Digitized by Google

4° Cavar. 13492 (2,1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36613518780017

<36613518780017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung

eine

monarchisch-konstitutionelle Zeitschrift.

Redigirt

von

Dr. Joseph Heinrich Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Das Gute reift langsam, aber gewiß.

Zweiten Jahrgangs erste Hälfte.

München, 1835.

Verleger: Buchhändler Danoni und Dr. Wolf.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem Könige.

Liebender Geiſt! von der Muſe genährt — gerecht und beharrlich
Unter der Kron' — ſtehſt doppelt Du ſchön auf den Höhen der Menſchheit.
Dir in der Bruſt ertönen der göttlichen Liebe Geſänge — —
Weisheit thronet im Rath des Völkerbeglükenden Herrſchers —
Ihn auch liebe Sein Volk! — nach Jahrhunderten einſtens erglühet
Geiſtige Liebe noch Ihm — dem Dichter — dem König der Bayern!

* * *

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Donnerstag — ***Nro. 1.*** — **1. Januar 1835.**

Zum neuen Jahr 1835. — Meteorologische Beobachtungen. — Teutsches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Mitzellen. — Tagsneuigkeiten. — Anzeigen für's Volk.

Zum Neuen Jahre 1835 an die bayerische Nation von Ettinger.

Es flog dahin das Jahr im Flug der Horen; —
Sein Ziel begrenzte schon der Glokе Schlag.
Ein junger Morgen glänzt aus gold'nen Thoren
Und bringt des Neuen ersten frohen Tag.

Viel schöne Bilder leichter Phantasien,
Viel Hoffnungen durchwühlen uns're Brust. —
Daß alle sie zum Lichte möchten blühen
In der Gewährung sehnsuchtsvoller Lust!

So gerne wird vergessen, was zurüke.
Nicht kümmert mehr der rükgelegte Weg;
Das Neue fesselt ewig nur die Blike,
Und hält des Lebens Mechanismus reg.

Das Schattenbild der abgelauf'nen Stunde,
Es ist dahin — der Kummer ist verraucht —
Mit ihm sei jede tiefgefühlte Wunde
Hinab in Lethe's stillen Strom getaucht! —

Fest stehet es — und glücklicher, als Alle,
Das Vaterland, in achtungsvoller Ruh;
Die Waffen liegen müßig in der Halle,
Und längst schloß Janus seinen Tempel zu.

Die Wissenschaft, mit ihr im frohen Chore
Der holden Musen lieblicher Verein:
Die zogen durch der Bildung lichte Thore
In unserm Herde als Vertraute ein.

Ein Partheon erhebet seine Stirne
An des ehrwürd'gen Isers stillem Lauf;
Dort stellet die germanischen Gestirne
Ein großer Geist für die Bewund'rung auf.

Und wie sie Rom und Byzanz nimmer sahen
Erstehen Werke kräftig, reich und schön;
Dahin, um ihre Bildung zu empfahen,
Zieh'n Sänger nun, in's neuere Athen.

In prachterfüllten schimmernden Façaden
Der trunkne Blik den Schöpfer staunend preist;
Aus diesen hehren Säulenkollonaden
Verkündet sich der angestaunte Geist. —

So schreitest du, mein Volk! auf lichten Wegen,
Wie Hellas einst in seiner Blüthenzeit
Dem schönen Ziele festen Schritt's entgegen,
Das sich zunächst an die Vollendung reih't.

Du bist bewährt und stark in den Gefahren,
Und führst ein Schwert dem Wen'ge widerstehn;
So mög'st du nach Aeonen Jahren,
Wie heute, kräftig, unerschüttert steh'n!

Und Eintracht herrscht und Ruh auf allen Wegen,
Die Friedenssonne scheint auf Bayerns Herd
Und sichtbar ist mit dir des Himmels Segen;
Mein treues Volk! — du bist des Segens werth!

Meteorologische Beobachtungen vom 30. December Abends 9 Uhr bis 31. December Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a.10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 0,4	321,89	—	wolkig.
6 Mrg.	— 0,2	321,48	—	wolkig.
1 Mit.	+ 6,0	321,12	SW.	wolkig.

Teutsches.

Europa!
wie alt bist du?

von

Dr. Wolf.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

I.

Ein ängstlicher Geist, dem die Geschichte ein eiskaltes Memorandum unleserlicher oder leserlicher Grabschriften zu sein scheint, hat mir mit der Miene eines Hochklugen in den bayerischen Annalen (?) den Vorwurf gemacht, daß ich — der winzige Bayer, der geringste der Unterthanen seines Königs — es wagte, in meiner „bayerischen Geschichte" ein Urtheil zu fällen über geheiligte Personen, die da sind Päpste, Kaiser und Könige ꝛc. Daß ich dieses gethan habe, ist wahr. Alle Rezensenten meines Werkes aber haben, scheint es, noch nie eine Geschichte geschrieben und sind darum auch als Beurtheiler eines Gegenstandes, den sie in seinem inneren Wesen, in seiner, wenn ich so sagen darf, immateriellen Seite nie erfaßt haben, keiner weiteren Beachtung werth. Heut zu Tage rezensirt ohnehin der Schüler den Lehrer; darum kann und wird mich auch eine schülerhafte Rezension meiner Werke nie befremden noch weniger auf meiner bestimmten Bahn irre machen. Im Gegentheile, ich bin stolz darauf, von dem großen Haufen Halbgebildeter getadelt zu werden, da jene Frucht nicht die schlechteste sein mag, woran die Wespen nagen. Eben deßwegen aber, weil man mich tadelte, daß ich historische Urtheile, d. h. Urtheile, welche zur Basis die Thatsachen der Geschichte haben, über sogenannte heilige Personen fällte, eben aus diesem Grunde will ich jenen Tadel noch besser begründen. Nicht allein über einzelne sogenannte heilige Personen — natürlich, todte — will ich urtheilen; sondern über ganz Europa, und in Beziehung auf diesen Welttheil nicht über den Boden, der nicht spricht und nicht denkt; sondern über alle Geschlechter der Menschen, die auf ihm wandelten, so weit hinauf die Geschichte eine Zunge hat, und über alle Völker, die noch kräftig oder kraftlos herumtreten auf ihm; mit einem Worte, ich richte meine Rede unmittelbar an den gesammten civilisirtesten Welttheil und frage: Europa! wie alt bist du? Wenn ich aber eine so großartige Frage an tausend Generationen stelle, so werden die ängstlichen Zweifler wohl nicht glauben, ich habe die heiligen Personen davon ausgenommen. Heilig ist der Geschichte nur Gott, der allein Heilige. Was der Glaube geheiligt hat, kann wohl und muß von der Geschichte einer bestimmten Kirche auch geheiligt werden; aber die Profan-Geschichte richtet nur die gute oder böse That. Denn sobald der Deckel des Sarges geschlossen ist, ist auch der Mächtigste der Menschen dem Urtheile der Nachwelt unterworfen. Eben darum ist ja

Die Weltgeschichte das Weltgericht.

Und nur der Uneingeweihte, nur der profane Mensch, dem die Geschichte eine juridische Aufgabe dünkt, die er nach beschränkten, dem Moder der Zeit unterliegenden Gesetzen gelöst werden zu müssen glaubt, kann jenen von dem größten Dichter zweier Jahrhunderte ausgesprochenen Vernunftspruch bezweifeln; nur Jener kann kritteln über die innere Wahrheit der Geschichte, welcher, wie die Klette, an mangelhaften Gesetzen, eben darum auch an zweideutigen und schwankenden Rechtsgelehrsamkeiten und Advokatorien, oder endlich an dem kraftlosen „audiatur et altera pars" hängt. Wie das Wort des Herrn nur Leben und Seele bekommt durch den Glauben; eben so werden auch die Riegel der Grüften sprengen und Sargdeckel fallen, die Urnen sich öffnen und die Kleinen wie die Großen der Todten nur dann sprechen, wenn der belebende Hauch des Menschen, die gerechte Vernunft der Geschichtschreiber — nicht eines Einzigen — die Thaten der Geschlechter in eine Form gebracht und — wie der allschaffende Vater dem Ersten der Menschen — eine Seele eingehaucht haben. Ist auch diese Seele nicht aus dem ersten Born des Lebens; so ist sie doch wahrlich auch nicht aus dem letzten geschöpft.

Das war denn nun auch der belebende Nerv, mit dessen Kraft ich es wagte, den Griffel der Klio zu fassen und in die Gedenkbücher der bayerischen Literatur eine Geschichte meines heiß geliebten Vaterlandes zu schreiben, und das eben ist derselbe Nerv, dieselbe Kraft des Geistes wieder, auf die gestützt ich frage:

Europa! Wie alt bist du?

Und nun Alles, was du nur mit deinen kurzen Augen siehst, Mensch! Alles, was du mit deinem großen Geiste, Mensch! dir in Form und Wesen denkst, denkst du dir auch mit Anfang und Ende. Selbst der Glaube an die ewige Vergeltung, der Glaube an die Unsterblichkeit überschreitet die Gränzen deines sonst sehr ahnungsreichen Wissens — du bist gebunden an die fürchterliche Ueberzeugung, daß Alles, was Odem empfangen hat, ihn auch wieder verlieren müsse. Nur der Glaube, nur das Vertrauen auf eine von Oben her waltende Kraft und Vergeltung; nur eine durch den Schleier deiner materiellen Nichtigkeit brechende

Digitized by Google

Ahnung, wie die Morgenröthe eines ungesehenen Tages, verleiht deiner Tugend Haltung, deiner Aufgabe Bestand und deiner geistigen Existenz eine getroffte Ewigkeit. Du, Sterblicher, bist ein Kind, ein Sohn dessen, der mit der Welt auch dich schuf. Das Bewußtsein, daß du ein Kind bist, dem der ernste Vater „Gott" oder die sorgende Mutter „Natur" Alles aus dem Wege räumen muß, was ihm schaden könnte, mag auch Ursache sein, daß er dich nur ahnen ließ, wie du unsterblich seist, wie allenfalls auch dein Kind nur ahnet, daß es einen Gott gibt. Aber gibt es darum weniger einen letzten Grund aller Dinge, einen Gott, weil ihn das Kind nicht kennt? Sollte es darum weniger eine Unsterblichkeit der Seele geben, weil wir selbst noch Kinder sind in Beziehung auf jenes Reich, wo der irdische Staub nicht hinaufsteigen vermag? Und ist das europäische Geschlecht vielleicht eben darum alt, weil es wie das unverständige Kind, in seinen Materialisten den Allmächtigen zur Puppe macht und deswegen nicht an die Ewigkeit glaubt, weil es krankhaft in seinen innersten, seinen feinsten Stoffen dem Grade schon vor der Zeit entgegen taumelt?

Vaterländische Korrespondenz.

† Eichstädt, 29. Dez. Wenn wir auch mit größter und innigster Theilnahme die Berufung unseres geliebten Herzogs und Fürsten, August von Leuchtenberg, zur Mitregentschaft über Portugal aufgenommen haben; so ist doch der Schmerz über den Verlust eines solchen Prinzen für uns doppelt drükend. Es ist, als ob jede Familie ein theueres Glied verliere, ein geliebtes Individuum. Wer nur immer den Guten und Redlichen kannte, der war auch ihm gut. Bedrängte und Unbedrängte durften ihm nahen; Keiner ging ohne Hilfe, Keiner ohne Entzüken von ihm. Knüpften sich ja doch unendlich schöne Erinnerungen an diesen Prinzen; er, der Enkel eines Königs, den Europa, ja die Welt, den Guten nannte; er, der Sohn eines Feldherrn, in dessen Rechte Schwert und Palme gleich kräftig ruhten, und der beide mit gleich rühmlichen Erfolgen zu führen wußte; dieser Prinz, dessen Geburt und weitere Schikfale immer noch an den größten Mann des Jahrhunderts erinnern: warum sollten wir, in derer Mitte er so oft wachte und schlief, wir, die ihm so Viel Gutes zu verdanken haben, nicht trauern, da er von uns scheidet; wissen wir ja nicht, wann wir oder ob wir ihn je wieder sehen! Möge der Himmel ihn stärken zu seinem neuen Berufe, zu seiner neuen Größe! Möge er durch seine Weisheit, Hoheit und Milde auch den Portugiesen beweisen, wie er es den Bewohnern unseres stillen Thales oft bewiesen hat, daß ihn der Himmel schuf, ein Volk und ihre Königin wahrhaft glüklich zu machen. Möge aber auch Er, der für uns Unvergeßliche, sich manchmal Unserer erinnern; denn im fernsten Lande wird es ihm noch wohl thun, jenes Städchen vor seine Seele führen zu können, wo er die schönste Blüthezeit seiner Jugend verlebte, und wo er liebte und geliebt ward von Allen, die ihn kannten. Möge aber auch die erlauchte Fürstin uns nie vergessen, damit die Eichstädter nach dem Verluste von zwei Vätern doch noch eine zwar einsame aber in dem Glüke ihrer Kinder gewiß auch glükliche Mutter verehren können!

† * München, 25. Dez. Unser, in jeder Beziehung gesegnetes Roththal hat sich auch bei dem in Nro. 311 erwähnten Remonten-Ankaufe durch den k. Rittmeister Frhrn. v. Reizenstein, und den bekannten Veterinär Bauer, für das griechische Fuhrwesen neuerdings bewährt gezeigt. Gegen künftig sehr brauchbare Pferde zu mäßigen Preisen konnten von Karpfheim sogleich nach Fürstenfeldbruk (siehe Nr. 318 dieser Blätter) abgehen, wo auch der königl. Oberlieutenant Häusler mit der Mannschaft stationirt ist. Inzwischen haben die Bürger Lenhard und Kumpfmüller die Bespannungs-Furnituren zur vollsten Zufriedenheit der Werb-Kommission gefertigt und abgeliefert. In Griechenland selbst soll die Formation des Trainwesens, nach den Zeitungen, schon gute Fortschritte gemacht haben. Bis zum Eintritte des großen Tages, ersten Juni 1835, sieht man dort einem riesenmäßigen Armeebefehle entgegen, in welchem unsere wakern teutschen Offiziere vorzüglich bedacht werden sollen.

Neueste politische Nachrichten.

*† Spanien. Bei Arquija fand wieder ein unbedeutendes Treffen statt, in welchem, wie in den meisten bisher noch gelieferten Bataillen, man nicht weiß, wer eigentlich den Sieg davon getragen hat. Nach den Berichten der Karlisten müssen die Christinos in diesem Kriege schon über 80,000 Mann verloren haben, während die ganze Macht derselben nie 20,000 Mann überstieg. Auf der andern Seite übertreiben die Generale der Königin nicht minder, und sezen in ihren Berichten über die Verluste der Karlisten sehr häufig durch einen kleinen Schreibfehler eine kleine Nulle hinzu, indem sie etwa für 10 gefallene Karlisten 100 zu schreiben pflegen, so daß nach der Summe dieser Berichte schon an 60,000 Karlisten den Tod gefunden haben müßten, während dieselben nie stärker waren, als etwa 15,000 Mann im Ganzen. Dabei lassen es beide Parteien an unmenschlichen Grausamkeiten nicht fehlen.

*† England. Zu Caithneß in Schottland wurde in einer Versammlung eine Petition an das Parlament beschlossen, um es zu bitten, den Herzog von Wellington aus dem Oberhause zu verstoßen. Da die Tories sehen, daß sich die gemäßigten Whigs nicht bewegen lassen, sich mit ihnen zu vereinen, so suchen sie alle einflußreichen Stellen ächten Tories zuzuschanzen und sich dadurch Stärke zu verschaffen.

*† Frankreich. Man macht fortwährende Versuche, Perkussionsflinten bei der Armee einzuführen, nachdem

Digitized by Google

Preußen auf dieses System bereits verzichtet hat. Der Pairshof hat neuerdings 33 Polizei-Angeschuldigte freigelassen. Ein neues republikanisches Blatt, der Reformateur, macht sich zur Aufgabe, die Lächerlichkeit der Duelle, jener Ueberreste aus den Zeiten des Faustrechtes, darzuthun und die Redaktoren haben zugleich erklärt, daß sie keine Herausforderung mehr annehmen, sondern ihre Streitigkeiten Schiedsgerichten übergeben wollen. Die polnisch-demokratische Gesellschaft zu Paris hat sich bereits dieser Ansicht angeschlossen.

*† Kurhessen. Die verwittwete Landgräfin von Hessen-Rotenburg hat erklärt, daß sie sich in gesegneten Umständen befinde. Durch dieses Ereigniß ist der Heimfall der Ländereien des kürzlich verstorbenen Landgrafen von Hessen-Rotenburg aufgeschoben.

Miszellen.

Räthsel.

** Mein Erstes prangt auf Wies' und Matten
Und Berg' und Hügeln lieblich grün,
Mein Zweites tanzt um Bäume Schatten
Beim letzten abendlichen Glüh'n.
Mein Ganzes kannst auf Höh'n und Gründen
Als holden Frühlingssänger finden.

Auflösung des Annagramms in Nr. 546:
Taktik.

Auflösung des Räthsels im Probeblatt Nr. 2:
Kuhreihen.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

a* Wirklicher Taufschein Napoleon Bonaparte's, ausgezogen aus dem Register des Zivilstandes von Ajaccio, und lautet wörtlich folgendergestalt: „Im Jahre 1771, den 21. Juli, sind die Gebete und die heil. Zeremonien vollendet worden, von mir, dem unterzeichneten Oekonomen (Pfarrverweser) über Napoleon, Sohn, geboren in der rechtmäßigen Ehe des Hrn. Karl Bonaparte, Sohn des verstorbenen Hrn. Joseph, und Frau Maria Letizia, seiner Gattin; das Wasser der Taufe ist ihm gegeben worden in dem Hause des hochwürdigen Luzian Bonaparte, mit Erlaubniß, und er ist geboren den 15. August 1769. Den heil. Zeremonien haben beigewohnt; als Pathe der erlauchte Lorenz Guibega von Calvi, königl. Prokurator, und als Pathin die Frau Gertrude, Gattin des Hrn. Nikolaus Paravicine, in Gegenwart des Vaters, welche alle mit mir unterzeichnet haben. — Johann Baptist Diamento, Oekonom von Ajaccio; Lorenz Guibega; Gertrude Paravicine; Karl Bonaparte." — Neben dem Pfenning-, Heller- und Gratis-Magazin ist nun auch ein Religions-Magazin, christliches, erschienen. Wegen Verfall der Religion in unsern Tagen beinahe in allen Ständen, müsse die Welt, wenn sie nicht verloren gehen wolle, schnell auf's Religions-Magazin subskribiren. — Der Herzog von Leuchtenberg mit dem Titel: „Königliche Hoheit", ändert in seinem Verhältnisse zu Bayern jetzt noch nichts. Er behält Eichstädt, und tritt dennoch als Gemahl der Königin von Portugal auf, bis die Gemahlin Mutter geworden, und des Herzogs Stellung im fremden Lande sich befestiget haben wird. Er war bisher bei Hof wenig zu sehen, denn er lebte meist die heitersten Tage, die der Botanik ausnahmsweise gehörten, zu Eichstädt. — Die Cholera hat in Bremen aufgehört, und die Theaterdirektion hat auch aufgehört — zu zahlen nämlich. Wegen Mangels eines Tenoristen und weil die Cholera da war, wurde das Haus wenig besucht. — In Paris macht man gar Gedichte auf die Cholera. Wir in Bayern sind froh, wenn davon gar nicht mehr gesprochen wird.

Anzeigen fürs Volk.

(1 03) 11,28.

Verkauf
verschiedener Staatspapiere.

Auf Imploration der Erbsinteressenten, und mit Genehmigung der Obervormundschafts-Kommission werden aus der M. H. Seligstein'schen Verlassenschafts-Masse folgende Staatspapiere am Mittwoch den 14. Januar 1835 Vormittags 9 Uhr im Gerichtslokale gegen baare Bezahlung an den Meistbiethenden zum öffentlichen Verkauf gebracht.

1) 99 Stücke k. unverzinsliche Lotterie-Anlehens-Loose à 25 fl.

2) 17 Stücke k. k. unverzinsliche Lotterie-Anlehens-Loose ad 100 fl.

3) 4 Stücke k. k. österreichische Rothschild-Partial-Obligationen à 4 Prozent zu 250 fl. Kurrent, der Erste am 1. Januar 1835 zahlbar.

4) Ein k. k. österreichisches Rothschildloos vom 1. Mai 1820, Serie 206, Nr. 55,522 ad 100 fl. Kurrent.

5) 87 Stücke großherzoglich hessische Patrial-Schuldscheine, sogenannte 50 fl. Loose.

6) 34 Stücke polnische Loose jedes auf 300 polnische Gulden lautend vom Fränkischen Handlungshause.

Kaufsliebhaber werden hiemit vorgeladen.

Den 27. Dezember 1834.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Gr. v. Lerchenfeld, Direktor.
v. Winter.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Kindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Bagni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Freitag Nro. 2. 2. Januar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Auswärtige Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Tagesneuigkeiten. — Anzeigen für's Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. December Abends 9 Uhr bis 1. Januar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Baromr. red. a. 10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 0,4	321,02	—	trüb.
6 Mrg.	— 3,2	320,12	—	Regen.
1 Mit.	+ 5,0	321,55	SW.	Regen.

Bayerisches.

Das fürchterlichste Laster unserer Zeit.

Seht ihr dort einen Jüngling mit erloschenen, trüben Augen, denen nur der Affekt manchmal ein krampfhaftes Aufleuchten hervorlockt? Schon lebensmüde ist der erst keimende Lebenszweig; sein Blik ist ein sinnloses Starren, seine Gedanken sind leer und dem Stumpfsinne verfallen. Sein Geist zurückgedrängt und umstrikt von den herrschenden Leidenschaften sucht vergebens einen Ausweg nach einer lautern Region. Die Phantasie dieses Jünglings ist gleichfalls von wolkigen Sinnen umschlossen, und schwingt sich in deren finsterem Raume mit zernichtender Rükwirkung auf Leben und Seele herum.

Ach des Bedauernswürdigen! dem die nach Unten wirkende Existenz der Thierseele, die jedes lautere Gefühl und alle moralische Stärke des Menschen in ihr Reich herabgezogen hat, seines Frühlingslebens wahre Götterreize raubt.

Wer bist du denn aber, Lebens- und Geisteszernichter, du nagender Wurm an des hehren Gottes schönster Schöpfung, du gierige Flamme, die du selbst nach dem Geiste deine Zunge streckt, und ihn mit deinem Qualm zu ersticken drohst? Wer bist du reizender Würger, und triumphirender Sohn des finstern Höllenreiches? So fragte ich die göttliche Vernunft.

Und hohnlachend ertönte der Ruf — ich bin ein Fürst der Menschenfeinde, groß ist meine Macht und die mir unterthänigen Sklaven unzählig; ich bin der Wollust Zwillingsbruder, ich bin die * * *. O! der Name ist zu fürchterlich! Schrecklich tönte dieser Ruf in meine Seele und erbebte des Mitleids zarte Saite. Du also Scheusal unserer Zeiten bist es, und wagst es dem Geiste, der Vernunft, und allen obsiegenden Gewalten — des göttlichen Daseins, Trotz zu bieten?!

Weh euch Armen! die ihr sklavisch und ohnmächtig seinen Lokungen und wollüstigen Reizen verfallen seid, die Ihr nicht mit edlem Unwillen die Ketten zerreißt, die jene fürchterliche Leidenschaft euch anlegt. Es ist ein langsam schleichendes Gift, welches all eure Lebens- und Geisteskeime unterminirt, und sicher sein trübes Ziel erreicht — die Selbstzernichtung!

Drängt es Euch zurük mit des Geistes hoher Gewalt, befreit ihn zuerst aus seinem Kerker, und er wird die üblen Gedanken vernichten, die eure Sinne umgaukeln, und das lohnende Bewußtsein eines Selbstsieges wird euern irdischen Leib segenreich entströmen! — Oder wollt ihr der Hölle verfallen?

Gebt, ihr Armen! eurer anklagenden Vernunft Raum, eh' ihr einer Gedankenlosigkeit verfallen seid, und als Schreckbilder der entwürdigten Menschheit, als lebende, aschenfahle Zeugen der Sünde herumwandelt, eh' ihr im Innern Zwiespalte euch selbst verachtet, und dennoch euch nicht mehr loszureißen vermögt aus dem Pfuhl der Leidenschaft, bis ihr rettungslos das Werk der Leibes- und Seelenentnervung vollendet habt! — Oder wollt ihr schon vor dem Tode euch tödten?

Und ihr Eltern und Erzieher! denen das Wohl des keimenden Menschengeschlechtes auf die Seele gebunden ist, die ihr den Saamen des moralischen und physischen Wohles in das Herz euerer Zöglinge zu säen habt, wendet all' euren Scharfsinn und all' euere Denkkraft an, damit dieser nagende Wurm der Jugendblüthe an der früh erlangten Seelenstärke euerer Zöglinge fruchtlos Eingang suche; denn von euch wird der gerechte Gott die verlornen Seelen zurükfor-

Digitized by Google

dern. — Mögen dieſe warnenden Worte ihren Zweck nicht verfehlen und denen, die ſie treffen, ein Ruf zu ihrer Selbſterhaltung ſein!

Vaterländiſche Korreſpondenz.

* † Ansbach, 31. Dezember. Betrachtet man die Aſſekuranzen vom Standpunkte gegenſeitiger Unterſtützung, alſo von der moraliſchen Seite; ſo muß man ihr Daſein wünſchen und ihre Ausdehnung auf alles dasjenige verlangen, was der Menſch als ein materielles Gut unverſchuldet verlieren kann. Faßt man ſie jedoch von der politiſchen, von der ſpekulativen Seite auf; ſo wird auch die Sehnſucht nach ihnen um ſo kleiner werden, je trübere Folgen ſich aus ihnen ergeben können. Einer Ihrer Korreſpondenten von der Rezat hat jüngſt derlei traurige Betrachtungen angeſtellt, denen ich zwar meinen vollen Beifall nie zollen werde, da ich an ihnen die gerechte Unparthelichkeit vermiſſe; jedoch geben ſie auch manchen gutmüthigen Wink, der nicht verloren gehen ſollte. Um aber zur Sache zu kommen, eröffne ich Ihnen, daß das K. Staatsminiſterium des Innern eine Viehaſſekuranz zu gründen beabſichtigt und zu dieſem Zweke unſerer Kreisregirung ein Gutachten abverlangte, welches Antwort auf folgende Punkte geben ſoll:

a. Iſt die Einführbarkeit einer inländiſchen Viehverſicherungsanſtalt möglich?

b. Wie wäre ſelbe zu geſtalten? Hätte ſie ſich auf einen oder mehrere Kreiſe zu erſtreken?

c. Wäre es zwekmäßig, die Wirkſamkeit auswärtiger Aſſekuranzen zu berükſichtigen?

Um gleichſam eine Voranwort auf dieſe Fragen zu geben, hat die K. Regirung das Protokoll in Betreff der Errichtung einer Viehaſſekuranz für den Iſarkreis vom dortigen letzten Landrathe gefaßt bereits publizirt und es wird daher, da die Sache nun einmal öffentlich gemacht iſt, auch erlaubt ſein, unſere unmaßgeblichen Antworten auf jene miniſteriellen Fragen zu geben.

1) Unſere politiſche Maxime — die wohl auch den Charakter der Spekulation an ſich tragen möchte — heißt: Ein gröſtmögliches Aſſekuranz-Kapital. Um dieſes aber zu erhalten, gehören ſehr viele Theilnehmer dazu. Aus Mangel an vielen Theilnehmern aber wird dieſer oder jener Aſſekuranzfond in Bayern nie ſehr groß werden, ich möchte ſagen, nie ſo groß, daß man in unvorhergeſehenen Unglüksfällen entweder auswärtiger Aſſekuranzen oder außerordentlicher Zuſchüſſe innerer entbehren könnte. Die jüngſte Erfahrung hat wieder neue Beweiſe dafür geliefert. —

2) Bayern hat einen jährlichen Viehſtand von 2 Millionen Rindvieh und faſt 2 Millionen Schafe, Schweine und Ziegen. Nun bedenke man aber den jährlichen Wechſel dieſes in vieler Beziehung beweglichſten Mobiliars. Berechne man, daß von einem gewiſſermaßen ſtändigen Vieh nur zum Behuf einer Oekonomie-Beſtellung die Rede ſein kann oder bei Schafen zum Behuf des Wollhandels; kurz man wird ſchon bei einem ſchnellen Blike auf den Begriff einer Viehaſſekuranz und den Zuſtand des Viehweſens in Bayern finden, daß die erſtere vielen Schwierigkeiten unterliegt; beſonders bei uns, wo die Juden gar oft ihre Hände im Spiele haben, oder wo ein ängſtlicher Handelsgeiſt jeden Gemeinſinn verdrängt.

Ich halte daher auch die Einführung einer bayeriſchen Viehverſicherungsanſtalt, wenn ſie namentlich nur privatim konſtituirt werden ſoll, kaum für möglich. Wie vieles wurde nicht nuzlos debattirt über die Hagelverſicherungs-Vereine; und wie hat ſich die Erfahrung bei allen dieſen redlichen Abſichten bewährt? — — Meine Meinung geht dahin, daß, da denn doch zu allen Aſſekuranzen eine bedeutende Zahl von Theilnehmern gehört, dieſelben alſo auch ohne Unterſchied auf alle teutſchen Bundesſtaaten und zwar unter Protektion des Bundes und ausgehend vom Bunde verbreitet werden möchten. So lange dieſes nicht geſchieht; liegt auch keine kapitale Dauerhaftigkeit in derlei leider gar oft auf Duodekreiſe beſchränkten Aſſekuranz-Vereinen. Doch salvo meliori. —

* † Nördlingen, 30. Dez. Einige Male habe ich Ihnen Exfreuliches und Rühmliches über unſere Stadt berichtet. Doch das Gute kommt immer in Begleitung des Böſen und darum muß ich neuerdings auch das Böſe berühren. Es iſt nämlich ſchon eine geraume Zeit her, daß unſere Jugend in der Pöbelhaftigkeit ſtets größere Fortſchritte macht. Zwar gibt es rühmliche Ausnahmen, beſonders unter den höheren (??) Ständen; aber die Zügelloſigkeit und Anarchie bei'm Pöbel überſtieg nicht ſelten alle Gränzen. Ohne alles moraliſche Gefühl wachſen oft die jungen Burſche und Mädchen auf und der tiefere Menſchenkenner ſchaudert vor ſolchen Früchten und ihrer Zukunft zurük. Nicht genug, daß dieſe verdorbene, aller ernſteren Erziehung und religiöſen Grundlage ermangelnde Menſchenklaſſe die göttlichen Geſetze, die Normen allgemeiner Sittlichkeit und Ehre verletzt; ſie geht auch muthwillig und gleichſam mit dünkelhaftem Stolze über obrigkeitliche Verfügungen und Strafen hinweg, ja Mancher von derlei Burſchen iſt ſchon ſo weit gekommen, daß er's ſich zum beſonderen Verdienſte rechnet, eine oder mehrere Polizeiſtrafen ausgehalten zu haben. Er iſt nur um ſo muthwilliger und frecher. Bis in die tiefſte Nacht wird oft auf die rohſte Weiſe fortgeſchwärmt und das in der Regel an den Tagen des Herrn, wo ſchon die Religion Feier und Ruhe gebietet. Oft hört man nach Mitternacht noch unbändiges Lärmen, ja ſogar Schießen und das Alles wird von den anarchiſchen Ruheſtörern Spaß ge-

nannt. Unser Magistrat ergreift nun gegen derlei Auswüchse das scharfe Messer. Wir wünschen demselben, er möge seinen Zwek erreichen, und alle jene Gesellen, welche sich derlei Zügellosigkeiten zu Schulden kommen lassen, sogleich aus der Stadt verweisen, gleiche Strenge auch auf Dienstboten ausdehnen, damit nicht der leidige Vorwurf immer mehr beschränkt werde: die Magistratischen Polizeien seien nicht im Stande, ihr Amt mit vollem Effekte zu verwalten.

*† * München, 29. Dez. Durch Zufall traf sich's, daß verflossenen Freitag den 26. Dez. auf der Münchner Hofbühne und auf dem Stadttheater zu Augsburg Schiller's „Jungfrau von Orleans" gegeben wurde, und als „Johanna" zwei dem Dienste Thaliens sich widmen wollende Damen debütirten.

Als „Johanna" aufzutreten auf einer Hofbühne, auf welcher man derlei Rollen von den gebtesten Künstlerinnen zu sehen gewohnt ist, schien uns für eine Anfängerinn doch etwas zu gewagt; doch als wir vernahmen, Dem. Schwab habe sich schon seit einem kleinen Dezennium in kleineren Rollen auf kleineren Theatern mit Glük versucht — waren wir ob des großen Wagnisses etwas beruhigt, traten aber doch etwas neugierig in's Theater, und wünschten uns und dem sehr zahlreich versammelten Publikum einen gemnßreichen Abend. Doch Demoif. Schwab war leider nicht im Stande diesen christlichen Wunsch zu erfüllen; denn wenn sie auch einige Stellen recht brav deklamirte, und wir von ihr, als einer Anfängerinn, gar nicht verlangen wollen, daß sie als „Johanna" die Zuschauer durch die Wärme ihres gottbegeisterten Spieles hinreiße: so fehlt ihr doch das Nothwendigste, eine Heldin vorzustellen — Figur und Organ! — und darum däucht es uns anmassend, höher fliegen zu wollen, als die Zittige dazu gewachsen sind. —

Glüklicher war, wie wir aus einem Briefe aus Augsburg vom 27. Dez. ersehen, Demoif. Edler, welche, wie bereits bemerkt, als „Johanna" auf dem Augsb. Stadt-Theater debütirte. — Den guten Eindruk, den ihre Figur in dem gut gewählten Costüme machte (sie sah, sagt der Schreiber des Briefes, allerliebst aus) wußte sie durch ihr treffliches Spiel zu erhöhen, dem es an Wärme und Lebendigkeit so wenig fehlte, als ihrer Sprache an Deutlichkeit und richtiger Accentuation. Daher wurde sie auch am Schlusse stürmisch gerufen, und eines Jeden Urtheil über ihr Spiel fiel nur zu ihrem Lobe aus. — Uns freut es, daß sich in neuester Zeit so viele unserer Landsmänninen der Bühne widmen, und Glük wünschen wir einer Jeden auf dieser an Rosen, wie an Klippen reichen Bahn! —

Auswärtige Korrespondez.

* St. Gallen, 31. Dez. In unserm Canton, der zu den schönsten Hoffnungen eines segenvollen Fortschreitens in geistiger Cultur berechtigte, wüthet nun der Religions-Fanatismus. Der große Rath hat nämlich ein Gesez über die Rechte der Kirche im Staate erlassen, durch welches unbefugte Eingriffe von Seite des römischen Hofes beseitigt werden sollten. Das dummgläubige Volk hat nun in ziemlicher Masse das „Veto" dagegen ergriffen. Volksaufwiegler logen den angwöhnischen Bauern vor, es gelte die Religion, man wolle alles lutherisch machen, Sonn- und Feiertage abschaffen u. dgl. Jede vernünftige Belehrung ist bei der gereizten Stimmung unmöglich; wer es versucht, die Gemüther zu besänftigen, gefährdet fast sein Leben. Mißhandlungen sind häufig, Schimpf und Drohungen andauernd. Die geachtetsten Volksmänner wurden beschimpft und verhöhnt von der rohen, im Hintergrunde von argistigen Pfaffen geleiteten Volksheere. Die gebildetere Minorität ist ihrer persönlichen Sicherheit wegen genöthigt, sich zum Scheine an den großen Volkshaufen anzuschließen. Ergreift nun die Mehrzahl der Kantonsbürger das Veto, so ist bei uns eine kirchliche Verbesserung — ein von jedem Verständigen gefühltes dringendes Bedürfniß unserer Zeit — noch weit hinausgeschoben und die alte Hierarchie wird sich jezt nur um so tiefer in die Einfalt und den Blödsinn des armen irregeleiteten Volkes wurzeln. Erhält das Veto aber nicht die Mehrzahl der Stimmen, so wird sich die fanatische Wuth der Masse mit Gewalt auf ihre Gegner werfen und dadurch eine eidgenössische (militärische) Okkupation der katholischen Landestheile des Kantons St. Gallen nöthig machen. Der größere Theil der Geistlichkeit ist übrigens für das neue Gesez, das der große Rath (die Volksrepräsentanten) fast einstimmig an das Volk gebracht hat.

Neueste politische Nachrichten.

* Nordamerika. Im ganzen Umfang der vereinigten Staaten hat Präsident Jackson, ein wahrer Römer an republikanischem Geiste, den vollständigsten Sieg davon getragen. Es geht daraus hervor, daß sich die Ordnung befestigt und die Freiheit höher blüht. Die Geldnodlesse ist nicht nur total geschlagen; sondern ihr Einfluß wird bald gänzlich vernichtet sein.

* Spanien. Ein heftiges Treffen soll zwischen beiden Partheien vorgefallen sein. Man — hofft, Mina werde gesiegt haben. — Die Tories werden von den spanischen Gläubigern nicht mehr gefürchtet. Wer sollte diese aber auch fürchten, da sie selbst sehr in Furcht sein müssen! Mina hat bereits Proklamationen an die Navarresen erlassen, worin er den dortigen Anhängern des Don Karlos eine vollkommene Vertilgung verkündet. — Klauber hat sich mit Mina noch nicht sehr befreundet. — Die Civilliste wird auf 10 Millionen Fr. bestimmt worden sein. — Die Minister fangen endlich an, bei der Königin zu speisen,

Digitized by Google

und diese zeigt sich dem Volke mit der kleinen Königin fleißig, um Popularität zu gewinnen. — Man spricht von einem Mitregenten, dem Infanten Don Francisko.

• Großbrittannien. Das Parlament wird aufgelöst. — Marquis von Salisbury wird Lordlieutenant von Irland werden. — Die englische Regirung besteht jetzt aus lauter Hoch-, Kirchen- und Staats-Torys. In London ist von denselben wieder eine große Tafel gehalten worden. Die meinen auch, das Land werde mit vollem Bauche am Besten regirt.

• Frankreich. Sebastiani soll Botschafter in London werden. Der paßt am Besten dazu, das Gewonnene wieder zu verlieren.

• Brüssel. Der Minister des Auswärtigen sagte in der Kammer, daß Frankreich im Falle der Noth mit bewaffneter Hand Belgien unterstützen werde. Also keine Gefahr. Die Holländer werden wohl auch weniger von Norden her unterstützt, als die Belgier vom Süden.

• Griechenland. Die Regentschaftsmitglieder Graf v. Armansberg und Hr. v. Kobell sind bereits nach Athen abgegangen. — Im türkischen Albanien ist ein Aufstand ausgebrochen. — Dauert doch das Revoltiren ohne Unterschied fort.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

a • In einer der letzten Kunstausstellungen zu Paris zog ein Oehlgemälde von einem Künstler die Aufmerksamkeit vorzüglich auf sich. Dasselbe stellte eine Gruppe von Betrunkenen aus jenen Nationen dar, welche sich durch eigene Gattungen berauschender Getränke von einander unterscheiden. Jeder Berauschte kündigt durch sein Kostüm die Nation an, zu welcher er gehört, und hat ein Trinkgefäß in der Hand, auf welchem das berauschende Getränk bezeichnet ist. — Der unlängst im 79ten Jahre zu London verstorbene berühmte Künstler Stothart hatte sich aus den Tiefen emporgearbeitet. Nach dem Tod seines Meisters, eines Kattundruckers blieb er als 13jähriger Knabe bei der Wittwe. Zum Spaß machte er Zeichnungen, welche aufgehängt wurden. Von Kennern bewundert, bekam er Aufträge von den Buchhändlern, denen er Vignetten und Anderes zu vielen Meisterwerken zeichnete. 5000 Zeichnungen hat er gefertiget und 3000 sind davon bereits gestochen worden. — In Friedrichshohe bei Erfurt hat der Missionsverein eine Schule für Zigeunerkinder errichtet, die, trotz der Widerspenstigkeit der Eltern, schon zu guten Resultaten geführt hat. Verdient Nachahmung in allen Gegenden, wo Zigeuner hausen. Auch bei uns?? — In Nordamerika erscheinen die meisten Zeitungen. Der Einwohner hat Zeit und Lust gute Blätter zu lesen. Sonst nirgends auf der großen weiten Erde sind die Tag- und Wochenblätter aber auch reichhaltiger, lehrreicher und nützlicher, als dort; denn nur unter diesem freiesten Volke herrscht in der That und Wahrheit die vollkommenste Preßfreiheit. — Uns sei es aber auch gesagt, daß in keinem andern europäischen Staate die Regirung einen so thätigen Antheil an Beförderung der periodischen Literatur nimmt, als in Rußland. Fast jeder Zweig dieser Staatsverwaltung besitzt jetzt sein besonders Organ, durch welches er die in seiner Sphäre vorgehenden Operationen zur allgemeinen Mittheilung bringt, seine Ansichten und Forderungen anbeutet und die Wege dabei angeigt, durch welche die Vollziehung möglich wird.

Anzeigen fürs Volk.

(242) Das 7104.
Königl. bayer. Kreis- Stadtgericht München

beschließt, daß die Gant-Verhandlungen in dem Schuldenwesen des Bierbrauers Loder, — nachdem die ausgeschriebenen Edikttage, namentlich der Termin ad re-et duplicandum vorgebracht angesetzt worden sind, zu traffumiren seien.

Es werden daher die gesetzlichen Edikttage, nämlich

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisungen auf Mittwoch den 28. Januar 1835.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 26. Februar.

III. Zur Schlußverhandlung auf Samstag 28. März,

und zwar für die Replik bis Samstag 11. April einschlüßig und auf die Duplik der bis Samstag 25. April jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von den Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Unter Bezug auf die §§. 52 und 53 der Prioritäts-Ordnung vom 1. Juni 1822 wird noch bemerkt, daß das aktive Inventar einen Aktiv-Stand von 49,009 fl. 8 1/2 kr. zeigt.

Den 23. Dezember 1834.

Der Königliche Direktor,
Gr. v. Lerchenfeld.
Mayr.

(232 b2) Es bietet sich ein gewandtes Kanzlei-Individuum, welches schön schreibt und sicher rechnet, zur gefälligen Verwendung. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Kindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen Königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Samstag *Nro. 3.* 3. Januar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Teutsches. — Vaterländische Korrespondenz. — Auswärtige Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagesneuigkeiten. — Anzeigen für's Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. December Abends 9 Uhr bis 1. Januar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 4,7	322,35	—	Regen.
6 Mrg.	+ 3,3	323,05	—	Regen.
1 Mit.	+ 4,4	321,54	N.	trüb.

Teutsches.

Europa! wie alt bist du?

von

Dr. Wolf.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

II.

Daß wir aber über das Reich der Geister Nichts wissen, sondern dasselbe nur in den weitesten Umrissen ahnen, sollte uns Beweis genug sein, daß auch unsere menschliche Aufgabe nicht für eine höhere Welt gegeben wurde, so lange wir noch in der niederen sind. Ich stelle mir das allenfalls so vor: Wie die Substanz der Nahrung nicht plötzlich, sondern nur nach und nach ins Blut und von da durch die Saugkräfte des Körpers in die edleren Theile desselben bringt und ihre Existenz also nur nach und nach bedingt; so mag es auch mit der Welt und ihren Theilen sein, zu denen auch wir gehören. Ist es denn nicht, als ob die ganze Welt nur ein lebendiges Individuum sei, nur ein Körper, nach denselben Grundregeln geschaffen, wie jeder ihrer Theile, und sei es der Kleinste, ausgerüstet nur mit einer Kraft, mit einer Seele, die aber das Ganze auf ähnliche Art belebt, wie die Seele des Menschen jeden Theil des Körpers, in welchem sie wohnt? Ist es nicht, als ob der unendliche Weltkörper, dessen Seele wir den allmächtigen Gott nennen, auf ähnliche Weise, wie der Körper des Menschen, auf dieselben Grundelemente basirt, lebe? Tanzen und rollen die großartigen weniger oder mehr materiellen Lebensstoffe der Welt, die Sonnen, Planeten und Kometen nicht auf ähnliche Weise durch den unendlichen Weltkörper, wie die Blutkügelchen, die elektrischen Funken der Nervenkraft, des Magnetismus, und sonstige Lebenselemente durch den Körper des Menschen? Und sollte deswegen ein Verhältniß zwischen beiden unmöglich sein, weil die Welt durch keine Größe, der Mensch in ihr und im Verhältniß zu ihr durch keine Kleinheit materiell bestimmt werden kann? Trägt nicht schon das Atom, das Embryo, das winzigste Körnchen den Charakter der aus ihnen kommenden Frucht in sich? — Doch genug über derlei ernste Betrachtungen. Sie sollen nichts weiter sein, als ehrliche Hammerschläge an die Labyrinthpforte der großen und kleinen Geister meiner Mitwelt. Ob ihnen aufgemacht werde, oder nicht, ist mir gleichgültig. — Aber eine große Folge ergibt sich aus jenen Betrachtungen, nämlich die, daß der kleine Mensch im Verhältniß zum Großen und Größten leben muß, daß seine Existenz physisch und moralisch bedingt ist durch die Erde, auf welcher, und durch die Welt, in welcher er lebt, daß also auch das Menschengeschlecht zunächst den Charakter einer jugendlichen, männlichen oder gereiften Schöpfung an sich tragen müsse, jenachdem die Erde selbst in ihrem jungfräulichen, fraulichen oder Matronenalter lebt, jenachdem sie dem Einflusse der geistigen Weltkraft, der Sonne, mehr oder minder ausgesetzt ist. Dabei ist es aber nicht nothwendig, daß wir wissen, wie alt die Erde oder die Sonne sei; denn das kann uns auch Niemand sagen.

Der umgekehrte Satz ist weit möglicher und für unsere mögliche Erkenntnißweit passender: wir fragen nämlich, wie alt wir sind? Wir sind in uns selbst eine Welt, in uns selbst eine Erde und eine Sonne und wie selbst der kleinste Theil in irgend einem Verhältniß zum Ganzen stehen muß; so stehen auch wir in einem gewiß richtigen Verhältnisse zur Welt. Und was fragen wir denn auch nach einem solchen großartigen Verhältnisse? Bleiben wir vielmehr bei uns stehen! Fragen wir: was haben wir, seit die Geschichte über Europa schreibt, geleistet und was hätten wir leisten können? Welche Kraft des Geistes und der

Digitized by Google

phyſiſchen Natur iſt von Jeher in uns gelegen, und wie haben wir dieſelbe angewendet. Haben wir ſeit Jahrtauſenden Rückſchritte oder Fortſchritte gemacht? Handelten wir mit jugendlichem Leichtſinn oder mit männlichem Muthe? Sind unſere politiſchen oder religiöſen Verhältniſſe von der Art, daß ſie uns als Kinder oder als Männer qualifiziren? — Daraus wird ſich ergeben, wie alt Europa iſt, ob Jüngling oder Mann!

Vaterländiſche Korreſpondenz.

** Fürth, 30. Dez. Endlich wird bei uns allmählich lauter und lauter von dem in unſerer Nähe anzulegenden Kanale geſprochen. Viele Stimmen ſind dafür, manche aber auch dagegen. Die Möglichkeit der Anlegung beweifeln ſeine Feinde zwar nicht; aber ſie erregen Bedenken, ob er die Aktien gehörig rentire und ob es nicht beſſer ſei, den Dampf vorzuziehen, da, beſonders wenn es auf gewöhnlichen Straſſen geſchehen könne, derſelbe weit wohlfeiler und ſchneller zum Zwecke führe. Wenn auch, ſagen ſie, eine Million Zentner Holz aus der Gegend des Kanals jährlich in den Handel kommen könne; ſo müſſe man doch auch berechnen, wohin all dieſes Holz gehen ſolle. Gehe es nach Franken; ſo ſei ihm allerdings voller Abſatz zu verſprechen; aber wer bürge, ob nicht durch die langſame Fortſchaffung, die dadurch häufige Zehrung der Schiffer und die nicht unbedeutende Menge von Brückenzöllen und ſonſtigen nothwendigen Auslagen, das Holz ſelbſt einen ſolchen Preis am Orte des Abſatzes erhalte, daß wenig oder gar keine Vortheile für den damit Handelnden hervorgehen. Solle aber daſſelbe auf der Donau fortgeführt werden; ſo ergebe ſich ein größerer Uebelſtand: nämlich die Konkurrenz mit dem Flößholze vom Inn und der Iſar, ſodann auch mit dem reichhaltigen Holzhandel von Böhmen her, und dieſer Uebelſtand werde noch dadurch vergrößert, als Oeſterreich dem Zollverein noch nicht beigetreten ſei und die hohen Eingangs-Zölle es kaum erlauben, das ferner liegende Holz dem näher liegenden oder zweckmäßiger herbei gebrachten in Beziehung auf die Wohlfeilheit des Preiſes an die Seite zu ſetzen. Beſchränke man nun aber nach dieſen Geſichtspunkten den Holzhandel nur auf die Kanalgegenden ſelbſt; ſo ſei bei der langſamkeit der Fahrt durch 94 Kammerſchleuſen in der höchſten Lage des Kanals vielleicht die Axe vorzuziehen, da dieſelbe ſchneller und darum auch mit weniger Koſten verbunden an's Ziel gelange. Es ſei zwar ferner ſehr richtig, daß gegen vierthalb hunderttauſend Zentner Handelsgüter jetzt in der Richtung des Kanals gehen; aber man müſſe doch auch fragen, ob dieſe Summe insgeſammt die Straſſe verlaſſen und ſich dem Kanal anvertrauen werde ꝛc. Solche und tauſend andere Einwendungen werden von Seite der Gegner des Kanals gewöhnlich oberflächlich gemacht. Im Ganzen ergibt ſich aber, daß die Sehnſucht ſolcher Menſchen nach der Dampffahrt führt. Würde es freilich durch dieſe, wie es auch wirklich ſcheint, möglich gemacht werden können, Dampfwägen auf gewöhnlichen Chauſſeen zu errichten; ſo wäre dadurch allerdings die Räglichkeit eines Kanals ſehr in Frage geſtellt, beſonders auch ſchon deswegen, weil man auf dem Kanal nur die Hälfte des Jahres, auf der Axe aber und mit Hilfe des Dampfes das ganze Jahr hindurch fahren, ſchneller zum Ziele gelangen und ſomit auch wohlfeilere Artikel liefern könnte. Bedenkt man aber auf der andern Seite das dadurch nothwendiger Weiſe erfolgende Brodloswerden vieler tauſend Familien; ſo iſt es auch ſchwer, hier zu entſcheiden. Allein wie war's und iſt's in England, wo viele Hunderttauſende durch die Erfindung von Dampfmaſchinen zu Bettlern geworden ſind! Ich möchte hier nicht entſcheiden.

Auswärtige Korreſpondez.

†* Zürich, 27. Dez. Die Idee eines eidgenöſſiſchen Verfaſſungsrathes kommt nun neuerdings wieder in den meiſten Kantonen in Anregung. Der ausgezeichnete Staatsmann, Landammann Baumgärtner in St. Gallen hat dieſe — unter den gegenwärtigen politiſchen Verhältniſſen — ſchwierige Frage mit Erfolg wieder aufgenommen, und dadurch veranlaßt, daß bei uns das juste milieu, welches gegen den Verfaſſungsrath ſtimmte und in der letztern Zeit an der Spitze der Verwaltung ſtand, nun vernichtet iſt und den Radikalen Platz gemacht hat. Ueberhaupt faßt der Radikalismus in allen Theilen der Schweiz neuerdings Muth, ob zum Frommen oder nicht, wollen wir nicht unterſuchen.

Neueſte politiſche Nachrichten.

α* Spanien. Der Sieg des Mina, den das franzöſiſche Miniſterium vorläufig mit Stillſchweigen überging, dürfte entſcheidend ſein, da Zumalacarregun dadurch in eine kritiſche Lage verſetzt wurde. Dieſer Sieg wurde der Geſchicklichkeit des Generals Cordova und den vorſichtigen Anordnungen Mina's zugeſchrieben, die Stärke lag aber vorzüglich in dem neu gehobenen moraliſchen Muth der königlichen Truppen. — Die Königin, Regentin, iſt endlich in Madrid eingetroffen und mit der lebhafteſten Freude empfangen worden. — Die Kammer nahm die Civilliſte der Königin von 24 Mill. an.

α* Großbrittannien. Nach dem Kourier iſt die Zuſammenſetzung des neuen Miniſteriums ſo unpopulär, daß es ſich keine lange Dauer verſprechen dürfe. Als nach dem Beſchluß der Reden beim Gaſtmahl des Lordmayers die Verſammlung auseinander ging, erſcholl beim Vorfahren der Equipagen des Lordkanzlers Peel's von der großen Volksmenge Spottgeſchrei. Es ſtehen 3 mächtige Partheien in England gegenüber, beide verkünden ſich den Sieg, es wird daher vorerſt einen tüchtigen Kampf abſetzen. Die Auflöſung des Parlaments ſoll bis 5. Jäner verſchoben ſein.

Digitized by Google

* Frankreich. Sebastiani soll als Botschafter nach London, allein da er krank ist, so dürfte Frankreich noch einige Monate ohne Botschafter in London bleiben. Es regt sich neuerdings die Frage wegen einer Invention zwischen Belgien und Holland, und die Frage wurde dahin gelöst, daß eine Intervention zum Kriege führen würde.

* Aus dem Haag. In der 2ten Kammer der Generalstaaten wurden die Gesetzentwürfe, 1) über Ausgaben ꝛc. 1835, 2) Deckung derselben und 3) Einlösung der Schuld einstimmig angenommen.

* Türkei. Die Lage im Orient ist immer die alte, da Syrien noch keineswegs beruhigt ist.

* Griechenland. Alles drängt sich nach Athen, und die Stadt Nauplia fängt an zu trauern, weil ihr König und ihre Regirung von ihr scheidet.

Miszellen.

Ein Brief über poetische Schwärmerei von J. Rosenfeld.

Woldemar an Adalbert.

Du sagst, ich schwärme an zwei Enden, Adalbert! Ja ich fühle es selbst, aber was ist das Leben ohne Schwärmerei, diese starre Kette von Monden und Jahren, an welcher die Drahtpuppen, welche wir Menschen nennen, auf und abtanzen. Thaten und Gefühle werden eingekerkert in den engen Raum von Grundsätzen. So ist es bei den Meisten. Sie trauen sich nicht, über die Grenze hinauszubrechen; sie trauen sich nicht, sich selbst ein Leben zu bauen, wenn das Gewöhnliche ihnen nichts bietet; sie trauen sich nicht, es zu hassen, aber auch nicht, es so recht innig zu lieben; sie essen an dem Tische der Gewohnheit und sehen den Himmel über sich wie den starren Gedanken der Nothwendigkeit an. Keine Lust drängt sich da zu einer zweiten, keine Begeisterung fliegt da zum Unendlichen, keine Ahnung schwebt auf eine Gewißheit, keine Frage ringt sich aus dämmernden Zweifeln, keine Wärme belebt die pulsirenden Kräfte, keine Liebe für ein allgemeines großes Ganzes, für das All der Gedanken lodert aus der Tiefe. So sind die Menschen ohne Phantasie und Traum! Oder haben sie vielleicht Recht, die lächelnden Thoren, haben sie die Wahrheit mit ihrer klugen bedächtlichen Ueberlegtheit auf der Rechentafel des Verstandes etwa schon ganz ausgerechnet, wissen sie das Leben etwa besser zu behandeln? Wer kann das Räthsel begreifen, das uns vorgelegt ist! Ein Jeder schwärmt um die Aufgabe her, ein Jeder rather, der besonnene, kalte Rechner könnte vielleicht irren, wenn die Aufgabe tiefer liegt, und einen warmen Sinn und inneres Streben heischet; der warme, begeisterte Rather kann vielleicht irren, weil die Aufgabe einfacher und beschränkter ist, als seine geflügelte Vernunft sinnet. Laßt darum die Geister flattern? Jeder thue sich Recht. Unrecht hat nur der Verlorne, der durch sich selbst Verlorne. Wehe dem Schranklosen! Der Schwärmer ist nicht schrankenlos, er hat eine Welt, in der er sich bewegt, vielleicht eine bessere, als die alltägliche, eine feiertägige, sonnige. Der Schmerz über ein Dasein ohne Gewährung, wo jeder Wunsch loses flattert, und um die schlafende Seligkeit nur selten die traumähnliche Ahnung des Erwachens fliegt, führt ihn hinauf zum Morgenroth, hinein in die Brände des Mittags, zieht ihn zur Abendwolke und zum weißen Gestirn. Höhe und Tiefe öffnen sich über und unter ihm, und er schlingt die Arme um Welten, von denen er ein Stäubchen ist. Schmerz und Liebe gehört den Schwärmer, der Alltägliche versteht beide nicht. Siehe, Freund, wenn ich jetzt so mitten in der Welt voll Noth und kleinlichem Jammer mit meiner Hymne an das Leben stehe, da möcht' ich sie hinausschicken in den Markt und Taufende unter meinen Fahnen zu einem Kriege wider die Thorheiten und Modegesetze des Daseins sammeln. Wenige lauschen im Geheimen auf das ursprüngliche Gute; alle verzerren ihre angeborene Schönheit, zersplittern ihre Liebe zu Millionen auseinander zitternder Strahlen, und die Mitte ist blaß und fahl wie Mondschatten. Wenige stehen Nachts auf der Brücke, unter welcher der Strom des Lebens hinrauscht, sehen hinein in die lichterfunkelnde Stadt zu den magischen Thürmen und Pallästen, und lassen große Thränen aus ihren Augen tropfen und sind dann heiliger und besser, als die ganze schlafende Stadt; wenige erwachen mit dem Morgenroth und wandern hinaus in die singende Natur mit einer Brust voll Treue und Glauben und seliger Einfalt; alle gehen kalt an das Geschäft des Lebens, wirken, schaffen, ihre Stirne glühet vor Schweiß und Mühe, aber ihr Auge ist matt, ihr Blik ungeschärft, durch das Ganze der Weltbestimmung zu dringen, sie arbeiten und schmieden in einer Ehe, zur Mitte des Lebens, zur Seele, zur Harmonie, zu Gott gelangen sie nicht. Der Mechanismus rollt unstät und unbeglükend durch alle Kreise, die vernünftige selige Empfindung fehlt den menschlichen Thaten, weil sie dieselbe an den göttlichen nicht aufzufassen verstanden, sie sind berechnet und liebtos, mehr Thätigkeiten als Thaten, mehr Handlungen, als Schöpfungen. Nur die Kunst, die plastische und redende, ahnet diese Glükseligkeit der Empfindung und zaubert uns in ein ideales Menschenthum. Wenn aber alle Menschen mit ihren Handlungen und Bestrebungen Absicht und Zwek, Seele und Empfindung vereinigen wollten, o welche Schwärmer würden wir sehen, Adalbert! o welche tiefseligen beseligenden Schwärmer! —

Die Weiber.

* △ * Kein Weib hört gern ein anderes Weib loben, und wenn sie selbst mit einstimmt; es gälte denn ihrer Mutter, oder einem guten Großmütterchen.

Digitized by Google

Böse Weiber macht nichts fromm, wenn es das Alter nicht thut. —

Von dem Augenblike an, wo ein Mädchen zum ersten Male liebt, fängt es an, Weib zu werden.

Eine Braut ist nicht halb so eitel und kokett als eine Frau. Das Gebot der Bibel: Ihr Männer, liebet eure Wieber! dient zum Beweise, daß sich dieses Lieben nichts weniger, als von selbst versteht.

Wie kann man die Frauen für leer und eitel halten, da sie von sich selbst so erfüllt sind? —

Je weniger eine Frau tugendhaft ist, desto besser spielt sie die Sprödе. —

Wenn die Frauen in der Liebe unbeständig sind, so geschieht es mehrentheils aus Langeweile. Ihnen liegt mehr daran, ihre Zeit, als ihr Herz auszufüllen; sie suchen neue Triumphe, weil sie überhaupt dem Neuen nachstreben; und die Langeweile hat mehr Koketten, Buhlerinnen und Treulose gemacht, als das Laster. —

Die Männer klagen über die Unbeständigkeit der Weiber, und werden ihrer doch müde, wenn sie beständig sind.—

Die Weiber bereden sich leicht, man liebe sie. Sobald sie ihren Irrthum gewahr werden, glauben sie sich hintergangen. —

Charade.

† Die Erste ist der Tummelplaz der Heere
Im Frieden wie im Kriege waltet Eisen dort;
Ein König selbst, trotz großer Macht und Wehre
Zieht zitternd oft und schwach herum an diesem Ort,
Verfolgt von einer königlichen Dame,
Die gleich dem Gegner selbst von königlichem Stamme.
Sezt man ein Zeichen noch an meine Zweite,
Entsteht ein blutig wüster Kriegesmann,
Der stets den alten Zwist und Kampf erneu'te,
Und immer nur auf blut'ges Schlachten sann.
Die Dritte lebt nur in der Zeit Vereche,
Im Raume suchest du vergebens sie,
Und kaum geboren, ist sie wieder Leiche;
Ist sie entschwebt, kehrt sie dir ewig nie.
Das Ganze führt im eisern Würfelspiele,
Als Hort den blut'gen Reigen an;
Es ist die Seele in dem Schlachtgewühle,
Umarmen sich die Heere Mann an Mann.

Auflösung des Räthsels in Nro. 1.

Grasmücke.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher Tagsneuigkeiten im In- und Auslande.

a* Nach dem Jahresberichte der höhern Gewerbschule in Hannover befinden sich unter 182 Zöglingen im jezigen Lehrjahre 118 Söhne von Staatsbeamten; es zeige sich also, daß mit der im Gewerbsstande zunehmenden Bildung die Abneigung der höhern Stände vor den Gewerben immer mehr abnehme und sich nicht mehr so viele zum Studieren drängen, was für den Wohlstand eines Landes und die Verbesserung der Gewerbe selbst von größtem Nuzen sein werde. — Ein gewisser Schauspieler Lange aus Glaz in Schlesien, kam am 26. Dez. zum Bankier v. Hirsch in Würzburg und verlangte, ihn allein zu sprechen. Dieß geschah. Er gab sich für einen Sekretär des Fürsten von Sondershausen aus, er sei in Geldverlegenheit, und v. Hirsch möge ihm 100 Dukaten verabreichen, sonst sei er des Todes. Allein entschlossen packte denselben der v. Hirsch, wand ihm das Messer aus der Hand, und ließ ihn durch seine herbeigeeilte Dienerschaft der Polizei übergeben. — Nach Dr. Fuchs (Statistik der Irrenhäuser) werden in den meisten Ländern mehr männliche Irren in die Anstalten aufgenommen, als weibliche; eine Ausnahme davon machen Frankreich und die Niederlande, wo die Ueberzahl der Frauen bedeutend ist. — In London hat man den „Bravo" von Cooper auf die Bühne gebracht, so daß wirklich eine Enthauptung dargestellt und Blut gesehen wurde. Aber der gesunde Sinn des Volkes wollte nichts wissen von Blutsucht, man mußte bei der zweiten Aufführung den Schluß ändern. — Im vorigen Sommer machte ein Mädchen in Schweden ungemeines Aufsehen wegen ihrer Schönheit. Um ihres Unterhaltes willen schlug sie in Stokholm Mörtel nach dortiger Sitte. Sie hieß die schöne Dalkulla, wurde in Kupfer gestochen und zu jedem Gastmahle geladen. Sie erndete kostbare Geschenke und sammelte sich eine hübsche Summe. Aber sie vergaß weder das Mörtelschlagen, noch wurde sie ihrer heimatlichen Unschuld ungetreu. Sie ging endlich vom Könige beschenkt (den sie mit „Du" anredete) nach ihrem Geburtsorte und verursachte sich, wo sie ankam, einen ungemeinen Auflauf des Volkes. Jezt ist sie seine gütliche Hausmutter in ihrer Heimat.

Anzeigen fürs Volk.

(3) An die verehrl. Herrn Sänger des Liederkranzes.

Eingetretener Hindernisse wegen kann die auf Samstag den 3. d. M. anberaumte Hauptprobe zu der auf den 10. festgesezten Produktion, erst am Mittwoch den 7. Abends 7 Uhr statt finden; wobei die Billeten an die Herrn Sänger vertheilt werden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Sonntag | Nro. 4. | 4. Januar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Teutsches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Tagsneuigkeiten. — Anzeigen für's Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. Januar Abends 9 Uhr bis 3. Januar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 0,4	325,58	—	trüb.
6 Mrg.	— 3,0	325,21	—	trüb.
1 Mit.	— 0,7	324,95	W.	trüb.

Teutsches.

Europa! wie alt bist du?

von

Dr. Wolf.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

III.

* Aber es ist gewiß, daß die Menschen auf der Erde selten in einem ganz richtigen Verhältnisse zur Erde selbst leben. Wir haben bis jezt fast nur ein Drittheil Landes, jedoch zwei Drittheile Wassers auf der Oberfläche derselben. Dieses Land ist aber so verschiedenartig vertheilt, daß vielleicht auch Zonen möglich wären, die für eine vollkommnere Organisation und Fortbildung des Menschengeschlechtes besser gepaßt hätten, als die gegenwärtigen. Zwar kann bei einer Revolution in der Natur nicht um das Wohl und Wehe der Völker gefragt werden; darum kann das höhere Gesez der Natur sich nicht kümmern, ob bei irgend einer Umgestaltung der Dinge einige Millionen lebender Wesen weniger oder mehr zu Grunde gehen. Tod und Leben und Leben und Tod ist ja doch der höchste Zwek der materiellen Schöpfung. Um diesen Zwek aber nie zu verfehlen, ist es nothwendig, daß auf der Erde und in der Erde Gleichgewicht der Theile zu den Polarpunkten obwalte. Nach der lezten Erdrevolution aber, die ihre Oberfläche in neue Verhältnisse brachte, wurde nun dem kleinen Welttheile Europa ein mäßiges Klima angewiesen. Demgemäß werden also die europäischen Menschen weder vom brennenden Sande des heißen Striches beunruhigt oder stumpf gemacht, noch auch wird bei ihnen die Hälfte des Jahres durch das Nordlicht fast verloren und dadurch Körper und Geist unverhältnißmäßig nieder gedrükt. Die Europäer besizen zur Erweckung geistiger und physischer Kultur fast das schönste Land der Erde. Sommer und Winter wechseln in richtigen Verhältnissen und überall ist Boden und Klima geeignet, die Menschen moralisch und physisch höher zu bringen, als dieses dort der Fall ist, wo eine üppige Natur die Sterblichen zu Trägern der Schwachheit oder des Stumpfsinnes macht. In Europa muß der Mensch denken; denn die Natur schenkt ihre Gaben nur durch Fleiß und Mühe, nur durch ausharrende Thätigkeit und unermüdlichen Eifer, und alle diese Tugenden müssen um so mehr werden und um so kräftiger in's Leben treten, je schöner und bequemer der Mensch sich dasselbe gestalten will. Daß nun ein solches Land seine Bewohner mehr zu jugendlichen Charakteren heran bilde, ist nicht zu läugnen, und daß darum auch die europäische Menschheit in der Geschichte eine beständige Frische an sich trage, ist wahr. Ob man also demohngeachtet behaupten könne, Europa sei alt und morsch, möchte ich nicht allein bezweifeln, sondern ich werde den Beweis aus der Geschichte, also durch Thatsachen unterstüzt, führen, daß Europa jung sei, und daß im Verhältniß zu anderen Erdvölkern die Europäer, wie die Nordamerikaner, eine immer rege Lebenskraft behaupten müssen und behaupten werden. —

Vaterländische Korrespondenz.

* Augsburg, 1. Januar 1835. Der Schleyer ist nun gelüftet, welcher das kürzlich in diesem Blatte besprochene Gesuch eines Mitredakteurs für eine neu herauszugebende, belletristische Zeitschrift umhüllte. Unser unermüdlich thätige Verleger der Abendzeitung und des Sammlers, Herr Wirth, führt uns im neuen Jahre eine neue Flora vor. Das Probeblatt ist bereits mit einem Zueignungs-Gedichtchen an die Leser erschienen, welches die allenfallsigen Splitterrichter, die gleich Anfangs Juwelen und Gold-

Digitized by Google

stangen begehren, im Voraus entwaffnet. Die schöngestige Blumengöttin will der Blüthenspenderin darin nachahmen, daß sie erst Schneeglöckchen und Veilchen, dann Hyazinthen und Rosen produzirt. Die Sache kann sich machen, wenn Theilnahme sich dafür zeigt. Sollte diese in Bayern versagt werden, in welchem sich der Sinn für das Edlere so unverkennbar schnell entfaltete? Wird unser Vaterland und seine Bewohner nicht endlich einmal das Sprichwort Lügen strafen, daß der Prophet gerade in seiner Heimat am wenigsten gelte? Wir werden es durch die That wiederlegen. — In dieser Ueberzeugung glaube ich auch, Ihrer gediegenen Nationalgesinnung ein günstiges Horoskop stellen zu können, dessen Erfüllung ich Ihnen zum neuen Jahre von Herzen wünsche und die gewiß nicht ausbleibt. Die Nationalität wird doch wohl das anerkennen, was für sie gethan und gewirkt wird, sonst hört sie auf, diesen Namen zu verdienen.

Unser Magistrat hat das Schießen in der Neujahrsnacht verboten, das war Recht; daß aber in diesem Verbote jeder Hausbesitzer oder Familienvater dafür verantwortlich gemacht werden soll, wenn in seinem Hause geschossen wird, daß er zum Denunzianten gepreßt werden will, das ist kurios! Verordnungen müssen die Möglichkeit ihrer Befolgung in sich tragen, denn das ultra posse nemo obligatur, soll von den Gebietenden nie aus den Augen gelassen werden. Wie kann aber der z. B. im ersten Stok wohnende Hauseigenthümer es wissen, ob sich nicht ein Bewohner des dritten Stokes auf den Boden schleicht und zum Dachloche hinausschießt? Es ist doch gar zu arg, den respektablen Familienvater in seinem eigenen Hause zum Polizeidiener machen zu wollen! Jener Professor, der bei der nämlichen Gelegenheit seinen Studenten diesen Unfug auf magistratische Requisition zu untersagen hatte, verstand dieses besser, indem er lakonisch sprach: „Meine Herren, Sie werden das Schießen wohl von selbst unterlassen, sintemal Sie wissen, daß unser Zeitalter keinen Schuß Pulver werth ist."

Der Fremde, welcher im Gasthofe zum grünen Hofe sich freiwillig garottirte, ruht in seinem bisherigen Inkognito im Grabe. Name, Herkunft und der Grund, der den Selbstmörder zu diesem verzweifelten Schritte trieb, sind noch in gleiches Dunkel gehüllt.

Ein Opfer der barbarischen zur Tages- oder Abendordnung, das ist Unordnung gewordenen Rauflucht, jener arme Webergeselle, welchen unlängst bei dem sogenannten Fischerwirthe in der Jakobsvorstadt einige händelsüchtige Hau- und Stokfische dergestalt zerschlugen, daß er in das Krankenhaus getragen werden mußte, ist gestorben.

Man spricht und deliberirt so viel über die Duelle und ihre Abschaffung und Vertilgung; allein dergleichen Rauflhändel, in welche öfters der Unschuldigste mit verwikelt wird, liefern blos den Stoff für transitorische Zeitungsartikel und Tagsgespräche und die Gesetzgebung behandelt dergleichen unverantwortliche Störungen der öffentlichen Sicherheit, unerachtet sie nicht selten in Mord und Todschlag ausarten, viel zu nachsichtig. Es verlohnte sich der Mühe, einen Ueberschlag und Vergleich zu machen — zwischen der Zahl der jährlich durch die Duellwuth und durch die Rauflucht Gebliebenen und Verstümmelten.

Die bei Ungebildeten eingerissene Wuth, sogleich blind ins Zeug hinzuschlagen und die Zweikämpfe unter den sogenannten Gebildeten haben beinahe einen und denselben Ursprung — Nichtachtung des Gesetze, mißgedeutetes Ehrgefühl, Beleidigungen, oft durch unbesonnene Nekereien veranlaßt. Eines wie das Andere ist und bleibt, hier, die Ausgeburt schlecht gelenkter Begriffe, dort, jene Hottentotten-Rohheit, die keine Entschuldigung verdient. Beides sind entschiedene und gefährliche Feinde der Gesellschaft. Hauptsächlich sollte man jenen Raufereien ein energisches Ziel setzen, denen gegen ihre Explosionen schlicht keine Geschicklichkeit in Führung der Waffen, keine vernünftige Vorstellung, kein ruhiges Betragen. Auf die unverantwortlichste Weise wird der, welcher ruhig bei seinem Glas Bier sizt, in den Strudel der gemeinsten Rohheit mit hineingezogen und halb todgeschlagen nach Hause gebracht. Wer das Schwert nimmt, der soll durch das Schwert umkommen und wer den Stok oder den Stuhlfuß nimmt, um die Ruhe zu stören und seiner Prügellust den Lauf zu lassen, an sich selbst büßen und den Stok nach Urtheil und Recht, öffentlich fühlen. Eh! höre ich ausrufen — Civilisation und Stöke! welche heterogenen Dinge. Wer zuschlägt — ist kein Jünger der Civilisation und daß auf einen groben Klok ein grober Keil gehöre, ist ewig, wie die Welt; — der Stok für Rohheit sei das Weltgericht!

* * * Erlangen, 31. Dez. So ist denn auch der letzte Tag des Jahres gekommen, und geräuschlos, wie man es kaum oftervartete, naht ein neues. So oben, als ich dieses schreibe, ist wenigstens auf zwölf Plätzen Tanzmusik. Alles springt und jauchzt in's neue Jahr hinüber. Unsere Studenten, unsere Bürger, unsere Jungen und unsere Mädchen. — Wenige treten mit Ernst in die neue Aera. Alles scherzt und singt, tanzt und springt. Und so wird's eben in der ganzen christlichen Welt sein. Aber unaufgerollt liegt das Buch der kommenden Zeit vor uns. In England rührt sich die alte Furie zwischen diesem und jenem Extrem. In Spanien verzehrt ein unseliger Bürgerkrieg alles edlere und heiligere Gefühl. In Frankreich lauert die Verderben bringende Propaganda auf jede, auch die kleinste Blöße der Regirung, um endlich das ohnehin lokere Band des Vertrauens zwischen König und Volk noch vollends zu zerreißen; es gährt in Amerika fort und fort (??). Im Oriente schüren alte Feinde die Flamme und so schließt denn das alte Jahr mit bangen Ahnungen. Bei uns geht es zwar immer sehr friedlich her; allein was sind wir im Verhält-

Digitized by Google

nisse zu einigen hundert Millionen! — Doch die Hoffnung, es werde und müsse besser gehen, tröstet uns, und die Ueberzeugung, daß unser hoch gefeierter König für den öffentlichen Frieden mit aller Liebe und Kraft sorgen wird, befreundet uns selbst dem ernstesten Gedanken.

• † Dinkelsbühl, 31. Dezember. Endlich, nachdem fast im ganzen Königreiche für die Brandunglücklichen in Reichenhall gesammelt und gesteuert wurde; kommt die Reihe auch an uns. Nebenbei verkündet unser Magistrat die zur Verhütung des Feuers erlassenen Verordnungen auf's Neue, denen wir nur eine gleich zweckmäßige Ausführung im Leben wünschen, wie dieselbe auf dem Papiere stehen. — Sie können sich kaum einen Begriff machen, welche Wuth zu singen unsere Leute befallen hat. Wir besitzen nämlich dahier einen Gesang- und Musikverein und einen Liederkranz. Beide bringen ein frohes und anständiges Leben in unsere Unterhaltungen und beiden ist daher auch bereits die volle Verehrung des Publikums geworden.

• Schweinfurt, 31. Dez. Unsern Kaminkehrern wird nun auf alle Weise zugesetzt, sowohl von Seite der königl. Kreisregierung als auch von Seite unseres Magistrats. Eben so trifftige Bestimmungen werden auch den Feuerbeschauern eingeprägt. Ueberhaupt möchte kaum anderswo allenfallsigen Brandunglüken mehr vorgebeugt worden sein, als bei uns. Bezüglich auf das Neujahrwünschen ist man bei uns, scheint es, etwas weiter gekommen und toleranter, als in mancher anderen bayerischen Stadt. Bei uns kann man wünschen und schenken, wie und was man will; nur betteln darf man nicht. Unser Theater handirt mit den Räubern auf Culm und anderen derlei Spektakelstüken fort und fort.

• Ingolstadt, 1. Jänner. Es kann dem Interesse Ihrer nationalen Zeitschrift nicht fremd oder gar feindlich sein, durch dieselbe die Namen ausgezeichneter Bürger zu verewigen. Ein solcher war aber der hiesige Pflastermeister, Lorenz Schmid, senior. Ein halbes Jahrhundert war er Bürger unserer Stadt, und wer den Edlen kannte, ehrte in ihm den braven Mann. Beweis, daß er es war, gab sein Leichenzug. Die ersten Honoratioren dahier begleiteten den unvergeßlichen Todten, und es ist nur zu wünschen, daß die Ehre des Bürgerthums überall und von Allen so geübt, so erkannt und selbst über das Grab hinaus so gewürdigt werde, wie es bei jenem Manne geschah! Friede seiner Asche und einstens seinen beiden braven Söhnen dieselbe Ehre! — Die Klagen einiger Ihrer Korrespondenten gegen die Eingriffe mancher Magistrate in's Neujahrwünschen sind bei uns nicht gerne gehört worden. Man ist froh, dieser Zeit raubenden Sitte nach und nach überhoben zu werden.

• München, 1. Jän. Theater. Prosit Neujahr! So eben komme ich vom Theater. Allen Respekt. Wenn an jedem Abende Solches und so gespielt würde, was und wie heute wirklich gespielt worden ist; dann à la bonne heure wäre das Jahr 1835 allein im Stande, die allenfallsigen Flecken unserer Bühne auszuwischen und so manches abgetragene Kleid neu erscheinen zu lassen. — Es wurden Iffands Jäger gegeben. Nun Iffand selbst war ein guter Schütze auf den Brettern dahier und gerade dieses sein Stük beweist, daß er mit demselben fast in's Schwarze der Kunst getroffen hat. Es ist zwar sehr einfach fundirt, aber voll Handlung. Unser Eblair als Oberförster ist ohnehin dem ganzen teutschen Reiche bekannt, nicht viel weniger Hr. Bespermann als Amtmann. Beide haben die Charaktere ihrer Rollen mit tiefem Blike erfaßt und mit treffender Wahrheit durchgeführt. Mad. Cramer (Oberförsterin) ist noch immer die alte gute Mutter, kann entbehrlich für unsere Bühne, so lange sie noch auf zwei Beinen steht. — Höchst interessant erschienen mir Herr und Madame Hahn (Anton und Friederike). Beide verdienen sich den Beifall des Publikums von Tag zu Tag mehr. Man sieht's, die Leutchen studiren, passen auf und verhunzen selten eine Rolle durch Manierei und Unnatur, Klippen, an denen unsere schauspiellustige Jugend so leicht Schiffbruch leidet. Ganz Natur im Spiele sind sie noch nicht und können es auch noch nicht sein; denn es ist gewöhnlich leichter, die Natur zu verschleiern als zu entschleiern; aber beide haben auch Bescheidenheit genug, um auf der mit sehr rühmlichen Erfolgen betretenen Bahn nicht stehen zu bleiben. Das Publikum ehrt dieses Streben, und wir hoffen, es werde dieses Pärchen auch fortan mehr und mehr das Publikum ehren. Demoiselle Seebach (Kordelchen) hat offenbar übertrieben karrikirt, statt toquettirt. Hr. Heigel (Gerichtsschreiber) gefiel. Kurz am Schlusse wurden Alle gerufen. Möge dieser Neujahrabend ein Muster für alle Theaterabende des ganzen Jahres sein.

Neueste politische Nachrichten.

• α Portugal. Die Lage in Portugal gewinnt immer mehr an Festigkeit, besonders hinsichtlich der Verbesserung im Finanzwesen.

α • Spanien. Nach der Madrider Hofzeitung vom 19. Dez. werden die Karlisten in Folge des von General Cordova errungenen Sieges noch auf der Flucht verfolgt. Sie sind entmuthigt und leiden an Allem Mangel.

α • Großbritannien. Das Parlament soll am 29. oder 30. Dez. aufgelöst werden. Reformer, sagt der Globe, seid auf eueren Posten! Es gilt den letzten Kampf der Tories. — Sr. Fr. Burdetts äußert in seiner Erklärung an seine Wähler: Was meine Unterstützung der Bekämpfung des gegenwärtigen Ministeriums betrifft, werden mich stets die Maßregeln, welche es vorschlägt, leiten. Die Maßregeln und nicht die Menschen ist eine Lehre, zu der ich mich allzeit bekannte. — In Irland scheint die Gährung

Digitized by Google

furchtbar zu werden. Im Gefechte bei Erhebung des Zehnten sind zwölf Landleute getödtet und acht tödtlich verwundet worden; da soll eine wahre Raserei den Muth hervorgebracht haben, so daß eine allgemeine Parlamentswahl zu gefährlichen Auftritten führen könnte.

* Frankreich. Am 26. Dej. wurden vom Pairsgerichtshofe fünfzehn Angeschuldigte freigesprochen. Die Gazette de France läßt den König von Preußen sterben. Wer hat ihr wohl diesen Bären aufgebunden? — Fürst Talleyrand ist böse, weil die Anzeige seiner Entlassung als Botschafter in England im Moniteur verweigert wurde. — Der Kronprinz huldigt dem Prinzipe nach dem Beispiel seines Vaters Ludwig Philipp, sich bei Zeiten eine Partei zu bilden, um sie in der Noth benützen zu können.

* Niederlande. Eine königliche Ordonnanz befiehlt die Aushebung der Nationalmiliz für das Jahr 1835.

* Italien. Bei den Ausgrabungen von Pompeji fand man Elfenbeintreifen mit verschiedenen Figuren, ein Beweis, wie alt die Kunst der Miniatur-Malerei ist.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

* In London starb kürzlich ein Straßenfiedler dem Anscheine nach in größter Dürftigkeit und vermachte seine Geige in einem verfiegelten Kasten seinem Nachbar. Er wußte seine Nachbarsfamilie so zu täuschen, daß diese, obgleich auch in nicht glücklichen Umständen, diesem armen Fiedler immer zu essen gab. Von der Frau öfters ausgezankt, setzte der Mann seine milde Gabe fort und sagte: Du siehst liebe Frau, wenn ein Armer wieder einen Armen nach seinen Kräften unterstützt, kann das Verdienst nur edel sein. Als der Kasten, worin sich die Geige befand, geöffnet wurde, war auch ein Paket Banknoten beigepakt und zwar im Werthe von 200 Pfund Sterling. Dieser Vorfall machte auf die Frau einen solchen Eindruk, daß sie von der Stunde an ihren bisherigen Geiz ablegte. — Die drei ältesten Männer der letztern Zeit lebten jeder an 200 Jahre. Der erste war ein Schotte, der zweite ein Ungar: beide lebten jeder 185 Jahre. Der Ungar war ein armer Mann und bettelte, auf seinen Stok gestüzt, noch kurz vor seinem Tode. Er hinterließ einen Sohn von 95 Jahren, eben so dürftig, wie er. Der dritte war ein Fischer in England, der 169 alt wurde, und bis zu seinem hundertsten noch so kräftig war, daß er in den reißendsten Strömen schwamm. — Ein Gutsbesizer in der Gegend von Laibach legte einem Schwan außer den Schwaneneiern auch sechs Hühnereier unter. Die ausgebrüteten Hühnchen lebten mit den Schwanen in brüderlicher Eintracht. Sobald diese mit der Mutter ins Wasser gingen, liefen die Hühnchen am Ufer, und wollten auch ins Wasser. Endlich wagte eines der Mutter auf den Rüken zu hüpfen und sich auf dem Wasser mit fortschiffen zu lassen. Kühn gemacht wagten mehrere — endlich alle sechs Hühnchen sich auf den schiffartigen Rüken der Schwan-Mutter zu schwingen und mit ihren Stiefgeschwisterten eine Lustfahrt zu machen. So oft die Mutter die Jungen auf dem Rüken fühlte, tauchte sie, vom Instinkte geleitet, niemals unter, sondern fuhr mit ausgespannten Flügeln — wie ein Segelschiff ruhig fort, und trug die Kinder wieder unverletzt an das Ufer. — In Nordamerika, dem Paradies der Freiheit, hat kürzlich das Haus Franklin in einer Zeitung bekannt gemacht, daß es 200 Neger beiderlei Geschlechts, von 12 bis 25 Jahren gegen baares Geld zu kaufen suche, und sich zu allen Aufträgen in diesem Artikel erbiete.

Herzog August von Leuchtenberg ist abgereist. — Die Pfarrei Lenkersheim mit dem Reinertrag von 831 fl. ist erledigt.

Anzeigen fürs Volk.

(5) 11,401.

Bekanntmachung.

Montags den 12. Jänner 1835 Nachmittags von 2 — 5 Uhr wird der Nachlaß des quiescirten k. b. Oberzollamts-Kontrolleurs August Ferer, derstehend in Wasch- und Kleidungsstüken, dann Hausfahrnissen, s. or. im Hause Nro. 52 im Thal Petri über 3 Stiegen gegen gleich baare Bezahlung versteigert; wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Den 29. Dezember 1834.

K. Kreis- und Stadtgericht München.
Gr. v. Lerchenfeld, Direkt.
Mayr.

(4) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekengläubigers wird das Anwesen des Dominikus Leutenstorfer, Meßners zu Argelsried d. G. wie es bereits unterm 8. August v. J. (Stük 225 Seite 906) ausgeschrieben worden ist, zum zweiten Male dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und dazu Kommission auf den

25. Februar 1835 Vormittags dahier anberaumt.

Kaufslustige werden dazu eingeladen; Ausmärtige haben sich über Vermögen und Leumund legal auszuweisen.

Am 24. Dez. 1834.

Königliches Landgericht Starnberg.
Leiendeker, Ldrchtr.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 5 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Vanoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Montag *Nro. 5.* **5. Januar 1835.**

Meteorologische Beobachtungen. — Teutsches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagesneuigkeiten. — Anzeigen für's Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Januar Abends 9 Uhr bis 4 Januar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	— 3,6	323,18	—	wolkig.
6 Mrg.	— 3,2	323,21	—	trüb.
1 Mit.	0,4	323,54	NW.	trüb.

Teutsches.

Europa! wie alt bist du?

von

Dr. Wolf.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

IV.

Seit die Geschichte von einem europäischen Volke uns wenn auch in schattigen, fast noch tief dämmernden Umrissen Meldung gibt, sind es 3718 volle Jahre her, eine geraume Zeit, in welcher die europäische Menschheit mit voller Muße greß werden, erstarken konnte an Geist und Gemüth, um den fernsten Generationen naturkräftige Väter und Mütter zu geben, um mit einem Worte das Gebäude der europäischen Menschheit von Grund aus sicher und fest anzulegen. — Aus Griechenland, dem Lande der Freiheit und Geisteshöhen, der politischen Kraft und der moralischen Größe, kommt der erste Strahl des über Europa sich nach und nach hinziehenden, historischen Tages. Wie eine ernste Erinnerung an versunkene Geschlechter, wie eine tief greifende Mahnung der Vorzeit an die Nachwelt, besser zu werden, als es schon einmal war, nicht nochmals der Götter Zorn auf sich zu laden, damit das sündige Geschlecht nicht wieder von dem Boden vertilgt werde, der schuldloser war und ist, als die, welche ihn betraten und betreten; wie eine zürnende Eumenide bringt die Sage von Inachus und der ihm näher gestandenen Fluth bis herauf zu uns. Und das war die Zeit, wo despotische Macht und erdrückender Glanz, Klugheit und weiblicher Scharfsinn die große Semiramis auf den assyrischen Thron gehoben hatte; jene Zeit, in der Abraham seinen Isak opfern wollte; jene glanzvolle Periode, in welcher die egyptische Hierarchie an ihre Könige Kronen schenkte, dem Volke aber das geistige Auge verschleierte, damit es sich nicht entsetze vor priesterlichem Nimbus und bis in die tiefsten Tiefen der menschlichen Natur gedrungener Erkenntniß und praktischer Weisheit; damals, als in China längst große Könige herrschten, wie Yao und Schun: damals, sage ich, als Egypten und Meroe, Assyrien und China längst in dem glänzenden Alter großartiger Monarchien und kluger Aristokratien lebten; da hören wir die ersten historischen Namen „Inachus" und „Deukalion" auf unserem Welttheile. Zwei Jahrthunderte vergingen und es dämmerte auch in Italien. Pelasgus kam von Arkadien her in dieses freundliche Land der Musen. — Aber düster sieht's noch tausend Jahre lang aus in diesem Lande, welches die großen Römer gebar. Mußte ja erst die mütterliche Hellas erwachsen, damit Italia an dem Busen der erstarkten Mutter und Lehrerin sich erwärmen, sich nähren konnte mit Ambrosia und Nektar vom griechischen Olympos. Kekrops und Athen, Kadmus und Theben, Sisyphus und Korinth, Pelops von Elis und Lydien, Perseus und Mikenae, Atreus und Sparta; der Argonautenzug mit seinen Helden; die Perioden der patriarchalischen Könige, kolegerisch und erfinderisch, talentvoll und kräftig, wie der ins Freie springende Knabe, ohne Scheu und ohne Furcht; die Heroen Theseus, Oedipus, Agamemnon, Diomedes, Herkules, Kastor und Pollux; der trojanische Krieg und das Zeitalter der Herakliden bis zum letzten Könige von Athen, Codrus: das ist ein Raum von fünf hundert Jahren und Hellas hat während dieser Periode eine Größe und einen Glanz, eine bürgerliche Weihe in der Geschichte empfangen, daß es werth ist, nie zu Grunde zu gehen, sondern das gediegenste Fundament für die Nachwelt zu bleiben. Und doch, was wären jene Helden in unserer Zeit! Jene bis ins kleinste Detail aristokratischen, auf Körperkraft

Digitized by Google

und Gemüthsstärke, seltener auf Geistesgröße und Intelligenz gebauten Verfassungen: wie würden sie für uns passen? Nicht; denn unser Zeitalter ist vorangeschritten; wir wissen schon, daß, um Völker zu regiren, mehr dazu gehöre, als die materielle Kraft einer robusten Knabenzeit. Wir sind größer, älter, erfahrner, klüger, weniger spielend, aber ernster und tiefer denkend geworden; wir verlangen von unseren Regirungen Intelligenz, ein geistiges Moment; das körperliche schieben wir in die Zeiten der Barbarei zurück, in jene Zeiten, wo der Mensch der physischen Natur näher stand, als der geistigen, und darum sind wir wahrlich nicht schlechter geworden, als es jene Helden der Knabenzeit unseres europäischen Geschlechtes waren. Wir haben uns nur aus der Einseitigkeit des blos materiellen Lebens hervorgerungen und sind näher gerückt dem männlichen Alter der Ueberlegung und des höheren geistigen Wirkens. Dabei ist es aber noch lange nicht die Folge, daß Europa schon in der That, in seiner Gesammtheit, die schmale Pforte der leichtfertigen Jugendzeit bereits überschritten habe, und zum Manne empor gereift sei.

Vaterländische Korrespondenz.

† Nürnberg, 31. Dezember. Unter den in hiesiger Gewerbs und Handels lustigen Stadt bestehenden gemeinnützigen Anstalten ist die sogenannte Aussteuer-Anstalt begriffen, ein Institut, welches seinem Zwecke in jeder Beziehung entspricht. Jüngst wurde wieder eine Ziehung veranstaltet, bei welcher 82 Gewinnste zum Vorschein kamen. Wir können in vieler Beziehung diese Anstalt als eine der preiswürdigsten rühmen und hoffen, dieselbe werde immer mehr Theilnehmer erhalten.

Neueste politische Nachrichten.

*α Portugal. Am 9. Dez. feierte man den Geburtstag des Gemahls Ihrer Majestät des Herzogs von Leuchtenberg mit wahrhaft königl. Pompe. — Beide Kammern sezen ihre Sizungen ruhig fort.

α* Spanien. Die französische Hofzeitung des spanischen Don Karlos, die Gazette, meldet, daß Mina in Pamplona krank im Bette liege. Davon schweigen sämmtliche französische Blätter. Wir wissen so viel, daß er, obgleich leidend, am 17. Dez. Pampelona verließ, um die Banden Crafo's zu verfolgen, er aber wegen des heftigen Regens wieder zurückkehrte. — Seit dem 16. fielen einzelne Gefechte zum Vortheil der Christino's vor.

α* Großbritannien. Der Courier, das beständige Organ der gemäßigten Liberalen und eines der angesehensten Londoner Blätter, meldet, daß Sir R. Peel genöthigt sei zur Parlamentsauflösung, und sezt bei: „seine Tage sind gezählt, er ist unvermeidlich verloren". — Zu Brighton wird geheimer Rath gehalten, und die Proklamation zur Auflösung des Parlaments erlassen werden. — Die Lords Brougham, Grey, Durham, Stanley und Graham stehen in engster Verbindung und Eintracht. — Ueber den letzten Zehentkampf zu Rathcormak laufen immer noch die traurigsten Folgen ein.

α* Frankreich. Die Evolutions-Eskadre ist am 25. Dez. von Toulon nach den hyerischen Inseln abgesegelt. Hrn. v. Rigny soll die Präsidentschaft des Ministerkonseils zugedacht sein, der Wunsch des Königs ist übrigens für Soult. — Der ehemalige Kassier der Schuzkammer, Kesner, ist in England gestorben. — Die spanische Anleihe wurde zu 60 und 65 abgeschlossen mit Ardoin und Rothschild, und diese Anleihe dürfte den Zuschlag zur Vertilgung des Karlismus in Nordspanien geben.

α* Niederlande. S. K. Hoheit der Prinz von Oranien ist im Begriff, nach London zu reisen. — Zu Ostende werden für den Herzog von Leuchtenberg Zimmer in Bereitschaft gehalten.

Miszellen.

Reisebilder aus Bayern in Briefen.

I. Brief.

München, 10. Oktober 1833.

Das ist richtig, Freund! Herkules muß in irgend einer Residenz gewesen sein, als er nicht mehr wußte, ob er links oder rechts gehen sollte; denn nur hier marquiren sich die Reiche der Götter und Dämonen aufs Feinste, und oft meinen Sie, den Teufel zu sehen, sind aber dem Himmel am Nächsten. Doch diese ewigen Konflikte in sich und außer sich; diese ewige Bewegung und Langeweile ekelt Einem zulezt an. Neun Jahre bin ich hier, und während dieser dreimal heiligen Zeitzahl haben Sie mich in Ihrer freundlichen Heimat ein Einzigesmal gesehen. Was ist aber eine Spanne von sechs Wochen gegen fast ein Dezennium! Einmal habe ich die Berge von Kreuth gesehen und einem alten Freunde die gemüthliche Verwunderung erleichtert, beigestimmt in seinem Entzüken über die Größe jener Natur, die den Stempel des Mutterschooses, den Charakter der Urrevolution in sich trägt; allein diese winzigen Zeitmomente meiner Abwesenheit haben die Zunder der Sehnsucht aufs Neue und mehr und mehr angefacht. Hier hat sich das Leben größtentheils verflacht, wie die Gegend, auf welcher München ruht. Was weiß man hier von Berg und Thal, von Geist und Gemüth? Rund und schüpfrig, wie die abgerollten Kiesel der Isar, sind die meisten Herzen:

Kleiner Schritt und hoher Sprung
Durch Straßenkoth und Düfte;
Die Mücke der trippelt zwar genung,
Doch niemals in die Lüfte.

Digitized by Google

Was muß doch das sonst für ein Leben in dieser Gegend gewesen sein, da die Felsen des nahen Flözgebirges von dem Stromregen der Gewitter noch nicht so abgeschliffen waren, als es jezt der Fall ist; damals, als die Isar noch in ihrem alten Bette sich fortwälzte und die Höhe von München keine Höhe, sondern ein freundliches Thal gewesen ist, welches nur deswegen mit runden Kieseln ausgefüllt worden zu sein scheint, damit einst auf diesem lokeren Boden auch eine lokere Stadt entstehe! Und meinen Sie, diese Stadt werde ewig dauern, seine Winzigkeit nie groß werden und seine Größe nie winzig? Warum sang der Prophet Westenrieder nur auf 25 Jahre hinaus; warum nicht auf 25 Hundert oder noch viel weniger? Ueber eine längere Zeit hätte der treffliche Hebel seinen Aetti von diesem mit äußerem Glanz überschütteten Neuathen eben auch sagen lassen:

Isch Minka nit e schöni tolli Stadt?
's sin Häser drin, 's isch mengi Chilche nit
so groß, und Chilche, 's sin in mengem Dorf
nit so viel Häser. 'S ist e Volchspiel, 's wohnt
e — Richthum drinn, und menge brave Her,
und menge, woni gchennt ha, lit scho lang,
im Lekerli vor'm Thörle dort und schlaft.
's isch eithue, Thind, es schlacht e mol e Stund,
goht Minka au in's Grab, und strekt no do
und dört e Glied zum Boden us, e Joch,
en alte Thurn, e Giebel-Wand; es wachst
do Holder druf, do Wäschli, Tanne dört,
und Moos und Farn, und Reiger nistt drinn —
's isch schad derfür! — und sin bis dörthi d'Lüt
so närsch, wie jezt, so göhn au Gspenster um,
d'Frau Faste, 's isch mer jez, sie sang scho a,
me seits emol, — der Lippi Löppell,
und was weiß ich, wer meh. — — —

Doch, Freund! wir wollen derlei Betrachtungen wenig nachhängen; am Wenigsten ihre Wirklichkeiten auch der entferntesten Generation wünschen. Mir ist nur heute so düster, so empfindlich und bange. Ich möchte, ich muß fort. — Bevor ich aber die freundlichen Fernen wieder begrüße, will ich Sie ganz gemüthlich erst durch die Residenzstadt selbst führen, damit Sie dieses muntere Völkchen genauer kennen lernen und seine charakteristischen Züge mit denen anderer Völkleins von Bayern vergleichen können. Nicht allein die neuen Häuser, sondern auch die alten wollen wir betrachten, nicht allein die neuen, sondern auch die alten Menschen wollen wir von Angesicht, Herz und Geist zu erforschen suchen. Keine Stiege soll uns zu breit und keine zu hoch sein, kein Gasthaus zu nobel und keine Kneippe zu gemein, ob mit oder ohne Stern. — Nehmen Sie Ihre Laterne; wir wollen sehen, was wir finden, Menschen oder — —!

Hof- und National-Theater.

München, 2. Januar.

Capulets und Montague's, Oper in drei Akten, Musik von Bellini und Baccai. Text von Ott.

• Dank, innigen Dank, euch, ihr Genien der Kunst, Melpomene und Thalia, Haffelt und Pirkl! Ihr habt uns einen zauberischen Genuß, jenen Abend hindurch geschenkt, wie wir deren wenige in diesen heiligen Hallen zu genießen das Glük hatten. Dank auch, und vorzüglichen Dank Ihnen, Herr Intendant! Der zweite Abend im neuen Jahre war in seiner Art eben so großartig, als der erste. Wird der dritte in ähnlichen Verhältnissen zu den zwei ersten erscheinen und schwinden; dann mögen und werden wir unserem Rempel des Vergnügens und der Belehrung, der Freude und des erholungsreichen Entzükens das Horoskop für's ganze kommende Jahr so stellen: „Volle Kasse, zufriedenes Publikum und gerechtes Vertrauen". Die Zahl: „drei" wird ja wohl die Normalzahl für alle anderen sein. — Also vorwärts! So ruft Ihnen selbst ein königlicher Sänger zu. — Nun ich gestehe, Haffelt (Julia) überraschte nicht, aber sie riß die Gemüther auf ihre eigene Bahn; sie duhlte nicht durch sogenannte Kraftnoten oder Schlußeffektjägerei um die Gunst des vielherzigen Publikums, aber ihr Gesang, die Glut ihres Spiels, kurz ihre vielseitige Kunst riß jedem den Schleier von der Seele. Er konnte sagen: ja die ist geboren zu dem, was sie übt! — Aber diese Pirkl, dieser männtäuschende Krieger und dieser mit italienischem Feuer liebende Romeo, voll Leben, voll kriegerischer Kraft, voll seelerhebender, verzehrender Liebe, mild und herzerwärmend im Gesange, hinreißend im Spiele: ja, Sie haben sich an diesem einen Abende einen frischen Lorbeer erkämpft. Möge derselbe Ihnen werden! Das Publikum hat in seiner Begeisterung ausgesprochen, daß es Ihrer Kunst, Ihrem zu allen schönen Hoffnungen berechtigenden Talente ungetheilte Anerkennung zollt. — Aber auch Sie, würdiger Bayer in doppelter Beziehung; auch Sie mußten Sich innig gefreut haben, an diesem Abende Ihre längst erkannte und gewürdigte Kunst mit zwei trefflichen Sängerinnen theilen zu können! — Es waren Euerer nur fünf, die handelten; aber keine und keiner hat's fehlen lassen, zu geben, was sie konnten; darum auch Hrn. Schimon und Hrn. Lenz unsere vollste Anerkennung! — Die Chöre ließen einige Male gar Nichts, außerdem nur sehr wenig zu wünschen übrig. — Das Orchester hat seine alte Würde behauptet, besonders trefflich wurden die beiden Solo's ausgeführt. Aber das ist denn auch wieder einmal Musik, kein tanzendes Gehüpf und Geschnatter, kein Tagen durch Fugen, Trompeten, Pauken und Trommeln, als sei der Teufel los; sondern Gesang und runder Gesang, Melodie, Einfachheit und bis in die tiefsten Falten des Gemüthes dringende Wahrheit. Kurz, wir sagen zum Schlusse:

da Martin m. Mädele spazierte, ogseh einen alten Klang.

Digitized by Google

Da Hartes sich und Mildes paarten;
So gab es einen guten Klang.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher

Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

* Der Anfang der Gewerbs-Untersuchung wurde bereits an mehrern Orten des Königreichs mit protokollarischer Vernehmung der berühmtesten Fabrikanten, welche die letzte Ausstellung mit ihren Fabrikaten nicht beschikten, gemacht. Von der Stadt Straubing lief keine einzige Sendung ein. Es wurden daher 27 Bürger jener Stadt vorgeladen zur freimüthigen Erklärung. Blose Furcht, mit ihren Erzeugnissen im Vergleich mit andern inländischen sowohl als ausländischen nicht Konkurrenz halten zu können, hielt sie ab. — Neulich stand ein Dieb vor den Assisen zu Paris wegen Entwendung von 60 Franken bei einer alten Frau. Der Dieb gestand den Diebstahl ein, behauptete aber, es seien nur 40 Fr. gewesen, und er hätte den Diebstahl zu seiner Unterhaltung nur verübt, weil er unpäßlich war, und zu Hause bei der Frau, die ihm aus Menschlichkeit ein gegeben habe, hätte bleiben müssen. Zur allgemeinen Bewunderung sprach die Jury trog des Geständnisses ein „Nichtschuldig" aus. — Raff läßt in seiner Naturgeschichte den Maulwurf von sich selbst erzählen, daß er stumm sei, und im Conversationslexikon spricht man im Artikel Monde von einem Erbdeben im Monde!! — Zu Toulon wurden neulich Proben angestellt zwischen Taue aus Hanf und aus Aloes. Die Taue aus Aloes hoben 2000 Kilogramme, jene aus Hanf aber nur 400. Ungetheert hoben die Taue aus Aloes aber nur 4 bis 500 Kilogramme mehr, als die andern. Aloes, den man in Ebenen leicht vervielfältigen kann, bezog die französische Regirung sonst größtentheils aus Ungarn, nun aber kömmt er von Algier. — In der Pariser Kunstausstellung wurde ein Sicherheitsschloß vorgezeigt, welches, wenn man es mit einem Nachtschlüssel oder Dietriche öffnen will, sogleich den Schrei Dieb! Dieb! von sich hören läßt.

Während die europäischen Astronomen in den vom 12. bis 13. Nov. auf vielen Sternwarten angestellten gleichzeitigen Beobachtungen nichts Besonders entdekten, bemerkten dagegen die amerikanischen Astronomen, daß eine Feuerkugel und ein äußerst zahlreicher Sternschuppenfall beobachtet worden. In einer Nacht zählte man tausend der größten Sternschuppen. Diese Erscheinung soll gleichsam periodisch jedes Jahr wiederkehren. — Man spricht von großen Personal-Veränderungen in einzelnen Zweigen der Administration und Justiz. — Der neue Staatsminister der Finanzen, Dr. v. Wirschinger, hat bereits das Portefeuille übernommen.

Anzeigen fürs Volk.

(7 a3) 11.611.

Bekanntmachung.

Montag den 12. und Donnerstag den 15. Jänner 1835 Vormittags von 9—12 und Nachm. von 2—5 Uhr werden aus der Hr. H. Seligsteinischen Verlassenschaft im Gerichtslokale gegen gleich baare Bezahlung eine Sammlung hebräischer Bücher, dann Manns- und Frauen-Bethstühle, nämlich Nro. 7, Nro. 80 und Nro. 114 aus der hiesigen Synagoge, endlich Prätiosen, Silbergeräthschaften, Kleider, Wäschzeug u. a. an den Meistbietenden verkauft, wozu Kaufsliebhaber hiemit vorgeladen werden.

Den 30. Dezember 1834.

K. Kreis- und Stadtgericht München.
Gr. v. Lerchenfeld, Direkt.
Dögl.

(6)

Schweizer Kunst-Holzwaarenlager.

Bernhard Ay aus Basel,

empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit seinem wohlassortirten Waarenlager, welches besteht: in Damen- und Kinderkörbchen, Nähtischen, Näh- und Schreibzeuge, Lichtschirme, Stamm- und Notizbücher, Eisgaren-Etuis, Photonieren, Fadenscherne, Glokenzüge, Spielbuiten nebst Marquen; ferner; Eierbecher, Tabaksdosen, Bonbonnieren, Schweizer-Bauernhäusern und Sennhütten, Serviettenringe, Salatbestek, Lineale, Falzmesser u. s. w.

Alle diese Gegenstände sind sowohl gemalt als ungemalt zu haben. Für Liebhaber, welche die angenehme Kunst des Auftragens von Gemälden oder Lithographien auf letztere selbst ausüben wollen, hält derselbe zu diesem Zweke den dazu anwendbaren Mordant und Firniß, bester Sorte, und wird denselben Jedermann die Anleitung zur Behandlung des Abziehens oder Decalcirens ertheilen.

Ferner empfehle ich zugleich mein Lager feiner, gefaßter, ausländischer Muschelwaaren in besonders schönen und neuen geschmakvollen Gegenständen, als: Theer-Dose und Fischtöffel, Zukerschaufeln, Uhrengehäuse, Weinflaschen, Kaffeebeken, Geldbörsen, Nadelbücher, Damentaschen u. s. w., so wie andere beliebte, neue Gegenstände.

Nebst diesen Artikeln sind ferner bei ihm zu haben: ächte Basler-Lebkuchen, erste Qualität, welche erstens sehr gesund, und zweitens wegen der Dauer ihrer Güte und langen Aufbewahrung bestens zu empfehlen sind.

Das ihm schon seither zu Theil gewordene Zutrauen hofft er auch diesesmal zu verdienen, und bittet um geneigten Zuspruch.

Sein Laden ist unter der Collonade Nro. 138.

(8 a3)

J. F. Pfeiffer und Sohn aus Zeulenroda

empfehlen sich mit selbst verfertigten feinen baumwollenen 3 und 4fädigen Herren, Damen und Kinderstrümpfen, Schafhauben, Unterbeinkleidern und Gamisols ganz nach dem Englischen. Wir verkaufen um den Fabrikpreis und stehen auf der Oult erste Reihe Nro. 68.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 5 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Dienstag **Nro. 6.** **6. Januar 1835.**

Meteorologische Beobachtungen. — Teutsches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagsneuigkeiten. — Anzeigen für's Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Januar Abends 9 Uhr bis 5. Januar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	— 3,4	525,41	—	trüb.
6 Mrg.	— 3,4	525,22	—	wolkig.
1 Mit.	— 2,8	523,60	NO.	heiter.

Teutsches.

Der Geist des Mittelalters.

9 * Nur heftige Leidenschaften können die Menschen zu außerordentlichen Heldenthaten, zu übermenschlich scheinenden Unternehmungen begeistern. Leidenschaften werden aber nur durch dunkle Begriffe erzeugt. So erregten die dunkeln und verworrenen Begriffe: „Freiheit und Gleichheit" in dem Volke der Franzosen den leidenschaftlichsten Haß gegen alles, was ihren Gelüsten Schranken setzte; gegen Regirung, Adel und Klerus; und diese Leidenschaft begeisterte sie zur Revolution. Als sie einige Jahre hindurch das Phantom ihrer erträumten Freiheit und Gleichheit in der Nähe kennen gelernt hatten, verlor dieses größtentheils seine Zauberkraft. Der schlaue Napoleon unterschob daher demselben ganz unmerklich die eben so dunkeln Begriffe: „Kriegsruhm und Beute", und von diesen neuerdings elektrisirt, schmiegten sich die Freiheit und Gleichheit liebenden Franzosen geduldig unter das Joch seines Despotismus! —

Als endlich die Tirannei dieses Despoten den europäischen, besonders den teutschen, Mächten unerträglich wurde, war man auf die wirksamsten Mittel bedacht, dieses Joch zu zertrümmern; und man fand kein zweckmäßigeres, als, das teutsche Volk durch die dunkeln Begriffe: „Ritterlicher Geist des Mittelalters" bis zur Leidenschaft zu elektrisiren. Nun wurde alles in Bewegung gesetzt, um das Lob des Mittelalters, als des goldenen Zeitalters, in alle Welt auszuposaunen: alle Musenalmanache, alle Unterhaltungsschriften waren angefüllt mit schwärmerischen Legenden, süßelnden Ahnungen, Mirakeln u. dgl. —; die Theater wurden zu den gräßlichsten Schikksals-Tragödien mißbraucht; Kleiderschnitt, ja sogar der Bauftyl mußte mittelalterlich sein; mystische Schwärmer und Schwärmerinnen durchzogen das Land und predigten dem Pöbel den krassesten Aberglauben und Unsinn; — sogar die Philosophen auf ihren Katheedern amalgamirten ihre Vorlesungen mit mönchischer Kôzese und abergläubisch-frömmelndem Mystizismus; — den Jünglingen in den Schulen wurde nichts als das edle Ritterthum gepredigt und ihnen mit den schmeichelhaftesten Ausdrüken bei jeder Gelegenheit ans Herz gelegt, daß sie der Kern der Nation seien, daß in ihnen die Kraft und die Macht des Vaterlandes bestehe, und daß sie von der Vorsehung dazu auserlesen seien, das unerträgliche Joch der französischen Zwingherrschaft abzuschütteln und zu zertrümmern und die goldene Zeit des Mittelalters wieder herbeizuführen.

Man erreichte endlich seinen Zwek, den Despoten Europa's zu stürzen; aber das Mittel dazu scheint nur in der Verzweiflung ergriffen worden zu sein. Man scheint dabei vergessen zu haben, welche Sittenlosigkeit und welche entsezlichen Gräuelthaten mit den sogenannten gemüthlichen Frömmeleien des Mittelalters unzertrennlich verwebt waren; — man scheint nicht bedacht zu haben, daß der hochgepriesene ritterliche Geist des Mittelalters, ein Geist der Anarchie und des Faustrechtes war: und nun will man sich darüber wundern, daß dieser Geist auch zu unsern Zeiten seinem Charakter getreu zu bleiben strebt!

Doch das Schlimmste bei der Sache ist der höchst bedenkliche Umstand, daß seit dem Zeitpunkte, als man den teutschen Völkern den Geist des Mittelalters einzuimpfen sich bestrebte, auch die meisten Eltern anfingen, ihre Kinder von der Wiege an in diesem Geiste zu erziehen. Die herrschende Erziehungsmaxime ist nun: „Man muß den Kindern durchaus keinen Zwang anthun, damit sich ihr eigenthümlicher Charakter frei zur Selbstständigkeit entwikeln könne."

Die erste Aeußerung dieses eigenthümlichen Charakters pflegt aber bei den kleinsten Kindern schon ein launenhafter Eigensinn zu sein. Da nun ein noch unmündiges Kind seine

Digitized by Google

Bedürfnisse und Wünsche nur durch Weinen zu verstehen geben kann, und eben dieses öftere Weinen den Eltern sehr lästig ist, so beeifert man sich, nicht nur jedem wirklichen Bedürfnisse, sondern auch jedem noch so launenhaften Wunsche des lieben Kleinen, wo möglich, zuvor zu kommen, oder doch denselben jedesmal schleunigst zu errathen, um ihn zu befriedigen.

Das Kind merkt aber nur gar zu bald, daß sein Weinen das Mittel sei, sich unbedingten Gehorsam zu verschaffen, und wird dieses Mittel bald so sehr mißbrauchen, daß, bei aller Willfährigkeit der Eltern und Mägde, des Weinens gar kein Ende mehr sein wird; da man hingegen die Erfahrung hat, daß Kinder vernünftiger Eltern (welche offenbaren Eigensinn derselben durchaus nicht befriedigen, sondern vielmehr ihre Mißbilligung durch ein rauhes Wort mit finsterer Miene begleitet zu verstehen geben) eben so bald merken, daß sie durch eigensinniges Weinen und Schreien nichts ausrichten, und sich dann in der Folge diese unnütze Mühe ersparen. — Doch das wäre ein Zwang, der die freie Entwicklung des eigenthümlichen Charakters verkümmerte! — Das Kind muß also schon in der Wiege — nicht gehorchen, sondern despotisch herrschen lernen; und ist es einmal im Stande, seine Befehle mit Worten auszudrücken, dann findet es erst seine Freude daran, seine Eltern und Dienstboten nach Herzenslust zu tiranniſiren und allen erdenklichen Muthwillen auszuüben, und niemand darf es wagen, dem kleinen Despoten etwas zu untersagen, abzuschlagen, zu verbieten oder zu befehlen; denn er würde einen rasenden Zorn bekommen, und sein eigenthümlicher Charakter würde Schaden leiden! —

Die so hochgerühmte Eigenthümlichkeit und Selbstständigkeit des Charakters besteht aber, wie die leidige Erfahrung lehrt, darin, daß die auf diese Art erzogenen (eigentlich verzogenen) Kinder die rohesten Egoisten werden; daß sie

a) von kindlicher Liebe und Hochachtung gegen ihre Eltern gar keinen Begriff haben, weil sie dieselben von der Wiege an nur als die unterthänigsten Sklaven ihrer Gelüste zu betrachten gewohnt sind;

b) ihr liebes Ich allein als Selbstzweck und alle andern Menschen als dienende Mittel zu diesem Zwecke ansehen; mithin jede Gefälligkeit gegen andere für eine Herabwürdigung halten; jeden Liebesdienst von Andern hingegen als schuldige Dienstleistung fordern;

c) jede Beschränkung ihres Willens und ihrer Gelüste als frevelhafte Eingriffe in ihre angeborne Freiheit und als unerträgliche Tirannei hassen und verabscheuen; — mithin selbst die absolutesten Sklaven aller ihrer Leidenschaften und Gelüste sind.

Was läßt sich nun von einer ganzen Generation von solchen eigenthümlichen, d. h. egoistischen Charakteren erwarten, deren jeder nur zu befehlen und keiner zu gehorchen weiß; — die jede Beschränkung ihres Willens, mithin alle Gesetze der Kirche und des Staates, ja sogar der Natur selbst, als Sklavenketten betrachten, welche sie zu zerbrechen berechtigt sind, sobald es in ihrer Macht steht? — Sind solche junge Leute nicht förmlich zur Revolution, zur Anarchie zum Faustrecht erzogen? — Wehe unseren Nachkommen, wenn diesem entsetzlichen Uebel nicht bald und mit Nachdruk gesteuert wird!!! —

Vaterländische Korrespondenz.

• Augsburg, 5. Januar. Der erste Tag des Kometen-Jahres, si fabula vera, ist uns in mehrfacher Beziehung schmuzig vorübergegangen; denn erstlich verdarb Jupiter pluvius den hoffenden und harrenden Schlittagen-Liebhabern ihre Freude und zweitens vergällte Herr Rothhammer den Bühnenfreunden den Abend durch die Wahl des schmuzigen Lumpaciovagabundus im Theater. Sehr zu bedauern war es, daß die vorangeschikte sinnig gewählte und von der anmuthreichen Rothhammer nett vorgetragene Neujahrsscene mit solchen unsaubern Geistern zusammen gepaart wurde; man konnte jener dramatischen Kleinigkeit wenigstens nicht nachsagen: nosecitur ex socio etc., zu teutsch:

Willst du wissen ob etwas dran;
So schau nur seine Gesellschaft an!

Schmuzig ging aber auch drittens die liebe Neujahrszeit durch die mancherlei gegen unsere Börse ausgebrüteten und zugemutheten Brandschazungen an uns vorüber. Das gegenseitige Neujahrwünschen hat der kluge, verständige, elegante und, wie man wähnt, seligmachende Zeitgeist beinahe auf Null reduzirt, angeblich als eine leere, nichts bedeutende Gewohnheit, obschon verlauten will, daß dieser alte Gebrauch, weniger einer Reflexion der Art, seine Verbannung verdankt, als vielmehr der leidigen Erfahrung, welche je länger je mehr bestätiget wird, daß nämlich die Gemüther der Menschen sich täglich untereinander sichtbarer gegenseitig entfremden und die Theilnahme an Menschenschiksalen auffallend erkaltet. Das homo sum humani nil alienum puto, kommt nach und nach gänzlich in Verfall und aus der Mode und das Schicklichkeitsgefühl wird auffallend mit Füßen getreten und verwandelt sich nach und nach in die Schlegel'sche göttliche Grobheit! Hinter die Blende des leeren und Altväter'schen sucht man oft nur auf eine feine Weise das von Theilnahme gelernte Herz und das bloße der Gesinnung zu verbergen. Daher wird auch das Neujahrwünschen, als aus den Haarzopfzeiten der steifen Altvordern herstammend, verpönt. Steif waren sie, concedo! aber auch fest und herzlicher, als ihre undankbaren Nachkommen. Im Zopfe lag freilich diese Herzlichkeit eben so wenig, als im Titusköpfe allein unsere jezige Aufklärung steft.

Apropos! können Sie keinen Theaterrezensenten brau-

Digitized by Google

chen? Wir hätten einen solchen zu verschenken; wenden Sie sich nur gefälligst an die Expedition des hiesigen Tagblattes! Diese wird dann das Verschenken eben so wenig als die Leser verlieren und Sie dürften dabei nichts gewinnen. Die seit einiger Zeit in dem genannten Blatte aufgetischten Bühnen-Novitäten, könnten an Schwulst, Unverständlichkeit, verunglücktem Haschen nach Witz und zum Theil an Unklugheit, zum Vorbilde, wie eine Theaterrecension nicht beschaffen sein soll, dienen! Morgen tritt Herr Höfken als Karl Moor in Schillers Räubern auf. Es bieten sich die würdigen Veteranen der Residenzbühne die Hand in ihren Besuchen als Gäste. Sonach dürfte es um unsern Kunstsinn nicht so gar mißlich stehen, als manche unzeitigen Lamentationen dieses befürchten lassen.

Daß Herr Appellationsgerichts-Rath von Duval zum ersten Bürgermeister mit überwiegender Stimmen-Mehrheit gewählt wurde, werden Sie wissen. Wir dürfen uns im Falle der allerhöchsten königlichen Bestätigung, zu dem Besitze dieses humanen, kenntnißreichen und allgemein geschätzten Vorstandes unsers Kommunalwesens gratuliren und wünschen von Herzen, daß der Gewählte nach ein Paar Jahren sich eben so herzlich über uns freuen möge, als wir uns auf ihn freuen.

Neueste politische Nachrichten.

α* Spanien. Das Ministerium und die Opposition handeln zwar im Zustande der Feindseligkeit, obgleich sich eine Mittelpartei gebildet hat, demungeachtet hat das Ministerium bis jetzt mit vielem Glük im Gebiete der Politik sein Ruder geführt. Wenn es die große Frage der innern Schuld noch günstig löst, so hat es den Sturm für die ganze Session beschwichtiget. — An der Pariser Börse war am 29. Dez. allgemein das Gerücht verbreitet, Don Karlos sei von Mina gefangen und erschossen worden.

α* Großbritannien. Das Streben der Bischöfe geht dahin, die Zehentfrage erledigt zu sehen, und die Regirung kann dieß falls auf ihre kräftige Unterstützung rechnen. — In einer Versammlung zu Dublin am 20. Dez. sagt O'Connell: Peels politisches Glaubensbekenntniß habe er mit herzlicher Verachtung durchlesen, gleißnerisch sucht er den eigentlichen Sinn zu verschleiern, und enthüllt dabei die furchtbarsten und grausamsten Prinzipien im Bezug auf Irland. Er bleibt auf der Linie seiner Meinungen, und hält fest daran. O'Connels Rede wurde durchgehends mit rauschendem Beifall angehört.

α* Frankreich. Das Journal des Debats entdekt einen Angriff gegen den neuesten Bundesbeschluß hinsichtlich der Universitäten. — In der Deputirtenkammer wird noch über die Amnestiefrage diskutirt. — Die Schüler der polytechnischen Schule haben ein Unterwerfungs-Schreiben mit der Bitte um Wiedereinsezung in die Schule bei dem Kriegsministerium eingereicht. — Wegen Begnadigung mehrerer Republikaner von Mont St. Michel gewinnt die Regirung wieder einige Volksthümlichkeit, gegen die sie oft Verachtung an den Tag legte. — Die Cholera hat in Marseille wieder einige Opfer hingerafft.

Miszellen.

Die griechische Wasserweihe.

†* Den 6. Jänner, als am heiligen III. Königs-Tage, wird in ganz Griechenland, und überall, wo die griechische Religion herrscht, zum Andenken an die Taufe Jesu im Jordan, durch den heiligen Johannes, ein hohes Fest gefeiert, nämlich die Wasserweihe, besonders in Moskau und St. Petersburg. Schon vorher wird ein loch in das Eis des nächstgelegenen Flusses gehauen, und dieses mit grünen Zweigen von Nadelholz geschmükt; Hütten mit Heiligenbildern, unter denen der heilige Johannes der Täufer hervorragt, umgeben es. Nach Beendigung des Kirchendienstes zieht die Geistlichkeit mit Kerzen, Räucherpfannen und Ikonen nebst der Gemeinde unter Gesang bis an das, aus der gemachten Oeffnung hervorquellende Wasser, das nun Jordan geheißen wird, und von dem Priester durch dreimaliges Bekreuzen, und Eintauchen eines Kreuzes geweiht wird. Dieser taucht dann eine Quaste in das geheiligte Wasser, und besprengt damit in Kreuzes Form die Umstehenden. Gebete und Gesänge, die den frommen Glauben an wundervolle Wirkungen dieses Wassers aussprechen, begleiten die religiöse Ceremonie, nach deren Beendigung, wer nur kann, sich Flaschen und Schüsseln damit füllt, um es zu Hause als heilsame Arznei wider leibliche Schäden zu gebrauchen. Auch werden Kinder zur Stärkung in dieses loch getaucht. —

In Rußland gehört dieses Fest der Wasserweihe zu den höchsten und glänzendsten. Es ist gleichsam wie das Fromleichnamsfest der Katholiken, welches sie Epiphanias nennen, das ist, die Erscheinung des Herrn. Die russischen Kirchenlehrer nennen es Theophanias, nämlich: Offenbarung der Gottheit bei der Taufe Christi durch die symbolische Gestalt einer Taube.

In lezterer kaiserlicher Residenzstadt künden schon am frühen Morgen Kanonenschüsse von den Wällen der Festung diesen Tag an. Auf der Newa sind alle Vorbereitungen gemacht; dem Admiralitäts-Gebäude gegenüber, nahe bei dem kaiserlichen Pallaste, sind runde hölzerne Pavillons, mit Bildern des heiligen Evangelisten und Christus, u. a., dann mit grünen Zweigen reichlich von Außen und Innen geschmükt; die Deken prangen mit Heiligen-Gemälden, und an der Mitte sieht man eine große vergoldete Taube hängen, vor welchem Sinnbilde die Russen eine so große Verehrung hegen, daß sie es für eine Sünde halten, Tauben zu schlachten und zu essen. Kostbare gestikte Teppiche sind gelegt, bis zur Fluß-Oeffnung. Von

Digitized by Google

dem Pallaste führt eine, mit rothem Scharlach behangene Gallerie dahin, wo ein prachtvoller Pavillon für den kaiserlichen Hof bereitet ist. Um 10 Uhr rüken die Garde-Regimenter unter dem Geläute aller Gloken in der Stadt, unter dem Donner der Kanonen, mit Musik, Trompeten- und Pauken-Schall, in voller Galla, trog der grimmigsten Kälte, aus, und stellen sich vom Schloßplatze bis an das Ufer der Newa in eine Reihe. Gegen 12 Uhr bewegt sich aus dem Innern des Winterpallastes in feierlich langsamer Prozession die prachtvollst in ihrem ganzen Kirchenornat gekleidete russische Geistlichkeit, bestehend aus dem Metropoliten, oder Erzbischofe, den Priestern, Archireys, Diakonen, Kirchendienern und Chorknaben, welche das zur Wasserweihe bestimmte Kruzifix, Fahnen, Heiligen-Bilder, Leuchter, Kerzen, Räucherpfannen, Evangelien- und Liturgien-Bücher, dann Sprengbüschel und Strohquasten tragen. Eine ungeheure Menge Volkes wogt dem Zuge nach. Endlich erscheint der allerhöchste Hof in Galakleidung, und die Ceremonie beginnt unter Kanonenschüssen, Glokengeläute und Kleingewehrsalven und Musik wie oben, und endet mit einer Anrede an den heiligen Nikolaus, nachdem vier Geistliche in slavonischer Sprache eine Art Litanei angestimmt, das Volk mit: „Gospodi pomilui," d. h. „Herr erbarme dich," geantwortet, endlich Alles reichlich mit Weihwasser besprengt ist. Eine steigende Rakete verkündet dem Volke nunmehr die feierliche Handlung in der Festungskirche, wohin sich der Zug begibt. Die Garnisons-Parade, welche inzwischen, um auch hinlänglich benezt zu werden, einen Kreis gebildet hatte, und deren Offiziere den Talar der Priester, das Kreuz, Evangelienbuch, oder ein anders geweihtes Attribut küssen, kehrt mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele in die Kasernen zurük. Hierauf drängen sich die Gläubigen an den Jordan, Weihwasser zu schöpfen, zu trinken, sich damit zu waschen. Früher waren sogar Popen beschäftigt, Säuglingen nach morgenländischem Gebrauche durch Wassertauchen die Taufe zu ertheilen.

In Wien wird die Wasserweihe der Griechen auf der Donau unter Paradirung des Militärs, welches Salven gibt, ebenfalls feierlich vorgenommen.

Selbst die christkatholischen Glaubensgenossen haben neben dem gewöhnlichen Weihwasser am obigen Tage eine eigene heil. III. König-Wasser-Weihe durch ihre Priester. Frommer Glaube bewahret durch dieses Wasser Haus und Hof vor Gefahren jeglicher Art.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

α * Das Leiden der brandunglüklichen Reichenhaller wird nach und nach gemildert. Wie in andern Städten Bayerns, wurde auch in Speier eine Kollekte für diese Unglüklichen eröffnet und dabei bemerkt, daß dieses Beispiel auch andere Städte im Rheinkreise zu gleichem Unternehmen aufmuntern werde. Es betrifft das Unglük bayerischer Brüder, und wer eilt da nicht, nach Kräften beizutragen? — Ein Gewerbsmann Namens Stolle in Chemnitz, hat einen Heizungs-Apparat erfunden, wodurch der Rauch ganz verzehrt wird. Er erhielt von der K. sächs. Regirung ein Patent darauf. — Während die Verheerungen durch Feuersbrünste in Schlesien zulezt in der Gegend von Schweidnitz und Striegau fortdauern, entdekte man endlich einen Brandstifter, der diese und früher verübte Brände eingestand. Rache wegen einer Ohrfeige, die ihm sein voriger Dienstherr, ein Bauer aus dem Dorfe, gab, war der Beweggrund zu dieser schändlichen That. Bei diesen Bränden sind mehrere Menschen umgekommen.

Anzeigen kürs Volk.

(9) Bekanntmachung.

Auf Antrag eines Hypothekens-Gläubigers wird das Anwesen der Zimmermanns-Eheleute Stephan und Therese Huber in der Au Nro. 532 Lit. O, bestehend aus einem zwei Stok hohen, gemauerten, mit Ziegeln gedekten Wohnhaus, welches einen Keller, ebener Erde eine Stube, Kammer, Küche und Flez, über eine Stiege eine Stube, zwei Kammern, Küche und Flez, dann unter Dach zwei Kammern enthält, und einer aus Holz gebauten freistehenden Holzremise, gewerthet auf 1575 fl. zum erstenmal dem öffentlichen Verkaufe nach §. 64 des Hypotheken-Gesezes unterstellt und hiezu Termin auf Dienstag den 20. Jänner 1835 Früh 10 Uhr anberaumt, zu welchem Kauflustige geladen werden.

Den 28. Dez. 1834.

Königliches Landgericht Au.
Späth, Lbrchtr.
Oberst, Rechtsp.

(8 83)

J. F. Pfeiffer und Sohn aus Zeulenroda

empfehlen sich mit selbst verfertigten feinen baumwollenen 3 und dräthigen Herren, Damen und Kinderstrümpfen, Schlafhauben, Unterbeinkleidern und Camisols ganz nach dem Englischen. Wir verkaufen um den Fabrikpreis und stehen auf der Bult erste Reihe Nro. 68.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Mittwoch **Nro. 7.** 7. Januar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Tagsneuigkeiten. — Anzeigen für's Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. Januar Abends 9 Uhr bis 6 Januar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Baromet. red. a. 0° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	— 5,0	323,76	—	heiter.
6 Mrg.	— 7,0	323,50	—	Nebel.
1 Mit.	— 2,8	323,82	O.	heiter.

Bayerisches.

Wie viele Sprachen muß ein Kind aus den niedern Volksklassen lernen, bis es deutsch versteht?

y* Wie paradox es manchen Lesern auch vorkommen mag, so ist es doch eine unwidersprechliche Thatsache, daß unter den niedrigen Volksklassen (nur diejenigen Individuen ausgenommen, welche von der guten Mutter Natur mit einer eigenen Anlage zum Selbstdenken beschenkt worden sind) auch erwachsene und alte Leute ihre teutsche Muttersprache nicht verstehen. — Um sich hievon zu überzeugen, höre man nur dergleichen Leuten zu, wenn sie z. B. einen Rosenkranz laut beten, und man wird zu seiner Verwunderung hören: „Gebarasestus Maria bist volliginaden" u. s. w. — Darf man wohl hiebei annehmen, daß diese Leute verstehen, was sie da hersagen, da sie diese Worte aus ihrer Muttersprache die zum völligen Unsinn verunstalten? — Darf man sich dann wundern, wenn die Erfahrung lehrt, daß dergleichen Leute sich's gar nicht einfallen lassen, daß ihre in den Kinderjahren auswendig gelernten Gebetformeln einen Sinn haben könnten; sondern daß sie dieselben nur als eine Art heiliger Abrakadabra hersagen und ihren unverständlichen Worten eine gewisse Zauberkraft beilegen; mithin gar keinen Begriff vom Beten haben?! — Auch kann sich jedermann leicht überzeugen, daß dergleichen Leute von einer rein teutsch gehaltenen Predigt so wenig verstehen, als wenn sie holländisch oder schwedisch wäre; daß sich daher auch die gebildetsten Landgeistlichen soweit herablassen müssen, ihre Predigten in den niedrigsten Pöbelsprache vorzutragen, um sich der Mehrzahl ihrer Zuhörer verständlich zu machen.

Die vielseitigen und höchst traurigen Einwirkungen dieser Sinnlosigkeit auf die religiöse und industrielle Bildung solcher Volksmassen auseinander zu setzen, würde uns hier zu weit führen. Sapienti sat! — Wir wollen uns also damit begnügen, die Grundursache dieser so auffallenden Erscheinung aufzudecken.

Jedes Kind unter den niedrigen Volksklassen muß zuerst eine eigene Kindersprache, dann die Pöbelsprache seiner Provinz lernen, bis es endlich an die eigentlich teutsche oder Schriftsprache kömmt, wozu es ihm dann meist an Zeit, Lust und Gelegenheit fehlt. — Daß aber diese drei Sprachen fast so sehr von einander verschiedene, werden wir in der Folge durch Beispiele anschaulich machen.

Schon von der Geburt an hört so ein Kind keine andere Sprache, als die, welche man seit undenklichen Zeiten den lallenden Kindern abgelernt hat, und welche den Müttern und Kindsmägden sehr geläufig ist. Z. B.: „Mog Kindi eis?" — Will das Kindchen ausgehen? — „Bifferl du bafferl?" — Bist du schlafferig? — „Sicherl-Hottoh?" — Sieht du das Pferd? — „Uje! dada Mimi!" — Ah! eine schöne Kazel — „Päpä Vogi, thut Kindi beissa!" — Das ist ein häßlicher Vogel, er beißt das Kindchen! — Fängt das Kind einmal an, selbst artikulirte Töne hervorzubringen, dann schafft es sich durch die mißlungene Nachbildung der im Gedächtniß behaltenen Wörter gewissermassen einen eigenen Dialekt der allgemeinen Kindersprache, welcher nur den Eltern und Mägden verständlich ist, die sich dann sorgfältig bemühen, ihn dem Kinde abzulernen, um sich in demselben mit ihm unterhalten zu können, sodaß das gebildete Eltern das Ohr und die Sprachorgane ihrer Kinder so frühzeitig als möglich an die reinteutsche Mundart zu gewöhnen suchen. Erst wenn so ein Kind auf die Gespräche anderer Leute unter sich aufmerksamer wird, lernt

Digitized by Google

es nebenbei auch nach und nach die Provinzial-Pöbelsprache, welche allmählig die Kindersprache verdrängt, und von der reinteutschen eben so verschieden ist, wie von seiner bisherigen Kindersprache.

Um auch diese Verschiedenheit anschaulich zu machen, will ich nur eine kurze Stelle in den Pöbel-Dialekt aus der Gegend um München übersetzen; wozu ich geflissentlich kein Muster erhabener Schreibart, sondern eine der populärsten Kinderschriften wähle, um zu zeigen, daß sogar auch diese noch einer förmlichen Uebersezung bedürfen, um sie jener Menschenklasse verständlich zu machen, von welcher hier die Rede ist. Campe fängt seinen Robinson mit folgender Stelle an:

„Es war einmal eine zahlreiche Familie, die aus klei„nen und großen Leuten bestund. Diese waren theils „durch die Bande der Natur, theils durch wechsel„seitige Liebe vereinigt. Der Hausvater und die „Hausmutter liebten alle als ihre eigenen Kinder, „ungeachtet nur Lotte, die Kleinste von allen, ihre „leibliche Tochter war; und zwei Freunde des Hau„ses, R** und B**, thaten ein gleiches. Ihr Auf„enthalt war auf dem Lande, nahe vor den Thoren „von Hamburg."

Ueberſezung:

„A moal is a ſtoarki Foamili beianoand gwen, groſi „Leut und Kinda. Aethols ſanna Bluatsfreund gwen, „und thols hummats a ſo anaond recht gean ghabt. „Da Hausvoda und d' Hausmuada hamm oſamm ſo „gean ghabt, ois wenns eanari oagni Kinda gwen „warn, wenn glei nur d' Lotti, dö ojaliexana, „eana leiboangs Kind gwen is; und zwoa guati „Freundt von Haus, wo der öa R** und der öa „B** ghoaſſn hot, hammets grob a ſo gmacht. Dös „hammet ſi am Land drauß aufghoitn, oba gor nöt „weit vö der Stod Hamburg."

So auffallend nun der Unterſchied zwiſchen der teutſchen Schriftſprache und dem bayeriſchen Volks-Dialekte iſt, eben ſo ſehr ſind auch jene der übrigen teutſchen Provinzen unter ſich ſowohl, als von der Schriftſprache verſchieden; ja die meiſten Stellen aus einem höhern Style würden ſich ſchlechterdings nicht in irgend einen Volks-Dialekt überſezen laſſen, weil darin eine Menge ſolcher Begriffe vorzukommen pflegen, die ſchon an ſich ſelbſt dem gemeinen Volke ganz fremd ſind, mithin in ſeinem Dialekte nicht einmal mittelſt Umſchreibungen wiedergegeben werden könnten. Wer einen ſolchen Volks-Dialekt gewöhnlich hört, dem fällt die Abweichung deſſelben von der Schriftſprache nicht ſo ſehr auf; aber ein Ausländer, der nur dieſe leztere gelernt hat, und dem man irgend eine Stelle in einige teutſche Provinzial-Dialekte (z. B. bayeriſch, ſchwäbiſch, fränkiſch, preußiſch u. ſ. w.) überſezt vorlege, würde darunter einen eben ſo großen Unterſchied finden, als zwiſchen italieniſch, franzöſiſch und portugieſiſch.

Nun denke man ſich in die Lage eines Kindes, deſſen Mundart eben im Uebergange von der Kindersprache zum Volks-Dialekte begriffen iſt, und dem man nicht nur das Vaterunſer und den engliſchen Gruß, ſondern auch das Salveregina, den Engel Gottes-Hüter mein, u. a. dergleichen Gebetformeln, ſo oft vorſagt, bis es die unverſtandenen Laute derſelben nachallen lernt, wobei die Anſtrengung der Aufmerkſamkeit und des Gedächtniſſes nicht ſelten durch Scheltworte und Schläge angeſpornt wird! — Man ſtelle ſich ferner ſo ein Kind vor, wenn es etwa im ſechſten oder ſiebenten Jahre mit ſeiner endlich erlernten Pöbelſprache in die Dorfſchule kömmt, wo es damit anfangen muß, unverſtandene und unerklärte einzelne Wörter zu buchſtabiren, dann im Katechismus und Jeſus Sirach zu leſen, und endlich den Katechismus, Kapitel für Kapitel, ganz mechaniſch auswendig herplappern zu lernen! — Könnte man wohl wirkſamere Mittel ausfindig machen, um die Kinder an Stupidität und Sinnloſigkeit zu gewöhnen, die Anlage zum Denken im erſten Keime zu erſtiken und einen unüberſteiglichen Ekel an Allem, was einem Buche ähnlich iſt, in den geplagten Kleinen zu erregen? — Mit welch beklommenem Herzen gehen ſolche Kinder beim Eintritte des Winters der Schule zu — wie froh ſind ſie jedesmal, wenn der holde Frühling ſie wieder auf ein halbes Jahr von dieſer Marter erlöſet, — und wie glüklich ſchägen ſie ſich, wenn ſie nach einigen ſolchen Winterplagen der Schule auf immer den Rüken kehren dürfen, um alles, was ihnen darin unter ſaurem Schweiße und unter mancherlei Mißhandlungen eingetrichtert worden iſt, ſchnell wieder zu vergeſſen! —

Seit der in unſerm Vaterlande eingeführten Schullehrer-Seminarien haben ſich zwar eine beträchtliche Anzahl junger Leute zu trefflichen Schullehrern gebildet, welche den Kindern jedes Wort, und jeden Saz, den ſie leſen oder auswendig lernen ſollen, erſt der Faſſungskraft der Kleinen angemeſſen auswählen und ihnen in ihrem Dialekte erklären, ſo daß ſie merken, die Schriftſprache habe auch einen Sinn, und ihren Geiſt ſtatt der ekelhaften für ſie ſinnloſen Wortlaute mit nüzlichen und angenehmen Begriffen und Kenntniſſen bereichern, wobei ein geſchikter Lehrer jede Gelegenheit ergreifen wird, gute Samenkörner ſittlicher und edelmüthiger Gefühle in die jungen Gemüther zu ſtreuen. Allein bei dem bisherigen geringen Einkommen der Landſchullehrerſtellen bewerben ſich immer nur ſehr wenige jener ausgezeichneten Subjekte um dieſelben; und auch dieſe Wenigen ſind oft, bei der großen Anzahl ihrer Schulkinder nicht im Stande, jedem einzelnen die erforderliche Aufmerkſamkeit und Sorgfalt zu widmen.

Wie lange wird es alſo wohl noch hergehen, bis die Kinder unſers gemeinen Volkes nur einmal das Glük genießen werden, daß ihre Eltern gleich von der Geburt an

Digitized by Google

— ich will ja nicht sagen schriftmäßig teutsch! — sondern nur ihren ordentlichen Volks-Dialekt mit ihnen sprechen, um ihnen wenigst die lallende Kindersprache zu ersparen, und somit den Weg zur reinteutschen Mundart um ein Drittheil abzukürzen? —

Vaterländische Korrespondenz.

* † * Würzburg, 31. Dez. Am 26. d. Monats kam ein gewisser Schauspieler Lange aus Glatz in Schlesien zu Hrn. Banquier J. J. v. Hirsch dahier, und verlangte ihn allein zu sprechen. Als dieser seinem Wunsche entsprach, gab sich Lange als Sekretär des Fürsten von Sonderhausen aus, und sagte: er sei in Geldverlegenheit und Herr v. Hirsch möge ihm 100 Dukaten verabreichen, sonst sei er des Todes. Hr. v. Hirsch packte den Schurken, entwand ihm das Messer, das er nach obiger Aeußerung hervorgezogen hatte, und ließ ihn durch die herbeigeeilte Dienerschaft der Polizei übergeben. Auf der Polizei wußte sich Lange eines Messers zu bemächtigen, und suchte sich durch einen Schnitt in den Hals zu tödten, er wurde aber noch zeitig genug daran gehindert. Ehe er das Haus des Herrn v. Hirsch verlassen hatte, soll er geäußert haben: wenn gleich sein Anschlag jezt mißlungen sei, so werde er ihn doch ausführen, und sollte es noch zehn Jahre währen.

Um Feuerunglük zu verhüten, schärfte unsere königl. Regirung die Verordnung vom 10. Jänner 1806, das Kaminfegerwesen betreffend, aufs neue ein, und befiehlt, daß die angeordnete Feuerbeschau mit möglichster Sorgfalt und Umsicht vorgenommen werde.

* München, 5. Jän. Es kommt uns unter der Aufschrift: von der k. Regirung des Unterdonau-Kreises an die Redaktion der bayerischen National-Zeitung, folgender Aufsaz mit dem Ersuchen zu — jedoch ohne Unterschrift — denselben in diese Blätter aufzunehmen. Derselbe lautet:

„In der National-Zeitung vom 29. Dez. 1831, Nro. 352, „findet sich eine Erklärung von 47 Bürgern von Straub„bing, verantaßt durch die Aufforderung zur Einsen„dung von Industrie-Erzeugnissen nach München, welche „weder treu noch vollständig ist. Insbesondere werden „einem hohen Staatsbeamten von Paßau Worte in den „Mund gelegt, deren Wahrheit wir mit Grund be„zweifeln, welche aber, wenn sie gesprochen worden „sein sollten, jedenfalls selbst nach Inhalt der eingesen„deten Erklärung jener Bürger von keinem dermalen „in Paßau funktionirenden Beamten, sondern vor dem „Jahre 1831 wären ausgesprochen worden."

Da die Redaktion eine Abschrift des genannten Berichtes von 47 Straubinger Bürgern in bezeichnetem Betreffe selbst in Handen hat; so findet sie sich veranlaßt, obiger Erklärung dahin zu entgegnen, daß

1) die Behauptung, als sei der in Nro. 352 genannte Bericht „weder treu noch vollständig", in Beziehung auf das erste Prädikat unrichtig ist. Jener Korrespondenzartikel spricht aber auch vom Borne herein nur von einem wesentlichen Inhalt, d. i. von einem Auszuge. Der Verfasser desselben schikte aber der Redaktion nebenbei den ganzen Bericht zu, und stellte es derselben frei, diesen oder seinen Auszug aufzunehmen. Da nun aber der Bericht zu groß ist, so nahm die Redaktion nur den Auszug auf. Der Vorwurf also, als sei derselbe unvollständig, fällt auch von selbst weg; denn er sollte nicht vollständig sein.

2) Wahr ist's, daß die in der auszugsweise gegebenen Erklärung angeführten Worte auf keinen dermalen in Paßau funktionirenden Staatsbeamten bezogen werden dürfen; denn sie wurden theils von Einem gesprochen, der nicht mehr in Paßau, sondern in einer andern Kreishauptstadt wallet, theils von einem Andern, der bereits gestorben ist. — Die Wahrheit oder Unrichtigkeit derselben aber werden wohl jene selbst am Besten darthun können, welche sie in ihrer Erklärung mit ausdrüklicher Anführung der Namen jener, die sie gesprochen haben sollen, gegeben haben.

Neueste politische Nachrichten.

* Spanien. Das in der allgemeinen Zeitung noch als zweifelhaft ausgedeutete Treffen bei Salvatierra unter General Carafala hat am 17. Dez., nach dem französischen National, wirklich statt gefunden. Drei karlistische Bataillone wurden geschlagen und zerstreut. — Seitdem an Aufrechthaltung des Traktats der Quadrupelallianz kein Zweifel mehr besteht, beeifert man sich an den Gränzen thätigst, für die Sache der Königin zu wirken. — Mina erhält täglich Verstärkung, sogar in Frankreich wirbt man für ihn und zahlt jedem Franzosen 30 Sous täglich. — Bei der Bewilligung des neuen Budgets werden die Steuern nach dem bisherigen Fuße erhoben. Die Finanzen heben sich. Die Königin Regentin mit Isabelle zeigt sich täglich dem Volke unter großem Zulaufe.

* Großbritannien. Das Ministerium mit der obern Verwaltung ist nun gebildet. Die Auflösung des Parlaments soll am 30. Dez. verkündet werden. — Die gemäßigten Tories durchblikten die kurze der Zeit Herrschaft Peels, und sprechen schon wieder vom Grafen Grey, daß er, im Falle der Auflösung des jezigen Ministeriums, an die Spize der Regirung käme.

* Frankreich. Ganz Frankreich ist in gespanntester Erwartung, ob das englische Tory-Ministerium sich halten könne, und im entgegengesezten Falle, ob ein Whig- oder ein Koalitions-Ministerium möglich sei.

* Niederlande. Der Staatskourant publizirt das

Digitized by Google

Gesez vom 19. Dez., die Unterdrükung von Unruhen und Unordnungen betreffend.

a * Preußen. Prels Eintritt ins Ministerium hatte den besten Eindruk gemacht.

a * Bayern. Der bayerische Gesandte am Wiener Hof, Frhr. v. Cetto, geht nach Paris und der bisherige Finanzminister, Frhr. v. Lerchenfeld, ist an die Stelle desselben ernannt.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im In- und Auslande.

a * Nach der Speyerer Zeitung befinden sich zu Edesheim und Hambach Weinverbesserungs-Fabriken d. h. man kauft geringen Wein, verbessert ihn, und er wird dann unter dem Namen der Gemeinde oder unter der Firma besserer Lagen wieder verkauft. Diese verbesserten Weine halten nicht gut und sollen der Gesundheit schädlich sein. Es werden daher die Käufer solcher Weine gewarnt. Auch wäre dringend zu wünschen, daß die Regirung solchen Verfälschungen nachforschte, und die Sache vor die Gerichte brächte. Um Geld will man ächte Waare. — In den bayerischen Annalen kommt vor daß in der Nähe von Kissingen noch mehrere Mineralquellen sich befinden, die einer nähern Untersuchung ihrer Bestandtheile werth sind. Kein Kurort kann der Quellen zu viel haben, und warum ist bisher auf diese Quellen keine Rüksicht genommen worden, besonders da ganz nahe die Soodhäuser der Saline liegen, welche als Mittel zu benüzen wären, die Krankheiten zu heilen und zwar mittelst Einathmens des Dunstes, der aus der Sodpfanne emporsteigt? — Der englische Naturforscher Buklan d stellte Versuche mit Kröten an, die er in eine enge Höhlung großer Steinblöke einschloß und vergraben ließ, um sich zu überzeugen, ob die vielfach ausgesprochene Erfahrung, daß solche eingeschlossene Kröten in Marmorblöken und großen Sandsteinen lebend gefunden wurden, in Wahrheit bestehe. Seine streng angestellten Versuche beweisen das Gegentheil, und Buklan d erklärt daher jene Erzählung von lebenden Kröten in Steinblöken als eine Fabel. — Ueber die Entdekung des Geheimnisses der alten Glasmalerei soll man in Belgien in einem verborgenen Wandschranke mehrere wichtige Pergament-Handschriften von 1527, von drei Geistlichen herrührend, aufgefunden haben. Die Mittel zu allen Farben aus Erzen, Mineralien, Kräutern und Blumen, einzig auf Glasmalerei berechnet, deren Zubereitung und nachheriges Brennen der nassen in anauslöschliche Farben, sind genau und umständlich beschrieben. Ueber die wichtige Entdekung dürfte in Kurzem ein besonderes Werk erscheinen, wodurch unsere vorwärts gerükte Glasmalerei den frühern Culminationspunkt wieder erreichen dürfte. Uebrigens ist bei uns in Bayern die Bereitung der Farben und Einschmelzung kein Geheimniß mehr.

Anzeigen fürs Volk.

(1 95) 11,218.

Verkauf
verschiedener Staatspapiere.

Auf Imploration der Erbsinteressenten, und mit Genehmigung der Obervormundschafts-Kommission werden aus der M. H. Seligkein'schen Verlassenschafts-Masse folgende Staatspapiere am Mittwoch den 14. Januar 1835
Vormittags 9 Uhr
im Gerichtslokale gegen baare Bezahlung an den Meistbiethenden zum öffentlichen Verkauf gebracht.

1) 99 Stüke k. b. unverzinsliche Lotterie-Anlehens-Loose ad 25 fl.

2) 47 Stüke k. b. unverzinsliche Lotterie-Anlehens-Loose ad 100 fl.

3) 4 Stüke k. k. österreichische Rothschild-Partial-Obligationen à 4 Prozent zu 250 fl. Kurrent, der Erste am 1. Januar 1835 zahlbar.

4) Ein k. k. österreichisches Rothschild-Loos vom 1. Mai 1820, Serie 206, Nr. 55,522 ad 100 fl. Kurrent.

5) 87 Stüke großherzoglich hessische Portrait-Schuldscheine, sogenannte 50 fl. Loose.

6) 52 Stüke polnische Loose jedes auf 300 polnische Gulden lautend vom Fränkischen Handlungshause.

Kaufsliebhaber werden hiemit vorgeladen.

Den 27. Dezember 1834.
Königlichen Kreis- und Stadtgericht München.
Gr. v. Lerchenfeld, Direktor.
v. Winter.

(10 95) 11,455.

Bekanntmachung.

Dem Antrage der Gläubiger gemäß wird das bereits unterm 23. Juli d. Js. ausgeschriebene Gant-Anwesen der Wittwe Boxleitner, bestehend in einem Hause Nro. 868 am Kagenstand gelegen, geschäzt auf 6000 fl., und mit 670 fl. Ewiggeld, dann 3750 fl. Hypothek-Kapitalien belastet, in einem realen Nagelschmids-Gerechtigkeit, veranschlagt auf 500 fl. — am

Donnerstag den 29. Jänner 1835
Vormittags 10 — 12 Uhr
wiederholt zur öffentlichen Versteigerung im Gerichts-Lokale ausgesezt, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

Am 27. Dez. 1834.
Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Gr. v. Lerchenfeld, Direkt.
v. Winter.

(11)

An die sehr verehrlichen Mitglieder des Liederkranzes.

Die für den Monat Dezember v. J. treffende und verschiedener Hindernisse wegen verschobene Produktion findet nun Samstag den 10. d. Mts. statt; an welchem Tage von Morgens 8 — 1 Uhr und Nachmittags von 2 — 4 Uhr Eintrittskarten an der Kasse des k. Odeons abgegeben werden.

Die Hauptprobe hiefür ist Mittwoch den 7. d. M.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16, zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 5 kr. berechnet, für Buchhändler mit 3 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banhardi, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Donnerstag *Nro.* **8.** **8. Januar 1835.**

Meteorologische Beobachtungen. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagesneuigkeiten. — Anzeigen für's Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. Januar
Abends 9 Uhr bis 7. Januar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	— 5,0	323,49	—	heiter.
6 Mrg.	— 7,0	325,50	—	heiter.
1 Mit.	+ 0,2	322,50	SO.	heiter.

Vaterländische Korrespondenz.

* † Speier, 1. Jän. So ist denn wieder ein neues Jahr gekommen und was es bringen werde: wer weiß es, wer kann es wissen? Ist das Vaterland glüklich, ist es zufrieden, kann es Gutes hoffen oder Böses? Wird von Oben herab das Wohl der Bürger und nur dieses bezweckt? Herrscht Vertrauen auf die Regirung von Unten hinauf? Hat Zwietracht oder Friede die Familienbande gelokert oder gefestet? Wie wird's in Engkand gehen? Krumm oder gerade? Werden die extremsten Tories am Ruder bleiben oder wird ihnen in der Verwaltung das andere Extrem, der Radikalismus, folgen? Wird sich Portugal auf der nun errungenen Höhe von Zivilisation behaupten; oder wird auch hier die zarte Pflanze konstitutioneller Freiheit durch einen kastengeistigen Machiavellismus wieder verdrängt werden? Wird in dem unglüklichen Spanien die Hydra eines grausamen Bürgerkrieges auch dieses Jahr neue Häupter von der Rache eines mächtigen Geschikes erhalten? Wird Frankreichs Freiheit, Frankreichs Ehre und Friede sich befestigen; oder wird auch dort das unselige Gift der Revolution durch den Körper und den Geist des aufgeregten Volkes fortfressen? Wird in Teutschland jede politische Beklommenheit unter den einzelnen Stämmen enden oder sich vermehren? Wird Oesterreich in ruhigem Takte seine Völker zu immer größerem materiellen Glüke führen; oder wird auch dort ein drükendes Mißtrauen empor keimen? Und der nordische Riese, wird er auch in diesem Jahre moralisch und physisch größer und größer werden? Werden die Würfel des Krieges im Oriente nicht fallen? Wird Griechenland im Angesichte einer neuen Aera ermatten oder erstarken? Und endlich Amerika, das Land der Freiheit und der Revolution, wird es sterben in seiner Blüthe oder höher wachsen? — Ich kann Ihnen diese Fragen nicht beantworten. Sie sind, wenn auch kein Räthsel der Sphinx, aber doch ein Knoten, von dem ich glaube, er werde in diesem Jahre wohl auch nicht gelöset werden können. Aber, wenn er einmal gelöset werden soll und muß; so wünsche ich von ganzem Herzen, er möge nicht durch's Schwert durchhauen werden; denn es ist mir, als trage die Zukunft ein so ernstes Auge unter der gefalteten Stirne, daß es besser sein möchte, diese Tochter der Vorsehung werde im Frieden und nicht mehr im Kriege betrachtet. So wie ich, so denken Unzählige; weil sie wissen, daß es gefährlich ist, den schlafenden Löwen zu weken, der in seinem Wachen, vorzüglich, wenn er lange im Käfige stekte, Nichts verschont. — In unserem Kreise entfaltet sich eine rege Thätigkeit, seit der Zollverein unseren Produkten Freizügigkeit zugestand. Die Staatsregirung gibt sich Mühe, auch die kleinsten Schranken niederzureißen und es wird von allen Edlen diese Bemühung auch dankbar anerkannt. Die Unterstüzungen für Reichenhall gehen langsam vorwärts. Der Ort des Unglüks ist wahrscheinlich zu weit entfernt oder es sind selbst bei uns zu viele Arme, um eine rege Theilnahme allenthalben zu erhalten.

* München, 5. Jän. (Vokal- und Instrumental-Konzert der Dem. Urban, den 3. Jän.) Dem. Urban trug in diesem Konzerte die große Szene aus dem Freischüz vor, nicht ohne lebhaften Beifall, den sie in vieler Hinsicht verdiente. Trotz ihrer großen, sichtbaren, Aengstlichkeit bewies sie eine rege, dramatische Auffassungsgabe, sang mit Gefühl und ergreifender Wärme und mit seltener Reinheit. Dies zu ihrem wohlverdienten Lobe und zu ihrer Ermunterung. Aber auch zu ihrer Belehrung wollen wir Einiges beifügen. Ihre Stimme, wenn gleich lieblich, zart, und schmiegsam, entbehrt gänzlich der Kraft und Energie, und dies scheint weniger am Mangel natürlicher Gabe zu liegen, als an der Zwekmäßigkeit der Behandlung. Wenn

Digitized by Google

ein junger Violinspieler seine Vorübungen stets nur auf dem Zimmer macht, und, bis jezt immer mit der Stärke seines Tones zufrieden, in einen großen Saal zum Spiele vortritt, so mag er sich wundern über die Winzigkeit und Unbedeutenheit seines Tones. Natürlich! Hätte er sich im Saale eine Zeitlang geübt, so hätte er gewußt, daß sein Ton, um Effekt zu bewirken, noch um das Dreifache zu verstärken war. Das mag sich auch die junge Künstlerin merken und alsbald ihre Singübungen in einem großen Saale beginnen; dann wird ihr, wenn anders die Natur keine unübersteigbaren Hindernisse dawischen geworfen, bald das zu Theil werden, was allein bis jezt an ihr ein wesentlicher Fehler ist. Was ihre Vokalisation betrifft, so ist dieselbe insofern richtig und gut, als sie den Vokal nach dem Notenwerthe ganz wie bis zu Ende aushält, die Betonung der Consonanten aber schien zu schwach und eine stärkere Akzentuirung nothwendig. Von dieser letzten Rüge wird die junge Künstlerin um so weniger Umgang nehmen, da sie ja in jeder Oper an unsern Sängerinnen diesen Fehler selbst wahrnehmen und in seiner ganzen Widerlichkeit selbst empfinden kann. — Das Konzert aber war leer und es bewährte sich das Wort: „Kurz ist des Menschen Angedenken, und was er wirkt, gehört dem Augenblik." Auch dies Bewußtsein mag nicht wenig zur Aengstlichkeit und Besorgniß der jungen Künstlerin und fühlenden Tochter des vortrefflichen Urban, der noch in keiner Hinsicht ersezt ist, beigetragen haben.

⊖ München, 6. Jän. Theater. Noch vor dem Schluß des eben entschwundenen Jahres sahen wir „Goldschmidts Töchterlein" von Blum, altteutsches Sittengemälde in 2 Akten. Die Zeit, welche dieses Bild uns vorführen will, hatte offenbar einen großen Vortheil vor der unsrigen voraus, sie hatte nämlich einen bestimmt festgestellten Charakter. Religiosität und Innigkeit des Familienlebens bildeten die Grundlagen davon, und das äußere Leben stand im glüklichsten Einklang mit diesen lange Zeit hindurch vorherrschenden Gesinnungen. Alles hatte seine gewiesenen Wege, jeder Stand war nach seiner Währung geachtet, keiner verachtet als solcher; Jedem lag seine Obliegenheit und Pflicht klar vor Augen, er wollte nur das Erreichbare und erreichte es meistens auch. Hieraus folgte bei den Männern Kraft, Sicherheit und Tüchtigkeit des Benehmens, und bei den Frauen, da sie an den Männern zuverlässige Stüzen fanden, zarte Hingebung, und die liebliche Resignation, wodurch das Weib auf den ächten Mann einen so übermächtigen Einfluß gewinnt, grade weil sie sich selbst die Schranke sezt, die sie eben vermöge ihrer Weiblichkeit nicht überschreitet. Nach dieser Ansicht ist der Verfasser von Goldschmidts Töchterlein, wenn er sie auch gekannt hat, nicht verfahren. Wir finden im Stüke nur moderne Gesinnungen im altteutschen Kostüme. Der Altbürger ist ein Komödienpapa, wie nur immer ein Iffländischer Kommerzienrath sein kann, der sich von seinem Töchterlein weidlich bei der Nase führen läßt und zum Ueberflusse seine erbaulichen Jugendstreiche zum Besten gibt. Die Walpurga ist eine Clauren'sche Raivetät, so unschuldig als man es unter den obwaltenden Verhältnissen billigerweise sein kann, und es aufständigerweise nothwendig ist. Der Ritter ist ein aimabler Hofjunker, an dem man nichts, als die Gardeuniform, vermißt. In diesem Sinne war auch die Darstellung, die recht schön und ansprechend genannt werden kann. Mad. Dahn, die gut gefiel, hätte vielleicht doch noch mehr effektuirt, wenn nicht eine gewisse Absichtlichkeit vorgewaltet hätte, ein Bewußtsein, daß sie eine naive Ingenuite darzustellen habe. Kurz das Ganze war sehr hübsch, und wird bei Wiederholungen gewiß gerne gesehen werden; wir haben überhaupt gegen das Stük nichts einzuwenden, als daß es sich für altteutsch ausgibt. — Wie man vernimmt, wird, dem Wunsche vieler Musikfreunde zufolge, Dem. Pirk noch in mehreren Vorstellungen der Oper „Die Kreuzritter in Egypten" von Meyerbeer, so wie in einzelnen Scenen aus verschiedenen Opern auftreten. Die Wiedereinstudirung dieser Oper, so wie die von „Zampa," „Othello" u. a., welche seit längerer Zeit nicht gegeben und in den meisten Parthien neu besezt waren, hat die Darstellung neuer Opern, namentlich des „Zweikampfes" von Herold verhindert. Leztere Oper wird von Musikkennern besonders geschäzt und hat sich überall, wo sie gut gegeben wurde, volle Anerkennung verschafft. Nach dem Kreuzritter soll unverzüglich die neue Oper von Eberard „Die Hermannsschlacht" einstudirt werden, um nicht dies Werk weiter hinauszuschieben, das ohnedies durch die Krankheit der Mad. Schechner-Waagen längere Zeit nicht zur Darstellung kommen konnte. Im repetirenden Schauspiel sind als neu zu erwarten „Die Griechen in Nürnberg" von Hrn. v. Schent, womit das Theater in Nürnberg eröffnet wurde, so wie „Der Minister und der Seidenhändler" nach Scribe's „Bertrand und Raton," welches Stük, indem es die neuere Revolutionsmanie lächerlich macht, in Paris sich eines großen Erfolgs erfreute. In beiden Stüken tritt der würdige Veteran Eßlair in neuen Rollen auf. Sodann stehen mehrere für den Karneval eigens berechnete Possen und Liederspiele zu erwarten. Auch die Spanischen Täzer treffen zu demselben ein.

Neueste politische Nachrichten.

α* Spanien. Vom Kriegsschauplaze mangeln bestimmte Nachrichten. Mina ist wohl. Ein spanisches Dampfschiff bringt aus Santander für die Armee der Königin 4000 Gewehre.

α* Großbritannien. Das Parlament wurde am 29. Dez. aufgelöst. Das neue Parlament wird am 19. Februar zur Erledigung der Geschäfte zusammentreten. Der Würfel ist geworfen. — Der Herzog von Cumberland geht

Digitized by Google

von Berlin nach England. — Sir Webb Follet äußerte sich in der Versammlung am 23. Dez. am Schlusse seiner Rede: „Der König blikt, in dieser Zeit der Gefahr für die Verfassung und für unsere Freiheiten, mit Vertrauen auf sein „Volk, und wird sich in seiner Hoffnung nicht täuschen, „denn England wird seinen König unterstützen.“ (Lange stürmischer Beifall).

* Frankreich. Die Sizungen werden fortgesezt. Der jezige Konseils-Präsident Mortier, wird bald abtreten.

* Niederlande. Aus Brüssel am 30. Dez.: Nach sehr glaubwürdigen Nachrichten aus England beabsichtigt das dortige Ministerium, den allgemeinen Frieden zu erhalten, und hauptsächlich jeden Konflikt zwischen Belgien und Holland zu verhindern.

* Italien. Der bayerische Geschäftsträger v. Gasser ist aus Griechenland in Ankona angekommen.

* Teutschland. Die Landstände sind am 9. d. nach Wiesbaden einberufen.

* Oesterreich. Fürst Metternich ist unwohl.

* Aegypten. Die ägyptische Flotte geht zur Ueberwinterung nach Suda. Man fürchtet, daß die ausgebrochene Seuche große Verheerungen anrichten werde, besonders bei dem großen Elend in den niedern Volksklassen.

Miszellen.

Ueberblik

der im Etatsjahre 1833/34 vorgekommenen Leistungen im Königl. Hof- und National-Theater München.

Das von Winkler herausgegebene Tagbuch der teutschen Bühnen enthält eine Uebersicht des Repertoirs, so wie sämmtlicher Leistungen des königl. Hof- und National-Theaters zu München im Theaterjahr vom 1. Oktober 1833 bis dahin 1834.

Da sie von Interesse für einen großen Theil des hiesigen Publikums ist, so wird sie nachstehend angeführt, und mit einigen Anmerkungen und Zusäzen vom Einsender begleitet.

In diesem Jahre fanden 201 Vorstellungen statt; 187 im Abonnement, und 14 mit aufgehobenem Abonnement. —

Es wurden

28 Trauerspiele,

50 Schauspiele mit Inbegriff der metrischen Dramen, als: Das Leben ein Traum ꝛc.,

73 Lustspiele,

12 Possen,

7 Melodramen und Schauspiele mit Gesang,

68 Opern,

15 Singspiele und Vaudevilles,

32 Ballets, Pantomimen und Divertissements, zusammen

265 einzelne Stüke gegeben, und mit 159 Stüken abgewechselt. *)

Aus dem gegebenen Verzeichnisse der Stüke geht hervor, daß 123 Stüke, deren die größere Hälfte dem rezitirenden Schauspiele, und zwar dem ohne alle Beimischung von Gesang, 123, also die kleinere Hälfte, der Oper, dem Baudeville, dem Schauspiel mit Gesang und dem Ballet angehören.

Von den rezitirenden Schauspielen sind 58 ernster, und 85 komischer Gattung. **)

Es wurden zum erstenmal aufgeführt oder neu einstudirt folgende Stüke: (zu den neu einstudirten werden diejenigen Stüke gerechnet, welche nach mehrjähriger Ruhe mit größtentheils neuer Besezung wieder neu in die Scene gesezt wurden; sie nehmen von Seite des leitenden wie des darstellenden Personals beinahe dieselbe Mühe und Zeit, wie neue Stüke in Anspruch, werden daher mit Recht denselben beigezählt,)

4 Trauerspiele. Der Nibelungenhort, von Raupach, Manuscript. Zwei Nächte zu Valladolid, von Zedlig. Maria Tudor nach V. Hugo, von Forst, Manuscript. König Konradin, von Raupach, Manuscript.

7 Schauspiele. Hanns Jürge, von Holtei, Manuscript. Hinko, von Ch. Birch-Pfeiffer, Manuscript. Klementine von Aubigny, von Weidmann. Helene, von Bauernfeld, Manuscript. Die Familie Riksburg, von Castelli. Abällino, von Zschokke. Das Leben ein Traum, von Calderon.

17 Lustspiele. Der Großpapa, von Castelli. Cäsario, der Mann von 50 Jahren, von Wolf. Nach Sonnenuntergang, von Loß, Manuscript. Liebe und Liebelei, von Römer, Manuscript. Komm her, von Elsholz. Die Damen unter sich, von Lanelli, Manuscript. Die beiden Klingsberge, von Kotzebue. Das Anekdotenbüchlein, von Castelli. Der Vorfaz, von Holbein. Kunst und Natur, von Aldini, Manuscript. Die Bekenntnisse, von Bauernfeld, Manuscript. Die großen Kinder, von Müllner. Michel Perrin, von Th. Hell, Manuscript. Der Verschwiegene wider Willen, von Kotzebue. Das Räthsel, von Conteffa. Die neue Frauenschule, von Kotzebue.

2 Possen. Die Engländer in Paris, von Ch. Birch-Pfeiffer, Manuscript. Der Leopoldstag, von Bäuerle.

---

*) Bei dem Wechsel von 159 Stüken kann über zu häufige Wiederholung nicht wohl füglich geklagt werden. Anmerkung des Einsenders.

**) Dieß Verhältniß des rezitirenden Schauspiels, das als die Hauptbasis zu betrachten ist, zur Oper und dem Ballet, des Ernsten zum Komischen, welches leztere das allgemein beliebtere, ist nur ein richtiges zu nennen, wobei kein Theil bevorzugt, und keiner zurükgesezt ist.

Digitized by Google

2 Melodramen und Schauspiele mit Gesang. Vorderthaum und Bettelstab, Manuscript von Holtei. Leonore, von Holtei.

7 Opern, (ernste und komische). Der lustige Schuster, von Paer. Die schwarze Frau, von A. Müller. Der Seeräuber, von Bellini. Robert der Teufel, von Mayerbeer. (Wurde in diesem Jahre 14 Mal gegeben.) Die Capulets und Montagues. L'Italiana in Algiri, von Rossini. Einstudirt und angesetzt war im Monat September: Der Templer und die Jüdin, von Marschner, kam jedoch erst am 3. Oktober zur Aufführung.

5 Singspiele und Vaudevilles. Der hundertjährige Greis, Manuscript. Staberls Reiseabenteuer, von Karl, Manuscript. Ratapian, von Pillitz, Manuscript. Lumpazi-Vagabundus, von Restroy und A. Müller, Manuscript.*) Der Kapellmeister von Benedig, von Breitenstein.

2 Ballets und Divertissements. Der Maskenball, von Schneider. Das Fischerstechen von Rozier.

1 Festspiel. Ahnen und Enkel, von Eduard v. Schenk.

47 Stücke.**)

*) Die Aufführung dieses Stücks ist vielfach besprochen auch getadelt worden. Wo jedoch kein zweites für die lokalpossle ausschließlich bestimmtes, höhern Anforderungen entsprechendes Theater ist, werden dergleichen Stücke und müssen sie auf dem ersten Theater gegeben werden. Ohne dies würde man auf diese ergötzliche und an sich gewiß nicht verwerfliche Gattung auf alle Stücke von Raimund u. s. w., so wie auf die vorzüglichsten Künstler dieses Zweiges als: Raimund, Scholz rc. ganz verzichten müssen.

**) Nach Schröders und Iffands Ansichten und Vorschriften hat eine fleißige und thätige Bühne in jedem Monate drei Stücke neu oder neu einstudirt zu liefern. Diesem ist durch die Einstudirung von 47 Stücken jährlich reichlich entsprochen. Unter den zum erstenmal gegebenen Stücken, welche meistens honorirte Manuscripte sind, findet man das Neueste und Vorzüglichste der gegenwärtig für die Bühne schreibenden Dichter und Komponisteurs, als: Raupach, Zedlitz, V. Hugo, Holtei, Ch. Birch-Pfeiffer, Bauernfeld, Kastelli, Loh, Römer, Elsholz, Holbein, Albini, Th. Hell, Mayerbeer, Bellini und Marschner. (Fortsetzung folgt.)

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

a * Fränl. v. Hagn, die in den oftmals wiederholten, neuern Lustspielen Blums, in Bauernfelds „Bekenntnissen," in Metastasio, und Raupachs ingendlicher, an herrlicher Diktion reichen Bühnen-Dichtung „Corona von Saluzzo" gegenwärtig sehr oft auftritt, ist der Liebling des Berliner Publikums geworden. Wir kennen, sagt der Komet, keine Schauspielerin, die im Lustspiele ausgezeichneter wäre, als sie; auch kommt Aeußeres keiner so zu statten, als ihr, und ihre Toilette dient Berlins Damen zum Muster. Dies zu vernehmen freut sicher alle ihre Landsleute — und doch mischt sich der Freude ein kleiner Aerger bei, daß wir die einheimische Perle Fremden gönnen müssen! — Der Komet weiß auch schon etwas von einer Heirath des Hrn. Hoppe und der Mad. Spitzeder. — Der charmante Artillerie-Offizier Fuchs, der sich, zur Besserung seiner Gesundheit nach seiner Abreise von Griechenland einige Zeit in Italien aufhielt, ist aus Rom am Silvesterabend hier eingetroffen. — Jüngst wurde ein neuer Versuch gemacht, die Dampfschiffahrt auf der Elbe in Gang zu bringen, und dieser Versuch scheint zu gelingen. Es muß bei dieser Gelegenheit die Dampfschiffahrt auf der Donau trotz einiger Naturhindernisse aber auch deshalb in Anregung gebracht werden, weil nach neuester Einrichtung die Dampfschiffe nur 16 Zoll tief im Wasser gehen, und dann in den Donaugegenden der Torfmoor wohlfeiles Brennmaterial liefert. — Ein englischer Missionär hat in Neuseeland mitten unter den Wilden eine Bewahranstalt für die Kinder nach unserer Art eingerichtet. Man hat sich überzeugt, daß solche Anstalten die vortheilhafteste Wirkung auf die Sitten der Wilden üben. Ein abermaliger Beweis, was Menschenliebe mit Ausdauer vermag.

Anzeigen fürs Volk.

(7 b5) 11,611.

Bekanntmachung.

Montag den 12. und Donnerstag den 15. Jänner 1835 Vormittags von 9—12 und Nachm. von 2—5 Uhr werden aus der Hr. H. Seligkeinischen Verlassenschaft im Gerichtslokale gegen gleich baare Bezahlung eine Sammlung hebräischer Bücher, dann Manns- und Frauen-Betthstühle, nämlich Nro. 7, Nro. 80 und Nro. 114 aus der hiesigen Synagoge, endlich Prälaten, Silbergeräthschaften, Kleider, Wäsche rc. u. a. an den Meistbietenden verkauft, wozu Kaufsliebhaber hiemit vorgeladen werden.

Den 30. Dezember 1834.

K. Kreis- und Stadtgericht München.

Gr. v. Lerchenfeld, Direkt.

Hätzl.

(8 c3)

J. F. Pfeiffer und Sohn aus Zeulenroda

empfehlen sich mit selbst verfertigten feinen baumwollenen 3 und 4drähtigen Herren-, Damen- und Kinderstrümpfen, Schafhauben, Unterbeinkleidern und Camisols ganz nach dem Englischen. Wie verkaufen um den Fabrikpreis und stehen auf der Duit erste Reihe Nro. 68.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Kindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Bonani, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Freitag Nro. 9. 9. Januar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Auswärtige Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagesneuigkeiten. — Anzeigen für's Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. Januar Abends 9 Uhr bis 8. Januar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	— 2,6	321,60	—	heiter.
6 Mrg.	+ 0,2	320,50	—	trüb.
1 Mit.	+ 3,2	320,11	SW.	Regen.

Bayerisches.

Ueber Dienstmägde.

ΘΘ „Gelegenheit macht Diebe"! ist zwar ein allgemeines, veraltetes, darum aber nicht auch ein allgemein gewürdigtes Sprichwort. Und doch sollten diese unglückschwangeren drei Worte in jeder Geschäfts- und Studirstube der Gerichte, Advokaten und sonstigen Rechtsgelehrten, vor Allen aber in der geheimen Werkstätte der Gesetzgeber mit großen Buchstaben angeschrieben sein. Wären diese drei Worte auch nur das einzige Meubel, — kaum gäbe es, genau beachtet und erwogen, ein schöneres und besseres.

Es ist zwar eine schöne, deshalb aber noch keine ganz unauflösbare, jedenfalls aber eine Hauptaufgabe der Staats-Polizeigewalt, so viel als möglich, jede Gelegenheit zu beseitigen, wobei irgend ein Staatsmitglied sich, andern oder dem Staate in was immer für einer Art und Verbindung schädlich werden könnte! — Weil aber alles mögliche Böse nicht immer und überall verhütet werden kann, aus diesem einfachen Grunde muß zum gemeinsamen Wohle des Vaterlandes alles mögliche Gute geschehen!

Wenn es uns erlaubt ist, von diesen Grundsätzen eine kleine Nutzanwendung auf das wirkliche Leben zu machen, so heben wir unter andern die jetzigen, so vielfachen und in ganz Bayern häufigen, Klagen über den Mangel braver Dienstmägde hervor! Der Sprung ist so groß nicht, als er scheint, wenn man nur überlegen will, und, durch Erfahrung gezwungen, überlegen muß, welchen Einfluß manche Dienstmägde auf das Wohl oder Wehe der Familien haben!

Man kann es nicht läugnen, daß die Anforderungen vieler Dienstherrschaften an ihre Mägde oft einen höchst unbilligen und ungerechten Grad erreichen: doch gewinnen sie bei Weitem die hohe Stufe nicht, auf welcher der Leichtsinn, die Rohheit und Liederlichkeit sehr vieler Mägde sich findet! Es ist daher ganz natürlich, daß die Forderungen der Dienstherrschaften um so strenger und überspannter werden müssen, je seltener von den Mägden gebührende Aufmerksamkeit und williger Gehorsam zu erwarten ist. Hartnäckig ist der Kampf, — ungleich sind die Waffen; der Sieg aber auf keiner Seite. Die Ordnung liebende Herrschaft wird bei jeder Gelegenheit von den Mägden herabgesetzt, verschrieen, auf Bierbänken und Tanzplätzen waker durchgehechelt, so daß am Ende selbst die brauste Dienstmagd sich an eine solche Herrschaft nicht anschließen mag; das leichtsinnige Geschwader liederlicher Dirnen aber weiß sich zu helfen: es sucht, und leider! findet es auch Herrschaften, die ihren Mägden, wie ein Ei dem andern gleichen, — wahre Kloakengewölbe, auf die man nicht oft genug polizeiliche Bomben werfen kann, um sie zu sprengen!

So traurig wahr diese Erfahrung ist, so unbegreiflich erscheint es, daß die Dienstfrauen nicht selbst dahin wirken, sich tüchtige Mägde zu bilden. Sie können es, wenn sie nur wollen! Absonderlich wohlthätig für die Mägde — und darum auch für die Dienstfrauen, würde es z. B. sein, wenn die dienenden Grazien zum fleißigen Besuche der Sonn- und Feiertagsschulen strenge angehalten würden. Hierdurch könnte man unendlich viele Gelegenheiten zu Ausschweifungen aller Art abschneiden. Ist die Magd fleißig und aufmerksam, dann wird die Dienstherrschaft in ihrem eigenen Interesse die wenigen Stunden des Schulbesuches nicht vermissen: ist die Magd faul und nachlässig, dann kann es der Dienstfrau gleich sein, auf welche Weise die Magd ihre Pflichten ganz oder theilweise außer Acht läßt! Freilich behagt mancher dieser Dirnen das Herumschlendern mit dem Liebhaber in Wirthshäusern und Tanzplätzen viel mehr, als die sparsam dargebotene Gelegenheit, etwas Nüz-

Digitized by Google

liches zu lernen. Deshalb bedarf aber auch der leichtsinnige Charakter solcher Mägde eines kräftig zurückhaltenden Zaumes! Suchen sie auch nicht immer die Gelegenheit zu ihrem Verderben, so weichen sie doch auch derselben nicht aus.

Um das eine, wie das andere zu beseitigen, ist es Pflicht jeder Dienstherrschaft, ihre Mägde fleißig zum Besuche des Gottesdienstes, der Sonn- und Feiertagsschulen an, dagegen von dem ausschweifenden Herumziehen in Saufs und Tanzgelagen strenge abzuhalten. Geschieht dieses, dann werden die Klagen über den Mangel guter Dienstboten immer mehr und mehr verstummen. Manches Dienstmädchen wird den unwillkommenen Beweis seiner Fruchtbarkeit schuldig bleiben, und wenigstens mit dem Scheine der Jungfräulichkeit in das Ehebett steigen, wodurch gar mancher häusliche Zwist mit allen seinen verderblichen Folgen vermieden werden dürfte!

Daß bis zur Stunde die meisten Dienstmägde ihren Launen und Gelüsten fast ungehindert freien Spielraum gönnen dürfen (wenn sie nur einigermaßen so viele Klugheit besitzen, ihr Unwesen in einer Art zu treiben, daß dadurch keine polizeiliche Einschreitung und Zurechtweisung hervorgerufen und begründet wird), das gereicht keineswegs zur Ehre der bayerischen Dienstfrauen, die, stets einer kraftvollen polizeilichen Hilfe versichert, verpflichtet sind, um die Mägde einen Kreis strenger Aufsicht zu ziehen, dessen Mangel bisher nur zu fühlbar geworden ist. Auch ist bekannt, daß gewöhnlich die leichtsinnigsten und nachlässigsten Dienstmägde, wenn sie glücklicher Weise einmal regierende Hausfrauen werden, die größten und unbilligsten Forderungen an ihre Mägde machen, wahrscheinlich, weil sie als Frauen erst einsehen mögen, was sie selbst früher als Mägde hätten leisten können und sollen. Daraus, daß sie jetzt befehlen können, soll man schließen, daß sie früher zu gehorchen gelernt haben! Armseliger Wahn! — ! —

Nehmt den Stall-, Haus-, Küchen- und Stuben-Nymphen die Gelegenheit, ihren, öfters schlechterweise erworbenen — Putz zu zeigen; nehmt ihnen die Gelegenheit mit ihren Galanen Nächtelang herumzustehen; gebt ihnen ordentliche kräftige Kost, und benehmet ihnen dadurch jede Gelegenheit und Entschuldigung zu Näschereien und Hausdiebstählen ꝛc., und ihr werdet bald treuere und darum auch sparsamere, — sparsamere und darum auch treuere Mägde haben!

Tausende segnen die Vereine der edlen Frauen in München, Augsburg, Erlangen und in anderen bayerischen Städten. Allgemein anerkannt ist ihr gemeinnütziges und wohlthätiges, wenn gleich oft frevelhaft mißbrauchtes Wirken! Wohlan denn! ihr hochherzigen Frauen! gründet auch einen Verein, dessen segensreiche Früchte nicht allein die Gegenwart genießt, sondern auch auf unsere Nachkommen erhaltend und erstarkend einwirken wird! Verpflichtet euch, ihr edlen Damen! jeder Magd ein durchaus gewissenhaftes Dienstzeugniß auszustellen, und zweifelt nicht an der Unterstützung der Polizeibehörden: laßt dann keine Magd euren häuslichen Kreis betreten, wenn sie nicht vollgiltigen Nachweis über ihre moralisch-gute Aufführung beizubringen vermag, — lieber sehet derselben in ihrer Brauchbarkeit etwas nach! — ! —

Die schon oft und vielfach angeregte Kleiderordnung für Dienstboten kann, bei unserer Zeit, kein Monarch der Welt mehr zu Stande bringen: aber die edlen Frauen des Vaterlandes können es! —

Mögen diese wohlmeinenden Worte nicht auf Felsen fallen! — Möge die Staatsregierung hieher, und ganz besonders hieher ihr Augenmerk lenken; denn es ist hohe Zeit, einem Uebel zu steuern, welches wie verzehrendes Gift an den guten Säften des Familien- und darum auch des öffentlichen Friedens frißt! —

Vaterländische Korrespondenz.

† München, 3. Jän. In der neuesten Zeit sind daher nach §. 64 des Hypothekengesetzes zwei Brauſtätten mit Haupt- und Nebengebäuden, jede zu 12,000 fl.-verkauft worden. Um einen solchen Spottpreis ist, so lange München steht, schwerlich je ein Brauhaus mit dem Braurechte veräußert worden: denn da das Braurecht gewöhnlich allein 6 bis 7000 fl. kostet, so bleiben für die Gebäude kaum 6000 fl. Soviel aber ist der Platz schon werth, ja vielleicht mehr. Folglich ein trauriger Beweis vom Schwinden des Häuserwerths, des Kredits, des Privat- wie des Gemeinde- und National-Vermögens!

Auswärtige Korrespondenz.

† Berlin, 31. Dezember. Ein Anonymus hat in dieser Zeitschrift (Nro. 301) unsere jetzt zur Hälfte erschienene Mondkarte auf eine Art angegriffen, die — zumal bei einem mathematisch-astronomischen Gegenstande — keiner Erwiderung bedürfte, hätte er nicht seinen übrigen Schmähungen auch die Beschuldigung eines Plagiats an den Lohrmann'schen Karten auf uns zu wälzen versucht.

Auch eine blos oberflächliche Vergleichung beider Karten wird jedem Unbefangenen die Ueberzeugung gewähren, daß beide Arbeiten gänzlich unabhängige Originalzeichnungen sind und daß Verschiedenheiten, wie sie bei Selenographen, die mit größter Gewissenhaftigkeit zu arbeiten sich bemühen, Statt finden können, auch wirklich vorhanden sind. Wir haben von Lohrmann nur benutzt, was zu benutzen Pflicht war; wir haben 17 seiner selenographischen Fixpunkte, die er durch mehr als 5 Messungen bestimmt hatte, bei der Reglegung zugezogen, und dies ausdrücklich ausgesprochen. Im Ganzen sind 106 Fixpunkte erster Ordnung bei unserem Dreiecksnetz angewandt

und durchschnittlich jeder durch 8 vollständige Beobachtungen von uns bestimmt worden.

Von den größten Gelehrten Teutschlands wie des Auslandes, haben wir die allergünstigsten Aeußerungen über dieses Werk erfahren. A. v. Humboldt, Schelling, Bessel, Arago, Schumacher, Encke, v. Struve, L. v. Buch, die Akademien der Wissenschaften zu Berlin und Paris u. a. m. haben die aufrichtigste Freude und Theilnahme bei dessen Erscheinung an den Tag gelegt. Da aber gleichwohl nur Wenige unsre Karte am Himmel prüfen können, alle Leser der bayerischen National-Zeitung aber des Angriffs gegen uns inne werden, so möge es uns vergönnt sein, den Schmähungen des Anonymus einige Zeugnisse der eben genannten Männer entgegen zu stellen.

Bessel sagt am Schlusse seiner ausführlichen Recension (Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik Sept. 1834 Nro. 56—58) über das erste Blatt dieser Karte:

„Unsre Selenographen haben eine Zeichnung der Projektion des Mondes unternommen, deren Vollendung nichts zu wünschen übrig läßt. — Der Eifer, der erforderlich war, die Begeisterung für ein solches Unternehmen so zu erhalten, daß es in wenigen Jahren bis nahe an sein Ende gelangt ist, gehört zu den erfreulichsten Erscheinungen, selbst in einer Zeit, in welcher der Sinn für gründliche und genügende astronomische Untersuchungen die Forderungen bis zu einem Grade gesteigert hat, dessen Erreichung man früher nicht einmal versucht haben würde. Beer und Mädler setzen sich durch die vorliegende Frucht ihrer Einsichten und ihres Fleißes ein unvergängliches Denkmal."

A. v. Humboldt äußert sich beim Empfange des ersten Blattes in einem Briefe an uns in folgender Art:

„So sehr ich auch durch unsern gemeinschaftlichen Freund Encke auf das Gelungene dieser graphischen Darstellung vorbereitet war, so hat die Ansicht doch alle meine Erwartungen auf das Günstigste übertroffen. Sie haben durch diese Arbeit den Ruhm Ihres Namens auf eine Weise vergrößert, der von jedem selbstbeobachtenden Astronomen nach einem Jahrhundert wird anerkannt werden. Hier stimmen Genauigkeit der Methode, Ausführung, Darstellung, alles harmonisch überein."

Dies zur Abwehr einer ehrenrührigen Verläumdung, kein Wort hingegen zur Erwiederung eines Angriffs, der sich selbst richtet.

Dr. J. H. Mädler.

Neueste politische Nachrichten.

a* Amerika. Man hat uns die politische Gestaltung jenes Staats öfters als Muster vorgehalten, Wohlunterrichtete zeigen uns im Süden dieser nordamerikanischen Union die Fortdauer des Sklavenhandels, im Norden die immer mehr sich erhebende Pöbelherrschaft. Immer dort ausbrechende Volksaufläufe gefährden Eigenthum und Leben ruhiger Bürger.

a* Portugal. Die Kammern wurden von der Königin bis Anfangs Jänner vertagt. Die Rede der Königin wurde mit vielem Enthusiasmus aufgenommen. — Die portugiesische Regirung hat auf ausdrückliches Verlangen der Königin von Spanien 5000 Mann nach Spanien marschiren lassen, um zur Unterdrükung der Empörung in den nördlichen Provinzen dieses Landes mitzuwirken.

a* Spanien. Die Erörterung des Budgets wird wegen der vielen kleinen Details noch lange dauern. Vom Kriegsschauplaze nichts Wichtiges.

a* Großbritannien. Die Wahlausschreiben für die Altstadt London, für Westminster und die übrigen Bezirke der Hauptstadt sind am 30. Dezember Abends den Scheriffs übergeben worden. In derselben Nacht wurden die Wahlbefehle für das ganze Land mit der Post versendet. Nach dem Observer würden die Tories 212 Mitglieder zählen, während die Opposition in 446 Mitgliedern bestände. —

a* Niederlande. Die Reise des Prinzen von Oranien nach England ist auf den 3. Jänner anberaumt. — Der Senat in Brüssel nahm in der Sizung vom 31. Dez. das Gesez über die Bürgergarde an. — Der englische Botschafter Adair ist in Brüssel angekommen.

a* Teutschland. Der Herzog von Leuchtenberg ist am 4. Jänner in Frankfurt angekommen und im Hotel de Russie abgestiegen.

a* Darmstadt. Die neuen Wahlen sind nicht zu Gunsten der Opposition ausgefallen.

a* Oesterreich. Der Kronprinz von Bayern ist noch immer in Wien und erfreut sich der besten Gesundheit.

Miszellen.

Pretiosa.

An Madam C. Dahn.

† Wie ich aus dem Theater geh',
Reden zwei in meiner Näh
Von Pretiosa; und ich höre,
Wie mit leuchtendem Gesicht
Ganz begeistert Einer spricht:
Donnerwetter Parapluie
Solch' Pretiöschen sah ich nie! — — ?

Wie entzükend war ihr Spiel.
Voll Empfindung, voll Gefühl,
Und dazu, Freund! ihre Schönheit! —
Ja beim Styx! ich stimm dir bei
Sprach der And're dieser Zwei:
Donnerwetter Parapluie
Solch' Pretiöschen sah ich nie!

Diese Beiden hatten recht,
Was Niemand bezweifeln möcht, (?)

Digitized by Google

Und ich will nur dies noch sagen,
Ich erinnert' mich heut früh,
Daß ich in der Nacht aufschrie:
Donnerwetter Parapluie
Solch' Pretiöschen sah ich nie!

Charade.

Meiner ersten Silbe Kraft zu geben
Zwinget man mich in den engsten Raum;
Schnell verschafft sie dann der Zweiten Leben
Die umgeben ist vom Meereeschaum.
Sicher eil' ich durch das Wogenspiel
Raschen Fluges zu dem fernen Ziel.

Auflösung der Charade in Nro. 3:
Feldmarschall.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

a* J. Maj. die Königin haben den K. Leibarzt geheimen Rath v. Wenzel mit einer goldenen Dose zum neuen Jahr beschenkt, als Beweis allerhöchster Zufriedenheit mit seinen einsichtsvollen Leistungen. Auch haben Se. Maj. der König dem geheimen Rath von Wenzel aus demselben Grunde für seine Tochter einen jener Unterstützungs-Beiträge verliehen, welche für die drei ersten Klassen des Civilverdienstordens der bayerischen Krone gestiftet worden sind. — Reisende, welche Reichenhall passirten, versichern, daß auf den dortigen Salzsudpfannen schon wieder gesotten wird. Für Bayern gewiß eine höchst erfreuliche Nachricht.

— Der Buchhandel hat sich in Uebereinstimmung mit dem Gewerbsthätigkeits-Reichthum fast aller Länder unsers Erdtheils vermehrt. Man nimmt in Frankreich dasselbe Verhältniß an, wie in Teutschland, nämlich 6000 Leser im Durchschnitt für jedes neue Werk. — Im Rheinkreise wurde das Publikum in Kenntniß gesetzt, daß die mit K. bayerischer Authorisation versehenen Agenten französischer Versicherungs-Gesellschaften keine Unteragenten mehr halten dürfen. — Man schreibt aus Würzburg: Das Gut des Grafen von Menzdorf, Holzkirchen, ist abermals von einem Brande heimgesucht worden, und zwar auf eine Art, daß man fast als gewiß annehmen kann, daß das Feuer gelegt wurde. Ueber 6000 Garben ungedroschenes Getreide und viele andere Vorräthe sind ein Raub der Flammen geworden. Nur durch die angestrengteste Thätigkeit der herbeigeeilten Einwohner der Umgegend, Undingen und Roßbrun, wurde dem Feuer Einhalt gethan. — Zur Beseitigung falscher Gerüchte über die Wiederherstellung des Benediktiner-Ordens in Bayern dient Folgendes: Nach allerhöchstem Reskripte vom 20. Dezember soll dieser allerwärts geachtete Orden wieder hergestellt, eine Benediktiner Abtei in Augsburg bei St. Stephan und ein Priorat in Ottobayern, in Vereinigung des bereits in Metten bestehenden, errichtet werden. Dieser Orden übernimmt in Augsburg die Lehranstalt. Der Abt Barnabas Huber hat nach allerhöchster Willens-Meinung vor Allem die in Bayern noch lebenden und bebhälgten Benediktiner mit Fortgenuß ihrer Pension hiezu einzuladen. Würdige Weltgeistliche und Lehramts-Kandidaten finden gleichfalls Zutritt. Für den Fall des Bedarfes dürfen auch einige durch tiefe Gelehrsamkeit, ernstes Streben, und Fernsein von aller politischen Tendenz hochachtbare Ordensgeistliche aus Oesterreich vorgeschlagen werden.

Anzeigen fürs Volk.

(1 cS) 11,248.

Verkauf
verschiedener Staatspapiere.

Auf Imploration der Erbsinteressenten, und mit Genehmigung der Obervormundschafts-Kommission werden aus der M. H. Seligsteinschen Verlassenschafts-Masse folgende Staatspapiere am Mittwoch den 14. Januar 1835 Vormittags 9 uhr im Gerichtslokale gegen baare Bezahlung an den Meistbiethenden zum öffentlichen Verkauf gebracht.

1) 99 Stüke k. b. unverzinsliche Lotterie-Anlehens-Loose ad 25 fl.
2) 17 Stüke k. b. unverzinsliche Lotterie-Anlehens-Loose ad 100 fl.
3) 4 Stüke k. k. österreichische Rothschild-Partial-Obligationen à 4 Prozent zu 250 fl. Kurrent, der Erste am 1. Januar 1835 zahlbar.
4) Ein k. k. österreichisches Rothschild-Loos vom 1. Mai 1820, Serie 206, Nr. 53,522 ad 100 fl. Kurrent.
5) 87 Stüke großherzoglich hessische Partial-Schuldscheine, sogenannte 50 fl. Loose.
6) 54 Stüke polnische Loose jedes auf 300 polnische Gulden lautend vom Fränkischen Handlungshause.

Kauflieblhaber werden hiemit vorgeladen.

Den 27. Dezember 1834.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Gr. v. Lerchenfeld, Direktor.
v. Winter.

(7 cS) 11,611.

Bekanntmachung.

Montag den 12. und Donnerstag den 15. Jänner 1835 Vormittags von 9—12 und Nachm. von 2—5 Uhr werden aus der Hr. H. Seligsteinischen Verlassenschaft im Gerichtslokale gegen baare Bezahlung eine Sammlung hebräischer Bücher, dann Manns- und Frauen-Bethkühe, nämlich Nro. 7, Nro. 80 und Nro. 114 aus der hiesigen Synagoge, endlich Präziosen, Silbergeräthschaften, Kleider, Waschzeug u. a. an den Meistbietenden verkauft, wozu Kauflustlhaber hiemit vorgeladen werden.

Den 30. Dezember 1834.

K. Kreis- und Stadtgericht München.
Gr. v. Lerchenfeld, Direkt.
Dögl.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Vanoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Samstag **Nro. 10.** 10. Januar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagsneuigkeiten. —

Meteorologische Beobachtungen vom 8. Januar Abends 9 Uhr bis 9. Januar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 2,3	320,11	—	Regen.
6 Mrg.	0,0	319,41	—	Nebel.
1 Mit.	+ 4,9	318,76	SW.	trüb.

Vaterländische Korrespondenz.

* † **Neuburg**, 7. Jän. Wenn wir auch aus natürlichen Gründen wünschen möchten, es wäre schon vor dem Zollvereine recht Vieles für die bayerische Industrie geschehen, damit dieser wahrhaft teutsche Gedanke unseres Königs genügende Vorbereitungen getroffen hätte; so können wir doch auch nicht umhin, den Bemühungen der gegenwärtigen Regirung unseren innigsten Dank zu zollen. Es ist nicht zu läugnen, daß die vom königlichen Staatsministerium des Innern erlassene Bekanntmachung, die Industrieausstellung für künftiges Jahr betreffend, einen tiefen Eindruck allerwärts gemacht haben muß. Sie ist ja ein Schritt zur erhöhten materiellen und eben deßwegen auch zur erhöhten geistigen Wohlfahrt des Vaterlandes. Daß freilich, wie jene Bekanntmachung ausdrücklich sagt, die gegenwärtige Industrieausstellung in München kein vollständiges Bild der ganzen derzeitigen bayerischen Industrie liefere, glauben wir vollkommen, wenn auch nicht immer aus denselben Gründen, die in jener Bekanntmachung angeführt sind. Allein wir sind auch der vollsten Ueberzeugung, daß selbst die feindlichen, die engherzigen Stimmen derer, die über den Personen die Sachen vergessen, endlich schweigen werden, nachdem sie sehen, daß man auf ihr Geplauder keine Rücksicht nimmt, und das gute Resultat dennoch erreicht. Wie wir übrigens aus nicht unsicherer Quelle hören, soll der Zollverein trotz allen geheimen Exklamationen gegen denselben für Bayern und seine Finanzen um Vieles einträglicher sich gestalten, als man wähnte oder für den Anfang hoffte. Es ist dies aber auch so ziemlich zu erwarten; denn unsere Ausfuhr umfaßt Produkte, die selten den Charakter des Luxus, wohl aber den der Nothwendigkeit an sich tragen. Wir nennen nur: Getreide, Mehl, Holz, Gemüse und Sämereien, Wein, Bier, Obst, Tabak (in der neuesten Zeit zur vorzüglichsten Vollkommenheit durch Bestelmayer und Lotzbeck gediehen), mechanische und optische Instrumente (Oertl und Utzschneider, Erig und Ruedorfer, Manhardt und Scheinlein), Hopfen, von dem jährlich wenigstens 10,000 Zentner ausgeführt werden, Flachs (roh und am Meisten verarbeitet), Vieh (ein vorzüglicher Handelsartikel nach Tirol und der Schweiz; gehen allein um 30,000 fl. Schweine jährlich nach Frankreich), Fische, Leder (nothwendige Folge der Viehzucht), davon jährlich fast 4000 Zentner ausgeführt werden, Schmelztiegel, Nägel, Töpfereiwaaren u. s. w. — Erwägt man dagegen die Artikel der Einfuhr, die mit wenigen Ausnahmen sich meistens auf Luxusgegenstände beschränken, z. B. Baumwolle, die zwar bei uns nie erzeugt, aber doch ersetzt werden könnte; Kaffee, in vieler Beziehung der verderblichste Luxusartikel; Zuker, der uns leider viele Millionen kostet, und welcher, wenn Regirung und Privaten tüchtig zusammen wirken wollten, unter der Leitung des kräftigen Patrioten Utzschneider, durch Runkelrüben-Zukerbereitung leicht einheimisch erzeugt und bei fortgesetzter Bemühung sogar ausgeführt werden könnte; Reis, Medizinalwaaren, Gewürze, Arrak, Seefische, Kupfer, Oel, Tabaksblätter, Seidenwaaren und Südfrüchte, Käse und Weine ꝛc.; erwägt man, wie gesagt, diese Artikel und bedenkt, daß bei selbst geringer Erhöhung und Vervollkommnung des bayerischen Gewerbswesens wir nichts weiter, als die rohen Stoffe, brauchen würden, um dieselben zu verarbeiten und mit den verarbeiteten wenigstens die Konkurrenz mit dem Auslande halten könnten; so ergibt sich aus dem Allen, daß wir bei Weitem noch und zwar nur durch unseren Boden im Vortheile sind. Wenn aber das Staatsministerium des Innern unter seinem thätigen Chef durch die künftige Industrieausstellung eben auch das höhere Gewerbselement in Bayern weken und belohnen will; so muß der wahre Vaterlands-

Digitized by Google

freund dafür aufrichtigen Dank zollen, noch mehr, er muß jede Bemühung der Art aus allen Kräften unterstützen. Wir sind dann überzeugt, daß die gute Absicht alle bösen Hindernisse zu Boden schlagen und dem bayerischen Gewerbsfleiß eine neue Aera bahnen wird. Nur wünschen wir, es möge die sorgende Staatsregirung nicht allein den vorzüglichsten Werth auf die künftige Einsendung ausgezeichneter Produkte legen; sondern auch ein besonderes Augenmerk darauf lenken, wie man auf diese oder jene Art den Handel mit bestimmten Produkten erleichtere; denn es ist gar oft der Fall, daß dieser oder jener Gewerbsmann ausgezeichnete Arbeiten zu liefern vermag, allein keinen Absatzweg seiner Produkte kennt, ja oft nicht einmal vorher berechnet hat, ob seine Arbeit mit dem des Auslandes im Preise konkurriren kann. Bei einem künftigen Kataloge, der freilich in vielen tausend Exemplaren verbreitet werden müßte, dürften auch diese Momente eine besondere Würdigung verdienen. Kurz, wir vertrauen gänzlich auf die praktische Vaterlandsliebe unsers k. Ministers des Innern, und hoffen, derselbe werde zum vollkommenen Gedeihen seines rühmlichen Beginnens kein Moment außer Acht lassen, welches fähig sein könnte, ein wesentlicher Theil des ganzen Industriebaues zu sein. Unser Neuburg ist ein kleines Städtchen, und sein Handel beschränkt sich lediglich auf Steingut; allein es liegt an der Donau, es besitzt in der Umgegend Torf und die herrlichsten Steinbrüche. Gesetzt, es käme die Dampfschifffahrt auf unserm Flusse zu Stande; gesetzt, Oesterreich schließe sich dem Zollverbande an — welche Aussichten! Unsere Gewerbsleute würden dann wohl empfinden, wie viel Gutes eine zweckmäßige Industrieausstellung vermag. Das sind meine Ansichten. Mögen dieselben durch keine vorlauten Vorurtheile für unbeil gehalten werden!

* Bamberg, 7. Januar. In München gab es viel Schnee und Schlittenfahrten; wir haben dahier nichts dergleichen Doch wird fleißig gefahren, auch in die Leihhäuser, um Geld für den Ueberfluß an Vergnügen zu erwerben. Die zwei ersten Tage des neuen Jahres begrüßten uns mit tüchtigem Regen, wobei wir doch nicht in die Traufe kamen. Derselbe war nothwendig, indem die Flüsse und Bäche sich noch nicht gefüllt hatten. Er hörte aber wieder auf, und es trat Kälte mit schneidendem Winde ein. Der bisherige öftere und schnelle Wechsel der Witterung verursachte Hals- und Brustentzündungen, auch Schläge. Ein solcher raffte plötzlich den königlichen Apellationsgerichtsrath von Fischer hinweg, nachdem derselbe einen fröhlichen Abend im Kreise seiner acht Kinder zugebracht hatte.

Es ging vor einigen Tagen die Rede, Se. K. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg würden die Reise nach Portugal durch unsere Stadt und über Hamburg machen, weshalb Anordnungen von dem königl. Kommando seines Regiments zu Höchstdessen Empfange getroffen worden wären. Es kam aber die Nachricht von einem anderen Wege. War der Erstere beschlossen, so wird er durch die Nachrichten des portugiesischen Gesandten in Brüssel abgeändert worden sein. —

Das hiesige Tagblatt hat eine bessere Gestalt angenommen, seitdem die Mephistopheles davon zurückgehalten werden, welche anfangs der Censur viel zu schaffen machten. Es werden fortwährend Anzüglichkeiten weggewiesen; doch gibt es darin manche Zänkereien, die aber nicht schaden. Das Blatt hat guten Absaz und einen eigenen Redakteur, der, wie es heißt, mit 200 fl. honorirt wird.

Der fränkische Merkur hat sich große Flügel angeheftet, um die Frau „Allgemeine" zu überflügeln. Der neue Herr Redakteur, Dr. Schwarz, will es seinen Vorgängern, Hegel und Wegel, nachmachen, unter deren Redaktion die Bamberger Zeitung einen größeren Ruf, als die Allgemeine, soll gehabt haben. Es hat aber mit dem Ueberflügeln und mit dem großen Rufe noch gute Wege. Wir sehen bis jezt in dem Merkur nichts, als ein kurzes Register bunter Nachrichten. Der Herr Redakteur, ein tüchtiger Mann, wird sich aber auch ohne Zweifel hüten, zu bewirken, daß die Zeitung verboten werde, wie es bei Einem der obengenannten Redaktoren geschehen ist. Wir wollen daher auf Bergmännisch sagen: Glück auf!

Vom Freihafen ist jezt wieder die Sprache. Gegen die Erinnerungen im Merkur will man das Kapuzinerkloster, da es ohnedies nicht wieder bewölkert wird, zur Niederlage verwendet haben. Dasselbe möchte auch wohl am Geeignetsten dazu sein, indem es nahe an der Rednitz sich befindet und einen großen Garten hat, auch wegen der höheren Lage der Ueberschwemmung nicht ausgesezt ist. Mit der angekündigten halben Million wird man wohl für Besserung des Mainbettes nicht auskommen. Dieser Fluß hat zu viele Krümmungen und sonstige Gebrechen. Mit Recht sind die eligen Dämme getadelt worden; ein Fluß darf in seinem Laufe keine Hemmungen haben. Für die Uferversicherungen aber dürfte die holländische Bauart zu empfehlen sein. —

Diebstähle gibt es fortwährend dahier; beinahe kein Intelligenzblatt ist ohne Anzeige davon. Auch Raubereien werden begangen, oder versucht. Theilnehmer sind ohne Zweifel Entlassene aus dem Strafarbeitshause auf der Plaffenburg. Es ist noch kein Mittel zu ihrer Beschäftigung gefunden, oder sie wollen nicht arbeiten. Liederliche Dienstleute wird man aber nach alter Regel nicht mit Unrecht der Theilnahme beschuldigen. Ihr Kleideraufwand und ihre Ausschweifungen sind zu groß. Sollten denn keine Einschränkungen deßhalb möglich sein? Klagen darüber sind schon oft geführt worden. —

Digitized by Google

Neueste politische Nachrichten.

* Spanien. Nachrichten, durch glaubwürdige Angaben bestätiget, melden, daß am 27. Dez. zwischen den königlichen Truppen unter Mina, und den Karlisten unter Zumalacarregny ein sehr hitziges Treffen statt gefunden habe. Letzterer wurde aus seiner festen Stellung bei Onnata vertrieben und in größter Unordnung verfolgt.

* Großbritannien. Graf v. Roden erhielt nicht die Stelle, welche ihn in unmittelbare Verbindung mit dem Könige gebracht haben würde.

* Frankreich. Fürst Talleyrand begab sich am 1. Jän. Abends 4 Uhr zu dem Könige und blieb daselbst über eine Stunde, man glaubt, daß er wieder nach London gehe. — Die ausgelaufene Toulonер Flotte hat auf sechs Monate Lebensmittel. Das eingelaufene Dampfboot Salamander hat Befehl erhalten, zur Abfahrt mit Depeschen auf den ersten Wink bereit zu sein.

* Preußen. Der bisherige Bundestags-Gesandte und Generalpostmeister, v. Nagler, erhält das Portefeuille des Finanzministers; dagegen geheimer Rath von Ancillon geht als Gesandter nach Frankfurt. — Im Jahre 1833 sind 61 Offiziere und 1032 Unteroffiziere und Gemeine durch Anstellung im Zivildienste versorgt worden.

* Griechenland. In Nauplia hat sich ein Engländer erboten, eine Dampfschiffahrt zwischen Athen, Marseille, Malta, Smyrna und Konstantinopel einzurichten. Die Regirung versprach dieses Unternehmen zu begünstigen.

* Aegypten. Die Pest wüthet in Alexandria und Umgegend mit großer Heftigkeit; sogar auf der Flotte und im Arsenal zeigt sich selbe, ein Umstand, der Mehemed Ali zu friedlichen Gesinnungen vorläufig stimmen wird. (?)

Miszellen.

Hof- und National-Theater.

Dienstag den 6. Jänner.

Pretiosa.

* Heute müssen wir mit Ihnen, Madame Dahn! ein ernsteres Wort sprechen.

Wir sind überzeugt, daß Sie Talent und zwar ein vorzügliches Talent für die Bühne besizen; es ist uns zur Genüge bekannt, welchen Fleiß und anhaltenden Eifer Sie auf sehr viele Rollen verwenden; wir wissen, daß der gerechte und kunstsinnige Theil des Publikums Ihren in vieler Beziehung trefflichen Leistungen volle Anerkennung zollt; noch mehr, wir sezen alles Vertrauen in Sie, und Sie werden es nicht täuschen, daß selbst der tragische Kothurn für Ihre Geisteskraft nicht zu hoch sein wird; aber heute, heute, sagen wir, haben Sie uns auch einmal Ihre schwache Seite nur zu sehr sehen lassen. Wie Sie das naive doch immer nur von Ziegeunern erzogene und für wenig oder mehr als für die Zigeunerei gebildete Mädchen Pretiosa — die zudem erst 17 Jahre alt ist; wie Sie dieses Kind der Natur und Wahrheit zur tragischen Zwergin hinauf heben wollten, begreifen wir nicht. Haben Sie noch keine Zigeuner gesehen, ihren geschichtlichen Charakter nicht gelesen, nicht überdacht und erfaßt? Können Sie sich auch nicht vorstellen, daß diese Pretiosa eine Unschuld aber keine Kokquette ist; daß sie auch nicht manieren darf, nicht übertreiben oder gar tragisch — sentimental werden? Kurz, verehrte Künstlerin, diesmal haben Sie in's Blaue geschossen, und, wie gesagt, wir freuen uns daher mit dem Publikum, im Vertrauen auf Ihr geistige Kraft, Sie in derselben Rolle noch öfter, aber anders zu sehen. — Sie können singen; aber Ihre Stimme darf nicht zittern, nicht wakeln. Sie können reden; aber als Pretiosa sollen Sie nicht bis in den Kehlkopf hinauf diskantiren; das thut wehe und solche Töne schlagen herbe ans Ohr. Wir haben überhaupt Nichts zu sagen, als: „übertreiben Sie nicht"! — Das Ganze fiel mit Ausnahme der Scenerien und des mit Recht applaudirten La Roche — nicht gut aus. Dieses Urtheil ist vox populi, wir sagen nicht vox plebis.

Ueberblik

der im Etatsjahre 1833/34 vorgekommenen Leistungen im Königl. Hof- und National-Theater München.

(Fortsezung.)

Von früher gegebenen Stüken wurden im J. 1833/34 wiederholt:

Die Braut von Messina, die Jungfrau von Orleans, Don Karlos, Maria Stuart, Phädra, Wallensteins Tod, die Räuber, Wilhelm Tell: von Schiller. — Göz von Berlichingen, Egmont: von Göthe. — Romeo und Julie, König Lear: von Shakespeare. — Zrinp, Toni: von Körner. — Merope: von Gotter. — Essex: von Collin. — Otto von Wittelsbach, der Puls: von Babo. — Belisar, Albrecht Dürer in Venedig: von Schenk. — Donna Diana, von Moreto und West. — Die Ahnfrau, von Grillparzer. — König Enzio, der Plazregen als Eheprokurator, die feindlichen Brüder: von Raupach. — Der Paria, von Beer. — Johanna von Montfaucon, Menschenhaß und Reue, der Taubstumme, die Zerstreuten, das Geständniß, die gefährliche Nachbarschaft, der Wirrwarr, das Intermezzo, die Brandschazung: von Kotzebue. — die Jäzer, von Iffland. — Die Gebrüder Foster, ein Stündchen Incognito, nehmt ein Exempel dran: von Töpfer. — Klementine, die beiden Sergeanten, Peiva, die beiden Grenadiere, der Hofmeister in tausend Aengsten, die Königin von 16 Jahren: von Hell. — Klementine, des Malers Meisterstük: von Johanna v. Weißenthurn. — Pfeffer-Röschl, von Ch. Birch-Pfeiffer. — Die Bertrauten, von Müllner. — Das Tournier zu Kronstein, von Holbein. — Das Chamäleon, von Beck. — Der Diener zweier Herren, von

Digitized by Google

Schröder. — Das Abenteuer der Neujahrsnacht, von Blöß. — Der todte Gast, von Robert. — Der Mann mit der eisernen Maske, Nummer 777, die Verstorbene: von Lebrün. — Pretiosa, von Wolf. — Die beiden Britten, von Blum. — Ewig! von Forst. — Die Heirath aus Vernunft, der Lügner und sein Sohn: von Kurländer. — Der Schiffbruch, von Steigentesch.

Von früher gegebenen Opern, Vaudevilles und Singspielen wurden wiederholt:

Die Zauberflöte, Don Juan, Figaros Hochzeit: von Mozart. — Fidelio, von Beethoven. — Die Bestalin, von Weber. — Tell, die diebische Elster, der Barbier von Sevilla, von Rossini. — Die weiße Frau, der Kalif von Bagdad: von Boieldieu. — Die Stumme von Portici, Fra Diabolo, der Maurer und der Schlosser: von Auber. — Zampa, von Herold. — Die Müllerin, von Paisiello. — Das Fest der Handwerker, von Angely. — Der Diamant des Geisterkönigs, von Raimund.

In italienischer Sprache wurden aufgeführt:

Don Giovani, von Mozart. — Il barbiere de Seviglia, von Rossini. — Il matrimonio segreto, von Cimarosa. — L'Italiana in Algeri, von Rossini.

Von Balleten, Pantomimen, Divertissements wurden wiederholt:

Alasnam und Balsora. Die Hochzeit im Gebirg. Jaagan. Das Waldmädchen. Die Tyroler. Die Insulaner. Elisene. Der Jahrmarkt von Krakau. Der Berggeist. Die Porträts. Agian. Das übel gehütete Mädchen. Der verkleidete Gutsherr. Die schöne Arsene. Die Pagen des Herzogs Vendome. Die Silberschlange. Ein ritterliches Divertissement. *)

*) Diese Uebersicht der wiederholten Stüke, fortdauernd gegeben, bildet, so zu sagen, das stehende Repertoir einer Bühne; das Vorstehende enthält Werke der vorzüglichsten teutschen und ausländischen Dichter und Komponisten.

(Beschluß folgt.)

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

a * Durch königl. allerhöchste Verordnung ist die Anzahl der Unterstüzungs-Beiträge aus dem Vermögen des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone von zwanzig auf dreißig erhöht worden, um hierdurch zehen würdigen Familienvätern die Sorge um Erziehung und Unterhalt ihrer Kinder einigermaßen zu erleichtern. Diese zehen weitern Unterstüzungs-Beiträge sollen in dem neuerlich erhöhten Betrage von jährlich dreihundert Gulden an Söhne und Töchter von Mitgliedern der drei ersten Klassen gedachten Verdienstordens gemäß diesfalls bereits getroffener Verfügung verliehen und, vom 1. Jänner 1835 an, von den Begnadigten genossen werden. — Die Tonne, womit Lord Byrons sterbliche Ueberreste nach London gebracht wurden, kaufte ein Böttcher. Das Publikum von London lief haufenweis herbei, um den historischen Schaz zu betrachten. Er stellte dieses unter einer Fahne vor seiner Werkstätte aus und schrieb auf den Boden desselben mit großen Buchstaben „Lord Byron." Einer kaufte ein Stük Holz von einer Daube dieses Fasses und fertigte eine Dose daraus, ein anderer einen Löffel aus einem andern Stüke ꝛc.; was von der Tonne übrig blieb, ist noch immer ein glänzendes Aushängschild des Eigenthümers. So viele Gewalt hat das Andenken eines großen Geistes über die Menschen. —

Der von seinem Volke geliebte afrikanische König von Benin, sezt sich in den Kopf, bei den Königen Europas auch in großem Ansehen zu stehen, und behandelt sie wie seines Gleichen. Den König von England nennt er seinen Hrn. Bruder. Der Titel Landesvater kann ihm nicht abgesprochen werden, denn er hat schon 50 Kinder, die 50 Königinnen geboren haben. Er wünscht sehnlichst eine weiße Frau. Der englische Reisende Huston hat ihm eine solche versprochen. Zum Gegengeschenk verspricht die schwarze Majestät, seinem Königl. Bruder von Großbrittannien ein Duzend afrikanische Prinzessinnen zu senden. Wenn dieser Tauschhandel angenommen wird, so gibt das ein artiges Schauspiel.

— Madame Birch-Pfeiffer hat, während ihrer Anwesenheit in Berlin, ein neues Drama geschrieben, das nach dem „Johannes Guttenberg", auf der Königsstädter-Bühne zur Aufführung kommen wird. Sachkenner, welche es gelesen, stellen es noch viel höher, als Hinko, der dort, wie bekannt, großes Glük gemacht und gegen vierzig Wiederholungen erlebt hat.

— Die vierte Gastrolle der Madame Birch-Pfeiffer war die Margaretha in ihrem „Hinko". Die Gastin erndtete doppelten Beifall ein, als Darstellerin und Dichterin, und ward am Schlusse hervorgerufen.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.
Eigenthümer: Banni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Sonntag **Nro. 11.** 11. Januar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Teutsches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagsneuigkeiten. —

Meteorologische Beobachtungen vom 9. Januar Abends 9 Uhr bis 10. Januar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a.10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 4,2	317.77	—	Regen.
6 Mrg.	+ 3,8	316,7A	S	Regen.
1 Mit.	+ 6,2	316,6A	W.	Regen.

Teutsches.

Ueber Freiheit und Gleichheit.

Eine Skizze

von Carl Münch.

•• Im eigentlichen Sinne sind Gleichheit der Rechte, Gleichheit der Gesetze, eine Konstitution, welche ihren Schuz den Niedrigsten wie den Höchsten gleich gerecht angedeihen läßt und jede Willkühr verbannt, zum wirklichen Best.hen der Freiheit unentbehrlich.

Allein! die ganze Volksmasse, hinsichtlich der Gebräuche und Sitten, des Geschmaks und der Gefühle, unter einerlei Richtungen bringen wollen: heißt, die nothwendigen Fortschritte der Gesellschaft hemmen, und alle gegenseitigen Bande, welche die Menschheit zu einer Familie vereinen, zerstören.

Umsonst wird man sich gegen die Gesezze der Natur auflehnen. Sie hat die Oberfläche der Erde mit Bergen und Thälern, Seen und Strömen, Wäldern und Feldern manchfach geschmükt; sie hat auch den menschlichen Körper manchfaltig geformt, nach Gestalt und Gesichtszügen, nach physischer Kraft und Schwäche, die wir überall bemerken. In allen ihren Erzeugnissen vermied sie eben so sehr eine völlige Gleichheit, als sie, wie man früher behauptete, das Leere haßte. Selbst in solchen ihrer Werke, welche scheinbar die größte Anhänglichkeit haben, findet keine vollkommene Gleichheit statt; kein Blatt eines Baumes ist ganz so, wie das Andere; und unter dem zahllosen Heer der Sterne strahlt keiner mit einem und demselben Glanze. Was sind aber die physischen Abwechslungen gegen die endlose Verschiedenheit, welche wir in den menschlichen Charakteren mit seinen verschiedenen Leidenschaften, Kräften und Vorurtheilen erblikken, die nach ihren wechselnden Verhältnissen so wundervoll zusammengesezt sind, daß wahrscheinlich seit Adam keine völlige Gleichheit zwischen zwei Menschen bestanden hat! Und, als wäre dieses noch nicht hinreichend, so kommt noch der Einfluß des Klima's, der Regirung, der Erziehung, der Lebensweise hinzu, welche sämmtlich endlose Verschiedenheiten unter den Menschen erzeugen; Verschiedenheiten, welche sich über alle Berechnung hinaus vervielfältigen, in dem Maße, wie die Kultur fortschreitet, die Menschheit sich bildet, veredelt und erhebt.

Manche wilden Stämme können sich vielleicht scheinbar einer rohen Gleichheit erfreuen; allein der Verschmizteste und Stärkste, der beste Jäger und tapferste Krieger wird bald die Andern beherrschen, als König, Anführer oder Kiraun. Ein Theil der Nation erhebt sich durch glükliche Gaben oder günstige Umstände, der andere sinkt wie Hefe zu Boden, ein dritter Theil nimmt den Zwischenraum ein. Wie die Gesellschaft fortschreitet, wird die Verschiedenheit des Ranges auch größer und wird sich stets, nach Maßgabe der mehr oder mindern Fähigkeiten und Talente erhöhen und vermindern. Wollte man nun wohl im Ernste behaupten, daß eine andere Gleichheit, als die der Rechte, zwischen denen bestehen soll, die denken, und denen, die arbeiten? zwischen denen, deren Sprache verwirrt ist, und denen, die Zeit und guten Willen haben, die Wege der Weisheit zu erforschen? Glüklich ist in der That das Land, wo solche Auszeichnungen, ohne welche die menschliche Gesellschaft nicht bestehen kann, keine unübersteiglichen Hindernisse darbieten; sondern, wo der höchste Rang dem Talente und dem Wissen zugänglich ist, welche sich oft in der untersten Klasse begegnen und nicht selten verkannt werden. Wenn eine allgemeine Gleichheit dadurch erreicht werden kann, daß jeder Einzelne ein unbestrittenes Recht hat, sich zu der Stufe zu erheben, zu der er sich durch seine Talente

Digitized by Google

und seine Verdienste eben so gut, als durch Reichthum berufen fühlt, können die Zugänge nicht weit genug offen stehen und der Staat, welcher die Hintertreppe nicht kennt und das Talent begünstigt und erhebt, wird auch in den schwierigsten Momenten nie in Verlegenheit kommen.

Allein! Gleichheit der Stände einführen, indem man die obern Klassen zu den mittlern und endlich sogar beide zu den untersten Klassen herabsetzt, zu einer Gleichheit mit Menschen, deren Erziehung ihre Gefühle nothwendig abgestumpft haben muß, wenn sie nicht ihr Herz verdorben hat, ist thöricht und lächerlich für jeden Denkenden und Gebildeten.

Im Allgemeinen gilt das Gesez: daß in jedem in der Kultur weit fortgeschrittenen und stets fortschreitenden Staate die Verschiedenheit der Stände natürlich und nothwendig ist. Die Philosophie wird diejenigen, welche diese Nothwendigkeit beklagen, durch den Beweis trösten, daß die Summe des Guten und Bösen auf Erden gleich vertheilt ist; und die Religion lehrt uns, daß es eine bessere Welt gibt, wo die geläuterte Menschennatur den eitlen Auszeichnungen dieser Erde nicht mehr unterworfen ist. Allein! jeder gewaltsame Versuch, der Ungleichheit des Ranges in zivilisirten Staaten abzuhelfen, muß unstreitig die obern Klassen herabwürdigen, ohne die niederen zu erheben.

Das Gesez kann dem Edelmann seinen Titel, dem Gelehrten seine Bücher, dem Stuzer seine Kleider nehmen, allein es kann nicht dem Bauer Freiheit, nicht dem Egoisten und Unwissenden Gelehrsamkeit, oder dem Sans culottes ein anständiges Aeußeres geben. Die Gesellschaft wird in jeder Hinsicht viel dadurch verlieren und die Einzelnen werden nichts dabei gewinnen.

Ich habe dieses nicht unter der Firma Anselmus Rabiosus, aber doch, wie dieser, aus reiner Ueberzeugung geschrieben, und nehme eben so gerne Belehrung an, als ich die Menschen verachte, welche ohne Sinn für wahre Tugend und gesellschaftliche Verhältnisse rastlos arbeiten, um zu zerstören, ohne Kraft und Fähigkeit zu besizen, ein neues Eldorado zu erschaffen, das sie in ein Exilium des gesunden Menschenverstandes verwandeln würden, wenn die Menschheit so unglüklich wäre, sie an der Spize einer Regirung zu erblikken.

Vaterländische Korrespondenz.

Z. München, 10. Jänner. (Ueber die Ausstellungen im Kunstvereine.) Ein Bild richtig zu beurtheilen, bleibt immer eine sehr schwierige Aufgabe. Der Differentismus aller Dinge drükt auch jedem Bilde den Stempel der Eigenthümlichkeit auf, und so unterscheiden sich schon Werke, die unmittelbar unter einer Leitung stehen, immer doch durch Färbung und Manier, und tausend von Bildern, zusammengestellt, bieten eben so viele Verschiedenheiten dar.

Die freie Kunst duldet daher auch keinen Maasstab, und es ist somit sehr ungeeignet, nach einem solchen Bilder beurtheilen zu wollen. Jeder beurtheilt gewöhnlich nach seinem Sinne; wünscht, was nicht da ist, und umgekehrt. Man muß sich aber jedenfalls genau in die Idee des Malers denken, soll ein Urtheil richtig sein. Aus diesem Grunde wird man oft die liebelosesten Urtheile von Malern selbst hören, weil viele ihre Manier und Idee in einem anderen Bilde wieder finden wollen.

Wer nicht tausende von Bildern gesehen, und durch Anschauung in dieser Beziehung seine Gewohnheit dem Geiste untergeordnet hat, kann daher auch schwerlich ein Bild beurtheilen.

Ferne aber von allem Interesse, und nur auf überzeugende Gründe gestüzt, sollen die Rezensionen über die verschiedenen Ausstellungen im Münchner Kunstvereine sein. Ihre Absicht ist rein im allgemeinen Interesse der Kunst, und wir wünschen, daß sie deshalb eine leidenschaftslose Aufnahme finden. —

1) Ein Gebirgspaß — große Landschaft von H. —

Nur zu oft hat uns der Maler überzeugt, daß er eine seltene Auffassungsgabe für das großartig Romantische, oft Schauerliche, der Tyrolernatur besize. Arrangement und Farbe sind vortrefflich; nur wäre zu wünschen, daß der Künstler mit Ausstheilung von Licht und Schatten behutsamer sein möchte, und seine Lichtmassen — was sich auch auf einige seiner früheren Leistungen anwenden läßt — mehr zusammen hielte, indem dieses unmittelbar der Ruhe und Harmonie des Bildes bei Weitem mehr zusagt. Dann wiederholt sich durch's ganze Bild, von der Ferne bis zum Vordergrunde, ein immer gleich geformter Bruch des Gesteins, welcher weder in seiner Einzelnheit — noch weniger im Ganzen — malerisch schön genannt werden kann.

Das Bild soll um 550 fl. — vom Kunstverein angekauft worden sein.

2) Gebirgslandschaft von D.

Immer ist der Meisterpinsel unsers gefeierten greisen Landschafsmalers D. noch einigermaßen zu erkennen; doch müssen wir leider bemerken, daß sich D. seit längerer Zeit einer Färbung hingegeben hat, welche nicht mehr der Natur gleicht.

Das ist eine aschenfahle Kalkfarbe durch's ganze Bild — das Aufhören der Vegetation — das Absterben der Natur.

3) Italienerin, welche die Laute spielt, mit einer Aussicht auf den Golf von Bajä von R. —

Anordnung, Ausdruk des Kopfes, bis auf die starken Tinten in den Augen, sind gut. Die Luft wünschten wir reiner gemalt zu sehen; auch scheint der Künstler nicht be-

Digitized by Google

Abgegangen oder quiezirt.

Herr Schunke. Madame Hom. Dem. Senger. Herr Mittermayer. Herr Schmitt. Herr Heinrich, Souffleur.

Angestellt.

Demoiselle van Hasselt. Demoiselle Schöller. Herr und Mad. Dahn. Herr Hoppe. Herr Gerstel. Herr Zimmermann, Souffleur.

Das finanzielle Resultat des Etatsjahres 1833/34, so weit es zur Mittheilung geeignet, bestand darin, daß, ohne außerordentlicher Zuschüsse zu bedürfen, die Ausgabe mit der Einnahme gedekt wurde,*) und dessen ohngeachtet an abschlägigen Rükzahlungen auf die Theaterschuld, welche die gegenwärtige Intendanz bei ihrem Antritte vorgefunden, so wie an Pensionen über 9000 fl. aus der Theaterkasse gezahlt wurden.

Diese Uebersicht wird noch vom Einsender mit folgenden Zusäzen begleitet und geschlossen.

So manche neue Einrichtungen und Anordnungen traten seit dem Beginn der gegenwärtigen Intendanz ins Leben, wovon hauptsächlich folgende eine Erwähnung finden mögen.

1) Die Freibillets wurden auf eine der Kasse wie dem Publikum zum Vortheil gereichende Weise beschränkt.

2) Ein neuer stehender und vergrößerter Chor wurde errichtet, der auf die Vollkommenheiten der Opern-Vorstellungen von bedeutendem Einflusse ist, und dessen Vorzüglichkeit allgemein anerkannt wird.

3) Mit dem bestehenden Theater-Pensions-Verein wurde durch die Gnade Seiner Majestät des Königs ein Theater-, Wittwen- und Waisen-Pensions-Verein verbunden, welcher den Benannten eine Versorgung gewährt.

4) Ein früher vermißter, geräumiger und eleganter Foyer wurde zur Bequemlichkeit des Publikums und zum Nuzen der Kasse eingerichtet.

5) Das für große Opern nicht hinreichend geräumige Orchester wurde erweitert, wodurch eine zwekmäßigere Stellung der Instrumente, so wie ein vortheilhafterer musikalischer Effekt möglich wurde.

6) Die Beleuchtung des Auditoriums, wie der Bühne und des Orchesters, wurde vermehrt und verbessert, und dadurch eine der schönsten Schauspielhäuser in das gehörige Licht gestellt.

*) Dies Resultat gehört noch den hier wie an andern Orten gemachten Erfahrungen zu den seltenen, und ist ein um so glüklicheres, als so manche Hindernisse und Schwierigkeiten, namentlich einer der heißesten und schönsten, sonach dem Theaterbesuche nachtheiligen, Sommer störend entgegentrat.

7) Die Maskenbälle gewannen an zwekmäßiger Lokalität, durch einen an den Tanzsaal stoßenden großen Speisesaal, durch eine bessere Anfahrt der Wägen und bedeutend größern Erträgen.

8) Das Repertoir wird stets auf mehrere Vorstellungen hinaus dem hiesigen wie dem fremden Publikum von der Intendanz angezeigt und dadurch vorzüglich des leztern Besuch vermehrt.

9) Die offenen Fächer, als namentlich das einer ersten Sängerin, eines ersten Liebhabers, einer ersten Liebhaberin, eines zweiten Tenors, u. a. sind nach vorausgegangenen Gastspielen mehrerer Künstler, und nachdem sich die öffentliche Meinung darüber ausgesprochen, durch Demoiselle von Hasselt, Herrn und Mad. Dahn und Herrn Hoppe zur Zufriedenheit wieder ausgefüllt worden.

Mit dieser Mittheilung ist durchaus kein anderer Zwek verbunden, als der einer für das Publikum nicht uninteressanten Zusammenstellung und Uebersicht von Thatsachen, welche bei einem National-Institute am Plaze erscheint. Kaum glaubt sich daher Einsender dieses gegen den Vorwurf verwahren zu dürfen, als wolle er der Vergangenheit oder irgend einem Verdienste zu nahe treten.

Göthe sagt in Tasso:

„Wer Ein Verdienst zu schäzen weiß, der wird das andere nicht verkennen."

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

a * Von mehrern Seiten, vorzüglich aus Preußen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die diesjährigen Kartoffeln, besonders die kleine Art, mit viel Salz oder andern Gewürz genossen, und beim Verfüttern der Thiere, vorerst abgedämpft werden sollen, weil sie sonst leicht schädlich werden können. — Ein aus China jüngst zurükgekommener Reisender versichert, in den Umgebungen von Nankin einen Campferbaum 120 Fuß hoch gesehen zu haben, dessen Stamm 20 Männer nicht umfassen konnten. Das weiße Harz, welches man Campfer nennt, ist das Erzeugniß des Campferbaums, welcher gewöhnlich 15 bis 20 Pfund desselben liefert. — In der lezten englischen Industrieausstellung machte ein Billard Aufsehen; es war ganz von Gußeisen, 24 Fuß lang und von der zierlichsten Form. — Der Theaterdichter Skribe in Paris hat an Prozenten von seinen Stüken in 22 Jahren, die Kleinigkeit von 2,663,000 Fr. eingenommen, ein Stümmchen, welches alle teutschen Theaterdichter zusammen nicht eingenommen haben. — Die jezt bestehenden bedeutendsten Anstalten in Paris sind: 37 Kirchen, 7 Tempel verschiedenen Kulten geweiht, 27 Theater, 7 Kollegien, 27 Hofspitäler, 42 Kasernen, 1 Bank, 1 Börse, 35 Märkte, 17 Hallen, 15 Kirchhöfe. Im Verhältniß zu Paris ist für München mit 95,000 Einwohner ein Kirchhof zu wenig. — Die Bemerkungen im gestrigen Blatte über Mad. Birch-Pfeiffer sind wörtlich aus dem Berliner „Figaro."

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Kindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Montag | Nro. 12. | 12. Januar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Teutsches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Tageneuigkeiten. —

Meteorologische Beobachtungen vom 10. Januar Abends 9 Uhr bis 11 Januar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 3,6	518,03		Regen.
6 Mrg.	+ 3,4	518,19		wolkig.
1 Mit.	+ 6,2	518,64	W.	wolkig.

Teutsches.

Europa!
wie alt bist du?

von

Dr. Wolf.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

V.

Was ist der Menschheit, was ist des einzelnen Menschen Zweck für diese Erde? Ist es Krieg; ist es Friede? Soll der Mensch den von der allmächtigen Schöpfungskraft Gottes empfangenen Geist nur dazu benützen, um, wie Herkules, zu zeigen, daß er der Thiere Herr sein kann? Oder soll er, wie Sokrates — die erhabene Ausnahme von Jahrtausenden — im Kampfe mit sich selbst, mit seiner eigenen thierischen Natur, bewähren, daß die höhere Kraft walte über die niedere; das Geistige über das Ungeistige? — Soll der Mensch im Staate, in der Vereinigung mit Anderen seiner Brüder, etwa darin seine Größe, seine irdische Bestimmung suchen, daß er den entfernten oder nahen politischen Nachbar heimlich und öffentlich bekämpft; soll er darin die glänzendste Seite seiner Vaterlandsliebe erblicken, wenn er den Launen kriegerischer Machthaber seinen Arm leiht, sein kurzes Leben verpfändet, um seinen Bruder zu schlachten oder von ihm geschlachtet zu werden? Bestehet darin das geschichtliche Verdienst großer Sterblicher, wenn sie vor die Mauern von Troja ziehen, und wegen der durch Hinterlist verheerten Stadt, wegen eines ermordeten Königs und seiner Familie und seines treuen, vertriebenen Volkes von aller (?) Nachwelt als tüchtige und heroische Krieger bewundert werden? Sind diese Helden in der That solche, oder klebt vielmehr an ihrem Ruhme das Blut ihrer Brüder, wie das des Abel an der Keule des Kain? Ist — frage ich den wahren Menschen — die Menschheit wirklich dem vernünftigen Alter näher gerückt, wenn sie in ihren gegenseitigen Vernichtungskriegen einen Homer findet, der die von den unsterblichen empfangenen Geisteskräfte leider aus Vortheil dazu benützen muß, um der Nachwelt in hohen Gesängen zu erzählen, wie der Priamide Hektor von seinen Feinden erschlagen um die Mauern der eigenen Vaterstadt geschleift wird? — Ist denn der Krieg, der gegenseitige Mord, der Mord der Menschen durch Menschen gerecht; ist, frage ich, wirklich jene Zeit, in welcher derjenige den Namen eines „Heros" erhält, welcher am meisten Menschen in offener Feldschlacht zu erlegen vermochte, wie der geübte Jäger die Thiere des Waldes; ist diese Zeit in der That die Periode der Männlichkeit des irdischen Geschlechtes? Ist es denn auch eine Freude für den Mann, wenn er groß zu werden vermag auf dem Leichnam des erschlagenen Bruders? Oder ist der Krieg eine Geburt jugendlicher und daher ungezähmter Leidenschaft? Und ist darum Europa bereits in das Alter der Männlichkeit übergetreten, weil es von den Friede verkündenden Lehren des Christenthums seit achtzehnhundert fünf und dreißig Jahren Umgang genommen und seinen ganzen moralischen Werth nur in den Namen und die äußeren Formen jener durch ihre Wahrheit das Innerste beseligenden Religion gelegt hat? Ist das europäische Geschlecht darum im männlichen Alter, weil seine Geschichtschreiber, noch immer bezaubert von der Leidenschaftlichkeit vergangener Jahrhunderte, sich besondere Mühe gaben und noch geben, die menschliche Größe unter den kriegerischen Peinigern zu suchen? Ist Sokrates, als er den Giftbecher leerte, um durch seinen Tod eine fest erkannte Wahrheit zu bekräftigen: ist dieser

Digitized by Google

Weiſe kleiner oder größer, als Karl der Große, da er die Sachſen mit dem Schwerte zwang, eine Religion zu bekennen, die ſie nicht verſtehen konnten und nicht verſtanden haben. Iſt Napoleon größer, da er ſeine Völker mit dem Szepter des Friedens regirt und ihre moraliſchen Anlagen durch Wiſſenſchaft, Kunſt und Geſetze von Innen heraus bildet; oder, wenn er mit dem Rufe zur Schlacht Hunderttauſende ſeinem Ehrgeize opfert? Der iſt freilich kein Mörder, welcher in gerechter Vertheidigung ſeiner Exiſtenz das Schwert auf den Nacken ſeines Bruders ſezen muß; aber im Angeſichte höherer Gerechtigkeit iſt und bleibt der ein Mörder, welcher aus leidenſchaftlicher Laune den Krieg als das Mittel betrachtet, in der Geſchichte einen großen Namen zu erhalten. — Glaubet mir, es wird eine Zeit kommen — und ſie iſt nicht ferne — in welcher faſt alle Geſchichtswerke vergangener Jahrhunderte einer moraliſchen Kritik unterliegen; eine Zeit, in der die zum ruhigen, zum männlichen Bewußtſein erwachte Menſchheit die bis jezt nur im Kriege groß gewordenen Menſchen für die Kleinſten halten wird; eine Zeit, ſage ich, in welcher man endlich nach drei Jahrtauſenden einſehen wird, daß die Beſtimmung des Menſchen eine andere und höhere iſt, als die bisher geübte. Seit der göttliche Gründer des Chriſtenthums der ganzen Welt ſeinen Frieden predigte, ſind 300 Kriege in den ſogenannten chriſtlichen Ländern geführt worden, Kriege, deren Grauſamkeiten bis herauf zu uns mehr zu, als abgenommen haben. Und nun frage ich: ſind wir Chriſten in Sinn und That? Oder ſind wir vielmehr Barbaren, deren gegenſeitige Vertilgungswuth noch verbrecheriſch genug iſt, den gerechten und friedlichen Gott zum Helfer von Blasphemien zu machen, die nie kräftiger in's Leben getreten ſind, als ſeit jener Zeit, wo ein Robespiere die Exiſtenz des Allmächtigen von ſeiner Laune abhängig zu machen wähnte? Iſt es nicht empörend, den Brudermord in Spanien tagtäglich zu ſehen, zu ſehen von denen, die ſich rühmen, Prieſter, Chriſten, Bekenner der göttlichen Religion des Friedens zu ſein; iſt es nicht empörend, Leute zu hören, welche den Völkern ſtatt Frieden und Vertrauen, Kampf und Zwietracht, Mißtrauen und Revolution predigen? — Sind wir, und ich meine euch, ihr Tentſchen, euch, ihr Bayern insbeſondere; ſind wir vernünftige Männer oder unvernünftige Knaben, alt oder jung, wenn auch in unſeren Geiſtern die fürchterliche Rede nicht fruchtlos wieder donnert, welche in der finſtern Werkſtätte des Jakobinismus ſchon vor 45 Jahren geſchmiedet wurde und die da lautet: Freiheit und Gleichheit den Völkern und Tod den Fürſten! — Unvernunft und Mord! — Wahrlich, wenn an ſolchem Wahnſinn und an ſolchem Verbrechen die Glükſeligkeit civiliſirter Staaten hienge; dann würde es beſſer ſein, der Menſch wäre nicht geboren.

Vaterländiſche Korreſpondenz.

† Würzburg, 6. Januar. Der vorgeſtrige Tag war für das hieſige Landwehrregiment von beſonderer Wichtigkeit. Um 10 Uhr Morgens war daſſelbe auf dem Polizeihofe verſammelt, woſelbſt der Regiments-Kommandant, Oberſt v. Horndorger, den vermöge allerhöchſten Reſcripts vom 26. November v. J. ernannten neuen Obriſtlieutenant vom Rath dem Regimente vorſtellte. Bei dieſer Gelegenheit richtete er an ſeinen Waffenbruder folgende Worte: „Herr Oberſtlieutenant! ich wünſche Ihnen zu Ihrer neuen Funktion Glük, und freue mich, daß Ihre Vorſtellung beim Landwehrregimente an einem Tage geſchah, der für uns Alle in ſteter Erinnerung bleiben wird, weil unſer allergnädigſter König die Verdienſte unſeres hochverehrten Herrn Oberſten und Kreis-Inſpektors Kreuzer mit der goldnen Civil-Verdienſt-Medaille allergnädigſt zu belohnen geruhten.“ — Hierauf zog das Regiment mit klingendem Spiele auf den Reſidenzplaz, woſelbſt es von dem Kreis-Kommandanten Oberſt Freiherrn v. Stauffenberg inſpizirt wurde. Kaum war dieſes geſchehen, ſo nahte, umgeben von ſämmtlichen Staabs- und Oberoffizieren aller Waffengattungen der hieſigen Garniſon, die hohe Generalität. Darauf bildete das Regiment ein Quarré, und Oberſt Freiherr v. Stauffenberg ſchritt zur Hauptfeier des Tages, nämlich dem hieſigen Magiſtratsrathe und Landwehrobriſten Kreuzer die goldene Civil-Verdienſt-Medaille öffentlich anzuheften, wobei er den würdigen Veteran und ſeine Waffenbrüder alſo anredete: „Meine Herren! Seine Majeſtät unſer allergnädigſter König und Herr, immer bereit, dem Verdienſte Allerhöchſtihre Königliche Anerkennung zu ertheilen, haben Veranlaſſung genommen, ſich über die Dienſte, welche der Herr Landwehrobriſt und Kreisinſpektor Kreuzer ſeit einer Reihe von faſt 40 Jahren der Landwehr geleiſtet hat, und insbeſondere über die Verdienſte deſſelben bei der Organiſation und Ausbildung des hieſigen Landwehrregiments, und bei der Organiſation des Landwehrbataillons Aſchaffenburg, welches nunmehr eines der erſten im Kreiſe geworden iſt, Vortrag erſtatten zu laſſen. Seine Majeſtät haben ſich vermöge Allerhöchſten Reſcripts vom 5. Dezember vorigen Jahres hierauf allergnädigſt bewogen gefunden:

„dem Landwehrobriſten und Kreisinſpektor Kreuzer in Würzburg, in Anerkennung ſeiner um das Landwehrinſtitut erworbenen ausgezeichneten Verdienſte, die goldene Civil-Verdienſt-Medaille zu verleihen. Dem k. Regierungspräſidium wurde dieſe Allerhöchſte Verleihung mit der Weiſung eröffnet: das goldene Civil-Verdienſt-Ehrenzeichen dem Landwehrobriſt und Kreisinſpektor Kreuzer unter angemeſſener Feierlichkeit zuzuſtellen.“

Durch dieſe huldvolle Auszeichnung werden Sie nun nicht

allein, Herr Obrist! die Königliche Anerkennung Ihrer Verdienste entnehmen, sondern das hiesige Landwehrregiment, in welchem Sie in allen Chargen so lange wirkten, wird sich in Ihnen hochgeschätzt fühlen, und diese Auszeichnung der königlichen Gnade der Landwehr des ganzen Kreises ein freudiger Impuls werden, mit allem Eifer und aus allen Kräften zur Erreichung ihres hohen Berufes hinzuwirken, und bei jeder Gelegenheit ihre unerschütterliche Anhänglichkeit an König und Vaterland zu erproben. Nachdem der Herr Generalkommissär und Regirungspräsident, Graf von Rechberg, durch Unpäßlichkeit verhindert wurde, den Allerhöchsten Auftrag zu vollziehen; so hat derselbe mich hiezu beauftragt, und indem ich mich dieses schmeichelhaften Auftrags entledige, wünsche ich Ihnen, Herr Oberst! von Herzen Glük zu dieser erlangten Dekoration, und hoffe, daß dieselbe noch lange Ihre Brust zieren möge, und daß Sie noch eben so lange Ihre Dienste der Landwehr erhalten." Der tiefgerührte Dekorirte antwortete darauf: „Ich bitte Sie Herr Oberst, Sr. Majestät unserem allergnädigsten König meinen innigsten Dank für diese große Ehre kund zu thun. Ich werde mich bestreben, dieser Ehre würdig zu bleiben. Ich schwöre auf's Neue Treue, unverbrüchliche Treue unserem erhabenen Monarchen. Die Sprache ist zu arm, um die Gefühle, die meine Brust erfüllen, auszudrüken." — Darauf defilirte das Regiment vor der hohen Generalität vorüber. Mehrere Landwehroffiziere anderer Städte unseres Kreises, so wie auch das sämmtliche Personal des Magistrats und der Polizei waren bei dieser Feierlichkeit zugegen; und überhaupt der Zudrang der hiesigen Einwohner war außerordentlich. Ein festliches Diner bei dem Kreiskommandanten Obristen Freiherr von Stauffenberg schloß des Tages Feier. —

† * † München, 7. Jänner. Der 12. Oktober des gegenwärtigen Jahres. Decretum in Senatu: Es soll sich mit der Feier dieses von nun an unausgesezt beschäftiget werden.

Im November werden wir erfahren, was geschehen ist. Das Großartige, — ich halte mich an die Terminologie in der neuen Sprachbildung — macht sich nicht so leicht, daher von diesem Opus aere perennius jezt die Rede nicht sein kann; des Geringfügigen, in so weit es nicht das Unbedeutende ist, wird in dem, was ich zu sagen habe, allein erwähnt; ich meine, die Darstellung eines Bühnenstükes im Freien, ein Gegenstand, worüber sich Viele den Kopf zerbrechen wollen.

Da ich diesen nicht unwichtigen Gegenstand schon in diesen National-Blättern eilig, gleichsam im Vorübergehen besprach, weil ich gewohnt bin, mich nirgends lange aufzuhalten, so kann ich jezt anbinden, und die Sache bedächtlich, keineswegs heftig, was nur Schaden bringen würde, verfolgen.

Die Frage ist: Ein bühnenrechtes Stük im Angesichte von vielen Tausend Menschen mit gutem Erfolge zur Aufführung zu bringen.

Die Nation bezahlt das Entrée; für die Nation wird das Stük gegeben; es muß also Alles, was zur Verherrlichung der Darstellung beiträgt, im Interesse der Nation sein. —

Vor allen soll die bayerische Geschichte den Inhalt liefern; dann soll die Behandlung Allen, nicht dem größeren Theile der Zuschauer, verständlich sein; endlich muß das Auge mehr, als das Ohr, beinahe ausschließend, beschäftiget werden.

Hinsichtlich der Geschichte dürfte vorzüglich Zschokke zu Rath zu ziehen sein, denn er versteht sich vor Allen auf das Ausschmüken (!!); dieses spielt hier, wo alle Welt zu- und angezogen werden soll, die erste Rolle. Die Behandlung darf keinem Dichter, so einem, der es ex professo ist, anvertraut werden, denn so einer bewegt sich, wo nicht auf Stelzen, doch sehr abgemessen, menuett- also taktmäßig. Die Aufführung hat ja nur das Auge, nicht das Ohr, auf sich zu ziehen.

Dadurch ist ausgesprochen, daß unbedingt ein Spektakelstük auftreten muß. In solch einem Bühnenstüke sind nur die Chöre von durchgreifender, also allgemeiner Wirkung, welchen der beabsichtete Effekt fehlt, wenn er nicht erschütternd ist. Es darf also keiner einzigen Scene die Handlung fehlen. Wird diese Richtung zur Regel der inneren Einrichtung gemacht, so hat man erreicht, was zu erreichen war, Zufriedenheit, Beifall, Lob, Nachruhm. —

Der Zuschauer muß in Anspruch genommen werden, nicht der Zuhörer; jener spricht sich als Richter aus; dieser darf in keinem Falle mit ins Spiel gezogen werden, es sei denn, daß seinem Sinne eine tüchtige Aufgabe gegeben wird.

Jedermann begreift nun, daß sich's um ein Freskonicht um ein Migniaturgemälde fragt. Zu dem ersten gehört Kühnheit der Erfindung und der Ausführung.

„Bild, möchte ich rufen, Bild, Farbe, Abwechslung, Bewegung, Fortschreiten, Eilen dem Ziele zu."

Man stelle das Programm, das Gerüst einem Ballet-Meister vor die Augen, und — lasse diesen walten. Er wird zuerst sich nach einem Konzeger umsehen, dann nach einem Offizier, der Soldat ist, folglich viel gesehen und erfahren hat, endlich nach dem Dichter, der aber nur an die Krayonmanier sich zu halten angewiesen ist; läßt er sich selbst gehen, so wird er vom Schauplaze entfernt. Dem Ballet-Meister*) bleibt allein die Ehre, Creator Mundi zu sein. Die Kreatur wird ihm Ehre machen.

Diese Betrachtung, die im Gefolge unzähliger Bemerkungen sich zeigt, vorausgeschikt, kehre ich wieder um,

*) Darf ich Hrn. Horschelt nennen?

Digitized by Google

und bleibe bei dem Werthe des Thema stehen. Darüber fragte ich die Geschichte, sie soll mir sagen, was sie zur Darstellung, von welcher so eben die Rede war, abzugeben hat; und sie nennt: Ludwig den Kaiser.

Doch genug für jetzt; später erkläre ich mich breiter. Ich erlaube mir nämlich; das Programm bekannt zu geben. Die Publizität soll darüber aburtheilen, nicht das Preisgericht, denn von so einem Senate kam ich einmal schlimm weg, während die Welt, ich meine die literarische, selbst jene, die in Leipzig sich niederließ, und Hrn. Brockhaus als ihren Mäzen preist, ganz entgegengesetzter Meinung war.

Neueste politische Nachrichten.

α* Spanien. Die letzten Berichte von der spanischen Gränze sind vom 28. Dez. und 3. Jän. Nichts Wichtiges. Zumalacarregui ist in der Gegend von Viktoria, wo er sich bemüht, Truppen auszuheben. Von dem Prätendenten ist nicht mehr die Rede. Er hält sich immer von den Orten entfernt, wo in seinem Namen gekämpft wird. — Durch ein königl. Dekret vom 16. Dez. wird das Kriegsministerium neu organisirt und in Sektionen eingetheilt. In Madrid erwartet man jeden Augenblik einen neuen Sieg in Navarra. Mina ließ durch die Divisionen Cordova's und Eraa's die Trümmer des Rebellenheeres nachdrüklich angreifen.

α* Großbritannien. Es wird auf das Bestimmteste behauptet, daß die Ernennung des Lord Roden zum Steward des k. Haushalts und des Lord Londonderry zum Gesandten in Petersburg wirklich erfolgt ist. — Die Wahlausschüsse organisiren sich überall, die Reformisten haben den Kampf mit Macht angefangen. In den großen Städten, namentlich in der Hauptstadt, scheinen die Kandidaten der Tories zu einer völligen Niederlage bestimmt.

α* Niederlande. Aus Brüssel am 3. Jänner. Die französische Regirung hat offizell bekannt gemacht, daß, wenn ein einziger holländischer Soldat das belgische Gebiet betreten sollte, die französische Armee unverzüglich in Belgien einrüken würde, es sei denn, daß König Leopold sich diesem widersetze.

α* Schweiz. Die Aufregung der katholischen Bevölkerung des Kantons St. Gallen nimmt eine ernste Wendung. Eine religiöse Reaktion von der Volksklasse aus gegen die Beschlüsse des großen Raths bereitet sich vor, und wird immer ernster.

α* Frankfurt bekommt einen Freihafen. Vom Bundestag erfährt man wenig. Man glaubt auch nicht, daß in Folge der Wiener-Ministerialkonferenzen noch anderweitige Bundesbeschlüsse erscheinen werden.

α* Baden. Es ist eine landesherrliche Verordnung erschienen über die Vornahme der Ergänzungswahlen zum nächsten Landtag. Zugleich sind auch die landesherrlichen Wahlkommissäre ernannt.

α* Preußen. Zum nächsten Herbstmanöuvre in Schlesien soll eine Division russischer Garde-Infanterie von 8000 Mann gesendet werden. — Man glaubt an baldigen Anschluß der Stadt Frankfurt an den teutschen Zollverein.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher

Tagsneuigkeiten

im

In- und Auslande.

α* Der englische Arzt Herisson hat bekanntlich ein Instrument zur Messung der Stärke der Pulsschläge erfunden. Als kürzlich zu Paris in einer Gesellschaft meist englischer Aerzte, einer derselben seinen Puls messen ließ, sagte der untersuchende Arzt: „Nicht um alle Welt möchte ich solch einen Puls.“ Der andere lachte, denn er befand sich sehr wohl, aber den nächsten Tag rührte ihn der Schlag. — Der Finanzminister in China hat ein Trauerspiel geschrieben; dasselbe heißt: „Ho-Ho“, und hat zum Gegenstand die Hinrichtung eines Menschen, welcher bei der Behauptung beharrte, „die Accise sei eine menschliche Erfindung.“ — In Würzburg hofft man, der Kronprinz werde, wenn er sich verheirathet, seinen Aufenthalt in dieser Stadt nehmen. — Zu Wien und an andern Orten grassiren wieder die natürlichen Blattern, und zwar, heißt es, auch solche Personen, die früher geimpft worden, wurden mit gleicher Heftigkeit (indessen doch keineswegs gleich zahlreich), wie die übrigen von der Seuche befallen. Leute könnten auf solche Nachrichten hin leicht die Schuzkraft der Inokulation in Zweifel ziehen; allein sie sind nach den bisherigen Erfahrungen leicht zu widerlegen (?). Der Grund dürfte in dem Impfstoff, in dem Fort- und Fortimpfen von einem menschlichen Körper, liegen. — Der Komponist Mayerbeer ist am 9. Dez. mit 30 Stimmen unter 33, zum Mitgliede der Akademie der schönen Künste erwählt worden. — In N. frug kürzlich ein Reisender den Küster in der Kirche: „Warum wird diese Kirche nicht reiner gehalten?“ Ohne durch diesen Vorwurf verlegen zu werden, antwortete derselbe ganz kurz: „Weil geschrieben steht, daß wir im Staube anbeten sollen.“ —

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.
Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Dienstag **Nro. 13.** 13. Januar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Teutsches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagesneuigkeiten. —

Meteorologische Beobachtungen vom 11. Januar Abends 9 Uhr bis 12. Januar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Baromm. red. a.10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 4.8	319.26		Regen.
6 Mrg.	- 3,4	318,99		wolkig.
1 Mit.	+ 6,6	318,86	W.	wolkig.

Teutsches.

Die „gerechte Mitte.“

Seit auf den verwaist gemachten Thron der Bourbone Louis Philipp, König der Franzosen, stieg, wird in der ganzen civilisirten Welt über das sogenannte „Juste millieu“ oder die „gerechte Mitte“ verhandelt. Dunkle, zum Theil sehr verwirrte Begriffe haben sich über dieses politische Prinzip in die Köpfe der meisten Partheien gedrängt und es dürfte darum nicht überflüssig sein, dasselbe näher zu erwägen und seinen Begriff auf geschichtlich beduzirte Weise fest zu sezen, in so weit er sich nämlich fest sezen läßt.

Der unter dem Präsidenten Polignac gestandene, und unter allen seinen Kollegen ausgezeichnetste Minister Peyronnet sagt in seinen „Gedanken eines Gefangenen“, welche er in Hamm schrieb:

„Der Kaiser kam nach den Ausschweifungen der Freiheit und der Anarchie. Gerade aber das war es, was ihm, den Despotismus ins Leben zu führen, so sehr erleichterte. Die Bourbonen kamen nach dem Uebermaaße des Despotismus, und dies war es vorzüglich, was ihnen die Begründung einer gemäßigten Freiheit erschwerte.“

Das spricht ein Staatsmann — freilich im Gefängnisse — welcher die unseligen Ordonnanzen mit unterschrieb. Würde er sie aber wohl unterschrieben haben, wenn er über die politischen Verhältnisse seiner Verwaltungsperiode ein so praktisches Urtheil gefällt haben würde, wie er es jezt fällt, nachdem sein Schiff auf den Strand gelaufen ist?! Offenbar liegt aber in diesem Ausspruche zweierlei Wichtiges, nämlich: Napoleon ist eben so wenig, wie die Repräsentanten der Restauration in das Geheimniß neuerer Regirungskunst praktisch so weit eingedrungen, daß sie sich darin erhalten konnten. Und worin sollte dieses Geheimniß bestehen? Wir antworten: in dem Systeme der „gerechten Mitte.“

Staaten im neunzehnten Jahrhunderte so zu regiren, daß der Friede und die innere, wie die äußere Wohlfahrt der Völker dabei hergestellt und befestigt werde, ist allerdings schwer, und leichter zu fordern, als zu erfüllen. — Daß aber ein solches Regiren möglich sei, ist zu glauben und im Falle tieferen Eindringens in die Sache sogar zu wissen. —

Völker kann man nämlich regiren nach einem Systeme, welches entweder in der Praxis, der Routine oder Erfahrung, gegründet ist, oder nach einem andern, dessen Wurzeln in den ewigen Lenz der Theorie, der Abstraktion, schlagen; oder endlich durch ein System, welches in allen oder doch wo möglich in den meisten und wichtigsten Fällen sich als die richtige Verbindung zwischen Theorie und Praxis charakterisirt und dieses dritte System nennen die ersten Staatsmänner Frankreichs:

„Die gerechte Mitte.“

Daß es nun sehr schwer sei, eine gerechte Mitte von Seite der Regirungen allüberall zu behaupten, wird Niemand läugnen; daß aber die Handhabung eines solchen Systems von Tag zu Tag nothwendiger werde, wird der feinere Beurtheiler unserer Zeitverhältnisse wohl auch nicht in Abrede stellen können.

Sonst hatten die Regirungen freilich nicht nöthig, den engen Kreis ihrer herkömmlichen Justiz- oder Verwaltungstaktik zu überschreiten. „So lange Alles beim Alten blieb, und nichts nöthig war, als die Staatsuhr aufzuziehen, und Acht zu haben, daß Nichts das Pendel aufhielt, ging es mit ihnen gut. Vielleicht wäre es auch recht gut

Digitized by Google

gewesen, wenn die Staaten immer in diesem Train geblieben wären, wo ihre Regirungen nicht mehr Kenntnisse forderten, als zu einem guten Hausregimente verlangt werden; aber in unsern Tagen hat dieses gar sehr sich verändert. Unsere Staaten sind nicht nur sehr zusammengesetzte Maschinen geworden, deren Räderwerk leicht verwirrt und in Unordnung gebracht werden kann, wenn Hände darüber kommen, die mit ihrer Zusammensetzung nicht genau bekannt sind; sondern die Zeiten *fordern auch unabwendbar*, wo nicht einen ganz neuen Bau, doch eine völlige Ausbesserung der Staatseinrichtungen. Um aber dergleichen Veränderungen mit dem Staatsgebäude vorzunehmen, oder um das Neugeschaffene in Thätigkeit zu setzen und darin zu erhalten; *dazu taugen bloße Empiriker durchaus Nichts*. Ihre praktische Geschäftsfertigkeit reicht nur so weit aus, das schon Bestehende geschicklich zu handhaben, die gelernten und längst bekannten Regeln anzuwenden. Aber um nur erst die Frage gründlich zu beantworten, *ob Abänderungen und Reformen* nothwendig seien, schon dazu wird eine tiefe Einsicht in das Wesen der Staaten, *neben* der genauesten Kenntniß des Bestehenden erfordert. Noch weit weniger reicht die durch bloße Praxis erworbene Einsicht hin, wenn genutheilt werden soll, was an die Stelle des Alten gesetzt werde, was davon beizubehalten oder wie es mit dem Neuern zu verschmelzen sei. — Nehme man die letzten 40 Jahre der europäischen Geschichte, ich sage weniger, nur die der teutschen oder bayerischen her! — Was wäre da aus Teutschland, was aus Bayern geworden, wenn *nur* graue Praktiker an der Staaten Spize gestanden wären? Die Ereignisse hätten dieselben mit fortgerissen und mit ihnen zweifelsohne auch die Staaten. England konnte der stolze Kaiser nicht unter seinen Schemmel beugen, denn *seiner* Theorie begegnete eine *andere*; aber in Teutschland, wo Staatsverfassungen und Verwaltungen eine seit Jahrhunderten durch übles und gutes Recht, durch üble und gute Sitten, durch *Zufall und Verhältnisse* matt gehende *Maschinerie* bildeten; in diesem Lande, wo es selbst für den höchsten Staatsdiener hinreichte, eine herkömmliche Taktik oder Empyrie zu erlernen und zu üben, ohne daß er nöthig gehabt hätte, dieselbe dem Maasstabe einer politischen oder staatsrechtlichen Theorie zu unterwerfen, oder ohne daß er überhaupt nur eine tiefere Einsicht in das Wesen der Staaten gebraucht hätte: in einem solchen Lande konnte freilich Napoleon nur umstürzen, ohne aufzubauen; denn die teutsche Reichsmaschine stokte schon, ja sie hörte als solche ohne weiteres auf zu gehen, als der Friede von Preßburg geschlossen war. — Wer wollte aber behaupten, es sei auch jezt mit aller Zukunft in Beziehung auf Reformen schon abgeschlossen? Wer kann sagen selbst unter den ersten Staatsmännern: die Staaten *sind* organisirt, die Maschine *ist* hergestellt! sie *geht*, wenn man nur die Kunst erlernt hat, sie gehen zu *lassen*; es bedarf keiner Theorie mehr, sondern *nur* der Praxis?! — —

Allein wie die bloße Praxis oder Routine nicht mehr ausreicht, Staaten zu regiren; eben so wenig vermag dieses eine *bloße Theorie*. Die Theoretiker unserer Zeit sind in der Regel extreme Köpfe. Ihre Sentimentalität beschränkt sich meistens auf Ideale, auf Platonicismen im Staate und es ekelt sie daher auch alles Bestehende an, eben weil sie dasselbe nicht kennen. Souveränetät der Völker ist im Allgemeinen ihr politisches Glaubensbekenntniß, ein Umstand, der ohne alle Modifikation genommen, allein hinreicht, diese Leute für die gefährlichste Parthei im Staate zu halten, eben weil sie etwas voraussezen, was nicht da ist. Ihr Plan geht dahin, daß von ihnen in Masse reif und politisch mündig erklärte Volk solle aus seiner eigenen Mitte Regenten, Minister, Volksvertreter, Gesezgeber und Administrativ-Beamte wählen; das Volk solle sich auf eigenes Recht hin versammeln dürfen, Gesellschaften für bestimmte politische Zweke schließen, darin sich berathen und Beschlüsse fassen können, und die Regirungen sollen dann alle diese Beschlüsse, wenn sie auch noch so verkehrt und sinnlos sind, respektiren; erfolge aber diese Respizirung nicht; so habe das Volk das heilige (!!) Recht des Widerstandes und der Revolution und wenn diese gelinge, auch das Recht des Prozesses, der Absezung und der Bestrafung, ja selbst der Hinrichtung gestürzter Beamten. Von einem historischen Rechte ist bei den bloßen Theoretikern keine Rede mehr; denn das zum Bewußtsein seiner Rechte gelangte Volk, der souveräne Plebs, kann ja nöthigenfalls mit Barrikaden, Dreschflegeln und Mistgabeln seine Rechte geltend machen. Von einer „gerechten Mitte" kann daher in Gegenwart solcher Leute natürlich auch nicht gesprochen werden; denn alles juste milieu ist und muß ihnen Unsinn sein. Wer die publicistischen Schriften in Frankreich, England und zum Theil auch in Teutschland seit vier Jahren nur im hundertsten Theile gelesen hat; kann dieses Bild weiter ausführen. Aber auch daher und weil engherzige Praktiker die Theorie früher gar nichts gelten ließen, kommt es, daß in unserer Zeit dieselbe in der Regel *überschäzt* wird. Sie allein, glaubt man, könne das Alte neu machen und dem erlöschenden Feudalwesen des Mittelalters einen idealen, einen frischen Geist einhauchen. So erzeugt aber gewöhnlich ein Extrem das andere. Lieber wäre uns bei der Wahl von zweien freilich das erste, die bloße Praxis; denn diese *läßt* nur einfallen, aber reißt nicht selbst ein, wo hingegen die bloße Theorie alle Festigkeit der Staaten positiv untergraben würde.

Etwas anderes *ist* dagegen die *richtige Verbindung der Theorie mit der Praxis*, oder die „*gerechte Mitte*". Man bedarf unumgänglich der Theorie in unserer Zeit, aber nicht der bloß *spekulirenden* oder

ruhigen Bürgern Artigkeit und unter liberalen Beamten und Magistraten Vertrauen. Auf diese Grundlage hin möchte ich denn auch uns in diesem Jahre volle Zufriedenheit versprechen.

Neueste politische Nachrichten.

a * Spanien. Blätter von der französisch und spanischen Gränze enthalten nichts Wichtiges.

a * Großbrittannien. Aus allen Vorkehrungen sieht man beinahe mit Gewißheit, daß die Sache der Reform siegt. Was aber geschehen wird, wenn das Tory-Ministerium zurücktreten muß, wird die Zukunft lehren. — Die protestantischen Dissenters sind der festen Ueberzeugung, daß, wenn sie sich an die Freunde bürgerlicher und religiöser Freiheit anschließen, der Sieg der Reformisten gesichert bleibt. — Der Ex-Dey von Algier ist auf seiner Reise nach Mekka plözlich gestorben und wie man glaubt, durch Vergiftung.

a * Frankreich. Nach einer königlichen Ordonnanz vom 2. Jänner, wurde unter dem Titel: „Korps des Kommissariats der Marine" das Korps der Verwaltung und das der Inspektion der Marine vereiniget. — Die Toulonер Flotte liegt noch vor den hierischen Inseln. — Die Fonds, besonders die spanischen, sind an der Börse gestiegen, als Folge der fortwährend günstigen Erwartungen der englischen Wahlen.

a * Niederlande. Der englische Geschäftsträger Hamilton in Brüssel hat am 30. Dezember einen Brief von Wellington erhalten, worin folgende Stelle vorkommt: „Man sagt, die Orangisten wollten mir eine Deputation senden; bemerken Sie ihnen, daß sie mich ruhig lassen sollen, denn ich würde sie zum Teufel jagen."

a * Haag. Der Prinz von Oranien kehrt ins Hauptquartier zurük. Der Staatsminister Freiherr v. Roel ist am 3. Jänner zu Amsterdam gestorben. Der Präsident der Ritterschaft der Provinz Zeeland, der Jonkheer F. C. de Jonge, ein verdienstvoller Mann, ist am 31. Dezember gestorben. —

a * Teutschland. Am 6. Jänner wurde die Ständeversammlung in Hessen-Kassel eröffnet; sie hat ihre Geschäfte auf den Zeitraum von 6 Wochen zu bemessen.

a * Rußland. Durch einen kaiserlichen Ukas wird befohlen, daß auch im Jahre 1835 die zollfreie Getreideeinfuhr aus dem Auslande nach allen europäischen Häfen des Kaiserreichs, in Beziehung auf das schwarze Meer, die Donau und azowschen Meere statt haben soll.

a * Oesterreich. Der französische Botschafter am Wiener Hof, Graf v. St. Aulaire, ist nach Paris gereist. Fürst Esterhazy kehrt aus England zurük. Bei dem bestehenden Tory-Ministerium glaubt man an ein freundschaftliches Verhältniß zwischen der englischen Regierung und dem Kontinent.

Miszellen.

Zweisilbige Charade.

•• Wenn einst dein Glük in traurige Ruinen,
In Nichts dein Hoffnungsstern zu sinken droht:
Verzweifle nicht, vertraue fest auf Gott!
Aus seiner Hand wird dir mein Erstes grünen.

Ist deinem Aug mein Zweites schon erschienen?
Es wirket immer fort vom Morgenroth
Bis zu des Abends Licht, und selbst der Tod
Kann nie darüber einen Sieg gewinnen.

Sei mir gegrüßt, mein Ganzes! Breite immer
Den heil'gen Flügel liebend über mich,
Und leite mich durch dieses Sein voll Trümmer!

Und wenn dereinst der ew'ge Schlummer sich
Dem Leibe naht, dann küßt im Klarheitsschimmer
Entfesselt die verwandte Seele dich.

Auflösung der Charade in Nro. 9:
Dampfschiff.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher Tagsneuigkeiten im In- und Auslande.

a * Das Handschreiben Sr. Maj. des Königs an den Vereinsausschuß zur Errichtung eines Denkmals für Schiller, lautet folgendermaßen: „Meine Herren! Ich habe die Zuschrift erhalten, welche sie als Ausschuß des Schillervereins unterm 24. Nov. an mich gerichtet haben. Ich entspreche Ihrem Wunsche mit so lebhaftem Vergnügen, daß Ich dem Unternehmen Meinen vollsten Beifall zolle, und Ich hier nicht den hohen Werth, indem Ich unsers Schillers unsterbliche Werke halte, zu bestätigen brauche. Empfangen Sie einen Beitrag von Mir zu dem Album in der Anlage. Ich bin mit Werthschäzung Ihr wohlgewogener Ludwig. München den 14. Dez. 1834." — Am Mittwoch den 14. wird der erste Hofball statt haben. In der Dauer des Karnevals sollen deren drei, dann gegen fünf Kammerbälle gehalten werden. — Der Landbote sagt, wie man vernimmt, wurde der Legationsrath v. Abel dem Ministerium des Innern zugetheilt. — Wie man weiter vernimmt, wurde Ministerialrath Kleinschrott als solcher vom Ministerium des Innern zu jenem der Finanzen versezt. — Nikolaus Santi in Rimini hat einen Apparat erfunden, womit er die Richtung und den Grad der Stärke der Erderschütterungen beurtheilen kann.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 5 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.
Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

keit, ihren Fortschritten gar keinen Begriff haben, und daß einer großen Zahl von Landgerichtsärzten durchaus jede Kenntniß dieser Wissenschaft mangelt. — Ich habe dieses in meiner im vorigen Jahre erschienenen Abhandlung über das Veterinär-Wesen bewiesen, und habe ein solches Geständniß von vielen achtungswerthen Menschen-Aerzten selbst gehört. — Es gereicht ihnen dieses Nichtwissen nicht zu Unehre; — denn sie konnten nach den obwaltenden Verhältnissen sich thierärztliche Kenntnisse nicht erwerben.

Aber aus eben dem Grunde sind sie nicht im Stande, ein Gutachten abzugeben, welches des Vertrauens der königlichen Staatsregirung so würdig ist, daß diese hierauf die Einrichtung des Veterinär-Wesens stützen könnte. Niemand kennt mehr die Lage des Veterinär-Wesens und seine Mängel, als der eigentliche, praktische Thierarzt; der allein kennt die Hindernisse genau, die dem Emporblühen der Viehzucht im Wege stehen; der allein weiß in dieser Beziehung zu beurtheilen, welche Mittel zur Entfernung dieser schädlichen Ursachen anzuwenden sind, der allein ist im Stande, die der Thierheilkunde feindlich entgegenwirkenden, auf Vorurtheilen, Aberglauben, Trägheit, Unkenntniß ꝛc. beruhenden Einflüsse genau zu bezeichnen, und seine Lage wahr und treu zu schildern. Nur wenn die Stimmen der Thierärzte in dieser Sache gehört werden, wenn sie ihre Gutachten unabhängig von Physikaten und Landgerichten einsenden und ihre Anträge selbstständig stellen dürfen, darf man die Wahrheit, welche man wünscht, erwarten. —

Die Herren Professoren der königlichen Central-Veterinärschule, könnte man einwenden, haben aber für die Thierärzte ihre Gutachten abgegeben und zudem ist in jedem Kreismedizinal-Ausschusse ein Veterinärarzt als Mitglied aufgenommen.

Die Herren Professoren der königlichen Central-Veterinärschule mögen zwar ebenfalls nach ihrer Ueberzeugung und aus der besten Absicht im Vollgefühle ihrer Pflicht ihre Ansichten dargelegt und ihre Anträge gestellt haben. Allein ihnen mangelt die zur Abgabe eines gründlichen und gültigen Gutachtens nöthige Erfahrung. Ein Leichteres ist es, mit einem Gehalte von 12 — 1800 fl. Professor der Thierheilkunde, als ohne fixen Gehalt ein sich selbst überlassener und von Nahrungssorgen gequälter Thierarzt zu sein. Ein erfreuliches Bewußtsein gewährt es dem Lehrer, durch den Unterricht seiner Schüler sich tagtäglich seiner Pflicht zu entledigen, traurig aber ist es für den Thierarzt, wenn er bei Mangel und Noth die nachtheiligsten Handlungen für die Viehzucht von den Viehseigenthümern ausüben sehen muß, und mit dem reinsten Willen nicht entgegen wirken kann.

„Gehet hin, und übt die thierärztliche Praxis so aus, daß ihr euer Brod damit verdienen müßt, und ihr werdet euch bald eines Bessern belehren!“

(Beschluß folgt.)

Vaterländische Korrespondenz.

* † Nördlingen, 10. Jänner. Unser Magistrat empfiehlt das botanische Werkchen von Dr. Zuccarini, betitelt: Leicht faßlicher Unterricht in der Pflanzenkunde für den Bürger und Landmann und zum Gebrauch in Gewerbsschulen. München, im Königl. Central-Schulbücherverlage. Preis 1 fl. — Das Werkchen verdient allerdings empfohlen zu werden, indem es den vorgesetzten Zweck, populäre Darstellung der Botanik zu sein, großentheils erreicht. Bei dieser Gelegenheit möchten wir aber den Wunsch aussprechen, es sollen nicht allein in den Gewerbs- oder Industrieschulen, sondern auch in den kleineren Schulen auf dem Lande möglichst gleiche Lehrbücher eingeführt werden. Diesem Wunsche, glaubt man, werde zwar durch die jüngst in Ihrem (?) München niedergesetzte Kommission entsprochen; allein wir meinen, es sei eher an der Zeit, eine unabhängige mit den Zeitverhältnissen tiefer vertraute und unpartheiische akademische Kommission dieses höchst wichtige Geschäft besorgen zu lassen, obgleich ich mich sehr gut erinnere, daß selbst Westenrieder mit seiner auf akademischen Auftrag gefertigten bayerischen Volksgeschichte schlecht weg kam, indem er einen übel angebrachten Patriotismus zum Nachtheile geschichtlicher Wahrheiten allenthalben durchleuchten ließ. Hier ein für das ruhige Volk der Bayern, welches doch trotz aller Exklamationen mancher Finsterlinge Freund der Wahrheit ist, und daher auch warmer Freund vernünftiger Aufklärung, nationales Justo millieu zu finden, dürfte nicht schwer sein; denn man abstrahire von allem Mystizismus und es wird unsere Jugend nie mittelalterlich, egoistisch oder brutal werden, wie jüngst ein trefflicher Aufsatz „über den Geist des Mittelalters“ in diesen Blättern auf evidente Weise dargethan hat. —

* † Dinkelsbühl, 9. Jän. Es wird für Manchen und Manche in Bayern, die sich um unsere Stadt interessiren, nicht unangenehm sein, einen statistischen Ueberblick für's verflossene Jahr zu erhalten. Derselbe kann als Muster für andere große und kleine Städte dienen und selbst die k. Staatsregirung vielleicht dahin vermögen, daß ein solcher Ueberblick von allen Magistraten und sonstigen Polizeibehörden alljährlich geliefert werde, damit auch einmal eine summarische Statistik von Bayern aber auch für Bayern erscheine, und die Geographie wie die Statistik des Vaterlandes an Sicherheit und Genauigkeit gewinne. In unserer Stadt sind nämlich 1530 Familien und zwar 882 evangelische, dagegen 448 katholische und beide zählen 4968 Seelen, nämlich 3289 evangelische und 1679 katholische. Der Friede zwischen beiden Konfessionen ist unangefochten und wird bei der Aufklärung der Parochialen wie der Pfarrer wohl auch unangefochten bleiben. Geboren wurden verflossenes Jahr von protestantischer Seite 44 Knaben und 52

Digitized by Google

wurfes, der das ausschließliche Privilegium der Regie bis 1. Jän. 1842 prorogirt, angenommen.

a * Schweiz. In Folge getroffener Uebereinkunft mit Bayern und Würtemberg darf in den drei ersten Quartalen des Jahrs 1835 ein Quantum von 556 Zentner 52½ Pfund bayerisches Gewicht, schweizerischer Seidenwaaren mit Begünstigung des halben Unionszolls, in besagte Staaten eingeführt werden.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher Tagsneuigkeiten im In- und Auslande.

a * Zu des großen Schillers Denkmal sind vom 5. April 1828 bis 1. Dez. 1834 eingegangen 10,055 fl. 41 kr. — Nach dem Schwäbischen Merkur beabsichtigt die bayerische Regirung eine Vieh-Versicherungs-Anstalt zu errichten. Aus den vielfach begründeten Gutachten, welche von dem Ministerium den Kreis-Regirungen abverlangt worden waren, geht hervor, daß Bayern einen Viehstand von zwei Millionen Rindvieh und beinahe zwei Millionen Schafen, Schweinen und Ziegen hat. (In diesen Blättern längst und ausführlich besprochen.) — Der Kronprinz von Frankreich soll sich mit der vormaligen Kaiserin von Brasilien vermählen. — Das in Berlin erfundene Roßhaar-Surrogat verdient alle Aufmerksamkeit. Dieses Material — aus Vegetabilien erzeugt — ersetzt vollkommen das theuere Roßhaar. Zugleich dient es als sicheres Mittel gegen alles Ungeziefer. Die preußische Regirung hat nach vorher angestellten Versuchen sogleich verfügt, daß selbes der Billigkeit und Nützlichkeit wegen bei allen Krankenhäusern und Kasernen verwendet werde. Schweden folgte sogleich diesem Beispiele, und nun werden in beiden Ländern auch schon die schönsten Meubeln mit diesem Surrogate verarbeitet. Der Unbemittelte erhält solide und billige Einrichtungsstüke, und der Reichere kann mit geschmeidigen Kosten stets den neuesten Moden huldigen. Zu wünschen ist, daß Bayern dem Beispiele der zwei genannten Länder bald nachfolge. — Einer schottischen Zeitung zur Folge bleibt es ein merkwürdiger, bisher noch nicht öffentlich bekannt gemachter, Umstand, daß man am 25. Aug., dem Tage, wo der lezte heftige Ausbruch des Vesus statt fand, zu Comrie, in Perthschire einen Erdstoß verspürte. — Zwei Staatsdienst-Adspiranten größerer Staaten disputirten vor einigen Tagen darüber sehr heftig, daß gegenwärtig so ungünstige Aussichten für die Studirenden vorhanden seien, und stellten das statistische Prinzip auf: Ein Staat brauche nur einen Priester für 1350 Einwohner, einen Zivilbeamten für 630 Einwohner, einen Arzt für 3516 Einwohner. Nun meinten sie, in kleinern Staaten müßte die Aussicht doch günstiger sein und ließen sich von einem Badner Adspiranten Aufschluß geben, der dahin lautet: In Baden, sagte dieser, können jährlich acht Juristen eine Gehaltanstellung finden; allein es melden sich jährlich 46 zum Examen und 251 harren bereits auf eine Anstellung. Daraus folgt, daß jeder neu sich Anmeldende gefaßt sein muß, 36 Jahre auf ein einträgliches Amt zu warten. Bei diesem Resultate verstummten diese drei Literaten und gingen in Gedanken versunken auseinander. — Mit Sehnsucht werden von vielen Seiten die Resultate erwartet, welche in Bezug auf Schule, Lehrer und Lernende von der königl. Kommission, die aus den tüchtigsten Pädagogen zusammengesezt ist, der Publizität übergeben werden. Hiebei kann der fromme Wunsch nicht unterdrükt werden, daß es an der Zeit wäre, daß der zu erscheinende neue Schulplan nicht für kurze Dauer berechnet, sondern so tüchtig und so vollkommen sein möge, daß er für den Knaben und den Jüngling passe. Die Folgen der unvollkommenen Schulpläne haben wir in den lezten zehn Jahren schon einsehen gelernt. (Rheinbayer.)

Anzeigen fürs Volk.

(262) Das 7104.

Königl. bayer. Kreis- Stadtgericht München

beschließt, daß die Gant-Verhandlungen in dem Schuldenwesen des Bierbrauers Lober, — nachdem die ausgeschriebenen Ediktstage, namentlich der Termin ad re-et duplicandum vergeblich angesezt worden sind, zu reassumiren seien.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nämlich

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisungen auf Mittwoch den 28. Januar 1835.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 26. Februar.

III. Zur Schlußverhandlung auf Samstag 28. März,

und zwar für die Replik bis Samstag 11. April einschlüßig und auf die Duplik bis Samstag 25. April 1835 jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung der gegenwärtigen Konkurs-Massa, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Unter Bezug auf die §§. 32 und 33 der Prioritäts-Ordnung vom 1. Juni 1822 wird noch bemerkt, daß das rektifizirte Inventar einen Aktiv-Stand von 36,100 fl. und einen Passiv-Stand von 49,009 fl. 8 1/2 kr. zeigt.

Den 23. Dezember 1834.

Der Königliche Direktor,
Gr. v. Lerchenfeld.
Mößl.

(11) Ich warne Jedermann auf meinen Namen etwas zu borgen, oder verabfolgen zu lassen; indem ich und meine Frau hiefür keine Zahlung leisten.

Michael Fuchs,
königlicher Hofbuchbinder
in München.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

und viele bitkben fern, und haben ihr Glük gegründet; denn ihre Fabriken sind dort durch inländischen Verkehr gesichert! — So sahen wir ihre Städte sich unerhört vergrößern, wir sahen, wie durch ihren innern Verkehr die indirekten Steuern unerhört einstragen, welche die arbeitende Klasse leicht und unbewußt gibt.

Indessen sehen wir in unserm München auf Häusern Kapitalien verlieren, in Provinzstädten gelten sie ohnehin kaum mehr als die Hälfte ihres Werthes.

Wie wäre es anders möglich? Die bayerischen Quellen müssen versiegen.

Ein ausländischer Fabrikant bezahlt den Bayern seine Zehrung und Weggeld, und schleppt täglich für hundert bis tausend Arbeiter das Geld aus dem Lande nach Hause. Diese sind es aber noch nicht, die den thätigen reichen Bayer ganz ruiniren, sondern neben diesen ziehen durch die zuvorkommende Einladung jenes Artikels ein unzähliger Schwarm von ausländischen Krämern, Leerhäuslern und Stimplern von Markt zu Markt, auf denen man bayerische Fabrikate kaum mehr gewahr wird. Ihre gutmüthigen besorgten Behörden gewähren ihnen gerne Handelspatente, daß sie sich im reichen Nachbarlande ernähren, und den Gewinn nach Hause bringen möchten.

Nun! die können brav in die Faust lachen, indeß die Bayern bittere Thränen weinen dürfen.

Das Fett ist bis jezt ziemlich weniger geworden.

Dadurch ist nicht nur der bayerische Gewerbsfleiß, sondern auch mit ihm der bayerische Handelsfleiß unterdrükt; denn auch mit fremden Waaren können wir nur in zahlloser Ausländergesellschaft mithandeln, und denken, so lange es geht, so geht's.

Nicht Saumseligkeit, nicht Ungeschiklichkeit sind es Unsererseits; denn geschikte Männer haben sich hervorgethan, die ihre Erzeugnisse Ausländischen mit Ruhm zur Seite stellen, aber vor fremden Waaren nicht aufkommen konnten.

Wir sind schlichte Bürger, und können uns nur mangelhafte Vorstellungen von Gesezgebungen, Menschheitsrechten u. dgl. machen, wir sind Arbeit und Handel treibende treue Bayern, und leben nicht in dichterischen Ideen; aber wir glauben zu verstehen, daß, so lange ein Heer von Ausländern mit seinen Waaren dem Inländischbefliessenen das Brod vom Maul wegnimmt, niemals bayerische Industrie Wurzel fassen kann; denn unsere Fabrikate und Handelsleute sieht man vor fremden nicht mehr auf Bayerns Märkten, welche die allerhöchste Fürsorge unsers durchlauchtigsten Regentenhauses ihren treuen Unterthanen zu belebtern Verkehr verlieh.

Zu Allem kam auch noch die Gewerbsfreiheit, um alle Ehe einzuengen; vielleicht als Gegengift für die Ausländer; und suchte man bei einem Vorgesezten Schuz, so bekam man Antworten, die Einem das Herz zerreißen möchten, wie sie z. B. drei hiesige Schuhmachermeister, wirklich brave Männer, erhielten, welche eine bittliche Vorstellung wegen Uebersezung ihres Gewerbes gehorsamst übergaben. — — —*)

Was ließe sich von solchen Gesinnungen und fürchterlichen Grundsäzen hoffen!

Handlungsgeeignete selbst erzeugte Gegenstände zur Industrieausstellung nach München eingesendet zu haben, war also aus der Ursache unmöglich, weil ihre erforderlichen bedeutenden Zurüstungen nicht durch den Absaz gekrönt werden können, und die Waaren aufzuheben, welche ohnehin dem Fabrizirenden beiweitem länger unter Handen liegen, als dem damit nur Handelnden, bis sie sich neben den Ausländischen verschleißen würden, erfordern ungeheure Summen; denn ein gründlicher Handelsaz ist: Eine zu langsam abgehende Waare rentirt sich nicht.

Wir sind einstimmig der Meinung und empfehlen uns unterthänigst gehorsamst

der K. R.

u. g. 47 Unterschreibende.

Straubing, den 18. Nov. 1834.

---

*) Wir können hier die folgenden auf bestimmte Personen gerichteten Worte nicht aufnehmen, weil wir die Beschlagnahme des Blattes ungern sehen.

Dr. Wolf.

Vaterländische Korrespondenz.

† München, 11. Jänner. Wir wohnten gestern einer Produktion des Frohsinns bei. So wenig es sonst an unserem Wege liegt, die Unterhaltungen der Gesellschaften zu besprechen, nehmen wir hier dennoch Veranlassung; denn der Eindruk, den der gestrige Abend auf uns gemacht, ist zu tief, als daß wir das Bild schon zurüklegen könnten in die große Mappe der Vergessenheit.

Zuerst wurde uns eine Ballade mit musikalischer Begleitung vorgeführt; die Bühne, auf der sie gesprochen wurde, stellte die entsprechende Gegend vor, der Vortrag war gut, die Musik passend und präzis durchgeführt, so, daß sich das Ganze stürmischen Beifalls zu erfreuen hatte.

Darauf folgte: „Der Plazregen als Eheprokurator," Lustspiel in zwei Akten. — Der Stoff ist aus der Hefe der Tagesgeschichten heraufgeholt, die Durchführung mit großer Umsicht in den Bedienten-Kölpeleien und den Köchinkabalen, und die einzelnen Staffagen ganz passend gehalten, um den Zuschauern ein aschgraues Gemälde des engherzigsten, ekig-trivialen Lebens vorzustellen. Wir wollen die einzelnen Züge züchtig verdeken, welche im Frau- und Köchin-, Herrn- und Bedienten-Eifersuchts-Terrain, in die Sphäre des Lügens und Betrügens, und der Domestiken-Konfrontation mit dem Bräutigam u. s. w., spielen. Wir wollen schweigen von der rohesten Zottenreißerei, welche wie ein rother Faden durch das ganze Stük hingeht, und

Digitized by Google

die Scenen an einander reiht, und nur ein einziges Beispiel geben, um Licht über das Ganze zu verbreiten. Eine der Liebkosungen des Bedienten gegen seine Köchin lautet nämlich so:

„O Gustel, wenn ich bei Dir bin, ist mir's so wohl, wie der Ente im Sumpf u. s. w."

Soll über die Bretter einer Gesellschaft sittenzerstörende Gemeinheit gehen, wie sie nicht der vagirende Komus einstens vom Wagen herunter gerufen; soll hier der öffentliche Anstand mit Füßen getreten, und die reinere Gesinnung untergraben werden; sollen das die Säle sein, durch welche die Mütter ihre Töchter in die Welt einführen; soll von hier ein Gifthauch die jugendlichen Gemüther angehen; soll das die Schule sein, wo das halbentfaltete Mädchen lernen soll, das züchtige Erröthen in schamloses Lachen zu verwandeln? — O wenn das ist, so bedauern wir die Mütter, welche ihre Töchter in die Impfanstalt des sitteerstikenden Giftes geführt; wenn das ist, wollen wir jenes Haus nimmer daß Haus der Geselligkeit und des Vergnügens nennen, sondern das große Mausoleum des gefallenen jugendlichen Zartgefühls, und der begrabenen kindlichen Schaam, und wollen ihm schweigend eine Thräne weihen. —

Neueste politische Nachrichten.

α* Spanien. Wenn die Gazette de France Mina krank sein läßt, so stellen andere französische Blätter diese Nachricht in Zweifel. Diese Blätter melden aber auch, daß zwischen Zumalacarreguy und seinen Generalen eine ernste Spannung herrsche. Die Armee der Königin erhält von allen Theilen Verstärkungen. Durch ein königliches Dekret werden alle Ehrenstellen, Grade und Würden, welche die konstitutionelle Regirung von 1820 verlieh, als rechtmäßig anerkannt, und vom 1. Jän. 1835 an erhalten die Inhaber der Ansprüche den ihren Graden angemessenen Nichtaktivitätsgehalt, mit Ausnahme der im aktiven Dienst Stehenden. Solche Maßregeln steigern die Begeisterung des Volkes, und die Verwaltung gewinnt an Liebe.

α* Großbritannien. Nachrichten aus London melden, daß die Torys, welche auf Spaltungen unter den Freunden der Reform zählten, sich ganz gewaltig geirrt hatten; vielmehr verschmelzen sich Whigs und Radikale durch ganz England. Die Torys wären jezt schon bereit, ein Ministerium Stanley anzunehmen, um einem Ministerium Durhams zu entgehen. — Das Ministerium soll schon entschlossen sein, abzutreten, und der König soll die Augen bereits auf Stanley geworfen haben, um ein Kabinet zusammenzusezen, daß mit dem Interesse und dem Geiste des Landes mehr im Einklange stände.

α* Frankreich. Die französische Kammer hat dem Finanzminister eine Verlängerung des Tabaksmonopols für fünf Jahre bewilligt. Nach seiner Angabe beträgt dieses Monopol jährlich 50 Millionen Franken, womit Ausgaben verschiedener Art gedekt würden, welche 50 Millionen, bei verweigerter Bewilligung, von dem Eigenthum hätten erhoben werden müssen. In fünf Jahren wird über diese Monopolsfrage dasselbe geschehen, wenn Frankreich noch unter Monopolsgesezen und Monopolsmännern steht. Der König hat die Entlassung des Fürsten v. Talleyrand angenommen und General Sebastiani zum Botschafter in London ernannt.

α* Niederlande. Brüssel. Man erwartet nächstens die Ankunft eines päpstlichen Abgesandten. — Der Prinz von Oranien wird nach London reisen, sobald das Resultat der Wahlen dortselbst bekannt sein wird.

α* Haag. Baron Zuylen van Nyeveld ist am 7. Jän. nach London abgegangen.

α* Türkei. Der Aufstand in Albanien breitet sich mehr aus; es soll ein berüchtigter Partheigänger — ein Geschöpf Mehemeds Ali — an der Spize der Rebellen stehen. — Die Seuche in Aegypten breitet sich landeinwärts aus.

Miszellen.

Landerer.

†** Das Jahr 1781 war in Bayern besonders reich an Galgenvögeln, aber auch Schwert und Rad hatten nicht lange Zeit zu ruhen; der Ausstellungen auf dem Pranger wollen wir gar nicht gedenken. Die charakteristische Auffassung der Züge von 33 jener Unglüklichen, die in dem bezeichneten Jahre der Arm der Gerechtigkeit erreichte, verdanken wir dem Maler Landerer, der ein außerordentliches Talent besaß, das Individuum nach kurzem Betrachten treu und charakteristisch auf dem Papiere oder der Leinwand darzustellen. Leider war der Mann nicht in glüklichen Verhältnissen, und ein Talent zu wenig gekannt, das Treffliches zu leisten im Stande gewesen wäre. Eben dieser Landerer machte 1781 die erwähnte Sammlung, die in Köpfen, halben und ganzen Figuren besteht, und auf Papier in kolorirten Bildern, jene Auswahl von Menschen darstellt, deren Denkmal der Galgen und der Rabenstein war. Darunter ist der berüchtigte Schwabenbauer, ein Räuber und Mörder, der unbußfertig der Richtstätte entgegen ging. Ihm zur Seite ist der Galgenpater, aber der trozige Spizbube wendet sich von ihm ab mit furchtbarem Blike. Seine Haare und sein Bart sind lang und erhöhen dadurch noch das Abschrekende seines Anbliks. Dieses ist jener Bösewicht, der auf dem Wege zur Richtstätte das Verenabile anspukte, als man ihm selbes vor der Jesuitenkirche zeigte.

Ein ruchloser, verstekter Sünder war auch Stockinger, der durch das Schwert seine Verbrechen büßte. Der Künstler hat ihn in halber Figur entblößt dargestellt, wie er sich noch

Digitized by Google

einmal vom Armensünderstuhl aufstellt und die Binde vom Kopfe zu reißen sich anschickt. Dieses Scheusal rief noch im letzten Augenblike: „Meine Seele vermache ich dem Teufel; welcher einen Brief an den Teufel zu bestellen hat, der bringe ihn; jezt Scharfrichter hau zu in's Teufels Namen."

Die Gesellschaft dieser Mustermenschen vermehrte damals auch ein gewisser Baron Kransberg, ein außerordentliches Diebsgenie, dessen man bei einem Einbruche auf der Post habhaft wurde. Er war ein hübscher, junger Mann, mit einem sehr schönen, langen Zopfe, und mit dieser männlichen Zierde jener Zeit, hat ihn auch der Künstler dargestellt, stattlich im goldbordirten blauen Rok, mit Krukfix und Blumenstrauß. So ausgestattet wurde er zur Richtstätte geführt, auf derselben seines Zopfes beraubt und dann — pardonnirt, weil er beim Einbruche nichts mitnehmen konnte, sondern leer entspringen wollte. Nach einiger Zeit erhielt er die Freiheit und hiemit auch Gelegenheit, sein Talent auszubilden. Er that dieses vorzüglich in Sachsen und wollte endlich auch in München seine Kunst versuchen, die man hier aber mit dem Galgen belohnte. Der Praktikus wollte sich den Weg zur Schazkammer in der Residenz bahnen, und hatte schon die Thüre offen, als er ertappt wurde.

Der Raum dieser Blätter gestattet es nicht, die dargestellten Individuen dieser Sammlung näher zu beleuchten, was auch nicht durchgehends möglich ist, weil nicht auf jedem Blatte der Verbrecher bezeichnet ist.

Den Schluß der Sammlung machen zwei Männer, welche diese Gäste bis zu ihrer Apotheose bewirtheten, nämlich die lange, charakteristische Gestalt des Eisenmeisters und der sogenannte Schergen-Doni, der sich durch seine Korpulenz auszeichnete. Diese beiden sind eben so genau getroffen, wie die dargestellten Maliftkanten und einige andere Personen, die bei der Exekution zugegen waren. Sehr gut aufgefaßt ist der Kapuziner, welchen man den Galgenpater nannte, und ein anderer Geistlicher, der im Bekehren der Armensünder sich Ruf erworben hatte.

Diese seltene Sammlung befindet sich im Besize eines Kunstfreundes in München.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

a * S. K. H. der Kronprinz von Bayern genießt die höchste Auszeichnung am österreichischen Hofe. Unter andern sizt er bei der Tafel jedesmal zwischen dem Kaiser und der Kaiserin. — Wiederholt spricht sich der Wunsch in öffentlichen Blättern dahin aus, daß von Seite der Staatsregierungen in Teutschland in Folge der Einführung des freien Handelsverkehrs vorzüglicher Bedacht auf wohlfeiles Postporto genommen werden sollte; indem abgesehen von dem allgemeinen Druk der Zeit, kein Staat bei hohem Porto etwas erübrigt. Man schreibt jezt einen Brief, wo der Ordnung wegen 3 — 4 geschrieben werden sollten, oder benüzt zur Ersparung des Portos andere Gelegenheiten. — Gewehrfabrikant Dräse in Sömmerda bei Erfurt hat ein neues Gewehr erfunden, welches keinen Labstok und Zündloch nöthig hat, sondern blos mit sogenannten Zündnadeln abgefeuert wird. Von einer preußischen Kommission in Berlin wurde diese Erfindung als vortrefflich erklärt. Solche Gewehre könnten mit großem Vortheil bei einer ganzen Armee eingeführt werden. — Wie verlautet, haben die Intendanten von München und Augsburg sich dahin verabredet, den am Fastnacht-Sonntag den 1. März fallenden Jahrmarkt in Reichenhall, der 14 Tage dauert, zu besuchen, was den dortigen zahlreichen Käufern sowohl, als den Verkäufern gewiß zum Vortheil gereichen wird. — S. Maj. der König haben bewilliget, daß im Ober- und Unterdonau-, Isar-, Regen- und Rheinkreise in den Kirchen, in den übrigen Kreisen aber in den Häusern eine Kollekte für die abgebrannten Wunsiedler veranstaltet werde.

Anzeigen fürs Volk.

(12) 12,458.

Bekanntmachung.

Montag den 26. d. Mts. und an den folgenden Tagen werden Vormittags 9 — 12, und Nachmittags 2 — 5 Uhr aus dem Nachlasse des Privatier Peter Lukas de Lamotte in der Herrenstraße Nro. 35 über 2 Stiegen öffentlich versteigert, als: silberne Tischgeräthe, 1 Flügel mit 5 Oktaven von Seiler, Kommod- und Kleiderkästen, Sessel, Kanapee, Tische, Spiegel, Leuchter, 1 Stokuhr und 1 Siegelpresse, Perspektive, Mannskleider, Leib-, Bett- und Tischwäsche, Federbetten, Pferdhaarmatrazen, Porzellain, kupferne und blecherne Küchengeräthe u. s. a. Gegenstände.

Kaufsliebhaber werden hiezu vorgeladen.

Den 9. Jänner 1835.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Gr. v. Lerchenfeld, Direktor.
Bollweg.

(10 b5) 11,455.

Bekanntmachung.

Dem Antrage der Gläubiger gemäß wird das bereits unterm 25. Juli d. Js. ausgeschriebene Gant-Anwesen der Wittwe Vorleitner, bestehend in einem Hause Nro. 468 am Luginsland gelegen, geschäzt auf 6000 fl., und mit 670 fl. Ewigeld-, dann 8750 fl. Hypothek-Kapitalien belastet, in einer realen Nagelschmids-Gerechtigkeit, veranschlagt auf 500 fl. — am

Donnerstag den 29. Jänner 1835 Vormittags 10 — 12 Uhr wiederholt zur öffentlichen Versteigerung im Gerichts-Lokale ausgesezt, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

Am 27. Dez. 1834.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Gr. v. Lerchenfeld, Direk.
v. Winter.

(14) Bolzschützen-Gesellschaft zur Eintracht.

Samstag den 17. Jänner.

Großer Ball.

Anfang 7 Uhr.

(15) Der Unterzeichnete macht hiedurch bekannt, daß seine Handelsschule am 5. Februar l. Js. beginnt.

C. F. Werner.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Bagoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

handeln, ſondern ſich auch auf eigenem Wege weiter ausbilden; denn nur auf dieſe Art iſt ſie vor Einſtreuungen wengeſchaffener Syſteme geſichert, die ihr, ſo oft als ſolche erſchienen ſind, eine andere, aber nicht immer eine beſſere Richtung gaben."

Nur wenn dieſe Trennung ſtattfindet und wenn die von mir in meiner angeführten Abhandlung über das Veterinär-Weſen, Augsburg bei v. Jenisch und Stage, 1834, gemachten Vorſchläge berückſichtiget, die Stimmen der Thierärzte gehört, die Urtheile unbefangener und erfahrner Männer beachtet, die Schritte des Auslandes geprüft und das Ganze ſo geſammelte Material den Ständen des Reiches vorgelegt wird, erhält das Veterinär-Weſen den ihm gebührenden Standpunkt und man wird ſich im Voraus überzeugen, daß ein Thierarzt dem Staate und dem Staatsbürger, wenn auch nur einen materiellen, doch keinen geringern Nutzen leiſte, als der ſich weit höher denkende Menſchenarzt, und daß ihm mit dieſem gleiche Achtung gebühre.

Was ich hier, in dem veranlaſſenden Aufſatze und in meiner mehrerwähnten Abhandlung angeführt habe, iſt reine, tiefgegründete Wahrheit, aus welcher Urſache ich denn auch neuerdings mich öffentlich für jedes meiner Worte verantwortlich mache, und mich erbiete, meine Behauptungen, falls ſie noch zu Zweifeln Anlaß geben ſollten, auf das Evidenteſte zu erweiſen.

Der Strenge der Geſetze will ich anheimfallen, wenn ich auch nur Ein unwahres Wort geſchrieben habe, und der Zorn der Gottheit würde mich treffen, wenn eine andere Urſache, als die Liebe zum Wahren und Guten, und der edelſte und reinſte Patriotismus meinen Bemühungen zu Grunde lägen.

Möchte dieſe ungeſchminkte Darſtellung der Wahrheit auf's neue der Aufmerkſamkeit der Staatsregirung gewürdiget und meine Abſicht nicht mißkannt, ſondern in ihr das Streben erblikt werden, auf die Mängel der bis jetzt eingeholten Gutachten und ihre Quellen wohlmeinend aufmerkſam zu machen! —

Vaterländiſche Korreſpondenz.

* Landshut, 13. Jän. Endlich iſt der Winterbierſaz publizirt. Warum denn erſt zu einer Zeit, wo der Winter ſeine erſtarrende Kraft faſt ſchon verloren hat? Warum jezt, wo man sub sosa bald Märzenbier trinken kann? Billig iſt's doch in der That nicht, und es könnte anders gemacht werden. Die Maas koſtet 4 kr., nicht gar zu wohlfeil, aber auch nicht zu theuer, wenn's nur allenthalben gut wäre.

* München, 12. Jänner. — Gevierttheilter Mond. — Wegen der pekulanten Aeußerungen des Herrn Dr. Mädler in Berlin, in Nro. 9 dieſer Zeitſchrift, wird das Gebührende hier kund gegeben werden, ſobald der „Anonymus," der den unerſchütterlichen Artikel in Nro. 301 am 9. November v. Js. ſchrieb, dazu Zeit findet. Auch wird, an ſeinem Orte von der gevierttheilten Mondkarte eine, in das Weſen derſelben eindringende, Beurtheilung erſcheinen.

* München, 14. Jänner. (Münchner Kunſtverein.) Rezenſionen. Ein alter Bauer mit einem Kinde. Genre-Bild von Tiſchbein. Der Künſtler lieferte damit ein gediegenes Bild; der Charakter des Großvaters, welcher ſeinem Enkel eine Glokе reicht, wonach derſelbe mit Begierde langt, iſt ſehr gut aufgefaßt.

Eine ruhige Freude erglänzt auf dem Geſichte des Alten, der mit innerem Vergnügen auf ſein Enkelchen ſieht.

Licht und Schatten ſind gehörig ausgetheilt, und die Farben in vollkommener Harmonie. Sogar die Nebenſachen, z. B. der Korb, ſind ſehr getreu dargeſtellt.

Wir haben daher an dem Bilde gar nichts zu bemerken, als daß die Arme des Kleinen verzeichnet, und zwar merklich zu kurz ſind. — —

Eine Zigeunerin ſagt einem jungen Landmädchen aus der Hand wahr. Genre-Bild von Kaltenmoſer. Es wäre überflüßig, über die anerkannt trefflichen Leiſtungen dieſes jungen Künſtlers Lobeserhebungen anzuſtimmen. Wir kennen ſeine Werke. — In vorſtehender Darſtellung ſcheint er mehr, als früher, Charakter und Empfindung in die Köpfe gelegt zu haben.

Meiſterhaft iſt die Zigeunerin aufgefaßt. Dieſes pikante Lächeln, im Vertrauen auf ihre bewährte Meiſterſchaft, das ſich durch ihr aſiatiſches Orakelgeſicht ausſpricht, könnte kaum beſſer wieder gegeben werden. Das Landmädchen im Kontraſte dagegen, jene reine Unſchuld, welche durch die eben empfangene Weisſagung ſichtbarlich gerührt zu ſein ſcheint, in Verbindung mit der trefflichen Anordnung und ſoft übertriebenen Ausführung der ganzen Umgebung, ſtellen uns ein Bild dar, das wir vollendet nennen möchten.

Eine gewiſſe plumpe Gedrungenheit in den Gliedmaſſen des Mädchens, wie nicht minder zu ſparſam angebrachter Schatten in ihr, welcher offenbar die Figur etwas flach macht, und ohne zu ſchaden, hätte vermieden werden können, wäre das einzige, was der Rüge über dieſes Bild vorbehalten bleibt.

Ein über einen Graben ſezendes Pferd, von Meyer. Lebendigkeit und Charakter in dieſem Bilde entſprechen der Auffaſſung, wie nicht minder gute Farbe und Behandlung; nur dürfte nach unſerer Anſicht dem Körper des Pferdes mehr Wölbung verſchafft und die harten Konturen mehr beſeitigt worden ſein.

Eine Straße in Biterbo, von Reher. Wahl, Zeichnung und Ausführung, ſo wie die Farben im Gemäuer haben wir bei dieſem, wie faſt bei allen Bildern

Digitized by Google

Ernennung des Generals Sebastiani zur Londoner Gesandtschaft nur ein Spiel sei. Sebastiani wird Gesundheits halber diesen Posten ausschlagen, und sein Ersatzmann ist bereits schon ernannt.

* * Niederlande. Amsterdam. Zur Erleichterung des Handels hat die Regierung Maßregeln getroffen, die direkte Briefkorrespondenz mit Belgien, so viel als möglich zu erleichtern, und dies wird bis Mitte Jän. schon zur Ausführung kommen.

* * Brüssel. Der Herzog von Leuchtenberg ist am 8. Jän. Morgens hier angekommen. Um 1 Uhr wurde er vom Könige empfangen. Abends war große Tafel. Den 9. reiste er nach Ostende. Jedermann bewunderte dessen Leutseligkeit und war von seinem vortheilhaften Aeußern eingenommen. Bei Vorstellung des Offiziers-Korps, worunter mehrere sind, die in der französischen Armee dienten, sagte der Herzog von Leuchtenberg: „Ich bin immer glücklich, wenn ich Waffenkameraden meines Vaters sehe."

* * Preußen. Zwischen dem König von Belgien und dem Berliner Hofe findet ein lebhafter Geschäftsverkehr statt und soll sich noch immer auf die Luxemburger Frage beziehen. In Berlin werden mehrere Dampfschiffe gebaut.

Miszellen.

Charade.

** Die beiden ersten Silben nennen
Uns einen Juden alter Zeit,
Den, ob berühmt zwar weit und breit,
Doch wohl nur wenig Damen kennen.
Sie mögen, um nicht zu verzagen,
Um Rath die Theologen fragen.

Die letzten sind ein Frauenname,
Der zwar gar Wichtiges verspricht;
Allein es liebt ihn dennoch nicht,
Da er gemein, so manche Dame.
Was jene Silben Großes sagen,
Mag sie von Philologen fragen.

Das Ganze löst der Räthsel viele,
Doch nie Charaden und so fort;
Zu wichtig ist das ganze Wort,
Drum laßt es lieber aus dem Spiele.
Nicht wag' ich es zu definiren,
Das mag der Philosoph vollführen.

Auflösung der zweifelhaften Charade in Nro. 15:
Schutzgeist.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher Tagsneuigkeiten im In- und Auslande.

* * Frankreich zählt 33 Millionen Einwohner, und auf einen Einwohner kommen das Jahr 19 Francs 26 Cent.; darnach berechnet sich die französische Budgetsumme ꝛc. 1834. — Der tägliche Briefverkehr der Hauptpostämter von Paris beträgt 202,000, und jener von London 210,000. — Unlängst sagte ein Dichter zu einer stolzen Schauspielerin: Welch ein Abstand zwischen dem Sonst und Jetzt!!! Sonst, fuhr der Dichter fort, war es leicht, ein berühmter und reicher Dichter zu werden und goldene Kronen zu gewinnen. Philipp Desportes erhielt von Karl IX. für ein längst vergessenes Gedicht 8000 Laubthaler und für eine Sonnette von Admiral Joyense eine Abtei, die jährlich 10,000 Livres eintrug. Unter Kaiser Heinrich III. hatte er 10,000 Laubthaler zu verzehren. Nicht so bei den Schauspielerinnen, sagte er in einem etwas beißenden Tone. Schröders Mutter, für ihre Zeit gewiß eine sehr brave Schauspielerin hatte bei der besten Gesellschaft in Hamburg wochentlich nur zwei Thaler. Sie wollte zwölf Groschen mehr haben, und wurde entlassen. Jetzt mein Herr, sieh die Schauspielerin ein, ist es anders. Wie Schauspielerinnen werden bewundert, reich besoldet und hochgestellt in öffentlichen Blättern. Sie sehen also mein Herr! der Geschmak hat sich mit der Zeit geändert. Jetzt hat eine gute Schauspielerin mehr Werth, als ein Gedicht, welches man, wenn es gelesen ist, bei Seite legt. — Die Oper, Robert der Teufel, ist ins Russische übersetzt worden, und wird in Petersburg häufig gegeben. — Fräulein v. Hagn hat Berlin verlassen, und geht über Danzig nach Petersburg, um dort zu gastiren. — Alle Eingaben, an Se. Maj. den König unmittelbar gerichtet, können nur Montag und Samstag Vormittags übergeben werden. — Am 12. und 13. Jän. wurden sehr viele Waaren von der Dult ins städtische Pfandhaus gebracht. Entweder sind schlechte Geschäfte die Ursache, oder es ist eine Geschäfts-Spekulation. Die Zettel von solcher Pfandobligation zu kaufen, ist nicht wohl rathsam.

Anzeigen fürs Volk.

(15) Anzeige.

Die Redaktion des königlichen bayerischen Gesetz- und Regierungs-Blattes und des Allgemeinen Anzigers für das Königreich Bayern, so wie die Kasse der bayerischen Annalen und des Allgemeinen Anzeigers befindet sich gegenwärtig im Gebäude des königlichen Zentral-Schulvorlags in der Sophien-Straße Nro. 2 über zwei Stiegen links.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 50 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

ein, und wer erinnert bei Nro. 14 ſich nicht an ein Gedicht Sapphire?

Doch glaube man deßhalb ja nicht, es fehle dem kleinen Bändchen an guten, lobenswerthen Dichtungen. Einige Lieder ſind ſehr brav, wenn auch nicht ganz metriſch richtig, ſo z. B. die Sendlinger-Lieder, Nro. 42 und 43; ein recht gelungenes Volkslied iſt Nro. 54: „Zu München in der Königsgruft, liegt Maximilian" u. ſ. w. Doch das beſte von allen iſt das letzte Gedicht: „Einer hohen Dame bei der Ankunft aus Italien."

Wir ſetzen hier am Schluſſe zum Beweiſe unſerer Anerkennung des Gelungenen in dieſem Werkchen, das Liedchen her, welches uns das Liebſte von Allen iſt, und das, wie wir überzeugt, ſeiner Einfachheit und Wahrheit wegen, allgemein anſprechen wird; es iſt in der Reihe Nro. 39.

Bayerland vor meinen Blicken
Liegſt du ausgebreitet da,
Dich begrüßen meine Lieder
Theures Land, Bavaria!

Reich geſegnet ſind die Eb'nen,
Schmuk geziert die Berge auch,
Dort erglänzen Silber-Seen,
Und hier qualmt der Städte Rauch.

Friede herrſcht in deinen Gauen
Und du biſt der Ordnung Reich,
Hochbegabt mit Bürgertugend
Steht dein Volk dem Beſten gleich.

Möge Wohlfahrt ſtets dir blühen,
Friede, unerſchütterlich;
Eintracht herrſch' in deiner Mitte,
Gottes Segen über dich! — *)

*) De gustibus non est disputandum; wir finden wenigſtens namentlich in dieſem Gedichtchen nicht den geringſten poetiſchen Werth. Die Redaktion.

Vaterländiſche Korreſpondenz.

* † Bamberg, 12. Jän. In auswärtigen Blättern, neuerdings im allgemeinen Anzeiger der Teutſchen, lieſt man nicht ſelten bittere Urtheile über die Errichtung von Benediktinerklöſtern in Bayern. Daß die Proteſtanten dieſen Inſtituten aus ſehr natürlichen Gründen gram ſein müſſen, iſt ihnen zu verzeihen. Wir faſſen die Sache von einem anderen, von einem weniger feindlichen Standpunkte auf. Es iſt zwar richtig, daß das Kloſterleben kein eigentliches Naturleben, oder, wie man ſich ausdrükt, kein wahres Vernunftleben iſt; allein der poſitive Katholizismus hat einmal die Exiſtenz ſolcher Inſtitute geheiligt und das Volk zollt denſelben, wenn ſie dem Staate nützen, ſeinen Beifall. Was aber dem Volke frommt, darauf muß von Oben herab zunächſt geſehen werden; und wenn wir ſomit im Intereſſe allgemeiner Aufklärung die Klöſter, als Inſtitute, die ſich für die Länge der Zeit gewiß überlebt haben, tadeln; ſo können wir doch namentlich die Nüzlichkeit von Benediktinerklöſtern nicht in Abrede ſtellen. Sie werden es zwar nie mehr ſo weit bringen, daß man ihnen die Rettung alter und neuer Literatur verdankt; denn dieſe iſt ihren Händen längſt entſchwunden; aber dem geſunkenen religiöſen Sinne unſerer heranwachſenden Generation können ſie nüzen, und dadurch auch mehr Charakter und Feſtigkeit in das kommende Geſchlecht legen. Aber nothwendig möchte es ſein, die Benediktiner des neunzehnten Jahrhunderts eager an die Intereſſen des Staates zu knüpfen, dem ſie zunächſt ihre Reſtauration verdanken; nothwendig, ſage ich, ſie nicht in hierarchiſche Träume wiegen zu laſſen, ſondern eine dem vernünftigen Streben unſeres Zeitalters anpaſſende Religioſität in Wort und That abzufordern, daß nicht wieder einmal eine Zeit komme, wo die Nemeſis ihr neues Daſein und mit ihm das hohe Prinzip äußerer Religion für alle Zukunft vernichtet. — In unſerem Franken werden bereits zum Zweke religiöſer und aufgeklärter Erziehung zu gründende Benediktinerklöſter keinen unfruchtbaren Boden finden; denn im Innerſten des Frankenvölkleins glimmt immer noch gleichſam unter der Aſche die Glut, welche in den Zeiten geiſtlicher Fünften entzündet ward; allein man muß trotz allen Anzeichen der Art, dennoch nicht glauben, daß das Mittelalter mit ſeinen abergläubiſchen Hierarchien wiederkehren könne, und wäre dies in Bayern möglich; alsdann fürchte ich in der That, das wieder finſter gewordene Vaterland werde einmal von den ringsum hereinbrechenden Strahlen der Aufklärung anderer Länder ſo plözlich entzündet, daß der Arzt ſchwer zu finden ſein möchte, der dieſen Brand ohne Nachtheil des renovirten Baues löſchen kann. Was Baco ſagt, mag auch für jene Regirungen gelten, welche (wie Zirkler ſich ausdrükt) die Lüderlichkeit unſerer, mehr durch Mißtrauen als durch Glauben, regirten Welt durch Errichtung von Klöſtern zu heilen glauben. Der brittiſche Philoſoph ſagt nämlich: „Axiomata media sunt illa vera et solida, et viva, in quibus humanae res et fortunae sitae sunt." —

Neueſte politiſche Nachrichten.

* * Spanien. Der in unſerm geſtrigen Blatte gemeldete Sieg der Truppen der Königin beſtätigt ſich von allen Seiten her. Um den karliſtiſchen Schleichhandel zu verhindern, läßt Mina Freikompagnien bilden, welche die Grenze ſcharf zu bewachen haben. Die franzöſiſchen Basken begeben ſich zahlreich unter die Fahnen des Mina. — Die Lage der Karliſten wird immer bedenklicher, es mangelt ihnen an Waffen und Munition. — Durch obige Nachrichten wird jene, welche uns die Gazette de France aus Briefen von der ſpaniſchen Grenze mittheilt, gar ſehr in Zweifel geſtellt. Dieſe Gazette meldet keine Neuigkeit vom

sten, heiligsten Wissenschaft auf, während der Unterricht in andern Gegenständen noch lange nicht endet.

Wahr ist es, daß von den Kanzeln das Wort Gottes verkündigt wird, daß man in religiösen Büchern Aufschlüsse, Trost und Belehrung finden kann; aber dies ist nicht hinreichend, jedem so viel Aufschluß, Trost und Ermahnung zu geben, als es bedarf, um in jedem Lebensverhältniß sich als wahrer Christ zu bewähren.

Möchten daher sich die Großen und Reichen der Erde vereinen, und für jede Stadt und jeden größeren Strich Landes, nebst den Seelsorgern eigene Religionslehrer für jedes Alter aufstellen; dann meine ich, müßte der böse Geist der jetzigen Generation und all' das Unheil, welches in seinem Gefolge ist, bald verschwinden, und Ruhe und Zufriedenheit in die aufgeregten Gemüther zurückkehren. — H — — e.

Silbenräthsel.

††† Wenn Deine Stimme nicht mehr zu dem Orte,
Wo Deine Freunde wohnen, bringen kann;
O dann vertraue Deines Herzens Worte
Getrost der ersten Sylbe an!
Sie bringt sie Deinen Lieben still verschwiegen,
Und sollte sie auch Land und Meer durchfliegen.

Doch Alles, was es faßt das arme Leben,
Selbst nur zu oft des Menschen innrer Sinn,
Es ist zwei andern Sylben untergeben,
Sie reißen es in ihren Strudel hin.
Wir wären ohne sie uns theurer, lieber,
Dem Ew'gen ziehn sie machtlos nur vorüber.

Drum laß das Ganze unter uns beginnen,
Und dadurch spotten der zwei Letzten Kraft,
Es gibt von unserm stillen Thun und Sinnen
Uns gegenseitig treue Rechenschaft;
Und gern wirst Du der ersten Sylbe glauben,
Daß Dir mein Herz die Letzten niemals rauben.

Auflösung der Charade in Nro. 16:
Philosophie.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher Tagsneuigkeiten im In- und Auslande.

α * Die am 11. d. statt gehabte Produktion des Philharmonischen Vereins in München gewährte dem hiesigen musikliebenden Publikum großen Genuß; ein Sechstett für Klavier von Onslow mit Begleitung von Blasinstrumenten trug Herr Legrand meisterhaft vor; solche neuere Werke werden bekannt, da sie nur in diesem Vereine gehört werden, und es gereicht dem Gründer desselben, Hrn. Carl Schönche, gewiß zur größten Ehre, da er keine Mühe spart, solche Werke ins Leben zu bringen; auch das Verdienst, den sich die königl. Hrn. Hofmusiker erringen, solche Institute mit ihren Talenten zu unterstützen, wird von Seite des Publikums anerkannt. Hr. Hoppe sang Adelaide von Beethoven mit schöner, voller Stimme, es ist nur zu bedauern, daß dieser Sänger bei dem königl. Hoftheater nicht mehr Gelegenheit hat, durch bedeutendere Rollen sein Talent an den Tag legen zu können, nicht öfter seinen schönen Tenor vor dem Publikum ertönen zu lassen. Hr. Moser trug auf dem Horn eine Phantasie mit vielem Geschmak vor, ein neuer Beweis, daß unsere jungen Künstler nur mehr aufgemuntert werden dürften, um eben das, was fremde Künstler, zu leisten. — Bei der steigenden Zahl der Armen in Berlin finden die Behörden für nothwendig, an die Vermehrung des Armenfonds zu denken, dabei aber doch auch zu berathen, wie dies am wenigsten unangenehm für die zum Geben Betheiligten geschehen dürfte. Dieser Berathung könnte ganz die aus der Erfahrung geholte Frage vorangeschikt werden: ob nämlich die immer häufigern Unterstützungen nicht auch hier und da zur Armuth verleiten? Ein Beispiel. Neulich setzten sich zwei Berküser über diesen Punkt in's Klare. Wir haben, sagten sie, viele Kinder, und hoffen für jedes Dies und Jenes zu bekommen. Wir wären viel besser daran, könnten wir erst nur in dem Zustande notorischer, und demnach Unterstützung erhaltender Armuth sein. Bei Verleihung von Unterstützungen dürfte daher rüksichtslos sich die strengste Ueberzeugung des Bedürfens vorerst verschafft neuen. Jedes Wohlthätigkeits-Institut möchte auf unverschämte Bittsteller, die in der Regel öfters Unterstützung erhalten, sein Augenmerk richten, während der Bescheidene, in oft dürftigern Umständen, als Jener, leer ausgeht. — Ein englisches Abendblatt, das alles auf Spekulation bezieht, und vom Halley'schen Kometen durchaus nichts wissen will, sagt ironisch: „wenn die ersten Anzeichen da sind, daß die Erde bei der Annäherung des Kometen nicht untergeht; so wäre dies doch zum Steigen der Papiere offenbar mehr Grund, als das Erscheinen eines Ministeriums, das, im Verhältniß zum Kometen, einer Sternschnuppe gleicht, besonders was das Fallen und Verschwinden betrifft."

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.
Eigenthümer: Vanoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

So kam es denn auch, daß das stolze England mit seiner gerühmten Verfassung bis auf unsere Tage herauf als das Eldorado der Freiheit und Aufklärung gepriesen wird, und daß selbst sehr civilisirte Völker und höchst intelligente Individuen die Grundlage einer wahren Aufklärung in ihm zu finden wähnen. Wir haben durch das neueste Werk von Bulwer die Sache genauer untersucht und uns vorgenommen, jener Behauptung näher auf den Grund zu sehen, indem wir eine Parallele des politischen Lebens in England mit dem in Bayern ziehen wollen.

Im Allgemeinen ist es die Behauptung kurzsichtiger, also bloß theoretisch gebildeter Menschen, das Glük irgend eines Volkes in die bloße Vorzüglichkeit seiner Verfassung zu legen. Ein Staat kann die beste Verfassung, die gediegenste, die der Freiheit und Gerechtigkeit zugängigste haben, ohne glüklich dabei zu sein. Der Buchstabe ist in allen Büchern todt und kann nur Leben durch den Menschen erhalten. Wenn aber der Mensch, welcher der Schrift Leben verleihen soll, keinen oder nur geringen Werth hat, so wird auch der von ihm zum Leben gebrachte Buchstabe werthlos sein. Das wahre Glük eines Staates liegt vorzugsweise in seiner Verwaltung. Aber eben die Verwaltung ist es, deren nicht selten eklatante Unmoralität die Granitpfeiler der brittischen Verfassung zu untergraben vermag. Umgekehrt aber sind es auch viele Theile der Verfassung, die nicht allein ohne allen praktischen Werth, sondern schon den allgemeinsten Rechten der Menschen feindlich entgegen stehen. Mag auch Montesquieu in der brittischen Konstitution das Ideal aller Staatsformen erblikt haben; mag auch Nordamerika, Frankreich, die pyrenäische Halbinsel und ein großer Theil von Teutschland diesem sogenannten Ideale seine eigenen Verfassungen nachgebildet haben: es bleibt demohngeachtet wahr, daß die englische Verfassung im Ganzen ein Mosaikgemälde ist, welches von der Ferne die Augen besticht, in der Nähe aber jenem Thiere gleicht, von welchem Horaz sagt, es habe des Pferdes Haupt und des Fisches Schwanz.

Der erste und sicherste Maßstab, die Höhe oder Tiefe der Civilisation eines Volkes zu berechnen, ist offenbar

„Die Rechtspflege".

Ein Staat, in welchem die Kabinetsjustiz oder der Kastengeist direkten oder indirekten Einfluß auf das Richteramt übt; wo die Gewissenhaftigkeit der Richter vom Bestechungssysteme oder geringem Gehalte abhängig gemacht wird; ein Staat, in welchem die obersten richterlichen Collegialwürden dem Adel, um Einfluß zu gewinnen, verliehen werden; wo die Referenten so häufig sind und der Justizgang so schleppend, daß Prozesse Jahre hindurch hinaus gezogen werden; wo der Fiskus begünstigt wird; wo es an der gehörigen Aufsicht und bei übergroßen Geschäften der Richter an der gehörigen Controlle über die Advokaten mangelt; wo man auch den Untergerichten nicht die gebührende Aufsicht und Controlle zuwendet; wo Vergleiche eben so selten sind, als Prozesse häufig: ein solcher Staat wird unheilvoll regirt und schwebt unter nicht gleichgültigen politischen Verhältnissen sicher am Rande eines Abgrundes; denn für ein civilisirtes Volk ist Nichts verderblicher, als eine schlechte und partheiische Rechtspflege, weil ohne öffentliche Gerechtigkeit kein vernünftiges Menschenleben zu seiner gehörigen Entwikelung gelangen kann. In einem konstitutionellen Staate besteht aber die Freiheit der Bürger nicht darin, daß diese thun können, was sie wollen; und ihre Gleichheit nicht darin, daß es keine verschiedenen Stände und kein verschieden werthvolles Eigenthum gibt; sondern darin, daß — wie die bayerische Verfassungsurkunde sagt — vor dem Gesetze alle Bürger gleich sind, daß also der Arme eben so gut Recht zu finden vermag, wie der Reiche; der Kleine eben so, wie der Große. Es ist aber auch dazu nothwendig, daß das Volk seine Gesetze kenne und daß die Regirung ihm Gelegenheit gebe, dieselben kennen zu lernen, daß also nicht eine einseitige Geheimnißthuerei dieselbe Ungerechtigkeit begehe, wie der Tirann Dionysius, welcher die Gesetze so hoch aufhängen ließ, daß sie Niemand lesen konnte und demohngeachtet darnach richtete und strafte.

Und nun wollen wir die englische Rechtspflege untersuchen; wir wollen sehen, ob und wie sie den Anforderungen der Vernunft entspricht.

Seit die erste französische Revolution dem verderblichen Feudalwesen das Haupt abschlug; regte sich auch in England manche Stimme zu Gunsten einer kleinen Gesetzesreform; allein sie wurde nicht gehört und wenn auch, so waren derlei Reformen so ungenügend, daß es nicht werth ist, ihre Schöpfer zu nennen, obgleich unter ihnen Namen, wie Fox und Pitt, glänzen. Bentham schrieb zwar öffentlich über die Mißbräuche der englischen Gesetze; allein seine laute Stimme verhallte auch im Gewirre aristokratischer Interessen und topristischen Eigennutzes, so daß bis auf den heutigen Tag, abgesehen von einigen seit 1825 begonnenen Reformen, die übrigens durchaus unsystematisch, gleichsam nur rapsodisch waren, und sich, wie die neue Regulirung des Zollwesens vom 5. Juli 1825 und die bessere Verwaltung desselben, dann das Zollstrafgesez mit den härtesten, unserer Humanität durchaus feindlichen, Bestimmungen von demselben Tage, die Bill über die Vorrechte brittischer Schiffe, die über den Handel nach den Kolonien, eine neue Lootsenordnung und ein ausführliches Gesez über Maltzsteuer und Accise, auf Gegenstände bezogen, welche nur den Großen zu Gute kamen, oder die, wie die Geschworenen-Ordnung vom 22. Juni v. J., die jedoch das gerichtliche Verfahren durchaus nicht änderte, sodann die Akte vom 26. Mai 1826 über Verbesserung der Kriminalrechtspflege, welcher noch mehrere andere Gesetze über Modification oder Aufhebung der Todesstrafe folgten, sich nur auf einzelne Rechtszweige erstreken und dem harten und grau-

Digitized by Google

den. Früher, als noch Herr Schneidberger das Institut hatte, waren sehr viele Korrespondenten da, und war die Zeitung überhaupt in sehr blühendem Zustande. Hr. Dr. Schwarz wäre schon der Mann, sie auf eine hohe Stufe zu bringen, wenn er gehörig unterstützt wird.

Unsere Vereine, der historische, so wie der der naturforschenden Gesellschaft, gewinnen täglich mehr an innerer Kraft und Blüthe; eben so auch der Verein für die unglücklichen Taubstummen.

Unser geselliges Leben ist in steter Bewegung, und wird jetzt bei herannahender Karnevalszeit noch immer mehr in Anregung kommen. Die eigentlich der Anzahl der Mitglieder nach kleinste Gesellschaft Konkordia hat ein eigenes, prächtiges Lokal gekauft; die größte, und aus den ersten Ständen bestehende Gesellschaft der Harmonie hat noch kein eigenes Besitzthum, und wird auch keines erhalten, wenn nicht einzelne aus der Gesellschaft gegen hinreichende Sicherheit das Geld vorschießen werden; freilich müßte dabei auch ein patriotisches Opfer von Seite der Darleiher gebracht werden.

Neueste politische Nachrichten.

a* Spanien. In der Prokuratoren-Kammer wird in Berathung des Budgets fortgefahren. — Die Karlisten läugnen die Streitigkeiten zwischen Zumalacarregui und Iturralde, gestehen aber zu, daß auf Ersteren mit einer Pistole geschossen worden sei, und daß Don Karlos sich in's Mittel legen mußte.

a* Großbritannien. Nach den Extrakten aus den Wahlen ergibt sich nach dem Globe bis zum 8. Jän. folgendes Resultat:

„Reformisten 79 und Tory's 57."

Die Listen des Couriers scheinen der Gazette de France gewissenhafter und setzt daher bis zum besagten 8. Jänner die Zahl

„der Kandidaten der Reform auf 76, jene der Tory's auf 71."

Erlangen die Minister in den übrigen Theilen des eigentlichen Englands nicht durchaus günstigere Ergebnisse aus den Wahlen, dann ist das Treffen verloren, und wer kann wohl bestimmen, auf wie lange, wenn nicht auf immer? In Schottland und Irland haben sie wenig günstige Aussicht; ersteres neigt sich zum Whigismus, letzteres hängt dem radikalen System an. — Nach dem, wie die Sachen sich bisher gestaltet haben, kann England nur allein an einem gemäßigten Reform-Ministerium einen halbaren Schild finden.

a* Frankreich. Der Hof beschäftiget sich mit der amerikanischen Angelegenheit. Jacksons Rede, mit der Drohung, französisches Gut mit Beschlag zu belegen, falls die Schuld von 25 Mill. Franken nicht getilgt wird, hat solchen Eindruk gemacht, daß man Amerika mit seiner Forderung zufrieden stellen wolle.

a* Teutschland. Kassel. Die kurhessische Ständeversammlung hat am 6. Jän. ihre erste Sizung gehalten.

a* Preußen. Das Krönungs- und Ordensfest wird am 18. Jän. gehalten werden.

a* Italien. Der aus Griechenland zurükkehrende bayerische Geschäftsträger v. Gasser ist am 7. Jän. in Rom eingetroffen.

a* Griechenland. Die griechischen Journale beklagen sich, daß das griechische Militär unter einem Codex, dem französischen, stehe, den es nicht kenne, da er gar nicht in das Griechische übersezt worden ist.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

a* Ein Fall der sich selten ereignen wird, hat sich mit dem neuen Jahre zugetragen. Zu Ansbach wurden nämlich zwei alte Eheleute, welche ihr sterbliches Loos auf dem Krankenbette miteinander getheilt hatten, in einem und demselben Grabe zu gleicher Zeit beerdigt. — Oeffentliche Blätter machen schon aufmerksam auf die großen Feierlichkeiten des am 12. Oktober fallenden 25jährigen Ehebundes Ihrer Majestäten, daher dient Nachstehendes: Ihre Majestäten der König und die Königin haben sich alle und jede öffentliche Feierlichkeit, aus Anlaß des 25jährigen Ehebundes im nächsten Oktober, ausdrüklich verbeten. Der Staats-Minister des Innern hat in dieser Beziehung folgendes Schreiben an die Generalkommissärs und Regirungs-Präsidenten erlassen:

> „Das erhabene k. Ehepaar feiert im Laufe dieses Jahrs die 25jährige Dauer seiner so glüklichen und für Bayern so segenstreichen Verbindung. Ihre Majestäten wollen dieses bedeutsame Familienfest nach dem Beispiele Ihrer Majestäten des höchstverewigten Königs und der Königin Mittwe auf den Kreis der k. Familie beschränkt wissen, und zählen mit Bestimmtheit darauf, daß aus Anlaß beseelben, durchaus keine Feierlichkeiten irgend einer Art angeordnet und daß vielmehr von den Gemeinden, Korporationen und Privaten alle und jede diesfallsigen Ausgaben ferne gehalten werden."

— In Mähren sind binnen kurzer Zeit 25,000 Stük Rindvieh gefallen. Die Seuche breitet sich bis gegen Wien aus.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Kuhpoken-Lymphe, von den Citerzitzen einer Kuh in Andechs, nachdem Selber ehevor mit diesem Stoffe viele günstige Impfungs-Versuche vorgenommen hatte, an die k. Regirung des Isarkreises ein, welchen Stoff ich zu Folge k. Regirungs-Befehls vom 9. September mit dem besten Erfolge applizirte, und gemäß ferneren Befehls vom 16. Oktober selben den k. Gerichtsärzten zu ihren öffentlichen Impfungen zusendete. Auf ähnliche Weise verwendete ich den, von dem k. Landgerichtsarzt Dr. Pirkel in Erding an die k. Regirung des Isarkreises eingesendeten Kuhpoken-Stoff, zu Folge k. Regirungs-Befehls vom 7. November 1833. —

Gleichfalls den, von dem k. Landgerichtsarzte Dr. Reuß in Weilheim, an die k. Regirung überschickten, Kuhpoken-Urstoff vermöge k. Regirungs-Befehls vom 20. Februar 1834.

Auf einen von mir erstatteten Bericht, von den verschiedenen, in Anwendung befindlichen, ältern und neuern Impf-Stoffen nur Einen zur Fortpflanzung zu bestimmen, fand sich die k. Regirung unterm 20. März 1834 veranlaßt, eine Kommission zu berufen.

Das Resultat dieser Kommission fiel dahin aus, daß dem Andechser Urstoff der Vorrang zuerkannt wurde.

Außer dieser Kommission setzte die königl. Regirung unterem 1. August noch eine zweite vergleichende Kommission nieder. —

Obschon die k. Regirung sich am Schlusse ihres Befehles dahin äußerte,

„daß bei dieser wichtigen Sache, in Uebereinstimmung mit aller Umsicht und Genauigkeit verfahren, und dieser Gegenstand so behandelt werden solle, wie es die Wichtigkeit desselben verdient, um zu einem bestimmten Resultate zu gelangen;“

so ergab sich doch leider, daß diese zweite vergleichende Kommission weniger entsprochen hatte, als die erste, welche doch wenigstens für einen der Kuhpoken-Urstoffe entschieden hat, während die zweite Kommission sowohl meine eigenen technischen, als die ihnen mitgetheilten erhaltenen Erfahrungen der k. Gerichts- und anderer Aerzte nicht beachtete, sondern sich ohngeachtet aller meiner Protestationen für den sogenannten, aufgebrungenen, regenerirten Stoff — aussprach, der doch von der k. Regirung nur gelegenheitlich als Probe Impfung benannt wurde.

Da ich meine bessere Ansicht mit dem Antrag der Kommissions-Mitglieder pflicht- und gründlicher Ueberzeugung gemäß nicht theilen konnte, so verweigerte ich meine Unterschrift, indem ich dagegen meinen Bericht an die Allerhöchste Stelle erstattet habe, (worüber noch keine Entschließung erfolgt ist), während in dieser hochwichtigen Sache in der bayerischen Nationalzeitung vom 6. Dezember 1834 unter der Aufschrift Bayreuth, mit dem Anfange:

„Wichtige Neuigkeit für alle bayerischen Aerzte“,

unwahr von dem Abspruch der benannten Kommission benachrichtet wird. Die, Eingangs von mir erwähnten, genauen und getreulich abgefaßten Beobachtungen und Resultate mit den mehrfältig angewendeten Kuhpoken-Urstoffen werden in einem eigenen Aufsatze, unter der Aufschrift:

„Bemerkungen über die, seit einigen Jahren wieder „ausgebrochenen Menschen-Blattern, deren Nuancen, „Entstehungsursache, und Abwendungsmittel, mit be„sonderer Hinweisung auf die, vor allem sehr zu „empfehlende Revaccination“;

mit Benennung der Aerzte, und Anführung deren erhobenen äußerst wichtigen Beobachtungen (deren Originaldokumente ich besitze) folgen, — eben so sollen die diesfalls erhobenen Beobachtungen und Erfahrungen der königl. bayerischen Gerichts- und praktischen Aerzte, so wie der, des verehrlichen gelehrten Auslandes (welche mir ihre lehrreichen Erfahrungen mitzutheilen die Gefälligkeit hatten), angeführt werden, woraus sich ergeben wird, daß die Erfahrungen Einzelner sich nur wieder Einzelnen gegenüber stellen können, so wie die Erfahrungen einer Nation die einzelnen Beobachter schweigen machen; — denn, nicht auf trügerischem Schein, oder bloß angegebenen — nicht nachgewiesenen Wahrnehmungen — sondern auf amtlichen Darstellungen beruhen die Thatsachen.

Sollte nun der sogenannte regenerirte Dr. Reiterische Stoff den Namen regenerirten Impfstoffes verdienen, so müßte selber ehevor durch eine Reihe von Jahren eine genaue Prüfung bestehen können, und falls dieser Stoff auch wirklich sich dieser Probe würdig eignen könnte, so kann selber doch nie Reiterischer Stoff genannt werden, weil Dr. Reiter den bayerischen Schuzpoken-Impfstoff auf seine Kühe übertragen hat, weßhalb dieser Stoff durch diese Uebertragung auf den thierischen Organismus, als Metamorphose erscheint, sohin Reiterische Kuh-Metamorphose heißen sollte.

Da nun, was die Natur ursprünglich gibt, ebenso wenig eine Metamorphose gestattet, als ein Originalgemälde nie durch eine Copie ersezt werden kann; so kann eben so in diesem konkreten Falle nur die Publizität als das Tribunal für Kunst und Wissenschaften, entscheiden, weßhalb es zum Besten des allgemeinen Wohles zu wünschen ist, daß die k. Gerichts-Aerzte und sonstigen Doktoren über diesen sogenannten metamorphosirten, Reiterischen, Stoff hinsichtlich der Form, des Verlaufes der Blattern, deren äußerst zweifelhaft andauernde Wirkung um so unpartheiischer absprechen mögen, als der vielfältige Ausbruch der Blattern und Varioloiden bei den Vaccinirten nicht in einer, mit der Zeit statt gefundenen, Veränderung des Impfstoffes liegt, dessen Wirksamkeit nicht die mindeste Abweichung seit der langen Reihe von Jahren in Erzeugung genuiner Vaccine erlitten hat, während selber viel mehr in den überspannten Erwartungen, die man sich von der Schuzkraft der Vaccine machte, befindlich ist, wor-

Digitized by Google

aus sich ergeben würde, daß dieser Reiterische metamorphosirte Kuhstoff in Vergleich dem seit 35 Jahren Millionenmal, mit bestem Erfolge verwendeten, ursprünglich Jennerischen Schuzpoken-Impfstoffe, in gar keinem Falle an die Seite stellen, viel minder dann, sich mit selbem messen darf. Sollte solch ein partheloses, von Verläumdung und heimlichen Umtrieben freies, Wirken statt finden; so könnte sich die, für die Menschheit so segenvoll wirkende Schuzpoken-Impfung wieder im Besize ihrer gerauhten Prärogativen befinden, und vor der ganzen Welt beweislich darthun, daß die Natur ihren Gang nicht ändert, ihre Gesetze, trotz aller Sophistereien dieselben bleiben, und was wahr und nüzlich bewiesen ist, immer und zu jeder Zeit wahr und nüzlich bleiben wird.

München, den 13 Jän. 1835.

Dr. Fr. S. Giel,
k. b. Zentral-Impfarzt, des Civilverdienst-Ordens der bayer. Krone wirklches, und der Hufelandisch-gelehrten Gesellschaft in Berlin korresp. Mitglied.

Vaterländische Korrespondenz.

* † * Würzburg, 14. Jän. Barbara Schäfer, aus Karlstadt am Maine gebürtig, welche am 27. Februar 1834 die Frau des Bürgers und Spenglermeisters Märt dahier mordete, wurde vom k. Appellationsgerichte des Untermainkreises zum Tode verurtheilt, dieses Erkenntniß von dem königl. Oberappellationsgericht, und sodann von Sr. Majestät dem König, Allerhöchstwelche keinen Grund zur Begnadigung fanden, bestätiget. — Dieses Urtheil wurde derselben heute Morgens um 9 Uhr von dem Untersuchungsrichter bei offenen Thüren, unter großem Zudrange der hiesigen Einwohner, publizirt. Dieselbe zeigte bei diesem fürchterlichen Akte so ziemlich Fassung, und versicherte, daß sie, da sie einsähe, daß sie den Tod verdient habe, gerne sterben welle. — Besonders ergreifend aber war es für alle Anwesende, die Verurtheilte in demselben Momente noch in heißem Rachegefühle gegen ihren Verführer, den Spenglermeister Märt, erglühen zu sehen, und den innigsten Wunsch aussprechen zu hören, daß auch dieser mit ihr zum Tode geführt werden möchte. — Die hierauf gemachte Bemerkung des Untersuchungsrichters: „auch jener werde seiner Strafe nicht entgehen," machte auf sie einen auffallend beruhigenden Eindruk. — Ihrem Wunsche, noch einmal ihr Kind, ihre Eltern und Geschwister sehen zu wollen, wird entsprochen. — Kommenden Samstag den 17. d. M. früh wird an der Unglüklichen die Strafe vollzogen.

†† München, 15. Jän. Theatralisches. Dem Vernehmen nach soll der Hr. Intendant von Küstner die löbliche Absicht haben, mehrere Bühnendichtungen hiesiger junger Dichter anzunehmen, um selbe nach geeigneter Prüfung dem Publikum vorzuführen. Es ist diese Aufmunterung junger Talente sehr löblich, da durch den möglichen Beifall des einen oder andern dieser Versuche manches Genie, das in seinem Keime erstiken würde, geweckt und auf die Bahn seines ihm inwohnenden Berufes geführt wird. Das Publikum wird gewiß die Arbeiten solcher junger Dichter nachsichtsvoll beurtheilen, und stets den guten Zwek des Hrn. Intendanten erkennen, welcher, wenn auch nur ein Samenkörnchen auf ein gutes Erdreich fällt, gewiß nicht fruchtlos vorüber geht.

Neueste politische Nachrichten.

a* Spanien. Beide kriegführende Partheien schreiben sich den Sieg des bei Ormaistegun statt gehabten Treffens zu. Man muß gestehen, für einen Siegesbericht lautet das karlistische Bulletin sehr bescheiden, und es braucht eine ganz eigene Brille, um etwas anders daraus herauszufinden, als eine entschiedene Niederlage mit Räumung des Schlachtfeldes. — Laut Nachricht, die ein Kourier aus Pamplona nach Bayonne am 8. Jänner 2 Uhr Nachmittags brachte, hat Mina einen Sieg gegen Zumalacarregun erfochten. Die nähern Details sind noch nicht bekannt. — Aus Madrid nichts von Bedeutung.

a* Großbritannien. Courier. Die Wahlen gehen ganz glüklich, und beweisen dem englischen Volke, daß es nicht lange unter der Herrschaft der Orangisten-Faktion bleiben wird, obgleich die Torys sich alle Mühe geben, mit großen Geldmitteln auf eine bisher unerhörte Weise auf die Wahlen Einfluß zu üben.

a* Frankreich. Paris. Der von Karlisten bei Bilbao an den Kommandanten eines französischen Kriegsschiffes verübte Mord, wird in Frankreich angesehen als eine Folge der Ernennung Wellingtons und Peels, welch lezterer bereits Befehl ertheilte, die biscaischen Küsten nicht mehr durch ein brittisches Geschwader zu vertheidigen. Frankreich wird selbst ein Geschwader dahin senden. Fürst v. Talleyrand speiste bei dem preuß. Gesandten v. Werther.

a* Niederlande. Brüssel. Die Einladung des Königs von England an des Herzog von Leuchtenberg, auf einige Tage nach London zu kommen, ist von Wellington geschrieben.

a* Schweiz. Die diplomatischen Streitigkeiten von Bern sind noch nicht im Reinen.

a* Oestreich. Hier in Wien hält man das Tory-Ministerium in England für befestiget, und glaubt auch, daß die Christinos in Spanien ohne fremde Hülfe ihre Gegner nicht besiegen.

a* Griechenland. Athen, 9. Dez. Gestern war der große feierliche Einzug des Königs Otto von Griechenland. Um 10 Uhr erschien Se. Majestät am Hafen Piräos, und wurde auf das Feierlichste unter Kanonendonner empfangen. Während des Te Deum's, im

Digitized by Google

Theseus-Tempel gehalten, wurden 101 Kanonenschüsse abgefeuert. Nach dem Rückzuge in die Residenz war große Aufwartung bei Hofe, und der ganze Tag wurde in der Stadt Athen dem Jubel und der Freude gewidmet.

Miszellen.

Ein- und Ausfälle.

° △ ° Unter solche Fragen, welche sich im Allgemeinen nie mit Bestimmtheit beantworten lassen, gehört auch die, welche man so häufig hört, ob nämlich der Schauspieler über dem Sänger, oder dieser über jenem stehe? — Daß hier von den Mittelmäßigen nicht die Rede sein könne, versteht sich von selbst; denn man darf sich nicht weiter kümmern, ob die Stümper der einen oder der andern Art mehr oder weniger werth seien. — Doch zwischen den sogenannten großen Schauspielern oder Sängern ist eine Gradesbestimmung immer höhern Ansichten unterworfen. Zu einem vorzüglichen Sänger gehört oft nichts, als die liebe Gabe der Natur — eine schöne Stimme, und die nöthige mechanische Fertigkeit, sie zu gebrauchen; ja wir haben Beispiele, daß nicht selten die besten Sänger in der Regel auch schlechte Schauspieler sind. Hingegen ein wahrhaft bedeutender Schauspieler kann mit reinen Naturgaben nicht auskommen, er bedarf eines höhern intensiven Studiums, er muß die menschliche Natur in ihren geheimnißvollen Zügen belauschen, und er muß auf der Bühne nicht den Schauspieler, sondern den Menschen verrathen. Wohl gibt es Sänger, die auch diese Eigenschaft in sich vereinigen, doch ihre Zahl ist leider nur zu geringe, und wir sind desto reichlicher mit musikalischen Seiltänzern und höchst prosaischen Notensängern versehen. Darum entweiht den Namen „Kunst" nicht, indem ihr jeden mittelmäßigen Schauspieler oder Sänger „Künstler" nennt. Heißt sie Virtuosen, große, meinetwegen, göttliche Schauspieler, oder wie ihr nur immer wollt — nur nicht jeden, der nichts anderes als hübsch reden oder singen kann, Künstler!

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher Tagsneuigkeiten im In- und Auslande.

o * Bei der Kunstausstellung in München befindet sich auch eine kleine Thurmuhr neuer Konstruktion von Joseph Manhardt dahier, welche noch das historische Merkwürdige hat, daß sie für das neue Münzgebäude der k. Residenzstadt Athen bestimmt ist.

Dem in der heutigen Nummer vorne enthaltenen sehr ausgezeichneten Aufsatze des k. Centralimpfarztes, Hrn. Dr. Giel, muß von Redaktionswegen entgegnet werden, daß der angeführte Baireuther Bericht von dem Resultate einer ärztlichen Kommission der königlichen Regirung des Obermain-Kreises und nicht des Isar-Kreises spricht. —

Das Bild der jungen Königin Donna Maria von Portugal, *) vom englischen Künstler Simpson gemalt, ist eben fertig geworden. Zum Sprechen getroffen, sizt sie mit Kron und Scepter auf dem Throne. Sie trägt den Christusorden auf der linken Seite, und einen zweiten ohne Band in der Mitte, dann Reihen von Diamanten und Perlen um den Hals und in dem Haare, das in natürlichen Loken auf die Schultern fällt. Der Künstler ward zum Hofmaler ernannt, und ist nun beschäftiget, ein Bild des Kaisers Don Pedro's, sodann das Bild ihres Gemahls des Herzogs v. Leuchtenberg, zu malen. — Mit Nächstem erscheint in London eine Uebersezung von Kant's Kritik der reinen Vernunft. — Bei der Kunstausstellung in St. Petersburg bemerkte man einen Säbel mit einer ausserordentlich sorgfältig gearbeiteten silbernen Scheide. Zwei darauf ausgeführte Schlachten erregen die höchste Bewunderung. Zur Vollendung dieses Werkes brauchte der Künstler sechzehn Jahre. Der Säbel wurde um 25,000 Rubel verkauft.

*) Donna Maria ist den 4. April 1819 geboren.
Anmerkung der Redaktion.

Anzeigen fürs Volk.

(15) Verkaufsanzeige.

Auf kreditorschaftlichen Antrag wird im Wege der amtlichen Hilfsvollstrekung die Herberge des Mathias Rebel in Holdhausen Nro. 513, aus 1 Stube und Kammer, Küche, Kastenbödl und Kleti bestehend, und unterem 30. September l. J. auf 250 fl. eingewerthet, dem öffentlichen Verkaufe auf

Freitag den 6. Februar 1835.
Vormittags 9 — 12 Uhr
unterzogen.

Kauf- und Besitzfähige werden hiezu unter Vorlage der erforderlichen Ausweise mit dem Bemerken geladen, daß der Hinschlag nach §. 63 des Hypothekengesetzes erfolgt.

Den 12. Dezember 1834.

Königliches Landgericht Au.
Späth, Landr.
Leopold, Rechtspr.

(17) Durch die Allerhöchste Gnade Seiner Majestät des Königs zum Advokaten an dem K. Kreis- und Stadtgerichte München ernannt, zeige ich hiemit an, daß ich in dem Hause Nr. 13 am Max-Joseph-Platze, im dritten Stokwerke, wohne.

München, 16. Jänner 1835.

Keller,
Königl. Advokat.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Dienstag *Nro. 20.* 20. Januar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagsneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. Januar Abends 9 Uhr bis 19. Januar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Baron. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 0,5	316,97		Schnee.
6 Mrg.	+ 1,2	314,89		Schnee.
1 Mit.	+ 3,4	313,86	SW.	trüb.

Bayerisches.

Kirchenmusik.

* Unsere vorzüglichsten Musiker und Musikfreunde zeigen seit einigen Jahren bei jeder Gelegenheit einen lobenswürdigen Eifer, die Kirchenmusik von profanen Kompositionen zu reinigen und zu ihrer eigenthümlichen Würde zurückzuführen. Aber, wie es gewöhnlich geht, wenn man sich auf ein Extrem verirrt findet, daß man nicht auf den Mittelweg einzulenken, sondern auf das entgegengesetzte Extrem überzuspringen pflegt; so fürchte ich, möchte es auch mit der Reform unserer Kirchenmusik gehen.

Musik überhaupt ist eine, auf einander folgende oder gleichzeitige, Verbindung harmonischer Töne, wodurch die verschiedenen Affekte des menschlichen Gemüthes nachgeahmt werden. Ihre Aufgabe oder Bestimmung ist also:

a) Das Ohr durch harmonischen Einklang zu ergötzen; denn sonst wäre Katzengeschrei und Hundegeheul auch Musik.

b) Irgend einen Affekt im Menschen zu erregen, weil sie sonst ein bloßer Ohrenkitzel sein würde, der höchstens zum Einschläfern dienen könnte.

Kirchenmusik muß also durch harmonische Tonsezung jene Affekte oder Gemüthsstimmungen erregen, welche einen andächtig Betenden zu beseelen pflegen.

Der Zwek einer Kirchenmusik war daher gänzlich verfehlt durch jene Kompositionen, wo man die Melodie eines Gassenhauers oder einer lustigen, oder wohl gar lasciven Opern-Arie zum Thema wählte, welche dazu geeignet wären, das Gemüth zur Lustigkeit zu stimmen und unsittliche Gefühle statt andächtiger Empfindungen zu erregen; wie z. B. in den auf dem Lande noch immer als klassisch beliebten Vespern von Lederer, wo unter andern auch die Melodie des uralten Gassenhauers: „D' Bäurin hot d' Kaz valorn, woaß nöt wo's is ꝛc.," als Thema zum ersten Psalme: „Dixit Dominus Domino meo etc." *) gewählt ist u. s. w.

Man hat die Musik, so wie alle Wissenschaften und Künste, in ein System gebracht und sie auf mathematische Grundsäze reduzirt; allein so wie Produkte des natürlichen Genies ohne den Zügel der Theorie ins Monströse auszuarten pflegen, so arten auch Produkte der bloßen Theorie ohne den belebenden Geist des Genies ins Un- und Widernatürliche aus, besonders wenn man durch übelverstandene oder übertriebene Anwendung der Regeln ein Meisterstük der Kunst hervorzubringen wähnt. — Auch wirkliche musikalische Genies können durch zu sklavische Anhänglichkeit an die abstrakten Regeln der Kunst (die doch, wie alle Regeln, nicht ohne Ausnahmen sein dürften) so sehr zu diesem Wahne verleitet werden, daß sie ihrem natürlichen Geschmak die Theorie als eine Art Zwangshemd anziehen, nur auf Ueberkünstlung hinarbeiten und alle natürliche Harmonie, welche durch das geschmeichelte Ohr auf das Gemüth einzuwirken bestimmt und daher der eigentliche Zwek aller theoretischen Regeln ist, als zu unkünstlichen Klingklang verschmähen: und das ist das andere Extrem, auf welches man jezt hinüberspringen zu wollen scheint, und welches an jene Uebertreibung der Justiz erinnert, die das Sprichwort veranlaßt hat:

„Summum jus summa injuria!"

Man könnte dieses in Anwendung auf die Musik mit den Worten übersezen:

„Höchste Kunst, höchste Ohrenqual!"

*) Der Sezer wird ersucht, hier nicht etwa auch „Dixi Domini" zu sezen, wie ich erst neulich in zwei Münchner Blättern gelesen habe!

Digitized by Google

Diesen Ultra-Künstlern ruft Horaz zu: „Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci.“ — Uebrigens sollten sie doch auch bedenken, daß ihre Kirchenmusik nicht dazu bestimmt sei, von sogenannten Kunstkennern als ein Meisterstük kunstgerechter Tonsezung bewundert zu werden; sondern Gemüth und Herz ganzer versammelter Gemeinden zur Andacht zu stimmen und zu frommen Gefühlen hinzureißen: *) und daß unter einer solchen Gemeinde wenige Personen (vielleicht gar keine) sein werden, welche die mathematisch-metaphysische Theorie der Musik studirt haben; dagegen aber die meisten von Natur aus soviel musikalisches Gehör besizen, daß eine zweckmäßig komponirte Musik sicher die gehörige Wirkung auf ihr Gemüth nicht verfehlen wird.

Es ist mit der Musik, wie mit allen andern Kunst-Produkten; der größte Meister weiß seine Kunst so unter das natürlich Schöne zu verbergen, daß ein Uneingeweihter nur ungezwungene Schönheiten, aber keine Kunst daran entdekt. Wer dagegen auf Kosten aller natürlichen Schönheiten nur seine Kunst ausframen will, den kann ich unmöglich einen Meister in seiner Kunst, sondern nur einen blinden Sklaven seiner Theorie nennen.

Wäre es wohl einem unstudirten Musikliebhaber zu verargen, eine Theorie, welche in ihrer höchsten Befolgung zu den widernatürlichsten Verzerrungen der Harmonie führt, in Verdacht zu ziehen, daß ihre Grundsäze nicht ganz richtig sein müßten; mithin einer unpartheiischen Revision und strengen Prüfung bedürften?

Man schütte also nur nicht das Kind mit dem Bade aus! Man entferne aus der Kirchenmusik alles, was an Tanz und andere Lustbarkeiten erinnert; man martere aber auch die Ohren des andächtigen Volkes nicht mit überkünstelten Fugen und Kontrapunkten, welche dem durch übelverstandene Theorie noch nicht verwöhnten Ohre als ein wahres Chaos von Mißtönen vorkommen: und wenn man nicht selbst im Stande ist, eine das Herz ergreifende und das Gemüth erhebende Musik zu komponiren, so sehe ich nicht ein, warum man nicht lieber feierliche und zu diesem Zweke passende Stüke aus Opern zur Kirchenmusik verwenden, als in den Gemüthern der zur Andacht versammelten Gemeinde durch jene schulgerechten Auswüchse einer überkünstelten Theorie keinen andern Affekt als den des Unwillens und Mißbehagens erregen soll.

Gesezt auch, es wären einige Personen in der Kirche, denen ein oder das andere Stük aus irgend einer Oper bekannt wäre; wenn sonst keine unanständige Reminiszenzen damit verbunden wären, würde dieser Umstand der wahren Andacht gewiß keinen Abbruch thun. — Uebrigens kann man wohl als ausgemacht annehmen, daß unter den andächtigen Kirchenbesuchern sehr wenig fleißige Opernbesucher sein werden.

Sollten aber die nicht für das Ohr, sondern den Verstand komponirten Musiken wirklich zur Vervollkommnung der Kunst nothwendig sein, so trage man derlei Meisterstüke der Kunst in Konzerten vor, wo sich lauter hoch und tief gelehrte Musiker einzufinden pflegen; und verschone wenigstens die unstudirten Ohren des andächtigen Volkes damit, welches den Werth einer solcher Kunst nicht zu schäzen weiß.

*) Ich kenne solche Kunstliebhaber, die bei einer sehr künstlichen Kirchenmusik vor lauter Bewunderung gar nicht beten können, während das nichtmusikalische Volk vor lauter Aerger über die schulgerechte und übermäßig künstliche Ohren-Tortur aus der Kirche laufen möchte.

Vaterländische Korrespondenz.

⊙ Vom Main, 15. Jän. Das, seit einigen Jahren unter der Redaktion von Alexander Müller (früheren Regierungsrathe in Weimar) erscheinende „Archiv für die neueste Gesezgebung aller Staaten“, das nun auch in der Theilnahme der Regierungen selbst, so wie der Behörden und des Publikums einen immer festeren Stüzpunkt zu gewinnen verspricht, soll einen erweiterten Umfang erhalten. Denn der Herausgeber hat sich überzeugt, daß es nothwendig sei, neben Mittheilung der neuesten interessantesten Gesezе, so wie ihrer Motiven und Kritiken darüber, auch auf zeitgemäße Abhandlungen über die Gesezgebung der teutschen Staaten, insbesondere über das öffentliche Recht und über wichtige, in das Völkerrecht einschlagende Fragen das Archiv auszudehnen. Namentlich aber soll dasselbe Nichts unbesprochen lassen, was in das Gebiet des öffentlichen Rechts des teutschen Bundes gehört; wie denn auch das zweite Heft des sechsten Bandes die neuesten Bundestagsbeschlüsse mit einer Abhandlung über das Schiedsgericht u. s. w. liefert, und wie es in dieser Hinsicht auch künftig alle, auf die Organisation dieses Schiedsgerichts sich beziehenden Aktenstüke und alle Verfügungen und Erkenntnisse desselben so schnell als möglich zur öffentlichen Kunde bringen, und auf diese Weise einen erwünschten Mittelpunkt für Besprechung wichtiger Verfassungsfragen darbieten wird.

Neueste politische Nachrichten.

⊙* Portugal. Das System des Don Pedro, welches in den Regierungsgeschäften unverändert fortgesezt wird, befestigt sich stetsfort mehr, und sollte auch das größte Ultra-Torykabinet einen Kreuzzug gegen seine Institutionen unternehmen, so hat Portugal sicher nichts zu fürchten.

⊙* Spanien. Die Gazette de France vom 14. Jän. sagt: Das Bülletin des Generals Caratala sei erlogen, wie die Christinos gewöhnlich zu thun pflegen. Der Sieg am 3. und 5. Jän. in dem Treffen bei Oemalsegug sei entschieden auf Seite der Karlisten. Die Antwort hierauf ist in unserm gestrigen Blatte gegeben, und wir bemerken nur

noch, daß laut Nachrichten Don Karlos sogar beabsichtige, den Kriegsschauplatz zu verlassen.

* * Großbritannien. Am Abend des 10. Jänner waren zu London 296 Parlamentswahlen, also fast schon die Hälfte bekannt.

* * Frankreich. Am 12. Jän. überreichte der englische Gesandte, Graf Granville, dem Könige sein Abberufungsschreiben.

* * Niederlande. Brüssel, 13. Jän. Der Herzog von Lenchtenberg ist am 9. Jän. um 7 Abends zu Ostende angekommen. Man brachte ihm eine Serenade, die über zwei Stunden dauerte. Am 10. Morgens lief die bewaffnete Dampf-Yacht ein, und um 8 Uhr Abends schiffte sich der Prinz am Bord derselben ein, und die Yacht stach in die See. Auf seiner Reise bis zur See wurde dieser Prinz überall sehr liebevoll ausgezeichnet.

* * Oesterreich. Se. Maj. der Kaiser haben Sr. K. Hoh. dem Kronprinzen von Bayern das erledigte Chevauxlegers-Regiment Vinzent verliehen. Von nun an führt es den Namen „Kronprinz von Bayern."

* * Griechenland. Athen, 16. (A.) Dez. Der englische Gesandte Dawkins hat gestern die Reihe der geselligen Vergnügungen mit einem Ball eröffnet, welchen Se. Maj. der König, die Regentschafts-Mitglieder und v. Greiner beehrten. Das diplomatische Korps, Minister, alle Angestellte erschienen in voller Uniform; dazu kam noch eine große Anzahl Offiziere der im Pyräus liegenden Kriegsschiffe der verbündeten Mächte. Das Fest war eines der Glänzendsten, das man noch in Griechenland gesehen. Der König war sehr heiter, tanzte viel und verließ den Saal erst nach Mitternacht.

Miszellen.

Fresko-Charakter-Gemälde

von

Anselmus Radiosus.

(Fortsezung.)

1.

Der Geizige.

** Den großen, unbeschreiblichen Genuß der Geizigen kenne ich nicht, weil sie die einzigen Glücklichen sind, die ihre Wonne im Stillen genießen, und mit Worten über den Gegenstand ihres Glüks eben so geizig sind, als mit dem Stoff, der ihr erbärmliches Dasein belleidet, schattirt und kolorirt, wenn sie verlieren oder gewinnen. Sie fühlen die unnennbare Seligkeit des Schaffens, Vermehrens und Erhaltens; und malten sie uns ihre Genüsse so lebhaft, wie sie solche empfinden, so könnten sie vielleicht Manche bekehren, von denen sie für die unglücklichsten Thoren gehalten werden. Sie beweisen wenigstens, daß den Menschen nur das Glük recht glüklich macht, das er sich selbst geschaffen hat und so gelingt es ihnen, ihr kaltes Herz wie ihre Kästen zu verschließen und, theilnahm- und gefühllos bei den Leiden ihrer darbenden Brüder, sogar das allgemeine Elend zu benüzen, um ihre Schäze zu vermehren und ihre unnatürlichen Genüsse zu erhöhen.

* * *

Dort sizt der unglükliche, von seinen Freunden verlassene, von seinen Feinden verachtete und verspottete, unter unermeßlichen Schäzen darbende und wuchernde Geizhals, Crispinus Nimmersatt, mit seinem bleichen, verwelkten und verrosteten Gesicht, wie ein personifizirter Leichensermon, auf einem zerrissenen, vom Zahn der zerstörenden Zeit zernagten Lehnstuhl, mit zusammengeflikten Lumpen umhüllt, in seiner einsamen Klause, von Kisten und Kästen umgeben, welche von Gold, Silber, Pfand- und Wechselbriefen strozen, mit der — auf der knöchernen Habichtnase wankenden Brille, die Goldwaage in der zitternden Hand, seine Dukaten zählend, beliebäugelnd, wiegend und die Prozente berechnend, welche er von Verschwendern, Dummköpfen, armen Wittwen und Waisen erpreßte. Ein tiefer Seufzer entsteigt seiner röchelnden Brust; er sieht mit giftigem Blike, gleichsam herausfordernd, zum Himmel empor und eine gräßliche Verwünschung schwebt auf den bleichen — den zahnlosen Mund bedekenden Lippen — denn — es fehlen 3 Zh an einem holländischen Dukaten, welchen er erst gestern, als Provision, von einem spielenden Verschwender erhielt, dem er gegen dreifache Sicherheit und 20 Prozent Zinsen ein Kapital vorgelichen, und alle seine schwindsüchtigen Dukaten und zweifelhaften Thaler mit hohem Agio angerechnet hatte. Ein zerbrochener Wasserkrug, ein schwarzes Brod, sein ärmliches Früh-, Mittag- und Nachtmahl, liegen links in einer Ekke, und ein halb verhungerter — auf den Ertrag der Ratten- und Mäuse-Jagd angewiesener Kater ruht mit gesenktem Schwanz rechts an seiner Seite und blikt lüstern nach dem halb verschimmelten Brod — denn der Arme hat schon längst den Ertrag der Jagd eingebüßt, weil die Ratten und Mäuse in corpore emigrirt sind aus den unwirthlichen Regionen des Fitzes, der gewöhnlich sein Brod ambulando verzehrt, wenn er sich kraftlos erhebt zum Besuch der Börse, die bei ihm die Stelle der Kirche, der Gesellschaft und der Freunde vertritt. Selbst die fleißigen Spinnen haben verschmachtend ihre Neze eingezogen, weil sich keine Fliege sonnen konnte in der dunklen — mit eisernen Läden und Gittern verschlossenen Dachkammer, der ewig zählenden, rechnenden und nach neuen Schäzen schmachtenden Menschenfigur mit der Kannibalen-Seele.

Dieses lange, hagere, ausgetroknete und abgezehrte Gerippe ist in der That zu merkwürdig, um solches nur im Vorbeigehen zu betrachten. Es ist mehr eine Mumie oder ein Pavian, als Mensch, in eine alte zerrissene und geflikte Idee eines Schlafrokes gehüllt, den er vor 20 Jah-

Digitized by Google

ren in einem Tröblerladen erschacherte; eine mehr graue als weiße Schlafmüze bedekt den eingedrükten haarlosen Schädel und das Ganze ruht auf ein paar dünnen, mark-, kraft- und fleischlosen Steken in der Form von Menschenfüßen, deren strumpflose Nuditäten spionirend durch die zerrissenen, sohllenlosen Pantoffeln bliken, welche er von seinem seligen Vater, dem berüchtigten Paul Elwes, *) ererbte. Die Haut des langen abgezehrten Gesichts und der dürren Hände mit den langen Fingern und blauen Nägeln, oder vielmehr Adler-Krallen, hat die Farbe von gegerbtem Hundsleder, welches über die weit hervorstehenden Backenknochen gezogen ist, wie ein Trommelfell; die flache, faltenreiche Stirne, das mit Warzen und Rubinen umkränzte Nasengerippe, eben so spizig, wie das struppigte — seit Jahren nicht rasirte Kinn, würde uns das Bild eines — in langjähriger Kerkerluft verkrüppelten und verschmachteten Missethäters versinnlichen, wenn nicht die kleinen, blinzelnden und voll wüthender Habbegierde auf den glänzenden Dukaten ruhenden Luchsaugen diese Satyre auf ein Menschenbild belebten. — —

(Fortsezung folgt.)

*) Der größte Geizhals in London, dessen Biographie und Porträt bei Akermann erschien. A. d. V.

Ein- und Ausfälle.

△ „Soll der Referent sich nennen oder nicht"? Darüber hat man gelehrte Abhandlungen geschrieben. Bei wirklich gediegenen Urtheilen kommt es doch durchaus auf den Namen nicht an. Wären vielleicht Lessings oder Schlegels kritische Schriften weniger schäzbar, wenn wir nicht wüßten, daß sie selbe verfaßt haben, oder können wir irgend ein Urtheil erst dann für schlecht halten, wenn wir erfahren, daß es dieser oder jener Feind von uns gefällt habe? Mein Gott! der wäre wahrhaft zu bedauern, der in irgend einer Stadt beständig Artikel über Theater, selbst mit der größten Einsicht und Unpartheilichkeit mit seiner Namensunterschrift liefern würde. Es gibt ja so viele Leute, die über und über schwarz sind, es aber durchaus nicht ertragen mögen, wenn wir es ihnen sagen. Und vollends die Histrionen, welche in ihrer Phantasie sich für die Krone alles menschliches Wissens und Könnens halten; diese nehmen unverschämtes Lob für Schuldigkeit hin, und den geringsten und gerechtesten Tadel für ein crimen laesae majestatis!

Charade.

** Wenn dich des Lebens Stürme kränkten,
Und Angst und Schmerz die Brust beengten,
Dann räth, als Balsam für empfundne Leiden
Die Freundin dir, die ersten Beiden.
Die Dritte ist dem Liebenden ein theures Wort,
Dem Geizigen der reinste, lieblichste Akkord.
Die Vierte widerruft des ersten Kleeblatts Sinn,
Und schmiegt sich bittend, flehend an sie hin.
Das Ganze ist das sanfte Angedenken,
Das Lieb' und Freundschaft sich so gerne schenken.

Auflösung des Silbenräthsels in Nro. 17:
Briefwechsel.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

a * Der k. Ministerialrath Kleinschrott wird dem Vernehmen nach nächstens aus England zurükkehren. — Laut einer Nachricht aus Landau im Rheinkreise vom 9. Jän. wird bitter über den auf dem Lande einreissenden Unfug, über den Verfall der Sittlichkeit und Unordnung geklagt. Hiezu bietet vorzüglich der Umstand alle Gelegenheit, wenn Ortsbehörden oder deren Anverwandte Wirthschaften haben. Solche Wirthschaften werden begünstiget und faktisch unterstüzt, da sie auch nach der Polizeistunde noch zugänglich sind. Auf diese sollte die Gensdarmerie auf dem Lande ein besonderes Augenmerk richten, aber auch darauf dürfte gesehen werden, daß Wirthe nicht als Ortsvorstände gewählt werden. — Die neue höchst wichtige Schmelzmethode, in Sachsen bereits in Wirkung, dürfte zum großen Vortheil, besonders bei dem im Preise immer steigenden Brennmaterial auch auf den bayerischen Hütenwerken eingeführt werden. Am Rheine arbeiten bereits die gewöhnlichen Eisenschmiede mit durch ihr Herdfeuer erwärmter Luft und ersparen sich dadurch etwa ein Drittel des Kohlenbedarfs. — Der berühmte Dichter A. Fr. Langbein, bei Dresden geboren, starb unlängst in Berlin im 77sten Lebensjahre. Unter andern hat er als Censor der literarischen Journale sich so benommen, daß er seiner Verantwortlichkeit nichts vergab, dabei aber alle Redakteure mit seiner Parzenscheere im höchsten Grade zufrieden waren. Wie süß tönt einem solchen Censor das verdiente Lob nach!!! — Der Fürst von Wallerstein wird dem Vernehmen nach sein Portefeuille nächster Tage wieder übernehmen.

Eine wichtige, heute Morgen eingelaufene Neuigkeit, die aber noch nicht in teutschen Blättern steht, ist: „Der König der Franzosen hat den französischen Gesandten in Nordamerika, zurük berufen und dem nordamerkanischen Gesandten in Paris anzeigen lassen, daß die Päße behufs seiner Abreise zu seiner Disposition stehen."

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.
Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Mittwoch **Nro. 21.** 21. Januar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Tagesneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. Januar Abends 9 Uhr bis 20 Januar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. n. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 3,2	314,69	—	Regen.
6 Mrg.	+ 1,9	313,70	—	Regen.
1 Mit.	+ 4,5	312,77	SW.	Regen.

Bayerisches.

Nachricht über die k. Hebammen-Schule und Gebär-Anstalt in München.

Gegeben bei der Preisvertheilung den 5. Dez. 1834 von

Dr. Joh. Nep. Berger,

Professor der Medizin an der königl. Ludwig-Maximilians-Universität, Assessor des Medizinal-Komité, Direktor und Professor der Hebammen-Schule, auch dirigirender Arzt der Gebär-Anstalt.*)

Nachdem die Schülerinnen vorschriftsmäßig examinirt und approbirt waren, wurde die am 1. August d. J. eröffnete Schule auf folgende Weise geschlossen:

Zuerst richtete der Direktor einige Worte an die neu approbirten Hebammen, dann wurde eine summarische Uebersicht der Vorfälle in der Gebär-Anstalt vom 1. August bis inklusive 5. Dezember, und endlich eine summarische Uebersicht der bisherigen Leistungen der Schule überhaupt und im letzten Lehrkurs insbesondere vorgetragen.

Erste Abtheilung.

Einige Worte an die neugebildeten Hebammen.

Meine werthesten bisherigen Schülerinnen und nun approbirte Hebammen! Wir haben lange gebraucht, bis wir einander nur verstehen gelernt haben.

Nun verstünden wir endlich einander, wenigstens so ziemlich, allein es ist auch die Stunde des Scheidens schon da.

So geht es, kommen, einige Zeit bleiben und dann wieder vergehen ist das gemeinschaftliche Loos aller irdischen Dinge.

Da ich nun ferner nicht mehr auf Euch einwirken kann, so wird mir doch erlaubt sein, Eines oder das Andere zu wünschen. Es sind vorzüglich drei Wünsche, die mir am Herzen liegen.

Mein erster Wunsch wäre, daß Ihr, sammt und sonders, am ersten August des künftigen Jahres wieder hieher kommen und den ganzen Lehrkurs noch einmal mit machen sollet. Auf diese Art könnte die Dämmerung, wenigstens bei den Meisten, zum hellen Tage werden. Doch dies ist und wird wohl immer nur ein frommer Wunsch bleiben. —

Ich wünsche daher zweitens, daß Ihr angehalten werden möchtet, nach Jahr und Tag an der hiesigen Schule zu erscheinen, um wenigstens noch einmal strenge geprüft zu werden. Man könnte dann, wenn auch nicht durchaus, doch in den Hauptsachen, das Wankende befestigen, das Irrige berichtigen, und das Fehlende ersetzen. Allein auch dieser Wunsch kann, aus wohlbekannten Gründen, nicht realisirt werden.

Ich bin daher genöthiget, mich auf den dritten und letzten Wunsch zu beschränken, welchen ich also gleich auch mit einer Bitte vereinige.

Dieser Wunsch und diese Bitte besteht darin, daß Ihr das Wenige, was Ihr Euch in so kurzer Zeit angeeignet habt, rein und unverdorben erhalten, gegen schädliche Einflüsse bewahren, durch eigene Erfahrung immer mehr begründen, und so zum Nutzen und Frommen von Tausenden anwenden möchtet, damit Ihr einst im buchstäblichen Sinne sagen könnet: Mit Thränen haben wir gesammelt, mit Freuden verwenden wir jetzt das Gesammelte!

*) Wir theilen diesen Bericht deswegen ausführlich mit, weil derselbe in jeder Beziehung einen nationalen und insbesondere für Aerzte, Hebammen und Frauen praktischen Werth hat. Dr. Wolf.

Digitized by Google

Da mir unendlich viel daran liegt, daß diejenigen, welche von nun an in Euere Hände kommen, so behandelt werden, wie sie behandelt werden sollen; so kann ich mich nicht enthalten, Euch zum Abschiede noch einmal eine zwar kurze, aber väterliche Ermahnung mitzugeben.

Vor zwei Jahren habe ich bei dieser Gelegenheit Einiges über die Nothwendigkeit des Selbststillens, im vorigen Jahre über die Schädlichkeit der Schnürbrüste gesprochen. Diesmal will ich nur ein paar Worte über die wichtigste Verrichtung der praktischen Geburtshilfe, nämlich über die Untersuchung im Allgemeinen, und in sittlicher Beziehung insbesondere, zur Sprache bringen. Es ist hier weder Zeit noch Ort, eine ausführliche Untersuchungslehre vorzutragen.

Nur auf einige der gewöhnlichsten wichtigsten und schädlichsten Gebrechen dieses Kunstverfahrens will ich aufmerksam machen, um Euch noch einmal vor dem ersten und gefährlichsten Abwege Euerer künftigen Laufbahn zu warnen.

Wenn man richtig handeln will, muß man zuerst richtig urtheilen, und wenn man richtig urtheilen will, muß man sich vor Allem richtige Vorstellungen des zu beurtheilenden und zu behandelnden Gegenstandes verschaffen. Wenden wir diese, unmittelbar einleuchtenden, Sätze auf die geburtshilfliche Untersuchung an; so braucht man sich eben nicht viel umzusehen, um zu bemerken, daß sie vom großen Haufen der Hebammen nichts weniger als berücksichtiget werden, und daß sich vielmehr die meisten Hebammen, ganz besonders in dieser Hinsicht, der größten Fehler schuldig machen, in formeller sowohl als materieller, technischer nicht minder, als vorzüglich moralischer Beziehung. —

Es gibt wenige Hebammen, welche, in formeller Beziehung, mit der erforderlichen Ruhe, Aufmerksamkeit, Ordnung und Derterität untersuchen. Bald untersuchen sie zu selten, bald zu oft; fast immer zu plump, zu roh und zu unbehutsam. Wie will man aber zu richtigen sinnlichen Wahrnehmungen gelangen, wenn man die Regeln der sinnlichen Wahrnehmung weder kennt noch beobachtet.

Eben so ungenügend ist das Verfahren gewöhnlicher Hebammen in materieller und zwar

1) technischer Beziehung.

In dieser Beziehung begnügen sie sich gewöhnlich schon dem Inhalte nach, mit dunklen, verworrenen, schwankenden Vorstellungen der obwaltenden Verhältnisse.

Dem Umfange nach sind sie in der Regel zufrieden, nur eines oder das andere örtliche Verhältniß ausgemittelt zu haben, ohne zu bedenken, daß der Gebärungs-Prozeß ein zusammenhängendes Ganzes sei; ohne zu bedenken, daß der Geschlechts-Organismus mit dem Gesammt-Organismus im innigsten Zusammenhange stehe; ohne zu bedenken, daß der Mensch nicht bloß aus einem sichtbaren Leibe, sondern auch aus einer unsichtbaren Seele bestehe, und ohne zu bedenken, daß dieses geistig-körperliche Wesen nicht selbstständig und unabhängig, sondern unselbstständig und abhängig, in und mit der äußern Natur lebe.

An ein umsichtiges Zusammenstellen, Vergleichen, gegenseitiges Abwägen der einzelnen Ergebnisse; an ein belehrendes Zusammenhalten des gegenwärtigen mit dem vergangenen, des vergangenen und gegenwärtigen mit dem künftigen Zustande ist bei solchen Weibern natürlicherweise ohnehin nicht zu denken.

Wie kann man aber richtig urtheilen, wenn man den zu beurtheilenden Gegenstand weder dem Inhalte noch dem Umfange nach kennt? (Fortsezung folgt.)

Vaterländische Korrespondenz.

§ München, 18. Jän. (Der philharmonische Verein und der Liederkranz.) München sezt seinen jährlichen Bedarf an Musik so reichlich ab, wie jede andere Stadt gleichen Ranges in Teutschland. Wir haben ein Theater mit wochentlich (?) ein bis zwei Opern, eine große Künstlergesellschaft mit jährlich sechs Konzerten, worin für Symphonien, Arien und Konzertinos hinlänglich gesorgt wird. Außerdem wird in den zahlreichen Privatgesellschaften, deren jede ihre Winterkonzerte, Gartenmusikfreuden, Tanzvergnügungen u. s. w. aufzuweisen hat, alljährlich ein bedeutendes Quantum von Noten verarbeitet. Niemand kann sich also beklagen, daß er in München zu wenig Musik zu hören bekomme. Und bei all dem fehlt es für gewisse Gattungen der Musik an zweckmäßigen Instituten. Wir haben nämlich weder einen Verein, der sich ausschließlich mit Kammermusik (im ausgedehnten Sinne) beschäftigt, noch auch einen allgemeinen Gesangverein, der den mehrstimmigen Gesang aller Genres und aller Zeiten umschließt. —

Es haben sich zwar vor mehrern Jahren, diesem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, der philharmonische Verein und der Liederkranz gebildet, ersterer zunächst für Klaviermusik, leztrer für mehrstimmigen Männergesang. Der philharmonische Verein ward, ohne es eigentlich gewollt zu haben, gar bald ein Verein für Kammermusik, so recht, wie ihn München brauchte; wir hörten eine geraume Zeit hindurch in einem ganz entsprechenden lokale teutsche Lieder am Klaviere, Ensembles mit Klavier und Instrumenten, Violinquatuors u. s. w., und manche Goldstufe teutscher Kammermusik wurde zu Tage gefördert. Doch es sollte nicht so bleiben. Das Konzertinen- und Arienunwesen brach herein in die friedlich-stille Welt der Lieder- und Klaviermusik. Dieser Sängerin, jenem Virtuosen zu Liebe ward ein Orchesterchen zusammengestoppelt, und wir hatten, eh' wir es uns versahen, eine musikalische Akademie in Duodezformate, die uns statt Kammermusik vollkommene Konzerten ohne Ouverturen gab. Als nun aber vollends der Verein sich im großen Odeonsaale niederließ,

Digitized by Google

allwo nun kleine teutſche Lieder am Klaviere und große Klavierkonzerte mit Quartettbegleitung oder halbem Orcheſter gegeben werden, da hatte er ſich ſelbſt ſein Grab gegraben; denn wir können mit Gewißheit voraus ſagen: daß der Verein, falls er nicht ſein Repertoir reorganiſirt und ſich in ein kleineres Lokale zurückzieht, über kurz oder lang ſich auflöſen muß — was uns für den höchſt thätigen Unternehmer ſehr leid thun würde.

Der Liedertranz litt von ſeinem Entſtehen her an einem organiſchen Fehler, der nun, wie natürlich, mit den Jahren zur tödtlichen Krankheit ſich ausbildete; denn die Geſellſchaft hätte, wie in andern Städten Teutſchlands, von vorne herein entweder Liedertafel heißen und ſein ſollen, und zwar mit dem dem Männergeſange am eigenthümlichſten und paſſendſten Repertoire von jovialen Liedern; oder ſie hätte ſich gleich anfangs als allgemeiner Singverein ausbilden ſollen. Ueberdies ließ er ſich mit einem ſehr beſchränkten Repertoir in ein leidiges Produktionsweſen ein, das bei der unvermeidlichen Monotonie des Repertoirs die nicht ſingenden Mitglieder unfehlbar ennuyren mußte. Der unglückliche Gedanke aber, im großen Odeonſaale vor einem zahlreicheren Auditorium ſich zu produziren, bezahlte fremde Individuen und eine Menge von ſogenannten Ehrenmitgliedern dem Geſange beizuziehen, verdarb vollends alles; denn die ordentlichen, d. h. bezahlenden Mitglieder zogen ſich aus dem bunten Treiben und dem Geſangspulte zurück, mitunter auch, um manchem harten Kommandoworte auszuweichen, die beſoldeten Sänger aber (ſei es nun durch Geld oder Eintrittskarten beſoldet) ſtanken allein, und die Sache ging von hier an den Krebsſchritt, obſchon man Alles anwendete, das Repertoir durch arrangirte Operngeſänge, durch Beiziehung von Blechinſtrumenten der löblichen Zentralſingſchule bis zu einer gewiſſen erkünſtelten Höhe hinaufzuſchrauben.

Und ſo iſt es denn dahin gekommen, daß auch dieſe Geſellſchaft, die im Anfange viel Vergnügen um ſich verbreitete, von ihrer urſprünglichen Einfachheit weit entfernt und in falſcher Größe verloren ihrem Grabe zueilt.

Allein wir haben zu unſerer Freude vernommen, daß der Liederkranz, wohl einſehend, daß es an der Zeit ſei, einen andern Weg einzuſchlagen, ſich in der Art regeneriren werde, daß ſich in Zukunft aus den wirklichen Mitgliedern der Geſellſchaft den männlichen ſowohl als weiblichen ein Singchor bilde, der, zu eigenem Ergötzen, und ſich vor und für ſich ſelbſt produzirend, die Meiſterwerke älterer und neuerer Komponiſten jeden Genres, nicht im großen Saale des Odeons, ſondern in einem beſcheidenen Lokale zur Ausführung bringen werde. Gott ſegne dieſes ſchöne Unternehmen, das jeder wahre Freund der Kunſt durch ſeinen Beitritt unterſtützen wird. Sollte es dahin kommen — ſollten die Damen ſich entſchließen können, mit Beſeitigung manches lächerlichen Vorurtheils, nach dem Beiſpiele der Damen anderer bayeriſchen Städte ſich an die Geſellſchaft ſingend anzureihen; ſo haben wir von daher manchen wahrhaften Kunſtgenuß zu erwarten; die tauſendfach zerſtreuten Strahlen des Dilettantismus werden ſich zu einer ſchönen Sonne vereinigen, und weder Theater, noch muſikaliſche Akademie, noch Privatgeſellſchaften werden uns Genuſſe dieſer Art verſchaffen können, weil ſie weder Beruf, noch Mittel dazu haben. Sollte ſich aber dieſes Unternehmen nicht ausführen und ein allgemeiner Singverein aus dem Liederkranze nicht geſtalten laſſen, wohlan, ſo reduzire er ſich auf die Liedertafel, und wirke hier nach dem Beiſpiele von Stuttgart, Ulm, Leipzig, Köln, Frankfurt im enggeſellſchaftlichen Kreiſe. Auch auf dieſe Art kann es gelingen, die Geſellſchaft vom Untergange zu retten — doch auf keine andere. — Die fernen Leſer dieſer Zeitſchrift aber können lernen, daß auch in München nicht alles Gold iſt, was glänzt.

Neueſte politiſche Nachrichten.

* Großbritannien. Der Herzog von Leuchtenberg landete am 12. Jän. Nachmittags zu Gravesand in England, und wurde von den dortigen Behörden empfangen, welche Auszeichnung den Herzog höchſt erfreute. Sein Aufenthalt in England wird nur kurz ſein. Der bayeriſche Geſandte, Graf Jenſon, war einer der erſten, welchen der Herzog beſuchte. — Die Majorität der bisher erfolgten Wahlen beſteht jetzt nach den veröffentlichten Berechnungen aus 226 Reformers und 122 Tory's.

* Frankreich. In Folge der in unſerm geſtrigen Blatte mitgetheilten Nachricht von der Abberufung des franzöſiſchen Geſandten zu Washington, glaubt man dennoch annehmen zu dürfen, daß der Friede nicht geſtört werde. Bereits iſt der Geſetzentwurf über die Schuld an die vereinigten Staaten den Kammern vorgelegt worden. — Seit einigen Tagen hat Fürſt Talleyrand täglich Audienzen beim Könige.

* Niederlande. Brüſſel. In der Sitzung vom 12. Jän. war die Erörterung des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten an der Tagesordnung.

* Preußen. Berlin, 10. Jän. Die allgeliebte Konprinzeß, welche längere Zeit kränklich war, erfreut ſich nun wieder des erwünſchten Wohlbefindens.

* Hannover. Die beiden Kammern ſind am 14. Jän. wieder zuſammengetreten.

* Würtemberg. Stuttgart, 16. Jän. Geſtern feierten die Brüder Kriegsminiſter und General-Lieutenant Freihrn. v. Hügel das Jubiläum ihrer 50jährigen Dienſtzeit.

* Türkei. Laut Nachrichten aus dem Orient liegt die Urſache der bisherigen Unthätigkeit der Türken lediglich

Digitized by Google

in der Hoffnung einer Veränderung in der Politik Englands. Der russische Gesandte Boutineff kündigt die baldige Entfernung der englischen Flotte an; allein sein Versprechen wird nicht in Erfüllung gehen.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

* Das Amsterdamer Handelsblatt sagt in einer Kritik der teutschen Oper in Amsterdam: Wir müssen auch des Fräuleins Puck (aus München) rühmlichst erwähnen, die sich in den Rollen der Eglantine (Euryanthe) und der Julia (Vestalin) durch Vortrag und Bravour ausgezeichnet hat und nach beiden Rollen gerufen wurde. — Im allgemeinen Anzeiger der Teutschen Nro. 11, 1835 kommt vor: die Münchner Polizei hat zwar zur gänzlichen Ausrottung des Bettels eine umfassende Verfügung ergehen lassen; allein ein Hauptmittel, der Armuth und dem Betteln in München vorzubeugen, läge wohl zunächst in der Verminderung der unehlichen Geburten, deren Zahl im verwichenen Jahre die der ehelichen fast um ein Drittel übertroffen hat. Die Bevölkerung der Stadt sei zwar dadurch gegenwärtig auf 95,000 Einwohner gestiegen; aber in welchem traurigen Zustande mag sich dieser uneheliche Zuwachs sammt seinen Müttern großen Theils befinden, und welchem Elend reißt derselbe in schlechter Erziehung entgegen! Die Sittenlosigkeit in diesem Punkte, heißt es weiter, scheint in keiner Stadt Teutschlands größer zu sein, als in München (?!). — Ein russischer Soldat wurde, vom Blize getroffen, dahingestrekt und war schon am ganzen Körper kalt. Man ließ zwei Pfund Blut am rechten Arme. Als man ihn hierauf bis an den Hals in die Erde eingegraben hat, kam er nach Verlauf von fünf Minuten völlig zu sich. Eine zwar ungewöhnliche aber mit günstigem Erfolge gekrönte Behandlung. — Unser Krankenhaus nimmt beinahe täglich an B**** Kranken zu; die königl. Polizei ist kräftigst bemüht, diesem Uebel, in moralisch und physischer Hinsicht höchst verderblich, mit aller Kraft entgegen zu wirken. — Die reichsten Juden haben sich, dem Vernehmen nach vereinigt, alles aufzubieten, bei künftiger Ständeversammlung ihre Emanzipation zu erlangen.

Anzeigen fürs Volk.

(10 c3) 11,435.

Bekanntmachung.

Dem Antrage der Gläubiger gemäß wird das bereits unterm 25. Juli d. Js. ausgeschriebene Gant-Anwesen der Wittwe Borleitner, bestehend in einem Hause Nro. 468 am Luginsland gelegen, geschätzt auf 6000 fl., und mit 670 fl. Ewiggeld-, dann 8750 fl. Hypothek-Kapitalien belastet, in einer realen Nagelschmids-Gerechtigkeit, veranschlagt auf 500 fl. — am

Donnerstag den 29. Jänner 1835
Vormittags 10 — 12 Uhr

wiederholt zur öffentlichen Versteigerung im Gerichts-Lokale ausgesetzt, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

Am 27. Dez. 1834.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Gr. v. Lerchenfeld, Direk.
v. Winter.

(20) 13,198‡.

Bekanntmachung.

Auf Andringen der Erbsinteressenten wird das zur Steinführer Steinbrüglschen Verlassenschaftsmasse gehörige Anwesen dem öffentlichen Verkaufe untergestellt.

Dieses an der Herbststraße ehemals unter Nro. 35 jetzt Nro. 9 und 10 gelegene Anwesen ist nach jüngster Schätzung vom 18. September 1834 auf 5400 fl. geschätzt, belastet mit 500 fl. Ewiggeld-Kapital, und besteht

a) in einem Wohngebäude Nro. 9, 2 Stok hoch,
b) in einem Wohn- und Stallgebäude Nro. 10, 2 Stok hoch,
c) in einem Hofraum mit 2 Gumpbrunnen,
d) einem Gärtchen.

Zahlungsfähige Kaufslieb haber werden mit der Bemerkung eingeladen, daß sich die Erbsinteressenten die Genehmigung des Hinschlages vorbehalten.

Tagsfahrt hiezu ist auf

Donnerstag den 12. Februar 1835.
Vormittags 9 — 12 Uhr

festgesetzt.

Den 15. Jänner 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Gr. v. Lerchenfeld, Direktor.
Zeiller.

(19) Stenographie.

Ich habe die Ehre, hiemit anzuzeigen, daß ich am 3. Februar d. J. wieder einen Kursus zu Erlernung der Stenographie eröffnen werde. — Der Unterricht wird in dem Lokale der k. polytechnischen Schule (Damenstifts-Gebäude, Saal Nro. 5) Abends von 6—7 Uhr gegen ein Honorar von monatlich 5 fl. ertheilt. — Wer sich in dieser nüzlichen Kunst auszubilden wünscht, kann in meiner Wohnung jeden Nachmittag zwischen 3 und 6 Uhr das Nähere vernehmen.

F. X. Gabelsberger,
k. Sekretär und Stenograph
neue Karlsstraße Nr. 49 eb. Erde.

(18) An die verehrlichen Herrn Sänger des Liederkranzes.

Mittwoch den 21. d. M. Abends 7 Uhr ist die erste Uebung für die nächstens stattfindende Karneval-Produktion. Die Herren Sänger und Ehrenmitglieder werden zu deren zahlreichem Besuche eingeladen von dem

Gesellschafts-Ausschusse.

(21 a5) Der Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß in seinem Weinwirthschafts-Lokale fortwährend bester Punsch und Glühwein das Glas a 12 kr. jeden Abend zu haben ist.

Zugleich empfiehlt auch derselbe sein best-assortirtes Lager von inn- und ausländischen Weinen zur geneigten Abnahme. —

Johann Georg Göttler.
Kühgasse Nro. 5.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 50 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Baroni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Donnerstag **Nro. 22.** 22. Januar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagsneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. Januar Abends 9 Uhr bis 21. Januar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	— 0,3	314,89		Schnee.
6 Mrg.	— 2,0	317,05		Schnee.
1 Mit.	— 1,6	318,35	NW.	Schnee.

Bayerisches.

Nachricht über die k. Hebammen-Schule und Gebär-Anstalt in München.

(Fortsezung)

2) Am meisten ist zu beklagen, daß die wichtigste Seite des Untersuchungs-Aktes, die moralische nämlich, gewöhnlich gar nicht beachtet wird.

Wir haben es in unserem Berufe mit dem zartern Geschlechte zu thun, und zwar mit dem zartesten Verhältnisse desselben, dem Geschlechtsleben.

Das Geschlechtsleben des Weibes wird von allen Menschen, in welchen das sittliche Gefühl nicht ganz erloschen ist, als etwas Geheimnißvolles, Ehrwürdiges, Heiliges geachtet, und des Weibes Ehre, Würde und Krone besteht in der Schamhaftigkeit. Es gehört gewiß zu den größten Unannehmlichkeiten des weiblichen Lebens, daß dieses so tief eingegrabene Gefühl so oft und so mannigfaltig, besonders zur Zeit der Geburt, und zwar auf eine nicht abzuwendende Weise, gekränkt werden muß; sei es zum Behufe des Unterrichtes, sei es zum Behufe der Hülfeleistung. —

Soll man aber wohl glauben, daß es heut zu Tage, in unsern hochgepriesenen, aufgeklärten Zeiten, noch Menschen gibt, welche ehr- und sittenlos genug sind, der ersten Jugend des Weibes schonungslos zu begegnen, ihr gleichsam zu höhnen, sie mit Füßen zu treten? soll man glauben, daß dieß vorzüglich Weiber sind, da doch sonst das weibliche Geschlecht mit einem feineren Sinne für alles Schikliche ausgerüstet ist? soll man glauben, daß diese Weiber Hebammen sind, welche belehrt wurden, die Dinge nicht aus einem niedrigen und gemeinen, sondern aus einem höhern und edlern Geschichtspunkte zu betrachten? Und doch, leider! es ist so.

Gegen diesen Unfug der Aerzte und namentlich der Hebammen, wurden unter Andern schon vor mehr als hundert Jahren von Wilhelm La Molle in Frankreich, vor ungefähr 50 Jahren von Justus Heinrich Wigand in Hamburg, und erst in der neuesten Zeit von Friedrich Ludwig Meißner in Sachsen bittere Klagen erhoben. Allein die Stimmen dieser Ehrenmänner scheinen größtentheils verschollen zu sein.

Auch ich habe Euch bei jeder Gelegenheit erinnert, m. L., daß wir es nicht mit leblosen Maschinen, nicht mit geistlosen Phantomen, auch nicht mit vernunftlosen Thieren zu thun haben, sondern mit Menschen, in welchen der göttliche Funke, — Vernunft, — wo nicht glüht, doch wenigstens glimmt; daß die edlere, d. i. die sittliche Seite des Menschen immer vorzugsweise zu berüksichtigen sei, und daß insbesondere die weibliche Sittlichkeit nie hoch genug angeschlagen werden könne.

Sollte es auch hie und da einzelne versunkene und verworfene Personen geben, welche eine solche Achtung wirklich nicht verdienen; so sind wir selbe der Sache, und sind sie uns selbst schuldig.

Oder glaubt Ihr wohl, daß eine Hebamme, welche die weibliche Delikatesse vernachlässigt oder wohl gar beleidigt, unter ordentlichen Menschen irgend ein Zutrauen erhalten wird? Unter ordentlichen Menschen gewiß nie! Wie will sie aber wirken ohne Zutrauen?

Doch ich lebe der tröstlichen Hoffnung, m. L., daß Ihr, bei so vielen Beweisen von gutem Willen, meine so oft wiederholten Erinnerungen nicht werdet in den Wind schlagen, daß Ihr sie nicht nur werdet aufgefaßt, sondern auch beherziget haben; und daß Ihr Euch, hinsichtlich des Unterschungsgeschäftes überhaupt und in sittlicher Bezie-

Digitized by Google

hung insbesondere, weder je eine Fahrläßigkeit, noch wenigstes irgend ein Vergehen gegen die weibliche Würde werde zu schulden kommen lassen.

Seid Ihr einmal mit der Hauptsache im Reinen; so wird sich das Uebrige gewiß bald ergeben, und Ihr werdet dann auf eine solche Art nicht nur verständige, sondern tugendhafte, d. h., solche Hebammen werden, wie sie sein sollen.

Daß solche Weiber, aber auch nur solche Weiber, für die Besorgung der Gebärenden, im Kreise des Zweck- oder Gesundheitsgemäßen, ungleich mehr geeignet seien, als Männer; und daß solche Hebammen die sind, wie sie sein sollen, zu den nützlichsten und ehrwürdigsten Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft gehören, habe ich Euch oft genug gesagt.

Ich will daher nur noch kurz anführen, wie in dieser Hinsicht andere, gelehrtere und erfahrnere Männer, als ich, denken und schreiben.

Ein ausgezeichneter Rezensent in der Jenaer allgemeinen Literatur-Zeitung vom Juli 1831, Nro. 126, sagt: Wer wollte läugnen, daß der Staat und die Menschheit guter Hebammen mehr bedarf, als guter Geburtshelfer!

Der rühmlichst bekannte Hofrath und Leibarzt Dr. Faust in Bückeburg erklärt sich in seiner Schrift, welche den Titel führt: Guter Rath an die Frauen über das Gebären, 1811, auf folgende Weise: Nur Weiber verstehen weibliche Dinge, wissen sich im Kleinen und Vielfältigen zu helfen und die Kraft des Mannes im Großen zu schaden besitzen sie nicht.

Der allgemein geschätzte Geheime Rath und Professor Dr. Nägele in Heidelberg läßt sich in seinem Lehrbuch der Geburtshilfe 1853, S. 1 also vernehmen: Kurz, eine tüchtige Hebamme ist wie ein Schutzengel der ihr anvertrauten Mütter und Kinder anzusehen.

Bestrebet Euch also, m. L., die Worte dieser eben so einsichtsvollen, als erfahrenen Männer, so viel an Euch ist, in Erfüllung zu bringen, damit ich nicht, heute oder morgen, den, wie ich glaube, unverdienten Vorwurf vernehmen muß:

Multiplicasti gentem, sed non laetitiam!

Auf teutsch: Du hast zwar mehr Hebammen gemacht, aber schlechte!!!

(Fortsezung folgt.)

Vaterländische Korrespondenz.

* Würzburg, 17. Jän. Seit ein paar Tagen sahen wir uns plözlich aus unserem Alltagsleben heraus gerissen, indem das Bevorstehen einer Hinrichtung seit der am 14. d. stattgefundenen Urtheilspublikation die meisten Gemüther in einer wahren Spannung erhielt. An sich gehören Hinrichtungen zu den Seltenheiten, so daß Bayern bald an jener Stufe menschlicher Bildung stehen dürfte, wo ein Gesezgeber die Todesstrafe abschaffen kann, und deswegen vermögen diese seltenen Fälle nur um so mehr auf das Gemüth einzuwirken und die gemeinen Leute in einer Unzahl beizuziehen, wenn sie auch nicht, wie der gegebene Fall, noch von Nebenumständen begleitet sind. — Das heute der Nemesis gebrachte Opfer, ein Mädchen von 25 Jahren, Barbara Schäfer aus Karlstadt, war, nachdem sie in der Erziehung verwahrlost wurde, längere Zeit Dienstmagd dahier, unter andern auch bei einem Spengler, mit Namen Merk, dem sie eine unerlaubte Liebe einflößte, und, da seine Gattin geistesschwach war, wie man sagt, selbst noch dann im Hause geduldet blieb, als sie bereits von ihm geboren hatte. — Späterhin unterhielt sie dieser Ehemann in der Nähe Würzburgs, und der soll sie, wie man hört, vermögt haben, unter der Zusicherung, sie dann ehelichen zu wollen, seine Frau zu ermorden, was sie auch ausführte, bald darauf eingezogen und heute mit dem Schwerte hingerichtet wurde. Sehr ergriffen war sie dadurch, daß der Veranlasser ihres Verbrechens, wie sie angab, nicht mit ihr zum Tode gehen sollte und verfiel gleich nach der Urtheilspublikation in einen an Wahnsinn grenzenden Zustand der Aufregung. Nur der Wunsch, ihr Kind noch einmal zu sehen, konnte sie bewegen, eine längere Frist als 24 Stunden zwischen Urtheilspublikation und Hinrichtung anzunehmen, und so konnte sich die Kunde allerdings so verbreiten, daß eine unübersehbare Menschenmasse dem Schauspiel beiwohnen vermochte. Eigentlich fast schon todt lag die Barbara Schäfer auf dem Wagen, als sie nach dem Richtplaze geführt wurde, und manches Herz, das vorher nur die Mörderin einer Hausfrau, die noch dazu in der Hoffnung war, in ihr sah, wurde von Mitleid erfüllt, besonders da Mangel in der Erziehung mitwirkte, und der Gedanke, ohne diese That keine Hülfe für ihr lebendes und noch zu gebärendes Kind ihr vor Augen schwebte und zur That veranlaßte. — Die einzige Zeugin gegen den Ehemann ist nun dahin, und so wird wohl derjenige, welcher als der Veranlasser betrachtet werden kann, wenn gleich nicht straflos, doch wohl ohne Kapitalstrafe ausgehen und das ist allerdings, wenn auch durch den Justizgang gerechtfertigt, für das Gefühl ein sehr drükender Gedanke.

Hinter solche Ereignisse tritt jedes andere weit in den Hintergrund, und wenn man nicht ohne Herz alles untereinander mengen will, wie sich dieses heut zu Tage in manchen Blättern vorfindet, muß man wohl seinen Bericht für sich stehen lassen. Der vorhandene Stoff soll aber demnächst bearbeitet und ein Aufsaz nachgeliefert werden. (!!!)

** Regensburg, 19. Jän. Ob die Gränzlinie des Handels nach Oesterreich geöffnet werde; ob durch diese Eröffnung unsere Bürger einen neuen Wohlstand gewinnen; ob die Verbindung der Donau mit dem Mayne zu Stande komme; was sich aus dem Gewirre der englischen Volks- und Aristokraten-Interessen ergeben werde; kurz tausend Fra-

Digitized by Google

gen des inneren und äußeren politischen Lebens werden auch hier verhandelt, je nach den verschiedenen Meinungsnuancen gelöst oder vertagt, und nach den extremen Ansichten dieser oder jener Parthei verworfen, als sei es jetzt nicht an der Zeit, im friedlichen Kreise diesen oder jenen ernsten Gegenstand zur Diskussion zu bringen, und als laufe man Gefahr, mit dem Aussprechen seiner Ansicht seinen Namen zu brandmarken. Theater, Karnevals und andere Tagesgeschichten werden daher zur Vermeidung aller politischen Gespräche mit einer Wichtigkeit und Ausführlichkeit bei uns, selbst in sogenannten gebildeten Kreisen, bekritelt, manirirt und karrikirt, als handle sich's um den alten Reichstag, der trog sekulöser Deliberation in unsern Mauern nicht anders zum Ziele kam, als daß er sich auflöste. So schleicht denn unsere Conversation, wie ein intriguantes Zehrfieber, durch alle Stände, und es ist keine rechte Freude, kein wahres, zuverlässiges, unbedingtes Vertrauen mehr unter unseren Menschen. Es ist, als wenn von Oben oder Unten oder von beiden zugleich eine gewisse Unbehaglichkeit ausgehe, als wenn auf eine zu heftige Bewegung eine zu große und entnervende Ruhe gefolgt sei, eine Erstarrung und fast eine Fäulniß unserer bürgerlichen Freuden. Ich erinnere mich, daß es sonst anders gewesen ist, daß wenn ich sonst das Wiener Schiff vom Stappel laufen sah, freundlichere und vertraulichere Gesichter mir ihr Lebewohl zuwinkten; und die verlorne Behaglichkeit ist heut zu Tage nicht für Einzelne, sie ist fast für Alle verloren. Man gebe den Gesellschaften Namen, welche man immer wolle, der Name bleibt ein leerer Schall, ein verkapptes, zierlich verhülltes Memento mori, welches, wenn man die nakte Larve sieht, dem Kenner auf den ersten Blik das Gerippe des verstorbenen, öffentlichen Frohsinns zeigt. Man geht in's Theater, hört geistvolle Sprache der Musik und Poesie, geboren in einer Zeit, wo in jeder Note und in jedem Verse Wohlklang und Rhythmus lag, wo der Komponiteur und Dichter behaglich und zufrieden aus natürlich entwikeltem Geiste arbeiteten, und diese Zeugen einer bessern Zeit werden jezt von unseren durch die Molken der Manierei verzerrten Schauspielern beiden Geschlechtes so verdunzt, daß man davon laufen möchte. Hr. Kunst, welcher hier gastirt, selbst hat sich von der großen Aufgabe unserer politischen Welt, der Manierei, nicht losagen können, obgleich sie auch seinem Talente so schwer wird, wie das Eisen dem Magnet. „Diesen Kuß der ganzen Welt", sang Schiller in seiner „Freude", und dieser große philosophische Dichter war doch kränklich; aber unsere Menschen dürfen gesund sein, sie sind dennoch krank; denn es wohnt in ihnen kein behagliches Gefühl mehr. Sonst, sagt der Dichter, wußte man nichts Besseres an Sonn- und Feiertagen zu beginnen, als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei, wenn hinten, weit in der Türkei, die Völker aufeinander schlagen. Da stand man am Fenster, trank sein Gläschen aus und sah den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten, kehrte dann Abends froh nach Haus und segnete Frieden und Friedenszeiten. — Aber jezt haben Frieden und Friedenszeiten nicht mehr den alten Segen. Die Menschen hofmeistern sich wechselseitig zu viel, werden zu kleinlicht, verfallen gar oft in Willkühr, Bureaukratie, Eigensinn, Härte und Schwäche. Eine durch alle Zweige des öffentlichen Lebens schleichende Kleinlichkeitskrämerei unter den niederen Beamten will jeden Gassenkoth einregistriren und vergißt oft aus lauter Sorge für den materiellen den geistigen Theil des Menschen, des Bürgers. Unser gesellschaftliches Leben ist daher nicht selten einer Treibhauspflanze zu vergleichen, die nur die Wärme des Ofens aber nicht die wohlthätigen Strahlen der Sonne in sich zu saugen vermag. O! Regensburg! Sie transeunt gaudia. — Die Studirenden des hiesigen Lyceums und Gymnasiums haben am 5. d. M. ein ihren Kräften angemessenes Konzert gegeben, und die ganze durch freiwillige Gaben erzielte Einnahme von 127 fl. 47 kr. dem Armenpflegschaftsrathe überlassen, eine der öffentlichen Anerkennung und der Nachahmung würdige Handlung.

Neueste politische Nachrichten.

α* **Spanien.** Der große Transport mit Lebensmitteln, Geld ꝛc., auf den die Karlisten gar sehr lüstern waren, kam glüklich in Pamplona an. — Wie ungegründet das Gerede über die Unpäßlichkeit des Mina sei, zeigt seine Thätigkeit.

α* **Großbritannien.** Der König und die Königin ließen den Herzog von Leuchtenberg zu einen Besuch durch den k. Privatschazmeister einladen. Vorzügliche Aufmerksamkeit schenkte demselben Wellington, und er unterhielt sich in teutscher Sprache mit ihm. — Die Wahllisten des Couriers, welche für die richtigsten gelten, geben der Reform stetsfort die beste Aussicht für ihren Sieg.

α* **Frankreich.** Wenn öffentliche Blätter in der Abberufung des französischen Gesandten aus Amerika schon an einen Krieg glauben, so wollen wir fest auf Frieden hoffen; denn Schrekschüsse sind noch keine Kanonenschüsse, und wir wollen mit dem Waldstädter-Boten gleichwohl auch sagen:

„Es bleibt bei'm Alten"

Und zwar um so mehr, als der französische Finanzminister in der Kammer selbst sagte: Unsere Schuld an Amerika ist heilig, wir wollen sie in sechsjährigen Fristen abzahlen. — Wegen der beleidigenden Sprache wird Jackson vorläufig auf die schwarze Tafel geschrieben. — Lord Granville ging am 14. Jän. nach London.

α* **Niederlande.** Brüssel, 14. Jän. In der Sizung vom 12. d. wurden bei Berathung des Budgets im Artikel „teutscher Bundestag" die für einen künftigen Repräsentanten angesezten 12,000 Franken bewilligt, jedoch nur im eventuellen Falle, wenn die Verbindungen eintreten dürften.

Digitized by Google

* Teutschland. Frankfurt, 13. Jän. Ueber die Schweizer-Angelegenheiten dürften bald ernste Beschlüsse erfolgen, wodurch dem Treiben in diesem Lande ein Ziel gesetzt würde.

* Bayern. Am Samstag kam eine Deputation von Reichenhall in München an, um den Dank für die geleisteten Unterstützungen für die unglückliche Stadt darzubringen.

Miszellen.

Räthsel.

** Liegt das Schiff im sichern Hafen,
Ruht es aus nach weiter Fahrt,
Soll es unbeweglich stehen,
Wird es so durch mich bewahrt;
Aber — Anker heiß ich nicht.

Bricht der Dammhirsch durch die Wälder,
Siehst auf seinem Haupt du mich,
Rauschend theil' ich die Gewweige,
Wehr' im Kampf mich männiglich;
Doch — Geweih', so heiß ich nicht.

Klappert munter eine Mühle,
Schwingt das Rad sich um und um,
Fördre ich des Meisters Mühen,
Und er achtet mich darum;
Aber — Wasser heiß ich nicht.

Ist die Wallfahrt hier geendet
Und empfängt dich ew'ge Ruh',
Dien' ich dir zur letzten Stätte,
Deke warm und weich dich zu;
Aber — Erde, heiß ich nicht.

Auflösung der Charade in Nro. 120:
Bergißmeinnicht.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

* Ein Korrespondent aus Augsburg schreibt uns über Hrn. Höllens Gastspiel Folgendes: Wir sahen Hrn. Hölken als Karl Moor, Zriny, Korregio, Bayard, Posa und auf vielseitiges Verlangen auch als Schillers Tell. Sein wohlklingendes kräftig männliches Organ, seine ganz für die Bühne geschaffene Gestalt, und sein richtiges Auffassen der Charaktere, beurkunden einen Künstler, den man kek den vorzüglichen, jetzt lebenden, an die Seite stellen darf. Er spielt mit solcher Wahrheit, solchem Feuer, wie es nur dem möglich ist, dem dies Gefühl aus der eignen warmen Brust strömt, und dem, der die Natur in ihrer geheimsten Werkstätte belauschte. So sehr sein Spiel entzückte, so erfreute uns auch seine ganz anspruchslose Bescheidenheit. — Am 28. Jänner wird in Wien von der Versorgunganstalt für arme erwachsene Blinde ein großer geschlossener Ball veranstaltet. Der Musikdirektor Strauß wird die neuesten, beliebtesten Kompositionen vortragen. Das Entré ist für die Unglücklichen bestimmt. — Vom Verfasser der dramatisch kräftigen Dichtung: „Alboin" wird Ende Jänner ein neues Drama: „Clemenee Isaure" zur Darstellung auf dem Burgthortheater in Wien erscheinen. Die Dichtung dieses Stüks soll voll tiefen politischen Lebens sein. — Auf Befehl des Königs Leopold wird in Brüssel ein National-Museum aus den vorzüglichsten Arbeiten der belgischen Maler, Bildhauer, Kupferstecher und Architekten errichtet. Eine öffentliche Ausstellung von Werken lebender in- und ausländischer Künstler wird alle 3 Jahre in Brüssel vom 1. September bis 1. Oktober stattfinden, und das Jahr 1836 den Anfang machen. — Herr Arnal verlas jüngst in der Akademie der Wissenschaften zu Paris eine Denkschrift über die Verwendung des Reismehls zum Brodbaken, und zählt die Vortheile auf, welche das Beimischen desselben dem Brode bringe. Durch diese Beimischung wird das Brod verbessert, die nährenden Eigenschaften desselben vermehrt, man erhält ein schwereres, größeres Brod, wird weißer, und würde um den sechsten Theil wohlfeiler kommen, als Waizenbrod. — Vor einigen Tagen stritten sich zwei junge Aerzte unter andern darüber: welches das beste Zahnpulver sei. Ein daneben sitzender, der lange zuhörte, ohne auch nur ein Wörtlein zu sagen, stand auf und sagte im Fortgehen: Meine zwei jungen Herren:

„nehmen Sie einen Theil Katanhia-Wurzel, und drei Theile gereinigte thierische Kohle, sodann haben Sie das beste Zahnpulver."

Diese beiden Aerzte werden es der Mühe werth finden, zu untersuchen, ob dieses Rezept Probe hält. — Der bekannte Rappo befindet sich gegenwärtig in Hamburg.

Anzeigen fürs Volk.

Erklärung.

Der Unterzeichnete findet sich durch falsche Vermuthungen über die Entstehungsart des Artikels „Münchner Kunstleben" zu der Erklärung veranlaßt, daß er weder diesen Artikel auf Aufforderung geschrieben habe, noch irgend einen auf Aufforderung je schreiben werde.

Der Münchner Korrespondent der Zeitung für die elegante Welt.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 3 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Freitag **Nro. 23.** 23. Januar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Tagesneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. Januar Abends 9 Uhr bis 22. Januar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	— 3,2	319,78		Schnee.
6 Mrg.	— 3,5	319,79		wolkig.
1 Mit.	— 0,2	319,87	NW.	Schnee.

Bayerisches.

Nachricht über die k. Hebammen-Schule und Gebär-Anstalt in München.

(Fortsezung)

Zweite Abtheilung.

Summarische Uebersicht der Vorfälle in der Gebär-Anstalt vom 1. August bis zum 5. Dezember inklusive.

A.

Vorerinnerung.

Als ein Zögling der Wiener Schule habe ich zwar von Jugend auf hohe Achtung gegen die Kräfte der Natur eingesogen.

Wenn ich aber auf meine nun 30jährige Laufbahn zurükblike und mein Thun und Lassen in der Medizin und Geburtshilfe kritisch durchgehe; so muß ich mich demungeachtet vorzüglich deswegen tadeln, daß ich namentlich in der Geburtshilfe in meinen jüngern Jahren viel zu thätig und vorellig war.

Je älter ich werde, desto mehr sehe ich ein, wie wenig in der Geburtshilfe zu thun, wie viel zu unterlassen sei, wenn man anderst wohl und glüklich fahren will.

Von diesem Grundsaze war auch unser Handeln in den lezten 4 Monaten geleitet. Wir ließen die Natur vorangehen, folgten ihr aber Schritt für Schritt, mit unverwandten Blikken, um zu sehen, ob und in wie fern sie im Kreise des Zwekmäßigen bliebe, ob und wie fern nicht. Unsere Absicht war natürlicher Weise keine andere, als die Natur im ersten Falle nicht zu stören, im zweiten rechtzeitig zu unterstüzen. Allein die gute Mutter bedurfte unserer Nachhilfe nur höchst selten. Das Ziel erreichte sie immer allein, bald auf diese, bald auf jene Art, jedoch allzeit besser, als wenn wir voreilig in ihre Rechte eingegriffen hätten.

Unser Verdienst (wenn wir eines haben?) bestand eigentlich nur darin, daß wir die Natur nicht störten.

Mende hatte wohl recht, wenn er sagte: So wie die Natur in allen ihren Vorgängen nicht auf einer gar zu schmalen Linie von Gesezmäßigkeit wandert; so gestattet sie sich, besonders bei der Geburt, eine gewisse Breite, sowohl hinsichtlich des Eintrittes, als des Verlaufes und der Dauer. Doch es handelt sich hier nicht so sehr um Grundsäze, als vielmehr um Resultate, und es frägt sich, vor Allen, ob diese befriedigend ausgefallen sind, oder nicht?

Ich glaube ja! und zwar weit befriedigender, als wir, nach den obwaltenden Umständen, zu erwarten berechtigt waren.

Die Menge und Beschaffenheit der Behandelten, bei der Kürze der Zeit und Beschränktheit des Raumes, waren einem glüklichen Erfolge nichts weniger als günstig.

Ich erlaube mir in dieser Beziehung nur Folgendes zu bemerken: Unsere Hospitirenden kamen nicht blos aus der Haupt- und Residenzstadt, oder aus dem Isarkreise, sondern auch aus andern Kreisen des Königreiches; ja selbst aus dem Elsaß, und aus der Schweiz, aus Baden, aus Würtemberg, aus Tyrol, Oberösterreich und Böhmen kamen einzelne Zugvögel. Die meisten waren zwar Uneheliche; aber auch Eheliche fehlten nicht.

Wir hatten unter den Hilfesuchenden kaum entwikelte, 17jährige, und bereits alternde 44jährige, einfältige Stalldirnen und raffinirte Kammermädchen, ordentlich Bekleidete und in Lumpen Gehüllte, Halbnakte u. s. w.

Unglükliche waren sie alle, wie sie zu uns kamen, denn sonst wären sie nicht gekommen; der größte Theil hatte eine qualvolle Vergangenheit hinter sich und eine

Digitized by Google

schauderhafte Zukunft vor sich; viele waren durch geistige und körperliche Leiden bereits tief herabgekommen; Manche auf dem Wege zur Verzweiflung.

Wenn der Erfolg dennoch viel günstiger war, als man unter solchen Umständen erwarten konnte; so kann ich mir keinen andern Grund denken, als die strenge Ordnung von einer und die größte Schonung von der andern Seite, deren sich unsere Gäste in der Anstalt zu erfreuen haben!

Und nun zur Sache!

B.

Vorfälle.

Erstens, allgemeine Uebersicht derselben.

I. Am ersten August befanden sich in der Anstalt:
1. Schwangere 19.
2. Gebärende 2.
3. Wöchnerinnen 14.
4. Kinder 13.

II. Seit jenen Tagen sind zugegangen:
1. Schwangere 109.
2. Gebärende 77.
3. Wöchnerinnen 4.
4. Kinder 4.

III. Ausgetreten sind:
1. Schwangere (weil sie sich nun mit ihren Angehörigen ausgesöhnt hatten und bei denselben wieder Aufnahme fanden) 3.
2. Wöchnerinnen 183.
3. Kinder 171.

IV. Gegenwärtig befinden sich noch in der Anstalt:
1. Schwangere 23.
2. Gebärende 0.
3. Wöchnerinnen 16.
4. Kinder 15.

Zweitens, besondere Uebersicht der Vorfälle.

I. In der Anstalt selbst haben geboren 183 Mütter.
1. In der Kommun-Abtheilung 180.
2. In der Separat-Abtheilung 3.
a. Eheliche 5.
b. Uneheliche 178.

II. Geboren wurden 187 Kinder.
1. Knaben 89.
a. Eheliche 4.
b. Uneheliche 85.
2. Mädchen 98.
a. Eheliche 1.
b. Uneheliche 97.

III. Einfache Geburten kamen vor 179.
Zwillingsgeburten 4.

IV. Rechtzeitig wurden geboren 171.
1. Vorzeitig 16, und zwar:
a. Frühzeitig 8.
b. Unzeitig 8.

V. Normal gebildet waren 185.
Abnorm gebildet 2.

Die abnorme Bildung bestand einmal in gespaltener Wirbelsäule, gespaltenem Gaumen und zum Theil mangelnden Kopfknochen (Hirnschale); das andere Mal in Vergrößerung und Verhärtung der Schilddrüse.

VI. Von den Kindern stellten sich zur Geburt:
1. Mit dem obern Endpunkte voraus, und zwar:
a. Mit dem Scheitel 178.
b. Mit dem Gesichte 3.
2. Mit dem untern Endpunkte voraus, und zwar:
a. Mit dem Steife 3.
b. Mit den Extremitäten (Füßen) 2.
3. Sogenannte Querlage kam vor 1, und zwar bei einem unzeitigen Kinde.

VII. Die Ausschließung der Kinder wurde bewirkt:
1. Durch die Natur 187 mal.
2. Durch die Kunst 0 mal.

VIII. Mechanische Kunsthilfe wurde in Anwendung gebracht und zwar:
1. Mittelbare, als Wendung, Perforation und dergleichen 0 mal.
2. Unmittelbare, d. i. die Extraktion mittelst der Hände oder Zange 0 mal.

Einmal wurde am Ende des zweiten Studiums, wegen höchst zweifelhafter Kindeslage, das Wasser gesprengt. Als man aber, gegen alle Erwartung, die Natur auf dem rechten Wege fand, zog man sich alsogleich wieder zurük.

Ein ander Mal wurden die Arme gelöst.

IX. Das Nachgeburtsgeschäft wurde bewirkt:
1. Durch die Natur 183 mal.
2. Durch die Kunst 0 mal.

X. Von den Müttern haben
1. Selbstgestillt 149.
2. Nicht stillen konnten 34 und zwar
a. Wegen dem Tode der Kinder 17.
b. Wegen Schwäche der Kinder, oder Mangel an gutem Willen von Seite der Mütter 7.
c. Wegen Verweigerung der Brust der übrigens gesunden Kinder 3.
d. Wegen fehlerhafter Beschaffenheit der Brust-Warzen 7.

(Fortsezung folgt.)

Vaterländische Korrespondenz.

• ☿ • München, 21. Jän. Erster Maskenball im königl. Opernhause. Es muß vorgestern viele glükliche Menschen gegeben haben, wenigstens waren alle Masken glüklich, denn: „das Schweigen ist der Gott der Glüklichen". Es geht nichts über eine schweigende Maske, die so gottgefällig langweilig durch den Saal geht. Was

Digitized by Google

kann man ſich da nicht alles denken? ſogar ſie ſei geiſtreich, oder ſchön, oder liebenswürdig, oder was ſonſt noch alles! Ich hatte mir vorgenommen, intereſſant zu ſein und mich mit den Masken gütlich zu amüſiren. Ich verhüllte mich in die Maske der liebenswürdigkeit und ging ſo unerkannt durch den Saal, darauf wartend, von einer Fledermaus oder ſonſt einem herumwagirenden Vogel angeſprochen zu werden.

Doch mein Hoffen war vergebens
Und Verzweiflung ward mein Loos.

Da ſich denn Niemand um mich bekümmerte, ſo dachte ich, es ſei wohl das Klügſte, ich bekümmere mich um Jemand. Wenigſtens tauſend Fragen habe ich geſtellt, aber nur höchſtens fünf Antworten bekommen. Nicht einmal auf die beliebte Anrede: Grüß dich Gott, biſt du auch da? wußten mir die Masken eine Antwort, die paßte. Sogar um eine Grobheit bat ich vergebens, die man doch ſonſt nicht theuer kaufe. Zwei liebenswürdige Masken mit gewürfelten Kazen auf den ſchönen Köpfen ſah ich wohl, hätte mich auch gerne mit ihnen unterhalten (wenn ſie mir nämlich Rede geſtanden wären); aber ich hatte das Unglük, ſie gleich beim Hereintreten zu erkennen, und wenn ich einmal zur Erkenntniß gekommen bin, dann iſt die Freude dahin.

Nach ſo vielen mißlungenen Verſuchen war mir meine Maske, d. h. meine liebenswürdigkeit abhanden gekommen, und mein ganzer innerer Geiſt bekam einen ungeheueren Stokſchnupfen, meine Seele zukte unmuthig zu allem die Achſel, und mein Herz zählte ſo verdrießlich ſeine Schläge, wie eine Pendeluhr. Ich muß ſehr verzweiflungsvoll ausgeſehen haben, denn eine Maske fragte mich ſehr theilnehmend, warum ich denn ſo mißmuthig ausſähe. Ich erwiderte ihr, ich hätte den ganzen Abend vergebens einen Kopf geſucht, einen Kopf ſo lieblich und ſchön mit einem Paar braunen Sternenaugen, die an Strahlenglanz alle Augen der Welt überträfen; einen Kopf mit einem kleinen Roſenmündchen, das, wenn es geſchloſſen, ein ſüßes Geheimniß ſchreine, und wenn es ſich zur Rede gröffnet in lieblicher Schalkheit und kindlicher Heiterkeit überſprudle; genug ich ſuchte einen Kopf und fand ihn nicht, und habe nicht allein den meinen darüber verloren, ſondern auch die Flamme meiner Fröhlichkeit ſei erloſchen. Sie gab mir darauf einen kleinen Blaſebalg, um das Feuer wieder zu wekken, nahm ihn mir jedoch gleich wieder, da ſie wahrſcheinlich erkannte, daß alle Mühe vergebens ſei.

Nach dieſer Affaire pakte ich mich ſelbſt bei den Schultern und warf mich in's Büffet, aß und trank mit einem ſchwärmenden Freunde ein Glas Burgunder, und begab mich dann, nachdem ich den Saal noch einmal durchſchritten (wo ich nur noch die naturforſchende Geſellſchaft verſammelt fand), nach Hauſe.

Uebrigens war der Ball nicht unbeſucht, und von Seite der Intendanz alles Mögliche aufgeboten, was ihn angenehm machen konnte. Der Speiſeſaal war außerordentlich geſchmakvoll deborirt und der Saal brillant beleuchtet. Man muß geſtehen, daß er einen wahrhaft impoſanten Anblik gewährt, wenn er gefüllt iſt, wenn die Münchner ſchöne Welt, wie lebendige Blumenguirlanden, ſich um die langen Logenreihen hinziehen.

Die ſpaniſchen Tänzer tanzten mit Beifall zwei Mal, für welche Unterhaltung das Publikum der, ſich ſo aufmerkſam gegen daſſelbe bezeugenden, Intendanz gewiß ſehr dankbar war.

Neueste politiſche Nachrichten.

∗ Portugal. Die Königin Donna Maria und die Kaiſerin Mittwe haben von dem Könige und der Königin Großbritanniens jede ein Paar mit großen Brillanten geſchmükte goldene Armbänder, und die Infantin Donna Iſabela Maria ein prachtvolles Fortepiano zum Neujahrsgeſchenk erhalten.

∗ Spanien. Nach der Gazette de France vom 17. Jän. wäre dem Mina ſein Kommando wieder abgenommen worden, man habe aber nicht gewagt, es ihm anzuzeigen, weil derſelbe großen Anhang hat. Dieſe Gazette hat ſchon gar vieles geſagt, was ſich im Gegentheil erwahrt hat. Mina wird ſeine Aufgabe löſen, und das in kurzer Zeit. — Laut Nachrichten aus Madrid vom 6. Jän. hat Zumalacarregny bei Vittoria eine Schlappe bekommen. — In der Sizung am 3. Jän. ging es in der Prokuradorenkammer ſehr ſtürmiſch her, und zwar bei Berathung des Budgets der Juſtiz. Die Regirung beſchäftigt ſich mit Aufhebung der Jeſuiten.

∗ Großbritannien. Herzog von Leuchtenberg wird dem großen Bankett beiwohnen, welches der Miniſter des Aeußern im Köpley-House gibt. Der Herzog führt auf ſeinen Viſitenkarten den Namen" Prinz von Portugal". Von den erſten Perſonen Englands erhielt er Beſuch, vom franzöſiſchen Geſchäftsträger, dem griechiſchen Miniſter (der preuß. und ruſſiſche Geſchäftsträger ſind noch nicht bei Hofe erſchienen). Am 15. Jän. begleitete Wellington den Herzog zum König und der Königin nach Brigton, und in wenigen Tagen wird er ſich nach Liſſabon einſchiffen. Groß iſt die Aufmerkſamkeit Englands auf dieſen Prinzen. — Der neueſte Stand der engliſchen Wahlen iſt: 148 Torys und 257 Reformers. — Die engliſchen Blätter ſprechen ſich größtentheils für den Präſidenten von Nordamerika und gegen die franzöſiſche Preſſe aus.

∗ Frankreich. Fürſt v. Talleyrand erhält häufige Beſuche von den Geſandten Preußens, Oeſterreichs und Rußlands, und ſogar vom Bevollmächtigten des heiligen Vaters.

∗ Niederlande. Lüttig, 14. Jänner. Man ſagt, laut eingelaufener Privatdepeſche, das engliſche Volk ſei der Meinung, überzeugt, daß die Majorität der Wah-

Digitized by Google

len auf Seite der Reformer sei, daß eine Adresse an's Parlament gerichtet werden muß, um die Versetzung der Minister des Königs, Wellington und Peel u. s. w. in Anklagestand zu verlangen, wie dies in Frankreich mit Polignac, Peyronnet ꝛc. der Fall gewesen ist.

* Wien, 11. Jänner. Botschafter Esterhazy wird diesen Monat nach London abgehen.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
Inn- und Auslande.

* Wir müssen der Münchner k. Polizeidirektion herzlich danken, daß sie zur Aufrechthaltung des Anstandes in den Kirchen unterm 21. Jän. eine Bekanntmachung mit geschärften Maßregeln erließ. Wenn die katholische Geistlichkeit auch Hand bieten würde, so dürfte so manches Anstandswidrige in den Kirchen unterbleiben. — Der vorgestern und gestern gefallene Schnee gleicht jenem im Jahre 1829. In unserm Hochgebirge sind, wie Reisende aussagen, ganze Ortschaften eingeschneit.

— Seit einigen Tagen, sagt der Waldstätter-Bote, geht in der Stadt Luzern aus besonderer Veranlassung ein so fatales Gerücht über die erweiterte Moral des neuen Professors der Theologie, J. A. Fischer, daß des bischöfliche Kommissär Waldis denselben vor sich beschieden haben soll. Die neue Luft in der Schweiz dürfte demselben bald drückender werden, als selbst in München.

Auf der Eisenbahn von Lyon nach St. Etienne waren vor kurzem die Passagiere des Eilwagens, des langen Aufenthaltes durch eine Reihe Wagen überdrüssig, ausgestiegen. Das rettete ihnen das Leben; denn nach wenigen Minuten rannte ein anderer Wagenkonvoi mit solcher Heftigkeit gegen die Diligente an, daß sie in tausend Stüke zertrümmert wurde.

Anzeigen fürs Volk.

(16) Guts-Verkeltegerungs-Edikt.

Zum Vollzuge des oberstrichterlichen Erkenntnisses vom 9. Dezember 1834 publizirt am 12. Jänner d. Js. in Sachen des Med. Doctr. Waltl gegen den k. quieszirten Rechnungs-Kommissär J. C. Bierdimpfl zu Günzlhofen wegen Hypothekforderung wird das unten beschriebene, in der diesgerichtlichen Gemeinde Autenhausen liegende Landgut Ober- und Inner-Rhain als Hypothek-Objekt nach §. 65 des Hypotheken-Gesezes dem gerichtlichen Verkaufe ausgesezt.

Dieses Landgut besteht:

a) an Gebäuden.

1) In dem gemauerten, zweistöckigen, und mit einem Dachgeschosse versehenen Schlößchen, worin sich 5 heizbare und 5 unheizbare Zimmer, 2 Kammern, Küche, Keller und Bleichstallung befinden, nebst einem angebauten Thurme mit einer Kapelle, worin monatlich eine gestiftete hl. Messe gelesen wird.

Im gerichtlichen Schäzungswerthe einschlüßig der darin befindlichen und auf 19 fl. 37 kr. geschäzten Mobilien
1719 fl. 37 kr.

2) In dem zur Hälfte gemauerten Stadel mit Pferdstall, geschäzt auf
400 fl. — kr.

Summa 2119 fl. 37 kr.

b) an Grundstüken.

1) Der Hofraum und das Wurzgärtchen von — Tagw. 24 Dezim. geschäzt auf . . . . . 24 fl. — kr.

2) An Baugründen 1 Tagw. 37 Dezim. 54 fl. 48 kr.

3) Eine Wiese mit vielen Obstbäumen besezt von 1 Tagw. 10 Dezimalen
88 fl. — kr.

4) Ein Wiesgrund von 2 Tagw. 54 Dez.
50 fl. 48 kr.

5) Das Reischachholz mit schlagbarem Holzwuchse von 13 Tagw. 25 Dezim.
597 fl. 30 kr.

6) Das Forchen Holz 13 Tagw. 84 Dez.
128 fl. 24 kr.

Summa 743 fl. 30 kr.

c) an grundherrlichen Rechten.

1) An ständigen Stiften und Küchendienst von 12 Grundholden gemäß der Hebregister jährlich 76 fl. 29 kr., sohin mit 25 zu Kapital angeschlagen
1912 fl. 50 kr.

2) An Getreidedienst
Waizen 4 Mezen.
Korn 6 Schaffl 1 Mierling.
Gerste 1 Mezen.
Haber 10 Schaffl 2 Mezen.
welcher jedoch auf Ruf und Widerruf den Grundholen um jährlich 51 fl. ½ kr. überlassen ist, und mit 25 zu Kapital erhoben auswirft . . 1525 fl. 12½ kr.

3) An Landmeien im neunjährigen Durchschnitte in einem Jahre 27 fl. 5 kr., welche mit 20 vermehrt ein Kapital bezeichnen mit 541 fl. 40 kr.

4) Von 6 Grundholden jährlich 60 Pfund gebrochelten Flachs im Werthe zu 20 fl., sohin im zwanzigjährigen Anschlag
400 fl. — kr.

Summa nach dem Kapitals-Anschlag
4379 fl. 42½ kr.

Lasten des Gutes.

An Dominikal-Grund- und Familiensteuer zum k. Rentamte Rosenheim
17 fl. 17 kr. 2 Pf.

Kreis-Umlage jährlich
— fl. 54 kr. — Pf.

Für die gestifteten 12 Monats-Messen in der Schloßkapelle dem Pfarrer und Mesner zu Obermünchen jährlich
8 fl. 48 kr. — Pf.

Summa 26 fl. 59 kr. 2 Pf.

Zur Versteigerung dieses Landgutes wird auf
Mittwoch den 18. Februar d. Js.
Morgens 9 Uhr
in hiesiger Kanzlei-Kommission anberaumt, wo die nähern Kaufsbedingungen bekannt gemacht werden.

Kaufslustige mit hinreichendem Vermögens-Ausweise werden demnach hiezu eingeladen.

Den 14. Jänner 1835.

Königl. Landgericht Rosenheim.
Bisani, Landr.

(21 83) Der Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß in seinem Weinwirthschafts-Lokale fortwährend bester Punsch und Glühwein das Glas à 12 kr. jeden Abend zu haben ist.

Zugleich empfiehlt auch derselbe sein best assortirtes Lager von in- und ausländischen Weinen zur gemessten Abnahme. —

Johann Georg Göttler.
Kühgasse Nro. 3.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 46. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit entsprechmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Samstag **Nro. 24.** 24. Januar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Rezension. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Tagesneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. Januar Abends 9 Uhr bis 23. Januar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a.10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	— 2,8	521,58		wolkig.
6 Mrg.	— 4,7	522,30		wolkig.
1 Mit.	+ 0,9	522,95	NO.	heiter.

Bayerisches.

Nachricht über die k. Hebammen-Schule und Gebär-Anstalt in München.

(Fortsezung.)

XI. Von den Müttern sind

1. Gesund entlassen worden 180.

2. In das allgemeine Krankenhaus transferirt worden 2, und zwar wegen Nervenfieber.

Einer wurde, wegen syphilitischer Gleucarrhoe, der Rath ertheilt, nach der Entlassung in das Krankenhaus zu gehen.

3. In der Anstalt gestorben ist 0.

XII. Von den Kindern wurden

1. Lebend geboren 179.

2. Todt geboren 8 und zwar

a. Wegen fehlerhafter Beschaffenheit der Nachgeburtstheile 2.

b. Wegen schon vor der Geburt eingetretenen Todes 12.

c. Wegen ungewöhnlichen Verlaufes von Fußgeburten 2.

d. Wegen Unzeitigkeit 2.

3. Im Laufe des Wochenbettes gestorben sind 9, und zwar

a. Wegen fehlerhafter Bildung 1.

b. Wegen Unzeitigkeit 6.

c. In Folge der Geburt 2.

4. In das allgemeine Krankenhaus transferirt wurden 2 und zwar wegen heftiger Augen-Entzündung.

5. Gesund entlassen wurden 168.

C.

Bemerkungen.

I. Zu den allgemeinen Ergebnissen.

Ad II. Die zugegangenen Wöchnerinnen hatten auf der Straße geboren, indem sie sich eben in die Anstalt begeben wollten und von der Geburt übereilt wurden.

Zwei Kinder waren vollkommen lebend und verließen gesund die Anstalt. Eines lebte nur sehr schwach, und starb bald nach der Ankunft. Eines wurde todt und in Verwesung übergegangen geboren. Alle vier Mütter aber wurden nach 9 Tagen gesund entlassen.

II. Zu den besondern Ergebnissen.

Ad VI. 1. b. Von den drei Geschlechts-Geburten, welche sämmtlich von der dritten und vierten Art waren, sind zwei sehr langsam, eine aber auffallend schnell (in einer halben Stunde nach dem Wasserspringe) verlaufen.

Nach den langsam verlaufenden waren sowohl die Mütter, als die Kinder vollkommen gesund.

Nach der schnell verlaufenen war zwar die Mutter wohl, aber das schwach lebende Kind konnte den Lebensprozeß, selbstständig, nicht fortsezen.

Ad VI. 2. b. Bei einer Fußgeburt veranlaßte ein starkes Zusammenschnüren des Muttermundes um den Hals des Kindes den Tod desselben; bei der andern (einem zweiten Zwillinge) war die Geburt viel zu schnell und durch die Natur übereilt.

Ad IX. Das Nachgeburtsgeschäft wurde, ungeachtet es manchmal mehrere, ja 10—12 Stunden dauerte, immer, ohne mindesten Nachtheil für die Mütter, durch die Natur allein bewirkt.

Ad XI. 2. Von denjenigen zwei Individuen, welche in das allgemeine Krankenhaus transferirt werden mußten, ist Folgendes zu bemerken:

1. W. L. 25 Jahre alt, Bauernmagd, verständig, gutmüthig und willig, mittlerer Statur, normaler Struktur, robusten Habitus, saftreicher Konstitution, ruhigen, zur Schwermuth geneigten Temperaments, war von Jugend

Digitized by Google

auf vollkommen gesund, hatte im achtzehnten Jahre zum Erstenmale, so wie in der Folge ohne Beschwerden, menstruirt, und noch nie geboren.

Am 1. Juli, in der 35ten Schwangerschafts-Woche, wurde sie in die Anstalt aufgenommen, und war die ganze Zeit ihres hiesigen Aufenthaltes, zwar körperlich, aber nicht gemüthlich, gesund.

Am 8. August Abends 8 1/2 Uhr gebar sie, nachdem das Vorbereitungs-Stadium 12 und das Ausschließungs-Stadium 3 Stunden gedauert hatte, in der ersten Scheitelvorlage einen wohlgebildeten, gesunden und kräftigen Knaben.

Das Nachgeburts-Stadium war, in jeder Beziehung normal, nach 3/4 Stunden beendiget.

Auch die Mutter befand sich nach der Geburt vollkommen wohl, und stillte ihr Kind.

Am 4ten Tage bekam sie das, bei uns höchst selten vorkommende, sogenannte Milchfieber, welches sich nicht ganz entschied, sondern nach und nach in ein schleichendes Nervenfieber überging. Sie wurde daher am 23. August in das allgemeine Krankenhaus transferirt, wo sie nach einigen Tagen starb.

Der Grund ihres Erkrankens, und sohin des Todes war ein tief eingreifendes Gemüthsleiden.

Sie wurde nämlich während der Schwangerschaft, durch treulose Menschen, um ihr ganzes Vermögen (25 fl.) gebracht, was sie nicht verschmerzen konnte.

2. M. R. 22 Jahre alt, eine Hausmagd, von einer diesem Stande ganz gewöhnlichen Geistesbildung, doch guten Gemüthes, mittlerer Statur, ohne in die Sinne fallenden Strukturfehler, starken Habitus, gut genährt, beweglichen Temperaments, war nie bedeutend krank, hatte seit dem 15ten Jahre ohne Beschwerden menstruirt, und noch nie geboren.

Sie wurde am 26. September, in der 35 Schwangerschafts-Woche, in die Anstalt aufgenommen und war auch während ihres Daseins immer gesund.

Am 6. November Nachmittags 1 1/4 Uhr gebar sie ein wohlgebildetes, gesundes Mädchen in der ersten Art der Scheitel-Vorlage, welches sich dermalen im Findelhause befindet.

Das Vorbereitungs-Stadium dauerte, wegen abnormer Uterin-Thätigkeit, 36 Stunden; das Ausschließungs-Stadium 5 Stunden.

Während des ganzen Verlaufes der Geburt benahm sie sich überaus unruhig, unbändig und ungezogen.

Unmittelbar nach der Geburt befand sie sich, im Allgemeinen, wohl, nur etwas angegriffen; aber auch jetzt wollte sie sich keine Minute ruhig halten.

Nach ungefähr einer halben Stunde stellte sich ein ungewöhnlich starker Blutabgang mit einigen Ohnmachten ein.

Da der Uterus sehr unthätig und die Placenta noch nicht völlig losgetrennt war, machte man balsamische Einreibungen in den Unterleib und gab innerlich etwas Zimmet-Tinktur.

Die genannten Zufälle ließen alsogleich nach, und um 5 Uhr erfolgte, ohne fernere Störung, durch die Naturthätigkeit ganz allein, die Nachgeburt, mit der innern Fläche voran, und zurückgeschlagenen Häuten. Dieselbe war vollkommen ganz, von gewöhnlicher Größe und Beschaffenheit, wie ich mich selbst, in Gegenwart der beiden Hebammen, überzeugte. (Beschluß folgt.)

Rezension.

Lavaters (Joh. Caspar) sämmtliche Werke. Neue splendide Ausgabe in groß Oktav. Erscheint in monatlichen Heften, jedes von sechs Bogen im Preise von 24 kr. oder 6 gr. — Lindau, Kranzfelder'sche Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung. 1835.

Die Geschichte weiß uns keine Zeit zu nennen, in welcher von Seite unternehmender Verleger zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse für die mittleren und niederen Stände des teutschen und, man darf fast sagen, des europäischen Volkes mehr gewirkt wurde, als heut zu Tage. — Die Volksintelligenz kann dadurch nur erweitert, die Aufklärung befestigt und durch diese der öffentliche Friede mehr und mehr garantirt werden; denn die Masse des Volkes reift allmählich einer größeren moralischen Tüchtigkeit entgegen, und sehnt sich deswegen auch nach anderen Dingen, als nach Leidenschaften und Kampf. — Um so rühmlicher ist es aber, wenn dem Volke von gewissenhaften Verlegern auch solche Speisen geboten werden, die nicht allein den Verstand, sondern auch das Gemüth veredeln, die religiösen Gefühle läutern und die zarten Bande, welche den Sterblichen an den Unsterblichen ketten, befestigen und erstarken. Und in dieser Beziehung müssen wir der Kranzfelder'schen Verlagshandlung für die oben bezeichnete splendide und wohlfeile Herausgabe von Lavaters Schriften vorzüglichen Dank wissen. Lavaters Werke athmen den reinsten und zugleich verständlichsten religiösen Sinn; sie sind für den Tempel des Herrn wie für die Stube frommer Eltern, für die Sehnsucht nach Jenseits wie für ein christliches Leben Diesseits ein fester Anker, ein kostbarer und nirgend anderswo zu findender Schatz. Sie lehren die Kenntnisse der menschlichen Seele wie die der göttlichen Höhen auf eine so zarte Weise, daß wir dem rauhen Gemüthe des Mannes und der gemüthlichen Natur aller teutschen Frauen und Jungfrauen kein festeres Schiff auf dem stets bewegten Meere des Lebens zu empfehlen vermögen. Kurz, wir sind überzeugt, daß in jedem christlichen Hause noch etwas und zwar etwas Kostbares fehlt, wo Lavaters Schriften nicht sind. — Die ersten zwei

Digitized by Google

Hefte, nämlich ein Theil der „Messiade" liegen vor uns. Druk, Papier und äußere Ausstattung lassen Nichts zu wünschen übrig, und da man bei allen Buchhandlungen auf dieses interessante Unternehmen Bestellungen machen kann; so zweifeln wir nicht im Geringsten, daß das teutsche Volk durch allseitigen Zutritt demselben seinen Beifall zollt. Der wahrhaft und für Alle Gutes empfindende Lavater verdient auch, daß er von Allen gekannt, gelesen, gewürdiget und nachgeahmt werde.

Vaterländische Korrespondenz.

* † Speier, 18. Jän. Wenn ich früher in diesen Blättern wünschte, es mögen im Interesse der hohen Selbstständigkeit und des mächtigen äußeren Einflusses von Großbritannien wegen die Torys, als die zweckmäßigsten Reformisten, das Staatsruder behalten, weil sie jede für unsere Zeit nothwendige Bewegung innerhalb den Schranken des Bestehenden zu fesseln wissen, und weil in ihrem Reichthume denn doch die einzige materielle Kraft von Großbritannien liegt; so bin ich auch jezt noch keiner anderen Ansicht geworden. Es ist zwar richtig, daß die unstreitig meisten Bewohner unseres Kreises auf Seite Broughams oder gar Durham's sind, daß sie also glauben, eine mäßige aber durchgreifende oder eine schnelle und die alten Mißbräuche mit Einemmale absorbirende Bewegung müsse von Unten herauf, vom Volke, kommen, da von Oben herab, von den Torys, in ihrem eigenen Interesse keine so eklatanten Resultate zu erwarten seien; allein es ist heut zu Tage schon gewissermaßen ein Axiom geworden, daß eben dasjenige dem öffentlichen Besten nicht gerade am Zuträglichsten ist, was die Massen dafür halten, sondern weit mehr dasjenige, was Eigenthum weniger aber tüchtiger Leute ist; denn im Rükblike auf vergangene Jahre darf man nicht lange suchen, um mit einem Funke bekannt zu werden, der den wenig tröstlichen Erfahrungssatz aus der Weltgeschichte nachweist, den Ancillon (zur Vermittelung der Extreme, Th. 2. S. 37) ausspricht und der da lautet:

„Ein Volk — d. h. die Masse — wird nie mündig."

Die große Masse kann gar oft auf die leichteste Weise getäuscht werden. Sie nimmt nicht selten die fieberhafte Bewegung, welche unser Jahrhundert für eine Jugend hält, und bedenkt nicht, daß dieselbe ein Krankheitszustand ist, aus welchem der Kranke, und das ist eben die Masse des Volkes, sich nicht wohl selbst heilen, sondern nur durch einzelne Aerzte geheilt werden kann. Die tüchtigsten politischen Aerzte sind aber doch wohl nur jene, in deren erstem Interesse es liegt, daß das Volk gesund werde, weil, wenn des Kranken Fieber ärger würde, Niemand gut stehen könnte, ob derselbe in seiner Raserei nicht auch aller Kunst spottete und auf Anrathen mancher politischen Quakfalber sich mit völligen Destruktivmitteln kurieren und alle weiteren Aerzte für überflüssig halten möchte. Auch die Torys, die ich keineswegs für die ärmsten Geistesjünger halte, sehen ein, daß das öffentliche Leben ein nothwendiger Kampf ist, und zwar ein Kampf zwischen dem Scheinden und dem aus ihm Werdenden, zwischen Bestand und Veränderung; denn der Staat ist keine todte Maschine; sondern ein lebendiger Organismus, welcher, wie jeder andere thierische Körper, sich fortbilden und umgestalten muß. Eben die Bewegung ist Ursache des Lebens im Staate und durch den Staat. Aber die Torys wissen auch, daß Vieles in diesen kritischen Zeiten auf das Maas der Bewegung ankommt, und daß eine zu starke Bewegung, wie ein zu heftiger Pulsschlag im Menschen, auch im Staate mehr auf Krankheit als Gesundheit hinweist. Die Bewegung über ihre, der englischen Verfassung nothwendigen, Schranken hinaus zu führen, sind aber die radikalen Mängs ohne Zweifel, noch mehr die Ultrareformer, fähiger als die Torys. Sollten auch, woran ich übrigens nicht zweifle, der Reformer für's nächste Parlament mehr werden, als der Torys; so ist das noch vor der Hand keine Folge, daß dem gegenwärtigen Ministerium die Majorität fehlen wird (?). Die Hauptreformfrage ist gegenwärtig die kirchliche, und die gemäßigten Torys können diese durchaus nicht ungelöst lassen, wenn sie nicht dem schon brummenden Vulkan der Revolution neue Flammen reichen wollen. Seit Heinrich VIII., der, aus Despotie und Habsucht, die Reichthümer der Klöster seinem Schatze zustahl und seine Unterthanen nur deswegen aus der Gewalt des Papstes riß, weil derselbe seiner Feindschaft gegen die eigene Gemahlin kein williges Ohr lieh; seit dieser Zeit ist der König, wenn er will, der erste Prediger und Sakramentenspender, und die hohe und herrschende Kirche hat unter solchem Protektorate nicht versäumt, ihre Reichthümer auf eine wahrhaft furchtbare und für das Volk beunruhigende Weise zu vermehren. Einzelne Bischöfe haben oft jährlich 50 bis 60,000 Pf. Sterling, und in Irland, wo doch 7 bis 8 Millionen Katholiken sind, werden 810 anglikanische Geistliche mit der enormen Summe von 36 Millionen Franken gemästet. Der Bischof von Cork erhält 125,000 Fr., der von Cleyne 200,000 und der von Lreghlin 360,000 Franken. Die eigentliche Bevölkerung läuft, während sich diese einzelnen Bonzen mit ihrem Fette mästen, Gefahr, Hungers zu sterben. — Daß ein so schreiender Mißbrauch nicht lange mehr gut thue, ist klar. —

* † * Würzburg, 20. Jän. Der Defensor der unglüklichen Barbara Schäfer, Herr Rechtspraktikant Franz Vogt, hat mit Bewilligung der Polizei für ihr Kind, die verlassene anderthalbjährige Weise, eine Kollekte dahier eröffnet.

Herr Krähmer, k. k. österreichischer Hof- und Kammermusikus und erster Oboist des k. k. Hoftheater zu Wien, einer der ersten jezt lebenden Virtuosen auf der Oboe, hat mit seiner Gattin, welche vor mehreren Jahren schon als

Digitized by Google

Fräulein Schleicher durch ihr zartes Spiel auf der Klarinette und Violine die hiesigen Kunstfreunde so sehr erfreute, am 19. Jän. im Saale des k. musikalischen Instituts Abends ein großes Konzert gegeben.

Neueste politische Nachrichten.

* Spanien. Vom Kriegsschauplatze wenig Interessantes. Die Armee der Königin verstärkt sich täglich durch neue Kolonnen. Don Karlos sieht nun das Schwierige seiner Unternehmung, und er fängt nach übereinstimmenden Berichten seinen Feldzug zu bereuen an.

* Großbritannien. Wegen des stürmischen Wetters kam das englische Briefpaketboot mit den Zeitungen vom Donnerstag in Calais nicht an. Es mangeln daher die Nachrichten aus England.

* Frankreich. Es verschwindet nach und nach jede Besorgniß, daß zwischen Amerika und Frankreich die Sache zum Aeußersten komme. Es schlägt nicht immer ein, wenn sich manchmal auch heftige Blize durchkreuzen. — Die Cholera ist noch in Marseille, bis zum 11. Jän. erkrankten 52 Personen.

* Niederlande. Brüssel, 14. Jän. In heutiger Sizung wurden die Budgets der auswärtigen Angelegenheiten und der Marine mit 1,524,868 Fr. 55 Cent. von der Kammer angenommen. Die Diskussion über das Budget der Justiz wurde fortgesezt.

* Preußen. In Rheinpreußen ist Nachrichten zur Folge Befehl ergangen, den Bestand der präsenten Mannschaften auf den Friedensfuß zu mindern. Man sieht hierin eine Friedensbürgschaft. —

* Berlin, 15. Jänner. Die Klagen über Verfall des Handels in den nicht so reichen Ostsee-Provinzen sind nicht so betrübend. Allgemein sind die Klagen der Gutsbesizer gegen das Schuldenwesen. Solche Klagen vernimmt man auch aus andern Gegenden. Es ist betrübend, daß im östlichen Theile der Monarchie jährlich 19 bis 20 tausend Subhastations-Prozesse vorkommen, von denen 10 bis 12 tausend beständig im Gange sind. — Die ersten Wahlen in England sind für die hiesigen Freunde der Tory's keineswegs erfreulich, sie drohen vielfache Hoffnungen und Berechnungen zu vereiteln. Man befürchtet, eine kommende neue Administration möchte durch zu rasche Fortschritte die Ruhe in Frankreich nnd auf dem Kontinente in Gefahr versezen.

* Aegypten. Die Baumwollerndte wird für dieses Jahr auf 300,000 Zentner geschäzt, im kommenden Jahr wird sie wegen Ueberschwemmung des Nils noch ergiebiger ausfallen. — Die Pestseuche wüthet noch fort. — Die ägyptische Armee ist in gutem Zustand, und hegt die Absicht, ihren frühern Siegen neue hinzuzufügen. Die Flotte liegt bereit, auf den ersten Wink auszulaufen (???).

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

* Unser Kronprinz wird gegen Mitte Februar von Wien zurükkehren. — In der Fabrikation des Zukers aus Runkelrüben, hat man in der Fabrik der Gebrüder Hanewald in Gundlingburg günstigere Ergebnisse erzielt, als bisher in Frankreich und Bayern. „Aus 100 Zentner Rüben — sechs Zentner gleich guten Zuker und drei Zentner sehr brauchbaren Melasse." Die Produktion wird durch Vervollkommnung einiger Apparate noch um ein Viertel erhöht. Es ist von Seite Bayerns anerkannt, daß dieser Industrieweig im Ausland bereits mit dem besten Erfolge betrieben wird; daher läßt sich die bayerische Regirung angelegen sein, sämmtliche Polizeibehörden des Isarkreises aufmerksam zu machen, daß sie die eifrigen Landwirthe ihrer Bezirke und Gemeinden zur Absendung eines geeigneten Individuums in die Fabrik des geh. Raths v. Utzschneiders nach Obergiesing bei München zu bewegen suchen, um das einfache Verfahren des Anbauens der zur Zukerfabrikation besonders geeigneten Gattung Runkelrüben, so wie die Fabrikation selbst zu erlernen. Dieser Industrieweig dürfte vorzugsweise streng besorgfältiget und belebt werden. Es handelt sich hier um mehr als vier Million Gulden, welche für 80,000 Zentner Zuker, die jährlich in Bayern eingeführt werden, aus unserm Vaterlande nach dem Ausland gehen. — Wenn daher die vorbesagte Hanewald'sche Fabrik in Erzeugung des Zukers aus Runkelrüben einen Vorsprung vor der bayerischen Fabrikation hat, so verdient das wichtige neue technische Verfahren zur Herstellung des Zukers gleich große Aufmerksamkeit und Nachahmung. — Professor Diesenbach in Berlin hat für seine vom Institut de France gekrönte Preisschrift über die Cholera vom Kaiser von Oesterreich die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Kindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.
Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Sonntag **Nro. 25.** 25. Januar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Auswärtige Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Tagsneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. Januar Abends 9 Uhr bis 24. Januar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	— 6,0	322,95		heiter.
6 Mrg.	— 11,0	321,85		heiter.
1 Mit.	— 5,1	321,73	NW.	heiter.

Bayerisches.

Nachricht über die k. Hebammen-Schule und Gebär-Anstalt in München.

(Beschluß.)

Die Wöchnerin erholte sich nun nach und nach, so daß sie sich nach 2 Tagen, unter der sorgfältigsten Pflege, vollkommen wohl befand.

Auch das Kind war gesund, und nahm ohne Anstand die strotzenden Brüste.

Am dritten Tage klagte sie über nichts, als über Hunger. Das allgemeine Befinden war vollkommen gut, die Wochenfunktionen in Ordnung.

Am vierten Tage um die Mittagsstunde traf ich sie, im Bette sitzend, und mit Begierde ihre Kost verzehrend, an. Auf meine Frage, warum sie sich unterstehe, gegen das ausdrückliche Verbot, aufzustehen, gab sie lachend zur Antwort, formalia: „Mir fehlt ja nix, ich bin ja hechteng'sund, will halt auch einmal mit Gusto essen, und das kann ich im Liegen nit."

So befand sie sich ganz wohl und das Säuggeschäft ging, bei großem Ueberfluß von Milch, trefflich von Statten bis zum 7ten Tage.

Sie hatte bereits halbe Kost und eine halbe Bier, was ihr alles vortrefflich schmeckte, aber nicht genügte.

Am 7ten Tage verlor sie auf einmal den Appetit, der bisher so groß war, und versiel in einen fieberhaften Zustand mit Stupor und einem copiösen, seröösen Ausfluß aus den Genitalien, ohne daß man im Stande war, eine Ursache auszumitteln.

Da wir in unserer Anstalt schwere Kranke nicht behalten können; so wurde sie am 15. November in das allgemeine Krankenhaus transferirt, wo sie, dem Vernehmen nach, in wenigen Tagen gestorben ist.

Höchst wahrscheinlich hat sich diese M. R. auf irgend einem Schleichwege Eswaaren zu verschaffen gewußt.

Zu dieser Annahme berechtiget

1. Das Nichtvorhandensein irgend einer anderen Ursache.

2. Ihre beständige Gegenwirkung gegen die angeordneten diätätischen Regulative.

3. Ihr ausnehmend großer Appetit in den ersten Tagen und endlich

4. Der Umstand, daß gerade zur nämlichen Zeit im nämlichen Saale, ungeachtet der strengsten Aufsicht, mehrmal ähnliche Unterschleife verübt wurden, ohne daß man auf die Spur kommen konnte.

Ad XII. 2. a. Sowohl der Mutterkuchen, als die Nabelschnur waren sehr verkümmert und mißfärbig.

Ad XII. 2. b. Einer davon hatte offenbar an Konvulsion gelitten; das Andere war bereits in Verwesung übergegangen.

Ad XII. 2. c. vid. oben ad VI. 2. b.

Ad XII. 3. c. Hieher gehört das Kind mit der überzeilten Gesichts-Geburt und abnormer Schilddrüse, dann ein Kind einer sehr langsamen und schweren Scheitelgeburt, wobei das Fruchtwasser schon vor dem Eintritte der fühlbaren Wehen abgegangen war, und sich der Uterus äußerst langsam entwickelte.

Dritte Abtheilung.

Summarische Uebersicht der Leistungen der Schule überhaupt, und der Resultate des letzten Lehrkurses insbesondere.

Die k. Hebammenschule in München wurde bekanntlich im Jahre 1816 neu organisirt. Seit jener Zeit sind, mit dem eben geendeten, 19 Lehrkurse abgehalten worden.

Digitized by Google

Der diesjährige Lehrkurs wurde in Folge eines allerhöchsten Reskripts vom 15. Juni d. J. am ersten August eröffnet, und dauerte demnach, wie vorgeschrieben, exklusive der Final-Prüfungen, 4 volle Monate.

Es waren diesmal 71 Schülerinnen an der Anstalt, nämlich:

15 aus dem Oberdonaukreis,
15 aus dem Unterdonaukreis,
30 aus dem Isarkreis,
9 aus dem Regenkreis, und
2 aus dem Rezatkreis.

Eine von diesen Schülerinnen, und zwar aus dem Isarkreise, war nicht für das Inland, sondern für das Ausland, nämlich für das Königreich Griechenland bestimmt.

Am Ende des vorigen Lehrkurses war die Total-Summe der bis dahin an der hiesigen Schule approbirten Hebammen 1116.

Eine Kandidatin, nämlich die k. Weggeld-Einnehmers-Tochter, Maria Eisenschenk, welche bereits zwei Lehrkurse, hospitando, mitgemacht hatte, und dermalen Wärterin in der Anstalt ist, wurde im Laufe des Jahres, auf spezielle Erlaubniß der k. Regirung des Isarkreises, privatim examinirt und mit der ersten Note approbirt.

Mithin sind bis zur Eröffnung des oben geendeten Lehrkurses
1117
Individuen approbirt worden. Rechnet man nun die oben approbirten Schülerinnen dazu, so ergibt sich, daß bis auf diesen Augenblik an der hiesigen Schule
1188
Hebammen unterrichtet, examinirt und approbirt wurden.

Von diesen Eilfhundert und acht und achtzig Hebammen waren

333 für den Oberdonaukreis,
253 für den Unterdonaukreis,
388 für den Isarkreis,
115 für den Regenkreis,
10 für den Rezatkreis,
5 für den Rheinkreis,
1 für Brunnek in Tyrol und
3 für das Königreich Griechenland bestimmt.

Die Namen der nach Griechenland bestimmten Hebammen sind:

1. Franziska Cartolegis, von Traunstein.
2. Klara Fendl, von München.
3. Franziska Fest, von Miesbach.

Die Letzte ist gegenwärtig noch hier.

Die Erste hat bereits mehrere Male aus Nauplia geschrieben, und versichert, mit ihrem Schikksale sehr zufrieden zu sein.

Vier Kandidatinnen, welche den Unterricht im österreichischen Kaiserstaate erhalten hatten, wurden auf allerhöchsten Befehl, privatim examinirt und 3 davon auch approbirt.

Wie aus dem anliegenden Verzeichnisse zu ersehen ist; so haben von den 71 Schülerinnen dieses Kurses

43 die erste, und
28 die zweite Fortgangsnote erhalten.

Eine dritte Note zu ertheilen, war man am Ende nicht mehr genöthiget.

Was die Preise anbelangt; so hätte den ersten, eminenten verdient

Josephine Hopfen,
Negotiantens Tochter von München.

Sie hat aber großmüthig darauf verzichtet, da sie wohl einsah, daß sie mit den übrigen Schülerinnen, welche den Kurs nur einmal gehört hatten, nicht konkurriren könne, nachdem sie Gelegenheit hatte, denselben fünf Mal mit zu machen.

Auf diese Art erhielt den ersten Preis:

Barbara Ebner, Webers-Gattin von Eggenfelden.

Den zweiten Preis erhielt:

Theresia Kolbeck, Zimmermanns-Gattin von Oberpaiskirchen, Landgerichts Altötting.

Den dritten Preis endlich erhielt:

Anastasia Freudenberger, Melbers-Gattin von Indersdorf, L. G. Dachau.

Ferner wurden als preiswürdig erklärt (alphabetisch):

Anna Ebermaninger.
Theresia Franziszi.
Kreszens Haarlander.
Anna Hertle.
Fanny Kranz.
Anna Obermayer.
Walburg Pfeffer.
Katharina Radspieler.
Babette Späth.
Maria Unkmayer.
Anna Wendel.
Kreszens Wiedemann.

Vaterländische Korrespondanz.

•• Zweibrücken, 20. Jän. Da schon mehrmals in diesen Blättern die Rede vom Impfen gewesen ist; so will ich auch einen Beitrag hiezu liefern, und zwar nicht allein in Beziehung auf Zweibrüken, sondern auch in Beziehung auf unsern ganzen Rheinkreis. — Vielleicht nirgends, als in unserm Kreise geht man so hart an's Impfen, so daß manche Eltern nicht selten einem indirekten Zwang unterworfen werden müssen, bis man sie dahin bringt, ihre Kinder impfen zu lassen. Es war nämlich einmal der Fall, daß einem Elternpaare 3 Kinder nach gut verlaufener Impfung, wahrscheinlich aus zufällig anderen Ursachen, starben und nun glaubte man, die Impfung bringe die Kinder um, und

Digitized by Google

von 627 Impfpflichtigen unſerer Stadt entzogen ſich aus meiſtens nichtigen Gründen 36 der geſetzlichen Impfung. Man muß übrigens nicht glauben, daß bloße Vorurtheile manche Eltern vom Einimpfenlaſſen ihrer Kinder abhalten; ſondern das viele feindſelige Geſchreibſel, welches, beſonders aus Sachſen her, gegen die Vaccination publicirt wird; vorzüglich aber die Sage, als habe die Impfung und zwar ſelbſt die doppelte in vielen Fällen die wirklichen Blattern nicht verhindern können. Natürlich wird hiebei von der Quantität des Impfſtoffes durchaus Umgang genommen. Nun ergibt ſich aber aus den für unſeren Kreis im vorigen Jahre gefundenen Impfreſultaten, daß unter 18,086 Impfpflichtigen 17,542 mit Erfolg, drei ohne Erfolg geimpft wurden, zwei während des Verlaufs der Impfung ſtarben, und 739 ungeimpft blieben. Von den natürlichen Blattern wurden 27 im ganzen Kreiſe befallen, was für eine Bevölkerung von mehr denn 500,000 Seelen gewiß eine faſt nicht zu würdigende Verhältnißzahl iſt, und von allen dieſen mit natürlichen Blattern behaftet Geweſenen war kein einziges Individuum geimpft, wohl Beweis genug, daß die Impfung vor den Blattern ſchützt, und daß alſo alle Einwürfe, welche gegen die Vaccination erhoben werden können, theils nichtig, theils oberflächlich und ohne nachhaltigen praktiſchen Grund ſind. Die einſeitige Klage aber, als erzeuge die Impfung dieſe oder jene andere Krankheit, wird wohl dadurch aufgehoben, daß man die geimpften Kinder nicht, wie es bisher oft der Fall war, während des Impfverlaufes Alles, was ſie wollen, eſſen oder trinken, ſondern dieſelben Diät halten läßt, wie es bei allen körperlichen Unbehaglichkeiten der Fall ſein muß und ſein ſoll.

ß ° München, 23. Jän. Die Redaktion der b. National-Zeitung erwähnt in ihren Blättern vom 18. Dez. v. J. eines an dieſelbe geſendeten Aufſatzes, worin der Vorſtand einer hieſigen Lehranſtalt auf höchſt ehrenrührige und verläumderiſche Weiſe angegriffen wird. Da an jener Lehranſtalt 21 Lehrer ſind, die ihren Vorſtand achten und ihm die gebührende Submiſſion zollen; da ferner die Lehranſtalt ſchon ſeit ſechs Jahren ihren Vorſtand beſitzt und jährlich 700—800 Schüler zählt; da überdies Publikum und Regirung gleich zufrieden mit den Leiſtungen der Schüler wie mit der gewiſſenhaften Pflichterfüllung des ganzen Lehrperſonals und ſeines Vorſtandes ſind; ſo kann auch die feindliche aus dem Hinterhalte der Anonymität tönende Stimme eines einzigen leidenſchaftlichen Menſchen mit voller Verachtung beſtraft werden, da derſelbe überdies noch die von der Redaktion dieſes Blattes geforderten Beweiſe ſchuldig geblieben iſt.

Auswärtige Korreſpondenz.

° ° Nauplia, 28. Nov. 1834. Glücklich in Griechenland angekommen, iſt es mir eine höchſt angenehme Stunde, die ich der Rückerinnerung an Sie und alle meine Freunde weihen kann*). Lebhaft treten vor meine Augen die frohen Momente, die ich in euerer Mitte verlebte und die vielen Beweiſe wahrer Freundſchaft, die Ihr mir gegeben habt. Ich erinnere mich alles deſſen mit dem lebhafteſten Danke und mit gerührter Seele. — Meine Seereiſe gieng ziemlich glücklich von Statten; denn die Seekrankheit, die mich tüchtig herſchüttelte, gehört immer mit in den Kauf. Von Ankona bis Patras ging ich mit Dampfſchiffen, und von dort in zwei Tagen mit einer Barke bis Korinth, von wo aus ich in einem Tage zu Land bis nach Nauplia gelangte. Noch gedenke ich aber mit Schaudern dieſes Rittes, den ich auf einem mit einem hölzernen Sattel belegten Pferde machte. Nauplia ſelbſt, die ſchönſte Stadt des Königreiche, fand ich nicht unter meiner Erwartung. Es iſt zwar überall Alles erſt im Werden, aber man kann dort, wenn auch um ſchweres, theures Geld, Alles haben. Um Ihnen einen Begriff von der hier herrſchenden Theuerung zu machen, wird es hinreichen, wenn ich bemerke, daß ich für das Zimmer, welches ich in dem Gaſthauſe „zur Stadt München" bewohnte, täglich acht Drachmen (5 fl. 20 kr.) bezahlen mußte. Hiermit im Verhältniſſe ſtehen auch die Preiſe der Lebensmittel. Dagegen iſt an andern Orten des Königreichs, und beſonders auf dem Lande, wo keine Konkurrenz ſtatt findet, Alles billig, und man kann dort mit dem fünften Theile deſſen leben, was man in Nauplia und Athen braucht. Teutſche Bekannte habe ich viele getroffen, und beſonders mit B., den das Fieber einige Male tüchtig hergebeutelt hat, komme ich ſehr oft zuſammen. Nach zwei Tagen werde ich nach Athen überziehen, wo es vor der Hand etwas eng hergehen wird. Uebrigens gewöhnt man ſich hier an ſo Manches, gegen das man in München proteſtiren würde; ſo ſchreibe ich z. B., die beiden Füße auf zwei Stühle aufgelegt, ganz ruhig fort, während der Regen dergeſtalt in mein Zimmer hereinplätſchert, daß mehrere Dutzend Fiſche ihr luſtiges Spiel darin treiben könnten. Uebrigens kann man in Nauplia leben, wie in München, und es gibt hier einige Gaſthäuſer, wo ſo gut, als dort, gekocht wird. Nach den ſaftigen Spänferkeln würden Sie ſich freilich umſonſt umſehen, ſo wie ich mich auch puncto der Rierbraten nur mit der Erinnerung der in dem freundlichen Zirkel der Z. in München laben kann. Dagegen, Freund! gibt es Fiſche, welche manchen Toden wieder zum Leben erwecken könnten, und als Erſatz des Bieres Wein und Früchte jeglicher Art. Auch ſind die klimatiſchen Verhältniſſe Griechenlands nicht ſo, wie man ſie gewöhnlich ſchildert. Daß der Mangel an Vegetation, die vielen ſumpfigen Plätze und die ungeſunden Wohnungen Fieber in Menge erzeugen, iſt wohl wahr; doch dafür kennt Griechenland eine Maſſe von

*) Das Schreiben iſt von einem bei dem Kultus-Miniſterium (Sektion) neu angeſtellten Teutſchen, und hat, wenn auch keinen politiſchen, doch ſehr gemüthlichen Werth. — D. R.

Digitized by Google

Krankheiten nicht, die bei Ihnen Doktoren, Geistliche und Beichtenträger in Thätigkeit sezen, und wenn nur erst obige Mängel gehoben sind, so wird der Aufenthalt in Griechenland namentlich auch für Teutsche der angenehmste und zuträglichste sein. Gebt uns teutsche Hausfrauen, teutsche Wohnungen, teutsches Vieh und insbesondere Ansbacher Ochsen und schweizerische Kühe, und wir wollen sehen: wo mehr Leute sterben, bei Euch oder bei uns! Vom Winter haben wir bis jezt wenig empfunden; die regnerischen Tage abgerechnet haben wir fortwährend freundliche und warme Witterung. — Vorgestern kam eine neue Truppe unter Oberslieutenant Zentner hier an, meistens Pionniere, die sehr erwünscht sind. — Auch Hauptmann v. Mayrhofer und der Geistliche Besino sind damit angekommen. —

Neueste politische Nachrichten.

* Amerika. Nachrichten aus den vereinigten Staaten sagen einstimmig, daß der Kongreß und das amerikanische Volk die kriegerische Hize des Generals Jackson nicht theilen, und daß kein Krieg möglich sei.

* Spanien. Das Gesez über Ausheburg von 25,000 Mann für das Jahr 1835 ist verkündet. — In Madrid beschäftigt man sich ernstlich, wie die Angelegenheiten in Navarra beschwichtiget werden. Man sagt, Elander soll das Kommando der Nordarmee übernehmen.

* Großbritannien. London, 16. Jän. Stand der Wahlen:

„Gewählte Reformers 291; Tory's 180."

Am 15. Morgens fuhr der Herzog von Leuchtenberg mit Herzog von Wellington in einem vierspännigen Wagen nach Brigton zu einem Besuch bei Ihren Majestäten. Er wollte zwei Tage da verweilen, sodann London verlassen. — In England glaubt man auch an keinen Bruch zwischen Frankreich und den vereinigten Staaten von Nordamerika.

* Frankreich. Die Mittheilung der amerikanischen Frage beschäftigt die ganze Oppositions-Presse. Die Kammer hätte untersuchen und bestimmen sollen, was Frankreich Amerika schuldig ist. Wäre dieser rechtmäßige Gang beobachtet worden, so würde diese Angelegenheit geschlichtet sein; während man jezt nicht einmal darüber noch einig ist, ob Frankreich 25 Millionen Franken oder weniger zahlen wolle. Nachdem aber das Ministerium die Entscheidung festsezte; so kann jedes Resultat aus den Diskussionen keinen ehrenvollen Ausgang nehmen, und jede Beeinträchtigung, welche die politischen und finanziellen Interessen Frankreichs etwa leiden, müsse daher der Regirung zur Last gelegt werden. Einige Deputirte wollen, daß bei dieser Gelegenheit das Kabinet auch zur Erklärung aufgefordert werden solle über die Forderung, welche der Kaiser von Rußland als König von Polen gegenwärtig erhebt, und die sich nahe an 200 Millionen belaufen soll. Ist diese Frage einmal gestellt, so wird es schwer sein für das Kabinet, allen Folgen dieser Frage zu entgehen.

* Niederlande. Haag, 17. Jän. Der preußische Gesandte, v. Malzen, ist nach Berlin und wird von dort als Gesandter nach Wien abgehen.

* Frankfurt. Am 4. Jän. ist der preußische Gesandtschaftsträger v. Zurch hierdurch nach Berlin gereist.

* Darmstadt. Die Wahlen zum nächsten Landtage sind nun geschlossen.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher

Tagsneuigkeiten
im
Inn- und Auslande.

* Vom Oberstudienrath in München soll beantragt sein, die Hochschulen so, so wie jene der Lyzeen, einzurichten, wo nämlich nicht bloß docirt, sondern auch erzogen werden soll. Die Lyzeen liefern wirklich sehr gesittete und fleißige Jünglinge. Auf den Hochschulen soll der Senat künftig den moralischen Wandel der Studierenden streng zu beaufsichtigen haben. Auch eine veränderte Lehrart soll stattfinden, und zur Verständigung zwischen Lehrer und Schüler ein Wechselverhältniß mittelst namentlichen Aufrufs zum Antworten oder Disputiren begründet werden. Jedem Studierenden wird sein bestimmter Plaz im Hörsaale angewiesen, um sie zum fleißigen Besuche anzuhalten. — Auf dem Rittergute Hilfelhof ist vor einigen Tagen eine Dreschmaschine aufgestellt worden, vermittelst welcher die Garben vollkommen rein und ohne Beschädigung der Kerne ausgedroschen werden. In einer Gegend, wo Taglöhner selten sind, und auf dem Lande, wo acht und zehn Monate nach der Erndte der Drosch noch nicht vollbracht ist, dürfte der Erfolg für Anschaffung derlei Drechmaschinen lohnend sein. In Frankreich, in der Schweiz, hat fast jeder Bauer eine Dreschmaschine für seine Körnererndte. Dürfte dieses Beispiel in Bayern dadurch Nachahmung finden, vorzugsweise in jenen Theilen, wo es an Dreschern fehlt.

Anzeigen fürs Volk.

(21 c3) Der Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß in seinem Weinwirthschafts-Lokale fortwährend bester Punsch und Glühwein das Glas à 12 kr. jeden Abend zu haben ist.

Zugleich empfiehlt auch derselbe sein best-assortirtes Lager von in- und ausländischen Weinen zur gemigten Abnahme.

Johann Georg Gößtler.
Kühgasse Nro. 3.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Bauni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Montag **Nro. 26.** 26. Januar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Tagsneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Januar
Abends 9 Uhr bis 25 Januar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	— 5,2	321,75	—	wolkig.
6 Mrz.	— 0,9	322,14	—	trub.
1 Mit.	— 5,3	321,58	SW.	trub.

Bayerisches.

Einige Erläuterungen über die Kritik der Industrie-Ausstellung in Dinglers polytechnischem Journal.

* * * Der hohe Zweck dieser Zusammenstellung solcher Produkte, die nicht bloß durch mechanische Händearbeit, sondern mehr durch Folge geistiger Forschung in das Leben treten konnte, wird erhöht, und seinem wahren Ziele auch gewiß so nahe als möglich geleitet werden, wenn eine solche großartige Ausbeute eines geistigen und mechanischen Strebens, auch nach seiner Würde öffentlich beurtheilt, und jenes neue Kunstprodukt, das noch in der Wiege liegt, nach der Möglichkeit weiterer Ausbildung, aufgegriffen, und so ans Licht gestellt wird, daß dadurch der forschende Geist weiter geleitet, und jene äußern empfindlichen Seiten so berührt werden, daß ein rastloses Fortwirken ernährt wird.

Durch ein kaltes Vorübergehen mit dem ewigen fast zum Sprichwort gewordenen „läßt noch Vieles zu wünschen übrig", wird dem Künstler der Muth zur weiteren Ausbildung seiner Erzeugniße genommen, weil weder Wink noch weitere Deutung ihm darüber einen Weg bahnt.

Mir wollen uns hiemit nur im Allgemeinen über die Kritik in Dinglers polytechnischem Journal aussprechen, wo Herr Rezensent, mehr nach dem Scheine seines Auges, als durch gründliche Untersuchung, so manches achtungswerthe Produkt mit seinem kalten Sprichwort berührt und bestwegen so Manches ganz unwahr beurtheilte.

Rezensent spricht sich über die Wichtigkeit der Flachsspinnmaschine vollkommen aus, über ein Suchen und Streben, das über dreißig Jahre alle mechanischen Kombinationen, und damit Manchem sein ganzes Vermögen in Anspruch nahm, ohne daß man die erwünschte Vollkommenheit bisher erzielen konnte, und wenn es auch jetzt ein Künstler zu einer ziemlich erwünschten Vollkommenheit in dieser Beziehung gebracht hat, so wird er seine Erfindung, die Mühe, Zeit und Geld kostete, nicht so zur allgemeinen Schau stellen, daß in der Folge Tausend andere sich in den Vortheil theilen, der doch dem Erfinder rechtmäßig allein gebührt, und darüber schützt ihn kein Privilegium, weil jede Verbesserung dieser ersten Erfindung ein neues Privilegium erhalten kann.

Herr Mechanikus Stiller hat aus diesem Grunde sechs Gattungen Erzeugniße seiner von ihm erfundenen und verfertigten Flachsspinnmaschine der öffentlichen Ausstellung vorgelegt, welche sechs Spinnmuster wir hier näher betrachten wollen, weil Herr R. dieser Sache die Aufmerksamkeit nicht widmen wollte, die im Allgemeinen nach seinem Geständniße es doch würdig ist.

Es lagen sechs Gattungen Garn, ganz roh von der Maschine her, ohne ausgefotten oder sonst präparirt worden zu sein, vor, welche nach dem Geständniße vieler einsichtsvoller Weiber und Männer dem besten Handgespinnste gleich kommen.

Von der großen Gattung gab das Pfund 24 Schneller, der Schneller zu 1400 bayerische Ellen gerechnet.

Die zweite gab 14 Schneller aufs Pfund, und die sechste endlich 6 Schneller auf dasselbe Gewicht.

Dabei ist zu bemerken, daß auf dieser Maschine jeder Flachs, wenn er vom Werch gereinigt ist, ohne weiteres Präparat gesponnen werden kann, und daß die Feinheit des Gespinnstes lediglich von der Feinheit des Flachses abhängt; ferner, daß auf jeder Spindel täglich (von denen 40 — 50 eine Person versehen kann) im Durchschnitt ein Viertel Schneller gesponnen wird.

Und endlich, daß der Schneller nach jetzigem hohen Flachspreis mit Nutzen für 6 1/3 bis 7 Kreuzer in Handel gebracht werden kann.

Digitized by Google

Diese Resultate werden sich wohl noch wenig bei den schon vielen bestehenden Maschinen ergeben haben.

Wenn also der Herr R. die Wichtigkeit dergleichen Maschinen wohl anerkennt: warum gab er sich denn selbst nicht die Mühe, solch ein Gespinnst näher zu beachten, um doch wenigstens über diese Maschine, über welche er beim Künstler nähere Erläuterung hätte erhalten können, wenn ihm an reiner Wahrheit gelegen gewesen wäre, kein nachtheiliges Urtheil der Welt öffentlich zu übergeben?

Oder hat Herr R. auch Garn von der Maschine der Gebrüder Albert in Schlesien gesehen, welche jetzt die vorzüglichste in Europa sein mag, weil er so schnell von Erzeugnissen auf die Maschine schließt?

Daß Herr R. die Sache meistentheils in seiner Kritik so genau nicht nahm, wollen wir durch folgende Beispiele darthun. Er nennt die Stiller'sche Luftpumpe eine nicht interessante Ventilpumpe, da er doch bei geringer Untersuchung gefunden hätte, daß es eine Hahnenpumpe ist. Wir können daher keineswegs umhin, dem Instrument sein Recht wiederfahren zu lassen.

Das Wichtigste an dieser Luftpumpe ist, die Construction des Kolbens (Embolus) und die Verbindung der Röhren.

Mittels dieses Kolbens wird die Luft so aus dem Cylinder gedrängt, daß beim Wechseln des Hahns kein Rücktritt in die Glocke stattfindet, und daher die Luft so ausgepumpt werden kann, daß das Quecksilber bis auf eine halbe Linie in Niveaus tritt, und durch die Verbindung der Röhren ohne Lederung, in dieser Stellung mehrere Stunden stehen bleibt. Ferner wechselt der Hahn während des Pumpens von selbst, welches der Kenner gewiß auch sehr zu schätzen weiß.

Zum Zweiten wird Niemanden in den Sinn kommen, die Fleischhakmaschine vom Hrn. Mechanikus Koch, mit der bekannten Brodknetmaschine zu vergleichen, da bekannt ist, daß diese viereckigte Truhe, die nicht einmal den Namen Maschine verdient, gar nichts leistet, oder wenigstens würde Herr R. solch ein Brod, das ihm durch diese Truhe bereitet würde, für nicht gut finden, während ihn die Würste aus der Koch'schen Maschine als delikate Bissen erscheinen würden.

Diese Maschine trägt einen gewiß sinnreichen Mechanismus in sich, da sie von selbst umkehrt, während man doch immer nach derselben Seite hin umdreht; der Erfolg davon ist erprobt.

Wir könnten noch mit so manchem Beispiel dieser Art auftischen; allein wir müssen noch unserer Flachsspinnmaschine einige Worte zum Lobe bringen, da wir Gelegenheit hatten, so manche ihrer Schwestern kennen zu lernen, oder noch keine bisher zur Volljährigkeit erzogen werden, diese aber im Alter die Jüngste, steht am Punkte, als selbstständig erklärt und verdient vom Staate aller Aufmerksamkeit gewürdigt zu werden; denn die Construktion der Maschine ist in jeder Hinsicht der Natur des Flachses am angemessensten.

Vaterländische Korrespondenz.

* † Nürnberg, 23. Jänner. Da es vielleicht für manchen Leser dieser Zeitschrift von Interesse sein könnte, mit den Verhältnissen der hier bestehenden Aussteueranstalt näher bekannt zu werden, so will ich Folgendes mittheilen:

Der Plan zu der hier bestehenden Aussteueranstalt wurde im Jahre 1804 durch die Nürnbergische Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie bearbeitet, erhielt im Jahre 1805 die Genehmigung des damaligen, reichsstädtischen Senates, und wurde im Jahre 1806 in Ausführung gebracht. In mehreren Staaten haben Institute der Art Beifall gefunden, und auch Nürnbergs Bürger erkannten sogleich das Nützliche einer solchen Anstalt, was sich dadurch bewies, daß gleich im ersten Jahre sich so viele Theilnehmer fanden, daß 22 Nummern gezogen werden konnten. Seit ihrer Entstehung hat sie auch von Jahr zu Jahr bedeutend zugenommen. Die Einrichtung und die Statuten dieser Anstalt sind denn kürzlich folgende:

Theilnehmer der Gesellschaft können sowohl einheimische, als auswärtige, unverehelichte Personen beiderlei Geschlechts, nicht minder Wittwer und Wittwen sein.

Vormünder können für ihre Pupillen, Herrschaften für ihre Dienstboten, kurz Jedermann für eine dritte, antheilsfähige Person beitreten. Gewinnt eine solche Person; so erhält diese Gesez gemäß den Gewinn, nicht aber die Person, welche ihr zu Gunsten beitrat.

Man kann so viele Nummern besezen, als man will, und erhält für jede derselben einen besonderen Aufnahmeschein.

Für jede Nummer wird jährlich 1 fl. 12 kr. bezahlt, und beim Eintritt, oder beim Umschreiben einer Nummer, für Einschreibsgebühren, und für das Exemplar der Statuten 4 kr. entrichtet. Die Zahlungen geschehen vierteljährlich, halbjährlich, oder jährlich an den Kassier der Anstalt, gegen Quittung, und zwar

a. Die vierteljährlichen Zahlungen an Lichtmeß, Walburgis, Laurenzi und Allerheiligen mit 18 kr.

b. Die halbjährlichen mit 36 kr. an Walburgis und Allerheiligen, und

c. Die jährlichen mit 1 fl. 12 kr. durch das ganze Jahr, bis Ende Oktobers.

Diese Beiträge und Einschreibsgebühren fließen sämmtlich in eine Kasse, und aus den hiedurch, und durch die Interessen der weggeliehenen Kapitalien eingegangenen Geldern werden, nach Abzug der jährlichen Kosten, und der

Interessen derer, welche gewonnen haben, so viel Gewinntheile gemacht, als sich hieraus Theile à 200 fl. machen lassen.

Dieser Gewinn der 200 fl. wird dem Gewinnenden, er mag ein Landeskind oder ein Fremder sein, nach vollzogener Trauung und darüber beigebrachten Attests, gegen Zurückgabe des Gewinnscheins und gehörige Quittung, von dem Kassier baar und ohne Abzug ausbezahlt.

Obgleich Beförderung der Ehen der Zweck der Anstalt ist, so wäre es doch unbillig, wenn diejenigen, welche einen Gewinn gemacht haben, und gleichwohl durch Hindernisse von der Verheirathung abgehalten werden, ihren Gewinn gar nicht beziehen könnten. Es wird daher derselbe auch den unverehelichten Gewinnern ausbezahlt; sobald sie das 40te Lebensjahr zurückgelegt haben, und sich über dieses Alter durch ihren Taufschein ausweisen.

Bis zum Zeitpunkte der Verehelichung, oder bis nach vollendetem 40sten Lebensjahre bleibt der Gewinn bei dem Institute angelegt, und wird mit 2 1/2 Prozent jährlich verzinst. Diese Zinsen werden halbjährig, vom ersten Quartal nach der Ziehung angerechnet, durch den Kassier bezahlt. Zur Sicherstellung des Gewinnes erhält der Gewinnende einen Gewinnschein, der von sämmtlichen Administratoren unterzeichnet, und mit dem Institutsiegel besiegelt ist, und die Hypothek auf die ausgeliehenen Kapitalien der Anstalt ausdrükt.

Stirbt eine Person, deren Gewinn, Plan gemäß, noch bei dem Institute angelegt ist, so geht derselbe auf ihre Testaments- oder Intestat-Erben über, und wird gegen Beibringung des Todtenscheines, Zurükgabe des Gewinnscheines und gegen Quittung sogleich an dieselben baar ausbezahlt. —

Es ergibt sich von selbst, daß blos der, dessen Nummer bei einer Ziehung herauskam, Anspruch auf den Gewinn bei seiner Verheirathung oder nach zurückgelegtem 40sten Lebensjahre hat. Die bloße mehrjährige Zahlung der Beiträge gibt nie einen Anspruch auf einen Gewinn bei der Verehelichung, so wie auch, im Falle des Austritts, keinen Anspruch auf Ersaz der geleisteten Beiträge; denn alles, was jährlich eingeht, wird zu Gewinsten verwendet.

Um den Theilnehmern, welche sich verheirathen, ehe sie das Glük begünstigte, die Hoffnung eines Gewinnstes übrig zu lassen, können sie noch in der Ehe auf die im ledigen Stand erhaltene Nummer fortsezen.

Wer gewonnen hat, kann, so lange er unverheirathet ist, wieder auf's neue eintreten.

Stirbt ein Mitglied, das noch nicht gewonnen hat, so werden die Beiträge, welche er, von der vergangenen Ziehung an, bis zu seinem Absterben bezahlt hat, an seine Erben nicht hinausbezahlt, sondern gehen der Kasse zur Mitverrechnung zu gut.

Im Falle einer tödtlichen Krankheit eines Mitgliedes vor dem Schlusse der Listen, wird das Loos nach Verlangen auf eine andere unverheirathete Person, gegen Entrichtung von 4 Kreuzer Umschreibgebühr, umgeschrieben, und dieser gehen sodann die, von demselben bereits bezahlten, Beiträge zu gut. Stirbt ein Mitglied vor der Ziehung, so kann man, selbst noch vor dem Ziehungsakte, die Umschreibung der Nummer auf eine andere Person begehren. Wird dies unterlassen, und die Nummer des Verstorbenen gezogen, so gibt dieß den Erben desselben keinen Anspruch auf den Gewinn. Der Zug, der auf einen Verstorbenen fällt, wird als ungiltig behandelt, und die Summe der nächstjährigen Einnahme zur Mitverlosung zugerechnet.

Wer sich in das Institut aufnehmen lassen will, muß seinen Tauf- und Zunamen, seinen Geburtsort, sein, oder seiner Eltern Stand und Gewerbe und seinen Wohnort bestimmt angeben, so wie auch, ob er vierteljährig, halbjährig oder jährlich bezahlen will.

Die Aufnahmsscheine werden nach fortlaufenden Nummern während des ganzen Jahres und bis zum Schlusse der Listen durch den Kassier ausgefertiget. Diese Nummern sind für den Besizer bleibend, so lange die jährlichen Beitragszahlungen geleistet werden. Nummern-Umtauschungen finden daher nicht statt.

Um das Interesse des Institutes möglichst zu fördern, macht es sich die Administration zur Pflicht, das aus den Beiträgen ꝛc. einkommende Geld, sobald einige hundert Gulden beisammen sind, gegen landübliche Interessen, verzinslich anzulegen. Die Administratoren lassen sich die sichere Anlegung der Kapitalien auf Feldstüke, assekurirte Häuser, oder auf andere Art möglichst angelegen sein. Sie verfahren dabei mit dem Grade der Vorsicht, den ein guter Hausvater beobachtet.

Jährlich geschieht eine Ziehung, und zwar gewöhnlich an der Feier des Thomastages. — Dieses das Wesentlichste über dieses Institut.

Neueste politische Nachrichten.

* Portugal. Der Herzog von Leuchtenberg wurde von der jungen Königin zum Obersten des tapfern fünften, nun ersten Cazadores-Regiment, welches Don Pedro selbst vormals als Oberster befehligte, ernannt.

* Spanien. Mina dringt darauf, daß die Regirung dem General Valdez bei der Kriegsoperation die Stelle eines zweiten Befehlshabers übertragen möchte. — Zumalacarregui befindet sich in der Umgegend von Estella, und die Truppen der Königin sind bei Pampelona aufgestellt, und bereiten sich zu einem Angriff. — Die Kortes dringen auf den Verkauf mehrerer Nationalgüter zum Behuf schnellerer Beendigung des Nordkrieges.

Digitized by Google

* * Großbritannien. London, 17. Jän. Abends. Stand der Wahlen:

„Gewählte Reformers 313; Tory's 194."

Die Städte Edinburg und Glasgow haben in ihren Wahlen dem Beispiel der Hauptstadt Englands gefolgt. — Die Rede des vormaligen Staats-Sekretärs des Aeußern, Lords Palmerston, welche er an die Wähler des südlichen Theils von Hampshire hielt, wurde mit rauschendem Beifall angehört. — Herzog von Leuchtenberg speiste am 15. Jän. bei Ihren Majestäten und brachte den Abend bis 11 Uhr da zu. Er wollte England am 18. verlassen. Der König hat demselben eine prächtige Tabatiere und zwei schöne Pferde aus seinen Stallungen verehrt.

* * Frankreich. Der Finanzminister legte der Kammer mehrere Gesezentwürfe vor. — Man bemerkt seit einiger Zeit eine Annäherung zwischen Talleyrand und Pozzo di Borgo, welche sich durch verschiedene, beinahe geheimnißvolle, Zusammenkünfte ausgezeichnet. Ersterer wohnte einer Gesellschaft bei, die fast aus lauter Russen bestand. — Die spanischen Fonds stehen heute beträchtlich, worüber kein sicherer Grund angegeben werden kann. Man vermuthet einen Wechsel im Ministerium.

* * Oesterreich. Wien, 19. Jän. In den Finanzen besteht ein Deficit — durch die großen Kosten für die Armee erzeugt — zur Deckung derselben hat die Nationalbank eine Summe von 10 Mill. Gulden auf ein Jahr gegen fünf Prozent vorgeschossen.

* * Türkei. Die Unruhen in Albanien dauern fort. Die Insurgenten haben eine Armee von 10,000 Mann, und nehmen von der Pforte keine Befehle mehr an.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher Tagsneuigkeiten im In- und Auslande.

* * Se. Königl. Majestät haben unterm 22. Jän. zu genehmigen geruht, daß, nachdem die Anmeldungen zur Theilnahme an der zu errichtenden Hypotheken- und Wechselbank bereits eine ansehnliche namhafte Summe erreicht haben, dem Wunsch der bisherigen Subskribenten gemäß, die weiteren Anmeldungen vor der Hand, und bis zur erfolgten Feststellung der Statuten sistirt, und aus den vorhandenen Subskribenten sogleich ein Ausschuß zum Entwurf der Statuten einberufen werde.

Das in Stettin neu erbaute Dampf-Maschinen-Bagger erhielt den Namen des verstorbenen Finanzministers Maaßen. So sehr zeichnet Preußen seine um das Vaterland verdienten Staatsmänner aus. — Frdutein v. Hagn hat Königsberg verlassen, um in Danzig einen Cyclus von 13 Gastrollen zu beginnen. Am 30. Dezember trat sie in der „Dagestolzen" und als Mirandolina zum Erstenmale auf. — Der Eisenhütten-Besitzer unweit St. Etienne, Namens le Clere hat eine Methode erfunden, das sogenannte gelinde oder geschmeidige Eisen (fer doux) zu schmelzen. Da dieses Eisen, selbst bei der größtmöglichen Oxidazie, bieder als unschmelzbar galt, so ist diese Erfindung für die Kunst gemiß von großem Werth.

Das Bataillon des 10ten Linien-Infanterie Regiments, welches aus Griechenland zurückkehrt, besteht gegenwärtig aus 2 Stabsoffizieren, 20 Oberoffizieren, 562 Unteroffizieren und Gemeinen, 3 Weibern und 3 Kindern, und trifft unter Anführung des Obersten Mikels am 20. Februar in Amberg ein. Die Bürgerschaft zu Amberg wird 2 Kanonen um 1000 fl., um das Bataillon bei seiner Ankunft recht feierlich zu empfangen.

Anzeigen fürs Volk.

(2a b2) 13,727.

Versteigerung.

In dem Debitwesen des bürgl. Bierbrauers Laumer wird auf Antrag der Gläubiger der im königl. Landgerichtsbezirke München zu Untersendling befindliche Abergrund von 9 Tagwerk 50 Dezimalen, welcher einen am 14. Oktober v. J. gerichtlich erhobenen Schätzungswerth von 1495 fl. hat, und mit 1200 fl. Hypothekkapitalien belastet ist, zum drittenmale nach §. 64 des Hypothekengesezes der öffentlichen Versteigerung unterstellt.

Besitz- und zahlungsfähige Käufer werden hiemach auf

Montag den 16. Februar l. Jahrs, Vormittags von 10 — 12 Uhr,

zur Anhaltung ihrer Kaufsangebote anmit vorgeladen.

Den 20. Jänner 1835.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Gr. v. Drechsfeld, Direktor. Zeller.

(33) Amortisations-Dekret.

Eine Schuldurkunde vom 1. September 1797 Nro. 897 zu 657 fl. 50 kr. für die Unterthanen der ehemaligen Hofmark Möschenfeld auf die ehemalige Landschaft als Unterthans-Darlehen lautend ist zu Verlust gegangen.

Auf Andrang der Verwaltung des k. Landgerichts-, Schul- und Armenfonds werden daher die noch unbekannten Inhaber dieser Urkunde hiemit aufgefordert binnen 6 Monaten

a dato bei dem unterfertigten Gerichte diese Schuldurkunde zu produziren, und ihre allenfallsigen Rechte darauf zu liquidiren, widrigenfalls diese Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Den 12. Jänner 1835.

Königl. Landgericht Ebersberg.

Höß, Landr.

v. Heydolph.

(36) Bekanntmachung.

Unterthans-Zinsen vom Jahre 1796 betreffend.

Die Inhaber nachstehender Staats-Obligationen werden anmit aufgefordert, solche in Zeit 3 Monaten a data um so gewisser diesorts zu produziren, als hiesselben außerdem als null und kraftlos erklärt werden.

1. Kapital der Unterthanen des Gerichts Aibling vom 11. Sept. 1796 pr. 5518 fl. 2 kr. Kat. Nro. 394.
2. Kapital der Hofmark Fischbachau pr. 265 fl. vom 11. Sept. 1796 Kat. Nro. 398.
3. Ein solches der Kloster-Hofmark Meynen pr. 180 fl. von obigem Datum und Jahr Kat. Nro. 403.
4. Kapital der Kloster-Hofmark Aying pr. 150 fl. 25 kr. vom 11. Sept. 1796 Kat. Nro. 404.
5. Kapital der Kloster-Hofmark Beyhnetung pr. 77 fl. 30 kr. vom vorigen Datum und Jahr Kat. Nro. 405.
6. Kapital der Kloster-Hofmark Thal pr. 50 fl. 50 kr. vom 14. Sept. 1796 Kat. Nro. 407.

Den 12. Jänner 1835.

Königl. Landgericht Miesbach.

Wiesend, Landr.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Kinderwerth Nro. 10, zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 4 kr.

Eigenthümer: Bonani, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Dienstag *Nro. 27.* 27. Januar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Rezension. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. Mitzellen. — Tagsneuigkeiten. —

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Januar Abends 9 Uhr bis 25 Januar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 0,2	322,27	—	heiter.
6 Mrg.	+ 1,5	322,17	—	Regen.
1 Mit.	+ 3,9	322,59	SW.	trüb.

Rezension.

M. Schrettinger, k. bayr. Hofkaplan und Unterbibliothekar an der königl. Hof- und Staatsbibliothek: Handbuch der Bibliothek-Wissenschaft, besonders zum Gebrauche der Nicht-Bibliothekare, welche ihre Privat-Büchersammlungen selbst einrichten wollen. Auch als Leitfaden zu Vorlesungen über die Bibliothek-Wissenschaft zu gebrauchen. — Wien, 1834. Verlag der Fr. Beck'schen Universitäts-Buchhandlung.

* Es ist für uns Bayern immer eine vorzügliche Ehre, einen Mann unter die Söhne des Vaterlandes zählen zu können, der irgend einen bisher theils nicht gekannten, theils nicht als solchen gewürdigten Zweig der Wissenschaft in den Kreis der Literatur einführet und demselben darin einen selbstständigen Platz anweist. Dieser Mann aber ist der obengenannte Verfasser des bezeichneten Werkes. Vor ihm und mit ihm waltete zwar bei größeren und kleineren Bibliotheken diese oder jene Methode, eine Schöpfung der Gewohnheit oder der Individualität dieses oder jenes Bibliothekars, nie aber ein auf wissenschaftliche Basis fundirtes System, dessen innere Wahrheit und äußere Form einem neuen wissenschaftlichen Zweige eine kräftige Geburt und ein noch kraftvolleres Dasein bieten konnte. Diesem Mangel wurde durch obiges Werk auf erschöpfende Weise abgeholfen. Dasselbe umfaßt in drei Theilen und 17 Abschnitten alle Hauptmaterien, welche zur wissenschaftlichen und zweckmäßigen Einrichtung einer Bibliothek gehören. Mit ausgezeichneter Umsicht und untadelhafter Konsequenz sind der zweite und dritte Theil und vom letzteren besonders der zweite Abschnitt über Realkataloge bearbeitet. Da der verehrte Herr Verfasser seit mehr als zehn Jahren für die bayerische Hof- und Nationalbibliothek an einem solchen Realkataloge mit ausharrendem, eisernen Fleiße arbeitet; so läßt sich denken, daß hier die Frucht einer reifen Erfahrung geboten wird. Höchst zweckmäßig ist ein solcher Realkatalog für Schriftsteller in diesem oder jenem wissenschaftlichen Gegenstande. Man kommt auf die Bibliothek, will diesen oder jenen Zweig bearbeiten, kennt aber theils die bisherigen Bearbeitungen dieses Gegenstandes nicht oder man kennt sie, weiß jedoch nicht, welche von diesen Vorarbeiten die konkrete Bibliothek besitze. Diesem doppelten Bedürfnisse wird durch den Realkatalog mit Einemmale abgeholfen; denn derselbe ist eine Sammlung von Special-Katalogen über alle Gegenstände, worüber Bücher oder Abhandlungen in der Bibliothek vorhanden sind, nach dem Alphabete der Benennungen eben dieser Gegenstände geordnet. Der Realkatalog ist auch in jeder Beziehung praktischer, zweckmäßiger und die Uebersicht der Werke für einen bestimmten, wissenschaftlichen Gegenstand schneller erleichternd. Derselbe schließt aber natürlich wissenschaftliche Kataloge nicht aus. — Es ist hier nicht Raum genug, über ein Werk, dessen in jeder Beziehung erschöpfende Gediegenheit in die Augen springt, Weiteres zu referiren. Wir schließen nur mit dem Wunsche, der gelehrte Herr Verfasser möge noch lange auf dem fruchtbaren Boden der von ihm ins Leben geführten Bibliothek-Wissenschaft säen und eine allseitige Anerkennung seiner Verdienste ärndten, wie sich's gebühret.

Vaterländische Korrespondenz.

** Speier, 20. Jänner. Da Ihre in vieler Beziehung durchaus nationale Zeitschrift zunächst auch dafür, wie es wenigstens mir dünkt, bestimmt zu sein scheint, die Bayern über ihr eigenes Vaterland aufzuklären; so will ich einige gewiß sehr interessante statistische Notizen hier

Digitized by Google

niederlegen, in der ſicheren Ueberzeugung, daß dieſelben überall willkommen ſein werden. Das weiß wohl Jeder aus ſeiner vaterländiſchen Geographie, daß der Rheinkreis in 12 Landkommiſſariate und dieſe in 31 Kantone eingetheilt ſind; daß derſelbe ferner gegenwärtig wenigſtens 600,000 Seelen zählt; aber wenn man ihn fragen würde: wie viele Bürgermeiſter ſind im Rheinkreiſe und wie viele Adjunkten von Bürgermeiſtern; ferner wie viele Gemeinden und wie viele Parzellen von Gemeinden? Da würde die Antwort etwas ſchwer werden, und wenn es einem Profeſſor einfiele, ſo zu fragen; ſo könnte derſelbe beim nothwendigen Schweigen ſeiner Schüler ſelbſt Gefahr laufen, ignorantiam sui ipsius per silentium bekennen zu müſſen. — Doch zur Sache! — Der Rheinkreis beſteht aus 381 größeren und kleineren Gemeinden und aus 351 Parzellen d. h. Filialen zu Gemeinden. Alle dieſe Gemeinden und Gemeinde-Parzellen werden zunächſt regirt von 381 — ſage, drei hundert ein und achtzig — Bürgermeiſtern und von 746 — ſage, ſieben hundert ſechs und vierzig — Bürgermeiſter-Adjunkten. — Wir können uns alſo über den Mangel an Obrigkeiten durchaus nicht beklagen, eben ſo auch nicht über das zu wenig Regiren. Auch können ſich, wenn man nämlich bei der Wahrheit der Sache ſtehen bleiben will, unſere Bürger nicht beſchweren, als ſwake die Regirung an der Gemeindefreiheit; denn 381 Bürgermeiſter, ſage Bürgermeiſter, ſind eine große Zahl von Centurionen und Legaten, die allerdings viel kommandiren können, wenn ſie auch nicht immer die gehörige Subordination zu behaupten im Stande waren, vielleicht auch noch nicht ſind. Es heißt eben da auch, wie bei noch höheren Dingen in der Welt: Viele ſind berufen; aber Wenige auserwählt.

* Z * Bamberg, 25. Jän. Wenn ich Ihnen ſeit längerer Zeit nichts aus unſerer Stadt berichtet habe, ſo geſchieht es, weil bei dem geräuſchloſen Fortſchreiten aller unſerer öffentlichen Angelegenheiten ſich nicht viel Intereſſantes darbietet; dazu kommt noch, daß einige Ihrer hieſigen Korreſpondenten mir das Meiſte von dem Wenigen, was ſich ſagen ließe, weggenommen haben. Einiges Intereſſe hat in den neueſten Zeiten der auch bereits in der National-Zeitung berührte Journaliſtenkampf zwiſchen der Biene (Beilage zum fränk. Merkur) und dem Tagblatte erregt. Es iſt ein altes, immer wiederkehrendes Thema, daß es zwiſchen rivaliſirenden Blättern, beſonders wenn ſie erſt neu entſtanden ſind, Reibereien abſetzt. Ich würde die hierauf bezüglichen Thatſachen gar nicht berühren, wenn ich nicht Ihren Korreſpondenten in Nr. 18 der Nat.-Zeitung der groben Partheilichkeit beſchuldigen müßte. Denn gewiß iſt, 1) daß der fränk. Merkur — ſo ſehr auch der neue Redakteur Anſpruch auf ſolide Kenntniſſe machen mag — noch um kein Haar beſſer geworden, als er unter der vorigen Redaktion, die einem unſerer wiſſenſchaftlichſten Männer anvertraut war, geweſen iſt. Im Gegentheile hat man jetzt ſtatt ausführlicher, erläuternder Zeitungsartikel größtentheils nur ein Gemengſel von Auszügen aus den verſchiedenſten Blättern; außerdem will die mitunter poetiſche Politik des Merkurs keinen rechten Anklang finden. — Gewiß iſt ferner, 2) daß die Biene nicht nur in der Regel an Witz ganz leer iſt; ſondern bisher ſogar an Gehaltloſigkeit mit vielen der unbedeutendſten teutſchen Unterhaltungsblätter wetteifern konnte, während die Beilage unter der frühern Redaktion zwar weniger Originalartikel, aber dafür die intereſſanteſten Mittheilungen über gemeinnützige Gegenſtände lieferte. — Gewiß iſt endlich 3) daß die Biene ſich durch ihren Federkrieg mit dem Tagblatt geſchadet hat, und zwar einmal, weil ſie ſich viele Blößen gab, und dann, weil das Tagblatt ſich in der öffentlichen Meinung von Tag zu Tag hebt und immer beſſer zu werden verſpricht. — Soviel zur Berichtigung unwahrer Berichte.

Daß unſer öffentliches und geſellſchaftliches Leben manche erfreuliche Erſcheinungen darbietet, iſt in Ihrem Blatte ſchon geſagt worden. Mit dem Theater unter der Direktion des Hrn. Lutz iſt man im Allgemeinen zufrieden, wenn auch nicht gelängnet werden kann, daß das goldene Zeitalter unſerer Bühne ſeit Jahren vorüber iſt.

Seit Kurzem hat ſich dahier ein neues Inſtitut, ein Liederkranz gebildet. Die Leitung deſſelben hat, wie man vernimmt; ein allgemein geachteter und durch ſeine muſikaliſchen Leiſtungen ſehr bekannter Mann übernommen, deſſen Name allein ſchon für das Gelingen dieſer ſchönen Unternehmung bürgen dürfte. Man iſt auf die erſten Produktionen ſehr begierig, deren Reſultate aller Wahrſcheinlichkeit nach, ſobald ſie zur Zufriedenheit ausfallen, anſehnliche Erweiterungen des Inſtituts herbeiführen werden.

Seit zwei Tagen verſpricht und der Schnee wieder eine Schlittenbahn, die wir ſeit fünf Jahren nicht mehr gehabt haben. Wenn nur unſere Freude nicht wieder zu Waſſer wird! —

Neueſte politiſche Nachrichten.

* Spanien. Ueber den Krieg in den nördlichen Provinzen ſind die widerſprechendſten Gerüchte im Umlauf. Vorzüglich bemühen ſich die karliſtiſchen Anhänger, die Sache der k. Armee von einer recht nachtheiligen Seite darzuſtellen. Zumalacarregny beabſichtigte, mit dem in Elſſondo blokirt geweſenen Convoy einen entſcheidenden Schlag auszuführen. Allein ſein fehlgeſchlagenes Unternehmen lähmte ſeinen weitern Operationsplan.

* Großbritannien. England meint, wenn auf den Fürſten der Diplomatie ein Nachfolger in der Perſon des Sebaſtiani käme, ſo könnte ſolches nur aus einer veränderten Geſinnung der franzöſiſchen Regirung gegen England entſprungen ſein. Mit der Ernennung dieſes Diplomaten würden die gegenſeitigen Verhältniſſe nicht in dem-

Digitized by Google

ſelben Geiſte, wie bisher, fortbeſtehen, was für die Verhandlung ſo wichtiger Staatsgeſchäfte beſonders in gegenwärtiger Kriſe als höchſt weſentlich angeſehen werden müſſe.

* Frankreich. Die Evolutions-Eskadre vor den Hyeriſchen Inſeln kehrt zwiſchen dem 20 — 25. Jänner wieder nach Toulon zurück. — Ludwig Philipp beſchäftiget ſich viel mit Talleyrand, der wieder Lubienz hatte.

* Niederlande. Brüſſel, 20. Jän. Das Budget des Juſtizminiſteriums wurde angenommen.

* Haag. Baron von Zuylen van Nyeweit iſt nach London abgereiſt. Darin, daß dieſer, und nicht der Prinz von Oranien, wie es früher hieß, nach England reiſte, ſoll die Bedeutung liegen, daß die Schwierigkeiten bei weitem noch nicht gehoben ſeien.

* Italien. General Sebaſtiani hat ſeine Ernennung zum Botſchafter in London angenommen, und wollte am 16. Jänner von Neapel nach Toulon abgehen. Demungeachtet glauben wir nicht, daß König Philipp ihn nach London ſchikt.

* Perſien. Der Bürgerkrieg verwüſtet gegenwärtig die ſchönſten Provinzen Perſiens. Der neue Monarch ſoll entſchloſſen ſein, um den Beiſtand Rußlands nachzuſuchen.

* Türkei. Bei der Inſurrektion in Albanien nehmen viele aus Griechenland ausgewanderte Kapitanis und Paikaren Dienſte. Während dieſe dort einen neuen Staat nach ihrem Wunſche einzuführen wähnen, iſt die griechiſche Regirung herzlich froh, daß ſolche Unruheſtifter ausgewandert ſind.

Miszellen.

Fresko-Charakter-Gemälde

von

Anſelmus Rabiosus.

1.

Der Geizige.

(Fortſezung)

** Aber! welch ein Getöſe ſtört mich in meinen ſtillen Betrachtungen! man klopft ein, zwei, dreimal und immer ſtärker an der — mit ſchweren eiſernen Riegeln und Schlöſſern verwahrten Thüre. — Der gebükte — vor ſeinen Schäzen knieende Geizhals erhebt ſich mühſam von der Anbetung ſeiner glänzenden Götzen, rafft ſchnell ſeine ſtrozenden Geldſäke zuſammen, verſchließt ſorgfältig die eiſerne Kiſte, blikt durch das Schlüſſelloch und öffnet endlich einem von Wohlleben und Geſundheit ſtrozenden Jokey in glänzender Livree die Thüre. — Iſt dieſer ſchöne, vollwangige, blühende Jüngling vielleicht ſein Diener? O nein! der Filz hat weder einen Diener noch eine Haushälterin; er iſt Cröſus, Schreiber, Buchhalter, Stiefelputzer, Bäcker und Holzhaker in eigener Perſon und hat erſt geſtern ſeinen alten treuen Philax, der ſeit Jahren mit ihm hungerte, morodirte, Küchen und Bäkerladen plünderte, verkauft, weil er einen halb vermoderten Knochen ſtahl, den ſein Prinzipal auf der Straße gefunden — und zu einem köſtlichen Nachtmahl beſtimmt hatte.

Der Jokey iſt die Kreatur eines Verſchwenders, des nämlichen, welcher den beſchnittenen Dukaten eingeſchwärzt hatte, und mit dem Wucherer vor einigen Tagen einen herrlichen, 50 Prozent rentirenden Handel ſchloß. Er bringt die gerichtliche Urkunde, durch welche ihm der lezte Reſt des Vermögens des bon vivant verpfändet iſt. Seine Hand zittert vor Begierde, indem er die Verſchreibung entfaltet, ſein Auge verklärt ſich, wie der düſtere Blik Sartans, bei der Ankunft eines Wucherers im unterirdiſchen Reiche, er präſentirt mit tiefen Büklingen dem lächelnden Diener ſeinen einzigen, dreibeinigten Lehnſtuhl, ergreift ſtehend die Feder und ſchreibt eine Anweiſung auf ſeinen Wechſler. Zögernd bietet er dem ſcheidenden Diener ein paar Groſchen für ſeine Bemühung an und entlokt ihn, frohlokend über ſeine Weigerung.

Jezt eröffnet ſich eine andere, die Menſchheit empörende Scene. — Eine arme, bleiche Wittwe, ein Bild des Jammers, deren verſchwenderiſchen Gatten er um ſein ganzes Vermögen betrog, drängt ſich tief trauernd mit zwei dürftig gekleideten Knaben in das geheime Zhl des Unmenſchen und ſieht ihn kniend um Unterſtüzung. Er blikt mit kaltem gefühlloſen Lächeln auf die rührende Gruppe der Unglüklichen, murmelt ein paar Worte von Verſchwendern, Bettlern und Geſindel und reicht endlich, ſeufzend, der tief gebeugten Wittwe ein paar verſchimmelte Groſchen. — In der höchſten Aufregung der Verzweiflung und des Unwillens erhebt ſich dieſe, mit edlem Stolze, wirft dem menſchlichen Teufel ſeine elende Gabe vor die Füße und entfernt ſich ſchweigend, mit einem vernichtenden Blike der tiefſten Verachtung, von dem Ungeheuer, das nun, mit triumphirendem Frohloken, auf dem Boden in allen Winkeln umherkriecht, um die paar Groſchen zuſammen zu ſuchen, welche die hochherzige Wittwe weggeworfen hatte. Er ſucht und findet? — welche furchtbare Entdekung! — eine Legion wandernder Schwaben, welche ſich in ein verſchimmeltes Kommisbrod einquartirt hatten, das er erſt vor 8 Tagen einem Bettelweibe abgeſchachert hatte.

Dahin iſt die frohe Laune über das einträgliche Geſchäft mit dem bon vivant und die ſo trefflich gelungene Abweiſung der armen Wittwe! er blikt tief trauernd auf ſein — in ein Bedouinen-Lager verwandeltes Brod; eine Thräne des Schmerzes — die erſte ſeit ſeiner Kindheit — rollt aus den vertrokneten, Wuth und Verzweiflung ſprühenden Augen und tiefe Seufzer entſteigen der eiſernen Bruſt. — Doch! plözlich ergreift ihn die Erinnerung an ſeinen ehemaligen Freund, den Maienkäfer-Schwadenfreſſer und

Digitized by Google

Seelenverkäufer Raps — er verfolgt und erhascht die Nachzügler der schwäbischen Arriergarde, findet ihren Geschmack vortrefflich und ist entzükt über die Entdekung der neuen Nahrungs-Quelle, wie Kolumbo über die Entdekung der neuen Welt.

* * *

Sonderbar, daß wenn der, von der unglüklichen Leidenschaft des Geizes beherrschte und verdiendete Mensch ab — der Geiz zunimmt!! Dieser Unglükliche hat nur noch ein paar Jahre — vielleicht nur noch ein paar erbärmliche Tage zu leben — er fühlt täglich mehr die Abnahme seiner Kräfte, er wankt mühsam an seiner Krüke am Rande des Grabes und spart und darbt dem ohngeachtet, als ob er ewig leben, wuchern, kargen, betrügen und und zählen könnte. Er wird auf dem Todtenbette rechnen und spekuliren, und wenn er einen Liebhaber fände, auch seinen Leichnam und seine Seele verschachern; er wird noch, sterbend, mit dem Küster um den Sarg, dem Leichenbitter um die Jura Stolae handeln, nach seinen Dukaten schielen und in seinen Kästen wühlen, um nur noch einmal den Sphären-Klang seiner verschimmelten Thaler zu hören; — er wird, statt mit dem Kruzifix, mit der Goldwaage und dem Kourszettel in den bebenden Händen, scheiden — in eine andere Welt, wo er noch unglüklicher sein wird, als in der gegenwärtigen, wenn es dort keine Interessen, keine undeschnittenen Dukaten, Provisionen, Wechsel und Agiotage mehr geben sollte!!

Doch! ich befürchte, daß ihn der Himmel wie eine Wechselreiter-Assignation, oder wie einen spanischen Kreditbrief, mit Protest zurüksenden wird — und, was soll der Teufel mit einer solchen erbärmlichen, verrosteten, vertrokneten und invaliden Geizhals-Seele, welche der beste höllische Küchenmeister zu zähe und saftlos finden würde, um daraus für Lucifers Tafel ein leckeres Mahl zu bereiten, wenn sie auch mit Prälaten- und Advokatenfett gespikt und mit einer eben so kostbaren als pikanten Gant-, Injurien-, Erbschafts-, Sequestrations- und Alimentations-, Prozeß- und Sportel-Sauce zubereitet wäre.

Ich würde für ihn, wenn er nicht zu geizig wäre, einen Leichenstein zu bezahlen und sich diesen nicht ausdrüklich verbeten hätte, folgende Grabschrift wählen:

Armer reicher Mann!
Du bist zu beklagen;
Nur zum Säe tragen
Nahm das Glük dich an.

Räthsel.

Frag' mich, mein lieber Junge!
Ich antwort' ohne Zunge,
Und auf das Wort gegeben mir,
Reim immer ich dasselbe dir.

Auflösung des Räthsels in Nro. 22:
Schaufel.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher Tagsneuigkeiten im In- und Auslande.

* Obgleich die Lithographie in Bayern in jüngster Zeit auf einen hohen Grad von Vollkommenheit gebracht wurde, so hat man diese Kunst doch auch in andern Ländern nicht außer Acht gelassen. Der sinnreiche Franzose Breugnot steht dem Bayer durch seine Erfindung als gefährlicher Nebenbuhler zur Seite. Die Bereitung der Platten des Breugnot besteht aus einer Metallkomposition, von welcher Zink die Basis bildet, und läßt sich auf ihnen nicht nur eben so leicht, wo nicht leichter, als auf Stein zeichnen und schreiben, und diese Zinkographie hat überdem noch mehrere Vortheile voraus. Z. B. größere Leichtigkeit und Wohlfeilheit der Zinkplatten gegen die theuern, plumpen Steine; auch kann man sie so dünn und klein herstellen, daß sie in einer Brieftasche Platz haben. Die Erfindung der Zinkographie ist von der k. Akademie in Paris sanktionirt und Breugnot hat das Patent seiner Erfindung, für Großbritannien, einem Hrn. Chasman zu Cornhill überlassen, der dieselbe auf jeden Zweig der Graviirkunst anzuwenden gedenkt. Bereits hat man Versuche gemacht, sich dieser Platten zur Seide- und Kattundruckerei zu bedienen. — Vor einem Monat starb in Upsala ein schwedischer Fischer 180 Jahr alt. Er hinterläßt 214 Nachkommen. — Nächstens wird eine neue Oper „der Kerker zu Edinburg" erscheinen. Musik von Carafa. — Während man in England bis in die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts nicht einmal das Papier für den eigenen Bedarf zu fabriziren im Stande war, führt es jezt noch 2 — 3 Millionen Buch Papier jährlich aus dem Lande, deren Werth mehr als 100,000 Pfund Sterling beträgt, und die der Regirung mehr als 38,000 Pfund einbringen. Ja, man hat es daselbst soweit gebracht, daß selbst Frankreich gegenwärtig seine Kupferstich-Papiere aus England bezieht.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Mittwoch **Nro. 28.** 28. Januar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Teutsches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. Anzeigen fürs Volk. — Miszellen. — Tagesneuigkeiten. —

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Januar Abends 9 Uhr bis 27. Januar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 2,6	323,35	—	wolkig.
6 Mrg.	+ 1,8	325,17	—	trüb.
1 Mit.	+ 3,0	323,18	NW.	trüb.

Teutsches.

England und Bayern.

Eine Parallele

von

Dr. J. H. Wolf.

Die Herzen dem Regenten zu erhalten,
Ist jedes Wohlgesinnten höchste Pflicht;
Denn wo er wankt, wankt das gemeine Wesen,
Und wenn er fällt, mit ihm stürzt Alles hin.

Göthe.

(Fortsezung.)

Es ist leider wahr, daß es auch im bayerischen Volke Individuen gibt, die sich ohne alle nähere Untersuchung, ohne erworbene tiefere Kenntnisse im weiten Felde der Politik und Staatsverwaltungen vorzüglich darin gefallen, wenn sie in Gegenwart profaner Menschen die Maßregeln der Regirung und damit ihr eigenes Vaterland nur in allgemeinen Abbrüchen herabsezen, verkümmden können, und diese Leute säen denn leider auch sehr oft Unkraut unter den Waizen, hindern die redlichsten Absichten der Rechtlichen, verwirren die Köpfe des Pöbels, und wenn man ihren Angriffen ein besonnenes und gründliches Wort entgegen hält; so wird der Sprecher mit einigen das Ohr Unwissender tigelnden Deklamationen zum Servilen gestempelt, und ein solches Wort ist hinreichend, selbst die beste Absicht des redlichsten Mannes zu vereiteln und die Mauer zwischen der Seele der Regirung und den Gemüthern des Volkes immer höher zu thürmen. — Mit rechten mit solchen Leuten nicht; finden uns auch nicht berufen, ihnen zu widersprechen; sondern sagen ihnen nur voraus, daß ihre Wirksamkeit in die Länge der Zeit mit demselben Maase und von eben denselben, die in der Periode der Aufregung ihren Grundsäzen Beifall und Anhänglichkeit zujauchzten, mit Undank vergolten werden wird, in welchem Grade sie ihre Deklamationen oberflächlich und daher auch unvernünftig ausposaunten. — Es ist überflüssig, über eine Behauptung Beweise zu liefern, deren Wahrheit unsere Zeit täglich bezeugt. — Mag die Regirung heißen, wie sie wolle; mögen ihre Repräsentanten, welche auch immer sein: so tief fallen sie in unserer Zeit doch wahrlich nicht, daß man allen ihren Maßregeln ohne Ausnahme eine schroffe Opposition vernünftiger und daher auch unpartheiischer Weise entgegen sezen kann. — Die beste Regirung besteht aus Menschen, denen man im Ganzen guten Willen und bei allen Dingen ruhige Vernunft weder absprechen noch auch bei allen Dingen ohne Ausnahme zugestehen kann. — Aber eben deswegen muß auch der vernünftige Beurtheiler sich zunächst an die Handlungen, und nur im äußersten Falle an die Personen halten. Eine Opposition muß nur so lange statt finden, als es sich darum handelt, an die Stelle des Unrichtigen das Richtige, des Falschen das Wahre zu sezen. Ist aber einmal etwas richtig, d. h. vernünftig und darum auch wahr; so ist auch jede Opposition zum Wenigsten ungerecht. — Genug, wir sind nicht gesinnt, dem verwirrten Haufen der Partheien; sondern den kleinen, aber kernigen Reihen der Ruhigen und Vernünftigen uns anzuschließen und hoffen im Schuze einer solchen Phalanx auch die Frage beantworten zu können, ob Bayern und warum es — wenn auch nicht in seiner Politik nach Außen, aber doch in der nach Innen — höher stehe, als England.

Bayern besizt, wie England, eine Konstitution, die, wenn auch in ihrer inneren möglichen Vollkommenheit noch keineswegs als ein Non plus ultra zu betrachten, dennoch wesentliche Vorzüge vor der englischen hat. Die englische Verfassung ist ein Werk des Mittelalters und zwar ein so

Digitized by Google

beschränktes, daß man staunen muß, wie es Leute geben kann, die diesen altmodischen Bau der Zivilisation des neunzehnten Jahrhunderts einimpfen möchten. Das Bestechungssystem und zwar das thenerste, welches es geben kann, spielt bei den Wahlen zum Parlamente eine so große Rolle, daß mancher Deputirte auf viele tausend Pfund Sterl. zu stehen kommt, bevor er nur seinen Siz im Unterhause einnimmt. Nun fragen wir aber: wer ist im Stande, die größten Summen zu opfern, die Reichen oder die Armen, und wer ist in England reich; das Volk in seiner Gesammtmasse oder die kleinste Zahl? Und wer wird also im Parlamente vertreten? Man deklamirt uns so Vieles von der englischen Parlamentsreform. Wenn sie denn so außerordentlich ist: worum schreien die drittischen Blätter von Reformfarbe so gewaltig Zeter über die Möglichkeit einer nochmaligen Parlamentsauflösung? Weil sie hinzusezen, daß eine nochmalige Wahl außerordentlich viel Geld kosten dürfte, und weil sie nicht hinzusezen, daß derlei enorme Summen leichter bestritten werden könnten aus dem Beutel der reicheren Torys, als der ärmeren Whigs. Und hält man die englischen Wahlmänner plözlich für so genügsam und unbestechlich, für so patriotisch oder nach dem neueren Wortsinne für so demokratisch, daß sie den leeren Händedruk des Demos der reichgespikten Börse des Hochtory vorziehen werden? Zwar verpönt auch das englische Gesez die Bestechungen; allein man kann ja geben, ohne öffentlich zu sagen, zu welchem Zwecke. Der Empfänger weiß es doch, wofür die Gabe bestimmt ist. — Wir gehen jedoch noch weiter. — Nach der Parlamentsreformbill ist die Zahl der stimmberechtigten Wähler auf 500,000 in den drei vereinigten Königreichen erhöht, aber auch die Zahl der Mitglieder des Unterhauses von 658 auf 596 verringert worden. Nun hat Großbritannien nach den neuesten Zählungen über 20 Millionen Einwohner, und von diesen wird also der vierzigste Theil vertreten. Wäre es der zwölfte, so würde die Zahl derer, die leer ausgehen, auch wahrlich noch groß genug sein. Man sieht also, daß die wahren Träger der englischen Verfassung und Freiheit innerhalb den Kreisen der Privilegirten faktisch und zum Theil auch rechtlich zu suchen sind, und daß eben darum England groß nach Aussen und für die Kassen Einzelner enorm reich nach Innen geworden ist, weil Wenige regirten, Wenige den Handel an sich rissen, die Freiheit ihren Königen abtrozten und an dieses Geschenk das Volk nur von Ferne riechen ließen, bis dieses endlich so viel Geruch in die gewaltige Nase bekommen hat, daß es von einer solchen Prise sich nicht mehr losſagen will.

(Fortsezung folgt.)

Vaterländische Korrespondanz.

* Z * **München**, 22. Jänner. **Kunstverein.** (Rezensionen.) **Franziskanermönch**, von Dorner. Wahrscheinlich wollte der Maler in diesem Bilde eine weltliche Versuchung andeuten, da eine Taube, mit einem Briefchen am Halse, am offenen Fenster steht, und den noch jungen Mönch aus seinen religiösen Betrachtungen stört. —

Der Ausdruk ist Ueberraschung; dazu wollen wir denken, daß eine melancholische Stimmung in seinen Zügen sichtbar ist, welche deurkunden, daß noch ein Gegenstand außer seiner Klosterwelt seine irdische Seele fesselt, die noch nicht ganz von den weltlichen Eindrüken befreit ist. Doch es mangelt dem Bilde eine tiefe geistige Auffassung, der Kopf ist flach gemalt, so wie die übrige Malerei etwas troken, ein Fehler, den der Maler bis jezt noch nicht vermieden hat, und durch eine marklige, fastige Farbe verbessern soll.

Eine Parthie aus der Münchner Frauenkirche, von Bayer. Farbe und Beleuchtung sind hier so ausgezeichnet, wie wir sie nur gewöhnt sind von diesem rühmlich bekannten Architekturmaler.

Ein architektonisches Bild, beinahe ganz im Lichte, durchzuführen, ist gewiß die schwierigste Aufgabe für einen Maler, da es eines tiefen Studiums bedarf, ohne starke Schatten dennoch ein Perspektiv herzustellen.

Wir finden diese Aufgabe bewundernswürdig gelöst; nur scheint es uns, daß die Linie des rechten Schwibbogens etwas schief ist, welches sich auch an den übrigen durchlaufenden Linien der Vorderpfeiler wiederholt; ein sichtbarer Beweis, daß die Gewohnheit der Anschauung trügerisch zu täuschen vermag, indem wir bei diesem ausgezeichneten Künstler uns diesen Fehler sonst nicht erklären könnten. Oder sollte wohl das Bild schief in die Rahme gepaßt sein?

Ein Thierstük, von Karl Heß. Wir können uns einer bessern Leistung von diesem Künstler nicht erinnern und möchten vorstehendes Bild auch für sein Gelungenstes halten.

Jedes einzelne Thier ist mit Präzision aufgefaßt und ausgeführt, die Farben gut zusammengewählt und der Schmelz durchaus vortrefflich.

Mehr Studium in der Gesammthaltung und der einzelnen Gruppirung möchte aber nicht überflüssig angemerkt werden, wie nicht minder, daß die Landschaft im Genre der Idylle in allen ihren Theilen in genauerer Uebereinstimmung mit dem Ganzen stehen muß, als wie in diesem Bilde, wo namentlich der dik übermalte blaue See einen üblen, unharmonischen Eindruk aufs Ganze ausübt.

Eine Landschaft, von Hellmeyr. Diesmal scheint der Maler ganz aus seiner Manier geschritten zu sein, und wir hätten Ihn, der immer zwischen gigantischen Bergen lebte, auf einmal nun im lieblichen Wärmthale nicht wieder erkannt. Das Bild ist angenehm, und beson-

ders die linke Parthie mit der Durchsicht, durch die Bäume nach der Ferne hin, mit vieler Wahrheit dargestellt.

Auch hat der Maler diesmal sein giftiges Grün beseitigt, was in seinen frühern Bildern so unangenehm wirkte, und dürften wir demselben noch rathen, seine Massen nicht so sehr zu zerreißen, und namentlich die Lichtpartien ruhiger und größer zu halten; so würden seine Bilder ohnfehlbar eine höhere Vollendung erhalten.

Das Schmalzthor in Landsberg, von Schönfeld. Ein Bildchen, welches uns von einem schönen Talente zeigt. Die Auffassung, so wie die Farben im Gemäuer können wir gut heißen. Doch dürften die Schatten mehr durchsichtig und die Lichter mit mehr Schmelz behandelt worden sein, in welcher Beziehung wir denselben auf das Bild von Bayer hinweisen wollen. Luft und Boden sind aus denselben Farben, wie die Mauer gemalt, was das Bildchen monoton macht.

Landschaft, von Morgenstern. Diese vortreffliche Landschaft, welche, wie uns scheint, in Manier des bekannten Waterloo aufgefaßt ist, sagt uns, daß der Künstler immer fortschreiten soll, sich durch geistige Ausbildung zu vervollkommnen.

Wenn wir in seinen frühern Leistungen die getreu wiedergegebene Natur, einen keken und freien Pinsel, eine treffliche Färbung bewunderten; so sehen wir im vorstehenden Bilde Natur und Poesie im herrlichen Vereine.

Ausgezeichnet ist der von der Sonne durchleuchtete Wald dargestellt, so wie Ruhe und Wärme des Bildes wenig zu wünschen übrig lassen, und den denkenden Künstler beurkunden.

So feiert der Geist den Sieg über das Mechanische und bestrahlet die menschlichen Werke mit seinem unnennbaren Ausdrucke, für den es keine Sprache giebt.

Wir bemerken nur Eines, und dieses nur vergleichend, daß wir die Gewässer schon weicher und durchsichtiger von dem berühmten Künstler dargestellt gesehen haben.

Madonna mit dem Jesuskind, von Winkel. Wenn auch Farbe und Komposition lobenswerth, doch nicht ganz originell zu nennen ist; so mangelt doch dem göttlichen Kinde der Geistesstrahl, der den Gottmenschen bewohnt, und dem Kopfe der Maria jener kindlich fromme Ausdruck, der einem religiösen Bilde erst den wahren Werth gibt. Wir sehen, daß der Maler seine Phantasie nicht aus dem Irdischen hinaufschwingen konnte, ein Zeitgebrechen, was die meisten religiösen Bildern neuerer Zeit bezeugen.

Man betrachte die sterbende Maria von Schorel! Wen wird dieses Bild nicht innig rühren, der einigermaßen religiöses Gefühl besitzt?

Doch welch ein reiner, geläuterter Sinn, gehört dazu, so eine göttliche Ruhe und Ergebenheit, so eine himmlische Glorie aufzufassen, die auf jedes fühlende Gemüth zauberisch wirkt, und dem Auge des Mitgefühles Thränen zu entlocken vermöchte?

(Beschluß folgt.)

Z München, 26. Jänner. Da man sich in Teutschland für die Feuer-Versicherungs-Anstalten fast keines so unglücklichen Jahres, als des verflossenen, zu erinnern weiß, so konnte man beinahe mit Recht besorgen, daß die größte dieser Anstalten, die Bank zu Gotha, welche auch in Bayern, gleich der Münchner-Aachner Societät, alles Mobiliar versichern darf, diesmal keine Dividende werde vertheilen können, da unter andern die Brandschadenvergütung für Wunsiedel allein über 60,000 Rthlr. sächs. betrug. Auf das Angenehmste sieht man sich daher durch die so eben erhaltene Nachricht überrascht, daß die Ersparniß eirca 50 Prozent betragen werde, und man wird dieses gewiß allgemein mehr als befriedigend, ja weit über Erwartung finden, so wie — vielleicht auch die Frucht der Vorsicht und Aufmerksamkeit dieser Anstalt bei Uebernahme der Versicherungen darin erkennen.

Neueste politische Nachrichten.

* Nordamerika. New-York, 27. Dez. In der Sitzung des Senats wurde beschlossen, am Neujahrs-Abend eine besondere Sitzung zur Feier des Andenkens von Lafayette zu halten. Herr Adams hat eine Rede gehalten zum Andenken des „Helden beider Welten".

* Spanien. Nachrichten aus Spanien lauten sehr zweifelhaft, und es sind seit einigen Tagen tausenderlei Gerüchte verbreitet, welche geeignet sind, den Freunden der Freiheit ernste Besorgnisse einzuflößen. Abgesehen von der Wahrheit oder Unwahrheit derselben, wollen wir bloß den Punkt berühren, daß die Spanier gleich anfangs sehr lässig zu dem Werk ihrer Wiedergeburt schritten, ihre Energie wurde durch die karlistischen Umtriebe gelähmt. Die spanische Regirung ist also mit ihrem Erhaltungs-Prinzip selbst Schuld an diesem Resultat. — Mina hat 19 Bataillons organisirt, um die aktive Armee zu bilden.

* Großbritannien. London, 19. Jän. Abends. Gesammtzahl der Wahlen nach dem Courier: Reformers 348; Torys 315, sohin eine Mehrzahl von 15 für die Reformers. — Heute versammeln sich alle Minister zu einem Kabinetsrath im Ministerium des Aeußern. — Prinz August von Portugal (Herzog von Leuchtenberg) speiste am 17. Jän. bei dem portugiesischen Gesandten Sarmento. Am 18. Morgens verließ er London.

* Frankreich. Die Untersuchung des Budgets wird in den meisten Bureaux mit gewissenhafter Aufmerksamkeit, aber nicht mit gleicher Schnelligkeit fortgesetzt. Alle Urtheile über die amerikanische Angelegenheit werden am 30. Jän. auf dem Bureaux der Kammern eingelegt.

* Niederlande. Nach Versicherung eines belgischen

Digitized by Google

Zeitung erhielt Herzog von Leuchtenberg vom König Leopold das Großkreuz seines Ordens.

* * Preußen. Berlin, 18. Jän. Man spricht von großen Manövres im Frühjahre, zu den spätern im Herbste werden russische Truppen erwartet, und zwar gegen 60,000 Mann.

* * Schweiz. Die Komplizirungen der Schweizer Angelegenheiten nehmen von Neuem zu. Es sind zu viele Keime zur Uneinigkeit unter den Kantonen vorhanden, und bei den jetzt bestehenden Verhältnissen wird die innere Ruhe sobald nicht wiederkehren. Diese Verhältnisse nehmen übrigens einen Charakter an, der die ganze Aufmerksamkeit Frankreichs auf sich zieht.

Miszellen.

Charade.

* * Nimm mich mit Fingern fein,
Reib mich sanft, dann werd' ich gut,
Bring in ein dunkles Löchchen mich hinein,
Doch sei ein wenig auf der Hut;
Von unten wird stets eingedrungen,
Ich lizle sanft die nasse Bahn,
Erregе oft Erschütterungen,
Die nur Gewohnheit mildern kann.
Zulezt besuche ich noch das Beine,
Und das sieht ganz natürlich aus,
Denn aus dem Oertchen, das ich meine,
Komm' ich nur ganz benöt heraus.

Auflösung des Räthsels in Nro. 27:
Echo.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher Tagsneuigkeiten im In- und Auslande.

* Nach einer Nachricht aus München im Schwäbischen Merkur hat sich der Verein aus Münchner Bürgern Behufs der Hebung des gesunkenen Häuserwerthes wieder aufgelöst. Wir wollen dieser Nachricht vor der Hand noch keinen Glauben schenken, sind vielmehr zu der Hoffnung berechtiget, daß dieser Verein gewiß alle Mittel versuchen werde, um dem noch immer fressenden Uebel des sinkenden Werthes der Häuser kräftigst zu begegnen. Man bedenke die Lasten die darauf ruhen, und die Folgen, die daraus wachsen. — Ein englischer Oekonom, der auf seiner Reise im vorigen Sommer nach München, über Dachau kam und die große Oede zwischen diesen beiden Orten sah, äußerte sein Erstaunen darüber, und versicherte, daß, wenn diese große öde Fläche in England läge, dieselbe binnen zehen Jahren in einen wahren englischen Garten umgewandelt wäre. Die Aeußerung dieses Engländers harmonirt so ziemlich mit dem Traume des Jahrs 1900, welcher in dem lezterschienenen Blatt der teutschen Annalen vorkommt. Ein Ungenannter sah nämlich vom Schloßgarten in Dachau aus — die große Oede vor sich und ward erfüllt mit Grauen. In selber Nacht hatte er einen Traum von dem Jahre 1900 und sah diese Gegend in einer ganz veränderten Gestalt, welche den besten Wohlstand versprach. Möchte dieser Traum in Wirklichkeit übergehen, aber früher als das Jahr 1900 eintritt. — Dem Vernehmen nach betragen die Sammlungen für die Brandverunglückten Reichenhaller bis hieher blos im baaren Gelde fünfzigtausend Gulden. Hierin liegt zugleich der sprechende Beweis des edlen Wohlthätigkeitssinns der Bayern.

In Leipzig hat sich ein lobenswerther Verein gebildet, um jene Studenten, welche das Loos zum Militär trifft und die arm sind, selbst einen Ersazmann zu stellen, durch Subskription das nöthige Geld zu ihrer Befreiung zu verschaffen. Lehrer der Hochschule, Studenten, Buchhändler wetteifern für diese Sache und bereits ist eine ansehnliche Summe eingegangen. — In Paris ist ein Fall vorgekommen, wo eine Flintenkugel seit 25 Jahren in der linken Lunge gesessen hatte.

Anzeigen fürs Volk.

(25)

Beschollenheits-Erklärung.

Nachdem Georg Sellmaier, Fuhrwesensoldat, und Balthasar Sellmaier, Gemeiner im k. 2ten Linien-Infanterie-Regimente, Finanzerssöhne von Landsham d. G., innerhalb des ihnen durch Edikttallitation vom 24. August v. Js. vorgesezten Termines von 3 Monaten sich nicht gemeldet haben, so werden dieselben zu Folge Beschlusses genannten Tages mit dem Anhange als verschollen erklärt, daß nunmehr mit Auskantwortung des Vermögens der Verschollenen gegen Kaution an die Betheiligten vorgeschritten werde.

Den 12. Jänner 1835.

Königl. Landgericht Ebersberg.
Höß, Landr.
v. Heydolph.

(28) Vor dem Karlsthore in der Schüzenstraße Nr. 4 über 5 Stiegen ist eine Wohnung mit fünf Zimmern und den dazu erforderlichen Bequemlichkeiten, nebst Waschgelegenheit, die künftiges Ziel Georgi zu vermiethen, und das Nähere über 1 Stiege zu erfragen.

(27) Bolzschützen-Gesellschaft zur Eintracht.
Samstag den 31. d. Monats
Großer Ball.
Anfang um 7 Uhr.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 50 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Donnerstag **Nro. 29.** 29. Januar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Teutsches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagsneuigkeiten. —

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Januar Abends 9 Uhr bis 28. Januar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 0,9	323,55	—	Regen.
6 Mrg.	+ 0,6	323,37	—	trüb.
1 Mit.	+ 1,8	322,85	O.	trüb.

Teutsches.

England und Bayern.

Eine Parallele

von

Dr. J. H. Wolf.

Die Herzen dem Regenten zu erhalten,
Ist jedes Wohlgesinnten höchste Pflicht;
Denn wo er wankt, wankt das gemeine Wesen,
Und wenn er fällt, mit ihm stürzt Alles hin.

Göthe.

(Fortsezung.)

Was aber die freien Britten jezt noch faktisch und rechtlich in ihrer Verfassung haben „eine durch Bestechung und zu kleine Wählerzahl privilegirte Standschaft", dieses Uebel haben wir Bayern bereits seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts nicht mehr. Allerdings hatten bei'm Regierungsantritte des höchstseligen Königs nur die Herzogthümer Bayern und Neuburg korruppte Stände die man, wie gewisse Magistratsrechte, gefällige Jahrerren nannte, und drei Provinzen besaßen gar keine, unter denen auch die der großen Volksfreiheit in den neuesten Zeiten so sehr akklamirende Rheinpfalz war; allerdings gab es auch zu jener Zeit bei uns durchaus keine festen Bestimmungen über Regierungsrechte und Standschaftsbefugnisse; sondern Gewalt und Herkommen zeichneten den Großen die weiten politischen Grenzen vor, innerhalb welcher eine sich immer selbst ernennende Oligarchie, deren Vollmacht schon seit dem Jahre 1675 erloschen, nur für ihre Zwecke wirkte und thätig war. Der hohe Adel, die Geistlichkeit und ein Theil der Bürgerschaft wurden durch jene Standschaft repräsentirt, während der Landmann in den mittelalterlichen Ketten der Leibeigenschaft fortschmachtete und vergebens nach Erlösung von einem Zustande seufzete, der den Menschen für eine höhere Bestimmung im zivilisirten Staate entwürdigt und seine geistigen Anlagen verkümmert. Eine jede höhere Geisteskraft, die doch sicher nicht auf Privilegien beschränkt ist, entmuthigendes Exclusivsystem pflanzte Aemter und Würden vom Vater auf den Sohn, auf die Tochter und nicht selten auf den Schwiegersohn fort, wie es heut zu Tage noch englische Sitte ist, daß die eben am Ruder stehende Parthei ihren Verwandten und Klienten ohne weitere Rücksicht auf ihre wahren oder scheinbaren Verdienste die größtmögliche Anzahl von Aemtern und Würden verleiht; ohne Rücksicht, ob diese vom Schweiße der Nation ihre Existenz haben oder nicht, und ohne Rücksicht, ob die allgemeine Gerechtigkeit das Verdienst der Protektion vorziehe. Der Hauptzweck bei solchen Operationen ist immer kein anderer, als das morsche Gebäude einer civilen Bureaukratie wieder herzustellen, ein Heer von subordinirten Beamten sich zu schaffen, welches leider ohne allen moralischen Nachhalt seinen Gönnern nur so lange zugethan ist, als es weiß, daß diese ihm den lezten Bissen Brod vom hungernden Munde wegschnappen können. Sonst wußte man daher auch Nichts von einem Civilverdienstorden in Bayern. Der Staatsdiener war ein verkaufter Domestique, der im schlimmsten Falle froh sein durfte, von den Brodsamen der Großen zu darben, und dessen höchstes Verdienst darin bestand, sich im Leben so oft zu bewgen, daß er in seinen alten Tagen mit Stolz zu seinen Mitbürgern sagen konnte: „da seht her! Eurethwegen habe ich einen Höker; eurethwegen bin ich ein Kamerl geworden!" — Ich rede natürlich von jener Zeit, in der französische Haarzöpfe und sonstige Windbeutel ihr Glük machten. — Von Gewissensfreiheit war damals im lieben Vaterlande eben so wenig die Rede, als von der Freiheit der Presse. Ich zähle 51 Jahre und denke jene Zeit mir noch

Digitized by Google

mit aller Lebhaftigkeit, in welcher eine unselige Intoleranz der Katholiken die Protestanten verdammte, und diese die Katholiken als liebes Vieh ausschreien; jene Zeit, wo noch die Lukaszetteln, die Geistererscheinungen und sonstiger obergläubischer Spuk sein Unwesen trieb, als sei die Geisterwelt so nahe an die winzige Erde gerückt, daß der Mensch sie blind greifen könne. Frei über Religion zu denken, war Verbrechen, war Hohn gegen jenen Gott, der doch in des Menschen Brust Streben nach Freiheit gelegt hat. — Von der Presse will ich Nichts reden. Sie hatte in Bayern unter Maximilian III., dem Allgeliebten, kaum die Wehen ihrer Geburt angekündigt; so schlich wieder ein finsterer Geist durch's Haus. Und als Vater Max mit dem Zauberstabe der Aufklärung an die Pforte des neunzehnten Jahrhunderts schlug, da war der Teufel los. Die Leute, welche früher Alles glaubten, glaubten jetzt Nichts mehr; die, welche früher die todten Steine im Tempel des Herrn verehrten, lächelten jetzt voll stolzer Selbstkenntniß über den Herrn selbst. Das mußte so kommen, weil der Mensch ohne Selbstständigkeit und Charakter, ohne Grundsätze und geistige Erkenntniß von einem Extrem sogleich auf's andere springt. So weiß ich Schriftsteller, welche liberale und obscure Bücher geschrieben haben, lascive und — die gewöhnliche Folge — mystische. O! das Studium des Menschen, wie er ist und sein soll — ist das interessanteste, welches es in der Welt gibt. Unter sechsmalhunderttausend ist gewöhnlich nur ein Einziger, und wohne er auch im Dachstübchen, von dem man sagen kann: er ist Philosoph in Wort und That. Und dazu gehört, weiß Gott im Himmel, etwas mehr, als ein Kant, ein Fichte, ein Hegel oder ein Schelling zu sein. Was man bei solchen Anticipationen von der Journalistik vergangener Zeiten zu halten hat, also von der Preßfreiheit im engern Sinne, ist klar. Sie ist in der französischen Revolutionszeit empfangen und, wenn ich nicht sehr irre, bis auf den heutigen Tag noch nicht geboren worden; denn jenes Kind, welches das Tanzen nach der Pfeife der Partheien übt, jener Zwerg, welcher die geistesarmen Väter nennt, wird doch wohl eine dem teutschen Volke würdige Journalistik nicht sein sollen. Und hätte ich auch Unrecht! Was liegt daran! Glaubt man denn, daß eine Volksschule, die denn doch die Journalistik zunächst sein soll, und die nie, sage niemals, da war, während der Revolutionsgeist, der Rigorismus des Napoleonischen Zeitalters und der bald so, bald anders, bewegten Restaurationsperiode, endlich seit — 1830 — ihre Geburt habe vollenden können? Wäre die heutige Journalistik, ihr Völker, das, was sie sein soll und einstens sein wird; dann — wahrlich, seit ihr Nährväter eines Kindes, welches werth wäre, daß man ihm einen Mühlstein an den Hals hienge und dasselbe in's Wasser würfe. Wenn man fertlich die Preßfreiheit als die schlüpfrige Kloake der Persönlichkeiten und Schimpfereien ansieht; dann, ja wohl, dann haben wir dieselbe schon groß erzogen, denn so weit ist es schon gekommen, daß mancher Redakteur mehr gefürchtet, als geehrt wird, so weit schon, daß die Drohung: „ich lasse dich in's Blatt setzen", einigen Werth hat. Aber was werden unsere Enkel einst dazu sagen? Was wird aus ihnen werden, wenn wir sie in die schmutzige Schule der Verläumdungen schon jetzt schicken? — So war es; so ist es und so wird es mit der Presse noch so lange übel stehen, als sie von Seite der Regierungen und des Bundes nicht als eine der edelsten und wichtigsten Aufgaben im Staate betrachtet, gewürdigt und auf vernünftig liberale Weise konstituirt werden wird. Nordamerika, Frankreich und England haben fast volle Preßfreiheit. Zählt aber und würdigt alle ihre Blätter und forscht: wie viele sind unter ihnen, die eine öffentliche Volksschule, eine Schule der Vernunft und des Friedens bilden! Leider sind es die Völker zunächst, nach deren Leidenschaften sich ihre Organe richten müssen, und ist ein Volk im neunzehnten Jahrhundert wahrhaft friedlich, — — ich habe noch keines gefunden. Mag ein anderer suchen und sehen, ob er sich die Finger nicht an den unter der Asche klimmenden Kohlen verbrenne.

(Beschluß folgt.)

Vaterländische Korrespondanz.

*† München, 26. Jänner. (Geographisches.) In dem allenthalben verbreiteten Buche: Hoffmanns Erdbeschreibung ist unter den europäischen Staaten auch die Republik Gouf aufgeführt. Da sicherlich wenige Menschen von der Existenz und von der Lage dieses europäischen Staates Kenntniß haben; so thäte der Verfasser uns eine Gefälligkeit, wenn er Näheres über jenen Staat mittheilen würde, von welchem in seinem Lehrbuche nur steht, daß er 57 Einwohner auf 1 1/3 Quadratmeilen zählte.

Neueste politische Nachrichten.

** Spanien. Einer bestimmten Nachricht im Moniteur zur Folge ist Merino in Kastilien gänzlich geschlagen worden. Oberst Sevane ist in Pampeluna angekommen. Mina hat denselben zum Kommandanten von 7 Bataillonen ernannt.

** Großbritannien. Stand der Wahlen am 20. Jänner Abends, 580. Reformers 363; Tory-Kandidaten 217. Nach diesen bisherigen Wahlen läßt sich beinahe mit Gewißheit voraus bestimmen, daß die Reformers im nächsten Parlament eine Majorität von zweihundert Mitgliedern zählen. — Nach Beendigung des Kabinets-Raths am 19. Jänner, wurde sogleich wieder ein anderer beschlossen. Die hohe Geistlichkeit war den ganzen Tag um den Premier-Minister Peel. Die übrigen Nachrichten aus England sind übrigens ohne alles Interesse.

** Frankreich. Ueber die Frage in Betreff der polnischen Verhandlungen rücksichtlich der 200 Millionen,

läßt ſich vor der Hand gar nichts beſtimmen darüber, wer eigentlich Schuldner iſt. Auf Anſuchen der franzöſiſchen Regirung ſandte Rußland den Fürſten Lubeky, und von Seite Frankreich iſt Baron Mounier, Pair von Frankreich, in dieſer Sache beauftragt. Ueber dieſe Angelegenheit werden die Urkunden die weiteren Reſultate liefern.

* * Niederlande. Haag, 21. Jänner. Der Prinz von Oranien iſt noch immer krank und im beſorglichen Zuſtande. Auf der Amſterdamer Börſe iſt die Nachricht eingetroffen, daß das bedeutende Banquierhaus zu Petersburg, Molwo und Sohn, fallirt hat. Die Paſſiva belaufen ſich auf 4 1/2 Mill. Rubel.

* * Preußen. Berlin. S. Majeſtät haben den Kammerherrn und Geſchäftsträger am öſterreichiſchen Hofe, Legationsrath v. Brokhauſen, zum außerordentlichen Geſandten am ſchwediſchen Hofe ernannt. Ferner wurde Freiherr v. Martens, auf ſein Geſuch, vom Geſandtſchafts-Poſten bei der ottomaniſchen Pforte abberufen, und dieſer Poſten dem Legationsrath Grafen Königsmark übertragen.

* * Bayern. München, 26. Jänner. Nach ſicherem Vernehmen betragen die Anmeldungen bei der Hypotheken- und Wechſelbank die Summe von netto 10 Millionen Gulden, worunter das Haus Eichthal mit 5 Millionen Gulden unterzeichnete. Vor der Hand ſind in neuerer Zeit ſogar ſehr bedeutende Anerbietungen bis zum Beſtehen der Statuten zurückgewieſen worden; ja mehreren Kapitaliſten iſt ſchon Agio angeboten worden, wenn ſie mehrere ihrer angebotenen Kapitalien abtreten wollen.

Miszellen.

Eine Scene aus Griechenland. *)

Von

Dr. Wolfring.

** Die Menge hebt ſich — der König erſcheint —
In Mitte treuer Vaſallen —
Die Lüfte beben — die Stimmen ſchallen;
Und der König danket und — weint.

Es glüht ſein Auge wie Adlerblik —
Die Thräne ſinkt ihm hernieder;
Das Volk erſchaut es, laut grüßt es wieder,
Und die Felſen hallen zurük.

Und freudig naht ſich der Jugend-Schaar
Erleſ'ne kräft'ge Hellenen,
Des Geiſtes Feuer, des Herzens Sehnen
Und die Liebe ſtellet ſie dar.

Ein Jüngling ſittſam das Haupt geneigt,
Beſeelt vom Geiſte der Leyer,
Erhebt die Stimme in edlem Feuer,
Und die Menge ſtaunet und ſchweigt.

Heil, Otto, König! Dich feiern wir,
Der Hellas muthige Söhne —
Nimm auf die Liebe — vernimm die Töne;
Alle Herzen huldigen Dir.

Sieh wie des endloſen Meeres Strom
Sich Hellas naht, es umfangend,
In ewiger Treue nach ihm verlangend,
Doch nie deſſen Höhe erklomm;

So naht'n ſich deiner Größe voll Scheu
Nun zahllos tapfere Schaaren,
Sie ſchweben um dich gleich tauſend Aaren,
Und ſind dir ergeben und treu.

Und wie die Sonne das Land beglükt
Im majeſtätiſchen Glanze —
Und ſchafft, und erhält und regirt das Ganze, —
Und nie wird der Höhe entrükt: —

So biſt du wie der morgende Tag,
Der düſt're Schatten beſieget,
Und ſich im Glanze der Hoheit wieget,
Und nie zu ſterben vermag.

Der Jüngling ſchweigt, da ertönt es laut,
Wie aus der donnernden Wolke —
Es ſchallet rings aus dem mächt'gen Volke; —
Heil, Heil dir, dem Hellas vertraut! —

Der junge König ſenket den Blik,
Und horcht in edlem Verlangen —
Gefühlen, die längſt ihm die Bruſt durchdrangen,
Daß er gründe Griechenlands Glük.

Und wie der König voll Hoheit ſteht
Und voll der edelſten Sitte, —
Da bricht ein Mann durch des Volkes Mitte,
Und er wirft ſich nieder und fleht.

Und liegt vor dem König — ein ſterbend Bild,
Und ſchlägt voll Jammer die Erde,
Dann mit düſt'rer ſtummer Geberde
Schaut er ringsum unſtät und wild.

Die Augen liegen ihm tief und kalt
Entſetzlich unter den Brauen,
Und wer ihn ſchaut, der erblikt mit Grauen —
Eines Mörders finſt're Geſtalt.

Der König winket mit milder Hand,
Und Allen der Odem entgehet,
Doch der Mörder kniet und flehet,
Drükt das Antlig tief in den Sand.

Und erhebt es wieder — da zukt ſein Mund
Und öffnet ſcheu ſich, zu ſprechen;
Denn ein entſetzlich, grauſes Verbrechen
Liegt ſchwer auf des Herzens Grund.

Und auf der Stirne erſcheint ein Graun,
Ein ſelbſtverſchuldet Entſetzen: —
Bis ſich die Augen in Thränen netzen —
Und dann auf zum Könige ſchau'n. —

*) Nach einem Blatte des Korreſpondenten v. u. f. Teutſchland — eine wahre Begebenheit.

Digitized by Google

Da greift er zum Schwert und faßt sein Gewehr —
Und springt schnell auf von der Erde,
Und wirft mit finst'rer, wilder Geberde
Seine Waffen weit in das Meer;

Und spricht: Heil dir, o König! Heil!
Und breitet aus seine Arme —
Erbarme gütiger König, erbarme; —
Denn ich bin verfallen — dem Beil.

Rumelien kennt mich, ein furchtbar Wort
Wird dort gesprochen mein Name —
Zu Schreckensthaten war Blut mein Saame —
Und meine Erndte war Mord.

Ach Hunderte schlachtet' ich frech dahin,
Und Mütter und Gatten jammern; —
Wen immer mein Arm konnt' umklammern —
Der war mein sicher Gewinn.

Selbst dir, o König! wagt ich mich zu nah'n —
Als du jüngst Hellas durchzogen —
Auf schnellem Roß hab' ich dich umflogen,
Und verfolgte kühn deine Bahn.

Und dreimal hielt ich den Dolch empor
Auf dein geheiligtes Leben; —
Doch war es ein thöricht eitel Bestreben; —
Denn das Schikfal kam mir zuvor.

Und wenn es auch, ach! zum Entschlusse kam —
Da rührte mich deine Milde; —
Bei deiner Größe und Hoheit Bilde
Wurden alle Kräfte mir lahm.

So war ich durch dein Wesen gebannt;
Gewaltig sind deine Kräfte,
Und von dem furchtbaren Mordgeschäfte —
Hast mit Macht den Sinn mir gewandt. —

Da wirf' ich voll Reue mich vor dich hin, —
Erflehend fürstliche Gnade; —
Entwöhnt ja bin ich dem blutigen Pfade —
Und gewendet ist mir der Sinn.

So spricht der Mörder, und jammernd stürzt
Er vor dem Königs zur Erde, —
Und in der todtenblassen Geberde
Ist ihm Odem und Leben verkürzt.

Und der König schweigt und das Volk umher,
Es herrscht allmächtige Stille —
Und wie des Königs erlauchter Wille, —
So nicht regtet Land sich und Meer.

In vollster Blüthe der Jugend steht,
Nur dem Gesez unterthänig,
Aufrecht vor dem Mörder der König —
Faßt sich ernstvoll wie im Gebet;

Und spricht: Es waltet das Gesez seine Macht,
Und Mord schreit mächtig um Rache —
Du füge dem Gericht deine Sache, —
Von mir wird der Gnade gedacht.

Und der Mörder bietet den Knechten sich dar;
Die führen ihn still von dannen —
Da heben sich rings der Griechen Mannen,
Und es jubelt die treffliche Schaar.

Und preiset selig das Herrscherthum —
Und rühmt den herrlichen König,
Laut zeiget die Menge sich unterthänig —
Laut preist sie des Königes Ruhm.

Und sie woget hin, um den König vereint; —
Der schreitet, umringt von Vasallen, —
Es bebt die Luft — und die Stimmen schallen,
Und der König danket, — und weint.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

o Auch bei den gemeinen Leuten sind Tugenden und edle Gefühle noch zu finden. Zu Blois in Frankreich starb kürzlich ein armer Schreiner, welcher bei Lebzeiten seinen Gesellen gebeten hat, er möchte ihn in seinem Elende nicht verlassen. Der Geselle versprach und hielt Wort. Er machte die Arbeit seines Herrn, er allein unterstüzte und nährte ihn. Dieser Geselle gebrauchte selbst einen Theil seiner frühern Ersparnisse zur Sorge für die dringendsten Bedürfnisse seines alten Herrn in Augenblicken, wo es an Arbeit fehlte, oder das Holz zu den wenigen Arbeiten zu bezahlen war. Mehrmals, wenn der alte Schreiner die Bezahlung für eine durch seinen Gesellen gemachte Arbeit empfangen hatte, wollte er diesem einen kleinen Theil seiner Schuld entrichten; allein der Geselle sagte immer: „Bezahlen Sie lieber ihre Dielen, ich will gerne warten, aber die Holzhändler wollen nicht warten." Der arme Schreiner starb am 30. Dezember v. J. im größten Elend, und der treffliche Geselle hat zum Ersaz für einen Verlust von 600 Fr., die er zu fordern hatte, nichts als die Zufriedenheit, die das Bewußtsein einer guten That immer im Herzen zurückläßt. Dies erwarb ihm auch eine Verdienst-Medaille, welche er aber in seinem Innern trägt. — Dem, Heinefetter hat sich in ihrer Vaterstadt Mainz erboten, 2 Konzerte für die Armen, und eine Vorstellung zum Vortheil des Guttenbergischen Monuments und eine für das Orchester-Personale zu geben. — In Christiania ist ein bedeutender Diebstahl geschehen. Aus dem festen Keller der Bank wurden 63,000 Spezies-Thaler gestohlen. Keine Spur des Einbruchs war zu entdeken; aber dennoch war einige Tage darauf der eine Thaler schon entdekt und ein großer Theil des gestohlenen Geldes fand sich bei ihm vor. —

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Freitag **Nro. 30.** 30. Januar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Teutsches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagesneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk. —

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Januar Abends 9 Uhr bis 29 Januar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	— 0,4	322,06	—	wolkig.
6 Mrg.	— 2,6	320,78	—	Nebel.
1 Mit.	— 0,8	320,55	N.	Nebel.

Teutsches.

England und Bayern.

Eine Parallele

von

Dr. J. H. Wolf.

Die Herzen dem Regenten zu erhalten,
Ist jedes Wohlgesinnten höchste Pflicht;
Denn wo er wankt, wankt das gemeine Wesen,
Und wenn er fällt, mit ihm stürzt Alles hin.

Göthe.

(Beschluß.)

Die Sucht, sich und Andere zu aristokratisiren, geht in England wie ein schleichendes Fieber durch alle Klassen, bis zum Bettler herab. Und dieser verachtet die Höheren, weil er für seine Verachtung unter sich keinen Stoff mehr findet. In England gilt überhaupt der Mann das, was er hat. „Er ist 10,000, 20,000 u. s. w. Pfund werth," und diese fatale Schäzungsweise macht die Armuth zur Unmoralität, nicht selten zum Verbrechen, und sie führt leider aus diesem Grunde oft zu Verbrechen. So ist es doch wahrlich in Bayern nicht. Wenn wir auch mit unserer lächerlichen Titelsucht nur in demjenigen etwas Ramhaftes erblicken, der einen Titel hat; so lehrt doch die neueste Zeit, daß wir auch von diesem Wahne zurükgekommen sind und nach zurükkommen. Man sieht auch allmählig ein, daß nicht gerade ein vom Staate verliehener Titel dazu gehöre, um ein tüchtiger und nüzlicher Staatsbürger zu sein, ja daß nicht selten auch umgekehrt der Titel die Untüchtigkeit verbirgt. Bei uns ist Armuth ein Mißgeschik und nicht wie in England, ein Verbrechen. Und wenn in England Einige Alles, die Meisten Nichts haben; so haben wir Bayern doch Manches und bei uns ist das Nationalvermögen doch so vertheilt, daß die Meisten und nicht die Wenigsten etwas haben. Auch unsere Rechtspflege läßt unendlich Vieles zu wünschen übrig; allein so tief ist sie doch nicht gefallen, daß, wie in England, unter Hundert ein Einziger Recht bekommen kann. Und wenn man bedenkt, daß unsere Wahlen zur Ständeversammlung auf gerechter und unparteiischer Gesezesbasis vollzogen werden; daß die Hälfte der Abgeordneten dem Bauernstande ohne Gerichtsbarkeit angehört, daß überhaupt bei uns alle Stände nach Vermögen (Besteuerung) und Intelligenz vertreten werden; so möchte ich nicht zweifeln, daß unsere Bauern lieber in Bayern, als in England sein werden. Nimmt man nun vollends die kirchlichen Verhältnisse von England her und vergleicht sie mit den bayerischen; so ergibt sich eine so auffallende Verschiedenheit, daß wir trez manchen ultromontanen Versuchen unserer Geistlichkeit selbst bei progressiver Verfinsterung noch Jahrhunderte brauchen würden, bis so ausgedehnte, hierarchische Mißbräuche in Bayern zu Stande kämen, als es in England der Fall ist. In Bayern lernt doch selbst der niedrigste Bettelknabe, wenn anders gehörige d. i. gesezliche Rüksicht auf ihn genommen wird, Lesen und Schreiben. Unser Schulwesen greift doch durch alle Stände und wenn wir auch seit 30 Jahren nicht viel weniger Schulpläne und Modifikationen derselben ins Leben treten sahen; so hat unsere Generation selbst unter solchen schädlichen und schwankenden Reformen dennoch allseitige Kenntnisse sich erworben und es ist nicht bei uns, wie in England, daß weit über zwölf Millionen von der Schule gar nichts wissen, weil es eben für sie keine gibt. Die Kirchenstellen bei uns aber sind nicht, wie in England, Eigenthum der hohen Aristokratie, die ihr Patronatsrecht, wie Bulwer sagt, dazu mißbraucht, um ihre Anverwandten, ob passend oder nicht, zu versorgen.

Digitized by Google

Bei uns liegt das Patronatrecht theils in den Händen des Königs, also des Staates oder nur ausnahmsweise in fremder Hand. In England ist es mißbrauchtes Privilegium des Adels. Die wildesten Jungen, sagt Bulwer, nimmt man von der Universität weg zu den einträglichsten, kirchlichen Pfründen. Bekannt ist es, daß die englische Kirche im vollkommensten Sinne des Wortes einen „Staat im Staate" bildet, obgleich sie sich von der Obergewalt des Papstes losgesagt hat. Was der Papst als nicht selten milder Pontifex Maximus für Rechte sonst auf die englische Geistlichkeit übte; dieselben üben jetzt in noch viel stärkerem Maase die Bischöfe aus. Man glaube daher ja nicht, daß die englische Kirche in Beziehung auf Reinheit des Glaubens und des Gottesdienstes besondere Fortschritte gemacht habe; im Gegentheile herrscht bei der englischen Hierarchie das kirchliche Unwesen des Mittelalters noch vollkommen. Aberglaube, Pomp und Prunk, Würden mit Gerichtsbarkeit und Macht begabt, Reichthum und äußerer Glanz bei den höheren Geistlichen, um in den trüben Augen des Volkes Achtung und Bedeutsamkeit zu erringen, eine fast militärische Subordination unter den Kirchendienern, und vorzugsweise eine bei uns fast gar nicht mehr, wenigstens nur unter beschränkten Köpfen oder böswilligen Herzen, bekannte Intoleranz und Anmaßung gegen Andersgläubige, wie nirgends in der ganzen Welt, selbst bei den Türken nicht. Daher aber auch die verschiedenen Sekten in England. Daher die Presbyterianer in Schottland zum anderen Extrem griffen, alle menschliche Autorität in Glaubenssachen läugneten, und alle Hierarchie in Abrede stellten. Daher die Independenten alle kirchlichen Institute als unverträglich mit der Religionsfreiheit betrachten. — Daher aber auch und besonders wegen des drückenden Kirchenzehents in England das vollgültige Axiom: „Je reicher die Kirche, desto ärmer das Volk." — Jene beiden der herrschenden Kirche gegenüber stehenden Sekten haben sich nun unter dem bekannten Namen: „Dissenters oder Nonconformisten" vereinigt, und kämpfen für die in jeder Beziehung nothwendige Kirchenreform. Solche Intoleranz, die noch dazu in politische Zwecke ausartet — denn die Episkopalkirche ist an den König, die Dissidenten an das Volk gewiesen — kennt man doch gewiß in Bayern nicht. Bei uns sind die Katholiken und Protestanten zunächst auf sich, aber nicht auf das Priorat einer herrschenden Kirche gewiesen. Bedenkt man ferner, daß die bischöfliche Geistlichkeit 2 — sage zwei — Millionen Pfund Sterling jährliche Revenüen bezieht, und die hohe Geistlichkeit beider Konfessionen in Bayern nicht den vierzigsten Theil; so wird wohl die englische Hierarchie dem Staate und seinen Bürgern weit drückender sein, als die bayerische. In England und Wales sind 10,533 Pfarreien und nach Henley bielten im Jahre 1827 nur 4413 Pfarrer auf ihren Pfarreien Residenz; die übrigen ließen sich's beim Genusse ihrer Pfründen ohne Arbeit wohl sein. An ihrer Stelle muß der Gottesdienst durch Kuraten oder Vikare besorgt werden. Von Irland wollen wir gar nicht sprechen. Dort müssen 7 bis 8 Millionen Katholiken 810 anglikanische Geistliche mit der enormen Summe von 57 Millionen Franks unterhalten. — Wir glauben, durch diese, wenn auch nur summarischen Umrisse, hinlänglich dargethan zu haben, daß England in sehr vieler und gewiß wesentlicher Beziehung hinter Bayern stehe. Möge daher dieses seine Vorzüge anerkennen, würdigen und eine immer höhere Stufe politischer und religiöser Vollkommenheit erringen, damit auch das stolze Ausland sehe, daß auf einem kleinen Boden zwar bescheidene, aber glückliche Menschen wohnen. —

Vaterländische Korrespondenz.

* Lindau, 26. Jänner. (Polizeiliches.) Soviel ist gewiß, daß in kleinern Orten eine gute Polizei eher eingreifen und somit nützen kann, als in großen volkreichen Städten. Lindau dürfte hierin vorzüglich zum Muster dienen. Die Stadt besitzt ein eigenes Korrektionsgefängniß, in das außer sonstigen Taugenichsen auch ganz besonders jene Mädchen gesperrt sind, die nicht eher aus der Haft entlassen werden, bis ein Dienst für sie ausgemittelt ist, da man durchaus keine Rücksicht darauf nimmt, wenn eine solche Jungfer angibt, sie nähre sich zu Hause von Nähen und Stricken ꝛc. — Viele wollen zwar glauben, daß ein solches Verfahren in vielen Fällen ein Eingriff in die persönliche Freiheit sei, und daß die eingesperrten Mädchen gewöhnlich aller Mittel beraubt seien, gegen eine allenfallsige Polizeiwillkühr den Rekurs zu ergreifen; doch können wir diesen gar zu zarten Gründen nicht beistimmen, und möchten im Gegentheil dieses Verfahren einmal recht genau überall angewendet wissen, in der festen Ueberzeugung, daß das Resultat für die Sittlichkeit nur ein heilsames sein könne. —

§ München, 22. Jänner. Kunstverein. (Rezensionen. Beschluß.) Ein Wildschütze an einem Felsenhange nach Jägern spähend (Nachtstück), von Heinel. Obgleich dieses Bildchen jenes von demselben Maler, durch den Verein angekaufte, nicht erreicht, so sagt es uns doch mehr zu, als alle von ihm früher ausgestellten Gemälde. —

Es ist praktisch hingemalt und enthehrt jene Schwulstigkeit, welcher sich der Maler früher hingegeben hat.

Genrebild, Gebirgsscene, von Tonnellier. Da wir den Maler für einen Anhänger in der Kunst halten, so wollen wir kein scharfes Urtheil über ihn fällen, und ihm nur rathen, durch ein genaueres Studium der Natur und durch Anschauung guter Werke aus diesem Genre, wozu er hier reichliche Gelegenheit findet, sich reinen Geschmak und Gediegenheit zu verschaffen.

Digitized by Google

Fräulein Walburga Strauchen hat ein von ihr lithographirtes Bild (die Spieler nach Wilkie) auf dem Steine ausgestellt, und beurkundet darin eine große Fertigkeit, verbunden mit einer reinen, gefälligen Manier im Steinzeichnen.

Würde sie diese anwenden, um Bilder, von hier lebenden, berühmten Künstlern, durch die Lithographie zu vervielfältigen, so könnte sie ihren Bemühungen mehr Neuheit und Interesse verschaffen, als durch jene schon so häufig in Kupfer und Steindruk erschienenen Bilder nach Wilkie und Anderen.

Landschaft, von E. Schleich. Wenn wir an diesem gediegenen Bildchen noch nicht eine einförmige Auffassung vermieden sehen, der sich der Maler in seinen Bildern hingibt, so halten wir vorstehendes doch für seine beste Leistung, indem Farbe, Manier, und besonders die Luft sehr gut zu nennen sind.

Wir wünschen zu seinem Besten, er möge keinen Rükschritt mehr machen, und durch fleißiges Naturstudium, und gut gewählter Komposition, den richtigen Weg fortzuschreiten, den er nunmehr gewählt hat.

Landschaften, von Mehlinger. 1) Der Maler entwikelt seit Kurzem ein erfreuliches Talent, besonders glanzvolle Lüfte zu malen, und im vorstehenden Bildchen ist die schwüle Luft, die ein nahendes Gewitter verkündigt, wo die Sonnenstrahlen von den Wolken gebrochen werden, sehr gelungen zu nennen.

Im Übrigen ist das Bildchen nett komponirt und fleißig gemalt, nur wünschten wir die etwas vorherrschende braune Farbe gemildert zu sehen.

2) Weniger gelungen ist die Seeparthie von demselben, woselbst die Luft unrein gemalt, und ein weislichter Ton über das ganze Bild sich gießet. Auch finden wir darauf gar keine Schattenpartie, die wenigstens auf den Vorgrund sollte gelegt sein, um der Landschaft mehr Tiefe zu geben. —

Neueste politische Nachrichten.

* * Portugal. Das Preßgesez ist sanktionirt. Die Presse war bisher faktisch frei. Die gegenwärtige Bestimmung sezt nurdie Strafen fest, die bisher nicht bestanden.

* * Spanien. Nach einer am 12. Jän. in Madrid erschienenen k. Ordre werden die empörten Provinzen in Belagerungsstand erklärt und den Kriegsbehörden unterstellt, die Militärbehörden in den Provinzen Alt-Castilien, Arragonien und Katalonien dürfen jedoch ohne Störung der Civilbehörden mit aller Bestimmtheit handeln; die Stadtmiliz soll in den empörten Provinzen den General-Kapitänen untergeordnet werden. — Von den königl. Truppen werden die wichtigsten Punkten in Navarra befestiget. Nach allen Vorbereitungen, die Mina trifft, wird demnächst ein Schlag vor sich gehen. Er erhält Verstärkungen von mehrern Seiten her.

* * Großbrittannien. Stand des Wahlen am 21. Jänner Abends, nach dem Courier: Reformers 369; Torys 229. — Am 20. Jän. wurde Herzog von Leuchtenberg zu Fallmouth zur Ueberschiffung nach Portugal erwartet. — Die Eskadern von England und Frankreich befinden sich fortwährend in Turia.

* * Frankreich. Die nordamerikanische Schuld beschäftiget dermalen alle französischen Blätter. — Die Pairskammer hat das Gesez über den Bau eines Saales für den großen Prozeß mit 98 gegen 43 Stimmen angenommen. — Fürst Talleyrand, am 2. Febr. 81 Jahre alt, ist so gebrechlich, daß ihn stets zwelte Bediente führen und heben müssen.

* * Niederlande. Prinz von Oranien befindet sich etwas besser. — In den belgischen Kammern wird in Berathung des Budgets fortgefahren. Der Gehalt des Ministers ist auf 21,000 Fr. bestimmt.

* * Preußen. Man beabsichtigt die Durchführung eines Systems, wodurch im nächsten Finanzjahre bedeutende Ersparungen eintreten. Im Großen werden solche Ersparungen im Heere erzwekt werden.

* * Frankfurt. Die von der Regirung angeknüpfte Negoziung der dreiprozentigen Anleihe mit drei hiesigen Bankiers wird zu Stande kommen.

* * Bayern. Würzburg. Die Würzburger Zeitung vom 25. Jän. widerspricht den Nachrichten von einer Organisation der bayerischen Universitäten, und will von gar keiner Reform etwas wissen, die den Universitäten bevorstehen sollen.

Miszellen.

Fresko-Charakter-Gemälde
von
Anselmus Rabiosus.

2.

Der Egoist.

* * Herr Gabriel Schleichmann hat Alles genug — Rang, Vermögen, eine brave Gattin, liebenswürdige Kinder; er genießt, obgleich von der Einbildung behaftet: daß er beständig krank sei, eine vortreffliche Gesundheit, und klagt, während er doppelte Portionen verzehrt und täglich 5 Stunden promenirt, über Magen-, Hals- und Glieder-, aber nicht über Gewissens-Schmerzen, die er nicht fühlt, — er ist, obgleich Egoist, stets mit sich und Andern unzufrieden und quält sich und seine Untergebenen mit unerträglichen Launen. — Er schwelgt in Fortunens Schooße und schmachtet, wie Tantalus, weil er das für ihn Unerreichbare nicht erreichen kann, und wenn er es auch erreicht hätte, den König und den Minister beneiden würde. Er hat weder ein gutes noch böses — eigentlich gar kein Herz und man würde bei der Sektion an dessen Stelle ein verwikeltes Rechnungs-Exempel oder einen unaufgelösten Bruch finden. Der Egoismus beherrscht,

Digitized by Google

quält und foltert ihn, am Morgen, Mittag und Abend seines unglücklichen Lebens. Die Welt und die Menschen sind ihm zuwider, weil sie nicht niederknieen und ihn anbeten, wie einst die Israeliten das goldene Kalb; er kritisirt den Schöpfer und seine Geschöpfe, ja er würde den lieben Gott auch dann noch tadeln, wenn er für ihn eine eigene Welt erschaffen — und sie nach seinen Launen meublirt — equipirt und ausstaffirt hätte, wie eine fürstliche Braut oder einen provisorischen Erbprinzen. Er weiß sein unverdientes Glük sehr gut zu benüzen — allein! das Glük seiner Nebenmenschen kann er schlechterdings nicht vertragen, es empört ihn, es greift ihn in die Seele, wenn er von einer gelungenen Spekulation, Standeserhöhung, Erbschaft, rechtlichen und unrechtlichen Spekulationen eines Andern hört, der glüklicher oder klüger als er von der Fortuna begünstigt wurde. Dagegen sind ihm Schiffbrüche, Erdbeben, Schlachten, Feuersbrünste, ja sogar Cholera und Pest angenehm, wenn nur sein theueres Ich nicht ins Spiel kommt; er fühlt sich dann, wenn er in seinem wohlgepolsterten Lehnstuhl sizend, seine Pfeife schmauchend, und seine Tasse ächten Levante-Kaffee trinkend, in den Zeitungen die schrecklichsten Begebenheiten und Unfälle des Lebens liest, recht behaglich und, je bunter es in der Welt zugeht, desto fröhlicher ist er, desto besser mundet ihm sein Kaffe, desto lebhafter glüht und dampft seine Pfeife.

Ist man aber so unverschämt, Kollekten für Unglükliche zu veranstalten und findet er sogar unter seinen sogenannten Freunden Theilnehmer, so ergreift ihn düstere Melancholie, weil er doch, wenigstens ehrenhalber, beitragen muß, ob er gleich, wie er gewöhnlich spricht, mit sich selbst und seinem Amte genug zu thun hat.

Desto freigebiger ist er mit Versprechungen, die ihn nichts kosten, als ein paar schöne, huldvolle Worte, welche er mit dem lezten Laute vergessen hat.

Nie sah ich eine übermüthigere und kleinmüthigere Seele im Glük und Unglük, als diesen Glükspiz. — Das erstere schreibt er stets seinen unendlichen Verdiensten, seinem glänzenden Verstande und seinen eminenten Kenntnissen zu, das lezztere schiebt er, im wilden Sturm der Verzweiflung, dem eisernen Schiksal in den Busen, ohne in sein eigenes Herz zu blikken und die rächende Nemesis zu erkennen. —

Wie er sich am Ende mit dem Himmel abfinden wird, weiß ich nicht, noch weniger aber, welchen Plaz man ihm dort einräumen wird, um ihn zufrieden zu stellen, denn — es wird ihm keiner recht sein.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

* In den Daten über Berlins Statistik ꝛc. 1835 kommt unter andern vor, daß dort drei Leute mit dem seltsamen Geschäfte sich abgeben: Sie verleihen nämlich, nicht etwa Geld auf Pfänder, sondern Kleider für Geld. — Zu dem Schillerverein gingen von der Berliner, Hamburger, Dresdner, Mannheimer Theaterkassa ziemliche Beiträge ein. — Die berühmte Schauspielerin Malibran hat in Italien während der Vorstellung des Othello einen Dolchstich erhalten, welcher sie, wo nicht des Lebens, doch der Ausübung ihres herrlichen Talents auf immer berauben wird. — Geometer Urban, bei der hiesigen k. Steuer-Kataster-Kommission, erhielt von der griech. Regirung den Ruf als Geometer dahin, mit einem jährlichen Gehalte von 900 fl. und 250 fl. Reisegeld. Mit ihm gehen noch drei andere bei der k. Steuer-Kataster-Kommission mit Vermessung beschäftigte Individuen ab. — Es hat sich entdekt, daß in Preußen mehrere Brandstiftungen durch eilf- und vierzehnjährige Knaben geschehen sind.

Anzeigen fürs Volk.

(29) Verkaufs-Proklama.

Auf Antrag eines Hypothekgläubigers wird die zum k. Landrentamt München erbrechtig grundbare Taglöhner Martin Buchbergische Herberge Nro. 51 in der Falkenau, bestehend in Stube, Küche 2, Kammern, Elez, freistehende Holzlege, Kasten, Hof und Brunnen, gänzlich von Holz gebaut, und erst jüngsthin auf 600 fl. eingeschäzt, am

Freitag den 6. Februar 1835
Vormittag von 9 – 12 Uhr

an den besiz- und zahlungsfähigen Meistbietenden im öffentlichen Aufstriche ausgeboten.

Der Hinschlag erfolgt nach §. 64 des Hypothekengesezes.

Am 20. Dez. 1834.

Königliches Landgericht Au.
Späth, Landr.
Bezold, Rechtspr.

(29) Bekanntmachung.

In Bezug auf die diesseitige Ausschreibung vom 23. December v. Js., „die Bierbrauer Loder'sche Gantsache betreffend," wird hiemit berichtigend bemerkt, daß dieselbe die Schlosbräuer Loder'sche Gantsache betreffe, und daß gegen den Bierbrauer Flosmann dahier zum Loder genannt, ein Konkurs nicht eröffnet ist.

Den 23. Jänner 1835.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Gr. v. Lerchenfeld, Direktor.
Zeller.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Kindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Vanoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Samstag — ***Nro. 31.*** — **31. Januar 1835.**

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Mitzellen. — Tagesneuigkeiten. —

Meteorologische Beobachtungen vom 29. Januar Abends 9 Uhr bis 30. Januar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	— 4,6	319,99	—	Nebel.
6 Mrg.	— 6,1	319,85	—	Nebel.
1 Mit.	— 5,2	319,43	N.	Nebel.

Bayerisches.

Kirchenunfug.*)

* Die Königliche Polizeidirektion in München bezeigt einen rühmlichen Eifer, die in den katholischen Kirchen eingerissenen groben Unanständigkeiten zu beseitigen. Wenn man aber ein Uebel vom Grunde aus heilen will, so muß man es bei der Wurzel paken; es verlohnt sich also wohl der Mühe, die Grundursache aufzuspüren, warum der katholische Pöbel seine Kirchen ohne alle Ehrfurcht zu betreten und sich darin oft noch unanständiger als auf öffentlichen Plätzen zu benehmen pflegt.

Eine Hauptquelle dieses Uebelstandes dürfte wohl in der gewöhnlichen Art des Religionsunterrichtes zu suchen sein, wo viel mehr auf sogenannte Werkheiligkeit, als auf den eigentlichen Geist des Christenthums, auf wahre Gottesfurcht und Nächstenliebe, Sittsamkeit und Bescheidenheit hingearbeitet wird. —

Man betrachte nur an hohen Festtagen, oder zur Zeit der österlichen Beicht, das andächtige (?) Volk bei der Kommunionbank! Sieht man da nicht ein Drängen und Stoßen, hört man da nicht mitunter sogar schimpfen und schmähen, daß man denken sollte, es würde hier eine Spende unter das rohe Bettelvolk ausgetheilt, wenn man nicht wüßte, daß diese Leute zum Tische des Herrn gehen, um das heilige Abendmahl zu empfangen! — Kann man sich dann noch wundern, wenn man bemerkt, daß die Kirchen der gewöhnliche Ort sind, wohin man sich zu verliebten, ja sogar zu ehebrecherischen Zusammenkünften bestellt? — Unanständige Kleidung, womit man darin erscheint, das Durchtragen der Viktualien, des Geflügels, der Spanferkeln und dgl. Dinge vom Markte, das Mitnehmen der Hunde u. s. w. wäre daher noch unter die geringern Entweihungen zu zählen, welche unsern Kirchen zu widerfahren pflegen: und woher das alles? — Weil unser gemeines Volk in dem Wahne aufwächst, die Religiosität und Frömmigkeit bestehe bloß darin, daß man ganz mechanisch zu den bestimmten Zeiten in die Kirche gehe, seinen Rosenkranz abplappere, während einer Messe gegenwärtig sei, ohne daran zu denken, was der Priester am Altare verrichtet, daß man eben so zu bestimmten Zeiten dem Beichtvater dasjenige, was man eben für Sünde zu halten für gut findet, ins Ohr erzählt und sich davon losprechen läßt, und dann so schnell als möglich die heilige Hostie zu empfangen trachtet, um etwa seinem Liebhaber, der schon an der Kirchthüre wartet, die Zeit nicht lange zu machen! — Daher kann man sich auch die auffallende Erscheinung erklären, daß das hiesige Volk das Wort „Vesper" gar nicht versteht, sondern nur den „Dreiuhr-Segen" kennt, weil es von der nachmittägigen Andacht keinen andern Begriff hat, als daß man um 3 Uhr den heiligen Segen bekömmt, zu welchem man jedesmal eine Art Wettrennen sehen kann; sobald aber dieser ertheilt ist, läuft man wieder aus der Kirche, um auf dem Schrannenplatze sich mit seinen Bekannten zu unterhalten, bis das Glokengeläute am Schluß der Vesper einen abermaligen Segen verkündet, zu welchem man sich eben so haufig wieder in die Kirche drängt! — Wie himmelweit sind solche Leute von dem Begriffe einer wahren Andacht entfernt!!!

Eine zweite Hauptquelle der Unehrerbietigkeit in den

*) Der verehrte und namentlich in dem bezeichneten Betreffe durchaus competente Herr Verfasser darf überzeugt sein, daß ähnlicher Kirchenunfug durch ganz Bayern, und leider in den katholischen Theilen vorzugsweise, waltet, und daß es sehr an der Zeit wäre, wenn von Seite aller Polizeibehörden energische Maßregeln gegen solch verderblichen Unfug ergriffen würden. Dr. Wolf.

Digitized by Google

Kirchen ist aber die sehr üble Gewohnheit, kleine Kinder auf den Armen in die Kirche zu tragen, oder größere von ihren Tummelplätzen auf den Gassen, wie es ihnen eben einfällt, in die Kirchen hineinlaufen zu lassen.

Woher sollen nun die Kinder eine besondere Achtung oder Ehrfurcht für die Kirchen und die heiligen Handlungen, die darin vorgenommen werden, bekommen? Etwa durch das unehrerbietige Benehmen der Erwachsenen, welches sie darin bemerken? — Können sie wohl auf diese Art eine höhere Achtung für die Kirchen bekommen, als etwa für einen öffentlichen Markt, oder eine Bierschenke, wo sich auch die Leute zu versammeln pflegen? — Und muß diese Geringschäzung der Kirchen nicht mit ihnen aufwachsen und sich dereinst auch wieder auf ihre Kinder verpflanzen? —

Wie ist nun aber diesem so tief eingewurzelten Uebel abzuhelfen? — Wenn man von dem zerstörenden Einflusse desselben auf die Sittlichkeit des Volkes hinlänglich überzeugt ist, dann werden es unsere Seelsorger für ihre heilige Pflicht halten, einerseits mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln und im Einverständnisse mit der Polizeibehörde darauf hinzuwirken, die erwachsenen Personen beiderlei Geschlechtes, durch Belehrung und Zwangsmittel zu einem anständigen und ehrfurchtsvollen Betragen in den Kirchen anzuweisen und anzuhalten; und andererseits keinem Kinde den Eintritt in die Kirche zu gestatten, bis es nach hinlänglich erhaltenem Religionsunterrichte zur heiligen Kommunion zugelassen werden kann. Dazu soll man aber diesen Kindern vorläufig den erhabenen Begriff recht emphatisch ans Herz legen, welch ein hohes Glük es für sie sei, ins Haus Gottes eintreten zu dürfen: und dieser erste Eindruk in ihre noch unverdorbenen Gemüther wird sie Zeit Lebens mit Achtung und Ehrfurcht vor den Kirchen erfüllen; besonders wenn auch die Eltern ernstlich auf den nämlichen Zwek hinarbeiten.

Vaterländische Korrespondenz.

Z Vom Inn, 29. Jänner. — (Wegmeister-Diäten betreffend.) — Die früher angestellten Wegmeister hatten bei einem Distrikte von 12 bis 15 Stunden den Bezug eines Pferdegeldes und konnten sich demnach zum Behufe des Dienstes ein Pferd halten. Von den gegenwärtig angestellten Wegmeistern haben Einige Distrikte zwar unter 12 Stunden, viele aber auch solche von weit über 30 Stunden; keiner von ihnen jedoch hat mehr oder weniger als 225 fl. Meisegelder für die Straßenaufsicht, obgleich es in der Natur der Sache liegt, daß ein großer Bezirk mehr Aufsicht erfordert, als ein kleiner. Jedoch hat von allen diesen neu angestellten Wegmeistern keiner mehr den Bezug eines Pferdegeldes; sondern er soll und muß seinen Dienst zu Fuß machen. Wenn man aber damit die neue Zollpersonal-Einrichtung, besonders des ambulirenden Theiles, vergleicht; so ergibt sich ein sehr auffallender Unterschied, z. B. zwischen einem Wegemeister mit 25 Stunden Bezirk und einem dritteneu Brigadier I. Klasse, der höchstens 5 Stunden von seinem Wohnsize weg zu reiten hat. Ein Wegmeister bezieht nämlich inklusive der Reisediäten ein Maximum von 525 fl., und ein dritteuer Brigadier 700 fl., nebst freier Wohnung, Holz und Licht. Ein Oberkontrolleur bezieht sogar 1500 fl. jährlich und sein Dienst bemüßigt ihn nicht selten zum bloßen Spazierenfahren. Dagegen stolpert ein Wegmeister zu Fuß bei Regen und Schnee auf seinen Straßen umher, ermüdet sich oft bis zum Steifwerden und muß nicht selten 2 bis 3 Nächte ausbleiben, ehe er zu seiner Familie zurükkommt. Nicht selten sizt er auch traurig hinter dem Ofen eines Wirthshauses und troknet die durchnäßten Strümpfe, wie ein armer Handwerksbursche, während der stattliche Brigadier, klirrend mit Sporn und Säbel, troken und munter sich an den vorderen Tisch sezt. Ein Wegmeister, der für jeden Kreuzer, den er verrechnet, so wie für die gute Unterhaltung seiner anvertrauten Straßen persönlich haften muß, ist oft vor Nässe, Frost und Müdigkeit nicht im Stande, dem Wegmacher das Buch zu unterzeichnen und vorzuschreiben, welche Arbeit er vorzunehmen habe. Natürlich ist hier die Rede von solchen Wegmeistern, die ihren Dienst gewissenhaft versehen. Alte Wegmeister sind ohnehin nicht im Stande, zu leisten, was verlangt wird; und faule eben so wenig. — Möchte die gerechte Staatsregirung diesem Uebelstande abhelfen!

K35

⊙ München, 29. Jänner. Theater. Die zweimalige Aufführung der Oper „die Kreuzritter in Egypten" war sehr gelungen. Die Musik ist ausgezeichnet schön, namentlich der erste Akt, in welchem schöne Melodien sich mit charakteristischer Bedeutung vereinigen. Die Finale tragen nun allerdings das Gepräge, daß der Komponist, um seinem Werke Eingang zu verschaffen, genöthigt war, dem damaligen Modegeschmak zu huldigen, zu dem Rossini's Rythmus den Typus gab. Wenn wir einige Motive der Art ausnehmen, musikalische Phrasen, welche nur für das Ohr geschrieben sind, ohne andere Bedeutung zu haben, so bleibt Schönes und Gediegenes genug übrig, um das Ganze als ein vorzügliches Werk erscheinen zu lassen. Meyerbeer zeigt sich schon hier als Meister in der Charakteristik, durch die er in Robert dem Teufel einen so glänzenden Triumpf gefeiert hat. Die Aufführung war vortrefflich, und das scenische Arrangement ebenfalls imposant. Dem. Pixis führte die Parthie des Armando mit großem Erfolg durch. Ihr Vortrag ist schön und richtig, vollkommen durchgearbeitet nach der besten Schule; mit kluger Berechnung der Mittel, wie in ihren früheren Rollen zeigte sie viel Innigkeit und Gefühl. Auch die Darstellung war angemessen; nur ist die Parthie in Beziehung auf Kraft und Ausdauer eine bedeutende Aufgabe für eine

31.1.1835

so junge Sängerin, weshalb auch die Abkürzung bei der Wiederholung der Oper sehr zweckmäßig war. Die Stimme der Dem. Pixis wird übrigens aller Wahrscheinlichkeit nach durch größere Uebung auf der Bühne an Kraft und Ausgiebigkeit gewinnen — das ist das einzige, was diesem bemerkenswerthen Talente fehlt, um überall des glänzendsten Erfolgs gewiß zu sein. Dem. Hasselt leistete Vorzügliches, im Duett mit Armando, wie in ihrer Arie; und überhaupt in der ganzen Oper war sie ausgezeichnet. Beide Sängerinnen fanden die vollste Anerkennung und wurden mehreremal gerufen. Hr. Pellegrini sang und spielte seine Rolle mit großer Meisterschaft. — Am Dienstag wurde die „Stumme von Portici" and zwar ganz besonders gut gegeben. Das Ganze der Darstellung war belebt, kräftig eingreifend, und bot beinahe den Reiz einer neu in die Scene gegangenen Oper. Es gereicht der Intendanz und der Regie zur Ehre, auch auf ältere und schon oft gesehene Opern solchen Fleiß zu verwenden, und wir empfehlen diesen löblichen Eifer auch für ältere Schauspiele. Das Arrangement am Schlusse des dritten Akts war, wenn wir nicht irren, neu, oder doch wenigstens anders als sonst; es machte eine vortreffliche Wirkung, und fand allgemeinen Beifall. Die Chöre waren ausgezeichnet. Madame Spitzeder sang die Parthie der Prinzessin sehr schön. Hr. Bayer hat nach unserer Meinung den Masaniello noch nie so vortrefflich gegeben, wie an diesem Abend. Kraft, Vortrag, Spiel, Alles war im Einklang und wirkte großartig. Er fand den lebhaftesten Beifall, und wurde am Schlusse gerufen. — In dieser Oper tanzten die spanischen Tänzer zweimal. Will man die Leistungen dieser Nationaltänzer choreographisch streng beurtheilen, da bliebe freilich Manches zu erinnern; allein man muß das Charakteristische im Auge behalten, und darin leisten sie Treffliches, was auch dem Publikum ganz deutlich geworden ist. Hierdurch erscheint ihr Auftreten vollkommen gerechtfertigt, wie die Intendanz, die uns damit einen interessanten, und so selten zu bewerkstelligenden Genuß verschafft. Von den bis jetzt von ihnen gegebenen Tänzen haben uns am meisten angesprochen: El Zapateado, Las manchegas de la Pia und besonders der Bettlertanz, der charakteristisch ist. —

Neueste politische Nachrichten.

a* Spanien. Mina genießt in Navarra große Popularität. Mehrere Bevölkerungen reihen sich brüderlich an seine Truppen. Nach einem Briefe aus Pampeluna vom 14. Jänner wird er demnächst einen Schlag ausführen, und hegt die feste Hoffnung, die Hindernisse zu beseitigen, welche noch im Wege stehen. Die Aushebung des Don Karlos von 8000 Mann kommt nicht zu Stande.

a* Großbrittannien. Stand der Wahlen nach der Liste des Couriers: Reformers 378; Torys 354. Für Erstere eine Majorität von 144. Nach diesem Stand fallen die Behauptungen der Times ohnehin ins Lächerliche, gemäß denen die Torys 170 Stimmen mehr im Parlamente haben würden, als im vorigen Male, und daß niemal eine Meinung im Unterhause so mächtig gewesen wäre, als dermalen die Torys. Ueber den Schluß dieser Behauptung dürfen wir wohl kein arithmetisches Beispiel anführen, wir müßten denn sagen, daß 3 und 1 die Zahl 7 geben. — Das neue Ministerium wird durch die Verhältnisse und das Resultat der Wahlen gewaltig getrieben, und verheißt mit jedem Augenblike Reformen. — Eine Deputation polnischer Offiziere in England bot dem Prinzen von Leuchtenberg während seiner Anwesenheit ihre Dienste an. Der Prinz antwortete: „Ich bin nur ein Unterthan Portugals, aber jeder mit Unrecht Verfolgte wird immer ein Asyl in meinem Adoptiv-Vaterlande finden. Mehr kann ich für jetzt nicht sagen."

a* Frankreich. Paris, 24. Jänner. Die zwei großen Fragen der amerikanischen und russischen Reklamationen beschäftigen die Kammer gewaltig, und das Ministerium dürfte dabei, wie wir schon früher erwähnten, sehr in die Klemme kommen. Marschall Mortier bringt den König in nicht geringe Verlegenheit dadurch, daß er seinen Rücktritt verlangt, in einem Augenblike, wo das Budget noch nicht votirt ist. Der König ersucht ihn, noch zu bleiben. —

a* Preußen. Der russische Gesandte in Paris, Graf Pozzo di Borgo, soll als solcher nach London ernannt sein, um bei den gegenwärtigen Verhältnissen in England Proben von seiner diplomatischen Gewandtheit abzulegen. —

a* Türkei. Der Sultan weiß nun aus mitgetheilten Aktenstüken, daß Mehemed Ali sich von Seite Englands und Frankreichs als unabhängig wolle anerkennen lassen. Er ist höchlich aufgebracht über eine solche Hinterlist. — Der Handel auf dem mittelländischen Meere stokt überall.

Miszellen.

Fresko-Charakter-Gemälde

von

Anselmus Rabiosus.

3.

Der Heuchler.

•• Mit bezaubernder Beredsamkeit schildert uns jener eifrige Sitten- und Tugendprediger, der verkappte Antipod mystischer Pestillenz- und moralischer Krippenreiter, die traurigen Folgen eines lasterhaften Lebens, und die selige Wonne, den stillen Seelenfrieden, die süße Ruhe des Tugendhaften. Erschüttert von der Kraft seiner herrlichen, geistvollen Rede geloben sich die Lasterhaften Besserung und die Tugendhaften genießen die unnennbaren Empfindungen

Digitized by Google

der die Menschheit beglükenden und beseligenden Tugend. Wer sollte glauben, daß dieser von den edelsten Gefühlen begeisterte Redner als Sklave des Geizes, der Habsucht, der Wollust und der Unmäßigkeit den gemeinsten Lastern fröhnt, daß er sich den Armen der Buhlerin entwandt, um Bacchanalien zu feiern, und vom Bacchusfeste zum Spieltische, von diesem zu dem mit ihm verbündeten Wucherer und endlich hieher eilte, um in einer salbungsvollen Rede, die Bahn seines eigenen, lasterhaften Lebens zu durchwandeln und die tugendhaftesten Gefühle zu affektiren, die ihm eben so fremd sind, wie der Zwek seines Daseins und die Aufopferung für die leidende Menschheit, welche er mit hinreißender Beredsamkeit schildert.

Der auf Advokaten-, Prälaten- und andere fette Braten spekulirende Teufel erkennt beschämt seinen Meister und senkt bußfertig seinen Schweif und seine Hörner bei der allmächtigen Rede des begeisterten Propheten, der vergöttert von seinen Zuhörern den Tempel der Tugend verläßt, um in den Asylen der Wollust und bei einer vollen Flasche über seine andächtigen Zuhörer zu spotten.

Dieses Kamäleon weiß seine Leidenschaften so künstlich zu verbergen und seine Tugenden so glänzend darzustellen, daß er in der That als Heiliger erscheint.

Er betrügt die Reichen und beglükt die Armen, er verführt die Unschuld und führt lasterhafte Weiber zu ihrer Pflicht zurük, er steht mit Wucherern in Verbindung und gewinnt mit ihnen 50 Prozente, während er, scheinbar uneigennüzig, Dürftigen Gelder zu 5 Prozenten leiht und durch seine Kreaturen dafür sorgt, daß diese und andere edle Handlungen öffentlich ausposaunt werden.

Er erscheint, umstrahlt von dem Nimbus der Heiligkeit, als Engel des Lichtes, während er im Dunkeln schleichend unter den Engeln der Finsterniß die erste Rolle spielt.

* * *

Auf unserm glüklichen Erdenrunde finden wir kaum Originale zu solchen Porträts.

Der Nebel der Finsterniß ist verschwunden, der Geist der Aufklärung belebt die glükliche Menschheit mit den glänzenden Lichtstrahlen seiner Alle verklärenden und beseligenden Sonne, und unsere gefeierten Lehrer sind ächte Priester in dem Tempel der Tugend und Sittsamkeit!! (??)

Homonyme.

** Ich dien' in der Küche, wo Mancher mich findet
Und lästern die Freude der Tafel d'rauf gründet;
Auch dien' ich bei lustigen Waldmannstreiben,
Und wieder mocht' ich Romane auch schreiben.
Ja leider auch dient ich zu Mord und Verderben,
Hieß viele in blutiger Fehde schon sterben.

Auflösung des Räthsels in Nro. 28:
Eine Prise Tabak.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im In- und Auslande.

** Der Prozeß zwischen Musikdirektor Spontini und Schriftsteller Rellstab in Berlin, wegen verschiedener Beleidigungen, ist nun entschieden. Spontini ist in II. Instanz zu 8 Tagen Gefängniß oder 40 Thaler Geldstrafe verurtheilt. Jezt ist seinerseits auch Rellstab in I. Instanz zu sechswöchentlichem Gefängniß verurtheilt worden. Den Grund der Verschiedenheit der Sprüche kennt man nicht. — Bei der Berliner Kunstausstellung im Herbste 1834 zeichnen sich unter andern vorzüglichen Werken die Lithographien aus, welche mit bedeutendem, technischem Geschik vollendet sind. Auch einige von der k. Porzellain-Manufaktur zur Ausstellung gegebene Vasen überzeugten von den auffallendlichen Fortschritten, die man in den lezten Jahren namentlich in der Porzellainmalerei; durch Anwendung neuer Farbenstoffe, ihre bessere Mischung und Behandlung, gemacht hat. — Das neue Blechwalzwerk in Rautenkranz in Sachsen liefert die nämlichen Dimensionen von Blechen, wie sie aus England und Frankreich bezogen werden. Dieses großartige Werk ist von einem Zögling der Freiberger Akademie entworfen, und der Bau von dem in Morgenroth angestellten Werkmeister ausgeführt worden. —

Eine der größten Erfindungen, die je gemacht worden, ist die Trinkbarmachung des Seewassers. Herr Wells zu London hat dafür ein Patent erhalten. Durch diese Erfindung sind nun die Seeschiffe des so mühseligen und zeitraubenden Wassereinnehmens überhoben, und der besondere Raum, der bisher für die Vorräthe an süßem Trinkwasser bestimmt war, kann nunmehr für größere und bedeutendere Schiffsladungen benüzt werden. Das beste Anerkenntniß der Wichtigkeit und Zwekmäßigkeit fand diese Erfindung bei den englischen Seeoffizieren. Der König von England selbst hat das durch die Maschine zubereitete Wasser gekostet und seine höchste Zufriedenheit damit bezeigt. Mehrere wissenschaftliche Journale haben sich in den lobendsten Ausdrüken über diese wichtige Erfindung ausgesprochen. Ein Süddeutscher will diese Erfindung schon selber gemacht haben, allein man hörte in der Folge nichts weiter mehr davon.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Kindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen Königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.
Eigenthümer: Bänoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Sonntag **Nro. 32.** 1. Februar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagsneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk. —

Meteorologische Beobachtungen vom 30. Januar Abends 9 Uhr bis 31 Januar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a.10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	— 5,0	319.66		Nebel.
6 Mrg.	— 6,9	319.74		Nebel.
1 Mit.	— 1,6	319.97	O.	heiter.

Bayerisches.

Die Konstitution des Königreichs Bayern.

Es ist Pflicht der Regirungen, ihr Prinzip nicht zu mißbrauchen; es gibt keine Regirung, die nicht durch den Mißbrauch ihres Prinzips zu Grunde gegangen wäre.

Thiers,
französischer Staatsminister.

* Es war im Mai des Jahres 1818, als die frohe Kunde: „der König hat seinem Volke eine Verfassung gegeben", durch alle Theile des Vaterlandes scholl. Alle Herzen öffneten sich damals der ungeschmücktesten Freude. Alle Gemüther huldigten ihrem Könige, und dankbar blickte jedes Auge zum Throne; denn das Volk, gedrückt durch lange Leiden eines verheerenden Krieges, erwartete durch das große Geschenk der Konstitution eine bessere Zukunft. Die Feinde konstitutioneller Monarchieen zogen sich in den Winkel der Intriguen zurück, und wer nur immer das Licht des Tages gerne schaute, der sah froh und munter aus. Und als im Jahre 1819 die erste Versammlung der Stände eröffnet ward, da hatte die große Mehrheit des bayerischen Volkes die trübere Vergangenheit fast gänzlich vergessen und stellte sich froh an die Schwelle einer besseren Zukunft. — Seit jener Morgenröthe eines freiheitlichen Tages sind fast 17 volle Jahre verflossen, und schon sind die Stände sechsmal innerhalb den Mauern der Hauptstadt gewesen und haben auf den Ruf ihres Königs das Wohl und Wehe des geliebten Vaterlandes berathen. Siebzehn Jahre reichen aber wohl hin, um von Seite der Regirung, wie von Seite des Volkes eine Konstitution genauer kennen zu lernen und ihren Geist in's Leben einzuführen. Daß diese Erkenntniß bei gutem Willen und gerechter Sehnsucht nach Besserem schwer sei, nehmen wir nicht an. Demohngeachtet müssen wir im Rückblik auf die Geschichte unserer Verfassung seit siebenzehn Jahren das schmerzliche Geständniß machen, daß unser konstitutionelles Leben noch kein wahres, kein in Saft und Blut des Volkes eingedrungenes sei. Noch immer gibt es Leute, welche mit oberflächlichem Räsonnement die Konstitution als etwas sehr Entbehrliches ausposaunen, und noch immer hat unsere Verfassung jene Partei zur Feindin, welche in jeder Charta magna die Brüke zu einem Pariser Stadthausprogramm zu gelangen sieht. Der große Haufen meinte vor siebzehn Jahren und meint es noch, unsere Verfassung sei nur dann in Wahrheit eine solche, wenn die auf ihr Geheiß erwählten Stände die Steuern vermindern können. Andere sehen bei jeder neuen Ständeversammlung vorzüglich darauf, ob und welche Opposition die Regirung gegen sich haben werde. Zur Sicherheit eines vollen Begriffes konstitutioneller Rechte und Pflichten ist die große Masse des Volkes auf diese Weise noch nicht gelangt, und so sind denn siebzehn Jahre dahin, ohne daß wir eigentlich mit historischer Bestimmtheit sagen können: die Bayern tragen im Innersten der Seele wahrhaft konstitutionelle Gesinnungen. Ja noch in der neuesten Zeit, als die Julierereignisse so manche traurigen Geburten auch in den teutschen Landen zum Leben brachten, thürmte sich die Scheidewand zwischen Wahrheit und Lüge noch höher, und nicht selten hörte man selbst von höher Gestellten die zweideutige Frage, was besser sei, eine konstitutionelle oder eine absolute Regirung. Wenige dachten tiefer über die Sache nach, und Wenige brachten es daher auch zur Ueberzeugung, daß der Mißbrauch einer guten Sache dieselbe nicht zur schlechten stemple. Und wahrlich jene, welche den Mißbrauch der Konstitution geübt haben, konnten ihren Gebrauch nicht zu-

Digitized by Google

gleich üben. Darum sind aber auch die obigen Worte eines sehr ausgezeichneten französischen Staatsmannes von höchster Wichtigkeit auch für unser Vaterland, so wie für die Regirungen aller Länder. Der Mißbrauch des Prinzips, sei es von Seite der Regirungen oder von Seite der Stände, führt nie zum Guten, mag dieser Mißbrauch in konstitutionellen oder in absoluten Staaten vorkommen. Thiers, der Staatsmann, Geschichtsforscher und Geschichtschreiber hat in jenen wenigen Worten keinen aus der Politik allein, sondern vorzugsweise aus der Weltgeschichte genommenen Grundsaz ausgesprochen. Und der Saz ist wahr; denn alle Regirungen, die aus der Geschichte verschwanden, sind verschwunden durch den Mißbrauch ihres Prinzips, von Cyrus bis auf Karl X. — Ein Prinzip aber muß jede Regirung haben, ruhe dasselbe auf konstitutioneller Basis, oder auf absoluter. »Jede Regirung muß — mit anderen Worten — klar gedachte, in sich zusammen hängende, und folgerecht durchgeführte, leitende Grundsäze für die Behandlung eines Volkes und Staates in Hinsicht auf Verfassung und Verwaltung haben. Ohne Verfassung, ob geschrieben oder nicht, hat es noch keinen Staat gegeben. Ohne gewisse Staatsgrundgesze, oder doch ohne ein im Laufe der Jahrhunderte ausgebildetes historisches Recht ist überhaupt gar keine Regirung denkbar. Leichter aber kann deswegen in konstitutionellen Staaten regirt werden, weil es in diesen bestimmt ausgesprochene Staatsgrundgesze gibt. Um so unverzeihlicher aber ist jeder Mißbrauch dieser Grundgesze, oder des Prinzips. Darum freute sich aber auch jeder wahre Patriot, als sein König bei Eröffnung der jüngsten Ständeversammlung das unabänderliche Festhalten an der Verfassung aussprach. Dadurch ist auch ausgesprochen, daß weder Regirung noch Volk das Prinzip, worauf beider Rechte und Pflichten beruhen, mißbrauchen sollen. Dadurch ist ausgesprochen, daß die Grundlage des bayerischen Staates, die Verfassung, fest steht und fest stehen muß. Aber es ist dadurch und durch die Verfassung auch ausgesprochen, daß kein Mißbrauch des Prinzips selbst in der Verwaltung, dem großen Felde möglicher Ungerechtigkeit, statt finden darf. Einen unabhängigen Charakter muß die Gerechtigkeitspflege an sich tragen; Steuern und Abgaben dürfen wohl nicht nach Willkühr ausgeschrieben werden; das stehende Heer darf man nicht zur Unterdrükung der Volksfreiheit und der Volksrechte verwenden; Kirche und Erziehungswesen darf man nicht durch einseitige und willkührliche Verordnungen in ihrer freien Entwikelung lähmen, oder das vorwärtsstrebende Leben derselben durch administrative Einschreitung unterdrüken und niederhalten. Durch ähnliche und größere Mißbräuche wäre die bayerische Staatsintegrität eben so gefährdet, wie die schon vieler anderer Staaten gefährdet war. Selbst Napoleon, der große Meister in Regirung und Krieg, stürzte durch den Mißbrauch des Prinzips. Sein Korpereinstok, mit welchem er Armeen und Bureaukraten, materielle und geistige Interessen der Völker zu kommandiren pflegte, fiel ihm endlich eben so leicht aus der Hand, wie Karl X. der aus der Hof- und Camarilla-Politik Ludwigs XIV. zusammengesezter Scepter. Napoleon konnte sich nur durch die ihm einwohnende überwiegende Kraft vierzehn volle Jahre hindurch am Ruder halten; denn schon im Jahre 1813 wußte er, daß vom Erhabenen zum Lächerlichen nur Ein Schritt sei, und kaum ein Jahr später bekannte er, daß ihn die „liberalen Ideen" gestürzt haben, d. h. in die politische Sprache des neunzehnten Jahrhunderts übersezt: die allgemein verbreiteten liberalen Ideen ertragen in Mitte der civilisirten Völker auf die Dauer keine Bureaukratie. Napoleons Regirung war nur ein modernisirter asiatischer Despotismus, der, wo er auch mit Napoleons Strenge und Konsequenz geübt wird, unaufhaltbar zusammenstürzt. Darum ist auch Napoleons Schiksal eine traurige Warnung für alle kommenden Zeiten. Karl X. Regirung würdigte leider diese Warnung nicht. Seine Camarilla wollte den Absolutismus unter scheinbarer Beibehaltung konstitutioneller Formen. Zwei unvereinbare Grundsäze können aber auch auf die Dauer nicht neben einander bestehen. Das Ministerium Polignac mißbrauchte das in Frankreich anerkannte konstitutionelle Prinzip durch eigenmächtige bureaukratische, verfassungswidrige Ordonnanzen. Die Resultate dieses Mißbrauches kennen wir. Auf ihre Basis hin sagte der Geschichtschreiber der französischen Revolution: „die Regirung der ältern bourbonischen Linie Frankreichs ist durch den Mißbrauch ihres Prinzips untergegangen." Seit dieser Zeit studiren Polignac und seine Kollegen zu Hamm die Theorie der Bureaukratie. Allein eben so würde die Regirung Ludwig Philipps schwerlich sich halten, wenn sie das durch die revidirte Charte vom 9. August 1830 konstitutionell geltende Prinzip mißbrauchen, und entweder, unter scheinbar konstitutionellen Formen, den Absolutismus wieder einschwörzen, oder die konstitutionelle Monarchie, nach dem Wunsche der Bewegungspartei, mit sogenannten republikanischen Institutionen amalgamiren wollte. Denn, wenn gleich in unserer Zeit konstitutionelle Monarchieen und konstitutionelle Republiken — beide auf ihr eigenthümliches Regirungsprinzip gestüzt — sehr gut neben einander bestehen; so sind doch die Prinzipien, auf welchen sie beruhen, wesentlich verschieden. Die konstitutionelle Republik ruht auf dem Prinzipe der Volkssouveränetät; die konstitutionelle Monarchie aber auf dem Prinzipe eines rechtlichen Vertrages zwischen einem erblichen und unverantwortlichen Regenten und den Abgeordneten seines Volkes. Die Monarchie hört folglich sogleich auf, sobald ihrem monarchischen Prinzipe von Seite republikanisch gesinnter Partheien das Prinzip der Volkssouveränetät untergeschoben werden soll; denn dadurch würde von Seite des Volkes das Prinzip des Staates eben so mißbraucht werden, wie dieser Mißbrauch von Seite konsti-

Digitized by Google

tutioneller Regirungen durch Einſchwärzung des Abſolutismus vorhanden iſt.

Daraus geht hervor, daß derjenige als der gefährlichſte Feind eines Staates gilt, welcher entweder ſelbſt das Prinzip mißbraucht, welches einer Regirung zu Grunde liegt, oder der — als ausländiſcher Diplomat — auf die Regirung eines Staates ſo unheilbringend einwirkt, daß dieſe, geſtützt auf das Ausland, entweder aus nachgiebiger Schwäche ihrem Prinzipe untreu wird, oder daſſelbe bei dem Rükenhalte des Auslandes mit Kekheit mißbraucht.

Bayern hat, Gott ſei Dank, im Vertrauen auf die Gerechtigkeit und Bebarrlichkeit ſeines Königs und auf die Wahrheit ſeiner Verfaſſung, ſolche von einem unſerer ausgezeichnetſten Geſchichtſchreiber geſchilderten Winkelzüge nicht zu befürchten. Wäre eine ſolche Furcht da und gegründet; ſo müßten wir glauben, unſere Staatsmänner hätten aus der Geſchichte nicht ſo, wie Thiers, gelernt, daß der Mißbrauch des Prinzips nur zum Unheil führe. Gäbe es aber im bayeriſchen Volke Männer, die einen ſolchen Mißbrauch in der Kammer der Abgeordneten wünſchten; ſo müßten wir ſie ebenfalls als Verräther am Vaterlande und ſeiner Verfaſſung erklären, da wir überzeugt ſind, daß der Mißbrauch des Regirungsprinzips von Oben wie von Unten unſere politiſche Exiſtenz gefährdet.

Vaterländiſche Korreſpondnz.

• München, 31. Jäner. — (Maskenball und Maskenzüge.) — Wie man vernimmt, werden zwei Maskenzüge auf dem nächſten Maskenballe im Königl. Hof- und Nationaltheater erſcheinen, die ſich durch Geſchmak und Reichthum auszeichnen, und ſo manches ſchon in dieſer Art Geſehene überbieten ſollen. Der erſte Maskenzug ſtellt die 4 Welttheile vor. Dieſe Idee bietet die impoſanteſte Gelegenheit, um in einer langen bunten Kette die mannichfaltigſten ſchönſten Koſtüme der ganzen Erdkugel ſinnig an einander zu reihen,

Ein Korps Trompeter und die Paniere Teutſchlands, wie anderer europäiſchen Staaten ſchreiten voraus; nach Herolden folgt, von Flaggen umgeben, Europa, und, in hohen Paaren verſinnlicht, die europäiſchen Staaten: Ungarn, Rußland, Schweden, die europäiſche Türkei, Polen, Frankreich, England, Schottland, Spanien, Portugal, Italien, Griechenland und die Schweiz.

Bannerträger, mit Inſignien, verkünden die hohe Aſia, auf einem Baldachin von Sklaven getragen, das heiße Afrika und den jüngſten der Welttheile, Amerika, welchen dreien gleichfalls die verſchiedenen Staaten Aſiens (Perſien, Aſſyrien, Tartarei, Indien, China und Armenien,) Afrikas (Egypten, Marocco, Tunis, Indien, Algier und Abyſſinien,) und endlich Amerikas (Mexiko, Peru, Braſilien, Guyana und Chili) folgen.

So geht in den ſchönſten Bildern die Welt an uns vorüber! Die Trachten ſind dem 15. und 16. Jahrhundert entnommen, das ſich durch Einfachheit und Schönheit auszeichnete, wo das Koſtüm noch nicht, wie unter Ludwig XIII. und XIV. in Ueberladung ausgeartet, noch weniger der Proſa und Geſchmakloſigkeit der modernen Zeit verfallen war.

Dem erſten Zuge folgt ein zweiter, den Walter Scott'ſchen Roman, Quentin Durward entnommen. Auch dieſer ſoll ſich, wie der erſtere, durch Schönheit und Geſchmak auszeichnen, und in hohen ſchönen Frauenbildern, wie Jonquè ſagt, den reizendſten Blumenflor, den es gibt, darbieten.

Möchte mit dieſem Zügen auch der muntere, luſtige Geſell, der noch immer fehlt, der Carneval, einziehen, und mit ihm Leben, Bewegung Luſt und Scherz!

Neueſte politiſche Nachrichten.

a* Spanien. Elauder will abſolut eine franzöſiſche Intervention; Toreno, Martinez und die Mehrheit iſt gegen eine ſolche. Es ſoll daher ein ſtürmiſches Konſeil ſtatt gefunden haben, wo Elauder nachgeben mußte. Es werden nunmehr energiſche Maßregeln im Norden ergriffen.

a* Großbrittannien. Stand der Wahlen am 23. Abends: Reformers 391 und Torys 226, Majorität der Reformers 165. Die Torybläter ergreifen bei der Majorität der Reformwahlen ein neues Mittel, um ſich am Ruder zu erhalten. Zwieſpalt unter die Reformers ſuchen ſie auszuſtreuen. Gegen ihren Willen wollen ſie einige Reformen gewähren, und hoffen dadurch, daß die gemäßigten Whigs ſich an ſie anſchließen werden. — Nach londoner Blättern vom 23. Jän. iſt Herzog von Wellington krank. Auch ſezt ein Yorker Blatt bei: der König, betroffen über das Reſultat der Wahlen, habe den Grafen Grey beauftragt, ein neues Miniſterium zu bilden. — Am 21. Jänbeſtieg Herzog von Lenchtenberg das königliche Dampfſchiff Monarch. Dieſes Schiff war auf das Köſtlichſte eingerichtet; der Boden mit blau und weißen Teppichen belegt. Der Salon des Prinzen mit reichen Vorhängen in portugieſiſcher Farbe, blau und weiß. Kurz die engliſche Auszeichnung, die dieſer Prinz erfuhr, iſt wahrhaft engliſch zu nennen.

a* Frankreich. Der Konſeilspräſident Mortier will durchaus abtreten. Von allen Seiten wird er gebeten, nur noch bis zu Ende der Seſſion zu warten, weil außerdeſſen die Kammer in die peinlichſte Lage in dieſem Augenblike verſezt wäre. Die Diskuſſionen werden gelegenheitlich der polniſch-ruſſiſchen Reklamation bitter werden, und der Punkt, wegen Nachgiebigkeit gegen die auswärtigen Mächte, wird heftig in Anregung kommen.

a* Oeſterreich. Die aus der Allgemeinen Zeitung in andere Blätter übergegangene Nachricht, daß das erledigte Regiment, Vincent Chevauxlegers, Sr. K. Hoheit

Digitized by Google

dem Kronprinzen von Bayern verliehen worden sei, beruht auf einem Irrthum. Feldmarschall-Lieutenant Fürst von Windischgrätz, wurde Inhaber gedachten Regiments. — Die österreichische Marine wird wegen des regern Verkehrs mit den Seestädten Triest und Venedig vermehrt. Dabei dürfen wir aber Griechenland nicht unberührt lassen. Dieses Land sichert die österreichische Schifffahrt, welche ehevor in den griechischen und türkischen Gewässern in Unsicherheit war.

a * München. Mittelst Zirkulare vom 27. Jän. werden die Interessenten der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank auf den 26. Febr. hieher berufen, um zu Entwerfung der Statuten einen Ausschuß zu wählen.

a * Aegypten. Der Pascha organisirt eine respektable Seemacht.

a * Persien. Der persische Prinz Mirza Muhammed Chan hat den Thron bestiegen.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher Tagsneuigkeiten im In- und Auslande.

a * Nach langen Unterhandlungen ist in München kürzlich zwischen Bayern und Preußen ein Postvertrag abgeschlossen worden, welcher eine Vermehrung der Postkurse und eine Abkürzung der Routen bezweckt, und wornach das Briefporto von München nach Berlin um 12 kr. weniger betragen soll, als früher. Durch solche Verfügungen kann, wie mit in dieser Sache bereits früher bemerkten, nur das Postgefäll und commercirende Publikum gewinnen. — Der teutsche Zollverein scheint vorzugsweise die Sachsen im Erzgebirge zu begeistern. Sie singen diesem Verein fortwährend ein Lobiled. Sicher und anhaltend steigt die Thätigkeit in ihren Fabriken, die ohnehin schon auf einer Stufe von Vollkommenheit stehen. — Der Herzog von Wellington hat dem Herzog von Leuchtenberg beim Abschiede einen prächtigen Säbel, englisches Fabrikat, verehrt. — Bei Ohlau in Schlesien ist an der Oder eine Mahlmühle von 8 Gängen, nach einer in Nordamerika üblichen Konstruktion erbaut. Diese Mühle liefert in 24 Stunden über 500 Schäffel Mehl, welches sich durch Feinheit und Trockenheit auszeichnet. Da Bayern eines der reichsten Getreid Länder ist, und auch Werkverständige vorhanden sind, so fehlt es nur an Unternehmern, um solche vortheilhafte Mühlen auch in Bayern zu erbauen. — Der Landgerichts Rath v. Schiller, Sohn des großen Dichters, ist zum Rath am Apellhof in Köln befördert worden. — Das Güterhandelswesen, besonders das Unterhändlerwesen, gegen welches bereits allerhöchste Verordnungen vorliegen, wird nicht nur allein in der Hauptstadt getrieben, sondern auch auf dem Land fortgesetzt, so, daß K. Gerichte, wie unterm 18. Januar 1835 das Landgcht. Mindelheim, dießfalls eine geschärfte Warnung erließen. Arbeitsscheue, wucherende oder sonst herabgekommene Mäkler setzen thunlichst ihr Unwesen fort. Wortreich — listig vollbringen sie ihr ehrvergessenes Treiben, woraus Wehen für den Uebervisteten, und Jammerwerke für Frau und Kinder erwachsen. Alle K. Landgerichte dürften nach dem schönen Beispiele des K. Landgerichts Mindelheim an ihre Gemeinde-Verwaltungen die Aufforderung erlaßen, diesem Unwesen, dieser Grund-Ursache der Verarmung mit der größten Aufmerksamkeit durch eifrige und rechtzeitige Abmahnungen entgegenzuwirken, und diese Mäkler bei all ihrer Redseligkeit und Beredsamkeit nicht zu scheuen. Durch scharfes und kräftiges Einschreiten werden viele Uebelthaten verhütet, und ihre traurigen Folgen von armen Familien abgewendet.

Anzeigen fürs Volk.

(2½ b2) 13,727.

Versteigerung.

In dem Debitverlaß des hürgl. Bierbrauers Laumer wird auf Antrag der Gläubiger der im königl. Landgerichtsbezirke München zu Untersendling befindliche Akergrund von 9 Tagwerk 30 Dezimalen, welcher einen am 14. Oktober v. J. gerichtlich erhobenen Schätzungswerth von 1895 fl. hat, und mit 1200 fl. Hypothek-Kapitalien belastet ist, zum drittenmale nach §. 64 des Hypothekengesetzes der öffentlichen Versteigerung unterstellt.

Besitz- und zahlungsfähige Käufer werden hiemach auf

Montag den 16. Februar 1835 Vormittag von 10 – 12 Uhr zur Aufnahme ihrer Kaufsangebote anmit vorgeladen.

Den 20. Jänner 1835.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Gr. v. Lerchenfeld, Direktor. Zeller.

(30) 14,255.

Bekanntmachung.

Auf Antrag einiger Erbsinteressenten werden alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des hier gestorbenen pensionirten königl. Obersten, Fried. Frhrn. v. Schwachheim, Forderungen oder andere Ansprüche aus was immer für einen Titel zu haben glauben, zur Vorbringung und Liquidirung ihrer Ansprüche auf

Donnerstag den 26. Februar l. J., Vormittags 9 Uhr,

unter dem Präjudize dahier vorgeladen, daß auf die Nichterscheinenden keine Rücksicht mehr genommen, sondern die Masse an die Gerichtsbekannten Gläubiger und Erben des Fried. Frhrn. v. Schwachheim zur Vertheilung gebracht werden wird.

Den 27. Jänner 1835.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Gr. v. Lerchenfeld, Direkt. Dägl.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Montag **Nro. 33.** 2. Februar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagsneuigkeiten. — Anzeige fürs Volk. —

Meteorologische Beobachtungen vom 31. Januar Abends 9 Uhr bis 1. Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	— 5,8	321,21		Nebel.
6 Mrg.	— 6,0	325,97		wolkig.
1 Mit.	+ 0,6	325,21	SO.	wolkig.

Bayerisches.

Unmoralität.

⊖ ⊖ Die hohe Kammer der Reichsräthe hat während der im vergangenen Jahre statt gefundenen Versammlung der Stände des Reichs (bei Gelegenheit des Anfässigmachungsgesetzes ꝛc.), folgende Wünsche geäußert und beigefügt:

„Es möge der immer mehr überhandnehmenden Mehrung unehelicher Kinder und der Erziehung der Vorhandenen, ein eigenes, diesem Uebelstand begegnendes, Augenmerk geschenkt, und abhelfende Anordnungen, in so ferne sie nicht aus der Staatsverwaltung hervorgehen können, im Wege der Gesetzgebung vorgeschlagen werden, wobei, um Abhilfe zu erreichen, folgende Momente zur Berathung zu bringen wären; nämlich:

I. Aufhebung der Paternitäts-Klage;

II. Fürsorge für das neugeborne Kind, mittels Errichtung von Hilfs- und Erziehungs-Anstalten, aus Staats- oder Kreismitteln, und

III. angemessene Bestrafung der Mütter in Polizei- und Arbeits-Anstalten."

Die Kammer der Abgeordneten entgegnete den Kammern der Reichsräthe auf diese ihre Wünsche: „daß dieselben sich weder mit den Rücksichten der Menschlichkeit, noch den Grundsätzen des Rechtes und der Moralität vereinigen ließen, das schwache Geschlecht bloßstellen, und nicht selten ein unschuldiges Mädchen vollends zur Verzweiflung bringen würden. — ? — "

Vor der Hand unterlassen wir jede nähere Beleuchtung dieser verschiedenen Ansichten; sie werden, wir sind dessen gewiß und überzeugt, in Bayerns Geschichte dereinst einen eigenen, wir hoffen zu Gott! nicht unrühmlichen Abschnitt bilden. Es sei uns aber gegönnt, hier wörtlich anzuführen, was K. Fr. Volkrath Hoffmann in seiner Beschreibung der Erde und ihrer Bewohner (1835. S. 291 ꝛc.) sagt:

„Sieht man auf die Zahl der ehelichen und unehelichen Geburten, so findet man, daß in der Regel in den Städten weit mehr uneheliche Kinder geboren werden, als auf dem Lande, und daß in größeren Städten wiederum die Zahl der unehelichen Kinder die Zahl derselben in kleineren Städten verhältnißmäßig übersteigt. Nur bei Bayern findet hier eine beträchtende Ausnahme oder vielmehr ein geringerer Unterschied zwischen Stadt und Land statt, als irgend anderswo, indem hier, selbst auf dem Lande, mehr uneheliche Kinder geboren werden, als in den verrufensten großen Städten. Ja! es ist eine traurige Thatsache, daß in Bayern, selbst in den Landgerichten, welche keine einzige beträchtliche Stadt besitzen, weit mehr uneheliche Kinder geboren werden, als in Paris (versteht sich, verhältnißmäßig), und daß nirgends die Unkeuschheit in Europa größer ist. In Bayerns Hauptstadt ist die Zahl der unehelichen Kinder der ehelichen fast gleich, und wie viele werden nicht bei solcher Sittenlosigkeit als eheliche getauft, welche es nicht sind? 1823 wurden in München 1030 eheliche und 990 uneheliche Kinder und 1829 1548 eheliche und 1127 uneheliche geboren!"

Soweit Herr Hoffmann!

Zu Jedermanns beliebigem Nachdenken und Urtheile mögen noch folgende verbürgte Notizen dienen.

Im Jahre 1833 wurden in Berlin unter 9341 ehelichen 1591 uneheliche, im Regierungsbezirk Merseburg unter 24,133 ehel. 2456 unehel., in Dresden unter 2210 ehel. 355 unehel. und in Paris unter circa 52,000 ehel. etwa 11,000 unehel. Kinder geboren.

Im Jahre 1834 kamen in Stuttgart 1173 Kinder zur Welt, darunter 225 uneheliche; in Leipzig 1514, darunter 229 uneheliche! ! —

Digitized by Google

Im Jahre 1830 fielen in München 3569 Geburten vor, darunter 1050 uneheliche; im Jahre 1834 wurden in München 2630 Kinder geboren, und unter diesen waren 1291 uneheliche, also nur — 48 — uneheliche weniger als eheliche! ! Vom 1. Jän. 1824 an bis zum 31. Dez. 1834 wurden in München: 14,831 eheliche und 12,219 uneheliche Kinder, also 2612 uneheliche weniger geboren! ! —

Wahrhaftig! es bedarf keiner nähern Belege und Nachweisungen mehr, um die einfache Frage beantworten zu können: „ob die Wünsche der edlen Kammer der Reichsräthe, mit Rücksichtnahme auf Moralität, Recht und Menschlichkeit, zweck- und geistgemäß waren oder nicht?“ — Uneheliche Kinder sind Folgen des Lasters, darum auch Moralitäts- und Rechtswidrig; sie sind unschuldig an ihrem Dasein, darum auch als unabweisliche Gläubiger in dem Schuldbuche der Menschlichkeit vorgetragen! —

Indessen kann München entschuldiget — wenn man will — auch gerechtfertiget (?) werden. München besitzt eine, so weit es bis jetzt die Umstände erlaubten, sehr gut eingerichtete Gebäranstalt, welche so viele schwangere Mädchen aufnimmt, als der Raum der beschränkten Lokalität erlaubt. Bei der Aufnahme wird durchaus keine Rücksicht auf die Heimat genommen, noch auch darauf, wo sie geschwängert wurden. Diese Rücksichtslosigkeit ist dem Zwecke der Anstalt entsprechend, nicht aber immer dem Verwaltungsfonde zusagend und löblich! Bei Schwangeren, welche in der Stadt bei irgend einem Anverwandten, Privaten, oder bei einer Hebamme ꝛc. entbinden wollen, nimmt es die Polizeibehörde schon strenger: es muß Heimat und Vermögen nachgewiesen werden, und Scheindienste schwangerer Dirnen werden pflichtgemäß scharf geahndet! Es verdient, da sehr viele Geschwängerte sich bloß der Entbindung wegen nach München begeben, allerdings billige Berücksichtigung, daß nicht alle in München vorfallenden Geburten einheimischen oder in München geschwängerten Weibspersonen zugerechnet werden dürfen. Und somit läßt sich, wenn wirklich — was nicht einmal erwiesen ist — die Zahl der unehelichen Geburten in München, jene der ehelichen erreicht, daraus noch kein haltbarer Schluß auf Münchens Sittlichkeit ziehen! Auch muß man bedenken, daß unser Heimats- und Ansässigmachungs-Gesetz seit beinahe mehr als einem Decennium bedeutende Modifikationen erlitten haben, bald mehr bald weniger den Heirathslustigen entsprechend und günstig! Uebrigens darf man auch die Beweise körperlicher Kraftfülle, wenn auch gegen die Gebote der Religion und Moralität hervorgegangen, um so eher entschuldigen, je mehr eine, Leib und Seele ruinirende, raffinirte Wollust zu scheuen ist!

Nun gibt es aber auch Leute, die von der Sache eine ganz andere Ansicht haben. Sie meinen nämlich: München sei, selbst in Bayern, nicht die einzige Stadt, in deren Ringmauern sich eine Gebäranstalt befindet! Bamberg, Landshut, Würzburg ꝛc. hätten ebenfalls solche Zufluchtsorte; dasselbe sei der Fall in Berlin, Dresden, Leipzig, Paris und Stuttgart, und es kämen also an all diesen Orten dieselben Entschuldigungs- und Rechtfertigungs-Gründe zur Anwendung, wie in München! Ueberall suche man von Polizei- oder Magistratswegen unbegründeten Ansprüchen der im Stadt- oder Polizei-Bezirke enthindenden oder enthundenen Mädchen zu begegnen; es sei ja ganz natürlich, daß eine Gebäranstalt sich nicht auf die Aufnahme bloß einheimischer Schwangeren des Ortes, wo eine solche Anstalt besteht, beschränken könne, besonders wenn damit, wie gewöhnlich, eine Hebammenschule verbunden sei. (Schwangere, die sich in eine Gebäranstalt flüchten, gäben ohnehin dadurch einen Beweis, wie bedenklich es mit ihren religiösen und bürgerlichen Gesinnungen und Verhältnissen stehe! —) Die Zahl jener, welche sich, bloß der Entbindung wegen, nach München begeben, sei nicht so bedeutend, um durch ihren Abzug von der Gesammtzahl der in München vorkommenden Geburten, ein, andern Städten entsprechendes, Verhältniß herbeizuführen! In Bayern führeren und jetzigen Ansässigmachungs- und Verehelligungs-Gesetzen, welcher Art sie auch sein mochten, sei nie, weder eine direkte noch indirekte Aufforderung, oder auch nur die leiseste Andeutung enthalten, wodurch ein Frevel solcher Art an der bürgerlichen Ehre und an den Gesetzen der heiligen Religion auch nur im Geringsten zu entschuldigen wäre.

(Schluß folgt.)

Vaterländische Korrespondenz.

△* München, 31. Jäner. — (Wasserleitung.) Zu den guten Maasregeln, welche ein weiser Fürst zum allgemeinen Besten ergreift, gehört unstreitig die Herstellung von Anstalten, wodurch volkreiche Städte durch allgemeine und zweckmäßige Leitungen mit einer großen Menge frischen Quellwassers, das ihnen so nothwendig als frische Luft ist, und dessen wohlthätige Strömung nie unterbrochen wird, zu dem verschiedenartigsten Bedarf versehen werden.

Se. Majestät der König, der schon in so vielen großartigen Anlagen sich ewige Denkmäler schuf, haben bereits auch den erhabenen Willen ausgedrückt, daß unsere Stadt mit einer bedeutenden Menge Quellwasser versehen werden soll, und eine entsprechende Summe Geld hiezu angewiesen.

Abermals ein neuer Beweis der weisesten und väterlichen Fürsorge Sr. Majestät für unser Wohl.

München, eine der volkreichsten Städte Deutschlands, die zwar in ihrer nächsten Umgebung einen großen Reichthum an vortrefflichen reichhaltigen Quellen hat, leidet in ihrem Innern Mangel an gesundem und gutem Wasser, selbst das wenige, welches von einigen Brunnhäusern jenseits der Isar nach einigen Stadttheilen geleitet wird, hat den erquikenden reinen Geschmak der Quelle nicht

Digitized by Google

mehr, und es enthält schon fremdartige, auf die Geruchs- und Geschmacksorgane kennbar einwirkende Eigenschaften von den hölzernen Röhren-Leitungen. Das übrige Wasser, welches die Brunnenwerker in der Stadt selbst nur aus sogenannten Brunnen, die aus den unreinen Stadtbächen und Gloaken durch den Kies ihren Zufluß erhalten, aufnehmen und fortleiten, ist unter aller Kritik schlecht, und für all' jene, die es genießen müssen, höchst ekelhaft und ungesund. Wenn auch dieses Wasser im Durchsickern von den Kanälen bis zu den Brunnen von den mechanisch damit vermischten Theilen befreit wird; so bleiben doch die darin chemisch aufgelösten Unreinigkeiten damit verbunden. Die Aufzählung aller solcher Theile wäre Ekel erregend. — Und dieses Wasser wird, vielmehr muß, im Mangel eines Bessern, zum Kochen, Bierbrauen ꝛc. verwendet werden.

Wenn also Jemand glaubt, der nicht durch Wassertrinken directen Antheil nimmt, es berühre ihn nicht, ob gutes oder schlechtes Wasser verwendet werde, der irrt sich gewaltig! Jenen Familien, bei welchen viele Kinder sind, ist das Bedürfniß eines guten und gesunden Trinkwassers aus vielen Gründen, die sich von selbst verstehen, doppelt fühlbar. Man darf annehmen, daß viele krankhafte Zustände durch den Genuß schlechten Wassers schon erregt worden sein mögen, die durch den Genuß von gutem Wasser hingegen unterblieben wären, wenn man dem in neueren Schriften empfohlenen Gebrauch und den auf die Gesundheit so vortrefflich wirkenden Eigenschaften des frischen Quellwassers nur einigen Glauben beimessen darf.

München ist in fraglicher Hinsicht gegen andere Städte Teutschlands weit zurück. Die schönen öffentlichen Brunnen zu Augsburg und Salzburg ꝛc. ergötzen, beleben und nützen zugleich. Von Rom erzählt die Münchner politische Zeitung vom 22. Dez. 1834 Seite 2912, daß die Springbrunnen der Stadt alle 24 Stunden 180,500 Cubikmeters Wasser liefern, nach welchem auf jeden der 150,000 Einwohner täglich 2 1/2 Meters treffen, und für je 33 Personen stets 1 Zoll Wasser ununterbrochen herbeiströmen würde. Da ein Cubikmeter paris. Maaß ungefähr 15 1/2 baierische Eimer, folglich 180,500 Cubikmeters 2,800,000 baier. Eimer messen; so erscheint uns dieses in 24 Stunden zuströmende Quantum als außerordentlicher Wasserreichthum. Wollte man die Stadt München, gegenwärtig mit einer Zahl von 75,000 Einwohnern im Verhältniß zur Stadt Rom, folglich mit der Hälfte obigen Wasserquantums versehen; so wären hiezu, nach dem üblichen Brunnenwasser-Maaße, nach welchem 2 baier. Maas in jeder Minute einen Stesten geben, 29,167 solcher Stesten nothwendig.

Eine solche Wasser-Masse dahier aufzubringen wäre aber nur möglich, wenn alle am rechten Isar-Ufer von Giesing bis Bogenhausen zu Tag kommenden Quellen dazu verwendet würden, und auch dann nur, wenn diese einen hohen Stand haben; daher müssen wir billig auf einen römischen Wasserreichthum verzichten, und damit zufrieden sein, wenn nur das Wasser der bedeutendsten jenseitigen Quellen, von welchen bisher der größte Theil ungenützt in die Isar abfließt, vollständig nach der Stadt geleitet wird. Von diesen größern Quellen entspringt eine im Neudeckergarten in der Au, welche im Mittel 800 Stesten geben dürfte. Eine zweite am gegenwärtigen Hofbrunnhause mit circa 1500 Stesten, und eine dritte im gegenwärtigen Bade Brunnthal zu Bogenhausen, welche vielleicht 1700 Stesten betragen möchte. Mit diesen 4000 Stesten wäre schon etwas ausgerichtet, wenn man die ersten beiden Quellen mit 2300 Stesten über die steinerne Isarbrücke nach der südlichen, die dritte Quelle mit 1700 Stesten der nördlichen Stadthälfte, und in die daran liegenden wasserarmen Vorstädte über die Bogenhauserbrücke und quer durch den englischen Garten leiten würde. Auf mehreren öffentlichen Plätzen, die ohne ein lebendiges Wasser gleichsam öde aussehen, würden reichhaltige Brunnen mit großen Beken angelegt werden können, woraus man im Falle der Noth, und zu jeder Zeit, sowohl während der Bachauskehr, als im Winter bei der strengsten Kälte, wenn alle Bäche voll Eis sind, Wasser zum Löschen bei Feuersgefahr nehmen könnte; damit aber der Zweck erreicht werde, und das Quellwasser im Winter nicht viel von der eigenthümlichen Wärme, im Sommer nichts von der kühlenden Eigenschaft verliere, so muß man es in tiefliegenden gußeisernen Röhren fortleiten, und am Brunnen mächtig ausströmen lassen. Es wären daher wasserarme Brunnen nicht viel besser, als gar keine. Vor Allem aber wähle man einen geeigneten Plaz für den schönsten und größten der Brunnen, und verherrliche ihn durch ein Standbild, welches unserm allgeliebten König und ihm als ein dauerndes Denkmal beweisen soll, wie sehr seine Bürger die weise Fürsorge zu schätzen wissen, durch welche ihnen eine in jeder Hinsicht wohlthätig auf die Einwohner wirkende reichhaltige Quellwasserleitung zu Theil wird.

Neueste politische Nachrichten.

* * Spanien. Von einer französischen Intervention ist keine Rede mehr. Man wird eine neuere Armee von 20,000 Mann in Burgos sammeln. Man spricht von einem Treffen bei Estella, wohl wahrscheinlich, weil sich die Truppen beider kriegführenden Theile nach jener Gegend zogen. — General Cantarac wird in Navarra erwartet, um unter Mina den Befehl über die Truppen zu übernehmen. — Man spricht wieder von Aufständen in Balaboild zu Gunsten der Karlisten, allein solche Gerüchte verdienen voraus keinen Glauben.

* * Großbrittannien. Die Wahlen sind als ge-

Digitized by Google

schlossen zu betrachten. Nun bekannt 633 nach dem Courier. Reformers 589; Torys 246. Majorität der Reformers 143. Wird die Mehrzahl über alle Fragen gegen das Ministerium stimmen? Dieß vermuthet Hr. Peel nicht nach seiner neuern Rede. Diesen Worten zu Folge hofft er, sich mit den künftigen Kammern halten zu können, indem er die Torygrundsätze befolgen, und verfassungsmäßige Reformen bewilligen werde. Er betrachtet die Reformbill als die zur Thatsache gewordene Lösung einer großen konstitutionellen Frage, eine Lösung, welche kein Freund der Ruhe und der Landeswohlfahrt, sei es auf direktem oder hinterlistigem Wege, antasten darf. Im Geiste dieser Reformbill muß Peel handeln, wenn man darunter nicht eine ewige Erschütterung und revolutionäre Untergrabung alles dessen versteht, welches mächtiger ist, als Gesez und Vernunft — die Verkehrung ehrwürdiger Sitten und durch die Zeit geheiligter Gebräuche. Die Erklärungen Peels mögen sich daher realisiren in Handlungen. Auf diesem Wege nur geht Peel zwischen Torys und Radikalen fest und sicher. Wir halten es nicht mit den Torys, selbst wenn sie Geschenke bringen; aber auch die Verheißungen der Radikalen, die nur Geschenke fordern, sind uns nicht verläßiger. Den Grundsäzen jener Männer huldigen wir, die zur Durchführung von Reformen und Abschaffung von Mißbräuchen keiner Umwälzung oder Zerstörung alles dessen bedürfen, worauf nicht blos die Wohlfahrt der Staaten, sondern der Grundbau des Staates selbst beruht. Peel möge daher seine ausgesprochene Verheißung erfüllen. Eine ähnliche Sprache führte zwar auch Hr. v. Polignac und seine Freunde; allein sie handelten aber ganz anders, und wir kennen nun die Folgen daraus. Wellington, um die öffentliche Meinung zu gewinnen, hat auch erklärt, er werde keine wesentlichen Veränderungen in der bis jezt sowohl ihm Innern, als in Bezug auf das Ausland — befolgten Politik vornehmen; allein Niemand schenkt dieser Zusage den mindesten Glauben.

* Frankreich. Das Budget wird in allen seinen Theilen heftige Angriffe erleiden, und um einige Millionen verringert werden. Die Kammer beschnarcht alles, und beweist, daß sie Reformen und Oekonomie wünscht, war aber unfähig, sie auszuführen.

* Türkei. Albanien bietet einen ernsten Auftritt durch die verzweigte wachsende Insurrektion. Die Angelegenheiten nehmen einen tiefern Charakter an, und die Resultate können bedeutlich werden. Die Bevölkerung trachtet nach zeitgemäßer Reform.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher **Tagsneuigkeiten** im Ins- und Auslande.

* Ueber die Beförderung der Korrespondenz zwischen den bayerischen, preußischen und andern Gerichtsbehörden ist unterm 14. Jänner d. J. allerhöchst angeordnet, daß in Fällen, wo von einem k. preußischen, oder von dem Gerichte eines andern Bundesstaats, mit welchem von Seite Bayerns wegen unmittelbarer Korrespondenz der beiderseitigen Gerichtsbehörden eine Vereinbarung besteht, eine Requisition gestellt wird, welche nicht ihren, sondern einen andern Gerichtsbezirk angeht, für die schleunigste Beförderung an die kompetente Behörde Sorge zu tragen ist. — Ein englisches Blatt erzählt von einem Prozesse zwischen zwei Häfnern in London, der nach einer 12jährigen Dauer erst kürzlich entschieden worden. Der streitige Gegenstand betraf eine Forderung von 25 fl.; dagegen die liquidirten Prozeßkosten beliefen sich über 12,000 fl. Prozesse geben eine bittere Lehre, daher flieht solche. — Man versucht in diesem Augenblike, in Frankreich im Nordbepartement, wo schon mehrere Rübenzukerfabriken errichtet sind, Kaffe aus Rüben zu machen. Frankreich geht uns überhaupt mit seinen Zukerfabrekerien als schönes Beispiel voran. Wir wollen auch, gehen aber noch zu langsam, obzleich die Zeitverhältnisse dazu drängen. Noch kein teutscher Staat fabrizirt soviel Zuker, als er braucht. Bis jezt verschwang der indische Zuker das meiste teutsche Geld. Es ist an der Zeit, Teutschland von diesem unermeßlichen Tribute zu befreien. Ein Beispiel wurde durch den Unternehmungsgeist unsers geheimen Raths Hrn. v. Upschneider erst jüngst gegeben. Möge seine gute patriotische Absicht mit bestem Erfolge gekrönt werden. — Für die vorzüglichsten Leistungen einer Oehlmühle aus dem Saamen des Mepfes und Mohrs ist von Seite der Regirung eine Prämie von 500 fl. ausgesezt worden. Da hier guter Mepsohn voraussezt wird, so dürfte es für den Landmann erwünscht sein, wenn er wüßte, ob der Meps unter den Gros- oder Kleinsaemt gehöre. In den bayerischen Gesezbüchern ist die Ausscheidung nicht gemacht, und wenn Fälle vorkommen, werden die Justizbehörden wohl nicht einerlei Ansicht sein, besonders da in einem jüngsten Streite einer Gemeinde mit ihrem Pfarrer wegen Mepszehent sogar von Seite der obersten Gerichtsstellen in derselben Sache eine Verschiedenheit der Sprüche erfolgt ist. Es wäre für sämmtliche k. Gerichtsbehörden sowohl als für den Landmann nicht ohne Interesse, zu wissen, ob der in Rede stehende Mepssaamen zum Klein- oder Grosszehent gehöre. Es wird für die National-Zeitung interessant sein, wenn hierüber von Justizmännern Aufsäze eingeschikt werden.

Anzeige fürs Volk.

(31) Man sucht einen geprüften Lehrer der Mathematik. Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Dienstag **Nro. 34.** 3. Februar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagsneuigkeiten. — Anzeige fürs Volk. —

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Februar Abends 9 Uhr bis 2. Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	— 3,0	323,24		heiter.
6 Morg.	— 6,5	324,03		heiter.
1 Mit.	+ 1,4	323,52	NO.	heiter.

Bayerisches.

Unmoralität.

(Beschluß.)

Wolle man auch unser Neu-Athen mit Frankreichs Hauptstadt, oder Bayern mit Frankreich vergleichen, so möge man sich vorsehen, daß Frankreichs Geschichte uns nicht beweise, wohin auch Bayern noch kommen könne! — In Wien gäbe es ebenfalls Gebär-, Waisen- und Findelhäuser, und wie sehr die österreichische Staatsregierung die Folgen der ersteren zu beurtheilen wisse, dafür möge als Beweis gelten, daß sie die jungen Weltbürger der Letzteren sogar auf Staatskosten zum tüchtigen, bürgerlichen Leben heranzubilden suche! Uebrigens sei es sonderbar, München dadurch entschuldigen, oder gar rechtfertigen zu wollen, daß die übrigen Theile des Reiches mit ihm in einem unrühmlichen Wetteifer an Sittenlosigkeit stehen!!

Wer Lust und Liebe hat, mag sich dieses Pro und Contra noch weiter ausdehnen: so viel ist jedenfalls ausgemacht wohr, daß Münchens, doch mehr als sieben Morgen messende Atmosphäre einen ganz eigenen, befruchtenden Stoff für manches Mädchen enthält. Oft, ja häufig, hat ein Mädchen kaum volle 12 Monate unter Münchens Himmelsdecke verlebt, und schon kann es den faktischen Beweis der Brauchbarkeit für Ehedette darlegen. Wiederholt eine solche Dirne den Beweis, der besseren Ueberzeugung und Begreiflichkeit wegen, so hat das gar nichts oder nur wenig auf sich: sie dient bei einem bürgschaftleistenden Anverwandten, ist eine unentbehrliche Haushälterin; sie hat magistratische Lizenz zu Putz- und Näharbeiten, Krankenwarten ꝛc.; sie hat Leute an der Hand, die eine gute Hand haben, und mit denen es Niemand gern verderben mag ꝛc.: sie hat überdieß auch noch einen Heimatschein beigebracht; und somit ist auch dem Gesetze Genüge geleistet: was will man denn mehr!? Es ist doch gewiß sehr menschlich gedacht, wenn man liederliche Dirnen sammt ihren Kindern erst dann in ihre Heimat verweist, wenn es polizeiliche oder magistratische Rücksichten unabweislich erfordern! Den treffenden Heimatsbehörden und Gemeinden wird der unwillkommene Zuwachs ihrer, oft schon ziemlich auf Rechnung der Armenkasse gestellten Bevölkerung, immer noch früh genug kommen! —

Um Münchens sittliche Ehre nur einigermaßen zu retten, hat die dortige Polizeibehörde den höchst rühmlichen, vollständig begründeten Entschluß gefaßt, alle nicht einheimischen, zum drittenmale unehelich geboren habenden Mädchen aus der Stadt zu weisen, und diesem Entschlusse eine, alle Anerkennung verdienende, kraftvolle Wirklichkeit gegeben. Es ist auch von der hohen Weisheit der k. Isarkreis-Regierung mit Bestimmtheit zu erwarten, daß sie die ihr untergebene Polizeibehörde Münchens in diesem löblichen Streben um so mehr zweckgemäß unterstützen werde, als durch Rügfälle der oben angegebenen Art nur der traurige Beweis geliefert wird, wie tiefe Wurzeln das Laster der Unzucht bereits geschlagen hat, und wie sehr dadurch aller häusliche und bürgerliche Friede gefährdet und unvermeidlich dem Ruine entgegengeführt wird! Welche Pflege und Erziehung übrigens den unehelichen Kindern in der Regel zu Theil wird, darüber haben wir schon im vorigen Jahre einige Bemerkungen in diesen Blättern niedergelegt; und es ist wohl nicht zu erwarten, daß die unschuldigen Zeugen lasterhafter Verdorbenheit zu Menschen heranwachsen, die sich Bürger- und Mauerkronen verdienen!

Wir können uns erinnern, daß es im Rheinkreise Bayerns als eine Seltenheit beachtet und in öffentlichen Blättern bekannt gemacht wurde, oder noch wird, wenn

Digitized by Google

ine Ehefrau in 12 Monaten zweimal entbindet! Das ist eitel Prahlerei. In München kommen nicht allein Ehefrauen, sondern auch ledige Weibspersonen, ja! Mädchen, kaum 20 oder 21 Jahre alt, in einem Jahre zweimal ins Wochenbett! — Mädchen kaum 25 Jahre alt, haben schon fünf und sechsmal unehelich geboren!

Dieses heillose Treiben, dieses, mit grenzenlosem Leichtsinne und frecher Gleichgültigkeit, alle sittliche und bürgerliche Ehre zerstampfende Jagen in den Gehegen der Wollust, ist nun nicht mehr lokalangelegenheit Münchens allein, sondern gar sehr beherzigungswerther Gegenstand für die ganze bayerische Nation! Es liegen, leider! Thalsachen vor, deren Wahrheit nicht geläugnet werden kann; Konkubinate und Ehebruch aller Art, und der wilde Taumel der Sinnlichkeit herrschen auch auf dem Lande, — fast immer völlig straflos, und darum immer weiter um sich greifend und verderblicher! Es ist ein sehr bedenklicher, ganz und gar nicht unwahrer Umstand, daß in München Früchte der Wollust genossen oder fortgepflanzt werden, die auf dem Lande schon früh reif oder gezeitigt waren. —

Möge doch Niemand mehr klagen über den Verfall des häuslichen Glükes und Friedens, Niemand mehr fragen nach der Ursache dieses Verfalles! Oeffnet euere Ohren — öffnet euere Augen: allüberall wirft euch ein tausendfaches Echo „die Unzucht" als Antwort entgegen, und mit offenen Augen verirrt ihr euch in ihren Labyrinthen! — Was können denn auch für Hausfrauen und Ehefrauen der aus Mädchen werden, die schon in der zartesten Jungfrauenzeit alles weibliche Scham- und Ehrgefühl, alle Scheu und Achtung für Religion und gute Sitte verloren haben? Was kann der Mann, was kann der Gatte von solch einem Weibe als Gattin und Mutter erwarten und verlangen?! —

Wir müssen hier viele Gedanken, der Wirklichkeit wegen, viel Wirkliches, eben weil Bedenken Erregendes, unberührt lassen; hoffen aber doch, daß das Wenige, was wir hiermit in die Spalten der National-Zeitung niederlegen, bei dem bessern und gewiß größeren Theile der Nation einigen Anklang finde, und daß ein Gegenstand, der so tief in unser häusliches, bürgerliches und nationales Leben eingreift, von allen Seiten mit gebührendem Ernst, mit Ruhe und Wahrheit besprochen werde!

Wahrheit muß und will auch unsere hohe Staatsregirung haben; Wahrheit, wie sie nicht immer in amtlichen, oft das Gepräge der individuellen Ansichten und Neigungen des Referenten an sich tragenden, Berichten enthalten ist. Wahrheit verlangt auch unsere Nation, die keineswegs auf einer so tiefen Bildungsstufe steht, daß man sie durch den Spreuengesang der Lüge, durch Vorenthaltung offenbarer Thatsachen einschläfern oder durch die Sprache der Wahrheit entmuthigen könnte.

Wir wünschen innigst, daß die Sache, mit besonderer Rüksichtnahme auf die Wünsche der Reichsräthe und Ansichten der Deputirtenkammer, wahr und öffentlich besprochen werde: gerne und bescheiden werden auch wir, soweit unsere Kenntnisse und Erfahrungen reichen, ein Scherflein dazu betragen! —

Vaterländische Korrespondenz.

* ♃ * München, 30. Jän. (Kunstverein.) Großes Genrebild von Saltau. Wir können nicht umhin, diese Leistung mit einer überwuchernden Pflanze zu vergleichen, die ihre zu Gebote stehenden Säfte zu sehr vertheilt, und nicht einen kräftigen Stamm ansezt, um mit größerer Sicherheit empor zu keimen.

Gerne hätten wir gesehen, daß sich der junge Maler eine wenig schwierigere Aufgabe gemacht hätte, die seiner erlangten Fertigkeit passender gewesen wäre.

Die Idee ist nicht mehr neu, da wir schon öfters ähnliche Darstellungen gesehen haben; doch wollen wir darüber keine besondere Einrede machen, da sich jeder Gegenstand gar mannichfaltig bearbeiten läßt, es möchte daher an der Kompostion wohl das Beste der Zug in die Kirche sein, welcher lebendig und originell aufgefaßt ist.

Die Charakteristik des Bildes zeigt uns in dem Kopfe des Bauers eine traurige Gemüthsstimmung, mit der er an dem Grabe eines seiner Angehörigen steht.

Weniger gelungen sind die übrigen Figuren, deren Ausdruk leer an Gefühl ist, so wie die gesammten Figuren nicht von der Kirchenmauer losgehen und flach gemalen sind.

Wir rathen daher schließlich dem jungen Maler, seine Kräfte nicht zu überspannen, lebhaftere Färbung anzuwenden, und seine Figuren mit mehr Weichheit und Rundung zu behandeln.

Eine Winterlandschaft im Gebirge mit Staffage von Bürkel. Die Darstellungsgabe dieses vorzüglichen Künstlers bleibt immer originell, und er wäre fähig, einem Gegenstande der höchsten Unbedeutsamkeit durch die Art seiner Auffassung und Behandlung Interesse zu verleihen, weßhalb wir auch die durch ihre eigenthümliche Monotonie sich charakterisirende, und dadurch schwierige Aufgabe der Winterlandschaft im vorstehenden Bilde zur Genüge gelöst finden.

Demungeachtet können wir uns aber nicht damit vereinbaren, wie ein talentvoller Künstler, an einem öden Gegenstande, welcher auf den lieblichen Reiz der Farbe verzichtet, dem durchaus kein poetisches Gefühl innwohnt und an welchem man mit frostigem Gemüthe nur die Gewandtheit des Pinsels und die Wahrheit der Auffassung bewundert, Geschmak finden und Zeit und Kräfte aufwenden kann.

Hier scheint es uns an der Stelle zu sein, zu bemerken, wie schnlich es zu wünschen wäre, daß es ein zur Klarheit durchgebildeter Kunstkenner, wie Winkelmann es that, un-

Digitized by Google

ternehmen möge, durch Vortrag auf die höhere, geistigere Richtung der Kunst hinzuweisen, und dadurch den Geschmak der Künstler zu läutern.

Porträt von C. Dorner. Die Aehnlichkeit dieses Porträtes läßt wenig mehr zu wünschen übrig, so wie es in der Karnation, eine der bessern Leistungen dieses Malers ist.

Neueste politische Nachrichten.

α * Spanien. Am 8. Jän. gab es in Madrid etwas zum Besten. Die Ruhe sei, wie der Bericht des Kriegsministers lautet, durch einen Unterlieutenant Carbero dadurch gestört worden, daß es ihm, einen Theil des zweiten leichten Infanterie-Regiments zu verführen, gelang. Der General-Kapitän Cantarac wollte Friede stiften, fiel aber als Opfer. Die Ruhe ist wieder hergestellt. Wir dürfen auf die Frage, warum diese Truppe sich empörte, wohl antworten, daß dieses keineswegs im karlistischen Sinne geschehen. Lauder wird den Valdez zum Nachfolger erhalten. Letzterer wird keine Intervention wollen. — Man spricht von einem Siege der königl. Truppen, worüber die Details nachfolgen.

α * Großbrittannien. Die englischen Blätter geben neuere Nachrichten über den Herzog von Leuchtenberg. In einer Antwort an die Portugiesen sagte er: „Es wäre sein innigster Wunsch, Portugal glüklich zu machen, und den Bund, der in diesem Augenblike zwischen seinem neuen Vaterlande und der liberalen Regirung Englands, so wie aller Nationen bestehe, enger zu knüpfen." — Dagegen hegt die Königin Donna Maria noch einen kleinen Groll gegen Frankreich, wegen der frühern undelikaten Aufnahme des Herzogs von Leuchtenberg, und äußerte sich bitter in den Worten: „Ich möchte kein Mitglied der Orlean'schen Familie zum Gatten, wenn es auch die größten Reichthümer hätte. Dem König der Franzosen zum Troz werde ich den Herzog von Leuchtenberg heirathen; denn ich brauche einen Gemahl, der mein Volk regiren und glüklich machen kann." Das junge Königliche Paar ist ein wahrer Glükstern für Portugal, welcher sein Licht auch weiter verbreiten wird.

α * Frankreich. In die russisch-polnische Forderung von 200 Millionen will sich Kammer und Ministerium gar nicht einlassen, weil Frankreich nichts schuldig ist. Wird wohl Rußland drohen, sehr wahrscheinlich nicht.

α * Niederlande. Prinz von Oranien wird wieder besser. Baron Zuyler von Nieveld kam am 25. Jän. von seiner Mission aus England so ziemlich gut gelaunt zurük. Man sagt, der Zwek seiner Mission wird sich realisiren, so wie das Tory-Ministerium feststeht, und als solches in seinem Sinne wirken kann. Davon wird auch die Wiederaufnahme der Luxemburgischen Frage abhängen.

α * Türkei. Die englische Eskadre ist aus der Nähe von Smyrna größtentheils nach Malta abgesegelt.

Miszellen.

Freiheit.

δ * In den letzten Nummern der National-Zeitung vom vorigen Jahre findet sich ein Artikel: „Wahre und falsche Freiheit." Es dürfte wohl zeitgemäß und der Tendenz dieses Blattes entsprechend sein, diesen Gegenstand auch in einer andern Weise darzustellen, wie nämlich schon in Mitte des vorigen Jahrhunderts ein anerkannt hochberühmter Mann in lateinischer Sprache gethan hat, dessen beherzigungswerthe Worte hier im Auszuge getreu übersezt folgen. „Alles Freie gehört der Liebe, denn, was der Mensch liebt, das will er auch; und weil Liebe und Willen das Leben des Menschen ausmachen, so macht auch das Freie solches aus. — Es gibt ein Freies himmlischer Art und ein Freies höllischer Art. Das erstere ist Angehörig der Liebe zu Gutem und Wahrem, und weil die Liebe zu Gutem und Wahrem von Gott ist, so ist die eigentte Freiheit, von Gott geführt werden. Aus dem Freien heraus Böses thun, scheint Freiheit, ist aber Knechtschaft, weil diese Freiheit aus der Selbstliebe und aus der Weltliebe, diese beiderlei Liebe aber aus der Hölle ist; dagegen ist, aus der Freiheit heraus gut handeln, die wahre Freiheit, weil es aus Liebe zu Gott und aus Liebe gegen den Nächsten geschieht, diese beiderlei Liebe aber aus dem Himmel ist. Weil nun alles Gute von Gott ist, und alles Böse aus der Hölle, so folgt, daß es Freiheit ist, vom Herrn geführt zu werden, Knechtschaft aber, von der Hölle geführt zu werden. — Die Freiheit, Böses und Falsches zu denken und auch zu verüben, soweit nicht das Gesez im Wege ist, hat der Mensch zu dem Ende, damit er gebessert werden kann; Gutes nämlich und Wahres muß, damit es seinem Leben angehöre, sich seiner Liebe und seinem Willen einverleiben, dies kann aber nicht geschehen, wofern er nicht die Freiheit hat, eben sowohl Böses und Falsches, als Gutes und Wahres, zu denken; diese Freiheit wird jeglichem Menschen von Gott gegeben; und bei seinem Denken von Gutem und Wahrem verleiht der Herr nach dem Maas, als er hiebei nicht liebt Böses und Falsches, jenes beide seiner Liebe und seinem Willen, somit seinem Leben, ein, und besser ihn so. — Was auf die Freiheit gesäet wird, das hat Bestand, was aber auf Zwang gesäet wird, das hat keinen Bestand; weil gezwungenes Thun nicht aus dem Willen des Handelnden, sondern aus dem Willen des Zwingenden ist. Daraus auch die Folge, daß Gottesdienst und Freiheit dem Herrn wohlgefällig ist, nicht aber Gottesdienst aus Zwang; denn Gottesdienst und Freiheit ist Gottesdienst aus dem Lieben heraus, Gottesdienst aus Zwang aber nicht also. — Freiheit Gutes zu thun und Freiheit Böses zu thun, wiewohl in der äußern Erscheinung einander ähnlich, scheiden sich und stehen soweit von einander ab, wie Himmel und Hölle; auch stammt die Freiheit, Gutes zu thun, aus dem Himmel, und heißt

Digitized by Google

himmlische Freiheit; die Freiheit aber, Böses zu thun, stammt aus der Hölle, und heißt höllische Freiheit; weßwegen auch der Mensch in der einen ist, soweit ist er nicht in der andern, denn Niemand kann zwei Herren dienen (Matth. 6, 24.): was auch daraus erhellt, daß Diejenigen, so in höllischer Freiheit sind, für Knechtschaft und Zwang halten, nicht im freien Walten Böses thun und Falsches denken zu dürfen, Diejenigen hingegen, so in der himmlischen Freiheit sind, Böses zu wollen und Falsches zu denken schaudern, und, würden sie dazu gezwungen, arge Pein empfinden. — Weil mit Freiheit thun, dem Menschen sich darstellt wie aus seinem Selbstigen thun, darum kann auch die himmlische Freiheit das himmlische Selbstige genannt werden, und die höllische Freiheit kann das höllische Selbstige heißen: das höllische Selbstige ist, in welchem der Mensch geboren wird, und dies ist böser Art; das himmlische Selbstige dagegen ist, zu welchem der Mensch bekehrt wird, und dies ist guter Art. Das Obige wird erklären, was der freie Willen ist, daß nämlich: mit Selbstbestimmung oder aus dem Willen heraus Gutes üben; und daß in solcher Freiheit diejenigen sind, welche von Gott geleitet werden; vom Herrn aber werden geleitet, die Gutes und Wahres lieben um des Guten und Wahren willen. — Welcher Art seine Freiheit sei, kann der Mensch aus dem Lustreiz entnehmen, den er beim Denken, Sprechen, Handeln, Hören und Sehen fühlt, denn aller Lustreiz ist Zuthat der Liebe." — Möchten alle Menschen diesen Lustreiz wohl beobachten, und nur der wahren Freiheit huldigen, sonach ihr zeitliches und ewiges Glük begründen, was Aller Ziel sein sollte!

Zweisilbige Charade.

** Die Erste ist wohl schwer auf Erden jetzt zu finden,
Will man den wahren Sinn des Wortes recht ergründen,
Beim Reichthum wohnt sie nicht, und nicht in Glanz und Ehren,
Und niedre Armuth wird den Eingang ihr verwehren,
Die Meisten kennen nicht des edlen Worts Gehalt,
Sie jagen ihm nur nach in seiner Truggestalt.

Die zweite Silbe ist an sich bedeutungslos,
Sie gibt und hohlet Sinn durch andere Worte blos;
Doch ruft man sie wohl auch der freien Seele zu,
Wenn sich der müde Leib auf ewig legt zur Ruh.
Das Ganze ist ein Spruch, recht kräftig schön und wahr
Ihn wünsch ich auch jetzt (heut?) dem Leser zum Neujahr.

Auflösung des Homonymes in Nro. 131:
Spies.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im In- und Auslande.

a * Ihre Maj. die Königin Karoline befindet sich wieder auf dem Wege der Besserung. — Die Nachrichten, selbst in mehrern ausländischen Blättern aufgenommen, daß die Leuchtenbergische Gemälde-Gallerie und Bibliothek nach Portugal transportirt werde, können wir als völlig ungegründet wiedergeben. — In London werden gegenwärtig zwei Zwillings-Mädchen zur Schau ausgestellt, die wahre Seltenheiten sind. Eines dieser Mädchen ist wie eine Spindel, hat kaum ein Loth Fleisch; das andere gleicht einer kugelartigen Fettmasse, ohne Knochen. Das magere Mädchen ist wie Flachs in die Höhe geschossen, das fette gleich einem niedern breitgedrükten Krautkopf. Das magere sieht wie eine Stecknadel mit einem kleinen Kopfe aus. — Nach dem amerikanischen Kalender vom Jahre 1833 leben in den nordamerikanischen Staaten 26 verschiedene Religions-Sekten. Welche von diesen verschiedenen Religions-Partheien möchte wohl die allein seligmachende Religion haben? — Sichern Nachrichten zur Folge ist in Frankreich das neue Wechsel-Stempelgesez mit 1. Jän. l. J. in Kraft getreten, welches zu kennen für den inländischen Handelsstand von Interesse sein dürfte. Nach diesem Gesez soll außer andern nachtheiligen Folgen eine Strafe von zwölf Prozent für ungestempelte Papiere eintreten. Dies gilt für alle aus Frankreich bezogene kaufmännische Papiere. — In der belgischen Statistik vom vorigen Jahre, herausgegeben vom General-Inspektor der Gefängnisse Ducheticux, kommt die merkwürdige Thatsache vor, daß in den vier Jahren von 1830 bis 1833 keine einzige Hinrichtung in Belgien stattgefunden hat.

Anzeige fürs Volk.

(32) 44,463.

Bekanntmachung.

Auf Anbringen eines Hypothekgläubigers wird die Behausung des Maurers Joseph Hofelbl gelegen in der St. Anna-Vorstadt Nro. 7 in der äußeren Josefstraße, gewerthet nach jüngster Schäzung vom 30. Dezember 1834 auf 1500 fl. und der Brandassekuranz um 500 fl. einverleibt, nach §. 63 des Hypothekengesezes dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Dieselbe ist zu ebener Erde, und eine Stiege hoch erbaut, ist auch mit Mezzanen-Wohnung versehen.

Tagsfahrt hiezu ist auf Mittwoch den 25. Februar l. Js. Vormittag von 9 — 12 Uhr anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 27. Jänner 1835.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Gr. v. Lerchenfeld, Direkt.

Bauer.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. * Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Mittwoch **Nro. 35.** 4. Februar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Rezension. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagsneuigkeiten. —

Meteorologische Beobachtungen vom 2. Februar Abends 9 Uhr bis 3. Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	— 0,1	322,97	—	trüb.
6 Mrg.	+ 1,2	322,49	—	trüb.
1 Mit.	+ 4,9	323,32	W.	wolkig.

Rezension.

Πανόραμα τῆς Ἑλλάδος, ἡ συλλογὴ ποικίλων ποιημάτων ὑπὸ Ἀλιξ. Σούτσου. Mit grammatischen Erklärungen und einem Wörterbuche, herausgegeben von Dr. Theodor Kind. Leipzig, Weber. 1835. 16 gr.

Θ Alexander Sutsos ist unter den Dichtern des wiedererwachenden Griechenlands unläugbar einer der ersten; er ist der begeisterte Sänger der Freiheit und des Vaterlandes. Als solcher bekämpfte er die Kapodistrianische Gewaltherrschaft mit den Waffen des Spottes und der Satyre, aber in dem anmuthigen Gewande einer höchst lebendigen, reizend-naiven Darstellung. Um dieser äußeren Darstellung, so wie um der Gegenstände selbst willen, die er darstellt und behandelt, und mit seiner freiheitsathmenden Gesinnung gleichsam durchdringt, schien es nicht unzwekmäßig, das erste Bändchen der, unter dem Titel: *Πανόραμα τῆς Ἑλλάδος*, im Jahre 1833 in Griechenland erschienenen Gedichte von ihm, welches fast nur politische Satyren wider die Brüder Kapodistrias und deren Parthei enthält, zugleich aber mit grammatischen Anmerkungen und Worterklärungen herauszugeben, um mittelst dieses, in Gesinnung und Phantasie, wie in Ansehung der Sprache und ganzen Darstellung eines so ausgezeichneten Dichters der Neugriechen dem Interesse an der neugriechischen Literatur und vorzüglich auch dem Studium der neugriechischen Sprache selbst eine besonders lebendige Nahrung zu geben. Und für diesen doppelten Zwek konnte aus Griechenland selbst eine interssantere Erscheinung auf dem Gebiete seiner neuesten Literatur nicht gewählt werden.

Vaterländische Korrespondenz.

** Augsburg, 2. Februar. — (Benediktiner.) — Die in mancher Beziehung unvorsichtige Polemik zwischen dem Augsburger und Münchner Tagblatte hat zwar hier ihre Verehrer, großen Theils aber auch ihre Verächter gefunden. Ueberhaupt wünscht man, es möge mehr auf materielle Gebrechen in derlei Blätter gesehen werden, als auf ideale Anspielungen, die nie gutes Blut erzeugen. Daß es unserer Jugend an religiöser Haltung fehle, ist nicht zu läugnen und daß hierin die einer ultramontanen Hierarchie von jeher nicht holden Benediktiner viel Gutes leisten können, ist nicht in Abrede zu stellen. Freilich gewinnt die Sache ein scheinbar wichtiges Ansehen, wenn man bedenkt, daß Augsburg simultan ist und zwar die Stadt der Reformation. Allein der Einzelne kann sich nicht berufen finden, den christlichen Frieden und die wechselseitige unbedingte Toleranz derthin zu bringen, wo noch so manche mittelalterlichen Aengstlichkeiten in Religionssachen eine Hauptrolle spielen, sei es im katholischen oder im protestantischen Bürgertheile. Uebrigens bleibt Eines wahr: die Benediktiner haben den Völkern nie geschadet, sondern immer genüzt. Ihre Wirksamkeit hat von Jeher ins bürgerliche, nie aber ins politische Leben der Staaten eingegriffen und schon darum, vorzüglich aber deswegen sind sie mehr zu ehren als zu fürchten, weil sie vertrauter mit den Wissenschaften sich auch stets als Freunde der wahren, auf religiöser Basis ruhenden Aufklärung in der Geschichte gezeigt haben. Die aufgeklärten Bürger unserer Stadt sind übrigens in der Beurtheilung dessen, was zu einem glüklichen Leben gehört, schon so weit, daß sie das Gute in jedem Stande und in jeder Religion anerkennen, und wenn der katholische Theil die Erziehung und erste Bildung seiner Jugend einem Konvente würdiger Klostergeistlichen anvertrauen

Digitized by Google

möchte; so regt dieser Umstand die Gemüther des protestantischen Theiles durchaus nicht so sehr auf, als man wähnt. Der Saame kann ja auch auf fruchtbaren Boden fallen, und so ungerecht wird Niemand sein, alsdann die gute Frucht zu verachten. Wir wünschen daher Friede und Eintracht, aber nie einen Kampf um religiöse Meinungen in jenen Blättern, die zunächst das lokal-Interesse behandeln. —

Neueste politische Nachrichten.

a* Nordamerika. Der Präsident Jackson versicherte mit Freude, daß er überzeugt sei, Frankreich werde sich loyal gegen Amerika benehmen; sohin bleibt es beim Frieden.

a* Spanien. Nach offiziellen Mittheilungen (Moniteur) hatte am 17. Jän. in Arquisos zwischen den Truppen der Königin unter Lorenzo und den Karlisten ein ernsthaftes Treffen statt. Die Karlisten wurden geschlagen und mit großem Verlust bis nach Aranaz zurückgeworfen. Der Oberst Alais, Kommandant der ersten Brigade von den Königl. Truppen, blieb auf dem Schlachtfelde zum großen Bedauern. — Alle französischen Blätter sind angefüllt von den Vorgängen in Madrid. Das ganze Resultat scheint dahinauszugehen, dem Lander alle Schuld beizulegen. Wir wollen dieses nicht untersuchen, aber soviel geben die Nachrichten, daß dieser Lander eine Parthei bilden will, die ihm die Majorität verschaffe, um sodann nach seinem Sinne zu operiren. Er will eine fremde Intervention; die Spanier wollen keine, weil ihnen das Interventions-Jahr 1823 noch in frischem Andenken ist. Wird der Krieg im Norden ohne Intervention unterdrückt, schiene ihm der Kriegsruhm des Mina zu groß; daher meinten die Spanier, Landers energielose Vorbereitungen zur Unterdrükung der Insurrektion geschehen absichtlich, um zuletzt dennoch eine Intervention anrufen zu müssen. In der Sitzung am 19. Jän., in welche Lander mit 96 gegen 21 Stimmen gerufen wurde, wurde ihm vom Caresu die Absicht bezeichnet, und die Stokung vorgestellt, in welche die Militäroperationen im Norden wegen verspäteter Truppen-Sendung gefallen sind. Der Schluß der Sizung war sehr stürmisch.

a* Großbrittannien. London, 26. Jänner. Es sind noch 9 Wahlen rükständig. Fest steht, daß die Reformers gegen die Torys eine Majorität über 150 haben. Es läßt sich, heißt es weiter, voraussehen, daß sich das Ministerium Peel so lange halten wird, als es die von dem gemäßigten Theil der Nation geforderten Reform-Maßregeln unterstüzt, und im Sinne der Reformbill handelt, wie er früher erklärt hat.

a* Frankreich. Das Journal des Debats vom 27. Jänner versichert, Graf Pozzo di Borgo gebe als Bevollmächtigter Rußlands nach England. Dieser Bevollmächtigte weiß dem König der Franzosen nicht Lob genug zu ertheilen, und nennt ihn den Napoleon des Friedens. Dieser Friede aber, meinen die Franzosen, könnte ein bischen theuer werden, wenn man die angeblich-polnische Schuld bezahlt. Ueber diese Schuld äußert das doktrinäre Blatt den Wunsch; daß Frankreich und Rußland einander Quittung geben möchten, ohne zu rechnen; denn wenn nach der Regulirung der Kaiser Nikolaus schuldig ist, so wird er sicher nicht bezahlen; ist hingegen Frankreich schuldig, welcher Minister wäre dreist genug, von der Kammer einen Kredit zu begehren, um den russischen Kaiser zu befriedigen. —

a* Oesterreich. Man spricht von einer Reise des Kaisers nach Mähren im nächsten Mai. Man vermuthet eine Zusammenkunft Sr. Majestät mit den Monarchen von Rußland und Preußen. Zu selber Zeit werden auch die Revüen einer russischen Armee bei Kallisch und einer preußischen in Schlesien gehalten werden. Aber wohl gemerkt, nicht bloß aus militärischem Gesichtspunkte, was schon im Voraus beigesezt wurde.

Miszellen.

Reisebilder aus Bayern

von

Dr. Jos. H. Wolf.

München.

II Brief.

Sanfouci, so heißt das Heer
Von lustigen Geschöpfen,
Auf den Füßen geht's nicht mehr,
Drum geh'n wir auf den Köpfen.

* Ich habe Ihnen versprochen, Freund! München, die Stadt der modernisirten Athene en gros und en detail zu zeigen. Ich erfülle hiemit, was ich versprach. Ich führe Sie nicht auf die Zinne des Tempels, um Ihnen von da aus meine Schäze zu zeigen; sondern unser Weg geht auf den Peteristurm, von wo aus wir sehen können, daß alle die Leute, welche etwas und Nichts haben, unter unsern Füßen hausen und um so kleiner uns erscheinen, je höher wir zwei arme Menschenkinder klimmen werden. Für jenen lustigen Plaz haben wir nur wenige Zehnpfenninge nöthig; denn da droben in der reineren Athmosphäre walten gasfreundliche Gemüther, in der Natur und mit ihr aufgewachsen, für die künstliche Welt zu hoch und für den hohen Himmel zu tief, daher zwischen beiden sehr füglich an ihrem Plaze. Also aufwärts ohne Scheu! Von der Gallerie dieses Thurmes aus kann ich Ihnen die Licht- und Schattenseiten der bayerischen Hauptstadt vorerst am Besten zeigen. — — Nun denn, wir sind am Ziele. —

Noch sind kaum tausend Jahre entflohn, seit die düstere Geschichte der germanischen Zeit uns die ersten Regungen von Menschen auf diesem mit Kies belegten Fußbrette verkündet. Folgen Sie der rüstig heradwogen-

Digitized by Google

den Iſar gegen Südweſt; ſo werden Sie bald bemerken, daß die um München weit auseinander liegenden Ufer des Fluſſes ſich allmählich enger und enger ſchließen, und wenn wir am rechten Ufer 3 Meilen gegen Südweſt kämen; ſo würden wir nach dem wild romantiſch gelegenen Kloſter und Bade Schäftlarn kommen, und von den früheren Mönchen dieſes nun ſekulariſirten Kloſters ſoll München geboren, benannt und in ſeiner erſten Jugend gepflegt worden ſein. Dieſe Sage iſt aber eben ſo wenig vollkommen hiſtoriſch begründet, wie die andere eines neueren Gelehrten, München verdanke ſeinen Urſprung den Römern und leite ſeinen Namen von Municipium ab. Daß die Mönche von Schäftlarn im 10. Jahrhundert einen Mayerhof in der Gegend, worauf München ruht, beſeſſen haben, iſt richtig; bewieſet jedoch für die Benennung dieſes Ortes durch Mönche weit weniger, als das nicht ferne liegende Hadern vom Kaiſer Hadrian, welcher bekanntlich dieſe von den Römern Windeliglen genannte Provinz durchreiſte, erbaut und benannt worden iſt. — Am äußerſten Horizonte gegen Südoſt, Süd und Südweſt erblicken Sie die Berge von Salzburg, vom bayerlſchen und öſterreichiſchen Tyrol bis hinab zu denen von den Landen am Bodenſee und der Schweiz. Vor Chriſti Geburt wohnten innerhalb dieſer, durch frühere Erdrevolutionen noch weit höher getürmten Maſſen freie, und darum auch glückliche Volksſtämme. Woher ſie kamen, weiß kein Geſchichtſchreiber mit Beſtimmtheit zu ſagen: Daß ſie jedoch keine, vom Uranfange der Menſchen her, Eingeborne waren, iſt natürlich. Und wenn unſer ehrwürdiger Lipowsky in ſtolzer Vaterlandsliebe die offenbar nicht ſelten teutſchen Namen gerne von griechiſchen Grundſylben ableitet; ſo entſcheiden ſolche wenn auch hie und da den Schein der Wahrheit an ſich tragenden Derivationen keineswegs, daß die erſten Völker jener Thäler und dieſer weiten Fläche unmittelbar aus Griechenland gekommen ſeien. Ihre Einwanderungen können von Oſt, Nord und Weſt, ja ſogar auch von Italien, von den alten Hetruskern her ſtatt gefunden haben. — Genug! Es war um Chriſti Geburt, als der römiſche Imperator Auguſtus ſeine beiden, von der Livia überkommenen Stiefſöhne, Druſus und Tiberius, in die Ihrem Auge gegen Südweſt liegenden Berge ſendete, um ihre freien Bewohner zu unterjochen. Die Veranlaſſung zu dieſem in jeder Beziehung ungerechten Kriege waren unſere Urväter, die Germannen, nie die unterworfenen Bergvölker ſelbſt. Dieſe lebten beſcheiden und friedlich in den liebgewonnenen fruchtbaren Thälern dem frohen Treiben der Viehzucht und der Jagd, und erklomm der rüſtige Burſche aus keltiſchem Stamm auch hie und da die Spitze des Planberges, des Brenners oder der Benediktenwand, und ſchaute mit dem ſcharfen Auge heraus auf die breiten und langen Seen, die breite und lange Fläche, ſumpfig und bedeckt mit Moor, Wald und Haide; ſo ſehnte er ſich doch nie heraus auf dieſes düſtre und menſchenleere Land, ſondern lieber hinab wieder in's heimiſche Thal zu den ſorgenden Eltern, oder auf die nähere Alme zur züchtigen Sennerin, die dem felſchen Buben die Mühen der Gemsjagd verſcheuchte durch muntern Sang und nährende Kuhmilch. Und ſo hatte denn das muntere Völkerlein ſeine Berge liebgewonnen, war nie für den Krieg erzogen, wußte Nichts von den kampfluſtigen Römern und ſehnte ſich daher auch nicht, mit ihnen die ſinnige Fauſt zu meſſen um Freiheit und Vaterlands-Ehre. — Aber anders war's, mein Freund, bei den Germannen, weit hinter Ihnen gegen Oſt, Nord und Weſt. Aufgewachſen auf einem Boden, den der Pflug ſelten durchwühlte; groß gezogen und zu nervigen Männern gereift in einer Natur, die ſich gerne ihre höchſt einfachen Gaben durch Mühen und Fleiß abtrotzen ließ, lebten im teutſchen Vaterlande, von den Römern das Land der Männer „Germania“ genannt, Völkerſtämme, kampfluſtig und furchtlos, rieſig gebaut, beſchenkt von der Natur mit hohem Körper, blauem Auge und röthlichem Haar; genügſam und darum auch geſund; zufrieden mit der Beute des Waldes, dem Hirſch, dem Bär, dem Auerochs, oder aus Mangel an kräftigem Wild ſich auch gerne nährend von den durch ſüdliche Früchte noch nicht veredelten Naturerſtlingen des Norden. Kurz die Germannen waren Jäger und Krieger. Und als nun Cäſar über die Alpen ſtieg und die Bewohner von Gallien, dem heutigen Frankreich bekämpfte und beſiegte; da traf er auch in der Nähe des Rheins auf die Germannen. Von dieſer Zeit an begann der große Kampf und Auguſtus mußte wohl auch die ihm näher liegenden Bergvölker unterjochen, um von der Donau und dem Rheine aus, alſo von zwei Seiten her, gegen das kriegsluſtige Volk der Germannen ſeine Legionen zu ſenden. Erbitterter wurde der Imperator, als er hörte, Hermann habe ſeine beſten Legionen erſchlagen. Und ſehen Sie nun, lieber Freund, dort an dem äußerſten Saume der ſüdweſtlichen Bergſpitzen, wo der Bodenſee die Gränze von fünf Ländern umgürtet, auf den Feldern von Bregenz hatten ſich die keltiſchen Tyroler Bogenſchützen verſammelt, um im letzten Kampfe den durch ihre Berge gebrochenen Römer zu erſchlagen. Aber Tiberius ſiegte und ſeit dieſer Zeit, ſeit 1820 Jahren iſt Italien näher an Teutſchland gerückt. Aus allen Schluchten der Berge, die Sie ſehen, drangen Römer heraus, nicht kriegeriſch gegen die Fläche, worauf München ſteht; denn da trafen ſie Niemand, auch nicht gegen die Länder am unteren Inn und der Iſar, denn dieſe waren ebenfalls Menſchenleer; die Waffen trugen ſie nur gegen die Markmannen jenſeits der Donau; und in unſerem Lande, auf dem Boden von München waren und blieben ſie faſt vierhundert Jahre heimiſch und friedlich. Sie

Digitized by Google

errichteten Straſſen, bauten Städte und Dörfer, reuteten die Wälder aus und kultivirten selbst den ſteinigen Boden. Von Salzburg bis Augsburg zogen ſie eine in ihren großartigen Trümmern noch ſichtbare Heerſtraße und nicht volle drei Stunden von hier können Sie noch Denkmäler, zerbrochene Brükenpfeiler, bei Grünwald die Römerſchanze, großartige Gräberhügel und dergl. bewundern. Daß Sie auch Münchens Gegend bebauten, erzähle ich Ihnen in meinem nächſten Briefe. —

Mosaik.

* Wer beſitzt die zahlreichſte Bücherſammlung auf der Welt? — Der Fluß gott Lethe. —

Sehr blonde Mädchen könnte man auch Ultra-Blondinnen nennen. —

Wem läßt ſich ein Geheimniß am ſicherſten anvertrauen? — Einem als Lügner bekannten und verſchrieenen Menſchen.

Was iſt das einzige Beſtändige unter den Menſchen? — Die Mathematik, die Steuern und der Tod. —

Für den Fleißigen hat die Woche ſieben Heute; für den Faulen ſieben Morgen. —

Eine Geſellſchaft Männer von Geiſt iſt oft um die Unterhaltung verlegen; eine Geſellſchaft von Dummköpfen nie.

Um das Vieh ſchätzen zu lernen, muß man eine Zeit lang mit Dummköpfen zuſammen leben.

Ein Verliebter iſt ein Menſch, der liebenswürdiger ſein will, als er kann; und darum ſind faſt alle Verliebten lächerlich.

Die Ehe folgt auf die Liebe, wie nach der Flamme der Rauch.

Von einer ſtolzen Frau ſagte Jemand: ſie ſchläft auf Pfaufedern.

Der Spieler wird erſt betrogen, dann betrügt er. In der Liebe iſt es umgekehrt; anfangs betrügt man, zulezt wird man betrogen.

Die Hoffahrt hat ſo viel Höhe und ſo wenig Baſis, daß ſie leicht umzuſtürzen iſt.

An Allem zu zweifeln, was man nicht weiß, iſt der einzige Weg, ſich nicht zu irren.

Encyklopädiſche Ueberſicht
vorzüglicher

Tagsneuigkeiten

im

In- und Auslande.

* Dem Vernehmen nach ſoll der Bau für eine neue Sternwarte genehmigt ſein. Dieſes, als wahr angenommen, würde unſere Sternwarte eine Celebrität dadurch erhalten, wenn ſolche auch mit Inſtrumenten aus unſeren inländiſchen Fabriken ausgeſtattet würde, und wir könnten uns dann rühmen, daß unſer hochverdienter geheime Rath Herr v. Utſchneider einen ſolchen Refraktor und Heleometer liefere, wie dieſe von ihm für die Sternwarte in St. Petersburg beſtellt ſein ſollen. — Die Speierer Zeitung vom 31. Jän. ſagt, daß dieſer Winter an Milde ſeinem Vorgänger nicht viel nachgibt, und daß in Darmſtadt Kirſchbäume in voller Blüthe weiß ſtehen. Da unſere Münchner Kirſchbäume vom Froſte auch ganz weiß dazuſtehen, ſo iſt zwiſchen dieſen Kirſchbäumen in Bezug auf Weiße zwar ein ſtarker Kontraſt, aber doch ein ganz natürlicher.

Nach dem Münchner k. Polizeianzeiger vom 1. Febr. d. J. iſt bei dem Zielwechſel auf die Ordnung der aufgenommenen und entlaſſenen Dienſtboten aufmerkſam gemacht. Bei dieſer Gelegenheit dürfte von Seite der k. Polizei vorzüglich ein ſtrenges Augenmerk auf den Unfug gerichtet werden, das manche Dienſtherren oder Frauen Mägde in das Dienſtbotenbüchl einſchreiben laſſen, ohne daß ſolche wirklich im Dienſte ſind. Dem Vernehmen nach ſoll dieſer Unfug noch häufig ſtatt finden. Solche Mägde gehen ſodann ihren Liebeshändeln nach, und bringen ſich auf allerlei unerlaubte Mittel fort, was vorzugsweiſe auf Moralität ſehr nachtheilig wirkt. Die k. Polizei dürfte in dieſen Fällen ſehr geſchärft einſchreiten.

v. Martius, Mitglied der königl. Akademie der Wiſſenſchaften in München, iſt als korreſpondirendes Mitglied der kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften in Petersburg ernannt. — Bei der Stiftungsfeier des Vereins für Gewerbfleiß zu Berlin war der Saal unter andern mit den Wappenſchilden und Fahnen der Zollvereins-Staaten, und auf einem Medaillon inmitten derſelben mit dem Namen Maaſſen geziert. Kein Finanzmann dürfte dieſen Maaſſen übertreffen, wenige werden ihm gleich kommen. Die größern Strahlen ſeines hiſtoriſchen Ruhms hemmte ſein früher Tod. Erleuchtet euch in der großen Ideen, mit denen er das preußiſche Finanzweſen zu organiſiren ſich bemühte. Er zeichnete ſich als großer Finanzmann nicht durch Erfahrungen im Kleinen aus, worein mancher Finanzminiſter eine Sorge ſezt, und eine Erſparungsſumme nachweiſt. — Es ſcheint unter den nordamerikaniſchen und teutſchen Aſtronomen ein Streit darüber zu entſtehen, welchem unter ihnen der Halley'ſche Komet zuerſt ſichtbar geworden. Nun ſtehen ſie bei jeder Mondnacht auf der Wacht und ſpähen. Allein wir möchten im Voraus annehmen, daß Struve in Dorpat der Auffindung dieſes Kometen am Nächſten iſt, und zwar vermöge des beſten Fernrohrs, das ihm bei ſeinen Beobachtungen zu Gebote ſteht.

Dieſe Zeitſchrift erſcheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition iſt auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement iſt ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Poſtämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt koſtet 6 kr.
Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Donnerstag **Nro. 36.** 5. Februar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagesneuigkeiten. — Anzeige fürs Volk. —

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Februar Abends 9 Uhr bis 4 Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Baromm. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 3,1	322.82	—	trüb.
6 Mrg.	+ 3,7	322.40	—	Regen.
1 Mit.	+ 4,9	322.10	SW.	trüb.

Bayerisches.

Vaterländische Polizei.

*** Bei keinem Verwaltungseinstitute ist mehr Willkühr möglich, und im Mangel gesetzlicher Grenzen weniger verantwortlich, als bei der Polizei. Schon Montesquieu sagt: „bei der Polizei ist es die Obrigkeit, bei der Justiz das Gesez, welches straft", und schon daraus geht hervor, daß nirgends gewisse, auf allgemeines Recht und Gerechtigkeit gegründete gesetzliche Normen nothwendiger seien, als eben bei der Polizei. In Bayern liegt das polizeiliche Amt in den Händen der Gemeinden, und nur aufsichtsweise in denen der Stadtkommissäre und Landgerichte. München allein besizt eine eigene k. Polizeidirektion. Bekannt ist es, daß die Münchner Polizei in dieser, durch ihre Unabhängigkeit schon bedingter Beziehung als die beste im Königreiche bezeichnet wird. Daß dieser Ruf wohl nicht durch deren mögliche Willkühr; sondern vielmehr durch ihre gerechte und durchgreifende Strenge begründet sein muß, ist klar. Davon ausgehend wollen wir die Haupthedingnisse einer guten Polizei schärfer in's Auge fassen.

1) Jede Polizei muß, wie überhaupt auch jede absolute Regirung, ein festes, durch alle Theile ihres Wirkens laufendes gerechtes und menschenfreundliches Prinzip haben. Dieses Prinzip heiße „Verhinderung des dem Staate Nachtheiligen".

2) Dies Prinzip werde aber nie durch Beamtenrüksichten, verwandschaftliche Verhältnisse, oder wie immer mißbraucht.

Wenn man erwägt, daß vor 40 Jahren allgemeine Unsicherheit auf den Straßen herrschte und sieht jezt die Früchte einer wohl organisirten Polizei-Gensd'armerie; so kann man hierin wohl kaum den Vorzug unserer Zeit und unserer Polizei vor der früheren mißkennen.

Vaterländische Korrespondenz.

† Augsburg, 3. Februar. Unsere Saturnalien ziehen, wie ein schleichendes Zehrfieber oder wie ein hinkender Hokus-Pokus durch unsere Gesellschaften. Man findet keinen rechten Gefallen mehr an äußeren Larvereien, an hingebundenen. Non juvat jocari würde Einer Ihrer hiesigen Korrespondenten sagen, dem das Latein oft lieber zu sein scheint, als das ehrliche Teutsch. Doch zur Sache! Unsere Redouten machen sich. Vorzüglich froh gestaltet sich das Leben im Frohsinn, und es scheint der unsrige so Manches vor dem Ihrigen *) voraus zu haben. Unser Tagblatt hat sich auch maskirt; ob die Leser mit ihm, weiß ich nicht zu sagen. Unser Theater erfreut sich in der Regel eines vollen Besuches und des sonstigen lebhaftesten Beifalls. Die Direktion des Hrn. Rothhammer wird daher vom Publikum auf sehr ehrende Weise gewürdigt. Solche Maskenzüge, wie sie in München aufgeführt werden, sind freilich in unserem Augsburg vergeblich zu suchen. Unsere Patrizier maskiren sich lieber mit Papier,

*) Wenn der Frohsinn des Redakteurs dieser Zeitschrift damit gemeint sein soll; so möchte es mit dem Vergleich ein hinkendes Nisi haben; ist jedoch der Münchner Frohsinn überhaupt darunter verstanden, dann möchte dieser unserer unmaßgeblichen Meinung nach nicht hinter dem Augsburger stehen. Die Augsburger haben viel Geld und viel Sorgen und -vergessen nicht gerne über dem Heute das Morgen; die Münchner Welt hat in der Regel nicht viel Geld, und erfaßt somit auch lieber das Heute, als das Morgen; denn jenes gibt Freude und dieses macht Sorgen. Verstehen Sie endlich die hiesige Privatgesellschaft „Frohsinn" darunter; so kann ich Ihren Vergleich nicht würdigen, weil ich kein Mitglied dieses Frohsinns bin, und muß daher vor der Hand Ihnen mehr Vertrauen schenken, als mir. Dr. Wolf.

Digitized by Google

als mit Sammt und Seide; und unsere Bürger sind oft aus Kommodität froh, bei den Maskenbällen bloße Nasen anzustecken. Uebrigens gibt es auch hier genug gemüthliche Zirkel, wo der Gesellschaftston den Gast nicht einschläfert. —

† •• Mindelheim, 2. Februar. Ein Korrespondent dieser Zeitschrift von hier hat gelegenheitlich einer die Ruhe in der heiligen Christnacht bezweckenden und in scharfen Ausdrücken abgefaßten Verordnung seinen Unwillen darüber bezeigt und indirekte unserem verehrungswürdigen Landgerichtsvorstande deßhalb mit scheinbarem Rechte Vorwürfe machen zu müssen geglaubt. Wir sind mit diesem Herrn nicht im Geringsten einverstanden, sondern erlauben uns vielmehr, zu behaupten und nöthigenfalls zu erweisen, daß jene Verordnung durchaus richtig und nach den obwaltenden Umständen gehörig motivirt und erlassen worden sei. — Wie sehr unserem Landgerichtsvorstande das Wohl seiner Untergebenen am Herzen liege, beweiset wohl eine neuerliche Warnung desselben, das Unwesen der Unterhändler betreffend, und die von allen Behörden beherziget zu werden verdient. Trotz den offenkundigsten, gesetzlichen Bestimmungen gibt es nämlich auch bei uns immer noch genug arbeitscheue, wuchernde und sonst herabgekommene Mäkler, die besonders bei Trinkgelagen unerfahrene Menschen bethören, wortreich, hinterlistig und von verschmigten Handlangern unterstützt Mehlen aller Art über Unverheirathete und über Familien verbreiten, und mit steinerner Hartherzigkeit sie um den letzten Kreuzer betrügen. Gegen solche Mäkler und Wucherer warnt das k. Landgericht in wahrhaft väterlicher Weise und wir sind der vollsten Ueberzeugung, daß derlei Warnungen manchen Gauner zurückschrecken und seine Uebelthat verhindern werden.

* Donauwörth, 2. Febr. Unsere Fasching gewinnt ein lebhaftes Treiben. Gestern wurde im Krebs Ball gehalten. Der Saal war überfüllt, und man bemerkte recht viele frohe Gesichter. Noch kann sich die verehrte Besitzerin jenes Gasthofes, Dietrichs Wittwe, nicht zur Wiederverheirathung entschließen. Gleiche Enthaltsamkeit findet auch bei zwei anderen sehr vermöglichen Frauen statt, und so kommt es denn, daß das reichste Kleeblatt unserer Stadt aus drei Wittwen besteht. Verehrer gäbe es freilich der Menge; aber der ausgetheilten Körbe sind auch nicht wenige. Ihre Herzen sind bis jetzt bei allen Eroberungsversuchen kalt geblieben, wie der Winter, der uns heuer etwas gar zu strenge heimsucht. — Unser Armenpflegschaftsrath hat bereits die Rechnung vom vorigen Etatjahre abgelegt und bei kluger Verwaltung einen Aktivrest von 51 fl. erzielt, immerhin Beweis, daß im Verhältniß zu anderen Städten unsere Armuth, die zudem nur mit 671 fl. unterstützt zu werden nöthig hatte, nicht sehr groß ist.

*† Nördlingen, 3. Februar. Unter den neuesten literarischen Erscheinungen, die über den Kreis gewöhnlicher Tagneuigkeiten hinausreichen, finden wir als eine der vorzüglichsten das Staats-Lexikon von Rottek und Welker. Diese beiden Männer, ausgezeichnet in ihrer Freundschaft, wie in ihrem Wissen, liefern durch dieses höchst schwierige, jedoch für Staatsbeamte, Rechtsgelehrte, Ständemitglieder, Gutsbesitzer, Kaufleute und Fabrikanten höchst interessante und durchaus nothwendige Werk, neuerdings den thatkräftigen Beweis ihrer Liebe zum teutschen Volke und seinen Verfassungen. Das Unternehmen gewinnt daher auch in unserem kleinen Kreise den gehörigen Werth und Absatz, und wir freuen uns, wenn andere nicht zurück bleiben. — Sehr begierig sind wir auf die Resultate der diesjährigen größeren Industrieausstellung, und wünschen nur auch, daß unter unsern Webern mehr Einheit herrsche, damit nicht immer eine mißverstandene Rivalisation den größeren Gewinn ihrer verkauften Waaren in die Taschen der Unterhändler führe, und bei dieser fatalen Manipulation nicht auch fortan mancher Gewerbsmann den eigenen Ruin herbeiziehe. — Der heutige Viehmarkt läßt fast nichts zu wünschen übrig; nur möchten wir die Hände der Juden aus dem Spiele haben.

ô Ingolstadt, 31. Jänner. (Theater.) Seit ohngefähr 6 Wochen hat sich unsere Stadt eines Theaters zu erfreuen, was an den ohnehin langen Winterabenden eine willkommene Zerstreuung gewährt. Auf dem Zettel lesen wir Herrn Joseph Kalchner als Theater-Unternehmer, welcher sich herbeiließ, dem hiesigen Offiziers-Korps, so wie den Herren vom Civil ein äußerst billiges Abonnement vorzuschlagen, welches nur zu wünschen übrig läßt, daß recht viele Herren daran Theil nehmen möchten, denn wahrlich die Leutchen verdienen es, da ihre Produktionen größtentheils lobenswerth genannt werden dürfen, ohnerachtet das Theater für und an sich selbst unendliche Hindernisse der Theaterdirektion in den Weg legt. — Unstreitig ist Dlle. Großkopf die Zierde der Gesellschaft, ein noch sehr junges Frauenzimmer, mit einer für die Bühne höchst vortheilhaften Gestalt ausgerüstet. Ihr Sprachorgan ist angenehm, ihr Spiel weich und voll Empfindung; im Alpenröslein als Liesli, und im Brautigam aus Mexiko, als Suschen, gefiel sie außerordentlich, in welch letzterm Stüke sie stürmisch gerufen wurde. Madame Großkopf, ihre Mutter, ärndtet jedesmal den verdienten Beifall, als gebildete Schauspielerin, und wir wünschen ihnen Beiden eine baldige Verbesserung ihrer Lage, da sie gewiß auf bedeutenderen Theatern sich überall Ehre erwerben werden. — Madame Schweiger verdient ebenfalls ehrenvolle Erwähnung, so wie Dlle. Hennemann, welche in mancher Piéße gerne gesehen wird. Herr Schweiger ist der beliebteste Akteur, und gibt sich viele Mühe, doch wollen wir auch hier Herrn Hörmann nicht vergessen, seiner achtungsvoll zu erwähnen. — Lumpazivagabundus, welches Stük bereits vier Male gegeben wurde, und sich eines stets star-

Digitized by Google

ken Besuches zu erfreuen hatte, ist eine Darstellung, in welcher wir Herrn Peels als Knieriem, und Herrn Walchner als Leim lobend anerkennen müssen. Den größten Beifall erhielt aber Herr Schweiger als Zwirn. — Uebrigens mögen sich die hier nicht Genannten befleißen, ihre Rollen fleißiger einzustudieren, oder doch auswendig zu lernen, wenn sie auch nicht im Stande sind, das der eben Erwähnten — zu leisten.

*** Erlangen, 2. Febr. Unsere Messe ist dieses Mal von einem sehr gutartigen Charakter. Die meisten Kaufleute sind aus Bayern, Nürnberg, Fürth, Altenkundstadt, Neumarkt ꝛc. Nur wenige aus Preußen und Sachsen. Die Käufer finden sich vorzüglich aus dem umliegenden reichen Hopfengebiete ein, und mit einem Worte, wir sind nicht in dem unglücklichen Falle, über das Mißbehagen der Handelsleute Klage zu führen. Sonst geht Alles den gewohnten Gang.

Neueste politische Nachrichten.

* Spanien. Man spricht von einem Treffen, das bei Salvatierra vorfiel, wo die Karlisten völlig geschlagen und der Chef Itwalde getödtet worden. — In der Sitzung der Prokuratoren-Kammer am 19. Jän. wurde dem Kriegsminister Llander stark zu Leibe gegangen. Er mußte besonders von Carrasso bittere Vorwürfe hören. Man prophezeite im Vorgefühle der Vorgänge einen Ministerwechsel, den Sieg Torenos oder der Partei der Bewegung, und den Sturz Llanders — oder der Parthei des Widerstandes. Wir wissen nicht, ob die spanische Regirung diese Lehre besser verstehen wird, als jene, welche sie schon am 17. Juli empfangen hat. Fassen wir in's Auge den Vortheil, den die Insurgenten behalten haben, die Nothwendigkeit, mit ihnen zu unterhandeln, das Mitgefühl, welches die Bevölkerung ihnen bezeugte, und die Unthätigkeit der Stadtmilizen während des Gefechtes, den Ruf, es lebe die Freiheit, die Konstitution; so bedürfen diese Auftritte wohl keines weitern Commentars. Es handelt sich nicht mehr darum, einen Minister aufzuopfern, sondern darum, der Revolution ihren Lauf zu geben.

* Großbrittannien. Das Unterhaus besteht in 658 Mitgliedern. Reformers 402, Tory's 250, fehlen noch 9 Mitglieder. Die Majorität der Reformers ist 152. — Peel bittet inständig, trotz dieser Majorität die Regirung nicht zu richten und zu verurtheilen, ehe sie angehört worden ist. Er wird dem Parlamente eine Reihe Maßregeln vorlegen, die geeignet sein sollen, sich die Reformatoren gewonnen zu machen. — Der Courier sagt, trotz aller Mittel, welcher sich Peel, Wellington bedienen, werden sie ihren Plan nicht durchsetzen, vielmehr eine Niederlage erleiden.

* Frankreich. Die Kommission des Budgets hat sich in Sektionen getheilt und ihr Werk sogleich angefangen, andere Kommissionen sind ebenfalls versammelt, und es ist zu hoffen, daß die Kammer sich jetzt mit einer mehr zusammenhängenden Arbeit beschäftigen wird, als bisher. — Man meint, der Sitz der europäischen Politik könnte vortheilhafter nach London verlegt werden, daher sendet Rußland seinen Bevollmächtigten, Grafen Pozzo di Borgo, dahin, und weil Talleyrand nicht mehr dahin geht, gäbe es sicheres Spiel. — Ein Gerede läßt die Königin von England in gesegneten Umständen sein.

* Frankfurt. Wir können jenen Blättern, die den Anschluß Frankfurts an den teutschen Zollverein verkünden, vorläufig widersprechen und ihre Nachricht dahin berichtigen, daß vorerst noch manche Hindernisse und Schwierigkeiten zu beseitigen seien.

Miszellen.

Fresko-Charakter-Gemälde
von
Anselmus Rabiosus.

4.

Der Ehrenmann.

** Du hast heute, endlich nach der Humanität deines Gönners, für den du deine Zeit, deine Kräfte und Gesundheit aufopfertest, für einen verkannten und zurückgesetzten Redlichen gesprochen, der sich erfrecht hatte, Wahrheiten zu sagen und zu schreiben. — Dein lebhaftes Gefühl für Rechtlichkeit gab deiner Sprache eine Wärme, eine Herzlichkeit, die beinahe an Kühnheit gränzte und die huldreichen Blike deines Protektors augenblicklich verstärkte — doch! die Wolke des Unmuths verschwindet, es erheitert sich schnell der Horizont des Allmächtigen, der sich sogar herabläßt, dir ein paar freundliche Worte des Trostes und der Hoffnung zu sagen, während er dir neue ehrenvolle Lasten aufbürdet.

Unbekannt um deine schwankende Gesundheit und begeistert von dem Gefühle erfüllter Menschenpflichten, verdoppelst du deine Thätigkeit — man überhäuft dich mit Belohungen, Versprechungen und glänzenden Hoffnungen auf eine vakante einträgliche und bequeme Stelle, die du bei deinem vorgerükten Alter längst verdient hast und auch erhalten würdest, wenn du es nicht gewagt hättest, für einen Unterdrükten zu sprechen, den dein hoher Gönner persönlich haßt, weil er weder seinen Launen huldigen — noch sich zur Ausführung von Entwürfen hingeben konnte, welche seinem rechtlichen Gefühle widerstrebten. Die von dir gesuchte Stelle erhält dein ehemaliger, von dir zum mechanischen Staatsdienst gebildeter Schreiber, der nun, als Schwiegersohn deines Gönners, mit vornehmem Anstand auf dich herabblikt, dich überall herabsetzt, chikanirt und gegen dich kabalisirt. Du wagst es nun, im Gefühl der beleidigten Menschenwürde öffentlich aufzutreten und an die endliche Belohnung deiner anerkannten Verdienste zu erin-

Digitized by Google

nern — man schweigt — du wiederhohlst deine Bitte — man findet dich lästig, eigensinnig, entsetzlich — endlich sogar unerträglich und — gibt dir am Ende eine mit vielen Belobungen und Versprechungen verzuckerte Pension, um den Abend deines Lebens in philosophischen Betrachtungen und Reflexionen hinzubringen. Du wirst dadurch nichts verlieren, als die Gelegenheit, Gutes für den Staat zu wirken — allein! für den Denkenden und Fühlenden ist die ganze Menschheit ein Staat, in welchem man zwar Menschen, aber nicht Gedanken quiesziren kann.

* * *

Wie glücklich sind dagegen die Bewohner der sublunarischen Erde, wo man wahre Verdienste ehrt und belohnt, den Unterdrükten unterstützt und den Unterdrüker bestraft, wo die Tugend frei athmet und wirkt zur Begrükung der leidenden Menschheit und die ungeschminkte Wahrheit in der niedern Hütte des Armen, wie in den glänzenden Salons der Reichen und Mächtigen wohnt. (???)

C u r i o s a.

* △ * Als irgendwo in kurzer Zeit eine Menge von Konzerten zum Besten der Armen gegeben, und Musiker und Sänger dadurch sehr geplagt wurden, sagte ein alter Bassist: „Na, Gott sey's geklagt! Wenn das Ding so fortgeht, so requirirten sie zuletzt unsere Lungen zu Armensuppen."

Eine häßliche Dame mißtraute im Gedränge einem Gascogner. „Madame," sprach er, „Ihre Börse läuft bei mir so wenig Gefahr, als mein Herz bei Ihnen."

Wie glüklich wären wir, rief ein strenger Moralist, wenn es weder Männer noch Frauen gäbe!

Ein Neidischer wünschte: „sterbend die Sonne, wie sein Licht, ausblasen zu können."

P a l i n d r o m.

** Im Mineral-, Thier- und Gewächsreich
Bin ich verbreitet zu finden.
Als Mineral bin ich meistentheils weich,
Die Härte macht's Feuer verschwinden.
Die Muscheln, Corallen und Knochen enthalten
Vorzüglich mein Ganzes in größererem Maas;
Mich nähren Gewächse, die schön sich entfalten,
In Hize gerath' ich, sobald ich werd naß.

Noch fern von der Hize verliert man mir Leben
Und kann's doch nach richtigem Sinne nie sein;
Dem Bauch und dem Hals andere Plätze gegeben,
Dann bin ich dasselbe von hinten herein.

Auflösung der zweisilbigen Charade in Nro. 34:
G l ü k a u f!

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher Tagsneuigkeiten im In- und Auslande.

a) Inländische.

* * Die sämmtlichen Kosten für Herstellung der projektirten Eisenbahn von Nürnberg bis Fürth belaufen sich auf 132,557 fl. 42 kr. — Am 14. Juni d. J. wird es hundert Jahre, daß in Bayern die erste Lotterieziehung war. — Der Bischof von Eichstätt, Hr. J. Fr. Oestreicher, starb am 31. Jän. d. J. in einem Alter von 62 Jahren. Sein Todesfall verursacht allgemeine Trauer.

b) Auswärtige.

Das Mayerbeer'sche Tonwerk, wir meinen „Robert der Teufel," der allerwärts von Paris bis Wien, selbst in Petersburg Begeisterung erregte, hatte, sonderbar genug, nur in der Sachsen-Hauptstadt solche nicht zu erweken vermocht. Eine gewandte Wendung der Intendantur vermochte jedoch, das Glük dieser Oper durch eine veränderte Besezung der Titelpartie entscheiden zu lassen, und siehe da! dem neu engagirten Tenoristen Dereks ist diese Prachtoper nun ihre in Dresden geworbene Ehrenrettung schuldig. — Der Schweiz ist das ausgemittelte Quantum Seidenwaaren, welche in Bayern und Würtenberg zu dem halben Verzinszoll eingeführt werden dürfen, nicht blos für die ersten 9 Monate d. J., sondern für's ganze Jahr 1835 zugestanden worden, so weit nämlich im leztern Jahre nicht schon das volle Quantum ohne den Lizenzschein eingeführt wurde.

Anzeige fürs Volk.

G e s u c h.

(133 a2) Es kann ein gewandter Stenograph sogleich auf einige Zeit Beschäftigung finden. Das Nähere in der Expedition des Tagblattes.

(35 a3) Eine große, mit 2 eichenen Spindeln versehene Presse zur Erhaltung des Ansehens von Woll-, Baumwollen- und Leinen-Waaren ꝛc ist billig zu verkaufen, und beim Schäfmeister Fraunhuber im Steiner Haus in der Sendlinger-gasse zu erfragen.

(36 a3) Bolzschützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.

Montag den 9. Februar:
Maskirter Schützen-Ball.
Anfang 7 Uhr.
Der Ausschuß.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Kindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.
Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Freitag Nro. 37. 6. Februar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagesneuigkeiten. — Anzeige fürs Volk. —

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Februar Abends 9 Uhr bis 5 Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Baromr. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 3,9	323,10	—	Regen.
6 Mrg.	+ 1,0	322,50	—	wolkig.
1 Mit.	+ 5,9	321,26	SW.	heiter.

Vaterländische Korrespondenz.

⋆⋆ München, 4. Februar. Wenn ich einen guten Freund in die Haupt- und Residenzstadt München einführen und dieß von einem vortheilhaften Standpunkte aus thun wollte, so würde ich unsern Weg nicht nehmen, weder durch das dräuende Sendlingerthor, und seine anspruchlosen Straßen, noch durch die enge Angerpforte, und ihre unheimlichen Massen, weder durch's prangende Isarthor in das provinzialle Thal, (das schreiende Aushängschild einer kleinlichen Aubrige) noch durch das vielversprechende Carlsthor. Eher noch würden wir uns von letzterem aus zu dem entschädigenden Umweg über den oasenreichen Marplatz durch die stolze Briennerstraße auf den Ludwigsplatz bequemen, oder sicherlich gleich durch die noble Ludwigsstraße dorthin einziehen.

Ich würde ihm dann, um Mißverständnisse zu meiden, nicht alsogleich die Residenzstadt München, sondern bescheiden die Stadt München erst anfagen; würden uns im Herzen der Letzern, so etwa in der Löwengrube niederlassen, um die in allen Einbildungen projektirte, und in Prospekten bezeichnete Aussicht um die schöne Frauenkirche, und ein gut Glas Münchner zu genießen. — Ich würde dann ferner bei der Wahl der Zeit nicht das Unglük haben, einen Samstag zu wählen, nicht vielleicht um auch von dem Glük, auf dem Schrannenmarkte keinem Unglük begegnet zu haben, reden zu können: nein! mein guter Freund könnte Landmann sein, (hauptstädterisch gesprochen „praktischer Oekonom") Landsleute finden, und in dem heute sehr ländlichen München sich verlieren, oder München erfahren, oder gar gekippert werden!

Nur eine Tagsstunde (Nachts deswegen nicht, mein Freund könnte lichtscheu sein) möchte ich geeignet finden und zwar von 11 — 12 Uhr; wir peripathetisirten, wenn er ein Gelehrter wäre, in den Bögen der Arkaden, wir schwärmten, wenn er ein Liebender, in Arkadien, wir lauerten, wenn er ein Schalk, auf unsern Mann in diesen Hallen, wo man niedrige Rache kennt — an den profansten Verstümmelungen der Fresken! Wir gukten die Augen- und lauschten die Ohren-Reize wie Satyren, und fielen dann mit der großen Trommel, mit Thür und Thor, in die Residenz München ein. Jezt aber führte ich ihn am langen Seile herum, bis er die Hauptstadt selber fände. Nur sehe er ja den Wald vor lauter Bäumen nicht! Zuerst müßte er sich nun die gemüthliche Seite unserer Stadt suchen, die man aber auch hier, und nur hier und in Wien, in einem so nationellen Lichte und in jedem Kreise erblikt. Darum findet sich mancher Fremde in erster Zeit hier etwas unheimlich, weil der Münchner, sich nie verläugnend, kein Freund von Ziererei und Höflichkeitskämerei stets der alte, derbe, gemüthliche Münchner bleibt.

Ich werde ihm dann gedrukte und ungedrukte Wegweiser in die Hände spielen zu allen geleerten und abonnirten Vereinen, Sammlungen und Kabinetten, zu theatralischen und musikalischen Produktionen, zu den medizinischen Werkstätten, und wenn er Kunstverständiger sei, so labe er sich an dem Genuß und ergöze sich jahrelang an dem Studium der aufgehäuften Meisterwerke architektonischer Schöpfungen, an den originellsten Schäzen der Kunst ältester und neuester Schule; ist er selbst anstrebender Künstler, so reise er unter den wärmenden Fittigen einer belebenden — — fliehe in das gastliche Asyl eines mit medizinischer Huld und Kunde gewährenden Fürsten.

Der Lust und der Freude nicht abhold wollen wir in philantropischer Laune gerne und oft derselben eine Stunde

Digitized by Google

weihen. Und hier könnte ich dir, Freund! ein kurz erst genossenes, originelles, nur der Hauptstadt eigenes Vergnügen schildern, wenn meine Feder all den flüchtigst vorübergehenden Gestaltungen eben so treu zu folgen vermöchte. — Stelle dir den größten Konversationssaal auf's Blendendste erleuchtet, und geschmackvollst geziert, vor, auf's bunteste mit allen Nationen der civilisirten Erde zum Erdrücken gefüllt, darunter eine muthwillige Heiterkeit herrschend, die alle wirkliche Maske, den Kammerschlüssel, den Degen und den Kragen ablegte, ein Wogen und ein Treiben, als wenn morgen die Welt zu Grunde ginge, und man heute sich versammelt hätte, um in trauter Kompagnie den Knall und Fall derselben beständigst zu erwarten, und noch die wichtigsten und besten Händel abzuschließen, das Toſen der murmelnden Menge, das Rauschen der Orchester, wie eines stürzenden Wasserfalls, Natur und Kunst im schwesterlichen Bunde, stelle dir dies Alles so recht lebendig vor, und du hast einen Maskenball! Wie das lustige Volk der bläulichen Thetis, wenn Phöbos mit goldglühendem Wagen um Mittag die schnaubenden Pferde lenkt, sengende Strahlen versendet, und die ruhenden Wellen erwärmet, an die Oberfläche des Wassers hervorschwimmt, und spielet und sonnet: so zieht das gemüthliche Volk Münchens, wenn der Hofintendant Küſtner mit ordnendem Sinne Nachts die schnaufenden Diener anhaltet, und Winke verschikt, und das Haus erleuchtet, in die oberen und unteren Räume des Theaters, und jubelt und tanzt und schwärmet.

Hatten sich denn heute alle Reize verjüngt? Haben alle köstlichen Perlen der Meerestiefe hier ihre Schwestern gefunden? Sind alle Schlöſſer der Gold und Schmuk bergenden Gemächer gesprengt, hat der Orient seine Schätze ausgeschüttet und Mexiko seine Edelsteinbergwerke geöffnet? Iſt es Traumbild oder ziehen wirklich die Zeit und Raum mächtig getrennten Stämme des Menschengeschlechts vor meinen Blikten vorüber, iſt die Sagenwelt aus ihrer mythischen Tiefe herauf zum Leben gestiegen? oder schlummere ich feſt in den Armen eines Zauberers, der mir mit arger Kunst Trug und Gaukelbilder vorführt? Nein! es war und iſt die Wirklichkeit des gestrigen Maskenballs, der an reicher und kunstvoller Ausstattung, zahlreicher und in schöner Ordnung sich fröhlich bewegenden Versammlung die früheren weit überbot.

* * München, 4. Februar. (Kunstverein.) Bildniß, von Richter. Wir können über die Aehnlichkeit dieses Porträts nicht urtheilen, nur wollen wir bemerken, daß wir die Karnation etwas undurchsichtig und schwulstig finden, wie wir nicht minder eine edlere Zeichnung und Auffaſſung dem Maler empfehlen möchten. Wir haben schon bessere Leiſtungen von demselben gesehen, und wollen vorstehende in einen dem Künstler oft ungünstigen Zeitpunkt versetzen, jedoch dieselbe nicht zu einer gewöhnlichen Leiſtung dieser Art rechnen.

Bildniſſe, von Aertinger. Im Vergleich zu früheren Leiſtungen dieses Malers, sieht man deutlich, daß er fortzustreben sucht. Derselbe hat hier seine harte Zeichnung sowohl, als seine kalte Färbung zu beseitigen sich bemüht. Seine Schatten sind mehr durchsichtig, und er scheint darnach zu achten, wenn Rubens sagt: daß Weiß und Schwarz die theuersten Farben sein sollen.

Jedoch sind wir mit seiner Zeichnung noch bei weitem nicht zufrieden, diese scheint uns fast durchaus fehlerhaft. Auch die Auffaſſung, dieses wichtige Erforderniß eines Porträtmalers, mangelt noch sehr. Es iſt durchaus nicht damit abgethan, die Formen des Gesichtes sklavisch wieder zu geben. Der Charakter, dieser Fingerzeig des Seelenaffektes, der sich so wunderbar durch die Schattirungen des Gesichtes ausdrükt, iſt es, den der Porträtmaler in Verbindung mit den Formen sezen soll, wenn er anders über den Schwall der tagelöhnerischen Porträtmaler sich hinausschwingen will.

* * * Augsburg, 4. Febr. (Uebersicht der Frucht-Normal-Preise des Oberdonau-Kreises für 1834/35.) Es ergibt sich aus der im Regierungs-Intelligenzblatte enthaltenen Uebersicht der Frucht-Normal-Preise in unserem Kreise ein höchſt erfreuliches Resultat. Der Mittel- also Normal-Preis des Waizen in den diesseitigen dreißig Rentämtern steht auf 12 fl., und nur in Buchloe und Oberdorf auf 11 fl. 48 kr. Der Preis des Kernes dagegen oscillirt von 11 bis zu 15 fl. und einigen Kreuzern. 15 fl. 30 kr. kostet er in der ehemaligen Freiherglichen Herrschaft Winzern. Roggen hält das Mittel von 8 fl. 36 kr. bis zu 11 fl. und darüber, iſt am Wohlfeilſten im untern Amte Illertiſſen, am Theuersten in Immenstadt, wo er 11 fl. 42 kr. kostet. Gerste kostet in Rain fast regelmäßig 7 fl., in Lindau, wo die Getreidepreise wegen des Handels nach den angrenzenden Ländern stets höher, als anderswo sind, 10 fl. 42 kr. Haber schwankt zwischen 4 fl. 12 kr. und 5 fl. 30 kr. — Der Schober Roggenstroh kommt in Kaufungen auf 40 fl. — Der Hopfen steht im Mittelpreis auf 50 fl. — Es ergibt sich aus dieser Zusammenstellung, daß der Unterthan, sowohl Verkäufer als Käufer sehr wohl bestehen, zudem, da es im Oberdonaukreise in der That sehr wohlhabende und darum auch sehr zufriedene Bürger gibt. Wir wünschen nur, es möge in ganz Bayern dasselbe Wohlbehagen und wechselseitige Vertrauen statt finden, wie es hierorts fast überall in der That zu finden iſt. — —

Neueste politische Nachrichten.

* Portugal. Donna Maria iſt wieder gänzlich hergestellt. Durch einen Spezial-Armeebefehl macht ſie bekannt, daß der Herzog von Leuchtenberg zum Ehrenkommandanten des Regiments der Jäger ernannt worden sei.

Digitized by Google

α * Spanien. Die Oppositions-Glieder treten nun in Folge des jüngsten Ereignisses fester gegen das Ministerium auf. — Von einem Nachfolger des Mina im Kommando ist keine Rede mehr. Von mehreren Seiten werden die verfügbaren Streitkräfte zusammengezogen, um im Norden mit Nachdruk aufzutreten. — Man spricht von Aufhebung der Jesuiten. Ihre Reichthümer betragen 337,292,715 Realen.

α * Großbrittannien. Ein Toryministerium, im Sinne des Wortes, kann gar nicht mehr bestehen. Handelt Peel so, wie er erklärte, so nimmt dieses Ministerium den Charakter eines Reform-Ministeriums an; wo nicht, so zerfällt es, und wird sich aus den zwei Zentrums ein sogenannter Tierspartí mit einem Coalitionsministerium bilden.

α * Frankreich. Die Adreise des russischen Bevollvollmächtigten nach London macht große Sensation im Kabinet und in den höhern Salons. Man sieht sich in eine Zukunft versetzt, die der von 1815 gleicht. — Die Bemerkung der Quotidienne verdient in dieser Hinsichtung Beachtung, wie Ludwig Philipp, ungeachtet seines Eifers für die englische Allianz, durch russische Politik so gewandt dahin gebracht worden sei, hinsichtlich der Politik im Oriente sich mit England ein wenig zu entzweien. Zweifellos ward hiedurch der Sturz des englischen Whigministeriums mit vorbereitet, in Folge dessen nun die Quadrupelallianz selbst dem Wesen nach gefährdet ist. So hätte denn Pozzo di Borgo eben so geschikt das Werk zerstört, als künstlich Talleyrand es aufgeführt hat. — Wir huldigen diesem Räsonnement noch nicht. Die unsere vorangeschrittene Zeit läßt zuversichtlich erwarten, daß die Gestaltungen im Leben der Völker mehr aus dem thätigen Ganzen hervorgehen, als daß sie das Werk lediglich eines einzelnen Menschen sein sollten. Die Vorgänge in jüngster Zeit geben uns die Lehre davon.

α * Preußen. Rußland sieht gespannt auf den Erfolgkrieg in Persien.

α * Oesterreich. 10,000 Pferde vom Train werden verkauft, ein Theil der Landwehr in ihre Heimat entlassen, und die Grenzregimenter in ihre Kantonirungen verlegt. Fürst Esterhazy ist am 30. Jän. nach London abgereist.

Miszellen.

Reisebilder aus Bayern

von

Dr. Jos. H. Wolf.

München.

III. Brief.

Sanfouel, so heißt das Heer
Von lustigen Geschöpfen,
Auf den Füßen geht's nicht mehr,
Drum geh'n wir auf den Köpfen.

* Bei unserer letzten Aussicht von der Gallerie des Thurmes habe ich Sie, mein lieber Freund! einen kurzen Blik auf jene geschichtlichen Thatsachen werfen lassen, die gleichsam die Grundlage der Geschichte jenes Bodens bilden, den wir auch heute wieder vor uns sehen. Ich erzählte Ihnen, daß eine römische Heerstraße nur etliche Stunden von hier vorüberziehend zwei der wichtigsten Städte und militärischen Positionen miteinander verband, Augsburg und Salzburg. Und wenn sie bedenken, wie lebhaft und erfolgreich der Römer, dessen ganzes politisches System zunächst auf wohl organisirten Legionen beruhte, welche im Kriege durch Tapferkeit, im Frieden aber durch Fleiß sich auszeichnen mußten; wenn Sie ferner erwägen, daß, wo solche Legionen festen Fuß faßten, auch das römische Kolonisationssystem mit allen dem Handel und Verkehr, dem Ackerbau und der Kultur überhaupt günstigen Folgen einzog; so werden Sie sich wohl auch denken können, daß es zu den Zeiten der Römer in Münchens Nähe und wohl auch auf Münchens Boden lebhaft und regsam in jeder Beziehung zugegangen sein mag. Wenigstens wird es Ihnen schon, wegen allgemeiner historischer Gründe, schwer werden, zu beweisen, daß der Boden von München von keinem Römer bewohnt oder nicht einmal von einem solchen betreten worden sei. Ich überhebe Sie vor der Hand jedes ähnlichen Beweisversuches, indem ich Sie aufmerksam mache, daß man bei Grabung eines öffentlichen Gartens dahier römische Münzen gefunden hat, und daß man bei Erbauung eines Kellers am rechten (jenseitigen) Ufer der Isar Flußpfaschinen entdekte, welche wohl nur der Periode eines civilisirten Volkes angehören können. Und wenn Sie noch dazu erwägen, daß in der Nähe nicht wenige Orte sind, deren Namen römische und nicht selten sehr bezeichnende Spuren an sich tragen, wie Ramersdorf (Römersdorf), Soln (Solae, Gründe) u. s. w.; so wird die Wahrscheinlichkeit noch größer, daß in dieser Gegend lebhaft die Römer gehaust und dieselbe kultivirt haben. Sie müssen sich übrigens freilich nicht vorstellen, daß es nur Römer waren, welche da wohnten und lebten. Ich habe Sie schon vorhin aufmerksam gemacht, daß die Römer auf jede acquirirte Provinz ihr Kolonisations-System anwendeten. Und woher konnten sie bei einem mehrhundertjährigen Besize mehr und willigere Kolonisten nehmen, als von den teutschen (germannischen) Ländern zwischen dem Rheine und der Donau und diesseits und jenseits beider Flüsse? Erzählt uns ja der Schüler des heiligen Severin, daß der Verkehr zwischen den beiderseitigen Ufern der Donau noch zu seiner Zeit sehr lebhaft gewesen sei, und erinnern uns ja doch zahllose teutsche Ortsnamen an ihre früheren und frühesten Bewohner. Mit einem Worte, mein Freund! Sie müssen sich vorstellen, daß der Eroberer herrschte, in seinen festen Kastellen saß, das bürgerliche Regiment auf militärische Art führte, und daß derselbe von den überwundenen Völkern, die er in den eroberten Landen fand oder dahin verpflanzte, sich gerne bedienen ließ. Erinnerungsweise dürfen Sie nur den Offellus des Horaz lesen,

Digitized by Google

der seine Aeker und Wiesen, kurz Alles, was er als Eigenthum besaß, einem alten Legionisten abtreten mußte, weil es schon von Augustus an zur römischen Staatspolitik gehörte, durch Soldaten und mit Soldaten zu regiren. Traurig ist freilich, von jener Römerzeit fast keine geschichtlichen Spuren in dieser Gegend zu haben, als etwa einen Römerhügel, zerbrochene Scherben oder unwerthvolle Münzen; oder endlich die Peutingerische Tafel und den Antoninischen Wegweiser. Uebrigens genug, mein Freund! um auch wieder ein Zeitalter zu beklagen, welches leider in der Geschichte nur durch Krieg, Verheerung, Raub und Mord sich auch auf diesem Boden gebrandmarkt hat, der furchtbare Zeitabschnitt der Völkerwanderung nämlich, über welchen ich Ihnen nächstens Näheres berichten werde. —

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im In- und Auslande.

a) Inländische.

α * Die Münchner rühmen ihr neues Pfandhaus; wer bedrängt sei, und etwas zu empfangen habe, finde da Hilfe. Aufs kleinste Pfand werde geliehen, und selbst am Sonntag Vormittags von 8 bis 10 Uhr kann Jedermann Geld für den Nachmittag haben. Dieses steht wörtlich in der Dorfzeitung vom 31. Jän. d. J. Wir glauben nicht, daß sich eine öffentliche Anstalt an Sonntägen, und gerade von 8 bis 10 Uhr mit Aufnahme von Pfandbegeschäften befaßt. Ferne sei es von uns, dieser öffentlichen Kunde eine schiefe Absicht zu unterlegen; allein, wenn ein ausländisches Blatt eine solche Nachricht aufnimmt, die nicht wahr ist; so möge dies von Seite der betreffenden Pfandhausanstalt widerlegt werden. — In Folge Mittheilung der badischen Regierung des Unterrhein-Kreises, wurde von der königlich bayer. Rheinkreis-Regirung bekannt gemacht, daß Dienstsuchende rhein-bayerische Unterthanen bei ihrem Erscheinen auf badenschen Gebiete zurückgewiesen werden, wenn solche nicht mit von der Ortsbehörde oder dem einschlägigen k. Landkommissariate beglaubigten Heimatscheinen versehen sind. — Vom Magistrat der Stadt Bamberg wird unterm 26. Jän. 1835 für nothwendig gefunden, wegen der gelinden Witterung, den Verkauf der Hasen und Feldhühner zu untersagen. Wer daher nach dem 8. Febr. d. J. dergleichen Wildgattungen mithringt und zu verkaufen sucht, wird durch Konfiskation derselben betraft.

b) Auswärtige.

Der bayerische Landbote sagt, erst bis gegen 12. Februar könne eine Nachricht von der Ankunft des Herzogs von Leuchtenberg in Portugal hier eintreffen. Wir sind darauf gespannt um so mehr, als die Portugiesen, die gegen jeden Ausländer sonst ein Mißbehagen finden, gegen diesen Prinzen eine ganz besondere Verehrung äußern. Sein Bildniß war in wenigen Tagen zu zehntausend Exemplaren vergriffen. Dies ist ein sprechender Beweis von inniger Anhänglichkeit an den Herzog, auf dem die große Hoffnung, das Glük und Wohl von Portugal beruht.

In Rußland hat die Fabrikindustrie in jüngster Zeit reissende Fortschritte gemacht. Der erste Beförderer ist der Finanzminister Graf Cancrin. Eine Kommission aus einsichtsvollen Fabrikherren wurde nach England kürzlich gesendet, um die Baumwollengarn-Spinnereien der britischen Industrie auf russischen Boden hinüber zu verpflanzen, und so beträchtliche Summen zu ersparen, die zeither für den Ankauf englischer Twiste aus dem Lande gingen. Unsere Baumwollfabrikanten können diese englischen Garne auch durch das nicht entbehren. Dürfte es wohl nicht auch an der Zeit sein, das russische Beispiel nachzuahmen, vorzüglich, da der teutsche Zollverein sich immer vergrößert, sohin die Vereinsstaaten Mittel finden dürften, über den Betrieb der englischen Baumwollenspinnereien an Ort und Stelle Erkundigungen einziehen zu lassen? Es lohnt sich der Mühe; man berüksichtige das Unentbehrliche dieses Garns für unsere Fabriken, und die enormen Summen, die dafür jährlich aus den Zollvereinsstaaten gehen. Der teutsche Zollverein ist eine große Neuerung, damit müssen auch alle durch die Zeit gereifte und durch die Vereinigung der Wissenschaften mit den Gewerben, Fabriken und dem Handel hervorgebrachten Einrichtungen und Verbesserungen ins Leben treten und den Punkt erreichen; und dies soll und muß die gegenwärtige Zeit sein, also vorwärts!

Anzeige fürs Volk.

Gesuch.

(134 b2) Es kann ein gewandter Stenograph sogleich auf einige Zeit Beschäftigung finden. Das Nähere in der Expedition des Tagblattes.

(35 b3) Eine große, mit 2 eichenen Spindeln versehene Presse zur Erhaltung des Ansehens von Woll-, Baumwollen- und Leinen-Waaren ist billig zu verkaufen, und beim Schäzmeister Fraunhuber im Steiner Haus in der Sendlinger-gasse zu erfragen.

(36 b5) Bolzschützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.

Montag den 9. Februar:
Maskirter Schützen-Ball.
Anfang 7 Uhr.

Der Ausschuß.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Samstag Nro. 38. 7. Februar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagesneuigkeiten. —

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Februar Abends 9 Uhr bis 6. Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 0,5	317,99		trüb.
6 Mrg.	+ 0,1	316,88		Schnee.
1 Mit.	+ 1,6	317,69	NW.	wolkig.

Bayerisches.

Gewerbswesen.

I.

* y * Verarmung und Entsittlichung hört man, nehme allerwärts überhand; die Folgen aus diesen Uebelständen seien fürchterlich und bereiten der kommenden Generation viel Unheil. So hört man allerwärts klagen, aber wenig vernimmt man von Hilfe vor solchem Unheil. — Dagegen wird aber auch der Gewerbsfleiß allenthalben angerühmt, und dem Zunehmen der Bevölkerung von verständigen Staatsmännern das gebührende Lob gespendet. Genau untersucht man aber selten das Uebel und von einer sicheren Abhilfe ist daher auch keine Rede. — Wir wollen übrigens den Gegenstand klarer ins Auge fassen. — Offenbar hat die in Bayern vor einigen Jahren gesetzlich eingeführte fast unbedingte Gewerbsfreiheit unendlich viel geschadet, und die darauf erfolgte Beschränkung ist in mancher Beziehung daher auch zu spät gekommen. Wir nehmen hiebei keineswegs das rauhe Zunftwesen in Schuz, wenn wir auch eine billige Reform desselben wünschen. Allein der Unterschied vor und nach der Gewerbsfreiheit ist so groß, daß das Mißverhältniß in die Augen springt. Wir kennen eine Stadt, welche bei 22,600 Einwohnern 40 Schreiner, 70 Schneider, 80 Schuhmacher, 42 Kaufleute und 80 Schenkwirthe zählte; jezt hat diese Stadt 33,000 Einwohner und es sind darin 120 Kaufleute, 258 Schenkwirthe, 145 Schreiner, 229 Schneider und 241 Schuhmacher, versteht sich, Meister. Fast alle Meister sind verheirathet, selbst sehr viele Gesellen, und nur etwa der fünfte Theil der Meister kann Gesellen halten. Manche haben gar keine Arbeit. Wandern können sie nicht, weil sie von ihren Familien zurük gehalten werden. Leben wollen und müssen sie. Sie versezen also, was sie haben, und die Folge davon ist der Ruin der Familie, moralisches und endlich auch physisches Elend. Auf solche Weise gibt es Hunderte von verarmten Meisterfamilien, denen zulezt Nichts übrig bleibt, als der Bettelstab. Nimmt man nun die schon in vielen Theilen des Vaterlandes nicht mehr mögliche Produkten-Konkurrenz mit dem Auslande an; so ergibt sich ein noch größerer Uebelstand. Aber nicht diese jezt verarmten Familien leiden allein. Auch der solide Kauf- und Gewerbsmann leidet darunter. Er verliert durch die Konkurrenz dieser Menge von Meistern einen Theil seines Absazes, seiner Kunden und hält sich nur mit Mühe aufrecht. In kritischen Fällen wird er aber nie mehr im Stande sein, dem Staate auf so effektvolle Weise seine Hilfe zu bieten, wie früher. Gar mancher Familienvater verläßt auch leichtsinniger Weise sein Gewerbe, wirft sich in den Bereich eines anderen und fällt endlich der Gemeinde zur Last. — Eine weitere Verarmung des Gewerbsstandes ergibt sich aber auch aus der unverhältnißmäßigen Besteuerung. Das ist zwar richtig, daß der Staat der Steuern bedarf, und daher auch jedes Gewerbe mit einer Steuer belegt hat. Allein, wir nehmen an, es seien früher in einer Stadt 20 Materialisten gewesen; jeder hat 18 fl. Steuer bezahlt; nun kommen 10 neue dazu und es müssen also 10mal 18 mehr Steuer-Gulden aufgebracht werden. Da nun wegen geringeren Absazes nicht Jeder solche Steuer erlegen kann; so ermäßigt man den Einen und erhöht den Anderen, ohne Rüksicht darauf, ob durch die Uebersezung alle miteinander gelitten haben. Ein gerechteres Prinzip wäre das, wenn man nach dem Verhältnisse des Absazes besteuern würde; allein solche Rechnungen sind für die Staats-Kassen zu schwierig. — Dazu kommt noch die Unsicherheit der Gefchälfte, gemäß welcher man heut zu Tage keinen sicheren Ueberschlag mehr machen kann. Die Folgen waren voraus

Digitized by Google

zu sehen. Der Familien, die sich eines gewissen Wohlstandes erfreuten, mußten immer wenigere werden; dagegen mußten der armen, brodlosen, die Nichts geben können, sondern empfangen wollen und müssen, wenn sie nicht Hungers sterben sollen, immer mehrere werden, und in der That ist die Zahl der armen Familien schon zu einer furchtbaren Höhe angewachsen. Wir fragen: Ist eine solche Bevölkerung ein Glük oder ein Unglük? Wird sie dem Vaterlande Segen oder Fluch bringen?

(Fortsezung folgt.)

Vaterländische Korrespondenz.

** München, 4. Februar. (Kunstverein.) Winterlandschaft, von Bürkel. Wir weisen bezüglich dieses Bildes auf die Bemerkungen der vergangenen Woche hin, und sezen nur noch bei, daß wir in den beschneiten Baumgruppen dieses Bildes eine hohe Meisterschaft gewahren.

Innere Ansicht einer römischen Kapelle, von Werner. Es ist dieses die erste Leistung, die wir seit der Abwesenheit Werners im Kunstvereine aufgestellt sehen.

Er, wie alle nach Italien ziehende Künstler, zeigt uns, daß er das erste Studium künstlerischer Akklimatisation zurükgelegt, und aus dem teutschen Grau in die italische Wärme und Farbenkraft übergegangen sei. Es liegt leider einmal in der Neigung des Teutschen, daß er, ohne daß es nothwendig wäre, — so gerne in Italien den Italiener, in Frankreich den Franzosen, in Spanien den Spanier u. s. f. nachahmt. Daher kömmt's, daß auf diese Art sich eine eigentlich teutsche Schule, obwohl sie die zahlreichste, vielleicht die imponirendste sein könnte, schwerlich konstituiren wird. Mit welcher Bewunderung müssen wir in der Beziehung auf die Begründer teutscher Malerei hinblikken, welche ihr Verdienst ausschließend ihrer eigenen Erfindung und Kraft zuschreiben durften. Dürer blieb in Florenz und Rom doch immer Teutscher.

Doch auf das Bild zurükzukommen. Vorzüglich gelungen können wir das Helldunkel durch die zarten Reflexlichter moderirt nennen. Der einfallende Sonnenstrahl macht guten Effekt und unterbricht die Linien wohlthätig. Die Farben von Stein und Mauer sind täuschend nachzuahmt, so wie der Auftrag schmelzend und klar ist. Ueber die Linien können wir nicht recht einig werden, und möchten perpendikuläre, an die sich der Bogen stüzt, nach oben hin schief halten, was ein gewisses Verglasen dieses Theiles nach hinten zu anschaulich macht. Den bläulichen Duft des Hintergrundes halten wir außer Harmonie mit dem Uebrigen. Auch jene Kreuze und die schwarze Figur an der Säule drüken sich zu sehr nach vorne hin.

Der verschlungene Säulenschaft kommt uns wie eine Popanz vor, was jedoch insgesammt als Nebendinge bemerkt, uns nicht abhalten kann, das Bild für gelungen zu erklären.

△ München, 6. Februar. Auf die in Nro. 28 dieses Blattes aus dem „Schwäbischen Merkur" angeführte Aeußerung über die muthmaßliche Auflösung des zur Erwirkung einer Hilfe gegen das täglich sich mehrende Sinken des Realwerthes, und des allgemeinen Kredits sich gebildeten Ausschusses der Münchner Hausbesizer, können wir nunmehr nach erhaltenen Nachrichten erwiedern, daß von einer Auflösung dieses Ausschusses keine Rede sei, sondern daß selber, belebt durch die Mitwirkung von Seite der hiesigen Gemeinde-Bevollmächtigten, und von der Hoffnung auf einen glüklichen Erfolg noch immer gegen seine Mitbürger sich verbunden fühlt, bei den hohen und höchsten Behörden die obwaltenden höchst verderblichen Verhältnisse in den verschiedenen Epochen und selbst in der neuesten Zeit umständlich darzustellen, um doch wenigst für die Folge zur Abwendung der gleichmäßigen Verarmung der noch übrigen von der Vergantung, und den Kapitalienverlust bisher sich frei erhaltenen Familien, so wie der sämmtlichen in Unthätigkeit gestellten Gewerbe durch eine so höchst nothwendige Hilfe zu gelangen.

Neueste politische Nachrichten.

** Spanien. Die stürmischen Sizungen am 20. und 21. Jän. in Folge des Austritts am 18. beschäftigen noch alle Gemüther, und der öffentliche Impuls geht auf nothwendige Entfernung des Kriegsministers Llander. Daß der Triumphmarsch des Regiments Aragonnien durch die Straßen Madrids, sein Aufenthalt am 18. im Dorfe Alcabendas, wo es übernachtete, und wo alle Häuser beleuchtet waren, und der ganze Marsch desselben einem wahren Triumpze glich, sind Thatsachen, welche die Empörungssucht der Mißvergnügten ermuntern können. — Alle verfügbaren Truppen gehen zur Nordarmee, so daß im Frühjahre 60,000 Mann unter Mina's Fahnen stehen.

** Großbrittannien. In London kamen Briefe von Mina und seiner Gemahlin an, daß seine Gesundheit täglich zunehme. — Peel sagt in seiner Rede zu Tamworth: was das Volk von England will, das wolle er auch. Sein aufrichtiger Wunsch sei es, durch Einführung aller vernünftigen und gereiften Verbesserungen in allen Staatszweigen das englische Volk zu befriedigen. Wir müssen unsere frühere Ansicht wiederholen, daß die schönsten Erklärungen noch keine Handlungen sind.

** Frankreich. Der Monitenr gibt die Promulgation des Gesezes, den Kredit von 360,000 Fr. für den Pairsgerichtshof. — Lord Brugham hatte am 30. Jän. eine Audienz beim Könige. — In Paris erwartet man Ende Jänners die Ankunft des General Sebastiani. — Graf Pozzo di Borgo triffe Anstalten zur Abreise nach London, und Mezbem geht als Gesandter nach Paris.

Digitized by Google

* * Niederlande. Der teutſche Dichter Harro-Harring iſt zu Oſtende, angeblich wegen mangelhaften Paſſes, verhaftet worden. Er kam von London.

* * Kaſſel. Der Streit, der ſich ſeit Anfang der Sitzung unſers gegenwärtigen Landtags zwiſchen dem Miniſterium des Innern und der Ständeverſammlung entſponnen hat, iſt nun wochenlang mit Beharrlichkeit fortgeſetzt und jetzt zu einer Lebensfrage geworden. Längeres Beharren auf entgegengeſetzten Anſichten kann nur zu nachtheiligen Folgen führen.

* * Preußen. Nachrichten zur Folge iſt beſchloſſen worden, den jetzt ſchon ſo wichtigen Geſchäftskreis Sr. K. Hoheit des Kronprinzen ſehr zu erweitern.

* * Oeſterreich. Die Unruhen in Servien ſollen wieder beigelegt ſein.

Miszellen.

Don Juan.

* * * Seit längerer Zeit zog eine ſeltſame Erſcheinung meine ganze Aufmerkſamkeit auf ſich. Es war ein noch junger Mann von blühendem Ausſehen, aus deſſen Angeſicht noch die Spuren einer ehemaligen männlichen Schönheit durchleuchteten, ein ungeheurer Ernſt thronte auf ſeiner Stirne und kein Lächeln ſpielte jemals um ſeine Lippen. Und doch glaubte man, unter dieſer eiſernen Maske eine mehr als gewöhnliche Seele, deren Strahlen wie elektriſche Lichtfunken zündeten, errathen zu können. Dieſer Mann erregte meine höchſte Theilnahme, und die Begierde, ihn kennen zu lernen. Er kam immer zur beſtimmten Zeit, einige Augenblike, ehe die Parade mit klingendem Spiel aufzog, und entfernte ſich wieder, nachdem er eine volle Stunde unter dem Geräuſch der Muſik regungslos dageſtanden war. Nur hie und da ward in ſeinen Mienen ein leiſes Zuken bemerkbar, beſonders wenn Mozarts Töne klangen.

Nie habe ich ſonſt ihn geſehen, außer ein einziges Mal im Theater bei der Aufführung des Don Juan, und ich wußte es zu veranſtalten, daß ich neben ihn zu ſizen kam. Aber ein geheimes Grauen ſchlich durch mein Inneres, als ich ihn nun näher betrachtete. Alle ſeine Lebensgeiſter ſchienen heut aus ihrer ſteinernen Wohnung brennend herauszulohen, ſeine ſonſt ſchlaffen Geſichtszüge waren geſpannt, ſeine Augen funkelten unter ſchwarzen Brauen hervor und alle ſeine Bewegungen verriethen einen innern Sturm, der gewaltig und jeden Augenblik hervorzubrechen drohte.

Wir ſaßen ungefähr eine Viertelſtunde ſchweigend gegenüber, als die Ouverture begann. Der bleiche Mann drükte ſich in eine Eke der Loge mit ſichtbar bebenden Lippen und verſchlungenen Armen. Nachdem die herrliche Ouverture geendigt, entſtand wider Gewohnheit eine Pauſe und der Vorhang blieb niedergerollt, das Publikum wußte nicht warum und ward ungeduldig. Mein bleicher Nachbar ſah mich zum erſten Mal mit einem halben Lächeln an, und ſagte vor ſich hin: „Der Verſucher kommt immer noch früh genug;“ ich wendete mich mit den Worten zu ihm, ohne zu ſchreien, als hätte ich ſeine erſt geſprochenen Worte gehört: Sie lieben wohl auch dieſe himmliſche Oper? — Himmliſch? erwiederte er; ja die Muſik iſt himmliſch; aber die Idee, — der Teufel. Er ſchwieg, mir wurde unheimlich zu Muthe. Nach langem Zögern fragte ich wieder: Sie ſcheinen aber doch vorzüglich die Muſik zu lieben? Sie vergeben, ich glaube Sie ſchon öfter als andächtigen Horcher dabei geſehen zu haben? — Sie iſt meine Geſchichte, antwortete er düſter und wie nachdenkend; ich wollte entgegnen, da rauſchte endlich der Vorhang auf und der frazenhafte Leporello erſchien, bald auch Don Juan und mein Nachbar erſchrak ſichtbar, als er kam, und drükte ſich tiefer in die Eke. So ſaß er den ganzen Akt hindurch bewegungslos da, als hätte er geträumt. Der Vorhang fiel und der Unbekannte nahm die flache Hand, mit welcher er die Augen verdekt hatte, vom Antlig weg. Ich ſchaute ihm fragend und theilnehmend ins Auge, er ſtierte mich an. Ihre Geſchichte, ſagen Sie, begann ich wieder, iſt die Muſik? Wie verſtehen Sie das. Nach einer Pauſe erwiederte er: Was iſt die Muſik anders, als der große, rieſenhafte Kampf aller geiſtigen Elemente, aller Leidenſchaften ohne Ruhe, das ewige Ringen der unzulänglichen Kräfte, und zulezt das Untertauchen derſelben in eine klare Tiefe, wo Alles ruht und ſtumme Schwäne hervorrauſchen und leiſe hinziehen? Iſt es etwa mit der Geſchichte des Menſchen anders? Wo iſt im Anfange gleich Frieden, wo in der Mitte, wird da nicht gekämpft und gelitten, in tollen Sprüngen mit uneinigen Partheien herumgejagt, gegehrt und geſündigt? Und iſt nicht immer eine Verſöhnung da in der Ruhe, im Verbrauſen der ſchallenden Töne zu einer himmliſchen Harmonie? — So finden wir es beim Don Juan, erläuterte ich. — Nein! rief er heftig, ſo iſt es nicht bei Don Juan, da iſt ein allzuheftiger Kampf, heftiger als die menſchliche Stärke; da iſt alſo kein menſchliches Ende mehr, keine menſchliche Verſöhnung, da iſt Rache. Da iſt der Menſch preisgegeben allen dämoniſchen Geiſtern, den Mächten der Unterwelt, die ihn umklammern und nicht fahren laſſen, bis ſie ihn getödtet haben. O liegt denn in der Rache Verſöhnung? — Allerdings, ſprach ich, der Himmel rächt nur die beleidigte, entweihte Tugend, das Laſter fällt und in ſeiner Vernichtung liegt die Verſöhnung. — Das iſt kein göttliches Prinzip, antwortete er mir düſter, dieſes heißet, das Laſter falle, aber nicht der Menſch. — Aber im Menſchen haust das Laſter, ſprach ich, darum wird der Menſch auch vernichtet; — das iſt kein göttliches Prinzip, rief er noch einmal und heftiger.

Digitized by Google

Aus der Vernichtung kann nichts hervorblühen, keine Versöhnung, jede Wiedergeburt verlangt Fortdauer des Wesens. Ist diese aber bei Don Juan? Das ist eben der Unterschied zwischen dem musikalischen oder besser poetischen Don Juan, und dem wahren menschlichen, wie ihn das Leben sieht, daß ersteren der Böse, letzterer das Böse besiegt. — Aber, erwiederte ich, weil eben Don Juan nicht menschlich ist, weil er alles Menschliche verworfen hat, weil er zum Teufel geworden ist, darum pakt ihn auch die Hölle, der er angehört, mit allen ihren Martern. Nicht der Himmel hat ihn, er hat den Himmel verworfen, die Menschheit mag seines Falles frohlocken, er hat keinen Theil an ihr. — Er. Wie? Wenn es auch wirkliche, menschliche Don Juans gäbe, die von allen jenen höllischen Leidenschaften und Missethaten sich matt gejagt hätten, nun aber nach einer Versöhnung riefen, und nicht sterben wollten ohne Reue, wie, wolltet ihr ihnen auch da noch zurufen: Zurük, euch ist die göttliche Gnadenthüre verschlossen, für euch ist keine Versöhnung. Das wäre doch schrekich! Er sagte das mit einer furchtbaren, mir in die tiefste Seele schneidenden Stimme und erhob sich. Ich schwieg.

(Schluß folgt.)

Curiosa.

△ Paskal warf die Frage auf: Wer glüklicher sei, ein König, dem alle Nächte träumet, er sei ein Bauer? oder ein Bauer, dem alle Nächte träumet, er sei ein König? —

Ich war in ein furchtbares Gefängniß abgeführt; erzählte ein Gastgegner, und ich erschrak so, daß mein weißer Kastorhut plözlich schwarz wurde.

Lotys, König von Thrazien, zertrümmerte zwei kostbare Kristallgefäße, aus Furcht, er möchte zu sehr zürnen, wenn sonst Jemand sie zerbräche.

Ein junger Graf war in der Nothwendigkeit, viele Gläubiger mit Vertröstungen abfertigen zu müssen. Jedesmal aber, wenn einer wegging, sagte er sich zum Trosteden homerischen Vers: Jener hofft's, doch mit nichten gewähret ihm solches Kronion.

Räthsel.

** In mir steht ein' Abtei,
Ein Dichter auch darin,
Die ein' ist in Paris,
Der Andre war in Wien.

Auflösung des Patindroms in Nro. 36:
Kalk.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher Tagsneuigkeiten im In- und Auslande.

a) Inländische.

a * In unserer Nationalzeitung haben wir unterm 2. d. auf den Unfug aufmerksam gemacht, daß Dienstherrschaften weibliche Dienstboten in das Dienstbotenbuch einschreiben lassen, ohne daß solche wirklich im Dienste sind. Die k. Lokal-Polizei-Behörde zu Landshut hat in diesem Betreffe unterm 30. Jänner d. J. eine polizeiliche Erinnerung erlassen, daß das sogenannte Einschreibenlassen in Dienst zur bloßen Aufenthaltsnahme weiblicher Dienstboten unduldbar sei, gegen derlei Personen und Dienstherrschaften, sohin wie gegen jene Einwohner, welche zu Unterschleif Anlaß und Unterhalt geben würden, mit angemessener, unnachsichtiger Geld- oder Arrest-Strafe zu verfahren käme. Bei diesem Anlasse bringen wir diesen höchst nachtheiligen Unfug der k. Polizei-Direktion wiederholt in Erinnerung, und glauben, daß jene Familienglieder, welche die vorgebliche Aufenthaltsnahme der weiblichen Dienstboten ohne wirkliche Dienstleistung zu Schulden kommen lassen, weit strafbarer sind, als der Dienstbote selbst. — Der Nürnberger Magistrat hat bekannt gemacht, daß die Schildwachen in der Stadt, die öfters beleidiget worden seien, die Befugniß erhalten hätten, sich selbst augenblicklich kräftig Recht zu nehmen. —

b) Ausländische.

In Paris sucht man bei den heurigen Maskenbällen um die Wette die öffentliche Neugierde durch die sonderbarsten Versprechen zu reizen. Das Grand Opera kündigt für seinen nächsten Ball ein Mädchen zum verloosen an. Den Sinn dieses Räthsels errathe, wer kann. — Laut zuverlässiger Nachrichten aus Mähren vom 16. Jänner wüthet die Rinderpest diesmal ärger als jemals. Im Süden erstrekt sie sich bis an die Donau, im Westen bis nach Böhmen und im Norden bis an die Grenzen des Kächerstaats. Viele Herrschaften haben schon ihren ganzen Viehstand verloren. Auf den fürstlich Lichtenstein'schen Gütern ist in 10 Jahren der Viehstand dreimal ausgestorben. Die Seuche greift diesmal sehr schnell und weit um sich, und dieß rührt hauptsächlich von dem vorgangenen, heißen und feuchten Sommer, aber auch vom Mangel an Futter her. Aus Gallizien laufen gleiche Klagen ein, und man ist in vielen Oekonomien ernstlich wegen einer Hungersnoth unter dem Viehe besorgt. Auch im nördlichen Gebirge von Ungarn ist diese Pest ausgebrochen, und man fürchtet bei dem Mangel an Futter für's Frühjahr große Verluste, da theils der Hunger, theils ungesunde Futter-Surrogate eine Menge Krankheiten erzeugen.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.
Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Sonntag **Nro. 39.** 8. Februar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagsneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. Februar Abends 9 Uhr bis 6. Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a.10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 0,1	319,09		wolkig.
6 Mrg.	— 0,9	320,12		Schnee.
1 Mit.	+ 0,1	319,80	W.	Schnee.

Bayerisches.

Gewerbswesen.

II.

(Fortsezung.)

* ϕ * Schon haben wir leider fast überall, wenn gleich nicht dem Namen, aber doch der Sache nach, die englischen Armensteuern, d. h. die Gemeindeabgaben müssen von Jahr zu Jahr erhöhet werden, um die Mehrausgabe für die Ortsarmen zu decken, und zwar, daß nach einer flüchtigen Berechnung schon jezt auf den Kopf 5 bis 6 fl. Armensteuer im Lande treffen, und wenn die völlig Armen, die natürlich Nichts geben können, abgerechnet werden, noch mehr. Man braucht aber hiebei kein Mathematiker zu sein, um einzusehen, daß über kurz oder lang, vorausgesezt, daß dem Uebel nicht abgeholfen wird oder nicht abgeholfen werden kann, der Wohlhabenderen immer Wenigere, der Bettler oder Brodlosen jedoch immer Mehr werden, und daß diese der öffentlichen Ruhe und dem Eigenthume ihrer Mitbürger immer auch gefährlicher werden müssen. Sehr traurig ist es übrigens, daß mit dieser allgemeinen Verarmung auch die Entsittlichung verbunden ist. — Wie viele derlei Leute betteln, um ihr Unglük zu vertrinken? Die von Tag zu Tag wachsende Ungebundenheit der Lehrjungen, die leider oft nur ihres Lehrgeldes wegen vom herabgekommenen Meister genommen werden müssen, oder deren Schlafstelle und Pflegetisch ausser dem meisterlichen Hause ist, will ich gar nicht in Anschlag bringen, obgleich es Beispiele gibt, daß solche Lehrlinge eher Väter, als Gesellen geworden sind. Die Folgen der jezt bei Lehrburschen häufig mangelnden häuslichen Erziehung und gehörigen Leitung reichen leider nicht selten über ihr ganzes Leben und sind ein Hauptgrund allgemeiner Entsittlichung. Rechnet man dazu noch die vielen frühzeitigen, aus Spekulation oder Sinnenlust eingegangenen Ehen, so erhält man neue Momente der allgemeinen Verarmung und Entsittlichung. — Viele Ehen sind oft nur das Ergebniß eines vorübergehenden Sinnenrausches, selten gegenseitiger Achtung und Vertrauens oder einer wahren innigen Zuneigung. Jener Rausch geht daher schnell vorüber; es bleibt die nicht erfreuliche Wirklichkeit, daß beide Eheleute einen unüberlegten Schritt gethan, daß sie nicht bestehen können; es tritt Reue, Widerwillen, Kälte ein. Daher finden wir, besonders in jener Konfession, wo die Scheidung leichter ist, so viele ehoverlassene Frauen, oft mit zahlreichen Kindern. Von der Kindererziehung jener Elternart wollen wir gar nicht sprechen. — Eine weitere Ursache der Verarmung sind aber die vielen unehelichen Kinder, über welche unglüksseligen Wesen bereits in diesen Blättern zur Genüge gesprochen wurde. Wie wär's, wenn der Staat diese Unglüklichen, wenigstens die Meisten mitirrisch versorgte?

(Schluß folgt.)

Vaterländische Korrespondenz.

* † Bamberg, 2. Febr. Die Domkirche dahier war bisher in der Behandlung mehrerer Aerzte, welche die Heilmittel nicht passend zu treffen wußten. Nun wird der Rechte in der Person des Herrn Professors Gärtner gekommen sein, dessen Plane genehmiget wurden, und jezt schon in Vollzug kommen. Die Altäre auf dem Georgen- und auf dem Peterschor werden entfernt, und durch neue auf einfache aber edle Art ersezt. Mit dem ersteren ist schon der Anfang gemacht. Eine Stimme in dem Tagsblatte will die acht bronzene Säulen und anderes Bronzewerk jener Altäre für das längstbeschlossene Denkmal des allerhöchstseligen Königs Maximilian angekauft wissen, um zwei Ka-

Digitized by Google

nenen deßhalb machen zu laſſen. Dieſer Vorſchlag iſt lächerlich; warum hat man nicht eine Säule begutachtet? Man ſchätzt das Gewicht jenes Bronzewerkes auf mehr als hundert Zentner. Die Altäre werden von den Pfeilern hinweg und an die Wände der Seitenſchiffe geſetzt. Es wird dadurch eine Verſetzung von Grabmälern nöthig ſein, wobei natürlich mit großer Vorſicht zu Werke gegangen werden muß. Der unförmliche, neugebaute Altar am Georgenchor iſt zur Ehre unſers Jahrhunderts ſchon lang entfernt; der zweite am Peterschor kömmt auch hinweg; es gibt noch genug Altäre in dieſer Kirche. Die Stufen zu den beiden Chören werden dann fortlaufend gemacht. Es wird zwar der ſogenannte byzantiniſche Bogen am Georgenchor dadurch zugedekt; allein man glaubt jezt ausgemacht zu haben, daß er erſt unter dem Biſchofe Otto dem Heiligen gefertigt worden ſei; welcher dieſen Chor erhöhen ließ. Das Grabmal des heil. Kaiſerpaares Heinrichs und Kunigunde, welches ſehr unpaſſend auf dieſen Chor unmittelbar hinter den eingelegten Altar geſezt war, kömmt in die Mitte des Hauptſchiffes der Kirche, wo es zuerſt geſtanden, und auch das Begräbniß ſtatt gefunden hatte. Angemeſſen wird es ſein, daſſelbe mit eiſernen Gittern zu umgeben, damit es von weiteren Beſchädigungen bewahrt werde. Es wurde öfters mit Unrath bedekt, weßhalb die Reinigung beſorgt werden dürfte. Die Orgel, welche gleich einem Schwalbenneſte daran hangt, wird auf die andere Seite geſezt, und zwar ſo, daß man wenig davon ſieht; weßhalb von Aussen ein Anbau gemacht wird. Die Aenderung der, in der neueſten Zeit noch mehr verunſtalteten Kanzel verſteht ſich von ſelbſt. Alle dieſe Arbeiten ſollen vorerſt gemacht und beſchleunigt werden. Die Kirche wird ein einfaches, aber ſtattliches Anſehen bekommen. Ohne Zweifel werden die damit nicht paſſenden Einfaſſungen der Nebenaltäre auch beſeitigt. Noch ſind aber drei Altäre von unförmlicher Art bei dem Peterschor übrig, welche, gleich den fehlerhaften Inſchriften der Grab- und Denkmäler, zum Theil vor zwei Jahren gemacht wurden, ſicher noch in die Reform kommen werden. Unbefangene freuen ſich ungemein auf dieſe Verbeſſerungen des Domes, welcher jezt ſchon ein ſtattlicheres Ausſehen hat. Die Zeichnungen der neuen Baulichkeiten ſollen ganz vortrefflich ſein. Auch ſpricht man davon, daß die zwei Thürme am Georgenchor in dieſem Jahre noch ausgebeſſert und ihrer reinen Geſtalt wieder gegeben werden. Die Oeffnungen ſind zum Theil mit kleinen Schieferdächern bedekt. Wenn nur auch der verſtümmelte Reiter an dieſem Chor ſchon entfernt wäre! Er gibt für Einheimiſche, noch mehr aber für Fremde, einen widerlichen Anblik.

Neueſte politiſche Nachrichten.

a* Spanien. Die Regirung hat nun die kräftige Entſchließung getroffen, in den inſurgirten Provinzen mit Energie einzuſchreiten. General Mina hat den Impuls, wie man glaubt, dazu gegeben. Er iſt der gerade Mann; mit aller Offenheit ſpricht er ſich über den Zuſtand der Dinge aus, und verlangt eine Verſtärkung von 8000 Soldaten und 12,000 Milizen. — Der Kriegsminiſter Llauder hat bei den lezten Ereigniſſen ſeinen glänzenden Ruhm verloren. — Die Schlacht am 17. Jän. beſtätigt ſich, Lorenzo ſchlug die Karliſten, die beträchtlichen Verluſt erlitten. — Die Bande Merino's wurde bei Huerta del Rey geſchlagen und zerſprengt.

a* Großbrittannien. London, 30. Jän. Wir befinden uns am Vorabende wichtigerer Veränderungen, als dieſes Land ſeit der Kirchenreformation oder der Vertreibung der Stuarts erfahren, und wogegen die Parlamentsreform und was ſonſt die Whigs durchgeſezt haben, nur als unbedeutende Anfänge erſcheinen werden. — Nach den neueſten Nachrichten aus London, aus zuverläßiger Quelle, ſteht der Wiedereintritt des Miniſteriums Grey näher bevor, als man gewöhnlich glaubt.

a* Frankreich. Die Verſezung des Grafen Pozzo di Borgo nach London durchkreuzt die Köpfe gewaltig. Man glaubt, ein Wendepunkt in den äußern Verhältniſſen ſei eingetreten. Jedenfalls werden ſich die Abſichten der Kabinete enträthſeln. — Die Diskuſſionen wegen der amerikaniſchen und ruſſiſchen Reklamationen ſind noch dieſelben, und alle Erläuterungen darüber verſezen die Miniſter in eine unangenehme Lage, indem ſie gegen Rußland die rechtmäßige Forderung bekämpfen, und gegen die franzöſiſche Kammer dieſelbe vertheidigen müßten.

a* Würtemberg. Die Regirung hat dem ſtändiſchen Ausſchuſſe beſtimmte Erklärung gegeben, daß nur in Uebereinſtimmung zwiſchen den Ständen und der Regirung eine ſtreitige Sache vor das von dem Landtage angeordnete Schiedsgericht gebracht werden könne.

a* Perſien. Die Berichte aus Perſien ſind vom höchſten Intereſſe. Das Land iſt ein Raub des ſchreklichſten Bürgerkriegs, welcher ſich nach Erledigung des Throns zwiſchen fünf darum ſtreitenden Söhnen des Schahs entſponnen hat.

Miszellen.

Reiſebilder aus Bayern

von

Dr. Joſ. H. Wolf.

München.

IV. Brief.

Sanſonci, ſo heißt das Heer
Von luſtigen Geſchöpfen,
Auf den Füßen geht's nicht mehr,
Drum geh'n wir auf den Köpfen.

* Mein lieber Freund! Sie müſſen beim Hinblike auf jene gewaltigen Bergrüken und die große Ebene unter uns ſich

Digitized by Google

nicht vorstellen, als seien auf diesen Boden keine wandernden Völker gekommen, weil etwa die Hunnen jenseits der Donau durch die Main- und Rheingegenden nach Gallien brachen, von dort aus in Italien einfielen und über Illyrien wieder nach Pannonien und gegen die Ufer des Pontus Eurinus heim zogen. Die Hunnen sind nicht zuerst und nicht allein gewandert. Sie müssen sich die Sache so vorstellen. Als die römischen Legionen ihre Hauptpositionen gewählt und ihre Kastelle errichtet hatten; da mußte es ihnen auch darum zu thun sein, das eroberte Land zu bevölkern, zu kolonisiren. Das geschah, und je mehr Germannen, unter welchen es viele swewische oder wandernde Stämme gab, in diese Gegend hergelassen wurden, desto mehr wollten herein. Durch den beständigen Verkehr der Römer mit den Teutschen an der Donau, dann an der Circumvallationslinie zwischen der Donau und dem Rheine, merkten sich diese wohl, daß der kultivirte und negozirende Römer das Leben auf eine feinere Weise zu genießen vermöge, als sie in ihren Wäldern und rauhen Dorfgehegen. Was dem einen Stamm also erlaubt war, die Einwanderung in das südliche Land, das wollte auch der andere gewährt wissen. Und so brülte denn Jahrhunderte lang der hintere, der nördlichere Stamm auf den vordern, den südlicheren; denn eben wegen dieses Druckes mußte ja die Teufelsmauer errichtet werden. Alle derlei Fortifikationslinien sahen aber die Teutschen mit scheelen Augen an. Sie beneideten ihre schon eingewanderten Brüder, neckten ohne Unterlaß die Römer und so mußten diese an der Donau und sonstigen festen Gränzplätzen unablässige, kleine Kriege führen, erschöpften sich auf diese Weise, da es ihnen bei der täglich mehr ermattenden kaiserlichen Regirung in Rom auch am gehörigen Sukkurs fehlte, und unterlagen zuletzt. Sobald aber die Teutschen die völlige Kraftlosigkeit ihrer Nachbarn merkten, drangen sie gewaltiger auf dieselben ein und nun erst brachen im fünften Jahrhundert die Wanderungen der Völker, die früher im kleinen Maaßstabe da und dort friedlich oder kleinkriegerisch erschienen, von allen Seiten los und verheerten, wo ihnen geringe Befestigungen oder flaches Land entgegen kamen, Lebendiges und Todtes. Auf diese Weise ging die Römerherrschaft auch in der Gegend, welche Sie vor sich und um sich sehen, unter, und auf dem eroberten Boden setzte sich der rauhere Teutsche fest, verband sich mit den zurückgelassenen übrig gebliebenen aber besiegten Römern und aus dieser Mischung sind endlich unsre Urväter entstanden, aus deren Blute auch unsere Generation entsproß. Allein es wäre eine gewagte Behauptung, mein Freund! wenn Sie annehmen wollten, die Eingewanderten hätten in ihrem Nomadengrimm Alles, was Römisch war, zerstört und sich auf die Weise ihr neues Vaterland selbst zur Wüste gemacht. So unsinnig und roh sind die im Verkehr mit den Römern doch schon einigermaßen gebildeten Teutschen nicht gewesen. Vielmehr läßt sich annehmen, daß manches um München gelegene römische Dorf von Teutschen bewohnt, auch nach und nach den rauheren Charakter der neuen Bewohner, ihre Einfachheit in der Struktur und ihre Genügsamkeit in der Kultur angenommen, sich also im eingentlichen Sinne des Wortes germanisirt hat. Bedenken Sie übrigens noch, mein Freund! daß hinter uns bis zur Periode der Völkerwanderungen dreizehnhundert Jahre liegen, ein Zeitraum, in welchem die Einfälle der Ungarn, welche so oft über die Isar brachen, und das mißverstandene, mittelalterliche Christenthum allem Heidnischen seinen vollen Haß zuwendete, wo Jahrhunderte lang Bürgerkriege in allen denkbaren Nuancen den ohnehin rauhen Charakter der Teutschen noch rauher machten; bedenken Sie, daß in einer so langen Zeit die Grundlage des festesten Baues aus dem Alterthume erschüttert werden und wohl auch zusammenstürzen muß; so wird es auch möglich sein, jene in meinem zweiten Briefe berührte Annahme, München könne allerdings auch einmal eine römische Kolonie gewesen sein, keineswegs für absurd zu halten, da zudem, wohin Sie auch Ihr Auge hinlenken mögen, Spuren von uraltem Akerbau oder von sogenannten Hochäkern, selbst auf dem gegen Nordwest liegenden Marsfelde gefunden werden. Einige Gelehrte wollen zwar die Ehre der Kultur eines so sterilen Bodens den Römern nicht gönnen, weil sie aus der Georgica des Virgil mit Recht zu schließen meinen, dieselben hätten die Furchen ihrer Akerbeete nicht so weit auseinander gelegt, wie man dieses bei den Hochäkern bemerke; allein, Sie wissen, lieber Freund, mit welcher grämlichen Aengstlichkeit unsere Gelehrten bei derlei Untersuchungen verfahren und wie sehr dieselben die Fiktionen der mittelalterlichen Zeit lieben. Daran denkt keiner, daß wegen der unterschiedlichen Beschaffenheit des italienischen und des bayerischen Oberländer-Bodens schon aus agrikulturen Gründen die Hoch-Akerbeete, die wir in der Umgegend finden, weiter auseinander gelegt werden mußten, da der gute Boden kaum zwei Hand breit oben liegt und dieser bei schmal liegenden Furchen gar leicht in die Unterlage des Kieses geschwemmt werden kann. Noch von vielen unserer benachbarten Bauern werden Sie daher das römische System, wenn auch nicht in seiner vollen Großartigkeit, angewendet finden. Nächstens wollen wir aber auch unserer Zeit näher rücken.

Logogryph.

Bist du im süßen Schlummer eingewieget,
Dann zeig' ich dir manch' holdes Gaukelbild;
Nimm mir das Haupt! den Tartarus hab' ich besieget,
Mit schnellendem Gesang die Welt erfüllt.

Auflösung des Räthsels in Nro. 58.

Denis.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher

Tagsneuigkeiten

im

In- und Auslande.

a) Inländische.

a* Lauter werden in München die Klagen gegen mehrere hiesige Lehrjungen, die nicht nur Wirthshäuser und öffentliche Plätze besuchen, sondern gleich Erwachsenen Augengläser tragen, Tabak rauchen, spielen ꝛc. Gleiche Klagen sinden auch in andern Städten Bayerns statt. Der Stadt-Magistrat zu Aschaffenburg hat, wegen der unangenehmen Erfahrungen hierüber, und um diesem Uebelstande zu begegnen, unterem 15. Jänner d. J. die Bürger aufgefordert, thätigst mitzuwirken, sofort ungesäumte Anzeige zu machen, sobald entdekt wird, daß ein Lehrjunge diese Verordnung übertritt. Zugleich wird sämmtlichen Wirthen wiederholt eingeschärft, bei Vermeidung angemessener Strafen keinem Lehrjungen ein Getränk zu verabreichen, noch viel weniger den Aufenthalt in ihren Wirthschaftsgebäuden zu gestatten. Wir wollen die einschlägige Behörde auf diesen Uebelstand blos aufmerksam machen und dabei noch bemerken, daß solche Lehrjungen, um dieses Vergnügen zu befriedigen, leicht zu Veruntreuungen bei ihren Lehrherren, Eltern veranlaßt werden. Wo hinaus soll alles dieses, wenn nicht auch von Seite der Meister bei Zeiten eingeschritten wird?

Am 31. Jänner Abends wurde der Landgerichtsaktuar Fösch zu Ord, als er aus dem Landgerichtsgebäude sich nach Hause begab, in der Stadt meuchelmörderisch erschossen.

b) Auswärtige.

Bei der seit 1. Jänner 1834 in Leipzig errichteten Viehversicherungsanstalt, welche sich lediglich auf Rindvieh und Pferde erstrekt, wurden für's abgewichene Jahr an Rindvieh allein 15,004 Stüke versichert, wovon in Jahresfrist starben 552 Stük. Eine solche Anstalt in Bayern wäre sehr vortheilhaft, besonders da das Rindvieh so vielfachen Krankheiten und Gefahren ausgesezt ist. — In den Salons des Journal des connaissances usuelles zu Paris ist gegenwärtig ein von den Direktoren aus England mitgebrachter merkwürdiger Bienenkorb zu sehen, der fast wunderbare Resultate gibt. Die innere Einrichtung macht es unmöglich, die Bienenschwärme zu vertilgen, um den Honig zu bekommen. Ein einziger Bienenkorb von dieser Einrichtung hat in einer Jahreszeit 296 Pfund Honig hervorgebracht.

Ein französischer Landwirth Billot hat eine Maschine erfunden, welche in jeder Minute 2000 Kugeln, jede zu 16 Loth, und zwar ohne die geringste Unterbrechung abschießt. Die Wirksamkeit dieser furchtbaren Maschine kann nach Belieben gehemmt werden, und man kann die Kugeln aus ihren verschiedenen Mündungen auf Gegenstände von verschiedener Entfernung oder auch alle auf einen Punkt richten. Die Maschine reicht 110 Schritte. Der Erfinder versichert, dieselbe noch so weit zu verbessern, daß sie Kugeln bis auf 450 Schritte trage, als man durch Schießpulver erreiche. In diesem Falle werde er aber genöthigt sein, ihr Gewicht von 80 auf 310 Pfund zu erhöhen. Als treibende Kraft wirken weder Luft, noch Federn, noch Brennmaterial. Der Name des Erfinders steht bei den französischen Mechanikern in großer Achtung. — Der Kirchendiener Bailey zu Wandesied in England starb 92 Jahre alt. Im 88sten wettete er 20 Souverainsd'or, 6 Tage lang, täglich 20 Meilen weit zu gehen, und am 7ten Tage seinen Dienst wieder zu versehen. Während 56 Jahren setzte er seine Verrichtungen auch nicht ein einziges Mal wegen Unpäßlichkeit aus.

Anzeigen fürs Volk.

(37) Bekanntmachung.

Auf Antrag des Vormundes wird das Anwesen beim Kamin am Wich mit allen dabei befindlichen todten und lebenden Fahrnissen dem öffentlichen Verkaufe auf

Freitag den 13. März l. Js.
Vormittags 10 Uhr

zu Mayrhach ausgesezt.

Dasselbe ist lediglich und besteht in einem Wohnhause sammt Stadl und Stallung und in 2 Alpenhütten, dann in 85 Tagw. 36 Dezim. Aekern, Wiesen, Holz und Alpenwaidenschaften.

Kaufslustige werden mit dem Beisaz vorgeladen, daß am Lizitationstage die weitern Bedingnisse bekannt gemacht werden, so wie man von fremden Käufern erwartet, daß sie sich über Vermögen und Leumund ausweisen.

Wer in der Zwischenzeit von dem Gute und den Fahrnissen Einsicht nehmen will, kann sich an Joseph Auracher Jörgbaur zu Auerach wenden.

Den 30. Jänner 1835.

Königl. Landgericht Miesbach.
Wiesend, Landr.

(55 c3) Eine große, mit 2 eichenen Spindeln versehene Presse zur Erhaltung des Ansehens von Woll-, Baumwollen- und Leinen-Waaren ꝛc ist billig zu verkaufen, und beim Schäfmeister Fraunhuber im Steiner-Haus in der Sendlingergasse zu erfragen.

(56 c3)
Bolzschützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.

Montag den 9. Februar:
Maskirter Schützen-Ball.
Anfang 7 Uhr.

Der Ausschuß.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Montag **Nro. 40.** 9. Februar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagesneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. Februar Abends 9 Uhr bis 8. Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 1,1	320,10		Schnee.
6 Mrg.	+ 3,9	317,20		trüb.
1 Mit.	+ 4,9	317,35	NW.	wolkig.

Bayerisches.

Gewerbswesen.

III.

(Schluß.)

* * * Wie ist aber gegen alle diese anerkannten Uebel zu helfen? — Wir meinen, durch Folgendes. Man frage gewissenhaft und zwar jedesmal die Zünfte selbst: wie viele können sich nach dem dermaligen Bevölkerungsstande eines Ortes überhaupt von einem bestimmten Handwerke ernähren? Ist dieses oder jenes Gewerbe übersetzt; so theile man vor der Hand keine Konzessionen mehr aus; ist dies nicht der Fall, so gewähre man sie nach steigender Bevölkerung. Man ordne aber vor Allem auch die Innungen und gebe ihren Vorständen keine zweideutige, sondern klare Rechte in Beziehung auf Lehrjungen und Gesellen, gleichsam die erste Anstanz, mit deren Zuziehung auch die Gewerbssteuern auf gerechte Weise vertheilt werden könnten. Vorzügliche Hilfe aber dürfte dadurch erreicht werden, wenn man mit der Unterstützung der Armen eine ganz andere Einrichtung, als die bisherige, treffen würde. Man gebe Keinem oder nur sehr Wenigen baares Geld in die Hand. Man bezahle für ihn, aber zahle nicht ihn selbst. Man kaufe dem armen Tischler Bretter, dem Schuhmacher Leder, und wache darüber, daß der Betrag des empfangenen Vorschusses bei Ablieferung der gefertigten Arbeit berichtig werde; man gebe denen, die da vorgeben, keine Arbeit finden zu können, Arbeit, und wenn dabei auch nur ein kleiner Arbeitslohn erlangt würde. Man kleide die Kinder der Armen, damit sie die Schule besuchen können und die Eltern keinen Vorwand haben, sie wegen Mangels der nöthigen Bekleidung zurük zu behalten oder gar zum Bettel sie zu gebrauchen. Den Armen ein Almosen zu geben, und sie für den Augenblik abzufertigen, schadet mehr, als es nüzt. — Der Arme muß sittlich gehoben werden, wenn er wieder ein nüzliches Glied der Gesellschaft werden soll. Für kranke Dienstboten, für Gesellen und Taglöhner, die keine Familien haben, bedürfen Städte eines wohl eingerichteten Krankenhauses oder Hospitals, ganz abgesondert von dem Hause, wohin Landstreicher und Bettler gebracht werden, für Altersschwache, Krüppel und körperlich zur Arbeit Unfähige einer eben so gut eingerichteten Verpflegungsanstalt. Mögen die Regierungen nicht glauben, daß es gleichgültig sei, ob sich die Masse der Armen und Nothleidenden mehre, und die Entsittlichung immer weiter um sich greife. Mögen die Vornehmen und Reichen nicht wähnen, daß es unter ihrer Würde sei, sich diese Sache zu Herzen zu nehmen: — es ist ohnehin Pflicht des Christen, seinen Nächsten zu lieben, also sich seiner anzunehmen; allein der eigene Vortheil der durch Glücksgüter Begünstigten sollte sie bestimmen, hier zu helfen, so lange noch Hilfe möglich ist, selbst mit Aufopferung; denn es handelt sich um ihre eigene Ruhe, Sicherheit und Wohlfahrt.

Vaterländische Korrespondenz.

⊙ † ⊙ Vom Main, 7. Febr. (Ein Mittel, die vorräthigen 69 Baupraktikanten zu versorgen.) In einer allerhöchsten Bekanntmachung, das diesjährige Examen für den Staatsbaudienst betreffend, lesen wir die Anmerkung, daß von den bereits aufgenommenen Baupraktikanten höchstens vier jährlich in dem statusmäßigen Dienst angestellt werden können; folglich muß der letzte fünfzehn Jahre warten, bis es ihn trifft, die jährlich dazu kommende Zahl abgerechnet. Diese Aussicht ist keineswegs einladend; allein es gibt ein Mittel die jungen Leute schneller und zwekmäßiger zu ver-

Digitized by Google

sorgen, und dieses Mittel ist: „man stelle sie zuerst als Wegmeister an.“

Wir haben Beispiele genug, noch vor wenigen Jahren, gehabt (vielleicht gibt es deren noch), daß Baupraktikanten vom Examen her, ohne vorläufige Praxis zu Brücken-, Land- und Wasserbauführungen mit dem enormen Taggeld von 2 fl. 30 kr. Jahre lang verwendet worden sind, ohne den ersprießlichen Nutzen zu schaffen, den man für solche Bezahlung verlangen kann. Ist ein Praktikant bei irgend einer Bauinspektion beinahe das ganze Jahr nur mit 1 fl. 30 kr. täglich verwendet (und das sind die meisten), so wird er sich in Acht nehmen, einen Wegmeister um 300 fl. Besoldung zu machen, und sich einem strengen Dienst zu unterziehen; wo noch das Uebel der Rangsucht sich dazu gesellt, und die Wegmeister zu wenig in Ansehen stehen. Man kann ihnen (den Praktikanten) gewissermaßen dieses nicht verargen, so lange Maurergesellen, Thonarbeiter und dergleichen Leute ohne alle höhere Bildung und Kenntnisse, als Wegmeister angestellt werden. Der Dienst eines Wegmeisters ist keineswegs so unwichtig, daß man sich seiner schämen dürfte. Denn von seinem Fleiß und von seiner Geschicklichkeit hängt die gute Erhaltung seines Straßendistriktes ab, den er bei den ohnehin so beschränkten Geldmitteln im Vergleiche zu andern Staaten (wie 1 zu 2 1/2) zu versehen hat; bei welchem noch nebstbei oft Wasser-, Brücken- und Landbauten vorkommen. Wird ein Baupraktikant zuerst als Wegmeister angestellt, so lernt er den praktischen Dienst, wozu er in der Inspektionskanzlei, oder bei einem langwierigen einzelnen Bau nicht so Gelegenheit hat; bei welchem er oft nur einen bloßen Zuschauer macht, und sehnsüchtig nach der Uhr blikt, ob das einförmige seiner Lebensweise sich nicht bald, durch den Feierabend, einigermaßen ändert. Ist doch der Baupraktikant verpflichtet, wenn es verlangt wird, die Schreibersdienste bei einer Inspektion zu versehen; so wird der Dienst eines Wegmeisters nicht minder wichtig sein. Müssen doch alle Forstpraktikanten vorerst Gehülfen und Aktuare werden, ehe sie Revierförster werden können. Eine etwas bessere Bezahlung und Rang der Wegmeister, dann Berüksichtigung gebildeter Leute zu dieser Anstellung würde das Mittel sein, die 69 Baupraktikanten, wenigstens viel eher zu einer anständigen Versorgung zu bringen, als jetzt zu erwarten ist.

† * München, 8. Febr. Das, Sonntags 1. Febr., im Odeon statt gehabte Konzert des achtjährigen Violinspielers Apollinary von Kontski war sehr stark besucht. Dieser niedliche Konzertgeber spielte den ersten Satz aus dem A moll Konzert von Rode, dann Variationen von Pechatschek und zum Schlusse ein Doppelkonzert für zwei Violinen von Kalivoda mit seinem Bruder und Lehrer Karl von Kontski. Mit überraschender Kraft und Ausdauer trug der zarte Knabe die drei genannten Pieces vor. Rein und voll Ausdruk war dessen Spiel, und gleich kräftig bis zum letzten Bogenstrich. Seine technische Fertigkeit wird bald nicht mehr zu erreichen sein und der geübteste Violonist ihn kaum einholen können. Seine Triller sind ausdauernd und sein Staccato voll Ton, kräftig, wie Perlen fortrollend. Das Cantabile trägt er mit vielem Geschmake vor. Alle diese Eigenschaften berechtigen ihn bald zu einem der größten Violinspieler. E. von Kontski sang ein Duett von Paccini mit Hrn. C. Sigl. Beider Gesang war vorzüglich. Auf besonderes Verlangen sang Ersterer auch polnische Lieder, die wegen ihres Nationalcharakters viel Interesse erregten, um so mehr, als ein solcher Genuß uns selten zu Theil wird. Der dreizehnjährige von Kontski spielte ein Rondo von Kalkbrenner auf dem Klaviere mit überraschender Gewandtheit und seltener Taktfestigkeit. Die Familie Kontski wird, wie wir hören, bald nach Paris reisen und wir wünschen diesem kleinen musikalischen Vereine alles Glük.

* München, 8. Febr. Morgen Montag den 9. Februar wird zum Vortheil der Dlle. Piris eine Vorstellung im k. Hoftheater gegeben, in welcher sie vom hiesigen Publikum Abschied nimmt. Sie wird in mehreren in Kostüm vorgetragenen Scenen auftreten, in denen sie uns noch neu ist, und zwar in Scenen aus Othello, Barbier von Sevilla und Anna Bolena von Donizetti, welch letztere zum erstenmale hier aufgeführt wird. Auch Madame Schröder und Hr. La Roche verschönern durch mehrere Produktionen den Abend. Es läßt sich daher mit Recht voraussehen, daß diese Abendunterhaltung der Dlle. Piris, deren schönes Talent die Vorzüglichkeit so mancher Opernvorstellung während des Winters hob, durch einen zahlreichen Besuch beehrt werden wird.

Neueste politische Nachrichten.

a * Portugal. In Lissabon werden die festlichen Zubereitungen zum Empfang des Herzogs von Leuchtenberg gemacht. Das Programm ist erschienen.

a * Spanien. Olanver wurde am 25. Jänner als Kriegsminister entlassen. Das Interim übernimmt Martinez de la Rosa. Diese Veränderung bringt neues Leben bei Durchführung des Systems hervor. Besonders wird der militärische Punkt sich heben. Die ganze Kraft wirft sich dahin, den Bürgerkrieg zu beendigen. Die Macht Mina's wird bedeutend verstärkt.

a * Großbrittannien. Allgemein heißt es, Lord Sommerset erhalte die Mission, um die Beendigung des Bürgerkrieges in Spanien zu bewerken. — Die Reformers sind aufgefordert, am 19. Februar im Unterhaus sämmtlich und frühzeitig zu erscheinen, um bei der Wahl des Sprechers ihre Pflicht zu thun. Klassifikation der englischen Wahlen: Torys 257. Whigsiens 62. Whige ref. 338.

a * Frankreich. General Sebastiani hat eine zwei Stunden lange Audienz beim Könige am 31. Jän. und eben

Digitized by Google

so lange Fürst Talleyrand am 1. Febr. gehabt — Brougham und Fergusson speisten an der königl. Tafel.

* Niederlande. In der belgischen Kammer wurde das Budget des Innern angenommen.

* Teutschland. Am 2. Febr. Abends entspann sich in Bokenheim bei Frankfurt zwischen Bürgern und dem preußischen Militär ein Wortwechsel, der in die bedauernswertheste Thätlichkeit überging. Die Preußen waren wie wüthend, sie demolirten alles, was ihrem Säbel widerstand. Es wurde Generalmarsch geschlagen. Die Veranlassung kennt man noch nicht genau.

* Griechenland. Das Berliner pol. Wochenblatt vom 31. Jänner d. J. berührt über Griechenlands Schilderung einen Punkt, dem wir unsere Zustimmung unmöglich geben können. Es heißt da unter andern: „Bei allem Aufwande von Geist und Geschmak, welchen preiswürdige, teutsche Architekten auf die Projekte zur Wiedergeburt Athens verwendet, bleibt es daher sehr zu bedauern, daß nicht zu vörderst dahin getrachtet worden ist, das Leben des Königs zu sichern, ehe es sich darum handeln könnte, es zu verschönern. Wenn die Errichtung des neuen Pallastes dahin führen sollte, die Mauern der Akropolis den barbarischen Zeiten der venetianischen und türkischen Herrschaft zu zerstören; so werden wir glauben müssen, daß der dem jungen Reiche hieraus möglicher Weise erwachsende Schaden nicht durch eine gefälligere Umgebung des Parthenons und Erechtrums ersezt werde. — Die ihrem Ende nahende Regentschaft mit ihren Salonszwistigkeiten, Intriguen und Veränderungen bietet uns um so weniger Interesse dar, da in ihren Handlungen durchaus nicht Anderes, als die aus der Geschichte des modernen Ministerialism' sattsam bekannten Maximen sich kund gegeben haben, und es eben in dem Wesen dieser Form des Liberalism' liegt, keinen Unterschied der Zeiten und Länder anzuerkennen. — In einigen Monaten wird der König Otto zu dem vollen Genuß seiner Rechte gelangen. Möge er seine Lage richtig erkennen, die Lehren und Formen der pseudoliberalen Staatskunst, die an den Ufern des Rheins und der Donau nachtheilig, an denen des Taygetes völlig absurd sind, von sich weisen, und sich ganz und durchaus an die Natur der Dinge, und die natürlichen Elemente jedweder Herrschaft anschließen." — Wir antworten diesem Hrn. Redakteur nur kurz, daß bei der Begeisterung des griechischen Volks für seinen König Otto, dessen Leben in der Griechen Mitte weit mehr in Sicherheit ist, als in einem befestigten Pallaste. Die Regentschaft wäre nach seiner Meinung in ihrer Organisation zu liberal verfahren, und ihre Ideen paßten nicht für's griechische Klima. Die Geschichte zeugt sattsam, daß gemäßigte Ideen gar wohl auf diesem Boden gedeihen. Wir wollen nicht untersuchen, ob jedwede andere Herrschaft mehr für Griechenland paßte, als die gegenwärtige Einrichtung. Die Zeit wird alles wohl ordnen, wozu wir Griechenland mit seinem guten Könige Otto von ganzem Herzen Glük wünschen.

Miszellen.

Don Juan.

(Beschluß.)

Nachdem ich mich wieder gefaßt hatte, sprach ich: Mit der Vernichtung des Don Juan wird der böse Dämon in ihm vernichtet, ohne diese würde er nie zur Ruhe kommen und immer wieder sich neu gebären. — Ich behaupte umgekehrt, antwortete der Unbekannte, daß der böse Dämon in Don Juan, nicht er selbst, vernichtet werden sollte; aber die Poesie und Musik mußten ihn so behandeln, wie sie es wirklich gethan, indem beide dadurch, daß sie nicht irdisch versöhnen, im Geiste versöhnen. Die Poesie führt uns auf entgegengesezten Wege zur Wahrheit, als das Leben. Würde sie Don Juan nicht vor unsern Augen vernichten, so würde er bei aller Reue und Bekehrung doch als derselbe große Sünder vor unserem Geiste stehen und die Hingeopferten seiner Wollust würden ewig den zurükgehaltenen Blik des Rächers uns beklagen lassen, wir würden bei seiner Erscheinung mit Schaudern und Entsezen zurükweichen, und immer des früheren Lasters eingedenk sein, während er nun vor unseren Bliken anscheinend vernichtet, entsühnten Geistes, himmlisch verklärt uns entgegenschwebt. O in Wahrheit, er ist nicht vernichtet, er darf nicht vernichtet sein, Don Juan lebt, aber er ist nicht mehr Don Juan! — So muß uns also der menschliche, noch im Leben versöhnende Don Juan eigentlich schrecklicher sein, als der durch den Tod in unserem Geiste versöhnte? Als ich bei dieser meiner Frage den Fremden anblikte, zukte ein krampfhafter Schmerz durch alle seine Züge, er war bleicher geworden und als ich mich ängstlich zu ihm hinüberneigte, stöhnte er mir zu: Ja, er ist schrecklich der lebendige, reuevolle Don Juan, Teufel und Engel zerren und reißen an ihm, aber bei Gott, er wird nicht vernichtet, er kämpft zwar fürchterlich, seine Kräfte werden müde, seine Wangen bleich, aber die Versöhnung ist — göttlich. Ich wollte mit ergriffener Seele ihm entgegnen, da rollte der Vorhang zum zweiten Akte auf. Der Fremde stürzte hinaus. —

Auf der Parade sahen wir uns nach zwei Tagen wieder. Er stand auf demselben Plaze wie früher und winkte mir nach geendigter Musik. Wir gingen in den nahen Park, er erzählte mir die Geschichte seiner Verirrungen, Kämpfe und Leiden. Ich horchte seiner Erzählung, die wahrhaft, wie die Musik voll spukender verworrener Leidenschaften, voll entgegenstehender Triebe, aber auch voll himmlisch jauchzender Hymnen der Versöhnung ist. Wir schieden als Freunde!

Digitized by Google

Der Dom zu unsrer lieben Frauen.

*** Dreihundert sieb'n und sechzig Jahr'
Sind's heut am neunten Februar,
Daß Sigmund, Herr im Bayerland,
Um eine Kirche zu erbauen,
Den ersten Stein mit eigner Hand
Zum Grunde legte; so erstand
Der Dom zu unsrer lieben Frauen!

Wohl wagten seitdem Wind und Stürme
Ob unsrer Stadt manch herben Strauß:
Doch ragen seine beiden Thürme
Gar ernst noch über sie hinaus.
Und nah und fern kannst du sie schauen;
Hoch steht das gottgeweihte Haus,
Der Dom zu unsrer lieben Frauen!

Und drinn sprach schon manch frommes Herz
Sich christlich aus in Leid und Schmerz;
Und seine Bitten, sein Gebet
Stieg in dem Dome himmelwärts!
So laßt auch uns denn voll Vertrauen
Zum Himmel beten, früh und spät,
Im Dom zu unsrer lieben Frauen!

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher **Tagsneuigkeiten** im In- und Auslande.

a) Inländische.

** Se. Maj. der König haben unterm 22. Jän. die Errichtung eines Franziskaner-Hospitiums zu Maria Loretto in Landshut genehmigt, und zugleich das besondere allerhöchste Wohlgefallen über die Schenkung bezeigt, welche der geistliche Rath und vormalige Professor an der Hochschule zu Landshut, Dr. Anton Dötzl, im Betrag zu 13,300 fl. der Stadtgemeinde zum Zwecke der Begründung eines Franziskaner- oder Kapuziner-Klosters gemacht hat. — Bekanntlich wird hier in München auf dem Wittelsbacher-Platze die Maximilianstatue aufgestellt. Das Pferd für diese Statue ist bereits in der Werkstätte des Thorwaldsen in Rom in Gyps gegossen worden, und stellt sich als sehr grandios und gelungen dar. — In Aschaffenburg schmeichelt man sich mit Errichtung eines Benediktiner-Klosters. — Baron v. Rothschild traf am 6. Febr. in Augsburg ein; wie man glaubt, hat seine Anwesenheit Bezug auf die Hypotheken- und Wechselbank.

b) Auswärtige.

Man hat beobachtet, daß im Jahre 1834 die Anzahl der heißen Tage, so wie der Sommertage, größer war, als in jedem der frühern Jahre seit 1779, und daß selbst in den vorzüglichsten Weinjahren, wie 1783, 1802, 1811, 1822 und 1823, die Anzahl derselben viel kleiner war als im Jahre 1834. Auch zeigt sich aus den Beobachtungen, daß seit 55 Jahren die Hitze noch niemals so lange ununterbrochen angehalten hat, wie im vorigen Sommer. — Durch die letzte Eroberung Algiers von den Franzosen wurde ein bei den Gebäuden dieser Stadt gebrauchter Mörtel bekannt. Er besteht aus zwei Theilen Asche, drei Theilen Thon und einem Theile Sand. Wird diese von den Mauren „Tabbi" genannte Komposition noch mit Oel gemischt, so widersteht sie den schädlichen Einwirkungen des Wetters besser, als selbst der Marmor. —

Anzeigen fürs Volk.

(30) 14,538.

Bekanntmachung.

Montag den 16. Februar, von 9 bis 12 Uhr, werden im Hause der Gebrüder Marx in der Kaufingerstraße im Hofe über 2 Stiegen rückwärts verschiedene Kleidungs- und Waschstücke, Preziosen, Bücher und Pfeifen der öffentlichen Versteigerung unterstellt, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

Den 31. Jänner 1835.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Gr. v. Lerchenfeld, Direkt.
v. Winter.

(38 a5) 11,781.

Bekanntmachung.

Auf neuerliche Zustanz der Gläubiger wird das bereits am 25. Juli, und 27. December v. J. zum öffentlichen Verkaufe ausgeschriebene Anwesen der Wittwe Anna Vorleitner, bestehend

1) in einem Hause Nro. 468 am Lugland gelegen — geschätzt auf 6000 fl. und mit 670 fl. Entjagelt, dann 8750 fl. Hypothekkapitalien belastet;

2) in einer realen Nagelschmiedsgerechtigkeit, auf 500 fl. veranschlagt;

Mittwoch den 25. Februar l. J. Vormittags von 9 — 12 Uhr.

zum drittenmale der öffentlichen Versteigerung unterstellt, wozu Kauflustige hiemit wiederholt eingeladen werden.

Den 12. Jänner 1835.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Gr. v. Lerchenfeld, Direktor.
v. Hahn.

(39) 14,785.

Versteigerung.

Donnerstag den 12. Februar l. J. früh von 9 — 12 Uhr, und Nachmittags von 3 — 6 Uhr wird der Nachlaß des Ministerial-Sekretärs Wittwe Maximiliana Adel, bestehend in Wäsch- und Kleidungsstücken, Handfadensiffen, Küchengeräthen u. s. Effekten, Nro. 5 in der Brunngasse über 2 Stiegen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Den 5. Februar 1835.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Gr. v. Lerchenfeld, Direkt.
Zeller.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Kindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 5 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Dienstag **Nro. 41.** 10. Februar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Mißzellen. — Tagesneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. Februar Abends 9 Uhr bis 9. Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 1,9	315,98		wolkig.
6 Mrg.	+ 0,2	315,10		Schnee.
1 Mit.	+ 2,8	314,95	SW.	wolkig.

Bayerisches.

Ueber den Unfug, welcher von manchen Landärzten und Chirurgen geübt wird.

• ♂ • Im §. 2. der Instruktion für die Landärzte heißt es also: „Der Landarzt hat sich als einen Arzt von einer untern Klasse zu betrachten, welcher nur zur Ausübung gewisser Theile der Heilkunde nach Maßgabe der ihm dazu an der Schule ertheilten Vorschriften befugt ist. Denn während jener seine Kunst frei und selbstständig treibt, wie er sie in sich ausgebildet hat, übt hingegen der Landarzt dasjenige, was ihm von der Arzneikunde gelehrt ward, nur als bloßer Techniker aus, ohne die höhere wissenschaftlichen Motive, nach welchen seine Lehrer ihn unterrichteten, immer ganz selbst zu kennen. Daher müssen die Vorschriften seiner Lehrer und aller wissenschaftlich-gebildeten Aerzte, mit welchen er bei der Behandlung von Krankheiten in Berührung kommt, ihm als Gesetze gelten, die er in keinem Falle nach eigener Wahl und Willkür überschreiten darf."

Der fünfte Paragraph enthält unter anderm: „Unter der Benennung Arzt aber wird jeder gesetzmäßig promovirte und zugleich von einem Medizinal-Comité approbirte Arzt verstanden." — Freilich werden hier Manchem auf dem Lande die Ausdrüke „gesetzmäßig promovirte und von einem Medizinal-Comité approbirte Arzt" — unverständlich und unbekannt sein, der weiters nur weiß, daß der gewöhnliche Dorfbarbier oder Bartscherer kein Arzt sei; — dagegen jeden für gleich haltet, wenn er nur Arzt heißt, sohin unter Landarzt und wirklichem praktischen Arzt keinen Unterschied weiß; er wird es aber zu unterscheiden wissen, wenn man ihm sagt, daß ein promovirter und approbirter Arzt jener sei, der die niedern, wie höhern lateinischen Schulen, wozu gewöhnlich acht Jahre ernöthigt werden, durchgemacht; der an einer Universität zwei Jahre lang die philosophischen, und drei Jahre hindurch die medizinischen Wissenschaften absolvirt hat, der nach einer bestandenen schriftlichen und mündlichen öffentlichen Prüfung die Doktor-Würde durch eine öffentliche, feierliche Vertheidigung medizinischer Streitsäze vor den gesammten ordentlichen Professoren der Medizinischen Fakultät und einem nach Gefallen sich einfindenden Publikum sich erwarb; — der alsdann zwar Doktor der Medizin, aber noch keineswegs approbirter und praktischer Arzt sei, sondern daß derselbe es dann erst werde, wenn er noch zwei Jahre hindurch neuerdings praktizirt, und durch eine nochmalige strenge, schriftliche, wie mündliche Prüfung an einem k. Medizinal-Comité für die Ausübung der Arzneiwissenschaft sich für fähig bewährt hat. Ein Landarzt oder Chirurg dagegen hat weder die lateinischen Schulen, noch Universität, weder die Erwerbung der Doktor-Würde, noch eines praktischen Examens der gesammten Medizin ernöthigt, sondern besucht drei Jahre lang seine Schule, macht eine Endprüfung, und ist fertig, als Landarzt und Chirurg; — aber ebendarum kein Doktor und kein praktischer Arzt, und darum auch nur der Gehülfe eines praktischen Arztes, wie es denn auch in deren Instruktion im §. 8 deutlich steht: „Der Landarzt hat sich in seinem Distrikte vorzüglich als den Gehülfen der Aerzte, die in demselben praktiziren, zu betrachten, und er ist verbunden, auf ihre Aufforderung die Behandlung eines jeden Kranken, welcher sich zuerst an den Arzt wendete, unter dessen Leitung zu übernehmen, den Kranken, so oft es der Arzt verlangt, zu besuchen, und ihm auf Begehren über den Gang der Krankheit, und die Wirkung der Heilmittel, falls der Arzt sich nicht mit dem Landarzte an demselben Orte befindet, schriftlichen Bericht abzustatten. Es versteht sich von selbst, daß der Landarzt sich in diesem Falle nie und auf

Digitized by Google

keine Weise in die Anordnung des Arztes bei der Behandlung des Kranken als berathende Person zu mischen hat." — Ferner heißt es im §. 21 derselben Instruktion: „Die Landärzte sind verpflichtet, bei den Patienten der Aerzte, wenn sie dazu aufgefordert werden, diejenigen kleinern chirurgischen Operationen und Handleiſkungen (Aderlassen, Klystieren, Blutegel- und Visicatorsetzen, Pockenstreichen ꝛc.) zu übernehmen, welche bisher den Wundärzten und Badern übertragen zu werden pflegten." (Fortsezung folgt.)

Vaterländische Korrespondenz.

† * Paßau, 8. Febr. Rechnet man die Flatterhaftigkeit des Karneval vom öffentlichen Leben ab; so geht bei uns Alles friedlich und ruhig her. Wir erfreuen uns, wenn auch nicht aller bürgerlichen Glükseligkeit, die man unter einem aufgeklärten Regimente hoffen kann, doch eines steten Fortschreitens auf der Bahn des Bessern. Vielseitig wird der Wunsch rege, es möchten die Handelsschranken gegen Oesterreich fallen und Paßau einmal vielleicht (!!) zu einem Freihafen erhoben werden. Allein der alte Schlendrian weiß auch diesem Wunsche aus tausend egoistischen Gründen seine Regsamkeit zu rauben, und das Bestehende dem zu Hoffenden vorzuziehen, ohne Rüksicht darauf, ob die Zukunft durch gänzliche Freigebung des Handels sich nicht weit besser gestalte, als die Vergangenheit und Gegenwart. — Mit besonderem Eifer sucht daher unsere Regierung das Volk über seine materiellen Interessen zunächst aufzuklären, und jeder Wink, der in dieser Beziehung von Oben kommt, wird mit aller möglichen Energie aufgegriffen und demselben zu entsprechen gesucht. Wenn daher auch die Straubinger-Adresse die möglichst grelle Seite des gegenwärtigen bayerischen Gewerbsstandes auffaßte; so sind wir doch der Ueberzeugung, daß der ursprünglich gute Gedanke der bayerischen Industrie-Ausstellung jedenfalls auch seine guten Früchte bringen wird. Nur hört man hie und da Stimmen gegen den Aktienverkauf, insoferne derselbe durch Verloosung allzusehr einer Lotterie gleich sieht, wo Mancher ein Produkt gewinnen dürfte, das er nicht gebrauchen kann, und daher mit Abschlag bedeutender Prozente wieder verkaufen muß. Auch will man wissen, daß es sehr nothwendig sein dürfte, in den Gewerbsschulen auf praktische und weniger theoretische Weise zu verfahren, damit die künftige Gewerbsgeneration nicht sowohl spekulire, als vielmehr agire. Was wir Gutes von der künftigen Hypothekenbank zu hoffen haben, geht natürlicher Weise immer mehr die Landwirthe als die Gewerbtreibenden an, kann aber auch auf diese zurük wirken. Besser wär's freilich, ohne, als mit Schulden, Großes zu erzielen; allein auf diesem Wege muß vorerst geholfen werden, wenn etwas Tüchtiges auf dem zweiten zu Stande kommen soll. — Da nun auf die materiellen Interessen des Staates ein so scharfes Augenmerk gelenkt wird; so möchten wir doch auch die geistigen nicht vernachlässigt wissen. Wir sind weit entfernt, einer Regierung, die materielle Verbesserungen beabsichtigt, den Vorwurf des Materialismus oder gar des Machiavellismus zu machen, oder in diesem Systeme vielleicht gar eine Verschwörung gegen die Freiheit selbst zu gewahren; im Gegentheile erscheint uns dasselbe nur als ein wahrhaft liberaler Gedanke; denn die Emanzipation der Proletarier, der Werkstatt und der Familie, des Bedienten und des Arbeiters, dieses Ziel der Bestrebungen so vieler großmüthiger Herzen, wird nur in so ferne erlangt werden, als sich die Bayern neue Kräfte angeeignet, ihrem Dienste neue Agentien unterworfen und ihre Finger zu deren Gebrauche gewöhnt, und als sie sich auf diese Weise neue Reichthums- und Genußquellen geöffnet haben werden. Es ist dies zwar keineswegs die einzige Bedingniß, woran sich jene allerdings wünschenswerthe und von manchen Feuerköpfen so sehnlichst gewünschte Befreiung knüpft; allein gewiß ist es die unumgänglichste. So mögen denn diejenigen, welche das Volk aufrichtig lieben, sich auch an's Werk immer fester machen, um jene Freiheit zur Erfüllung zu bringen; insoweit aber in Bayern, welches die Vortheile einer Repräsentativ-Verfassung genießt, die Volksvertreter berufen sind, über die Aufrechthaltung eben jener Freiheiten zu wachen, glauben wir, daß sie selbst ihrer Obliegenheit alsdann nur vollkommen zu genügen vermögen, wenn sie, ohne jenen Beruf zu vernachlässigen, Hand in Hand mit den Regierungen gehen und im Vereine mit diesen dahin wirken, alle diejenigen Schwierigkeiten zu beseitigen, deren Gewältigung die Erreichung des Endzweckes bedingt. Durch die Hypothekenbank ist Bayern jenem Ziele um Vieles näher gerükt; denn es ist keine Kleinigkeit, wenn mehr als 160 Millionen, die gegenwärtig als bayerische Kapitalien auswärtigen Banken liegen sollen, auf einer einheimischen zur Unterstüzung des Akerbaues und des Gewerbsfleißes aufgelegt werden. Möge daher auch unsere umsichtige Kreisregierung fortfahren, in ihrem amtlichen Journale Aufklärungen über diesen oder jenen auswärts bestehenden Gewerbszweig zu geben, wie sie es mit der französischen Krystallglasfabrikation that, damit auch das Volk einsieht, wie es in mancher Beziehung nur in seinem Willen liegt, das Ausland in Gewerbs- und Fabriksachen zu übertreffen. (!!)

Neueste politische Nachrichten.

* * Spanien. Ulander wird wieder nach Katalonien zurükkehren. Sein Traum über eine französische Intervention ist nicht in Erfüllung gegangen. Sein Nachfolger als Kriegsminister ist General Valdes. Das 2te Regiment sezte seinen Weg ohne weitere Störung der Ruhe, aber unter allwärtigem Jubel des Volkes, nach Navarra fort. Die Madrider Garnison ist ungehalten, daß dieses Regiment, und nicht auch sie an dem Kampfe gegen die Karlisten Antheil nehmen dürfen. Mina sammelt seine Truppen

Digitized by Google

bei Pampeluna, um nach gehaltener Heerschau im Großen zu agiren. Die Gazette de France sagt uns auf einmal gegen ihre frühere Nachrichten, daß Mina wirklich nicht krank sei, daß die Bulletins darüber vielmehr im vollen Einverständnisse mit seinen Freunden in Madrid und planmäßig ausgegeben wurden. Diese Gazette sagt weiter, daß durch die Wahl des Valdes als Kriegsminister die revolutionäre Bewegung gewinne. Mina und Valdes, beide Chefs der Armee, werden die beiden Machthaber sein. Kein Juste millieu ist ihr Ruf. Diese Gazette wird in Bälde auch ihre bisherigen Nachrichten über die unbedeutenden, militärischen Bewegungen, und Furcht der Christinos vor einem Treffen mit den Karlisten, ganz sicher, aber freilich recht ungerne, höher und günstiger für die königlichen Truppen stimmen.

* Großbrittannien. Der Sprecher für's Unterhaus ist noch nicht gewählt, und beschäftiget fortwährend noch die Wähler.

* Frankreich. Am 2. Februar überreichte Pozzo di Borgo dem Könige das Abberufungsschreiben. Er geht also nach London. — Man spricht schon wieder von einer Veränderung im Ministerium, ja sogar von einem Rücktritte des Kabinets in Masse. Wie wird diese Veränderung bei der Nation angesehen werden, welcher ohnehin die Ordnung und der Friede nicht mehr als Schutzgötter erscheinen. Dieselbe sieht darin nur Gizen, die zu viele Opfer gefordert haben. Mit welchem Hebel wird nun die Staatsgewalt künftig die Nation bewegen?

* Nach glaubwürdigen Nachrichten werden die österreichischen Truppen die römischen Staaten bis Mai räumen, wo die Franzosen Ankona ebenfalls verlassen dürften.

* Der kurhessische Gesandte am Bundestage begab sich selbst nach Bokenheim, um sich über den traurigen Vorgang mit dem preußischen Militär zu unterrichten.

* Schweden. Der Staatsrath-Ausschuß hat wiederholt die k. Proposition zu einer Anleihe verworfen.

Miszellen.

Reisebilder aus Bayern

von

Dr. Jos. H. Wolf.

München.

V. Brief.

Sansouci, so heißt das Heer
Von lustigen Geschöpfen,
Auf den Füßen geht's nicht mehr,
Drum geh'n wir auf den Köpfen.

* Längst schon, mein Freund! kennen wir den Namen und die stets zweideutig politische Existenz unseres Vaterlandes aus der Geschichte, ohne daß wir einen Laut von der Existenz Münchens hören. Nur, wie gesagt, aus einer Urkunde des Klosters Schäftlarn wissen wir, daß es an der Isar eine Besitzung gab, die den germanisch-römischen Namen Munica oder Minka, wie unsere Hauptstadt heute noch von manchen umwohnenden Landleuten genannt wird, trug und zinspflichtig an das genannte Kloster gewesen ist. In Regensburg, der alten Römerstadt, in Passau und Freisingen hatten die Agilolfingerherzoge längst Residenz gehalten; längst waren die eingedrungenen Karolinger in ihren Gräbern vermodert, vierzehn Wahlherzoge hatten ein erbliches Regentengeschlecht für Bayern längst zerstört und bereits hatten sechs Herzoge aus dem reichen Stamme der Welfen über das erkaufte Vaterland regirt, als der siebente und mächtigste derselben, der Herzog von Sachsen und Bayern, zu welch letzterem auch alle jene Berge, die Sie gegen Süd sehen, bis nach Verona gehörten, Heinrich der Löwe, mit dem Bischofe Otto von Freisingen, welches wir fast am äußersten Saume des nördlichen Horizonts von uns liegen sehen, in einen Streit wegen des von Reichenhall und den sonstigen Salzburger Salzwerken her getriebenen und nach den nordwestlichen Provinzen gehenden Salzhandels gerieth. Ismanning, welches Sie nicht volle drei Stunden gegen Nord am rechten Ufer der Isar liegen sehen, gehörte nämlich damals und noch lange dem Freisinger Bezirke an und dorthin führte die Straße von Salzburg über die bischöfliche Brücke, auf welcher die Handelsleute fleißig ihren Brückenzoll zahlen mußten und dieser Zoll gab alljährlich ein hübsches Sümmchen in die bischöfliche Kabinetskasse. Da meinte nun Heinrich der Löwe, bei München führe auch eine Brücke über die Isar und wenn man also die Ismanninger Brücke vernichte; so müßten die Salzfuhren über München fahren und der Brückenzoll sei für sein kriegslustiges und dem Kaiser Friedrich stets feindliches Kabinet zweckmäßiger, als für die friedliche Kasse des Freisinger Bischofs. Heinrich der Löwe aber war bekanntlich in der Ausführung seiner Entschlüsse rasch. Zudem hatte er einen Groll auf den Bischof, weil dieser zu den Ghibellinen gehörte, und ein nächtlicher Ueberfall reichte hin, die bischöfliche Brücke bei Ismanning zusammen zu werfen. So mußten denn die Salzfuhrleute über die Münchner Brücke und seit dieser Zeit, seit der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts ist München für die Geschichte wieder geboren, sogar zur Residenz der bayerischen Herzoge, Churfürsten und Könige, geworden. Freilich wäre nach der dermaligen Ausdehnung des Königreichs Nürnberg für eine Residenz passender, weil sie mehr im Mittel von Bayern läge; allein damals, lieber Freund, als man München zur Residenz wählte, gehörte das unvergeßliche Innviertel und das gemüthliche Tyrol noch in unseren Bereich und Franken nicht; darum lag auch München als Residenz sehr zweckmäßig so ziemlich in der Mitte des Landes. Die vergangenen Zeiten lassen sich nun freilich nicht wohl mehr

Digitized by Google

zurükkufen und so müssen Sie sich schon trösten, wenn Sie in den nächsten Bergen auch die südliche Gränze des Vaterlandes denken und die nördliche etliche 90 Stunden entfernt ist; vom Rheinkreise, dem abgerissenen Bruder, völlig abgesehen. Heinrich der Löwe, der Stammvater der englischen Herrscher, wurde bekanntlich vom Kaiser Friedrich seiner beiden Herzogthümer im Jahre 1179 entsetzt und Bayern an den dem Kaiser mit unwandelbarer Treue dienenden Otto, Pfalzgrafen von Wittelsbach, im darauf folgenden Jahre verliehen. Seit dieser Zeit haben — die unselige Theilungsperiode mit eingerechnet — 26 Regenten bei kurzen Unterbrechungen in der Stadt, die vor unseren Blikken ausgebreitet liegt, Residenz gehalten und der sieben und zwanzigste wird kommendes Jahr wieder einen neuen alle früheren Hofburgen übertreffenden Königsbau, der die majestätische Oberfronte uns gegen Norden herzeigt, beziehen. Wie die Stadt unter den Wittelsbachern groß geworden ist, erzähle ich Ihnen nach unserem nächsten Thurmgang.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

a) Inländische.

a * Die Einlage der Aktien wie der Gewinnst-Nummern für die mit der Industrieausstellung verbundene Lottere in die Glückäder beginnt Montag den 23. d. M. Morgens 9 Uhr, und wird die folgenden Tage fortgesezt. Die Ziehung der Gewinnste folgt unmittelbar darauf. — Die Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth kommt zur Ausführung, und gewährt nach allen Berechnungen eine einträgliche Rente. Im Durchschnitte passiren täglich hin und her 1719 Personen zu Fuß und zu Wagen, 171 Chaisen und 115 Lastwagen mit 238 Pferden. — Die Bekanntmachung der k. Regirung des Rezatkreises vom 29. Jänner d. J. lautet: Daß der Werk- und Sonntags schulpflichtigen Jugend das Besuchen öffentlicher Wirthshäuser und Tanzplätze überhaupt untersagt und dadurch auch die Ausschließung der Sonntags-Schüler von den Kegelbahnen in so ferne verordnet sei, als letztere mit Wirthshäusern oder öffentlichen Trinkgelagen verbunden sind. Solche Bekanntmachung hiesige auch in jedem Kreise erfolgen und auf deren strengen Vollzug aufmerksam gemacht werden.

b) Auswärtige.

In der academie royale zu Metz wurde kürzlich ein Memoir über ein seltsames Mittel gegen die Wanzen vorgelesen. Dieses durch einen Zufall entdekte Mittel besteht in der Anziehungskraft, welche das Pfefferkraut (Lepidum ruderale) auf diese häßlichen Insekten ausübt. Man hatte solche Pflanzen in getroknetem Zustande in einem Zimmer niedergelegt, aus welchem kein Mittel diese Thiere hatte vertreiben können; alsbald sammelten sich die Wanzen schaarenweise um die Stängel und Blätter der Pflanzen, und nach kurzer Zeit waren sie todt oder in einem solchen Zustande von Erstarrung, daß man sie zusammenkehren und ins Feuer werfen konnte. Ein Hauptmann Münier bemerkte, man habe schon dasselbe bei den Blättern der grünen Erbse beobachtet. —

Anzeigen fürs Volk.

(A3) 15,070ß.

Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das dem Alois Endl gehörige Haus, Nro. A1 an der Lerchenstraße, nach jüngster Schäzung vom 14. Jänner 1835 auf 7500 fl. gewerthet, nach §. 64 des Hypothekengesezes dem öffentlichen Verkaufe untergestellt.

Dieses Haus ist, zu ebner Erde mit eingerechnet, 4 Stok hoch, hat gewölbte Keller, einen Hofraum und einen Hinterplaz als Garten, worauf sich ein von Holz erbautes Sommergebäude befindet.

Tagsfahrt zur öffentlichen Versteigerung ist auf

Donnerstag den 5. März l. Js.
Vormittags von 9 — 12 Uhr

angesezt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiemit vorgeladen werden.

Den 3. Februar 1835.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Gr. v. Lerchenfeld, Direkt.
Dögl.

(A1) **Bekanntmachung.**

Martin Zeller von Staufen wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Seine nächsten Verwandten haben um Ausfolglassung des Vermögens, bestehend in 150 fl. angesucht.

Martin Zeller, oder dessen rechtmäßige Descendenz wird daher aufgefordert, sich binnen 6 Monaten a dato wegen obigen Vermögens hierorts zu melden, widrigenfalls dasselbe den Verwandten gegen Kaution verabfolgt würde.

Den 3. Februar 1835.

Königlich bayerisches Landgericht Lauingen.
Rimmele, Landrichter.

(A2) Es wird der Monat Februar 1835 der bayerischen Rational-Zeitung zu kaufen gesucht. Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes.

(A2) An die sehr verehrlichen Herrn Sänger des Liederkranzes.

Mittwoch den 11. d. M. Abends 7 Uhr ist Uebung, wobei sich recht zahlreich einzufinden die Herrn Sänger höflich eingeladen werden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Mittwoch Nro. 42. 11. Februar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagsneuigkeiten. — Erklärung ꝛc.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. Februar Abends 9 Uhr bis 10. Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a.10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	— 0,8	316,10	—	Schnee.
6 Mrg.	— 2,9	315,82	—	wolkig.
1 Mit.	+ 2,4	316,29	W.	heiter.

Bayerisches.

Ueber den Unfug, welcher von manchen Landärzten und Chirurgen geübt wird.

(Fortsezung.)

• 5 • Aus diesen angeführten Stellen geht zur Genüge hervor, wie anmassend und unverschämt es von einem Landarzte und Chirurgen sei, wenn er sich ohne Unterschied „Doktor" nennen läßt; — und es gibt hie und da manchen Landarzt, der sich nicht nur mit dem Schafspelz in der Löwenhaut schmückt, sondern jeden seine Ungnade fühlen läßt, der ihn nicht so tituliren würde; — ja man findet dergleichen, die sich hierin so sehr gefallen, daß sie sich selbst in Gegenwart wirklicher Doktoren der Medizin und praktischer Aerzte, „Herr Doktor!" nennen lassen. Daran wäre nun freilich Nichts gelegen, ob ein dergleichen Landarzt sich Dokter, oder beim rechten Namen nennen läßt nach dem Sprichwort: „Jedem Lappen, gefällt seine Kappen"; — die Fiaker in Wien sagen ja auch zu jeder Köchin und Hausmagd: „Ihr Gnaden! fahrma glei"; — wenn es nur bei dem erborgten Titel bliebe: — allein dergleichen Landärzte nehmen nicht bloß den Doktor-Titel an, sondern bringen leider nur zu oft die aus der Doktorwürde hervorgehenden Rechte und Befugniße in ihre volle Anwendung; d. h. sie handeln nicht nur frei und unbeschränkt in ihrer Praxis, wie ein wirklicher praktischer Arzt, übernehmen alle möglichen Krankheitsfälle, sie mögen denselben zur Behandlung gewachsen sein oder nicht, sondern sie lassen sich auch geradezu, wie ein wirklicher Arzt es befugt ist, zahlen; und dadurch erfährt der Landmann nicht nur zuweilen Schaden an seiner Gesundheit, sondern auch Nachtheil in seinem Geldbeutel. Darüber nun dem Landmanne die Augen zu öffnen, ist, was ihm frommt und vor Nachtheil bewahrt. Denn nicht selten muß der Landmann eine von dergleichen Leuten ausgeübte verkehrte und schlechte — für eine umfichtige, richtige und gutanschlagende ärztliche Behandlung zahlen, und ist sohin doppelt im Nachtheile.

Wenn daher ein sehr verdienstvolles und verehrliches Mitglied der Ständeversammlung in derselben den Antrag stellte, man solle die bereits eingestellten chirurgischen Schulen wieder eröffnen, weil die Aerzte zu theuer wären, so mag derselbe wohl nicht ganz mit dem Treiben mancher Landärzte und Chirurgen auf dem Lande bekannt gewesen sein, die oft, wie gesagt, ihre vorgeschriebene Taxe nur zu sehr überschreiten, und in der erborgten Doktorrolle, die sie freilich oft zum Nachtheile der Gesundheit und des Vergnügens der Landleute spielen, die Aerzte in den Ruf bringen, als seien sie so theuer. Und außerdem scheint in diesem Antrage außer Augen gelassen zu sein, daß ein Chirurg kein praktischer Arzt sei, somit die gesammte Heilkunde weder ausüben darf, noch kann, und daß deswegen die Chirurgen nie praktische Aerzte ersezen können. Wäre dies der Fall, wozu verlangt der Staat so viele Bedingniße und Erfordernisse von einem wirklichen Arzte; von einem Chirurgen dagegen so wenige? Jeder, der sich zum praktischen Arzte bilden wollte, wäre wahrlich der größte Thor, wollte er so viele Studienjahre, so viele Mühen und Kosten aufwenden, wenn er nicht mehr und nicht weniger wäre, als ein Chirurg, welcher bei geringeren Kosten, Mühen, wie Zeitaufwand, denselben Wirkungskreis erreichen, und sohin auch den praktischen Arzt ersezen könnte. Leider ist es jezt durch zu viele Nachsicht beinahe so weit gekommen, daß jeder Unterschied zwischen wirklichem Arzte und Chirurgen in Bezug auf die Wirkungs-Sphäre hinwegfällt, und der Chirurg unbekümmert, ob mit Recht oder Unrecht, seine Praxis auf alle Krankheitsfälle, wie es einem praktischen

Digitized by Google

Ärzte nur zusteht, ausdehnt; — und es wäre wahrlich sehr zu wünschen, wenn einmal von den höhern Stellen hierin eingeschritten, und den vieljährigen Klagen und Wünschen der Art ein geneigtes Ohr geschenkt würde. Doch das Gute reift nur mit der Zeit, und wird, wenn auch später, dennoch werden! — Obiger Antrag fand aber auch keinen Anklang. — Allerdings ist zwischen der Honorirung eines wirklichen Arztes und der eines Landarztes und Chirurgen ein Unterschied, und mit vollem Rechte. Denn während dem prakt. Arzte, wie gesagt, eine Studienzeit von 15—16 Jahren, und somit auch ein bedeutender Geldaufwand auf seine Wissenschaft ernöthigt ist; — ein Chirurg oder früher ein Landarzt nur dreijährigen Schulbesuch mit geringern Kosten anzuwenden hatte; erfährt der Kranke von dem wirklichen Arzte eine richtigere und rationelle, somit auf Wissenschaft gegründete Behandlung, und wo möglich, sichere Heilung; — vom Landarzte und Chirurgen dagegen, wenn ein dergleichen als Arzt und Doktor auftritt, und eine seine medizinische Bildung und Kenntnisse übersteigende Kur unternimmt, eine unsichere, empirische und überdies noch unerlaubte Behandlung, da ein Landarzt nicht alle Krankheitsfälle in Behandlung nehmen, sondern nur gewisse Theile der Heilkunde gemäß angeführtem §. 2 ihrer Instruktion ausüben darf, und wie es anderweitig im §. 65 derselben Instruktion heißt: „In allen vorzüglich schwierigen, sehr verwickelten und auf eine ungewöhnliche Weise nahe Lebensgefahr drohenden Fällen ist der Landarzt verbunden, entweder einen Arzt zu der Behandlung des Kranken zu ziehen, oder falls der Kranke oder dessen Angehörige, nachdem er sie von der Wichtigkeit des Falls unterrichtet hat, die Beiziehung eines Arztes nicht sollen zugeben wollen, sich wenigstens zu seiner eigenen Sicherstellung, und damit alles für die Rettung oder Erleichterung des Kranken geschehe, was die Kunst darbietet, bei einem Arzte mündlich oder schriftlich Raths zu erholen, und nach dessen Vorschrift im Allgemeinen zu handeln." Wie wenig aber dies geschieht, ist bekannt, da es einen dergleichen Landarzt, dem es nun einmal beliebt hat, den Doktor zu spielen, zu schwer ankommen müßte, gleichsam, wie es im Evangelium vom falschen Propheten heißt, den Schafspelz abzuwerfen.

(Fortsezung folgt.)

Vaterländische Korrespondenz.

* † * **Würzburg**, 5. Febr. Unser Armenpflegschaftsrath hat nach Vorschrift der allerhöchsten Instruktion für Behandlung des Armenwesens vom 24. Dez. 1833, die Armenbeschreibung und den Etats-Voranschlag für das laufende Etatsjahr entworfen. Obgleich den Armen nur die unumgänglich nöthige Unterstützung bewilligt wurde, so ergibt sich doch nach dem der Revision noch unterliegenden Etat für das laufende Jahr ein Defizit von 7352 fl. 7 kr. Außerdem sind der Staatskassa an Vorschüssen für die Vorjahre 20,989 fl. 18 kr. und der Armen-Beschäftigungsanstalt für abgegebene Waaren 2976 fl. 29 kr. zu vergüten. Durch diesen unerfreulichen Stand der Armenkasse veranlaßt, hat unser Armenpflegschaftsrath die Mildthätigkeit der hiesigen Bewohner durch eine Einladung zu ergiebigen freiwilligen Beiträgen zur Deckung des Bedürfnisses für das laufende Jahr in Anspruch genommen, und eine Vorstellung auf hiesiger Bühne: „Vetter Benjamin aus Polen, oder der Achtgroschen-Vetter", zum Besten der Armenanstalt, veranstaltet.

Im Monate Dezember letzten Jahres wurden 3 Individuen zum Bürgerrechte aufgenommen, 3 Paare getraut, 65 geboren und 54 starben. — Die Gesammtzahl der im Jahre 1834 Gebornen ist 836, der getrauten Paare 118, der Gestorbenen 883.

Neueste politische Nachrichten.

* * **Portugal.** Herzog von Leuchtenberg kam am 25. Jänner Vormittags 9 Uhr im Tago an. Die ganze Flotte war aufgestellt, um den Prinzen zu salutiren. Seine Schwester, Kaiserl. Majestät, begab sich an Bord des Dampfschiffes, um ihren Bruder zu begleiten. Die Vermählung fand am 26. in der Hauptkirche von Santa Maria statt.

* * **Spanien.** Ein ähnlicher Auftritt, wie der am 18. Jän. in Madrid, fand auch unter der Garnison in St. Sebastian statt. — Mina setzt sich in Marsch, um die Operationen persönlich zu leiten. Er hat eben eine eingreifende Proklamation erlassen, worin er die Begebenheiten in Madrid anzeigt und erklärt, daß, wenn der geringste Aufstand in der Armee ausbräche, er die Urheber der Unordnung würde erschießen lassen, wer sie auch immer seien und zu welcher Parthei sie gehören. — Das Ereigniß in Madrid, Llanders Abtritt war, für das spanische Gouvernement und die liberale Parthei ein glücklicher Moment, der beiden Theilen innere Stärke gibt.

* * **Großbrittannien.** Nach einem wohlbegründeten Gerücht (Morn. Post) ist die Königin in gesegneten Umständen; sie ist 43 und der König 69 Jahre alt. — Nach dem Globe und Courier hat sich in London das Gerücht verbreitet, daß im Kabinete eine Uneinigkeit herrsche. — Die ganze Taktik der Tory's geht wohl dahin, die Reformers dadurch auf ihre Seite zu bringen, daß sie Konzessionen zugestehen. Wir zweifeln recht sehr an ihrem Gelingen, hegen vielmehr die Ueberzeugung, daß die Reformers jeden Punkt, der Reformsforderung betrifft, mit vereinter Kraft vertheidigen werden. — Der König sieht ein, daß die Wahlen ganz gegen seine Vermuthung ausgefallen sind. — Wellington führt im Sinne einen europäischen Kongreß, der in London gehalten und wo die wichtigsten Fragen über die gegenwärtige Politik erörtert werden. Die Gesandten der Großmächte werden oberstes Konseil von Absolutism und Aristokratism bilden. Ob Frankreich zugelassen wird,

Digitized by Google

bleibt noch in Frage gestellt. Käme es soweit, so wäre General Sebastiani der am wohlsten Gesehene im Konseil.

a * Frankreich. Alle Gespräche betreffen hauptsächlich die Abreise des Pozzo di Borgo und die Ankunft des Sebastiani, und man verliert sich dabei in vielerlei Muthmaßungen. Wenn auch ein Ministerwechsel eintritt, das Ministerium bleibt doch wie vor. König Philipp würde Ministerium und System erst mit dem wirklichen Eintritt einer Katastrophe ändern.

a * Frankfurt. Von den 16 verwundeten Bürgern zu Bokenheim starb einer. Dieser Mann ist unschuldiger Weise das Opfer der Rohheit geworden; er hinterläßt eine zahlreiche Familie. Zwei preußische Unteroffiziers sollen arretirt sein. Dieser Vorfall, der allwärts großes Aufsehen erregt, bildet noch den Gegenstand des Tagsgespräche. —

a * Rußland. Nach einer Uebersicht des Handels in Odessa im verflossenen Jahre ergibt sich, daß der Getreidhandel in Folge des Mißwachses in den südlichen Provinzen von Rußland noch darniederliegt, was doch den Wohlstand von Odessa ausmacht.

a * Griechenland. Hr. Staatsrath v. Kobell war in letzter Zeit, Nachrichten aus Athen zur Folge vom 9. Jänner, vom Schlaganfalle getroffen, lag 8 Stunden ohne Besinnung, ist aber wieder hergestellt. v. Heydek auch leidend, dagegen Hr. v. Armansperg wohl.

Miszellen.

Ideen zu einer Apologie der Laune

von

Anselmus Radiosus.

Man hat viel über Laune geschrieben,
Durch Launen Frohsinn und Freunde vertrieben
Und ist am Ende einsam geblieben,
Wie Mädchen, welche Launen oft lieben.
Traut nicht den Launen, den Lebensdieben!
Sie fischen und angeln immer im Trüben;
Und seid ihr einmal von ihnen gefangen,
Vergiften sie euch, gleich zischenden Schlangen,
Und mit verlöschenden Blicken und Wangen,
Verschmachtet ihr, im steten Verlangen.

* Wenn ich, wie mancher — unter den humoristischen Edelsteinen Saphirartig glänzender Schriftsteller, Abraham a sancta clara, Sterne, Jean Paul, Lichtenberg, Cervantes, Thümmel und andere humoristische Geister plündern — und sie in literarische Gespenster und Frazenbilder verwandeln und das einfache, schmuklose Kleid heiterer, anspruchloser Laune mit mythologischen Bildern und Arabesken garniren — und kostümiren wollte, wie eine Theaterzeitung; so würde es mir nicht schwer fallen, ohne Laune eine Apologie der Laune zu schreiben und den gutmüthigen Lesern ein Ollapotrida fremder Launen für die meinigen, in einer pikanten Sauce aufzischen, ohne mich darum zu bekümmern, ob ich sie in heitere Laune versetze, und ohne zu bedenken, daß man nicht lange gefällt, wenn man nur eine Art von Wiz hat; — oder — würden die armen Humoristen in unsern unhumoristischen Tagen nicht schlechter honorirt als Laternen-Anzünder, Erzieher, Poeten, Luftschiffer, Kalkanten und Journalisten und dadurch unter die blassen Legionen der nüchternen Wasserpropheten gepreßt, wie Matrosen für die Marine; so könnte ich meine Laune mit Spiritus versezen und schwefeln, wie Weinhändler ihren Nektar, oder mit aromatischen Kräutern und Malz-Surrogaten, wie die Brauer ihre Gerstensäfte. —

Allein! der wahre Kenner weiß die Kopie gar wohl von dem Original zu unterscheiden und achtet lezteres, wenn es auch nur eine leicht hingeworfene Skizze ist, mehr als die gelungenste Kopie. Indessen ist meine Apologie auch in gewisser Hinsicht eine Kopie, aber nicht von fremden Originalien, sondern von originellen Launen und Lebendbildern. —

Zeichnung und Kolorit sind vielleicht nicht selten pikant, aber ohne egoistischen Dünkel — denn — Egoismus ist und wird das Grab alles künstlerischen und wissenschaftlichen Strebens bleiben, so lange wir wandeln, denken und wirken auf der launen-, schmerz- und freudenreichen Erde und die Grabschriften und Leichentreden der Egoisten lesen in den Auferstehungs- und Verwesungsblättern der guten und schlechten, öbel oder gut gelaunten Nezensenten.

(Fortsezung folgt.)

Encyklopädische Uebersicht

vorzüglicher

Tagsneuigkeiten

im

In- und Auslande.

a) Inländische.

a * Man erfährt, daß, so wie man in Frankfurt, Hamburg, Augsburg ꝛc. sich eines imaginären Wechselgeldes im Handel bedient, so auch die zu errichtende Wechselbank eine eigene Banknährung annehmen und ein dem Bedürfniß entsprechendes System, und zwar das am vortheilhaftesten sich erweisende Dezimalsystem aufstellen werde. — Dem Vernehmen nach soll mit der Hypotheken- und Wechselbank auch eine Lebensversicherungsbank verbunden werden, da zur Zeit in Bayern eine solche noch nicht besteht. — Die Amberger Bürgerschaft, wie man hört, sieht es freilich ungerne, daß der Ankauf von zwei Kanonen um 800 fl. (nicht nach einem früheren Druckfehler 4000 fl.) nicht genehmigt worden, womit sie den Einmarsch des aus Griechenland zurückkehrenden Bataillons recht feierlich ma-

Digitized by Google

chen wollte. Dessenungeachtet soll der Empfang am 20. d. recht herzlich und froh geschehen, wenn ein solcher auch nicht mit Kanonendonner begleitet werden kann. — Die abgebrannte Stadt Wunsiedel allein hat 60,000 Reichsthaler (1 fl. 48 kr.) vergütet erhalten von der Feuerversicherungsbank Gotha, welche gleich der Münchner-Aachner Gesellschaft alles Mobiliare versichern darf. — Das Gewitter mit Blitz und Sturm am 6. Febr. Mitternacht hatte man auch zu selber Zeit zu Baireuth und wie es hier beobachtet wurde.

b) Auswärtige.

Zu Paris macht ein achtjähriges Kind großes Aufsehen, welches mit unglaublicher Leichtigkeit lateinisch, griechisch, englisch und chinesisch übersetzt. — Es zirkuliren falsche Fünffrankenthaler mit dem Bildnisse Karl X. und der Jahrezahl 1839. — Zu Anfang dieses Jahrs wettete zu Lüttich Jemand 6000 Fr., er mache sich anheischig, 6 Tage und 6 Nächte ununterbrochen im Bette zu bleiben, ohne etwas zu essen oder zu trinken, außer frisches Wasser. Er gewann die Wette, und befand sich nach derselben ganz wohl. Herr Professor Oertl hat vollkommen Recht. Wasser ist eine wahre Lebensessenz, Schade nur, daß die Menschheit solche nicht zu schätzen weiß. — Im Jahre 1831 belief sich in Frankreich die Zahl der Findelkinder auf 122,981. Für diese armen Geschöpfe verwendete die Regirung in dem letzten Jahre 8,725,835 Franken. Seit 1831 nimmt die Zahl der Findlinge wenigstens um 5000 jährlich zu. Dieser bedeutende Zuwachs erregt die Aufmerksamkeit der Regirung, weil der Unterhalt dieser Kinder nicht nur große Summen kostet, sondern auch, weil dieses System die Unsittlichkeit fördert.

Erklärung an die verehrlichen Herren Künstler und Kunstfreunde Münchens.

Herr von Schaden hat vor einiger Zeit als Gegenstück zu seinem „gelehrten Munchen" ein „künstlerisches München" angekündiget und die Herren Kunstler kurzweg aufgefordert, ihm zu seinem Zweke biegraphische Notizen einzusenden. Ein Unternehmen dieser Art erfordert Vorstudien und selbst Kenntnisse im Gebiete künstlerischer Kritik, und es ist nicht so leicht abgethan, als man ein Paar humoristischer Bokssprunge macht. Der Unterzeichnete arbeitet seit fünf Jahren an einem biegraphisch-artistischen Werke und weiß wohl, welche Schwierigkeit dem Schriftsteller bei der Sammlung von Materialien dieser Art sich entgegenstellen, und so scheint es denn auch Hrn. von Schaden ergangen zu sein, denn er mußte sich ein Individuum wählen, das Unverschämtheit genug besäße, von den Künstlern und Kunstfreunden Pränumerations-Beträge zu einem Kronenthaler zu erpressen, wofur dann erstere das Glük haben sollten, im „künstlerischen München" ihre Namen verewigt zu wissen. — Die Wahl des Herrn von Schaden fiel auf einen ehemaligen Bedienten, Namens Brand, dem Vernehmen nach ein abgefallener Sprößling des Stammes Jsrael, und dieser versteht es recht wohl, die Künstler um biegraphisch-artistische Notizen und um Kronenthaler zu maltraitiren, so daß sich bereits mehrere mit Unwillen darüber äußerten. Jch ehre jedes redliche Streben eines Schriftstellers, fühle mich aber gegenwärtig bemüßiget, gegen das Treiben dieses Brand, welches selbst Hr. von Schaden nicht ganz zu kennen scheint, öffentlich zu eifern, und mich dahin zu erklären, daß dieses projekirte „künstlerische München" mit meinem bei Herrn C. A. Fleischmann erscheinenden, neuen allgemeinen Künstler-Lexikon, in welchem die Künstler von der frühesten Epoche bis in die neueste Zeit und neben denen des Auslandes, namentlich auch die lebenden bayerischen aufgezählt und gewürdiget werden, wie aus den bereits versiegenden Heften erhellt, in keiner Beziehung stehe, und daß für dieses Werk nie Vorausbezahlung verlangt wurde. Es sind schon einigemal Verwechslungen vorgefallen, die der unlautere Neid zu seinem Vortheile gewendet hat, und nur meiner Schonung hat es dieser Brand zu verdanken, daß ich sein Treiben nicht in grelleres Licht seze, was jedoch noch kommen könnte, indem ich mich auf das Zeugniß achtbarer Männer stüzen kann. Herr von Schaden scheint in neuester Zeit sein Unternehmen ganz aufgegeben zu haben, indem Brand jezt behauptet, daß er das „künstlerische München" zusammenstelle und herausgebe, indem Hr. von Schaden aus diesen und jenen Gründen die Sache nicht fördern könne. Er gedenkt daher ganz allein die durch unsers kunstsinnigen Königs Ludwigs Gnade mit Kunstschäzen prangende Hauptstadt Bayerns mit dem bezeichneten Werke zu beglüken. Schade nur, daß in Brands Gehirn außer den jüdischen Spekulations-Kalkulen keine gesunde Jdee Plaz greifen kann.

Dr. G. K. Nagler.

Berichtigungen.

In Nro. 30: Statt: „Anfänger in der Kunst:" — „Anhänger." In Nro. 58: Statt: „das erste Stadium künstlerischer Akkimatisation:" — „Studium." Statt: „und möchten die Perpendikuläre:" — „und möchten perpendikuläre." Statt: „ein gewisses Verfanken:" — „ein gewisses Versinken."

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Donnerstag *Nro. 43.* **12. Februar 1835.**

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Tagsneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. Februar Abends 9 Uhr bis 11. Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	— 2,2	319,00		heiter.
6 Mrg.	— 2,3	321,42		heiter.
1 Mg.	+ 2,8	321,48	SO.	wolkig.

Bayerisches.

Ueber den Unfug, welcher von manchen Landärzten und Chirurgen geübt wird.

(Fortsetzung.)

* 5 * Um aber den Landmann vor solchen Mißgriffen und Nachtheilen zu bewahren, wird es zuträglich sein, denselben mit §. 22 der Instruktion für Landärzte über deren Honorirung bekannt zu machen. Derselbe lautet: „Ueber die Honorirung der Dienste der Landärzte, sowohl bei gerichtlichen Vorfallenheiten, als bei Behandlung der Kranken, wird doch das Nähere festgesetzt werden. Bis dahin wird als Grundsatz angenommen, daß der Landarzt allemal die Hälfte der für den Arzt bestimmten Deservicen in Anspruch zu nehmen hat. Ueberdies ist er berechtigt, sich auf dem Lande nebst der Taxe für die Visitte für jede Viertel-Stunde Wege, welche der Kranke von seinem Wohnorte entfernt ist, vier Kreuzer bezahlen zu lassen. Doch ist hiemit bloß der Weg zum Kranken hin verstanden. Uebrigens ist es in Hinsicht der Honorirung seiner Besuche gleichgültig, ob der Landarzt einen Kranken selbst behandelt, oder ihn nur als Gehülfe des Arztes besucht." — Wie sehr aber diese Taxe von dem einen und andern überschritten wird, will man nur Einen Fall kurz anführen von einem gewissen Landarzte, der natürlich nicht minder den Doktor spielt, und nach dessen gravitätischem Benehmen man glauben möchte, er sei ein Obermedizinalrath oder ein Leibarzt des Großmoguls von Fez und Marocco. Dieser hatte einen drei Viertelstunden von seinem Wohnorte entfernten reichen Wirth in Behandlung, und machte während dessen Behandlung ohngefähr 5 — 6 Visitten. Als der Wirth um die Rechnung fragte, forderte jener Landarzt 25 Gulden etliche Kreuzer; — und da dies den Wirth zu der Aeußerung veranlaßte: „Dies wäre denn doch zu viel verlangt," entgegnete ihm der Landarzt: „So stehts im Gesez." ?! —

Weiß nun aber der Landmann die festgesetzte Taxe; so kann er nicht mehr übervortheilt werden. Es wäre daher gut, wenn die gesezmäßige Honorirung der Landärzte und Chirurgen überhaupt öffentlich bekannt gemacht würde bei allen Gemeinden; so wüßte sich der Landmann darnach zu richten. Es gibt allerdings unter den Landärzten und Chirurgen geschikte, thätige und rechtliche Männer, die ihre Pflichten getreu erfüllen, und ihre Befugniße und Rechte einhalten, schon durch ihren Rechtlichkeitssinn dazu getrieben. Für diese rechtschaffenen Männer hätte eine Veröffentlichung über Honorirung ärztlicher Hülfe nichts Widerliches; für die räudigen Schafe aber wäre dies das geeignetste Reinigungsmittel, und dem Landmanne ein großer Schuz gegen dergleichen Uebervortheilungen an die Hand gegeben, da er außerdem glauben muß, was man ihm vorsagt, und zahlen darf, was ihm abverlangt wird. —

Eine vom 15. Mai l. J. in den k. Regierungsblättern erneuerte und den Landärzten und Chirurgen eingeschärfte Verordnung, wodurch nämlich das Selbstabgeben der Arzneien von Landärzten und Chirurgen an Orten, wo keine Apotheke sich befindet, beschränkt, dagegen an Orten, wo Apotheken sind, gänzlich untersagt ist, gewährt dem Landmanne nicht weniger Nuzen, da auch in dieser Beziehung die Landleute gar oft übervortheilt wurden, indem dieselben manchmal für ein Arzneimittel, das keinen reellen Werth von zwei Pfenninge hat, zwölf und achtzehn Kreuzer zahlen mußten.

Es wäre freilich sehr zu wünschen, daß solche Verordnung, wie überhaupt die gewissenhaftere und strengere Einhaltung und Darnachachtung der Instruktion der Landärzte, wie Chirurgen von Seite der k. Landgerichts-Physikate den-

Digitized by Google

selben eingeschärft und öfter in das Gedächtniß gerufen würde; denn hie und da treibt mancher Landarzt sein Wesen auf die Güte und Nachsicht seines Physikats sich verlassend. Wie nöthig es ist, daß strenge und wiederholte Hinweisung auf ihre Instruktion von Seite der k. Physikate statt finden müsse, wenn Ordnung eingehalten, und Mißbrauch der Art ausgerottet werden solle, mag zum Beweise dienen, daß ein gewisser Landarzt, obgleich in seinem Wohnorte eine gute und wohleingerichtete Apotheke sich befindet, seit vierzehn Jahren auch nicht um Einen Kreuzer Arzneistoffe aus der Ortsapotheke bezog, und dennoch frank und frei Arzneien abgab, und dies zu thun nicht unterließ, als ihm durch die Einlage des dortigen Apothekers streng das Selbstabgeben von Arzneien von der k. Regirung durch das k. Landgericht untersagt worden war. Eben so dürfte aber auch den Apothekern selbst das Abgeben von Fieberpulvern, sogenannten aufgelösten Laxirmitteln, besonders der den Landleuten unter dem Namen „Windöpfel" bekannten Colotynthen, ein heftiges, leicht Entzündung des Darmkanals erregendes Abführmittel, was so häufig mißbraucht wird, so wie ferners der Quecksilbersalben ohne ärztliche Verordnung streng untersagt werden, da nachzuweisen ist, daß zumal durch die Quecksilbersalben zur Vertreibung der Krätze die Quecksilbervergiftung in ihrer zerstörenden Form nicht selten hervorgerufen wird.

Am allerwenigsten aber wird §. 19 der Instruktion für Landärzte eingehalten, der doch ebenso, wie jeder andere Paragraph der Instruktion als Gesez wirken und berücksichtigt werden sollte; da derselbe nicht darum gegeben wurde, um einen Paragraph mehr in der Instruktion zu haben, sondern aus gutem Grunde. Es ist dies jener Paragraph, nach welchem Landärzte nicht in lateinischer, sondern in teutscher Sprache ihre Rezepte schreiben müssen, was man sagen kann, daß durchgehends nicht geschieht.

Dadurch wäre dem Landmann und überhaupt dem Laien in der Medizin der sicherste Anhaltspunkt gegeben, sogleich zu erkennen, wer Doktor und wer keiner sei, und dem Fingurieren als Doktor von dergleichen Landärzten wäre somit der sicherste Damm gesezt. Es lautet dieser §. 19 also: „Die Landärzte verschreiben ihre Rezepte, nachdem das neue Dispensatorium erschienen, und für jedes Arzneimittel ein teutscher Name als Norm für diesen Zwek festgesezt sein wird, ohne Ausnahme in teutscher Sprache, ferner leserlich, mit ausgeschriebenem Gewichte, beigesezten Monatstage und Jahre, und mit dem Namen desjenigen versehen, für welchen die Ordination ist, die Fälle, wo dieses aus andern Ursachen nicht angeht, ausgenommen. Zugleich unterzeichnet der Landarzt das Rezept, und versieht solches oben an der linken Seite mit einem Numerus, welcher mit dem Anfange eines jeden Monats mit Eins beginnt, und ohne Unterbrechung bis zum Schlusse des Monats fortläuft. Dieses findet sowohl bei denen in den Apotheken bereiteten, als bei denen in dem nächsten §. erwähnten (nämlich die ein Landarzt oder Chirurg, wo keine Apotheke, im Nothfalle selbst bereiten und abgeben darf) statt. Weder von diesen noch von jenen Arzneien darf der Landarzt auch das Unbedeutendste, und in der unbedeutendsten Quantität in irgend einem Falle verordnen, ohne dafür ein Rezept in oben erwähnter Form zu schreiben."

(Schluß folgt.)

Vaterländische Korrespondenz.

* † **Würzburg**, 7. Febr. In der Nacht vom 5. auf den 6. hatten wir eine für diese Jahreszeit gewiß ganz außerordentliche Erscheinung, nämlich die eines Gewitters. Ein gewaltiger Orkan wüthete, und häufige Blize wechselten mit fürchterlichem Donner. Noch in derselben Nacht fiel auch einiger Schnee.

Es ist Ihnen vielleicht noch nicht (??) bekannt, daß am 31. Jän. Abends 6 Uhr im Städtchen Ork der k. Landgerichts-Aktuar Rösch von einem Hause aus erschossen wurde. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

Der k. Hofsänger, Herr Philipp Thoms, der hier einige Zeit verweilte, und in seinem Fache und der Anstandslehre Unterricht ertheilte, verließ uns heute. Er erndete für seine ausgezeichneten Leistungen verdienten Beifall.

* † * **Würzburg**, 8. Febr. Der in Ork die Untersuchung führende Richter wurde dem Vernehmen nach in die Rothwendigkeit versezt, Militärhilfe zu requiriren, und es ging also eine Kompagnie des 14. Regiments und eine Abtheilung der hier garnisonirenden Chevauxlegers dahin ab. Es ist zu wünschen, daß in dieser Untersuchung energisch zu Werke gegangen wird, denn sonst wäre am Ende kein Beamte seines Lebens sicher, wenn er seine Pflicht erfüllen wollte. — Ein großer Theil der Bewohner Orks besteht aus Menschen, die sich ihren Unterhalt im Schmuggeln und Mitdiebstahle suchen, und von denen schon mehrere schaudererregende Handlungen erzählt werden. — Vor allem aber möchte nothwendig erscheinen, daß der dortige Landgerichts-Vorstand mit mehr Energie seiner Obliegenheit nachkomme, denn nur mit außerordentlicher Strenge können dem Treiben dieser ausgearteten Menschen Schranken gesezt werden.

△ **Nürnberg**, 9. Februar. (Einige Worte über die Aussichten auf Versorgung im Staatsbaudienste.) In der Ausschreibung des k. Staatsministeriums des Innern vom 24. Januar l. J. Regirungsblatt Nro. 4, das Examen für die Aspiranten zum Staatsbaudienste betreffend, ist gleichsam als Warnung vor zahlreichem Zudrange junger Männer, welche sich diesem Berufe zu widmen gedenken, beigefügt, daß die Zahl der aufgenommenen Praktikanten bereits jezt schon 69 betrage, und jene der Versorgung auf 4 jährlich anzuschlagen sei. — Da hieraus abzunehmen ist,

Digitized by Google

daß die lezten von der angeführten Zahl erst im Jahre 1852 sich eines Brodes werden zu erfreuen haben, und für die nachfolgenden — deren Zahl, wie verlautet, ebenfalls bedeutend werden dürfte — in einem halben Menschenalter keine Hoffnung dazu vorhanden wäre; so findet sich Referent Dieses veranlaßt, im Interesse schwerer Sorgen mancher Familie, und manches talentvollen jungen Mannes, der sich diesem schwierigen Berufe widmete und nach geopfertem Vermögen und vorgeschrittenen Jugendjahren, keine Möglichkeit zur Wahl eines andern Berufs vor Augen hat, einige Ideen zur Verbesserung dieser schlechten Aussichten laut werden zu lassen.

Die Zahl der Stellen im Staatsbaudienste wird zu 126 angegeben, und nur in Beziehung auf diese Zahl ist eine jährliche Versorgung von vier Praktikanten angenommen.

Es tritt also ganz natürlich die Frage ein, ob denn die geprüften Baupraktikanten nicht auch noch andere Aussichten haben, haben könnten, oder haben sollten? und ob erstens nicht bei der Besezung aller städtischen und standesherrlichen Baudienst-Posten ebenfalls nur solche für tüchtig erkannte Männer sollten gewählt werden dürfen, wie dasselbe analog bei städtischen oder gutsherrlichen Richter- oder Pfarrstellen der Fall ist?

Ferner, ob zweitens nicht bei allen Kunst- und Gewerbschulen (bei denen so mancher Halbgebildete weit mehr schadet, als nüzt) zur Besezung der Lehrfächer in allen Theilen der Bauwissenschaften, des Bauzeichnens, der Mechanik, Mathematik, Technologie, praktischen Geometrie und dergleichen geprüfte Baupraktikanten den Vorzug vor allen Andern haben sollten, und ob mit solchen Männern vom Fache nicht weit schneller und günstiger die allerhöchste Intension, wegen Hebung der Gewerbe, verwirklicht werden könnte? —

Drittens: ob es nicht viel besser für das Wesentliche des Baudienstes, und die Baukassen wäre, wenn das Institut der Wegmeister bei den Staatsstraßen allmählig ganz aufhörte und auf die täglich zahlreicher werdenden Vizinalstraßen überginge und jeder Praktikant — soferne er nicht Vermögen genug hat, um einen höhern Posten abwarten zu können, wie dieses bei den Rathsakzessisten z. B. der Fall ist — seine Karriere mit einem solchen Posten begänne? —

Endlich viertens: ob nicht die technischen Kompagnien der Armee und das Militär-Ingenieur-Korps, so wie das militärisch-topographische Bureau, wenn sie wenigst die Hälfte ihres benöthigten, höhern Dienstpersonals aus der Zahl dieser geprüften, jahrelang bei den verschiedenartigsten Bauführungen verwendeten Praktikanten ergänzten, guten Gewinn machen würden?

Nimmt man nun die Zahl der städtischen Baudienstposten im Königreiche auf 25, jene der gedachten Lehrstellen auf 50, und jene der Wegmeister auf 60 an; so ergibt sich eine Zahl von 135, und es wird mit Gewißheit ein jährlicher Ersaz von 5 Individuen bei derselben angenommen werden können!

Würde nun hiezu noch ein Abgang nur von 3 Köpfen zu technischen Abtheilungen der Armee, und von 2 Köpfen, welche sich ganz der Kunst, den Wissenschaften, ausländischen Diensten und dergl. widmen, oder als Privatarchitekten ihrem Fache leben, gezählt werden dürfen, so entzifferte sich eine jährliche Versorgung für

$$4 + 5 + 3 + 2 = 14$$

Praktikanten, und bei einer steten Anzahl von 100 Köpfen — würde ein junger Mann nach 7 Jahren seiner Praxis eine Versorgung zu gewärtigen haben! —

Da nun Jeder, der eines Bautechnikers bedarf, gewiß nur alsdann gut wählt, wenn er einen anerkannt brauchbaren Mann findet, und die Baukunst in jeder ihrer Abtheilungen nur allein durch wissenschaftlich und praktisch gebildete Leute gehoben werden kann — und die Verwendung großer Bausummen irgend einer öffentlichen Kommunal- oder Privatkasse durch Männer, welche ihren Posten bisher gar oft nur dem blinden Zufalle dankten, in keinen guten Händen ist; so müßte unzweifelhaft die bezeichnete Verwendung der geprüften Baupraktikanten von dem wesentlichsten Nuzen für das Ganze, und das Individuelle bei dieser Branche sein!

Weil die Staatsregirung Bayerns aber mit so väterlicher Wärme das Wohl des Ganzen wie jedes Einzelnen bezielt, und bis jezt vor der Betretung der bauwissenschaftlichen Bahn nicht gewarnt hat; so darf auch mit Sicherheit angenommen werden, daß von Oben herab geeignete Vorkehrungen eintreten werden, um vielen geängsteten Familien und braven Jünglingen den peinlichen Kummer einer unglüklich getroffenen Wahl wegen eines verfehlten Berufs von ihren geängsteten Herzen zu nehmen, und daß künftig eben so wenig mehr Einzelne (wie leider anno 1828 zu bedauern war) ohne höhere Studien und Examina eine Anstellung finden, als jene, welche auf solche Art zu ihren Stellen kamen, eine Beförderung erhalten, und alle erledigt werdenden Posten auch stets sogleich wieder zur Besezung kommen werden.

Neueste politische Nachrichten.

α * Portugal. Der Deputirte Possoz zeigte in öffentlicher Sizung an, er werde in der Kammer eine Motion auf Abschaffung des Priester-Cölibats stellen.

α * Spanien. Laut Nachricht aus St. Sebastian vom 30. Jän. wäre Mina aus Pampeluna am 27. mit 15,000 ausmarschirt, und hätte bei Nazar die Armee des Zumalacarreguy geschlagen, wobei Lezterer verwundet worden sei.

Digitized by Google

* Großbritannien. Der Courier vom 3. Febr. sagt, die fast gewisse Aussicht, daß das Ministerium bei der ersten Abstimmung über die Wahl eines Kandidaten für den Sprecherstuhl geschlagen werde, habe ganz unerwartet von Oben herab beunruhigt. — Nach dem Morn. Chronicle dürfte Graf Pozzo di Borgo in London nur einen Monat nach dem Zusammentritt des Parlaments verbleiben und sodann seine Funktion in Paris wieder antreten. Es werden Wetten angestellt, daß das neue Parlament nur vier Wochen alt werde. Diese Wetten sind für die Torys eine ominöse Andeutung.

* Frankreich. Nach der Gazette de France löst sich das Ministerium auf. Hr. Thiers und Rigny entzweiten sich so sehr, daß Letzterer seine Entlassung nahm.

* Teutschland. Baden. Nach zuverläßigen Nachrichten werden in nächster Ständeversammlung die katholischen Geistlichen eine Petition mit zahlreichen Unterschriften wegen Aufhebung des Cölibats, als eines die Sittlichkeit täglich mehr vernichtenden Gebots, überreichen.

* Türkei. Das Fürstenthum Serbien sieht einer wichtigen Krisis entgegen in Bezug auf Stellung der Rechte zwischen Volk und Regenten.

* Griechenland. Die Nachrichten von Ueberwinterung der englischen Eskadre in Malta müssen wir dahin berichtigen, daß die brittische Seemacht sich vielmehr noch im griechischen Archipel befindet, erst kürzlich noch mit zwei Linienschiffen verstärkt wurde, und so wohl gerüstet dastehe, daß solche nöthigenfalls augenblicklich feindlich auftreten könne.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

a) Inländische.

* Das Schauspiel in 5 Aufzügen von Schenk „die Griechen in Nürnberg" erhält nicht den Beifall jener, die Schenks „Belisar," „Albrecht Dürer" ꝛc. kennen. Der Stoff hat nichts Historisches an sich, außer den alten Namen der würdigen Nürnberger aus dem 16 Seculum.

S. K. Hoheit der Kronprinz werden nächste Tage hier erwartet. — Mit Konstituirung der Hypotheken und Wechselbank, wenn anders die Submittenten nicht von ihrem Plane abgehen, kann es bis zur kommenden Ständeversammlung dauern. Die Kapitalisten wollen den Handel mit auswärtigen Staatspapieren mit eingeschlossen wissen, was die Staatsregirung nur mit Zustimmung der Stände gestatten kann.

b) Auswärtige.

Rossini ließ auf sein Haus in Bologna die Inschrift setzen: „Nicht das Haus hat dem Herrn, sondern der Herr hat dem Hause Ehre zu machen." *) — In Hannover hat die Kammer in Uebereinstimmung mit der Regirung die Todesstrafe für den Kindermord aufgehoben, und in mehrjährige Zuchthausstrafe verwandelt. — Am 20. Jänner fand in Scheffield in England eine Kinderrevolution statt. Junge Leute, meistens Knaben, griffen das Gebäude der ärztlichen Schule an, zerschlugen alle Fenster und verbrannten alle Möbel. Das Feuer ergriff die benachbarten Gebäude, es kamen Löschmaschinen und Polizeileute, alleln diese wurden von den jungen Hitzköpfen mit Steinwürfen zurückgetrieben. Nur durch Militär konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. Die Veranlassung dazu gab die Verhaftung von zwei Männern, welche eine betrunkene Frau zum Hause hinausgeworfen hatten. O! wie ist jetzt Alles so früh; der Knabe ist schon zum großen Herrn und das Mägdlein zur Gebieterin reif. — In Rom wurden am 21. Jänner ein Jude und ein Muhamedaner mit großem kirchlichen Pompe getauft. — Bei dem Wetter in der Nacht vom 5. auf 6. Februar hat in Hildburghausen der Blitz in den Thurm der Stadtkirche eingeschlagen und gezündet; die Kirche wurde sehr beschädigt.

*) Diese Stelle ist aus Cicero de officiis I. 39.

Anzeigen fürs Volk.

(58 b5) 4h,781.

Bekanntmachung.

Auf neuerliche Instanz der Gläubiger wird das bereits am 25. Juli, und 27. December v. J. zum öffentlichen Verkaufe ausgeschriebene Anwesen der Wittwe Anna Borleitner, bestehend

1) in einem Hause Nro. 368 am Lugingland gelegen — geschätzt auf 6000 fl. und mit 670 fl. Gwiggeld, dann 3750 fl. Hypothekkapitalien belastet;

2) in einer realen Nagelschmidsgerechtigkeit, auf 500 fl. veranschlagt;

Mittwoch den 25. Februar l. J. Vormittags von 9 — 12 Uhr.

zum Drittenmale der öffentlichen Versteigerung unterstellt, wozu Kaufslustige hiemit wiederholt eingeladen werden.

Den 12. Jänner 1835.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Gr. v. Berchenfeld, Director.

v. Hahn.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Freitag Nro. 44. 13. Februar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Auswärtige Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagsneuigkeiten. —

Meteorologische Beobachtungen vom 11. Februar Abends 9 Uhr bis 12. Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	— 2,2	323,12	—	heiter.
6 Mrg.	— 6,0	322,16	—	heiter.
1 Mit.	+ 0,8	321,28	N.	heiter.

Bayerisches.

Ueber den Unfug, welcher von manchen Landärzten und Chirurgen geübt wird.

(Beschluß.)

ö Man dürfte hier behaupten, daß ein Rezept der Art, wie es sein sollte, in keiner Apotheke sich vorfinden möchte. Und sollte auch ein oder das andere aufzutreiben sein, so könnte man dasselbe sicherlich als Rarität und Merkwürdigkeit im Reichsarchiv oder einer Hofbibliothek aufbewahren! So wenig werden oft gegebene k. Verordnungen beachtet und eingehalten. Eine ähnliche Lauheit und Nachläßigkeit trifft man zuweilen hie und da in kleinen entlegenen Dorfschaften bei der eingeführten Todtenbeschau. Es gibt Fälle, wo deutlich daraus hervorgeht, daß es nicht darum zu thun war, sich von dem Vorhandensein der Kennzeichen des wirklich eingetretenen Todes zu überzeugen, sondern vielmehr nur, um die für die Besichtigung festgesetzte Gebühr zu erhalten. Die an manchen Pfarreien vorliegenden Todtenbeschau-Scheine liefern Beweise, daß diese nicht von den dazu aufgestellten und berechtigten Todtenbeschauern ausgefertigt, sondern der Hand eines des Schreibens höchst unkundigen Bauern oder Schmiedes des Orts anheim gestellt sind, was die kaum zu enträthselnde, gleichsam eigene Hieroglyphen-Schrift, so wie die grundschlechte Orthographie des Geschriebenen nur zu sehr nachweist. Was hat daher der Landmann, dem ein Todesfall sich ergibt, von einer solchen Todtenbeschau? Weiter Nichts, als die Bezahlung der Gebühr für die stattfinden sollende Todtenbeschau; — den Verstorbenen aber bloß anschauen, ohne zu untersuchen, ob wirklich Kennzeichen des eingetretenen Todes zugegen seien, ist keine Todtenbeschau.

Außer diesen angeführten Fällen, wodurch der Landmann Nachtheil erfährt, kann man aus Erfahrung noch eine andere denselben belästigende Verpflichtung anführen. Es ist dies das Wächter-Aufstellen bei eintretenden Krankheitsfällen von ansteckenden Menschenblattern, die sich allmählig an mehreren Ortschaften wieder zeigten. Allerdings ist und wäre diese Anordnung sehr nothwendig und ersprießlich zur Verminderung der Ausbreitung der Menschenblattern, da deren Verbreitung durch strenge Absperrung den besten Damm findet; wenn diese Verfügung auch strenge und genau befolgt würde. Allein wie geht es auf dem Lande hierin zu. Wird Jemand auf dem Lande von den Blattern befallen, so geschieht die Anzeige hievon bei dem k. Landgerichts-Physikate durch den Ortsvorstand, worauf das k. Physikat die Besichtigung des Blatterkranken vornimmt, nach Ueberzeugung von dem Vorhandensein wirklicher Menschenblattern einen Warnungszettel an die Hausthür heften, und die Aufstellung eines Wächters vor dem Hause des Blatterkranken anordnen läßt. Dies geschieht Alles genau bis auf den Wächter, der aus den Gemeindegliedern gestellt wird, indem die Wachehaltung von Haus zu Haus für eine bestimmte Stundenanzahl herumgeht. Auch der Wächter wird gestellt; aber was thut nun ein solcher Wächter? Ist es kalt, windig, schneiet oder regnet es, so geht derselbe, statt vor dem Hause des Blatterkranken zu bleiben, und die Ein- und Ausgehenden abzuhalten und zu warnen, ganz ruhig gleich selbst in die Stube des Blatterkranken, welche gewöhnlich als die einzige heizbare zugleich für alle im Hause sich Befindenden das Speise-, Wohn- und somit auch im Nothfalle Krankenzimmer ist, und sitzt oder schläft dort in der Wärme seine ihn treffenden Wachtstunden aus, und geht dann nach Beendigung derselben vom Blatterkranken hinweg, wenn es noch Zeit ist, zuweilen in das Wirthshaus oder sogleich unter die Seinigen nach Hause.

Digitized by Google

Werden nun auf diese Weise durch solche Wachehaltung nicht erst recht der Verbreitung des Blatterngiftes Weg und Thore gebahnt und geöffnet? Dieses aber, kann man einwenden, soll und darf nicht sein. Richtig; allein um das richtige Wachehalten zu erzielen, dürfte man für den Wächter selbst noch einen Wächter aufstellen, der ihn an seine Pflicht mahnt. Es darf nun eine Ortschaft, wo nur Ein Blatterkranker sich befindet, eben nicht gar klein sein, so ist in 8 — 12 Tagen die Tour des Wachehaltens im ganzen Orte von Haus zu Haus herumgegangen, und somit jeder Familienvater in Berührung der Atmosphäre des Blatterkranken gekommen, da nachzuweisen ist, daß jeder Wächter nicht immer vor der Hausthüre bleibt, sondern zu dem Kranken, wenigstens im Winter und bei schlechter Witterung ganz gewiß in die Stube sich begibt, um sich zu wärmen, oder eine Ansprache zu haben. Es sollen nun, wie es oft der Fall ist, in demselben Orte mehrere Blatterkranke, darnieder liegen, so trifft das Wachehalten jedes Familienhaupt oft alle 1 — 2 — 3 Tage, das auf besagte Weise vor sich geht. Wenn nun das Blattergift durch sogenannte passive Träger, als Kleider, Haare ꝛc. verbreitet werden kann, was doch angenommen wird, sonst wäre ja keine Absperrung und somit auch keine Wächter nöthig, so ist das Wachehalten auf diese Weise gerade der Weg zur allgemeineren Verbreitung der Menschenblattern. Und außerdessen wird der beabsichtigte Zweck der Absperrung und Abhaltung des Blatterkranken von Anderen dennoch vereitelt; — denn ein solcher Wächter, der immer Nachbar oder Verwandter des andern ist, läßt doch Jeden zu dem Blatterkranken hinein, der als Bekannter oder Verwandter den Kranken besuchen will, und läßt auch die Hausbewohner heraus; da sich diese, wie jene nicht abwehren lassen. Beredet man sie auch hierüber, so erhält man zur Antwort: „Ja, warum darf denn der Arzt ein- und ausgehen, der doch nachher auch wieder in derselben Kleidung zu andern geht?!“ — So wird der durch das Aufstellen von Wächtern beabsichtigte Zweck wenig oder gar nicht erreicht, der Landmann aber dadurch sehr belästigt, indem ihn oft das Wachehalten zu einer Zeit trifft, wo seine Felder um seine arbeitsamen Hände, die er hier feiern lassen muß, dringend schreien. — Wäre es denn nicht eben so gut, die herumgehende Wachehaltung auf den Dörfern zu erlassen, weil nun einmal doch Nichts damit erzielt wird; dagegen den Krankheitsfall eines von Blattern Befallenen öffentlich im Orte verkünden und die Leute vor dem Zutritte zu demselben warnen zu lassen? Wer nicht hin muß, geht dann ohnehin nicht hin, zumal wenn es im Orte öffentlich verkündet wird, und wer hin zum Blatterkranken will oder muß, geht doch zu ihm, trotz dem Wächter. So wäre doch dem Landmanne eine ihn oft sehr belästigende Verpflichtung entnommen, und dabei dasselbe erzielt, was gewonnen wird durch das Wächteraufstellen. Im Gegentheile würde vielleicht manche Familie, wo ein Blatterkranker ist, den Beruf seines Hauses durch öffentliche Bekanntmachung scheuend, zumal wenn es ein Bäter, Wirth, Krämer ꝛc. ist, alles aufbieten, den Fall zu verheimlichen, und zwar dadurch, daß er den Kranken in ein Kämmerchen absperrt, und dahin Niemanden läßt, als den Arzt; und auf diese Weise wäre eben gewonnen, was die Anordnung eines Wächters von dem Hause eines Blatterkranken beabsichtigt, nämlich Absperrung desselben von der Gemeinschaft mit Andern. Der Landmann aber wäre hierdurch von einer großen Beschwerde befreit.

Dieses nun zum Nutzen und Frommen der Landleute.

Vaterländische Korrespondenz.

* † München, 8. Februar. (Theater.) Statt des angekündigten Stükes, „der lustige Schuster,“ erwarteten wir nach den Anschlagzetteln „den Essighändler“ und „die Wiener in Berlin.

Eßlairs meisterhaftes Spiel als Essighändler riß das Publikum zu einstimmigem Applaus hin; Lang, K. Mayr L. Mayer verdienen alles Lob, nur will uns Dem. Stenz, obschon wir zugeben müssen, daß deren Spiel gut und voll Leben ist, in so jugendlich naiven Rollen nicht mehr recht gefallen. Trotz der angewandten Toilletten-Künste werden doch schon Spuren des herannahenden Herbstes sichtbar, die auf den Zuschauer gewiß nicht den angenehmsten Eindruk hervorbringen, und es möchte sich uns hier ganz geeignet die Frage aufdringen: warum solche Rollen denn nicht durch Theater-Elevinen oder sogenannte Accessistinen, wie ich sie vor ein paar Tagen nennen hörte, besetzt werden und man diesen dadurch nicht Gelegenheit gibt, ihr Talent zu zeigen? Wir haben deren doch, die viel Talent besizen und zu solchen Rollen ganz tüchtig sind.

Herr Eßlair wurde am Schlusse des Stükes gerufen, wobei derselbe ankündigte, daß das Unwohlsein der Mad. Spizeder sich während der Aufführung des ersten Stükchens vermehrt (?) hätte, und aus diesem Grunde „die Wiener in Berlin“ nicht gegeben werden könnten. War das etwa gar eine kleine Malice dieser liebenswürdigen kleinen Person?!

Auswärtige Korrespondenz.

** Berlin, 5. Februar. Aus vielfachen Zeitungsnachrichten wird Ihnen die Organisation der verschiedenen Abtheilungen unsers Finanzministeriums, wie es als kollektive Centralbehörde unter dem zu früh gestorbenen und schwer zu ersezenden Minister Maaßen bestand, schon bekannt sein. Die Wahl der Chefs dieser Stellen muß Jedem, der unsre Geschäftsverhältnisse kennt, als vollkommen zwekmäßig erscheinen. Ueberhaupt haben wir das Glük, daß alle Leiter der Haupttheile unserer Staatsverwaltung einsichtsvolle, theoretisch hochgebildete und praktisch erprobte Männer sind, die auch von der öffentlichen Meinung als solche anerkannt

Digitized by Google

werden. Es ist höchst erfreulich, zu bemerken, daß man bei solchen Ernennungen auf die öffentliche Meinung Rücksicht nimmt, und nie Intriguen, Parteibestrebungen oder Kasteninteressen irgend einen Einfluß gestattet, ja die Ueberzeugung von der strengen Gerechtigkeit des Königs, der nur auf das Wohl des Ganzen sieht, ist so allgemein, daß Umtriebe obiger Art gar nicht versucht werden, weil man wohl weiß, daß sie keine Aussicht auf Erfolg gewähren können. Die auf den Zollverein Bezug habenden Verhandlungen werden hier thätig fortgesetzt, und die zu dem Ende sich hier aufhaltenden nassauischen, frankfurter und badischen Abgeordneten halten täglich Konferenzen mit den dazu delegirten Räthen. Geheimer Rath Eichhorn leitet die Unterhandlung von preußischer Seite. Man erwartet zwar einen baldigen Ausgang der Sache; doch sollen einige bedeutende Anstände wegen angesprochener Vergütung noch nicht gehoben sein. Dem Vernehmen nach soll in unsern höchsten diplomatischen Kreisen viel Thätigkeit herrschen, die man beziehen will auf Verabredung einiger Maßregeln erhaltender Politik in Betreff mehrerer europäischer Lebensfragen, ja man bringt sogar nicht-europäische damit in Verbindung, wie z. B. die Vermittelung bei einem möglichen Kontakte der Russischen und Englischen Interessen unter den nun obwaltenden Verhältnissen in Persien. Diese von der öffentlichen Redseligkeit wiederholten Gerüchte sind indessen bis jetzt kaum mehr, als Vermuthungen, und scheinen aus der Annahme hervorzugehen, daß eine Vermittelung nöthig werden könnte, und daß unser Kabinet zu diesem Amte besonders geeignet erscheine, welches es schon bei mehreren wichtigen Gelegenheiten so ehrenvoll geübt hat. — Unsere Universität ist fortwährend in einem sehr blühenden Zustande. Die zwei herben Verluste, die sie durch den Tod Hegels und Schleiermachers erlitt, schienen nicht die Frequenz der Ausländer gemindert zu haben. Auf den Lehrstuhl des Letztern ist Professer Twesten aus Kiel berufen, von dem man viel Gutes und Tüchtiges zu hoffen hat. — Bei den letzten Ordensernennungen sind auch die Künste bedacht worden. Der Direktor der Akademie der der bildenden Künste, Schadow, bekam den rothen Adlerorden 2ter Klasse und der Hofrath Dr. Raupach denselben 3ter Klasse. In Beziehung auf bildende Kunst geschieht viel bei uns, besonders durch den edelmüthigen Schutz, den der Kronprinz künstlerischen Bestrebungen angedeihen läßt. Sind wir auch noch im Ganzen genommen in den Anfängen, und können wir uns noch nicht messen mit Dresden und München; so ist es doch erfreulich, zu sehen, welch reger Eifer beim Publikum sich in dieser Beziehung seit einigen Jahren bemerkbar macht. Die Düsseldorfer Schule leistet Treffliches, das, wie schon längst die Werke unsers Rauch, auch im Auslande gerechte Anerkennung findet. Kunstliebhaberei und Gemäldesammeln ist hier Mode geworden, und wird auch neben dem Guten dadurch das Mittelmäßige gehegt und gepflegt; so ist das nie ganz zu vermeiden, und verschafft der Kunst und den Künstlern Theilnahme und Aufmunterung. Es ist auffallend, wie schnell der Geschmak für Gemälde und überhaupt die Lust an Kunstgegenständen bis in die unteren Reihen der Mittelklasse gedrungen ist.

(Schluß folgt.)

Neueste politische Nachrichten.

* Nordamerika. Im Senat wurde einstimmig beschlossen, daß es für jetzt ungeeignet ist, irgend eine legislative Maßregel in Betreff der Angelegenheiten zwischen den vereinigten Staaten und Frankreich anzunehmen.

* Portugal. Silva Carvalho legte der Kammer die Budgets vom 1. Juli 1834 bis 30. Jän. 1835 vor. Diese geben für das Finanzsystem ein sehr beruhigendes Resultat. Weder durch neue Gesetze noch neue Steuern wird der Ausfall gedeckt. Durch Verkauf des National-Eigenthums und andere Mittel werden alle Schwierigkeiten besiegt, und so zeigt sich dieser Finanzminister in einer großen Höhe.

* Spanien. Lander geht mit einer Dornenkrone wieder nach Katalonien. — Elisondo ist deblokirt. Mina hat alle festen Plätze mit guten Besazungen versehen, und man darf mit dem nächsten Frühjahr günstigen Resultaten entgegensehen; wogegen die Insurgenten stets mehr entmuthiget werden, und den Ausgang ihres Unternehmens vorausahnen.

* Großbritannien. Der König wird das Parlament am 19. in Person eröffnen. Es ist offiziell, daß Peel sogleich nach der Wahl des Kandidaten für den Sprecherstuhl die Bill wegen Kirchenreform einbringen werde. Die Tory's haben ihre Niederlage eingestanden. Man darf aber noch nicht annehmen, daß der Untergang der Erhaltungspartei, so wie das Emporkommen der Radikalen schon so nahe stehe. Es ist klar, daß die Mehrzahl des Parlaments, wenigst des Unterhauses, der Partei Stanley und Graham zugethan ist.

* Frankreich. Man sieht, wie der politische Horizont sich umwölkt, und wie sich gegenwärtig die Demokratie bei der Nation regt. Die großen Ideen pflanzen sich von einem Ende der Nation zum andern fort. In der Deputirtenkammer selbst siegt der Gedanke über die Stummheit der schmälligen Votirungen, und die Beredsamkeit des Wortes wird täglich mächtiger in Gegenwart der Beredsamkeit des Stimmgebens. Eine lezte Diskussion in den Kammern hat dieses beim Vorschlag bewiesen, welcher die kostbarste der politischen Sicherheiten angeht. Die jezige Staatsgewalt wird fallen, wenn sie Willkür übt. Die Regirungen dauern am längsten, welche die Bedürfnisse die sie durchwandeln, am besten zu begreifen wissen. Ein

Digitized by Google

Ministerium kann nicht zugleich Ordnung und Willkür verlangen, dies ist etwas Unmögliches.

* Oesterreich. Don Miguel privatisirt in Wien und bezieht das Palais des Fürsten von Schwarzenberg.

* Preußen. Der preußische Gesandte v. Bülow ist nach London abgegangen.

Miszellen.

Reisebilder aus Bayern

von

Dr. Jos. H. Wolf.

München.

VI Brief.

Sanssouci, so heißt das Heer
Von lustigen Geschöpfen,
Auf den Füßen geht's nicht mehr,
Drum geh'n wir auf den Köpfen.

* Daß der Bischof Otto von Freisingen den Herzog beim Reichsgerichte in Augsburg wegen des Föhringer Ueberfalls verklagte, habe ich Ihnen noch nicht erzählt. Ich füge bei. Augsburg entschied zu Gunsten des Herzogs. Ob mit Unrecht? Wer kann zweifeln? Der Kaiser war auf seinem Zuge nach Italien begriffen. Der in seinem Rücken hausende Löwe war mächtig und eben deswegen gefährlich. Die Justiz fing bereits an, in Teutschland an den ersten Wehen des Faustrechtes zu leiden und nun sehen Sie wohl, Freund! Gewalt galt auch in diesem Falle für Recht, wie so oft selbst im civilisirten Leben — kurz die Föhringer Münzstätte und der Föhringer Zoll blieben von 1158 an bei München. Ob ungerechtem Urtheilsspruche wurden die Nekereien einige vierzig Jahre bald so, bald anders erneuert, endlich aber die Fehde durch Kaiser Philipp völlig dahin entschieden, daß jährlich von München an Freising ein Quantum von einigen vierzig Gulden bezahlt werden mußte. Unter solchen und ähnlichen, einem nahen Rivalen sehr unangenehmen Verhältnissen ging Bayern im Jahre 1180 an die Wittelsbacher über. — Sie können sich, mein Freund, wohl denken, daß dieses München, welches Sie vor sich sehen, zur Zeit der ersten Wittelsbacher Herzoge wenig Ansehen von einer Stadt gehabt hat, also noch weit weniger sogleich zu einer Residenz erhoben worden ist. Daß aber vorzüglich des nicht unbedeutenden Zolles und der Freisinger Eifersucht wegen, sodann auch wegen der damals überall regen Kampflust bald Gräben und Mauern um das Städtlein entstanden, ist zu muthmaßen. Urkunden haben wir keine darüber. Die ersten bayerischen Herzoge aus dem Wittelsbacher Hause hatten, wie ihre Kaiser, wandelbare Hofhaltungen. Anfänglich residirten sie in dem von Otto major theils neuerbauten, theils renovirten Kellheim. Beständige Residenz wurde erst von Ludwig dem Strengen an in München gehalten.

Räthsel.

** Den wandernden Hirten von Tartarey
Legt meistens man einen Namen bei,
Womit man benennet anheute
Einen Haufen verächtlicher Leute.

Auflösung des Logogryphs in Nro. 39:
Morpheus, Orpheus.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher

Tagsneuigkeiten

im

In- und Auslande.

* Die Auftritte in Orb in Folge der Untersuchung über das Erschießen des Landgerichtsaktuars Rösch waren ernst. Da 50 Mann zur Herstellung des Tumults nicht hinreichten, mußten noch weitere 50 schleunigst von Aschaffenburg abgeschikt werden, und am 8. Februar wiederholt 100 Mann abgehen. — Das letzte Gewitter in der Nacht vom 5. auf den 6. Februar schlug in Nördlingen zwei Mal in den Thurm. Auch zu Nürnberg hauste der Sturm. —

Am 9. Jänner fand man zu London in dem Winkel der armseligen Wohnung eines gewissen Patiel, bei Gelegenheit einer polizeilichen Hausuchung das Gerippe eines dreijährigen Knaben. Nachdem die Mutter hierüber Aufschluß gab, und ihre Angabe, daß sie wegen großer Arbeit die Leiche nicht konnte zur Erde bestatten lassen, obgleich der Sarg schon besorgt war, durch Zeugen als wahr bestätiget worden; fällte die Jury den Spruch: „Der Geschiedene ist natürlichen Todes gestorben, und die Eltern waren zu arm ihn zur Erde bestatten zu lassen." — In den Päbstlichen Staaten wurde bei Einführung der neuen Münzen das Dezimalsystem angewendet. — Der berühmteste Chirurg in Europa, Hr. Baron Dupuytren in Paris, liegt im Todeskampf. Die zahlreichen Aerzte, die ihn besuchen, glauben nicht, daß er mehr 24 Stunden zu leben hat. Dieß laut Nachricht aus Paris vom 5. Februar Abends.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Kindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 5 kr. berechnet, für Buchhändler mit 3 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Samstag **Nro. 45.** 14. Februar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Rezension. — Vaterländische Korrespondenz. — Auswärtige Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagesneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. Februar Abends 9 Uhr bis 13. Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	— 4,0	320,64		heiter.
6 Mrg.	— 4,4	319,50		wolkig.
1 Mit.	+ 0,4	319,62	S.	Schnee.

Rezension.

Burrton Castle. Roman von Charlotte Birch-Pfeiffer. 2 Thle. 12. München, 1834. Verlag von Georg Jaquet.

Es ist nicht zu läugnen, daß während einer geraumen Zeit die teutsche und insbesondere auch die bayerische Literatur mit vorzüglichen Werken bereichert worden ist, und schon aus diesem Grunde ist es wünschenswerth, daß auch das Volk mit den Resultaten seiner höheren Intelligenz bekannt gemacht werde. Es ist lange genug her, seit das teutsche Ausland Vorwürfe auf Bayern häuft, als wohne hier noch immer die Barbarei des Mittelalters oder gar die Behme von Westphalen. — — Charlotte Birch-Pfeiffer gehört München, also auch Bayern an, und wenn selbst ein Napoleon vor einer Frau von Staël eine gerechte und billige Anerkennung empfand, wenn überhaupt alle anderen Nationen stolz auf ihre talentvollen Schriftsteller und Schriftstellerinnen sind; so wird gewiß auch die Nation der Bayern nicht zurück bleiben, wenn es gilt, dem Verdienste zu geben, was ihm gebührt. Bleibt sie aber wirklich in solcher Anerkennung zurück; so mag das Ausland immerhin über unsere Engherzigkeit und Finsternis spotten. Der Spott ist gerecht. — Madame Birch-Pfeiffer hat sich als Schriftstellerin im ganzen teutschen Vaterlande und namentlich durch ihre neuesten Werke selbst über seine Grenzen hinaus einen nicht unbedeutenden Ruf erworben. Dieselbe besitzt ein fruchtbares Talent, in vieler Beziehung eine überraschende Originalität, hat sehr viele Geschichtskenntniß, eine ausgezeichnete Empfindungsgabe und eine sehr anziehende Darstellungsweise. Binnen einer Reihe von wenigen Jahren hat sie den Beweis geliefert, daß ihre Leistungen von Tag zu Tag einen höheren literischen Standpunkt erklimmen und den Forderungen einer gerechten und umsichtigen Kritik mehr und mehr entsprechen. Wir haben mehrere ihrer Arbeiten verglichen, und gefunden, daß diese Dame vermöge ihrer Talente und ihrer Jahre, ihrer Kenntnisse und ihres schriftstellerischen Taktes noch überraschende Fortschritte hoffen läßt. Sie steht, wenn ich so sagen darf, in der ersten Hälfte des schriftstellerischen Lenzes. Gerechten Tadel weiß sie zu würdigen und demselben durch immer größere Vervollkommnung ihrer Leistungen zu entfliehen. Gerechtes Lob ermuthigt sie zu immer höherem Fleiße. — Der vor uns liegende Roman „Burrton Castle" gibt uns hinlängliche Beweise für das Gesagte. Die Anlage des Ganzen ist höchst erfindungsreich; die Charaktere vom Anfange bis zu Ende richtig gezeichnet und gleich gehalten; die Sprache edel und rein, einfach und darum auch nicht überladen; interessant die Schürzung des Knotens und die Lösung desselben. Wenn wir daher auch Kleinigkeiten zu rügen hätten; so würden derlei Rügen aus Mangel an der Anerkennung des Ganzen nicht den geringsten Werth haben. — Möge daher die Verfasserin in ihrer literarischen Wirksamkeit immer dieselbe Anerkennung und namentlich von Seite der bayerischen Nation finden, wie sie dieselbe bereits im ganzen teutschen Norden gefunden hat. Wenn auch wir hinterdrein kommen; so mag sie nur an die Geschichte des Propheten in seinem Vaterlande denken.

Vaterländische Korrespondenz.

3 **München**, 8. Februar. (Beleuchtung über Kunstrezensionen.) Eine leidenschaftslose, nach geläuterten Ansichten geführte Rezension kann für die Malerkunst von bedeutendem Nutzen sein. Nur auf dem öffentlichen Wege, wo jede Rücksicht und Nebenansicht entfernt bleiben muß, und natürlich Wahrheit und Uneigennutz eine grade Straße

Digitized by Google

gehen kann, ohne durch Meinungsstreit unterbrochen zu werden, vernimmt der Betheiligte was seinen Leistungen noch mangelt und erhält Winke die nicht der Augenblik, sondern eine ruhige Ueberlegung hervorbringt. Aus diesem Grunde soll eine ohne Ironie geschriebene Rezension nicht beleidigen, denn eine Sache, die nur für die Beförderung der Kunst, und im Interesse derselben betrachtet wird, daher einen allgemeinen Nuzen hervorbringt, kann nicht verkannt werden.

Nicht allein daß es den Einzelnen belehrt, es zeigt auch das Publikum in den Stand, Vergleichungen anzustellen, wirkt zunächst auf die allgemeine Ausbildung des Kunstgeschmakes und ist ein Leitfaden für Künstler und Kunstfreunde. —

Wie oft ist es nicht der Fall, daß ein keimendes Talent, ohne richtige Anleitung und überzeugenden Rath, nur mühsam fortschreitet, und ohne eine eigene, erlangte Beurtheilungskraft von jedem Einwurfe, den die Ideenverschiedenheit und Unsicherheit eines Zweiten in Hinsicht der Meinung hervorbringt, oft vom richtigen Wege abgeleitet wird?

Vor diesem wahrt eine richtig durchdachte Rezension, die zwar überflüssig wäre, wenn jeder Künstler die festen Grundsaze über Malerkunst begriffe und fühlte; welche vor allem bedingen, daß Kunst die bildliche Darstellung des Geistes sein soll, und zwar in seinen erleuchtesten Affekten, auch daß der Künstler strebe den Gebilden der Phantasie einen Lebenshauch zu verleihen; daher den harmonischen Schwingungen des Gefühles eine Gestaltung, einen Ausdruk zu geben, welcher das gleiche, sympathetische Gefühl in einer Seele hervorbringt, wie Freude, Schmerz, frommen Sinn, und alle die andern unzähligen Abspiegelungen eines empfindungsreichen Gemüths. Solche einzelne Momente des Geistes-Ausdrukes soll der Maler durch seine Kunst festzuhalten sich bemühen und sie mit Lebendigkeit der Bewegung, mit den Aeußerungen der Gewohnheits-Natur bezüglich des Genrefaches verbinden; so wie dem Landschaftsmaler die getreue Nachahmung der göttlichen Natur, und deren Beleuchtungen, die wie Empfindungen in dem Körperlichen anzunehmen sind, und der Hauch des Geistes in derselben ist, zur Aufgabe hat. Ein Bild ohne Geist und Leben wird immer eine frostige Einwirkung auf denjenigen machen, der die höhere Deutung der Kunst erfaßt hat. Würde jeder Künstler eine geistige Vorbildung seiner edlen Beschäftigung genießen, so würde die technische Fertigkeit weniger Schwierigkeiten unterliegen, da dieselbe durch erlangte Beurtheilungskraft und gebäuterten Verstand nur noch als ein mechanisches Hinderniß im Wege läge.

Von außerordentlichem Einflusse wäre daher eine wissenschaftliche Vorbildungsschule für Kunst, die dahin zielte, die Denkkraft eines jungen Malers zu erweken, und seiner geistigen Ausbildung eine richtige Bahn zu eröffnen.

Aus diesem Gesichtspunkte angenommen wirkt eine in solchem Sinne geführte Rezension der Bilder wohlthätig auf die Beförderung der Kunst, und ist eine öffentliche Schule für Maler. Zugleich nüzt sie dem Interesse der Künstler dadurch, daß ihre Namen eine Popularität erringen, den talentvollen Künstler bekannter machen und den Anfänger aneifern, einer öffentlichen Anerkennung ihres fortschreitenden Bestrebens theilhaftig zu werden. Rezension darf daher nur derjenige fürchten, der durch Mangel an Aufmerksamkeit und leichtsinniges Betreiben seiner Kunst kein aufrichtiges Bemühen zeigt fortzuschreiten, in welchem Falle sie eine Warnung den gegen sich selbst Gerechten und Einsichtsvollen sein wird, und den Unachtsamen aus seinem Geistesschlaft aufzurütteln vermag, ihm zurufend:

Nur dem Verdienste seine Kronen.

Auswärtige Korrespondenz.

Berlin, 3. Februar. (Schluß.) Sichtlichen Nuzen stiftet auch die polytechnische Schule unter Leitung des Direktors Beuth, wie denn überhaupt die Klasse der Gewerbtreibenden sich auf eine höhere Bildungsstufe geschwungen hat und mächtig vorschreitet, auch in Bezug auf allgemeine, innere Bildung. Wir haben mehrere Werkstätten, auch in den niedern Gewerken, wo Söhne gebildeter Familien lernen können, ohne daß ihre Eltern die üblen Folgen des Beispiels daher Ungezogenheit zu fürchten brauchen, eine Furcht, die so manche Eltern abhalten, ihre Söhne ein Handwerk lernen zu lassen. Hiefür kann noch manches geschehen, allein schon jezt bemerkt man die guten Folgen eines mehr geistig gehaltenen, technischen Unterrichts neben der praktischen Ausübung auch auf die Gesittung, ein allgemeineres Resultat kann sich erst später herausstellen. —

In der Theaterwelt gibt es hier einige neue Erscheinungen. Mad. Grelinger gab mit ihren beiden Töchtern eine Reihe von Gastrollen im Königsstädtischen Theater. Letztere geben nun auch Gastrollen auf der königlichen Bühne. Die Eine besonders hat ein schönes Talent, und man kann erwarten, daß sie sich in der Folge zu einer bedeutenden Künstlerin heranbildet, noch schlägt natürlich die Schule sehr vor. Im Königsstädtischen Theater macht jezt Ihre Landsmännin, Mad. Birch-Pfeiffer, Aufsehen durch ihre Darstellungen und ihre Stüke. Diese Dichterin ist jedenfalls eine merkwürdige Erscheinung der teutschen Bühne. Schon längst war man darüber einig, daß sie in hohem Grade die Bühnenwirkung verstehe, was schon viel ist, denn so vornehm die Aesthetik auch darauf herabsehen mag, so ist dieses Talent doch sehr selten. Durch das im vorigen Sommer im Hoftheater mit großem Beifalle dargestellte Schauspiel „die Günstlinge" gab sie jedoch der Beweis, daß sie auch der höheren Kritik Genüge leisten kann. Ihr neuestes Originalstük „Johannes Guttenberg"

Digitized by Google

wurde vor einigen Tagen im Königsstädtischen Theater zum erstenmale gegeben, und fand den unbedingtesten Beifall, man kann sagen, daß es Sensation machte. Die Verfasserin, die auch darin spielte, wurde am Schlusse zwei Mal gerufen. Dieses Schauspiel, ein wahres Nationalstück, ist sehr einfach und von bedeutender Wirkung. Die schwierige Aufgabe, die schlichte Handlung, die natürlich aus der Zeit treten darf, durch die Großartigkeit der unermeßlichen Folgen der Erfindung Guttenbergs zu heben und zu verklären, ist auf eine sehr geistreiche Weise gelöst und zwar ohne Allegorie oder Visionen. Nicht blos Guttenberg kennt die Folgen seiner Erfindung, seine Gegner errathen sie auch, und dieses gewaltige Mittel zur Verbreitung des Lichts versinnlicht in dem engen Kreise einer dramatischen Handlung den welthistorischen Kampf, aus dem die Wahrheit siegreich hervorgehen sollte. S. M. der König, Allerhöchstwelcher der ersten Darstellung vom Anfange bis zum Ende beiwohnte, soll dem Direktor des Theatres Seine Zufriedenheit mit dem Stüke zu erkennen gegeben haben.

Neueste politische Nachrichten.

* * Spanien. Die Regirung sieht deutlich, daß Spanien auf einem Feuerherde steht. Das Ministerium verstand bisher die Zügel zu führen, und die beiden Kammern richtig zu leiten. Man hat einmal eine Reform zugestanden, und die Nation erwartet eine solche und auch die Früchte daraus. Jedes, was das Gegentheil vermuthen läßt, wird sogleich bedenklich aufgefaßt. In Spanien darf daher kein Stillstand sein, diese letztern Ereignisse in Madrid fanden auch anderwärts mächtigen Wiederhall. — Am 25. Jän. fand in Puenta la Reyna eine Bewegung statt. Militärpersonen und Priester zogen rufend durch die Straßen: „Es lebe die Konstitution der Armee von 1820. Es lebe Freiheit, Tod den Karlisten.“ Dies dauerte von 4 bis 9 Uhr Abends. — Die Reservekolonne des Mina und Oraa sind in der Richtung der Borunda marschirt.

* * Großbritannien. Marquis von Londonderry soll als Botschafter nach Petersburg bestimmt sein. Hierin dürfte sich die Erklärung des Wellington, daß er der Politik nach Aussen nichts ändere, recht deutlich abspiegeln; denn Londonderry würde seine Rolle als Exzory trefflich ausfüllen. Vor ihm fand sogar der Tirann von Europa Don Miguel Gnade. — Auch Peel scheint die Maske zu lüften, wodurch er seine Gegner in stets gespannter Aufmerksamkeit erhält.

* * Frankreich. Die Uebungsflotte kam am 31. Jän. wieder nach Toulon zurük. — General Sebastiani, heißt es, geht nach London. Er und Graf Pozzo die Borgo sind zwei Korsen und Feinde. Wenn man glaubt, Letzterer wirke mehr im Interesse des französischen Königs, warum schikt man den Ersteren und keinen Bessern nach London in dieer schwerbewegten Krise? — Die Kammern sind jezt zwei Monate versammelt. Sechs Wochen, laut Nachrichten aus Paris vom 5. Februar, hätten die Deputirten in der Hauptstadt müßig bleiben können, denn in vier Sizungen unter sieben hat man ganz andere Sachen als Gesezesvorschläge in die Kammer gebracht.

* * Preußen. Fast alle unsere Gesandten an fremden Höfen sind gegenwärtig in Berlin versammelt, was verschiedenen Muthmaßungen Raum gibt.

* * Frankfurt. Die Schwierigkeiten über Anschluß an den teutschen Zollverein sind noch nicht gehoben. Die Unterhandlungen zwischen Frankfurt und Berlin gehen ihren Gang in dieser Angelegenheit.

Miszellen.

Ideen zu einer Apologie der Laune
von
Anselmus Rabiosus.

1.

* * Blaß und launenvoll erwacht die liebenswürdige Emilie * * am späten Morgen aus unruhigen — mehr erschöpfenden als erquikenden Schlummer — Morpheus hat sie vergebens mit lieblichen Träumen umgaukelt — sie erhebt sich schlummerlos vom seidenen Bette und tiefe Seufzer enthauchen der glühenden Brust. Einst die gefeierte, besungene, beneidete und vergötterte Königin der Bälle ward sie gestern von der beschidenen anspruchlosen, in der Fülle der Schönheit und der Seelenreize prangenden Amalie * * verdunkelt. Sie eilt an ihre Toilette, erblikt ihre blasse verletzte — vom Neid und tödlichen Haß entstellte Gestalt, ihr mattes Auge, ihre bleichen Lippen, und quält ihre arme Zofe mit unerträglichen Launen und Uebermuth. Endlich ist sie durch die Kunst der Toilette mit neuen Reizen geschmükt — sie sieht nun wohlgefällig ihre bezaubernde Gestalt in dem früher verwünschten — jezt beliebäugelten Spiegel und schwebt feenhaft in die glänzende Theegesellschaft, um, mit froher Laune und neuen Triumphen geschmükt, gähnend in ihr Boudoir zurükzukehren. Diese stets abwechselnden — bald rosen-, bald leichenfarbenen Launen schöner Mädchen und Frauen bringen ihre Liebhaber und Männer oft in die trübste — und die Puzmacherinnen und Modehändler in die herrlichste Laune von der Welt. So wechselt Alles hienieden! was der eine andetet, verachtet der andere, was diesen mit allmächtiger Sehnsucht erfüllt und ergreift, rührt jenen nicht und am Ende ist nur der am glüklichsten, welcher am angenehmsten träumte, oder sich in die heiterste Laune versezen kann, die sich erhebt über alle Wechsel und Unfälle des Lebens, alle begliikt und beseligt und die stechenden Dornen nicht fühlen läßt, welche uns oft selbst auf Rosenpfaden, verwunden, verstimmen und niederbeugen, um unsere Lenz-

Digitized by Google

und Sommer- in launenvolle April-, kalte Dezembertage und Herbstnebel zu verwandeln.

2.

Die Laune des zürnenden Schicksals hat deinen Freund in eine Lage versetzt, die deine augenblickliche Hilfe erfordert. Du könntest ihn retten, wenn dich nicht deine trübe menschenfeindliche Laune beherrschte — er verläßt dich hilflos und wirft sich trauernd über den entlarvten Freund in die Arme der Wucherer, welche ihn plündern und sein Leben vergiften. Du verwünschst später deine unglückliche Laune, durch welche du einen theilnehmenden Freund verlorst, mit dem du so manche selige Stunde verlebtest. — Die frohe Laune kehrt nicht mehr bei dir ein und wenn sie auch manchmal lächelt; so mag sie doch nicht unter einem Dache wohnen, mit dem trübsinnigen Gesellen, der immer zu spät kommt, und wenn er auch hilft, seine Gabe mit dem Wermuth und Bittersalz der Laune so sehr verbittert und versalzt, daß sie ungenießbar wird. Doch! in unserem hochgebildeten Zeitalter werden die meisten Freunde der Freundschaft überdrüßig, wie die Andächtigen der Andacht.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
Inn- und Auslande.

a * Eine Nachricht aus Speier vom 8. Februar meldet mit Bestimmtheit, daß man von Seite der Zollvereinsstaaten auf einen Handelsvertrag mit Frankreich hinarbeite, der eine gegenseitige Zollerleichterung zum Zwecke hat. — Das Gewitter vom 5. auf den 6. Februar war sehr heftig in den Gegenden von Frankenthal, Worms, Mainz, Frankfurt. In Blauselden schlug der Blitz in den Thurm und zündete. — Der Magistrat der Stadt Bayreuth als Polizeibehörde hat im I. Quartal 1855 drei Bierwirthe gestraft wegen Ausschenkens schlechter Biere, dann auch einen, der schlechtes Bier mit der Gesundheit schädlichen Ingredienzien vermischen wollte, um dasselbe wieder trinkbar zu machen. Weiter wurden gestraft, zwölf Metzger, wegen Uebertretung der Bankordnung rc.; dann drei Bäker, wegen zu leichten und schlecht gebakenen Brodes. Da man für die bestehenden Preise gutes Bier, Fleisch und Brod fordern kann; so ist jede Polizeibehörde nicht genug zu schätzen, wenn gegen die Fehlgen mit aller Strenge unnachsichtlich eingeschritten wird. In München ist man besser daran, denn selten hört man von einer Strafeinschreitung gegen Brauer, wegen Bierverfälschung, oder gegen Bäker, wegen zu leichten Brodes rc. — Aus der Genealogie hat man nachgewiesen, daß Herzog von Leuchtenberg durch die Familie seines Vaters vom König Alfons von Portugal abstamme. Merkwürdiger ist nach einem französischen Journal, daß Prinz Eugen vom Kaiser Napoleon für den portugiesischen Thron bestimmt war. Schon hatte der Prinz seinen Adjutanten nach Lissabon abgeschikt, um bei dem damaligen französischen General Junot das Erforderliche vorzubereiten; allein der Rükzug der französischen Armee aus Portugal vereitelte diese Plane. Die Zeit hat den Portugiesen das Glük aufbewahrt, die Freude an dem Sohne — dermaligen Mitregenten von Portugal — zu genießen. — Der schwäbische Merkur spricht von Beränderungen, die in der bayerischen Armee statt finden sollen, so, daß einige Regimenter ganz eingehen werden. Dagegen scheint sich das Gerüchte von Errichtung einiger Garde-Regimenter zu bestätigen. S. Maj. der König hatte nämlich bisher keine eigene Garde.

Anzeigen fürs Volk.

(46) 15,524.

Bekanntmachung.

Nachträglich zu der Ausschreibung vom 31. v. M., die Versteigerung verschiedener Effekten in dem Hause der Gebrüder Marx in der Kaufingerstraße betreffend, wird bemerkt, daß die zu versteigernden Gegenstände zu der Verlassenschaftsmasse des Handlungsbuchhalters Jakob David Goldschmid gehören.

Den 11. Februar 1855.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Gr. v. Lerchenfeld, Direkt. Zeiller.

(45) **Bekanntmachung.**

Auf Anbringen eines Hypothekengläubigers wird die der Anna Loiperdinger gehörige Herberge Nro. 66 in der Au, bestehend über zwei Stiegen in einer Wohnstube, zwei Kammern nebst Speicher und auf 375 fl. laut Schäzung vom 3. August l. J. gewerthet nach §. 64 des Hypothekengesezes zum drittenmal dem öffentlichen Verkauf unterstellt, wozu Tagsfahrt auf

Dienstag den 24. Februar 1855 Früh 10 Uhr

festgesezt ist, wozu Kauflustige mit dem Bemerken geladen werden, daß sich Gerichtskundenkannte über ihre Vermögensverhältnisse auszuweisen haben.

Den 22. Jänner 1855.

Königliches Landgericht Au. Späth, Landr.

(48) Der Antiquar Herr Dr. G. K. Nagler hat mich in Nro. 42 dieser Blätter auf eine so schmachvolle und verläumderische Weise angegriffen, daß ich es meiner Ehre schuldig bin, denselben bei der geeigneten Behörde puncto injuriarum zu belangen, und ich werde nicht verfehlen, die Resultate der rechtlichen Untersuchung seiner Zeit öffentlich bekannt zu machen.

München, 12. Februar.

W. Brand.

(47) Bei Jakob Giel, Buchhändler in München, sind ganz neu erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Jugendbibliothek. Fortgesezt von F. S. Hölzlsperger. Sechszehntes Bändchen. Mit einem Kupfer. Auch unter dem besondern Titel: Herbstblumen. Eine Sammlung belehrender Geschichten und Erzählungen. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Kurz und Bernard, katholische Literatur-Zeitung 1855. Februar-Heft.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Kindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Sonntag **Nro. 46.** 15. Februar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagsneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. Februar Abends 9 Uhr bis 14. Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	— 0,8	318,88		Schnee.
6 Mrg.	— 1,4	317,68		wolkig.
1 Mit.	+ 2,6	317,68	NW.	wolkig.

Bayerisches.

Noch einige Bemerkungen über das Veterinär-Wesen.

Von Johann Martin Kreutzer, Thierarzt.

* ♁ * Nach dem Urtheile eines frühern thierärztlichen Schriftstellers leisteten die zur gehörigen Vervollkommnung der beiden vorzüglichsten Quellen des allgemeinen Wohlstandes, des Akerbaues nämlich und der Viehzucht, gemachten Vorschläge deswegen nicht den erwünschten Effekt, und nicht das, was sie von Rechtswegen bezweken können und müssen, weil die Begriffe überspannt waren, die Rathgeber nicht mit der gehörigen Delikatesse sprachen, die der geschmeichelt sein wollende Theil verlangt, und weil der noch erst geboren werden muß, der dem Einen zu Gefallen, dem Andern nicht zum Aerger redet.

Die beiden ersten Hindernisse nun können und sollen beseitiget werden; allein die Lösung der Aufgabe, Keinem zum Aerger zu reden, dürfte so lange nicht einem Sterblichen gelingen, als der Egoismus einzelner Menschen einen Damm bildet, welcher den Vernünftigen, den Einsichtsvollen hindert, die Resultate seines Fleißes dahin gelangen zu lassen, wo sie als ein stattliches Kapital ungeheure Zinsen bringen würden. Es wird diese Aufgabe so lange nicht gelöst werden können, als noch der niedere Neid im Vereine mit seiner Schwester Verkleinerungssucht die Prärogative dieser ist, die aus der Quelle ihres wichtigen Selbst Alles schöpfen und Alles geben wollen oder zu geben meinen, was sie doch nicht haben, nicht verstehen, und auch von denen, die es verstehen, nicht hören, nicht lernen, und nicht einmal gesagt haben wollen; die Mangel und Elend nicht kennen; die nicht wissen, was es heißt, mit Kraft und Arbeit im Schweiße sich nähren; die dem Hungrigen Geduld predigen und guten Rath statt wirksamer Hilfe ertheilen.

Von Ueberspannung sind die von mir in Hinsicht auf Verbesserung des Veterinärwesens, dieser vorzüglichsten Stüze der Viehzucht, dargestellten Begriffe durchaus frei, eben so habe ich auch überall die gehörige Delikatesse beobachtet; dies sagt mir meine eigene Ueberzeugung, dieses Urtheil fällten mehrere ausgezeichnete und bewährte Männer des Auslandes (!) in ihren Briefen an mich, und auf diese Weise wurde mein Wirken auch von einem mir unbekannten Sachverständigen in einem öffentlichen Blatte beurtheilt, worin es heißt: „Kreutzer führt eine ernsthafte, einfache und wahrheitsvolle Sprache. Es war eine noch nie gehörte, Vielen sehr unsanft klingende Stimme, die von Augsburg herübertönte und das Paukenfell gewisser thierärztlichen Machthaber stark erschütterte. Kreuzer verkannte seine Stellung gegenüber hohen und höchsten Behörden nicht. Er war weder heftig in seinen Ausdrüken noch unbescheiden in seinen Forderungen, aber erfüllt von dem Werthe seiner Wissenschaft und voll von edelm Selbstbewußtsein."

Solche Urtheile könnten mich nur aufmuntern, die Geisel der Satyre und der Publizität über Jene zu schwingen, denen ich, weil sie verkehrten Sinnes sind, zum Aerger geredet habe; doch will ich die Publizität nicht dazu benüzen, sondern von ihr Gebrauch machen, um auf eine bescheidene und freimüthige Weise die Wahrheit darzustellen, und so die Aufmerksamkeit der Staatsregirung und der Nation auf eine Wissenschaft zu lenken, die, weil sie über die Einsicht der meisten erhaben ist, und weil ihre Wichtigkeit nicht hinreichend gewürdiget wird, auch den ihr gebührenden Standpunkt noch nicht erhalten, ja noch nicht einmal die ihr mit allem Rechte zukommende Selbstständigkeit erlangt hat.

Digitized by Google

An diesem Uebelstande hat nun wohl auch der Umstand die größte Schuld, daß der Nuzen, den eine zweckmäßige Gestaltung des Veterinärwesens in so reichlicher Menge bringen würde, nicht augenblicklich ist und eine solche Einrichtung erst in der Zukunft die Asche ihres Schöpfers segnet, weil gar oft (wie Professor Pilger meint) die Eigenliebe sich mit lebenden Ohren nichts hört, weil und die Künftigen Generationen nur wenig kümmern, weil Geld und Aufwand dazu gehören, um etwas Gutes durchzusezen, weil Jahre hingehen, ehe die Zeit solchen nüzlichen Anstalten die Krone aufsezt, weil es an nöthiger Energie gebricht und man nicht über die Gegenwart wegsieht, weil man meistens gerne ernoten will, ehe man gehörig ausgesäet hat.

Nicht minder trägt hieran die Schuld, daß häufig Juristen und Finanzlers über den Werth einer blühenden Viehzucht keinen richtigen Begriff haben, weil sie über ärztliche und thierärztliche Gegenstände so wenig aufgeklärt sind, daß sie mit dem gemeinen Haufen dem Aberglauben fröhnen und der Pfuscherei und Quacksalberei Weihrauch streuen, und daß selbst Menschenärzte die thierärztlichen Pfuscher erheben, rühmen und empfehlen.

(Schluß folgt.)

Vaterländische Korrespondenz.

*† München, 13. Febr. Unter den hiesigen Künstlern zeichnet sich auch Hr. J. B. Sider auf's Rühmlichste aus. Derselbe hat Se. Durchlaucht, den Herrn Fürsten von Oettingen Wallerstein, Se. Majestät Staatsminister des Innern ꝛc. nach der Natur gezeichnet und dieses in jeder Beziehung höchst gelungene Porträt Ihrer Durchl., der Frau Fürstin Gregentia von Oettingen-Wallerstein gewidmet. Der Ausdruk des Gesichtes ist im Schatten und Lichte trefflich gelungen und die Aehnlichkeit überraschend. Es ist daran nicht das ängstliche Suchen nach bloßen äußeren Zügen, sondern vorzugsweise das höhere Streben, den Charakter, das eigentliche innere Seelenleben auf dem Angesichte auszudrüken, zu erkennen. Den zahllosen Verehrern des ausgezeichneten Staatsmannes hat Hr. Sider in diesem Bilde ein treffliches Werk geboten, dessen Anerkennung ihm nirgends fehlen wird.

Neueste politische Nachrichten.

** Spanien. Nach einer telegraphischen Depesche im Moniteur wurde die englische Goelette, welche den Karlisten Verstärkungen und Munition zubringen wollte, weggenommen durch das spanische Dampfschiff „Reyna Gobernadora". Auf der Goelette befanden sich 300 Zentner Pulver, 150 Bleiblöke, 100,000 Franken in Geld und 27 Offiziers. Korrespondenz und Fahnen wurden ins Meer geworfen. — Die Ernennung des Generals Valdez zum Kriegsminister erregte in Madrid und den Provinzen die größte Freude, und bei der Armee den höchsten Enthusiasmus.

** Großbritannien. Die Regirung beschäftigt sich mit Kirchenreformen. Zu wünschen ist, daß solche Reformen durchgreifend sein möchten. Man will von den Torys in Bezug auf Reform wenig oder gar nichts erwarten; denn die jezt im englischen Konseil sizenden Torys beziehen mit ihrem nächsten Anhange, ausser ihrem Gehalte als Minister ꝛc. jährlich 800,000 Pfd. Sterling Emolumente und Sineceuren.

** Frankreich. Lord Brougham ging am 7. Febr. über Brüssel nach London. Fürst Esterhazy hatte eine Audienz beim Könige. Herr Guizot hat in der Kammer gesagt, daß ein Gott Frankreich führe. Die Franzosen schüttlen den Kopf und sagen, daß dieser Gott ihrer Huldigung nicht würdig ist, dessen Verehrung nie zum National-Kultus werden, sofort nicht lange dauern kann. Sie sehen in diesem Gott drei Personen, als welche da sind: der Torysmus, die Doktrine und das hohe Finanzwesen. Der Bon Sens sagt, unter dem Konsulat betrug die Steuer jedes Familienoberhaupts 62 Fr. 50 Cent., unter dem Kaiserthum 97 Fr. 60 Cent. und unter der Quasilegitimität 177 Fr.; also unter Ludwig Philipp fast dreimal so viel, als unter dem Konsulat; und fast das Doppelte dessen, was unter dem Kaiserthum bezahlt wurde. Und doch war Frankreich unter dem Konsulat kaum aus der Finanzverlegenheit des Direktoriums herausgekommen. Auch die nordischen Mächte fangen an, einzusehen, daß ein so großer Militärstand weit mehr ruinirend für ihre Länder, als drohend für Frankreich ist. Oesterreich, um nicht wieder seine Zuflucht für Millionen zur Bank zu nehmen, um ein Defizit zu deken, fängt an, mehrere Bataillons zu entwaffnen. Bitterer Tadel wird bei Diskussion des Kriegs-Budgets laut werden. Die friedlichen Gesinnungen des Nordens werden die Kammer zu offener Erklärung vermögen, daß Frankreich nicht mehr nöthig hat, 350 tausend Mann auf den Beinen zu erhalten.

** Hannover. In den Kammern wurde ein Zollvertrag mit dem Herzogthume Braunschweig abgeschlossen.

** Preußen. Die Angelegenheit wegen Anschluß Frankfurts an den Zollverein nimmt eine günstige Wendung dadurch, daß Oesterreich mit seinen teutschen Staaten sich ebenfalls anschließen will.

Miszellen.

Reisebilder aus Bayern
von Dr. Jos. H. Wolf.

München.
VII Brief.

Sanssouci, so heißt das Heer
Von lustigen Geschöpfen,
Auf den Füßen geht's nicht mehr,
Drum geh'n wir auf den Köpfen.

* Daß also, lieber Freund, München bis zur Erhebung zu einer Residenz höchstens ein unbedeutender Markt gewe-

Digitized by Google

sen sein muß, ist schon deswegen wahrscheinlich, weil wir durchaus Nichts weiter von ihm in der Geschichte hören. Eben so wahrscheinlich ist es aber, besonders wegen des nahen eifersüchtigen Freisingen, daß jener Markt bald mit schützenden Mauern umgeben wurde, um allenfallsige Ueberrumplungen abzuwehren. Größer mußte dieser Markt und ganz gewiß schon als Städtchen betrachtet worden sein, da 1234 ein Landtag innerhalb seiner Mauern gehalten wurde. Auch feierte Meinrad III., Graf von Görz und Tyrol in München seine Hochzeit mit Elisabeth, der Tochter Otto's, des Erlauchten, im Jahre 1259. Besonderes wissen wir aus jener Zeit weiter Nichts, als daß die Kirche unter uns zu St. Peter bereits ein Pfarrkirchlein gewesen ist, daß vor derselben über die Stadtmauer hinaus ein großer Anger lag, worauf eine den Franziskaner-Minoriten gehörige Kirche und Kloster zu St. Jakob gewesen ist. Wo jetzt die Frauenkirche steht, stand im dreizehnten Jahrhundert die Kapelle zu U. L. Frau, und diese wurde 1271 durch eine Bulle Gregors X. zur Pfarrkirche erhoben. Sie sehen hieraus, mein Freund, daß die damalige Bevölkerung schon um Vieles gewachsen sein mußte. Zu jener Zeit war jedoch München und zwar seit der 1255 vorgenommenen Landestheilung eine Residenz. Ludwig, der Strenge, eben jener, der seine Gemalin in Donauwörth enthaupten ließ, war der erste Herzog von Oberbayern, welcher seine Hofhaltung nach München verlegte. Aber wo stand die erste Residenz? werden sie fragen. Die Residenzen der damaligen Zeit sind in der Regel nicht bedeutend gewesen. Unter dieser Bedingung müssen Sie sich denn auch die erste denken. Dieselbe stand in der Nähe des heutigen Postkalls in der Fürstenfeldergasse und stieß mit der hintern Fronte an den nidern Graben, der jetzt Färbergraben genannt wird. Interessant wird Ihnen wohl die Beschreibung von München in jener Zeit sein, in welcher hier zuerst Hof gehalten wurde. Klein war damals die Stadt. Das werden sie aus der Lage ihrer damaligen Thore ersehen. Sie hatte deren nämlich vier. Das Sendlingerthor stand am heutigen Ruffinihaus und es endete die Stadt also schon auf dieser Seite da, wo der Färbergraben, das Rosenthal und die Sendlingergasse anfängt. Das Isarthor wurde durch den dermaligen Rathhausthurm gebildet. Das Schwabingerthor stand da, wo Sie heut zu Tage die [illegible] und das Gasthaus zum goldenen Hahn finden; endlich das obere oder Neuhauserthor fanden Sie damals dort, wo jetzt die Hermannische Kunsthandlung oder das Ende der [illegible]feldergasse ist. Und wenn Sie vom oberen bis zum [illegible]re eine Linie ziehen; so gehörte die linke Häuserzeile [illegible] Pfarrei zu U. L. Frau, die rechte zu St. Peter. [illegible] Schwabingerthor hieß damals auch das Wildercheithor [illegible] später der Rudolfsthurm und das Sendlingerthor der [illegible]enthurm. Das Ihnen früher schon bezeichnete Zollhaus stand bei'm Beginnen der Stadt an der Stelle des [illegible]eiligen Spitals vor dem Rathhausthore, wurde jedoch bald an jene Stelle vorgerükt, wo das heutige renovirte Isarthor steht. Die Grenze der damaligen Hauptstadt von Oberbayern bildeten also der Färbergraben, das Augustinergäßchen, die Löwengrube, die Schäfflergasse, das Schrammergäßchen bis hinab zum alten Hof und sodann am Bache fort bis zum Rathhaus- und am Krotenthal fort bis zum Sendlingerthore. Ueberblicken Sie die heutige Stadt, so werden Sie freilich einen gewaltigen Unterschied darin gewahr werden. Die vor Ihnen fließende Isar hatte auch damals ein viel weiteres Flußbett, als gegenwärtig. Außerhalb dem Stadtgraben gab's freilich noch hie und da einzelne Lusthäuschen; jedoch städtische Wohnungen wenige. Die eigentliche glänzendere Vergrößerungsperiode fällt in die Zeit des Kaiser Ludwig, und hievon Nächstens, mein Freund!

Charade.

Das Jagdhorn schallt, die Rüden steh'n und bellen
Denn rauschend braust mein Erstes durch den Hain,
Es naht der Troß von lust'gen Waidgesellen,
Und Büchsenknall tönt jubelnd hinterdrein.

Das Zweite steht am hohen Himmelsbogen,
Und blickt herab in seinem lichten Glanz,
Von blauen Fluthen ist es mild umzogen,
Die Sehne schwirrt im flücht'gen Sphärentanz.

Das Ganze nah't auf stillverborg'nen Wegen,
Blikt scheu umher auf fels'gen Hinterhalt,
Und tritt der Waidmann ihm von fern entgegen,
So flieht er schneller in den dunklen Wald.

Auflösung des Räthsels in Nro. 44:
Horde.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher Tagsneuigkeiten im In- und Auslande.

* Sämmtliche Polizeibehörden sollen angewiesen worden sein, für die Entfernung der in den katholischen Kirchen eingerissenen Unanständigkeiten und gewisser Mißbräuche der Kirchenbesucher strenge Sorge zu tragen. Wir müssen unserer k. Polizeidirektion München nochmal danken, daß sie vorerst durch eine polizeiliche Verordnung Leuten mit Marktkörben und Geflügel, so wie Metzgerburschen und ähnlichen Individuen, deren Handthierung durch den Anzug verrathen wird, den Eintritt in die Kirchen untersagte. Warum wirkt denn die katholische Geistlichkeit in dieser wichtigen Sach gar nicht mit? Aufrechthaltung der kirchlichen Ordnung liegt doch zunächst in ihrem Berufe. Ueberhaupt geschieht gegenwärtig von den weltlichen Be-

Digitized by Google

hörden viel zur Hebung des christlichen Glaubens, was zunächst von der Geistlichkeit zu erwarten sein dürfte. — Die Verordnung vom 23. Mai 1817 verbietet sämmtlichen Lottokollekteuren, Einsätze von Kindern anzunehmen. Da diese zweckmäßige und lobenswürdige Verfügung indessen hie und da nicht mehr beachtet wird, ja sogar manche Kinder zu Hause Nummern ziehen und zur Kollekte tragen müssen; so wäre es nicht nur wünschenswerth, sondern vielmehr sehr einflußreich, wenn von Seite der k. Regirung diese Verordnung wieder ernstlich in Erinnerung gerufen würde. — In Bayern wird nicht alles nach einem Kamm geschoren. Jeder Kreis hat seinen eigenen Kamm. Im Untermainkreise liegen die Gottesäker sämmtlich außerhalb der Dörfer; im Regatkreise in den Dörfern. Im Untermainkreise haben diese Gottesäker ein würdevolles Aeußeres; die Gräber sind mit Kreuzen versehen, die Gänge reinlich ꝛc., man sieht, daß die Stätte für Menschen gehört. Im Regatkreise dagegen sehen sie wie Zenger aus, welche die Schweine umgewühlt haben; statt Kreuzen sieht man Denkmäler von Thieren gesetzt auf den Gräbern. Wer heute beerdigt wird, in 14 Tagen kennt man dessen Stätte nicht mehr. Woher diese Verschiedenheit? Daher, weil — — — — Dorfzeitung. H. Nro. 30.

In Athen wird jetzt ein hölzernes Theater gebaut, welches zum Karneval eingeweiht werden soll; Schauspieler in Venedig und Triest engagirt, werden sich zuerst darauf produziren. — Kaupachs neues Drama „der Kardinal und der Jesuit" hat in Berlin außerordentlich gefallen. — Dem. Schechner ist jetzt in Breslau engagirt. — Die auf europäische Weise uniformirten türkischen Soldaten erhielten vorigen Sommer Pantalons von weißer Leinwand, eine Kleidung, welche man auch im Winter beibehielt. Da aber dieses Jahr die Kälte zu streng war und die Soldaten über die Leichtigkeit der Kleidung murrten, so machte der Serakkier den Klagen damit ein Ende, daß er den Soldaten sämmtliche Pantalons — blau färben ließ. Die blaue Farbe brachte in den Soldaten eine andere Meinung hervor, und so beruhigten sie sich wieder. Blau hat also eine stärkere Wirkung, als Weiß. — Der König von England hat zum Bau eines neuen Universitäts-Gebäudes in Göttingen aus seiner Chatulle einen Beitrag von 33,000 fl. geschenkt. Dies ist ein wahres königliches Geschenk.

Berichtigung. Wir können aus guter Quelle versichern, daß die, aus dem Waldstätter-Boten, einem in der Schweiz hinlänglich bekannten Oppositionsblatte gegen die Luzerner Regirung, und Alles dessen, was von ihr ausgeht, auch in die bayerische National-Zeitung übergegangenen böswilligen Nachrichten über unsern Landsmann, den dortigen Professor, Dr. Fischer, eitle Lügen und Verdächtigungen sind, die man in der Schweiz bei dem bekannten Charaktere jenes Blattes mit Stillschweigen verachtet.

Der Waldstätter-Bote scheint Hrn. Dr. Fischer als einen teutschen Flüchtling zu betrachten, während derselbe die für ihn ehrenvolle Berufung dahin nur mit besonderer Erlaubniß unserer allerhöchsten Regirung und mit allergnädigster Belassung seines bayerischen Indigenats angenommen hat.

Anzeigen fürs Volk.

(50) 15,724.

Versteigerung.

Montag den 2. März l. Js. Vormittags von 9 — 12 und Nachmittags von 2 — 6 Uhr wird der Nachlaß des praktischen Arztes Dr. August Pfeiffer, bestehend in Wasch und Kleidungsstücken, Meubles und verschiedenen Haushaltungsessen, so andern Effekten, Nro. 9 in der Weinstraße über 3 Stiegen, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Den 10. Februar 1835.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Gr. v. Lerchenfeld, Direkt.

Mayr.

(38 c3) 14,781.

Bekanntmachung.

Auf neuerliche Instanz der Gläubiger wird das bereits am 25. Juli, und 27. Dezember v. J. zum öffentlichen Verkaufe ausgeschriebene Anwesen der Wittwe Anna Borleitner, bestehend

1) in einem Hause Nro. 468 am Zuginsland gelegen — geschätzt auf 6000 fl. und mit 670 fl. Ewiggeld, dann 8750 fl. Hypothektapitalien belastet;

2) in einer realen Nagelschmiedsgerechtigkeit, auf 500 fl. veranschlägt;

Mittwoch den 25. Februar l. J. Vormittags von 9 — 12 Uhr.

zum Drittenmale der öffentlichen Versteigerung unterstellt, wozu Kaufslustige hiemit wiederholt eingeladen werden.

Den 12. Jänner 1835.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Gr. v. Lerchenfeld, Direktor.

v. Hahn.

(49 c3) **Edikt alladung.**

Es ist die Urkunde, lautend auf: „ein Kapital des ehemaligen Kollegiatstiftes München per 1500 fl. zu 4 Prozent mit der Zinszeit 17. November Kat. Nro. 108 auf den Feiertagsschulfond Schliersee, Datum der Urkunde unbekannt," zu Verlust gegangen.

Der Inhaber dieser Obligation wird aufgefordert, binnen

Sechs Monaten

a dato dieselbe hierorts vorzulegen, und seine Rechte geltend zu machen, ansonsten dessen sie für kraftlos erklärt werden wird.

Den 4. Februar 1835.

Königl. Landgericht Miesbach.

Wieseneder, Landr.

(44) Unterzeichneter empfiehlt sich mit seiner gut assortirten Macaronibrode, von sehr großer Auswahl, nach dem neuesten Theater-Journale; nebst verschiedenen übrigen Herren-Domino, Damen- und Kinder-Kleider um die billigsten Preise.

Grünwald, Garderobier.

Wohnhaft in der Fürstenfeldergasse Nro. 9 im 1 Stok.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Schrannenmarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Montag **Nro. 47.** 16. Februar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagsneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. Februar Abends 9 Uhr bis 15. Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	— 1,4	317,62		wolkig.
6 Mrg.	— 1,6	316,18		Schnee.
1 Mit.	+ 0,8	315,62	SO.	Schnee.

Bayerisches.

Noch einige Bemerkungen über das Veterinär-Wesen.

Von Johann Martin Kreutzer, Thierarzt.

(Schluß.)

* ♁ * Juristen und Finanziers sollten an Universitäten populäre Medizin und populäre Thierheilkunde zu hören gehalten sein, dann würden manche Ungerechtigkeiten vermieden, und Schlaffheit und Mangel an gutem Willen durch energisches Handeln ersezt werden, weil nun nicht der todte, oft vielfach zu deutende, Buchstabe des Gesezes, sondern eigene und gründliche Ueberzeugung den Willen des Beamten bestimmen würden. Wahrlich! Dann würden Privilegien zu Arkanen, Panaceen, Präservativmitteln, Hornvieh- und Drussenpulvern, Pillen und Essenzen, Augenwässern und Magenmitteln nicht mehr so wohlfeil zu haben sein, die, wenn auch an und für sich unschädlich, doch durch unzeitigen Gebrauch große Nachtheile in der Hand des Laien hervorbringen können.

Dann werden die Beamten nicht mehr sagen: „Die Thiere sind Eigenthum ihres Herrn, der mit ihnen anfangen kann, was er will!" Freilich, einen Rok kann Jeder verfertigen lassen, wo er will, ohne daß dadurch für die Mehrheit ein Nachtheil zu befürchten wäre. Aber, durch Nachläßigkeit in Wartung und Pflege der Hausthiere, durch fehlerhafte Stallfütterung, durch fehlerhaften Weidetrieb, wird der Grund zu Seuchen gelegt, die nicht den Wohlstand des Eigenthümers allein, sondern den seiner Nachbarn, ganzer Dörfer und Distrikte untergraben, und da seuchenhafte Krankheiten von Pfuschern theils aus Unkenntniß, theils, weil es ihnen nicht zusteht, von ihrem Ausbruche Anzeige zu machen, und weil ihnen die Behandlung einer Seuche nie überlassen werden dürfte, verheimlichet wurden und werden können, und dadurch zur Verbreitung derselben der größte Anlaß gegeben würde und noch wird (wovon mir die Verbreitung der Lungenseuche und der Schafräude als aus dieser Ursache entspringend bekannt ist); so wäre es schon aus dieser einzigen Ursache Pflicht der Staatsregirung, in das Spezielle der Viehzucht einzudringen, die Freiheit der Thierbesizer zu beschränken, und so den allgemeinen Wohlstand zu heben, weil dieses Einmischen zu dem Zweke nothwendig wird, daß nicht Trägheit und Unwissenheit Einzelner den größten Nachtheil für Alle hervorbringen kann. Statt Pfuscherei zu autorisiren und ihnen, den bestehenden Gesezen zuwider, Privilegien und Konzessionen zu ertheilen, soll man mit gerechter Strenge jede Pfuscherei bestrafen und ausrotten. Da es aber viele Beamten gibt, welche hierin, weil sich ihre Kenntnisse und Urtheile nicht über ihr eigenes Fach hinaus erstreken, saumselig sind, so dürften sie auf Erfüllung ihrer Pflichten hinsichtlich der Aufspürung, Unterdrükung und Bestrafung der Pfuscherei auf die Weise hingewiesen werden, auf welche die bayerischen Beamten in anderer Beziehung durch eine Verordnung vom 23. Juni 1774 an ihre Pflichten erinnert wurden, nach welcher „Principia, wodurch das Ius scriptum vereitelt, und das Ius mere arbitrarium et cerebrinum eingeführt wird", nicht geduldet wurden, und die Geseze nicht auf verschiedene Weise syndicirt, sondern nur gehorsamst befolgt werden sollten, und durch welche den Beamten ernstlich alle ausschweifenden Meinungen und Ratiocinia verwiesen wurden.

So lange übrigens in jedem Gerichtsbezirke nur ein einziger Thierarzt, und dieser unter den schlechtesten Aspekten aufgenommen wird, läßt sich die Pfuscherei nie verdrängen; denn wenn der Thierarzt 5 — 6 — 7 und mehrere Stun-

Digitized by Google

den entfernt ist, kann der Eigenthümer in vielen Krankheitsfällen seiner Hausthiere, z. B. bei der Trommelsucht, bei Koliken, bei Blutflüssen u. dgl. die Ankunft des so weit entfernten Thierarztes nicht abwarten, und es darf der Mann, welcher in einem solchen Falle Hilfe leistet, nicht bestraft werden. Allein, man soll dafür sorgen, daß in jedem Orte in den Feiertagsschulen durch Pfarrer und Lehrer aus guten noch abzufassenden Lehrbüchern der populären Thierarznei dasjenige gelehrt werde, was man in solchen schleunige Hilfe fordernden Fällen anzuwenden hat. Jedoch muß man die Grenze für einen solchen Unterricht sehr enge ziehen, und die wenigen Fälle, in welchen eine solche Nothhilfe stattfinden darf, sehr genau bestimmen, und darüber sorgsam wachen, daß diese Befugniße nicht überschritten werden. — Dann kann auf diese Weise der Nachbar dem Nachbarn einen wirklich guten Rath ertheilen und in vorerwähnten Fällen Hilfe leisten, — dann braucht man keinen Pfuscher. Mehr als dieser Unterricht wird aber die Belehrung über eine zweckmäßige Pflege und Behandlung der Hausthiere und über das Abhalten schädlicher Einflüße von denselben Nutzen stiften.

Ferner muß es zweierlei Klassen von Thierärzten geben, nämlich: „psychologische Automaten, oder solche Thierärzte, welche sich zwar der Regeln, nach denen sie handeln, bewußt sind, allein in Beziehung auf die Konstruktion derselben aus ihren Prinzipien ohne Bewußtsein sind; und solche, welche sich nicht nur der Regeln, wornach sie handeln, sondern auch der Konstruktion derselben aus ihren Prinzipien bewußt sind.“. Mit andern Worten: Es muß Thierärzte geben, die zwar die Thierheilkunde studirt, jedoch keine eigentliche höhere wissenschaftliche Ausbildung genossen haben, die aus der Klasse wohlunterrichteter Schmiedsöhne und solcher Individuen, die ohne auf Besoldung oder auf eine andere Einnahme, als den Verdienst ihrer Praxis, Anspruch zu machen, bereitst in ihrer Heimat durch Uebernahme von Anwesen ihre Existenz sichern, deren drei, vier und darüber in einem Gerichtsbezirke sein können, und die Thierheilkunde nach Regeln ausüben, gewählt werden dann solche Thierärzte, welche zuerst sich durch Gymnasial- und philosophische Studien wissenschaftlich vorgebildet und mit der obigen Klasse die Thierheilkunde komparativ studiert, dann einige Zeit auf dem Lande praktizirt haben, und bestimmt sind, das geistig zu bearbeiten und zu ordnen, was durch den niedern Thierarzt gethan wurde und noch ferner gethan wird. — Aus dieser Klasse gehen die Landgerichts-Thierärzte (thierärztliche Physici, wie sie anderwärts schon bestehen), die Kreis- und Landes-Thierärzte, und die Professoren der Thierarznei-Wissenschaft hervor, da nur der geistig ordnen und bearbeiten kann, welcher die Sache von Grund aus kennt, sie selbst fortwährend betreibt und ausübt und sich zu keiner thierärztlichen Verrichtung zu hoch dünkt, nicht aber der, welcher sie gar nicht kennt, gar nicht ausgeübt hat, erst einer andern Wissenschaft abtrünnig wurde und nun in ein Paar Semestern Thierarzt, und zwar leitender, ordnender, lehrender Thierarzt werden will!! —

Dies ist die wahre Art und Weise, das Veterinär-Wesen zweckmäßig zu organisiren, und ein Feld zu bebauen, das bürgerliche und häusliche Glückseligkeit befördern und tausendfältige Früchte bringen wird. Der hiezu erforderliche Aufwand ist nicht so bedeutend, als es scheinen möchte, der daraus hervorgehende Nuzen größer, als der größte Theil der Menschen erwarten dürfte, weswegen es eine üble Finanzoperation wäre, wenn man zur Begründung dieses Standpunktes der Veterinär-Wissenschaft aus, in der That nachtheiliger, Sparsamkeit nicht die nöthigen Geldmittel bewilligen wollte, da sie doch Wucherzinse bringen würden.

Das Militär-Veterinär-Personal des Heeres ist in Bayern, gewiß aus weisen Gründen, selbstständig, gut besoldet und steht in ansehnlichen Rangverhältnissen; das Civil-Veterinär-Wesen liegt ganz darnieder und gedeiht nicht, weil es erst einer gründlichen Reform bedarf.

Unser allergnädigster König, der in der Sorge für das Wohl seiner Unterthanen sein Glük findet; Se. Durchlaucht der Herr Minister Fürst von Wallerstein, und Se. Exzellenz der Herr Oberststallmeister Freiherr v. Kesling, dieser Kenner und Beförderer der Veterinär-Wissenschaft, der nicht nur in politischer und ökonomischer, sondern auch in wissenschaftlicher Beziehung der würdigste Vorstand der Veterinärschule ist, werden gewiß die Sprache der Wahrheit und Erfahrung mehr beachten, als die Angaben unerfahrner, eigennütziger und neidischer Männer. Dies darf Bayern von seinem Regenten und von seinen treuesten Rathgebern mit unbedingtem Vertrauen erwarten, und dies ist auch der Anker, auf den sich meine Hoffnung stüzt, daß endlich doch noch mein wohlgemeintes Wirken Früchte tragen, und mein beharrlicher und muthiger Kampf für Wahrheit und allgemeines Wohl nicht vergebens gekämpft sein wird.

Vaterländische Korrespondenz.

• † Straubing, 13. Febr. Daß, wie Sie selbst bei Gelegenheit Ihrer Parallele von England und Bayern ausgesprochen haben, eine gute und gerechte, eine von redlichen Männern geübte Staatsverwaltung oft die schlechtesten Gesetze nicht fühlbar macht, beweist eine neuerliche Verordnung unseres Armenpflegschafts-Rathes in Betreff der Verpflegung außerehelicher Kinder. Derselbe will für rechtliche Pflege-Eltern sorgen, allenfalls auch für Arbeit und endlich sich besonders um die Einkassirung der Alimentationsgelder annehmen. Dankbar wurde diese Verfügung von den Strauchingern aufgenommen, und es ist nur zu wünschen, daß die Magistrate des ganzen Königreichs so energisch in einer höchst wichtigen Sache einschreiten möchten; denn jener Artikel über Unmoralität in diesen Blättern zeigte uns ein furcht-

Digitized by Google

bares Bild der leider allenthalben tief gesunkenen Sittlichkeit. Mögen sich die Früchte aus einer solchen Saat auch bald zeigen. —

Neueste politische Nachrichten.

α * Spanien. Zumalacarreguy hat in einigen Provinzen mit Gewalt 2,500 junge Leute ausgehoben und bewaffnet. Er stand am 1. Februar bei Logrono mit 10 Bataillons und seiner Kavallerie. In Saragossa wollte sich, wie ein Brief meldet, das dort garnisonirende k. Garde-Regiment für Karl V. erklären. Vier Offiziers wurden sogleich erschossen und der Oberst verhaftet.

α * Großbritannien. Bei einem jüngsten Gastmahle der Wähler der Reformers zu Portsmouth sagte Lord Palmerston in seiner gehaltenen Rede: daß die Torys nach den geschlossenen Wahlen nunmehr ihr Loos wissen. Die Regirung wird ihr Urtheil bald empfangen. Die Repräsentanten des Volkes werden nicht warten, bis die Männer, die ihr Vertrauen nicht verdienen, mit ihren Maßregeln kommen. In den lezten Tagen wurden von der Bank große Verkäufe in Schazkammerscheinen gemacht, wie man sagt, um die Goldausfuhr nach Spanien und Portugal zu verhindern.

α * Frankreich. Um die Entwaffnungs-Maßregeln der fremden Mächte nachzuahmen, hat der Kriegsminister den Kommandanten der Militärdivisionen befohlen, den Militärs auf Urlaub eine Verlängerung von sechs Monaten ohne Sold zu bewilligen. Soldaten, welche gesonnen sind, sich auf's Neue anwerben zu lassen, können von dieser Maßregel ausgenommen werden. Man spricht stark vom Wiedereintritt Soults in das Ministerium, allein er hat die Kammern und die Doktrinärs gegen sich.

α * Teutschland. Zur Zusammenkunft des auf den 16. d. ausgeschriebenen Zusammentritts der Aktionärs der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank ist von Seite Bayerns der k. Ministerialrath Dr. Berks ernannt worden.

α * Schweiz. Bern, 7. Februar. Die bayerischen Handwerksgesellen verlassen auf den an sie ergangenen Ruf zur Heimkehr nach und nach die Schweizer-Kantone.

α * Italien. Wie hoch erstaunt mußte der heilige Vater sein, der bisher den Don Miguel als König behandelte, als ihm Wellington hat zu wissen gethan, daß er wünsche, der römische Hof möchte die gegenwärtig bestehende Regierung in Portugal anerkennen.!!

α * Rußland. Nach dem Hamburger Korrespondenten freuen sich die russi. Militärs ungemein, an dem nächsten Herbstmanöuvre bei Kallisch Theil nehmen zu dürfen. Sogar sollen dazu Trupen von Petersburg bestimmt sein. Das wird eine herzliche Freude geben, wenn sich preußische und russische Militärs als Bekannte vom Feldzuge 1813—1815 die Hände druken und umarmen können.

Miszellen.

Ideen zu einer Apologie der Laune

von

Anselmus Rabiosus.

3.

* * Um deine trübe Laune, die bittere Frucht der Langweile und des Müßigangs, zu verscheuchen, kredenzt dir Bacchus den Becher und Venus führt dich taumelnd in ihren verhängnißvollen Tempel. Aus dem doppelten Rausche erwachend, ergreift dich der Paroxismus der Laune mit verdoppelter Kraft und geiselt dich mit den Skorpionen der Reue, welcher du entflieh'st, um im wiederholten Taumel, in dem Strudel der Leidenschaften, zu versinken. Du würdest das erste Gespenst der trüben Laune verscheucht — und ihre Sklavenfesseln gelöst haben durch den rettenden Engel der heitern Laune in dem Schooße der Alle beglükenden und beseligenden Künste und Wissenschaften.

4.

Du citirst in einem Anfall von düsterer hypochondrischer Laune den Tod, wie ein ungestümmer Gläubiger seinen säumigen Schuldner, oder wie ein Geisterbeschwörer die Schatten der Vorwelt; er erscheint, um dir die Schuld der Natur zu bezahlen — vergebens weigerst du dich sie anzunehmen in vollgültigen Todenscheinen und Wechseln — aber der Tod ist kein Wechselreiter und seine Wechsel werden nie protestirt oder prolongirt, sondern selbst in der Ewigkeit honorirt; — sie sind noch besser als Papiere von Rothschild, den Bellonens Schild, durch welches er Plutus Schäze zusammenscharrte, nicht retten können vor den Pfeilen und Launen des unerbittlichen Schüzen, der alle frohen und bittern Launen vernichtet und mit dem Sarge hinabsenkt in den dunkeln Schoos der mütterlichen Erde.

An die Gedanken.

♁ Schwingt euch auf! ihr riesigen Gedanken
Brecht hinaus, durch meines Busens Schranken
Kühn erreicht der Wünsche hohes Ziel,
Schwindelt nicht im geistesschnellen Strome
Bliket auf! zum ätherblauen Dome
Dort erblüht der Seele höchstes Glük.

Ring' dich, Seele! aus des Lebens Straße,
Wenn das Glük auch immerhin dich hasse,
Denke nicht an's nüchterne Geschik;
Lasse immer seine Launen wüthen
Schöner denn des hehren Geistes Blüthen
Ist das Leben nicht mit allem Wahn.

Breitet aus euch in der ganzen Fülle,
Gebet nicht dem Sinne, euch zum Spiele
Gleich dem Aare ist der geist'ge Blik.
Wer die Stufen seiner Jahreszeiten
Mag in gleichem Schritte stets zu schreiten,
Den erhält des Geistes Feuer-Kraft.

Digitized by Google

Eilet hin durch Gottes weite Erde,
Schrankenfrei ist ja des Geistes Fährte,
Sei der Weg auch noch so steil und schwer;
Nichts verbindert eine große Seele,
Wenn sie forschet nach des Lichtes Quelle,
Daß sie nicht den geist'gen Wunsch erreicht.

Leicht und frei, im ungehemmten Fluge,
Vom errung'nen, ätherleichten Zuge
Gleitet ab der Hindernisse Schaar;
Des Gedankens festgesetzte Straße
Duldet nicht der Hemmung lose Maaße,
Dringet durch der Zeiten ew'gen Tausch.

Fleuchet hin! zu jener Götterschwelle
Und erringet kühn die Sonnenquelle,
Wo Begeisterung dem Born entfleußt;
Nicht der Mühe Kampf soll euch entkräften,
Aufwärts nur die lautern Sinne heften
Ist der freien Seele schönste Pflicht.

C. St..r.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

a* Ueber die Kleinkinderbewahranstalten in der Vorstadt Au bei München wurde der erste Jahresbericht erstattet. Wenn gleich unser Jahrhundert sich ausgezeichnet durch die wachsende Anzahl von Vereinen und Anstalten jeder Art; so möchten wohl unter allen die Bewahranstalten für Kinder den ersten Platz einnehmen. In England, Frankreich, Oesterreich und andern Ländern hat man das Wohlthätige davon eingesehen, und sie zeugen von dem blühendsten Erfolge. Die junge Pflanze wird hier besorgfältiget, gezogen und von allen schädlichen Einflüssen bewahrt. Solche Einflüsse untergraben oft die Kindheit in ihrem zartesten Keime physisch und moralisch. Die eigentliche Bewahr- und Vorbereitungsanstalten für Kinder von 2—6 Jahren, von einem Lehrer und einer Lehrerin mit wahrhaft elterlichem Sinne geleitet, sind Schulanstalten gegen jegliche Verwahrlosung. Durch kleine Kinder werden oft die ältern Geschwister beschämt und zum Bessern ermuntert. Mit dem physischen soll auch das geistige Elend Vieler gemildert werden. Ein frommes heiteres Kind wirkt auf rohe verwahrloste Eltern zurück; oft und mit Rührung kann man es bei solchen Anstalten erfahren. Möge daher der Wohlthätigkeitssinn in den bayerischen Herzen erwachen, und nach dem erhabenen Beispiele unserer Königl. Majestäten möglichst gedeihen, daß aus den Kindern brave Bürger werden und unserem Vaterlande Ehre machen und Nutzen schaffen. — Der Kunstverein in München, dessen Protektor Se. Majestät der König ist, zählt über 1350 Mitglieder. Die Einnahme des vorigen Jahres betrug 16,893 fl., die Ausgabe 16,516 fl. Für Verlosung von Kunstgegenständen wurden 11,104 fl. ausgegeben. Der ganze für diesen Zwek gemachte Aufwand seit dem Bestehen des Vereins 1824 beträgt 71,000 fl.

Ein Mann, Namens Dusau starb am 3. Februar in einem Pariser Spitale in einem Alter von 101 Jahre. Bis zu seiner letzten Krankheit litt er an keiner Gebrechlichkeit des Alters. — Die Mäßigkeits-Vereine verdienen gewiß das anerkannte Lob. Wie überall in der Welt wird aber auch da alles zur Narrheit getrieben. In Amerika weigern sich mehrere Mitglieder der Mäßigkeits-Vereine durchaus beim Abendmale ein Schlürflein Wein zu nehmen, und um diese kapriösen Narren zufrieden zu stellen, hat man nach ihrem Geschmake Limonade oder Buttermilch supplieren müssen. — Ein Herr Phillipps in London hat kürzlich eine ungeheure Dampfmaschine erbaut für die Landwirthe. Diese Maschine ist im Stande, bei jeder Umdrehung ein Stük Land von 10 — 12 Fuß Breite zu pflügen, zu walzen, zu besäen und zu eggen, so, daß in einer Stunde mindestens sieben Aeker, in einem Tage aber hundert Aker bestellt werden. Was kostet wohl eine solche Maschine, sragt ein bayerischer Landmann, ich möchte eine haben? — Ein Lithograph in Brüssel benuzte den Steindruk in neuerer Zeit mit großem Vortheile zum Drucken der Decken für Tische, Fußteppiche, Tapeten u. dgl. Man kann auf diese Weise die mannigfaltigsten Gegenstände abdrucken, und es werden sogar schon mit dem Goldenen Versuche gemacht. — In Amerika hat man im Militeninstitut das Evangelium des Markus in erhabenem Druke drucken lassen. Es ist dies das erste Werk dieser Art, welches Amerika aufzuweisen hat, und man hält es für den ersten Schritt zur Erfüllung der Prophezeihung: „Die Blinden werden sehen.“

Anzeigen fürs Volk.

(51) **Amortisations-Dekret.**

Eine Schuldurkunde vom 1. Dezember 1797, Nro. 1134 zu 442 fl. 30 kr. für die Unterthanen der ehemaligen Commende Eichbicht auf die ehmalige Landschaft als Unterthans-Anleben vom Jahre 1796 lautend, ist zu Verlust gegangen.

Auf Antrag der Verwaltung des L. Landgerichts, Schul- und Armenfonds werden daher die noch unbekannten Inhaber dieser Urkunde hiemit aufgefordert, binnen sechs Monaten a dato bei dem unterfertigten Gerichte diese Schuldurkunde zu produziren, und ihre allenfallsigen Rechte darauf zu liquidiren, widrigenfalls diese Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Den 14. Jänner 1835.

Königl. Landgericht Ebersberg.
Höß, Landr.
v. Heydolph.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Dienstag *Nro. 48.* 17. Februar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Rezension. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagesneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Februar Abends 9 Uhr bis 16. Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	— 0,4	315,24		Schnee.
6 Mrg.	+ 0,1	315,08		Schnee.
1 Mit.	+ 5,2	315,05	N.	Schnee.

Rezension.

Nürnberg, ein politisch-militärisches Fragment. (Aus den Propyläen zu einer Imperatorik.) Erlangen 1834. Verlag der Universitäts-Buchhandlung von Theodor Blaesing.

* Dieses Fragment, aus nur 32 Seiten in 4. bestehend, ist dessenohnerachtet von außerordentlicher Wichtigkeit sowohl für Staatsmänner, als auch ganz vorzüglich für Militärs und für jeden gebildeten Teutschen, der seinem großen Vaterlande eine Achtung gebietende Stellung gegen das Ausland wünscht. Dasselbe enthält im Wesentlichen:

1) Vorwort und Vorerinnerungen, worin die Nothwendigkeit dargethan wird, daß Teutschland einen politisch-militärischen Brennpunkt haben solle;

2) Anforderungen der jetzigen Kriegsführung an die Befestigungskunst überhaupt;

3) Nothwendigkeit einer teutschen Bundesfestung, als Centralreserve für das teutsche Heerwesen, und als Siz der teutschen Bundesversammlung;

4) Gründe, welche die Anlegung einer teutschen Centralbundesfestung gerade im Mittelpunkte Teutschlands als absolut hinstellen; daher

5) Nürnberg, die einzige Stadt Frankens, welche, zur teutschen Centralbundesfestung erkoren, allein allen militärischen Forderungen zu entsprechen vollkommen im Stande sein wird; endlich

6) Art und Weise, nach welcher Nürnberg als Centralbundesfestung zu befestigen sein dürfte.

Hieraus erhellt sicher die Wichtigkeit dieses Fragmentes. Wir machen daher auch die bayerische Nation auf dasselbe aufmerksam und wünschen von ganzem Herzen, der Verfasser möge seinen Zwek erreichen. Ich habe einen ähnlichen Wunsch bereits in meiner teutschen Geschichte ausgesprochen; allein was nüzen bloße Wünsche!

Dr. Wolf.

Vaterländische Korrespondenz.

* ϒ Vom Inn, 13. Februar. (Noch einiges über Wegmeister.) In den kaiserlich österreichischen Staaten bezieht ein Wegmeister einen ständigen Gehalt von 350 fl. schwerer Münze, welches nach unserem Gelde 420 fl. ausmacht, wofür er einen Straßen-Distrikt von 4 — 5 Stunden zu versehen hat. Befinden sich in dessen Distrikt noch andere ärarialische Bauten, so hat er auch hierüber die Leitung und erhält nach Verhältniß auch besondere Remuneration; dann hat er noch den Vortheil, definitiv angestellt zu sein, sich einer anständigen Behandlung zu erfreuen, und die Uniform der Staatsdiener in der 7ten Klasse zu tragen; bestehend aus grünem Frake, verhältnißmäßiger Silberstikerei am Kragen, und einem Degen. — Unsere Wegmeister haben 4 mal größere Bezirke, und viel mehr als den 4ten Theil weniger Besoldung, erfreuen sich selten (??) einer anständigen Behandlung von Seite ihrer Vorgesezten, und tragen eine vom übrigen Bauerpersonal abweichende nur zu einfache Montur. Es ist bekannt, daß früher sogenannte Ueberseher angestellt waren, welche die Aufsicht auf die Straßen hatten, später wurden sie Wegmeister genannt, und bekamen etwas größere Distrikte; jene, welche noch Brüken- und Wasserbauten zu versehen hatten, nannte man Werk- und Wegmeister. Zu dieser Klasse wurden geschikte Maurer, Steinmeze und Zimmermeister benüzt, zu jener aber meistens nur abgedankte Unteroffiziere, Bediente hoher Herrschaften ꝛc., und so kam

es denn, daß sie in geringerem Ansehen standen als die sogenannten Baubeamten, und von diesen oft ganz unwürdig und roh behandelt wurden. Dieses Ansehen und diese Behandlung hat sich bis auf den heutigen Tag noch erhalten, welches großentheils daher kommen mag, daß man bei Wiederanstellung der Wegmeister im Jahre 1831 auch wieder wenig Rücksicht auf gebildete Leute nahm, und viele alte, schwache, quiescirte Wegmeister reaktivirte. (Man stelle sich eine solche Dienstleistung von einem gebrechlichen alten Manne mit 20—36 Stunden Bezirk, ohne Dienstpferd, vor, und der noch obendrein nicht im Stande ist, einige orthographische Wörter zu schreiben!!!) Es gab Inspektoren, die ihre Wegmeister mit allen gemeinen Schimpfwörtern, z. B. Esel, Ochs ꝛc., betitelten. Vor ungefähr 12 Jahren packte ein Vorgesetzter seinen Wegmeister im Amts-Parorimus in der Kanzlei bei der Gurgel und drückte ihn an den Ofen, daß er dunkelblau im Gesichte wurde. Einen andern warf er, als sich dieser verantworten wollte, zur Thüre hinaus. Es ist noch nicht zwei Jahre, als ein Wegmeister bei Gelegenheit einer patriotischen Feierlichkeit in Uniform sich seinem vorgesetzten Inspektionspersonal anschließen wollte, worauf ihn dieses mit der Bemerkung zurückwieß, er solle sich entfernen, er gehöre nicht daher; (welche unwürdige Beleidigung!). Der Wegmeister entfernte sich und stellte Klage, auf welche er einen Verweis mit der Bemerkung erhielt, er solle nie die subalterne Stellung gegen seine Vorgesetzten außer Augen lassen. Nichts geht noch ab, als daß man die Wegmeister noch prügele, und per Er ansprüche, vielleicht ist es auch schon geschehen; das per man haben noch viele alte Baubeamte gegen sie im Brauche. Die schriftliche Amtssprache ist stets drohend gegen sie; selten aufmunternd; die amtlichen Ausfertigungen bei den meisten Inspektionen auf schwarzes unbeschnittenes Papier; die Wirkung hievon bleibt nicht aus; man sieht Wegmeister mit zitternden Händen die Inspektionskanzleithüre öffnen (vielleicht auch manchmal im Bewußtsein der eigenen Schuld) beim Eintritte mit bangem Herzen die Gesichtszüge des Vorstandes prüfen, und in stklavischem mit „Ihr Gnaden" zu antworten beginnen, wenn sie gefragt werden. Solche Behandlung ist doch wahl für geschikte, ehrgefühlvolle Männer keineswegs aufmunternd! — Im Jahre 1819 laß ich eine Wegmeister-Instruktion, worin in der Rubrik „Belohnungen und Bestrafungen" den fleißigen und geschikten Wegmeistern Belohnungen in angemessenen Gratifikationen, und nach Umständen Beförderung in höhere Dienstesstufen zugesichert wurde. Allein später scheint dieses wieder außer Acht gelassen worden zu sein. Um zu beweisen, daß der Dienst eines Wegmeisters sehr wichtig ist, daß dieselben eine bessere Bezahlung, gesicherte Stellung, und würdigere Behandlung verdienen, wird auf des Herrn Oberbaurathe Freiherrn von Pechmanns Jahrbücher der Baukunde, Jahrgang 1825, Ziffer VI. Fond für die öffentlichen Bauten, Anmerkung Seite 50, hingewiesen, wo er unter anderem wörtlich sagt: „Ich zweifle, ob der ehemalige, kurfürstliche Generaldirektor Oberst v. Kledl mehr zu schreiben hatte, als mancher unserer heutigen Wegmeister. Im Durchschnitt hat ein Wegmeister in Bayern keinen kleinern Straßendistrikt, als in Oesterreich ein Straßenbauinspektor, und einen viermal größeren, als dort ein Straßenaufseher, und doch ist die Arbeit, welche manchem derselben der Flußbau verursacht, noch größer, als die für die Erhaltung der ihm anvertrauten Straßen ꝛc."

* * * München, 12. Febr. (Ueber Theaterkritik.) Was in Nr. 45 dieses Blattes hinsichtlich der Kunstrezensionen gesagt ist, finden wir eben so wahr und unbezweifelt, als auch anwendbar auf die Bühnenleistungen. Gewiß ists, daß manchem Künstler, er sei Maler oder ein Schüzling Thaliens, die eigene Beurtheilungskraft fehlt, da es ihm an der geistigen Vorbildung mangelt, die ihn zur selben führet, die seine Ansichten berichtigt und läutert. Darum ward von jeher eine gründliche, auf eine gesunde Anschauung, auf Kunstsinn und Kunstgeschmak sich basirende Rezension als nothwendig für alle Künste anerkannt. Man erinnere sich an Winkelmanns, Klopstoks, Lessings Leistungen im Gebiete der Kritik, und Niemand wird läugnen, wie einflußreich sie auf die allgemeine Ausbildung des Kunstgeschmakes gewirkt, daß ihre Urtheile zur Richtschnur geworden, für Künstler und Kunstfreunde. — Allein in neuerer Zeit scheint man vergessen zu haben, daß nicht jeder Freund der Kunst, nicht jeder Kunstkenner auch schon zum Kunstrichter berufen sei. Und wenn sich die Plastik vergeblich nach einem Winkelmann umschaut, so sind wir mit der öffentlichen Beurtheilung der Bühnendichtung und Bühnenleistungen noch weit schlimmer daran. Denn meist haben sich die des Fahrwassers Unkundigen ans Ruder der Theaterkritik gesezt, und gibt es auch auf dieser unsichern Fahrt eben nicht Klippen, um daran zu zerschellen, so ist doch schon Mancher von diesem fatalen Elemente so herumgeworfen worden, daß für die Kunst — um die es sich eigentlich handeln sollte — nichts Ersprießliches herauskam. Findet ja Jeder fast überall Gelegenheit, seine einseitige Ansicht auszusprechen, und fühlt sich zum Kunstkritiker berufen, obgleich ihm (abgesehen davon, daß ihm alle hiezu erforderlichen Eigenschaften mangeln) sogar die Fähigkeit fehlt, seine Worte logisch und grammatisch richtig aneinander zu reihen. Die verehrtesten Leser werden Belege hiezu seit Jahren in unserer Tagesliteratur sonder Zahl gefunden haben. Denn es gibt nichts, worüber sich Jeder leichter ein Urtheil zu fällen befähigt glaubt, als das Theater. Mancher dieser Jünger schmiert aus Eigenliebe etwas zusammen, um einmal eigenes Fabrikat gedrukt zu lesen, oder um einer Künstlerin zu gefallen, oder aus Malice zum Nachtheile eines Schauspielers, oder aus altem Haß, um Partei

greifen gegen die Intendanz. Man erinnere sich z. B. nur an den in diesen Blättern früher einmal enthaltenen Aufsaz über Hölkens Spiel als „Fiesko“; (bei welcher Gelegenheit wir dem Hrn. Hölken bemerken, daß er im blinden Aerger darüber ganz den Unrechten für den Verfasser des ihn in einer der Kritik ungeziemenden Sprache beleidigenden Aufsazes hält; der, den er dahinter verborgen wähnt, beschäftigt sich mit nichts weniger, als mit Theaterkritik, und fühlt wahrlich keinen Beruf, weder ihn zu loben, noch ihn zu tadeln!) oder man beachte die neu erscheinende „Münchner Theaterkritik“, die, nach ihren ersten Blättern zu urtheilen, ihrem Inhalte angemessner den Titel führen sollte: „Schmähschriften gegen die Theater-Intendanz“; und die sich bei allem Ringen und aller Mühe, die Sophistische Theaterkritik nachzuäffen, durch nichts ausgezeichnet, als durch Mangel an Witz und Ueberfluß an Arroganz und Grobheit.

Wir sind der Meinung, daß dadurch der Sache selbst, der Kunst, wohl gar wenig geholfen werde; und finden hierin hauptsächlich den Grund, warum bei den Gebildeteren die Theaterkritik überhaupt so sehr in Mißkredit gekommen ist; und wohl mit Recht beachtet weder Kunstfreund, noch Künstler derlei Kritikaster. Eine ruhige, ohne Ironie geschriebene und nicht beleidigende Kritik aber, wie wir sie eben bezeichnet, eine Kritik, die nicht nur allein angibt, wo gefehlt ist, sondern auch sich gründlich und überzeugend ausspricht, wie und wodurch Fehler verbessert und Uebelständen abgeholfen werden können, eine solche Kritik scheinen wir unter den gegenwärtigen Auspizien noch nicht so bald erwarten zu dürfen! —

Neueste politische Nachrichten.

* Spanien. Mina hat seine Armee neu organisirt, sie besteht aus 20,000 Mann nebst 8 Eskadronen Reuterei. Er ließ den Ort Lumbier mit 600 Mann befestigen und besezen. Um die karlistischen Streifereien zu verhindern, rükte die 1 Division nach Kastilien. Die Blokade von Elisondo ist aufgehoben.

* Großbritannien. Man erwartet, daß M. Sutton der Sprecher im Unterhaus werde, worin 45 Rechtsgelehrte sizen. O'Connell machte in seiner Rede bei der am 5. Februar zu Dublin gehaltenen Versammlung bittere Ausfälle auf Peel und Wellington, und hofft mit Hilfe der Reformers von England und Schottland, sie noch einmal zu schlagen.

* Frankreich. An der Tagesordnung in der Kammer ist die Diskussion des Gesezes über die Fallimente und Bankerotte. Die Pairskammer nahm das Gesez über den Tabak am 9. Februar mit 86 gegen 10 Stimmen ohne Amendement an. Die teutschen Gesellen und Werkstättemeister zu Paris unterschreiben gegenwärtig eine Addresse an den teutschen Bundestag, um gegen den Befehl Einspruch zu thun, den ihre Regirungen an sie erließen, das französische Gebiet unmittelbar zu räumen. Laut Nachricht vom 9. Februar aus Paris ging Talleyrand kalt bei der lezten Audienz vom Könige hinweg. Ludwig Philipp hat vor Talleyrand so große Furcht, daß die Polizei des Schlosses eine besondere Aufsicht in der Wohnung des Talleyrand zu halten hat, um alle seine Schritte zu untersuchen und alle seine Papiere zu erforschen. Man fürchtet, er möchte sich von Intriguen hinreißen lassen, die der neuen Dynastie schaden könnten. Dagegen war der Abschied des Grafen Pozzo di Borgo rührend. Der König drükte ihn in seine Arme und vergoß Thränen. Auch die Königin war sehr bewegt über dessen Abreise und rief: Nicht war! Pozzo die Borgo! Sie kommen doch bald wieder zurük?

* Schweiz. Die Regirung von Aarau hat die Buchdruker aufgefordert, keine politischen Schriften, welche zu Reklamationen von Seite der Mächte Anlaß geben könnten, zu druken. Man scheint dadurch zunächst dem Druke gewisser Broschüren Hindernisse entgegensezen zu wollen.

* Preußen. Der Kronprinz befaßt sich jezt viel mit Regirungsgeschäften, woraus man schließt, daß eine große Veränderung bevorstehe.

* Türkei. In Konstantinopel ist eine weit verzweigte Verschwörung entdekt worden. Auch wollte man die ganze Stadt in Brand steken; die Unzufriedenheit ist groß. —

Miszellen.

Ideen zu einer Apologie der Laune
von
Anselmus Rabiosus.

5.

** Es gab Zeiten, wo man in hochkultivirten Staaten den muthwilligen Launen einer Maitresse oder eines Günstlings Schlachten lieferte und Menschen-Opfer brachte, wie die unkultivirten Irrkisen ihren Götzenbildern, wo der Humorist mit seiner Laune in die Bastille begraben — und ein erotischer Dichter, voll süßer, faselnder, Moral und Sittlichkeit verwüstender Laune mit Orden, Titeln und Pensionen überschüttet wurde. — Diese Zeiten sind nun vorüber und werden eben so wenig wiederkehren, wie diese unglüklichen Launen — aber! — die Geschichte hat sie aufgezeichnet, zur Warnung und zum Abscheu der Nachwelt, während die marmornen Trophäen und Monumente, welche die Sklaven der Launen den Launen des Despotismus sezten, längst zertrümmert sind von den Blizstrahlen der rächenden Nemesis.

6.

Du wirbst, trog deiner Satyrfigur, und obgleich die Kirchhofblumen deine kahle Stirne schmüken, in verliebter Laune und stolz auf deine klingenden Verdienste um die Hand eines eben so liebenswürdigen als gebildeten Mäd-

Digitized by Google

chens und erhältst einen Korb, so niedlich wie das zarte, ätherische — nur für einen Adonis geschaffene Wesen.

Mit düsterer Laune und dem stolzen Bewußtsein deiner Verdienste eilst du zum glänzenden Balle, um dich zu zerstreuen. Du findest auch dort die schöne, bezaubernde — dich mit schalkhaftem Lächeln unbefangen grüßende Korbflechterin wieder und wählst, um ihr deinen Werth zu beweisen und sie zu beschämen, auf der Stelle deine Tänzerin, eine eben so liebenswürdige als lebenskluge Kokette, deren bezaubernde Wespen-Taille und wohl einstudirten, schmachtenden Blike dich entzüken und in einen liebeglühenden Stuzer verwandeln. Der Zauber verschwindet mit den Flitterwochen der Ehe, wie ein schöner Traum — deine Heißgeliebte hat so viele Launen und Liebhaber, als der Tag Minuten zählt und auch deine Nächte werden durch ihre Launen in quälende Gespenster verwandelt. Girrende Glükritter, welche deine Auserwählte umschwärmen und die unermeßlichen Rechnungen der Puzmacherinnen und Modehändler bringen dich in Verzweiflung und du verwünschest launenvoll die Laune, die dich zur Wahl und zum Sklaven der liebenswürdigsten Launen bestimmte, ohne zu erwägen, daß bei allen Liebhabern immer das Herz den Verstand zum Besten hat, daß es der kleinste Fehler galanter Weiber ist, wenn sie galant sind und — daß man Alles verzeiht — so lange man liebt und keine Launen hat.

7.

Warum macht jener — im Gallawagen gähnende bon vivant ein so trübes Gesicht? Es hat ihn die düsterste Laune ergriffen — ein glänzendes Fest und die Mißlaune Fortunens am Pharaotisch zogen ihm und seiner Börse eine Indigestion zu, die er durch eine Spazierfahrt vergebens zu verscheuchen sucht.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

* Gegenwärtig liegt eine große Zahl der Münchner Schulkinder an Fiebern und Flecken krank darnieder. Die Witterung an einem Tage bald südlich warm, bald schauerlich kalt, mit schnell wechselndem Gefolge von Schnee, Regen und Gewittern erzeugt hier überhaupt viele Krankheiten, und die Sterblichkeit ist bei weitem größer, als sie sonst um diese Zeit in unserm rauhen Klima zu sein pflegt. — Fraulein v. Hagn entzükt die Königsberger und tritt in puncto der Schönheit als Rivalin der Mad. Krahe auf. — Dem schönen Elephanten der Madame Tourniaire zu Baireuth wurden die Zähne sehr tief abgefägt, so, daß er stark blutete.

Endes-Unterzeichneter bringt hiemit eine, ihm vom königlichen Kreis- und Stadtgerichte München zugestellte, höchste Entschließung des königlichen Appellations-Gerichtes für den Isarkreis zur Oeffentlichkeit:

Das
königlich bayerische Kreis- und Stadt-Gericht
München
an den
Dr. Med. Karl Wilhelm Betzel dahier.

„Die über die Ursache des plözlichen Ablebens der Branntweinbrenners-Tochter Magdalena Greillinger von hier eingeleitete General-Untersuchung wurde, da sich hieraus weder die Anzeigung eines Verbrechens, noch eines Vergehens ergeben hat, durch höchste Entschließung des königlichen Appell.-Gerichts für den Isarkreis dd. Landshut den 27. Jänner 1835 Nro. 1059 definitiv aufgehoben und die Kosten dieser Untersuchung dem Staatsaar überwiesen."

„Dies wird dem Dr. K. W. Betzel mit dem Anhange eröffnet, daß es ihm unbenommen sei, das Resultat der eingeleiteten General-Untersuchung in vorstehender Art auf seine Kosten öffentlich bekannt zu machen."

Am 6. Februar 1835.

Der königliche Direktor
Graf v. Lerchenfeld.
Werle.

Dieß jenen unserer Bekannten, welche stets am bessern Glauben für mich und die entschlafene Geliebte festgehalten, zum Lohne!

München, 17. Februar 1835.

Karl Wilhelm Betzel,
Dr. der Medizin.

Anzeigen fürs Volk.

(49 63) Ediktalladung.

Es ist die Urkunde, lautend auf: „ein Kapital des ehemaligen Kollegiatstiftes München per 1500 fl. zu 4 Prozent mit der Zinszeit 17. November Kat. Nro. 108 auf den Feiertagsschulfond Schillersee, Datum der Urkunde unbekannt," zu Verlust gegangen.

Der Inhaber dieser Obligation wird aufgefordert, binnen Sechs Monaten a dato dieselbe hierorts vorzulegen, und seine Rechte geltend zu machen, ansonsten dessen sie für kraftlos erklärt werden wird.

Den 4. Februar 1835.

Königl. Landgericht Miesbach.
Wiesend, Landr.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Mittwoch **Nro. 49.** 18. Februar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Rezension. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Mitzellen. — Tagsneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. Februar Abends 9 Uhr bis 17. Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 0,5	315,65		Regen.
6 Mrg.	+ 0,2	315,55		trüb.
1 Mit.	+ 4,4	316,20	WN.	trüb.

Rezension.

Gesammelte Gedichte von Friedrich Rückert. Erlangen. Verlag von Karl Heyder. 1834.

Es ist leider wahr, daß unsere Zeit an poetischem Geiste sehr arm ist, und in dieser Beziehung mehr dem Zeitalter eines Tiberius, als dem eines Augustus gleicht. Der in die Gemüther eingedrungene und verflachende Materialismus mag eben so Ursache dieser geistigen Abspannung sein, wie der allgemeine Indifferentismus gegen alles Höhere, Religiöse und Heilige im Leben. Es werden zwar von sehr vielen jungen Leuten Verse gemacht, die Reimlexika studirt und geplündert; allein selten taucht am Himmel der Dichtkunst ein wahrhaft poetischer Geist auf und selten wird ein solcher von dem prosaischen Publikum zu höheren Leistungen ermuntert. Um so erfreulicher ist's, wenn man unter dem zahllosen kleinpoetischen Gestirne auch einmal einen Stern von einer höheren Würde findet. Und ein solcher ist Friedrich Rückert. Seine Poesien tragen den Stempel hoher poetischer Kraft und wahrer gemüthlicher Innigkeit an sich. Sie sind, wie die Horazischen Oden, in ungezierter Einfachheit aber in wahrhaft lyrischem Geiste gehalten und verdienen die gerechte Anerkennung aller Gebildeten. Wir führen zum Beweis des Gesagten das nächste beste Gedichtchen an.

Die zwei und der dritte.

Phantasie, das ungeheure Riesenweib,
Saß zu Berg,
Hatte stehen neben sich zum Zeitvertreib
Witz, den Zwerg.
Der Verstand
Seitwärts stand,
Ein proportionirter Mann,
Sah das tolle Spiel mit an.

Phantasie sich halben Leibs zum Himmel hob,
Einen Stern
Faßte sie und schwang ihn, daß es Funken stob
Nah und fern.
Fiel der Witz
Wie ein Blitz
Drüber her, und faßt den Schein
In die kleinen Taschen ein.

Phantasie zur Wolke, die vorüber flog,
Streckt die Hand,
Sich die Wolke purpuren um die Schultern,
Als Gewand.
Witz versteckt
Drunter steckt;
Wie sich nur ein Fältchen rukt,
Witz heraus mit Lachen gukt.

Phantasie mit Donnersturm thut auf den Mund,
Witz verstummt;
Schweigt die Riesin, thut sogleich der Zwerg sich kund,
Pfeift und summt.
Der Verstand
Hält nicht Stand,
Geht und spricht; das mag ich nicht,
Denn das sieht wie ein Gedicht.

Schon aus diesem Wenigen leuchtet wahrer dichterischer Geist hervor. — Der Verleger hat aber auch das gediegene Ganze auf eine Weise ausgestattet, die ihm vollkommen zur Ehre gereicht.

Digitized by Google

Vaterländische Korrespondenz.

* ζ Vom Inn, 15. Februar. Auf die Beleuchtung im Landboten Nro. 40 vom 9. Februar (Wegmeisterdiäten betreffend) muß man erwiedern, daß sie im Allgemeinen richtig ist, in einigen einzelnen Punkten aber irrig sein mag; z. B. in der Distrikteintheilung. Man darf nicht weit gehen; sondern man findet schon im Isarkreise wenigstens **ein e Wegmeisterei von zweiunddreißig Stunden Straße** ohne Land- und Brücken-Gebäude, ohne Pferdgeld, während der Nachbar (noch ein altgedienter Wegmeister) mit 12 Stunden Straßen, einigen Wasser-, Brücken- und Landbauten, 150 fl. Pferdgeld bezieht. Eine einzige Wegmeisterei nur mit 11 Stunden Straße, (die beste unter allen) nehme ich aus, wobei noch für die Aufsicht auf die Staatsgebäude, alle im Wohnorte des Wegmeisters, eine jährliche Gratifikation von 100 fl. bezahlt wird. (Wie übel ist ein Wegmeister mit einem großen Bezirke, gegen diesen kleinen, mit der nämlichen Diäten-Summe daran?) In der Regel haben die Wegmeister, die meisten, zwischen 20 und 30 Stunden Straßen, ohne die dazu gehörigen andern Staatsgebäude. Hat ein Wegmeister 20 Stunden Straße, dann noch im Bezirke liegende Land- und andere Staatsgebäude, so verdient er auch ein Pferdgeld von 150 fl., wenigstens daß er sich ein Pferd zum Reiten bei schlechter Witterung, und nur zu oft vorkommenden unvorhergesehenen Elementarfällen halten kann, damit er dem Staate länger dienen kann, und nicht vor der Zeit seiner Gemeinde zur Last fällt, denn von seiner Alimentation kann er mit Familie ohnehin nicht leben. Sagt der Verfasser selbst, daß ein Wegmeister ein rüstiger Mann sein müsse; so antworten wir, daß der kräftigste Mann bei einem solchen strengen Dienste bald gebrechlich wird, wenn man nicht durch billige Rücksichtnahme diesem Uebel vorbeugt. Ein Wegmeister zu Pferd kann nach Umständen mit den dazu gehörigen Staatsgebäuden einen Distrikt zwischen 20 und 30 Stunden gut versehen; 10 Stunden Distrikt ist zu wenig, die Menge des dazu erforderlichen Personals, das nicht einmal beschäftigt genug werden würde, würde zehnfach das Fourragegeld unnütz aufzehren. Man braucht keine fliegenden Wegmeister, sondern berittene, man kann im Schritte reiten, und kann alle Nebenwege z. B. in entlegene Kiesgruben, zu Hochgebäuden ꝛc. so gut reiten wie gehen, oft noch ohne Pferd und besser. Ein Wegmeister, der sich übereilt, dessen Dienst taugt nicht viel besser, als der eines faulen und gebrechlichen.

Das Ansehen bei königlichen Aemtern über die Achsel ist nur zu wahr, die neueste Uniformirung der Wegmeister mag jedoch nicht viel dazu beitragen, das Ansehen zu erhöhen. —

Die gezogene Parallele zwischen einem Wegmeister und einem Zollbrigadier betraf nicht sowohl den Dienst, als das unverhältnißmäßige der Bezahlung derselben.

Was endlich das Vertreiben der langen Weile betrifft; so vergeht selbst dem Gebildetsten und Leselustigsten der Appetit zum Lesen, wenn er ganz ermüdet und durchnäßt halb fieberkrank hinter dem Ofen sitzt. Oft ist dieses auch wegen Gegenwart anderer lärmender Gäste gar nicht anzuwenden. —

Neueste politische Nachrichten.

* Spanien. Die französische Gazette in ihrem neuesten Nummer sagt: nur kleine Gefechte können in dieser Winterszeit statt finden, wie z. B. am 2. Februar wo Gl Pastor mit einem Convoy von einer Million Fr. von den im Hinterhalte versteckten Faktionisten angegriffen und zweimal zurückgedrängt wurde. Endlich durch Cöpartero am rechten Flügel verstärkt, wichen die Faktionisten. Weil diese Gazette den Ausgang der Sache verschweigt, so wollen wir das Resultat ergänzen. Es war eine blutige Schlacht, in Folge deren die k. Truppen alle festen Plätze der Faktionisten wegnahmen, und deren Verlust 300 Todte und 500 Verwundete betrug. — Den berüchtigten Bandenführer Pfarrer Merino sagt man für gewiß todt. — Auf dem weggenommenen englischen Schiffe fand man die ganze Korrespondenz zwischen den Insurgenten und der englischen Partei, welch letztere sehr thätig ist. — Es ist ein Wunder, wie seit einiger Zeit von allen Seiten den Insurgenten Waffen und Proviant aller Art zukommen, trotz der Aufsicht, die an der Grenze angeübt wird. Eben so leicht kommen auch die Leute durch, und ganz neulich sind mehrere Engländer auf Querwegen in das Lager des Zumalacarregny gelangt. Man darf ganz gewiß annehmen, daß nunmehr England ein wirkliches Zeughaus der karlistischen Empörung geworden ist. — Nach Briefen aus Cadix vom 20. Jän. wurde in Livorno eine miguelistische Expedition ausgerüstet, die an der andalusischen Küste landen sollte. In Folge dessen wurden alle Posten der Stadtgarde übergeben, damit die Garnison die Miguelisten empfangen kann. In der Nacht am 22. Jän. hat Don Miguel Rom heimlich verlassen, was vermuthen läßt, daß die Karlisten von dieser Seite her etwas im Schilde führen.

* Großbritannien. Die Schwangerschaft der Königin beschäftiget die jetzigen Politiker gewaltig, und sie bemessen schon im Voraus die hohe Wichtigkeit für die Zukunft, besonders für den Torysmus. Wohl geht die Gegenwart mit der Zukunft schwanger, aber wer weiß, was sie in ihrem Schoose verbirgt. Die Toryblätter nehmen die Wahl des Marquis von Londonderry zum Botschafter in St. Petersburg in Schutz; die Oppositionsblätter nennen diese Ernennung eine unglückliche.

* Frankreich. Die Kammer setzt die Erörterung über Fallimente und Banqueroute fort. General Sebastiani soll am 12. Februar nach London abreisen.

Digitized by Google

* * Niederlande. In der englischen Eröffnungsrede über das Parlament sollen auch die niederländischen Angelegenheiten berührt werden.

* * Griechenland. Der Kommandant von Athen hat mehrere Offiziers versetzt, die durch Barschheit des Betragens Aergerniß gegeben hatten, und bestrebt sich, für die Zukunft jede Unordnung zu verhüten. Ein solches Benehmen empfiehlt den General Pisa der Zuneigung der Einwohner. —

Miszellen.

Reisebilder aus Bayern

von Dr. Jos. H. Wolf.

München.

VII. Brief.

Sanssouci, so heißt das Heer
Von lustigen Geschöpfen,
Auf den Füßen geht's nicht mehr,
Drum geh'n wir auf den Köpfen.

* Die erste Vergrößerung der Stadt also, wie ich Ihnen schon jüngst bemerkte, fällt in die Regirungsperiode Kaiser Ludwigs, und zwar begann dieselbe in der Nähe des Residenzpalais. Daher nennt man auch heut zu Tage noch jenes Häuserquadrat am Färbergraben den Hofgraben, oder die Hofstadt, weil vom Hofe oder der Residenz aus ein Thor und eine Brücke über den niederen Graben gebaut und von da aus die Stadt über ihre Mauern hinaus zuerst und zwar bis ins Krotenthal (wegen der in dem Sumpfe sich befindenden Kröten so genannt) hinab erweitert worden ist. Diesen Theil nannte man die äußere Stadt. Diese wuchs bald in dem Grade, daß auch sie mit einer Mauer umgeben wurde, und so hat denn München seine vorzüglichsten Vergrößerungen dem Kaiser Ludwig und in den neuesten Zeiten dessen Enkel, dem Könige Ludwig zu verdanken. Der letztere stammt zwar nicht von der Ludwigischen Linie ab; allein alle Wittelsbacher haben Otto major zum Stammvater. München hat jenem Kaiser sehr viele Freiheiten und Vorzüge vor anderen Städten zu verdanken. Der heutige Schrannenplatz wurde von ihm zu einem gesäuberten Markte erhoben. Alle hölzernen Hütten mußten abgebrochen werden, „daß der Markt best lustsamer und best schöner und best gemachsamer sei, Herren, Burgern, Gästen und allen Läuten." Zu diesem Behufe wurden die auf dem Marktplatze stehenden Fleischbänke, eine große hölzerne Hütte, abgebrochen und die unteren Bänke am inneren Graben zächst dem Rathhause erbaut. Am 14. Februar 1327 verzehrte ein fürchterlicher Brand den dritten Theil der Stadt und damit auch den alten Hof in der Fürstenfelder-Gasse und hierauf wurde eine Bauerdnung erlassen, in welcher die wesentliche Bestimmung enthalten war, es möge in Zukunft nicht mehr so häufig mit Holz gebaut oder gar mit Schindeln gedeckt werden. Sie können sich nun wohl vorstellen, daß jenes München vom 14 Jahrhundert dem jetzigen nicht sehr ähnlich gewesen ist, in so weit man bei einem solchen Vergleiche auf Schönheit und Festigkeit im Bauen sieht. Als neue Residenz erbaute Kaiser Ludwig sodann die sogenannte Ludwigsburg oder den heutigen alten Hof in der Nähe des Münzgebäudes. Und nun hatte sich die äußere Stadt bald so vergrößert, daß zwei Stadtgräben um München liefen und die äußeren Thore gebaut werden mußten. Die Verschönerungsperiode dauerte fort und endlich erbaute Churfürst Maximilian I. die Residenz, zierte die öffentlichen Brunnen und ließ wegen schwedischer Anfälle die äußere Stadt mit Festungswerken umgeben. Jene Befestigungsarbeiten geschahen durch Zusammenberufung und Herbeischaffung alles müßigen Gesindels, wozu Ausschreibungen durch's ganze Land erfolgten. Die Kosten betrugen zwei Millionen. Eine auf jenes höchst wichtige Ereigniß geprägte Münze führt die Umschrift: „Nisi Dominus custodierit civitatem, frustra vigilat, qui custodit eam." (Wenn nicht der Herr die Stadt beschützt, so wacht jener vergebens, der sie schützen will.) —

Ideen zu einer Apologie der Laune

von

Anselmus Rabiosus.

8.

* * Die Laune Fortunens ließ einen armselig gekleideten — mit tief zur Erde gesenkten Blicken vorüber schleichenden Wüstling das große Loos in der Frankfurter Lotterie gewinnen. Er war einst ein rastloser thätiger Mann, fühlte sich glücklich im Schoose seiner Familie und eine immer frohe — oft muthwillige Laune erheiterte sein einfaches nützliches Leben. Der unvermuthete Reichthum würde ihn, wenn er weniger joviale Laune besessen hätte, zum Geizhals herabgewürdigt haben; er wurde nun Verschwender und die Laune des Glüks raubte ihm endlich, mit den gewonnenen Schätzen, Gesundheit und frohe Laune.

9.

Jenes alte, gepuzte, geschminkte, aufgepolsterte und parfumirte Mütterchen trippelt an ihrer mit einem goldenen Affenkopf dekorirten Krüke in der freiesten Laune von der Welt aus der Theegesellschaft, wo sie ihre liebenswürdige, lebensfrohe Enkelin an einen alten, reichen, launengrillenhaften und verliebten Hagestolz verkuppelte.

Da die Laune der allmächtigen Zeit ihr eigenes Liebesfeuer verlöschte; so zündete sie ein fremdes an, um sich daran zu erwärmen und an ihre verlornen frühern Eroberungen zurükzudenken. Auch die beiden Verlobten werden an die bessern launenlosen Lebenstage zurükdenken bei den häuslichen Stürmen und Ehestands-Wetterlaunen.

Wenn die blühende Gattin sich nach Theater, Bällen und Redouten sehnt, wird sie gefesselt an den Lehnstuhl und

Digitized by Google

die Launen ihres polydiesfeiten Gatten die Ehestandslaunen ihres Großmütterleins verwünschen und ihre frohe Laune wird nur dann wiederkehren, wenn der launige Vater Hein den grämlichen Alten in das himmlische — und sie in das irdische Paradies versetzt.

Der Humorist.

•• † Herr L. von Z. arbeitet an den Statuten zu einer literarischen Brandversicherungs-Anstalt, in welchen er besonders den humoristischen und auch den artistischen Brandschaden seine volle Aufmerksamkeit widmet. Schon früher hat er als das wirksamste Mittel zum Löschen beim Ausbruche der literarischen Flamme humoristisches Wasser aus dem Starnberger See empfohlen, worauf ihn ein reisender Schweizer, den sein Reisehandbuch irre geführt, aufmerksam gemacht. Bei dieser Gelegenheit beobachtete der Kell's-Sohn auch München, wie es trinkt und ißt, wie es lacht und küßt, allein er fand die Speisen so unschmackhaft und das Gelächter so dumm, daß er gerne wieder nach seinen Bergen zog.

Die Geschichte der Fiaker, womit der fruchtbare Schriftsteller die Welt beschenkt, ist bereits unter der Presse, wobei die verehrlichen Herren Subskribenten den Vortheil haben, daß sie nur einen Kronenthaler bezahlen dürfen, später aber tritt der erhöhte Ladenpreis zu — 1 fl. 36 kr. ein.

Räthsel.

•• Jedes Wesen ist ein Hufeland,
Der sein Leben zu verlängern strebt.
Ich nur, der Verwund'rung Gegenstand,
Bin mein eigner Feind, der kärglich lebt,
Und, vom süßen Tageslicht verbannt,
Sich im selbstgebauten Grab begräbt.

Auflösung der Charade in Nro. 46:
Wildschütze.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher Tagsneuigkeiten im In- und Auslande.

•• In Folge der Mautvereine wurden die drei zu Nürnberg gleichzeitig mit Leipzig seither gehaltenen jährlichen Messen auf Eine beschränkt, die Ende Juni (Peter und Paul) einfällt. Nun ist es im Werke, noch eine zweite Jahresmesse diesem Platze zu bewilligen. Der Zeitpunkt für dieselbe soll jedenfalls in der Art bestimmt werden, daß daraus der Leipziger Messe kein wesentlicher Nachtheil durch die Konkurrenz erwächst. — Am 19. Jänner starb zu Wien der Nestor der teutschen Geburtshelfer, der um sein Fach Verdienteste, den Teutschland aufzuweisen hat, Professor Dr. Lukas Johann Boer, im 84 Jahre seines Lebens, als er eben die letzte Hand an eine abermalige neue Ausgabe seines Meisterwerks: „Sieben Bücher über natürliche Geburtshilfe," gelegt hatte. Jeder Arzt wird diese Nachricht mit großer Theilnahme vernehmen. — Zu Paris starb am 8. Februar Baron Dupuytren, der erste Wundarzt neuer Zeit, 56 Jahr alt. Sein Leichenbegängniß am 10. Februar war eines der glänzendsten. Sein Tod bewirkte eine Versöhnung, die Jedermann bemerkte. Unter den anwesenden Professoren und Aerzten fand sich mancher, den der Verstorbene im Leben als seinen Feind betrachtet hatte. Kein Arzt kannte seine Krankheit, alle finden nun die Ursache seines Todes an einem Seitenstechen, während Er und seine gelehrten Freunde an einer Hirnkrankheit heilten. Seine einzige Tochter ist Erbin von 7 Millionen Franken. Baron Rothschild ist Vollstrecker seines Testaments. — Vor 300 Jahren hat es nur eine einzige Zeitung in Europa geben, nämlich in Venedig. Gegenwärtig hat Europa über zweitausend Zeitungen. — Die englische Literatur wächst. Die Zahl der im Jahre 1834 in London herausgekommenen Bücher, mit Einschluß der neuen Ausgaben, Flug- und Zeitschriften belief sich auf 1220, also gegen 190 mehr, als im Jahre 1833. —

Anzeigen fürs Volk.

(51) Amortisations-Dekret.

Eine Schuldurkunde vom 11. November 1707, Nro. 1089 zu 154 fl. 10 kr. für die Unterthanen der ehemaligen Hofmark Falkenberg auf die ehmalige Landschaft als Unterthans-Anlehen vom Jahre 1796 lautend, ist zu Verlust gegangen.

Auf Andrang der Verwaltung des k. Landgerichts, Schul- und Armenfonds werden daher die noch unbekannten Inhaber dieser Urkunde hiemit aufgefordert, binnen sechs Monaten a dato bei dem unterfertigten Gerichte diese Schuldurkunde zu produziren, und ihre allenfallsigen Rechte darauf zu liquidiren, widrigenfalls diese Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Den 18. Jänner 1835.

Königl. Landgericht Ebersberg.
Höß, Landr.
v. Heydolph.

(52) Bekanntmachung.

Die Straßen-Material-Beifuhr pro 1835/36 für nachstehende Straßenzüge:

I. Münchner-Burghauser-Straße von ½ IV. — ½ XI. Stunde.

II. Münchner-Wasserburger-Straße von ½ V. — ½ VIII. Stunde.

III. Münchner-Erdinger-Straße von ½ V. — ½ VIII. Stunde.

wird am 2. März früh 10 Uhr in der Landgerichts-Kanzlei zu Ebersberg an den Wenigstnehmenden verpachtet.

Pachtliebhaber werden am genannten Tage hiezu eingeladen.

Den 9. Februar 1835.

Königl. Landgericht Ebersberg.
Höß, Landr.
v. Heydolph.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banonl, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Donnerstag **Nro. 50.** 19. Februar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Rezension. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagsneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. Februar Abends 9 Uhr bis 18. Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 0,1	316,90		Nebel.
6 Mrg.	— 1,5	316,24		wolkig.
1 Mit.	+ 5,6	317,07	W.	wolkig.

Bayerisches.

Posthorn und Knallpeitsche.

9 ° Wenn ein Reisender in München um die Ursache fragt, warum denn hier die Postillons in der Stadt nicht blasen dürfen, so erhält er zur Antwort: „Das ist ein Regale, welches sich die bayerischen Regenten seit undenklichen Zeiten vorbehalten haben.“ — Da es nun aber in der Stadt beinahe nothwendiger ist, als auf dem Lande, daß die Postillons ihre Annäherung schon von ferne her bemerkbar machen, damit ihnen andere Wägen und Pferde, besonders bei engen Hohlwegen oder in engen und volkreichen Straßen der Stadt, zu rechter Zeit ausweichen können, um unglückliches Zusammenstoßen oder wenigst Verzögerungen ihrer Fahrt zu vermeiden, so sind sie genöthigt, in der Stadt, wo sie nicht blasen dürfen, sich ihrer langen Knallpeitschen statt der Posthörner zu bedienen.

Die Folgen hievon sind, daß die Postillons keinen förmlichen Unterricht im Posthornblasen erhalten; mithin auf dem Lande die Ohren der Reisenden mit ihren abscheulichsten Mißtönen martern, dagegen aber im Peitschenknalle durch die immerwährende Uebung eine Art Virtuosität erlangen, womit sie in der Stadt nicht nur die Vorübergehenden betäuben, und schwache Kranke erschrecken, sondern auch manchmal Personen über die Augen hauen, daß sie ohnmächtig niederstürzen. —

Den Bauern ist das starke und unnöthige Knallen in der Stadt bei Strafe verboten; den Postillons hingegen darf man es aus den eben angeführten Ursachen nicht verbieten; diese machen aber auch von ihrem Privilegium einen so ausgedehnten Gebrauch, daß sie besonders da, wo es ganz und gar nicht nöthig wäre, wenn sie nämlich mit leeren Pferden von einer Fahrt zurückkehren, in den breitesten und geradesten Straßen der Stadt, alle 10 oder 20 Schritte nach Leibeskräften knallen.

Die Ohren der Einwohner von München haben ohnehin schon Qualen genug auszustehen durch das hölliſche Gebrülle der Hafenbinder, Lumpensammler, Sägefeiler, Sägespäne-, Butterwilch-, Sand-, Zichorinnsalat u. dgl. Ausrufer und Ausruferinnen, das entsetzliche Gepolter der Metzgerwägelchen u. s. w., daß es sehr zu wünschen wäre, wo nicht allen jenen lästigen Schreihälsen bestimmte Plätze anzuweisen, wo man sie nach Bedarf zu finden wüßte, und die Metzger zur Anschaffung minder poltender Transportmittel ihres Fleisches anzuhalten, wie es in andern großen Städten eingeführt ist; doch wenigst das höchst lästige und gefährliche Knallen der Postillons dadurch zu beseitigen, daß man ihnen auch in der Stadt den Gebrauch des Posthorns erlaubte.

Unser weiser und liebevoller König, dem keine Anstrengung zu kostspielig ist, um seine geliebte Residenzstadt zu verschönern und zu verherrlichen, darf gewiß nur auf diese Uebelstände aufmerksam gemacht werden, um auf jenes Regale zu verzichten, wovon ohnehin bei Menschengedenken niemals Gebrauch gemacht worden ist, da die allerhöchsten Herrschaften niemals mit Postpferden durch die Stadt zu fahren pflegen.

Aber, wird man vielleicht einwenden, würden dann die Mißtöne des Posthorns viel minder unangenehm zu hören sein, als das Knallen der Peitschen? —

Die Erfahrung lehrt, daß die Postillons in ganz Teutschland ihr Instrument angenehmer zu blasen verstehen, als die Münchner; und auch diese würden sich bald in dieser Kunst zu vervollkommnen streben, wenn sie sich in der Stadt damit hören lassen dürften.

Man gehe nur nach Nürnberg, wo der Postmeister seine

Digitized by Google

Postillons so weit in dieser Kunst gebracht hat, daß er mit denselben zu gewissen Zeiten kleine Konzerte, Serenaden u. dgl. veranstaltet. — Sollte denn das, was in Nürnberg möglich war, nicht auch in der wegen ihrer Musik so berühmten Haupt- und Residenzstadt ausführbar sein? — Und wie sehr würden Fremde und Einheimische unsern allergnädigsten Landesvater für diesen neuen Kunstgenuß preisen!

Rezension.

Observationes Astronomicae in Specula Regia Monachiensi (Monacensi!) institutae, atque Regio Jussu publicis impensis editae a J. Lamont. Phil. Doct. et Speculae Regiae Observatore. Vol. VIII. seu novae seriei Vol. III. observationes anno 1833 factas continens. Monachii ex off. Hiibschmann. 1834.

Der 1833 verstorbene königl. Astronom Soldner hat sich vorerst das Zutrauen erworben, daß er den Vorübergang der Gestirne vor den fünf Fäden in eigenen Kolumnen einzeln exponirte, und daneben das „Mittel" derselben gab. Der auf dem Titel genannte „Beobachter" aber fordert schon beim ersten Auftreten unbeschränkten Glauben. Da die obige von den besten Beobachtern nicht vernachläßigte Expostition die Hauptsache ist, so hätte er auch die übrigen Kolumnen ungedrukt lassen und bloß seine Reduktionen bekannt machen können. Da mehr anderes hier Langweile erregen würde, so bemerken wir nur noch, daß seine Beobachtungen der Sonne, des Mondes und besonders der Planeten höchst mager ausgefallen sind, und daß er nur jene Fixsterne vorzugsweise beobachtete, die von andern berühmten Astronomen bereits zur Genüge beobachtet sind, ohne sich um solche zu bekümmern, die eben so viel und vielleicht in ihrer eigenen Bewegung noch mehr Merkwürdiges an sich haben, als die bereits bekannten.

Staunen aber haben wir müssen, daß dieser „Observator" behauptet, es könnten mit dem im v. Utzschneider'schen optischen Institute verfertigten fünfzehnfüßigen Fernrohre genaue Rektasensions- und Deklinations-Stellungen gegeben werden. Eine größere mechanische Unkenntniß ist von einem ganz mechanischen Doktor, der sich „Observator" nennt, gewiß außer aller Sphäre dieser Sache. Wie kann um des Himmelswillen von einem Instrumente eine Genauigkeit erwartet werden, für die es gar nicht gemacht ist? Wie kann man erwarten daß ein so ungeheures Fernrohr auch bei der vorsichtigsten Balancirung ohne alle Biegung bleiben, und zwar ohne alle Veränderung der Biegungen in allen Kombinationen der möglichen Rektasensionen und Deklinationen? Aber auch zu Beobachtungen der Doppel- und vielfachen Sterne soll es nach ihm dienen, welchen Beobachtungen ohnehin schon die Riesenrefraktoren in Dorpat und Berlin gewidmet sind; und so soll der astronomische Geist sich aus der Mechanik nicht in die Physik und Naturgeschichte wieder herausfinden, in Beobachtung der Oberflächen der Sonne, Planeten, Monde, Kometen, Nebelflecke, Nebelsterne u. s. w., worin sich Schröter und Herschel so weltberühmt gemacht haben. Da wäre die Astronomie wohl nicht die „Seele aller natürlichen Wissenschaften," sondern bloß eine todte Maschinerie.

Vaterländische Korrespondenz.

§ München, 17. Februar. Wir glauben, daß Ihrem Blatte, wie es denn allgemein Interessantes mit örtlich Bemerkenswerthem verbinden zu wollen scheint, Biographieen aus der Münchner Kunstwelt erwünscht sein werden. *) Wenn wir in dieser Beziehung mit der musikalischen Branche beginnen, geschieht es einmal, weil wir ihr näher als den übrigen Künsten stehen; und dann, weil offenbar in diesem Felde bisher am wenigsten geschehen ist. — Beginnen wir nach der Folge, die uns das Alphabet bezeichnet, jede äußerliche Rangordnung ausschließend; so finden wir uns sogleich einen bedeutenden Namen gegenüber, europäischen Rufs und anerkannt als ein Stern erster Größe; ja mehr noch — als geradezu der hervorragendste in seiner Kunst, unter den Lebenden und vielleicht nicht seines Gleichen findend in dem vergangenen Geschlechte. —

Heinrich Joseph Bärmann ward geboren zu Potsdam am 14. Februar 1784. Er erhielt seinen ersten musikalischen Unterricht in der dortigen Militär-Musikschule und wurde 1798 dem damals neu errichteten zweiten Hautboistenkorps der königl. preußischen Leibgarde als Klarinettist zugetheilt. Das rastlose Streben, mit welchem der junge Mann sich zu vervollkommnen suchte und die Achtung, mit der seine Vorgesetzten von ihm sprachen, ließ den musikliebenden Prinzen Ferdinand auf ihn aufmerksam werden. Er berief ihn 1804 nach Berlin. Der unglückliche Ausgang der Schlacht von Jena brachte unseren Künstler durch den damaligen Kronprinzen Ludwig von Bayern nach München, wo er alsbald als erster Klarinettist in der königl. Hofkapelle angestellt wurde. Von hier aus verbreitet sich sein Ruf nicht blos über Teutschland, ja über ganz Europa. Seine Verbindungen mit C. M. von Weber, der den glänzenden Erfolg einiger seiner Kompositionen, namentlich in Berlin, wo er vorher in großer Mißachtung stand, Bärmann zu verdanken hatte; mit der Catalani, mit der er in Paris Konzerte gab; seine Reisen nach Petersburg, wo er am kaiserlichen Hofe mit hoher Auszeichnung behandelt wurde, nach London, wo er 6 Monate weilte, (in Brighton spielte er vor dem Prinz-Regenten, der ihm dabei

*) Derlei Berichte, kurz und wahr gehalten, sind uns jederzeit im Interesse der Nation erwünscht.
Dr. Wolf.

Digitized by Google

stets zur Seite stand und ihm selbst die Notenblätter umwendete,) nach Kopenhagen, Venedig ꝛc., mit einem Wort, nach allen großen Städten Europas und ihre glänzenden Resultate sind bekannt.

Das „Universal-Lexikon der Tonkunst" (Stuttgart, Verlag von Löflund und Sohn, 1835), dem wir unsere Data entnommen haben, sagt von ihm: „Ohne den Verdiensten und Leistungen Anderer zu nahe treten zu wollen, glauben wir Bärmann dreist an die Spize aller Klarinettisten bis auf den heutigen Tag stellen zu dürfen. Eben so ausgezeichnet durch praktische Fertigkeit, Eleganz und Präcision im Vortrag, als in der Art und Weise, wie er seinem Instrumente den überaus angenehmen und gesangreichen Ton zu entlocken weiß, welchen derselbe von der Natur selbst als besonderes Eigenthum erhalten hat, ist er zugleich ein wahrhaft durchbildeter Künstler, den die genaueste Bekanntschaft mit dem ganzen innersten Wesen seiner Kunst vor allen schiefen Richtungen und modernen Tändeleien sicher bewahrt. Er ist der Meister, der Schuberts Ausspruch: „Wer die Klarinette seelenvoll bläst, scheint der ganzen Welt, den himmlischen Wesen selbst eine Liebeserklärung zu machen," zur Wahrheit erhebt." — Möge Bärmann noch lange der Welt und seiner Kunst leben! —

•• München, 17. Febr. Aus glaubwürdiger Quelle werden folgende Theaternachrichten gegeben. Im Monat Mai, während Herr Bayer auf Urlaub, wird Hr. Mieg, k. k. Hofopernsänger aus Wien, einer der ersten Tenoristen Teutschlands, so wie im Monat Juni Hr. Seydelmann, k. würtembergischer Hofschauspieler, der nebst unserm Vespermann zu den ersten Künstlern des Rollenfachs gehört, welches beide bekleiden, einen ausgedehnten Cyclus von Gastrollen geben. Noch andere werden im Laufe des Sommers folgen, und so nach und nach die ausgezeichnetsten Künstler Teutschlands, die wir noch nicht kennen, an uns vorüberziehen. Seydelmanns Gastrollen werden hauptsächlich das Repertoir des Monats Juni ausfüllen, dagegen Vorstellungen großer Opern in dieser Zeit, während welcher Mad. Spizeder, Fräul. v. Hasselt und Hr. Bayer auf Urlaub sind, wegfallen. Hr. Estalr hat in Anerkennung dessen, daß er, seines vorgeschrittenen Alters ungeachtet, nach Kräften für die Anstalt wirkt, außerkontraktlich einen zweimonatlichen Urlaub zu einer Kunst- und Badereise bekommen, damit sein schönes Talent der Anstalt noch lange erhalten werde. Die Wiederaufführung des seit längerer Zeit nicht gegebenen Hyguru von Müllner gibt ihm so wie Mad. Schröder Gelegenheit, sich im vollen Glanze zu zeigen. Ein neues Lustspiel von Töpfer, das in Hamburg großes Glük gemacht: „die Einfalt vom Lande", so wie „die Hermannsschlacht" von Ehelard, in welcher Hr. Pellegrini die Titelrolle gibt, — die Oper mit reicher Ausstattung — werden im Monat März über die Bühne gehen. Die Kontrakte mit Fräul. v. Hasselt, Dem. Deisenrieder und Hrn. Hoppe sind prolongirt, und so der gegenwärtige Personalstand der Oper für mehrere Jahre gesichert. Um der Dem. Deisenrieder Gelegenheit zu geben, ihre vielversprechenden Anlagen zu entwikeln, wird sie nächstens für Mad. Spizeder die Rolle der Alice im Robert geben, wodurch es zugleich möglich wird, Mad. Spizeder bei ihrer leidenden Gesundheit zu schonen.

Neueste politische Nachrichten.

•• Portugal. Die Hofzeitung von Lissabon meldet nun die Ankunft, den Empfang und die Feierlichkeit der Vermählung des Herrn Herzogs von Leuchtenberg. Er trug die Uniform eines Obersten der Jäger. Besonders rührend war das Wiedersehen der zwei erlauchten Geschwister, der Kaiserin und des Herrn Herzogs. Im Theater wurden die Königin, der Herzog ꝛc. mit dem größten Jubel und Enthusiasmus empfangen.

•• Spanien. In Saragossa hatte am 2. Februar Abends eine Bewegung der Bevölkerung statt, und zwar im Sinne der Begeisterung für Freiheit. Zeichen sind da, daß auch anderwärts derlei Bewegungen nach dem Beispiele der Hauptstadt entstehen. Die aus verschiedenen Punkten zur Verstärkung der königl. Armee ankommenden Truppen betragen 14,000 Mann. Man bemerkt in dem gegenwärtigen Augenblike eine ungewöhnliche Thätigkeit unter den Karlisten im In- und Auslande, jedenfalls steht eine Krisis nahe. Selbst in Madrid ist man nach den getroffenen Maßregeln auf Großes gefaßt.

•• Großbritannien. Graf Pozzo di Borgo kam am 7 Februar in London an. Er hatte schon eine Unterredung mit dem Herzoge v. Wellington. Der König hielt geheimen Rath zu Brighton, wo die Schreiben für die englischen Grafschaften für dieses Jahr bestimmt wurden.

•• Frankreich. Der portugiesische Jude Deuz wurde Christ, heirathete sodann in London eine Jüdin, und wurde wieder Jude. Er verrieth die Herzogin von Berry um 500,000 Franken. — In Toulon werden 2000 Mann und 80 Offiziere nach Afrika eingeschifft. — Man ist auf den nahen Kampf zwischen den Torys und Whigs in England sehr gespannt. Die Majorität sichert den Letztern den Sieg. — Nachrichten aus Toulon vom 6. zu Folge, richtete der Sturm am selben Tage Morgens großen Schaden auf der Rhede an. Schornsteine stürzten zusammen, Bäume wurden aus den Wurzeln gerissen. — Fürst Lubezky, der die russisch-polnische Reklamation betreibt, geht tief ein. Er berechnet die Zeit und französische Regimenter, die in Polen lagen, und wenn die Summe heute eine Million beträgt, so können Morgen, wie der Kourier du bas Rhin sagt, zwei Millionen herauskommen.

•• Niederlande. Lord Brougham speiste in Brüssel an der königlichen Tafel.

Digitized by Google

* Rheinpreußen. Unser Armeekorps wird reduzirt; die Kompagnie von 250 Mann wird auf 150 herabgesetzt.

* Sachsen. Dresden. Wichtige Veränderungen treten in dem Staatsschematismus ein, welcher mit Gespanntheit erwartet wird.

* Kurhessen. Einige preussische Militärs sind, wie man hört, in Folge der Austritte in Bokenheim, als schuldig befunden, nach Mainz abgeführt worden.

Miszellen.

Charade.

** Wiß't, daß aus dunkler Höhe
Die erste Silbe blikt,
Jedoch in unserer Nähe
Auch manchen Busen schmükt;
Die letzten Silben werden
Auf Bergen oft erbaut,
Wo von des Ganzen Gipfel
Ihr zu der Ersten schaut.

Auflösung des Räthsels in Nro. 40:
Seidenwurm.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher Tagsneuigkeiten im In- und Auslande.

* Am 25. Febr. ist Hofball. — Die Unterhandlungen unserer Regierung mit Oesterreich wegen des Zollvereins, sind in vollem Gange, so lauten die Nachrichten in unsern öffentlichen Blättern, und sezen bei, daß die Bemühungen zu baldig gütlichen Resultaten führen werden. — Wir äußern hierauf, daß die Zollvereine mit Oesterreich wohl noch recht ferne sein dürften, und falls auch einige Unterhandlungen angeknüpft wären, könnten solche nur jene österreichischen Staaten umfassen, welche zum teutschen Bunde gezählt werden. Handelsverträge zwischen Bayern und Oesterreich werden schon seit längerer Zeit unterhandelt. Diese betreffen gegenseitige Erleichterungen im Handel und Verkehr überhaupt, und hierüber ließe sich wohl bälder ein Resultat erwarten, als von einem Zollverein mit Oesterreich. — Das Detanat Memmingen freut sich über die dortig reichlich eingelaufenen Gaben für die unglüklichen Wunsiedler. Sie gereichen dem Wohlthätigkeitssinne zur großen Ehre. Eine arme Wittwe sandte 48 kr. Die vom frühen Morgen bis am späten Abend in den Fabriken arbeitenden Kinder, so wie auch die Schulkinder bewiesen, daß sie unter guter Leitung und Führung stehen, und wollten mit ihren Spenden nicht zurükbleiben. — Noch einer vom k. Hrn. Staatsrath v. Suttner gehaltenen Anrede wurden zur Entwerfung der Statuten für die Hypotheken- und Wechselbank am 16. Februar als Vorstände gewählt, die Herren Bankiers v. Schäzler, v. Lodel und Obermaier zu Augsburg. — Um einen Begriff von Unwissenheit und Rohheit im katholischen Theil des Kantons St. Gallen zu haben, muß man vom lezten Bekolärm wissen, daß dort häufig jeder rechtliche Mann, der dem Gesezе gemäß und nach Ueberzeugung handeln wollte, ein „Lutheraner", ein „Jude" geheißen wurde, um ihn damit recht zu beschimpfen. Was müssen dort für Seelsorger sein, die das arme Volk einer solchen Verwilderung anheim fallen ließen. Bei ihnen heißt es: es wird ein Hirt, aber nicht eine Heerde sein. — Die Unternehmer von Konzerten in Wien haben für eine, in den beiden ersten Konzerten von 1836 aufzuführende große Symphonie für das ganze Orchester fünfzig Dukaten ausgesezt. Die Tonzeer des In- und Auslands werden aufgefordert, die Partitur bis Ende Oktober 1836 an die Hofmusikalien-Handlung von Haslinger in Wien einzureichen. Besugte Richter werden über die Zuerkennung des Preises entscheiden.

Anzeigen fürs Volk.

(49 b3) Edikталladung.

Es ist die Urkunde, lautend auf: „ein Kapital des ehemaligen Kollegiatstifts München per 1500 fl. zu 4 Prozent mit der Zinszeit 17. November Kat. Nro. 108 auf den Feiertagsschulfond Schliersee, Datum der Urkunde unbekannt," zu Verlust gegangen.

Der Inhaber dieser Obligation wird aufgefordert, binnen Sechs Monaten a dato dieselbe hiervorts vorzulegen, und seine Rechte geltend zu machen, ausserdessen sie für kraftlos erklärt werden wird.

Den 4. Februar 1835.

Königl. Landgericht Miesbach.
Wiesend, Landr.

(55) Es sucht ein sehr solides, in allen häuslichen Arbeiten durchaus gebildetes, der französischen Sprache vollkommen mächtiges Frauenzimmer bei einer Herrschaft als Jungfer unterzukommen. Sie geht auch allenfalls auf Reisen mit. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

(54 a3) In der Handlung Michael Scherger's Erben, Rosenthal Nro. 5 in München sind alle in- und ausländischen Gemüse und Blumensämereien zu haben, für deren Aechtheit und Keimfähigkeit stets gedürgt wird. Bestellungen auf ausländische Pflanzen werden ebenfalls angenommen und bestens ausgeführt.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Kindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., im Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 5 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Freitag **Nro. 51.** 20. Februar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Tagsneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. Februar Abends 9 Uhr bis 19. Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	— 0,2	316,40	—	heiter.
6 Mrg.	— 2,8	316,52	—	Nebel.
1 Mit.	+ 5,2	316,17	N.	wolkig.

Bayerisches.

Ueber Juden und ihre Emanzipation.

* △ * Aufklärung, Liberalismus, Freiheit sind die Schlagworte unserer Zeit und ihres Geistes. Sie umfassen in ungeschränktester Ausdehnung die ganze Menschheit. Und sollten nicht auch Juden von diesen großen Gedanken einsgermaßen lebhaft erfüllt sein oder werden? Sie sind es zum Theil freilich; aber nur in der traurigen Einseitigkeit, wie in der politischen Welt die Meisten nur von der Schattenseite jener Dreiheit recht innig erhitzt und benebelt sind. — Unter den Juden, die von der äußern Politik heut zu Tage noch ausgeschlossen sind, gilt dieser Tag- und Nachtkampf nicht um Abstellung jenes mittelalterlichen Feudalismus, der Sklaverei; nicht um Schleifung der Burgen und Geschlösse, sofern sie den äußern Menschen niederdrüken und lähmen; es gilt bei ihnen vielmehr um Niederreissung jener vielen Umzäunungen, jener wahrhaft gefühlten Feudallasten des *Geistes*, jener Unterdrükung der *innern* Freiheit und freien Seelenbewegung. Um diese parallele noch weiter fortzusezen, so gleichen die politischen Aristokraten, die dem Alten, dem Herkömmlichen anhängen, den religiösen Aristokraten des Judenthums, die gegen alle Neuerung, gegen allen geistigen Aufschwung und alle wahre Freiheit sich mit allen Kräften auflehnen; die das Alte, Herkömmliche, Urväterliche mit ihrem eigenen Selbst identifizirt haben, wovon sie sich auch im Tode nicht trennen. Die Anhänger des politischen Liberalismus gleichen anderseits den Liberalen des religiösen Bestandes des Judenthums. Jene eifern gegen den verhaßten Servilismus oft mit der größten Anstrengung, mit bedeutenden Aufopferungen; aber in dieser Hinsicht hinkt die Vergleichung bei den Juden!

Die neu, oder besser *neumodisch*-gesinnten Juden, von dem Wahne des Zeitgeistes befallen, rüken nach ihrer Meinung, mit diesem immer weiter vorwärts. Für jeden Schritt, den derselbe thut, wissen sie sich von Stunde zu Stunde Rechenschaft zu geben. Heute lassen sie sich den Barbier mit dem Rasirmesser kommen, der gestern noch eine einfache Scheere in der Hand hielt; morgen essen sie schon an table d'hote in großer Gesellschaft, während sie heute noch beim bloßen Dessert, schwarzen Kaffe ꝛc. ꝛc. figurirten, und so nimmt zur größten Bewunderung der Befangenen von Minute zu Minute der Liberalismus, die Civilisation der Juden zu. Und wenn gar ein Kollegium von solchen Freiheitsmännern, von Burgenstürmern sich zusammenfindet; dann wird dem vermaledeiten Wuste des mittelalterlichen Pakes eine ewige Fehde geschworen!

O traurige Erscheinung! die du nicht achtest auf das väterliche Erbgut, das wegen manchen vermeintlichen Unkrautes dennoch ein Gut bleibt; die du mit dem Unbequemen auch das Heilsame, das Heilige, ja das Heiligste austilgen möchtest; die du nicht achtest auf das ehrwürdige Ansehen deiner großen Urväter und erhabensten Lehrer! Warum wilst du, Genosse des jüdischen Glaubens, der du vom großen Weltmeere umschaukelt, ohne in deiner Heimat heimisch, ohne ein geliebter Bürger deines geliebten Vaterlandes zu sein: warum willst du deine letzte Hoffnung die gewaltsam entreissen, ohne auch nur einigermaßen von der äußern Welt entschädigt zu werden! Aber, höre ich erwiedern: der Jude will fürs Ganze wirken, er drängt sich in die Welt der Politik, um Allgemeinwerke zu befördern: er will als Bürger seines Staats diesem seine Kräfte leihen, ihm seine Thätigkeit widmen, ja, da der eigene Staat ihm das Bürgerrecht verweigert, er will zu jener großen Idee sich erheben, die so wenige kennen, er will Weltbürger werden!

Digitized by Google

Und somit wäre der Standpunkt gefunden, von wo aus einige Betrachtungen über die einseitige traurige Civilisation der Juden nicht unzweckmäßig erscheinen dürften. Wenn man dem alten Juden seinen Staarsinn, seine ungemessene Liebe zum Alten mit harten Worten vorwirft, so ist andererseits nicht zu läugnen, daß er auf seine Meinung großen Werth legt, daß er sie mit Enthusiasmus vertheidigt, daß er aus Liebe zu derselben keine Mühe, keine Kosten, ja die größten Opfer nicht scheut, um dieselbe geltend zu machen, daß er seinen ihm Gleichgesinnten alle Unterstützung in jeder Beziehung angedeihen läßt, daß er ihnen Vorschub leistet, wo sie dessen nur bedürfen. Man betrachte die jüdischen Institute der frühern Zeit, die vor wenigen Jahren noch blühten, man betrachte ihre reichliche Ausstattung! Hunderte von Jünglingen konnte man zählen an dergleichen Hochschulen, und woher hatten diese edelgesinnten, begeisterten und hoffnungsvollen Leute ihren Unterhalt, als von edlen Menschenfreunden, die mit ihnen gleichen Sinnes waren; woher als von edeldenkenden ihrer heiligen Sache von innigstem Herzen dienenden Männern, die sich für ihre religiöse Meinung noch etwas kosten ließen, die kenntnißreiche Jünglinge in ihr Haus aufnahmen um ihres religiös-sittlichen Umgangs zu genießen, um ihnen die eigenen Kinder anzuvertrauen, wobei sie es an reichlichem Unterhalt und andern Gaben nicht fehlen ließen. Ja der Edelmuth und der Wetteifer in Wohlthätigkeit kannte oft gar keine Grenze! Wie wüste, öde und leer sieht es dagegen in dieser Periode der Aufklärung, der Civilisation, aus!

Wie viele edle Jünglinge von religiösem, sittlichem Geiste darben in ihren Stübchen, ohne daß auch nur ein Mittags- oder Abendbrod ihren Hunger stillen könnte! Wie viele edle jungen Männer, deren einziges Bestreben dahin geht, ihren Mitglaubensgenossen Ehre zu machen dadurch, daß sie der ihnen allen gegenüberstehenden Welt beweisen wollen, daß der Vorwurf des Mangels rechtlicher Thätigkeit, an geistiger Anstrengung, ihnen mit Unrecht zukomme, die von dem erhabenen Eifer beseelt sind, ihre im äußern Ansehen tief gesunkene Religion wieder zu erheben, oder sie in ihrer Erhabenheit lichtvoll zu zeigen, die also ihr ganzes Leben der edlen, gemeinschaftlichen Sache widmen, und diese sollen wegen des armseligen Metalles dem schmerzlichsten Kummer, Armuth und Verzweiflung preisgegeben werden, sie sollen Hungers sterben müssen, in der Mitte von Glaubensgenossen, in der Mitte von Menschen! Wie ist es zu verantworten, daß ein jüdischer Studirender unter einer großen Menge von Gleichgläubigen, in der dürftigsten Noth, in der armseligsten Lage gelassen werde, ein Mann, der für das Ganze zu wirken, alles Edle zu befördern berufen ist. Wie kann ein solcher mit Muth und Energie ans große Werk gehen, wenn er mit den unerläßlichsten Bedürfnissen des Tages zu kämpfen hat! O der kleingläubigen, kleindenkenden, geizigen Menschen!

An allen Universitäten Teutschlands bestehen Stiftungen aller Art, Prämienvertheilungen, sowohl zur nöthigsten Unterstützung Dürftiger, als zur Belebung des Muthes, zur Anfeuerung des Geistes, wodurch der christliche Studirende, wenigstens für den Augenblik der Bordsorgen überhoben, sich seinem Studium wahrhaft mit Leib und Seele zuwenden kann. Wo aber könnte der Jude auch nur Einer solchen edelmüthigen Stiftung sich rühmen, wo eine kleine Prämie aufweisen, die dem Verdienste von einem Juden zuerkannt worden wäre, da doch die meisten Universitäten jezt mehr oder weniger Jünglinge des jüdischen Glaubens unter ihren akademischen zählt!

Laßt mich doch schweigen von euren Freitischen, es geschieht zu eurem eigenen Vortheile, da sie keine Freitische, sondern vielmehr, ich möchte sagen, Sklaventische sind!

Weg also mit eurem ausschweifenden Staats- und Weltbürgersinn, da ihr unter euch selbst noch so viel zu thun habt, da es in eurer nächsten Umgebung so viel zu befördern gibt, um auf Auswärtiges das Auge lenken zu mögen; weg mit einer erschnten politischen Emanzipation, so lange noch keine innere geistige Emanzipation erkennbar ist.

O ihr Großen Bayerns, ihr Reichen Münchens! beherziget diese wohlgemeinten Worte eures jüdischen Glaubensgenossen! Warum wollt ihr unter euern Mitbrüdern, die ihrer Meinung so viel Opfer brachten und noch bringen; warum wollt ihr hinter euren christlichen Mitbrüdern, die ihrer hoffnungsvollen Jugend auf mancherlei Weise sich annehmen; warum wollt ihr hinter allen diesen zurükstehen, da es bei euerm hellern Ueberblike der Dinge in eurer Macht steht, unter den Ersteren hervorzutreten; warum wollt ihre eure arme, aber dabei nach dem Edlen und Erhabenen strebende Jugend im Stich lassen; warum sie nicht gehörig unterstützen mit Metall, da sie euch Köstlicheres, Schöneres dafür bietet? Lasset nicht das aufstrebende Feuer in seinem Keime ersticken, weil es ihm an Stoff zum Unterhalte fehlt!

Ihr Edlen und Großen Münchens! Geht ihr, in deren Mitte Jünglinge gleichen Glaubens, gleichen Sinnes sich befinden, ihr als Muster des Edelmuthes voran, leuchtet ihr mit der Fakel des wahren Adels unserm noch nicht als Vaterland errungenen Teutschland voran, und ihr werdet großen Nachklang finden; prüget die euch zum Vorwurf gemachten Metallmünzen in edlere um, und man wird euch nicht mehr hassen, sondern lieben und loben ob eurer Wohlthätigkeit, und die schon lange gewünschte Emanzipation, einmal im Innern erlangt, kann auf ein solches Streben nimmermehr ausbleiben! —

Ein Uneigennütziger.

Eine nähere Erörterung, wie ein solcher Zwek allgemeinnützig und nicht zum Mißbrauch werden kann, wird später erfolgen.

Digitized by Google

Vaterländische Korrespondenz.

† * Ingolstadt, 12. Februar. Mehrere Stüke gingen seit meinem Berichte vom 31. v. M. über unsere Bühne, welche mehr oder minder Beachtung verdienen. Am lobenswerthesten war das Drama: „Drei Tage aus dem Leben eines Spielers," — gegeben. Verdient auch nicht Jeder vorzügliches Lob, so that doch Jeder das Seinige, und wir halten uns verpflichtet, hier Herrn Rose rühmlich zu erwähnen, welcher die schwere Parthie Georges von Germany mit Fleiß und Würde gab. Glänzend ward die Rolle Amalie durch Dlle. Groskopf gegeben, und durch die drei Perioden des Stükes mit Auszeichnung durchgeführt. — Möge es aber der Himmel fügen, daß uns das gegebene Trauerspiel: „Johannes von Nepomuk" nicht mehr vorgeführt werde, denn wahrlich, einen solchen Unsinn von Dichtung kann man nicht mehr sich denken, und würde Veranlassung geben, daß die Zuschauer während der Produktion das Theater verließen. — Gestern ward: „Hedwig, die Banditen-Braut" gegeben. Alle spielten fleißig. — Madame Schweiger als Hedwig machte sich Ehre, und wir erkennen ihr stets sehr gutes Spiel an, doch vergebe sie uns, wenn wir den Wunsch nicht unterdrüken können, bei andern Anlässen solche Parthien der Dlle. Groskopf zu überlassen, da diese Rolle auf allen Bühnen immer sehr jungen Damen zugedacht ist. Herr Hörmann als Julius, so wie Herr Schweiger als Rudolph — verdienten unsern Beifall.

Unmöglich können wir hier unterlassen, an das Publikum die Bitte zu stellen, man möge bei einzelnen Irrungen seinen Unmuth nicht gleich durch Zischen und Klopfen laut ausdrüken, und bedenken, daß Fehlen menschlich ist; denn Nichts wird durch derlei Mißfallsäußerungen verbessert, im Gegentheile, die Verlegenheit des Schauspielers nur gesteigert.

Neueste politische Nachrichten.

α * Spanien. Die Verstärkungen treffen in bedeutender Zahl bei der Armee des Mina ein. Die Kolonne des Linarez von 3000 Mann und 200 Pferden stand am 5. Februar zu Lumbier. Die Niederlage, die nach öffentlichen Blättern El Pastor erlitten haben sollte, bestätiget sich bis jezt nicht. Der vorige Kriegsminister Llander soll den Plan gehabt haben, mit vier ihm ergebenen Regimentern, die er wollte nach Madrid kommen lassen, die Kammern zu sprengen. Die Königin hat, wie es heißt, diesen Plan verworfen.

α * Großbritannien. Alles beschäftiget jezt die Wahl des Sprechers für's Unterhaus. Die Times vom 11. Februar erklären, Peel und Wellington würden sich nicht vor einem feindseligen Votum im Unterhaus zurüzziehen.

α * Frankreich. Die Deputirtenkammer fuhr fort am 13. Februar in der Diskussion der Fallimente und Banquerotte. Wie es scheint, wird die Kammer-Sizung im Jahre 1835 nicht gar lange dauern. Die Worte des Finanzministers lassen dieses vermuthen. Die Verhandlungen über das Budget werden nächstens anfangen und nicht über einen Monat dauern. Eine weitere Diskussion wird sodann nicht mehr Statt haben. Der Bon Sens sezt bei: Nach dem Budget folgt der Schluß der Session. So fahre wohl, Gesez über Departements und Lokalbefugnisse; fahre wohl, Gesez über den öffentlichen Unterricht, über ministerielle Verantwortlichkeit; fahret fort, alle durch die Charte von 1830 versprochenen Garantien, welche in den Thronreden niemals ausgelassen werden, gleichwohl aber den legislativen Arbeiten immer entgehen. Am 10. Febr. gab der Herzog von Orleans ein großes diplomatisches Gastmahl, es sollte ein Abschiedsfest zu Ehren des Generals Sebastiani sein, der sich bei diesem Bankett sehr ernst und gesezt gezeigt hat. Er redete gar wenig und gab dadurch Veranlassung, zu glauben, daß ihn zum drittenmal eine Lähmung befällt.

α * Niederlande. Brüssel, 12. Februar. Der Kassationshof hat heute in der Duellangelegenheit durch ein weitläufig motivirtes Urtheil entschieden, daß der durch Duell verursachte Todschlag der Verwundung nach dem peinlichen Kodex bestraft werden müsse.

α * Teutschland. Karlsruhe, 14. Febr. Der Landtag soll am 18. März eröffnet werden.

α * Frankfurt, 15. Febr. Dem Vernehmen nach steht den preußischen Soldaten, welche in dem Auftritte zu Bockenheim als schuldig befunden wurden, eine harte Strafe bevor.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

α * Gegenwärtig werden in München wegen eines zwischen Bayern und Sachsen abzuschließenden Postvertrags Unterhandlungen gepflogen und zwar in der Art, wie bereits ein solcher zwischen Bayern und Preußen besteht. — Am 26. Dezember v. J. rettete ein Hund einen Menschen dem Ertrinken schon nahe aus der Vils zu Amberg. Dieser Hund wurde durch seine Unruhe seinen Herrn, den Schmidt Erlewein vom 1. Chevaurlegers-Regiment, und führte diesen in Begleitung eines andern Chevaurlegers Dahl an die Stelle des Flusses, der Hund tobte noch mehr und sprang an der Stelle ins Wasser, wo beide einen Menschen fanden. Nur mit aller Kraftanstrengung und Geistesgegenwart und selbst mit Gefahr des Ertrinkens konnte der unbekannte Mensch an das steile Ufer gebracht werden. Nun erkannten beide an dem Gerettten einen Soldaten des 10. Linien-Infanterie-Regiments, trugen den Halbtodten in die Stallung und brachten es durch ihre Bemühungen so

Digitized by Google

weit, daß er nach einiger Zeit in die Kaserne gebracht werden konnte. — Das Paschen (Schmuggeln) über die böhmische Gränze nimmt immer mehr zu, und man sezt sogar Leib und Leben daran, um etwas dabei zu gewinnen, weil sonstiger Erwerb stokt. — An Beiträgen zu Schillers Denkmal sind im Monat Jänner 1835 eingegangen 1161 fl. 55 kr. Besonders haben die von teutschen Frauen veranstalteten Sammlungen guten Erfolg gehabt. Die Einsendungsfrist der Beiträge ist bis 1. Juli d. J. verlängert. — Nach dem Journal de la Haye wurde jüngst in Seeland im süßen Wasser ein Aal gefangen, der 22 Pfund Gewicht hatte, und eine Elle 7 Fäuste lang war.

Anzeigen fürs Volk.

(55 a3) **Bekanntmachung.**

Den Stiftungen der Städte Lauingen und Gundelfingen sind über nachstehende bei der k. Staats-Schuldentilgungs-Spezial-Kassa und k. Stiftungs-Agentie zu Regensburg anliegenden Kapitalien die Urkunden zu Verlust gegangen:

A. Magistrat Lauingen.

Lauf. Nro.	Benennung der Kapitals-Gattung.	Kapitals-Größe.	Zinsfuß.	Kataster Nro.	Zinszeit.	Bemerkungen.
1	Stadtpfarrhaus in Lauingen.	280	4 Prozent.	44	1. Mai.	Original-Schuld-Urkunde dd. 6. Juli 1792 auf die Churfürstliche Hofkammer Amberg lautend. Die darauf gegründete Forderung des Anlehens-Betrags von 1790 fl. zu Bezahlung des Kaufschillings für die Reichsherrschaft Breitenek wurde bei der k. Schuldentilgungs-Kasse unter Nro. 56 liquidirt; an der Totalsumme von 1790 fl. sind jedoch 175 fl. zurükbezahlt worden, und die Forderung besteht noch in 1615 fl., welche Kataster Nro. 83 bei der Kasse vorgetragen sind.
	Gotteshaus zu Dorf Hausen.	125				
	Gotteshaus zu Frauenried-hausen	50				
	Gotteshaus zu Beitriedhau-sen	20				
	Herzog-Pflege zu Lauingen.	95				
	Leonhards-Pflege zu Lauingen.	350				
	Stadt-Almosenpflege allda.	160				
	St. Ulrich- und Gottesruh-Pflege allda	170				
	Der Bazierenden Pflege allda.	560				
2	Heiligen-Pflege zu Hausen.	1000	4 Prozent.	47	11. Jän.	Original-Schuld-Urkunde dd. Amberg 23. April 1795 auf die Churfürstliche Hofkammer lautend. Dieses Anlehen wurde zu Erkaufung der Reichsherrschaft Breitenek und Pursberg unter Nro. 62 liquidirt. An diesem Anlehen sind bereits 1000 fl. zurükbezahlt und die Schuld besteht noch in 1125 fl., welche unter Kataster Nro. 84 vorgetragen ist.
	St. Leonhards-Pflege zu Lauingen	500				
	Herzogen Georg Stiftungs-Pflege zu Lauingen . .	375				
	St. Martins- oder Pfarr-kirchen-Pflege zu Lauin-gen	250				

B. Magistrat Gundelfingen.

Lauf. Nro.	Benennung der Kapitals-Gattung.	Kapitals-Größe.	Zinsfuß.	Kataster Nro.	Zinszeit.	Bemerkungen.
3	Dr. Scheuerlens Stiftung in Gundelfingen . . .	200	4 Prozent.	235	12. Juli.	Laut Urkunde der Staats-Schuldentilgungs-Spezial-Kassa in Regensburg, das Datum kann nicht angegeben werden.
4	Kleinallmosen-Stiftung in Gundelfingen	100	4 Prozent.	236	12. Juli.	detto.

Auf Antrag des Magistrats der Stadt Lauingen und Gundelfingen werden die unbekannten Inhaber derselben aufgefordert, solche binnen 6 Monaten bei diesseitigem Gerichte vorzulegen, und sich über deren rechtlichen Besiz zu legitimiren, außerdem sie für kraftlos erklärt werden würden.

Den 6. Februar 1835.

Königlich bayerisches Landgericht Lauingen.
Kimmerle, Landrichter.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 25 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Samstag *Nro. 52.* **21. Februar 1835.**

Meteorologische Beobachtungen. — Rezension. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Mizzellen. — Tagsneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. Februar Abends 9 Uhr bis 20. Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a.10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 2,5	316.88	—	wolkig.
6 Mrg.	+ 0,1	315.99	—	wolkig.
1 Mit.	+ 7,4	314.20	SO.	wolkig.

Rezension.

Dr. Georg Riegler, Professor der Theologie am königl. bayer. Lyzeum zu Bamberg. Christliche Moral, nach der Grundlage der Ethik des Maurus von Schenkl. Dritte Auflage. 4 Theile. gr. 8. Verlag der Kranzfelder'schen Buchhandlung (Banoni, sen.) in Augsburg. 1834 und 1835.

† φ * Unter den katholischen gelehrten Theologen von Bayern nennen wir mit Stolz und Verehrung Maurus v. Schenkl. Seine literarischen Werke haben sich ihres allgemein anerkannten hohen Werthes wegen einen Weg durch ganz Bayern und weithin in's Ausland gebahnt. Unter ihnen behauptet seine Ethik einen der ersten Plätze. Allein Schenkls Ethik ist in lateinischer Sprache geschrieben und daher Vielen, wenn auch zugängig, doch nicht sehr erwünscht. Die teutsche Sprache ist doch zunächst diejenige, deren Einführung man selbst bei Theologen wünschen muß, da die lateinische nie ein so lebhaftes Seeleninteresse, namentlich in Dingen der Religion und Moral zu erreichen vermag. Diesem Bedürfnisse hat nun Hr. Professor Dr. Riegler vollständig abgeholfen. Sein bereichnetes Handbuch hat bereits in wenigen Jahren drei Auflagen erlebt, immerhin Beweis, daß das theologische Publikum die Verdienste des Verfassers anerkennt. Die vor uns liegende dritte Auflage ist mit Sorgfalt ausgearbeitet und alle Materien des wichtigen Gegenstandes fast mehr, als erschöpfend dargestellt. Die Grundlage bleibt bei den meisten mit möglichster Logik angeführten Deduktionen Schenkl. Bei vielen glaubten wir die trefflichen Grundsätze eines Stapf zu erkennen. Wo beide nicht ausreichten, ergänzte der Verfasser, der überhaupt bei allen seinen Lehren Rükksicht auf die neuesten Fortschritte und Leistungen der Moraltheologie genommen hat. Unter diesen Umständen finden wir uns daher auch veranlaßt, das bezeichnete Werk allen theoretischen und praktischen Theologen, ja selbst katholischen Laien vorzugsweise zu empfehlen. Niemand wird das Buch aus der Hand legen, ohne in der christlichen Moral Fortschritte zu machen, die in unserer Zeit höchst nothwendig sind. Für Prediger ist es ohnedies eine der reichhaltigsten Quellen.

Vaterländische Korrespondenz.

•• **Baireuth**, 15. Februar. Nachstehendes aus dem Manuskripte des „vollständigen Lehrbuchs der Bankunst" (von Wolfram), wovon bis jezt der Erste Band (die Baumateriallehre) in vier besondern Abtheilungen (1. Lehre von den natürlichen Bausteinen; 2. Lehre von den künstlichen Bau- und Vorbildungsstoffen; 3. Lehre vom Bauholze; 4. Lehre von den Metallen,) erschienen ist, zeigt, wie immer mehr Stimmen für die wichtige Lehre „zur Sonne zu bauen" sich aussprechen. Es heißt dort (in der ersten Abtheilung des zweiten Bandes): Licht ist das feinste Bad, worin der Organismus des Menschenkörpers (nach nur einiger Entbehrung) es mit Wonne einsaugt, den er zur Heiterkeit, zum Frohsinn, zur Lust wonnig hinaustimmt, wenn er in Trübniß erschlafft war. Finsterniß ist das niedere Reich der Sinne, über welche die Seele auf Lichtesschwingen frei sich zum Edlern erhebt. Auch für unsere Hautthiere ist das Licht eine reiche, nur oft nicht benuzte Quelle der Gesundheit und des Gedeihens. Wir wollen es dem Scharfsinne überlassen, den Antheil an der Charakterentwikelung ganzer Volksmassen abzuwägen, welchen der Küstennebel (so in Großbritannien, im Rheinbelta ꝛc.), die ziehenden Nebelstreifen um die mit Schwarzholz besezten düstern Häuser europäischer Mittelgebirge, das heitere Himmelblau, in das die Alpen ihre Hörner oben hineinstreken, das sich über

Italien ausbreitet (unter dem andere Mächte Rom freilich umgestalteten), unter dem Kunst und Wissenschaft einst in Alt-Griechenland als einheimisch in Fülle gediehen ꝛc., haben mögen. Für unsre Bauanlagen und Baustellungen ist aber demnach die beste Benutzung des Lichtes nicht nur in Absicht auf oft nothwendig bestimmte Beleuchtung, sondern „als wahre Lebensquelle“ für die Bewohner überhaupt höchst wichtig. Nicht nur Weise des Alterthums lehrten: zur Sonne, der unversiegbaren Lebensquelle, zu bauen; einzelne Baumeister handelten auch in allen Zeiten nach diesem weisen Lehrsatze; neuerlich sprach sich der edle Doktor Faust zu Bükeburg dafür mit Wärme aus, und predigt dafür noch unablässig Vorherr. — Geschützt gegen Stürme, Zugwinde, absonderlich solche, welche über giftauthauchende Sümpfe streichen oder irgenwo ungesunde Ausdünstungen (in großen Städten ꝛc.) auffangen, dann zuführen, sollen unsre Wohnungen nur in reiner Luftsäule stehen. Eben so müssen sie mit reinem, frischem, gesundem Wasser zu allen Zeiten hinreichend versehen sein. Besondre Gewerbe fordern aber oft besonders geeignetes (meist weiches) Wasser.

Neueste politische Nachrichten.

* Spanien. Der Stand der Insurgentenarmee ist 25,550 Mann nach englischen Blättern. Niemand aber wird dies glauben, es ist eine Uebertreibung im karlistischen Sinne. Allerdings mußte Zumalacarreguy darauf bedacht sein, seine Haufen zu verstärken, daher zwang er alle Mannschaft in den Provinzen, die Waffen zu ergreifen; allein er wird und muß am Ende doch unterliegen, da Mina täglich mit Truppen verstärkt wird, alle wichtigen Plätze befestigt hat und seine Armee wohl gerüstet dasteht. Einen sichern Erfolg seiner Sache wird ihm die bereits erfolgte Ernennung seines Freundes Generals Valdez zum Kriegsminister herbeiführen.

* Großbritannien. Die Politik der Minister Peels und Wellingtons scheint ihre Falten auseinander zu legen. Diese Männer aber werden mit aller Gewandtheit zu Werke gehen, um die Reformers, die wohl gerüstet dastehen, nicht sogleich zum Kampfe zu veranlassen. Jedenfalls beabsichtigen beide, sowohl im Innern, als nach Aussen von dem bisherigen Systeme abzugehen. Alle ihre Vorspiele deuten dieses an. Allein sie wissen, daß sie große Schwierigkeiten zu bekämpfen haben, sie, die eine Majorität von ohngefähr 160 Opponenten und überdies den Meinungshaß gegen sich haben. — Wellington hat den Grafen Pozzo di Borgo nunmehr zu Brighton dem Könige vorgestellt.

* Frankreich. General Sebastiani hat nun wirklich eine Abschiedsaudienz bei dem Könige am 13. Februar Nachmittags gehabt, und wird in der Nacht nach London abgehen. Nun folgen in kleinen Zwischenräumen auch die Botschafter der übrigen Mächte, so, daß sie sämmtlich vor der Parlamentseröffnung beisammen sind. Noch nie sah man mit größerer Gespanntheit auf England, als im gegenwärtigen Augenblike. — Eine Korvette bringt aus Hayti einen Kreditbrief auf England von 4,848,904 Fr. 66 Cent. als Saldo der Hauptschuld an den französischen Schaz, — so wie auch alle wissenswerthen Nachrichten, welche die Regirung über den Zustand Hayti's zu wissen verlangt. — In der Sizung der Deputirtenkammer am 14. Febr. kam unter andern eine Petition ein, worin der Erzbischof beschuldigt wird, bedeutende Summen zu seinem Vortheil unterschlagen zu haben.

* Italien. Die heimliche Entweichung des Don Miguels veranlaßte die thätigsten Nachforschungen, und demungeachtet will niemand wissen, was aus ihm geworden.

* Preußen. Die preußische Staatszeitung verspricht, das Resultat der Untersuchung über die Auftritte in Bokenheim seiner Zeit mitzutheilen.

Miszellen.

Zeus und der große Philosoph.

Eine außerordentliche Fabel

von

Hans Florian Satyr.

Der Mensch ist für den Olymp geboren,
Habe er auch noch so große Ohren.

* Zeus, des Olympos gewaltiger Herr und Gebieter
Legte sich jüngst in tiefen Gedanken nieder;
Er wußte keine Arbeit für den folgenden Tag,
Obgleich so manches Gebet ihm in den Ohren lag.
Das weiß man, die Menschen hören nicht auf zu flehen;
Und wenn sie sizen, so wollen sie stehen;
Wenn sie weinen, wollen sie lachen,
Drum kann es selbst Zeus ihnen nicht recht machen.
Er sann nun hinum und herum,
Und fand alle seine Gedanken krumm.
Endlich fiel ihm der Nebel von der Stirne,
Und er rief seiner Kammerjungfer, der Dirne.
Hör', sprach der gewaltige Mann,
Du weißt, daß ich Alles machen kann,
Und doch fällt mir anjezo nicht ein,
Was mir für Morgen könnte zu schaffen sein.
Du hast mir schon manchen Rath gegeben,
Und dir verdankt sein Dasein so manches Menschenleben;
Sei so gut, und gib mir jezt auch einen,
Denn ich sinne hin und her, und habe keinen.
Das Mägdlein diente schon länger in Jupiters Hause
Und machte also in ihren Reden selten eine Pause.
Mein Herr Zeus, sprach sie im silbernen Tone,
Ihr sizt im Olymp unter den Göttern am Throne.
Da herrscht Ihr mit Weisheit, mit Klugheit und Macht;
Doch auf der Erde, da sit's in den Köpfen noch Nacht.
Zwar gab's dort schon zahllose Philosophen;
Allein ihre Weisheit kömte gewöhnlich hinter dem Ofen.

Sie glaubten zwar den Olympos zu ſchauen,
Doch ſahen ſie den Tartarus, den grauen.
Mit einem Wort, der Philoſoph iſt noch nicht geboren,
Der zu einem Sohne des Zeus werde erkoren.
Einen ſolchen zu ſchaffen gäbe für Morgen,
Gewaltiger Herr! Euch wahrlich zu ſorgen.
Da rührten ſich düſter des Jupiters Brauen
Und waren wie ein kommender Sturm zu ſchauen.
Hör' Mägdlein, ſprach der Gebieter,
Zart faſſend ſie um's himmliſche Mieder,
Du haſt recht; ein Philoſoph muß werden,
Der größte bis Morgen auf der Erden.
Der höchſte der Götter ſchwieg und ſchlief ein;
Das Mägdlein aber ging zurück ins Kämmerlein.
Die Nacht zog vorüber, Aurora erſchien,
Die Nebel verſchwanden, die Welt wurde grün,
Da ſtieg auch Jupiter aus dem himmliſchen Bette,
Und denkt, wenn ich doch den Philoſophen ſchon hätte;
Denn ſelbſt der gewaltige Zeus
Gerieth bei ſeinen Plänen manchmal auf's Eis.
Ein Menſch, ein gemeiner, iſt wohl leicht zu machen;
Doch ein Philoſoph — das ſind ſchwierige Sachen.
Die Minerva war bereits aus ſeinem Kopfe hinaus,
Und ſeit der Zeit ſah's manchmal trübe drinn aus.
Er ließ daher die geſchwinde Tochter kommen,
Und nachdem er ſie zärtlich bei der Hand genommen,
Sprach er gütig: Hör! Eine meiner Joſen
Rieth mir, zu ſchaffen einen Philoſophen.
Wie meinſt du, daß er zu machen wäre?
Ich weiß es wahrhaftig nicht, bei meiner Ehre.
Minerva, noch nie von einem Lächeln bezwungen,
Hätte ſich jetzt an demſelben faſt krank gerungen.
Was, Herr Vater! ſprach ſie, was fällt Ihnen ein!
Sie müſſen wahrhaftig nicht recht bei Troſte ſein.
Ein Philoſoph — eine Sphinx, ein Räthſel ohne Ende,
Daß ſich die neue Zeit wieder zur alten wende!
Daß man wieder alle Thorheiten glaube,
Und ein neuer Ariſtotel die geſunde Vernunft raube;
Gratuliren Sie ſich, daß die Menſchen, nicht mehr ſo blind,
In Civiliſation doch etwas geſtiegen ſind,
Daß ſie ſich um den eigenen Kreis ein wenig bekümmern,
Und nicht frühreif wollen auf dem Parnaſſos ſchimmern.
Daß ſie vielmehr vor die eigene Thüre kehren,
Und ſich nicht zu ſehr um die erlauchten Götter ſcheeren;
Dieſe werden ſie dennoch nimmer erfahren,
Laſſen Sie ſie deshalb geh'n, die Narren.
Sobald Sie Ihnen wieder einen Philoſophen geben,
Nehmen Sie auch die Ruhe aus ihrem Leben.
Zeus ſpitzte die Ohren; dann begann er zu ſprechen:
Hör' Tochter, du thuſt mir mein Herz durchſtechen
Mit deinen Reden in Aerger und Grimm.
So arg iſt's nicht —, hör auch meine Stimm'!
Die Menſchen — ich weiß doch, was ich an ihnen ſchuf,
Sind von Natur aus von einem guten Ruf;
Aber ſeit Adam in den Apfel gebiſſen,
Haben ſie das Naturband zerriſſen;
Dies kann nur ein Philoſoph wieder leimen,
Der ſich zu einem Gott hinauf thut träumen.
Darum trotz deinem biſſigen Rachen
Bin ich entſchloſſen, einen Philoſophen zu machen.
Der muß haben von allen Fakultäten
Einige Wiſſenſchaften vonnöthen;
Muß die anderen Menſchen als niedrig verachten,
Und dieſe müſſen nach ſeinen Lehren hinauf ſchmachten;
Die ganze Welt muß ſeinen Ruhm verkünden,
Ihn hören die Tauben und ſehen die Blinden;
Er ſoll ſprechen, daß ihn kein Menſch verſteht,
Und's ihnen, wie ein Rad, im Kopf herumgeht.
Von Ich und von Nichtich, von Eins und von Drei,
Daß Gott und die Welt ſei Einerlei;
Der ſoll alle Religionen ergründen,
Und in jeder Sonne einen Jupiter finden.
Kurz der Mann ſoll ſein der Erſte der Männer,
Kein Sterblicher ſei gelehrter und ſchöner.
Nun gut, ſprach Minerva, thun Sie, was Sie wollen,
Geben Sie ihm alle möglichen Rollen,
Die Welt ſoll ſagen: den hat Zeus gemacht,
Doch Minerva hat darüber gelacht.
Die Göttin der Weisheit ging fort,
Und Zeus blieb ſteh'n bei ſeinem Wort.
Schnell flog er herab auf die Erden,
Um ein wenig ein Schöpfer zu werden.
Schnell ſenkte er ſich in einen Berg hinein,
Um dort drinnen ein Vater zu ſein.
Da donnert's und heult's und es blitzt,
Daß das Meer den Schaum weit dahin ſpritzt;
Die Welt erzittert in argem Grauen,
Und glaubt ihr Ende ſchon zu ſchauen;
Da war Zeus mit dem Philoſophen fertig,
Und die Welt einer neuen Schöpfung gewärtig.
Es thut ſich voneinander das vulkaniſche Haus
Und hervor kommt der neue Philoſoph — eine Maus.

Logogryph.

Horch! wie am Ufer die Wogen erbrauſen,
Wie aus der Ferne der Hunde Gebell;
Und wie ſie ſchäumen und wallen und ſauſen
Ueber die Felſen, wie Pfeile ſo ſchnell!
Horch! wie es rauſcht in der zackigen Enge,
Wie am Geſtade die Welle ſich bricht . . .
Segler! entfleuch' aus dem Wogengedränge,
Kennſt du die Klippe, die Schreckliche, nicht? —
Ein Zeichen weg, — du rieſenhaft Gebilde!
Wie ſtrahl'ſt du blutig durch die Nacht der Zeit . . .

Digitized by Google

Du schrittest kühn auf Roma's Schlachtgefilde,
Wer nicht geherrscht, war dem Tod geweiht.
Die Bürger floh'n aus ihrem Vaterlande,
Ob deinem Herrscherwink erhebte Rom;
Zerrissen war das heiligste der Bande,
Das Blut des Römers floß am Silberstrom.

Auflösung der Charade in Nro. 57:
Sternwarte.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher

Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

* * Am 11. Febr. brannten im Dorfe Nonn bei Reichenhall sämmtliche Wohn- und Oekonomie-Gebäude des Bauern Auer ab. — Freiherr v. Hallberg bietet, um sein Kolonisationswerk zu vollenden, einer nach Amerika auswandernden wollenden Gesellschaft, sein Gut an. Dasselbe liegt zwischen München, Freising und Erding. Es besitzt eine Kirche und zählt vierzig Häuser mit einem Schlosse und Oekonomie. — In der jüngsten Nummer des Polizei-Anzeigers wird das Verbot des ungestümmen Bettelns auf Straßen, in Wirths- und Privathäusern geschärft in Anregung gebracht. Nur dadurch kann der Bettel vermindert werden, weil so manche Faullenzer, die sich größtentheils vom Betteln nähren, auf Arbeiten hingeleitet werden. Für die Presthaften und wahrhaft Dürftigen besteht ja ohnehin ein Armenfond, wozu jede Familie monatliche Beiträge leistet. Unsere k. Polizeidirektion verdient daher alles Lob, wenn strengstens dahin gewirkt wird, daß junge starke Leute, so wie die Kinder, vom Bettel abgehalten werden. — In Petersburg ließ sich jüngst auf dem Theater ein Bauer in der Gesangskunst hören, welcher, wegen der Eigenthümlichkeit seiner Stimme, als ein wunderbares Phänomen betrachtet werden muß. Dieser Bauer erscheint nämlich als Diskant, Tenor und Baßsänger und entwickelt in seinem Gesange eine Sicherheit, Reinheit und einen Wohllaut, welches bei den Zuhörern gerechtes Erstaunen erregte. — Auf dem Leipziger Theater trat Herr Ball als Gast im König Lear, als Lear auf, und obgleich er das Ganze auffaßte und in einzelnen Momenten bis zur Begeisterung hinriß, war anderer Seits doch seine Leistung ungenügend und eben so weit von dem Shakespear'schen Giganten, als von den großartigen Kunstschöpfungen eines Eßler, den wir als Norm für diese Rolle betrachten, entfernt. — Das Zuchtpolizeigericht zu Paris verurtheilte einen Jungen von zehn Jahren von angenehmen Aeußern und vielen Mitteln wegen des Vagabundenlebens als Landstreicher zu acht Jahren Haft in einem Korrektionshause. Der Vater, der den Spruch mit anhörte, dankte den Richtern, daß er so wohlfeilen Kaufes seines Sohnes los wurde. Sind das nicht die Folgen schlechter Erziehung von Seite der Eltern und schlechten Erziehungsanstalten? — In den vereinigten Staaten von Nordamerika trifft man nicht selten Leute, die 100 bis 145 Jahre alt werden. Eine Negerin brachte es auf 150 Jahre. Bemerkt wurde aber dabei, daß die Hundertjährigen fast insgesammt der ärmern und arbeitenden Klasse angehören, während reiche oder den Wissenschaften obliegende Personen es selten so weit bringen. —

Anzeigen fürs Volk.

(56) 16,094.

Bekanntmachung.

Auf Andringen der Gläubiger der Glasermeister Joseph und Anna Franziska Denk'schen Eheleute dahier werden deren Realitäten, als

1) das Wohnhaus sammt Zugehör und Garten an der Lerchenstraße Nro. 93 älterer Nummerirung, Nro. 21 dermaliger Nummerirung, St. G. B. äuß. H.M. Fol. 781 gerichtlich am 15. Februar 1854 auf 5500 fl. gewerthet, und worauf 3500 fl. Ewiggeld-Kapital, dann 4300 fl. Hypothek-Kapitalien haften;

2) das Wohnhaus sammt Zugehör und Garten an der Lerchenstraße Nro. 94 älterer Nummerirung, Nro. 22 dermaliger Nummerirung, St. G. B. äuß. H.M. Fol. 782 gerichtlich am 14. Februar 1854 auf 5500 fl. gewerthet, und worauf 3500 fl. Ewiggeld-Kapital, dann 4900 fl. Hypothek-Kapitalien haften;

3) das Wohnhaus sammt Zugehör und Garten an der Frühlingsstraße Nro. 288 älterer Nummerirung, Nro. 19 dermaliger Nummerirung, St. G. B. äuß. K.M. Fol. 765 gerichtlich am 14. Febr. 1854 auf 5600 fl. gewerthet und worauf 2000 fl. Ewiggeld-Kapital, dann 8500 fl. Hypothek-Kapitalien haften, zum gerichtlichen Verkaufe aufgestellt, sofort Strichtagsfahrt auf

Mittwoch den 11. März l. Js.

Vormittags von 9—12 Uhr

angesetzt, wozu Kaufsliebhaber, von welchen sich auswärtige und dem Gerichte nicht bekannte Käufer über Besitz- und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen haben, mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jedes der beiden ersten Häuser einen jährlichen Bedingins zu 2 fl. 5 kr. 1 Pfennig zum königl. Rentamte reicht, daß der hiesige Privatier Johann Köbl als Massakurator bestellt und verpflichtet ist, an welchen sich wegen Einweisung gewendet werden kann, und daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt.

Den 13. Februar 1855.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Gr. v. Lerchenfeld, Direkt.
v. Winter.

(54 b5) In der Handlung Michael Scherzer's Erben, Rosenthal Nro. 5 in München sind alle in- und ausländischen Gemüse und Blumensämereien zu haben, für deren Aechtheit und Keimfähigkeit stets gehaftet wird. Bestellungen auf ausländische Pflanzen werden ebenfalls angenommen und bestens ausgeführt.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Sonntag **Nro. 53.** 22. Februar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Teutsches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Tagsneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. Februar Abends 9 Uhr bis 21. Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Baromet. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 4,0	314,92	—	wolkig.
6 Mrg.	+ 2,0	312,49	—	Regen.
1 Mit.	+ 5,8	312,82	W.	trüb.

Teutsches.

Unsere Zeit.

* Nach Stürmen aller Art scheinen die Oberflächen der Staaten ruhiger zu werden. Ob das Meer der Zeit Stoffe der Bewegung auf seinem Boden, in seinem Bauche noch verhüllt, mag ich nicht untersuchen. Nur weiß ich, daß die Menschen im Durchschnitte des materiellen Kampfes müde geworden sind. Es dämmert aus ihren Geistern die Sehnsucht nach öffentlichem Frieden gewaltiger, als je, hervor, und wenn auch der Einzelne Gräuel sich herbei wünschen mag; so verabscheut diese doch der vernünftige Theil der Völker. — Insofern nun dieses Ringen nach öffentlichem Frieden allerdings ein höheres Moment unserer Geschlechter bedeutet; so können wir auch Besseres und Höheres von der Zukunft hoffen. — Rußland, das so oft verkannt und selbst in seinen moralischen Riesenschritten so wenig und so ungerecht gewürdigt wurde, geht seinem Plane von Peter dem Großen her gemäß immer vorwärts, und wenn seine Bewohner vor hundert Jahren noch unzählige Sclaven von Barbarei an sich trugen; so wird jeder, der die russischen Völker genauer kennt, nun einsehen, daß Rußland in Kunst und Wissenschaften, in geistigem und materiellem Staatsleben theils wenig, theils gar nicht hinter uns zurük stehen, ja daß sie in Handel und Gewerben uns nicht selten voraus geeilt sind. Und woher hat die russische Regierung dieses schnelle und großartige Resultat erreicht? Dadurch, daß sie das Prinzip des moralischen Fortschreitens in sich selbst als Basis wählte und dieses neben der Kenntniß anderer Völker und des eigenen mit kluger Beharrlichkeit auch auf dieses übertrug, oder vielmehr dessen Anlagen zu ihrem und zum Zweke des Ganzen auf redliche Weise entwikelt. Preußen steht durch seine im Prinzipe des Staates koncentrisch vereinigten religiösen Vorzüge, durch seine das Volk in fast allen Gliedern tief erfassende Aufklärung, durch die unerschütterliche Gerechtigkeitsliebe seines Königs, durch das allgemeine und durch die Wahrheit und Effektibilität motivirte Vertrauen der Regierung, welches diese selbst im ganzen Auslande besitzt, so wie fast der ganze teutsche Norden in moralischer und politischer Beziehung sehr hoch, durch das Uebergewicht in Wissenschaften fast höher, als alle Länder von Europa. England, in Beziehung auf Volksbildung und durch alle Klassen geforderte National-Wehrhabenheit am Tiefsten stehend, wird aber doch durch die Heiligkeit und Energie seiner, wenn auch vorzugsweise nur für die reiche Aristokratie günstigen Institutionen, dennoch vor einem zu heftigen Revolutions-Krater geschützt, und steht einer ruhigen Entwiklung der Dinge entgegen. Frankreich besitzt eine kluge Regierung und einen noch klügeren König, und wird diese Klugheit von Oben herab einmal ihres Regierungsprinzip geworden sein; hat die Volksausbildung, was schon in wenigen Jahren möglich ist, an Intensität und Umfang gewonnen; so wird auch der partheisüchtige und stets bewegliche Franzose seinen Nationalcharakter in anderen Dingen wirken lassen, als dort, wo eine unstete bis nach der Spize des Staates greifende Bewegung alles Gute im Keime erstikt. Spanien gibt uns freilich noch das Muster mittelalterlicher Barbarei, wird aber, so Gott will, auch die lezte rauhe Stimme dieser Art bald gegeben haben. Portugal ist gegenwärtig fast in jeder Beziehung zu beneiden. Seine Regirung liefert den unumstößlichen Beweis, daß den Völkern unter allen Himmelsstrichen Gutes geboten werden kann, die es auch dankbar annehmen. Oesterreich und Italien, vorzüglich das Erstere, bilden sich auf materielle Weise erst von Innen heraus, und auch über diese Länder werden die Flügel einer helleren Zeit sich breiten, ohne ihre Zukunft

Digitized by Google

durch einen Sturm zu verkünden. Selbst die Türken gehen vorwärts — und warum sollen bei solchen friedlichen Zuzügen nicht auch kleinere Staaten sich moralisch verebeln? Es ist ja so leicht zu regiren, wenn man mit Wahrheit und Recht regirt. Wahrheit aber ist es und Recht, das Gute in die Menschen zu legen und das Böse von ihnen entfernt zu halten. Reagiren heißt nicht agiren. Jenes schadete immer und dieses nützte stets. — Wir sind bei'm hohen Standpunkte unserer Wissenschaften daher auch der Ueberzeugung, daß alle Reaktion endlich vor der lauteren Vernunft der Völker verstummen, nie mehr aber durch Revolutionen gerächt werden wird. Und das ist wahre Civilisation.

Vaterländische Korrespondenz.

ζ München, 18. Februar. (Ueber den Kunstverein und dessen Wirken.) Der hiesige Kunstverein ist vermöge seines ausgebreiteten Wirkens und seiner großen Anzahl von Mitgliedern wohl das Erste ähnlicher Institute in Teutschland zu nennen. Die permanente Ausstellung von Kunstprodukten, namentlich der Oelmalerei, gewährt dessen Mitgliedern einen abwechselnden Genuß, und die Anzahl der ausgestellten Kunstsachen belief sich im letzten Jahrgange auf 489 Stüke.

Man kann sich daher leicht denken, wie die öffentliche Ausstellung der Kunstgegenstände einen segensreichen Einfluß auf die Beförderung der Kunst selbst ausübt, selbst den Kunstgeschmak des Publikums läutert, und allmählig zu einem richtigen Urtheile befähiget. Es ist daher besonders das Blühen des Kunstvereines der Grund, daß ein eigentliches Kunstleben wieder rege wurde, da ohne ihn die Werke der neueren Maler ungesehen von einem Theil des hiesigen, gebildeten Publikume, aus dem Atelier der Künstler nur an den Käufer übergingen, und daher keine allgemeine Anschauung, und gegenseitige Anelferung unter den Malern möglich machten.

Was die Fortschreitung der Malerkunst anbelangt; so ist sie theilweise zu erfreulichen Resultaten gekommen. Im Gebiete der Landschaftsmalerei war eine bedeutende Verbesserung gegen früher unverkennbar, und die ausgestellten Landschaften zeichneten sich im verflossenen Jahrgang durch eine geistvollere, poetische Auffassung vortheilhaft aus, so daß man erwarten kann, daß in dieser Richtung die Landschaftsmalerei bald einen namhaften Höhepunkt in der wahren Kunst erreichen wird. Für dieses Fach bietet die Nähe des Gebirges einen unerschöpflichen Born dar, was sich zugleich auf das Genre- und Thierfach ausdehnt; wesweegen man auch unser vaterländisches Gebirge im Sommer nach allen Richtungen von Malern durchkreuzen sieht, die oft mit Studien reich beladen nach München kehren, indem sie aus jenen Bergen Stoffe zu ihren neuen Schöpfungen holen; daher möchte in Teutschland nicht leicht eine Stadt mehr zur Kunststadt geeignet sein, als München. Von Herzen ist daher zu empfehlen, daß Anfänger, nachdem sie mit den nöthigen Zeichnungs-Kenntnissen ausgerüstet sind, ihre Laufbahn sogleich in der Schule der Natur beginnen, und sich nicht mit sklavischer Nachahmung von Gemälden quälen. Wer nicht die Mühe scheut, Niedergeschenes in der Natur nachzubilden, wird sich gewiß Gelegenheit geben, seine Manier mannichfaltig und natürlich auszubilden, seine Auffassungsgabe zu vervollkommnen, und eher zu einem Zweke zu gelangen, als derjenige, welcher sich durch immerwährendes Nachäffen anderer Bilder seiner Originalität beraubt, und nach vieler Mühe doch wieder anfangen muß, die Natur zu studiren. Dieser Mißgriff kommt mir gerade vor, als wenn Jemand in eine fremde Stadt kommt, und längere Zeit im Zirkelwege nach einem Orte geht, weil er keinen andern weiß, und auf einmal eine gerade Straße entdekt, die nach dem gleichen Orte viel schneller führt.

Um wieder auf den Kunstverein zu kommen, so ist ebenfalls die Genremalerei bedeutend fortgeschritten. Es verschwinden nun allmählig die steifen und leblosen, sizenden Figürchen, die immer so nachdenkend aussahen und wahre Charakter-Hirogliyphen für den Anschauer waren. An ihre Stelle treten nun schöne Gruppen, lebendiger Seelenausdruk, harmonirende Färbung, kurz alle Kennzeichen eines tieferen Studiums, und es ist in diesem Fache schon Vorzügliches geleistet worden.

Möge jedoch jeder Anfänger dieser Bereiche bedenken, wie schwer es ist, welch' einen festen Willen man anzunehmen hat, um eine geläuterte, richtige Beurtheilungskraft zu erlangen, und seinen Geist so auszubilden, daß er in dem Spiegel der Seele, in dem Gesichte, Empfindungen, Affekte ꝛc. lesen, unterscheiden, auffassen und wiederzugeben vermag? Dieser ernste Hinblik auf die hohe Aufgabe in der Kunst-Erlernung, möchte er jeden, der sich der Kunst zu widmen gedenkt, ancifern, sich der Gewohnheits-Natur zu entäußern, um seinem Geiste eine überwiegende Kraft zuzueignen; denn das Höchste in der Kunst ist das Anschaulichmachen des geistigen Sieg's über die irdischen Einflüsse, und nach diesen Begriffen sind unter vielen Malern nur wenige Künstler.

Was das Fortschreiten in dem historischen Fache der Oelmalerei betrifft; so ist die neuere Historienmalerei noch ein zarter Sprößling, den die Sonne der Wahrheit noch nicht beschienen hat, und eben in diesem edelsten Fache der Malerei sieht man keinen Fortgang, da beinahe alle ausgestellten Bilder der Historie leer an Geist und Gefühl zu nennen waren.

Dank sei es dem hochherzigen Kunstsinne unseres Monarchen; denn namentlich dessen Königlicher Huld und Anregung verdankt die neuere Historienmalerei al Fresco ihren Glanz. Wer wird nicht von tiefer Bewunderung hin-

Digitized by Google

gerissen, der den Königsbau, man sollte sagen Götterbau, und die Kiyptothek beschaut?

Mit Staunen werden die spätesten Generationen nach unserer Zeit zurückblicken, und all dieses rief unser verehrter König hervor, dessen frühes Wirken schon dahin zielte, die Künste in unserem Vaterlande einheimisch zu machen.

Wie sehr wäre zu wünschen, daß die Oelmalerei in der profanen und religiösen Historie eine solche Höhe erreicht hätte, daß auch ihre Pflanzschule anfing, sich so rühmlich auszuzeichnen, gleich dem Genre- und Landschaftsfache?

Das Hinderniß ist leider in dem Leben, in der Vorbildung, zu suchen, denn das Herz manches Jünglings ist einem vertrockneten Brunnen zu vergleichen, in welchem Gefühl, religiöser Sinn und Geist, kurz der reine Lebensquell in dem Schlamme der Gewohnheit versikert ist; daher arbeitet nur mechanisch die Hand und ein ungeläuterter Sinn, ohne den Führer der Gottheit — ohne den Geist. —

Die zur Verloosung angekauften Gemälde des letzten Jahres zeichneten sich durch gute Auswahl mehr als in früheren Jahrgängen aus. Das Prinzip, nur gediegene Bilder anzukaufen, um anzueifern, ist gewiß lobenswerth; nur möchte es zu wünschen sein, die Gemälde nicht mit zu hohen Preisen anzukaufen, wenigstens nicht von Künstlern, die sich in pekuniärer Hinsicht ohnehin gut stehen und vermöge der Gediegenheit ihrer Werke immer Käufer finden. Mit solchen Ersparnissen würde mehreren jungen Talenten ein Beitrag gegeben, ihre Studien ruhig fortzusezen, und ihre Kunst mit Gemüthsruhe zu betreiben, da der Verein nächst der Kunstbeförderung zuverläßig auch den Zwek hat, durch Ankauf von Bildern die Künstler zu unterstüzen.

Dem Fortuna lächelt, der ist auch mit einem Bilde zufrieden, welches zu einem mäßigen Preise angekauft wurde; zudem könnten auf diese Art mehrere Gemälde zur Verloosung angekauft werden, was dieses Jahr hätte gut geschehen können, ohne von dem Grundsaze abzuweichen, nur gediegene Bilder anzukaufen. Wir wollen jedoch vermeiden, einige Mißgriffe in Hinsicht des Ankaufes anzuführen, indem Irren menschlich ist, und die mühsame und schwierige Stellung des Schiedsgerichtes anerkennen, zum Schlusse noch diesem herrlichen Institute ein ferneres Gedeihen von ganzem Herzen wünschen.

Neueste politische Nachrichten.

* Portugal. Es war herrliches Wetter, als Herzog von Leuchtenberg im Tajo ankam. Alles drängte sich heran, denselben zu sehen, unter Kanonendonner, Musik und Jubel. Um 11 Uhr am 25. Jänner kam die Kaiserin Wittwe an Bord, und unterhielt sich mit ihrem Bruder unter vier Augen bis halb 1 Uhr, wo sie sodann landeten. Er musterte sein aufgestelltes Regiment, fuhr sodann nach dem Pallaste, wo die Königin ihn erwartete. Die gegenseitige Begrüßung des erlauchten Paares war höchst liebevoll. Um 5 Uhr war Diner, nach diesem bemerkte man Königin, Kaiserin und den Herrn Herzog beständig beieinander. Der persönliche Eindruk dieses Prinzen auf alle Hohen und Niedern war ein durchaus günstiger. Am Bestätigungstage der Vermählungsfeier bot Lissabon ein sehr lebendiges und vergnügtes Schauspiel dar. Drei Abende nach einander war die Stadt beleuchtet.

* Spanien. General Valdez, nunmehriger Kriegsminister, ist in Madrid angekommen. Weitere Veränderungen in dem Staats-Rathe finden für den Augenblik nicht statt.

* Großbritannien. Der Sprecher im Unterhause ist eines der wichtigsten Glieder, daher ist die Wahl für einen solchen entscheidend entweder für den Toryism oder die Opposition. Letztere wird dem Ersteren einen schweren Kampf bereiten. O'Connell sagte in seiner Rede bei den antitoristischen Versammlungen; kein englischer Radikaler ist ein Mann von Ehre, wenn er sich weigert, an irgend einem Streich gegen das Bestehen des Toryministeriums Theil zu nehmen. Durch das Peel-Wellingtonsche Ministerium — zwölf Monat im Amte — würde zweifelsloß die Reform gehemmt und das Rad mit solcher Schnelligkeit in Bewegung sein, daß eine Revolution zu dessen Einhalt nöthig wäre. Nur allein ein wahrhaft radikales Ministerium kann das Land retten vom Unglük, das durch den Toryism ihm droht.

* Frankreich. Paris, 13. Febr. Gestern wurde im Rathe des Guizot darüber berathen, ob man den Gesezentwurf über Fallimente, dessen Erörterung vor der Deputirtenkammer sich mühesam in die Länge zieht, zurüknehmen würde. — Der Entwurf über die amerikanische Schuld führt schon auf Aenderungen, die vom Kabinet heftig werden bestritten werden; nämlich die seit dem Tage der Ratifizirung verfallenen Interessen von mehr als drei Millionen abzuziehen. Die Kommission wird äußern, daß ein Traktat erst dann existirt und gültig sei, wenn darüber in den Kammern votirt ist. — Die spezielle temporäre Sendung des Grafen Pozzo di Borgo nach London soll zum Gegenstand haben, binnen fünf Monaten die Lösung der belgisch-holländischen Angelegenheiten und jener der Halbinsel zu bewirken. Der König von Holland soll sich ganz der Konferenz überlassen wollen unter der Bedingung, daß die Unterhandlungen von Pozzo di Borgo präsidirt würden, welcher dießfalls vom Könige Wilhelm unbedingte Vollmacht erhalten hat.

* Niederlande. Unter den Auspizien der Regirung wird eine Bank in Belgien errichtet.

* Bayern. Die allgemeine Augsburger Zeitung vom 21. Februar enthält eine Nachricht aus München vom

Digitized by Google

19. Februar, gemäß welcher der Ausschuß der Bankiers bereits mit sehr überwiegender Stimmenmehrheit sich für München als künftigen Sitz der neu zu errichtenden Bank erklärt. — Diese Nachricht kann schon deswegen nicht gegründet sein, weil die Bankiers unmöglich einen solchen Beschluß fassen können, welcher der bayerischen Bank schon zum Voraus das Todesurtheil fällen würde, noch ehe sie ins Leben tritt.

* Griechenland. Man spricht wieder von Unruhen in Messenien auf Morea, die aber vorläufig im griechischen Sotir widerlegt sind. Dagegen enthält diese Zeitung einen Aufsaz, welcher mit dem Eingang „Unwissenheit, Unglük" beginnt, und die alten und schweren Klagen über Versäumniß des Unterrichtes wiederholt. Anfangs, heißt es, habe man einige Maßregeln zur Verbreitung der Kenntnisse genommen, allein der Eifer zu diesem Zweke sei bald wieder erkaltet. Auch wird getadelt, daß Knaben ins Ausland geschikt werden, welche als Teutsche oder Franzosen wieder zurükkehren, nicht schon erwachsen für Akademien, um aus ihnen Vorsteher für griechische Schulen zu bilden.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

* Der Magistrat der Stadt Höchstätt macht unterm 8. d. bekannt, daß das Mitnehmen der Hunde, dann der Krogkörbe in die Kirche bei Strafe wiederholt untersagt, und die Kirchendiener, dann die Polizeimannschaft zur strengsten Wigilanz auf diesen so sehr überhand nehmenden Unfug aufgefordert sind. — Wie viele Brandunglüke sind nicht schon durch das Tabakrauchen in Ställen oder andern feuergefährlichen Orten entstanden! In mehrern Intelligenzblättern lesen wir, daß auf diesen Unfug erst neuerdings wieder aufmerksam gemacht wurde, und jeder Haus- oder Dienstherr verpflichtet ist, das Gesinde unter gehöriger Aufsicht zu halten. Wirklich herrscht auf dem Lande die Meinung, daß durch eine Tabakpfeife kein Brand entstehen könne. Wissen wir, wie viele Brandunglüke durch die Tabakraucher in Ställen, Scheunen ꝛc. schon entstanden sind? Diese vorgefaßte irrige Meinung sollte dem Landvolke einmal benommen werden; denn wir haben in neuerer Zeit ohnehin viele und große Brandunglüke im Vaterlande erlebt. — Die Societät für Künste und Wissenschaften zu Saint-Quentin hat für 1835 für die beste Beantwortung folgender Fragen eine goldene Medaille von 300 Fr. ausgeschrieben: 1) „Muß die Sittenverderbniß, welche bei den alten Völkern die Civilisation begleitete, dieser letztern zugeschrieben werden?" 2) „Welchen Einfluß wird die Civilisation je nach ihren eigenthümlichen Charakteren bei den neuern Völkern auf die Sitten ausüben können." Die Abhandlungen müssen vor 1. Juni 1835 eingesandt werden. — Die Bergleute sind ein abergläubisches Völkchen. In einem Bergwerke des Fürstenthums W. war es eingeführte Sitte, daß derjenige, welcher den Teufel gesehen hatte, den Tag über nicht arbeiten durfte. Da dies zu oft vorkam, und der Eigenthümer nicht wenig darunter litt, beschloß er, dem Unfug ein Ende zu machen. Er versammelte seine Arbeiter, und sagte zu ihnen: Kinder, der Teufel erscheint nur dem, der ein Teufelskerl ist und nichts taugt. Den Ersten unter Euch, dem er wieder erscheinen wird, jage ich zum Teufel! Da war die Heilung nun sehr bald geschehen, der Teufel schwand und wird nun nicht mehr gesehen. — Man spricht viel von einer neuerlich aufgefundenen Pflanze, welche ungefähr dem Mokkakaffee Eintrag thun wird. Man darf solche nur ansehen, um zu niesen; und zu Pulver gerieben kann sie den Kaffee ersezen. Jedermann wird das Vergnügen haben, seine Tasse Kaffee in der Tabaksdose herum zu tragen. Da dürfen sich die Fabrikanten Vorräthe von Dosen anschaffen; denn der Absaz solcher Dosen wird ungemein groß und reißend sein, weil vorauszusehen ist, daß sich gewiß jedes Frauenzimmer wo nicht zwei, doch wenigst eine solche Kaffee-Tabaksdose ankaufen wird. Diese Pflanze wird den Kaffeetrinkern gute Dienste leisten; da das Küstenland von Mokka, das wegen seines Kaffee's in so hohem Rufe steht, heut zu Tage keine Bohne mehr hervorbringt; man muß 50 bis 100 Stunden in das Land eindringen, bis man Pflanzungen antrift.

Anzeigen fürs Volk.

(57 a2) 16,391.

Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird die reale Riemersgerechtsame des bürgerl. Riemerers Georg Hopf, — welche nach gerichtlicher Schäzung vom 19. Jan. d. Js. einen Werth von 500 fl. hat, — der öffentlichen Versteigerung nach §. 64 des Hypotheken-Gesezes zum erstenmale untergestellt, und zur Annahme der Kaufsangebote auf

Donnerstag den 12. März l. Js.,
Vormittags 10 — 12 Uhr,

Tagsfahrt angesezt, wozu über Leumund und Zahlungsfähigkeit sich auszuweisende Kaufslustige eingeladen werden.

Den 16. Februar 1835.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Gr. v. Berchenfeld, Direkt.
Möstl.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 5 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Montag **Nro. 54.** 23. Februar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Erwiderung ꝛc. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. Miszellen. — Tagsneuigkeiten. —

Meteorologische Beobachtungen vom 21. Februar Abends 9 Uhr bis 22. Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a.10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 1,8	314,24		trüb.
6 Mrg.	+ 0,6	315,34		Schnee.
1 Mit.	+ 3,8	316,99	SW.	trüb.

Erwiderung auf die Rezension des Werkes: Observationes Astronomicae in Specula Regia Monachiensi institutae etc.

Von

Dr. Lamont.

Ein Anonymus hat in Nro. 50 dieser Zeitung auf den so eben erschienenen Band meiner astronomischen Beobachtungen einen gallsüchtigen Ausfall einrücken lassen, den er mit dem Titel einer Rezension beehrt. Der vorgebliche Rezensent tadelt, daß ich bloß die „Mittel" angeführt, die Appulse der einzelnen Fäden aber ausgelassen habe, und behauptet, ich wäre der erste, der dies gethan; ferner erklärt er die Bekanntmachung der Beobachtungen unter der gewählten Form für zwecklos, und meint, daß die Beobachtungen der Sonne, des Mondes u. s. w. höchst mager ausgefallen sind. Mehr Unwissenheit im Fache der praktischen Astronomie und Unbekanntschaft mit den Arbeiten anderer Sternwarten hätte der Hr. Rezensent in so wenigen Zeilen nicht beurkunden können. Ich glaube nicht nöthig zu haben, auf diesen eben so lächerlichen als leidenschaftlichen Angriff zu antworten, sondern wünsche nur, daß der anonyme Verfasser nie mehr die Unschicklichkeit begehen möge, über ein Werk zu urtheilen, wovon er Nichts versteht.

Der Hr. Rezensent ist auf einen sonderbaren Irrthum gerathen, indem er mir die Absicht beilegt, mit dem großen Refraktor der k. Sternwarte genaue Rektaszensionen und Deklinationen messen zu wollen. In der Einleitung zu meinen Beobachtungen hatte ich erwähnt, daß die Einrichtung der k. Sternwarte mit der bald zu hoffenden Aufstellung des großen Refraktors die nöthige Vervollständigung erhalten werde, und daß man sich alsdann nicht auf Rektaszensionen und Deklinationen allein zu beschränken habe, sondern alle zum Zwecke einer Sternwarte gehörigen Messungen mit Erfolg vornehmen könne. Eine widersinnige Auslegung der hierauf bezüglichen Stelle scheint den Hrn. Rezensenten auf den obigen Irrthum geführt zu haben.

Endlich hält sich der Hr. Rezensent darüber auf, daß man den großen Refraktor hauptsächlich zur Beobachtung der Doppelsterne verwenden wolle, und meint, dieses Feld sei durch die Refraktoren in Dorpat und Berlin hinlänglich besetzt. Wir können dem Hrn. Rezensenten sagen, daß nicht nur die großen Fernröhre in Dorpat und Berlin vorzugsweise den Doppelsternen gewidmet werden, sondern daß überhaupt alle mächtigen Schwerkzeuge, die sich in den Händen der Astronomen befinden (Struve, Encke, Bessel, Herschel, South besitzen solche), mit demselben Fache als Hauptzwecke beschäftiget sind: und Jeder, der mit dem Stande der Wissenschaft bekannt ist, wird einsehen, daß für die vorhandenen, so wie für künftige große Fernröhre keine zweckmäßigere, die Wissenschaft mehr befördernde Bestimmung gewählt werden könne.

Schließlich bemerke ich, daß ich jede mit Sachkenntniß und wissenschaftlicher Würde geschriebene Kritik meiner Arbeiten mit Danke benützen, oder derselben, wenn sie mir nicht hinlänglich gegründet schiene, meine Ansichten entgegenstellen werde: keineswegs fühle ich mich aber berufen, auf die Ausfälle eines Unwissenden, die nur durch Leidenschaft und Schmähsucht, oder persönliche Gründe hervorgerufen sind, zu antworten: ich werde solche, wie bisher, mit Stillschweigen der Würdigung des sachkundigen Publikums überlassen.

Vaterländische Korrespondenz.

*† Augsburg, 22. Februar. Viel Gerede macht dahier die oberstrichterliche Entscheidung eines sehr interes-

Digitized by Google

sonten Ehdilprogesses zwischen einem sehr reichen und minder reichen Mann. Es handelte sich um die Aufhebung eines eigenmächtigen Besitzes und diese soll nun erfolgen. Wir hören von Regensburg, daß unsere dort gewesene Sängerin Fräul. Auguste v. Faßmann mit außerordentlichem Beifalle in einigen Konzerten aufgetreten ist. Eben so ärndten Hr. Menter und Hr. Mittermaier jun. vorzügliches Lob. Da die Erstere bereits am 15. d. M. wieder bei uns ihre klangvolle Stimme hören ließ; so müssen wir dem exakten Fleiße derselben auch unsere volle Hochachtung zollen, zudem, da wir vernehmen, daß dieselbe einen sehr achtungswerthen Engagementantrag an eine der vorzüglicheren und großen Bühnen Teutschlands erhalten hat. — Unsere Kleinkinderbewahranstalt hat neuerdings einen Zuschußfond von 100 fl. erhalten. — Das Schreiben des Kaisers Franz v. Oesterreich an unseren sehr verehrten Herrn Bischof in Betreff der Benediktiner hat die lebhafteste Theilnahme erregt.

* † **Fürth**, 21. Februar. Unter den neueren journalistischen Erscheinungen nennen wir mit Vergnügen und vorzüglicher Achtung das „Fällhorn," ein Zeitblatt zunächst für und über Israeliten. Dasselbe spricht in den Worten: „Gerechtigkeit, Wahrheit und Friede," als in seinem Motto aus, was es beabsichtigt. Der Redakteur ist Rosenfeld, Stadt- und Distriktsrabiner in Bamberg. Die Verlagshandlung aber ist die Watth'sche in Dinkelsbühl. Die acht bisher erschienenen Nummern zeugen von vortrefflichem Geiste und umsichtiger Auswahl. Wir wünschen nur, es mögen alle Israelitien an solchem herrlichen Unternehmen insgesammt Antheil fassen. Es war Bedürfniß und wird bei uns bereits als solches erkannt. Selbst das k. Staatsministerium hat das Zweckmäßige und Empfehlenswerthe desselben ausgesprochen. — Die hiesige Schauspielergesellschaft produzirt sich manchmal sehr ledern. Gestohlen wird immer noch fleißig.

* **Kulmbach**, 21. Februar. Die Homöopathie gewinnt auch bei uns Verehrer und in unserer ausländischen Nähe rumort sie auf eine überraschende Weise. Mehrere Patienten, die namentlich an chronischen Krankheiten litten und von Allopathen durchaus ohne gewissen Erfolg behandelt wurden, sind durch Homöopathen gänzlich wieder hergestellt worden, und zwar auf so rasche Weise, daß selbst das größere Publikum sich zur Homöopathie hinüber neigt. —

* * **Kaufbeuern**, 20. Februar. Die Nachricht von der Ernennung des bisherigen I. Polizeikommissärs v. Sichern in München zum hiesigen Landrichter hat die freudigste Sensation erregt. Der Ruf, welcher demselben vorangeht, berechtigt uns, in ihm einen sowohl in den Geschäften wie im Umgange tüchtigen und warmen Bayer zu finden. Der hier herrschende einmüthige und kräftige Vaterlandessinn, die Arbeitsamkeit und der nicht geringe Wohlstand unserer Bürger wird ihn aber auch bald überzeugen, daß er an den rechten Platz gerathen ist. Als Stadtkommissär wird er, wie viele seiner Vorgänger, nicht sonderliche Arbeit haben; denn unser Volk ist zur Ruhe geneigt und hat einen nicht unbedeutenden Grad von Sittlichkeit und Toleranz. Zudem ist der neue Landgerichtsvorstand unser Landsmann und daher um so liebevoller aufgenommen. Möge ihm nach vieljährigem hiesigen Wirken derselbe edle Ruf nachfolgen, der ihn von München her bis zu uns begleitet. Wir freuen uns allgemein auf seine Ankunft.

Neueste politische Nachrichten.

* * **Portugal.** Se. K. Hoh. Prinz August musterte am 3. Febr. das 5. Cheadres- und 3. Kavallerie-Regiment. Ueberall wurde er von den Truppen sehr gut empfangen; Grafen Bemposta wählte er zu seinem Adjutanten. Viele Offiziere bemühten sich, in seinen Stab aufgenommen zu werden.

* * **Spanien.** Lange zauberte man wieder, den General Valdez als Kriegsminister zu ernennen, bis der Konseils-Präsident und einige einflußreiche Minister drohten, abzutreten. An den Namen Valdez knüpfen sich die Erwartungen für baldige Dämpfung des Krieges im Norden. Er ist bei der Armee äußerst beliebt. Mina und Valdez sind in Spanien die zwei beliebtesten Namen.

* * **Großbritannien.** Am 13. Febr. wurde Kabinetsrath gehalten, der drei Stunden dauerte. — Die Parlamentshäuser sind ganz fertig. Der Thron für den König ist aufgerichtet. Man nennt Abercromby als Kandidaten für den Sprecherstuhl. Mit der Schwangerschaft der Königin soll zum Leidwesen des Torysmus nichts sein.

* * **Frankreich.** Die Sitzung vom 16. Februar, Anbau, Fabrizirung und Verkauf von Tabak in ihren Beziehungen mit den Interessen des Schatzes, Ackerbaues und Handels, wurde nach langer Diskussion in der heftigsten Aufregung aufgehoben. Im Laufe derselben wollte Odilon Barrot die Rednerbühne besteigen, um Hrn. Salvandy zu widerlegen; allein der Hr. Präsident Dupin sagte in sehr dringendem Tone zu ihm: „Ich bitte Sie, lassen Sie mich diesem Possentreiber (Fraceur) antworten." Das Ministerium ist entschlossen, die Untersuchung über den Tabak durch alle möglichen Mittel zu verhindern. Der König und Minister des Auswärtigen sind in diesem Augenblike sehr mit einem Auftrage beschäftiget, den Hr. v. St. Aulaire vom Wiener Reichshofrathe empfangen hat. Es handelt sich um die Räumung Ankona's durch die Franzosen vermittelt gewisser Versprechen, die Hr. v. Metternich seinerseits thut. Oesterreich entwaffnet; diese Entwaffnung kann 20,000 Mann betragen. Was heißt eine solche Ent-

Digitized by Google

waffnung bei einer Armee von 350 tausend Mann, welche Oesterreich seit 4 Jahren auf den Beinen hat. Frankreich will zuwarten, bis Oesterreich eine verhältnißmäßige Entwaffnung in Bezug auf diese Armee vornimmt. Bis die Franzosen Ankona räumen, werden noch wichtige Fragen erörtert werden.

a * **Frankfurt**, 16. Februar. Die Herzogin von Berry befindet sich hier mit mehreren Edelleuten. Man bringt damit die heimliche Entweichung des Don Miguel in Verbindung.

a * **Bayern**. Von den in München versammelten Ausschusse der Bankiers erklärten sich dreizehn Stimmen dafür, daß der Sitz der Bank nach München, und ein Filialbureau nach Augsburg komme, während nur zwei Stimmen Augsburg zum Sitz der Bank wissen wollten.

a * **Polen**. Für die große Revüe von wenigstens 80,000 Mann Russen in der Gegend bei Kallisch werden schon Verträge auf Lieferung abgeschlossen.

Miszellen.

Ideen zu einer Apologie der Laune

von

Anselmus Rabiosus.

10.

** Jenen unglücklichen bleichen Jüngling, der auf zwei Krücken gestützt, dich mit verwelkten hehlen Wangen und verlöschenden Blicken um eine Gabe fleht, hat die Laune des Schikſals schon in der Wiege verkrüppelt und ausgestattet mit einem siechen Körper und lebensverbitternder Laune.

Diese wird ihn verfolgen und quälen bis zum Rande des Grabes, wo er endlich mit heiterer Laune scheiden — und launenlos schlummern wird in dem Schoos der stiefmütterlichen Erde.

11.

Jupiter verwandelte sich einst in einem Anfall von Liebeslaune in einen Stier und machte dadurch sein Glük bei einer schönen Dame; warum sollte ihm jener elegante Stuzer nicht nachahmen und seine rosafarbene Laune verschwenden, wenn er noch überdies die Verwandlung ersparen kann?

12.

Ein humoristischer Schriftsteller schreibt in einem Anfall von muthwilliger Laune eine Journalisten-Reise-Posse, ein Bild seiner Phantasie, ohne zu ahnden, daß sich sein übel gelaunter Freund getroffen finden könnte — er findet das Gegenbild und verliert durch seine Laune einen launenvollen Freund und mit ihm seine frohe Laune.

13.

Jener Stiefsohn Thaliens und Melpomenens, aufgeblüht wie ein Truthahn, der in so ferne Aehnlichkeit mit ihm hat, als er ebenfalls das Pfeifen nicht vertragen kann, trat heute, statt in der für ihn passenden Harlekins-Rolle, im glänzenden Helden-Kostüm mit der heitersten Laune auf die ominösen Bretter und verließ das Schlachtfeld seines Ruhms und seiner Ehre unter Trommeln und Pfeifen in der trübsten Laune von der Welt, ohne zu bedenken, daß hienieden Mancher applaudirt wird, der das Auspfeifen verdiente und Mancher ausgepfiffen wird, weil er eine für ihn ganz unpassende Rolle spielen mußte. Erst auf dem Sterbebette, wo der Doktor ordinirt, der Apotheker soufflirt und ein Dritter den Reisepaß ertheilt, zeigen sich der gute oder schlechte Schauspieler in ihrer wahren Größe, und, wenn der Vorhang fällt, beurtheilt ein unparthei'scher Richter das gute oder schlechte Spiel ohne Laune.

Der merkwürdigste Mensch in München.

* † Der bekannte Finessen-Seppert, der Cyniker Münchens, lebt noch im Andenken der Bewohner von Bayerns Hauptstadt, und es ist gewiß auch von großer Wichtigkeit, daß man selbes in gewisser Beziehung auch der Jugend sichert. In der französischen Grammatik von Dr. Claude und P. Lemoine finden wir deswegen Seite 50 folgende Denkschrift:

„Der merkwürdigste Mensch in München war ohne „Zweifel der Finessen-Seppert; die kleinsten Kinder „kannten ihn; die schönsten Weiber, sagt man, lobten „seine Verschwiegenheit."

Es muß außerordentlich belehrend für den Knaben sein, wenn er die Großthaten dieses merkwürdigen Mannes rühmen hört, und welcher Stoff zum Nachdenken gewährt nicht dem Mädchen die Nachricht, daß die schönsten Weiber Seppers Verschwiegenheit lobten. Dieses sind Kernsätze für die reifende Jugend, und jeder vernünftige Mann muß den beiden Herren Professoren Dank wissen, daß sie das Andenken dieses Merkwürdigen selbst der Jugend in Reinheit der Darstellung aufbewahrt haben; denn es ist doch von höchster Wichtigkeit, daß der Mann bei gewissen Vorfällen Verschwiegenheit beobachte und die Weiber solche verschwiegenen Männer finden.

Schade nur, daß nicht mehr solche Goldkörner das Buch zieren, das übrigens sehr brauchbar ist.

Bilder aus dem Roman „die Kirche Notre-Dame"

von Victor Hugo.

Von C. v. W.

1) Der Archidiacon von Notre-Dame.

Sie ist's, Sie ist's, ich seh den Raben frohlen,
Den Busen hoch von Todesangst geschwellt,
Den holden Körper — welche Höllenqualen,
Des Pöbels roher Schaulust bloßgestellt.

Wie sich das Grabeshemd in knappen Falten
So üppig an der Formen Fülle schmiegt,
Das Seid'ne Haar durch keinen Zwang gehalten,
Entfesselt um die volle Hüfte fliegt!

Digitized by Google

O eile Nacht, und gieße deine Schleyer
Herab auf diese reizende Gestalt!
Es rollt des Blutes wilder Strom wie Feuer,
Ein frommer Mönch ward ich zum Ungeheuer,
Des Herren Wort ist längst in mir verhallt,
Zu ihr zieht's mich mit höllischer Gewalt.

2) Esmeralda.

Ach Phöbus ach, hast du mich ganz verlassen,
Ist dir mein Tod kein Wort des Trostes werth?
Weil ich dich liebte, muß ich jetzt erblassen,
Frei jeder Schuld, durch Henkers Hand entehrt;
Und selbst im Tode kann ich dich nicht hassen,
Dich, der des Lebens Inhalt mir gelehrt.

So klagt sie, und erklimmt der Leiter Sprossen,
Den zarten Hals umschlingt der kalte Strang,
Des Henkers Arm hat sie hinabgestossen,
Der erste Arm, der jemals sie umschlang.

Es starrt das Volk, und alle Herzen beben.
In abendlicher Sonne düst'rem Glanz
Steht man entfernt die schöne Hülle schweben,
So lieblich einst in Gaukelspiel und Tanz.

Quasimodo.

Der Priester liegt am Fuß des Thurms zerschmettert,
Am Pflastersteine raucht sein heißes Blut,
Die zarte Rose hat der Wahn entblättert,
Wohl ihr daß sie von ihren Leiden ruht.

So lebt denn wohl, der Baukunst fromme Zeugen,
Der Kindheit Wiege, grauer Riesenthurm,
Ihr heil'gen Hallen, Säulen — eurem Schweigen
Weicht nimmer mir der Seele tiefer Wurm.

Zu ihr, zum Rabensteine will ich eilen,
Ich sehe schon die grauen Zinnen ragen,
Dort will ich bei der theuren Todten weilen,
In Liebe die Verwesung mit ihr theilen,
Und Esmeraldens Geist wird nicht verzagen
Dem Mißgestalteten um sie zu klagen.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

* Se. K. Majestät haben am 11. Febr. d. J. den Landrichter Thomas Forster in Reichenhall als solchen an das Landgericht Sesslach, und den dortigen Landrichter Bleser an das Landgericht Reichenhall zu versetzen, dann die durch Versetzung des Landrichters Fink erledigte Landrichterstelle zu Kaufbeuren mit der Funktion eines Stadtkommissärs, dem ersten Kommissär der Polizeidirektion München, Heinrich v. Sichlern, auf seine Bitte um eine Landrichterstelle — und die hiedurch erledigte erste Polizei-Kommissärsstelle dem Assessor bei der Rheinkreis-Regierung, Carl Mimmer, mit Beibehaltung seines Ranges als Regierungs-Assessor und mit der Uniforms-Auszeichnung der Polizei-Oberkommissäre allergnädigst zu verleihen geruht. So wie der Ruf eines würdigen Beamten und ausgezeichneten Geschäftsmannes den abtretenden Hrn. v. Sichlern begleitet, so nimmt er bei seinem Abtritt die volle Werthschätzung der Einwohner Münchens mit sich. — Sicherm Vernehmen nach wurde Hr. Major Spreul vom 6. Chevauxlegers-Regiment zum Badkommissär in Kissingen, mit Beibehaltung seiner Charge ernannt. Bei dem gemeinnützigen Sinn dieses Stabsoffiziers darf man mit Gewißheit erwarten, daß diese Wahl dem fernern Aufblühen des Badeortes Kissingen nur gedeihlich sein werde. — In jüngster kurzer Zeit sind in Leipzig vierundzwanzig neue Buchhandlungen entstanden. — Herr Payer zu Paris hat ein eigenes Verfahren erfunden und ausgeübt, wodurch Pferde durch Alter und sonst untauglich geworden, binnen 24 Stunden getödtet, zerlegt und in chemische Produkten verwandelt werden, ohne die geringste unangenehme oder nachtheilige Ausdünstung. Kaum stürzt ein Pferd von Keulenschlägen zu Boden, so wird es aufgeschnitten; das Blut läuft auf dem mit Steinplatten gepflasterten Boden in ein Faß, die Haut wird abgezogen, das Thier zerstückt, die Eingeweide ausgeleert. Eine ungeheure Kufe nimmt die zerstückten Theile von 25 Pferden auf, und ein Dampfstrom kocht dieses Fleisch, diese Flechsen und Knochen 24 Stunden lang. Das obenaufschwimmende Fett wird abgeschöpft und an Seifensieder verkauft, die Gallerte aber setzt sich zu Boden. Die durch Sieben gereinigten Knochen werden zerstoßen, in gußeiserne Behälter geworfen und bis zum Rothglühen erhitzt, kalzinirt und zu Pulver zerrieben. Dieses Pulver ist die zum Reinigen des Zukers und Syrups in den Zuckersiedereien so nützliche thierische Kohle. Das gekochte Fleisch und der übrige Abfall wird auf Oefen getrocknet und zum Bereiten von Berlinerblau verwendet. Die Hufe werden geschnitten und gepreßt und zu Kämmen und anderen Gegenständen verleimt.

— Cäsar von Wilder wurde Landgerichts-Aktuar in Laufen.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen Königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Dienstag **Nro. 55.** 24. Februar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Rezension. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagesneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. Februar Abends 9 Uhr bis 23. Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a.10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 1,2	318,72	—	Schnee.
6 Mrg.	+ 0,9	316,31	—	wolkig.
1 Mit.	+ 7,5	314,84	SW.	Regen.

Rezension.

Anton Kaufmann, Lehrer in Vilshofen, kurz gefaßte Vaterlands-Geschichte in Fragen und Antworten, bearbeitet für Schüler des II. und III. Kurses der Stadt- und Landschulen. Paßau, 1835. Verlag der Pustet'schen Buchhandlung.

• Daß für die teutschen Schulen noch keine anpassende Vaterlandsgeschichte erschien, ist richtig und daher obiges Werkchen in mancher Beziehung wünschenswerth, eben weil es für den minder gereiften Verstand auf populäre Weise zweckmäßig gearbeitet ist. Nur muß ich den Herrn Verfasser aufmerksam machen, bei einer zweiten Auflage einige wesentliche Fehler zu verbessern. Die Antwort auf die neunte Frage ist z. B. durchaus unrichtig. Die Bojer haben unter dem Schuze der Römer nie ein Land an der Donau angewiesen bekommen. Das Nähere wird der Verfasser in meiner bayerischen Geschichte und in Livius, Cäsar und Strabo finden. Unter römischer Herrschaft sind nur Bojer in Italien Asien und Gallien gestanden; nie in Teutschland. Es ist ferner unrichtig, daß die Bojer von den Ostgothen beherrscht wurden. Die Ostgothen herrschten überhaupt nie in unserm Vaterlande. Es ist ferner unrichtig, daß Garibald der erste bojische Regent gewesen ist. Er ist nur der erste in der Geschichte. Von einigen logischen Irrthümern will ich absehen; fordere aber den Verfasser auf, eine ernste und durchgreifende Revision vorzunehmen, damit die zweite Auflage einer durchaus günstigen Kritik sich zu erfreuen hat. Dr. Wolf.

Vaterländische Korrespondenz.

*† Ansbach, 20. Februar. Auch bei uns gedeiht die Kleinkinderschule auf eine überraschend fruchtbare Weise. Sonderbar, wenn diese Kinder einmal große Leute werden und gescheidter, als wir; was da Alles mit der Civilisation vorgehen mag! Wie wird's dann in den Köpfen aussehen; offenbar heller, als in den unsrigen. Zwei und achtzig Kinder stehen bereits unter Aufsicht und Leitung. Die Früchte dieser Saat sieht man bereits auch. Die gewöhnlichen Unarten der Kinder verlieren sich und diejenigen, welche in die Volksschulen übertreten, haben viel vor anderen voraus. Die armen Kinder werden (vorläufig so viel, wie reiche) unentgeldlich verköstiget und wurden sogar an Weihnachten beschenkt. Möge die Anstalt fort und fort gedeihen und gute Menschen aus ihr hervor gehen! — Die Wasserkuren greifen um sich und man sieht mehr und mehr blühende Gesichter.

*** Erlangen, 20. Februar. Meine Berichte mußte ich aus Mangel an Stoff mehrere Wochen aussezen. Sie können sich denken, daß unser Erlanger Leben in der Hauptsache sehr einförmig ist. Der Karneval dehnt sich etwas fade hinaus und wenn die Studenten mit ihren Sporren nicht das Pflaster manchmal in Bewegung (?) sezten; so hätten wir keinen oder fast keinen Lärm. — Uebermorgen wird ein Pauperitäts-Maskenball statt finden, mit Glückshafen u. s. w. So viel ich höre, hat sich der hiesige Ball-Wohlthätigkeitsfimmel nicht sonderlich ausgezeichnet. Die Gelegenheit ist aber auch freilich sonderbar. —

*† Von der Pfalz. Die in diesen Blättern vorgekommenen Aufsäze über Wegmeister ꝛc. haben auch bei uns Aufsehen erregt und vollen Beifall gefunden; denn die Stellung eines Wegmeisters ist allerdings von der Art, daß er leider in geringem Ansehen stehen muß, wenn man bedenkt, daß zu derlei Anstellungen nur ganz gemeine Gesellen von Steinhauern, Maurern und Zimmerleutrn beigelassen wer-

Digitized by Google

den, die heute noch die Axe oder die Maurerkehle in der Hand führen und oft schon Morgen durch blinden Zufall ohne vorausgegangene Prüfung und Praxis (da der größte Theil solcher Menschen oft kaum nur leserlich schreiben kann), als Wegmeister angestellt werden. Ich sage, nicht selten ist es schon der Fall gewesen.

Wird nun weiter in Betracht gezogen, daß jeder im Baufache Angestellte der Verläßigkeit wegen sich einer strengen Prüfung unterziehen muß, nur aber die Wegmeister nach Gutdünken (?) der Baubehörden angestellt werden können; so dürfte wohl hieraus zu ermessen sein, daß ein solches Individuum, welches durchaus auf höhere Bildung und Wissenschaft keinen Anspruch machen kann, gleichwohl auch auf Ansehen vollends Verzicht leisten muß.

Wie viele geschikte und ausgezeichnete, vollkommen geprüfte Maurermeister gäbe es wohl nicht, die eine solche Stelle mit offenen Armen annehmen würden?

Der Wegmeister, dem nicht selten in vollster Wahrheit ein Distrikt von 25 — 30 Stunden Straße nebst dem Wasser-, Brüken- und Landbau übertragen ist, soll in dem Baufache vollkommen gründlich, und vorzüglich praktisch ausgebildet sein, weshalb daher derlei Stellen zum Besten für das allerhöchste Interesse durch geprüfte und brauchbare Baupraktikaten besetzt werden dürften.

* München, 22. Februar. (Nekroleg.) Mit tiefem Schmerze melden wir den Tod eines unserer eifrigsten Mitarbeiter, des k. q. Regierungsrathes Albert. Derselbe starb in seinem 51sten Jahre am 20. d. Mts., viel zu früh für die Seinigen und für uns. Wir rühmen uns mit Freude, an seiner freundschaftlichen Zuneigung stets vorzüglichen Antheil genommen zu haben. Aus seiner Feder sind sehr viele und gründlich durchgearbeitete Aufsäze über das allgemeine so wie vorzugsweise über das besondere Wohl der Münchner Bürger geflossen. Der Charakter des Verblichenen athmete nur für Gerechtigkeit und wahre Volksfreiheit. Er war ein Feind aller Revolution, aber auch ein Feind aller finstern Reaktion. In seinem Busen schlug ein warmes Herz für seinen König, wie für sein Vaterland. Er ist Verfasser der meisten Aufsäze über den Münchner Häuserbankerott in diesen Blättern, und er stellte denselben stets als eine bedeutende Kalamität dar. Von ihm sind einige Pieces über das Zollwesen, und er war immer kein großer Freund des Zollvereins, weil er glaubte, Bayern sei zu früh, ohne gehörige Vorbereitung, in denselben gezogen worden. Indem wir dem dahin geschiedenen Freund dieses öffentliche Zeugniß unserer Verehrung weihen, sprechen wir zugleich unsere tiefe Trauer über seinen Verlust aus, und wünschen nur, das Vaterland möge recht viele solcher Bürger besizen, die, wenn auch im Leben nicht selten mißkannt, doch nach dem Tode die gerechte Würdigung der Nachwelt empfangen, und für das Gute, welches sie hier leisteten, von dem ewigen Vergelter gewiß auch jenseits belohnt werden.

Neueste politische Nachrichten.

a * Portugal. Prinz August von Leuchtenberg hat bekanntlich drei Contos Reis von jener ihm jährlich von Portugall festgesezten Summe zu Pensionen von Wittwen gefallener Kämpfer für die Sache der Königin bestimmt, welche nicht 9000 Franken, sondern 9000 Gulden betragen.

a * Zumalacarregny hat von Ziga, wo eine Kolonne königlicher Truppen eingeschlossen war, und worüber die karlistischen Blätter so viel Aufhebens machten, wieder mit aller Eile abziehen müssen. — Der französische General Harispe berichtet aus Bayonne vom 12. Febr., daß in Arragonien alles ruhig sei, und die Sache sich gut gestalte. — Man schreitet zur Aufhebung der Klöster, wozu die Prälaten der verschiedenen religiösen Orden sehr hilfreiche (??) Hand bieten und wichtige Reformen vorschlagen. Die Kommission hat über die innere Schuld ihren Bericht erstattet, und das Projekt des Ministeriums fast ganz angenommen. — Der neue Kriegsminister Valdez beeilt sich, die Nordarmee nicht nur zu verstärken, sondern die Zusendungen von Truppen zu beschleunigen. Zur Beendigung des Feldzuges in Nordspanien trof Spanien an den zwei Männern, Mina und Valdes, die glüklichste Wahl, und die Hauptsache ist, daß beide als intime Freunde im Einverständniß handeln.

a * Frankreich. Die Diskussion über Fullimente dauert fort, ohne das geringste Interesse zu gewähren. Die Blätter und darunter selbst das Journal des Debats sprechen ihre üble Laune gegen die Kammer aus. Unwissenheit, Hochheit und Egoismus herrscht in der Mehrzahl der Deputirten. Welche Resultate lassen sich hier erwarten? — Nach dem Nationak sind die nöthigen Befehle zur Auszahlung der zwei Millionen, welche Spanien der französischen Regierung schuldet, in Paris angekommen. — Pozzo di Borgo hat ein unerwartetes Hinderniß gefunden, welches Einem seiner Mäne, deren Ausführung ihn nach London rief, in den Weg tritt. Die Weigerung Don Karlos, seinen Sohn mit Isabella zu verheirathen, und dadurch die spanischen Angelegenheiten beizulegen. Pozzo bezieht jährlich 50,000 Rubel und 2000 Rubel zu Postgebühren, dann die budgetmäßigen Summen, und zur Reise und Einrichtung ein für allemal 10,000 Rubel.

a * Schweiz. Bern, 11. Februar. Unsere Angelegenheiten verwikeln sich stets fort mehr. Die plözliche Umwandlung in der Politik der Regirung des Königs der Franzosen hinsichtlich der Schweiz hat die Aristokraten höchlich erfreut. Man erwartet, daß Romigny seine Zurükberufung verlangen wird. Seine Lage ist nicht mehr haltbar. Wie dem auch sein mag, so wünschet Jedermann zu erfahren, wie es eigentlich mit uns steht, wer unsere Freunde und wer unsere Feinde sind. Das Eis muß bald brechen.

a * Griechenland. So wie man vernimmt, wohnt

Digitized by Google

nun König Otto den Sizungen der Regentschaft bei. Uebrigens herrscht Ruhe in ganz Griechenland, und die Geschäfte nehmen einen immer mehr geregelten Gang.

Miszellen.

Reisebilder aus Bayern

von Dr. Jos. H. Wolf.

München.

XI. Brief.

Sanfouci, so heißt das Heer
Von lustigen Geschöpfen,
Auf den Füßen geht's nicht mehr,
Drum geh'n wir auf den Köpfen.

* Sie haben Recht! mein Freund, die alten Häuser und Paläste, Fleischbuden und Stadtmauern können Sie weniger ansprechen, als das lebendige Gewühl der Menschen in unserem gegenwärtigen München. Demgemäß wollen wir fortan die Höhe des Thurms meiden und in den flachen Straßen die Menschen aufsuchen. Ich führe Sie durchs Sendlingerthor auf den Anger, damit ihre Augen an ländlichen Prospekten nicht mit einem Male die Einfachheit der Provinzen vermissen. Schnupfen Sie Tabak, wird's besser sein; denn diese Stadtregion trägt unsittlichen Geschmak vergangener Jahrhunderte in sich, ohne daß er der modernen Geruchsucht unserer Zeit noch hätte widerlich werden können. Anderswo sind die Bäche da, um den Gestank mit fort zu nehmen; bei den Münchner wird derselbe den Bächen anvertraut, und diese pestilenziren auf die frivolste Weise gewöhnlich zu einer Jahreszeit, in der die nahe liegenden Moose ihre Feuchtigkeiten auch in die Nachtluft der Residenz mischen. Großartiger in dieser Beziehung kann Rom nicht sein, als München und es wäre fast immer weit zwekmäßiger gewesen, dieses Monaco Roma nuova zu nennen, als mit dem Ausdrukе „Neuathen" eine frivol-republikanische Satyre auf München zu machen. An pontinischen Sümpfen fehlt es der hiesigen Umgegend so wenig, als der römischen und an anderweitigen geistlichen und weltlichen Momenten würde der Vergleich auch nicht hinken. Die Menschen auf dem Anger beginnen mit den Bewohnern des Spinnhauses, die in ihrer Zerstreuung uns recht gerne einige Grüße durch ihre Zwinger herabwinken. Und nun treffen sie alte Hütten, schmuzige Gassen, unfreundliche Bäche zur Genüge an und unter all diesem Gerumpel das adelige Damenstift und die — Gott sei bei uns! — häßst unadelige Frohnveste, deren Bauart, aber deren Bewohner nie von unserer Civilsation Zeugniß ablegen werden. Die Menschen auf dem Anger sind in der Hauptsache sehr lebenslustig, huldigen dem Amor und seinem Brüderchen auf gleiche Weise, kurz sie bilden eigentlich den Zirkel der Freundschaft und Liebe, ohne aber darin besondere Vorzüge vor den übrigen Münchnern zu haben. Sie streifen vielmehr nur mehr an's Pleibeische. Der hohe Adel schlägt in der Regel sein Quartier nicht in diesem Stadttheile auf. Man muß jedoch deswegen nicht glauben, als hafte deswegen auf dem Anger eine lovis macula. Dem Vernehmen nach wird derselbe von Fremden besonders auf diese oder jene Rekommandation sehr gerne besucht; nur klagen auch diese in der Regel über vielseitigen Gestank. Ob und wann die Gesundheitspolizei hier Hand anlegt, niederreißt und aufbaut, oder ob dieses Angerviertel noch lange wie ein mittelalterlicher Haarzopf an dem modernen Haupte hängen werde, weiß ich nicht; so viel aber versichere ich Sie, daß der Anger keine Schuld hat, wenn München das neue Athen genannt wird.

Ideen zu einer Apologie der Laune

von

Anselmus Rabiosus.

14.

Ein junger Zögling des Mars, eben so tapfer im ernsten Lebens- als unglüklich im Pharaospiele, hat heute an der verhängnißvollen Bank seine erst gestern erhaltene Monatsgage verspielt, und erscheint launenvoll auf dem Exerzierplaze, wo auch die armen Rekruten die stechenden Dornen seiner Laune fühlen müssen.

15.

Ein Direktor erhielt gestern von dem übel gelaunten Präsidenten eine lange Nase — aus dieser wachsen, wie aus einer Hydra, neue Köpfe, Legionen von neuen Nasen und Launen, die er freigebig unter die unschuldigen — nach Gratifikationen schmachtenden Subalternen — vertheilt.

16.

Mancher Censor kastrirt aus Laune die genialen Kraftäußerungen sprudelnder Journalisten und sezt auch diese in üble Laune, welche sich wieder den Lesern mittheilt, weil man ihnen statt Kraft- und Kapuziner-Rumfordische Suppen, oder wohl gar leere Schüsseln servirt.

17.

Ein unglüklich spekulirender Buchhändler hat mit heiterer Laune ein humoristisches Werk über die Laune verlegt, welches die Leser in die schlechteste — und ihn in die trübseligste Laune versezt, weil es Niemand kaufen will, als der Makulaturhändler, der es mit heiterer Laune übernimmt und an einen Krämer verschachert, welcher es würzt, salzt, verzukert und gratis an seine Kunden vertheilt.

18.

Jene alte, verrostete, geschminkte und schnurbärtige Kokette, die, wie ihre von Wohlgerüchen duftende Perüke schon längst aus der Mode ist und demehngeachtet wie ein personifizirtes Mode-Journal einherstelzt im Grenadier- und Paradeschritt, roth und blau wie ein Pfau und ge-

Digitized by Google

schwäziger als eine Elster, war früher, ehe noch der Zahn der Zeit ihre Reize zerstörte und in warnende Ruinen für alle kokettirenden Schönen verwandelte, ein liebenswürdiges, engelschönes Mädchen und mancher brave Mann und Jüngling ward um ihre weiche, runde, alabasterne Hand — allein! die unselige Laune Allen zu gefallen, und Alle zu bezaubern, schreckte Alle von ihr zurück; nur die faselnden Stuzer flatterten wie bunte Schmetterlinge und buhlende Zephyre um die üppig blühende Rose und huldigten kniend den grazilösen Launen der holden Schwester der Grazien. Der Lenz entwich mit dem letzten zärtlichen Blike auf die entknospete Rose — der Sommer entfaltete ihre Reize in voller Pracht — der Herbst bleichte sie, während der grämliche Aeolus unbarmherzig in ihren grauen Locken wühlte und mit lauter Stimme den nahenden Winter verkündigte. Zu jung zur Beschwester und zu alt, um eine glüklliche Ehestands-Rolle zu spielen, affektirte sie eine frohe Laune, um einen alten hagestolzen und launenhaften Antiquar zu fesseln und ihre Antiquitäten und Launen mit den seinigen zu vermählen.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher **Tagsneuigkeiten** im In- und Auslande.

* Wie verlautet, wird Se. Majestät unser allergnädigster König in diesem Frühjahre eine Reise nach Italien unternehmen. — Man will wissen, daß von bayerischen Kapitalisten in ausländischen Banken 120 Millionen Gulden angelegt seien, die seiner Zeit sämmtlich jener vaterländischen Bank zugewendet werden dürften. Um den auch in hiesigen Blättern besprochenen schreienden Wucher bei Geldanleihen an bedrängte Staatsdiener ꝛc. ein Ende zu machen, sollte mit der Leihanstalt in der Au eine Hilfskassa verbunden werden, aus welcher gegen 7 Prozent Zins kleine Kapitalien gegen Besoldungs- und Pensions-Scheine geliehen werden sollten. Dieses Unternehmen wurde nicht genehmigt. Es wäre zu wünschen, daß die Gründe beigesezt würden, aus welchen dieses Unternehmen nicht statt finden kann, da doch so manche einsichtsvollen Männer an der Ausführbarkeit desselben keine Schwierigkeit finden. Dadurch wäre einem großen Uebel — dem Wucher — einerseits begegnet, während auf der andern Seite bedrängten Familien unbeilbare Wunden geschlagen werden. Bei dieser Aussicht wäre das Beste, wenn ein Komite von Privaten diesen Gegenstand mit den Mitteln reiflich berathen würde, wie bleibende Hilfe geschaffen werden könnte. — Der Militär-Spitalarzt Buglialelli in Palermo macht die seit mehrern Jahren von ihm praktisch erprobte Methode der Leichen-Einbalsamirung öffentlich bekannt, wodurch die Körper Schlafenden gleichen, und die Glieder, wie im lebendigen Zustande, biegsam bleiben. — Gestern sollte es heißen: Cäsar v. Widder ist königl. Aktuar in Laufen geworden.

Erklärung.

Vorläufig erklärt der Rezensent der Lamont'schen Observationen, daß, sofern nicht er ein unwissender Mensch sei, sondern daß Hr. Lamont ein unwissender Mensch ist, was schon anderwärts sich erwiesen hat, und sich aus der demnächst zu bringenden Antwort auf seine Prahlereien, Lügen und Verdrehungen in seiner Erwiderung (in Nr. 54 dieser Zeitschrift) klar ergeben wird.

Anzeigen kürs Volk.

(57 a2) 16,391.

Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird die reale Niemergerechtsame des bürgerl. Niemerers Georg Hopf, — welche nach gerichtlicher Schäzung vom 19. Jan. d. Js. einen Werth von 500 fl. hat, — der öffentlichen Versteigerung nach §. 64 des Hypotheken-Gesezes zum erstenmale untergestellt, und zur Annahme der Kaufsangebote auf

Donnerstag den 12. März l. Js.,
Vormittags 10 — 12 Uhr,

Tagesfahrt angesezt, wozu über Leumund und Zahlungsfähigkeit sich auszuweisende Kaufslustige eingeladen werden.

Den 16. Februar 1835.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Gr. v. Lerchenfeld, Direkt.
Mößl.

(60) **Bekanntmachung.**

Im Wege der amtlichen Hilfs-Vollstrekung wird auf hypothekisch-kreditschaftliches Andringen das, zum königl. Landrentamte München erbrechtig grundbare Anwesen des Joseph Schmid, Pflasterer-Gesellen von der Au, eine Herberge Nro. 290 in der Au zu ebener Erde gelegen, aus Stube, Kammer, Küche und Holzlegebestehend, welche unterm 29. Sept. v. J. auf

300 fl.

gerichtlich geschäzt worden, nunmehr dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und Stricktermin auf

Dienstag den 24. Februar d. Js.

Vormittags von 9 — 12 Uhr anberaumt, wozu Kaufs- und Besitzfähige wie auch die Gläubiger nach §. 64 des Hypotheken-Gesezes geladen werden.

Den 30. Jänner 1835.

Königliches Landgericht Au.
Späth, Landr.
Oberst.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Kindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 50 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen Königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Mittwoch Nro. 56. 25. Februar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Teutsches. — Rezension. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagesneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. Februar Abends 9 Uhr bis 24. Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 3,6	316,72		Regen.
6 Mrg.	+ 3,6	317,02		wolkig.
1 Mit.	+ 5,4	316,84	SW.	trüb.

Teutsches.

Polizei.

* † Bei keinem Verwaltungszweige im Staate ist die Willkür möglicher, als bei der Polizei. Und gerade hierin steht die neueste Zeit den günnenden Perioden der Alten weit zurük. Die Römer und Griechen hüteten sich wohl, einem Institute ihre Sanktion zu verleihen, dessen politische Basis zunächst von der Redlichkeit oder Unredlichkeit der Beamten gebaut wird. Und in der That sind wir vollkommen überzeugt, daß eben die um sich greifende Macht der Polizeien im neunzehnten Jahrhundert in ihrer willkürlichen Ausartung es allein ist, welche die Bande des öffentlichen Vertrauens am Meisten gelokert hat. Man denke nur an Fouché, Napoleon, Savary ꝛc. ꝛc. und man wird leicht finden, daß an der besten Polizei, besonders wenn sie die Höhen des politischen Staatslebens durch Behmerei und Spionerie zu erklimmen sucht, der Absolutismus in seiner furchtbarsten Ausartung klebt; ja noch mehr, daß, je besser eine Polizei organisirt ist, die allgemeine Gerechtigkeit auch um so mehr darunter leidet. Allerdings haben die Polizeien ein Prinzip; aber, wo kein Gesez die Folgerungen aus diesem Prinzipe angibt, ist die Willkür bei dem besten Willen der redlichsten Beamten möglich. — Warum also in vielen Ländern kein Polizeigesezbuch? Man sagt, ein solches sei schwer zu machen, da der Umfang seiner Materialien unendlich ist. Du lieber Himmel! Das heißt eben so viel, als, es ist möglich, daß die Polizei in alle, selbst in Privatverhältnisse des Lebens eingreifen kann. Ihr Prinzip heißt ja, ein Uebel zu hindern, den Justizbösen die Mühe zur Funktion zu ersparen. Gut, ich seze den Fall, ein Familienvater ist liederlich genug, seine Kinder nicht oder nicht so zu erziehen, daß einst nüzliche Staatsbürger aus ihnen werden können; wird hier nicht die Polizei vermöge ihres Prinzips einschreiten müssen? Ich seze den weiteren Fall, ein katholischer Familienvater denket über religiöse Verhältnisse etwas frei, spreche darüber frei, ziehe andere zu seinen Ansichten hin ꝛc.; wird hier in Anbetracht der Folgen kein Uebel für die Polizei zu finden sein? Es gibt z. B. in Bayern kein Polizeigesezbuch; aber Polizeiblätter. Nun findet man aber in diesen Polizeiblättern eine solche Masse von Polizeiverordnungen, daß das umfangreichste Gedächtniß sich in ihnen verwirren muß; eine solche Masse von Novellen, daß kein Polizeibeamte auf Gottes Erdboden im Stande ist, sich aus diesem Wirrwarr heraus oder sich in denselben hinein zu finden. Und fragt man nun, wie soll das Volk, wie soll der schlichte Bürger einen solchen Begriff von all diesen Verordnungen und Gesezen erhalten; so weiß man vollends gar nichts mehr zu sagen. Wir brüsten uns immer mit unserer Civilisation, und wenn wir dieselbe genau untersuchen, steht sie in vieler Beziehung weit tiefer, als die der Alten. Die Alten haben doch auch ihre Staaten regiert, und wenn ich nicht sehr irre, war manches sonstige Regiment schwerer zu führen, als die unsrigen. Wenigstens ist es keine Kleinigkeit für einen Augustus gewesen, der Princeps von 400 Millionen Menschen zu sein, und es kommt sehr darauf an, ob wir diese Kunst noch verstehen würden. Aber eben diese Alten haben theils keine, theils eine weit einfachere und auf gerechterer Basis ruhende Polizeiverwaltung gehabt, als wir. Wir können uns nicht genug Gesezе machen, und die Alten waren froh, wenn sie wenige hatten. Wie aber, wenn es wahr wäre, was Tacitus sagt:

Pessima republica plurimae leges,

Der Staat ist der schlechteste, der am Meisten Gesezе hat;

Digitized by Google

wie sodann mit unserer Civilisation? Gehen wir vorwärts oder rückwärts?

Richtig ist, daß jener Mensch am Gesundesten und Glücklichsten ist, der naturgemäß, also einfach lebt. Richtig ist's, daß jene Staaten glücklicher und ruhiger waren, die wenige aber gute Gesetze hatten, daß Roms Bürger zufriedener lebten unter dem Gesetze der zwölf Tafeln, als unter der nicht mehr zu schleppenden Masse von Civilgesetzen, prätorischen Verordnungen, Advokaten-Präjudizien und weiß der Himmel von welch sonstigen Legalitäten. Richtig ist's, daß die alten Teufchen glücklicher lebten, da sie von dem römischen Corpus juris Nichts wußten. Doch wozu alle diese Klagen! Sie führen zu Nichts. So lange nicht in allen Zweigen unserer Staatsverwaltungen die Gesetze einfacher und weniger werden; so lange nicht jede Administration das, was sie soll und darf, auf zwei Bogen schreiben kann; eben so lange werden die Advokaten reich und die Bürger arm werden. So lange aber die Polizeien irgend einer bestimmten legislativen Basis ermangeln, wird auch bei ihnen Willkür heimisch sein und bleiben, mag hundertmal ein Montesquieu sagen:

A la Police est le magistrat, qui punit.

Leider sollte nicht le magistrat, sondern la loi die strafende Macht sein.

Rezension.

Dr. Karl Fr. Hohn, Professor ꝛc. Kurzgefaßte Beschreibung des Königreichs Bayern nach den neuesten Bestimmungen, zum Gebrauche bei'm Unterricht in den vaterländischen Volksschulen. Bamberg, bei J. C. Dresch. 1835. 181 S. und Register.

* Der Verfasser ist durch seine vielen statistischen Werke in Bayern bereits auf die rühmlichste Weise bekannt. Von ihm erwarteten wir daher auch Vorzügliches in obigem Werkchen und fanden uns nicht getäuscht. Die geographischen und statistischen Angaben sind mit möglichster Kürze und gewissenhafter Genauigkeit gegeben. Die Eintheilung ist zweckmäßig und erschöpfend. Für Schulen ließe sich kaum ein besserer Leitfaden finden. Mit voller Gewissenhaftigkeit können wir daher das Werkchen allen bayerischen Lehrern und Schülern empfehlen.

Vaterländische Korrespondenz.

† München, 22. Februar. Die vorgestern hier eingetroffenen 91 Unteroffiziere und Gemeine, welche mit Abschied aus Griechenland wieder in ihre Heimat zurückkehren, sind heute Morgens um 7 Uhr aus hiesiger Stadt marschirt, nachdem sie von der hiesigen Bürgerschaft zwei Tage Kost und Quartier genossen hatten. Schon als diese Truppen in Triest ankamen, wurde von böswilligen Zungen das Gerücht hier ausgestreut, als seien diese 91 Mann die Ueberbleibsel des gesammten Bataillons des 12. Regiments. Um ihrem schadenfrohen Grede den Anstrich von einiger Wahrscheinlichkeit zu geben, sprengten sie aus, daß dieses Bataillon bei den Vorfällen in der Maina einen so beträchtlichen Verlust erlitten habe ꝛc. ꝛc. Man soll nicht denken, daß es heutzutage noch Leute gibt, welche solchen fast an Unsinn gränzenden Ausstreuungen Glauben schenken, und es ist daher nothwendig, daß man einerseits zur Beruhigung dieser Leichtgläubigen, andererseits zur Beschämung der Urheber dieser Gerüchte, dieselben berichtiget. Diese 91 Mann also sind theils Leute, welche schon ihre Dienstzeit zurückgelegt, theils solche, welche in Kürze ihren Abschied erhalten. Das Bataillon selbst aber befindet sich gegenwärtig noch in Griechenland, und hat von allen andern Bataillonen, die sich in diesem Lande befanden, verhältnißmäßig am wenigsten Opfer aufzuzählen. Von den Vorfällen in der Maina, bei welchen das Bataillon des Regiments eine so ungeheure Schlappe erhalten haben soll, wissen diese Leute nur so viel zu erzählen, was man ihnen gesagt hatte, und was wir auch damals schon in diesen Blättern gemeldet haben; kurz, das Bataillon des 12. Regiments konnte lediglich aus der einzigen Ursache keinen Verlust bei den besagten Unruhen erleiden, weil es gar nicht in die Maina kam. Und somit hätten wir denn die Sache zur Freude aller braven Landsleute und den so zartdenkenden Verbreitern solcher Nachrichten zum Trotze widerlegt.

Mehrere der Zurückgekommenen.

Neueste politische Nachrichten.

* Portugal. Prinz August von Leuchtenberg, der in der portugiesischen Nation den besten Eindruk macht, bestrebt sich, deren Popularität zu gewinnen. Im Lande herrscht Ruhe.

* Spanien. Am 14. Febr. traf Mina persönlich mit zwei Brigaden in Elisondo ein. Zwei Divisionen ließ er davon in Lanz und in Lizazo. Die Karlisten zogen sich in das Thal von Ulzama.

* Großbritannien. Der König wird die Thronrede in Person halten, wahrscheinlich am 24. Febr. — Die Sun meint, in einigen Wochen sei eine Veränderung des jetzigen Ministeriums, aber keine Auflösung des Parlements wahrscheinlich. Die Times sagen, daß alles davon abhänge, ob die Peelsche Verwaltung im Geiste redlicher und aufgeklärter Reform reagiren und auf diese Weise Presse und Volk mit sich aussöhnen werde. Nach dem Morning Chronikle werden alle Reform-Mitglieder nach dem Beispiele der Wahlen zur Vertreibung des gemeinsamen Feindes vom Amte sich vereinen. Der Beweis von den Vortheilen der Eintracht der Volksfreunde wird uns bald glüklich überraschen.

* Frankreich. Fürst Esterhazy reiste am 14. Februar von Paris nach London. — Unter den Doktrinären

Digitized by Google

herrscht Zwietracht. Bei der Tabaksfrage hat das Ministerium eine Schlappe gefaßt; worauf man das Abdanken sämmtlicher Minister und das Emporschwingen des Hrn. v. Duvin zur Präsidentschaft des Konseils gründen will. Das Journal des Tribunaux macht zwei Artikel des Hrn. Bravard, Professor des Rechtes an der Pariser Fakultät, bekannt, worin er den Gesetzentwurf untersucht, der gegenwärtig in der Deputirtenkammer erörtert wird. Er zeigt alle Fehler und Inkonsequenzen eines Gesetzes, welches von Sachunkundigen Leuten gemacht wird. Statt von einem theoretischen Gesichtspunkte, kurz von einem Grundsatze auszugehen und ihn zum Leitfaden zu nehmen, bindet man sich an besondere Fälle und Thatsachen. Auf diese Art werden wir in unsern Gesetzen nur mehr gewagte, eigensinnige, willkürliche und inkonsequente Verfügungen finden, aber nichts Logisches, nichts Vernunftmäßiges. Gesetze sind niedergeschriebene Vernunft.

* Niederlande. Brüssel, 17. Februar. Man beschäftiget sich viel mit der Bank von Belgien; man betrachtet sie als Nebenbuhlerin der Bank in Brüssel, d. h. der allgemeinen Gesellschaft zur Begünstigung der National-Industrie. Der Senat hat in der Sitzung vom 16. Febr. die Diskussion über das Budget des Innern beendigt und dasselbe einstimmig angenommen.

* Sachsen. Nach Briefen aus Berlin im schwäbischen Merkur hat sich in Sachsen-Weimar in den Staats-Einnahmen in Bezug auf Zölle ein Ausfall herausgestellt. Man hat sich in den Erwartungen von der großen Summe, welche der Antheil an dem Zollertrag einbringen sollte, getäuscht. In preußisch Sachsen wird viel geschmuggelt, trotz der doppelten Douanen-Linie.

Miszellen.

Empfehlung.

** Das abgewichene Jahr hat in der polytechnischen Literatur eine interessante Erscheinung in dem

„Journal für Buchdruckerkunst, Schriftgießerei und die verwandten Fächer, herausgegeben von J. H. Meyer in Braunschweig,"

gebracht. Seit Juli v. J. erscheint von diesem Blatte, welches außer den genannten Zweigen auch Lithographie, Kupferstechkunst, Xylographie, Papierfabrikation ꝛc. umfaßt, monatlich eine Nummer von zwei und mehr Bogen in großem Quart auf schönem Patentvelin. Die äußere Ausstattung ist dabei so sorgfältig, wie man es von einem Blatte, welches für Kunstverwandte zunächst bestimmt ist, nur verlangen kann. Hinsichtlich der eigentlichen Tendenz dieses Blattes verweisen wir auf die der ersten Nummer vorgedruckte ausführliche Ankündigung, und bemerken nur, daß in diesem Journal Beiträge zur Kunstgeschichte mit Beschreibungen und Abbildungen von neuen Druckvorrichtungen, Schriftproben aus den vorzüglicheren teutschen Offizinen ꝛc., wechseln. Wird der Herausgeber ferner kräftig unterstützt, so wird sich dieses Blatt sehr wohl als ein Organ für die oben genannten Fächer erhalten. Der halbjährige geringe Preis von 1 fl. 48 kr. erleichtert die Anschaffung dieser Zeitschrift, welche in keiner Offizin der Art fehlen sollte.*)

*) Dieses Journal ist zu beziehen durch George Jaquet in München, Bazar Nro. 7 und 8.

Der Hund als Formschneider.

* Es zeugt gewiß von einem außerordentlichen Forschungsgeiste, wenn der Schriftsteller in seinem Gebiete alles zu ergründen sucht, und zuletzt sogar im Reiche der Thiere spähet, um ja nichts undurchsucht zu lassen. Einen solchen Feuereifer hat Herr J. Holler in seiner Geschichte der Holzschneidekunst bewiesen. Dieser fleißige Kompilator übersah wohl manchen Künstler, aber er hat in seinem Werke das kunstliebende Publikum auf eine Erscheinung eigener Art aufmerksam gemacht, indem er den Hund Bombo unter den Formschneidern aufzählt, die an den Holzschnitten gearbeitet, welche sich in den Sinnbildern des Sambucus finden. Herr Holler sagt zwar, daß er von diesem Künstler keine weitere Nachricht kenne, und darin hat er sicher nicht gelogen; denn der Künstler Bombo hat keinen Biographen gefunden und verdankt diesem Schriftsteller nur allein seine Verewigung; Schade nur, daß er ihm nicht mehr seinen Dank zuweihen kann. Doch wollen wir das Unsrige beitragen und zu der Geschichte einen Kommentar liefern, obgleich wir wissen, daß uns dieses Unternehmen den Dank eines Bamberger Kunstforschers nicht erwerbe.

Seite 163 in dem Werke: Emblemata Sambuci etc. Antverpiae 1564, IV. Editio, erblickt man einen Mann zu Pferde und vor ihm zwei Hunde, von denen der eine durch Gebell dem Herrn zu verkünden scheint, daß nach Jahrhunderten sein Genosse unter den Formschneidern eine Stelle einnehmen werde. Dieser aber ahnet seinen künftigen Ruhm nicht, und geht ohne Stolz seinen Weg. Und siehe da! 1826 war die Zeit gekommen, in welcher Bombo aus seinem Dunkel gezogen wurde. Der Verfasser der Geschichte der Holzschneidekunst las unter dem Bauche des Hundes den Namen „Bombo" und reihte den Hund den Formschneidern an, obgleich ihn die untenstehenden Verse:

.....

„Bombo, cui nomen dedi,
Matri et Madel simillimae."

eines Besseren hätten belehren können.

Zweifilbige Charade.

* Ein Körbchen bringst du mir mit Blumenkränzen,
Du meine Erste, liebesholder Schelm;
Wie purpurn dir die jungen Wangen glänzen,
Wie herrlich steht dir nicht dein Rosenhelm!

Digitized by Google

Sehnsüchtig wartete auf dich die Zweite,
Wie auf den Bräutigam die süße Braut;
Ihr, des Eroberers ersehnte Beute,
Hat liebend dich dein Vater angetraut.

Kennst du das Ganze mit der Mauerkrone,
Die rost'gen Schlüssel in der alten Hand;
Beleuchtet liegt es von der schönsten Sonne,
Ein Demantstein in Austrias Staatenband.

Wenn oft auch stürzten seine stolzen Zinnen,
In Schutt und Trümmer seine Wälle schwanden,
Ist aus der Flammen loderndem Ruinen
Doch blühender stets der Phönix auferstanden.

Auflösung des Logogryphs in Nro. 52:
Scylla. Scylla.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

* Nach einer noch unverbürgten Nachricht aus Aschaffenburg vom 17. Februar soll Se. Heiligkeit der Pabst kommenden Oktober zu einem Besuche nach München kommen, um zugleich die silberne Hochzeit unsers allgeliebten Herrscherpaares zu feiern und einzusegnen. — Europa verbraucht jährlich 41,638,000 Pfund Thee, wovon auf Teutschland und die österreichischen Staaten 3500 Pfund kommen. — Weit die Zollvereine sich immer vergrößern, und erst jüngst Andeutungen zu einer Annäherung auch von Seite Oesterreichs und Frankreichs öffentlich gegeben wurden, dürfte es nicht uninteressant sein, über den Handelsverkehr dieser beiden Staaten ein mit größter Genauigkeit und Eingenheiten zusammengestelltes merkwürdiges Ergebnis hier aufzuführen und zwar aus dem Jahre 1832. Oesterreich hat an Frankreich geliefert an verschiedenen Artikeln in einer Gesammtsumme von 7 Millionen 400,000 Franken. Sonach ergibt sich ein Ueberschuß zu Gunsten Oesterreichs von 26 Millionen 600,000 Franken; wobei noch zu bemerken kommt, daß die aus Oesterreich ausgeführten Gegenstände, mit Abrechnung eines unbedeutenden Theils, lauter Erzeugnisse des Bodens und des Gewerbsfleißes sind, während über die Hälfte der aus Frankreich eingeführten Gegenstände blos als Durchgangsgut — nach Triest gebracht — und von da weiter spedirt wurden. Wohl ist noch ins Auge zu fassen, daß Oesterreich mit seinem Fabrikwesen wohl gerüstet dasteht, und bedarf diesfalls weniger, als irgend eine andere Nation, der Erzeugnisse der französischen Industrie, noch der eines andern Staats. Bei diesem erfreulichen Verhältnisse dürfte Oesterreich wohl nicht säumen, mit seinen Staaten, in so weit sie zum teutschen Bund gezählt werden, sich dem Zollvereinsanschluß zu nähern, welcher in mehrern hiesigen und andern Blättern schon als nahe angesagt wird. Wir müssen bei diesem Anlasse wiederholen, daß dessen ungeachtet ein Zollverein (nicht Vertrag) mit Oesterreich noch recht weit entfernt ist, indem bei Vereinen gar viele sich durchkreuzenden Interessen berücksichtiget und bestmöglich ausgeglichen werden müssen, wie es der Fall schon vor und gegenwärtig mit Baden noch ist. Man hat den Eintritt schon mit dem Jahre 1835 bestimmt, allein er wird sehr wahrscheinlich vor dem Staats-Jahre nicht in Wirkung treten.

Die „Bilder aus den Novellen des Lebens" werden allerdings aufgenommen, nur aber etwas später.

Anzeigen kürs Volk.

(61) Versteigerungs-Anzeige.

Im Wege der amtlichen Hilfe-Vollstreckung wird auf hypothekarisch-kreditorschaftliches Andringen die lubelsame Herberge des Bened. Dusch und dessen Ehefrau Magdalena, Schneidermeisters Eheleute von der Au, bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Flez, dem Bergantheil zu 1¼ Deg., welche in der Jägergasse Nro. 219 über 2 Stiegen gelegen ist, und auf

225 fl.

gerichtlich unterm 30. Jän. d. J. gewerthet wurde, dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und Kommission hiezu auf

Freitag den 13. März d. J.,
von 9—12 Uhr,

anberaumt, wozu Kauf- und Besitzfähige mit dem Bemerken, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolgt, geladen werden.

Den 6. Jänner 1835.

Königliches Landgericht Au.
Späth, Landr.
Westermayer, Rechtspr.

(59) Amortisations-Dekret.

Eine Schuldurkunde vom 1. Dezember 1797 Nro. 1135 zu 535 fl. 50 kr. für die Unterthanen der Hofmark Oelkofen auf die ehmalige Landschaft als Unterthanslehen vom Jahre 1796 lautend, ist zu Verlust gegangen.

Auf Andrang der Verwaltung des k. Landgerichts-, Schul- und Armenfonds werden daher die noch unbekannten Inhaber dieser Urkunde hiemit aufgefordert, binnen sechs Monaten

a dato beim unterfertigten Gerichte diese Schuldurkunde zu produziren, und ihre allenfallsigen Rechte darauf zu liquidiren, widrigenfalls diese Urkunde für kraftlos würde erklärt werden.

Den 22. Jänner 1835.

Königl. Landgericht Ebersberg.
Höß, Landr.
v. Heydolph.

(54 c) In der Handlung Michael Scherzer's Erben, Rosenthal Nro. 5 in München sind alle in- und ausländischen Gemüse und Blumensämereien zu haben, für deren Aechtheit und Keimfähigkeit stets gehürgt wird. Bestellungen auf ausländische Pflanzen werden ebenfalls angenommen und bestens ausgeführt.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Donnerstag Nro. 57. 26. Februar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Tagsneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Februar Abends 9 Uhr bis 25 Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 2.7	317.58	—	wolkig.
6 Mrg.	+ 1,0	318.50	—	wolkig.
1 Mit.	+ 6,4	319.12	SW.	wolkig.

Bayerisches.

Bemerkungen über den Aufsaz „über Juden und ihre Emanzipation" in Nr. 51 der bayerischen National-Zeitung.

† * Der Verfasser dieses Artikels nimmt den Weg über die Aufklärung, den Liberalismus und die Freiheit, die Trias der heutigen Tagesordnung; vergleicht ihr Walten in der Politik mit ihrer Anwendbarkeit für das Judenthum und mit der Weise, wie sie sich in demselben wirklich ausspricht, um, seine Unzufriedenheit mit dieser leztern auszudrükend, zum eigentlichen Zwekke seiner Betrachtung zu gelangen. Dieser besteht in Vorwürfen an die Juden überhaupt und besonders an die reichen Juden Münchens, welche, kleindenkend und geizig, für die auf der Hochschule sich befindenden Jünglinge, die doch bestimmt sind, dereinst für die Ehre des Judenthums zu arbeiten, und für dessen geistiges und somit auch für dessen politisches Wohl zu sorgen, so wenig thun, und den Dürftigen unter ihnen so wenig pekuniäre Unterstüzung reichen, daß sie ihren Studien nur unter dem Kampfe mit Mangel und Hunger obliegen können. In der Erkennung und Ausübung unserer deßfallsigen Pflichten, und nicht in der Abbringung aller ehrwürdigen Gebräuche und Nichtbefolgung durch Verjährung geltender Verbote, glaubt der Verfasser wahre Aufklärung erst kennen zu lernen, welche uns der Emanzipation würdig machen würde. — Der Eifer, mit welchem der Verfasser dies Alles vorstellt, ist ein edler, indem er sich nicht um eine gemeine Sache annimmt, und indem er, wie er sich unterschreibt, und wir ihm gerne glauben und zugeben, „ein Uneigennüziger" ist. Es ist aber ein ungerechter Eifer, der wahrscheinlich aus Unkenntniß der Verhältnisse und der Wahrheit entspringt, und durch welchen er somit, ohne es im Willen zu haben, den stets regen Willen der Glaubensgenossen, Wohlthaten zu erzeigen, verkennt und ihn vor der Welt in schlechtes Licht stellt. Möge die wahrscheinliche Unerfahrenheit des Verfassers, welcher den harmlosen Sorgen um die Wissenschaft ergeben, die Sorgen nicht kennt, die der jüdische Hausvater, außer als Bürger, als Mitglied seiner schwere Lasten tragenden Kultusgemeinde, als Erwerber für ein schwerer zu erhaltendes Hauswesen als das christliche, noch als Wohlthäter so vieler sich dem Studium, den Künsten, den Handwerken Widmenden, so vieler Armen überhaupt, seines und anderen Glaubens, auf sich hat, und mit bewunderungswürdiger, unermüdeter Ausdauer trägt, — möge diese Unkenntniß ihn entschuldigen, wenn er mit muthwilliger Verläumdung seinen Glaubensbrüdern ein Verdienst abspricht, das sogar ihre zahlreichen Feinde anerkennen und loben. Allerdings müssen hier zuförderst die vielen Freitische erwähnt werden, wenn sie auch der Verfasser „Sklaventische" zu nennen beliebt. Es mögen wohl nicht alle Geber die Gabe haben, einem würdigen Empfänger mit Anstand zu geben und ihm das Drükende, was das Nehmen müssen mit sich führt, möglichst wenig fühlen zu lassen; doch sündigt der Verfasser, wenn er diesen Vorwurf der Gesammtheit macht. Gewiß ist aber, daß oft die Empfangenden durch Nichtachtung ihrer selbst, auch durch äußern Schmuz und üble Sitten die Achtung der Geber sich nicht zu erwerben wissen, und dann einen Anspruch auf Behandlung wie ein anderer Tischgast nicht haben. Aber außer diesen Freitischen, — von welchen man annehmen darf, daß jede israelitische Familie in München täglich wenigstens einen, die meisten aber mehrere, nämlich zwei, drei bis vier geben, und sie um so bereitwilliger geben, als der Jude wegen ihrer nur an den Juden gewiesen, und damit kein moralischer Zwang die Veranlassung zu einer Religions-

Digitized by Google

übertretung da ist, — werden noch sehr viele und bedeutende pekuniäre Unterstützungen gereicht, zu welchen die jüdischen Familien eine so häufige Aufforderung finden, daß sie mit dem Aufwande christlicher Familien für diesen Zweck in der Regel gar nicht im Verhältnisse stehen. Was ferner Stiftungen für jüdische Studirende betrifft, so ist es ebenfalls unwahr, wenn ihre Existenz geradenwegs geläugnet wird. Die Zeit, in welcher für die alten (sit venia verbo!) Hochschulen in Fürth u. dgl. Stiftungen gemacht wurden, ist nun freilich vorüber, so wie überhaupt der Sinn für geistliche Stiftungen in unserer Zeit nicht mehr so vorhanden ist, wie früher. Wenn sich übrigens das Studium der jüdischen Theologie, wie es heutzutage von der siegenden Vernunft und dem Gesetze angeordnet werden ist, besser ausgebildet haben, wenn es fester gestaltet sein, seinen Kampf ausgekämpft und sich den Gesinnungen der Menge besser befreundet haben wird; werden auch wieder Stiftungen eintreten, die ihr Studium befördern und erleichtern. Doch fehlt es nicht an Beispielen aus unserer Zeit, daß der fromme und wohlthätige Sinn für diesen Zweck unter Israeliten nicht verloschen, wie eine vor einigen Jahren neben mehreren andern wohlthätigen von einem hiesigen Verstorbenen gemachte Stiftung für Studierende und mehrere uns bekannte auswärts bestehende Stiftungen beweisen. Sei dem übrigens, wie es wolle, es ist hier unsere Absicht nicht, zu beweisen, daß alles dieses hinreiche, um allen sich Andrängenden eine sorgenfreie Existenz auf der Hochschule zu bereiten; aber Frevel oder Undank ist es, den guten Willen und die That selbst zu verkennen, oder überhaupt das lebhafte Interesse und die Theilnahme des nur einigermaßen gebildeten Israeliten für die fortschreitende bürgerliche und wissenschaftliche Bildung seiner Glaubensbrüder in Abrede stellen zu wollen. Daß mit denselben Mitteln vielleicht hie und da zweckmäßiger verfahren werden könnte, mag sein, allein dieses Gebrechen ist dann nur der Unvollkommenheit zuzuschreiben, von welcher hienieden ja gar nichts frei ist; Institute aber, die noch im Entstehen und in der Entwikelung sind, gewiß nicht frei sein können. Auch ist nicht zu verlangen, daß der Jude, dessen bürgerliche Stellung ihn noch immer beinahe ausschließlich auf Gewerbe und Handel hinweist, und der von der Tafel der Ehre noch immer ausgeschlossen ist, einen schon so ausgebildeten Sinn für die Förderung der Wissenschaft besitze, für deren Anwendung ihm noch kein Feld, oder doch nur ein sehr schmales offen steht. Also nicht bessere Ausbildung dieses Sinnes macht ihn der Emanzipation erst würdig; sondern die vorausgehende Emanzipation kann ihn erst einen Weg mit Ueberzeugung und Lust wandeln lassen, den er bis jetzt zwar schon, aber nur mit großer Selbstverläugnung, betreten. — **Um auf die zahlreichen Individuen zurückzukommen, die hier von Israeliten unterstützt werden,** so ist es zur Rechtfertigung dieser vor dem mit diesen Verhältnissen nicht bekannten Publikum, und zur Zurechtweisung des Verfassers jenes Aufsatzes zu erwähnen nothwendig, daß aus allen Theilen des Königreiches, so wie auch vom Auslande, Leute hierher kommen, um ein Gewerbe zu erlernen, oder um den Studien zu obliegen, von welchen viele vom Hause aus gar keine Unterstützung und keine Mittel für ihren Unterhalt mitbringen, und München nur gleichsam als eine unversiegbare Quelle, als den Herd betrachten, an welchem sie, um dem elterlichen Hause nicht mehr zur Last zu fallen, gespeiset werden. Wohl mag mancher dann sich getäuscht finden, wenn er sein Fortkommen nicht ohne Kampf mit der Befriedigung aller seiner Bedürfnisse gesichert sieht, wenn ihn etwa noch obendrein ein nicht zu verwerfendes Selbstgefühl verbietet, die Bewerbung um seinen Unterhalt auf dem gewöhnlichen, nothwendigen Wege zu betreiben. Der Anspruch, daß man dem durch seine eigene Schuld unbekannt bleibenden damit entgegen komme, ist offenbar zu hoch. Aber keiner, der es nur einigermaßen zu verdienen scheint, oder mit guten Empfehlungen oder Zeugnissen auftritt, hat sich noch umsonst beworben, und jeder wird mit der Würde begegnet, die er sich selbst zu geben weiß.

Wir bedauern, dem begeisterten, beinahe poetischen Aufschwunge, mit welchem der Schreiber jenes Artikels den Gegenstand auf s und absatze, (wobei jedoch manches Prädikat, als z. B. „die einfache Scheere" besser hätte unterbleiben,) die ungeschmükte, prosaische Wahrheit und Wirklichkeit in so ganz nüchternen Worten entgegensetzen zu müssen, und glauben, ihn durch diese antiphlogistische Methode von seinem exaltirten Fiebertraume zur billigen und gerechten Einsicht und Betrachtung der Dinge, wie sie sind, zurückgeführt zu haben; den übrigen Lesern aber glauben wir, so schmerzlich es uns auch fallen mußte, dasjenige, was Gutes geschieht, aufzuzählen, wodurch es so leicht den Werth der Wohlthat einbüßt, diese Aufklärung geben zu müssen, um nicht auch die gemachten Vorwürfe neben den vielen andern, die dem Juden so gerne gemacht werden, auf ihm ruhen zu lassen. München. Ein Wahrheitsfreund.

Vaterländische Korrespondenz.

△ München, 23. Februar. (Erste Ausstellung im Kunstverein nach der Verloosung für 1833/34.) Kaum steht das Glüksrad stille, welches eine bedeutende Anzahl vorzüglicher Kunstwerke an ihre glüklichen Gewinner überlieferte, und noch während auf den nordischen Kunstausstellungen Hunderte von bayerischen Kunstwerken aufgestellt sind, füllen sich schon wieder die Wände des Vereins mit Werken seiner Art.

Eine Landschaft von Erola übertrifft an Umfang und Bedeutung seine seit längerer Zeit ausgestellten Gemälde, und zeugt durch die schönen Verhältnisse in Farbe und Form in den schönen Gestalten der kräftigen teutschen Eichen und die tüchtige — wenn auch noch etwas harte oder

Digitized by Google

kalte Behandlung derselben — von dem edlen kräftigen Sinne ihres Meisters.

Eine Morgenlandschaft von Staage füllt das Gemüth in seiner schönen Stimmung mit wahrhaft reinen Gefühlen, die so weit von Konvenienz entfernt sind, als dieses Bild von Sucht nach Styl und gewöhnlichem Effekt. —

Mehrere kleine Kriegsscenen von Schelver machen ihrem sinnigen Erfinder alle Ehre, und überbieten durch ihre lebendige und geniale Darstellung noch den Eindruk der großen Erinnerungen, den einige von ihnen so anspruchslos erwekten.

Ein größeres Bild von Goubaud, eine Bilderauktion im Saale Christi in London darstellend, mit mehr als 40 Porträts in der Größe der Wilkie Figuren im Testament, von welchem der Zufall eine sehr gelungene Kopie von Wolfsheimer auf dieselbe Wand brachte, ist mit vielem Aufwand von Effektkenntniß und Gruppirung ausgeführt, — und würde gewiß noch größern Eindruk machen, wenn nicht die Nähe einer so täuschenden Nachbildung des gelungendsten Werkes dieser Art unwillkührlich zu Vergleichungen verleitete, die auf jeden Fall gefährlich werden mußten. —

Das Portal der Marienkirche in Trier von Wittenbach zieht schon durch den ernsten vorgothischen Baustyl das Augenmerk auf sich, welches durch die derbe und kräftige Darstellungsweise noch erhöht wird.

Interessant ist die gleichzeitige Ausstellung eines zweiten architektonischen Bildes von W. Gail, die Erstürmung des Klosters de los reyes in Toledo im sogenannten spanischen Befreiungskriege durch die Franzosen gegen die Guerillas vorstellend. Diese schöne Ruine jenes kolossalen, reich verzierten gothischen Bauwerkes ist offenbar nach der Natur gezeichnet und kolorirt. Das beweist die plastische und im Totaleindrute zugleich so frappante Wirkung aller jener Einzelnheiten, welche den gothischen Baustyl so entschieden bezeichnen. Ueber die ernste Auffassung des Gegenstandes und die kühne Wahl der Belebungsmittel, die auch noch historischen Werth haben, so wie die sorgfältige und meisterhafte Durchführung aller Sculpturen und architektonischen Charaktere, bis zu dem harmonischen und optischen Totaleffekte zeugen von der genialen Meisterschaft des Künstlers in malerischer und wissenschaftlicher Beziehung. Nur ein ganz kleines Bildchen von diesem Künstler war unter den Verloosungsgegenständen. Zwei größere Gemälde von seiner Hand für den Kronprinzen von Preußen haben unlängst auf der großen Ausstellung in Berlin allgemeine, und bei ihrem hohen Besizer so günstige Aufnahme gefunden, daß ihm Derselbe eine goldene Medaille als Zeichen besonderer Anerkennung zusenden ließ.

Bürkel schikt seinem jüngst verlooteten Winter noch einen zweiten nach, der an charakteristischer Darstellung und Ausführung den ersten noch zu übertreffen scheint, und bewährt meisterlich seinen Ruhm als vorzüglicher Genre-Maler. —

Eine Landschafts-Skizze von Fearnley weckt durch die Seltenheit einer solchen Erscheinung im Vereine einen besondern Reiz und den Wunsch, noch öfter solche, aber auch nur so geistreiche Leistungen eines so talentvollen Künstlers zu sehen.

Zwei lebensgroße Porträte, wie die ausgestellten von Stieler, ein Kniestük, und von Richter ein Brustbild machen einen schönen Eindruk, obwohl der Mangel der Bekanntschaft mit den Originalen in diesem Fache das Urtheil sehr beengt und beinahe nur auf den Total-Eindruk und die Behandlungsweise des Bildes beschränkt.

Mehrere kleine Porträte und Landschaften, worunter eine von Altmann, beschließen ehrenvoll den würdigen Kreis der gegenwärtigen Anstellung, welche, als die erste im Vereinsjahre 1835|36, eine schöne Hoffnung für die folgenden begründen.

Neueste politische Nachrichten.

* Nordamerika. New-York, 25. Jän. Die mit Prüfung der Botschaft beauftragte Kommission, im Bezug der Forderungen an Frankreich, hat beschlossen, alle Berathung über diesen Gegenstand in so lange einzustellen, bis weitere Mittheilungen über die Absicht der französischen Regirung eingetroffen sind.

* Portugal. Englische Journals geben Details über den persönlichen Charakter des Herzogs von Leuchtenberg. Nach Inhalt derselben sei dieser Prinz in Portugal mit einem beispiellosen Enthusiasmus empfangen worden; führen weitere Züge von seinem Benehmen und Ebelmuthe an, und die Portugiesen schäzen sich glüklich, zu wissen, daß dieser Prinz eine ausgezeichnete Erziehung genossen, und die akademischen Kurse mit dem besten Erfolge zurükgelegt habe. Er ist als reich bekannt und der würdige Sohn des großen und allgemein geröhmten Fürsten Eugen; und dieses macht zweifellos seine schönste Eloge aus. Er brachte einen Kreditbrief von 500 tausend Franken auf den dortigen hanseatischen Konsul Lindenberg mit. Bei der Ueberfahrt von Fallmouth bewieß dieser Prinz große Geschiklichkeit. Er traf mit der Pistole Vögel im Fluge. —

* Spanien. Mina ist vollkommen hergestellt. Er rükte an der Spize seiner Truppen gegen die Insurgenten, allein sie wichen bei dessen Anblik zurük. Die königliche Armee ist wohl gerüstet und wir können in Bälde einer entscheidenden Schlacht entgegensehen, wenn anders die Insurgenten-Haufen Stich halten. Zumalacarregui soll einige Zeit auf die Nachricht, daß sein bester Spion Iturbo zwei Stunden von Pampelona festgenommen wurde, höchst düster gewesen sein.

Digitized by Google

* **Großbritannien.** General Sebastiani kam am 16. Februar zu Dover an. Sutton und Abercromby sind die zwei Männer, die sich um den Sprechersthl im Unterhause bewerben. Die Torys wollen den Einen, die Reformers den Andern. Beide Kandidaten wollen in der bevorstehenden Debatte selbst das Wort nehmen, um über ihre unabhängige Stellung sich auszusprechen. Dem Ersten — Sutton — dürfte man sicher dabei etwas Gezwungenes anmerken.

* **Frankreich.** Die Arbeiten der Kommission zur Prüfung der nordamerikanischen Schuld dürften einen Aufschub erleiden. Sie fordert vom Minister des Aeußern neue Aktenstüke ab, die vorerst kopirt werden müssen. Vor Mitte März wird der Bericht darüber schwerlich erstattet werden können. In der Deputirtenkammer fuhr man am 19. Februar in Erörterung über Fallimente ꝛc. fort. Der Kronprinz soll sich mit einer Französin vermählen, worüber die Pariser Schönen höchst erfreut und mit hohen Hoffnungen erfüllt sind.

* **Niederlande.** Der bekannte Schriftsteller Harro-Harring hat Hoffnung, bald aus seiner Haft zu Brügge befreit zu werden.

* **Preußen.** Zur Prüfung der am Niedererein projektirten Eisenbahn haben Se. Majestät der König eine Kommission niedergesezt.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
Inn- und Auslande.

* Künftigen Samstag gibt Hr. Minister Freiherr v. Giese einen Ball, wozu gegen 500 Personen geladen werden sollen. — Ein Chemiker Mangham zu London hat ein Verfahren gezeigt, ein Stük Fleisch ohne Feuer zu braten. Er bedient sich hiezu eines viereckigen Apparats von Zinn, der mit einer in der Mitte befindlichen Schublade versehen ist; ober- und unterhalb derselben sind Räume für den Feuerstoff angebracht, der aus nichts anderem als mit Wasser benezem Kalk besteht. Sobald Fleisch und Kalk an den ihnen bestimmten Plätzen sich befinden, wird der Apparat geschlossen, und die Hize, die sich jezt entwikelt, reicht hin, das Fleisch binnen 15 Minuten zuzubereiten. Als man es herausnahm, sah es mehr gesotten als gebraten aus, war aber von vortrefflichem Geschmake. — Die schöne Hängebrüke zu Port St. Marie über die Garonne 550 Fuß lang stürzte am 18. Jänner zusammen. Bei keiner Bauart kann die Ausführung schärfer und sicherer berechnet werden, als bei Hängebrüken. Darum läßt das Zusammenstürzen bei einer Probe nur auf Verkannung des Systems schließen nach vorgängig geprüften Eisenstäben. In Teutschland wird eine Verkennung des Systems der Hängebrüken nicht mehr zu besorgen sein. In diesem Fache stehen die Teutschen höher, als die Franzosen. — Die heutigen Philosophen, fast eine Kirchenzeitung, kommen mir vor, wie die Männer von Babel, die einen grossen Leuchtthurm bauen wollten für alles Volk, damit sich keines verlaufe in der Wüste, und siehe da, der Herr verwirrte ihre Sprache, daß weder Meister noch Gesellen einander verstanden. — Der von mehreren Künstlern in München für den dritten Maskenball anfänglich projektirte Zug wird nunmehr auf dem vierten (künftigen Montag) statt haben. Er stellt in mannigfacher Gruppen das vage, bunte Leben des Wallensteinischen Lagers vor. —

Im Augsburger Tagblatt vom 24. Febr. ist von mehrern Bäken der Wunsch ausgesprochen, es möchte sich ein dortiger Brauer darauf verstehen, ein Doppelbier, sogenanntes Bok, zu brauen. Denselben wird hiemit kund gethan, daß ein vortreffich solches Doppelbier bei dem Ausschenkbräu in München ausgeschenkt werde. Die Augsburger Bäke werden daher nach München höflichst eingeladen, um ihren Gaumen mit diesem Biere zu ligeln.

Anzeigen fürs Volk.

(65) 15,272.

Bekanntmachung.

Montag den 9. März l. Jahrs Vormittags 11 Uhr wird aus dem Nachlasse des Gerichtshalters Allioli eine Chaise, vierssizig, braun lakirt, mit Tuch ausgefüttert, mit eisernen Axen und Büchsen, dann mit einem Vorstekkasi, 2 Laternen und einem Meisterstoffer, — auf 350 fl. geschäzt, in der Wagenremise des Hoffattlermeisters Hainzinger in der Finkenstraße Nro. 1 befindlich, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß diese Chaise inzwischen dort angesehen werden könne.

Den 6. Februar 1835.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Gr. v. Berchenfeld, Direkt.

Mayr.

(62) **Bekanntmachung.**

Die Ziehung der mit der Industrie-Ausstellung verbundenen Lotterie findet am künftigen Donnerstag den 26. l. Monats Vormittags 9 Uhr statt.

Während derselben wird die Rechnung über den Aktien-Absaz, und den Ankauf von Gewinnsten zur öffentlichen Einsicht vorgelegt.

Die Gewinnste können gegen Vorzeigung der gewinnenden Aktie 3 Tage nach der Ziehung in Empfang genommen werden.

München den 24. Febr. 1835.

Die für die Industrie-Ausstellung angeordnete k. Ministerial-Kommission.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Freitag Nro. 58. 27. Februar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Teutsches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Tagsneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Februar Abends 9 Uhr bis 26. Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a.10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 2,3	318,34	—	heiter.
6 Mrg.	+ 0,3	317,24	—	heiter.
1 Mit.	+ 11,2	317,38	SW.	heiter.

Teutsches.

Weibliche Bildung.

von

Henriette.

† * Zu keinen Zeiten ist so viel über Erziehung der Jugend gesprochen, geschrieben und gelehrt worden, als in den unsrigen.

Ueberall hört man von Entstehung neuer Erziehungsanstalten auch für die weibliche Jugend. Dieses Streben, die weibliche Bildung zu veredeln und den Unterricht für dieses Geschlecht zu vervollständigen, ist sehr löblich, und bleibt es, so lange Bildung und Unterricht sich auf das beschränken, was in der natürlichen Bestimmung des Weibes liegt. Liebende Gattin, erheiternde Lebensgefährtin, sorgsame Hausmutter, Pflegerin der zarten Kindheit zu sein, dies ist des Weibes höchster Beruf. Indessen ist hier durch wohlwollenden Eifer oft zu viel gethan und an die Stelle des Natürlichen die Kunst und Verkünstelung gesetzt worden.

Weibliche Erziehungsanstalten sind sehr wohlthätig für Mädchen, die nirgends anders Erziehung finden können, und ohne diese einer traurigen Verwahrlosung und Verführung Preis gegeben sein würden. — In sich selbst aber ist schon der Begriff einer öffentlichen Anstalt für weibliche Bildung im Widerspruche mit der besten weiblichen Erziehung. Des Mannes künftiger Wirkungskreis ist draussen die Welt, im Treiben und Drängen der Menschen und ihrer Stände: dort sei seine Schule. Der künftige Schauplatz weiblicher Größe ist das häusliche Familienleben: dies sei des Mädchends Schule. — Das Leben in der Familie ist aber ein ganz anderes, als in den Erziehungsanstalten. Dort besteht die von Gott weise angeordnete Verbindung von Alten und Jungen, Greisen und Kindern beiderlei Geschlechts; dort ist Mannigfaltigkeit von Denk- und Gemüthsarten, Pflichten und natürlichen Rechtsamen der verschiedenen Lebensalter zu finden; dort lernt die Tochter Vollkommenheiten und Mängel der Haushaltung, wie des Beisammlebens, dort lernt sie den Bejahrten gehorchen, die Jüngern leiten, Ihresgleichen Gesellin sein und Untergebenen befehlen. Darum ist das häusliche Leben im Kreise der Geschwister und Eltern die wahre und einzige Schule der Töchter.

In öffentlichen Anstalten fehlen Eltern, denen sich das kindliche Herz vertrauensvoll enthüllt; Lehrer und Lehrerinnen stehen da, vor denen, um nicht zu mißfallen, sich das Innerste schüchtern verbirgt, während der äußere Anstand wohl bewacht und zuletzt Hauptsache wird. Da fehlen die hundert kleinen, lehrreichen Tagesvorfälle des häuslichen Lebens, da die gemüthlichen Einzelnheiten, welche das Tiefste im Herzen anregen; eine kalte Einförmigkeit des Hörens und Thuns ist an dessen Statt, und in den besten Erziehern und Gespielen erblickt das Auge des Zöglings doch nur Fremde. — Da fehlen die theuren Alten, vor welchen sich unwillkürlich die Ehrfurcht regt; da die Kleinen, welche der zarten Nachhilfe bedürfen. Die Tochter findet nur Lehrer und Lehrerinnen, die sie, als Fremde, minder schonend beurtheilen lernt, und viele Altersgenossinnen von verschiedenen Gaben, in deren Gesellschaft sie sich bloß zur brauchsamen Gesellschafterin bildet, ohne des häuslichen Lebens Lust und Mühseligkeiten anzunehmen. — So, in den entscheidensten Jahren der werdenden Jungfrau, empfängt sie eine Richtung, welche für das nachfolgende Leben selten nothwendig, oft sogar schädlich ist. Mit halber wissenschaftlicher Belehrung, mit der Gewandtheit, sich vor Andern in ihrem wahren Sein zu verbergen, mit gesteigerter

Digitized by Google

Kunst für das äußerliche Anständige, mit erhöhter Neigung und Gabe, in kleinen Wichtigkeiten der Gesellschaft zu schimmern, tritt sie in das einfache Hausleben zurück. Das Haus der Eltern oder Verwandten muß auf's Neue ihre Schule werden. Oft leider ist es zu spät, und sie auf immer für die Mühseligkeiten, Alltäglichkeiten, Freuden und kleinen Genüsse des Familienlebens verloren. Sie wird Gattin, ohne die erheiternde Lebensgefährtin des Mannes werden zu können; sie wird Hausmutter, ohne das Haus mit weiser Sorge im Geringsten wie im Größten, mit gleichem Ernste verwalten zu mögen; sie wird Mutter, ohne die mütterlichen Mühen zu lieben. — Sie verwendet weit größere Sorgfalt auf die Kunst, im Aeußerlichen zu gefallen, als auf die Entfaltung Innerer Liebenswürdigkeit; sie schmückt sich, wo sie Gelegenheit hat, öffentlich zu erscheinen; aber die strenge Ordnung und Nettigkeit ihres Putzes ist Künstelei, nicht Hervorgehen vom Wesen des Gemüths; denn daheim im Hause mangelt oft Ordnung, Genauigkeit, Geschmak und Reinlichkeit. Sie lernt Tanz und Musik, sie lernt fremde Sprachen ꝛc. aber Alles nur, um sich in Gesellschaften dem Auge der Fremden wichtig zu machen, um Bewunderung zu erregen; aber im Hause durch Demuth, Leutseligkeit und kindliche Ergebenheit, durch weises Betragen gegen Dienstboten, durch zarte Schonung anderer Schwächen, durch gütiges Ermuntern zum Guten, allgemeine Eintracht und Liebe der miteinander verbundenen Lebensgenossen herzustellen oder zu bewahren, ist ihr eine unbekannte Kunst. Sie liest Bücher, betrachtet Kunstwerke, besucht Schauspiele, schwatzt von gelehrten Dingen, versteht witzig zu sein, stechende Einfälle anzubringen, Romane zu spielen; aber daheim: was leidet, trösten, was mangelt, ersezen zu können, mit Wenigem genügsam, nichts für sich, Alles für Andere zu sein, und mit sanftbelebendem Geiste ungesucht, ohne Geräusch, die Alltäglichkeiten, das Einförmige des heimatlichen Stillebens mit neuen Reizen zu kleiden; diese Wissenschaft ist ihr fremd; und doch ist es nur in dieser, worin sie groß sein soll.

Darum ihr Väter und Mütter, wollt ihr eure Töchter zu liebenswürdigen und brauchbaren Wesen erziehen; o! so vertrauet sie nicht der fremden, gemietheten Hand, sondern dem eigenen Herzen! Mögen sie immerhin weniger wissen, und mehr sein. Ihre kindliche Heiterkeit, ihre Unschuld, ihre Natürlichkeit, ihren Zartsinn, ihre jungfräuliche Hoheit, die dem Gefühle der Tugend entsteigt, ihre Anmuth: diese bewahret ihnen, von diesen wehet den Pesthauch des Sittenverderbnisses und die Lokungen des bösen Beispiels ab, und ihr werdet eure Töchter zu Engeln erziehen, bestimmt, die Blüthe häuslicher Glükseligkeit mit liebendem Ernst, in frommer Selbstaufopferung zu pflegen. Alles Andere wird verkünstelte Kunst, die nur am Aeußern streift, nicht in die Tiefe des Gemüthes dringt. Wollt ihr von diesen Gemüthstiefen aus die Erziehung eurer Töchter beginnen, Väter! Mütter! das unfehlbarste Mittel liegt in der Religion. Ohne Religion ist keine Wahrheit, keine Liebe, keine Tugend; nur Verstellung, Flitterglanz und verschleierte Leidenschaft; ohne Religion keine Seelenschönheit, kein häuslicher Friede, kein Trost im Schmerz, kein Muth in schweren Stunden, sondern nur Ziererei, Rechthaberei, Herrschsucht, Leichtsinn, Gefallsucht, Vernünftelei und verzweifeltes Leben.*)

Bamberg, 22. Febr. 1835.

*) Gründlicher und schöner, einfacher und wahrer hätte Niemand, als die genannte verehrte Dame, ein Thema behandeln können, welches leider in seiner falschen Anwendung schon unendliches Unglük in die häuslichen Kreise gebracht hat. Wir wünschen, die verehrungswürdige und tief denkende Verfasserin möge ihr tröstliches Talent noch recht oft in diesen Blättern entfalten; denn es lohnt wahrlich der Mühe, daß eine Gattin und Mutter aus den Schätzen ihrer reichen Erfahrung den Müttern und Töchtern des Vaterlandes eine öffentliche Lehrerin wird.

Dr. Wolf.

Vaterländische Korrespondenz.

* † **Ingolstadt**, 24. Febr. Zum Vortheile der Madame Louis Schweiger wurde am 13. dieses die große romantische Oper: „der Freischüz" gegeben. Wir gestehen, daß wir nicht ohne Angst ins Theater gingen, da uns zu gut bekannt, was Alles zu dieser Darstellung erforderlich ist, und was eine Direktion für Opfer zu bringen hat, da hier von Seiten der Behörde gar nichts geschieht, ja nicht einmal an den beiden einzigen Kreuzstöken die zerbrochenen Fenster gemacht werden. Aber wie mußten wir nicht erstaunen, diese Oper wirklich gut durchgeführt zu sehen. Madam Schweiger als Agathe verdient vorerst unser Lob, denn ohnerachtet dieselbe unwohl sich befand, sang sie mit großem Beifall, und wurde am Ende des Stükes verdientermaßen hervorgerufen. Nach dieser verdient Dlle. Albert zuerst unsere Anerkennung. Sie gab die Parthie von Annchen, ist eine junge Schauspielerin, und ließ uns eine recht liebliche Stimme vernehmen. Es ist zu wünschen, daß sie Gelegenheit findet, ihr Talent öfter zu zeigen. Hr. Preis als Max that, was er konnte, denn wir müssen berüksichtigen, daß er eine etwas schwache Brust hat. — Hr. Schweiger als Kaspar gefiel, wie immer, gut. Namentlich gebührt diesem unser Dank, denn wir sind überzeugt, daß er die Dekoration der Wolfsschlucht ganz allein arrangirte, und mehr leistete, als sich nur immer erwarten ließ. — Herr Moosmayer, Dirigens des Orchesters, verdient unsere vollkommene Lobeserhebung; bekannt, als ein vortrefflicher Musiker, wußte er durch Fleiß und wirkliche Anstrengung dazu beizutragen, daß das Publikum einen recht angenehmen Abend erlebte.

** **Würzburg**, 22. Februar. Der Abschied für den vorjährigen Landrath des Untermainkreises ist erschienen

und gibt in vieler Hinsicht durchaus erfreuliche Resultate an die Hand. Die Kreishilfskasse umfaßt einen Aktivfond von 20,879 fl., eine seit dem Bestehen desselben Institutes höchst wohlthätige Erscheinung. Die eigentliche Kreisfondsrechnung liefert 109,500 fl. Aktivrest, wobei wir nur wünschen, daß bei so großartigem Bestand der Kreiskasse, auch die Lasten der Unterthanen verhältnißmäßig, wo möglich, sich mindern möchten; denn nicht immer haben die Bürger und Bauern Geld, wenn der Staat solches besitzt. Se. Majestät der König haben vielen Propositionen des Landrathes allergnädigst entsprochen, nur wenige zurückgewiesen. Es geht daraus hervor, daß besonders zur Beförderung der vaterländischen Industrie- und Gewerbsschulen Vieles gethan werden wird, eben so die Errichtung einer Kreis-Irren-Anstalt beschleunigt werden soll. Die Ernennung des durch die Anordnung des Bamberger Volksfestes hinlänglich und vortheilhaft bekannten Majors von Spreuk zum Badkommissär in Kissingen beweist, daß den Wünschen des Landrathes zur Hebung vom Kissinger-Bade bereits entsprochen ist. Höchst erfreulich ist die allerhöchste Zusage in Beziehung auf die Erlaßung einer Verordnung für Aerzte und Wundärzte, über welchen Gegenstand ohnehin schon in diesen Blättern ausführlich berichtet wurde.—

Neueste politische Nachrichten.

a* Spanien. (Gazette de France.) Briefe aus Bayonne melden, daß das englische Ministerium der spanischen Regirung habe bekannt machen lassen, daß es die Blokade der Häfen von Navorra nicht anerkenne, und der englischen Marine befohlen habe, der brittischen Flagge Achtung zu verschaffen. Dieser Beschluß soll wegen der Wegnahme des Schiffes „Isabella" gefaßt worden sein. — In der Kammer wird am 11. Febr. in der Diskussion über das Budgets des Ministeriums des Innern fortgefahren. Argouilles der Göttliche wolle das Budget angreifen und bedauert die Abwesenheit des Ministers. — Er spricht zu Gunsten der Preßfreiheit, geht tief in alle Umstände ein, bestritt das ministerielle Reskript, und erklärt das freie Wort geradezu für nöthig, um die öffentliche Meinung kennen zu lernen. Er zeigt, daß die Censoren, trotz ihrer Aufklärung, Gegenstand des Verdachtes von Seite der Nation seien, und daß das Uebel mehr seinen Sitz in den Institutionen, als in den Personen habe, weil doch jeder Censor die Frage zuletzt nach seiner Privatansicht entscheide, ohne seine Kollegen um Rath zu fragen. Er müsse daher gegen diese Besoldungen votiren, als der Freiheit entgegen. Da die bestehende Censur durchaus keinen Charakter zur Unterdrükung der Presse zeige, indem die wichtigsten Fragen über innere und äußere Politik ganz frei behandelt werden; so wurde der Beschluß der Kammer auf Redaktion von 200,000 Realen angenommen und dann für die Censur 200,000 Realen votirt.

a* Großbritannien. Der König und die Königin traten in St. James Palast ein. Er hielt Rath, dem alle Kabinetsmitglieder beiwohnten. Alle europäischen Gesandten erschienen in Gala im Pallost. Pozzo zeichnete sich durch seine prachtvolle Equipage und sein glänzendes Cortege aus. — O'Connel reiste am 14. Morgens von Dublin nach London. Obgleich er in Dublin nur zwölf Tage verweilte, glükte es ihm doch, die Aufregung höher zu steigern, als sie jemals war.

a* Frankreich. In Paris ist die telegraphische Nachricht aus London angelangt, daß Abercrombv zum Sprecher im Unterhause erwählt worden ist. Sutton, der Kandidat der Tory's, ist demnach — durchgefallen. Der Moniteur macht das Gesez über den Tabak bekannt. Man spricht von der nahestehenden Auflösung des Kabinets. Schon seit längerer Zeit hat dasselbe keinen Halt mehr, und im jüngsten Parlamente hat es seinen Todesstoß erlitten. Der Kammerpräsident Dupin hatte am 18. Februar eine lange Audienz beim Könige, der äußerte, die Doktrinärs haben sich abgenüzt, und sangen an, uns abzunüzen. Es ist nun Zeit, ihnen den Abschied zu geben. Die Votirung der amerikanischen Schuld wird die Sache gewiß entscheiden. — Die Gazette dü bas Rhin sagt in der jüngsten Nummer: Die blindesten unter den Deputirten fangen jezt an, über die Pläne von königlicher und ministerieller Diktatur, die seit 13. März 1831 mit so viel List und Beharrlichkeit verfolgt worden sind, die Augen zu öffnen. Klar ist ihnen nunmehr, daß am hohen Orte man das kaiserliche Regime nachahmen möchte, wenn auch andere Herren die Rolle des ehemaligen Senats zu spielen, sich dazu verstehen; so wollen doch die Deputirten, so gut Philippistisch sie auch gesinnt sind, jene des Gesezgebungskorps nicht annehmen.

a* Schweiz. Briefe von der Schweizergrenze sprechen von Bewegungen unter den sich dort aufhaltenden Flüchtlingen. Ein Theil des zu Augsburg liegenden Chevaurlegers-Regiments hat Ordre bekommen, sich marschfertig zu halten.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

a* Dem Astronom Dr. Steinheil in München ist der Hauptpreis der mathematisch-physikalischen Klasse von der Göttinger Societät der Wissenschaften, für seine Lösung der Preisfrage:

„Die Helligkeiten der Fixsterne zu messen," einstimmig zuerkannt worden. Seit 27 Jahren ist dieses

Digitized by Google

der 1ste Preis, welcher in diesem Fache ertheilt wurde, daher von besonderem Interesse. — Der inhaftirte Dr. Wierth beschäftigt sich mit einem Werke über Kulturgeschichte. Der erste Band ist bereits unter der Presse. Das Werk ist aller Politik fremd. — Das Regierungsblatt Nro. 15 vom 25. enthält den Abschied für den Landrath des Rheinkreises über dessen Verhandlungen in der Sitzung vom 1. bis 8. September 1834. Dasselbe enthält weiters Dienstes-Nachrichten, als, der 2te Assessor Anton Brugger am Landgerichte Neumarkt wurde wegen nachgewiesener Gebrechlichkeit und allerhöchster Zufriedenheits-Bezeugung über seine 37jährige Dienstleistung quiescirt. In seine Stelle rückte der Landgerichtsaktuar Jos. Krembs zu Amberg ein, und an den Posten als Aktuar bei diesem Landgerichte wurde berufen der Landgerichtsaktuar Bapt. Forster zu Pfaffenberg, endlich als Aktuar bei dem Landgerichte Pfaffenberg wurde der Rechtspraktikant Michel Anton Krimm am Landgerichte Brückenau ernannt. Der 2te Assessor des Landgerichts Kellheim Karl Holler rückte zum 1sten Landgerichtsassessor zu Cast vor. Johann Weinrich, 1ster Landgerichtsassessor zu Kürkheim, wurde als solcher zum Landgericht Burglengenfeld, und der 2te Assessor des Landgerichts Friedberg, Xav. Aretzhan, als solcher zum Landgericht Kellheim versetzt, beide ihrem Ansuchen gemäß. — In Lille ward am 10. d. bei dem Spinnerei-Inhaber Sellier ein Ballen Fernambuc-Baumwolle eröffnet, worin man den gut erhaltenen Leichnam eines Negers fand. — Zu Roinlez in Frankreich feierten kürzlich die Ehelente Leclercq, beide blind, den Jahrestag ihrer 65jährigen Ehe. Der Mann ein Schneider ist 90, die Frau 80 Jahre alt. Beide sind gesund und seelenvergnügt. — Der Wunderdoktor Eigler hat in Konstanz seine Rolle ausgespielt. Unter allen seinen Kuren ist nur Eine gewiß, ihm allein ist nur geholfen worden. Er gestand selbst, daß er dieses Geschäft nur aus Gewinnsucht getrieben habe. — Als der alte Fürst von Dessau, bekannt als der alte Dessauer, die Nachricht erhielt, seine Tochter Louise von Anhalt-Bernburg liege gefährlich krank darnieder, eilte er von Halle schnell dahin, warf sich, kaum angekommen, schluchzend zur Erde und betete also:

„Herr, ich bin kein solcher Lump, wohl gemerkt, der Dir bei jeder Hundsfotterei beschwerlich fällt; ich komme, wie Du ohnehin schon weißt, nicht oft, und will auch sobald nicht wieder kommen, so hilf mir denn jetzt, und laß meine Tochter gesund werden." —

Ein zwar kurzes, aber kräftiges Gebet.

Ein Gastwirth zu Halifax, Herr Aspinall, gieng kürzlich mit zwei anderen Personen über Land, als er einem Freunde begegnete, und ihm herzlich die Hand drückte, beide stürzten in demselben Augenblike todt zur Erde nieder. — Der Armeebefehl wird nächstens erscheinen.

Anzeigen fürs Volk.

1) Gestorbene in Bayern.

Ansbach. Hr. K. E. Schmidt, k. Kreis- und Stadtgerichts-Assessor. 30 Jahre alt. — Moses Hochheimer, Ober-Rabbiner. (Viele starben dort am Nervenfieber.)

Passau. Humer, Feldwaibel v. 8. Inf.-Reg. — Paul, Büchsenmacher bei dems. Reg. — Göschl, Bierwirthin. — Bruckmayer, Schiffmann. — Ursula Falk, Freimannswittwe.

Regensburg. Rohrbeck, Brandweinbrenner. 92 J. alt. — F. X. Hahberger, Schneidermeister. — F. F. v. Bittelmayer, Apothekers-Gehülfe. 21 J. alt. — Frau Liebherr, Magistratsrathe-Gattin. 68 J. alt.

Oettingen. Johann C. Meyer, fürstl. Schloßthorwart. 68 J. alt.

2) Getraute in Bayern.

Passau. Sedlmayer, b. Bierwirth, mit der Wittwe, Kath. Bobani.

Regensburg. Mileng, Kupferschmid, mit Jos. Wirth. — Oleschlager, Apothek. in Frankfurt, mit A. S. Schneider. — Math. Ziegler, k. Wegmeister, mit Elis. Rohr, Schiffmeisterstochter.

3) Erledigungen und Besezungen in Bayern.

Erledigt: Die Stadtpfarrpredigerstelle in Straubing. Für 694 fl. 24 kr. Geprüfte Predigamts-Kandidaten haben ihre Zeugnisse binnen 4 Wochen nach Passau einzuschiken. — Kath. Pfarrei Nordheim, Bzg. Volkach, Untermainkreis. Reinertrag 699 fl. 48 kr. (Nach Würzburg.) — Kath. Lehrerdienst an der obern Stadtpfarrei in Regensburg. 400 fl. (Zur dort. K. Stdt. Schul-Kommission.)

Besezt: Frembingen, Pfarrei bei und ant. Oettingen, durch Pr. Ch. Sartorius. — Distrikts-Schul-Inspektion in Stadtamhof 1., durch Pfr. Bayer in Pfatter.

NB Da die Redaktion alle Kreis- und Wochenblätter aus allen Theilen des Königreichs von nun an bezieht; so wird sie die oben angegebenen und früher verheißenen Rubriken auch fortan und ständig liefern. Sie hofft dadurch den Wünschen der Abonnenten neuerdings entsprochen zu haben.

---

(58) Amortisations-Dekret.

Eine Schuldurkunde vom 11. November 1797 Nro. 1088 zu 526 fl. 40 kr. für die Unterthanen der ehemaligen Hofmark Wildhofen auf die ehmalige Hauptschaft als Unterthanslehen vom Jahre 1796 lautend, ist zu Verlust gegangen.

Auf Anbrang der Verwaltung des k. Landgerichts-, Schul- und Armenfonds werden daher die noch unbekannten Inhaber dieser Urkunde hiemit aufgefordert, binnen sechs Monaten

a dato beim unterfertigten Gerichte diese Schuldurkunde zu produziren, und ihre allenfallsigen Rechte darauf zu liquidiren, widrigenfalls diese Urkunde für kraftlos würde erklärt werden.

Den 30. Jänner 1835.

Königl. Landgericht Ebersberg.
Höß, Landr.
v. Heydolph.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 50 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen Königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Samstag **Nro. 59.** 28. Februar 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Rezension. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagesneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Februar Abends 9 Uhr bis 27. Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Baromet. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 5,1	318,55	—	heiter.
6 Mrg.	+ 3,6	316,82	—	trüb.
1 Mit.	+ 9,0	316,41	SO.	wolkig.

Rezension.

Das in der Schlesser'schen Buchhandlung in Augsburg neu erschienene katholische Volksgesangbuch, betitelt: „Die Stimme des Christen im Tempel des Herrn, mit Melodien von verschiedenen Meistern, gesammelt und herausgegeben von Donat. Müller." Preis (für 28 Notenbogen) 2 fl. 48 kr. Tertabdruk ohne Noten 6 kr.

* Es ist längst erwiesen, daß durch kein anderes Mittel der Zwek der Musik in der Kirche so vollkommen erreicht werden kann, als durch die menschliche Stimme. Ist sie das einzige Medium der Musik überhaupt, so ist die Menschenstimme insbesondere da das ausschließliche Organ, wo es sich um die höchste Palme der Tonkunst, um die Näherrükung zum Ewigen und um Erregung der höchsten Gefühle handelt. Die Stimme ist es, welche vom Herzen kömmt und zum Herzen geht; sie allein ist wahre Musik, welche die Wolthelt der Sprache mit der Schönheit des Lautes verbindet. Und Vokalmusik ist die Sprache des Geistes. Diese Andeutungen erwägend, habe ich mit wahrer Freude das obige Buch empfangen und durchgesehen. In den Melodien, allgemein betrachtet, herrscht feierliche Einfachheit mit der besten Wahl in Bezug auf die Tonart, wobei Volksgesängen das erste Erforderniß ist, um den aus Verschiedenheit der Singenden an Alter und Geschlecht sich ergebenden Mißständen möglichst zu begegnen. Besonders herauszuheben zu werden verdienen die ächt altteutschen Volksweisen, die in ihrer Einfachheit und Klarheit wahrhaft herzerhebend sind, obgleich mehrere Noten z. B. von Mozart, Haidn, Schulze u. m. a. diesem Zweke eben so entsprechen. Die Orgelbegleitung besteht durchgehends aus natürlichen Akkordfolgen, und weniger erfahrne Organisten werden die eingewebten Zwischenspiele um so mehr dankenswerth finden, als sie die Melodie in ihrem Gange nicht nur nicht aushalten, sondern den Singenden nach jedem kleinen Absatze den folgenden Ton wieder richtig angeben. Der Gedanke — die einzelnen Lieder zum ver- und nachmittägigem Gottesdienste ordnungsmäßig ab- und einzutheilen, und zwar nach den verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres — ist sehr glüklich zu nennen, und ist unsers Wissens in keinem bisher erschienenen katholischen Gesangbuche zu finden. Dieselbe lobenswerthe Einrichtung ist bei den Festliedern, die nach der Kalenderzeige geordnet sind. Auf diese Art kann Jeder bestimmt voraus wissen, welches Lied heute oder morgen gesungen wird. Der Tertabdruk scheint auch hiefür bestimmt zu sein. Von diesem muß überhaupt gesagt werden, daß er nicht überall ächt poetisch, aber doch kirchlich, und da er für katholische Kirchen bestimmt ist, rein katholisch ist, was schon die bischöfliche Approbation verbürgt. Schade, daß dieses Werk mehrere Druckfehler, sowohl im Noten- als Schriftsatz bietet; die meisten sind jedoch leicht selbst zu verbessern. Das Verdienst aber, ein für alle Fälle und Gelegenheiten passendes religiöses Gesangbuch geliefert zu haben, muß öffentlich anerkannt werden; denn es ist damit dem Volke neuerdings das zwekmäßigste Mittel — zur erbauenden Mitwirkung und Theilnahme am Gottesdienste — nahe gelegt. Wir glauben demnach Denjenigen, die berufen sind, das Volk zu gutem kirchlichen Gesange anzuweisen, durch diese einfache Würdigung eine Gefälligkeit erwiesen zu haben.

Vaterländische Korrespondenz.

*† * **Würzburg**, 22. Febr. Neues zur Zeit wenig Erhebliches. Die durch Herrn Rechtspraktikanten Vogt für das unglükliche Kind der Barbara Schäfer veranstaltete Kollekte fiel ziemlich ergiebig aus, denn der Kassastand war

Digitized by Google

bis zum 13. d. M. 462 fl. 17 3/4 kr. — Unser Magistrat hat das Verbot ergehen lassen, daß vom Heutigen angefangen, weder Hasen noch Rebhühner zu Markte gebracht werden dürfen. — Im Monate Januar wurden 75 Individuen geboren, 2 zum Bürgerrechte aufgenommen, 7 Paare getraut, und 62 starben. — Se. K. H. Prinz Emil von Hessen und zu Rhein trafen am 17. unter dem Namen eines Grafen von Steinheim von Darmstadt hier ein und setzten am folgenden Tage Ihre Reise nach Wien fort; und gestern kamen J. J. D. D. Fürst und Fürstin von Hohenlohe-Langenburg und Prinz Gustav zu Hohenlohe-Langenburg hier an.

† * Ingolstadt, 25. Februar. Am 15. d. wurden die Räuber auf Maria Kulm gegeben. Ohne die mindeste Leidenschaft wollen wir hier nur auf die Nummer 44 dieser Zeitschrift hinweisen, und von Madame Schweiger das sagen, was im Münchner Hoftheater über Dem. Stentz gesagt wurde. Wäre Dem. Großkopf nicht hier engagirt, wäre ihr Spiel nicht so vortrefflich, als es ist, und durch Aller Mund anerkannt wird, so würden wir gewiß keine Silbe hierüber sagen, da uns Madame Schweiger eine zu schätzbare Schauspielerin ist, die jedesmal Beifall erhält, jedoch gebe man Jedem seinen Platz, wohin er am besten paßt. Wir erwarten daher von der Direktion ein richtiges Ausscheiden in den Rollen, wofür wir derselben Dank wissen werden. Herr Fehr trat heute zum ersten Male auf in der Rolle des Kurt. Eine vortheilhafte Figur, und ein deutliches Sprechorgan sprechen für diesen Schauspieler; doch wäre wünschenswerth gewesen, wenn sich Hr. Fehr etwas weniger elfeig im Schlosse des Ritter Heinrich von Kelsegrün benommen haben würde, was nicht mißfiel, als er in seiner Mordlust das Ritterfräulein Leokadia erstach. Im Allgemeinen wurde übrigens das Stük gut gegeben.

Neueste politische Nachrichten.

α * Spanien. General Mina nahm in Estisonde ein Convoy von Munition und Geld in Empfang. Da derselbe nur wenige Mannschaft zur Bedekung bei sich hatte, so widerlegen sich die karlistischen Großsprechereien von der beträchtlichen Armee des Zumalacarregui von selbst. Die karlistischen Banden flohen überall bei der Erscheinung Mina's, welche wie ein Donnerschlag auf dieselben wirkte. Wie edel und ritterlich zeigte sich Mina, da er die unter Robil in Pampeluna als Geisel zurükgehaltene Tochter des Zumalacarregui, auf des Letztern Verlangen, zurüksandte!

α * Großbritannien. Am 19. Februar, als am Tage zur Eröffnung des Parlaments, fand sich eine ungeheure Volksmenge vor den Parlamentshäusern ein. Die vorübergehenden volksthümlichen Mitglieder wurden von dieser Menge mit lautem Jubel, dagegen die Anhänger der Tories, besonders die Bischöfe, mit starken Pfeiffen und allen Ausdrüken des Unwillens empfangen. Am ärgsten ging es dem Herzog von Cumberland, wo sich die Polizei ins Mittel legen mußte. Von den 658 Gliedern der Kammer fehlten nur 36, eine seltene Pünktlichkeit; dieser Umstand und daß Abercromby als Sprecher gewählt wurde, machen bei diesem ersten Zusammentreffen die erlittene Niederlage des Toryministeriums um so fühlbarer.

α * Frankreich. In Gemäßheit der Bekanntmachung des Gesetzes zur Aufrechthaltung des Tabakmonopols bis 1842, enthält der Moniteur eine Ordonnanz vom 13. Februar zur Zerstörung aller Instrumente und Geräthschaften für die Tabaksbereitung bei Unberechtigten zu dieser Fabrikation. Ansprüche auf Entschädigungen sollen dem Finanzminister vorgelegt werden. — Die Gerüchte von naher Aenderung des Ministeriums erhalten sich. Marschall Maison wird Petersburg nächstens verlassen. — In Folge der Wahl des Abercromby zum Sprecherstuhl, überließ man sich in Paris schon tausenderlei Resultaten.

α * Preußen. Berlin, 21. Februar. Der diplomatische Verkehr unsers Ministeriums des Aeußern mit London ist jezt ungemein lebhaft. Man legt nämlich hier großes Gewicht darauf, daß sich das Peel-Wellingtonische Ministerium erhalte. Das Ersparungs-System wird bis auf die Kanzelisten, die von 400 bis 1200 Thaler jährlich beziehen, ausgedehnt.

α * Türkei. Nach mehrern Blättern wäre die Verschwörung in Konstantinopel nur unbedeutend gewesen; allein sie war im Gegentheil sehr ernster Natur und gegen das Leben des Sultans gerichtet. 2 bis 500 Personen, von Auszeichnung im Civil- und Militärstande, wurden auf Befehl des Sultans erdrosselt, die Hinrichtungen dauern noch fort. In Bezug auf die türkische Flotte zeigt sich im Arsenale eine verdoppelte Thätigkeit.

Miszellen.

Reisebilder aus Bayern

von Dr. Jos. H. Wolf.

München.

X Brief.

Sanfouci, so heißt das Heer
Von lustigen Geschöpfen,
Auf den Füßen geht's nicht mehr,
Drum geh'n wir auf den Köpfen.

* Eine Residenzstadt so recht con amore kennen zu lernen, und diese Erkenntniß in Saft und Blut des Geistes und Herzens zu übertragen, ist keine Kleinigkeit, mein Freund! Allein ich habe während meiner fast zehnjährigen Anwesenheit dahier gefunden, daß das eigentliche Residenzleben von München noch an bedeutende Provinzialismen gränzt. Sie werden somit auch sehr wenig Mühe haben, dasselbe zu erforschen. Merken Sie sich nur das eine Ma-

Digitized by Google

rim. „Der Münchner iſt von Natur aus noch immer von teutſcher Art; daher derbe und aufrichtig.“ Beide Eigenſchaften ſind ihm angeboren. Will es aber die Mode der Erziehung, mit andern Worten die abſchleifende und abgeſchliffene Bildung unſers den Franzoſen und anderen Salons-Zierpuppen nachäffenden Zeitalters, daß jene Naturfehler, wie man ſie heute nennt, abgelegt werden ſollen; ſo kommt immer etwas Linkiſches heraus, welches vorzugsweiſe den ſogenannten geblideten Altbayer in den Augen fremder Intriguanten übel läßt. Mit einem Worte, alle modernſirende Zerrerei hat es noch nie dahin gebracht, den Naturton im altbayeriſchen Stamme zu verwiſchen. Sie kommen zu einer bürgerlichen Familie und werden freundlich aufgenommen, erhalten zum Imbiß Bier und Brod, reden über Politiſches und Unpolitiſches, ziehen waker über dieſes oder jenes Magiſtrats-Glied im weiteſten Sinne los; aber nur müſſen Sie ein Bayer ſein, denn dem Ausländer, der es wagt, über unſer Vaterland zu ſchmähen, blüht entweder eine tüchtige Abfertigung oder eine hinlänglich ſatisfacirende Portion Schläge. Geheimthuerei und Spionerei haßt jeder ſolide Bayer, ja es war vor kurzer Zeit der Fall, daß ein verdächtiges Subjekt ſolcher Art aus dem Gaſtzimmer eines ſehr berühmten Bräuhauſes unter allgemeiner Akklamation auf die Straße ſpedirt wurde. Derartige Erſcheinungen beurkunden hinlänglich den ungezwungenen Charakter der Münchner Eingebornen. Aber, mein lieber Freund! leider hat ſich auch in dieſem ſeit 50 Jahren Vieles verändert, verſchlimmert, ſelten verbeſſert. Das Ausland hat die Aber des Helmiſchen mit ſeinen Vorzügen und öfter mit ſeinen Mängeln getränkt, und dadurch iſt gar oft in dem Reſidenzbürger ein gemiſchtes Blut entſtanden. Der Wiener hat ſeine Eigenthümlichkeiten bewahrt. Der Berliner hat ſich's noch nicht aus dem Kopfe ſchlagen können, daß ſein alter Fritz ein juter König geweſen iſt; aber der Münchner, ſeit die Franzoſen die Bonhommie, der Nordteutſche die Clairvoyance und der Oeſterreicher den Lumpacivagabundus auf die einfache Bühne ſeines bürgerlichen Lebens gebracht hat, fängt an, dem wahrhaft Heimiſchen ſich zu entwöhnen, die Puppe des Auslandes wie ein mosquirter Patrizier um ſeine Schultern zu werfen und nicht ſelten einen modiſchen Firlefanz zu machen. Was fremd iſt, ſchmäht mancher; und was heimiſch iſt, verachtet mancher dennoch. Je höher der Fuß iſt, auf welchem Jemand die Windbeutelei treiben kann, deſto größeres Glück kann er bei ſolchen Leuten machen. Er komme als Journaliſt, von Berlin oder von Hannover, kopire den Pater Abraham oder zwanzig Zeitungen, verſtehe von den Wiſſenſchaften ſo wenig, als der Hund vom Alphabet, wiſſe aber füglich zu ſpielen mit Worten, wie weiland die Jeſuiten mit dem geſunden Menſchenverſtand, habe einige franzöſiſche Bücher durchſtöbert, in einigen Kanzleien Zabellen gefertigt, ſei Proteſtant, Katholik und Jude, kurz er fröhne dem elendeſten Geſchmake; der macht in München gewiß ſein Glück. Die Flachheiten des Einen werden mit Hochachtung als tief gedachte Bons Mots aufgenommen; die Gemeinheiten des Anderen beſchimpft, aber gerne geleſen. Ja, mein Freund! So zieht der Fremde den gutmüthigen Münchner an der langen Naſe herum und er hat Recht. Es iſt Schade, daß er ihn noch nicht bei den Ohren gezwickt hat. Glauben Sie daher ja nicht, daß es nothwendig ſei, mit vorzüglichen Kenntniſſen ſelbſt in manchen ſogenannten höheren Zirkeln aufzutreten. Man gähnt oder man ſchläft dabei ein. Die Staatsregirung trägt aber die Schuld dieſes Uebelſtandes durchaus nicht; denn wenn ihre Leiſtungen für Volkskultur und wahre Aufklärung ſeit 1800 betrachtet werden; ſo muß man für all dieſes Großartige ihr vorzüglichen Dank wiſſen; allein die bayeriſchen Gelehrten iſoliren ſich vom Volke, ſtudiren und reden hochgelehrt auf dem Papier oder in den geheimen Schulſtübchen ausländiſcher Literatur; der größere Theil der Bürger iſt darum noch zurück, hängt noch an den Flachheiten der Halbwiſſerei und des Mäſonnement, und daher, mein Freund, ſtehe ich Ihnen gut: Man hält Sie für den geſcheidteſten Menſchen, je mehr Sie, und ſei es über die gleichgültigſten Dinge, Worte zu machen vermögen. Ich traf einmal einen ſolchen Verbaloperateur, der mir in einem Athem 20 Bücher, die er über einen hiſtoriſchen Gegenſtand geleſen haben wollte, herzetirte; ich deklamirte ihm nun von 10 anderen Werken, die gar nicht exiſtirten, vor; und — merken Sie wohl — auch dieſe hatte der Mann geleſen. Glauben Sie wohl, dieſer Held im Lügen ſei ein Münchner? Gott bewahre, er war aus Franken. Aber er hatte es in ſeinem Kreiſe ſchon ſo weit gebracht, daß die, welche um ihn waren, ihn für ein Non plus ultra von Genie hielten und dieſer Kreis befand ſich in München. Zweifeln Sie noch, daß der arglose Münchner viel Geſchmak an Windbeutelei findet? Ich könnte Ihre Zweifel durch mehrere — hiſtoriſche — Belege heben, die nicht allein aus der Stube der Schneider und Schuhmacher; ſondern von weit Oben hergeholt ſind. Doch ſolche gehören für die künftige Geſchichte.

Charade.

Die Erſte.

†ŝ† Bin zweier Elemente Kind
Mit endeloſer Stärke,
Ich treibe Laſten pfeilgeſchwind,
Und rieſenhafte Werke.

Die Zweite.

Ich tummle mich in allen Meeren
Und meine Stimme dröhnet fürchterlich;
Was ſich mir naht, kann iſt zerſtören,
In meinem Munde berge das Verderben ich.

Digitized by Google

Das Ganze.

Ich bin dem Adler gleich an Schnelle,
Obwohl ein mächtiger Koloß,
Wenn ich auf leichter Meeres-Welle
Hineile, wie das rasche Roß.

Auflösung der zweisilbigen Charade in Nro. 56:
Mailand.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

* * Das k. Staatsministerium des Innern hat das Medizinal-Komité einberufen, um die nöthigen Maßregeln zur Abhaltung die in österreichischen Staaten immer weiter um sich greifende Viehseuche von den Grenzen Bayerns abzuhalten. — An den Statuten der neu zu errichtenden Hypotheken- und Wechselbank wird mit aller Thätigkeit gearbeitet. — In Nro. 47 der neuen konstitutionellen Kirchenzeitung von 1832, ist unter der Aufschrift: „allzugroße Toleranz", eine Anekdote über den Verkauf des Frauenklosters Ursprungen erzählt. Hier eine andere: als man die sechs zum Begräbniß auf dem Gottesacker bestimmten heiligen Leiber von ihrem reichen Schmucke entkleidete, fand sich, daß die bis dahin so hoch heilig verehrten Gebeine — siehe da — aus Holz waren. Kurz, was die Augen sehen, betrügt das Herz nicht. Aber selbst die noch lebenden Nonnen ärgerten sich nicht wenig über den ihnen gespielten — frommen — Betrug. Man sagt, ähnliches findet sich auch an manchen andern Orten. — Eine Frage: Wer spielte wohl in dem Mittelalter die wichtigste Rolle? — Nach Londoner Blättern sieht man in den Ladenfenstern eines dortigen Haarkräuslers folgende Anzeige: „Frauenzimmer-Häupter werden vermittelst Dampf frisirt, nach dem ersten Style von Eloquenz!" — Meyerbeers „Robert der Teufel" brachte bei der hundertsiebenzehnten Vorstellung in Paris 9488 Fr. ein; über 500 Personen mußten das Haus wieder verlassen, ohne Plätze zu erhalten. — Die bekannte Schauspielerin Polvaro gab jüngst zu Palermo die Rolle der Medea. — In der Scene, wo sie ihre Kinder umzubringen droht, und Jason dies verhindern will; sprang plötzlich ein Hund aus der Coulisse und fiel den ungetreuen Gatten so wüthend an, daß sich derselbe über die Bühne flüchten mußte. Das Trauerspiel ward so zum Lustspiel; Madame Polvaro erhielt hierdurch einen erfreulichen Beweis der Anhänglichkeit ihres Mopses, denn dieser Mops meinte, seine Gebieterin sei bedroht, und so müsse er sie vertheidigen. — In Breslau sind mehr katholische als protestantische Kirchen, dagegen mehr protestantische als katholische Einwohner. Viele können dieses gar nicht begreifen, und schreien über Mißverhältniß der Kirchen. Diese Schreier mögen auf ein Jahrhundert zurückblicken, und darin werden sie die Lösung vollständig finden. Damals war Schlesien noch österreichisch.

Ein französischer Oberoffizier von der Napoleonsgarde ging jüngst in den Louvre. Er war in einen schlechten Mantel gehüllt und hatte ein hölzernes Bein. Der wachehabende Soldat hielt denselben für einen Bettler, und wies ihn ganz barsch von der Thür. Der Militär schlug seinen Mantel zurück, zeigte auf sein Kreuz der Ehrenlegion und befahl der Schildwache, das Gewehr zu präsentiren, was auch sogleich geschah zur Freude der Umstehenden. Nicht immer macht das Kleid den Mann.

Es wird allenthalben ein ähnlicher Sommer prophezeit, wie der vorjährige gewesen ist.

Anzeigen fürs Volk.

1) Gestorbene in Bayern.

Nürnberg. Samuel Mayer, Regimentsquartiermeister. 63 Jahr alt.

Dinkelbühl. Wundarzt Eberhard Oesterlein.

2) Getraute in Bayern.

Bamberg. Bierbrauer Bauer, mit Jgfr. Wagner, Bierbrauerstochter. — Tuchscherer Pickel, mit Jgfr. Burkart, Glasermeisterstochter.

München. Lieut. Rosenstengel, mit Fräul. Wilh. v. Wallmenich. — Dr. Hörer von Augsburg, mit Frau Eva Passaquai. — Aug. Schreger, Bauingenieur in Augsburg, mit Fräul. Laubender, Professerstochter dahier.

Dinkelbühl. Bierbr. Schwarz, mit Jgfr. Christine Bard. — Küfer Feder. — Mandelkaffee-Fabrikant Wilh. Schnell, mit Jgfr. Karoline Lehr.

(65) Vorladung.

Stephan Lerch von Ochenbrunn, vormals Soldat des k. b. 7ten Linien-Infanterie-Regiments wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Dessen Bruder hat um Ausfolgtaffung seines Vermögens, bestehend in 150 fl. angesucht.

Stephan Lerch oder dessen rechtmäßige Deszendenz wird sonach unter dem Präjudize vorgeladen, innerhalb 6 Monaten dato hierorts zu erscheinen, oder von seinem Aufenthalte Nachricht zu geben, als außerdessen sein Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Den 20. Februar 1835.

Königlich bayerisches Landgericht
Lauingen.
Kimmerle, Landrichter.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Kindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., im Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Sonntag Nro. 60. 1. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagesneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Februar Abends 9 Uhr bis 27. Februar Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 4,9	317,48	—	wolkig.
6 Mrg.	+ 4,2	316,27	—	Regen.
1 Mit.	+ 6,4	316,28	SW.	Regen.

Vaterländische Korrespondenz.

⊙ Amberg, 25. Februar. Mit freudebewegtem Gemüthe ergreife ich die Feder, um Ihnen, werthester Freund, Nachricht zu geben von einem Feste, das in dem Herzen eines jeden treuen Ambergers unvergeßlich bleiben wird. Schon bei Tagesanbruch verließen gestern der größte Theil der hiesigen*Einwohner die Stadt, und begaben sich auf den 5 Stunden von hier entfernten Pittersberg, wo das, nach einer zweijährigen Abwesenheit wieder hier eingetroffene 1. Bataillon des 10. Linien-Infanterie-Regiments, unter dem Kommando seines würdigen Obersten v. Nickels, erwartet wurde. Tags vorher schon wurde das Bataillon von dem Offizierkorps des 2. Bataillons und der k. Gewehrfabrikdirektion in Schwandorf empfangen, und eine Deputation des hiesigen Stadtmagistrats begab sich zur Bewillkommnung desselben nach Regensburg. Als das Bataillon auf dem genannten Pittersberg angelangt, und von den Honoratioren der Stadt und von der Geistlichkeit empfangen worden war, setzte sich der Zug unter dem Donner der Geschütze in Bewegung, und zwar in folgender Ordnung: Die Wagen derjenigen, welche dem Bataillon entgegengefahren waren, dann folgte die Chevauxlegers-Division mit Musik. Später bildeten: Die zweite Division des ersten Chevauxlegers-Regiments, die Landwehr-Eskadron, das 2. Bataillon des 10. Regiments, das Landwehr-Bataillon mit 3 Pleen, und die Bergknappen mit Fahnen und Musik. Beim Anblike des ankelangenden Bataillons wurde dasselbe von 20 Salven begrüßt. Beim Nabburger Thore angelangt, bewillkommte die Truppen eine Deputation des Magistrats, und die Schulkinder überreichten dem Herrn Obersten v. Nickels ein Huldigungs-Gedicht. Die Fahne wurde von weißgekleideten Mädchen mit einem Blumenkranze geziert. — Wahrlich, die Freude des Wiedersehens, die aufrichtige Liebe zu diesen wakern Landsleuten konnte auf keine sprechendere Weise an den Tag gelegt werden. Man erblikte Männer, Frauen und Kinder, wie sie die Thränen der Freude im Auge den Freund oder Bruder, den Gatten, den Vater umarmten; aber auch des Schmerzes Thränen flossen, ob dem Verluste der theuern Verlornen, über die Wangen der Betheiligten. — Abends wurde dem Hrn. Obersten v. Nickels eine Serenade gebracht, und heute Morgens war feierlicher Gottesdienst mit Kirchenparade, zum Dank für die glükliche Rükkehr des Bataillons.

Die Truppen werden vier Tage hindurch von den hiesigen Bürgern verpflegt, und es werden diese Tage, abwechselnd mit Vergnügungen jeglicher Art, unsere braven Landsleuten den Beweis liefern, wie sehr sie von den Ambergern geliebt werden.

Mögen diese treuen Krieger nach zwei Jahren mannichfacher Mühseligkeiten und Gefahren die wohlverdiente Erholung in ihrer friedlichen Garnisons-Stadt genießen! —

⊙ * München, 25. Februar. Die Liederkranzproduktion für den Karneval im Odeon, in demselben Odeon, wo vor Kurzem die Saturnalien der Herren Bedienten so feierlich begangen worden, ging am 23. dieses vor sich. Daß es eine Karnevalproduktion sei, besagte uns der Zettel, namentlich die darin aufgeführten niedlichen Figürchen, die wahrscheinlich in Effigie das leisten sollten, was man mit geist- und seelenvollen Charaktermasken auszuführen nicht für gut fand. — Wahrhaftig, ich bin kein Feind dieses an und für sich so schönen Institutes; aber ich überblike, obgleich ich die innere Leitung und organische Bewegung desselben nicht kenne, schon aus der Ferne an ihm so manche Mißverhältnisse, daß es mich schmerzt, seinem

Digitized by Google

schon halb kranken Körper eine neue Unbill zufügen zu müssen. Was ich vorzüglich zu bemerken glaube, ist eine zwischen dem zuhörenden Publikum und dem sich produzirenden Personale vielfältig verschiedene Absicht; letztere leisten nichts Schlechtes, nur kann der etwas einförmige Styl durch Ausschließung alles Musikalischen nicht abgeleugnet werden, aber wenn wir beobachten, daß viele der Herren ohne eigentliche Vorliebe und wirkliches Interesse, sondern nur so pour passer le temps, entweder durch die Leichtigkeit, sich Eintrittskarten zu verschaffen oder aus andern Gründen in eine Versammlung gelokt werden, zu welcher am Ersten ein hoher Grad gemüthlicher Auffassungsgabe und eigenthümlichen Begriffes gehört, wie sich nämlich ein Familienvergnügen im ausgedehnteren Sinne aus dem Chaos so vieler rauschender Residenzvergnügungen herausbilden lasse, wenn wir auch bei einigen Damen, an deren Plätzen schon manchmal stellvertretende, nicht rechtlich mit obigem Titel zu beehrende Personen vikarirten, ein gleiches Verhältniß wahrgenommen haben: wie kann es da zu einem Verständnisse kommen zwischen der Idee, der Aufgabe des Vereines und den auf diese Aufgabe Hingewiesenen? Daher möchte das Zurückziehen so vieler Geachteten kommen, die in dem willkührlichen Schalten eingeeifer bei den Produktionen mitwirkender Individuen nothwendig die Herabstimmung des Zweckes zu gemeinen unedleren Ansichten und daher die Gefährdung des ganzen Institutes herbeigeführt sehen. Gerade eine solche Anstalt, die alles Vielfältige und Glänzende ausschließt, muß von Verständigen gewürdigt, aber auch ein Familienheiligthum derselben sein, und wer die Lust nicht hat, den Ball und Tanzsaal einem prunkloseren und sinnigeren Vergnügen zu Liebe auf Augenblike zu vergessen, also mehr summen und flattern will, als ruhig und gemüthvoll sich vergnügen, der hat im Grunde nichts verloren, wenn man ihn zu den Exoterischen zählt.

Neueste politische Nachrichten.

a* Portugal. Unter der Leitung Palmelas und des weisen Finanzministers Carvalho erfreut sich dieses Land einer gedeihlichen Lage. Die Industrie ist bedeutend in Thätigkeit, der Wohlstand nimmt zu und die öffentliche Meinung wird der Regirung gewonnen. Man kann der portugiesischen Regirung das Lob der politischen Einsicht und Befähigung nicht absprechen. Da vom Herzog von Leuchtenberg im Voraus erwartet werden darf, daß er zur Befestigung des Zustandes und der Wohlfahrt des Landes gewiß alles Mögliche beitragen werde; so wird der Zeitpunkt nicht mehr ferne sein, wo Portugal in Bezug auf seine organischen Einrichtungen mehrern Staaten Europas zum Muster dienen wird. Schon hat dieser Prinz August gezeigt, daß er Niemanden gestatten werde, in Staatsangelegenheiten den mindesten Einfluß auf die Königin zu üben.

a* Spanien. Das zweite Regiment von Arragonien wird aufgelöst, und die Soldaten in andere Korps der Armee vertheilt. Die Staatseinnahmen vermehren sich. Der König der Belgier erhielt von der Königin-Regentin am 10. Februar den Orden des goldenen Vließes. In einer unterm 7. Februar von der Prokuratoren-Kammer überreichten Petition wurde die Königin gebeten, wegen Anerkennung der politischen Rechte der Spanier eine günstige Erledigung zu gewähren.

a* Großbritannien. Gerade, weil das englische Ministerium in die Hände der überspanntesten Torys gerathen; so gilt dieses schon als der sicherste Vorbote seines baldigen Verfalls. Das einflußreichste Journal, die Times, der politische Barometer der herrschenden Stimmung unter der wohlhabenden Klasse, beginnt schon, sich vom Lager der Torys zu entfernen, und den Whigs zu nähern. Die zweideutigen Ausdrüke Peels, und die geschraubten Versicherungen, welche das Gepräge der Hinterlist an sich tragen, beruhigten die Freunde der Reform nicht. Alle Umstände, mit Bezug auf das Resultat über die Wahl des Sprechers für's Unterhaus, berechtigen zur sichern Vermuthung, daß dieses Torymininisterium eine schmachvolle Niederlage erleiden, und von der Höhe, die es sich erkühnt hat, zu ersteigen, sehr unsanft und unter Hohngelächter des Volkes herabgeworfen werden wird. Ein Wellington mit seiner Handvoll Soldaten ist nimmer im Stande, ein hochberziges Volk — wie die Engländer — auf dem Weg zur Civilisation zum Stillstand zu bringen. — Am 20. Febr. erschien Abercromby vor den Lordkommissarien, und erhielt die Bestätigung als Sprecher im Unterhause. Diese Sprecherstelle ist die höchste, nach welcher ein Mitglied des brittischen Unterhauses streben kann, daher muß der Gewählte wohl hoch ausgezeichnet sein im Geist und Charakter; denn diese Versammlung ist in der Welt die wichtigste und einflußreichste Versammlung freier Männer.

a* Frankreich. Die Schwierigkeiten des Ministeriums komplizirten sich immer mehr. Im Kampfe gegen die Gefahren auf eigenem Boden, kömmt über den Kanal eine neue Ursache von Zerrüttung; nämlich der zum Präsidenten im englischen Unterhause erwählte liberale Sprecher Abercromby. Dieses flößt schon Furcht ein, das Kabinet Peels und Wellingtons möchte genöthiget werden, einem quasi radikalen Kabinet, dessen politische Ideen dem seinigen sehr zuwider sind, als daß beide neben einander bestehen könnten, Platz zu machen.

Paris, 21. Februar Abends. Zur Stunde ist das doktrinäre Ministerium in völliger Auflösung. Schon zirkuliren neue Listen, ein sicherer Beweis, daß das neue Ministerium im Schoße gemacht werden wird. König Philipp bereitet das Vorspiel zu einer Aenderung im Kabinete vor. Mit dem Bestehen oder Fallen des Torymininisteriums in England, bleibt oder fällt auch das in Frank-

Digitized by Google

reich, wenn es nicht früher aufgelöst wird. — Nach dem Journal des Debats hat Marschall Mortier seine Entlassung als Konseils-Präsident und Kriegsminister in die Hände des Königs niedergelegt. Der König schickte sogleich einen Kourier an Marschall Soult nach St. Armand, um nach Paris zu kommen, sofort das Kabinet wieder von Neuem zusammenzusetzen. — Die Artikel des Gesetzentwurfes über Fallimente werden in der Kammer schnell nach einander angenommen. Sie erörtert nicht mehr, sondern votirt in Eile und schon im Vorgefühle, daß dieses Gesetz, als ein unvollkommenes Werk, welches nicht einmal verbessert werden kann, bei der Stimmensammlung werde verworfen werden.

* Schweiz. Die Basler Zeitung meldet unter der Aufschrift: Berlin, 19. Febr., daß der teutsche Bundestag im Begriffe stehe, in Hinsicht der Schweizer Angelegenheiten ein Manifest zu erlassen. Dieses Dokument wird den Entschluß anzeigen, nöthigen Falls alle Beziehungen mit der Schweiz abzubrechen und ein Truppenkorps auf die Beine zu stellen, um die Grenze zu besezen.

Miszellen.

Ideen zu einer Apologie der Laune
von
Anselmus Rabiosus.

19.

** Ein reicher unabhängiger Mann übergibt seinen Kindern, durch ihre Zärtlichkeit in frohe Laune versezt, sein Vermögen und lebt abwechselnd bei ihnen glüklich und sorgenlos. Das hilflose Alter naht und mit der drükenden Last seiner Jahre vermehren sich auch seine Bedürfnisse und schwermüthigen Launen, mit welchen er sich und seine Kinder quält, welche, seiner Launen überdrüßig, ihn verlassen und sich erholen, belustigen und zerstreuen, während der grämliche Greis an seinen Lehnstuhl gefesselt, einsam und launenvoll sein Leben vertrauert und eben so sehnsuchtsvoll nach der Todesstunde schmachtet, als seine entarteten Kinder.

Diese haben nun das bedeutende Vermögen des Vaters verschwelgt und verstoßen den Unglüklichen, den die bittere Laune des Schiksals in das Spital begleitet, wo ihn, sterbend, eine fremde Hand pflegt und der Genius des Todes sein verlöschendes thränenloses Auge schließt und mit ihm die Pforten der martervollen Laune.

20.

Von den aus Pandorens verhängnißvoller Büchse entsprungenen Launen an Höfen will ich gar nicht sprechen, sind sie heiter; so elektrisiren sie das ganze Land, sind sie trüb; so ist Alles mißlaunig, vom Hofmarschall an bis zum Stiefelputzer.

21.

Ein dramatischer Dichter hat, mit der lustigsten Laune, ein Thränen- und Jammerspiel in holperichten Jamben geschrieben, wodurch Niemand gerührt wird, als die Trommel, welche einen sterbenden Helden zum Tode begleitet.

Es kommt zur Aufführung und, anstatt zu weinen, überfällt die Zuschauer die Laune unmäßig zu lachen, zu pochen und zu pfeifen. Der getäuschte Dichter ist in der übelsten Laune und entwirft und vollendet in solcher ein Lustspiel; es gefällt und setzt ihn und das Publikum in die heiterste Laune.

Du wähnst dich verkannt, zurükgesezt, beleidigt, verspottet und verachtet und deine düstere Laune macht dich zum Misanthropen.

Hast du vergessen, daß man in jedem Stand eine andere Miene und Haltung annimmt, um kund zu thun, für was man sich angesehen wissen will, und daß die Welt aus lauter Mienen und Launen besteht? Bedenke, daß es Menschen gibt, die im gemeinen Leben gefallen, ob sie gleich, statt aller Verdienste, nichts besizen, als die Untugenden, welche die gesellschaftlichen Unterhaltungen und Launen befördern und daß wir unsere Jahrszeiten haben, wie die Früchte — nur mit dem Unterschiede, daß einigen Holzäpfel besser munden, als Aprikosen, andere Ananas verschmähen und nach Disteln schmachten.

Nur verächtliche Menschen besorgen verachtet zu werden, und unsere Eigenliebe ist der Maasstab für das Gefühl unserer frohen — oder trüben Launen. Oft würden wir uns unserer schönsten Handlungen schämen, wenn die Welt ihre Triebfedern kennte!!

22.

Die Launenhafteste unter allen ist aber doch die leidende zahnlose Matrone Fortuna mit der fatalen Binde. Sie dreht sich und balancirt beständig hin und her wie ein Seiltänzer und quält die armen Menschen mit ihren ewigen Aprilwetterlaunen. Bald gibt sie ihnen Alles, was sie wollen und oft noch mehr als sie wünschen und bedürfen, bald nimmt sie ihnen Alles wieder; wässert sie heute im salzigen Meere wie die Stokfische, läßt sie morgen frieren wie die Lappländer und bratet sie am Ende in den glühenden Sonnenstrahlen der Linie, wie gedämpfte Russen oder bornirte Cramianden. —

* * *

So wandern wir durch das Leben, gequält durch unsere eigenen und fremden periodischen Launen, indem wir Alles durch die dunkle Brille unsers Humors erblikken — und wenn endlich dieses launenvolle Dasein seinem Ende naht; so quälen uns noch die physischen und moralischen Aerzte mit ihren Rezepten und systematischen Launen, die Neun — und Neunziger vergiften den Rest unserer frohen Launen durch ihre Gelbtinkturen, die Seelenfrau zwängt unsere erstarrten Glieder mit unsern Launen in das Sterbekleid und in den Sarg — und der launenvolle Todtengräber in das Grab, aus welchem er, um uns einzubetten,

Digitized by Google

voll bitterer Laune die halb vermoderten Gebeine unsers Vorgängers wirft, der eben so wenig Lust und Laune zu sterben hatte, als wir und so viele Andere, welche die frohe oder bittere Laune zum Grabe begleitete, an welchem wir noch mit einer guten oder schlechten Leichenrede regalirt werden, je nachdem unsere Erben gelaunt sind, sie gut oder schlecht zu bezahlen. Indessen hält das Publikum gewöhnlich eine Gratis-Rede und bringt den Emigranten, wenn er nicht incognito reist, wie Bettler, Paschas, vagirende Schauspieler, Lumpen- und Abonnentensammler eine von verschiedenen Leidenschaften komponirte Serenade.

Oft dingen auch die Erben, wenn es keine weinenden, sondern lachende sind, und die Erbschaft ihre Erwartungen übertrifft, einen wizigen Hochzeit-, Leichen- und Lumpenpoeten, der von Sorgen und Hunger gequält sich matt und kraftlos auf seinen stockblinden — kläglich nach Distelfutter wieherenden Pegasus schwingt, um mit dunkler Mitternachts-Laune einen heulenden, mit Flor umschwänzten, ästhetischen Leichenkater zur Welt — und unter die Presse zu bringen. —

Wohl dir, wenn nicht Gewissensbisse dein Leben und deine Laune verwunden, verbittern und verwandeln in Pascha's- und Cerberus-Launen!

Diese schmerzlichen Wunden brennen desto heftiger, je näher du dem Grabesrande der kühlenden Erde rükst und deine Laune wird dann trüber und immer trüber mit jedem nähern Schritte zum offenen Grabe, mit jeder scheidenden Minute und jedem sterbenden Athemzuge des verlöschenden Lebens; während du guter, edler, gefühlvoller Menschenfreund auf dem Sterbebette lächelst mit heiterer Laune, wie das entschlummerte Kindmit geschlossenen Augen und rosenfarbener Wange in der schaukelnden Wiege; und eben so sanft, wie dieser kleine Engel zum irdischen Leben — hinüberschlummerst in das ewige launenlose Blüthen-, Engel- und Feenland des guten allliebenden und allbeglükenden Vaters der Menschenkinder.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher Tagsneuigkeiten im In- und Auslande.

* * Nach dem Willen Sr. Maj. des Königs sollen die beiden abgebrannten Städte Wunsiedl und Reichenhall nach dem System des Sonnenbaues wieder aufgebaut werden. — Der weiseste Censor, wenn er auch die Stimme eines ganzen, ja des aufgeklärtesten Staats repräsentirt, kann, was Lehre und Meinung betrift, schwerlich die Stimme des Publikums, der sich ein Journalist oder Schriftsteller unterwirft, auf- oder überwiegen wollen. Es darf nicht widerholt werden, was man, wo es Wahrheit gilt, über Freiheit der Meinungen, die nur wiederteat, nicht aber unterdrükt werden können und dürfen, so oft und so viel gesagt hat. — Aus dem Hause des Hrn. Hall in London sind für 6ztausend Gulden Diamanten gestohlen worden, worun ein Theil zum Nachlasse des Don Pedro's gehören soll. — In Schlesien ist der unsinn, den die mystische Rotte dort trieb, so weit gegangen, daß Einzelne sich Flügel annähten, mit diesen auf Bäume kletterten, und von da aus die Himmelsreise antreten wollten. — In Paris wird izt die Homöopathie bei den Pferden Mode, d. h. nicht etwa, daß die Pferde homöopathisch werden, sondern die armen Bestien werden in Krankheitsfällen auf Hahnemann'sche Weise behandelt. — In Frankreich ist die Anordnung getroffen worden, daß das im südlichen Theile des Landes vom Volke gesprochene Patois nicht mehr in den Schulen beim Unterrichte angewendet werden soll. (Eine wahrhaft vernünftige Anordnung.) — Der nach London bestimmte türkische Gesandte, Nori Effendi, traf mit einem zahlreichen Gefolge in zehn Wägen am 25. Febr. hier ein, und reiste des andern Tags wieder ab. Die Tracht der Türken will den Münchnern nicht gefallen.

Anzeigen fürs Volk.

(642) Bekanntmachung.

Auf Anrufen eines Hypothekargläubigers wird das Anwesen des Josef und der Maria Deil Tafernwirths-Eheleute zu Eurasburg nach §. 64 des Hypothekengesezes zum drittenmal dem Verkauf öffentlich ausgeschrieben.

Dieses zur Gutsherrschaft Eurasburg mit Leibgeding grundbare Anwesen besteht:

1) aus dem zweigädigen ganz gemauerten und mit Platten gedekten Wohn- und Wirthshause, einem halbgemauerten, mit Schindeln gedekten Oekonomie-Gebäude, und einem hölzernen Heustadel;

2) aus Hausgarten zu beiläufig ein Tagw. und aus 15 Tagw. 29 Dez. Aker und Wiesen.

Ferner gehören zu dem Anwesen:

a) 16 Tagw. 98 Dez. Aker und Wiesen mit Leibrecht zum k. Rentamte Wolfratthausen grundbar.

b) 7 Tagw. 39 Dez. ludeigene Gemeindetheile.

Auf dem Anwesen ruhen in realer Eigenschaft eine Tafernwirths-, Meggers- und Bäkers-Gerechtsamen, auch erhält der jeweilige Besizer des Anwesens jährlich von der Gutsherrschaft Eurasburg 36 Klafter Brennholz und Bauholz nach Nothdurft im durchschnittlichen jährlichen Anschlage von 3 Stämmen.

Das Anwesen ist (mit Ausschluß der Mobiliarschaft) gerichtlich auf

8198 fl. 3 kr.

bewerthet.

Zur Aufnahme des Kaufsangebotes in diesseitigem Gerichtslokale wird Tagsfahrt wiederholt auf

Dienstag den 24. März 1835

anberaumt, zu welcher Kaufslustige hieher eingeladen werden.

Ueber die auf dem Anwesen ruhenden Lasten kann bei diesseitigem Gerichte Aufschluß ertheilt werden.

Dem unterfertigten Gerichte unbekannte Kaufsliebhaber haben sich über hinreichendes Vermögen auszuweisen.

Den 19. Februar 1835.

Königl. Landgericht Wolfratshausen
v. Haasy, Landr.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 50 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Montag **Nro. 61.** 2. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagesneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Februar Abends 9 Uhr bis 1. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 3,9	316,10	—	trüb.
6 Mrg.	+ 3,4	315,80	—	Reg. u. Schn.
1 Mit.	+ 4,8	314,68	NW.	wolkig.

Bayerisches.

Erwiderung.

⊖⊖ Ein in der Münchner politischen Zeitung Nr. 43 aus dem Korrespondenten v. u. f. Teutschland entlehnter, nach dem Manuskript ergänzter Artikel über die zunehmende Anzahl der unehelichen Kinder in Bayern veröffentlicht Grundsätze und Ansichten, mit denen wir uns fast durchaus nicht befreunden können. Es möge uns daher gestattet sein, einigen derselben unsere Bedenken auf gut Bayerisch entgegen zu setzen.

Vor allem müssen wir den Vorwurf: „Anfendung der „Polizeiverwaltung, als führe diese die nöthigen Anordnungen nicht mit der erforderlichen Rücksichtslosigkeit auf „Personalverhältnisse aus," — insoferne dieser Vorwurf etwa aus unserm Aufsatze in Nro. 33 und 34 dieser Blätter geschöpft werden wollte, mit Ernst und Bestimmtheit zurückweisen. Unschwer könnte der Beweis geliefert werden, daß persönliche Verhältnisse nicht selten mehr Rücksicht finden, als vielleicht gut und nöthig scheint: darüber aber strengen Tadel zu äußern, möchte weder billig noch rathsam sein. Wir wissen zu gut, daß bei der zur Sprache gekommenen Angelegenheit manchmal Personalverhältnisse eintreten können, von deren geeigneten oder ungeeigneten Berücksichtigung oft das Wohl und Wehe ganzer Familien und ihrer Nachkommen abhängt; doch aber soll dabei nie das Gesez verlezt oder gar umgangen werden. Hierin das rechte Maas und Gewicht zu finden, ist immer eine schwierige Aufgabe für jeden mit der Polizeiverwaltung beauftragten Beamten — als solcher!

„Nicht zugeben können (oder wollen?), daß mit der „Anführung der Zahlen (unehelicher Geburten) ein mathematischer Beweis einer Abnahme der Volksmoralität ge„führt und das Hereinbrechen einer zügellosen Unsittlichkeit „evident gestellt sei"; — diesen Satz, wir bekennen es offenherzig, verstehen wir nicht! Durch die Anführung von unseren Zahlen wurde weder ein mathematischer Beweis versucht, noch gegeben! Wem in aller Welt wird es denn auch einfallen, Religion und Sittlichkeit mathematisch berechnen oder beweisen zu wollen?! — ! Unsere Zahlen liefern aber denn doch den faktischen Beweis für das wirkliche Dasein hoher Unsittlichkeit, und dieser Beweis ist dadurch, „daß in München 1824/25 auf 100 Geburten 47 und 1833/34 48 uneheliche Geburten trafen", noch keineswegs entkräftet, was scherlich jedem Unbefangenen einleuchtend sein wird. Ohne das zweifelhafte Recht einer Residenzstadt bestreiten zu wollen, als habe sie als solche mehr Anspruch auf Entschuldigung, wie irgend ein anderer Ort des Reiches; so können wir uns doch nicht erinnern, irgendwo gelesen oder gehört zu haben, daß, wenn fast die Hälfte der in einem Orte, sei es auch in der Residenzstadt, vorfallender Geburten uneheliche sind, deshalb auf das Hereinbrechen einer zügellosen Unsittlichkeit noch nicht evident zu schließen sei! Wir bitten uns aufklären zu wollen, was denn noch dazu gehört, um den Beweis einer fürchterlich gesteigerten Unsittlichkeit so recht evident und mathematisch bewiesen darzustellen?

Doch! „viele in den Taufregistern aufgeführte unehelichen Geburten zählen für München nicht." — ! Die leidige Gebäranstalt Münchens; dieses Depot der Unkeuschheits-Sünden des ganzen Reiches; die verdammte Geschicklichkeit, menschenfreundliche Behandlung und Verschwiegenheit der Münchner Hebammen! Wehe ihnen! denn sie bringen uns um die Ehre, einen Schleier lüften zu können, den so viele und abermals viele Hände niederzuhalten suchen.

Digitized by Google

Wir könnten darob faſt troſtlos und verzagt werden; ſuchen uns aber zu tröſten, denn der fragliche Artikel in der Münchner politiſchen Zeitung berührt klugerweiſe keine Vergleichung mit dem Auslande. Da man aber ein ſo großes Gewicht auf den Umſtand zu legen ſcheint, daß nicht allein in München entbundene Mädchen auch in München geſchwängert wurden, ſo dürfen wir uns wohl die Bitte erlauben, uns zu belehren, ob die jetzt beſtehenden Schlagbäume oder die, München umgebenden, Beluſtigungsorte und Tanzplätze, deren mehrere in Landgerichtsbezirken liegen, den Kreis bilden, innerhalb welchem das Laſter begangen werden muß, um für München zählen zu dürfen!? Es iſt „eine vielfeitig erprobte Erfahrung, daß mit der ſteigen„den Unſittlichkeit die außerehelichen Gebur„ten immer abnehmen!" — „Da, wo große Sit„tenloſigkeit eingeriſſen iſt, ſind der außereh„lichen Geburten nur wenige!" — „Nach den Er„fahrungen aller Hebärzte ſind bei uns — (o Gott! ſei „bei uns) — die außerordentlichen Geburten mehr Folgen „der Liebe als der —?— Wolluſt!!" —!—

O! du glückliches Bayern! deſſen Unſittlichkeit nicht ſteigt, — wahrſcheinlich abnimmt, weil du immer mehr und mehr unehelicke Kinder in deinem Schooſe erzeugeſt! Verhöhne göttliche und weltliche Geſetze, — und, damit ja die Unſittlichkeit nicht ſteige, laſſe jeder ſeiner Liebe, ſeiner Wolluſt freien Lauf; jeder Verliebte, jeder Wüſtling halte vor ſeiner laſterhaften Luſt mit einem Hebarzte genaue Berathung, damit dieſer in das Buch ſeiner Menſchenwelehelt einſchreibe, ob ein unglückliches Menſchenkind ſein Werden, ſein Daſeln der Liebe oder der Wolluſt zu verdanken habe! — ?! —

(Schluß folgt.)

Vaterländiſche Korreſpondenz.

*** München, 28. Februar. Der kürzlich in der Nationalzeitung mitgetheilte Aufſatz über die Emancipation der Juden liefert uns eine neue Variation des alten Themas: Die Juden, wie ſie jetzt ſind, verdienen die Rechte des Bürgers noch nicht; erſt müſſen ſie ſich der Freiheit würdig machen, ehe wir ſie ihnen gewähren können. — Wenn wir dergleichen Phraſen aus dem Munde eines Chriſten hören, ſo wiſſen wir gleich, was wir davon zu denken haben. Es iſt eben eine Façon de parler und noch dazu eine recht bequeme, praktiſch brauchbare, wobei man ſich die verdrießliche Nothwendigkeit erſpart, ſeine eigentlichen, etwas weniger human lautenden Gründe darzulegen. Hier hieße es alſo Zeit und Mühe verlieren, wenn wir unſerem Gegner ſeinen vermeintlichen Irrthum zu benehmen verſuchten. Wir können ja unſerem chriſtlichen Opponenten nichts entgegenſtellen, was er nicht ſchon wüßte; er kennt alle Data, die ſeinen Saz umſtoßen, aber er ignorirt ſie, oder läugnet ſie.

Anders verhält es ſich, wenn ein Jude, wie z. B. der Verfaſſer des erwähnten Aufſazes, jene Meinung äußert, der hat kein Intereſſe bei einer ſolchen Fiktion, bei ihm iſt's wirkliche Täuſchung. Eine der traurigſten Folgen des langen Drukes und der Verachtung, die auf dem jüdiſchen Volke gelaſtet haben, und zum Theil noch laſten, iſt der Mangel an Selbſtvertrauen, eine an Servilismus grenzende Demuth. Bei ſolcher Diſpoſition kann es leicht geſchehen, daß die tagtäglich vernommenen, wegwerfenden, kritteinden, ſpöttelnden Aeußerungen der Chriſten über alles dem Juden Eigenthümliche wirklich den Glauben erregen, der Jude verdiene keine beſſere Beurtheilung, kein beſſeres Geſchik, denn er leiſte nicht, was er leiſten könne. Wohl uns, wenn dies der wahre Grund wäre! Wir könnten dann noch hoffen. Auch die geſpannteſten Forderungen, klagen ſie nur im Bereiche der Möglichkeit, laſſen ſich durch geſteigerten Kraftaufwand erfüllen.

Wohl uns, hätte der Haß der Chriſten gegen die Juden keinen Grund lediglich in religiöſer Schwärmerei. Nichts iſt fürchterlicher als Fanatismus, aber wir könnten noch hoffen, daß früher oder ſpäter es endlich den Menſchen doch klar werden wird, daß Ein Vater ſie alle liebend ſchirmt.

Leider ſind es ganz andere Ketten, die uns den Weg verſchließen! Es iſt, warum es nicht ausſprechen, was doch klar am Tage liegt, es iſt ein eigentlicher, dem Chriſten gegen die Juden inwohnender, ihm zur zweiten Natur gewordener Haß. Es iſt zweitens die Furcht vor der Betriebſamkeit des Juden, die denſelben zu einem gefährlichen Nebenbuhler des Chriſten in manchem Genre machen dürfte, ſo bald es ihm, gleich dem Chriſten, zugängig würde.

Dem Verfaſſer des in Rede ſtehenden Aufſazes ſcheint es ſo ergangen zu ſein. Auch er hat das wahre Getriebe der Oppoſition gegen die Juden überſehen, und nur das Scheinbare ins Auge gefaßt. Auch er klagt, daß noch ſo wenig von den Juden zu ihrer Verbeſſerung geſchehen ſei. Aber wenn man bedenkt, wie kurze Zeit erſt dem Juden Bildungsanſtalten offen ſtehen, wie wenig Früchte er von ſeinem Fleiße zu erwarten hat, ſo muß man vielmehr erſtaunen über das, was er ſchon geleiſtet hat. Wir können kühn behaupten, daß der Jude in keinem Fache, das er ergreift, hinter dem Chriſten zurückbleibt. Freilich iſt der Chriſt gewohnt, das am Juden Verbildung zu nennen, was er am Chriſten Bildung nennen würde.

Wir müßten zu ſehr ins Detail eingehen, wenn wir alles hieher Bezügliche durchgehen wollten; wir begnügen uns, auf das zu verweiſen, was der wakere Jost am Schluſſe ſeiner Geſchichte der Iſraeliten über den jezigen Bildungszuſtand der Juden geſagt hat. „Wahrlich genug iſt von innen heraus geſchehen; es wäre gar wohl an der Zeit, daß auch von außen nach innen belebend und erweckend eingewirkt würde.„

Digitized by Google

Als einen Beleg, wie wenig die Juden überhaupt, namentlich die hiesigen, zur Beförderung ihrer Kultur thäten, führt der Verfasser besonders die geringe Unterstützung an, die den hier studirenden, weniger bemittelten Israeliten zu Theil würde. Indessen hätte er kaum etwas anführen können, was schlagender gegen ihn spräche, als gerade dies.

Kein hier studirender Christ erhält in der Regel die Unterstützung von seinen Glaubensgenossen, die der jüdische Student von den seinen erhält.

Freilich ist hier abzusehen von den Stipendien aus allen Legaten. Dergleichen gibt es unter Juden freilich gegenwärtig noch nicht; ist es ja kaum ein Dezennium, daß Juden überhaupt Hochschulen besuchen.

Wenn der Verfasser vollends die jüdischen Freitische Sklaventische nennt, so thut er gewiß dem wohlthätigen, uneigennützigen, gastfreundlichen Sinn der hiesigen Israeliten höchst unrecht. Studirende werden im Gegentheil in jeder Familie, wo sie Freitische haben, ehrenvoll und mit zuvorkommender Güte behandelt, ja in gar manchem Hause recht eigentlich als Glied der Familie betrachtet. —

z München, 25. Febr. Kunstverein. Ansstellung vom 25. Februar 1835.*) Bildniß von Stieler. Mit vieler Eleganz und Farbenpracht hat uns Stieler das Bild eines bekannten Hiesigen in gestickter Uniform, mit fünf oder sechs Orden dekorirt, vorgestellt.

Wir bedauern, daß das zu wenig charakteristische Sujet des Gesichtes den Künstler verhinderte, seine bekannte Meisterschaft zu handhaben. Uebrigens ist das Bild in einer klaren markigen Farbe gehalten, und sowohl die Auffassung als Arrangement trefflich zu nennen. Das abgerollte Fundations-Dokument erscheint uns als eine kleine Eitelkeit.

Zwei militärische Genre-Bildchen von Ekart. Ohne uns über diese Kleinigkeiten in detaillirte Erörterungen einzulassen, wollen wir uns namentlich bei der Charakteristik des Einen — nämlich der Bedette zu Pferd — verweilen. Es ruft uns dieses die traurigen Reminiszenzen jener scythischen Eisfluren zurück; und so unbedeutend der Gegenstand auch erscheint, so ist dessen gelungene Auffassung dennoch fähig, uns das lebendige Bild jenes unglücklichen Feldzuges in unsre Seele zurück zu rufen.

Copie nach D. Wilkie, von M. Wolfshelmer. Wir haben diese Copie schon vor einiger Zeit im Kunstvereine aufgestellt gesehen, ohne daß sie unsern Geschmack gewonnen hätte, wie dieses auch jetzt noch der Fall ist. Wenn der Darsteller seine Kunst als Dilletant betreibt, so können wir uns mit vorstehender Leistung begnügen; will derselbe aber als wirklicher Maler auftreten, so wollen wir seinen Talenten von Herzen eine bessere Richtung und einen höhern Aufschwung wünschen.

*) Die Redaktion der National-Zeitung, die in ihrem vielseitigen, alle Zweige des öffentlichen Lebens in Bayern, erfolgenden Plane auch auf die Kunst ein besonderes Augenmerk lenkt, freut sich, dem Künstler-Personale hier und auswärts die Urtheile verschiedener, oder gründlicher und durchaus sachverständiger Rezensenten vorführen zu können.

Neueste politische Nachrichten.

a* Portugal. Man lobt die Großmuth des Herzogs von Leuchtenberg gegen die Wittwen der Krieger der Befreiungsarmee, und spricht die Hoffnung aus, daß er die Freiheit, die Königin und die Charte vertheidigen, daß er den Pallast dem Volke zugänglich machen und den so lang ersehnten Oelzweig bringen werde. Dies sind die schönsten Vorboten, die dem Lande und dem Regenten wahres Glük, wahre Wohlfahrt ankünden.

a* Spanien. Die Gazette de France sagt: Das Gerücht geht, Lorenzo sei geschlagen worden und habe 1500 Mann verloren. (?)

Madrid, 16. Februar. Man versichert, die Insurgenten seien in ihren Stellungen bei Nazar und Ajarta von den Divisionen Lorenzos und Guerra's angegriffen und nach dreitägigen, unausgesetzem Kampfe mit starkem Verluste zurückgeschlagen worden; sogar 300 Offiziers von allen Graden sollen zur Armee Mina's übergegangen sein.

a* Großbritannien. 22. Febr. Der König wird am 24. Febr. im Hofstaat die Session in Person eröffnen.

(Courier.) Im Voraus können wir unsere Leser versichern, daß am nächsten Dienstag „ein Amendement zu der Adresse Sr. Majestät unzweifelhaft im Hause der Gemeinen beantragt werden wird."

(Globe.) Die Torys drohen, das Land durch eine zweite Auflösung des Parlaments in Aufregung zu erhalten. Die Parthelwuth war nie so groß, wie jetzt. — Eine Parlamentsauflösung ist ein höchst bedenklicher Schritt. Dieser Schritt würde die Gemüther der ohnehin mächtigen Oppositionspartei nur mehr erbittern, während auf der andern Seite der König dadurch an die Nation, ans welcher diese mächtige Opposition gewählt wurde, gleichsam zu appelliren scheint. Eine Parlamentsauflösung könnte sohin eine unerwartete Aufregung und eine noch größere aber furchtbarere Opposition hervorrufen. — Wenn die Minister, nach dem Morn. Chronicle, dem Parlament nicht gegenüberstehen können, was können sie denn thun? Sie können resigniren. Dies ist der Weg, den die gesunde Vernunft vorzeigt. Der gesunde Menschenverstand befiehlt, den Weg durch die Thüre zu nehmen, wenn die Alternative nur bleibt, zum Fenster hinausgeworfen zu werden.

London, 21. Febr. Entschieden scheint England in diesem Augenblike derselben Nothwendigkeit, wie Frankreich zu unterliegen, ein Schikksal, dem jede repräsentative Regierung unterworfen bleibt, die keine entschiedene Majorität

Digitized by Google

sich zu verschaffen im Stande ist. Es können und müssen in solchem Falle beide Parteien, welche sich zuerst verbinden, dem Ministerium ein Ende zu machen. Dies ist der Fall in England.

α * Frankreich. Hr. Molé und Dupin hatten am 21. Febr. eine lange Konferenz beim Könige. — Die Ernennung des Soult zum Konseils-Präsidenten würde eine große Umänderung des Ministeriums zur Folge haben. Die Herren Thiers und Guizot boten ihre Entlassung an. König Ludwig ist für Soult schon immer gewesen, und nun wird die Wahl durch die Gewalt der Ereigniße auf ihn geführt.

α * Frankfurt. Die Herzogin von Berry war nicht hier. —

Charade.

Die Erste.

†ℨ† Dort in Helvetia's Gauen
Kannst du als Stadt mich schauen.

Die Zweite.

Ich bin von Gottes Gnaden!
Du hast mich wohl errathen?

Das Ganze.

Sieh'! unser Leben machten
Vor Zeiten ein Achten.

Auflösung der Charade in Nro. 59:

Dampfschiff.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher Tagsneuigkeiten im In- und Auslande.

α * Diejenigen Rechts-Kandidaten, welche im Dezember 1833 die stattgehabte, praktische Konkurs-Prüfung für den Staatsdienst dahier bestanden haben, wurden aufgefordert, ihre Prüfungs-Zeugnisse bei dem expedirenden Sekretariat der Isarkreis-Regirung in Empfang zu nehmen.

Das neueste Regirungsblatt vom 28. Febr. enthält:

1) Ein Privilegium für den Inspektor der herzoglich Leuchtenbergischen Gemäldegallerie Nepomuk Mayrel, gegen den Nachdruk der von ihm in Umrissen herauszugebenden Kunstgegenstände der herzoglich Leuchtenbergischen Gemäldesammlung, für den Zeitraum von zehn Jahren.

2) Privilegium für den Lithographen Franz Hanfstengel dahier, zur Herausgabe des von ihm lithographirten Bildnisses Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland, für den Zeitraum von zehn Jahren.

Dem Oberkonsistorialrath Dr. Faber wurde die erledigte Stelle eines Mitgliedes des obersten Kirchen- und Schulrathes verliehen. — Die erst seit wenigen Jahren bestehende Zukerraffinerie zu Trient hat im Jahre 1833 nicht weniger als 200 tausend Centner Zuker erzeugt, und dafür dem höchsten Aerar mehr als 150 tausend Gulden Abgabe entrichtet. Durch diese Fabrik wurden die Zukerpreise in Tyrol um 27 Prozent herabgedrükt. Zu wünschen ist, daß man den Zukerraffinerien, welche in neuerer Zeit vortheilhaft vervollkommnet wurden, in unserm Bayern mehr Aufmerksamkeit widmen möchte.

Anzeigen fürs Volk.

1) Gestorbene in Bayern.

Erlangen. Phil. Drittenpreis, Wagenmeisters-Frau. — Agnes Scherzer, Strumpfwirkers-Frau.

Schweinfurt. J. J. Spiegel, Hafnermeister.

Dillingen. J. M. Schaupp, Kanntenwirth. — G. Reichart, Metzgermeister — Anna Vogelsang, Metzgermeisters-Gattin.

Kulmbach. Förster, Rentamtsdiener. — Frau Gräf, Amtmanns-Wittwe. — Frau Rottner, Gutsbesitzers-Gattin zu Ziegelhütte. — Pfaff, Bäckermeisterssohn, 29 J. alt.

Fürth. Siebenkäs, Pfändverleiher. — Gernert, Metallzoiner. — J. Ph. Majer, Bäckermeister. — Heinr. Krauß, Handelsmann von Zirndorf.

Baireuth. Dollhopf, Bäckermeister. — Hantum, Privat-Expeditor. —

München. M. Drechsler, Milchmannsfrau. — A. Ehrhardt, Gärtnerswittwe.

Würzburg. Magd. v. Sturz, k. Regirungsraths-Wittwe. — Fr. Nik. Mirkbitz, Buchdrukerei-Besitzer. — Anna Fehnberg, Wundarztens-Wittwe.

2) Erledigungen und Besezungen in Bayern.

Erledigt: Pfarrei Apfeltrach, Landgerichts Mindelheim. Reinertrag 432 fl. Zur k. Regirung des Oberdonaukreises.

Besezt: Landgericht Seßlach, durch den bisherigen Landrichter Thomas Forster in Reichenhall und dieses durch den bisherigen Landrichter in Seßlach, Ludwig Wieser. — Pfarrei Mallersdorf, durch den bisherigen Kaplan von Geiselsheim, Georg Mittmann.

(65) Bekanntmachung.

Auf Antrag eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen der Zimmermanns-Eheleute Steph. und Therese Huber in der Au Nro. 552 Lit. O bestehend aus einem zwei Stok hohen, gemauerten, mit Ziegeln gedekten Wohnhaus, welches einen Keller, ebener Erde eine Stube, zwei Kammern, Küche und Zieg, über eine Stiege, Stube, zwei Kammern, Küche und Zieg, dann unter Dach zwei Kammern enthält, und einer aus Holz gebauten freistehenden Holzremise gewerthet auf 1375 fl. zum zweitenmal dem öffentlichen Verkauf nach §. 64 des Hypothekengesezes unterstellt und hiezu Termin auf

Dienstag den 17. März 1835

Früh 10 Uhr

anberaumt, zu welchem Kaufslustige geladen werden.

Den 22. Jänner 1835.

Königliches Landgericht Au.

Späth, Landr. Oberf.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Kindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banaut, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Dienstag **Nro. 62.** 3. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagsneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Merz Abends 9 Uhr bis 2. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 0,8	314,72	—	heiter.
6 Mrg.	+ 2,0	317,28	—	trüb.
1 Mit.	+ 3,4	317,68	NO.	trüb.

Bayerisches.

Erwiderung.

(Schluß.)

⊖⊖ Der fragliche Artikel in der Münchner politischen Zeitung redet auch „von Abnahme der Verbrechen und Vergehen im Allgemeinen; von immer mehr und mehr wiederkehrender Treue im täglichen Verkehr, von zunehmender (?) Religiosität im Volke, von verhältnißmäßig abnehmenden Ehescheidungen, vom Entstehen besserer Unterrichts-, vom Aufblühen neuer Wohlthätigkeits-Anstalten ꝛc.“; — während denn doch in den Tagsblättern aller Art Raub, Raubmord und Brandstiftungen, Diebstähle u. dgl. stehende Artikel sind; während Wucher und Betrug dem Bedrängten den letzten Tropfen Blutes aus den Adern saugen, während Scheue und Ehrfurcht vor weltlichen und geistlichen Gesetzen immer mehr zur Galanterie zu werden drohen, und Ehescheidungen nicht mehr so nothwendig sind, weil die Ehegatten in Befriedigung ihrer Gelüste und Launen einander nichts mehr einreden wollen und können; — während die besten Unterrichtsanstalten aus Mangel elterlicher und häuslicher Zucht kaum halben Erfolg darbieten, und dadurch die wohlwollendsten Absichten und Beschlüsse unsers erhabenen Monarchen fast zu Nichte machen; — während das Vorhandensein oder vielmehr das Aufblühen neuer Wohlthätigkeitsanstalten zu verdanken ist dem Widerstreite der Bessern und Schlechteren der Nation, weil die Ersteren mit wohlwollender Absicht das zu verhindern suchen, worauf und wodurch die Letzteren ihre aus Leichtsinn und Lasterhaftigkeit entstandenen Ansprüche an die Ersteren verwirklichen wollen! Man frage doch die Kriminal- und Polizeibehörden, die geistlichen und weltlichen Ehegerichte, die Armenpflegschafts-Kommissionen aller Art, und überlege wohl ihre gewissenhaften Antworten! — Es ist durchaus nicht zu läugnen, und jeder brave Bayer muß und wird es mit tiefgefühltem Danke erkennen, was unsere hohe Staatsregirung für das allgemeine Wohl in jeder Beziehung Herrliches und Gediegenes schon, besonders in neuerer Zeit, geleistet hat, und zu leisten noch beabsichtiget: von dem kräftigen umfassenden Geiste unseres erhabenen Monarchen beseelt, schreitet sie vorsichtig und doch rasch auf der von Religion und Bürgerglük bezeichneten Bahn dahin: und, da die Staatsregirung dieses thut, und wohl weiß, daß noch vieles zu thun übrig ist, — ist es nicht eine heilige Pflicht für jeden Bayer, dem guten Willen, der thätigen Kraftäußerung der Regirung auf jede Weise zu entsprechen und entgegen zu kommen?! Diese unerläßliche Pflicht erfüllt aber bestimmt derjenige nicht, der vor den Augen der Regirung auf ihrer, ohnehin sehr beschwerlichen Bahn einen künstlichen Nebel — Staubwolken zu erregen sucht, um zugleich damit auch den eigenen Mangel an Religion und Moralität zu verbergen! Wer von uns seines Königs würdig sein will, der ahme ihm nach an glühender Vaterlandsliebe, und sei, wie Er, bieder, fest, ernst, treu und beharrlich in Allem, was des Vaterlandes gemeinsames Wohl durch Pflichten der Religion und Moralität erfordert! — Satis!

Vaterländische Korrespondenz.

* † Cilingen, 28. Febr. Es ist durch den Wunsch Sr. Maj. des Königs die Obstbaumzucht, namentlich an den Landstraßen, auf eine Weise gehoben, welche die schönsten Folgen für die Zukunft hoffen läßt. Um so rühmlicher zeichnen sich aber jene Männer in dieser Beziehung aus, welche in ihrem Kreise zum Gedeihen der Obstbaumzucht alles Mögliche aufbieten. Und darum nennen wir der Nation

Digitized by Google

als einen solchen Beförderer jenes Kulturzweiges — nämlich unseren Knabenlehrer Frei. Derselbe hat seit 1728 5000 Obstbäumchen gezogen und 3000 Stücke davon veredelt. Man darf ihn in der That den eigentlichen Begründer des Unterrichtes in der Obstbaumzucht nennen. Ellingen ist aber auch, seit die Munifizenz und der hohe Eifer Sr. Durchlaucht, unsers allverehrten Fürsten v. Wrede dahier waltet, eine durchgreifende Kulturschule geworden. Möge der emsige Frei auf der so rühmlich betretenen Bahn fortfahren, damit die Nation denselben zu ihren eifrigsten Kulturbeförderern immer zählen kann!

† * Ansbach, 28. Febr. Auch bei uns kommt die Homöopathie allmählig in guten Ruf, kein Wunder; denn ihr hat die Hydropathie bereits auf eine Weise vorgearbeitet, daß jene guten Boden findet. Wir wollen nun sehen, ob unser Oertl die Hydropathie homöopathisirt, oder ob er die Homöopathie hydropathisirt. Daß beide manche Vergleichungspunkte mit einander haben, läßt sich nicht in Abrede stellen; eben so wenig, daß die Allopathie nicht sowohl auf dem Papier, als vielmehr am Krankenbette einen großen Kampf mit beiden nach und nach bestehen muß, wenn sie ihre Rechtsamen nicht gänzlich fahren lassen will. Leider zeigen aber alle diese Kur- und Gesundheits-Systeme dem Volke weitaus den Weg, wie wenig die Medizin Wahres weiß, wie sehr sie also noch eigentliche Probierwissenschaft ist, und wie sehr es noth thut, ordentlich zu leben, um gesund zu bleiben, damit man den Händen der Probierer entgeht. Zum Gesundbleiben ist nun freilich das Oertl'sche Wassergebrauchssystem das beste. Ob dasselbe jedoch als Kursystem ohne anderweitige System-Anwendung ꝛc. bestehen, d. h. sich in allen Fällen als probat erproben werde, ist eine Frage, die Sachverständige vor der Hand mit Nein beantworten. Möchte Dr. Oertl uns Bescheid darüber geben!

* * Straubing, 28. Februar. Mit Vergnügen hat man hier die Anerkennung des Eifers unsers Armenpflegschaftsrathes in diesen Blättern gelesen und sich gefreut, daß dieses Thema, in so ferne den außerehelichen Kindern dadurch etwas Gutes erzeugt werden wird, in mehrern öffentlichen Organen wiederholt besprochen wurde. Derselbe hat nun neuerdings öffentliche Rechnungs-Ablage für das Verwaltungsjahr 1833/34 gestellt, aus welcher sich die erfreulichsten Resultate ergeben. Der aktive Vermögensstand betrug am Schlusse desselben aus 3182 fl. 59 kr. Die Zufriedenheit und Dankbarkeit der Bürger wird in vollem Umfange der thätigen Armenverwaltung zu Theil, und wir wünschen nur, daß der öffentliche Armenfond auch nach und nach, wie es in manch andern Ländern der Fall ist, dazu verwendet werde, um aus den Arbeitslosen Arbeitende zu machen, überhaupt das System der Beschäftigung auf die meisten Armen anzuwenden, arme Kinder zu Lehrlingen zu bilden und — wozu hier nicht Raum ist — Alles aufzubieten, um den Armen ein nützliches Geschenk zu machen. Da unser Armenpflegschaftsrath bereits vor andern sich sehr auszezeichnet hat; so können wir auch erwarten, er werde fortan so viel als möglich sich bestreben, seine Verwaltung zum Muster anderer zu machen. — Das aus Griechenland nach Amberg bereits zurückgekehrte 1. Bataillon des k. b. 10. Linien-Infanterie-Regiments wurde während seiner zweitägigen hiesigen Anwesenheit von unsern Bürgern auf das Freundlichste begastet. Der in jeder Beziehung verehrungswürdige Oberst Nickels erließ daher auch ein herzliches Danksagungsschreiben an unsern Magistrat, worin er der Bürgerschaft den innigsten Dank abstattet. —

Neueste politische Nachrichten.

α * Portugal. Der Gesezentwurf wegen Verkaufs des National- und Kircheneigenthums ist in der Berathung und man hat gegründete Hoffnung, daß er angenommen werde. Der Prinz August steigt mit jedem Tage in der Liebe des portugiesischen Volkes. Das ganze Kabinet hatte durch seine Ankunft sehr an Festigkeit gewonnen.

α * Spanien. Die Ernennung Valdez zum Kriegsminister ist von den Freunden des Fortschreitens günstig aufgenommen worden.

α * Großbritannien. (Globe.) Die Tory's brohen, das Land durch eine zweite Parlaments-Auflösung in Agitation zu erhalten. Vielleicht nie ging die Fluth der Partheileidenschaft so hochbrémend in England, als in diesem Augenblik. Wir hoffen, fährt dieses Blatt fort, die Oppostion werde eben so geschikt als muthvoll den Sieg verfolgen. Das Ministerium scheint alle seine Kräfte in das Gefecht zu führen, und ehe es abtritt, will es vorerst viele Schläge bekommen.

α * Frankreich. Das Gerüchet erhält sich, daß Marschall Soult Konseils-Präsident werde. Eben so erhält sich das Gerücht von Auflösung der Kammer, und erregt allgemeines Gelächter. Die Minister fertigen in aller Eile ihre Geschäfte ab. Die systematische Oppostion in England, welche die englische Aristokratie aus der Staatsgewalt verdrängen will, und mit Hilfe des englischen Volkes auch verdrängen wird, hat Ministerium und König in Bestürzung versezt, und das Emporkommen der englischen Demokratie wird den ersten Einfluß äußern auf Frankreich, Spanien und Schweiz. General Sebastiani soll Instruktion für alle Fälle haben; für ein Tory- und Whig-Ministerium.

α * Oesterreich. Wien, 26. Februar. Se. Maj. der Kaiser haben heute frühe die heiligen Sterbsakramente empfangen. Die Aerzte geben als Krankheit eine Rippenfellentzündung an. Theater und Bälle sind eingestellt. Er ist 67 Jahre alt.

α * Schweden. Die Preßfreiheitsfrage wurde im Adelsstande durch Abstimmung mit 69 gegen 54 Stimmen

Digitized by Google

entschieden. Die Befugniß zur Einziehung der Zeitungen soll aufhören und die Jury wird beibehalten.

* * Italien. Der verschwundene Don Miguel ist am 7. Febr. wieder nach Rom zurückgekehrt, nachdem er in Genua vorerst Unterredungen mit angekommenen französischen Offiziers hatte.

Miszellen.

Reisebilder aus Bayern

von Dr. Jos. H. Wolf.

München.

XI. Brief.

Sanfouei, so heißt das Heer
Von lustigen Geschöpfen,
Auf den Füßen geht's nicht mehr,
Drum geh'n wir auf den Köpfen.

* Ja, mein Freund! man kann daher wohl sagen, der Münchner hat seine allenfallsige Civilisation in der Regel weniger aus sich hervorgeholt, als von Fremden entlehnt. Uebrigens gibt es dahier noch gar manche Familien, auf deren ältere Häupter kaum ein wohlthätiger Strahl öffentlicher Vernunft fiel, und die sehr weislich und klug von gewissen Leuten dazu benützt werden, die halb erloschenen Kohlen des Mittelalters neu anzufachen. Das gehört jedoch zur Geschichte. — München hat schon, wie der alte Hübner sagt, vom dreizehnten Jahrhundert an große Sehnsucht und Empfänglichkeit für Mönchsorden gehabt. Wenigstens gab es innerhalb seiner Mauern mehr denn zwölf Klöster und unter ihnen waren zur Zeit Kaiser Karls VII. die Jesuiten am reichsten von all ihren geistlichen Brüdern in Bayern. Sie zählten zu einem gewungenen Anlehen 100,000 fl., während die reichsten unter den Benediktiner-Prälaturen nie mehr als höchstens 10,000 fl. aufzubringen wußten. Gegenwärtig gibt es nur noch Franziskaner dahier, von denen man sich ein Faktum erzählt, das jedoch wieder nicht hieher, sondern zur Geschichte gehört. Wahre Religion, d. h. würdige Gottesverehrung, ächte Frömmigkeit finden Sie dahier wenige. Sie werden ebenfalls, wie ich es oft traf, eine äußere Werkheiligkeit und noch mehr anderes finden, was der Anstand zu nennen verbietet. Es gibt nämlich auch hier, wie in Paris, zwei Kirchen vorzugsweise, die Theatiner- und die Michelskirche, welche sich des Privilegiums erfreuen, an Sonn- und Festtagen die vornehme und die schöne Welt in ihren Hallen versammelt zu sehen. Die Eleganz des Anzugs, die sich überall zeigende Koketterie geben diesen Versammlungen eine ganz andere Physiognomie, als man im Hause des Herrn zu sehen gewohnt ist. Wir wollen hier eine Menge Details, die innere Polizei der Kirchen betreffend, übergehen; auch wollen wir nicht verweilen beim unehrerbietigen Anstande der jungen Leute, die mit den hübschen Frauen verständliche Blike wechseln, auch nicht bei den leisen, aber lebhaften Unterhaltungen zwischen den Damen selbst; auch nicht bei der unpassenden Sitte, mit der Miene, den Rükken dem Altare zugekehrt, nur nach der Eingangsthüre schauen, um die eintretenden Holden beäugeln zu können. Diese Details würden uns zu weit führen. Es sind hier Boileaus Worte:

Enfin elle exigea devant le dieu jaloux,
Qu' un fastueux carreau fut vu sous ses genoux.

gewiß sehr anwendbar. Sie werden daher auch in der Regel jene Kirchen zu gewissen Zeiten mit der schönen Welt und bei der schönen Messe überfüllt treffen. Rendez-Vous mangeln nicht und man findet das so ganz in der Ordnung. Von jenen Kirchenbesuchern, die pour recevoir la gloire d'etre vus der Gottheit ihre ceremonieuse Aufwartung machen und deswegen für gute Christen von Oben herab gehalten zu werden wünschen, will ich auch nicht reden. Manches frivole Gemüth, und deren gibt es nicht wenige, hält es endlich für zweckmäßiger, die Kirchen gar nicht zu besuchen. Die Intoleranz treffen Sie daher auch nur in den unteren Ständen, aber auch hier nicht mehr in dem Maaße, daß man einen Religionshreig befürchten müßte. Die oberen rühmen sich in der Regel einer grossartigen Aufklärung. In den Bureaux gibt es der Arbeiten so viele, daß man den Inhabern derselben fast eine gerechte kirchliche Dispenz einräumen muß. Die besten Predigten, ohne Unterschied der Religion, werden daher auch nur von Alten und Armen oder Schulkindern gehört. Wahrheit ist's, daß die eigentlich heranreifende Generation die religiösen Gebräuche theils nicht, theils oberflächlich übt. Sie werden mich wohl deswegen für keinen Sittenprediger halten, mein Freund, weil ich erzählte, was ich sah und überdachte; aber nächstens will ich Ihnen die politischen Charakterzüge der Münchner zeichnen.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher Tagsneuigkeiten im In- und Auslande.

* * In unsern gestrigen Tagsneuigkeiten machten wir auf die Zündhölzchen wegen der damit verbundenen Feuergefährlichkeit aufmerksam. Nun lasen wir inzwischen eine allerhöchste Verordnung vom 9. Febr., wo die k. Kreisregierungen angewiesen sind, auf dem Grund der vom Chemiker Dr. Tromsdorff in Erfurt untersuchten Feuergefährlichkeit gegen den Gebrauch jener Gattung Zündhölzchen zu warnen, welche durch bloßes Aufstreichen oder Ueberfahren einer rauhen Fläche, oder der Reibung zwischen Sandpapier, sich entzünden. — Auch von der k. Akademie der Wissenschaften geht das Gutachten dahin, daß durch das Abbrennen von Zündhölzchen zu einer Feuersbrunst Veranlassung gegeben wird, und daß die in München üblichen papierene Fidibus, mit der am Ende derselben vorkommenden blauen

Digitized by Google

Materie, noch weit gefährlicher sind, als die Zündhölzchen. Sollte nun nach dem akademischen Gutachten der Verkauf der Zündhölzchen gänzlich untersagt werden, so dürfte es wenigstens zweckgemäß sein, zu verfügen, daß sie in Behältern von Eisen oder Blech aufbewahrt und von allen brennbaren Stoffen entfernt gehalten werden. — Nach einer allerhöchsten Verordnung dürfen von nun an die Zollabgaben bei den Erhebungsstätten in größern Münzsorten aller Vereinsstaaten nach der Valvationstabelle, welche der Bekanntmachung vom 17. Juni v. J. angefügt ist, angenommen werden, ohne Unterschied, ob der Zollpflichtige ein Inländer oder ein Unterthan der übrigen Vereinsstaaten, oder der Angehörige eines Staates sei, welcher dem Zollverein nicht beigetreten ist.

Anzeigen fürs Volk.

(55 b3) **Bekanntmachung.**

Den Stiftungen der Städte Lauingen und Gundelfingen sind über nachstehende bei der k. Staats-Schuldentilgungs-Spezial-Kasse und k. Stiftungs-Agentie zu Regensburg anliegenden Kapitalien die Urkunden zu Verlust gegangen:

A. Magistrat Lauingen.

Lauf. Nro.	Benennung der Kapitals-Gattung.	Kapitals-Größe.	Zinsfuß.	Kataster Nro.	Zinszeit.	Bemerkungen.
1	Stadtpfarrhaus in Lauingen.	280	4 Prozent.	83	1. Mai.	Original-Schuld-Urkunde dd. 6. Juli 1792 auf die Churfürstliche Hofkammer Amberg lautend.
	Gotteshaus zu Dorf Hausen.	125				
	Gotteshaus zu Frauenriedhausen	30				Die darauf aegründete Forderung des Anlehens-Betrags von 1790 fl. zu Bezahlung des Kaufschillings für die Reichsherrschaft Breitenek wurde bei der k. Schuldentilgungs-Kasse unter Nro. 56 liquidirt; an der Totalsumme von 1790 fl. sind jedoch 175 fl. zurückbezahlt worden, und die Forderung besteht noch in 1615 fl., welche Kataster Nro. 85 bei der Kasse vorgetragen sind.
	Gotteshaus zu Beitriedhausen	30				
	Herzog-Pflege zu Lauingen.	95				
	Leonhards-Pflege zu Lauingen.	350				
	Stadt-Almosenpflege allda.	160				
	St. Ulrich- und Gotteskruz-Pflege allda	170				
	Der Bazierenden Pflege allda.	560				
2	Heiligen-Pflege zu Hausen.	1000	4 Prozent.	83	14. Jän.	Original-Schuld-Urkunde dd. Amberg 25. April 1793 auf die Churfürstliche Hofkammer lautend.
	St. Leonhards-Pflege zu Lauingen	500				Dieses Anlehen wurde zu Erkaufung der Reichsherrschaft Breitenek und Parsberg unter Nro. 62 liquidirt.
	Herzogen Georg Stiftungs-Pflege zu Lauingen . .	375				
	St. Martins- oder Pfarrkirchen-Pflege zu Lauingen	250				An diesem Anlehen sind bereits 1000 fl. zurückbezahlt und die Schuld besteht noch in 1125 fl., welche unter Kataster Nro. 84 vorgetragen ist.

B. Magistrat Gundelfingen.

Lauf. Nro.	Benennung der Kapitals-Gattung.	Kapitals-Größe.	Zinsfuß.	Kataster Nro.	Zinszeit.	Bemerkungen.
3	Dr. Scheurlens Stiftung in Gundelfingen . . .	200	4 Prozent.	235	12. Juli.	Laut Urkunde der Staats-Schuldentilgungs-Spezial-Kasse in Regensburg, das Datum kann nicht angegeben werden.
4	Kleinallmosen-Stiftung in Gundelfingen	100	4 Prozent.	256	12. Juli.	dotto.

Auf Antrag des Magistrats der Stadt Lauingen und Gundelfingen werden die unbekannten Inhaber derselben aufgefordert, solche binnen 6 Monaten bei diesseitigem Gerichte vorzulegen, und sich über deren rechtlichen Besitz zu legitimiren, außerdem sie für kraftlos erklärt werden würden.

Den 6. Februar 1835.

Königlich bayerisches Landgericht Lauingen.
Kimmerle, Landrichter.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Kindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Mittwoch **Nro. 63.** 4. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Rezension. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Tagsneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. Merz Abends 9 Uhr bis 3. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 3,6	319,65	—	wolkig.
6 Mrg.	+ 0,8	318,20	—	wolkig.
1 Mit.	+ 6,6	316,26	SW.	wolkig.

Rezension.

Theoretisch-praktische Anleitung zur Kunst zu bauen von J. Rondelet. In fünf Bänden, mit 240 Kupfern der Pariser Original-Ausgabe. Erster und zweiter Band, nach der sechsten Auflage aus dem Französischen übersezt und mit Zusäzen begleitet von C. H. Distelbarth, Architekt. Leipzig und Darmstadt, Druk und Verlag von Karl Wilh. Leske.

△ Mit welch großem Beifalle Rondelets L'Art de Bâtir in Teutschland, wo damals an gediegenen Werken über Constructions-Wissenschaft noch ein fühlbarer Mangel war, aufgenommen wurde, ist noch lebhaft im Gedächtnisse teutscher Architekten und Ingenieurs aufbewahrt. Rondelet's Werk wurde in Teutschland von Ingenieuren und Kennern des Bausaches als das gründlichste und ausführlichste Hülfs- und Handbuch über Baukunst angesehen und als solches allseitig empfohlen. Der Herr Uebersezer wußte sich daher in das Interesse des teutschen bauverständigen Publikums sehr gut hineinzudenken, indem er diese gediegene Bauschrift durch eine Uebersezung in Teutschland einheimischer machte; denn der Wunsch, eine von einem ausübenden Bauverständigen veranstaltete Uebersezung dieses Werkes zu besizen, wurde von teutschen Architekten öffentlich und zwar zu wiederholten Malen ausgesprochen.

Die Uebersezung ist durchaus mit Fleiß und Sachkenntniß durchgeführt, wie man es von einem durch mehrjährigen praktischen Aufenthalt in Paris ausgebildeten teutschen Architekten zu fodern berechtigt ist; denn die französischen technischen Kunstwörter dem teutschen Munde in technischer Beziehung verständlich zu machen, ist bei einer Uebersezung dieser Art die schwierigste Arbeit, und diese Aufgabe ist dem Uebersezer vollkommen gelungen. Derselbe hat überdieß durch Beifügung vieler, den Text erläuternder und ergänzender Noten und Zusäze das Werk in der Art vervollständigt, daß der teutsche angehende und ausübende Ingenieur diese Uebersezung als ein möglichst vollständiges und dem jezigen Stande der Wissenschaft entsprechendes Handbuch ansehen kann.

Nicht zu begreifen ist, warum der Uebersezer den einmal mit Ueberlegung betretenen Pfad, das Werk mit Zusäzen bereichert herauszugeben, bei der Uebersezung des zweiten Bandes wieder verlassen hat. Auch steht auf dem zweiten Bande nicht der Name des Uebersezers und auch kein Wort von einer Entschuldigung oder Angabe eines Grundes, warum der Uebersezer bei dem zweiten Bande die dem teutschen Architekten so willkommen gewesenen ergänzenden Zusäze hinwegließ. Hierüber sollte doch von dem Verleger oder Uebersezer Aufschluß gegeben seyn; denn gerade diese Zusäze im ersten Bande waren es, welche die Uebersezung den Teutschen so werthvoll machten. Die Ausstattung des Buches von Seite des Verlegers kann wahrhaft elegant und jeder billigen Anforderung in Bezug auf Papier, Druk und Zeichnung entsprechend angesehen werden.

Vaterländische Korrespondenz.

* † Eichstädt, 1. März. Von Tag zu Tag fühlen wir die Abwesenheit unseres Fürsten, des Hrn. Herzogs von Leuchtenberg, Königl. Hoheit, mehr und mehr. Verlassen und einsam liegt unser Städtchen in seinem ärmlichen Thale und unsere Bürgerschaft darf großentheils zu den dürftigsten des Königreichs gerechnet werden. Große Wunden hat uns der frühere Verlust des fürstbischöflichen Hofes, größern der lange andauernde und verheerende Krieg geschlagen. Bisher konnten wir uns noch nicht erholen, leider starb jüngst auch der vorzüglichste Wohlthäter unserer

Digitized by Google

Armen, Hr. Bischof Oesterreicher; es wurden uns die Regierungskanzlei und mit ihr mehrere Familien genommen, aus deren Händen manche Unterstützung floß; endlich hat auch unser so mildthätige Herzog August ferne von uns seinen Wohnsitz aufgeschlagen, und, wer wollte es bezweifeln, alle diese mißlichen Verluste haben höchst nachtheilig auf unsern ohnehin tief gesunkenen Wohlstand gewirkt. Der Gemal der erlauchten Königin von Portugal hat unseren Armen für's laufende Etatsjahr 3000 fl. ausgesetzt; allein 1800 fl. werden davon der Verwendung für die arme Bürgerschaft entzogen, und darüber zu höheren Unterstützungen verfügt. Leider sind unsere Armenverhältnisse schon seit Jahren her bedenklich genug, und trauriger gestaltet sich aber jetzt die Nothwendigkeit, das bisher ohnehin spärliche Almosen nun noch spärlicher machen zu müssen. Es wird kaum eine Stadt im Königreiche geben, die im Durchschnitte ärmer ist, als die unsrige, und es dürfte daher auch die Bitte zu rechtfertigen sein, es möge, woher es auch immer sei, für uns eine Hilfe kommen. Möge unser neue hochwürdigste Bischof, dem Vernehmen nach der Hr. Graf von Reisach, sich unserer Armen auf ähnliche effektvolle Weise annehmen, wie sein unvergeßlicher Vorgänger; möge aber auch die durchlauchtigste Mutter unsers unvergeßlichen Fürsten die liebgeschätzene Wunde einigermaßen mildern, damit sie vielmehr heile, aber nicht tiefer fresse. Möge Se. Majestät, unser allgeliebtester König, sich mit gewohnter Großmuth alleranädigst ihr und da der treuen und friedlichen Eichstädter erinnern, damit die Hoffnung einer bessern Zukunft uns beseele, und sich unser Gemeinwesen fröhlicher gestalte. Es ist hart, öffentlich bekennen zu müssen, unsere Armuth ist groß; aber bei Gott, dieses Bekenntniß ist wahr.

** Bamberg, 26. Februar. Wenn wir in Münchner Blättern von verschiedenen Maskeraden, pomphaften Maskenzügen, rauschenden Bällen und ähnlichen Karnevals-Vergnügungen lesen, so können wir diese Erscheinungen, als der Hauptstadt angehörig, weder auffallend noch zu großartig finden. Daß aber in anderen Städten, wie z. B. hier, diese Vergnügen sparsamer, und selbst geringfügiger sind, als in vergangenen Jahren, ist ein Beweis entweder des gesunden Sinnes der Einwohner oder der wachsenden Scheu, unnöthiges Geld zu depensiren. Zwar fehlt es in den Gesellschaften nicht an Faschings-Belustigungen, selbst eine maskirte Akademie fand vor Kurzem in einer solchen statt, — dagegen war es unmöglich, trotz der Mühe, die man sich gab, einen öffentlichen Maskenzug auf den Fastnachtsmontag zusammenzubringen. Indessen soll das Volksfest-Komité fortwährend in Thätigkeit sein, theils um seine Angelegenheiten zu ordnen, theils die geeigneten Vorkehrungen für die nächste Feier desselben allmählig zu treffen.

Einige vergnügte Abende verschaffte uns vor Kurzem die Anwesenheit des Wiener Hofsängers, Hrn. Breiting, welcher auf der hiesigen Bühne zwei Opern sang. Ein großer Ruf ging ihm voran, und er rechtfertigte denselben auch in vollem Maße. Ein Theater-Regisseur in der hiesigen Biene sprudelt über von lobsingenden Tiraden, und in Verlegenheit, welchen passenden Titel er ihm beilegen müsse, nennt er ihn einen „Tenorfürsten." Ich gestehe, daß dieser Ausdruck mir einiges Lächeln abgezwungen hat, denn ich wüßte nun nicht, welchen Rang ich Herrn Bayer in München in dem Adelsregister der Gesangskünstler anweisen, ob ich ihn nämlich nur einen „Tenorgrafen" oder gar einen „Tenorherzog" nennen sollte.

Der Katalog poetischer Schriften hat durch den „poetischen Nachlaß" des im vorigen Jahre dahier verstorbenen ersten Bürgermeisters Bayl einen Zuwachs erhalten. Diese Gedichte, durchaus einen zarten religiösen Sinn athmend, geben ein treues Bild von dem edlen Charakter des Verstorbenen, und wenn auch — da Bayl nie Willens war, seine poetischen Ergüsse der Publizität zu übergeben — die letzte Feile daran mangelt, so entsprechen doch viele dieser Gedichte allen Anforderungen des Kunstrichters und werden dahier mit desto größerem Interesse gelesen, als Bayl im lebhaften Andenken des größten Theils der Stadtbewohner ist. Sein Herausgeber, Dr. Felsecker, schickte dem Werkchen eine Biographie des Dichters voraus, die das schönste Licht über das Leben und Wirken des Verstorbenen verbreitet.

•z• München, 25. Febr. Kunstverein. Ausstellung vom 25. Februar 1835. Erstürmung eines von Mönchen und Guerillas vertheidigten Klosters in Toledo durch die Franzosen, 1810; von W. Gail. In allen Werken, die wir noch von diesem Künstler gesehen haben, gewahren wir eine angeborne Genialität, und wir sind stolz darauf, ihn in die Reihe vaterländischer Künstler stellen zu dürfen. Seine Auffassung ist immer großartig, edel und geschmackvoll, seine Färbung brillant, seine Staffirungen voll Leben und Handlung; nur können wir uns hier nicht erwehren, zu bemerken, daß der Künstler in einem etwas zu sorgenlosen Vertrauen auf seine Talente sich in seinen Darstellungen oft einer gewissen Nachlässigkeit hingibt, welche denn doch manchmal auffallend wird und übel thut.

In vorstehendem Bilde bewundern wir eine vorzüglich edle Zeichnung durch alle Theile hin. Die Lichteffekte in der reich verzierten Klosterhalle sind glanzvoll und voll Wirkung. Die fanatischen Mönche fechten, ihres exegetischen Berufes vergessend, mit grimmiger Wuth. Wir möchten dem Bilde, wie wir bei ähnlichen von Peter Heß schon gesehen, in den Vordergrund eine Hauptgruppe wünschen, welche dem Erfordernisse des künstlerischen Arrangements gewiß wohlthätig entspräche. Auch die Farbe durch das Gemäuer hin halten wir etwas monoton und kahl, nicht minder die Schatten. — Außer dessen können wir das Bild

als sehr effektvoll und gelungen erklären, und würden es mehreren der lezt ausgestellten dieses Künstlers unbedingt vorziehen.

Winterlandschaft von Bürkel. Abermals weisen wir bei diesem Bilde auf unsere erste Erklärung über Bürkels Winterlandschaften hin und stellen dasselbe unbedingt in die Reihe der vorzüglichsten Leistungen dieser Art.

Eichenpartie von Crola. Wir haben vor ohngefähr einem Jahre oder darüber einige Bilder — namentlich Eichenwälder — von Crola gesehen, die wir, unserm unmaßgeblichen Urtheile nach, kaum von Ruisdael so gut oder besser gemalt glauben konnten. Diese Klarheit im Auftrage, diese reine glückliche Auffassung der erhabenen, ungeschmückten Natur bis zu ihren kleinsten Nüancen herab, möchten wir aus der Erinnerung noch fast unübertrefflich, vollendet, nennen.

Wenn wir dagegen in vorstehendem Bilde immerhin den Meister noch erkennen, so thut es uns leid, bemerken zu müssen, daß es uns bei weitem nicht mehr in dem Grade befriedigt, wie die oben angeführten Werke desselben. Eine düstere Stimmung verbreitet sich unwohlthätig über das ganze Bild hin. Die Schatten sind nicht mehr transparent, die Lichter beiweitem zu hart und geschnitten, namentlich in den Laubpartien. Die Luft scheint in sich selbst unharmonisch und wirkt nicht zum Bilde. Der Auftrag ist dik, und entbehrt jene Eleganz durchaus, mit welcher die Reize der schlichten Natur so wunderbar geschmükt sind. Am Gelungensten halten wir den Hügelgrund, an welchem wir jedes Gräschen fast genau studirt finden, nicht minder die Aussicht nach der Ferne hin.

Sollte der geniale Maler diese Bemerkungen wohlgemeint und treffend finden, dieselben vielleicht beherzigen, so wird es uns sehr freuen, bei seinem nächsten Werke die ganze Fülle unsers nach Kräften gerechten Lobes über dasselbe auszugießen.

† München, 2. März. Es gibt eine Klasse Menschen, der es fast zur zweiten Natur geworden ist, über alles Einheimische, über alles, was in ihrem Vaterlande erzeugt wurde und was noch mehr ist, selbst über noch nicht ins Leben getretene Dinge, ein liebloses Urtheil zu fällen, oder wohl gar den Stab zu brechen; während sie dasjenige, was nur ausländisch heißt, bis in den Himmel heben und mit Lobpreisungen überhäufen. Mit unbiegsamem Starrsinne bleiben sie bei dem Vorurtheile stehen, daß der Bayer nicht im Stande sei, mit den Ausländern in die Schranken zu treten, und bringen den bescheidenen Mann, der es wagt, ihre Behauptung zu widerlegen, oder streitig zu machen, auf eine, diesen Patrioten ganz eigene Weise zum Stillschweigen. Die nunmehr beendigte Industrie-Ausstellung war die Klippe, an der die Aeußerungen dieser leidenschaftvollen Vaterlandsfeinde scheiterten. Sie durchgingen wahrscheinlich die Säle mit dem Gedanken, daß sie ihren Landsleuten Unrecht gethan, und staunten ob der Produkte derselben; aber so weit waren sie gewiß nicht versöhnt, ihren Beifall laut werden zu lassen, sie verliefen still und beschämt einen Ort, der die klarsten Beweise enthielt, wie sehr sie im Irrthume leben, wenn sie glauben, nur der Ausländer allein sei im Stande, Tüchtiges zu fördern. Nicht selten werden inländische Produkte mit ausländischen Namen belegt, und von den Hudrigern ausländischer Waaren um bedeutend höhere Preise angekauft; der Kaufmann oder der Handwerker leht, um solchen Leuten, die durchaus geprellt sein wollen, ihren Willen zu thun, seiner Waare oder seiner Handarbeit gerne den Beisaz: Londoner oder Pariser Fabrikat. Ich kann mich noch recht wohl einer Anekdote erinnern, die vor mehreren Jahren von einem Münchener Uhrmacher (wenn ich nicht irre, war sein Name Gräz) erzählt wurde, und ich gebe sie so, wie sie mir im Gedächtnisse geblieben, wieder. „Ein hier sich aufhaltender Engländer hatte das Unglük, an seiner sehr kostbaren Taschenuhr etwas zu zerbrechen. Er befahl daher seinem Bedienten, die Uhr nach London zu schiken, und in dort repariren zu lassen. Der Bediente meinte aber, es würde wohl in München ein Uhrmacher zu finden sein, der so viel Geschiklichkeit besäße, die Wiederherstellung der Uhr übernehmen zu können. Der Engländer zweifelte; der Bediente holte nun den Uhrmacher Grätz, und stellte ihn seinem Herrn als einen sehr geschäzten Künstler vor. Der Engländer reichte die Uhr mit der Frage hin: ob er (Grätz) es wohl übernehmen könne, diese Taschenuhr wieder in gehörigen Gang zu bringen. Grätz öffnete und beschäftigte die Uhr, während der Engländer in der Zwischenzeit den Londoner Uhrmachern eine Lobrede hielt, und besonders die ausgezeichnet schöne Arbeit an seiner Uhr hervorhob. Sie zweifeln also, sagte Grätz, daß ich Ihre Uhr sie zu repariren im Stande sei; ich aber sage Ihnen, daß ich nicht nur zu diesem Unternehmen mich fähig halte, sondern daß diese Uhr, welche von Ihnen als Londoner Fabrikat betrachtet wird, meine Handarbeit ist; sehen Sie zum Beweise meiner Aussage den Namen des Meisters hier stehen; und somit wies er ihm die Uhr hin." — Aehnliche Beispiele wären noch mehr zu erzählen. — Man lasse jedem sein Recht; man kann ausländische Arbeiten preisen, ohne deswegen über inländische schmähen zu müssen, und jedenfalls leben Diejenigen, welche meinen, Bayern könne in industrieller Beziehung andern Staaten nicht zur Seite stehen, wenigstens im Irrthume, von dem sie wahrscheinlich unsere Industrie-Ausstellung geheilt haben wird. —

Neueste politische Nachrichten.

α Spanien. Am 7. Februar hat General Lorenzo, nachdem die Rebellen von Mäßu mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen worden, die Faktion der Arguijas bekämpft,

Digitized by Google

welche 400 Mann verloren. Alle weitern Nachrichten lauten günstig.

* Großbritannien. Das Amendement zur Adresse wird, wie wir hören, so abgefaßt werden, daß für die Unentschiedenen keine Entschädigung bleibt, und man hat berechnet, daß die Majorität dafür wenigstens 45 betragen werde. — Der König hielt am 23. Februar Kabinetsrath mit allen seinen Ministern. — Nach dem Globe sind die Minister überzeugt, daß ein anderes Kabinet gebildet werden soll, und zwar aus Whigs und gemäßigten Torys.

* Frankreich. Man erwartet Soult am 26. Febr. Dieser und Dupin werden sehr wahrscheinlich im neuen Ministerium zusammentreten. Es läßt sich denken, daß Intriguen aller Art gespielt werden. — Die relative Stärke der ersten Seemächte, wovon das Publikum überhaupt sehr unsichere Begriffe hat, besteht in Folgendem:

1) Frankreich:	53	Linienschiffe.	61	Freg.	24 Korv.
2) England:	109	—	116	—	41 —
3) Nordamerika:	12	—	19	—	13 —

Vor der großen Zahl der englischen im Vergleich der französischen Schiffe darf man nicht erschreken. Jedermann weiß, daß die Bassins von Portsmouth, Plymouth ꝛc. voll sind von Schiffen, die nicht mehr dienen können, oder die starke Ausbesserungen bedürfen, um in Stand gesetzt zu werden, wieder in die See zu stechen. (Journ. de Eberebourg.)

* Preußen. Berlin, 22. Febr. Mit der russisch-preußischen Heerschau bei Kallisch hat es seine Richtigkeit. Preußen stellt gegen 40,000 Mann. Russen und Preußen werden ein Lager bilden.

* Rußland. Graf v. Nesselrode leidet am Podagra, und hat nur mehr geringen Einfluß auf die Geschäfte. Graf Orloff, auf den der Kaiser das höchste Vertrauen setzt, leitet das Cabinet.

* Griechenland. Athen, 7. Febr. Der Stadtplan wird ohne Unterbrechung ausgeführt. Die darin bezeichneten Hauptstraßen sind größtentheils abgesteckt. — König Otto reiste nach Nauplia, um den Tag seiner Ankunft in Griechenland an jener Stelle zu feiern, wo er den griechischen Boden betreten hat.

* Nordamerika. Den 30. Jan. ist auf Präsident Jackson, unter dem Portale des Capitols zu Washington ein Mordversuch gemacht worden. Zum Glück versagte dem Mörder die Pistole zweimal.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher Tagsneuigkeiten im In- und Auslande.

* Den letzten sehr glänzenden, aber überfüllten Schützenball im Frohsinn, beehrten Ihre Königl. Majestäten und Prinz Luitpold mit Ihrer Gegenwart. Der Maskenzug übertraf alle Erwartung. — Der Bodensee, der größte und schönste Teutschlands, enthält 28 Fischgattungen, darunter Aale, Hechte, Karpfen und Forellen ꝛc. — Der preußische Hofkapellmeister Meyerbeer wird nächstens eine Oper unter dem Titel: la St. Barthelemy herausgeben. — Rußland strebt, die Industrie in seinem Reiche zu heben. Erst jüngst wurden 15 Maschinen zur Tüllfabrikation und eben so viele englische Weber mit ihren Familien zur Gründung einer Fabrik in Petersburg engagirt. — Petersburg zählt 445,135 Seelen und Moskau 333,260. — In der Gegend von Dijon wurde ein unterirdischer Fluß entdekt, der unweit des rechten Ufers des Flußes seinen Lauf hat, mit diesem ganz parallel strömt, und eine Tiefe von 6 — 7 Fuß hat. Sein Wasser ist klar und angenehm zu trinken.

Anzeigen fürs Volk.

(6635) Veräußerung metallener Säulen und Figuren der entbehrlichen Altäre des Doms zu Bamberg.

Am Montage den 24. März 1835 Vormittags 9 Uhr werden nachbeschriebene in dem Magazine der königlichen Bauinspektion zu Bamberg befindlichen Säulen von Bronze, so wie mehrere vergoldete Figuren von Holz, und eiserne Gitter, welche von den entbehrlichen Altären des Doms zu Bamberg herrühren, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

4 gewundene metallene Säulen, jede 14 Fuß 9 Zoll hoch mit korinthischen Kapitälern wiegen . . 69 Zent. 40 Pf.
4 gerade, kanelirte, metallene Säulen, korinthischer Ordnung, jede 14 Fuß 2 Zoll hoch wiegen . 67 Zent. 65 Pf.
22 Löwenköpfe von gleichem Metalle 5 Zent. 12 Pf.
8 Wappen von demselben Metalle 4 Zent. 29 Pf.
Gesamtgew. des Met. 146 Zent. 46 Pf.

Diese Säulen eignen sich vorzüglich zu Kirchen-Monumenten und Portalen von Gebäuden, welche in dem Baustyle des 17ten und 18ten Jahrhunderts aufgeführt sind.

Den 25. Februar 1835.

Der Magistrat der Stadt Bamberg.
Hollfelder.
Busch.
Die königl. Bauinspektion.
Panzer.

Die Nummern 254, 261, 262, 264, 267, 276, 317 vom Jahrgang 1834 der bayerischen National-Zeitung werden zu kaufen gesucht. Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Donnerstag **Nro. 64.** 5. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagsneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Εις τον Οττωνα,
πρωτον της Ἑλλαδος Βασιλεα.

(Κατ' Ανακρεοντα.)

ω Θελο λεγειν Βορουσσον,
Θελω τε Ῥουσσον ᾳδειν,
Και Φραγκογαλλον αινειν,
Και τον Βριταννον ὑμνειν:
Ἡ βαρβιτος δε χορδαις
Οττωνα μουνον ηχει.

Πηειψα νευρα πρωην
Και την λυρην ἁπασαν,
Κᾳγω μεν ῃδον αϑλους
Πολωνικους: λυρη δε
Οττωνα αντεφωνει,
Ἑλληνικους ταχ' αϑλους
Ευδαιμονως λυσοντα.

Χαροιτε μοι, ω αλλοι
Αρχοντες! ἡ λυρη γαρ
Οττωνα μουνον ᾳδει,
Σωτηρα τον Μεγιστον
Της Ἑλλαδος ποϑουσης.

Auf den Otto,
ersten König von Hellas.

(Nach dem Anakreon.)

Ich will vom Preußen reden,
Ich will vom Russen singen,
Und den Franzosen loben,
Und den Britanner preisen:
Der Laute Saiten aber
Ertönen nur vom Otto.

Ich tauschte jüngst die Saiten,
So wie die ganze Laute,
Und sang die Polenkämpfe
Dazu: jedoch die Laute
Erklang vom Otto wieder,
Der die Hellenenkämpfe
Bald glüklich lösen sollte.

Nun weg, von mir, ihr andern
Beherrscher! Denn die Laute
Tönt nur allein von Otto,
Dem Mächtigsten Beglüker
Der sehnsuchtsvollen Hellas.

O. in A.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Merz
Abends 9 Uhr bis 4. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a.10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 0,1	316,30	—	Schnee.
6 Mrg.	— 0,4	316,26	SW.	Schnee.
1 Mit.	+ 8,0	316,92	SW.	Schnee.

Vaterländische Korrespondenz.

ʒ München, 25. Febr. Kunstverein. Ausstellung vom 23. Februar 1835.

Eine Gemäldeversteigerung in London. Großes Genre-Bild von Goubaut. Wenn auch dieses Bild, in welchem wir übrigens so manches Gute finden, durch das Interessante des Sujets sowohl, als durch

Digitized by Google

Mannigfaltigkeit und Farbenspiel das Interesse momentan in Anspruch nimmt, so verschwindet dieser Zauber sogleich, wenn wir näher treten und uns in die Details desselben einlassen. Wir gewahren darin eine höchst fehlerhafte Zeichnung fast durch alle Theile hin; ein Mangel, den übrigens fast die gesammte französische Schule trägt, und der hier um so auffallender wird, da der Teutsche vorzüglich bei seiner Zeichnung auf Anatomie überhaupt, und Osteologie insbesondere sein Augenmerk richtet. Wir weisen in dieser Beziehung namentlich auf die sehr fehlerhaft gezeichneten Hände und Gliedmaßen der Figuren des Vordergrundes hin, wie nicht minder auf den schwulstigen Faltenwurf, welcher durchaus nicht studirt ist. Im besten halten wir den Sonneneffekt, an welchem wir namentlich das staubige Flimmerlicht des Zimmers bewundern. Der aufgebreitete Teppich ist vorzüglich gemalt. Die Haltung der Farben ist im Allgemeinen gut zu nennen, und man muß sehr bedauern, daß ein Maler, aus dessen Werken so vielseitiges Talent leuchtet, auf einer andern Seite sich einer solchen Vernachlässigung hingeben konnte.

Das Domportal in Xrier von Wyttenbach. Kräftiger Farbenauftrag und praktische Behandlung charakterisiren diese Leistung, welche wir übrigens nur für ein schönes Motiv zu einem mehr vollendeten Bilde halten, was uns zu glauben namentlich das etwas zu sehr vernachlässigte Interieur der Kirche berechtigt. Uebrigens ist die Darstellung effektvoll und von guter Wirkung.

Bildniß von Richter. Ein seelenvolles geistreiches Auge übt immer einen unendlichen Zauber auf ein fühlend Gemüth. Daher soll jeder Bildnißmaler dahin streben, diesen Geistesstrahl seinem Werke einzuhauchen, vorzüglich da, wo er ihn nicht zu idealisiren, sondern nur zu kopiren braucht. Der Ausdruck des Auges gibt einem Porträte Leben, Reiz und Leidenschaft; ohne dieselben ist ein Konterfei eine todte Schöpfung, eine Lüge auf das Original. In dieser Beziehung nun ließe sich Vieles gegen dieses Bild einwenden. Wir finden den Ausdruck kalt und leblos, Karnation schwulstig und nicht männlich, die Haare zu antik, Haltung und Anzug etwas steif und glatt, was wir insgesammt hier weniger anmerken würden, wenn uns der sonst brave Künstler nicht früher schon bedeutend gediegenere Leistungen seiner Hand aufgestellt hätte.

Zwei Genre-Bildchen von Schelver. Wir halten diese aus einer frühern Periode des Künstlers hervorgegangen, und möchten darin die Komposition fürs Beste erklären.

Gebirgslandschaft von Stange. Diese effektvolle Darstellung ist, wenn wir auch Stange's letzt ausgestellte vorziehen, voll Reiz und lieblicher Wirkung. Die Töne des Mittelgrundes bis zur Ferne hin sind mit wahrhaft poetischem Zauber übergossen. Im Rückblik der vier letztern Leistungen dieses Künstlers hat er zwischen jeder derselben einen Riesenschritt gemacht, ein Beweis, daß tiefes Studium der Natur jede mechanische Uebung überschreitet.

Der Gebirgsbach im Vorgrunde des Bildes ist jedoch unbarmherzig und etwas steif behandelt, und nach dem Effekte der Sonne müßten unserer Ansicht nach alle nicht mehr beleuchteten Gegenstände in tiefern Schatten gehüllt sein. Auch wiederholen sich im Mittelgrunde einige Linien in fast paralleler Lage, was den malerischen Grundsätzen zuwider ist; doch verschwinden alle diese Mängel als unbedeutend gegen die Vorzüge dieses Bildes.

Zwei Miniaturporträts von Faber. Dieselben sollen sehr ähnlich sein, und wir wollen über die Manier in dieser Art Malerei nichts einwenden. Jedoch wünschen wir dem Maler eine durchaus geistigere Auffassung und eine edlere und richtigere Zeichnung sowohl in den Köpfen als namentlich in den Gewändern.

Das oben Gesagte möchten wir auch auf die daneben hängenden beiden Miniaturporträts von Dufolt anwenden, in welchen wir die Zeichnung mangelhaft und hart finden.

Ueber zwei effektvolle Skizzen von Ch. Morgenstern und Fearnley wollen wir unser Urtheil vorenthalten, bis wir sie in vollendete Bilder werden umgestaltet sehen.

Neueste politische Nachrichten.

* Portugal. Von den Kortes wurde der Gesetzentwurf über Verkauf der Kirchengüter und Domainen der Krone mit starker Stimmenmehrheit angenommen. — Prinz August leistete am 14. Febr. den Eid als Pair, worauf er eine Rede an die Pairskammer hielt. Der darin herrschende Ton ist offen und volksthümlich, verspricht Reformen in der Justiz-Verwaltung und Einführung eines vernünftigen und nützlichen Planes für den Nationalunterricht, und versichert Treue der Charte — ganz im Geiste des Don Pedro glorreichen Andenkens.

* Spanien. Die Herren Garelli und Moskoso treten aus dem Ministerium, welcher Rücktritt als Sieg der Parthei des Fortschreitens betrachtet wird.

* Großbritannien. Der König hat am 24. Februar die Thronrede mit gewöhnlich fester Stimme abgelesen, und das Haus hierauf seine Sitzung bis 5 Uhr fortgesetzt.

* Frankreich. Die Parlamentsanarchie dauert fort. Man macht Wetten, daß Soult mit seiner Ankunft schon ein zusammengesetztes Ministerium antrifft; oder daß es ihm nicht gelingen wird, ein Neues zu bilden. Die förmliche Bildung eines neuen Ministeriums wird mit den Vorgängen in England in Verbindung stehen, daher wird König Philipp sich nicht übereilen mit Bildung seines neuen Kabinets.

Digitized by Google

* Preußen. Berlin, 22. Febr. Dem preußischen Ministerium steht in Folge des erweiterten Wirkungskreises des Kronprinzen ein Wechsel bevor.

* Oesterreich. Wien, 28. Februar. (Estafette.) Der Krankheitszustand des Kaisers Franz verschlimmert sich zunehmend; man zweifelt durchaus an seiner Herstellung und befürchtet leider sein baldiges Ende. Aktien 1210. — Gestern noch haben Se. Majestät eine ruhige Nacht gehabt, viel geschlafen und große Hoffnungen auf Verbesserung des Zustandes gegeben. Nach allen Seiten sind Kuriere und Estafetten abgegangen, und die auf der Börse gedrukten Fonds werden ihre Rükwirkung auf allen übrigen Plätzen äußern. Bereits sind 15 Mill. seit der ersten Aderlässe des hohen Kranken verloren.

* München, 2. Februar. Die Krankheit des Kaisers von Oesterreich hat auch auf unserer Börse sehr viel Sensation gemacht, und manche Effekten-Inhaber haben heute, einen traurigen Tag. — Der Kanalbau bringt in neuester Zeit eine gewaltige Thätigkeit in den k. Staatsministerien des Innern und der Finanzen hervor.

Miszellen.

Des Kindleins Tod.

Ach Mutter, ach Mutter, sieh' auf dein Kind,
Es schlummert ein Engel, so süß und lind;
Doch Mutter, was deuten die Thränen bang,
Die niederrollen von deiner Wang?

Was hüllest du scheu dein Angesicht,
Und schaukelst die Wieg' des Knäbleins nicht?
Der Flor vom Antlitz ist weggeweht,
Die Flamme des Herdes verlischt, vergeht!

Ei Mutter, hast wahrlich kein Mutterherz,
Dein Püppchen, das leidet ja Frost und Schmerz;
Sieh wie es sich schon im Schlaf bewegt,
Und nun erwachend sich weinend regt?

So wiege, so wiege nur zu, nur zu,
Und wiege das Holde nur wieder in Ruh',
Wie trunken, wie selig es schlafen will;
Schon schlummert es wieder gar gut und still!

Die Mutter die hüllt es in leichten Flor,
Ihr Aug' voll Thränen und schaut empor,
Und geht an's Fenster und horcht und lauscht:
Hat nicht wer draußen am Riegel gerauscht? —

Alles ist still, die Sonne geht heim,
Und glänzt noch matt durch Hof und Bäum',
Der Abend ist kühl, der Herbst nicht weit,
Ach Mutter helfe vor Noth bei Zeit!

Und horch, die Fenster durchzittert der Wind,
Und horch es weinet schon wieder das Kind;
O wärme dein Knäblein und gib ihm Brod,
Ja wahrlich es hungert und friert sich todt!

Und sieh' die Mutter, die jammert und schreit:
„Wo ist dein Vater, der Hilfe verleiht?!
Ich habe nicht Brod, ich habe nicht Kleid,
Er hat uns verlassen in Elend und Leid!

Mit Thränen will ich dich säugen auf,
Dein Vater, der lebet und prasset vollauf,
Er hat mich gefreit, er hat mich geherzt,
Er hat meine Ruhe, mein Glük verscherzt!

Und deiner, mein Liebling, gedacht er nicht,
Da schau' und kose das Sonnenlicht,
Den Abendduft und das Himmelsblau,
Vielleicht ernähret dich Luft und Thau"!

Und sieh' das rosigte Knäblein lacht,
Es hat schon lange gewinkt, gewacht,
Es langet die Händlein zur Mutterbrust;
Der Mutter, der schwindelt's vor Lieb' und Lust.

Doch weh, sie hat nicht Kraft und Muth,
Das Kindlein, das sauget nur kühles Blut,
O weh, dein Kindlein das trinkt mit Lust,
Was hast du Arme thun gemußt!

Es schauet nach dir, es langet nach dir,
Gib ihm ein Bettchen, ein warmes, hier;
Und sing' ein Schlaflied ihm leis dazu,
Denn sieh' dein Knäblein will wieder zur Ruh'!

Nachlese zur bayerischen National-Zeitung.

Von

Anselmus Moderatus.

Nr. 1. S. 1.

„Ein Partheon erhebet seine Stirne
An des ehrwürdigen Isters stillem Lauf."

Was soll Partheon heißen? Und wie kommt der Ister her? (Soll heißen Pantheon.)

Nr. 1. S. 2. „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht." Freilich; aber nur dann erst, wenn die Welthelden todt sind. Denn alsdann erst darf man z. B. einen Napoleon Tyrann nennen. Aber so lange er lebte und herrschte, wer hat ihn da ungestraft so genannt? Freilich unnütz, wenn er erst hintenher gerichtet wird!

Nr. 1. S. 3. „Spanien. Hier lassen es beide Partheien an unmenschlichen Grausamkeiten nicht fehlen." Hier werden nämlich den Leuten Nasen und Ohren und andere Körpertheile abgeschnitten; hier werden kleine Kinder in den Armen ihrer Mütter gespießt oder gar gespießt; hier werden Kirchen verbarrikadirt und hernach in Brand gesteckt und die hinein geflüchteten Weiber und Kinder darin verbrannt; hier wird zuletzt auf den rauchenden Schutthaufen der Handkuß angenommen. Und wer thut dies Alles? Christkatholische Glaubensgenossen — zur Ver-

Digitized by Google

höhnung der Religion und der Legitimität! Ach! hätten da nicht unsere Großmächte schon längst ihren Nichteinmischungsgrundsatz aufgeben und mit dem Schwerte drein schlagen und dieser überkannibalischen Verhöhnung der Religion und Legitimität ein Ende machen sollen???

Nr. 1. S. 4. „In Paris macht man gar Gedichte auf die Cholera.“ O! in A. hat man 1831 auch ein Gedicht auf die Cholera gedruckt, jedoch nicht ins Publikum gebracht und noch eher unterdrückt, als die Cholera unterdrückt war.

Nr. 2. S. 3. „Das fürchterlichste Laster unserer Zeit — die Selbstzernichtung.“ Der Reiz hiezu wird gewiß bald nachlassen, und bei der Jugend gar nicht erwachen, wenn wir unsere Kinder sammt und sonders schon vom frühesten an, Tag für Tag, an kalte, frische Waschungen gewöhnten. Dies würde das ganze Nervensystem stärken und die Naturreize gehörig regeln.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

a * In neuerer Zeit mußte die Sittenpolizei sogar auf die Dosengemälde und Inschriften der Schnupftabaksdosen ausgedehnt werden. So lesen wir mehrere Anordnungen von Seite k. Polizeibehörden zur Konfiskation derlei Dosen. Fast mit jeder Frankfurter Messe vermehrt sich die Zahl unzüchtiger, wenn auch mitunter nicht ganz unwitziger Dosenstüke, die nicht selten verführerisch schaden. Wenn auch Kindern nicht durch einen unachtsamen Vater, der solche Schand- oder Schmutzdose stehen läßt, Aergerniß gegeben wird; so sieht man dergleichen doch an Ladenfenstern von Schulknaben und Mädchen begaffen und belächeln. Wehe denen, die den Kleinen Aergerniß geben! — In Madrid wurde einst eine Illumination angeordnet, die Se. Majestät in Augenschein nahm. Ehrenpforten, Gruppen von Lämpchen und geistreiche Inschriften wurden bewundert. Eine der letztern frappirte am meisten. Sie lautete also:

Es lebe der König!
Zu seiner Disposition
Steht bei mir eine Million.

Der König wollte den großmüthigen Unterthan auf der Stelle kennen lernen. Er ließ ihn holen. Dieser erschien, und ließ sich ganz unbefangen also vernehmen: Ich heiße Million, und mein Sohn Sancho Million; dieser Million steht Eurer Majestät zu Diensten und zwar als Soldat im Regiment Numancia. Der König sagte hierauf zu seinem Gefolge, nur immer weiter. — Dem großen englischen Dichter Shakespeare wird ein gigantisches Denkmal auf einer kolossalen Säule errichtet und soll aufgestellt werden auf dem höchsten Punkte an der Mündung der Themse, damit dieselbe von London aus, und von den Schiffen, welche in den Fluß einlaufen, gesehen werden kann. — Ein gewisser Palmer in Boston verkaufte seine Frau um 1 fl. 30 kr. an seinen Nachbar. Käufer und Verkäufer der Frau begaben sich in ein Wirthshaus, wo der Preis bezahlt, und die Frau dem Käufer übergeliefert wurde. Mann und Frau verzehrten dann Beefsteak als Abschiedsmal, und Ersterer gab noch zwei Krüge guten Bier zum Besten. — Die vorgestrige Nacht sind mit dem Eilwagen von Wien durch München dahier eingetroffen: Egeh Bey, Ali Aga und Ibrahim Aga, türk. Offiziers, welche nach Frankreich gehen, um sich dort militärisch auszubilden, eine höchst interessante Erscheinung.

Anzeigen fürs Volk.

(65) Bekanntmachung.

Im Wege der amtlichen Hilfsvollstreckung wird nunmehr auf neuerlich kreditorschaftliches Andringen das Anwesen der Xaver Meierbacherischen Eheleute von Haldhausen Nro. 258 an dem sogenannten Preißinggarten, welches lubeigen ist, und 6 Tagw. 12 Dezim. faßt, dem öffentlichen Verkaufe zum drittenmale unterstellt und Strichtermin hiezu auf

Mittwoch den 18. März l. Js.

Vormittags von 10—12 Uhr anberaumt.

Dasselbe besteht:

a) aus einem 2 Stok hoch gemauerten Wohnhause mit 4 Wohnungen.

b) Stall und Remise, dann

c) einem Gärtchen

und ist unterm 9. Februar d. Js. auf 1750 fl. gewerthet.

Kauf- und Besitzfähige werden hiezu mit dem Anfügen geladen, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen wird.

Den 9. Februar 1835.

Königliches Landgericht Au.

Spätz, Landr.

Hopf.

(69) Bleich-Empfehlung.

Bei eingetretener Bleichzeit machen wir die Anzeige, daß wir auch fernerhin die Besorgung der Waaren für die königl. bayerische privil. Bleichanstalt des Herrn G. J. Wieland in Kaufbeuren übernehmen und da von derselben die Waaren zu allgemeiner Zufriedenheit, rein, weiß, sehr gut konservirt und schön hergerichtet abgeliefert wurden, so hoffen wir auch in diesem Jahre mit recht vielen Aufträgen beehrt zu werden.

Die Bleichpreise sind sehr billig gestellt und die Waare wird Fracht frei nach Kaufbeuren befördert und zurückgeliefert.

Mich. Scherzer's Erben,
Rosenthal Nro. 5 in München.

Die Nummern 254, 261, 262, 264, 267, 276, 317 vom Jahrgang 1834 der bayerischen National-Zeitung werden zu kaufen gesucht. Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Freitag **Nro. 65.** 6. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagesneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Merz Abends 9 Uhr bis 5. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 0,4	315,28	—	Schnee.
6 Mrg.	+ 0,1	315,22	SW.	Schnee.
1 Mit.	+ 0,8	315,21	SW.	Schnee.

Bayerisches.

Provinzial-Bibliotheken.

9° Seit mehr als dreißig Jahren fühlt man in Bayern allenthalben das Bedürfniß öffentlicher Bibliotheken; das Verlangen darnach äußert sich bei jeder Gelegenheit, und unsere Landstände fanden diese Wünsche, als eine wichtige National-Angelegenheit, ihrer besondern Aufmerksamkeit würdig.

Es wäre auch unstreitig von unberechenbaren Vortheilen für die gebildeten Individuen aus allen Ständen, wenn in jedem Bezirke, wenigst in jeder Kreishauptstadt, eine ihrer Bestimmung entsprechende öffentliche Bibliothek angelegt wäre, woraus sich Jedermann die nöthige Kenntniß der bisherigen Geschichte sowohl, als der neuesten Fortschritte seiner Berufs- oder Lieblings-Wissenschaften, Künste oder Gewerbe verschaffen könnte, um nicht nur nicht hinter diesen zurük zu bleiben, sondern vielmehr immer gleichsam auf die Schultern seiner Vorgänger zu steigen, um wieder weiter zu sehen, als diese.

Glüklicher Weise befinden sich auch wirklich in allen Gegenden unseres Vaterlandes theils ansehnliche Stadt-, theils Universitäts-, theils beträchtliche Ueberreste von ehemaligen Stifts- und Kloster-Bibliotheken; wenn es also bloß um aufgehäufte Büchermassen zu thun wäre, so würde dem allgemeinen Bedürfniß leicht abzuhelfen sein. Allein gleichwie aus zufällig angehäuften Massen von verschiedenartigen Baumaterialien kein Gebäude entsteht, wenn nicht ein Baumeister mit seinen Werkleuten dazu berufen und die nöthigen Fonds hergeschafft werden, um diese zu bezahlen und das Gebäude selbst fortan in baulichen Würden erhalten zu können; eben so wenig wird aus zufällig angehäuften Büchermassen eine Bibliothek entstehen, so lange nicht ein geschikter Bibliothekar mit dem erforderlichen Personale angestellt und die nöthigen Fonds ausgemittelt werden, diese hinlänglich zu besolden, und fortan die wichtigsten Werke aus der neuesten, so wie die noch mangelnden aus der älteren Literatur anschaffen zu können. — Da nun diese wesentlichen Erfordernisse außer den Universitäts-Bibliotheken fast allenthalben mangeln, so sind auch alle jene, zum Theil sehr reichhaltigen Büchersammlungen völlig unnüze Lasten; sie sind Kadaver von Bibliotheken, die nach und nach in Verwesung übergehen, eine Beute der Würmer, Ratten und Mäuse.

Es ist so viel wie nichts dafür gethan, wenn bald dieser, bald jener Geistliche, Professor oder Staatsdiener die Schlüssel übernimmt, um, wie man sagt, die Aufsicht über eine solche sogenannte Bibliothek neben seinen Berufsgeschäften unentgeldlich zu führen, d. h., daß er manchmal in einer müßigen Stunde hineingeht, um zu sehen, was allenfalls für Bücher vorhanden seien, diejenigen, welche einiges Interesse für ihn oder seine guten Bekannten haben, zusammenstellt, und sich weiter um nichts mehr bekümmert.

Zu einem Bibliothekar wird ein Mann erfordert, der nicht nur in Sprachen und Literatur sehr bewandert ist, sondern auch die Kunst, eine Bibliothek einzurichten und zu verwalten, ernstlich studirt und praktisch erlernt hat: und dieser muß dann so gut besoldet sein, daß er nicht nöthig hat, sich um anderwärtiges Einkommen zu seinem Lebensunterhalte umzusehen, oder seine Bibliothekgeschäfte nur als Nebensache zu behandeln.

Ja wenn die Benüzung der Bibliothek dem Publikum nicht auf mehrere Generationen hin vorenthalten werden soll, so muß man ihm noch eine dem Büchervorrathe angemessene Anzahl Mitarbeiter an die Hand geben; und man bilde sich ja nicht ein, daß diese bald müßig gehen würden;

Digitized by Google

denn um eine Bibliothek in den Stand zu setzen, daß sie allen gerechten Anforderungen des literarischen Publikums Genüge leisten kann, werden weitaussehende Arbeiten erfordert.

Fürs Erste müssen alle Bücher in eine verhältnißmäßige Anzahl wissenschaftlicher Fächer abgesondert und in jedem Fache nach ihren Formaten abgetheilt werden: dann muß der Titel eines jeden Buches auf ein besonderes Blatt Papier abgeschrieben und zugleich Buch und Titelabschrift mit Fach und Nummer bezeichnet werden, um die hergestellte Ordnung zu fixiren.

Diese Titelabschriften müssen in die genaueste alphabetische Ordnung gelegt werden, damit man jedes einmal bezeichnete Buch unter dem Namen seines Verfassers oder sonstigen alphabetischen Ordnungsworte ohne Verzug finden könne; da aber das Nachschlagen in einem solchen Blätter-Kataloge sehr unbequem, und dieser Katalog selbst immer in Gefahr ist, in Unordnung zu kommen, so muß derselbe, sobald er fertig ist, erst wieder auf gange Bögen abgeschrieben und eingebunden werden.

Damit, glaubt man gewöhnlich, sei die ganze Einrichtung einer Bibliothek fertig. Allein nicht immer werden bestimmte einzelne Bücher mit richtiger Angabe ihrer Verfasser und Titel verlangt.

Oft ereignet sich der Fall, daß jemand zu wissen verlangt, welche in sein Fach einschlägigen Bücher überhaupt in der Bibliothek vorhanden seien. In diesem Falle müßte man den Mißbegierigen an das verlangte Fach selbst hinführen und dabei stehen bleiben, bis er Band für Band durchgesehen und sich die allenfalls nöthigen Notizen gemacht haben würde; was nicht nur höchst zeitraubend, sondern auch noch sonst mit manchen Unannehmlichkeiten verbunden wäre. Um nun diesen vorzubeugen, ist es nothwendig, eine beträchtliche Anzahl Spezialkataloge über einzelne Fächer auszuarbeiten, die man in solchen Fällen den Mißbegierigen vorlegen kann, um seine kostbare Zeit nicht mit ihnen vergeuden zu müssen und ihnen selbst eine weit bequemere Uebersicht des Verlangten zu gewähren.

(Schluß folgt.)

Vaterländische Korrespondenz.

* Speier, 1. März. Die öffentlichen Angelegenheiten in England nehmen eine ernste und in ihren Folgen wohl zu beachtende Wendung. Wie, wenn die Torys trotz offener Erklärung, dem Verlangen des Volkes nach Reform nachgeben zu wollen, dennoch gestürzt würden, deswegen, weil man ihnen von Seite der Demokratie durchaus keinen Glauben mehr schenkt? — Durch einen solchen Sturz wäre ausgesprochen, daß der Hochadel in England mit all seinen Würden und seinem früheren Glanz der Revolution zum Opfer geworden ist. — Wie, wenn die Torys das Parlament neuerdings auflösen würden? Wenn aber dann diese sehr fatale Appellation an's Volk noch mehr fehl schlüge, als dieselbe schon fehl geschlagen ist? Wenn nach einem Reformparlamente nun ein radikales vom gereizten Volke erschaffen würde? Wer aber wäre im Stande, dieses auf dem raschen Gange zur Revolution aufzuhalten? — Solche und ähnliche Fragen beschäftigen unsere Politiker. Nicht mehr zu läugnen ist, daß der torystischen Freunde auf dem Kontinente täglich weniger werden, daß die Sympathie zu den Whigs die Massen durchdringt, und daß daher die englischen Zustände durchaus nicht gleichgültig auf den Kontinent zurückwirken. In unserm französischen Nachbarlande gestalten sich die Dinge auch nicht sehr friedlich und so ist denn das Kometenjahr in der That nicht von dem freundlichsten Horizonte umgürtet. — Unser Landtagsabschied nebst einem besondern Protokoll des Landrathes ist erschienen. Die Rechnungen der Kreisfonds sind von der Art, daß dieselben gute Auspizien gewähren. Die Kreishilfskasse erfreut sich eines Aktiv-Bestandes von 9413 fl. und da nach dem Wunsche des Landrathes in Zukunft auch Sparkassen in einigen Landkommissariaten errichtet werden, von denen gegenwärtig nur eine einzige dahier besteht; so läßt sich aus beiden Instituten Ersprießliches für die Hilfsbedürftigen aller Art erwarten. Der Voranschlag der Bedürfnisse des Kreises für das laufende Etatsjahr erstreckt sich auf 47,354 fl. 51 kr. Einnahmen und auf 472,000 fl. Ausgaben. Mehrere Petitionen des Landrathes wurden zurückgewiesen, anderen entsprochen. Darunter ist die Verminderung für Schulbauten von 4000 auf 3000 fl., die Vollendung einiger angefangenen Straßenbauten, der Druk des Hypothekn-Gesez-Entwurfes ꝛc. ꝛc.

* † Amberg, 2. März. Mit Neugierde, mit Pomp, mit Begeisterung und Liebe, im Ganzen mit pfälzischer Frohmüthigkeit sind die zurük gekehrten Gastfreunde bei uns aufgenommen worden. Alle sind erfüllt von Lobeserhebungen über König Otto; Alle oder doch fast Alle von einer gewissen Abneigung gegen die Griechen. Alle freuen sich, die ihnen von ihrem Könige vorgelegte Aufgabe gelöset zu haben; Wenige sind darunter, die eine besondere Lust hätten, den hellenischen Boden aufs Neue zu betreten. Da wird denn nun erzählt, öffentlich und unter vier Augen, gepriesen und getadelt, vielleicht auch hie und da übertrieben, kurz die Geographie und Statistik von Griechenland hat bereits in Amberg große Fortschritte gemacht. Wir haben in den wenigen Tagen, seit das 1. Bataillon zurük ist, mehr Kenntnisse von der heutigen Hellas gewonnen, als wenn wir den Plunder sechs Jahre auf Gymnasien studirt hätten. Uebrigens nehmen unsere Bürger sehr großen Antheil an den Schikksalen jenes neuen Königreichs und Jeder freut sich auf die selbstständige Periode Königs Otto's I., indem die Ueberzeugung allgemein herrscht, er werde im Stande sein, das Gewirre der Parteien theils nieder zu

Digitized by Google

halten, heils mit seiner einnehmenden Persönlichkeit und Popularität zu entkräften. — Die Aufgabe ist zwar schwierig; aber mit offener und redlicher Politik leichter zu lösen, als mit einer verdekten, die sich mit dem Charakter der ohnehin geheim thuenden Hellenik nie messen kann und sich damit nie vertragen wird. — ? ? —

* z * Erlangen, 2. März. Eine absurde Erscheinung bei uns und in unserer Gegend ist der selbst bei Höheren Eingang findende Mystizismus, ein Uebel, welches im Verhältniß zu unserer gepriesenen Aufklärung nur zu sehr beweist, wie entnervt viele Individuen aus dem Volke sind. Denn nur auf dem Wege physischer und somit auch moralischer Erschöpfung können die unseligen Verirrungen einer nervösen also überreizten Phantasie das Uebergewicht über die prüfende Vernunft und ihre Nüchternheit erlangen. Diese geistige Schwäche wird aber leider durch die geheimen Sünden unserer Jugend, durch Schwelgerei in üppigen Genüssen täglich größer. Auch die Phantasie solcher gewiß jedesmal entnervter Menschen will schwelgen und aus Mangel an praktisch Haltbarem versteigt sie sich in das gränzenlose Gebiet des Wunderbaren, des Aberglaubens, der Schwärmerei und der Geisterwelt. Sonderbar! Die nachbarlichen Nürnberger fühlen, weil sie fleißig und darum gesund sind, von diesem Uebel Nichts; aber bei uns hat es leider in das Mark mancher Familie tief eingetroffen. Mögen die Erleuchteten des Staates auf derlei Menschen ein besonderes Augenmerk richten. Wenn sie vor der Hand nichts schaden; so nüzen sie doch auch wahrlich Nichts, und besudeln nur den Ruf unserer gesunden Vernunft im Auslande. —

Neueste politische Nachrichten.

α * Spanien. Saragossa ist der Plaz, wo eine neue Armee gebildet wird. An alle Punkte, wo Truppen liegen, sind Befehle ergangen, daß die abmarschirenden Truppen durch die Urbanos ersezt werden. Erst wenn alle Maßregeln, die nunmehr vom neuen Kriegsminister Valdez mit allem Nachdruk genommen werden, dennoch fruchtlos sein sollten; so wird man zu einer französischen Intervention seine Zuflucht nehmen. — Nach Berichten aus Madrid vom 21. Febr. wird die stattgehabte Veränderung im Ministerium keine Modifikation in der Politik zur Folge haben. Der öffentliche Geist in der Hauptstadt und den Provinzen ist sehr befriedigend. Die Steuern gehen überall regelmäßig und ruhig ein.

α * Großbritannien. Die Thronrede des Königs ist so liebevoll abgefaßt, daß man glaubte, die Whigs hätten solche den König halten lassen. Selbst die Torys legten darüber ihren Beifall laut an den Tag. Die Reformers sind dessen ungeachtet sehr mißtrauisch, und sehr auf ihrer Hut. Man erwartet noch heftige Debatten über die Adresse. Es soll nämlich Sr. Majestät erklärt werden, das Unterhaus, d. h. die Mehrheit desselben, habe durchaus kein Zutrauen zu den Ministern.

α * Frankreich. Eine telegraphische Depesche aus Toulouse vom 26. Febr. zeigt an, daß Marschall Soult am 3. März in Paris anzukommen gedenkt. König und Doktrinäre werden gegenseitig anzüglich. Sie sagen sich derbe Wahrheiten einander. Man spricht sogar von General Sebastiani, daß er mit Zusammensezung eines neuen Ministeriums beauftragt sein soll. Die Thronrede des Königs von England findet in Paris Beifall.

α * Teutschland. Augsburg, 5. März. Von gestern Nachts 9 Uhr bis heute früh 7 Uhr fiel das Barometer um 2 Linien, und bis 6 1/4 Uhr noch um 2 Linien tiefer. Plözlich erhob sich ein Sturm von der Stärke des dritten bis vierten Grades mit starkem Schneegestöber und Riesen. Während des Sturmes entstand Abends 7 Uhr ein heftiger Bliz mit starkem Donner. Der Bliz schlug in den Kirchthurm des 1 1/2 Stunde von hier entlegenen Orts Gerstshofen. Diese Erscheinungen treffen mit dem Sturme am 5. in München so ganz zusammen, wobei noch bemerkt wird, daß in dem Oberlande eine ungeheure Schneemasse fiel. Alles läßt vermuthen, daß dieser Sturm mit Erdbeben begleitet war.

α * Bayern. München, 4. Februar. Heute passirte ein österreichischer Kabinets-Kourier von Wien nach Paris, und ein englischer von München nach London. Se. M. Kaiser Franz I. soll Börsennachrichten zu Folge am 2. d. gestorben sein.

Miszellen.

Nachlese zur bayerischen National-Zeitung.

Von

Anselmus Moderatus.

Nr. 2. S. 6. „Viehassekuranz." Eine Viehversicherung kam schon vor 70 Jahren im Brandenburgischen zur Sprache; worüber Laubender (das Ganze der Rindviehpest 1801) nachzulesen ist. Allein die sicherste und wohlfeilste Viehversicherung wäre meines Erachtens: wenn Jedermann sein Vieh täglich reinigte, bürstete, frisch absegte, vom Maule bis zum Schwanz untersuchte, gehörig fütterte und frisch tränkte u. s. w., wie es etwa Professor Oertl (in seiner und Kolb's und Kirchmayr's Anweisung zum heilsamen Wassergebrauche für Menschen und Vieh 2c.) empfohlen hat. So würde unser Vieh vor schweren Erkrankungen und Ansteknngen bewahrt bleiben. Wer Ohren hat zu hören, der höre! d. h. wer Verstand und guten Willen hat, denke darüber nach und versuche es!

Nro. 2. S. 6. „Nördlingen. Unsere Jugend macht in der Pöbelhaftigkeit immer größere Fortschritte." So? Man sollte doch denken, das verbesserte Schulwesen, wo in allen Schulen so viel geschrieben und gelernt und

Digitized by Google

hergesagt wird, wo so fleißig in der Bibel gelesen und in der Kirche gebetet und gesungen wird — müßte alles Pöbelhafte schon längst auch aus Nördlingen verbannt haben.

Nro. 2. S. 7. „St. Gallen. In unserem Kanton wüthet der Religions-Fanatismus — unter dem dummgläubigen Volk — unter der von argliftigen Pfaffen geleiteten Volksheere." Dies Alles kommt daher, weil die Geistlichkeit das gemeine Volk nicht aufklärt, nicht zu einem vernünftigen Christenthum anleitet, sondern es von Jugend auf an blinden Glauben gewöhnt und ihm Wunder und Offenbarungen vorspiegelt, um so über dasselbe zu herrschen und es zu eigennützigen Absichten zu mißbrauchen. Da herrscht lauter Werkheiligkeit und kein vernünftiger Gottesdienst, wie es der Apostel Paulus Röm. 12, 1. nennt.

Nro. 3. S. 11. „Poetische Schwärmerei. Der Schwärmer ist nicht schrankenlos; er hat eine Welt, in der er sich bewegt, vielleicht eine bessere als die alltägliche, eine feiertägige (— liche), sonnige." Heißt das nicht der Schwärmerei das Wort reden? Ueberhaupt kann ich mir bei solcher poetischer Schwärmerei nichts Vernünftiges denken.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

a * Eine Nachricht aus München vom 20. Febr. in der Speierer Zeitung sagt, daß in Regensburg in Folge eines höchsten Reskripts ein Karmeliten-Hospitium errichtet werde, welches von dem Kloster der sogenannten „Reuerer" in Würzburg abhängig sein soll. — Dr. Wirth beschäftigt sich unausgesetzt mit Astronomie und Philosophie der Geschichte. Dies sind auch die Gegenstände, die sein neuerlich angezeigtes Werk behandelt, in welchem er fast durchgehends ganz neue Ideen aufgestellt. — Die Briefpost beziehet von der Stadt Paris jährlich eine Summe von circa 3,235,000 Fr. Täglich gehen etwa 28,000 Briefe, und kommen deren etwa 18,000 täglich an. Die Stadtpost macht einen täglichen Umsaz von etwa 10,000 Briefen. Die Gläubiger und Verliebten sind ihre flüchtigsten Lieferanten. — Im verflossenen Jahre soll in Leipzig für 50,000 Thaler bayerisches Bier konsumirt worden sein. Vorzüglich geht dahin viel Bier von Baireuth.

Anzeigen fürs Volk.

1) Gestorbene in Bayern.

München. Josepha Baudrexl, Stadtmusikantensfrau. 60 Jahr alt. — Erh. Wolfrum, Rechnungskommissär. 42 J. alt. — Henriette Stademann, k. Staatsraths-Reisktrators-Gattin. 58 J. alt. — Karl Mayer, Elementarlehrer. — Theres v. Orthmaier, Hofkammerraths-Tochter von Freistadt, Lbg. Neumarkt. 80 J. alt. — Franziska Diemant, Strikers-Tochter. 49 J. alt. — Anna Maria Werner, Taglöhnerstfrau. 67 J. alt. — Haller, Salinen-Registrator.

Landshut. Eva Schweighart, q. Spänglers-Wittwe. — Eva Kamps, Akademiediener-Tochter.

Ansbach. Lehner, Domänenraths-sohn. — Burkas, Böttnermeister.

Fürth. Kunigunda Hetzel, Webermeisterstfrau. — Johann Müller, Privatier. 80 J. alt. — Anna Grau, Taglöhners-Wittwe. 94 J. alt.

Nürnberg. J. F. Gruber, Kreis- und Stadtgerichtsbote. — Anna Fleischmann, Rothschmiedsd-Wittwe. — Lod. Theod. Büttner, Wirthschaftsbesizer.

Regensburg. Anton Aschenbrenner, fürstl. Thurn- und Taxischer Leibkutscher.

Lindau. Maria Anna von Lautphöus, Postmeisters-Tochter. — Hans, Posamentirer.

Dinkelsbühl. Heinrich Eberhardt Oesterlein, Munizipalrath. — Joh. H. E. Oesterlein, Mundarzt und Magistratsrath.

Nördlingen. Mara. Barb. Erdlen, Hutmachermeisters-Gattin.

Hof. Frau Rosner, Webersgattin. — Klemayer, Handelsmann.

Oettingen. Ulrich Schwaiger, Pfeiffenmacher. An demselben Tage seine Tochter Anna. Am nächsten Tage seine Wittwe Johanna.

Bamberg. Karolina Freifrau von Bufeck, geborene Freiin von Bodeck d'Elgau.

Aschaffenburg. Kunz, Leinenweber. —

2) Getraute in Bayern.

Dinkelsbühl. Ch. Fr. Schwarz, Gottwirth zum wilden Mann mit Jgfr. Christ. Barbara Lösenöder. — Fr. Wilh. Schnell, Schreibfeder v. Fabrikant mit Jungfer Christ. Kar. Lehr. — Joh. Jos. Enßmann, Meggermeister mit Jgfr. Christine Karl. — Joh. Ant. Kraus, B. und Kupferschmiedsmeister mit Jungfer Joh. Karol. Meisinger.

Aschaffenburg. Advokat Peter Hippell mit Fräul. Ursula Krienes aus Melrichstadt.

3) Erledigungen und Besezungen in Bayern.

Erledigt: Kazweiler, Pfarrei (protest.) Rheinkreis. Fixe Erträgnisse 635 fl. 29 kr. Ans Konsistorium in Speyer. — Schullehrersstelle Adelshofen (protest.) Regatkreis. Fixe Erträgnisse 250 fl. 58 kr. (Zur dortigen k. Kreisregierung.) — Hohenwarth, Pfarrei, Dba. Schrobenhausen. Fixe Erträgnisse 878 fl. (Oberdonaukreis.) — Roßhaupten, Pfarrei, desselben Kreises.

(68) Amortisationsbekret.

Eine Schuldurkunde vom 4. Jänner 1798 Nro. 1141 zu 752 fl. 55 kr. für die Unterthanen der ehemaligen Herrschaft Ebersberg auf die ehemalige Landschaft als Unterthansanlehen vom Jahre 1796 lautend, ist zu Verlust gegangen.

Auf Anfrag der Verwaltung des k. Landgerichts-, Schul- und Armenfonds werden daher die unbekannten Inhaber dieser Urkunde hiemit aufgefordert,

binnen 6 Monaten

a dato beim unterfertigen Gerichte zu produziren, und ihre allenfallsige Rechte darauf zu liquidiren, widrigenfalls diese Urkunde für kraftlos würde erklärt werden.

Den 24. Jänner 1855.

Königl. Landgericht Ebersberg.

Höß, Landr.

v. Heydolph.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 15 kr., im Expeditionsorte; auswärtig bei allen Königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Samstag **Nro. 66.** 7. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Tagsneuigkeiten. —

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Merz Abends 9 Uhr bis 5. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a.10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	— 0,4	317,84		Schnee.
6 Mrg.	— 1,6	316,85	SW.	heiter.
1 Mit.	+ 5,4	313,08	SW.	trüb.

Bayerisches.

Provinzial-Bibliotheken.

(Schluß.)

9° Endlich ist es auch sehr oft darum zu thun, zu erfahren, welche Bücher in der Bibliothek vorhanden seien, die einen gewissen individuellen Gegenstand, z. B. die Geschwornengerichte, den Seidenbau, die Dampfmaschinen, die Baukunst, das Duell u. s. w., Gegenstände, die oftmals nach dem Systeme in verschiedene Fächer einschlägig sind, behandeln. — Diesem so häufig vorkommenden Bedürfnisse kann nur durch einen alphabetischen Real-Katalog Genüge geleistet werden, welcher unter jeder Rubrik die Titel aller jener Bücher enthält, die von dem rubrizirten Gegenstande handeln; sie mögen dann, nach den Regeln des Systemes, in was immer für Fächern zerstreut stehen. —

Wenn dann endlich alle diese Kataloge angefertigt sind, wozu ganz eigene Kenntnisse, anhaltender Fleiß und besondere Fertigkeiten erfordert werden; dann muß erst wieder jedes neuerdings erworbene Buch in alle diese Kataloge, ja manches mehrfältig, eingetragen werden. Ueberdies wäre sehr zu wünschen, daß dann die Arbeiter an einer Bibliothek so viel Muße gewännen, auch die verschiedenen Abhandlungen aus Journalen und andern Sammlungswerken einzeln in eben diese Kataloge, gleichden selbstständigen Werken, eintragen zu können.

Bedenkt man nun noch dazu, wie viel Zeit und Mühe es kostet, die Meß- und Auktions-Kataloge, dann die Literaturzeitung u. s. w. zu durchgehen, mit Buchhändlern Gelehrten u. s. w. zu korrespondiren, die Bibliothek-Rechnungen zu führen, Aufschlüsse über die verschiedenartigsten literarischen Anfragen zu ertheilen u. s. w.; dann wird man sich doch wahrhaftig überzeugen müssen, daß mit einem Volontär- oder Quasibibliothekar nichts ausgerichtet sei; daß vielmehr eine Bibliothek ihre eigenen Leute fordere, und daß diesen die Arbeit so leicht nicht ausgehen werde.

Will man nun Provinzial-Bibliotheken errichten, so werden alle Anhäufungen von Büchern ganz unnüz sein, wenn nicht vor Allem die Fonds zur Besoldung des nöthigen Personales und zum fortschreitenden Ankaufe der ältern mangelnden und der neuesten Bibliothekwerke, nebst Bestreitung des Buchbinderlohnes, Anschaffung der Schreibmaterialien u. s. w. ausgemittelt werden.

Um aber die einmal vorhandenen todten Büchermassen nur einigermaßen ins Leben zu rufen, bedürfte es anfänglich nur eines in Bibliothekgeschäften geübten Individuums, nebst einem geschikten Diener und einem fixen Gehalte für beide, der diese bestimmen könnte, sich ganz allein diesem Geschäfte zu widmen, nebst einem zu den unentbehrlichsten Ausgaben hinreichenden Regiefond, was sich allenfalls aus Kreis- oder Kommunalkassen, oder durch eine freiwillige Subskription ermitteln ließe. Dann würde der Bibliothekar vor allen Dingen, während er Hand an die Einrichtung der Bibliothek legt, eine abonnirte Journal-Lesegesellschaft zu errichten suchen, und von Jedem, der die Bibliothek benüzen will, einen jährlichen geringen Geldbeitrag abfordern. Dadurch und durch den Verkauf der während der Bearbeitung der Bibliothek sich erzeugenden Doubletten wird der Regiefond einen merklichen Zuwachs erhalten: auch wird sich kein Schriftsteller, der die Bibliothek benüzt, weigern, Exemplare von seinen Werken gratis an dieselbe verabfolgen zu lassen.

Dann muß aber auch die Bibliothek, sobald als möglich, wo nicht täglich, doch wenigst an bestimmten Tagen in der Woche und zu bestimmten Stunden für die Leser ge-

Digitized by Google

öffnet sein und den Abonnenten auch gegen Empfangscheine Bücher ins Haus geliehen werden. — Gibt die Bibliothek einmal solche Lebenszeichen von sich, dann werden sich auch von Zeit zu Zeit edelmüthige Gutthäter hervorthun, die derselben nicht nur einzelne schätzbare Werke schenken, sondern auch manchmal ihre ganzen Privat-Büchersammlungen, ja vielleicht auch kleine Kapitalien als Legate vermachen; und so könnte manche bisher gleichsam vergrabene Provinzialbibliothek nach und nach gemeinnützig emporheben.

Nun wäre nur noch die Frage: Woher die brauchbaren Individuen zu Provinzial-Bibliothekaren nehmen? — Denn nicht jeder Studirte oder Gelehrte ist ipso facto zum Bibliothekar geeignet, wie man bisher, zum größten Nachtheile der Bibliotheken und des literarischen Publikums, wähnte. — O welche unberechenbare Summen sind nicht selten schon diesem Wahne geopfert worden, indem man nur darauf bedacht war, ausgezeichnete Gelehrte und Literatoren zu Bibliothekaren zu ernennen, welche aber, aus Mangel an bibliothekarischen praktischen Erfahrungen viele Jahre hindurch Zeit, Mühe und Kosten verschwendeten, ohne ihre in der Idee sehr glänzende Methode von Bibliothekseinrichtung durchführen zu können, so daß ihre Nachfolger immer wieder von vorn anfangen mußten, um ihre erneuerten Versuche ebenfalls in der Ausführung scheitern zu sehen! —

Da nun die Münchner Hof- und Nationalbibliothek sich einer wirklich musterhaften Einrichtung rühmen darf, so wäre das einfachste und sicherste Mittel, an derselben ein förmliches Bibliothekar-Seminarium anzulegen und an der hiesigen Universität Vorlesungen über Bibliothekwissenschaft einzuführen; dann würde man zu jeder Zeit eine Auswahl tauglicher Subjekte für unsere Provinzial-Bibliotheken haben, und um die wirklich zweckmäßige Bearbeitung derselben zu kontrolliren, würde es sehr wohl gethan sein, etwa alle Jahre einen Kustos der hiesigen Bibliothek eine Inspektionsreise dahin machen zu lassen. — Der Himmel segne diese frommen Wünsche!

Vaterländische Korrespondenz.

* * * Baireuth, 2. März. Müssen wir erst vom Auslande erfahren, welche Talente wir im Inlande haben; oder ist es nothwendig, daß der große Geist in pomphaften Floskeln sich von seinem bescheidenen Kämmerlein aus ankündige, damit die Großen und die Kleinen hören, daß die geistige Kraft auch in Glanz und Prahlerei sich mit einer Welt zu messen vermöge, die in der Hauptsache immer mehr auf das Aeußere, als auf das Innere sieht? Doch wozu einer Einleitung zur Erzählung eines einfachen Faktums, das unsere Seele mit Indignation und Freude zugleich erfüllt! Unser allgemein als Mensch, als Gelehrter und Lehrer unserer Jugend hochgeachteter, in seiner großartigen Bescheidenheit von manchem bestenten Philosophen übersehener oder gar nicht der Rede werth gehaltener Herr Rektor Gabler ist unter einem Gehalte von 2000 preußischen Thalern von Sr. Majestät, dem Könige von Preußen, als Hegels Nachfolger und Professor der Philosophie an die Hochschule nach Berlin berufen worden. Warum nicht, möchte man fragen, ein Philosoph nach Namen und Omen? Haben ja doch die Zeitungen uns vor Kurzem das Märchen von der Berufung eines solchen Weisheitsfürsten erzählt. Wie kommt Preußen auf den ganz unwichtigen Rektor des kleinen Baireuth? Ja der kleine Rektor ist einer unserer ersten Gelehrten, ein in jeder Beziehung bewanderter Philolog, ein ausgezeichneter Mathematiker, ein — wohlgemerkt — ein Freund vernünftiger Philosophie und — ebenfalls wohl gemerkt — ein Feind alles Mystizismus. Philosophie und Naturwissenschaft in Begleitung aller dazu gehörigen Branchen sind seine Hauptstudien und daß der Mann unendlich viel weiß und das, was er weiß, klar und geregelt denkt und frei und offen, ohne dialektische Schnörkeln, vorträgt, also im eigentlichen Sinne des Wortes aufklärt und nicht niederklärt, aufdeckt und nicht verhüllt, wissen wir längst. Diesen in seinem Wirkungskreis unermüdlichen und in den Wissenschaften vollkommen einheimischen Mann haben die Preußen selbst in dem kleinen Baireuth zu finden gewußt. Ob wir bei diesem Funde für unsere Hochschulen gewinnen oder verlieren, will ich nicht untersuchen; aber so viel weiß ich, daß Gabler unter unsern Philosophen zum Waizen, doch nie zur Spreu gehört, und daß überhaupt die Preußen in der Kenntniß und Wahl großer Männer vor anderen Völkern Vieles voraus zu haben scheinen.

* ʒ * München, 5. März. (Meine Meinung über die Juden.) Als ich ohnlängst in Nro. 51 des d. Landboten vom 20. Februar den Artikel, betitelt: „Juden, Staatsbürger wie Christen," las, fühlte ich in meiner Brust wiederhallen die milde Stimme des Gemüthes, und die göttliche Lehre des Stifters meiner Religion stand mit flammenden Buchstaben vor meinen Augen — die göttliche Lehre: „liebe deinen Nächsten wie dich selbst."

Unbescheiden wäre es von mir gegen Franz Spaun, den gelehrten Mann, auftreten zu wollen; aber erlaubt sei es mir, meine Meinung auszusprechen — entschuldigt nach dem Grundsatze: „jedes Ding auf diesem Erdenrunde hat seine zwei Seiten."

Mit der Allgewalt der Verzweiflung kämpfte einst das Volk Israels gegen seine Feinde — es unterlag der Uebermacht — hinausgejagt und geweht wie Spreu in die ganze Welt wurden die Kinder Jakobs. Dem Juden blühte auf keiner Scholle Erde ein Halm als Eigenthum. Des theuren Vaterlandes beraubt irrte er flüchtig umher auf Gottes Boden. Gestorben war ihm aller Patriotismus — und mit ihm wurden begraben die heiligsten Gefühle für Tugenden. Der Ruhm, der Ehrgeiz wurden ihm ein Un-

Digitized by Google

ding. Verschmäht wurde von ihm der Lorbeer im Kriege; — fremd stand er in der Schöpfung. Die Geisel der grausamsten Verfolgung ward über seinen Rücken geschwungen. Der Glaubens-Wahn zerfleischte ihn in wilder, blinder Wuth. Zerstört wurden in ihm die Empfindungen der Menschlichkeit. Die gräßliche Harpye des Egoismus erwachte — er huldigte nur dem Sinne des Interesse — kalt betrachtete er des Schicksals Ebbe und Fluth — das Steigen und Fallen der Nationen war ihm gleichgültig — ihn kümmerte nicht, ob der Süden den Norden, oder der Norden den Süden verheerte — das Verschwinden und Entstehen der Reiche machte keine Einwirkung auf ihn. Der Jude müßte aber ebenso blödsinnig, ebenso blind gewesen sein, als er von Natur aus schlau, umsichtsvoll, der energischen Kraft seines Scharfblicks bewußt ist, wenn er nicht bei solchen Gelegenheiten seinen Vortheil benützt hätte. Seine Intelligenz konzentrirte sich auf diesen Punkt, — seine angeborne Verschlagenheit siegte überall. Alle Landesregierungen warfen sich in seine Arme. — Von Zeit und Verhältnissen bedingt, hat sich die Macht des Juden zur Thurmhöhe erhoben. Die allmächtige Schwungkraft der Feder schaltet und waltet in seiner Hand. Er wiegt das Wohl und Wehe der Völker zu seinem Zweck auf der Goldwaage der Politik, des Geldes, des Papiers und der durchdringendsten Um- und Uebersicht. Kurz Juda hat den Herrscher-Stab, als unsichtbares, vehmendes Oberhaupt der Welt errungen; und wird ihn zu sichern wissen: denn ein Volk, das Jahrhunderte hindurch unter zentnerschwerem Joche geschmachtet — und von allen sozialen Verhältnissen ausgeschlossen, isolirt da stand, und dennoch bisher seine Sitten, seine Gebräuche heilig bewahrte: ein solches Volk — verbindet That mit Willen und Kraft, Unglaubliches zu vollführen, und die Grenzen der scheinbaren Unmöglichkeit zu überschreiten.

Nach dieser kurzen aber wahren Darstellung unterfange ich mich folgende Betrachtungen aufzustellen.

Man beherzige vor Allem die Lage der Dinge! — Man verfolge den Geist, welcher die Zeitereignisse und ihre Wendungspunkte gebar und gebiert! — Man erkenne die Wahrheit, daß die bisher beobachteten und angewendeten Mittel, dem Eingreifen des jüdischen Stammes entgegen zu wirken, unzweckmäßig waren! Man überzeuge sich, daß politischer und religiöser Haß — Druk und Verfolgung immer nur schaden, niemals nützen! — Man erwäge wohl, daß der Keim des Rache-Gefühls in jedes Menschen Brust wohnet, nur gesangen von Klugheit oder moralischen Grundsätzen! — Man halte es nicht für ein Furcht-Gebilde, vom bloßen Wahne erzeugt, in der Zukunft selbst weitester Ferne Gewitter zu erblikken! — Man würdige das vollkräftige Zusammenwirken der Juden, mit welchem sie einander Hilfe leisten, und wodurch der Jude in Europa Bruder ist dem Juden in Amerika! Man berüksichtige die unermeßlichen Folgen, die das diamantne Band der Eintracht, das sie alle umschlingt, erzeugen kann! — Man achte hoch den Wunsch, und das Streben aller vernünftigen Wesen, die Stufe der rechtlichen Gleichheit zu erkämpfen! — Man bedenke endlich, daß alle Menschen Kinder eines höchsten Vaters sind, und daß nach unserer heiligen Religion nur Liebe, Sanftmuth und Milde zum Ziele führt.

Ausgehend von dieser göttlichen Lehre, und ermuthigt durch ihren Hauch rufe ich: „Gebt Jakobs Söhnen ein Vaterland! — Laßt sie Theil nehmen an den Gesezen und Vortheilen des Landes — ehrt ihre Religion! — Sie sollen aber selbst pflügen — sie sollen selbst ihr Brod bauen, sie sollen Bürger des Staates werden. — — Braucht jedoch keine halbe Maßregel — sprecht aus das beide Theile begülkende Wort — volle — Emancipation. —

München, 4. März. Erkrankungsfälle sind wohl zu keiner Zeit bei uns so häufig gewesen, als ohngefähr seit zwei Monaten. Vergleicht man die Sterbelisten der öffentlichen Blätter während dieser Zeit mit denen früherer Monate, so wird jedem ein bedeutendes Mißverhältniß in die Augen springen. Die Ursache ist nicht, wie viele Leute glauben, in der gegenwärtigen Jahreszeit zu suchen; denn wir haben schon Beispiele aufzuweisen, daß in früheren Jahren zu derselben Zeit bei weitem weniger Sterbefälle und Erkrankungen vorgekommen sind, als in den schönsten Sommermonaten. Wir wollen aber in diesem Winter, der wohl zu den schlechtesten gezählt werden kann, die überaus schnelle Veränderung in Betracht ziehen, welche immer und immer herrschte; den beständigen Wechsel von Kälte und Wärme, Nässe und Trokne, und es wird dann gewiß Niemanden auffallend erscheinen, wenn er fast in jedem Hause Kranke antreffen kann, und im Verhältnisse zu der ganz enormen schlechten Witterung die Todesfälle sehr gering findet. Aber wenn man die Periode, die von dieser nachtheiligen Witterung begleitet war, mit den Vergnügungen derselben in Verbindung zieht, nämlich das bunte Treiben während des Karnevals, einer Zeit, in der die Grenzen der Ordnung auf gar arge Weise überschritten werden, so wird man einsehen, daß eine eiserne Natur erforderlich ist, um allen diesen nachtheiligen Einflüssen Trotz bieten zu können. Bacchus und Terpsichore, verbunden mit der Göttin der Liebe, liefern zu keiner anderen Zeit dem Freunde Hain mehr Opfer, als während dieser tollen Faschingsperiode. — Sie ist vorüber, die Zeit der Narrenfreiheit und der Schwärmerei, die Zeit, während welcher so mancher blühende Mann der Zerstörer seiner Gesundheit wird, die Zeit, wo manche Tugend zu Grabe geht. Heute wird so Mancher mit einem Gesichte, auf dem noch Spuren entschwundenen Karnevals zu sehen sind, über seinen geführten Lebenswandel Betrachtungen anstellen und das Memento homo etc. wäre wohl

Digitized by Google

passender für solche bei dem Beginne des Faschings angebracht, als nach dem Verlaufe desselben. — Nur Derjenige, der jede Zeit mit Berücksichtigung auf seine Mittel und auf die Gesundheit vorüberziehen läßt, kennt den wahren Genuß des Lebens, und er wird sich nur mit Freude an eine Zeit erinnern, die dazu bestimmt ist, sich Vergnügen zu verschaffen.

Neueste politische Nachrichten.

a* Spanien. Vom Kriegsschauplatze nichts Wichtiges. — Die Erörterung über das Finanzbudget wurde am 17. Febr. geendigt. Die Regierung trat allen von der Kommission vorgeschlagenen Ersparungen bei, mit Ausnahme der auf die Lotterie bezüglichen. — Man behauptet für gewiß, daß der Sohn des Don Karlos und der Bischof von Leon sich am Bord der „Isabella" befanden.

a* Großbritannien. (Times.) General Sebastiani verließ gestern, nach einer in ungewöhnlich früher Stunde mit Wellington gehabten Unterredung London. — Antwort des Königs auf die Adresse des Oberhauses: „Ich danke Ihnen für Ihre loyale und ergebene Adresse. Ich empfange mit großem Vergnügen Ihre Versicherungen von bereitwilliger Mitwirkung bei allen denjenigen Maßregeln, die darauf berechnet sind, gerechte Beschwerden zu beseitigen und das Glük und die Einigkeit Meiner Unterthanen zu befördern." Das Amendement, welches Marreth im Unterhause vorschlug, drükte für die sanktionirte Parlamentsreform die zuversichtliche Erwartung aus, daß noch weitere Vortheile aus den weisen Maßregeln erfolgen ꝛc. — Dieses Amendement wurde mit lautem Beifallruf von den Oppositionsbänken empfangen, und soll am 28. Febr. mit einer Mehrheit von sieben Stimmen angenommen worden sein. — Lord Palmerston wird wahrscheinlich bald im Unterhause einen Sitz erhalten.

a* Frankreich. General Sebastiani ist am 27. Februar zu Calais an's Land gestiegen. König Philipp betreibt alles mit größtem Geheimniß. Einige meinen, Er baue sein System der Selbstherrschaft darauf, daß er mit dem Tiers-Parti und den Doktrinärs Kotterie spiele, und so die eine und die andere unmöglich zu machen suche. Der König spielt bei der Lage der Dinge eine feine Rolle. Uebrigens sieht man aus den Vorspielen, daß Soult und Dupin ins neue Ministerium treten.

a* Teutschland. Freiburg, 1. März. Die Regierung schickt neuerdings Maßregeln zu treffen gegen etwaige Ereignisse von der Schweizergrenze her.

Schweiz. Bern, 1. März. Allgemein ist man gespannt auf die parlamentarische Motion, die von 50 Mitgliedern des großen Raths gemacht worden ist. In häufig aus dem Kanton Waadt eingelaufenen Adressen ist der Wunsch ausgedrükt, der große Rath möge mit aller Kraft die National-Rechte gegen die Forderungen des Auslandes verwahren. —

a* Oesterreich. Die traurige Nachricht von dem am 2. März Morgens 1 Uhr erfolgten Tode des Kaisers von Oesterreich bestätigt sich.

a* Türkei. Konstantinopel, 28. Jänner. Von Sebastopol hat man Nachricht erhalten, daß die russische Flotte sich segelfertig macht. Das Zusammentreffen ihrer Ausrüstung mit den Rüstungen des Sultans kann Verdacht erregen. Hier ist die Flotte zum Auslaufen bereit.

Encyklopädische Uebersicht
vorzüglicher
Tagsneuigkeiten
im
In- und Auslande.

a* Ein französisches Blatt kündigt an: es werde künftig unter seinen Artikeln eine „Börsen-Zeitung" geben, damit Jeder einsehen lerne, wie viele sinnreiche Erfindungen zu den Windmaschinen gehören, welche die Geldpapiere heben oder niederdrükken sollen, je nachdem die merkantile Politik Eines oder das Andere zu ihren Zweken bedarf. — Das Schauspiel „das Bild des Bruders" am 25. Febr. im Hofburgtheater zu Wien gegeben, beurtheilt Saphir also: „Die Menschen werden eingetheilt in zweierlei Menschen; in Menschen, und in solche, die Theaterstüke schreiben. Diese beiderlei Menschen sind in vielen Stüken sehr verschieden, z. B. darin, daß der Mensch, der keine Theaterstüke schreibt, die Menschen oft besser kennt, als der, welcher Theaterstüke schreibt, und sie — Stüke und Menschen — auf die Bühne bringt ꝛc." Ist und bleibt eine Sophirne Wahrheit. — Die an einigen Orten schon in's Leben getretene Maßregel, den Zinsfuß auf drei Prozent zu setzen, breitet sich immer mehr aus; jetzt wird sie in Frankfurt a. M. eingeführt. Dies Verfahren hat seine höchst lobenswerthe Folge darin, daß man künftig mehr Kapital auf den Gewerbfleiß verwenden wird, was für die jetzigen Volkszustände das Wünschenswertheste ist. — Ein Mechaniker in Wien hat ein Instrument erfunden, das für einen Saal passend, äußerlich einer kleinen Orgel gleicht, aber das Merkwürdige hat, daß seine Töne eine täuschende Aehnlichkeit mit Männerstimmen erreichen.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Kindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Manont, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Sonntag **Nro. 67.** 8. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Tagesneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. Merz Abends 9 Uhr bis 7. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a.10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 1,6	318.62	—	wolkig.
6 Mrg.	+ 2,2	319.92	SW.	wolkig.
1 Mit.	+ 5,5	318.27	SW.	wolkig.

Antwort

des Rezensenten der Dr. Lamont'schen sogenannten astronomischen Observationen (b. National-Zeitung vom 19. Febr.), auf seine „Erwiderung" vom 25. Februar (ebendas.).

ϕ Der Hr. Erwiderer nennt es Unwissenheit,*) daß ich ihn beschuldigte, er habe es bei der Exposition seiner Observationen an nichts, als an der Exposition derselben fehlen lassen, und weil ich bemerkte, daß seine Beobachtungen der Sonne, des Mondes und besonders der Planeten, höchst mager ausgefallen seien.

Es thut mir leid, daß ich hiedurch genöthigt bin, den Beweis dieser Behauptungen zu führen.

I. Nichtexposition der Beobachtungen. Das Ziel der Beobachtungen am Meridiankreise ist, aus den durch sie erhaltenen fünf Culminationsmomenten und den vier Kreisindicien die gerade Aufsteigung und Abweichung zu erhalten. Alle andern die Correktion beabsichtigenden Beobachtungen sind, obgleich nothwendig, doch nicht wesentlich. Hr. Lamont gibt aber diese im Detail, und die wesentlichen als Resultat.

Allein der rechnende Astronom verlangt alle Beobachtungen im Detail, um darüber nach seiner Art und Absicht verfügen zu können; und die Versicherung des Hrn. Lament, daß er die Berechnung des Mittels der Fäden und der Indicien des Kreises repetirt habe, dannt die Fides nicht, ja selbst dann nicht, wenn er den Retrocalcul statt der nicht begnemern Repetition angewandt hätte.

Da nun hier das Detail der wesentlichen Beobachtungen nicht gegeben ist; so ist der Zwek der ganzen Bekanntmachung verfehlt.

II. Magerheit der Beobachtungen. Um alle Sensation zu vermeiden, und diese Magerheit nicht zu grell zu schildern, wählte ich die auf einer Universitätssternwarte angestellten Beobachtungen, nämlich die zu Cambridge, wo noch die Unbequemlichkeit waltet, daß ein Beobachter am Transitinstrumente und der andere am Mauerkreise beobachten muß; doppelte Arbeiten, die ein einziger Beobachter ganz allein, mit gleicher Leichtigkeit am Meridiankreise präsiren kann.

Im Jahre 1833 wurden reducirbare Beobachtungen gemacht auf der Sternwarte

von	Cambridge	Bogenhausen
Sonne	172	96
Mond	99	50
Merkur	23	0
Venus	139	0
Mars	65	0
Vesta	59	1
Juno	25	1
Ceres	7	0
Jupiter	88	5
Saturn	70	0
Uranus	42	2
Durchgänge des Jupiters mit seinem IV. Monde	72	0
Verfinsterungen der Jupitersmonde	55	0
Summen	874	155

Daraus folgt, daß man in Cambridge 12 Lamonte haben müßte, um an den zwei Instrumenten eben so viele Beobachtungen zu erhalten, als man 1833 dort an den erwähn-

*) War dies etwa eine Art jener Aufbrausungen, deren Walter Scott von seinen Landsmännern so viele anführt.

Digitized by Google

ten Weltkörpern gemacht hatte, und daß z. eines Cambridger Beobachters hierin die ganze Lamont'sche Arbeit verrichtet hätte.

Man sieht also, daß ich rükksichtlich der Nachläßigkeit des Herrn Lamont in Beobachtung der Sonne, des Mondes und der Planeten keine übertriebene Beschuldigung ausgesprochen habe. Auf die Witterungsverschiedenheit kann man sich hier nicht berufen, da sie so gewaltige Differenzen nicht erzeugen kann.

Mit der Beobachtung der Fixsterne geht es bei ihm zwar besser, da man in Cambridge doch nur 6 Lamonte dürfte; was aber übrigens davon herkommt, daß man dort, wie jezt an vielen großen Sternwarten, die übrigen Beobachtungen für nothwendiger hält, als die der Fixsterne; weil recht eigentlich das Planetenreich unser cosmisches Vaterland ist, und die Theorie jene Beobachtungen fordert.

Ganz allein der Fleiß ist es, den man bei diesen Beobachtungen anschlagen muß, wenn auch gleich die Planetenbeobachtungen etwas mehr Aufmerksamkeit fordern, als die der Fixsterne. Die Reichenbach'sche Einführung des Meridiankreises hat das Beobachten so leicht gemacht, daß man, erfahrungsgemäß, Knaben von 14 bis 15 Jahren dazu einüben kann. Es ist also gar kein Verdienst, hier eingeübt zu sein, weil dieses Beobachten dann auch nicht mehr Anstrengung kostet, als wenn man trinkt und ißt; und ein berühmter, großer Astronom sagte immer, er wolle jedes Jahr mehrere Hunderte von Kanoniers zu praktischen Astronomen am Meridiankreise machen, die auch zugleich die einschlägigen Berechnungen der Mittel nach den vorgelegten Vorschriften verrichten.

Dagegen ist es schwer, und nimmt die Zeichnungskunst sowohl, als die ganze Naturwissenschaft in Anspruch, wenn man der Wissenschaft in Erforschung der Natur aller Weltkörper durch Experimente, Erfindungen und Entdekungen dienen will. Darum ist es so etwas Wunderseltenes, einmal einen Herschel oder Schröter anzutreffen, während es ganz mechanisch-astronomische Beobachter zu Hunderten gibt, wovon einer mit dem andern an Geschiklichkeit wetteifern darf.

Der Hr. Dr. Lamont bekennt sich daher ausschließlich zu diesem mechanischen Geschäfte in der praktischen Astronomie, wenn er sich dahin erklärt, daß „zum Zweke einer Sternwarte" mit einem Riesenreflector nur Messungen gehören, und kündigt sich als treues Abbild seines Lehrers Soldner an, der sein Heil ganz allein in diesem Mechanismus suchte. Aber eben dieses ist der Grund, warum aus der Sternwarte Bogenhausen für astronomische Naturlehre und Naturbeschreibung des Sternenreiches nicht ein einziges Mal etwas hervorging, welches nur im Geringsten dem gliche, was in der Lilienthaler Sternwarte, oder in Speyer, oder auf einer Münchner Privatsternwarte geleistet wurde.

Messen und Zählen ist weder Astronomie noch Sternkunde, sondern nur eine nothwendige Hülfskunst, deren man sich nach Bedürfniß bedient; und wer nichts kann, als Messen und Zählen, und die Macht einer mit allen Materialien arbeitenden Naturforschung nicht kennt, den befällt jedesmal ein Paroxismus des tödtlichsten Widerwillens gegen denjenigen, der von Fortschritten in der physischen Sternkunde und Astronomie spricht.

Hohe und niedere, gelehrte und ungelehrte, gebildete Menschen würden es bedauern, wenn das neuangekaufte große 15fußige Fernrohr nicht auch zur Erforschung dessen dienen sollte, was es am Himmel Merkwürdiges zu zeigen vermag.

Davon aber kommt eben der Haß gegen die wahre Astronomie und Sternkunde von allen, die in der Naturwissenschaft völlige Fremdlinge sind; eine Proprietät, die sie immer verrathen, wenn sie einmal einen Anfall bekommen, sich in etwas dahin Einschlägigem auszeichnen zu wollen.

Daher kommt des Hrn. Lamont's komischer Einfall, dem Gebäude für das große Fernrohr ein Dach zu geben, welches man auf die Seite schieben kann, wenn man damit beobachten will. Daher kommt der unphysikalische Gedanke, dieses Gebäude an einen Ort zu stellen, wo man noch gegenwärtig jeden Tag aus Ziegelöfen mehrere Rauchsäulen himmelan steigen sieht; daher die mit offenen Armen aufgenommene Zumuthung, dieses hier nothwendig zwei Stok hohe und also eine schädliche Erdthung fordernde Gebäude an einen Ort zu stellen, der mit Straßen und Fahrwegen umzingelt ist, wo die schwersten Fuhrwägen und die raschesten Equipagen erschütternd vorbei passiren, welches ein Fernrohr mit so ungeheuren Vergrößerungen fast ganz unbrauchbar, und uns vor jedem fremden Astronomen, der damit am Tage zu beobachten versuchte, nur lächerlich machen würde.

Indessen will ich, trotz der klaren Einsicht der Physiker und Astronomen, an die Realisirung des Projekts des Hrn. Dr. Lamont glauben, wenn er machen kann, daß kein Wind geht, sobald er das Schiebedach entfernt hat; wenn die um Bogenhausen herum wohnenden Ziegelfabrikanten über ihren großen Kaminen Fleischräucherungskammern anzulegen sich entschließen, und wenn er bewirken kann, daß die nahen Straßen und Fahrwege mit Matrazzen gepflastert werden.

Vaterländische Korrespondenz.

p* München, 4. März. — Bemerkungen und Wünsche eines Lustwandlers im englischen Garten in München. — Das Denkmal der eben so vielfachen als segensreichen Verdienste, welche sich Graf Rumfort um ganz Bayern und besonders um München erworben hat, ist jezt schon seinem Verfalle nahe; da doch sein Andenken

Digitized by Google

noch friſch in Jedermanns Gedächtniſſe blüht und ſein Name noch häufig mit Hochachtung und Dankgefühl genannt wird.

Sollte denn das Denkmal eines ſo verdienſtvollen Mannes nicht für die ſpäte Nachwelt erhalten werden? Oder ſollte uns die Nachwelt nachſagen müſſen, daß wir nur die Denkmäler der Vorzeit zu erhalten und wieder herzuſtellen uns beeifert haben, während wir jene unſerer Zeitgenoſſen nicht auch zu dereinſtigen Alterthümern werden laſſen wollten?! —

Es iſt ohnehin ſchon oft und von Vielen ſehr bedauert worden, daß dieſes bis auf die neueſten Zeiten faſt einzige Monument in und um München (außer dem Leichenakker) ſo ſehr in ein Gebüſche verſteckt wurde, daß es von den meiſten Vorübergehenden gar nicht bemerkt wird. Nun hat aber eben dieſe verſteckte Lage den abſcheulichen Uebelſtand herbeigeführt, daß an der von der nahen Allee abgekehrten Weſtſeite des Monumentes, wo eine goldene Inſchrift die Verdienſte Rumforts um das Armenweſen und die Jugendbildung anrühmt und die Aufwandler zu gleicher Dankbarkeit mit den Monumentſetzern auffordert, — der Göttin Cloacina ſo häufige Opfer gebracht werden, daß man ſich dem Monumente auf ſechs Schritte nicht nähern und die Inſchrift nicht leſen kann, ohne ſich die Naſe zuzuhalten. — Welch gräßliche Ironie! — Es wäre alſo höchſte Zeit, das Gebüſche um das Monument zu lichten, um dieſem eine freie Anſicht von allen Seiten zu verſchaffen, und deſſen ſchadhafte Theile ſchleunigſt anszubeſſern, ehe es ganz in Trümmer zerfällt.

Uebrigens dringt ſich hier die Bemerkung auf, daß in dem ſo weit ausgedehnten und beſonders während der angenehmen Jahreszeit ſo häufig beſuchten engliſchen Garten (der aber nicht für Engel, ſondern für Menſchen angelegt iſt) einige romantiſch maskirte Abtritte, wie man ſie anderwärts in engliſchen Anlagen findet, ein wahres Bedürfniß wären.

Eben ſo ſehr wäre zu wünſchen, daß von der Gegend der Veterinärſchule an, bis zu dem ſteinernen Brückchen, wo der Weg von der Fahrſtraße nach Schwabing rechts hinüber zum chineſiſchen Thurme führt, ein abgeſonderter Weg für die Fußgänger angelegt würde, damit dieſe nicht alle Augenblicke in Gefahr geriethen, von den ſchnell vorüberfahrenden Equipagen und Fiakern, oder von den vorbei galoppirenden und trottirenden Reitern mit Koth beſprizt, oder in eine Staubwolke gehüllt, oder wohl gar überfahren oder überritten zu werden.

Endlich muß noch bemerkt werden, daß der chineſiſche Thurm, der ſonſt eine Hauptzierde des engliſchen Gartens war, indem er hübſche Ausſichten gewährte und ſich von weitem präſentirte, dermalen ein wahrhaft lächerliches Anſehen macht, da die ihn unmittelbar umgebenden Bäume über ihn hinausgewachſen ſind, ſo daß man ihn eher für ein großes Vogelhaus, als für einen Thurm halten möchte; und man kann den Wunſch nicht unterdrücken: Wenn doch dieſer weiland Thurm auf dem benachbarten neu aufgeworfenen Hügel ſtünde und nicht auch dort wieder mit hochwachſenden Bäumen umpflanzt würde! — Da würde die Ausſicht von ſeiner Höhe faſt unbegrenzt ſein und Jedermann einen herrlichen Genuß gewähren. — Sollte hingegen auf dieſem, mit ſo vielen Koſten errichteten Hügel, wie es ſcheint, nur ein einfacher Säulentempel, ohne obere Etage, zu ſtehen kommen, dann wird ſich auch hier die Ausſicht nicht über die Gipfel der Bäume des engliſchen Gartens hinweg erſtrecken; mithin der Haupt-Endzweck dieſer Anlage verfehlt ſein; und Fremde werden ausrufen: „Seht da! die Münchner können ſich nicht über ihre flache Ebene erheben!“

Neueſte politiſche Nachrichten.

a* Portugal. Herzog Palmella übernimmt neben der Präſidentſchaft das Miniſterium des Aeußern. Prinz Auguſt iſt entſchieden für das Miniſterium. Er gab der Oppoſition einen bedeutenden Stoß, indem er als Pair in der Berathung über gerichtliche Organiſation des Königreichs die erſte Stimme zu Gunſten der Miniſter abgab.

a* Spanien. Die Kammer der Prokuradoren fuhr in der Sizung vom 20. Febr. mit der Diskuſſion über das Geſez in Bezug auf die im Jahre 1823 verkauften Nationalgüter fort. Vom Kriegsſchauplaze nichts Neues. — Die beiden Miniſter Garelli und Moskoſo, welche ſich den liberalen Parteien entgegenſtellten, wurden entlaſſen, weil General Valdez dieſes als Bedingung für Annahme des Kriegsminiſteriums ſezte. Der Eintritt Valdez und ſeiner Kollegen iſt alſo ein kleiner Sieg der Kammer über die Kamarilla. Und dies hat auf Thätigkeit und Erfolg in den Kriegsangelegenheiten großen Einfluß.

a* Großbritannien. Die Thronrede hat zwar theilweiſe befriedigt; allein dieſelbe, etwas tiefer in's Auge gefaßt, erſcheint als ein Dokument, merkwürdiger durch das, was ſie nicht enthält, als durch das, was ſie enthält. Sie enthält nichts von den wichtigſten Fragen, nichts von Abänderung der Zehenden in Irland, vermied auch die leiſeſte Andeutung der geringſten Widerſezlichkeit gegen die Maßregel, welche die Mehrheit der Kammer von der Regirung fordern wird. Man fürchtet ſchon im Voraus die Idee von ſteigender Reform, welche im Unterhaus vorherrſchend iſt. Der Text der ganzen Rede enthält meiſtens Allgemeinheiten. Die merkwürdigſte Stelle derſelben berührt die Lage von Spanien, wo Bürgerkrieg herrſcht, während Europa allgemeinen Frieden genießt. Die nachträglichen Artikel zum Quadrupelvertrakt ſollen die lezten Hoffnungen Don Karlos förmlich zernichten. — Der Zuſaz zur Adreſſe, im Unterhaus bereits angenommen, ſpricht deutlich den Vorſaz aus, vollendete Reformen zu erlangen, welche nothwen-

Digitized by Google

dig sind, um alle Staatseinrichtungen in Einklang zu bringen. — Dem Toryministerium ist dadurch bereits zum Rückzug gedrohet. Sehr wahrscheinlich wird die Opposition, d. h. die quasi radikale Parthei ans Ruder gelangen, und ein solches Ereigniß wird auf das Schikksal Europa's wichtigen Einfluß üben. Der König hat in der Antwort auf die Adresse Vieles von seinen Prärogativen gesprochen.

a* **Frankreich.** Man bezeichnet voraussichtlich Marschall Soult als Konseils-Präsidenten. Uebrigens handelt es sich von einer Prinzipien-Frage, und der König wird gegen seinen Willen den Julius-Männern, welche in der Kammer die Majorität ausmachen, Konzessionen geben; er bedarf der Majorität ferner.

a* **Oesterreich.** **Wien, 2. März.** Sozleich nach dem Todesfall des Kaisers Franz hat der Kaiser Ferdinand der Erste mehrere Handschreiben ergehen lassen, als an Fürsten Coloredo, Metternich, Grafen Kollowrat, Hardegg, worin er sagt, daß er den Thron besteigt, mit dem festen Entschlusse, den Gesinnungen seines Vaters getreu, wie Er, das Glük und die Wohlfahrt seiner Völker auf dem Wege des Rechts zum Zwke aller seiner Bestrebungen und Anstrenzungen zu machen.

Wien, 27. Februar. Mehrere türkische Offiziers von höherem Range sind angekommen. Ihnen wird bald der türkische Justizminister folgen, welcher nach Paris und London geht. Diese Reise soll Bezug auf Erledigung der noch schwebenden orientalischen Angelegenheiten haben.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher **Tagsneuigkeiten** im In- und Auslande.

a* Wir verkennen allerdings nicht, daß die vielseitige Theilnahme, welche sich für die große Nationalunternehmung laut und ohne Rüthalt äußert, ein gutes Zeichen für die projektirte bayerische Hypotheken- und Wechselbank ist. Der Kapitalist erwartet Sicherheit seines Kapitals und seiner Rente, und sie wird ihm nicht mehr durch endlose Prozesse verkümmert. Wir geben auch zu, daß der Landwirthschaft, der Industrie und dem Handel die besten Hoffnungen erblühen; dagegen aber dürfte bei allen diesen Vortheilen, welche eine solche Nationalbank gewährt, denn doch vorläufig auf einen wichtigen Umstand aufmerksam gemacht werden. Je sicherer die Kapitalien dort angelegt werden können, desto mehr Kapitalisten werden ihre Kapitalien da aufkünden, wo anfänglich mindere Sicherheit garantirt ist. Wie wird es mit den Häuserbesitzern aussehen, wenn ihnen fremde Kapitalien aufgekündet werden, um solche in den geschirten Fond der Nationalbank niederzulegen? Dieser Fall ist zu befürchten, er wird eintreten; solche Häuserbesitzer, belastet mit Hypothek-Kapitalien, können für den eintretenden Fall schon vorläufig nicht so ganz unbesorgt sein. — In Würzburg hat man angefangen, Burgunderwein zu erzeugen, der dem ächten an Stärke und Süßigkeit gleich kam, und wovon eine ziemliche Menge zu 1 fl. 15 kr. die Flasche verkauft wurde. —

Anzeigen fürs Volk.

(66 b3) **Veräußerung**
metallener Säulen und Figuren der entbehrlichen Attäre des Doms zu Bamberg.

Am Montage den 23. März 1835 Vormittags 9 Uhr werden nachbeschriebene in dem Magazine der königlichen Bauinspektion zu Bamberg befindlichen Säulen von Bronze, so wie mehrere vergoldete Figuren von Holz, und eiserne Gitter, welche von den entbehrlichen Altären des Doms zu Bamberg herrühren, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

4 gewundene metallene Säulen, jede 14 Fuß 9 Zoll doch mit korinthischen Kapitälern wiegen . . . 69 Zent. 40 Pf.
4 gerade, kanelirte, metallene Säulen, korinthischer Ordnung, jede 14 Fuß 2 Zoll doch wiegen . 67 Zent. 65 Pf.
22 Löwenköpfe von gleichem Metalle 5 Zent. 12 Pf.
8 Wappen von demselben Metalle 4 Zent. 29 Pf.
Gesamtgew. des Met. 146 Zent. 46 Pf.

Diese Säulen eignen sich vorzüglich zu Kirchen-Monumenten und Portalen von Gebäuden, welche in dem Baustyle des 17ten und 18ten Jahrhunderts aufgeführt sind.

Den 23. Februar 1835.
Der Magistrat der Stadt Bamberg.
Hollfelder.
Busch.
Die königl. Bauinspektion.
Panzer

(63 b2) **Bekanntmachung.**
Auf Anrufen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Joseph und der Maria Doll Taferwirths-Eheleute zu Euraasburg nach §. 64 des Hypothekengesezes zum drittenmal dem Verkauf öffentlich ausgeschrieben.

Dieses zur Gutsherrschaft Euraasburg mit Leibgeding grundbare Anwesen besteht:

1) aus dem zweigädigen ganz gemauerten und mit Platten gedekten Wohn- und Wirthshause, einem halbgemauerten, mit Schindeln gedekten Oekonomiegebäude, und einem hölzernen Heustadel;

2) aus Hausgarten zu beiläufig ein Tagw. und aus 15 Tagw. 29 Dez. Aker und Wiesen.

Ferner gehören zu dem Anwesen:
a) 16 Tagw. 98 Dez. Aker und Wiesen mit Leibrecht zum k. Rentamte Wolfrathshausen grundbar.
b) 7 Tagw. 39 Dez. ledigene Gemeindstheile.

Auf dem Anwesen ruhen in realer Eigenschaft eine Taferwirths-, Meggers- und Bäkers-Gerechtsamen, auch erhält der jeweilige Besitzer des Anwesens jährlich von der Gutsherrschaft Euraasburg 36 Klafter Brennholz und Bauholz nach Nothdurft im durchschnittlichen jährlichen Anschlage von 3 Stämmen.

Das Anwesen ist (mit Ausschluß der Mobiliarschaft) gerichtlich auf 8198 fl. 3 kr. bewerthet.

Zur Aufnahme des Kaufsangebotes in diesseitigem Gerichtslokale wird Tagsfahrt wieder heit auf

Dienstag den 24. März 1835 anberaumt, zu welcher Kaustlustige hiemit eingeladen werden.

Ueber die auf dem Anwesen ruhenden Lasten kann bei diesseitigem Gerichte Auskunft ertheilt werden.

Dem unterfertigten Gerichte unbekannte Kaufsliebhaber haben sich über hinreichendes Vermögen auszuweisen.

Den 19. Februar 1835.
Königl. Landgericht Wolfrathshausen.
v. Haas, Landr.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Kindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Montag **Nro. 68.** 9. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Auswärtiges. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagesneuigkeiten. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. Merz Abends 9 Uhr bis 8. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 3,3	312.58		wolkig.
6 Mrg.	+ 0,6	312.15	SW.	heiter.
1 Mit.	+ 2,6	317.66	SW.	Schn. u. wik.

Auswärtiges.

Europa.

† Lange hatte sich Europa im Schoose des Friedens gewiegt, so daß man das Friedenssystem des Abt St. Pierre verwirklicht glaubte, aber plözlich schütterte Europa's Genius am tausendjährigen Schild, fürchterlich schwebten Raubvögel über ihm, denn sie witterten Blut. — Krieg und Empörung umdonnerte seinen Wagen, und Europa mit seinem 218,945,744 Einwohnern ward vom süßen Schlummer geweckt. Aufruhr und Zwietracht war in allen Theilen ausgebrochen, Bürgerblut röthete den Sand, die Nerven der Staaten: Handel, Schiffahrt, Gewerbe wurden zerrissen, und im Buche des Schikfals flammten die furchtbaren Worte: Europa, du verdirbst dich selbst! — Fürchterlich wogte der Freiheitskampf in Polen; Opfer forderte der Unabhängigkeitskrieg in Belgien; Portugal opferte Tausende, bis es endlich sich des Kronprätendenten befreite; in Irland kosteten die Wahlen für's Parlament Blut, und in Spanien wüthet ein fürchterlicher Bürgerkrieg. — Der Osmanen Kaiser sieht mit schiefen Augen auf Mehemed Ali; zwar ist momentan Friede, aber ob er von Dauer, das ist eine andere Frage, und der Berüksichtigung um so mehr werth, als für den Fall eines Krieges verschiedene große europäische Staaten mit in's Interesse verwikelt werden möchten!

Vaterländische Korrespondenz.

§ **Bamberg**, 5. März. Der Lumpazivagabundus und ein furchtbares Donnerwetter haben unseres Fasching am Dienstag den lezten Rest gegeben. Ja, das war ein Leben in unserer Stadt; man glaubte, der Teufel sei los oder das Ende der Welt komme herbei. Fenster zitterten, Dächer wankten (ho! ho!), Ziegel fielen nieder, Kappen flogen in den Straßen herum, ganze Massen Schnee zerrte der grausenste Sturmwind durch die Luft, dazwischen brüllte der Donner, als wolle er den ganzen Wolkenbau niederschmettern, und leuchteten die furchtbarsten Blize im Zikzak, daß Einem die Haut schauderte. Ich gehöre nimmer unter die Zängsten; aber so ein Donnerwetter, weiß Gott, das habe ich noch nicht gesehen. Der fatale Komet! Hören Sie, da der Patron solche Vorboten, solche Quartiermacher schikt, dann Gnade Gott, wenn der langgeschweifte Herr selbst erscheint. Die Astronomen mögen mit ihren Hypothesen noch so freigebig sein und bona fide uns fortan versichern, der Komet habe gar Nichts mit uns zu schaffen; wir glaubens nicht. Diese Herren sind eben auch wie die Anatomen, sie schließen von Namen und Zahlen auf Kraft und Leben und kuriren mit dem Todten das Lebendige in den Tag hinein. Ich für meinen Theil trage die vollste Ueberzeugung in mir, daß alle Himmelskörper eben so gut auf einander wirken, wie ein Theil des Menschen auf den andern. Und eben darum habe ich auch Respekt vor dem verehrungswürdigen Herrn Kometen, und bereue vor der Hand meine Sünden, damit mich dieser Himmels-Vagabund nicht als Knieriem im Lumpazi, sondern als wohl bekehrten Leim treffe; denn Knall und Fall ist's doch nicht Spaß, wenn so ein Mosje vor unserer Erde vorüberzieht. Diese alte Dame könnte höflich genug sein, dem flüchtigen Galan eine Verbeugung zu machen und auch ihren Menschenkindern so viel Respekt einflößen, daß uns Hören und Sehen vergeht. Und wenn's wahr ist, daß wir schon mehrere Erdrevolutionen, Sündfluthen und dergleichen Fatalitäten und Kalamitäten gehabt haben, woran ich als guter Christ gar nicht zweifle; so könnte ja so ein Komet ein ähnliches Spektakel anfangen und hören Sie, ich baue auf die gesunde Vernunft und Tugend der Menschen

Digitized by Google

nicht so viel, daß ich glauben möchte, der liebe Herrgott finde viele Noe unter ihnen. — Zwar haben unsre Bamberger während der Fasching nicht sehr getobt; aber ich zweifle, ob's ihnen der Himmel zur Tugend anrechnen wird, denn das lustige unterbleibt oft nur deswegen, weil's in der Tasche traurig aussieht. Verstehen Sie mich? (Ja wohl! Sie sind ja deutlich genug!) — In unser Tagblatt ist auch einige Kometenfurcht gerathen. Wir besitzen nämlich dahier einen steifen, nicht selten auch der Lehre des Diogenes huldigenden Naturforscher und der Mann prophezeit bereits der Welt Ende (?). Das Tagblatt publizirt diese Prophezeiung und weil's nun gedruckt ist, glauben's viele Leute, namentlich das Volk des Herrn im Steinweg. — Weil ich eben vom Tagblatt spreche; muß ich Ihnen doch bemerken, was das Publikum von diesem Journälchen Gutes und Böses redet. Für's Erste meint das Publikum, das Journälchen sei schon recht in der Hauptsache; aber es solle nicht so oft einen historischen Rok anziehen, der so manches Loch im Aermel habe und überhaupt möge das Journälchen größern Werth auf das legen, was geschieht, als auf das, was geschehen ist; ferner meint das Publikum, das Tagblättlein sei eben deswegen manchal recht herzlich ledern, besonders seien die hintangeflikten Ehrabdschen so ganz ohne Salz und Pfeffer, daß man oft weder Saft noch Kraft herausbringe, ohngefähr wie eine halb geschmalzene Wassersuppe. Dann meint das Publikum auch, das Journälchen habe oft nicht die rechte Kourage, wenn's gelte, der Gemeinde zu nügen ꝛc. Dagegen sagt aber auch dasselbe Publikum, das Tagblatt hat uns Bambergern längst gefehlt; mancher Mißbrauch wurde durch dasselbe abgestellt; manches Artikelchen hat unser Zwerchfell erschüttert, und durch den Briefkasten hat auch mancher Luften gewittert, und ist bei Zeiten der Versuchung zum Bösen aus dem Wege gegangen. So sagt das Publikum. Der kleine Tagblattschöpfer und Verarbeiter wird wahrscheinlich finden, daß es nicht ganz Unrecht hat; besonders dann, wenn es einen angenehmeren und mehr gleich gehaltenen Styl verlangt, daß man nicht über verkehrt konstruirte Säze stolpert, als befinde man sich in Muckendorf, um Antidiluvium zu suchen, und falle, wie ein im Finstern Tappender, jeden Augenblik über einen Steinhaufen hinüber. Das vom Tagblättchen. — Ob ich auch über den regenerirten Merkur etwas sagen soll? Warum nicht! Der Merkur soll der gestügelte Zeitungsbote für's Frankenland sein. Hr. Dr. Schwarz hat nun dem alten Gott neue Flügel angeheftet. Anfangs dünkten sie uns von Wachs zu sein; aber jezt — allen Respekt — wachsen Federn daran; nur wünschten wir, diese Federn mögen eine hellere Farbe bekommen. Vor der Hand sind sie noch etwas dunkel, spielen fast ins Schwarze, und diese Farbe wird in Bamberg nicht geliebt; dieses Völkchen, wenn's auch hie und da trauert; so will es dasselbe doch nicht gerne wissen lassen. Die im Merkur häufiger erscheinenden Originalartikel gefallen; auch die Biene spricht an; nur lieben wir nicht gar so lange Aufsäze darin. Ueber dieses Thema ist übrigens der Nationalzeitung manchmal auch der Text dahier gelesen worden. (So! Nur Geduld, sie sollen kürzer werden.) Im Ganzen läßt sich von Hrn. Dr. Schwarz erwarten, daß er auf seiner journalistischen Laufbahn dem Ziele näher rüken werde, als sein Vorgänger. Zum Journalisten gehört nicht immer vieles Wissen; sondern richtiger Takt. Das Publikum will durch die Blätter belehrt, aber nicht gelehrt werden. Aber hören Sie! Was wird denn noch Alles aus dem Münchner Volksfreund? Der fängt ja an zu beten. Wittert er vielleicht auch den Kometen und wird vor der Zeit fromm, oder ist sein Redakteur plözlich katholisch geworden? Hier glaubt man, er werde von den hochwürdigen Herren Franziskanern in der Hauptstadt redigirt, oder von Benediktinern. Es scheint wahrlich, die Welt geht bald unter, da sich die Dinge in ihr auf die sonderbarste Weise verkehren. Hr. Regle ist doch sonst ein taktfester Redakteur gewesen. Die gegenwärtig durch sein Blatt wehende Frömmelei erweckt ein unwillkührliches Frösteln, und das hat das Publikum nicht gerne. Es will um sein Abonnementgeld warm, aber nicht kalt werden. — Genug für Heute. Nächstens werde ich Ihnen über unsere inneren Stadtverhältnisse ausführlich berichten.

• München, 6. März. Wir haben bereits von sechs Städten des Königreichs Nachrichten über einen fürchterlichen Orkan, der unter Donner und Blizz, besonders in Franken bedeutend gewüthet hat. Der Wetterstrahl fuhr in die Wallfahrtskirche von Vierzehnheiligen und die Kirche ist abgebrannt. Das war in der Nacht am 5. d. An demselben Tage Nachmittag und Abend wüthete auf dieselbe Weise das fürchterlichste Wetter in Würzburg. Einer unserer dortigen Korrespondenten schreibt: „Heute ist der stürmischste Tag, den wir seit Jahren erlebten, fürchterlich wüthet ein Orkan, der Alles zu vernichten droht, und weithin hallender Donner mit fürchterlichen Blizen erfüllt die bewegte Luft.“ Auch in München hatten wir vor einigen Tagen ein weithin rollendes mit Blizen begleitetes Donnerwetter. Es ist also ein sehr feuchtbares Jahr zu erwarten.

Neueste politische Nachrichten.

a • Spanien. Martinez de la Rosa ist krank. Er ist die Seele des Konseils; die Aerzte rathen ihm, sich von den Geschäften zurükzuziehen.

a • Großbritannien. Einige Blätter wollen wissen, der König habe dem Lord Stanley den Auftrag gegeben, ein neues Ministerium zu bilden. Stanley leistete dem Ministerium bei dem vom Lord Morpeth vorgeschlagenen Zusaz Beistand, und doch bleibt dasselbe in der Min-

Digitized by Google

erzählt. Bei der nächsten großen Frage (derjenigen wegen Reform der Municipal-Corporationen) wird unfehlbar Stanley dem Ministerium nicht beistimmen, und so zweifelt man gar nicht mehr an dessen baldigem Sturz. — In der Antwort des Königs auf die Adresse ist enthalten, daß er mit Bedauern sehe, daß das Unterhaus nicht übereinstimmt über die Zweckmäßigkeit der Appellation, die er nemlich an die Gesinnung seines Volkes erlassen hat.

* Frankreich. Paris, 4. März. Alle Thatsachen, welche täglich an allen Punkten Frankreichs sich zutragen, beweisen, daß die aufgeklärten Bürger zu der Dauer des Systems kein großes Zutrauen haben. Eine Frage geht, warum König Philipp zwei Männer, Soult und Sebastiani, welche sich einander hassen, zugleich zurückruft. Er wird den einen durch den andern in Bewegung setzen. Sebastiani steht bereit, wenn Soult zu harte Bedingungen setzt. Auf diese Art stützt sich das Julius-Königthum auf zwei Krüken von dieser Stärke; fällt aber eine dieser Stüzen, welches Schikal würde ihm bevorstehen? — Dupin ist im gegenwärtigen Augenblike der wichtigste Mann dieser ganzen politischen Welt. Er ist der einzige Mann, der Minister werden kann, wenn er will. Dupin sprach mit dem Könige; die Zeitungen sagen, daß ihm kein direkter Vorschlag gemacht worden. Er hat aber auch in Blättern sagen lassen, daß er das Programm des Kabinets, in das er berufen werde, bestimmt halte. Die ganze gegenwärtige Lage drükt man treffend also aus: Dupin wünscht Minister zu werden, er will aber nicht.

* Teutschland. Der Königl. Bayerische Hof hat wegen des Ablebens des Kaisers von Oesterreich eine vierwöchentliche Trauer angelegt.

* Oesterreich. Wien, 2. März. Kaiser Franz ließ vor seinem Hinscheiden seine Kinder und Brüder rufen und sagte zu ihnen: „Ich beschwöre Euch, meine Theuern, die ihr mich hier sterben seht, gedenkt dieses Augenblikes, seid fromm und einträchtig, und der Himmel wird euch segnen", bald darauf verschied er.

Miszellen.

Nachlese zur bayerischen National-Zeitung.

Von

Anselmus Moderatus.

Nr. 4. S. 15. „Dinkelsbühl. Wuth zu singen — Gesang- und Musikverein — Liederkranz — anständiges Leben — Verehrung des Publikums." Kann man dies denn aber eine Wuth zu singen nennen?

Nr. 4. S. 16. „Die drei ältesten Männer der letztern (?) Zeit lebten jeder an 200 Jahre." Das ist schon eine frühere Geschichte. Der Schotte von 185 Jahre ist mir unbekannt. Der Ungar lebte 185 Jahre, starb aber schon 1724. Und der englische Fischer hieß Jenkins und wurde 169 Jahre alt, starb aber schon 1670.

Nr. 5. S. 17. Egypten, Pelagus, Sisiphus, Mikenä, Tindarus, enthalten Druckfehler.

Nr. 5. S. 19.

Da Hartes sich und Mildes paarten,
So gab es einen guten Klang.

Sollte wohl richtiger heißen:

Als Hasselt sich und Pirls paarten,
Da gab es vollen Kassenklang.

Ideen zu einer Apologie der Laune

von

Anselmus Rabiosus.

Appendix.

** Ich würde meiner idealischen Launen-Apologie durch ein launigtes Gedicht über die Laune die Krone aufsezen, wie die kronenlustige und schreibselige Frau Landbötin den Wechselbälgen ihrer vielgelesenen toten- und abonnentenreichen Zeitung, oder vielmehr ihrem Redakteur, Kreuz-, Kronen- und Hörnerträger — allein! ich habe in diesem Augenblik keine gute Laune und eine schlechte würde die Leser nur in üble Laune versezen.

Lieber guter gemüthlicher Thümmel vergib mir, wenn ich in dieser Verlegenheit mit deinem herrlichen launigten Gedicht über die Laune schließe:

„Mein wahres Mitleid jedem Erdensohne,
Er trage eine Königskrone,
Er schleich' an einem Hirtenstab,
Den ein erzürnter Gott zur Strafe
Hier, seines Hofs — dort; seiner Schafe
Der Laune Dämon übergab!
In lokt der Mara Lied, ihn lokt der Lerche Kehle
Umsonst; er überhört die Kunst und die Natur:
Im Krampfe seiner kranken Seele
Hört er auf ihr Gewinsel nur.
Die Laune schleicht dem Bettler in die Hütte,
Dem Fürsten in sein Staatsgemach,
Schleicht uns sogar mit abgemeß'nem Schritte
Zu Hymens stillem Glükksspiel nach,
Wo, selbst beim Anspruch auf die beste Nummer
Dem Mürrischen nur eine Niete fällt,
Die das Gepräge von seinem Stundenkummer
Oft Enkeln noch vor Augen stellt.
Wenn Heinrich in dem Arm der schönen Gabriele
Nach einer edlen That der Liebe Lohn empfäht,
Wer zweifelt, daß nicht da die Farben seiner Seele
Auf einen Bastard übergeht;
Indeß der Erbe seiner Krone
Nicht ihm, nur seinem Mißmuth gleicht,
Mit welchem er zur königlichen Frohne
Ins Bette der Infantin schleicht."

Digitized by Google

Dreisilbige Charade.

Die ersten vier Zeichen.

* ż * Bei Krönungs-Zügen und Fest-Turnei'n,
Dort müssen wir viere beständig sein!

Die zweiten fünf Zeichen.

In unserm Gewande ergriff dich gewiß
Die göttliche Musika schmelzend und süß.

Das Ganze.

Ich habe das Herz eines Königs errungen,
Und hielt es viel Jahre mit Liebe umschlungen.

Auflösung der Charade in Nro. 69:
Kurfürst.

Encyklopädische Uebersicht vorzüglicher Tagsneuigkeiten im In- und Auslande.

* * Von Sr. Majestät dem Könige wurde der Haupt- und Residenzstadt das alte Wappen sammt dem ihr vom Kaiser Ludwig dem Bayer verliehenen schwarzen und gelben Weken bewilligt, und dem Wunsche der braven Stadt um so mehr gerne entsprochen, als Bayern mit Selbstgefühl auf seine Geschichte sehen könne, und es Allerhöchste Absicht sei, daß alte Namen und Zeichen durch Jahrhunderte blis zu den spätesten Geschlechtern fortleben. — Dienstes-Nachrichten: Dem Landgerichts-Assessor Herrmann zu Zörmershausen wurde die nachgesuchte Entlassung, Behufs seines Eintritts in die mittelbaren Dienste des königl. Feldmarschalls Fürst Wrede, als dessen Herrschaftsrichter zu Ellingen, ertheilt. Der bisherige Zentral-Impfarzt Dr. Giel wurde quiezirt, und an dessen Stelle der Landgerichtsphysikus in Miesbach, Dr. Reiter, berufen. Als Rentbeamter zu Ort wurde Rechnungs-Kommissär Bayerlein, bei der Finanzkammer des Regatzkreises, ernannt. Landrichter Rothlauf zu Glunsdorf wurde in den Ruhestand gesetzt, und zum Landrichter daselbst der Langerichtsaktuar zu Schweinfurt, Stephan von Haupt, befördert, und auf die Stelle als Aktuar in Schweinfurt der Aktuar Groser zu Selb, seiner Bitte gemäß, versetzt; als Aktuar in Selb der Rechtspraktikant Sondinger in Weidenberg ernannt. Die Langerichtsaktuare Wolf zu Eltmann und Gleitsmann in Hilders wurden gegenseitig versetzt. Der zweite Landgerichts-Assessor Bibel in Leutershausen wurde Ziviladjunkt am Landgerichte Mindelheim, und als zweiter Assessor am Landgerichte Luntershausen der Rathsakzessist der Regierung des Oberdonau-Kreises, Ferdinand Morg, befördert. — Eines der sonderbarsten Testamente machte Luigi Cartucio, Richter zu Padua, vor seinem Tode. Die vornehmsten Klauseln desselben waren folgende: 1) Ich will nicht, daß man nach meinem Tode mein Haus mit schwarzen Tüchern behänge; ich will, daß alle diejenigen, die meiner Leiche folgen, grüne Kleider anziehen. 2) Ich will, daß alle Violine, Flöten und Pauken, so andere musikalische Instrumente, die man in der Stadt auftreiben kann, zu meinem letzten Akt mich begleiten. 3) Ich will, daß derjenige, welcher bei meiner Beerdigung am herzlichsten lachen kann, mein alleiniger und universaler Erbe werde.

Anzeigen fürs Volk.

(72) Bekanntmachung.

Am Dienstag den 17. März l. Js. Vormittags 9 Uhr werden in dem Pfarrhofe zu Mittersendling gegen

½	Schroder	Waizen-Stroh,
„ 24	Schroder	Roggen-Stroh,
„ 7	Fuder	Gersten-Stroh,
„ 10	Fuder	Haber-Stroh,
„ 36	Zentner	Aehren,
„ 56	Zentner	Grummet,
„ 60	Zentner	Kleehen,

in kleinern Abtheilungen an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 5. März 1835.

Königliches Landgericht München.
Kuttner, Landr.

(70) 17,870.

Bekanntmachung.

Auf Anbringen eines Hypothekengläubigers wird die Behausung des Maurers Joseph Haseidl, gelegen in der St. Anna-Vorstadt Nro. 7 in der äußern Isarstraße, nach jüngster Schätzung vom 30. Dezember 1834 auf 4500 fl. gewerthet und der Brandsteuerkatastralfond von 500 fl. einverleibt, nach §. 69 des Hypothekengesetzes zum zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt.

Dieselbe ist zu ebener Erde und eine Stiege hoch erbaut, ist auch mit Mezzanien-Wohnung versehen.

Tagsfahrt hiezu ist auf

Montag den 9. März l. J.
Vormittags von 9—12 Uhr

angesetzt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 28. Februar 1835.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Gr. v. Lerchenfeld, Direkt.
Mayr.

(73 a3)

Anna Pöschl,

welche das Geschäft der seligen Fanny Kreen im Verfertigen von Damen-Korsetten übernommen, empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum, indem Sie die eleganteste Arbeit nach dem Wiener Schnitt, und die billigsten Preise verspricht.

Wohnt jetzt im Thal Petri im Dirnbräu-Gäßchen Nro. 1 über 2 Stiegen.

(71) Das Mineralbad Brunnthal sammt radizirter Tafernwirthschaft, als eine solide Anstalt bekannt, und zugleich ein beliebter Unterhaltungs-Platz des Münchner Publikums, wird mit aller Einrichtung und Zugehör unter sehr annehmbaren Bedingungen verkauft. Nähere Auskünfte ertheilt der Eigenthümer.

G. Mayr.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Kindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Dienstag **Nro. 69.** 10. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Auswärtiges. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Tagesneuigkeiten. —

Meteorologische Beobachtungen vom 8. Merz Abends 9 Uhr bis 9. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a.10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	— 0,3	301.64		Schnee.
6 Mrg.	— 1,6	317.60	SW.	heiter.
1 Mit.	+ 5,0	316.34	SW.	wolkig.

Auswärtiges.

Die spanischen Frauen.

Die Art, mit der man in Spanien die Frauen behandelt, ist folgende: „Indem man sie liebt wie in Italien, und verehrt wie in England, so geht aus dieser Verehrung und Liebe ein gemischtes und [illegible] Gefühl hervor, das man nicht anders als Anbetung nennen kann. Von allen den ritterlichen Gesinnungen, welche bis zu der Zeit, wo fremde Dynastien das Gute in Spaniens moralischer und politischer Einrichtung untergruben, den Charakter der alten Spanier bildeten, hat sich diese allein in ihrer ganzen Reinheit erhalten. Cervantes hat das weit ausgebreitete Geschlecht des Don Quixote zu Grabe getragen, doch das der Dulcinea existirt noch jetzt. Toboso ist das wahre Vorbild der spanischen Ritterschaft; und seine Gebieterin ist eine mit jeder Art von Verdienst gezierte Fürstin. Diese zarte, innige Verehrung ist dem Manne um so angenehmer, da sie seiner Eigenliebe schmeichelt, und ihm das Bewußtsein seines wahren Uebergewichts gibt. Er weiß, daß er der Beschützer des Weibes ist; aber er bemüht sich, alles Demüthigende in dem Namen Schützling zu versüßen. Bei seiner poetischen und feurigen Einbildungskraft gefällt er sich, der Sklave eines schwachen, das Opfer eines lieblichen Wesens zu sein. Selbst in seinen Vorwürfen und in den Ausbrüchen seiner Eifersucht zeigt sich eine gewisse Untergebung und Unterwürfigkeit, denn der stehende Beiname eines grausamen oder treulosen Weibes ist der einer Tyrannin, und dieses Wort sagt mehr, als alle Fadheiten der französischen Galanterie. Diese Art von edler und sinnreicher Schmeichelei ging von der Liebe in die gemeine Sprache der Gesellschaft über; man sagt nicht, wie in Frankreich, zu einer Frau: Ich habe die Ehre, Ihnen meine ergebenste Aufwartung zu machen; man fragt nicht trocken, wie in England: Wie befinden Sie sich? Man grüßt sie stets, um sie wegen ihrer Herrschaft zu beruhigen: Sennora, heso a vos los pies — Sennora, ich küsse Ihre Füße. Man muß wissen, welche Bedeutung dieses Kompliment bei einem Katholiken hat; wenn er sich erbietet, einer Frau die Füße zu küssen, so stellt er dieselbe mit dem Oberhaupte der Kirche in gleichen Rang. Allen übrigen Höflichkeits-Bezeugungen sind Abstufungen derselben Charakters. In England [illegible] die Hand, aber man vertreibt sie in der Stunde des Vergnügens von der Tafel! In Frankreich küßt man ihr die Wange, aber man übertäßt ihr nicht den bessern Platz im Theater: in Spanien ist man weder so vertraulich, noch so egoistisch. Man naht sich in Gesellschaft nur dann einer Dame, wenn man ihr eine Aufmerksamkeit bezeugen kann; will sie die Treppe herabsteigen, so bietet man ihr die Hand; tritt sie in die Kirche, so reicht man ihr das Weihwasser. Allenthalben hat sie das größte Vorrecht, den ersten Platz, die Ehrenbezeugungen, und tränke man in Spanien Thee, so würde man die Frau gewiß nicht mit der peinlichen Sorge des Bereitens und Herumgebens dieses Trankes belästigen. Der Spanier verläßt selten seine Behausung. Schauspiele, Klubbs, meeting, Reisen, gehören nicht zu den Bedürfnissen seines Lebens. Alle seine Handlungen müssen durch die Blike seiner Frau belebt werden, wie die Pflanzen durch die Strahlen der Sonne. Der Mann, stets darauf bedacht, wie er die Gefährtin seines Lebens unterstützen könne, schent sich auch der niedrigsten Verrichtungen nicht. Er wäscht und kleidet die Kinder an, besorgt die Küche, geht auf den Markt, er theilt die Last aller häuslichen Arbeiten. Keine öffentliche Belustigung, selbst nicht die Stiergefechte, sind ausschließ-

Digitized by Google

lich für den Mann bestimmt. Während der Regirung der Kortes glaubten sich die Frauen sehr beleidigt durch die Ausschließung von dem gesetzgebenden Körper. Sie reklamirten ihre Rechte mit großer Energie, nahmen, als sie zurückgewiesen wurden, als Männer verkleidet den Platz mit Gewalt, — und die Schildwachen ließen sie lächelnd passiren. —

Aus dieser allgemeinen Nachgiebigkeit, die man den Frauen aus jeder Klasse bezeigt, entwikeln sich die Eigenschaften einer Spanierin, die Eigenschaften, von denen alle Reisende erzählen, und vor welchen alle fremde Armeen, die als Freund oder Feind die Halbinsel besuchten, die Waffen zu strecken gezwungen wurden. Während der Belagerung von Cadix im J. 1812 beherrschten ein Paar schwarze Augen den Quartier-General des Marschall Soult, und ein Stumpfnäschen wußte um die Geheimnisse des Gesandten einer großen; mit den Patrioten verbundenen Macht. Es ist durchaus unmöglich, dieser Gracie, wie sie auf der Halbinsel einheimisch ist, zu widerstehen. Sie hat durchaus nichts gemein mit dem, was wir im übrigen Europa mit diesem Namen benennen, sie ist zusammengesezt aus Lebhaftigkeit der Einbildungskraft, aus treffendem und beissendem Witze in der Unterhaltung, aus einem feurigen Blike, aus der Lieblichkeit in der Stellung und gefälligem Anstande in der Bewegung; es ist eine Grazie, belebt von jener unerklärbaren Macht, ohne die nichts schön ist, ohne die nichts in der Natur, nichts in der Kunst ausdrukvoll ist, es ist der Ausdruk selbst. Der verliebte Blik einer Spanierin ist nicht die lüsterne Sprache des Verlangens, nicht die schmachtende Andeute einer verschwiegenen Schwermuth: er ist ein Gemisch von Zärtlichkeit und Hoheit, von Stolz und Entsagung; er ist der Spiegel ihrer Seele; er ist ganz ihre Seele, die aus diesen schwarzen Augensternen durch die langen Wimpern, die sie schmüken, hervordringt. Nichts ist berechnet, nichts studirt in dieser stummen und doch so beredten Sprache. Was man in ihren Augen liest, das ist in ihren Herzen geschrieben. Diese in Spanien allgemein gesundene Schönheit kann zwar nicht artistisch genannt werden; die äußern Gestalten sind unansehnlich; allein durchaus gut gewachsen; die Züge entbehren oft der Regelmäßigkeit, allein trog dem liegt in ihrem Wesen ein Etwas, das man nicht beschreiben, das zu lieben man sich nicht enthalten kann. Vor einer Jungfrau von Raphael beugen wir unwillkürlich die Kniee; was empfinden wir aber anders vor einer Jungfrau von Morillo, als Zärtlichkeit, Sympathie und Liebe? Das macht, die Jungfrauen von Morillo sind andalussische Frauen. —

Vaterländische Korrespondenz.

* ö * **München**, 4. März. (Kunstverein. Ausstellung vom 1. März.) **Bildniß von Aertinger.** Wenn dieser Darstellung auch noch so mancher Mangel anklebt, so gewahren wir darin mit Freude, daß es dem Maler ernstlich darum zu thun ist, seine frühern Mängel und den ihm noch so sehr anhängenden steifen Schulzwang abzulegen. In Bezug auf Farbe wiederholen wir unsere leztlich über den Maler gemachten Bemerkungen und möchten ihm rathen, in dieser Hinsicht nicht ins Extreme zu verfallen, wie uns das in diesem Bilde zu brandig gehaltene Teint im Schatten, so wie die zu sehr mit Farbe versezten Lichter, es vermuthen lassen. Wird sich der Maler bemühen, seine noch zuweilen mangelnde Zeichnung zu verbessern, wie nicht minder und namentlich mehr Ausdruk in seine Köpfe zu legen, so glauben wir ihn in kurzer Zeit in die Reihe der bessern Porträtmaler versezt zu sehen.

Großes Genre-Bild von Herly. Büffel ziehen einen mit Marmor beladenen Wagen in die Kampagna di Roma.

Was uns an diesem Bilde zunächst auffällt, ist, daß wir in ihm die farbige, warme, italienische Natur durchaus nicht wieder finden. Wir halten es im Gegentheile kalt und troken, wie nicht minder den Gegenstand einer malerischen Aufgabe nicht würdig, bei welcher Gelegenheit wir bemerken wollen, daß, wenn sich nun auch die Genre-Malerei, als Bastardkind der ernsten Historie, einbürgert und nationalisirt hat, so soll der in ihrem Fache schaffende Künstler sich dennoch bemühen, aus dem tausendfach reichhaltig gestalteten Leben die höhern, sinnigern Potenzen herauszuheben, was ihm durch malerische Bedingung der freien Komposition noch bei weitem erleichtert wird. Es kann uns immer nur gleichsam als eine Sonde auf die Kunst erscheinen, einen Gegenstand dargestellt zu sehen, welcher, wenn er auch vollendet behandelt wäre, unsere geistige Beurtheilung ausschließt, und unser Augenmerk höchstens nur mit der Technik beschäftigt.

Es ist uns nicht entgangen, daß sich in mehreren Stellen dieses Bildes ein schönes Talent gewahren läßt; namentlich möchten wir auch die Komposition mit für's Beste halten; allein Haltung und Ausführung des Gesammten kann uns durchaus nicht befriedigen.

Bildniß eines Knaben von Heesche. Es ist immer eine undankbare Aufgabe für einen Maler, die Züge der noch unausgebildeten Natur darzustellen, und wenn auch Rubens und Andere gezeigt haben, daß man in zarte Gesichtchen ungemein viel Reiz und Anmuth legen kann, so bleibt unserer Ansicht nach der tiefere Affekt doch immer beschränkt, und gibt außer Freude oder Schmerz selten eine andere Leidenschaft kund.

Da es dem Maler namentlich darum zu thun gewesen sein mag, die Aehnlichkeit hervorzubringen, so kann er in dieser Beziehung die gehoffte Wirkung erreicht haben. —

Genre-Bild von Mende. Diese Darstellung aus

Digitized by Google

den bayerischen Alpen wirkt sehr freundlich auf das Gemüth, so wie dieselbe einen wahrhaft idyllischen Charakter in sich trägt und mit einer markigen Farbe behandelt ist, welche auch durchgehends nicht einen harmonierenden Zusammenfluß entbehrt.

Besonders gelungen erkennen wir die täuschende Nachbildung der Alpenhütte, jedoch sind an der Figur einige Bemerkungen zu machen. Dieselbe scheint uns nämlich ein wenig verzeichnet, indem die Entfernung vom Vorfuße zum Knie gegen die Größe der Figur zu kurz, und der Theil vom Knie fortlaufend uns zu lang scheint. Besonders vernachläßigt und steif finden wir die Zeichnung und Ausführung des rechten Aermels, so wie beide nebst den Armen einer natürlichen Rundung entbehren, welches doch leicht durch Auffezung von Licht hätte vermieden werden können; auch macht die harte Linie über den Rüken keine wohlthätige Wirkung. Den Ausdruk im Gesichte finden wir, wohl der Geistesstufe eines Alpenmädchens anpassend, doch nicht idealisirt; denn wir glauben, daß es die Aufgabe der Künstler ist, da zu veredeln, wo es nothwendig ist, und finden aus diesem Grunde nicht einen kindlich-frommen Ausdruk, sondern den einer rohen Frömmigkeit ohne viel Empfindung, kurz eine natürliche, doch nicht geistvolle Auffassung.

Wir sind nun in die Details des Bildes eingedrungen und glauben dem Maler damit mehr gedient zu haben, als mit einem oberflächlichen Urtheile, welches zu seinen Gunsten ausgefallen wäre, da, wie schon gesagt, der Gesammteindruk eine günstige Wirkung macht, und bemerken noch schließlich zu seiner Beruhigung, daß wir nur immer hohe Anforderungen machen, daher wissen wir recht wohl das Talent eines jungen Malers zu schäzen, welcher in der kurzen Zeit seiner künstlerischen Laufbahn schon so gelungene Bilder liefert, und von dem man noch recht gediegene Leistungen erwarten kann.

Italienerin von Richter. Wir halten dieses Bildniß für die gelungenste Darstellung Richters, da besonders das Fleisch rund und weich behandelt ist, und ein sanfter Ausdruk in dem Gesichte vorherrscht. Daher glauben wir, daß der Maler das Interessanteste des Kopfes herausgesucht hat, wenn auch der Ausdruk noch nicht zum Geiste spricht und nur ein sinnliches Interesse erregt. — Wir weisen denselben nochmals auf unsere letzte Aeußerung. —

Neueste politische Nachrichten.

* Portugal. Prinz August befolgt ganz die Grundsäze Don Pedro's, vorzüglich die erste Maxime, nämlich: „daß Sparsamkeit von Seite eines Fürsten das beste Beispiel sei, das er der Nation geben könne."

* Spanien. Die Regirung geht nun mit Ernst zu Werke, zur Dämpfung des Bürgerkrieges. Die Königin hat Dekrete erlassen, daß Offiziers ihren Gehalt verlieren, wenn sie in Zukunft vom Heere entfernt blieben; dann daß die im Auslande lebenden pensionirten Spanier binnen zwei Monaten zurükkehren müssen bei Verlust ihrer Pension.

* Großbritannien. Die Debatten wurden im Unterhause am 25. Febr. fortgesezt. — Die verwikelte aber höfliche Antwort des Königs auf die Adresse beweiset deutlich, daß das Ministerium sich noch nicht für geschlagen hält. Zum drittenmal will es seine Kräfte in den Kampf führen, und durch Konzessionen aber nicht bis zu einem völligen und schmähligen Abfall sich behaupten; so wird das Ministerium nächstens einen entscheidenden Schlag erleiden, und sich zurükziehen. Man spricht jezt schon von einem gemischen Ministerium Peels-Stanley. In diesem Falle müßte sich Peel von den Ultra-Torys trennen und im halbliberalen Geiste handeln; allein Peel hat gegen die Aristokratie und anglikanische Geistlichkeit Verpflichtungen übernommen, denen er treu bleiben wird, und diese werden seinen Sturz herbeiführen. —

* Frankreich. Paris, 5. März. Man wartet hier auf den Verlauf der Dinge in London, daher kann und will man nicht schnell vorwärts gehen. Sämmtliche Pariser Journale sind daher mit leeren Vermuthungen über die Zusammenszung des neuen Ministeriums, welche übrigens ohne alles Interesse sind, angefüllt. — Nach dem National scheint es beinahe entschieden, daß das Königthum das ultrabürgerliche Joch des Hrn. Dupin tragen müsse. Durch diese Worte charakterisirt man höhern Orts diese schmerzhafte Resignation.

* Niederlande. Haag, 1. März. Auch hier dienen die englischen Vorgänge für unsere Angelegenheiten als ein wahres Barometer, auf dessen Steigen oder Fallen wir mit Gespanntheit blikten.

* Leipzig. Im Widerspruche mit den Nachrichten öffentlicher Blätter erfährt man aus ganz zuverläßiger Quelle, daß von einem Beitritt Oesterreichs zum teutschen Zollverein durchaus gar keine Rede sei; vielmehr die zwischen Oesterreich und Bayern stattfindenden Unterhandlungen lediglich einige Erleichterungen im Grenz-Verkehre betreffen.

* Oesterreich. Wien, 4. März. Gestern und heute hatte Kaiser Ferdinand mehrstündige Konferenzen mit den Mitgliedern des Staatsraths, nach welchen Kouriere nach Innen und Außen abgehen. Die Staatsmänner sind vollauf beschäftigt, auch alle Ministerien sind permanent versammelt. Der Kaiser wetteifert in Thätigkeit mit seinen Ministern. Er will mit gutem Beispiele vorangehen. Er hat beschlossen, das Andenken seines Vaters durch ein Monument zu verewigen. Den 7. März 4 Uhr Nachmittags fand das feierliche Begräbniß statt.

Digitized by Google

Miszellen.

Ein- und Ausfälle.

* △ * Es hat vor nicht zu langer Zeit Jemand die Frage aufgeworfen, woher es denn käme, daß Alles, was in der weiteſten Bedeutung poetiſch genannt werde, gleichviel, ob mit vollem, halbem oder gar keinem Anſpruch auf dieſen Titel, faſt überall einem üblen Vorurtheile oder vielmehr einer gewiſſen vornehmen Scheu des Publikums begegne, die ſeiner Verbreitung und Prüfung oft ſo hinderlich iſt, daß manches Gute erſt nach einem langen Zeitraume allmählig und wie um Gottes-Willen anerkannt wird, manches auch, das eine ſo lange Laufbahn ohne Aufmunterung nicht verfolgen kann, ſpurlos vorübergehen muß. So ſehr auch Manches in dieſer Frage zu liegen ſcheint, was der Wahrheit gleicht, ſo müſſen wir doch die Ehre unſers Publikums rechtfertigen, und dieſe Scheu mit dem Widerwillen vor der Perſeſluth, womit wir von den Dichtern des Tages, das iſt, von ſolchen, deren Geiſteskinder meiſt nur einen Tag und darunter leben — überſchwemmt werden, lieber nur zu gerecht finden. Der Teutſche hat, wie kein anderes Volk, die Italiener ausgenommen, Sinn für Poeſie, und was groß und ſchön ſich erhebt, das ergreift er mit warmer Liebe, und weiß es gehörig zu ſchätzen. Aber wer wird dem Publikum zumuthen, ſich für jenen endloſen Klingklang gewöhnlicher Verſifikanten zu intereſſiren, wie ſoll es ſich an dieſen wäſſerigten Dingen erſtarken, und muß es dadurch nicht weit eher für alles beſſere unempfänglich werden? Nein, das Publikum iſt durchaus nicht Schuld an dieſer Gleichgültigkeit; dieſe Herren, die ſich ſelbſt Dichter nennen, haben dieſe Geringſchätzung herbeigeführt. — Und zumal, kennt man noch nebſt ihrem öffentlichen poetiſchen Leben, das immer zugleich Tod iſt, auch ihr Privatleben: ſo iſt oft bei Manchem jeder Anſpruch auf Aufmerkſamkeit ſchon im Voraus vernichtet, denn es gibt Verſeſchmiede, die beſtändig mit „Idealen, höherem poetiſchen Leben u. ſ. w.“ herumwerfen, als wären es Pfefferküſſe, während ſie ſelbſt ihre Begeiſterung nur in Saufgelagen ſich geholt, ja nicht ſelten die Trinkſtube zum Exerzierplatze ihrer Phantaſie und zum einzigen Lieblingsaufenthalte ihres Lebens geſtempelt haben. —

Nachleſe zur bayeriſchen National-Zeitung.

Von

Anſelmus Moderatus.

Nr. 6. S. 21. „Dunkle und verworrene Begriffe von Freiheit und Gleichheit erregten im Volke der Franzoſen Haß gegen Alles, was ihren Gelüſtungen Schranken ſetzte, gegen Regierung, Adel und Geiſtlichkeit.“ Nein, dies war es gewiß nicht, was die franzöſiſche Regierung im J. 1789 verurſachte. Ludwig XVI. hatte von ſeinen Ahnherren Ludwig XIV. und XV. eine ungeheure Schuldenlaſt geerbt und mußte deswegen ſein Volk mit unerſchwinglichen Auflagen belaſten. Die Edelleute, die Geiſtlichen und Staatsdiener wollten aber nichts dazu beſteuern; nur der Mittelſtand ſollte Alles tragen. Darüber entſtand allgemeines Mißvergnügen und Murren. Am 4. Mai 1789 war Landtag in Paris; Abgeordnete von Adel, Geiſtlichkeit, Bürger- und Bauernſtand waren da beiſammen. Der Bürger- und Bauernſtand verlangte völlige Gleichheit der Rechte und Obliegenheiten; Adel und Geiſtlichkeit ſollten hierin keinen Vorzug haben; ſie ſollten die Staatslaſten mit tragen, wie der gemeine Mann; und nur Verdienſte ſollten künftig die Rangordnung beſtimmen. Hierüber ging der Hauptſturm an. Ehe noch das Franzoſenvolk im Innern ausgetobt hatte, miſchten ſich die auswärtigen Großmächte in die Pariſer Händel und ließen den Franzoſen gar keine Zeit und Ruhe, ſich eine feſte Verfaſſung zu geben. Da artete ihre Freiheit und Gleichheit in Ungebundenheit aus; da gab es ſeitdem Krieg auf Krieg und nichts als Krieg; und ſo entwickelte ſich das höchſte Staats- und Kriegsgenie, Napoleon Bonaparte genannt u. ſ. w. Hinc illae lacrimae!

Encyklopädiſche Ueberſicht vorzüglicher Tagsneuigkeiten im In- und Auslande.

α * Laut Briefen aus Griechenland ſteht das 2. Bataillon des 12. Linien-Infanterie-Regiments bereit, von dort in ſein Vaterland zurückzukehren. Die Werbungen im Auslande ſind eingeſtellt. — Bei Gölheim im bayeriſchen Rheinkreiſe wurde kürzlich ein Schmuggler durch den Stations-Kommandanten der Gendarmerie erſchoſſen. Der Getödtete hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

— Das Verſicherungs-Kapital der allgemeinen Brand-Verſicherungs-Anſtalt von Bayern (diesſeits des Rheins) hat ſich im Jahre 1833/34 auf 485 Millionen 602 tauſend und 210 fl. erhöht. Dagegen ſtiegen aber auch die zu leiſtenden Brand-Entſchädigungen auf 962,435 fl., zu deren Dekung ein Beitrag von 13 kr. auf 100 fl. erhoben wird. Unter den 683 vorgekommenen Brandfällen ſchreibt man 48 wahrſcheinlicher Brandlegung zu, 57 entſtanden durch Blitzſchlag.

Dieſe Zeitſchrift erſcheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition iſt auf dem Kindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement iſt ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Poſtämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt koſtet 6 kr.

Eigenthümer: Vanoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Mittwoch **Nro. 70.** 11. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Bayerische Conversation. — Anzeigen fürs Volk.

An die verehrlichen Leser und Mitarbeiter der bayerischen National-Zeitung.

Seit einiger Zeit laufen für die Redaktion dieser Blätter so viele Manuskripte ein, daß wenigstens je sechs Nummern voraus gedruckt werden könnten. Da aber sehr viele Aufsätze darunter vorkommen, die theils durchaus keinen nationalen Werth haben, theils nur in das Gebiet der Belletristik einschlagen und der eigentlichen Tendenz der National-Zeitung, wo nicht durchaus fremd, doch in der Regel zur selbigen nur als Nebensache gehörig sind; so findet sich die unterzeichnete Redaktion veranlaßt, sich eben über die Tendenz dieser Blätter näher auszusprechen.

Die bayerische National-Zeitung gibt schon durch ihren Namen kund, daß sie eigentliches Organ der bayerischen Nation sein soll. Daraus folgt, daß ihre Spalten Jedem geöffnet sein müssen, der zum Vortheil, zur Belehrung oder zur Erholung der Nation eben etwas Nationales schreiben will. Ein solches nationales Organ dürfte also unmaßgeblichst folgende Punkte umfassen:

1) Aufsätze über alle Zweige des öffentlichen Lebens, also
   a) über die Mängel oder Vorzüge unseres Familienlebens;
   b) über unser gesammtes Schul- und Studienwesen;
   c) über die Art und Weise, unsere Jugend am zweckmäßigsten für den Staatsdienst oder für Gewerbe, für Kunst und Handel heranzubilden und zu versorgen;
   d) Aufsätze über alle in den Staatsdienst einschlägigen Zweige selbst, nämlich
      α) über Civil- und Kriminalrechtspflege,
      β) über Polizei- und Gemeindeverwaltungen,
      γ) über Administration überhaupt und alle ihre einzelnen Theile;
   e) Aufsätze über das Medizinalwesen in Bayern;
   f) über das Civil- und Wasserbauwesen;
   g) über die Fortschritte oder Rückschritte in Gewerben, Handel, Kunst und Literatur, ihre Vorzüge und Mängel, mit einem Worte also, Aufsätze über alles, was der Nation in ihrem gesammten Staatsleben zu wissen nothwendig und nützlich ist. Dabei ist jedoch nicht ausgesprochen, daß diese Blätter jene wichtigen Themata in ihrem ganzen Umfange abhandeln sollen, denn die National-Zeitung soll nie ein sogenanntes Handbuch über Staatswissenschaften werden.

   Vielmehr wünscht die Redaktion nur dasjenige aus allen obigen Zweigen öffentlich besprochen zu wissen, was eben der Nation vortheilhaft und nachtheilig ist, und den Weg gezeigt, wodurch das Nachtheilige besser gemacht werden kann; aber in ruhiger und zugleich ernster Sprache.

2) Aufsätze über ausgezeichnete Personen und gewissenhafte Erörterung ihrer Leistungen für die Nation. Es gibt so viele Talente, ja nicht selten Genies unter den Bayern, die im bescheidenen Stübchen von der unbescheidenen Welt vergessen werden, oder an die man sich nur erinnert, wenn man sie mißbrauchen kann; Männer und Frauen, Staatsdiener, Künstler, Gelehrte und Bürger, deren Namen und deren Leistungen die Nation theils gar nicht, theils nur oberflächlich kennt, und die, wenn ihre Verdienste allenthalben gekannt und gewürdigt würden, gutes Beispiel, kurz thätige Nacheiferung erwecken könnten. Allen solchen Männern und Frauen aber, die der Nation Ehre machen, soll auch das Organ der Nation öffentliche Würdigung zuerkennen und dieselben der heranwachsenden Generation zum

Digitized by Google

Muster aufstellen. Da aber die unterzeichnete Redaktion unmöglich alle Patrioten der Art zu kennen vermag; so fordert sie alle redlichen Vaterlandsfreunde auf, sie auf dieselben aufmerksam zu machen, oder gewissenhafte Berichte über sie einzusenden. Dadurch ermuthigen wir uns wechselseitig selbst und das Ausland sieht doch auch einmal ein, daß in Bayern keine Schranken für geistige Höhen gebaut sind.

3) Aufsätze über Lokal-Angelegenheiten und Tagsereignisse, demnach eigentliche Korrespondenznachrichten von allen Theilen des Königreichs. Es gibt ja in der Hauptstadt wie in den Provinzen gar manches zu berichten, was uns wechselseitig interessirt, unterhält oder belehrt, und was dennoch keinen hinreichenden Stoff liefert, um einen größeren Aufsatz daraus zu machen. Da aber die Redaktion die Stylisirung aller eingesendeten Arbeiten, wenn's nothwendig ist, selbst besorgt; so ist wohl jeder Staatsbürger, der Thatsachen und Urtheile niederschreiben kann, fähig, über das, was um ihn vorgeht, Berichte an das Organ der Nation zu erstatten.

4) Neueste politische Nachrichten. Da dieselben nach mehrseitigen Urtheilen bisher nicht ausführlich genug gegeben worden sind; so hat die Redaktion Anstalt getroffen, sie künftig ausführlicher und zwar so viel als möglich aus den competentesten Quellen zu liefern. Es ist für diese Arbeit ein eigener Redakteur bestimmt, und derselbe wird es nicht fehlen lassen, so schnell und so vollständig als möglich über die politischen Ereignisse des Tages zu berichten, und zwar in der Art, daß den merkwürdigsten Erscheinungen in der Tagspolitik auch die größte Ausführlichkeit gegeben werden soll.

5) Miszellen. Es ist bei dieser Rubrik nicht so sehr die Absicht der Redaktion, Originalaufsätze aus dem Bereiche der Belletristik zu liefern; sondern vielmehr Uebersezungen aus auserwählten Zeitschriften über interessante Gegenstände der Länder und Völkerkunde, die eben zur Belehrung und Erholung der Nation dienen; und da die Redaktion von zwei Seiten her mehr als hundert derlei Zeitschriften — was in diesem Umfange nur in München möglich ist — benüzen kann; so wird sie, wo nicht täglich, doch am Oftesten, solche Uebersezungen oder Auszüge liefern, ohne dabei interessanten belletristischen Originalaufsäzen ihre Spalten zu verschließen. — Charaden sind ohnehin unter jener Rubrik begriffen.

6) Bayerische Conversation. Hierunter begreift die Redaktion alles dasjenige, was als ephemere Tagserscheinung keines ausführlichen Berichtes bedarf, und doch das Interesse der Leser erweken soll, ohne deshalb eben national sein zu müssen. Die Redaktion rechnet sich's deshalb zum besondern Vergnügen, wenn ihr kurze Berichte über derlei Tagsereignisse, sei es woher auch immer, einlaufen, um sie publiziren zu können. Es ist nicht nöthig, daß dieselben im hohen Style gehalten werden, wenn sie nur Interesse erweken, und dem mittleren Geschmake des Publikums huldigen.

7) Anzeigen für's Volk. Die Redaktion wird, wie seit einiger Zeit schon geschah, die vorzüglicheren Getrauten, Gestorbenen ꝛc. von ganz Bayern veröffentlichen, und ersucht bei dieser Gelegenheit alle k. Behörden, uns mit Anzeigen gütigst zu unterstützen. Die National-Zeitung ist bereits durch ganz Bayern und im Auslande verbreitet, und ihre weitere und umfassendere Verbreitung wird uns um so mehr gelingen, je mehr wir uns bemühen, dieselbe zu einem freimüthigen aber friedlichen und redlichen National-Organ zu erheben.

Gewiß ist es, daß eine Zeitschrift von so umfassendem Plane noch nirgends besteht, und nicht minder gewiß ist es, daß ein solches Organ bei jedem Volke bestehen sollte; denn, was nüzt die Presse, was die Journalistik überhaupt, wenn sie nicht in die Gebrechen und Vorzüge, kurz in das eigentliche Leben der Nation eindringt! Die Nation ist es daher und muß es zuvörderst sein, an die ich mich wende; die wahren Vaterlandsfreunde sind es, die ich um Beiträge bitte. Ich garantire jedem Einsender auf Ehrenwort so lange höchste Namensverschwiegenheit, als er es wünscht. Ja, ich bedarf überhaupt bei allen Zusendungen, wenn sie nicht lokal-Thatsachen enthalten, keiner Namensunterschrift. Regelmäßige Mitarbeiter haben natürlich kein Porto, wie bisher, zu bezahlen; unregelmäßige oder neue werden jedoch ihre Zusendungen, vor der Hand wenigstens, portofrei machen. Wechselseitige Korrespondenz wird dann auf Verlangen auch das Honorar bestimmen.

Es sind mehrere Klagen eingelaufen, daß die National-Zeitung bei den auswärtigen Postexpeditionen nicht selten enorm theuer komme. Wir versichern zum Voraus, daß auch diesem die Verbreitung allerdings hindernden Uebelstande schleunigst abgeholfen werden wird; übrigens müssen wir bemerken, daß, da das Blatt täglich erscheint, und wegen seines inneren Werthes um 5 fl. in München gewiß noch sehr wohlfeil ist, der Expedition wohl auch nicht ein zu großer Rabbat aufgebürdet werden kann.

Indem wir nochmal alle edlen Bürger und Bürgerinnen des Vaterlandes versichern, Alles aufzubieten, um ein National-Institut zu veredeln und durchaus gemeinnüzig zu machen, empfehlen wir uns dem gütigen Beistande der Nation selbst und geharren mit vorzüglicher Verehrung derselben

ergebenste

München, am 9. März 1835.

Redaktion der bayerischen National-Zeitung.

Dr. Wolf.

Digitized by Google

Meteorologische Beobachtungen vom 9. Merz Abends 9 Uhr bis 10. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 3,0	314,91		wolkig.
6 Mrg.	+ 2,9	315,11	W.	Regen.
1 Mit.	+ 3,6	315,66	W.	trub.

Vaterländische Korrespondenz.

3 **Bamberg**, 6. März. Und nun habe ich kaum den Kometen bei seinem Schweife erwischt und diesen Himmels-Revolutionär unserer sündigen Generation als einen neuen Attila vorgeführt, habe kaum mit den Zitternden gezittert, mit den Bebenden gebebt — da lese ich in unserm Tagblatte für's Erste die Ankündigung einer Predigt von unserem verehrungswürdigen und klar denkenden Dompropst und für's Zweite einen sinnigen Wunsch unsers unübertrefflichen Naturforschers, dessen weniger Worte kurzer Sinn dahin lautet: es möge der fatale Komet die verrückten Köpfe zuvörderst gescheid machen. Und nun dürfen Sie wohl nicht mehr zweifeln, daß die spaßige Prophezeihung in unserem Tagesjournälchen bei manchen bedrängten Gemüthern Eingang gefunden hat; denn sonst gäbe man sich kaum die Mühe, jener Faselei zu widersprechen. Doch, was sage ich, Faselei! Müßte ich mich ja selbst einen Faseler nennen! (Wohlan, es wird Ihnen vielleicht nicht schaden!) Zweifel hege ich allerdings über den Charakter des Kometen. Zwar habe ich in einem uralten Buche gelesen, es hätte in vielen Jahren sogar um Weihnachten weit ärger gedonnert und geblizt, als bei uns am 3. März 1835; allein mir geht's, wie dem Publikum, ich finde viel Wohlgefallen an Wundern und Prophezeihungen. Und der liebe Gott hat's uns doch wahrhaftig nicht schriftlich gegeben, daß die Erde sich ewig um die eigene Axe drehe. Einmal muß doch auch ihr Ende resp. ein Wechsel mit ihr kommen. Und warum könnte das nicht im heurigen Jahre der Fall sein? Deutet nicht schon der spanische Bürgerkrieg auf Unheil? Warum werden in Konstantinopel so viele Spitzbuben gehängt? Warum rumort das politische Donnerwetter in Frankreich und in England? Und meinen Sie wohl, daß der Komet keinen Einfluß auf die schweizerischen Wirren habe? (Meinen Glauben zu provoziren, ist unschicklich.) Das rothe Männchen in Paris geht nicht umsonst wieder um Mitternacht in den Straßen umher (?) und somit fürchte ich mich wahrlich vor dem Kometen. Die angekündigte, Vertrauen erweckende Predigt werde ich mir zwar kaufen; allein ich habe Vorurtheile, und das reicht hin, trotz allen Aufklärungsversuchen und evangelischen Trostgründen dennoch einige Furcht zurück zu lassen. (Semper aliquid haeret.) — Der verschmitzte Komet, möchte er mich doch auch vorerst gescheid machen, bevor ich ihn sehe. Was halten denn die Münchner davon? *)

*) Die Münchner haben an andere Dinge zu denken, als an einen Kometen. Uebrigens bedeuten sie, daß sein Schweif nur sieben Grade und keine sechzig lang ist; das Spektakel ist nicht groß genug.
Dr. Wolf.

Neueste politische Nachrichten.

α* **Spanien.** Das vielbesprochene Convoy ist wohlbehalten am 22. Febr. in Pampeluna angekommen.

α* **Großbritannien.** Nach dem Globe herrschte am 28. Februar unter den fremden Botschaftern eine außerordentliche Bewegung. Herzog vom Wellington hatte vorerst eine lange Unterredung mit dem Grafen Pozzo di Borgo. Man spricht entschieden vom Zurücktritt des Wellington. Peel schlug, auf die vom Sprecher im Unterhause verlesene Antwort des Königs auf die Adresse, das gewöhnliche Dankvotum vor. Nachdem mehrere Oppositions-Mitglieder, vorzüglich Hume, dem Peel an's Herz gesprochen und ihn über wichtige Fragen, als über das Gerücht wegen einer zweiten Parlaments-Auflösung ꝛc. zur Rede gestellt haben und Peel die bestimmte Aeußerung von sich gab, daß er weder durch Wort noch That irgend ein solches Gerücht genährt oder gut geheißen, er auch, falls eine neue Auflösung eintreten möchte, sich durchaus mit Niemanden besprochen habe; wurde zur Bildung der Verwilligungs-Komité geschritten, wo Peel Herrn Bernal, einen entschiedenen Reformer, vorschlug. Der Vorschlag wurde sehr freudig angenommen. Bernal bestieg unter rauschendem Beifall den Sprecherstuhl, verlas den Theil der Thronrede, der sich auf die Etats bezieht, und die Frage, „ob eine Verwilligung an den König stattfinden solle," wurde von dem Hause bejaht.

α* **Frankreich.** Soult ist in Paris, sprach mit dem Könige über eine Stunde; aber über die Zusammensetzung des neuen Ministeriums ist noch nichts entschieden.

α* **Schweiz.** Baden und Bayern haben das Verbot, welches sie an die Handwerksgesellen erlassen haben, nach der Schweiz zu reisen, vollzogen. Mehrere Pässe sind schon verweigert worden. Diese Maßregel, bemerkt das Journal de Geneve, wird einen Theil der teutschen Handwerker, die sich in der Schweiz befinden, veranlassen, in diesem Lande zu bleiben, der Republik einige gute (?) Bürger mehr verschaffen und neue Gewerbszweige in den Kantonen einführen.

Sonderbar, daß doch die Schweiz noch immer nicht ruhig werden will!

α* **Oesterreich. Wien**, 4. März. Hoftrauer ist auf sechs Monate angelegt. Die beiden Hoftheater sind auf sechs Wochen, die Vorstadt-Theater auf vierzehn Tage

Digitized by Google

geschlossen. Besonders in Ungarn macht der Todfall großen Eindruk.

α * Italien. Wenn an der Verminderung der österreichischen Armee etwas ist, was aber noch sehr bezweifelt wird; soll diese vor oder nach der Räumung Ankona's durch die Franzosen eintreten? Die österreichischen Truppen werden den Kirchenstaat nicht verlassen. Hinsichtlich Ankona's besteht zwischen Oesterreich und dem Papste ein besonderer Vertrag. Man weiß wohl, daß die zwei Korps mit Artillerie, die in den Marken stehen, bloß da sind, um die Franzosen zu beobachten und sie allenfalls hernach zu ersezen. In den Kantonirungen in Tirol, in den Linien an der Schweiz, in den großen Besazungen des Königreiches Illyrien geschehen keine Veränderungen. Die kleinen italienischen Höfe bezeigen einen rükgängigen Geist und Haß gegen Frankreich.

α * Aegypten. Algier, 20. Februar. Der Sturm am 11., 12. und 13. wüthete furchtbar, die neuen Bauten am äußern Hafendamme wurden zerstört, und 18 Schiffe verschiedener Nationen gingen unter. Den Verlust des Handels aus Algier allein schäzt man auf 2 1/2 Mill. Fr.

Bayerische Conversation.

α * Vorgestern Nachts ist in München ein Einbruch von einem Haus ins andere verübt und gegen 200 fl. geraubt worden. Ueberhaupt liest man seit einiger Zeit in fast allen, besonders aber in fränkischen Intelligenzblättern Vieles von Einbrüchen, Raubereien und Diebstählen, und das Ding dürfte wohl immer ärger werden. Die k. Gendarmerie darf thätig sein, wenn sie volle Sicherheit des Eigenthums garantiren soll. — Demohngeachtet merkt man von zunehmender Armuth unter dem Volke, wenn man Abends die Wirthshäuser besucht, wenig. Trez der Fasten, trez der vorangegangenen kostspieligen Fastnacht nimmt die Betrunkenheit nicht ab und daher auf keinen Fall die Moralität zu. — Schlechtere, d. h. schmuzigere Strasen gibt's vielleicht nirgends in der Welt, als in München, der Hauptstadt des Königreichs Bayern. Warum muß man fort und fort derlei öffentliche Vorwürfe machen? Oder ist es vielleicht recht und billig, schön und ehrlich, wenn in der Hauptstadt eines Königreichs die größte Unreinlichkeit herrscht? Wir meinen aber hier die vorzüglich nur bei feuchtem Wetter schon fast bodenlosen Pläze in den Vorstädten, daß einem der Schuh steken bleibt, wenn man durchwaden will. Haben wir nicht Gesindel genug, um mit Billigem die Reinlichkeit zu handhaben, oder reichts schon hin, wenn die Häuser von oben schön aussehen? — Warum werden manche Trotoirs gar nicht gepflastert, warum öffentliche Pläze, wo's wenigstens thunlich ist, nicht mit englischen Anlagen geziert, wie es in Würzburg ꝛc. der Fall ist? — — Kaiser Ferdinand I. ist am 19. April 1793 geboren, erreicht hiemit am 19. April d. J. das 4ste Jahr. Sein höchstseliger Vater war 25 Jahre alt, als er die Regirung antrat. — — In Augsburg ist der Hr. Dombechant M. Pichler am 6. d. gestorben. Am 5. d. hat sich dort ein protestantischer Vikar erschossen. — Auch in Bayreuth hat das Würzburger und Bamberger Donnerwetter furchtbar gehaust. — In Erding wurde am Fastnachtssonntag ein betrunkener Schneidergesell aus dem Wirthshause geworfen. Derselbe lief zum Landgerichtslokale und schrie fürchterlich. Da kam der Gerichtsdiener und fragte, was er wolle; den stach er nieder; da kam der Kutscher des Hrn. Landrichters und auch dieser erhielt mehrere Stiche, woran er am zweiten Tage starb. Der Erstere jedoch ist am Sterben. Der spizbübische Mörder soll aber dem Vernehmen nach behaupten, er habe geglaubt, die Gestochenen seien diejenigen gewesen, die ihn vom Wirthshaus aus hätten verfolgen wollen. — Saubere Geschichten und Folgen der Unmäßigkeit.

Woher kommts, wie wir hören, daß die Kupplerei in München von Seite der Eltern mit ihren Kindern so sehr zunimmt?

Anzeigen fürs Volk.

1) Gestorbene in Bayern.

Erlangen: Babette Fischer, Zahnbrittesig. Gattin. — Joh. Christ. Weber, Examinator.

Oettingen: Anna Hasler, Bürgerin.

Dinkelsbühl: Thurner, Strumpfwirkerin.

Eichstädt: Magdal. Esterchrist, Schuhmachersfrau. — J. B. Donner, d. Wachzieher. — M. Genn, Schauspieler.

2) Getraute in Bayern.

Erlangen: Glashändler Braun mit Ifr. Tauber. — Hofmann, Strumpfwirker, mit Regina Leimberger.

Oettingen: Güterbesizer Abel mit Mara. Bek.

Dinkelsbühl: Ehrmann, kgl. Obertarator, mit Frau Aug. Schoch.

(73 53)

Anna Pöschl,

welche das Geschäft der seligen Fanny Kreen im Verfertigen von Damen-Korsetten übernommen, empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum, indem Sie die eleganteste Arbeit nach dem Wiener Schnitt, und die billigsten Preise verspricht.

Wohnt jezt im Thal Petri im Dirnbräu-Gäßchen Nro. 1 über 2 Stegen.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Donnerstag Nro. 71. 12. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Bayerische Conversation. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. Merz Abends 9 Uhr bis 11. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 0,6	318,58		trüb.
6 Mrg.	— 1,0	320,53	SW.	heiter.
1 Mit.	+ 7,8	320,71	NW.	wolkig.

Bayerisches.

Unsere Kinder-Erziehung.

• • • Wenn die Römer sich gezwungen sahen, zum Zeugnisse der Wahrheit, unsere Ahnen, die Germannen, ihrer kräftigen Körper und ihrer gesunden Haltung in allen Verhältnissen des Lebens wegen, tugendhaft, tapfer und redlich zu preisen; so würden sie wahrscheinlich von uns, den Enkeln jener Urväter, das Gegentheil nicht selten behaupten müssen. — Daß wir aber nicht so sind, wie wir sein könnten, daran ist unsere Erziehung, besonders bei seiner gebildeten Ständen Ursache. — Rohheit oder Verzärtelung sind die beiden Extreme, an denen unsre Generation leidet. Rohheit wegen Unmoralität in der Zeugung und wegen Armuth in der Erziehung der Kinder; Verzärtelung wegen Affenliebe und Koketterie der Mütter. — Das Kind wird geboren, wird getauft, von der Mutter gestillt, muß sich frühzeitig mit dem sogenannten Mußbrei bekannt machen, ohne Rücksicht darauf, ob es diese Papparbeit verdauen kann oder nicht; wird fleißig in warmem Wasser gebadet, damit es frühzeitig Rheumatismen fühlen lernt, wird dadurch, statt abgehärtet, verzärtelt; wird geimpft und kränkelt an jedem Zahn, der zum Vorschein kommt; wird deswegen von den Eltern auch gehätschelt und getätschelt, in seinem Eigensinne, den es im krankhaften Zustande entwickeln muß, auch während des relativ gesunden Zustandes schon der lieben Gewohnheit wegen bestärkt, erringt dadurch allmählig ein moralisches Uebergewicht über die Eltern und das Ende vom Lied ist mißlungene Erziehung; Egoismus, Rechthaberei, und weiß der Himmel, welche traurigen Folgen noch. — Die Alten haben ihre Kinder mit Muttermilch allein gesäugt und mit keinem Brei in diese natürliche Kost gepfuscht. War die Muttermilch nicht vorhanden, so wurden die Kleinen mit einem natürlichen Ersatze, mit lauwarmer Milch, gemischt mit Wasser, auferzogen. Die Alten haben ihre Kinder mit frischem Wasser Morgens und Abends vom Kopf bis zu den Füßen fleißig gewaschen und gerieben, auch fleißig Wasser trinken lassen. Die Alten haben die auf solche Weise abgehärteten Kleinen ohne Unterschied der Witterung mit der freien Luft bekannt gemacht. Bei den Alten sind die Kinder zum Tournen angehalten worden, bei uns müssen sie fleißig sitzen, damit sie vor der Zeit mit der Migräne bekannt werden. Bei den Alten haben die Kinder lernen müssen, was sie für ihr künftiges Leben nothwendig hatten; bei uns wird der junge Verstand mit Massen von Kenntnissen voll gepfropft, daß er von Allem Etwas, also nie das Ganze weiß. Bei den Alten wußte man von den in unseren Tagen immer häufiger werdenden Kinderkrankheiten Nichts, Nichts von den Blattern, Nichts von den Flecken, Friesseln, Scharlachfiebern u. dgl. traurigen Folgen früher Verzärtelung. Bei uns hat ein Arzt schon Mühe, wenn er die Kinderkrankheiten allein vollständig kennen lernen will. Bei den Alten haben die Leute eine natürliche Lebensperiode durchgemacht, bei uns sind oft die Fünfzigerschon Greise. — Doch ich rede ja in den Wind. Es gibt wenige, die Ohren haben, zu hören. Den Leuten, den verzärtelten Eltern schauerts vor dem frischen Wasser, vor der freien Luft, vor der häufigen Bewegung. Also gut! Wenn's euch schauert vor der Natur und ihren Forderungen; so treibt das widernatürliche Handwerk euerer Erziehung fort; ihr und euere Kinder werdet vor der Zeit kränkeln, moralische und physische Krüppel werden und vor der Zeit sterben. Lernet elif Sprachen, absolvirt zwanzig Schulen; der gesunde Menschenverstand ist doch nur in einem gesunden Körper zu finden, und den werdet ihr so lange nicht haben, als das Blut euerer Muttererde, das frische Wasser, nicht auch eure Adern belebt und erfrischt.

Vaterländische Korrespondenz.

München, 4. März.

* * Es hat manche fromme Seele betrüben wollen, daß man in diesen nüchternen Fastentagen im k. Hoftheater eine Staberliade zur Aufführung bringe, und in bedenkliche Falten legte sich darob manches jener ominösen Gesichter der extraordinären Theaterschneider, d. h. jener Geschöpfe, die bei jeder Gelegenheit dem Theater oder oft vielmehr der Intendanz ein schiefes Gesicht schneiden! Um so neugieriger betrat ich nach diesem achselzuckenden Präludium der Theater-Antipoden am gestrigen Abend das Theater selber, um gerade vom Publikum zu vernehmen, welche Meinung es hierüber habe. Und ich fand's, wie ich's dachte. Die gute Meinung des Publikums war so gut, mir schon beim Eintritte unübersteigliche Hindernisse in den Weg zu stellen, denn das Parterre war dermaßen voll, daß, obwohl vier Thüren ihre Flügel geöffnet hatten, es doch selbst mit der genialsten Flegelhaftigkeit unmöglich gewesen wäre, innerhalb einer derselben nur einen Fuß breit Bodens zu erringen! O Bellini, dacht ich da, dein Corsar singt vor leeren Bänken! O Rossini! deine Trompeten und Pauken mögen wohl Jerichos Mauern erschüttern — aber magnetisch wirkt ihr nicht auf die Eisenherzen der Münchner; was ist Tasso — oder gar erst Hinko — gegen dich, o Staberl — du Kassaerfreuender Kerl! nur um dich drängen sich die Münchner, wie die Pariser um die Tagliori! Denn seit Dezennien glänzt ja dein Name — und Finessenspperl auf der Gedenktafel der Münchner. — Dir zu lieb läßt sich jeder gerne quetschen und zwängen, dir zu lieb mag jeder schwitzen ohne zu fixen, stellt einer sich hinter dem andern auf seine Zehen, um dich zu sehen, mögen die Hintersten sich streben — ohne was zu bewecken! Um mich nun nicht auch so zwecklos zu strecken, begab ich mich eine Etage höher auf einen bequemeren Platz; und es ergötzte mich, da in den Zwischenakten meine Randbemerkungen über die mehr oder minder zufriedenen Gesichter zu machen, von denen ich welche vom rechten oder linken Flügel mittheilen würde, wenn ich's für gut fände.

Nur eines erlaube man mir zu bemerken, und es ist meine spezielle Freude über die allgemeine Freude, die in Allen rege ward, da nach sechswöchentlicher Pause Madame Spitzeder sich wieder auf der Bühne zeigte, und durch Spiel und Gesang, wie es von ihr nicht anders zu erwarten, Alles erzälte. Sie bewegt sich aber auch in komischen Rollen so leicht und lieblich, als ob sie dafür geschaffen wäre, voll Humor und Laune; und es ist nur schade, sehr schade, daß die liebe Madame Spitzeder, die das Münchner Publikum zu seinen Lieblingen zählt, und gewiß nicht weniger ehrt und schätzt, als es Berlins Bewohner gethan, während ihres Aufenthaltes daselbst — auf der Bühne so selten erscheint. Auch jetzt sollen wir sie nicht gar oft zu sehen bekommen, da sie, wie es heißt, bald einen zwei monatlichen Urlaub antreten wird; doch geben wir uns der gerechten Hoffnung hin, Mad. Spitzeder wird in der Folge unsern Wünschen zu entsprechen trachten, und im Laufe dieses Jahres nicht so gar selten auf der Bühne erscheinen, wie dies im verflossenen der Fall war! —

Neueste politische Nachrichten.

a* Spanien. Nach dem Journal des Debats vom 5. März sind von Madrid und verschiedenen Provinzen 16,000 Mann in forcirten Märschen zur Armee Mina's abgegangen. Bis Ende März werden bei Burgos 46,000 Mann versammelt sein, wo sodann Mina seine Operationen mit Nachdruk beginnen und seinen alten Ruhm behaupten wird.

a* Großbritannien. London, 3. März. Es heißt noch immer, Wellington mit drei bis vier Ministern wolle austreten. Die zweite Abstimmung über das Amendement der Adresse fand nicht statt, aus Furcht, die Majorität gegen Peel dürfte noch größer werden. Sonderbar ist's, daß Peel der Opposition gegenüber sich zu allem sehr geneigt zeigt, und man gegen ihn durchaus im höchsten Grad mißtrauisch ist. Man weiß aber wohl, daß die Politik der Minister dahin gehe, im Unterhause die Majorität zu erlangen, daher suchen sie noch einzelne Deputirte zu gewinnen, und legen Reformpläne vor, die, wie sie hoffen, von dem liberalen Parlamente nicht verworfen werden. Allein die Männer des Unterhauses kennen ihren Feind, so strategetisch er auch zu Werke geht, und sie werden sich durch die schönsten Erklärungen nicht täuschen lassen. Sie sahen, daß bei der Sprecherwahl das Ministerium keine Konzessionen machte, bei der Thronrede, trotz der versprochenen Reform keine besondere Verbindlichkeit übernahm, und nun rükt es mit den Verbesserungs-Entwürfen heran, und versucht mit vereinter Kraft durchzudringen. Aber es wird auch damit nicht glüklich sein. (? ?)

a* Frankreich. Nach einem Tagsbefehl des die Flotte von Toulon kommandirenden Generals, wird dieselbe am 4. März auslaufen. — Noch immer kein neues Ministerium. Soult erklärte dem Könige, daß er nicht im Stande sei, ein neues Kabinet zusammen zu setzen. Der König hat bisher nacheinander zwar alle Minister abzuungen gewußt; allein es zeigen sich doch nachtheilige Folgen. Wo ist jetzt der Mann, welcher diese Folgen aufwiegt, beseitigt? Die Aufgabe bleibt schwierig, der König sieht sich in der Wahl beschränkt. — Alle Pariser Journale stimmen nach der Gazette de France darin überein, daß die Kammer aufgelöst werde und demnächst neue Wahlen angeordnet werden. — Man spricht von dem Plane einer Heirath zwischen dem Herzoge von Orleans und einer Prinzessin von Leuchtenberg.

a* Köln, 3. März. So eben verbreitet sich die glaubwürdige Nachricht, daß der König von England dem Lord

Stanley den Auftrag ertheilt habe, ein neues Ministerium zu bilden.

a * Oesterreich. Wien, 5. März. Der Kaiser hat verschiedene Handschreiben erlassen; auch soll Erzherzog Karl, dem Wunsche des verstorbenen Kaisers zur Folge, die oberste Leitung der Militär-Angelegenheiten wieder übernehmen.

a * Bayreuth, 2. März. Die wichtige Nachricht verbreitet sich, daß die Schweiz von Seiten Oesterreichs, Bayerns und Würtembergs gesperrt werde, was auf den Verkehr den größten Einfluß hat.

a * Griechenland. Die preußische Staatszeitung vom 5. März meldet aus Athen Folgendes: Die in Folge der Organisation bekannt gemachten Namen der Richter und Präsidenten der neuen Gerichtshöfe sollen große Unzufriedenheit unter der Bevölkerung erregt haben. Viele von diesen Richtern sind junge Leute, die kaum die Majorennität erreicht haben, und weder die gesiemende Würde, noch die zu einer wirksamen Handhabung der Rechtspflege unter einem nur halb civilisirten Volke nöthigen Erfahrungen besitzen. Ihre Besoldungen sind höchst gering von 86 bis 130 Pfund jährlich; so daß sie jeder Bestechung zugänglich sind. Dies ist ein großes Unglück. König Otto selbst aber wird sehr verehrt, und würde es noch mehr werden, wenn er die Dienste griechischer Unterthanen den Diensten seiner bayerischen Landsleute vorziehen wollte.

a * Türkei. Nach Briefen aus Bucharest steigt dort die Civilisation rasch vorwärts.

Miszellen.

Ausländische Lesefrüchte. *)

Galvanische Experimente, angestellt auf dem Körper eines Gehängten.

Die Wirkung der galvanischen Flüssigkeit, anwendbar gemacht auf den Körper der Thiere, kurz nach ihrem Tode, ist, falls sie durch eine starke Batterie hervorgebracht wird, so überaus merkwürdig, die dadurch erzeugten Bewegungen haben eine so große Aehnlichkeit mit denen, welche im Leben ein Ergebniß des freien Willens sind, daß man sich die von den ersten Experimenten des Galvanismus veranlaßte, gespannte Theilnahme und Verwunderung leicht erklären kann.

Man ging damals selbst so weit, daß man, wo nicht des Lebens eigentliche geheimnißvolle Quelle, doch wenigstens ein kräftiges Mittel es zu leiten, zu unterstützen, es sogar nach seinem vollkommenen Erlöschen wiederherzustellen, entdekt zu haben glaubte.

Obschon dieser Enthusiasmus seither sich bemerklich vermindert hat, und zwar aus dem Grunde, weil keines der vorausgesetzten wunderbaren Resultate des Galvanismus in Erfüllung gegangen, bieten dennoch die ganz neuerdings in Richmond, Hauptstadt des nordamerikanischen Staates Virginien, bei einem Gehängten angestellten Experimente, ein nicht gemeines Interesse dar. Der darüber abgelegte Bericht lautet folgendermaßen:

Der Neger Ben, 26 Jahr alt, war stark und wohl gebaut. Sein vollkommen entwikeltes Muskel-System deutete auf außerordentliche Kraft. Er blieb 35 Minuten am Galgen hängen. Zehn Minuten nach der Abnehmung wurde sein Leichnam dem Scheriff übergeben, der ihn unverweilt in den Saal tragen ließ, wo Alles zu den beabsichtigten Experimenten Erforderliche schon bereit stand.

Die galvanische Batterie, deren wir uns bedienen sollten, bestand aus 200 Paar Wallaston-Platten, befindlich in vier Trögen, die durch Zinnplatten in Verbindung standen. Nach der beim Bau dieser Batterie angenommenen Vereinzelungs-Methode hatte sie jedoch die Stärke einer Batterie von 300 bis 350 Paar nach der gewöhnlichen Art an einander gefügter Platten.

Sobald man der Ankunft des Leichnams versichert war, goß man die saure Mischung in die Tröge. Unterdessen war der todte Körper auf den Tisch gelegt worden, und man bemerkte, daß der Ausdruk seines Gesichts beinahe ganz natürlich war. Man entdekte darauf keine Spur jener heftigen Verzukungen, die bei Hingerichteten sonst so gewöhnlich sind.

Ein geschikter Anatomiker entblößte eine wichtige Halsnerve (die des achten Paares, welche den nervösen Einfluß der Lunge dem Magen und dem Herzen mittheilt). Eine lange silberne Nadel, derjenigen ähnlich, deren man sich zur Nadel-Punktirung bedient, wurde dergestalt in den Körper gestoßen, daß sie bis ins Herz drang.

Diese Nadel sollte andeuten, ob das Herz noch einige Reizbarkeit bewahre, und die Lösung einer unentschiedenen Frage veranlassen, nämlich, ob das Herz durch die galvanische Flüssigkeit angeregt werden könne oder nicht.

Der Batterie positiver Pol wurde nun mit der Nerve in Verbindung gesetzt, und der negative Pol mit der Silber-Nadel. Man gab sorgsam Acht, bemerkte jedoch nicht die mindeste Bewegung des Herzens, die sich unmittelbar der Nadel hätte mittheilen müssen. Dagegen war die Wirkung auf die andern Theile um so augenscheinlicher. Die Hals- und Brustmuskeln boten äußerst heftige Bewegungen dar. Man hätte sagen mögen, das Subjekt verschlinge etwas mit großer Gier.

Eine Nadel wurde nun in die Brustfell-Flechte (innere Einathmungs-Muskel) geflekt, und der positive Pol auf eine Nerve des achten Paares anwendbar gemacht. Sogleich dehnten sich leichtzukende Bewegungen aus über Brust und

*) Wir werden unter dieser Rubrik Uebersezungen oder Auszüge höchst interessanter Gegenstände aus teutschen, englischen und französischen Zeitschriften fortan liefern.
Die Redaktion.

Digitized by Google

Bauch. Sie schienen in dem Maaße heftiger zu werden, als die Säure mit größerer Stärke auf die Bakterie wirkte.

(Beschluß folgt.)

Zweisilbige Charade.

Die Erste.

Innig bin ich mit der Jugend verwandt,
Ich werde fast immer mit ihr genannt,
Ich bin beliebt bei den Damen und Herrn,
An jeglichem Dinge sieht man mich gern;
Doch soll ich vom Bier und vom edelen Wein,
So wollens die Kenner, stets ferne sein.

Die Zweite.

Ich bin des Himmels gefügetes Kind,
Unendliche Räume durcheilend,
Der Blitz nur ist, wie ich, so geschwind,
Und Niemand erblikt mich weilend;
Im ewigen Flug' entell' ich dahin,
Mein Wesen erfasset kein menschlicher Sinn.

Das Ganze.

Ich komme stets in dem nämlichen Kleid,
Und führe im wechselnden Tanze die Zeit.

Auflösung der dreisilbigen Charade in Nro. 68:

Pompadour.

Bayerische Conversation.

* Das Münchner Tagblatt, ein sehr muriger Kumpan, wünscht wegen der in Wien geschlossenen Theater den Komiker Raimund hieher. Wir stimmen diesem Wunsche im Interesse des Publikums bei, da dasselbe hoch und nieder, klein und groß, den saktischen Beweis sehr oft liefert, wie ihm das Prosaische weit lieber sei, als das Poetische. Ueberhaupt sollte die Intendanz eine Musterschule für Fresko-Komiker dahier anlegen und einen Dichter für Stadterladen anstellen; die Kasse würde dabei weniger leer ausgehen, als wenn der philosophirende und monologisirende Raupach auf die Bühne tritt und das Publikum dabei gähnt. — O! tempora, o mores; unser Kunstgeschmak geht allmählich kapores. — Die Dorfzeitung erwischt nun auch einmal den National, d. h. diese Blätter, beim Kragen, und schüttelt selbst den Redakteur ein wenig, weil er es gewagt hat, einige Aufsäze über Münchner ꝛc. Unmoralität zu veröffentlichen. Der geschüttelte Redakteur ist zwar der Verfasser der betheiligten Aufsäze nicht; aber (wohl gemerkt!) beweisen kann auch er, daß 1833 in Paris unter 26,283 Geburten 5213 außereheliche vorfielen, demnach auf je 100 Geburten 24 uneheliche; in München aber in demselben Jahre auf je 100 Geburten 48 uneheliche, also in Paris fast das Fünftel, bei uns fast die Hälfte unehelicher Kinder auf 100 Geburten fallen. Beweisen kann er ferner, daß in Paris wie in München Anstalten für Gebärende sind, und daß man in Paris, wie in München, Mädchen vom Lande in solche Anstalten aufnimmt; beweisen könnte er endlich auch noch, wenn er möchte, daß in Paris wie in München das Uebel unverhältnißmäßig mehr innerhalb den Straßen der Stadt seine Quelle hat, als auf dem Lande. Freilich klingts in manchen Ohren sehr unfreundlich, wenn solche Fatalitäten in öffentlichen Blättern verhandelt werden; allein, lieber Lindner, ein Wolf nimmt sich ungerne ein Schloß vor den Mund, wenn's die Abschreitung gegen ein Uebel gilt, das dem Staate, der Kirche und den Familien niemals Segen bringen wird, wohl aber hundertfältigen Fluch. — In Betreff der Lindholzgeschichte bemerken wir dem Hrn. Dorfzeitungsschreiber nur, daß eine allerhöchste Verordnung in jenem Betreffe in allen Kreis- und Intelligenzblättern des Königreichs veröffentlicht wurde, was dem spizigen Inhalte der Lindnerschen Erwiederung gemäß unser journalistischer Kollega nicht gewußt zu haben scheint. — Der Münchner Gewerbs-Unterstüzungs-Verein vermehrt sich auf überraschende Weise durch Mitglieder aus allen Ständen, und es steht zu erwarten, daß einmal gute Früchte aus dieser kleinen Saat hervorkeimen werden. Nur Einigkeit, ihr Herren, Muth und guten Willen, Besonnenheit und Klarheit in eurem Wirken; dann wird's für die Zukunft nicht fehlen!

Anzeigen fürs Volk.

(66 ex) Veräußerung metallener Säulen und Figuren der entbehrlichen Altäre des Doms zu Bamberg.

Am Montage den 23. März 1835 Vormittags 9 Uhr werden nachbeschriebene in dem Magazine der königlichen Bauinspektion zu Bamberg befindlichen Säulen von Bronze, so wie mehrere vergoldete Figuren von Holz, und eiserne Gitter, welche von den entbehrlichen Altären des Doms zu Bamberg herrühren, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

4 gewundene metallene Säulen, jede 14 Fuß 9 Zoll hoch mit korinthischen Kapitälern wiegen . . . 69 Zent. 40 Pf.

4 gerade, kanelirte, metallene Säulen, korinthischer Ordnung, jede 14 Fuß 2 Zoll hoch wiegen . 67 Zent. 65 Pf.

22 Löwenköpfe von gleichem Metalle 5 Zent. 12 Pf.

8 Wappen von demselben Metalle 4 Zent. 29 Pf.

Gesamtgew. des Met. 146 Zent. 46 Pf.

Diese Säulen eignen sich vorzüglich zu Kirchen-Monumenten und Portalen von Gebäuden, welche in dem Baustyle des 17ten und 18ten Jahrhunderts aufgeführt sind.

Dan 23. Februar 1835.

Der Magistrat der Stadt Bamberg.
Hollfelder.
Busch.

Die königl. Bauinspektion.
Panzer.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Freitag Nro. 72. 13. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Bayersche Conversation. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. Merz Abends 9 Uhr bis 21. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 1,8	320,87	—	wolkig.
6 Mrg.	— 0,6	321,11	SW.	wolkig.
1 Mit.	+ 9,2	321,28	SW.	heiter.

Bayerisches.

Unsere Industrie.

* † Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die Staatsregierung unendlich Vieles und Gutes für Hebung bayerischer Industrie bereits gethan hat und noch thun wird. Eben so wenig aber ist zu läugnen, daß noch unendlich Vieles geschehen muß, um das düstere Bild dem Antlitze der Zukunft zu nehmen und ihren Blik freundlicher zu gestalten. Bayern ist es nicht allein, welches an den Wehen der Vergangenheit und Gegenwart kränkelt; wir möchten sagen, ganz Europa leidet, wenigstens die civilisirten Staaten desselben. Man glaube ja nicht, daß in England, Frankreich, Preußen, Sachsen u. s. w. eine volle Ordnung zwischen äußerem und innerem organischen Staatsleben besteht. Wie dort; so ist auch in Bayern das Verhältniß zwischen Erzeugung und Verwerthung von Handelsprodukten ein unrichtiges, d. h. auch die bayerische Nation kränkelt, weil die Erzeugung ihres Handels im Innern zur Verwerthung der erzeugten Gegenstände nach Aussen keine richtige Bilanze halten kann; denn es ist gewiß, daß unsere innere Bewegung, unserer innerer Verkehr weit lebhafter und leider oft mehr mit fremden Produkten betrieben wird, als unser äußerer. Es ist gewiß, daß auch wir an Ueberfluß, aber an Unthätigkeit von Kapitalien leiden; gewiß, daß es bei uns aber vielmehr anderswo für uns Geld genug gibt, daß aber dieses Geld wenigstens in drei Viertheilen noch todt für's Volk, für die allgemeine Industrie ist. Es ist gewiß, daß auch wir eben deshalb, wie England, Preußen und Frankreich, an zu großer Bevölkerung leiden, und zwar deswegen, weil wir nicht wissen, was man mit den Leuten anfangen soll. Bayern faßt gegenwärtig viel über vier Millionen Menschen, und wird, weil die Bevölkerung progressive steigt, bis zum Jahre 1900 weit über sechs Millionen fassen. Wie in Bayern, so wird es auch in allen andern Ländern sein. Ein allenfallsiger Krieg, wie er heut zu Tage möglicher Weise geführt wird, schadet dieser Progression wenig. Selbst die Cholera hat nur leise an derselben gerüttelt. Die Fortschritte der Arzneiwissenschaft, die Nothwendigkeit Vieler, frugaler zu leben, kurz tausend Umstände tragen dazu bei, die mittlere Dauer des menschlichen Daseins zu verlängern, und schon jezt rechnet man täglich auf drei Geburten einen Todesfall. Es wird 20 Jahre dauern, und dann fällt ein solcher auf vier Geburten; besonders wird dies dann der Fall sein, wenn der Gebrauch des reinen Wassers mehr Eingang findet. Es ist gewiß, daß in jenen Ländern, wo volle Gewerbsfreiheit, wie in Preußu, herrscht, die Bevölkerung noch mehr steigt, aber auch mit ihr die Armuth, und aus ihr die Sittenlosigkeit. Es ist daher auch gewiß, daß, je unzweckmäßiger ein Staat die Armen unterstüzt, derselbe auch seine Strafanstalten füllt; denn Müßiggang ist aller Laster Anfang. Ich bin daher auch vollkommen überzeugt, daß unsere Armengesezе in Beziehung auf ihren Zwek, wo nicht ganz, doch fast verfehlt sind, und daß die Nothwendigkeit bald kommen wird, ihnen eine andere Tendenz zu geben. Warum werden keine Armenkolonien — aber anders, als es bisher geschah — angelegt? Warum sollte die enorme Armensteuer des Landes nicht dazu benüzt werden können, um den Armen Beschäftigung zu geben? Es ist gewiß, sage ich, daß — wer wollte sie zählen! — gar viele Bäter nicht mehr wissen, zu welchem Gewerbe sie ihre Kinder bringen sollen; denn, aufrichtig gesagt, wie viele gibt es denn, die bei forklaufender Verarmung der mittleren und niederen Stände noch ihren Mann ernähren können. Es sind ja — das weiß Jedermann — fast alle Fächer, alle Industriezweige überladen. Auf allen

Digitized by Google

Gewerbs-, Vorbereitungs-, Gymnasial- und Universitäts-Schulen wimmelt es von Lehrern, Schülern und Studenten. Alle Kunstakademien sind voll von Jüngern. Wir haben bereits so viele Juristen, daß, bei regelmäßiger Anstellung derselben, diejenigen, welche 1835 absolviren, wenigstens 25 Jahre warten müssen, bis sie unterkommen. Auch die kirchlichen Pfründen sind bereits in einigen katholischen Diözesen und in allen protestantischen Dekanaten übersättigt, und wären sie es nicht; so würde es bald der Fall werden, denn nach dem heutigen Grundsatze „ultima spes sacerdos et miles" wird es an Theologen nie fehlen. Aus überflüssigen Medizinern aber könnte bald eine kleine Armee gebildet werden, und sollte auch jede denkbare Kalamität über die Menschen kommen; so läßt sich noch immer für je drei Kreise ein vollzähliges Reservebataillon daraus formiren. Erringt nun gar die Homöopathie den Sieg über die Allopathen und Apotheker, gewinnt nebenbei auch die Hydropathie ein weiteres Feld, kuriren, wie nicht selten, auch Bader und Chirurgen qua Doktoren; dann können viele Mediziner, wie Eremiten, von Wurzeln und Kräutern leben. Von den Philosophen will ich gar nicht reden. Je vollzähliger der gesunde Menschenverstand und die praktische Vernunft wird; desto leerer werden auch ihre Katheder werden, sobald sie es wagen, den baaren Unsinn für Wahrheit auszugeben. Gewiß ist es, daß sich alle Stände der Gesellschaft auf unangenehme Weise aneinander reiben. Fabrikanten haben wir ohnehin nicht gar viele und die wenigen können sich oft nicht helfen. Wir sind zu langsam, zu unentschieden. Diese und der Kaufmann sehen ihre Artikel auf fremden Märkten durch Konkurrenz nicht selten herabgesetzt. Nur Viehhändler und Kornkipperer werden in der Regel reich. Vieh und Getraide ist aber auch das Einzige, was Bayern unter allen innern und äußern Stürmen erhalten hat und erhalten wird. Wohin wir mit allen unsern andern Produkten, und sei es in die entlegensten Gegenden, auch stoßen; überall treffen wir auf in gleicher Absicht schon vorausgegangene Mitbewerber; denn das ist natürlich, daß kein Staat gerne mehr ausgibt, als er einnimmt. Aber selbst da, wo es sich um den Runkelrübenzuker handelt, der, wenn wir ihn selbst erzeugen würden, uns viele Millionen ersparte oder wenigstens im Lande ließe, da gehts langsam oder gar nicht. Mag die Staatsregierung in der redlichsten Absicht die Utzschneiderschen Präparationsweise jenes Zukers allenthalben veröffentlichen; das Volk hört's und vergißt's. Mit unserer Unentschiedenheit werden wir freilich fleißigen und schnelleren Völkern immer nachstehen müssen. Uebrigens hat unsere Industrie auch eine schönere Seite.

Vaterländische Korrespondenz.

Bamberg, am 10. März.

* * * Weil das hölzerne Kreuz bei unserer, längst geschlossenen Kapuzinerkirche dem Einsturz drohte, so ward es weggeschafft und die Steine, worauf es stand, hatten das nämliche Loos. Der letzte Stein war von auffallender Größe, unter ihm befand sich eine verschlossene, diecherne Büchse, welche der königl. Stadtkommissär öffnen ließ. Allein es befand sich in derselben Nichts, als ein doppeltes Kreuz mit mehreren Schriften, die man aber nicht lesen kann. Wahrscheinlich werden Versuche gemacht werden, ob man doch gar nichts herausbringen könne. — Am 3. d. Abends schlug unter einem fürchterlichen Hagel- und Donnerwetter der Blitz in den einen der Thürme der schönen Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen und verwandelte sie unter einem schauerlich-schönen Schauspiel in eine halbe Ruine; die Paramente und andere Kostbarkeiten wurden jedoch von zwei benachbarten Kaplänen nicht ohne Lebensgefahr gerettet. Diese Kirche war eine Zierde des Mainthales im Bezirke des k. Landgerichts Lichtenfels, und das Geläute ihrer Glocken im Akkorde mit jenen des gegenüberliegenden Klosters Banz, nun herzogl. Sommerschlosses, gewährte ehemals den Vorüberreisenden einen wahren Ohrenschmauß. Die Wallfahrt dahin begann schon im fünfzehnten Jahrhunderte und verschaffte nicht nur den Einwohnern, welche sich im Weichbilde in vier Häusern ansiedelten, sondern auch den Wachsziehern, Krämern, Buchbindern ꝛc. aus der Nähe und Ferne, welche dort Stände aufschlugen, gute Nahrung. Der Gottesdienst in derselben wurde bisher von drei Exkonventualen des Klosters Banzheim besorgt, und es lag in den Absichten der allerhöchsten Regirung, dort ein Franziskaner-Hospitium zu errichten, welches, wie jenes zu Marienweiher, im Landgerichte Stadtsteinach, unterdem (zu errichtenden) Franziskanerklosser zu Bamberg stände. Man fing erst in der neuesten Zeit an, zur Erhaltung der Kirche einen Fond zu bilden, der in der Folge hätte bedeutend werden können, da sich die Besuche der Wallfahrer wieder stark vermehrten und unter andern selbst aus der preußischen Rheingegend alljährlich zwei Männer sich einfanden, welche gewöhnlich 800 fl. für Stipendien und den Opferstok mitbrachten, weil ihre Regirung den vollen Wallfahrerzug nicht mehr gestattet. In den Tagen der Wunder wurde die ursprüngliche Kapelle von dem Kloster Langheim auf erkauftem Boden erbaut, aber durch den Bauernaufruhr demolirt. An die Stelle derselben kam von 1743—72 die schöne Kirche mit Gemälden von Appiani und Schrüdel, durch den Architekten Neumann aufgeführt, welcher auch die Wallfahrtskirche zu Gößweinstein erbaut hatte. Oesterreicher, Jäck und andere lieferten die Geschichte von Vierzehnheiligen; auch das Tagblatt verspricht eine solche, worauf ich Ihre Leser verweise. Dieses letztere gibt seit seiner kurzen Erscheinung der Lesesluft der Bamberger eine gute, zweckmäßige Richtung. Es hat daher nicht Ursache, gleich den Redakteuren unserer politischen Zeitung, an die Manen Hegels und Wezels, die sich übrigens in ganz

Digitized by Google

anderen Verhältnissen bewegten, zu appelliren, um seinen Absatz zu sichern; denn derselbe ist verhältnißmäßig so zahlreich, als der der Allgemeinen Zeitung, welche dem fränkischen Merkur als gute Quelle dient, die derselbe nur mit sinnstörenden Druckfehlern (z. B. Mayland statt Maryland) befudelt. (?)

Neueste politische Nachrichten.

a * Portugal. Seit der Ankunft des Herzogs von Leuchtenberg herrscht in den Kammern größere Eintracht, als je zuvor seit Eröffnung der Cortes.

a * Spanien. Madrid, 26. Febr. Der Entwurf der Finanzkommission wurde mit der einzigen Veränderung angenommen, daß die Gesammtheit der verkauften Güter den Käufern zurückgestellt werden solle. — Mina wird bald in den Stand gesetzt sein, seine Operationen zu beginnen, woran er bisher durch die schlechte Jahreszeit gehindert war. Die Karlisten schweben schon in einer Art Furcht, vorausahnend, daß der nächste Feldzug ihr Loos entscheiden wird.

a * Großbritannien. Das Gerücht vom baldigen Austritt des Wellingtons bestätigt sich. Bis 4. März war im Unterhause noch kein Subsidien-Votum vorgeschlagen worden. Stanley bemerkt, wie sehr es auffalle, in der ganzen Thronrede kein Wort von Reform gehört zu haben. Was im Bezug auf Reform angedeutet wurde, wäre mit Umschreibungen gegeben. Harvey im Oberhause sagte: wie beschränkt sind die Reformbegriffe der Minister, welche jetzt noch versuchen, das Land durch das Oberhaus regiren zu lassen. Das Ministerium Melburne ist als Opfer niedriger Intrigue gefallen. Nicht an dem Hof können wir einen Halt besitzen, tief in der Volksgesinnung müssen wir unsern Anker werfen. Das Volksgefühl ist für diejenigen, welche die Vorfahren der gegenwärtigen Minister waren, und die bald wieder ihre Nachfolger sein werden.

a * Frankreich. Im National vom 6. März ist schon wieder ein Ministerium, Broglie als Präsident an der Spitze, aber freilich nur auf dem Papier, zusammengestellt. — Der König ließ Soult und Sebastiani schleunig nach Paris rufen, man fragt warum? Beide sollen ihren Eintritt ins Kabinet verweigern, man fragt wieder warum? Soult geht wieder nach Amand zurück, und der Kammerdiener des Hrn. Sebastiani behauptet noch immer, sein Herr hätte besser gethan, wenn er zu Neapel geblieben wäre. Bei solchen Umständen wird ein neues Ministerium, wie es auch erscheine, gewiß sehr verschieden beurtheilt und gemustert.

a * Mainz, 25. Februar. Von den hiesigen erfahrensten Weinkennern wurden die Weine untersucht und nach einer scharfen Beurtheilung die Qualitäts-Klassifikation von 49 Sorten Rheinweine nach folgenden Jahrgängen aufgestellt; nämlich von 1785 bis 1853. Den Ehrenrang über alle behält der 1785r; dann folgen 1811r, 34, 22, 84, 94, 6, 7, 27, 25, 2, 36, 31, 4, 98, 19, 1800, 18, 15, 1, 33, 28, 32, 30, 12, 10, 8, 3, 93, 91, 92, 14, 13, 97, 87, 21, 86, 89, 20, 96, 16, 95, 23, 24, 99, 29, 85 und 9r. —

a * Baden. Karlsruhe, 7. März. Die Landstände sind nunmehr auf den 28. einberufen, und diese bestimmt, welche der Großherzog selbst nach der Verfassungs-Urkunde zu wählen hat. Die Wahlen der Abgeordneten sind noch nicht ganz beendigt. In dieser Woche wurde in geheimer Sitzung beim Hrn. Finanz-Minister hinsichtlich der Zollangelegenheiten berathen, deren Vorlage den Ständen gemacht werden soll.

a * Berlin, 5. März. Der Ausfall der englischen Sprecher-Wahl hat unter der liberalen Partei daher großen Jubel verbreitet, und nicht wenig macht man sich über den Londoner Korrespondenten eines hiesigen Blattes lustig, der sich seit einiger Zeit die Miene eines politischen Wetterpropheten gibt.

a * Polen. 25. Februar. Der Zustand des Volkes ist traurig; die Stimmung unter demselben läßt noch immer Manches zu wünschen übrig, und alle Milde und Schuz hat den Groll noch nicht ganz besiegen können, der noch immer manchen Polen erfüllt.

a * Oesterreich. Wien, 5. März. Die Kaiserin Wittwe wird in Wien bleiben, und den Ihrer unbegränzten Liebe für die Kinder des verewigten Monarchen entsprechenden Titel Kaiserin-Mutter führen. Die irdische Hülle des Kaisers wurde heute bei den Kapuzinern beigesezt, jedoch ganz einfach, wie es von ihm selbst angeordnet war. Er soll an einer Entzündung der Gefäße des innern Organismus gestorben sein, so sagt wenigstens das Gutachten der Aerzte.

Miszellen.

Ausländische Lesefrüchte. *)

Galvanische Experimente, angestellt auf dem Körper eines Gehängten.

(Beschluß.)

Der positive Draht wurde nun einer Nadel genähert, die man in die Zwerchfell-Nerve gepflanzt, welche beim Athemholen eine wichtige Rolle spielt. Das Ereigniß war beinahe dasselbe, wie beim vorhergegangenen Experiment; nur das die der Brust mitgetheilten Bewegungen, denen vom Schluchzen erzeugten näher kamen.

Die der hinter den Augenbraunen befindlichen Nerve genäherte Nadel, veranlaßte eine Bewegung der beiden Augenlieder, der dem Blinzeln dieser Theile vollkommen ähnlich, wenn ein fremder Körper gegen das Auge eines Lebenden gerichtet wird. Zugleich gewahrte man auf der einen Wange ein leises Zucken, wie bei Personen, die Nervenschmerz im Gesicht oder Kinnbakenkrampf verspüren,

Digitized by Google

oder wenn eine Mücke sticht und quält, und wir sie verscheuchen wollen, ohne uns die Mühe geben zu wollen, die Hand zu erheben.

Das nächste Experiment wurde mit einer Facies-Nerve (die, welche einem großen Theil des Gesichts seine Bewegung verleihet) vorgenommen. Einige leichte Bewegungen in den meisten Gesichts-Muskeln waren davon das Resultat. Man bemerkte vorzüglich eine Zusammenziehung und eine Spannung der Nasenlöcher, die viele Aehnlichkeit hatte mit dem Ausdruk der Nichtachtung. Dagegen erkannte man nur schwach jenes so merkwürdige Spiel der Physiognomie, wenn die Züge von der Leidenschaften Heftigkeit, oder von den Regungen des Vergnügens belebt sind.

Eines der interessantesten Ergebnisse war das, welches man in dem Augenblike beobachtete, wo die zur Zunge führende Nerve (die große Zungen-Nerve) von dem positiven Pol berührt wurde. Dies Organ erlitt sogleich eine starke, sehr schnelle schwingende Bewegung, derjenigen der Zunge einer gereizten Schlange ähnlich. Auch die Muskeln am Anfang der Zunge verriethen ein heftiges Zuken, und man vernahm das Knirschen der gegen einander schlagenden Zähne. Die Nadel wurde sodann den Muskeln zugewendet, welche die Lippen befestigen und den Mund verschließen. Man glaubte jezt eine Person zu sehen, die mit leiser Stimme zu sich selbst spricht.

Die lezten Experimente wurden auf die Glieder anwendbar gemacht. Die erhaltenen Resultate waren im Verhältniß der Masse und Kraft der ihnen als Hebel dienenden Muskeln. So wurde eine der vorzüglichsten Armnerven (die Median-Nerve) entblößt, und mit dem positiven Pol der Säule in Berührung gebracht, während der negative Pol auf eine in den kleinen Finger dringende Nadel wirkte.

Der Arm, der in wagerechter Richtung lag, erhob sich mit so großer Heftigkeit, daß man alle Kraft aufbieten mußte, ihn zurükzuhalten. Er bemühete sich unaufhörlich, sich zu erheben, wie wenn das Subjekt lebendig gewesen, und aus allen Kräften sich hätte frei machen wollen. Als man ihn endlich fahren ließ, schlug er mit Gewalt gegen die Brust. Man hätte glauben mögen, den zum Kampf bereit gehaltenen Arm eines Boxers zu sehen.

Während dieses ganzen Experiments öffnete und verschloß sich abwechselnd des Todten Hand, der Arm gab nach, und drohte sich allmählich aus, wie bei einem Säemann, der beschäftigt ist, Saamen auf den Aker zu streuen. —

Der Vorderarm bot, außer diesen großen Bewegungen, ein beständiges Beben dar, demjenigen eines Thieres ähnlich, das einen Schlag auf den Kopf erhalten.

Dasselbe auf eine andere (die Armspindel-Nerve) wiederholte Experiment, erzeugte eine verschiedenartige Wirkung. Die Finger erlitten eine schnelle Bewegung, die mit der eines Flöten- oder vielmehr eines Violin-Spielers, wenn er seines Instrumentes Saiten berührt, verglichen wurde.

Diese beiden lezten Experimente waren die bemerkenswerthesten, und bewiesen, mehr als alle übrigen, die fast magische Kraft dieser wunderbaren Wirkung, wodurch ganz dieselben Phänomene hervorgebracht wurden, welche die Glieder einer ihrer ganzen Lebens-Integrität genießenden Person ausgeführen im Stande gewesen wären.

Die mit den untern Gliedern vorgenommenen Experimente boten viel weniger auffallende Ergebnisse dar. Der Körper im Innern war schon beinahe ganz kalt, und seine Reizbarkeit schien größtentheils erschöpft. Ueberdem hatte die Kraft der Batterie sich merklich vermindert, und man konnte nicht mehr so energische Wirkungen als bei des Unternehmens Beginnen, erwarten, weshalb man es bei den erzielten Resultaten bewenden ließ.

Bayerische Conversation.

* Am verflossenen Sonntag spielte Elise Hötken ein Konzert brillant von Hummel im philharmonischen Vereine dahier. Dieselbe ist eine Schülerin unserer in Klavier und Gesang gleich ausgezeichneten Hofsängerin, Fanny Schlanbitzer. Unter der Leitung einer so gediegenen Lehrerin ließ sich denn auch von der Schülerin alles Gute erwarten. Die Erwartungen wurden aber übertroffen. Festigkeit im Takte, volle Rundung und Fertigkeit im Spiel, überraschendes, seelenvolles Gefühl im Vortrag zeichneten die 12jährige Hötken aus. Das Publikum erkannte dieses und applaudirte der Spielerin mit voller Freude. Wir bemerken dies deswegen öffentlich, daß die kleine Elise sich immer mehr Mühe geben möge, den Freunden der Kunst zu entsprechen.

Das vorgestrige Münchner Tagblatt publizirt die Behauptung eines Einsenders, als sei die sogenannte Wieskapelle älter, als München. Wir möchten den Behaupter um den Beweis bitten, und kann er ihn nicht liefern; so behaupte er nichts, was er nicht will. Die Oeffentlichkeit ist nicht da, daß Jeder in den Tag hinein schreiben kann. —

Anzeigen fürs Volk.

(75 b3)

Anna Pöschl,

welche das Geschäft der seligen Fanny Kreen im Verfertigen von Damen-Korsetten übernommen, empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum, indem Sie die eleganteste Arbeit nach dem Wiener Schnitt, und die billigsten Preise verspricht.

Wohnt jezt im Thal Petri im Dirnbräu-Gäßchen Nro. 1 über 2 Stiegen.

(74) In der Kaufingerstraße Nro. 13 sind freundliche, hübsch ausgemalte Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten, als eine zu ebener Erde, eine über 1, dann 3 und 4 Stiegen auf's Ziel Georgi um billige Preise zu vermiethen.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Kindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Samstag **Nro. 73.** 14. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Bayerische Conversation. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. Merz Abends 9 Uhr bis 13. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 5,2	320,07	—	heiter.
6 Mrg.	— 0,4	319,61	SW.	heiter.
1 Mit.	+ 10,6	319,77	SW.	heiter.

Teutsches.

Gekrönte Dichter.

** Schon auf Hellas heiligem Boden — für uns die Quelle alles Schönen — erlangten begeisterte Sänger nie verwelkenden Ruhm durch den in den olympischen, pythischen, nemäischen und isthmischen Spielen, oder den Panathenäen, errungenen Oel-, Lorbeer-, Eppich- und Fichtenkranz. Dort ward gleiche Sorgfalt, gleiche Ehre der Ausbildung, dem Geiste, wie dem Körper, und wie wissen, zu welcher Höhe des Ruhms die Griechen dadurch gelangten. Auch die Römer kannten nur Einen Lohn für den Dichter, den Liebling der Götter und Menschen, und den sieggekrönten Triumphator, und selbst August wollte Dichter sein und heißen; auch trugen er und die folgenden Kaiser den gemeinschaftlichen Lorbeer.

Daß sich zu den Zeiten des Horaz die Dichter der Kränze von Epheu und Lorbeer bedienten, ist aus seinen Schriften bekannt; ob sie aber damit, namentlich in den von Augustus zur Ehre Apollos gegründeten gymnischen Spielen feierlich gekrönt wurden, lasse ich dahin gestellt sein. Aus einer Aufschrift aus den Zeiten des römischen Kaisers Domitian ist jedoch ersichtlich, daß ein gewisser Lucius Valerius Pudens aus Terentinum die Lorbeerkrone erhielt. Dann aber schweigt die Geschichte darüber bis in das vierzehnte Jahrhundert, wo dem Franciscus Petrarcha sowohl von Rom, als von Paris aus diese Ehre angetragen, und er im Jahre 1341 zu Rom vom römischen Senate und Volke — freilich dem Schatten früherer Größe — unter gewaltigem Zudrange und Beglükwünschung des Volkes, auf dem Capitol feierlich mit dem Lorbeer beschenkt wurde, den er in Begleitung vieler Großen in die Peterskirche trug und daselbst aufhing. Von ihm singt Owen:

Semper, dum tua Laura legetur, his erit, utrum
Tu Laura, lauro dignior anne fores.

Im Jahre 1442 brehete der teutsche Kaiser Friedrich III. seinen Geheimschreiber Aeneas Sylvius (Max Piccolomini), nachherigen Papst Pius II., zu Frankfurt mit dem Lorbeer. Der erste Teutsche aber, dem diese Ehre zu Theil wurde, war Conrad Celtes (Meisel), geboren zu Wupfeld bei Schweinfurt, den 1. Februar 1459. Er war ein Schüler Ludwig Dringebergs und ging, durch den Ruf des Johannes Camerarius Dalburgius (Johann Kämmerer Dalberg) und des Rudolph Agricola bewogen, auf die Universität nach Heidelberg, wo er sich der Redekunst und Dichtkunst mit solchem Erfolge widmete, daß er, nachdem er auch in Italien die ausgezeichnetsten Lehrer benüzt hatte, sich in Teutschland um das Studium der lateinischen Sprache so verdient machte, daß man von ihm sagen konnte, er habe zuerst die Beredsamkeit Roms zu uns herübergebracht. So wurde er für sein Vaterland, was Horatius den Römern war. Von seinem regen Streben und glühender Begeisterung zeigt namentlich seine Ode an den Apollo, in der er ihn anfleht, daß er, wie früher von den Griechen nach Italien, so auch jezt von da zu den Teutschen kommen möge. Ihm wurde auf die Empfehlung des Kurfürsten zu Sachsen, Friedrichs des Weisen, im Schlosse zu Nürnberg, den 18. April 1487, der Lorbeerkranz vom Kaiser Friedrich III. eigenhändig aufgesezt.

Von dem Sohne und Nachfolger Friedrichs III., dem Kaiser Maximilian, diesem großen Gönner und Beschützer der Dichtkunst, welcher selbst mehrere Dichter krönte, unter andern den Heinrich Bebel, Ulrich v. Hutten und Vincenz Longinus, wurde Celtes im Jahre 1501 zum Bibliothekar und Professor der Beredsamkeit und Poesie, so wie zum Vorsteher des neu errichteten Collegii poetici erwählt, in

Digitized by Google

welcher Eigenschaft ihm und seinen Nachfolgern das Recht zustand, Poeten zu krönen. Daß dieses Recht nachher, außer Wien, noch andere Universitäten erhielten, namentlich die zu Helmstädt, Rostok und Straßburg, daß es auf die Hof- und Pfalzgrafen überging und mit diesen nach und nach herunterkam, ist allgemein bekannt.

Doch was Friedrich III. und Maximilian I., diese leuchtenden Gestirne beim Beginnen eines schöneren Tages, zu bewerken suchten — es ist erreicht. Sie haben des Alterthums herrliche Sitte zu uns herübergebracht, haben Dichter gekrönt — und jetzt sitzt ein gekrönter Sänger auf dem Throne, regirt das Land, das den ersten Teutschen gebar, den sie so hoher Ehre würdigten. Friedrich III. und Maximilian I. — Maximilian I. von Bayern und Ludwig I.! Welche Parallele! Ritterlicher Sinn, Liebe zur Wissenschaft, Liebe zum Volke; Hervorheben des Höchsten und Besten im Menschen, Niederhalten des Gemeinen und Rohen, darin gleichen sich die erhabenen Väter; darin die gewaltigern Söhne.

Darum kann ich den Gedanken nicht unterdrüken: sollte nicht Er, der unsterbliche Gründer der Walhalla, im Tode zu verherrlichen unsterbliche Teutsche — sollte nicht Er, der erhabene Sänger auf dem Throne, auch lebend ihm verwandte Geister zu ehren geneigt sein und ein Institut erneuern, das unter Ihm und durch Ihn erst seinen höchsten Glanz erhielte! Steht Er gleich da, unübertroffen und unerreicht, so umgeben ihn doch der glänzenden Gestirne viele. Und aus Seinen Händen den Lorbeerkranz zu erhalten, von Ihm, dem Dichterkönig als Königssänger gekrönt zu werden — wäre ein Ruhm, der den Ruhm aller Menschen und aller Zeiten überwiegen müßte. Ja, rufe auch ich mit den Worten des Celtes:

Si qua mihi virtus doctrinaque, maxime Princeps,
Imponas capiti Laurea serta meo.
Per superos ego juro tibi, et per sceptra tonantis,
Contabo laudes hic et ubique tuas.

Lindau. Dr. Weiß.

Vaterländische Korrespondenz.

Würzburg, 8. März.

† Am 5. d. Monats um halb 3 Uhr langte die aus Griechenland zurükkehrende Abtheilung des 2ten Bataillons des 12ten Linien-Infanterie-Regiments hier an. Außer dem Exerzierplaze wurde dieselbe von den Musik-Chören der beiden hier garnisonirenden Regimenter empfangen, sodann auf dem Exerzierplaze aufgestellt und von dem Generalstabe in Begleitung sämmtlicher Stabs- und Oberoffiziere der hiesigen Garnison inspizirt, worauf sie mit klingendem Spiele in die Stadt einzogen. — Die hiesige Bürgerschaft nahm die ganze Abtheilung freiwillig 2 Tage in's Quartier.

An Kunstgenuß fehlt es uns zur Zeit nicht, denn der k. k. Hofopernsänger, Herr Breiting, und die Herren Moralt und Zabuck, Mitglieder der königlichen Hofkapelle zu München, bereiten uns denselben in vollstem Maaße. —

Bei dem 3. stattgehabten fürchterlichen Gewitter schlug der Bliz in den Kirchthurm zu Aub, und äscherte denselben ein.

München, 11. März. (Theater.)

†* Die Bekenntnisse und die Hochzeit im Gebirge, ersteres, wie bekannt, eines unsrer besten neuern Lustspiele, letzteres ein niedliches Ballet, betraten gestern das Feld, das Stabert erst geräumt hatte! Monsieur Staberle hatte aber alle seine Anhänger mit sich genommen, lauter Staberllaner, und so blieb als Rest für diese beiden Stüke ein zwar kleines, meist antistaberllanisches — aber für eine gute Darstellung empfängliches Publikum, das aber auch, innig angesprochen und erfreut durch das heitere, treffliche Spiel Aller, vergnügt das Theater verließ. Wahrhaftig ich habe der Darstellung des erstgenannten Lustspieles schon mehrmals und immer mit Vergnügen beigewohnt, doch fand ich so viel freie Laune und übersprudelnde Lustigkeit bei den Spielenden noch nie, wie bei dieser Darstellung. So, wie dies Lustspiel gestern gegeben wurde, kann es als Muster aufgestellt werden, damit Alle, die es an unsrer Bühne noch nicht wissen, daran lernen können, was Zusammenspiel ist. Neben den Hauptpartien des Lustspieles, denen ein großer Spielraum gegeben ist, Mad. Dahn, Dem. Schöller, Hr. Dahn und Hr. Lang, welchen die vollste Anerkennung gebührt, führten Hr. Heigel und Hr. Gerstel gleich launig ihre Rollen durch, und auch das Zöfchen, Dem. Schledermair, blieb hinter den andern nicht im mindesten zurük. — Warens darum gestern auch weniger Hände, die den am Schlusse Gerufenen lauten Beifall spendeten, so war derselbe doch ehrenvoller, als das ungestüme Hurrah und Halloh mit welchem unter gräßlichem Applaudissement in der ehevorgestrigen Staberlade — Maß und Wägen herausgerufen worden sind. In der heitern Laune, in welche wir durch's erste Lustspiel gebracht waren, ging die Hochzeit im Gebirge mit ihren gemüthlichen Nationaltänzen an uns vorüber. Dies kleine Ballet, man mag es so oft geben, als man will, wird hier immer sehr gerne gesehen, indem es auf einige Augenblike uns in unsre Berge versezt, und in Bielen die angenehme Erinnerung mancher vergnügt dort verlebten Stunden erwekt. Wir ärgern uns bei diesem Ballete nur darüber, daß der sonst so lebendige Laroche hier fast müßig zuschauen muß; es gehörte doch gewiß nicht zu den Unwahrscheinlichkeiten, wenn er als fideler Student mit der Hochzeiterinn ein Tänzchen wagte; und wie durch seine Taschenspielereien etwa auch durch einen drolligen Tanz die schauenden Gebirgsbewohner und das Publikum erlustigte!

Digitized by Google

Neueste politische Nachrichten.

a * Spanien. Das Berliner politische Wochenblatt vom 7. März sieht in der Wegnahme des englischen Schiffes mit großen Hilfsmitteln und den 27 Offizieren, die sämmtlich aus der Blüthe der spanischen Emigration gewählt wurden und für Don Karlos eine wichtige Hilfe gewesen sein würden, einen eigenthümlichen Unstern, und bedauert nur, wie die englische Regierung nicht den Willen und die Mittel besitze, in diesem Falle ihre Flagge (denn das genommene Schiff war ein englisches) zu schützen.

a * Großbritannien. Nach dem Globe kommen die Gerüchte aus glaubwürdiger Quelle, daß Herzog von Wellington austrete. Richmond und Stanley hätten sich dem Ministerium angeschlossen. — Lord Stanley berührt die Korporationsreform; Peel will sich hierüber in keine befriedigende Erklärung einlassen, und die Torys sträuben sich am Meisten dagegen. Die Torys müssen nachgeben, sie können der ihnen gegenüberstehenden Kraft unmöglich Widerstand leisten. Schon Stanley allein ist zu gewichtig, dazu die kräftige Opposition, dann der Druk von Aussen her. Bei der Frage über Irland und die dortige Kirche wird der Kampf am heftigsten werden; hier kämpft Stanley und die Seinigen kräftig mit. Brougham sprach in den Oberhausdebatten über die Acte in solchen scharfen Umrissen, wie nur ein Gelehrter, ein großer Staatsmann, sprechen kann; freilich nicht im Sinne der Torys. Vorzüglich tadelt er scharf die Auflösung des vorigen Ministeriums und des Parlaments, wozu auch durchaus gar kein Grund vorhanden war. —

a * Frankreich. Paris, 6. März. Es ist wahrhaft sehr wünschenswerth, daß die in der Abgeordneten-Kammer angekündigten Anfragen über die ministerielle Krisis, dieser ein Ende machen. Das Journal des Debats selbst wünscht dies, wie es scheint, jedoch mit dem versteckten Wunsche, Hr. Digun und sein Anhang möchten sich bei dieser Gelegenheit durch Eröffnungen kompromittiren.

Paris, 7. März. Man hört jezt Folgendes: Marschall Soult hat die Präsidentschaft mit dem Kriegsministerium definitiv übernommen, Hr. Molé hat das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten. — Der Constitutionel sagt, die Doktrinärs werden mit der Zusammensezung des Kabinets nicht zufrieden sein. Uebrigens wäre es endlich Zeit, daß sich diese Krise ihrem Ende nahte.

a * Baden. Eine hochwichtige Frage, die auf jedem unserer Landtage berührt wurde, aber auf keinem ihre Erledigung fand, ist die Trennung der Justiz von der Administration; eine Frage, die, nach der Bemerkung eines geistvollen Mannes, wie ein Schatten, der um Erlösung seufzt, durch unsere Kammern schreitet. Auf dem nächsten Landtage werden wir wieder darauf zurükkommen, und den gewöhnlichen Stimmen, die schon längst für diese Trennung ertönten, werden sich noch einige andere beachtenswerthe Organe beigesellen. Die Erfahrungen jener Länder, wo diese Trennung bereits besteht, können uns hierin von großer Wichtigkeit sein. Der Kostenpunkt möchte allenfalls noch als Hinderniß vorgeschüzt werden, allein auch hier würde ein Ausweg gefunden werden.

a * Rußland. Odessa, 17. Februar. Der Sultan machte unsern Schiffskapitänen kostbare Geschenke. So erhielt Cowey eine goldene, mit Diamanten verzierte Dose im Werthe von 20,000 Piastern.

a * Türkei. Neue Differenzen obwalten zwischen der Pforte und Mehemed Ali. Die Truppen-Sendungen nach Asien dauern fort. An Ausrüstung der Flotte wird thätigst gearbeitet; Koniah wird befestigt. Andererseits hat die englische Flotte Malta verlassen, und sich nach Smyrna gewendet. —

Miszellen.

Nachlese zur bayerischen National-Zeitung.

Von

Anselmus Moderatus.

Nr. 6. S. 23 — 24. „Die Griechische Wasserweihe." Sie hat doch das Gute, daß die Leute das frische Wasser mit nach Hause nehmen und es als heilsame Arznei wider leibliche Schäden gebrauchen, ja daß dabei sogar Säuglinge bei der Taufe ganz untergetaucht werden.

Nr. 7. S. 25. „Das wunderliche Teutsch aus den niedern Volksklossen", erinnerte mich an jenen Bauer, welcher täglich Abends die Worte Ps. 91 (90), 15. 16. wo es heißt: Ich will ihn herausreissen ꝛc. also herbetete: I willn rausreißn, willn segn laßn, willn zeign mein Heil Amen!

Nr. 7. S. 28. „Weinverbesserungs-Fabriken." Sollte denn die Weinbrauerei, daß ich sie so nenne, nicht eben so streng, ja noch strenger untersucht werden, da der Wein bekanntlich für Gesunde und Kranke verbraucht und durch scharfe, überreizende Zuthaten mehr, als das Bier, zu einem schleichenden Gifte im Körper gestempelt wird?? Die Natur selbst gibt uns den Wein nicht, sondern sie hat es der Kunst ehrlicher Leute überlassen, aus den Trauben erst Wein zu bereiten.

Nr. 8. S. 31. „Ueberblik der Münchner Theaterleistungen, nebst Fortsezungen." Diese Leistungen zeugen ja von einem immerwährenden Freudenleben in der Haupt- und Hofstadt München!!

Nr. 8. S. 32. „Eine Bewahranstalt für Kinder unter den Wilden." Die Kinder unter den Wilden bewegen sich doch wohl ohnehin schon täglich im freien Luft- und Wasserelemente; die Kinder unter den Zahmen hingegen werden in ihren Kleinschulen noch nicht genugsam zum täglichen Genusse des freien Luft- und Was-

Digitized by Google

ferelements angehalten; wozu doch hier die schönste Gelegenheit wäre, um einen gesunden und dauerhaften Nachwuchs heranzubilden und so nach und nach das Blattern-gift zu vernichten. Merkt's, ihr luft- und wasserscheuen Bewahrer und Bewahrerinnen!!

Offizieller Titel des türkischen Kaisers.

Derselbe lautet: Ich, Diener (?) der edelsten Staaten und Sitze, der glücklichsten Länder und Städte, welche die Kibla der Welt und des Menschen-Geschlechts Hochaltar sind, der hochverehrten Mekka und der erlauchten Medina, der heiligen (!!) Jerusalem und des darin geweiheten Umfange, der Moschee Alackscha (Salomons Tempel); Herrscher der drei großen Residenzen, welche mit Eifersucht in die Herzen der Könige glänzen, von Istambol (Konstantinopel), Edrene (Adrianopel) und Brussa; Herrscher derselben, und Herr von Syrien (?), dem paradiesischen, von Aegypten — ?? — dem einzigen und unvergleichlichen, von ganz Arabien (?), Afrika, Barka, Kairewan, Haled, dem arabischen und persischen Irak, Bahssa, Dilem, Adea, Karaman, Wan, Mauritanien, Abyssinien, Tunis und der beiden Tripolis, von Kypros, Rhodos, Kreta, Morea (???), des weißen und schwarzen Meeres, sammt allen ihren Inseln und Gestaden, der Länder Anatolis und Rumilis, von Baybad, dem Hause des Heils, von ganz Kurden und Griechenland (???), der Türkei und Tatarei, Aschertasfiens und der Kabardei, Georgiens und Delschk Kiptschacks, von allen in der dortigen Gegend zur Tatarei gehörigen Horden und Stämmen, von ganz Bosnien, von Belgrad, dem Hause des heiligen Krieges, von Servien, mit allen seinen Festungen und Schlössern, von ganz Albanien, von Moldau und Walachei wie von allen herumliegenden Pässen und Festen. — Ich, der gerechte Padischah und siegreiche Schehinschah zahlloser Orte und Städte, Sultan, Sultans Sohn, Khakan, Khakans Sohn, Sultan Selim Khan, Sohn Sultans Mustapha Khans, des Sohns Sultan Achmed Khans; Ich, der Schah, dessen Herrschafts-Diplom mit dem erhabenen Namenszuge des Herrschers zweier Welttheile bezeichnet und verziert, und dessen Kalifats-Patent mit dem herrlichen Titel des Herrn zweier Meere verbrämt und ausstaffirt ist. — —

Bayerische Conversation.

* Der Stadtmagistrat von Aschaffenburg setzt fünf Gulden Strafe für diejenigen fest, welche bei bevorstehender Saatzeit Tauben fliegen lassen. In München wäre so etwas unmöglich; denn die Münchner Tauben gehören in der Regel nur den bayerischen Herzogen an der Michaelskirche und die lassen sie fliegen. Wahrscheinlich kommts auch daher, daß das Getreide um die Hauptstadt nicht gar dik steht. Müssen denn diese Tauben auf Staatskosten von der Schranne gefüttert werden, damit sie die neuangestrichene Fronte eines Tempels verunreinigen können? — Was muß doch ein Fremder sagen, wenn er durch das Dultgäßchen in München über die Brükke geht und in den Bach schaut. Vor Schmuz kann das Wasser fast gar nicht mehr fort. Gehört das auch zu den Residenz-Schönheiten?

In Ingolstadt sind voriges Monat 26 und in Aschaffenburg 37 wegen Bettel gestraft worden. Im Ganzen werden solcher Strafen nicht weniger, sondern mehr.

Bereits hat kaum der Frühling seinen ersten Gruß uns zugewinkt; so geht's auf den Spaziergängen drunter und drüber. Sendling, nochmal Sendling, und abermal Sendling, Untersendling, Mittersendling — dahin strömt unsere schöne Welt, unsere eleganten Jungherrn-Gesellschaften und Bierphilister. Da scheint doch Einem die Sonne ungenirt in's Gesicht, und selbst der König geht freundlich und zufrieden, den Winterrok über den Arm gelegt, die Straße einher. Ueberall regt sich ein munteres Leben. Der eingeschochtelte Würzburger freut sich seines letzten Hiebes, der Bamberger seines Thereserihaines, der Nürnberger seines Duzendteiches, kurz jeder wirft mit Vergnügen die winterliche Pelzhaube hinter den Ofen und lacht der freundlich erwachenden Natur froh in's Antlitz. Darum hinaus aus den dumpfen Häusern, den unheimlichen Gängen, hinaus in die freie Natur, ihr Bayern, hinaus mit euern Kindern und Frauen; der Frühlinge, die ihr genießen könnt, sind wenige! — —

Das M. Tagblatt ersucht die Hauseigenthümer, ihre Hausdächer fleißig reparieren zu lassen, damit nicht allenfallsige Stürme den Vorübergehenden die Ziegel auf die Köpfe schleudern. Wie wird's da jenen Hauseigenthümern gehen, welche bereits den Kopf (nur Geld) schon verloren haben? — Auch empfiehlt ein Nordteutscher allen Epikuräern das Hofmannische Gasthaus. Herr! die Münchner kennen dies Haus bereits. Der Mann ist recht, die Frau ist recht; man ißt und trinkt dort gut und so wird's auch mit den Gästen recht und gut werden. Jeder gute Grund hat seine guten Folgen.

In Augsburg werden sie kommendes Jahr ein landwirthschaftliches Volksfest haben. Die Feste wären schon recht, wenn sie nur etwas nützen.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Kindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.
Eigenthümer: Bauoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Sonntag *Nro. 74.* 15. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Bayerische Conversation. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. Merz Abends 9 Uhr bis 14. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 5,4	321.46	—	wolkig.
6 Mrg.	— 4,4	321.68	SW.	Nebel.
1 Mit.	+ 9,4	321.58	NW.	trüb.

Bayerisches.

Die Verbindung der Donau mit dem Main.

△ Der teutsche Zollverband, dieser Lebenskeim gemeinsamer materieller Interessen, hat sich bereits schon in seinen Folgen — so jung auch sein Dasein noch ist — sehr wohlthätig zu freiem Verkehr im Innern und zu einer Achtung gebietenden Stellung nach Aussen entfaltet. Einen lebendigen Beweis des letztern Ergebnisses beurkundet die Neigung der Kronen Oesterreich, England, Frankreich und der Niederlande, mit dem großen teutschen Zollverein Handelsverträge zu errichten, wodurch unter allen europäischen Handelsstaaten mit der Zeit nur ein gleiches indirektes Besteuerungssystem erzielt werden kann, was nach den bisher gemachten Erfahrungen unter die Hauptbedingung lebensthätiger Bewegung des Handels, der Industrie so wie des Ackerbaues gezählt werden muß. Allein dem Handel und Verkehr im Anfange der gegenwärtigen teutschen Union muß vor Allem die Anforderung gewährt werden, die vervollkommnetsten und billigsten Verbindungswege herzustellen, und hiefür dürfte sich namentlich für Bayern die baldige Ausführung des, von des Königs Majestät bereits sanktionirten Ludwigkanals, zwischen dem Main und der Donau, als Prinzipalaufgabe eignen. Ueber die großen Vortheile, welche aus dieser Verbindung selbst auch für den Welthandel hervorgehen, nachdem man mittelst derselben von der Themse durch den Rhein, über Holland und Belgien, den Main, den Ludwigskanal und die Donau, durch die reichsten Gauen Bayerns und Oesterreichs zu Wasser nach Odessa, der Levante, Persien und Aegypten ꝛc. gelangen kann, haben sich bereits schon an mehreren Orten die sachkundigen Stimmen vernehmen lassen, und diesem Gegenstande den ersten Platz in der Reihe der höchstwichtigsten Nationalangelegenheiten eingeräumt. Nicht nur die Handelsstädte Bamberg, Würzburg, Nürnberg und Regensburg können für sich mittelst dieser Handelswasserstraße einen erhöheten Aufschwung ihres gesellschaftlichen Verkehres in sichere Aussicht nehmen, sondern es werden sich auch an den Ufern dieses neuen Kanals produktive Gewerbe aller Art niederlassen, welche die Thätigkeit erhöhen und die Arbeit des Landes vermehren, über deren Mangel so ununterbrochen geklagt wird. Dieses reichhaltige Thema und die nächste Zeit wird manchen Stoff liefern um uns in diesen Blättern darüber weiter zu verbreiten, und selbst die Artikel aufzuzählen, welche aus Franken, andern Ländern, aus dem Gebiete der Agrikultur und des Bergbaues zugeführt, und aus welchen ein erweiterter Aktivhandel gebildet werden könnte. Wir wünschen nur die Bewegung einer allgemeinen Theilnahme an der Ausführung dieses großartigen Nationalwerkes bald lebendiger zu erfahren, und daß mit dem Bau dieses Kanals sofort begonnen werden möchte.

Vaterländische Korrespondenz.

München, 12. März.

⊙ Wir haben noch zu berichten, wie der Karneval auf unserer Hofbühne Abschied nahm. Auf dem letzten Maskenballe kam auch der von einer Gesellschaft von Künstlern veranstaltete Zug aus dem Wallensteinischen Lager vor. Mit Recht konnte man etwas Tüchtiges erwarten von Künstlern, deren Studium es ist, die Natur überhaupt in ihrer Eigenthümlichkeit aufzufassen und die Vergangenheit in allen Merkmalen und charakteristischen Zügen der geschichtlichen Zeitabschnitte zu vergegenwärtigen, zumal, da Viele unter ihnen durch Werke, die unsre Zeit lange überdauern werden, ruhmvolles Zeugniß gegeben haben, in welch hohem Grade sie die dichterische Gabe besizen, das Charakteristi-

Digitized by Google

sche aufzufassen und wiederzugeben. Unsre Erwartungen wurden aber übertroffen. In treffender Wahrheit und mit der geistreichsten Anordnung sahen wir Gruppen aller Abtheilungen eines Heeres aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges, Reiter, Fußvolk, Schützen, Kanonire, Kroaten, Zigeuner, Quakfalber, Wundärzte, das hochnothpeinliche Halsgericht, den Doktor Juris mit der Karolina, Rekruten, Gefangene, Verwundete, betrunkene Gesellen, Marketenderinnen u. s. w. Alle diese Gestalten waren nicht disparat noch vereinzelt da; sondern sie bildeten in einem festen Rahmen ein Gesammtgemälde, dessen Wirkung höchst erfreulich und wahrhaft ergreifend war. Unter Krummenschall bewegte sich der Zug zweimal um den Saal, lagerte sich vor der großen königlichen Loge, wo nach Absingung einiger sehr gut vorgetragener Strophen Seiner Majestät dem Könige ein Lebehoch gebracht wurde, worin alle Gegenwärtige jubelnd einstimmten. Das herrliche Lebende Bild zog dann durch den Saal zurük, und durch mehrere Straßen unter Fakelbeleuchtung nach dem Odeon, wo die Theilnehmer in fröhlicher Geselligkeit einen Theil der Nacht zubrachten. Wir bemerken noch, daß alle Anzüge, die bis in die kleinsten Einzelnheiten streng zeitgemäß waren, von den Herren Künstlern selbst angeschafft wurden, nur die Rüstungen und Waffen waren aus der königlichen Waffenkammer. Mehr als ein Schwert, das bei diesem friedhertigen Umzug gebraucht wurde, mag im blutigen Ernste gedient haben in dem verherrenden Kriege, von dem uns hier die Zurüstung in einem künstlerisch vollendeten Bilde vorgeführt wurde. Das Ganze war in der That weit über einen Maskenspaß hinaus, denn wie ein ernster Mahner aus längst vergangener Zeit brach dieser Zug in die Bedeutungslosigkeit moderner Maskenbälle hinein. Ein Spaß fiel aber doch dabei vor. Ein junger Mann stellte eine Marketenderin so täuschend, fast mit so physiologischer Genauigkeit dar, daß diese Person der Gegenstand sehnsüchtiger Blike wurde. Ein Engländer, auf einer Reise durch Europa und Asien begriffen, um beobachtende Notizen für ein Skizzenbuch zu sammeln, entbrannte in Enthusiasmus ob dieser Marketenderin, deren kräftig-mildes Wesen einen lieblichen Eindruk auf ihn zu machen schien. Alle Vorstellungen waren vergebens, er hielt die Angaben, die ihn enttäuschen sollten, für eine Mystifikation, um die Schöne seinen Nachstellungen zu entziehen. Wir wären sehr neugierig, zu erfahren, was man in seinem Skizzenbuch darüber verzeichnet finden wird — hat man doch erlebt, daß Jemand sich in einen Haubenstok verliebte, und als seine Freunde, um ihm den Irrthum zu nehmen, ihm diesen ausliefern, behauptete er, sie hätten böslicherweise die Göttin seines Herzens entführt, und dafür den Haubenstok substituirt.

Désir de femme est un feu qui dévore,
Désir d'Anglais est cent fois pis encore.

Wir können den Aermsten nur damit trösten, daß dem Vernehmen nach unser trefflicher Kaulbach den ganzen Zug zeichnen wird, und er demnach in einem lithographirten Abdruk seine Marketenderin wieder bekommen kann.

Am Faschings-Dienstag wurde gegeben: „Der gerade Weg ist der beste.“ Im Leben mag das wahr sein, aber auf der Bühne glänzt der krumme Weg am meisten, und zum Beweis führen wir Herrn Bespermann an, dessen Elias Krumm unübertrefflich war. Das kann man nicht Komödiespielen nennen, es war baare, blanke Natur, kein Scheinen, sondern ein Sein, Hr. Bespermann identifizirte sich dergestalt mit Elias Krumm, daß man die psychologische Realität eines Charakters klar erschaute, der nichts verschmäht, um seinen Zwek zu erreichen, auch nicht, die Geliebte eines hohen Gönners zur Frau zu nehmen. Hr. Gerstel spielte den Schulmeister ausgezeichnet gut. Dann folgte ein Karnevalsspaß nach dem Französischen von Forst, dessen wahrer Titel: „Nichts für ungut!“ einen Rezensenten aller Rezension überhebt, weshalb wir nur bemerken wollen, daß viel gelacht und am Schlusse herausgerufen wurde, der Zwek also erreicht war. Das eigentliche Karnevalsstük wurde am Fastensonntag gegeben „Staberl in Floribus.“ Diese Posse wurde vortrefflich gegeben, Menschen und Pferde wetteiferten in Virtuosität um den Beifall des Publikums, der in reichlichem Maaße beiden zu Theil wurde — sie wurden Alle hervorgerufen.

München.

Kunstverein. Ausstellung vom 8. März.

* ż * Ein Malerattelie. Genrebild von Maes. Maes hat uns zu wiederholten Malen gezeigt, daß er ein in jeder Beziehung gewandter und durchgebildeter Künstler ist. Er weiß seinen Werken Seele einzuhauchen, trifft eine edle Wahl, und besizt in seinem Farbenauftrage eine Klarheit, wie wir sie selten noch bei andern Künstlern gewahrten.

Wir bewundern in bevorstehendem Bilde die theils gelungene Auffassung der Gesichtscharaktere, wie nicht minder eine äußerst brillante Malerei. Das Licht ist voll Effekt, die Schatten vorzüglich zart und transpirant gehalten, die Reflexe voll von angenehmer und sehr gelungener Wirkung.

Was übrigens die meisten neuern Maler außer Acht sezen, nämlich die Haupthandlung, mit aller malerischen Sorgfalt ausgeschmükt, ins Hauptlicht zu stellen, ermangeln wir auch an diesem Bilde. Das Licht ist zu sehr zerrissen, deswegen hat das Auge des Beschauers keine Haft, keinen Ruhepunkt. Auch die Komposition halten wir zu vereinzelt, und möchten den Pionier rechts im Vorgrunde des Bildes lieber beseitigt wissen. Eben so wenig behagt uns die gebükte Figur des linken Vorgrundes.

Digitized by Google

Neueste politische Nachrichten.

* Spanien. In Sevilla wurden 15 Mönche gefänglich eingezogen, weil sie für die Karlisten geworben haben.

* Großbritannien. London, 6. März. Das Gerücht, daß sich Wellington vom Ministerium zurückgezogen habe, scheint sich zu bestätigen. Kein Torygran widerspricht dasselbe. — Dem Hause der Gemeinen wurden so viele Petitionen wegen ungesetzlicher Wahlen eingereicht, daß darüber in gegenwärtiger Session nicht durchgängig entschieden werden kann. — In der Unterhaussitzung am 6. März stellte Shiel den Antrag auf Vorlegung aller auf die Orangistischen Adresse gegebenen Antworten, und dieser Antrag wurde angenommen. Bei dieser Gelegenheit ging John Russell Hrn. Peel hart zu Leibe; indem er für nöthig halte, daß das Ministerium eine freimüthige und redliche Erklärung ihrer diesfallsigen Grundsätze gebe. Thut das Ministerium dieses nicht, wird sein Benehmen nicht nur nicht weise, es wird nicht einmal ehrenhaft sein, welche Rede von Seite der Opposition mit rauschendem Beifalle aufgenommen wurde. Die Motion Shiels, und das Preisgeben Peels — trotz dem, daß er sich gegen diese Motion aussprach, bereiten dem Ministerium neue Schwierigkeiten.

* Frankreich. Paris, 8. März. Noch immer kein ganzes Kabinet. Die Geburt ist zwar schon weit vorgerückt, aber noch nicht ganz ausgemacht. — Der Courier français sagt; die Kammer soll nicht vergessen, daß sie eine moralische Gewalt hat. Dieser Einfluß soll sich jetzt zeigen. Es gilt der Staatseinrichtung. Die Kammer mag in einem Wunsche, Beschlusse oder einer Adresse ihre Erklärung ausdrücken, daran liegt wohl nichts, aber eine Ermahnung ist sie der Krone schuldig. Wie im November, so ist die Amnestie jetzt der Gegenstand, der die Kandidaten zum Ministerium spaltet.

* Schweiz. Der Schweizer-Bote vom 15. März sagt: Teutsche Fürsten verbieten ihren jungen Leuten, auf unsern Hochschulen zu studieren, verbieten den Handwerksgesellen, nach der Schweiz zu gehen, und den bei uns Arbeitenden, dieselbe zu verlassen. Was sollen wir dazu denken? Wer zu uns kommt, sieht uns fröhlich, friedlich. Wären heutiges Tags alle Nationen mit ihrem Loose zufrieden wie wir Schweizer, könnte man die ganze Menschheit glücklich preisen.

* Teutschland. Mannheim, 28. Febr. Der Beitritt Badens zum teutschen Zollverein scheint neuen Schwierigkeiten zu unterliegen. Die vorzüglichste ist wohl die, daß sich die Staatskasse bisher sehr gut bei dem Nichtbeitritte befunden hat.

* Oesterreich. Wien, 6. März. Man sieht nun, in welchem Maaße das österreichische Volk seinen verewigten Kaiser liebte; viele schöne Züge erzählt man sich jetzt von ihm. Kaiser Franz war vielleicht der populärste Monarch seiner Zeit. Er war herablassend, herzlich; kurz im eigentlichen Sinne des Wortes, er war „Landes-Vater." Ein Wunsch, gleich nach seinem Tode, wurde laut, daß Alles in seinem herkömmlichen, eingewöhnlichen Geleise bleiben möchte. Dieß deutet auf eine große Lebenskraft des Staats, auf eine gut organisirte Verwaltung. Dieser Wunsch erhielt noch an demselben Morgen durch die bekannten Handschreiben des jetzigen Kaisers seine Erfüllung. Er fährt auf der Bahn seines verewigten Vaters fort, keine Veränderungen sind jetzt noch bemerkbar, und er legt in diesen wenigen Tagen eine Haltung an den Tag, welche die wohlthätigste Wirkung auf das Publikum macht, und dasselbe vertrauensvoll mit den schönsten Hoffnungen für die Zukunft erfüllt.

* Schweden. Der König von Schweden leidet stark an Gichtanfällen.

Miszellen.

Europäische Bevölkerung. 1834.

	Q. M.		Einwohnerzahl.
Europäisches Rußland auf	100,638	—	58,973,000
Schweden und Norwegen	15,783	—	3,910,000
Oesterreichische Staaten	12,156	—	33,000,000
Frankreich	10,030	—	32,900,000
Türkei mit Griechenland	9,800	—	9,500,000
Spanien	8,447	—	14,200,000
Großbritannien u. Irland	5,761	—	23,995,000
Preußische Staaten . .	5,074	—	13,073,000
Beide Sizilien . . .	1,987	—	7,680,000
Portugal	1,732	—	3,500,000
Bayern	1,389	—	4,120,000
Sardinien	1,310	—	2,500,000
Niederlande mit Belgien	1,187	—	6,375,000
Dänemark ohne Island .	1,047	—	2,037,000
Kirchenstaat	812	—	2,600,000
Schweiz	696	—	2,037,000
Hannover	695	—	1,578,000
Toskana	283	—	1,318,000
Würtemberg	360	—	1,580,000
Baden	279	—	1,190,000
Sachsen	272	—	1,497,000

Aus diesen Angaben läßt sich leicht berechnen, wie viele Einwohner überall auf die Quadrat-Meile kommen.

Bayerische Conversation.

* Der fränkische Merkur schreibt, daß in der beschädigten Kirche zu Vierzehnheiligen wieder Gottesdienst gehalten werde, jedoch die Gloken der Thürme geschmolzen seien. Wir berichten hiemit die vorgestrige Angabe eines unserer

Digitized by Google

sonst sehr zuverlässigen Korrespondenten. — Irren ist übrigens sehr menschlich und den Gelehrtesten schon arrivirt.

Die Schweinfurter theatralisiren immer besser. Von den Räubern auf Maria Kulm sind sie bereits bis zur Pfeffer-Mösel gekommen. Bei ihnen scheint die Fastnacht auch länger, als bei uns zu dauern; denn vorgestern, am 12. März, wurde bei ihnen Pachter Feldkümmel als Fastnachtsspiel (!!) gegeben. Der Theaterdirektor Friese weiß sicherlich Nichts von der Fasten.

In Neuburg werden die Hunde untersucht; in München dürften oft die Menschen untersucht werden, vielleicht auch anderswo, aber nicht, wie in gewissen Krankenhäusern und bei gewissen Krankheiten mit einem viele Ellen langen Schleppkleide neugieriger Jünger des Aeskulap, qui viennent à voir et à rire.

In Erlangen kostet das Pfund Rindfleisch 7 1/2 kr., in München 10, und wenn's darauf ankommt, so sind in München doch mehr Ochsen, als in Erlangen. Allein die Münchner Ochsen, scheint's, haben mehr Werth, als die Erlanger, obgleich beide Universitätsstädten angehören.

Am 27. Februar ist Hr. Dr. Welz, Leibarzt, von Kairo, im bayerischen Hof in Nürnberg abgestiegen. Seit welcher Zeit ist denn der Hr. Doktor von Kairo, und wer ist sein leibärztlicher Patient. Was man im Morgenlande unter Leibarzt versteht, wird bei uns nicht so gar hoch genommen. Uebrigens sind wir in Teutschland, und da ist die Titelsucht zu Hause.

Der Nürnberger Allgemeinen Zeitung von und für Bayern, ein pompöser Titel, möchten wir den Rath geben, mehr Allgemeinheit in ihre Spalten zu bringen und weniger troken zu sein. Wir können schon, wenn wir wollen. Nicht wahr, Hr. Dr. Löhner?

Sonderbar, in dem uralten Campodunum (Kempten) ist das Getreide im Verhältnisse zu allen Märkten in Bayern am theuersten. Waizen kostet 14 fl., Korn 11 fl. 30 kr., Gerste fast 10 fl. und das nicht einmal, sondern in der Regel. Und die Gegend von Kempten gehört doch wahrlich nicht unter die Oasen des Königreichs. Haben vielleicht die Kemptner überflüssiges Geld. Das könnten die Kornkipperer brauchen.

Nach öffentlichen Blättern ist im vorigen Jahre zu Quedlinburg am Harz durch Hrn. C. H. Hanewald, nach den Entdekungen des Chemikers Hrn. Dr. Zier, und in Verbindung mit demselben eine Fabrik für Zuker aus Runkelrüben errichtet worden, welche eine Waare liefert, die dem indischen Rohrzuker durchaus gleich kommt. Diese Aufgabe hat bereits auch unser um die vaterländische Industrie so hochverdiente Hr. Geheimerath v. Utzschneider in seiner Fabrik zu Giesing bei München, und zwar mit dem uneigennützigen Vorzuge gelöst, daß er nicht, wie die Quedlinburger Fabrik, das spezielle methodische Verfahren „schönen Runkelrübenzuker zu bereiten" als Geheimniß für sich behält; vielmehr schon lange öffentlich erklärt hat, Arbeiter in seiner Fabrike zu Giesing vollständig und gründlich unterrichten zu lassen, um so diesen wichtigen Industriezweig gemeinnützig zu machen.

Auch in Rothenburg finden die Lehrbursche Gesellen an den Wirthshäusern. Tröstet Euch, es wird noch ärger werden. Jung gewohnt, alt gethan; dann fällt der Apfel nicht weit vom Stamm und es kommt eine lustige, verdammt lustige Generation. NB. Wer sich in Rothenburg maskiren wollte, mußte einen polizeilichen Erlaubnißschein haben. Sonderbar! Anderswo wünscht man's, wenn sich die Leute maskiren. Sie bedürfen keines Scheins. Ihr Gesicht ist oft eine lebendige Larve, besonders nach der Fastnacht, wenn die todten Larven verschwinden.

Die Dillinger preisen das kalte Wasser als das beste Mittel an, die Gesundheit zu erhalten. In München sagen manche Aerzte, die Cholera sei deswegen nicht nach Bayern gekommen, weil man da gutes braunes Bier trinke. Uebrigens wird auch das Wasser unter dem braunen Bier seine Dienste thun.

Anzeigen fürs Volk.

Gestorbene in Bayern.

München: Philipp Jak. Diebold, quiesz. k. Landgerichtsarzt von Mindelheim, 58 J. alt. — Anna Maria Wärli, ehemalige Bäkersfrau von Illmünster, 65 J. alt. — Ludwig Sauter, Student von Straßburg, 14 J. alt. — Helena Hartter, Eisenhändlerswittwe, 67 J. alt. — Maria Pentenrieder, Bauerwittwe von Buchhorf, Bdz. Starenberg, 75 J. alt. — Kreszenz Drescher, pens. Leibkutscherstochter, 53 J. alt. — Katharina Heines Kaufmannstochter von Augsburg, 20 J. alt. — Joseph Desanti Sprachlehrer, 63 J. alt. — Joseph Bockhorni, d. Glaser, 32 J. alt. — Anna Bäumler, Schneidersfrau, 52 J. alt. — Josepha Salter, Schuhmachersfrau, 67 J. alt. — Gertraud Rueff, Kriegsbureaudienerswittwe, 65 J. alt. — Afra Kein, Taglöhnersfrau, 61 J. alt. — Jakob Schwaiger, Bierwirth, 38 J. alt.

Augsburg: Barbara Lenk, geb. geborne Paravisso, Weinwirthsgattin. — Georg Huber, Kandidat der Philos. — Frau Ludwina Rau, Musiklehrersgattin, 28 J. alt. Ueberhaupt sterben in Augsburg verhältnißmäßig sehr viele Kinder.

Nürnberg: Konrad Zeisel, Registrator d. k. Kreis- und Stadtgerichts. — Mar. K. Wieland, Kaufmannsgattin. — Freifrau Anna von Löffelholz, Kelleramtmannsgattin.

Bayreuth: Huß, königl. p. Oberförster. —

Schweinfurt: Rosine M. Laudenbach, Kaufmannsgattin, 70 J. alt.

Würzburg: Frau Hellmeck, Gattin des Gastwirthes zum wilden Mann.

Aschaffenburg: Louise Hegmann, Studienlehrersgattin.

Bamberg: Advokat Schmidt.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Kindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Montag **Nro. 75.** 16. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Bayerische Conversation. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. Merz Abends 9 Uhr bis 15. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 4,3	321,47	—	wolkig.
6 Mrg.	+ 3,2	321,10	SW.	trüb.
1 Mit.	+ 9,2	318,51	SW.	wolkig.

Bayerisches.

Thönerne (römische) Wasserleitungs-Röhren des Herrn Major v. Renner zu Polling.

* Unter allen alten Völkern stehen die Römer am Glänzensten da, wenn es galt, zum gemeinen Besten Zweckmäßiges und Dauerndes zu errichten. Noch kein Volk hat sie verhältnißmäßig erreicht, am allerwenigsten sie übertreffen. Wo ist eine Stadt, die, wie das alte Rom mit seinen vier Millionen Menschen, nur jene bis auf den heutigen Tag noch unverwüstlichen Kanäle und Wasserleitungen aufzuweisen vermag? Was der Römer schuf, schuf er für Jahrtausende, wie überhaupt alle alten Völker mehr auf die innere Gediegenheit als auf den äußeren Glanz ihrer Werke sahen, oder beides in schönster Harmonie vereinigten.

Daher kommt es aber auch, daß sich unsere Künstler gerne aus dem reichen Schooße alter römischer Kunst die Muster zur Schöpfung ihrer Produkte holen, um dem theilweise kleinlichten Geschichte der Gegenwart den Stempel der Sehnsucht nach einem höheren Charakter auszudrücken.

Erwünscht und öffentlich zu ehren sind solche Männer. Ihre Leistungen müssen von der Nation anerkannt und unterstützt werden, damit einmal die Zeit komme, wo auch bei uns ein Gemeinsinn erwacht und uns stärkt; denn Großes gedeiht nur durch Alle. Der Eine geht mit dem größten und wichtigsten Werke verloren, wenn nicht Alle seine Bemühung, sein Talent, seinen Eifer unterstützen.

Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, solche Männer, die sich Verdienste um des Vaterlandes Wohl erwerben, der Nation öffentlich zu empfehlen und deren Leistungen gerecht und unparteiisch zu würdigen.

Unter Männer der Art, deren das bescheidene Bayern keine geringe Anzahl besitzt, rechnen wir den Hrn. Major von Renner, Besitzer des Klosters Polling und einer dortigen Ziegelbrennerei. Derselbe hat laut öffentlicher Anerkennung einer Kommission des landwirthschaftlichen Vereins und trefflicher Zeugnisse der königl. Hofbaukintendanz, sodann der königl. Hofbrunnenwasser-Inspektion, aus den vorzüglichsten Thonarten und zwar auch nach einer verbesserten Methode Wasserleitungsröhren verfertigt und gebrannt. Dieselben sind von dem verschiedensten Kaliber und wurden der strengsten Probe mittelst einer Hydraulischen Presse unterworfen, haben sich dabei jedoch von einer solchen Güte und Stärke erwiesen, daß sie alle bisher bekannten früheren Fabrikate dieser Art weit übertreffen,*) und daher selbst zu den bedeutendsten Wasserleitungen mit dem größten Vortheile anwendbar sind, indem sie nicht nur um Vieles wohlfeiler als die bleiernen und eisernen Röhren kommen, bei der ersten Anlage zwar etwas mehr als die hölzernen Deichseln nach ihren gegenwärtigen Preisen kosten, in der That aber bei ihrer so zu sagen ewigen Dauer auch diese letzteren, die alle 12—14 Jahre erneuert werden müssen, an Wohlfeile weit übertreffen; sondern auch in Bezug auf Reinheit und Gesundheit des durchzuleitenden Wassers allen Arten von Röhren vorzuziehen sind.

Bereits wurde dem Erfinder die hohe Zusicherung zu Theil, daß seine Röhren bei königlichen Wasserleitungen benützt werden sollen; wir machen aber hier auch die bayerische Nation, alle Magistrate und Gemeinden auf jene Röhren aufmerksam, und leben der vollsten Ueberzeugung, daß

*) So hält eine einzelne Röhre von zwei Zoll innerer Weite eine Pressung von 77 Pfund auf den Quadratzoll oder den Druk einer Wassersäule von 250 Fuß Höhe ohne die geringste Beschädigung aus.

Digitized by Google

Hr. Major v. Renner für seine Mühen den gebührenden Lohn erndten wird, zudem, da andere Länder im Gebrauche jener Wasserleitungsmittel uns bereits voraus geeilt sind, jedoch dieselben nicht in dem Grade der Vollkommenheit besitzen, wie sie Hr. v. Renner bietet.

Vaterländische Korrespondenz.

München.

Kunstverein Ausstellung vom 8. März.

* z * Ein Klostergang von Bayer. Mit Bewunderung sehen wir in dieser Darstellung, was ein tief erfassender Geist durch die Kraft des Pinsels hervorzubringen vermag. Wir wissen allerdings, daß dem Maler in diesem Genre zum Vergleiche mit den übrigen der Malerei bedeutende Bevorrechtungen zustehen, und daß er, da seine Gegenstände immobil bleiben und selten abnorm werden, der Natur am nächsten treten kann; allein bei alle dem muß man erst die Schwierigkeiten der Malerei selbst kennen, um einsehen zu lernen, was dazu gehöre, zur wahren Kunst zu gelangen. Schließt man bei Beschrigung dieses Bildes das eine Auge ein, so kann man sich kaum der Täuschung erwehren, es sei die wirkliche lebendige Natur.

Doch können wir uns hier der Bemerkung nicht erwehren, wie ein solch genialer Maler seine Talente und Zeit fortwährenb Gegenständen hingeben mag, welche im Grunde unbedeutend und arm sind, da doch in dieser Branche der Kunst eine großeWeichhaltigkeit der Wahl des Künstlers zu Gebote steht.

Die beiden Bögen zur rechten Seite scheinen sich bedeutend gegen den Hof hinaus zu neigen.

Landschaft von Berkmann. Luft, Ferne und Bläser sind in diesem Bildchen mit vieler Klarheit behandelt, doch erscheint uns die Baumgruppe, durchaus aus einer Farbe gemalt, zu monoton. Die sehr ängstliche Ausführung des Vordergrunds läßt uns vermuthen, daß der Darsteller ein Anfänger in der Kunst sei, welcher jedoch zu schönen Hoffnungen berechtigt, weßwegen es uns sehr freut, daß das nunmehrige Schiedsgericht durch den gewiß billigen Ankauf derlei talentvollen Leistungen, junge Maler zu ermuntern scheint.

Neueste politische Nachrichten.

a* Spanien. Die Karlisten haben den nicht bedeutenden Ort Los Arcos eingenommen, nachdem die Besazung von 400 Mann in der Nacht ausmarschirte und glüklich entkam. — General Valdez wurde auf seiner Reise nach Madrid aller Orten mit dem lebhaftesten Enthusiasmus aufgenommen, und vom Volke begleitet. Er ist der volksthümliche Mann. — Wie es scheint, wollen die Karlisten ihre Reiterei vermehren. Die Schmuggler beschäftigen sich, trotz der strengsten Wachsamkeit, aus Frankreich Maulthiere und Pferde einzubringen, da für das Stük 20 bis 30 Louisd'or bezahlt werden; ein Beweis, daß es den Karlisten nicht an Geld fehlt. Auch sollen nächstens 400 Stük Tuch sicher eingebracht werden, so sehr die Polizei auch auf ihrer Hut sein mag.

a* Großbritannien. Nach dem Globe ist die Erwählung des Londonderry zum Botschafter in Petersburg noch nicht sanktionirt. Gelegenheitlich eines ausgebrachten Toasts erklärte er selbst, daß er noch kein Recht darauf habe. — In der Unterhaussizung am 6. März erklärte Hume, daß er den Antrag stellen werde, bei dem Marine-Etat, daß das Budget bloß für sechs Monate bewilligt werde, damit das Haus sehen kann, welche Art von Maßregeln das Ministerium vollbringen will. Unter Beifallsrufen schrie die Opposition: nur auf drei Monate. Edward Ellice meint, wenn das Ministerium länger bestände, würde man nur unnüze Zeit verlieren, und die Parlamentssizungen würden hingebracht werden mit lauter feindseligen und erbitterten Debatten. An der Angelegenheit der irländischen Kirche, die wichtigste Frage, würde das Ministerium sogleich scheitern.

a* Frankreich. Man stellt Marschall Soult zunächst an die Spize eines neu zu bildenden Kabinets. Faßt man die Beweggründe ins Auge, welche seine Entlassung als vorheriger Konseils-Präsident herbeiführten, so möchte mit Bezug auf dieselben schwerlich Raum für die meisten Mitglieder der bisherigen Verwaltung sein. Eben so kann das Auffinden von Kollegen, welche zugleich für ihn und die Kammer passen, zweifelhaft erscheinen und seine eigene Stellung — den Deputirten gegenüber — Bedenklichkeiten erregen.

Straßburg, 12. März. Nach einer telegraphischen Depesche aus Paris vom 12. März 3 Uhr Abends, ist das Ministerium konstituirt. Marschall Maison ist zum Kriegsminister, Herzog von Broglie zum Minister des Auswärtigen ernannt. Die bisherigen Minister der andern Departements behalten ihre Portefeuilles.

a* Schweiz. Aargau. Wie verlautet, wurde am 2. März der Regirung angezeigt, es seien zu Brerach in Baden 1000 Mann badische Truppen aufgestellt und im Amte Seckingen gegen 90 Leiterwagen in Beschlag genommen worden.

a* Würtemberg. Oberndorf am Nekar, 10. März. Der Sturm am 3. wüthete so fürchterlich, daß unter andern Unglüken Zuhrleute auf den Straßen ihre Pferde, die bis halben Leib im Schnee steken blieben, mußten ausschaufeln lassen. Vor lauter Schnee sah man keine Straße; wohl aber erkannte man die Möglichkeit der an den Straßen befindlichen Bäume; diese allein dienten als Wegweiser, ohne sie wäre gewiß noch mehr Unglük entstanden.

a* Preußen. 8. März. Mit der Aufstellung des großen russischen Lagers bei Kallisch bringt man die Zusam-

Digitized by Google

menkunft des Königs Maj. mit dem Kaiser von Rußland und andern hohen Personen in Verbindung.

a* Oesterreich. Wien, 10. März. Aus dem Protokolle der Eröffnung der Leiche des verewigten Kaisers ergibt sich der Befund, daß Se. Majestät an einer Entzündung der Lunge, des Herzens und der großen Blutgefäße gelitten habe; so, daß keine Heilung derselben erreicht werden konnte.

a* Türkei. Ein früher von Malta aus verbreitetes Gerücht bestätigt sich zum Theil durch die Nachricht eines am 23. Jän. von Alexandria abgegangenen Schiffes, daß eine aus vier Linienschiffen bestehende russische Flotte im Archipel erschienen ist. Zwölf türkische Kriegsschiffe wurden auf vier Monate verproviantirt.

Miszellen.

Nachlese zur bayerischen National-Zeitung.

Von

Anselmus Moderatus.

Nr. 12. S. 48. „Zu Wien und andern Orten grasiren wieder die natürlichen Blattern; und Personen, die früher geimpft worden sind, wurden mit gleicher Heftigkeit, wie die übrigen von dieser Seuche befallen. Da könnte man leicht die Schutzkraft der Inokulation in Zweifel ziehen; allein dies ist nach den bisherigen Erfahrungen leicht zu widerlegen." So? leicht zu widerlegen? Man lese und beherzige doch Dr. Schreibers Gründe wider die Schutzpockenimpfung, 2te Aufl. 1834. 8. Wenn die Kuhpocken — diese giftigen Eiterungen an ungewaschenen Kuheitern! — vor den afrikanischen Menschenpocken schützen; warum kommen denn alljährlich hier und da diese Menschenpocken bei schon vor vielen Jahren geimpften Personen doch wieder zum Vorschein? Und daß solcherlei Pocken von unsern Kunstärzten nur Variecellen und Variololden genannt werden, ist eine gleißnerische Spielerei. All dieß ekelhafte, die Menschennatur vergiftende Zeug von Kuh- und Menschenpocken könnte am sichersten entbehrt und ausgerottet werden, wenn die Kinder, anstatt obrigkeitlich geimpft zu werden, lieber obrigkeitlich frisch an- und ausgewässert würden. Man lese doch, was hierüber in Oertel's, Kolbe und Kirchmayers Anweisung zum heilsamen Wassergebrauche gesagt worden ist. Man lese Dr. Floyer vom kalten Baden und Trinken, Dr. Hahns Unterricht von der Heilkraft des frischen Wassers, und Prof. Oertels Geschichte der Wasserheilkunde, wo deutlich gezeigt wird, daß das Blattergift einzig durch frisches Wasser vertilgt und vertilgt worden kann. Möchte man doch schon in den Kleinschulen damit anfangen! dies würde bald einen gesündern und kräftigern Nachwuchs von Menschen geben!

Nr. 13. S. 50. „England konnte der stolze Kaiser (Nap.) nicht unter seinen Schemmerl (Schemmel) beugen; denn seiner Theorie begegnete eine andere; aber in Teutschland ꝛc. konnte freilich Napoleon nur umstürzen, ohne aufzubauen." Was war denn aber jenes für eine andere Theorie? Doch nichts Anderes, als das dazwischenliegende Meer und die englischen Flotten, wogegen Napoleon mit seinen platten Fahrzeugen von Boulogne aus nichts würde haben ausrichten können. Sonst aber wäre er gewiß auch nach England hinüber gekommen, und mit seiner Theorie praktisch aufgetreten! Und in Teutschland hat er doch nicht bloß umgestürzt; er hat auch wieder aufgebaut; er hat den Rheinbund errichtet; er hat neue Könige gemacht; er hat sich mit diesen Königen verschwägert ꝛc. ꝛc.

Nr. 14. S. 54. wird Dr. Zuccarini's Unterricht in der Pflanzenkunde für den Bürger und Landmann empfohlen. Sollte wohl nicht noch mehr Hidropili's Unterricht in der Wasserkunde für alle Stadt- und Landschulen empfohlen zu werden verdienen?

Nr. 14. S. 56. „Viehversicherungs-Anstalt." Hievon war schon vor 70 Jahren im Brandenburgischen die Rede, wie Dr. Laubender schon 1801 berichtet hat. Die sicherste, daß ich so sage, Viehversicherung wäre meines Erachtens: wenn man sein Vieh täglich reinigte — durch trokenes und nasses Bürsten, durch frisches Wasser und frisches Tränken — durch tägliche Besichtigung am ganzen Leibe, vom Kopfe bis zum Schwanze — durch Auswaschung des Maules und der Nase und der Augen — durch Ausreinigung und Auslüftung der unsaubern und dumpfigen Ställe. — Kurz! wenn man sein Vieh in gesunden und kranken Tagen so behandelte, wie man in solchen Fällen die Menschen behandelt, daß sie gesund bleiben, oder von Krankheiten genesen. Denn unsere Haus- und Stallthiere haben doch Fleisch mit Nerven, Muskeln und Knochen, wie wir Menschen — rothes und warmes Blut, als einzige Lebensquelle, wie wir Menschen — und Säfte, in den festen Theilen befindliche Feuchtigkeiten wie wir Menschen. Dies würde unser Vieh gesund und munter machen und erhalten und vor Ansteckung bewahren.

Ueberblik des Welt-Alls.

Fixsterne erster Größe gibt es 20, zweiter 65, dritter 205, vierter 485, fünfter 648, sechster 1500. Die hellsten aller Fixsterne sind: der Sirius auf unserer, und der Kanopus auf der südlichen Erdhälfte. Sternbilder gibt es 103. Kometen kennt man bis jezt 4000. Hauptplaneten unsers Sonnensystems gibt es 11, Nebenplaneten oder Trabanten (Monde) 18. — — Die Erde ist 20,666,800 teutsche Meilen, der Merkur 7,987,000, die Venus 15 Millionen, der Mars 31,812,792, die Vesta 49 Millionen, die Juno 55 Millionen, die Pallas 57 Millionen, der Jupiter 108 Millionen, der Saturn 192 Millionen, der Uranus 300 Millionen solcher Meilen von der Sonne entfernt und würde man daher eine Kanonenkugel von der

Digitized by Google

Sonne abschießen und dieselbe füge in immer gleicher Geschwindigkeit fort; so käme sie in 9 Jahren zum Merkur, in 18 zur Venus, in 26½ zur Erde, in 38 zum Mars, in 150 zum Jupiter, in 238 zum Saturn, und in 479 Jahren zum Uranus. Eine von der Erde auf solche Weise fortfliegende Kanonenkugel würde 700,000 Jahre nöthig haben, um bis zum nächsten Fixsterne zu gelangen. Die Sonne ist 1,410,000 mal größer, als die Erde, der Merkur 22 mal kleiner, als diese; der Mond ist 50 mal kleiner, als sie; die Vesta 70 mal kleiner, als der Mond; der Jupiter ist 1474 mal größer, als die Erde. Er hat 4 Monde. Der Saturn ist 200 mal, der Uranus 83 mal größer, als unser Planet. Saturn hat 7 und Uranus 6 Monde. —

Bayerische Conversation.

Die Kulmbacher biographiren die verschiedenen Rothschilds. Deren gibt es fünf. Alle fünf haben mehr Geld, als sie brauchen, das wissen wir und die Kulmbacher. Schon in den Jahren 1813 und 1814 haben sie 1200 Millionen Anlehen avec les Grands Seigneurs kontrahirt. In Frankfurt ist der Anselm, 62 J. alt; in Wien der Salomon 61 J. alt; in London der Nathan 57 J. alt; in Neapel der Karl 46 J. alt; in Paris der Jakob 43 J. alt. Alle fünf sind die Söhne des 1812 in Frankfurt verstorbenen Mayer Anselm Rothschild, und sollen recht brave Männer sein. Sie können's ja, weil sie's haben.

Der fränkische Merkur schreibt aus Aschaffenburg, daß in Churhessen die Landgensdarmerie auf landständischen Antrag vermindert wurde, und daß die Unsicherheit auf den Straßen bereits zunehme. Warum wird in Teutschland nicht vielmehr das Militär vermindert und die Gensdarmerie vermehrt? Krieg haben wir keinen, aber Spitzbuben haben wir zu fürchten. Hic Rhodus, hic salta!

Die Aschaffenburger geistl. Professoren wollen durchaus keine Benediktiner werden; aber in Augsburg wird der neue Orden zuverlässig bis Ostern die Studien-Anstalten übernehmen.

In Augsburg sind binnen Kurzem zwei Lehrerinnen der Kleinkinderschule, Laura von Fröhlig und Henriette Sander, gestorben, ein herber Verlust für eine in der jüngsten Blüthe stehende Anstalt.

Das Augsburger Tagblatt erschöpft sich fast in Lobeserhebungen über den Taschenspieler Conslant, genannt Jangh, einen Niederländer. Wir stimmen bei, bedauern nur, daß die Gaunerei in den neuesten Zeiten durch derlei Künstler auch unter den niedersten Ständen Aufnahme gefunden zu haben scheint; denn viele Spitzbuben sind in ihrem Handwerke schon so routinirt, daß Einem die Haut dabei schaudert.

Die neue Oper, Hermannsschlacht, welche am 19. in München aufgeführt werden soll, wird von ihrem Komponisten Gheluwe selbst dirigirt. Wir hören viel Rühmens von ihrer Vortrefflichkeit. Pellegrini wird Hermann sein. So muß dieser allenfalls ausgesehen haben. Wir sind begierig auf das Kostüme, das im Grunde sehr einfach ist.

Da die griechische Werbung eingestellt ist; so ergibt sich daraus, daß man in Griechenland endlich doch anfängt, griechisch zu werden und von der widernatürlichen Germanisirung abzustehen. Einer unserer ausgezeichnetsten Gelehrten und Reisenden, der Verfasser der Geschichte von Trapezunt, soll noch keineswegs dahin gebracht sein, die gegenwärtigen Bewohner von Griechenland für Abkömmlinge der alten Hellenen anzusehen, sondern man sagt, derselbe sei in seiner früheren Behauptung, die gegenwärtigen Hellenen seien slavischer Natur, durch Reisen und neue Quellen vielmehr bestärkt worden. Wir sind auf die Beweise begierig. — Sonderbare (!!) Nachrichten über Hellas sollen da sein. —

Warum begünstigt man Kolonisationen teutscher Auswanderer in Griechenland nicht?

Das Münchner Tagblatt meint, Hr. Lang könne den Urban ersetzen und es sei daher sehr fatal, daß sich derselbe in die Staberliaden werfe. Darin werde er nie ganz heimisch werden. — Das Publikum meint jedoch, Hr. Lang sei darin schon heimisch. Sagt ja doch derselbe Rezensent: „Das ächten Staberls Geist tauchte aus der Eskamotage schöner Züge auf, — das Publikum ging vergnügt auseinander.“ — Wo bleibt da die Logik? Wenn Hr. Lang das Talent besitzt, tragisch und komisch zu sein; warum soll er es nicht üben? Hr. Bespermann bindet sich auch nicht jeden Abend den Kothurn an die Füße.

Wir finden, daß die historischen Notizen des Bamberger Tagblattes sehr interessant sind. Freilich sind wir das Bamberger Publikum nicht; allein es mag sehr zweckmäßig sein, auch das größere Publikum mit seiner Lokalgeschichte bekannt zu machen, vorzüglich, wenn es gilt, die Angaben abenteuerlicher Stribler zu widerlegen.

Anzeigen fürs Volk.

(76 45) 18,816.

Versteigerung.

Montag den 30. März d. J. und an den darauf folgenden Tagen wird Vormittags von 9— 12 Uhr und Nachmittags von 2—6 Uhr aus dem Faktasse des Juweliers und Goldarbeiters Bernhard Neumayer das wohlassortirte Waarenlager, von gefaßten und ungefaßten Juwelen, sowie von andern Galanteriewaaren von Gold, beim Rosenwirth am Kindermarkt Nro. 5 über 1 Stiege gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Den 12. März 1835.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Gr. v. Lerchenfeld, Direkt.

Zoller.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Kindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Dienstag **Nro. 76.** 17. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Bayerische Conversation. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Merz Abends 9 Uhr bis 16. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 6,4	315,56		Regen.
6 Mrg.	+ 3,0	371,61	W. 3	trüb.
1 Mit.	+ 5,3	318,49	W. 3	Schn. u. wkg.

Bayerisches.

Das Mahlwesen in Bayern.

△ Es ist in der That zu bewundern, wie in Bayern — einem so fruchtreichen Lande — das Mahl- oder Mühlenwesen im Allgemeinen noch so weit zurük ist, und aus diesem Grunde auch die Getreide, insbesondere in gesegneten Erndtejahren, dem Landmann, als Lohn für seine Arbeit, nicht der verhältnißmäßige Werth gesichert werden kann, weil die Frucht auf Speichern, für eine günstigere Verkaufs-Konjunktur aufgeschüttet, dem Wurmfraß ausgesezt ist, und das Mehl bei der bisherigen Mahlmethode aus genezzem und angefeuchtetem Getreide sich nicht hält, sondern in Gährung übergeht. Nach der preußischen Staatszeitung vom Januar laufenden Jahres ist bei Ohlau in Schlesien für Rechnung der Seehandlung in Berlin eine Mahlmühle von acht Gängen nach amerikanischer Art angelegt worden, auf welcher nach der vorzüglichen amerikanischen Richmender Mahlmethode ein Mehl gemahlen wird, was sich ohne Gefahr des Verderbens jahrelang aufbewahren und in alle Welt versendet läßt. Auch in Bayern besizen wir bereits eine solche amerikanische Mahlmühle und zwar in Nürnberg, welche sich der ausgezeichnete, geschikte Mechaniker und zugleich gründlicher Mühlversländiger, Wilhelm Späth, erbauet hat, die seit einem Jahre im Gange ist, das beste Mehl, dem amerikanischen gleich, liefert und für diese neue Mahlmethode und Errichtung der Mühle, der obengedachte Mechaniker Späth das ausgesezte Premium zuerkannt erhalten hat. Wir haben also in Bayern den Mechaniker, welcher diese amerikanischen Mahlmühlen zu bauen im Stande ist, und zugleich als praktischer Müller die Kenntnisse und Eigenschaften besizt, junge Leute über die Behandlung und den Betrieb der Mühle selbst, und wie das beste Mehl darauf gewonnen wird, gründlich und vollständig zu unterrichten. Wie nüzlich die Anlegung solcher verbesserter Mühlen für Bayern, als ein so reiches Getreideland, werden müßte, bedarf wohl keines weitern Beweises, und wenn nur einstweilen in der Residenz München, wo bekanntlich ein wahrer Ueberfluß an Wasserkräften vorhanden ist, eine solche Mühle angelegt würde, so würden sich bemittelte und intelligente Unternehmer leicht finden, die überaus nüzliche Mahlmethode auch in die fruchtreichen Gegenden Straubing, Erding u. s. w. zu verpflanzen. Auch ist seit einigen Jahren schon eine solche Mehlmahlmühle, durch den Mechaniker Späth erbaut, bei dem Mühlenbesizer Cramer in Schwelnfurt in Betrieb, und liefert das schönste und gesündeste Mehl zur Versendung in das Ausland. Bei dieser Veranlassung möchte es an seinem Orte sein, über den Lohn für den Müller noch einige Worte hinzuzufügen und die königl. Staatsregierung aufmerksam zu machen, für die Müller im Königreich die sogenannte Mahlmethode nach drei Abstufungen, auch zum Besten der Konsumenten, zu bestimmen, als:

den 10ten Theil bei den niedrigen Getreidpreisen,
„ 24ten Theil über die Mittelpreise und
„ 32ten Theil bei den höchsten Getreidpreisen,

wodurch sowohl in den Jahren der Wohlfeilheit, als auch in denen der Theuerung ein Menge Inkonvenienzien zwischen dem Mahlgast und dem Müller gehoben werden würden.

Gemeinde-Bakofen in Dörfern.

△* In den meisten Gemeinden auf dem platten Lande hat beinahe jeder Landwirth einen eigenen Bakofen, und er muß entweder einen ungewöhnlich großen Vorrath an Brod baken, wenn er die Kosten der Beheizung des Ofens einigermaßen ausgleichen will, und dann hat er für sich und sein Gesinde nach 14 bis 20 Tagen hartes, ungenießbares

Digitized by Google

Brod, was doch das Hauptnahrungsmittel des Landmannes ist. Diesem Uebelstande könnte sehr leicht und mit Nutzen abgeholfen werden, wenn sich die Gemeinden verständigen wollten, nur Einen oder nach Maßgabe der Größe der Bevölkerung des Dorfes zwei Gemeindebäkösen zu errichten, in denen dann nach vorher besprochenen Stunden täglich vier bis sechs sogenannte Hitzen gebaken, und drei Viertheile von der Feuerung erspart werden könnte, was in sechs einzelnen Bäkösen verschwendet wird. Gleichwohl würden die Gemeindeglieder auch ein besseres Brod gewinnen, weil der Ofen bei diesem Verfahren regelmäßig durchgeheizt wird, und auch der erforderliche Hizgrad desselben zum Brodbaken richtiger bemessen werden kann, als wenn der Bäkosen nur alle 14 Tage oder drei Wochen geheizt wird.

Vaterländische Korrespondenz.

München.

Kunstverein. Ausstellung vom 8. März.

ż Von Bären verfolgte Rennthiere von Holm. Dreier Gegenstände fesseln immer mehr das personelle Interesse eines Liebhabers der Art, als daß sie einem allgemeinen Kunstgeschmake zusagten.

Wir erinnern uns eines kürzlich von Holm ausgestellten Thierstükes, und würden im Vergleiche zu jenem Vorstehendes, sowohl in Malerei als Haltung und Komposition, bei weitem vorziehen.

Landschaft von Luger. Wir glauben dieses Bild sehr gut in Farbe gehalten; wogegen wir jedoch der Ausführung eine augenehmere Behandlung wünschen möchten. Wir erinnern uns übrigens bei allen Bildern Lugers bemerkt zu haben, daß Behandlung und Ausführung seinem Farbensinne nachstehe, und halten daher Bevorstehendes noch zu seinem Gelungensten.

Waldparthie mit Hirschen von Kirchmeyer. Der einfallende Lichteffekt in diesem Bildchen auf die Bäume hin ist von guter Wirkung, und es ist darin ein malerisches Talent nicht zu verkennen. Dem Vordergrunde möchten wir etwas mehr Eleganz und Durchsichtigkeit wünschen; den Jäger in der Pürschhütte halten wir außer Verhältniß zum Ganzen.

Neueste politische Nachrichten.

a* Spanien. Madrid, 1. März. Man glaubt allgemein, daß der Kriegsminister Valdez und Toreno einverstanden sind in Umgestaltung eines neuen Ministeriums, welches nationaler und kräftiger sein soll, als die vage und untüchtige Verwaltung in der verhängnißvollen Lage Spaniens. In Navarra beabsichtigt man zahlreiche Verstärkungen zu vereinigen. In Folge der Entdekung der Verschwörung zu Cadix sind mehrere nicht unbedeutende Personen verhaftet worden.

Bayonne, 6. März. Die Unwichtigkeit über die Einnahme Los Arcos durch die Karlisten ergibt sich daraus, daß diesen Platz die königlichen Truppen wieder inne haben. — Die Berennung Ellsondo's ist aufgehoben, und der Ort wird stärker besezt. Die Kolonne Oraas schlug in zwei Gefechten die Karlisten, welche sehr entstellte Berichte darüber verbreiten. In vielen Ortschaften werden von mehrern Personen Freikorps gebildet, wozu Mina die Ermächtigung gab; ihnen besondere Instruktionen ertheilte, und überdies Geld anwies. In 12—15 Tagen wird Mina seinen Operationsplan entfalten, und denselben mit größern und nachdrüklichern Unternehmungen in der Art verfolgen, daß die Insurgenten jedenfalls unterliegen müssen.

a* Großbritannien. Ueber den Rüktritt Wellingtons ist kein Zweifel mehr, er bot seine Entlassung am 7. März selbst an.

a* Frankreich. In Folge der Zusammensezung des neuen Ministeriums, wird die Deputirtenkammer, deren Arbeiten nach einer dreimonatlichen Sizung bis jezt fast ohne Resultat sind, nun mit Geschäften überladen werden. Neun Gesezentwürfe warten noch auf ihre Berichterstatter. Die Wichtigsten sind die Untersuchung der Regulirung der Rechnungen von 1832, die Gerichtsorganisation, der Traktat mit den vereinigten Staaten. Außerdem hat die Kammer auch noch mit dem Gesetze über die Sparkassen, mit dem Mautgesetze und mit dem über die Verantwortlichkeit der Minister, über welche sie die Berichte schon gehört hat, sich zu befassen.

Paris, 10. März. Allgemein wird die Meinung, daß Herzog von Broglie Konseilspräsident werde. Dieser Nachricht zur Folge, mit der telegraphischen Depesche vom 12. März in Verbindung, wäre Broglie sohin Präsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Marschall Maison Kriegsminister, und die übrigen Minister blieben.

a* Schweiz. Bern, 5. März. Eine Depesche des Präsidenten des vollziehenden Raths des Basler Landskantons bestätigt die Nachricht von Zusammenziehung badischer Truppen an unserer Schweizergrenze. Würtemberg schikt ebenfalls Truppen in die Nähe unsers Gebiets. An der Grenzlinie von Basel bis Laufenburg sollen schon 7000 Mann badischer Truppen aufgestellt sein. Dagegen hat die Regirung der Baseler Landschaft ihre Kontingente sogleich auf die Beine gestellt, und nichts gleicht dem Eifer, womit die Bürger unter die Fahne des Vaterlandes herbeieilen. Man berathschlagt sich unverzüglich über die Mittel, sich vor einer Invasion zu schüzen.

(Courier du bas Rhin.)

a* Frankfurt, 11. März. Die Fremden-Polizei ist kürzlich wieder geschärft worden. Die mit Einwagen oder sonstiger Reisegelegenheit ankommenden Fremden müssen beim Austreten sogleich ihre Pässe abgeben, und solche bei der Wiederabreise auf der Polizei selbst abholen. —

Unsere künftige Ostermesse wird sehr bedeutend werden. Die englischen Waarenzüge fangen an sich zu häufen, und unsere englischen Waarenhändler haben vollauf mit Ausstattung ihrer Lager zu thun.

α• Preußen. 9. März. Die Unterhandlungen wegen des Anschlusses einiger kleinen westteutschen Staaten an die Zollvereine gehen einen langsamen Gang. Man will sie auch nicht antreiben, sondern ihnen Zeit lassen, bis sie die Nothwendigkeit von selbst einsehen, sich um die Aufnahme zu bewerben.

α• Leipzig, 8. März. Die Schmuggelei im Harze, die allerdings mit unglaublicher Frechheit fortgesetzt wird, kann den Braunschweigern nicht zu gute kommen, die mit englischen Manufaktur- und Kurzwaaren überschüttet sind.

Miszellen.

Lebewohl an Heinrich v. Sichlern von seinen Freunden.

München, 14. März 1835.

Es trägt das bunte Wechselspiel des Lebens
Den Mann auf ungestümmer Woge fort —
Es widerstrebt der Edelste vergebens,
Lautlos verklingt im Drang der Zeit sein Wort;
Bald trägt die Fluth ihn aufwärts zu den Sternen,
Bald birgt sie ihn in nebelgrauen Fernen

Wohl dem, der da in unbefleckter Treue
Für Fürst und Vaterland sich stets bewährt,
Ihm wird des Mannes schönste, höchste Weihe,
Die seinen Inhalt laut und wahr erklärt;
Umsonst wird Mißgunst seinen Werth benagen,
Der Neid verstummt, und muß beschämt verzagen.

Du hast in ernster Zeit das Schwert gezogen,
Du folgtest gern der Ehre hellem Klang;
Erst als der milden Friedens Boten flogen,
Gehorchtest Du des Geistes hohem Drang;
Du stieg'st hinan des Wissens gold'ne Stufen,
Zum Wohle and'rer, Dir zum Stolz berufen.

Und immer klug und freundlich war Dein Walten,
Die Rechtlichkeit bestimmte Deinen Schritt,
Der Ehre Banner hast Du fest gehalten,
Und wenn der Tücke unhelloller Tritt
Auch giftgeschwollen Deinen Pfad umschlichen,
Du stund'st als Mann und bist ihr nicht gewichen.

Nimm ihn den Gruß, im Scheiden Dir gespendet,
Ein Echo aus der Freunde treuem Herz;
Ein schöner Tag im Leben hat geendet,
Manch' ernstes Wort, und mancher heit're Scherz;
Doch soll uns die Erinn'rung wiederklingen,
Was wir der Gegenwart zum Opfer bringen.

Ausländische Lesefrüchte.

Menschen-Versteigerungen in der nordamerikanischen Union.

Einem unserer litterarischen Freunde, der vor Kurzem aus den Vereinstaaten Nordamerikas zurückgekehrt, welches Land er in rein wissenschaftlich-politischem und administrativem Betrachte bereiset (worüber er ein besonderes Werk herauszugeben gesonnen ist), verdanken wir nachstehende Mittheilung über den moralischen Zustand der Sklaverei in der Union, die wir unsern Lesern, ohne weiteren Kommentar, den Sie selbst dazu machen werden, vorlegen wollen. —

..... Obgleich die Verhandlungen der amerikanischen Gesetzgebung meines Studiums Hauptzweck, der vorzüglichste Beweggrund meiner angestrengtesten Aufmerksamkeit zu Washington waren, versagte ich es mir dennoch nicht, von Zeit zu Zeit auch prüfende Blike zu werfen auf den allgemeinen sittlichen Zustand des Volkes, in dessen Mitte ich lebte. Meine Theilnahme war eben so wohl hoher Bürger-Tugend, als allen den seltsamen Verzweigungen gesellschaftlicher Verstöße, Gebrechen und Laster gewidmet, die in den nordamerikanischen Bundesstaaten vielleicht greller und auffallender sind, als in irgend einem Lande.

Eines Tages fand ich auf dem mit Zeitungen, Flugschriften und Anzeigen überdekten Lesetische, in dem Sprechzimmer meines Gasthofes, unter andern eine Bekanntmachung folgenden Inhalts (Ich übersetze wörtlich getreu):

Marschalls Verkauf (Marshal's sale).

Kraft einer Schrift (writ) de fieri facias, ausgestellt von dem Schreiber des Kreis-Gerichts, werde ich gegen gleich baare Bezahlung, den 15. d. den Neger Georg, lebenslänglichen Sklaven, mit Beschlag belegt und angenommen als bewegliches Eigenthum des Zacharias Hazle, zu Abbezahlung einer durch ihn gegen Wilhelm Smith eingegangenen Schuld, öffentlich zum Verkauf ausstellen. Die Versteigerung wird statt finden vor der Thür des Grafschafts-Gerichts, und wird Punkt zwölf Uhr Mittags beginnen.

10. Januar.

Tench Ringold,
Marschall des Distrikts Kolumbia.

In den englischen Kolonien Westindiens hatte ich, bei meinem Verweilen, die Sklaverei noch in voller Thätigkeit gefunden. Ein Parlaments-Erlaß hat sie seitdem abgeschafft, ohne daß diese Maßregel unmittelbar den Erfolg gehabt, den man sich, vielleicht zu menschenfreundlich, davon versprochen.

Wie dem auch sei, hatte ich dennoch nie eine „Neger-Versteigerung" gesehen, und beschloß, die sich mir darbie-

Digitized by Google

tende Gelegenheit, zur Beobachtung eines für mich so neuen Verkehrs, nicht zu versäumen. An dem bezeichneten Tage, gegen Mittag, befand ich mich vor dem Gebäude, wo das Grafschafts-Gericht seine Sitzungen hält.

Einige Minuten nach meinem Erscheinen, verbreitete sich unter den Kaufliebhabern das Gerücht, daß ein Fremder, mit sehr verdächtiger Miene, da sei, welcher schon eine oder zwei Personen nach dem zu versteigernden Sklaven gefragt, den er zu erstehen gesonnen scheine. —

(Fortsezung folgt.)

Venedigs Archive.

Das Archiv von Venedig ist das beträchtlichste und älteste in Europa. Es besteht aus 8,663,709 Bänden oder Heften, zerstreut in 1890 kleineren Archiven, die, wenn sie in Schränken dicht nebeneinander aufgestellt wären, eine Linie von 77,238 oder 5 Stunden einnehmen würden. Wollte man dieselben abschreiben lassen, und zwar durch 1000 Schreiber, die täglich 8 Stunden schrieben, so würden diese 734 Jahre zu thun haben, bis sie fertig wären. —

Homonyme.

Mit Gleichen Gleiches zu verbinden,
Ist meine Lust und nur ein Spiel;
Wenn sich die rechten Augen finden,
Erreich' ich im Gewinn das Ziel.

Bin ich gemacht, daß man mich trage,
Mach' ich den Träger räthselhaft;
Und daß er Fledermäuse jage,
Ihm oft besondere Lust verschafft.

Auflösung der zweisilbigen Charade in Nro. 71:
Neulicht.

Bayerische Conversation.

Allerhöchste Verfügungen.

Der k. Kammerjunker Freiherr von Schäzler auf Witmannsberg und Thurnau wurde zum königl. Kämmerer ernannt.

Die Wahl des k. Oberbauraths und Ministerial-Referenten Dr. Boisserée zum ordentlichen Mitgliede der philosophisch-philologischen Klasse der Akademie der Wissenschaften erhielt die allerhöchste Bestätigung.

Die erledigte Stelle in dem Landrath des Isarkreises in der Klasse der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit wurde dem Bierbrauer Joseph Heimrath in Erding übertragen.

Der pensionirte Hauptmann Kaspar Mees wurde zum Obersten und Kommandanten des Landwehr-Regiments der Stadt Würzburg, und der Landwehr-Hauptmann Anton Chevery im Landwehr-Regiment der Stadt Augsburg zum Major im genannten Regiment ernannt.

Die Ehrenmünze des Ludwigs-Ordens erhielten: der Benefiziat J. J. Schäz zu Baumgarten, Lbg. Pfarrkirchen; der Lehrer und Mesner G. Schreyer zu Crasbach, Lbg. Beilngries; der kath. Schullehrer St. Engel zu Reipoltskirchen; der Schullehrer zu Opferbaum, Lbg. Arnstein, Joh. Mauder, und der Feldwebel G. Knies von der Garnisonskompagnie Nymphenburg.

Die silberne Civil-Verdienst-Medaille wurde dem, sich bei dem Brand zu Weltheim ausgezeichneten Zimmermann Joh. Hohenreiter verliehen.

Das Bamberger Museum.

Auch Bamberg ist in dem gesellschaftlichen Streben der Hauptstadt München nicht zurückgeblieben. Dasselbe besizt auch ein Haus; aber darin noch keinen großen Saal. Das dortige Tagblatt macht nun auf diesen Uebelstand aufmerksam; allein die Gesellschaftssäle kosten Geld und die Häuser haben's gekostet; mit Schulden aber zu bauen, ist zwar leicht; aber ein gefährliches Ding. Doch es wird sich machen.

Anzeigen fürs Volk.

(77) Bekanntmachung.

Auf Ableben des Gabriel Maier, gewesenen Wirths und Schelshornhofs-Besizers in Brunnthal wird nach dem Antrag der Interessenten das Anwesen desselben bestehend in

a) dem reluirt eigenen Schelshornhof Nro. 8 in Brunnthal, welcher neben den Gebäuden bei
1 Tagw. 24 Dez. Hofraum und Garten,
34 „ — „ Aecker,
27 „ 70 „ Holz
hat,

b) den bodenzinsig eigenen Holzthellen bei 11 Tagw. 87 Dez., und

c) dem ludeigenen Gemeindeholzgtheil Platz-Nro. 104 zu 1 Tagw. 42 Dezim., dann

d) sämmtlichen Haus- und Baumanns-Fahrnissen, Vieh und Vorräthen vormundschaftlichen Gerichtsamtes der obervormundschaftlichen Genehmigung zur öffentlichen Versteigerung ausgesezt und hiezu auf

Donnerstag den 26. März l. Js.
Vormittags 9 Uhr

im diesseitigen Gerichtslokale Tagfahrt anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Beisaze eingeladen werden, daß Gerichtsunbekannte sich über hinlängliches Vermögen und guten Leumund auszuweisen haben, die Gutsloßen und besonderen Kaufsbedingungen am Steigerungs-Tage bekannt gemacht werden und die Kaufsobjekte bis dahin an Ort und Stelle eingesehen werden könnten.

Den 5. März 1835.
Königliches Landgericht München.
Kuttner, Landr.

(75) Der Vorstand der Königlich Griechischen Werbe- und Oekonomie-Kommission Major Auer veröffentlicht hiemit, daß die Werbung für den Königlich Griechischen Militär-Dienst in Bayern, vermöge allerhöchsten Befehles d. d. Athen am 23. Jänner (4. Febr.) 1835 geschlossen sei.

München, 12. März 1835.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 5 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Vanoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Mittwoch **Nro. 77.** 18. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Bayerische Conversation. —

Meteorologische Beobachtungen vom 16. Merz Abends 9 Uhr bis 17. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 1,2	318.67	—	wkg.u.Schn.
6 Mrg.	+ 0,9	317,52	SW.	Schnee.
1 Mit.	+ 3,3	317.54	SW.	Regen.

Bayerisches.

Der Kanal.

** Auf die scheinbar patriotische Aufforderung eines Ihrer Mitarbeiter, den Kanalbau zu beginnen, stelle ich folgende Fragen: Sind die Aktien schon beisammen, daß er begonnen werden kann? Weiß man noch nicht, daß die englischen Kanäle sich weit weniger rentiren, als die Eisenbahnen? Bergißt man, daß die Dampfmaschinen mit ihrer immer mehr erweiterten Oekonomie allen Kanälen bald vollends den Todesstoß geben werden? Ist es schwer, voraus zu bestimmen, daß endlich die Dampfwagen sogar auf gewöhnlichen Straßen gehen werden? Wenn ein Kanal, der in der Regel nur im Winter befahren werden kann, gewiß dreizehn Millionen kostet, und nach unschmeichelhaften Rechnungen kaum die Hälfte der Zinsen dieser enormen Summe erträgt, wenn aber statt dessen eine Eisenbahn zehn Millionen Gulden verlangt, jedoch Sommer und Winter befahren werden kann, die Produkte schneller zum Ziele bringt; was ist da vorzuziehen? Doch über den Vorzug kann keine Rede mehr sein, weil ein Gesez diesen Vorzug bereits bestimmt hat. Mir ist's auch recht, wenn es gerecht ist.

Die Strafarbeitshäuser und die Gewerbe.

*** Die meisten Staaten von Europa benüzen ihre Sträflinge zu Staatsarbeiten. Bei uns werden sie zu Privatarbeiten verwendet. Statt durch sie Straßen bearbeiten zu lassen, Moorgründe zu kultiviren, Oasen umzäunen, Kanäle anzulegen, kurz Arbeiten zu verrichten, welche dem ganzen Staate Ruhm gewähren; sind bei uns die Arbeitshäuser Fabriken, die dem Gewerbsmann seine mögliche Nahrung verkürzen und den Staat, oder nicht seine Bürger bereichern. Ist das gerecht, ist das billig?

Die Emanzipation der bayerischen Juden.

*† Man schreibt und spricht so Vieles über die Emanzipation der Israeliten, ohne zu bedenken, daß jede derartige Emanzipation dem Christenthume selbst schnurstraks feindlich entgegensteht; denn Jude und Christ sind zwei ganz unverträgliche Prinzipien. Durch die Emanzipation sollen sie sich vertragen; wie aber, wenn z. B. ein Jude in eine Ständeversammlung gewählt, über religiöse über christliche Dinge stimmen und vielleicht eben seine Stimme allein die Majora ausmachen soll? Wenn z. B. ferner ein Jude Richter wäre, und er sollte einen wegen Unsittlichkeit, wegen religiöser Profanation verklagten Inquisiten inquiriren? Wenn ein Jude endlich einen Gantprozeß führen müßte, wobei lauter Juden — und das ist heut zu Tage nicht selten der Fall — betheiligt wären? Es ist schon fatal genug, wenn ein protestantischer Richter einen allenfallsigen katholischen Priester inquirirt; wenn's erst ein Jude wäre!

Vaterländische Korrespondenz.

ʒ München, 16. März. Mit nicht geringer Verwunderung liest man in der National-Zeitung Nro. 62 aus Ansbach eine zwar freundliche Aufforderung an Hrn. Prof. Oertel, seinen Bescheid darüber zu geben, ob Wasserkuren sich in allen Fällen als probat erproben werden, da Sachverständige diese Frage mit Nein beantworten. Aus der Ursache, daß Hr. Prof. Oertel darüber sich bei jeder Veranlassung oder zufälligen Gelegenheit in seinen Druckschriften offen und unzweideutig ausgesprochen

Digitized by Google

hat, daß kaltes Wasser ein Allheilmittel sei, folglich zur Heilung aller Krankheiten und Leibesgebrechen, wenn sie heilbar sind, dann, was nunmehr in den 14 Heften der allerneuesten Wasserkuren, über alle Zweifel erhaben, thatsächlich erwiesen ist, muß man sich wundern, daß man hierüber ihm eine weitere Erklärung abfordere. Zu dieser Absicht lese man nur die „Geschichte der Wasserheilkunde, von Moses bis auf unsere Zeiten, zum Beweise, daß das frische Wasser ein Allheilmittel ist. Von Prof. Oertel in Ansbach. Mit dem Bildniß des Verfassers." Wem aber dieses noch nicht genügt, der lasse sich belehren durch die große Lobrede auf das frische Wasser, welche Hufeland,*) erster Leibarzt des Königs von Preußen, im 5ten Bande der neuen Auswahl seiner kleinen medizinischen Schriften, 1834,**) dem lesenden Publikum zum Besten gibt. Am Schlusse derselben schreibt er: Ich kann daher nicht unterlassen, des Verdienstes zu erwähnen, welches sich Hr. Prof. Oertel in Ansbach in den neueren Zeiten durch die allgemeine Empfehlung des kalten Wassers als allgemeines Heilmittel erworben hat ꝛc." Das heißt doch teutsch und deutlich gesprochen.

Aber, wendet man ein, wenn frisches Wasser Alles, was heilbar ist, heilet, was soll man sich denken, wenn man hört, daß Patienten hin und wieder, selbst unter den Augen erklärter Wasserfreunde, sich von Kunstärzten kuriren lassen? Der Ursachen sind vielerlei. Aber der Kürze wegen wollen wir uns auf folgende beschränken. In der Regel hat kein Mensch das Recht, einem andern, wenn er krank ist, eine Kurmethode oder Kurmittel aufzubringen; folglich kann er wählen, wenn er auch unter einer Herrschaft steht. Unkenntniß des heilkräftigen Naturmittels, eingesogene Vorurtheile gegen das Wasser, Verwöhnung, gefaßter Widerwillen und dergleichen sind die gewöhnlichsten Ursachen der Ablehnung dieses großen Heilmittels, besonders bei der gemeinen, ungebildeten Menschenklasse. Aber auch gebildete und verständige Personen wenden sich zu künstlichen Mitteln, wenn die gewöhnlichen Wassermittel nicht hinreichen zur Abwingung eines hartnäkigen Körperübels, und z. B. in dieser Absicht der Gebrauch kalter Bäder verordnet werden muß, von welchen der um die Wasserheilkunde zu seiner Zeit schon hochverdiente, aber oft verkannte Herr Dr. Leuthner hier in München schrieb: „Zu bedauern ist es nur, daß die Vorurtheile der Aerzte sowohl als der Kranken im Wege stehen, von diesem so großen, die gemeinschaftliche Wohlfahrt befördernden Heilmittel Gebrauch zu machen, da doch das scharfsichtige Auge des Hippokrates vor Jahrtausenden es schon einsah, und zu Anfang des vorigen Jahrhunderts der berühmte Schwedniger Arzt Hahn und der Engländer Rozer, wie vor beiden schon Hr. Hoffmann durch Erfahrungen einstimmig bestätigten, daß durch die bis zu ihrem Zeitalter verkannten kalten Wasserbäder Lähmungen, Wahnsinn, Schwindel, Sinnenverlust, Staar, Gicht, Steinschmerzen, Hirnentzündung, und andere unheilbare Krankheiten zu Aller Erstaunen sind gehoben worden." — Laßt uns nur erst in Bayern eine so dringend nothwendige Wasserheilanstalt geschaffen, und die von den Aerzten als unheilbar erklärten und verlassenen Kranken in derselben geheilet werden, wie der edelmüthige, um die leidende Menschheit höchst verdiente Landmann Vincenz Prießnitz in Gräfenberg hierüber seit vielen Jahren schon unverwerfliche Beweise liefert, dann wird des Ab- und Widersprechens in dieser äußerst wichtigen Angelegenheit bald ein Ende sein.

München, 16. März.

Y Man liest, daß in England das jährlich gesponnene Baumwollengarn, in einem Stüke gedacht, 51 mal von der Erde zur Sonne reichen würde. Dieses ist aber eine solche Länge, daß es heuer um den 6. Oktober, wo der Halley'sche Komet der Erde am nächsten sein wird, 283 mal von der Erde zum Kometen zu reichen vermöchte.

Neueste politische Nachrichten.

α* Portugal. Durch ein königl. Dekret wurde die Entlassung des Bischofs von Coimbra von der Stelle eines Ministers des Innern beschlossen. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Seeminister Freire und an dessen Stelle der Minister des Auswärtigen, Graf Villemur, ernannt. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wurde dem Grafen Palmella neben seinen bisherigen Posten als Konseilspräsidenten übertragen.

α* Spanien. Das zweite leichte Regiment, welches in Folge der Vorgänge zu Madrid zur Nordarmee abgeordert wurde, hat die Hoffnung, die man von ihm hegte, verwirklicht; indem es Vortheile über die karlistischen Banden der Arago und Villalobos erfochten hat. Dadurch ist die Nachricht, daß dieses Regiment zur Strafe aufgelöst und die Mannschaft unter die andern Truppen eingetheilt wurde, widerlegt. — Eine neue Kolonne bildet sich in den insurgirten Provinzen für die königl. Armee. — Durch Bezahlung eilen seit einigen Tagen viele Franzosen, welche Mina ihre Dienste anbieten.

α* Großbritannien. Am 13. März wird im Unterhause über die wichtige Frage wegen Geldbewilligung für die Flotte abgestimmt. An diesem Tage wird das Haus der Gemeinen sein verfassungsmäßiges Veto gegen die Ernennung der Minister dadurch aussprechen, daß es die treffen-

*) Eine Dame aus Hamburg, welche eine ganz vorzügliche Wasserfreundin ist, sagt von ihm: Der berühmte Hufeland, der die Wunderkraft des kalten Wassers empfiehlt, verdient wohl mit Recht der hellste Stern am ärztlichen Horizonte genannt zu werden. Dreizehntes Heft der allerneuesten Wasserkuren. Seite 25 — 27.

**) Sie befindet sich auch in der National-Zeitung im Monate November v. J. S. 1228.

Digitized by Google

den Budget-Positionen auf die möglichst kurze Zeit bewilligen, und dadurch den ersten Lord der Schatzkammer überzeugen werde, daß er die Opposition des Unterhauses nicht länger mit Geringschätzung behandeln dürfe. — Lord Russel wird am 23. die große Frage wegen der kirchlichen Angelegenheiten in Irland zu Sprache bringen, und O'Connell hat für den 27. d. seine Motion angekündet, die Orangisten-Versammlungen in Irland für gesetzwidrig zu erklären. Uebrigens wünscht man den Eintritt Stanley ins Ministerium, und nur dadurch könnte sich Peel halten.

a * **Frankreich.** Paris, 11. März. Der König hat der Stadt Marseille 25,000 Fr. für die Bedürfnisse der Cholerakranken bewilligt. Ueber die 25 Millionen, welche Nordamerika fordert, wird in 14 Tagen von Hrn. Dümon Bericht erstattet. — **National.** Die Frage über Verantwortlichkeit der Minister muß große Schwierigkeiten darbieten, da dieser Gegenstand schon 20 Jahre ohne irgend eine Lösung behandelt wurde.

a * **Schweiz.** Der Waldstätter Bote vom 13. März sagt: noch immer ruht ein dichter Schleier über den Verhältnissen der guten Schweiz gegen das ergrünte Ausland. Die Diplomatik beobachtet ein tiefes pythagoräisches Stillschweigen. Die teutschen und französischen Blätter schwatzen, was sie wissen, oder zu wissen glauben; vermögen aber keinen Zipfel des verhüllenden Vorhanges aufzuheben. Doch darf nicht unbemerkt bleiben, daß die Sprache der ministeriellen Blätter immer ernster und drohender wird. Allein so lange Hr. Graf von Rumigny noch, — wenn auch noch harmlos — in Bern bleibt; so lange haben wir noch immer eine sichere Bürgschaft, daß es noch nicht um's Hängen zu thun sei, und daß wir durch die von einem Regierungsrath von Liestall nach Bern gebrachte offizielle Nachricht einer an den Grenzen sich sammelnden Kriegsmacht von 7000 Mann uns nicht in unserm ruhigen Schlafe stören zu lassen brauchen.

a * **Stuttgart**, 12. März. Die im Februar eingegangenen Beiträge zu Schillers Denkmal betragen 786 Gulden 31 Kreuzer.

a * **Polen.** Warschau, 8. März. Die Vorbereitungen zu den Militärübungen, so wie zum Empfang der hohen und höchsten Herrschaften, werden mit außerordentlichem Eifer betrieben. Der Lager-Platz hart an der Grenze, eine halbe Meile lang und eine Viertel-Meile breit, ist abgesteckt; vor Ende Juli müssen die großen Zelte fertig sein.

a * **Schweden.** Die von der K. Griechischen Regirung der Schwedischen angebotene Schiffahrts-Gleichheit für die beiderseitigen Länder ist in Schweden angenommen worden; so daß in Hinsicht der Hafen-Abgaben ꝛc. Griechische Schiffe in Schweden und Schwedische in Griechenland gleich Einheimischen behandelt werden.

a * **Türkei.** Nachrichten aus dem Mittelmeere zur Folge rüstete sich die englische Flotte in größter Eile zum Absegeln. Eine solche Bewegung veranlaßten die in Konstantinopel oder an den Dardanellen eingetretenen Umstände. —

a * **Griechenland.** Die Armee muß mit unsern Hilfsmitteln im Verhältniß stehen. Eine große Militärmacht können wir nicht bezahlen, und ist zur Aufrechthaltung der innern Ruhe auch nicht nöthig. Das hellenische Volk liebt Arbeit und Handel; unsere Industrien müssen wir bedenken und weken durch Mittel. Mit Beendigung der Regentschaft werden die Gesetze, Beschlüsse, Alles, was von der Regirung ausgeht, allein in griechischer Sprache geschrieben werden, und nicht auch in der teutschen.

Miszellen.

Ausländische Lesefrüchte.

Menschen-Versteigerungen in der nordamerikanischen Union.

(Fortsezung.)

Nach mancherlei Hin- und Herreden trat ein langer, in einen weiten Mantel gewikelter Mann, der kurz vorher eine Tabakswurst aus seinem Rok genommen, sie zerschnitten und mit einer guten Hand voll Tabak sich die rechte Backentasche ausgestopft, dicht vor mich hin, und fragte mich, indem er sich ein gleichgültiges Ansehen zu geben bemühete:

„Herr! beabsichtigt Ihr den Neger zu kaufen?"

— Wer, ich? war meine Rüksprache, wobei ich unwillkührlich mich abwendete; Gott bewahre mich davor.

„Ihr thut Recht daran, Herr," fuhr der andere fort, und warf seinen Tabaks-Knäuel im Munde von der Rechten zur Linken. „unter uns gesprochen, Herr, habe ich selbst die Absicht, den Kauf zu machen, der für Euch gar nicht entsprechend sein kann. Denn erstens, seht Ihr, ist der Sklav mir schon bekannt; zweitens kennt er auch mich, und wünscht mir zu gehören; drittens habe ich gesezlichen Anspruch auf ihn...."

— Wie das? unterbrach ich den Mann.

„Seht, Herr, sein Eigenthümer ist mir 50 Dollare (150 fl. rh.) schuldig, die er nicht bezahlen kann oder will; gleichviel. Ich, versteht sich, will mein Geld nicht verlieren. Was thue ich, Herr? Ich lasse den Neger mit Beschlag belegen, und das Gericht gestehet mir seine Benuzung während des Prozesses Dauer zu. Da aber der verdammte Kerl von Hagle (Gott verdamm' ihn meiner schönen 50 Dollare wegen!) noch anderen Leuten mehr oder weniger schuldig ist, sind des Sklaven wegen schon drei oder vier Prozesse geführt worden, und der arme Teufel ist seit fünf Jahren von Hand zu Hand gegangen, ohne zu wissen, wem er eigentlich gehört. Es ist unlängst erst entschieden

Digitized by Google

worden, daß er an den Meistbiethenden verkauft werden solle, um einen Theil der Schuld seines ehemaligen Eigenthümers, mit dem für ihn gelösteten Preis, zu bezahlen."

— Und was sagt der Neger zu dem Allem? fragte ich. Statt einer Antwort rief mein Interlokutor mit barscher Stimme:

„Hieher Georg!"

Der Sklave näherte sich.

„Nun, Satanskind," herrschte der Tabaks-Kauer ihm zu, „erschrik nicht gleich so. Der fremde Herr wird Dich nicht fressen. Fürchte Dich nicht."

— O ich fürchte mich nicht vor dem Herrn, sagte an allen Gliedern zitternd der afrikanische Knabe. Er warf seitwärts einen unruhigen, besorgten Blik auf mich; es war mir nicht schwer zu errathen, warum; wahrscheinlich fürchtete er, von Jemand gekauft zu werden, der grade nicht das anlokendste Aeussere hatte, und als dessen Mäkler oder Theilhaber er mich betrachtete.

Dieser Jemand war ein untersezter, hagerer Mann, mit einem von tiefen Runzeln durchfurchten Gesichte, auf dem weniger ein hohes Alter, als der Stekbrief ungestümmer Leidenschaften und bis zum Ekel getriebener Ausschweifungen, zu lesen war. Seine kleinen grauen Augen waren so tief in ihre Höhlen begraben, daß man sie kaum zu bemerken vermochte, um so mehr, da zwei sehr große Brillengläser wie Sargdekel sie überschatteten. Nur wenn man ihm gerade gegenüber stand, konnte man sie wie matte Kohlen funkeln sehen, und in diesem Falle war ihr Ausdruk keineswegs beruhigend. Sein borstenartiges, unordentlich durcheinander gewirrtes Haar, vollendete das Porträt, und verlieh seinem Kopfe den vollkommenen Ausdruk einer Hyäne.

Ich begriff jezt recht gut des armen Negers Furcht, das Eigenthum eines solchen Menschen zu werden, und wünschte von ganzem Herzen, daß mein langer Tabakskauer, der doch wenigstens ein menschlicheres Ansehen hatte, ihn erstehen möge. (Fortsezung folgt.)

Die chinesische Mauer.

Dieselbe wurde vor ohngefähr 2000 Jahren zum Schuz gegen die Mongolen und Tartaren erbaut. Ihre Grundlagen bestehen nach Dr. Gutlaff aus ungeheuern Felsblöken, die mit einem sehr fest haltenden Kitt verbunden sind. Der über die Erde empor ragende Theil dagegen ist von Bakksteinen erbaut. Umschließt sie Felsen, die sich zu Pferd nicht ersteigen lassen, so ist sie nur 15 bis 20 Fuß hoch; durchschneidet sie dagegen Thalgelände oder Flüsse, so erhebt sie sich bis auf 30 Fuß und ist noch überdem mit großen viereligen Thürmen besezt. Barrow hat berechnet, daß sie 500 geographische Stunden lang ist, und daß sie so viel Baustoff enthalte, als alle Häuser, Kirchen und Paläste in Großbrittannien. Aus den Thürmen allein könnte ein London erstehen und mit der ganzen Masse von Steinen könnte eine 12 Fuß hohe und 4 Fuß dike Mauer um den ganzen Aequator der Erde errichtet werden.

Bayerische Conversation.

Der K. Polizeidirektor, Hr. von Menz.

Dieser durch besondere Herzensgüte, administrative Umsicht und nicht geringe staatsrechtliche Kenntnisse, durch tiefen moralischen Sinn und hohe Vaterlandsliebe ausgezeichnete Beamte hat, wie bekannt, von seinem Könige den Civilverdienstorden der bayerischen Krone erhalten. Jeder, der das edle Wirken dieses Mannes kennt, freut sich jener Belohnung. Möge diese Freude dazu dienen, dem redlichen Bayer manches Herbe seines wichtigen Amtes zu versüßen und manchen andern seiner Kollegen überzeugen, daß auch die Liebe der Bürger einen ehrenden Werth hat.

Der Hr. Staatsminister des Innern ist, dem Vernehmen nach, nach Augsburg abgereist.

Die projektirte Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth.

Dieses in die Länge und Breite, hinum und herum besprochene und beschriebene Projekt ist noch immer schwebend. Es ist doch merkwürdig, wie langsam wir Teutsche sind. Das Große, was wir schaffen, muß erst Jahre lang gekaut werden, bis es verdaut wird. Und doch stehen die Nürnberger in Unternehmungen überhaupt nicht als die letzten da. —

Wucherei in Augsburg.

Auch in Augsburg gibt's Wucherer, die sich für 35 fl., fünfzig verschreiben lassen. Nichts Neues, in München soll's noch ärger sein. Ist's aber denn ein Wunder? Was soll denn mancher Staatsdiener bei einer Familie von 5 ꝛc. Kindern mit jährlichen 500 oder 600 fl. anfangen? Er hat ausser diesen keine andere Hypothek und diese wird nicht acceptirt; also muß er dem Wucher verfallen. Glaubt man denn, dadurch werde dem wahren Uebel geholfen, wenn der Wucher gänzlich vertilgt ist? — O! Kurzsichtige! Geht zu den Reichen! Sie haben oft Herzen wie Stein!

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Kindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Donnerstag **Nro. 78.** 19. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Bayerische Conversation. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. Merz Abends 9 Uhr bis 17. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a.10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 2,3	317.40	—	trüb.
6 Mrg.	+ 2,2	316.60	SW.	wolkig.
1 Mit.	+ 5,7	316.18	NW.	Regen.

Bayerisches.

Der Journalist.

Alle Gewässer durchkreuzt, die Heimat zu finden,
Odysseus,
Durch der Scylla Gebell, durch der Charybde
Gefahr,
Durch die Schrecken des feindlichen Meers, durch
die Schrecken des Landes,
Selber in Aïdäs Reich führt ihn die irrende Fahrt.
Endlich trägt das Geschick ihn schlafend an Ithakas
Küste,
Er erwacht und — erkennt jammernd das Vaterland nicht.

*** Es gibt Journalisten, die in der Regel Nichts wissen. Diese Leute nennt man gemeiniglich „Nachbruker". Aus sechs Zeitungen machen sie die siebente, aus acht Lügen die neunte. Das Publikum kümmert sich wenig darum, wenn es nur Viel und Vielerlei zu lesen bekömmt, und derjenige, welcher diesem Kartoffel-Geschmak zu huldigen versteht, ist Meister im Handwerk. Wozu Redlichkeit, Offenheit, Charakter und Gemeinsinn! Der Journalist muß sich drehen, wie sein Publikum, heute Hosianna rufen und morgen kreuzigen. Will er den armen Christen gefallen; so muß er auf die reichen Juden schmähen, die armen bedauern, damit sie noch schmuziger aussehen. Zwei Dinge muß er wohl beachten, die Gunst der großen Herren nicht verschmähen und die Diener Gottes ruhig zum Heil unserer armen Seelen wirken lassen. Mag der Journalist gemeinhin auch etwas Menschenverstand haben, dabei einiges rechtliches Gefühl und warme Liebe für Wahrheit und Billigkeit besizen; das sind abgetragene Sachen. Am besten ist der Nachbruker daran, der hat Nichts zu verantworten. — — Wer sollte glauben, daß so etwas wahr ist?

Vaterländische Korrespondenz.

Würzburg, 15. März.

† Unsre königl. Kreisregierung macht im Intelligenzblatte vom 10. d. Mts. eine an das Präsidium derselben von dem edlen Patrioten, dem königl. geheimen Rathe v. Utschneider, gerichtete Zuschrift, den Bau der Runkelrüben und die Zuker-Erzeugung aus denselben betreffend, bekannt, empfiehlt sämmtlichen Behörden, Schulinspektoren und Lehrern diesen für die vaterländische Industrie so beachtenswerthen Gegenstand besonderer Würdigung, und fordert dieselben zu kräftiger Mitwirkung in Unterstüzung dieses Unternehmens auf. Wir wünschen nur recht sehr, daß sich viele Landwirthe dem Baue der Runkelrüben unterziehen möchten, da hiedurch ein Weg gebahnt ist, den Wohlstand der Einzelnen als des Vaterlandes zu vermehren.

Wie groß das Interesse für das Armenwesen im Landgerichtsbezirke Gemünden ist, geht aus einem in unserer neuen Würzburger Zeitung enthaltenen Artikel aus Gemünden dâto. 25. Februar hervor. Nach demselben würden in der ersten am 25. Febr. statt gehabten Plenarversammlung für das Armenwesen unter Anderen mit einstimmigem Beifalle aufgenommen und begutachtet: die Errichtung einer Unterstüzungskasse für bedürftige Oekonomen zur Anschaffung von Rindvieh; — einer Sparkasse für Dienstboten und Gesellen; — eines Ausleihens der Pflege- und Stiftungs-Kapitalien zu 4 Prozent an die Inwohner des Bezirks; — einer Dienstboten-Ordnung; — eines Unterstüzungs-Vereins für wandernde Handwerker. — Gewiß höchst löblich! — Es ist nur zu wünschen, daß die Armenverordnung allenthalben solche Anwendung finde, dann wird sie wahrlich höchst segenbringend sein.

Digitized by Google

München, 10. März.

Der „Schwäbische Merkur" schreibt aus Bayern vom 10. März: „Für die Nothwendigkeit der Verlegung der beabsichtigten Wechsel- und Hypotheken-Bank nach Augsburg, als dem einzigen Wechselplatze Bayerns, sind in öffentlichen Blättern und selbst in Mitte der zu München versammelten Subskribenten viele Gründe geltend gemacht worden. Es wurde gesagt, daß die Bank schon den Keim der Auflösung in sich trage, wenn die Errichtung derselben anderswo, als in Augsburg, statt fände. Indessen hat sich der Ausschuß, der allerdings seinem größern Theile nach aus Münchener Kapitalisten besteht, mit entschiedener Mehrheit für München als den Sitz der Bank ausgesprochen. Als Grund dieses Beschlusses wird Folgendes angegeben: Es lag schon im Sinne des betreffenden Gesetzes, daß jene Bank vorzugsweise Hypotheken- und nur nebenher Wechsel-Bank sein solle; durch sie sollte vor Allem dem Landmanne, und dann unter gewissen Verhältnissen auch dem gewerbetreibenden Bürger Gelegenheit gegeben werden, ohne viele Mühe und Kosten Kapitalien zu 4 Prozent zu erhalten und dabei versichert zu sein, daß keine willkürliche, habsüchtige und den Ruin des Schuldners herbeiführende Aufkündigung stattfinden werde. Bei Verlegung der Bank nach Augsburg sei aber, wurde behauptet, Gefahr vorhanden gewesen, daß die gute Absicht der Gründung verfehlt werden und die Hypothekenbank allmählig in der Wechselbank sich verlieren möchte. Außerdem biete München noch den Vortheil dar, daß sich dort die Centralstellen der Staatsgewalt und auch die meisten Kapitalisten finden. Inzwischen würden die Geschäfte des Augsburger Platzes dadurch keine Beeinträchtigung erfahren, sondern, wie bisher, mit anerkannter Solidität fortgeführt werden. Ebenso werde auch die Bank in Nürnberg fortbestehen. Es sei sogar im Antrage, in den andern Kreis-Hauptstädten ebenfalls Banken anzulegen und dieselben der Direktion der Münchener Bank zu unterstellen."

Neueste politische Nachrichten.

* Portugal. In Lissabon so wie im ganzen Lande herrscht allgemeine Ruhe.

* Spanien. Madrid, 1. März. Auf dem Ball, den der spanische Finanzminister Graf Toreno gab, herrschte wahrhaft ächt orientalischer Luxus. Er kostete über 25tausend Gulden. Die Königin, welche darauf erschien, strich auf der Liste die einzuladenden Namen der Oppositions-Mitglieder eigenhändig, ungeachtet der Ballgeber, Graf Toreno, ihr alle Vorstellungen dagegen machte. Dieses Verfahren von Seite der Königin hatte viele Erbitterung erregt, welche noch weitere unangenehme Folgen haben dürfte. — Die Gazette de France vom 13. März sagt, die Karlisten hätten die Offensive in Katalonien mit 300 Mann ergriffen, am 25. und 26. Febr. hätte ein Treffen bei Oliana stattgefunden, wo die Christinos 100 Todte hatten, viele Blessirte nebst Waffen, Munition und Bagage den Karlisten in die Hände fielen. Diese Nachricht ist durch ein Depesche aus Bayonne vom 7. März widerlegt. Sobald alle Verstärkungen angekommen, so können die am Ebro liegenden Truppen auf den ersten Wink in die Linie eintreten. Auf einen Strich von 25 Stunden Durchmesser sind 54,000 Mann beisammen. Bald wird ein ernstes Treffen erwartet. Mina ließ die wichtigern Positionen und Plätze befestigen. Größtentheils das schlechte Wetter war bisher das Hinderniß zu irgend einer Unternehmung. Er berichtete selbst, um der Mitterung zu widerstehen, müßten die Soldaten von Ezz sein. 4000 Mann Portugiesen stehen an der Grenze von Estramadura auf den ersten Wink zum Einmarsch bereit.

* Großbritannien. Der Antrag des Marquis von Chandos auf Aufhebung der verhaßten Malztaxe, obgleich diese Abgabe sehr drückend ist, dürfte denn doch nicht durchgehen, weil der Ausfall von jährlich 5 Millionen durch kein anderes Mittel gedeckt werden könnte, als eine neue Steuer zu erheben, oder das Heer oder einen Theil der Staatszinsen unbezahlt zu lassen; was Anarchie und Verwirrung zur Folge hätte. Wichtiger dagegen ist Hume's Antrag, die Etats nur auf drei Monate zu bewilligen, wodurch eine kräftige Entkaltung des ministeriellen Systems gehemmt ist. Die englische Eskadre im Mittelmeer besteht aus 6 Linien-Schiffen, 5 Fregatten, 2 Briggs, 1 Dampfschiff, und kann augenblicklich verstärkt werden. —

* Frankreich. Paris, 12. März. Endlich hat die Ministerialkrisis ihr Ende erreicht. Herzog von Broglie ist Konseils-Präsident mit dem Portefeuille des Auswärtigen. Guizot bleibt Minister des Unterrichts, Thiers Minister des Innern, Marschall Maison ist Kriegsminister, die Minister Persil, Hömann, Düchatel bleiben. Admiral Rigny geht später als Botschafter nach Neapel. Die Fonds sind 40 Centimes gestiegen.

* Oesterreich. Wien, 12. März. Wie man hört, wird bei Brün in diesem Jahre ein Lager stattfinden, wo 60,000 Mann aller Waffengattungen versammelt werden. Vermuthlich wird Kaiser Ferdinand um die Zeit des Lagers im August oder September mit den Monarchen von Rußland und Preußen eine Zusammenkunft haben, daher werden die Lager in Brün und bei Kalisch in Verbindung stehen. Die Viehseuche in den Provinzen nimmt ab, greift aber jetzt in Ungarn rasch um sich.

* Türkei. Der Sultan ist bei den Türken gehaßt, weil er sein Land organisirt und Neuerungen einführt. Mehrmalen schon war sein Leben bedroht, und die letzte Verschwörung bestand aus den angesehensten Personen vom Civil- und Militärstand. Der Sultan ist einerseits bloß gestellt und sieht sich um Hilfe um. Zunächst ruft er seine

Digitized by Google

Nachbarn die Russen um Hilfe an. Die russischen Bewegungen auf dem Meere deuten dahin, daher kehrte die englische Eskadre von Malta wieder zurük.

Miszellen.

Ausländische Lesefrüchte.

Menschen-Versteigerungen in der nordamerikanischen Union.

(Fortsezung.)

Nach einigem Hin- und Herführen, das vielleicht keinen andern Zwek hatte, als einen schiklichen Platz zur Versteigerung zu finden, das ich aber für eine Art Schauausstellung hielt, und mit dem Vorreiten eines Pferdes verglich, wurde der Sklave am äußersten Ende des Ganges, wo vier oder fünf Personen den eigentlichen Kern der Kaufliebhaber bezeichneten, zum Verkauf ausgestellt.

Es bildete sich ein Halbkreis aus Käufern und bloßen Zuschauern. Man schwazte, lärmte und lachte viel. Mehr als ein derber Spaß auf den zu versteigernden Gegenstand, sein Ansehen, seinen Bau, seine Kräfte, seine Haltung, wurde bei dieser Gelegenheit angebracht. Es war in der That nicht möglich, seinen Wiz besser zu verwenden: war es doch um den „Verkauf" eines Menschen zu thun. —

Der Neger schien sich um das Alles eben so wenig zu bekümmern, als wäre er Hund oder Pferd. Er blieb ruhig, die Hände übereinander geschlagen, den Kopf ein wenig gesenkt, mit den Augen auf der Erde verweilend, oder ausdruklos in die Oede starrend.

Demungeachtet war er kein gewöhnlicher Afrikaner, mit dikem Kopf, aufgeworfenen Lippen, zerquetschter Nase und krausem Wollenhaar. Er war vielmehr schmächtig von Gestalt, vollkommen regelmäßig gebaut, von mehr schmuzig gelblicher als schwarzer Farbe. Es fehlte seinem Gesichte an Ausdruk nicht, und von Zeit zu Zeit malten sich sehr bemerklich in seinen Zügen die Empfindungen, welche seine verwaiste Lage, und die betrübende Szene ihm geben mußte, deren Haupt-Gegenstand er war.

Armer Knabe, sein Vater und seine Mutter, seine Brüder und seine Schwestern waren, wie ich später erfuhr, seit Langem von ihrem Eigenthümer verkauft, und nach Florida oder Alabama geschikt worden. Er durfte der Hoffnung nicht Raum geben, sie jemals wieder zu sehen.

„Nun, Ihr Herren," rief der Marschalls-Adjunkt, „wer sezt den ersten Preis? Seht da, Ihr Herren, betrachtet den Sklaven. Ihr habt nie einen rührigern, lebhaftern Burschen gesehen. Er arbeitet, sage ich Euch, wie ein Tiger."

Einer der Anwesenden rief: Ich gebe 25 Dollare. Ein anderer bot 50, ein dritter 56, ein vierter 60. Der Preis wurde endlich bis auf 100 Dollare getrieben.

Von der Stelle, wo ich Platz genommen, konnte ich den ganzen Vorgang genau übersehen. Ich fühlte meinen Puls schneller schlagen. Die Szene war für mich so neu, daß ich sie bloß zu träumen glaubte. Vergebens bemühte ich mich, meiner heftigen Aufregung Meister zu bleiben, zu verhindern wenigstens, daß man sie nicht bemerke. In demselben Augenblike wendete sich der Adjunkt, in der Absicht den Preis weiter zu steigern, mit den Worten gegen mich: „Nun Herr, bietet auch einmal!"

Mein Unwille durchbrach jezt den Damm, den die Vernunft ihm bis dahin entgegengesezt, und ich entgegnete heftig und rasch:

„Nein, nein, Gott sei Dank, dergleichen Verkehr treibt man bei mir zu Lande nicht."

— Ich wollte auch, erwiederte ganz gelassen der Adjunkt, daß wir dergleichen Verkehr bei uns ebenfalls nicht mehr zu treiben brauchten.

Amen, riefen mehrere Stimmen, und — die Versteigerung wurde fortgesezt.

„Wir können nicht anders, sagte der Adjunkt, mit einem Blik auf mich, der gewissermaßen sein Verfahren rechtfertigen sollte. Wir müssen unsere Pflicht thun. Also 100 Dollare sind geboten, Ihr Herren; 100 Dollare zum ersten, 100 Dollare zum ...."

Der kleine, hagere Mann, mit den tiefliegenden Augen unter den großen Brillenglässern trächtete: 120 Dollare. — Des Negers Kniee schlotterten. Ein kalter Schauer durchbebte mein Gebein. Ich glaubte, beim Anblik dieses Menschen, den Satan zu sehen, um eine Armesünder-Seele feilschend.

„120 Dollare," erwiederte der Adjunkt.

Indem trat ein Meier herein, der eben vom Lande zu kommen, und dem des Negers Haltung und Gesicht zu gefallen schien. Er gab dem Adjunkt ein Zeichen, und bot 130 Dollare. Der lange Tabakskauer rief 140, sein Gegner 142 Dollare.

„142 Dollare", wiederholte eintönig der Adjunkt.

Unterdessen wechselten die beiden Steigernden einen raschen Blik, wonach sie bei Seite traten und heimlich miteinander redeten. Bald darauf nikte der Pächter bejahend mit dem Kopfe, und beide traten wieder in den Halbkreis. Der lange Mann warf seinen Tabak im Munde von der Linken zur Rechten, und sagte gedehnt: 145 Dollare. Sein Mitbewerber überbot nicht mehr. Der kleine Mann biß sich in seine schmale Lippen und blieb stumm.

„145 Dollare (357 fl. 50 kr.), Ihr Herren, 145 Dollare sind geboten," rief der Adjunkt. „Steigert Niemand mehr, Ihr Herren? 145 Dollare für den Neger. 145 Dollare zum ersten; wer bietet noch? 145 Dollare zum zweiten; bedenkt's, Ihr Herren. 145 Dollare... noch ist es Zeit... Niemand bietet mehr? 145 Dollare zum dritten, und — zum letzten Male. „Der Bursch ist Euer, Herr; Sklav auf Lebenszeit." —

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Bayerische Conversation.

(Unlieb verspätet.)

⊖ Wir können mit Recht das Publikum aufmerksam machen auf einen ausgezeichneten jungen Künstler, der seit wenigen Tagen in München ist. Herr Artot aus Paris gehört offenbar zu den bedeutendsten Violinspielern unserer Zeit. Er ist ein Schüler von Kreuzer, und gewann den ersten Preis am Konservatorium.

Kaiser Ludwigs Zurükkunft nach der Schlacht von Ampfing auf dem heurigen Oktoberfeste.

• Dieses Tableau wird von den Münchner Künstlern dargestellt werden. Dabei möchten aber viele, recht viele Leute nothwendig sein, besonders auch Soldaten. Woher aber die nothwendig höchst zahlreiche Garderobe? Das Theater reicht kaum. Uebrigens ist es billig, wenn eben die Künstler ihrem erhabenen Protektor ihre durch Ihn errungenen Kräfte zeigen.

Theaternachricht.

ϑ Wie man vernimmt, ist Herr Löwe, eins der ausgezeichnetsten Mitglieder des Wiener Burgtheaters, hier eingetroffen und wird als Garrick in: Garrick in Bristol, von Deinhardstein, welches Stük ihm besonders den großen Beifall zu verdanken hat, welcher ihm in Wien zu Theil ward, so wie als Karl Moor, als Fiesko und in mehrern andern Rollen auftreten. Es ergeht hieraus, daß die Intendanz schon dem mehrfach geäußerten Wunsche zuvorgekommen war, daß die Schließung der Wiener Theater für das hiesige benuzt werden möchte. Raimunds Gastspiel war jezt nicht möglich, theils, weil die Vorstadttheater in Wien nur auf einige Wochen geschlossen sind, theils, weil sein neues Stük: der Verschwender, dessen Erfolg den seiner frühern Stüke noch übertrifft, große Vorbereitungen erfordert. Raimund kommt jedoch zum nächsten Oktoberfeste, wo auch sein neues Stük mit allem Glanze über die Bretter geht. Die neue Oper von Chelard ist nicht, wie früher irrig gemeldet, den 19., sondern den 28. März angesezt. Eine nicht unbedeutende Unpäßlichkeit des Fräul. v. Hasselt könnte jedoch diesen Tag der Aufführung hinausrüken.

Der Komet und das Bamberger Tagblatt.

• Das Bamberger Tagblatt fertigt den Korrespondenten aus Bamberg, der den Kometen-Artikel in der National-Zeitung schrieb, derb ab. Recht so, man muß Nichts auf sich liegen lassen! Uebrigens bemerkt die diesseitige Redaktion dem Tagblattschreiber, daß sein so bezeichneter Gegner durchaus kein Schneider ist; sondern lediglich ein literarischer Handwerker.

Se. Durchlaucht, der Hr. Feldmarschall, Fürst von Wrede, werden zur Kondolation und Beglükwünschung nach Wien reisen.

Se. K. Hoheit, der Kronprinz, werden bis gegen Ende d. M. von Wien hieher zurükkehren, und Se. K. H. Prinz Luitpold ist Artillerie-Hauptmann des 1. Regiments geworden.

Der Münchner Tagblattschreiber sizt.

• Heut zu Tage ist's etwas Seltenes, wenn ein Redakteur von der Polizei eingesperrt wird. Die Censur weiß diesem Umstande in der Regel vorzubeugen. Da nun aber Hr. Banoni wegen Tadels magistratischer Maßregeln im Augsburger Tagblatte, obgleich er diesen Tadel öffentlich widerrief, von eben demselben Magistrate, der also in diesem Falle Kläger und Richter zugleich war, zu dreitägigem Arreste verurtheilt wurde; so fragen wir: „Ist es gerecht, wenn eine Behörde Kläger und Richter zugleich ist und ist ein solches Urtheil zu exequiren?"

Anzeigen fürs Volk.

(78) Bekanntmachung.

Die Straßen-Material-Beifuhrs-Versteigerung pro 1834/35 hat am 2. d. Monats nicht statt haben können. Sie wird daher wiederholt auf den 23. März Früh 9 Uhr in der Amtskanzlei angesezt, wozu Jedermann vorgeladen wird.

Den 12. März 1835.

Königl. Landgericht Ebersberg.
Höß, Landr.

(79) Amortisationsdekret.

Auf Antrag des Sebastian Andres, Herrenschuster von hier, wird der unbekannte Inhaber des Schuld- resp. Transportbriefes d. d. 26. Juli 1750, liquidirt beim landschaftlichen Neuen Schulden-Ablediungswerth sub dato 5. Juni 1750 und daselbst im Land-Kapital-Zinsbuch Fol. 472 umgeschrieben, lautend für die Summe von 150 fl. Buntes Kapital, aufgefordert, binnen drei Monaten a dato dieselbe hieher zu produziren und ihre Rechtsansprüche darauf geltend zu machen, widrigenfalls diese Urkunde als kraftlos erklärt werden würde.

Den 20. Februar 1835.

Königl. Landgericht Ebersberg.
Höß, Landr.

(80) 19,047.

Versteigerung.

Montag den 23. März l. Js. Nachmittags von 2—6 Uhr wird der Nachlaß des Kirchen-Ornat-Händlers Kaspar Bambera, bestehend in Bett- und Kleidungsstüken, Hausfahrnissen, Betten u. s. a. Effekten — Nr. 21 am Schrannenplaze über 2 Stiegen — gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft; wozu Kauflustige eingeladen werden.

Den 9. März 1835.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Gr. v. Lerchenfeld, Direkt.
Mayr.

Diese Zeitschrift erscheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition ist auf dem Rindermarkt Nro. 16. zu ebener Erde. Das Abonnement ist ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen königlichen Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr.

Eigenthümer: Banoni, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Freitag **Nro. 79.** 20. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Bayerische Conversation. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. Merz Abends 9 Uhr bis 19. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 3,6	317,38	—	Regen.
6 Mrg.	+ 1,9	317,96	NO.	wolkig.
1 Mit.	+ 5,2	318,94	O.	trüb.

Bayerisches.

Ein ernstes Wort.

• Man hört seit einiger Zeit von vernünftigen und aufgeklärten Männern so manche herbe Klage über die finstern Umtriebe pietistischer Konventikeln und Gesellschaften frommer Brüder. Der bayerische Volksfreund scheute sich jüngst nicht, offen zu bekennen, daß die frommen Brüder gewiß weit weniger schaden, als die liberalen, und nun publizirt das Augsburger Tagblatt folgenden Satz:

> „Es fahren doch die sogenannten „frommen Brüder und Schwestern" ruhig fort, ihre Konventikeln abzuhalten, des Glaubens lebend, daß sie unter einem höhern Schutze stehen."

Solche öffentlichen Klagen möchten doch wohl hinreichen, dem königl. Staatsministerium des Innern Stoff genug an die Hand zu geben, alle Polizeibehörden des Königreichs zur strengsten Maßnahme gegen derartige Gesellschaften aufmerksam zu machen, da dieselben, vom Staate nicht sanktionirt, nie und nimmermehr demselben nützlich, dem Rufe seiner rechtlichen Politik aber stets schädlich sein werden. Wir dürfen wohl kaum aufmerksam machen, daß nach Beilage II. der Verfass. §. 4. „Alle heimlichen Zusammenkünfte unter dem Vorwande des häuslichen Gottesdienstes" verboten sind. — Uebrigens lehrt die Geschichte, daß religiöse Umtriebe eben so, wie politische, ja vielleicht noch schädlicher sind.

Vaterländische Korrespondenz.

Bamberg, 14. März.

•• Die Korrespondenten Ihrer Zeitung haben sich seit einiger Zeit das hiesige Tagblatt und den fränkischen Merkur mit seiner Biene zum Gegenstande ihres Streites gemacht. Besonders gegen beide letztere zieht ein wohlbekannter Artillerist (die Flora nannte ihn ehemals einmal einen Postillon), aus leicht begreiflichen Gründen zu Felde; lasse man dem fetten(?) Manne seine Freude! eine Bewegung ist gut für ihn. Die Beziehung unsers Zeitungs-Redakteurs auf Wetzel und Hegel scheint jenen Mann sehr zu ärgern. Angenommen nun auch, daß der neue Redakteur in der Ankündigung in seinem Enthusiasmus etwas zu weit gegangen, sich seine Aufgabe etwas zu hoch gestellt haben sollte, — (denn Zeit und Umstände sind jetzt leberne Prosa), so ist doch dieser sein Eifer löblich und ehrenvoll, und zeigt an, daß es ihm nicht an Kraft und innerm Fonds gebricht, noch an regem Streben und geistigem Leben, und er die Funktionen eines Redakteurs wohl zu unterscheiden weiß vom trägen Schneckengange eines lethargischen Phlegmatikers. Kein Verständiger im Publikum wird das Gute des Merkurs und der Biene verkennen; möge der neue Redakteur fortfahren auf der betretenen Bahn, und noch lange diesen Posten beileiden, und nicht, wenn wir anders recht unterrichtet sind, höheren, vortheilhafteren Anträgen Gehör schenken! —

Unser sonstiges Leben (besonders das Gesellige) ist bewegt und fröhlich; Bälle wechselten während der Faschingszeit ab mit Konzerten und Liebhabertheatern; letztere kommen jetzt in der Fastenzeit besonders in Schwung. Das von der „Konkordia" gekaufte Haus wird herrlich und geschmakvoll eingerichtet; es war ein vortrefflicher Gedanke, dieses Haus gekauft zu haben. Das Projekt eines Saalbaues in unserer kordialen Gesellschaft, dem Museum, soll wieder hervorgerufen worden sein, und es wäre sehr zu wünschen, daß es zur Realisirung käme. — Die guten Klöster sollen auch wieder bei uns aufkommen; das Volk liebt sie, und ihr Nutzen ist auch nicht zu läugnen. Dem Vernehmen nach hat sich eine Anzahl ansehnlicher Bürger von hier höhern Orts verwendet, um die Errichtung eines

Digitized by Google

Franziskanerklosters zu erwirken. An passenden Gebäuden dazu würde es nicht fehlen; vielleicht auch nicht an Lust der Klosterindividuen. Ein Benediktinerkloster wäre freilich noch besser, besonders da die Nachricht in öffentlichen Blättern, daß in Aschaffenburg ein solches gegründet werde, nicht authentisch sein soll. Man wünscht es dort blos, aus pekuniären Verhältnissen.

Ein sehr zweckmäßiges musikalisches Institut hat sich bei uns auch eröffnet, in einem „Liederkranz", unter der Leitung des Magistratsraths Schneider, eines kenntnißreichen, fleißigen Musikers. Das Unternehmen verdient alle Unterstützung, und hat bis jetzt schon herrliche Früchte getragen.

Aschaffenburg, 16. März.

** Ueber die Errichtung der Klöster wird hier viel und mancherlei gesprochen. Eine Parthei glaubt, sie seien das allgemeine Heil, das einzige Mittel, der gesunkenen Moral (?) und Religion wieder auf die Beine zu helfen; andere verwerfen diese, wie sie sagen, beschränkte Ansicht ganz und behaupten, daß eben die Klöster durchaus Nichts gut machen könnten. Ich bekenne mich weder zu einer, noch zur andern Behauptung, weil ich glaube, daß jedes Institut sein Gutes und sein Böses habe; allein ich fürchte, daß, wenn die Bürger dieser oder jener Städte nach Klöstern verlangen, der wahre Beweggrund kein religiöser, sondern ein geheimer finanzieller ist.

Eichstädt, 18. März.

ʒ (Alterthümer.) Der k. Akademiker und Stadtpfarrer Hr. Dr. Mayer dahier, der schon so manche römische und teutsche Alterthümer gesammelt, und mit Abhandlungen beleuchtet hat, erhielt unlängst aus dem Grabhügel einer altteutschen Druidin einen Armschmuk, desgleichen vielleicht noch nirgends gefunden worden ist. Hohle, niedliche, an der Aussenseite im cannelirten Style verzierte Sphäroiden aus Erz, die an den Oberarm gesteckt waren, machten diesen Schmuk aus. Möge Hr. Dr. Mayer diesen Fund bald mit einer kleinen Abhandlung begleitet durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß bringen!

München.

Kunstvereins-Ausstellung vom 8. März.

* ʒ * Die heilige Cäcilia von Schorn. Wir bewundern stets an den Leistungen dieses ausgezeichneten Künstlers, eine ungemeine Zartheit in der Behandlung seiner sinnigen und geistreichen Werke, wie nicht minder dessen rein ästhetisches Gefühl, und fühlen uns bei vorstehendem Bilde von dessen Vorzügen und wundersüßlichen Komposition gleichsam bezaubert. Mit wahrer Meisterschaft ist der Faltenwurf behandelt, die Farben in vollkommener Harmonie, so wie die pyramidenartig dargestellte Gruppe, die gute Wahl dieser Art von Zusammenstellung vollkommen rechtfertigt.

Wir haben daher nur gegen den Charakter dieses Bildes eine Einrede zu machen, und selbst dann nicht, würden wir an dem unten befestigten Zettel nicht die heilige Cäcilia lesen.

Für ein religiöses Bild halten wir nämlich die Auffassung zu elegant, was namentlich der Grund sein mag, daß die richtige, zu bezweckende Eindruk auf das Gemüth verloren geht, indem es mehr für den Schönheitssinn desselben empfänglich wird, und weniger eine fromme Empfindung hervorruft. Nach unserer Ansicht soll jeder Prunk von einer religiösen Darstellung entfernt bleiben, da wir glauben, daß Einfachheit und tiefer Seelenausdruk die Grundbedingnisse einer solchen sein möchten. Aus diesem Grunde hielten wir diese Leistung eher für die bildliche Darstellung der Poesie als für die, der heiligen Cäcilie, da der Ausdruk keine fromme, sondern eine pathetische Begeisterung erkennen läßt, die im flammenden Erguße ihren Geist nach dem Lichtreiche lenkt; doch vermissen wir die Abspiegelung eines religiösen Enthusiasmus auf dem Antlitz einer heiligen Cäcilia, jedoch als Poesie betrachtet den ganz anpassenden hochbegeisterten Ausdruk einer aufgeregten Phantasie und eines erleuchteten Geistes. Ebenfalls paßte auch das Attribut zu Poesie, so wie die beiden Engeln durchaus nicht hinderlich wären, da ohnehin der auf der linken Seite stehende, in Haltung und Ausdruk dem Schalk Amor gleicht. An den Füßen der letztern, namentlich des Rechten, dürfte mehr anatomisches Studium angewandt sein, übrigens gewahren wir im Ganzen des Bildes eine hohe Meisterschaft, und glauben, daß den Künstler bei seiner Schöpfung mehr ein poetischer als religiöser Geist leitete, der aber nicht minder sein Werk als eine ausgezeichnete Leistung ins Leben empor gerufen hat.

Zwei Jagdstüke von A. Adam. Die vorzüglichen Leistungen dieses berühmten bayerischen Künstlers bewähren sich neuerdings in vorstehenden Jagdstüken, wovon wir besonders die Parforce auf Wildschweine für sehr gelungen halten. Wir bewundern darin die edle Zeichnung, Farbe, Bewegung und lebendigen Charaktere der Pferde, so wie die Lichte durch den Wald einen sehr guten Effekt hervorbringt.

Auf dem zweiten Bilde, worauf sich eine Gruppe von Jägern, Pferden und Hunden befindet, halten wir die Hunde meisterhaft dargestellt. Dieselben äußern eine schwer zu bezähmende Begierde, indem sie auf Wild lauern, und könnten nicht leicht natürlicher und lebendiger aufgefaßt werden. Betreffen muß uns aber, daß ein Künstler, welcher sonst immer so korrekt zeichnet, sich einen merklichen Fehler zu Schulden kommen ließ, da uns an dem braunen Pferde der obere Theil des Vorderfußes zu lang, und vom Knie zum Hufe zu kurz scheint, wie auch die Breite der Brust gegen die Stellung des Pferdes zu sichtbar wird; jedoch sind diese Mängel gegen die herrliche

Digitized by Google

und lebendige Auffassung des Thieres und des gesammten Bildes gering zu nennen.

Ein Mädchen und ein Knabe liebkosen eine Taube, von Evers. Wenn auch die Komposition dieses Bildes nicht den wahren künstlerischen Ansprüchen genügt, da sie mehr zum Gemüthe als zum Geiste spricht, so verfehlt dieselbe doch nicht eine freundliche Wirkung aus dem Anschauen, und wir finden dasselbe mit viel Rundung und besonderen Fleiße bis auf die kleinsten Nebensachen ausgeführt. Der Ausdruk des Knaben läßt eine kindliche Freude und Begierde, die Taube in seine Hände zu bekommen, nicht verkennen, nur halten wir dessen Füße für ein so zartes Alter zu kräftig und nicht seiner Figur anpassend. Die Stellung des Ritterfräuleins ist grazios, doch genügt uns nicht der etwas kalte und gezwungene Ausdruk ihres Gesichtes, der keine unschuldige Freude, keine Zuneigung für ihren kleinen Liebling ausspricht, so wie die Augen leblos, und nicht zart geformt sind, auch sich niemals ein Auge in gesenkter Richtung im Halbmondform zeigt. Wir haben nur wenige Bilder dieses Malers gesehen und verkennen nicht dessen vorzügliches Talent, nur möchten wir demselben rathen, von nun an seine ganze Aufmerksamkeit auf Charakterstudium zu lenken, da er die technischen Hindernisse so ziemlich beseitiget hat, und wir zweifeln sodann nicht, denselben in Reihe unserer ersten Genremaler bald gestellt zu sehen.

Neueste politische Nachrichten.

a* Spanien. Madrid, 12. März. Im spanischen Postwesen gehen bedeutende Verbesserungen vor. Das Porto auf Journale und Druksschriften wird bedeutend vermindert und in Beziehung auf das Briefporto das französische System eingeführt werden. Auf der Oberfläche des Reiches werden Postlinien errichtet, die in Madrid zusammenlaufen; das Porto wird nach der unmittelbaren Entfernung eines jeden Platzes von der Hauptstadt berechnet und gerelt. — Im französischen Moniteur liest man Folgendes: Nach Nachrichten aus Madrid von 4. März herrscht daselbst vollkommen Ruhe. General Valdez arbeitet mit größter Thätigkeit, den Krieg in Navarra zu beendigen. Alle nur entbehrlichen Truppen werden nach Navarra geschikt. Am 8. Die Divisionen des Mina stießen auf Zumalacarregui an der Brüke bei Lerraga, welcher heftig und lebhaft angegriffen die Flucht ergriff, und 30 Todte und 60 Blessirte zurüklies. Am 9. kam General Lopez aber zu spät an, und verfolgte den Feind. Am 9. versuchten sieben Bataillons Karlisten Estisondo anzugreifen, wurden aber, wie allemal, zurükgeschlagen.

a* Großbritannien. Die Motion des Chandos wegen Abschaffung der verhaßten Malzkare wurde verworfen. Durch diesen ministeriellen Sieg wurde der Staatskredit gerettet.

a* Frankreich. Paris, 13. März. Endlich haben wir ein neues Ministerium, und dieses neue Ministerium ist das alte wieder. Der König und Thiers, die aus verschiedenen Ursachen den Minister Guizot entlassen wollten, nahmen jezt mit ihm noch den Herzog von Broglie an.

a* Baden. In Karlsruhe muß jeder durchreisende Schweizer, der sich nicht genau über den Zwek seiner Reise ausweisen kann, binnen 24 Stunden die Stadt verlassen. —

a* Preußen. 8. März. Die Verbesserungen im Innern, namentlich in Beziehung auf die Rechtspflege, schreiten bei uns rasch vorwärts. Die wesentlichen Mängel unserer Gerichtsordnung sollen durch die Verordnungen über die Rechtsmittel und das Exekutions-Verfahren, so wie durch das Gesez über den mündlichen und gewissermaßen öffentlichen Prozeß, glüklich beseitigt sein. Lezteres soll nach den bisherigen Erfahrungen beinahe mehr als die Hälfte aller Rechtsstreitigkeiten umfassen. Vielseitig wird seine allgemeine Anwendbarkeit gewünscht. Den in östlichen Provinzen eingeführten Institut der Schiedsmänner schreibt man großen Einfluß auf die bereits bemerkbare Veränderung der Prozesse zu.

a* Griechenland. Im Ganzen beruhigt sich das Land immer mehr. Durchführung der ganzen Organisation erfordert große Geldmittel, welche nicht vorhanden sind. Indeß dürften noch fünf Jahre erforderlich sein, ehe die innern Hilfsquellen des Landes benüzt werden können. Die Gehalte der Beamten sind gering. Der griechische Gesandte im Auslande ist noch am besten bezahlt, er genießt 40,000 Drachmen, etwa 9000 Thaler Preußisch. Die Minister erhalten ungefähr 2000 Thaler jeder. Ein Richter 700 Thaler, ein Arzt 540 Thaler, ein Regimentswundarzt 420 Thaler, ein Kapitän 490 Thaler, Lieutenant 350 Thaler. Die übrigen Grade im Civil und Militär sind nach diesem Verhältniß besoldet. Die Konsule im Auslande, wenige ausgenommen, genießen keine Einnahme vom Staat.

Miszellen.

Ausländische Lesefrüchte.

Menschen-Versteigerungen in der nordamerikanischen Union.

(Beschluß.)

Ich legte meine Hand auf des armen Negers Kopf, und fühlte den kalten Schweiß auf seiner Stirn. Er schielte halb schmerzlich, halb erkenntlich zu mir empor. Zugleich machte ich dem Käufer mein Kompliment, wonach ich, so schnell meine Beine mich tragen wollten, durch rasche Bewegung und Orts-Veränderung gewisse unangenehme Gedanken zu verscheuchen, die sich meiner während der Versteigerung bemächtigt hatten, theils um gewissermaßen

Digitized by Google

physisch die Ueberzeugung zu gewinnen, daß ich frei sei, und daß nicht der Erstbeste die Hand an mich legen könne, um nach Gutdünken mit meiner Individualität zu schalten, oder sie zum Verkauf auszustellen, wie ein Stück Vieh.

Tags darauf, noch immer mit dergleichen Ideen mich plagend, fragte ich einen meiner Bekannten, ob dergleichen Menschen-Versteigerungen hier zu Lande häufig seien? während ich bereits, im Grunde der Seele, meine eigene Frage verneint.

Statt aller Antwort ergriff er die ihm zunächst liegende Zeitung, auf Gerathewohl, überfah fie mit flüchtigem Blik, und deutete mir, ohne ein Wort zu fagen, in Mitte ihrer Spalten mit dem Finger eine Stelle an, die folgendermaßen lautete:

Marschall's Verkauf.

Kraft ꝛc. ꝛc. werde ich, Montag den 31. d., nachstehende Gegenstände öffentlich zum Verkauf ausstellen, nämlich: die Sklaven Charity (chriſtliche Liebe), Fanny, Sandy, Jerri, Nace, Harry, Jem, Bill, Anna, die Nancy und ihre 5 Kinder Georg, Penn, Maria, Franz und Helnrich; die Flora und ihre 7 Kinder Robert, Joſeph, Fanny, Mary, Jane, Patty und Betſi; den alten Harry und vier Maulthiere, 4 Karren, einen großen Wagen, Pferde-Geſchirr und anderes Geräth, alles gegen gleich baare Bezahlung. Vorſtehende Gegenſtände, von Johann Ahrelkeld herrührend, ſind laut Urtheilsſpruch ꝛc. mit Beſchlag belegt worden, von Seiten der Regirung, um eine von dem Genannten gegen die Bank der Vereinſtaaten eingegangene Schuld zu berichtigen.

Tench Ringgold.

Bei alledem würde ich gegen die Bewohner des Diſtrikts Kolumbia einer großen Ungerechtigkeit mich ſchuldig machen, und die volle Wahrheit wo nicht umgehen, doch wenigſtens verſchweigen, wenn ich nicht hinzufügte, daß faſt alle von dem aufrichtigen Verlangen beſeelt ſind, bald möglichſt einen alles Menſchen-Gefühl empörenden Gebrauch abgeſtellt zu ſehen, der mit den im Uebrigen in der Union herrſchenden Grundſäzen ſo ſehr im Widerſpruch ſteht.

Ich habe eine an Waſhington's Bewohner gerichtete Denkſchrift vor Augen gehabt, worin die menſchenfreundlichſten und edelmüthigſten Geſinnungen auf eine durchaus würdige Weiſe ausgedrükt ſind. Unterdeſſen ſchien es mir auffallend genug, daß dieſe Adreſſe nur in den für die Einwohner der Hauptſtadt beſtimmten Zeitungs-Exemplaren beſtändig war, und daß man ſie in den für die Landbürger, oder für die Bewohner der benachbarten Staaten beſtimmten Exemplaren, als für dieſelben von keinem Intereſſe, ſorgſam weggelaſſen, und durch ſchale Anekdoten oder politiſche Geiſelhiebe erſezt hatte.

Anfänglich glaubte ich, daß der gedachten Zeitung Herausgeber Tadel verdiene, weil er die größere Verbreitung jenes eben ſo tiefgedachten als ergreifenden Aufrufes, durch ſein Verfahren verhindert; ich überzeugte mich jedoch bald nachher, als ich die Angelegenheit der Sklaverei in den Vereinſtaaten mehr im Großen zu beurtheilen im Stande war, daß er vielmehr klug gehandelt, indem man, da in dieſem Lande Jedermann lieſt, mit äußerſter Vorſicht Gegenſtände behandeln muß, die, würden ſie unrecht oder verkehrt begriffen, leicht großes Unglük nach ſich ziehen könnten.

Ich überzeugte mich, daß die wohlwollenden Maßregeln der nördlichen Staaten, würden ſie zu raſch in Ausführung geſtellt, der ſüdlichen Staaten unvermeidlichen Verfall nach ſich ziehen müßten, ohne für die Neger ſelbſt entſprechende Ergebniſſe darzubieten. Ihre Menge iſt in den lezten ſehr bedeutend, und man bedarf noch unumgänglich ihrer zu des Landes Urbarmachung, während in den erſten, wo ihre Zahl überdem verhältnißmäßig ſehr gering iſt, ein ſolcher Beweggrund nicht mehr geltend gemacht werden kann.

In jedem Fall ſollte es die erſte und dringendſte Pflicht des Kongreſſes, der vollſtrekenden Gewalt und ſämmtlicher Bewohner von Waſhington (Siz der National-Geſezgebung) ſein, dem demüthigenden doch gerechten Vorwurfe ſich zu entnehmen, daß in dem Mittelpunkte und Hauptorte der nordamerikaniſchen Union, Sklaverei und öffentliche Menſchen-Verſteigerungen, in ihrem ganzen urſprünglich empörenden Zuſtande, immer noch fortbeſtehen.

Bayerische Conversation.

S. Durchl. der Hr. Staatsminiſter des Innern haben Ihre Augsburger Reiſe noch einige Tage aufgeſchoben.

Dem Vernehmen nach ſoll nun der am Uhrmacher Sauer verübte Diebſtahl völlig am Tage liegen. Durch raſtloſes Bemühen ſoll es nämlich dem Unterſuchungs-Gerichte gelungen ſein, nicht nur der Khäter, ſondern ſelbſt des größten Theils der entwendeten Gegenſtände habhaft zu werden. Dieſe lezten ſeien, wie man verſichert, theils in vierter und fünfter Hand, theils an verſchiedenen Orten vergraben, und aus den Augen geräumt. Gleichwohl ward es durch die thätigen und umſichtvollen Einleitungen des Gerichtes dahin gebracht, daß die verſchiedenen Gegenſtände, größtentheils ſehr hohen Werthes, aus den verborgenſten Winkeln hervorgeholt wurden; ein Ergebniß, welches dem Beſchädigten Ehre und Gut rettete, und ausſchließend dem energiſchen Vorſchreiten des Unterſuchungs-Gerichtes zu verdanken iſt.

Dieſe Zeitſchrift erſcheint täglich Vormittags 8 Uhr in München. Die Expedition iſt auf dem Rindermarkt Nro. 46. zu ebener Erde. Das Abonnement iſt ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 24 kr., am Expeditionsorte; auswärtig bei allen Königlichen Poſtämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt koſtet 6 kr.

Eigenthümer: Banani, Buchhändler, und Dr. Wolf.

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Samstag **Nro. 80.** 21. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Bayerische Conversation. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. Merz Abends 9 Uhr bis 20. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 2,8	319,98	—	Regen.
6 Mrg.	+ 0,6	321,18	NO.	trüb.
1 Mit.	+ 5,2	321,12	NO.	wolkig.

Bayerisches.

Der Gewerbe-Hilfs-Verein in München.

• Zwei Dinge werden in Bayern, wie in jedem Staate, stets das vorzüglichste Augenmerk der königl. Staatsregierung auf sich ziehen, der Akerbau und die Gewerbe. Beide stehen unstreitig nicht mehr in jenem Flore, in welchem sie vor den Zeiten des Krieges gestanden waren. Beide zu heben ist Pflicht aller Staatsangehörigen; denn beide sind das eigentliche Lebensprinzip des Staates selbst. Es ist zwar richtig, der Akerbau wird fleißig getrieben, die Gewerbe werden emsig geübt; allein beide bringen nicht mehr jene Früchte, aus denen Wohlstand für Bauern und Bürger erwächst. Um so erfreulicher ist aber die Erscheinung sogenannter Gewerbe-Hilfs-Vereine, und nun namentlich eines solchen in der Hauptstadt München. In Berlin besteht bereits ein ähnlicher seit längerer Zeit und sein hoher Protektor, der König von Preußen, der überhaupt alles Große gerne fördert, hat auch diesen Verein zu einer solchen Höhe gebracht, das viele tausend armer Bürger Unterstützung finden und die durch eine solche Hilfe erzeugten Produkte verwerthen können. Es ist daher auch kein Zweifel, daß Se. Majestät, unser hochverehrtester Monarch, dem das Gedeihen vaterländischer Gewerbe zunächst am Herzen liegt, bei immer größerer Entfaltung des neu geschaffenen Institutes, gewiß auch die allergnädigste Hand bieten werden, dem Vereine ein stets gedeigeneres und wirksameres Leben zu verleihen; ist's ja Er, auf dessen ernsten Ruf wahrhaft Gutes in den Kreis-Unterstützungs-Kassen für's gesammte Volk erstanden ist. Wo aber Se. Majestät, unser hochherzig und weise denkender König, wirkt: da ist auch die Bahn für die Wirksamkeit jener Bürger gebrochen und geebnet, die eben im Stande sind, tüchtige Hilfe zu leisten. Die auf des erhabenen Königs Ruf entstandene Hypotheken- und Wechselbank läßt vorerst Großes zur Unterstützung des Landmannes erwarten; ein Gewerbe-Hilfs-Verein aber unter allerhöchstem königlichen Schuze kann den bayerischen Gewerben in großartiger Ausdehnung unendlich Vieles nüzen. Es ist ja an der Zeit, daß Gemeinsinn und das Vertrauen der Bürger auf thätige Weise zu weken, zu beleben, zu fördern und zu unterstützen. Darum, ihr edlen Bürger, die ihr die erste Idee zu einem solchen Verein gegeben habt, darum bleibt euch der ehrenvolle Ruf thätiger Patrioten. Ist auch das Kind noch jung und arm; vertrauet dem hochsinnigen Ludwig; er nimmt sich gewiß eurer bescheidenen Schöpfung an, und aus dem winzigen Kerne kann mit der Zeit ein Baum werden, dessen Aeste sich in alle Werkstätten des Vaterlandes ranken und von deren Zweigen sich jeder Bürger, der's bedarf, Nahrung holen kann.

Soll ich Beweise für einen Satz geltend machen, der in seiner großen Wahrheit, ich möchte fast sagen, in die Augen springt.

Euer Verein, ihr trefflichen Bürger, hat zwei große Zweke. Den, Gewerbe zu unterstützen durch materielle Mittel, durch Reinere oder größere Ansehen; und ihre innere Kraft, ihr eigentliches geistiges Leben zu fördern durch zwekmäßige Vorträge und Lektüre. Ich seze nun den Fall, Se. Majestät der König stelle sich eurem Vereine an die Spize, Allerhöchstderselbe biete euch die hochherzige Hand, und unterstüze euch; ich seze den weitern Fall, dem Beispiele des Monarchen würden alle vermöglicheren Bürger Münchens folgen, der Verein könnte Nachahmer in allen Kreisstädten des Königreiches finden, und diese dürften als Filial-Vereine des Central-Vereines in München — an der Spize den König — gelten, jeder Filial-Verein aber

Digitized by Google

wieder als gewissermassen Central-Verein aller übrigen Vereine in größeren und kleineren Städten der einzelnen Kreise; ich setze den Fall, alle diese Vereine würden Depots ihrer Produkte errichten, vielleicht Hauptdepots in Nürnberg, Regensburg, München ꝛc., durch immer höhere geistige Entwikelung der Bürger in gewerblicher Beziehung würden die Gewerbe selbst vervollkommnet, durch gemeinsames Wirken die materiellen Mittel concentrirt und erhöht, durch leichteren Bezug der Grundstoffe die Konkurrenz des Auslandes erschwert, endlich fast ganz annullirt — kurz, ich wage alles Hohe aus dem kleinen Keime hervorgewachsen zu sehen, wenn Unsers Königs Majestät sich der jungen Geburt annimmt.

Aus dem kleinen Rom ist durch Eintracht seiner Bürger die Beherrscherin der Welt geworden; durch Eintracht der Münchner Vereinsbürger kann ein für ganz Bayern segenvolles Institut erstehen. Wurde ja auch aus dem kleinen Korsen der große Napoleon. — Wer aber wollte sich vor der Zukunft fürchten, wenn sie auf den Schultern eines hochherzigen Königs und seiner durch Gemeinsinn und wechselseitige Liebe sich auszeichnenden Bürger ruht. Der revolutionären Hydra werden gewiß mit dem Augenblike die Köpfe vom Rumpfe fallen; sobald alle Bürger ihrem hohen Protektor die Hände reichen zum großen Bunde

„der Unterstützung vaterländischer Industrie“.

Dr. Wolf.

Vaterländische Korrespondenz.

Fürth, 18. März.

** Auch bei uns taucht die Homöopathie, wie ein Irrlicht aus den Gräbern der Nacht, allmählig hervor an einen Tag, von dem man noch nicht sagen kann, ob er grau oder weiß wird, ob er gutes oder schlechtes Wetter bringt. Ein Dr. B. gibt sich zwar fatale Mühe, in unserem heimatlichen Organ, id est, dem Fürther Wochenblatt, mit matten Versen und stumpfen Ausfällen, die neugeborne Tochter der Charlatanerie ohne weiters todt zu schlagen; allein wir fürchten, derlei Schläge gehen insgesammt neben hin und ermüden den Feind am Ende so sehr, daß er das Schlachtfeld räumen wird, ohne etwas anders als sich selbst ermüdet zu haben. Warum, wenn, was ich selbst glaube, die Homöopathie in ihrem gewiß usurpirten zu großem Umfange ernstlich angegriffen und sicher geschlagen zu werden vermag, warum wird sie nicht auf diese Weise angegriffen? Warum wird dem Publikum kein unpartheiisches Urtheil, keine sine ira et studio abgefaßte Untersuchung vor Augen gelegt? Warum duldet man den zu allen möglichen Mißgriffen und selbst Betrügereien führenden Unfug, Arzneien ohne alle Kontrolle ausgeben zu dürfen? Warum sagt man nicht, daß die Homöopathie von unpartheiischen Kommissionen in auswärtigen größeren Spitälern versucht das ungünstigste Resultat erzeugte, oder ist die heimliche Privatpraxis der Probirstein? Vielleicht ist die Homöopathie gar Nichts, als ein „Geschenk der Natur.“ Daß der Millionste Theil eines Grans Nichts nützt und Nichts schadet, ist doch wohl vernünftig und klar, daß also der Homöopath, wenn er mit solchen Theilen kurirt, eigentlich Nichts kurirt, ist sicher. Die Natur kann nur bei einer so übertriebenen Arznei-Diät thun, was sie will. Gut, wenn sie stark genug ist, die Krankheit zu absorbiren. Aber, wenn dieß geschieht, was sehr oft möglich ist, und man die Heilung auf Rechnung des ordinirenden Homöopathen setzen will; so kommt dieser in der That auf sehr unschuldige Weise zu einem Verdienste. Rechnet man bei der Homöopathie noch die Neuheit, also den nothwendigen Reiz des Systems, ferner den allmächtigen Glauben, durch den heute noch ein Jünger des Hohenlohe kurirt, dazu; so ist nichts leichter, als Homöopath zu sein. Man hat nichts nöthig, als eine Hannemannische Portativ-Apotheke, eine hübsche Quantität Pulver, ein ernstes und feierliches Gesicht — und der Patient wird geheilt, wenn er eine gute Natur hat. Wo vielleicht der Allopath durch zu viele Arzneien die Natur in ihrer Wirksamkeit nicht selten hemmt und, beim besten Willen, der ersten Krankheit eine neue zur Seite stellt; läßt der Homöopath die Natur treiben, was sie mag. Mit Ausnahme von Entzündungsfällen mag's nun wohl sein, daß 4 eine gute, und 2 eine schlechte Natur haben; und weil nun jene 4 davon kommen, sagt man, der Homöopath hat sie gerettet, lärmt in die Welt hinaus und die Homöopathie ist das Non plus ultra. Sagen Sie daher, ob es nicht sogar politisch ist, ein Homöopath zu sein? Das Ding macht wenig Mühe und trägt viel Geld. O! was der fromme Wahn nicht Alles kann!

Kempten, 18. März.

** Man kann nicht umhin, in diesen Blättern, die sich bereits sehr freimüthig über die Unmoralität in München ausgesprochen haben, auch auf einen ähnlichen hiesigen Uebelstand aufmerksam zu machen. Es ergibt sich nämlich aus einer Uebersicht der im letzten Monate dahier Gebornen, daß unter dreizehn protestantischen zwei unehliche und unter zehn katholischen Täuflingen sechs unehelicke sind; ein Uebelstand, der in größerer Ausdehnung keine sehr erfreulichen Früchte bringen wird. Ich bin jedoch überzeugt, daß mit harten Maßregeln, die allerdings gegen die von der Verfassung garantirte persönliche Freiheit sein würden, Nichts geholfen ist. Ich darf wohl nicht auf die Natur und die Ofengabel aufmerksam machen. Das Uebel liegt in unserm sinkenden Wohlstande, in unsern vermehrten Bedürfnissen, in der Unmäßigkeit im Trinken, in der erschwerten Anjäßigmachung und endlich in der eben deßhalb tiefer sinkenden Moral und Religion. —

Digitized by Google

21. XI. 1835

Neueste politische Nachrichten.

a* Portugal. Lissabon, 25. Febr. Das neue Ministerium wird von den Cortes mitunter bekämpft. Die Miguelisten verbreiten eine Proklamation, worin sie Don Miguels Rückkunft mit Hilfe der heiligen Allianz ankündigen. — In welchem Zustande der öffentliche Unterricht gegenwärtig in Portugal ist, geht zur Genüge aus einem in der Deputirtenkammer gemachten Antrage hervor, welcher die Vereinigung eines Kirchspiels in Algabien mit den Benachbarten bezweckt, weil auch nicht einer der Bewohner im Stande ist, zu lesen und folglich die Kirchspielsämter zu versehen.

a* Spanien. Madrid, 5. März. Das Ministerium ist in der Auflösung begriffen. Der Konseilspräsident Martinez de la Rosas wird wegen geschwächter Gesundheit abtreten und die Präsidentschaft dem Grafen Toreno überlassen. Als Bewerber um die Portefeuilles werden Guerra, Alvarez und Arguelles (der Göttliche) bezeichnet. Dieser Letztere, ein intimer Freund zum Kriegsminister Valdez, wird wahrscheinlich das Portefeuille erhalten.

a* Großbritannien. Herzog von Sussex gibt am 22. März mehrern ausgezeichneten Staatsmännern von der liberalen Farbe ein ausgezeichnetes Gastmahl. Unter den hohen Gästen, 27 an der Zahl, sind: die Lords Grey, Brougham, Durham, Russel, Melburne, Spenser, Holland ꝛc. — In der Whigs-Oppositions-Versammlung am 12. März bei Lord Litchfield wurde beschlossen, daß Hume seine Motion für beschränkte Bewilligung der Etats verschiebe. Man will vorerst die Entscheidung des Hauses der Gemeinen über die irische Kirchenfrage, am 23. d. abwarten, ehe man zu den konstitutionellen Mitteln greift, um den Rücktritt der Minister zu erzwingen.

a* Frankreich. Paris, 13. März. Sämmtliche französische Journale sind einig darüber, daß die ministerielle Frage durch die neuesten Ernennungen durchaus nicht gelöst, sondern blos vertagt worden sei, und daß man heute auf der nämlichen Stelle stehe, wie vor 14 Tagen. Nach dem Courier français soll beabsichtigt werden, die Zahl der Ministerien so zu vermehren, wie es in England der Fall ist. In der Kammer kam am 14. die Tagesordnung an die Interpellation in Betreff der Minister-Angelegenheit. Das Resultat der Verhandlungen war, daß die Kammer zur Tagesordnung überging.

a* Schweiz. Mit spezieller Erlaubniß des Oberamtmanns Deurer in Lörrach können badische Handwerksgesellen sich im Weich-Bilde der Stadt Basel aufhalten.

Schw. M.

a* Italien. Rom, 9. März. Der Papst ist durch die Trauerpost über das Hinscheiden des Kaisers von Oesterreich so ergriffen worden, daß er Thränen des Schmerzens vergossen hat.

a* Türkei. Konstantinopel, 28. Febr. Die Flotte, die Armee-Vertheidigungsanstalten aller Art werden in Bewegung gesetzt; alles ist hier in Aufregung. Die englische Flotte ist in Murta angekommen, und Niemand weiß, warum. Die Pforte hat den russischen Botschafter um Beistand angerufen, falls die englische Regierung wagen sollte, ihr gewaltthätig ein Zugeständniß abdringen zu wollen. Gewiß, der Repräsentant Rußlands wird nöthigen Falls dem Wunsche der Pforte auf das Schnellste entsprechen, da die russischen Kriegsschiffe in der Krimm auf den ersten Wink bereit stehen. Die Türken glaubten, bei dem Eintritt der Torys in England würde Wellington ruhiger und offener handeln, als Palmerston. So aber sehen sie, daß durch den Wechsel der Namen nichts gewonnen sei.

Miszellen.

Ausländische Lesefrüchte.

Neues und radikales Mittel gegen den Bandwurm.

Dr. Ferrüs, einer der ausgezeichnetsten Pariser Aerzte, legte der medizinischen Akademie von Paris folgendes radikale Mittel gegen den Bandwurm (Taenia) vor.

„Man lasse zwei Unzen frischer Granat-Wurzelrinde in einer Pinte (von 48 Kubikzoll Pariser Maas) Wasser absieden, und diese Dekoktion zwei Tage lang gähren, ohne sie während dieser Zeit zu berühren, und gebe dem Kranken sodann Löffelweise davon ein."

Dieses Mittel wirkt fast augenblicklich und führt den Bandwurm gänzlich ab. Es wurde bereits von demselben Aerzte in dreißig Fällen als probat gefunden. Merkt's ihr bayerischen Aerzte!

Die eigentliche Donauquelle

Gewöhnlich schreibt ein Geograph dem andern nach; die Folge sind 1000 Lügen und Irrthümer. Dahin gehört auch die bisherige Ursprungs-Angabe der Donau. Sie entspringt nämlich nicht aus dem unbedeutenden Abfluß des fürstlichen Schloßbrunnens in Donaueschingen; sondern aus der auf dem Schwarzwalde, bei der Martins-Kapelle, zwischen dem Roseck und Brigtrain, 2 Meilen nordwestlich von Furtwangen entspringenden Brege (Breeg). Wir hoffen, gewisse Geographen werden sich darnach richten.

Bayerische Conversation.

Alois Bayer,

— Königlicher Hof-Sänger.

Man wird uns nicht tadeln, wenn wir es versuchen, eine Darstellung der Leistungen unsers trefflichen Bayer's

Digitized by Google

zu geben, die weniger eine Rezension, als eine Anerkennung sein soll, die jedoch nun einmal der ausübende Künstler nicht entbehren kann, denn sein Wirken ist nur im Moment! was sich bei ihm im Augenblik nicht lohnt, lohnt sich nimmer; Ehre und Beifall sind sein Element, ohne welches er den Gipfel der Begeisterung, der zur Darstellung das Haupterforderniß ist, nie erreichen kann; — und wenn er ihn erreicht, und es fehlt die Wechselwirkung zwischen ihm und dem Publikum, so sinkt er bald entgeistert herab und wird die Lust verlieren, sich künftig mühsam wieder hinauf zu schwingen. Daher ist es die Pflicht der Mitlebenden, mit aller Anstrengung und eifrigen Treue sich dem schwierigen Werk, den flüchtigen Moment einer nur rasch vorüberfliehenden Erscheinung zu fesseln, die lebendigen Lebenskräfte des Tons, des Blikes, der Gestalt in die zauberkräftigen Hieroglyphen des freilich oft reichen, aber auch so armen und machtlosen Wortes zu bannen, zu unterziehen, weil es kein anderes Mittel gibt, der kommenden Zeit ein Denkmal dessen zu bewahren, was uns mit seiner Gegenwart so reich und schön beglükt. „Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze," klagt der Dichter; freilich nicht die vollen und falschen der Gegenwart, indessen durch diejenigen, in deren Worten die Möglichkeit der Fortdauer liegt, läßt sich ein Abbild der Gegenwart niederlegen und so wenigstens ein Immortellenkranz an die Urne der darstellenden Kunst hängen, der zwar nicht blühend die Schläfe kühlt, nicht duftet, sondern freilich vertrocknet, aber doch nicht eher welkt, als bis er in Staub zerfällt. Und was zerfiele nicht endlich in Staub? Babylon, Persepolis, Athen und Rom stürzten zusammen durch die Alles erschütternde Zeit. Cyrus Heldenbild verschimmert schon erblassend in der grauen Dämmerung der Vorzeit; Alexander und Cäsar werden einsinken, wie ihre Gräber; Aeschylus und Sophokles sind aus lebensfrischen blühenden Gebilden schon zu erstarrten Marmordenkmalen geworden und sie werden endlich zerstäuben; zu kommen wird der Tag, wo auch der alte Vater Homer, der mit sanft leuchtendem Auge noch hoch über Allen schwebt und weht, einsinkt in stumme Vergessenheit. Kommen wird der Tag des Vergänglichen für Alles, ausgenommen für den Gedanken des Ewigen selber; ein wenig früher, ein wenig später, von der Sternenhöhe der Betrachtung im Geiste des Unvergänglichen verschwinden diese irdischen Unterschiede, und fallen in einen unthelibaren Punkt zusammen.

Durch diese scheinbar abschweifenden Worte wollten wir ausdrüken, daß, aus höherem Gesichtspunkt betrachtet, die Vergänglichkeit des Ruhmes mimischer Künstler ein leicht zu tragender Verlust für sie sei, der ihnen durch die Gegenwart mehr als reichlich ersezt wird.

So können auch diese Worte nicht dem Ruhm eines Künstlers die Unvergänglichkeit sichern, aber um ein weniges können sie der schnell verwelkenden Blüthe die Lebenskräfte verlängern, einen Augenblik den flüchtigen Moment festhalten. —

Auf diese Weise wollen wir nach einander die Leistungen unsrer vorzüglichsten Sänger und Sängerinnen besprechen und mit unserem ersten Tenor Bayer den Anfang machen.

(Fortsezung folgt.)

Berichtigungen.

In Nro. 77, S. 306, Spalte 1, Zeile 5 von Oben lese man: „diene" statt „dann." Ebendaselbst Zeile 8 von Unten lese man: „Bezwingung" statt „Abzwingung." Ebendaselbst Spalte 2, Zeile 5 von Oben lese man: „Floyer" statt „Royer."

Anzeigen fürs Volk.

(81 03)

Vortheilhaftes Unterkommen.

Es ist eine Badanstalt in der Nähe von Augsburg unter sehr billigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Da bei diesem Anwesen auch eine Wirthschaft mit Vortheil ausgeübt werden kann und ein herrlicher Garten sich dabei befindet, so fände ein tüchtiger Mann mit einigem Kapitale gewiß eine genügende Nahrung. Daher kann man den Kauf dieses Anwesens mit Recht einem thätigen Geschäftsmanne anempfehlen.

Nähere Auskunft erhält man auf portofreie Anfrage unter der Adresse: „J. G. H." und es werden solche Anfragen schnellstens befördert durch die Expedition des Münchner-Tagblattes.

Man macht hiemit alle Bayern aufmerksam auf die:

Bayerische National-Zeitung,

oder

Organ der bayerischen Nation.

Redigirt von

Dr. Joseph Heinrich Wolf,

Verfasser der bayerischen und teutschen Geschichte für alle Stände.

Dieselbe erscheint in München täglich und kostet dort jährlich 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr. und vierteljährig 1 fl. 24 kr. — Außer München kann man sich bei jeder königl. Postanstalt abonniren und zwar kostet dieselbe im I. Rayon 1 fl. 47 kr.; im II. 1 fl. 55 kr.; im III. 2 fl. 2 kr. Anzeigen werden die Zeile mit 3 kr. berechnet, für Buchhändler mit 2 kr. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr. — Als National-Organ stehen ihre Spalten jedem Bayer, der Vaterland und Verfassung liebt, offen.

Die Expedition.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Sonntag **Nro. 81.** 22. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Bayerische Conversation. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. Merz Abends 9 Uhr bis 21. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 0,5	321,12	—	heiter.
6 Mrg.	+ 0,9	319,92	NO.	wolkig.
1 Mit.	+ 2,0	318,76	NO.	trüb.

Bayerisches.

Ansichten,

die Straße am linken Donau-Ufer, besonders im Unterdonau-Kreise betreffend. *)

*** Unter die wichtigsten Straßen wurden in jedem Lande, und zu jeder Zeitepoche die Straßenzüge an großen Strömen gerechnet; denn hier bietet der durch Kunst geregelte Straßenzug die Hand, der durch die Natur gebildeten Wasserstraße, und sie erleichtern und befördern gegenseitig die Benützung derselben für Verkehr und Handel.

Nach Möglichkeit bahnen sich stets Ströme den Weg zu den ihrem Gefälle nächstgelegenen Gebirgszügen; hier an diesen Bollwerken der Natur werden sie an fernern Abänderungen ihres Laufes gehemmt; die Folge dieser Hemmung aber ist stets, daß bei gesteigertem Wasserstande die entgegengesetzte flache Seite oft andauernd ausgedehnten Ueberschwemmungen ausgesetzt ist.

Dieser Ueberschwemmungen wegen war man öfters genöthigt, und ist es noch bei ähnlichen Lagen, Straßen auf der flachen Seite des Stromes, oft mehrere Stunden vom Ufer desselben entfernt, anzulegen.

Diesen Uebelstand erkennend, und um Straßenzüge herzustellen, welche, indem sie den Lauf der Ströme möglichst begleiten, dem Handel und Verkehr doppelten Nuzen gewähren, wählte man zur Anlage ähnlicher Straßen stets die erhöhtere Uferseite des Stromes, indem hier der Straßenzug bei erhöhter und fester Lage, gehörige Sicherung und ununterbrochene Benüzung gewährt.

Die schönen, so großartigen ähnlichen Straßenzüge an andern großen Strömen beweisen dieses hinlänglichst.

Mit welchen ungeheuren Hindernissen war nicht an so manchem Orte zu kämpfen, welche bedeutende Kosten verursachte nicht die Herstellung dieser Straßenzüge, während die Uferlage der mächtigen Donau, besonders im Unterdonau-Kreise, die geregelte Herstellung sehr erleichtert.

Die Abdachungen des Gebirgzuges am linken Donauufer allda sind nicht zu steil, begünstigen jede Anlage dieser Art, und liefern Materiale zur Herstellung derselben an den meisten Plätzen an Ort und Stelle.

Einen Beweis hievon liefern die Straßenstrecken derselben, welche bereits von einzelnen Distrikten angelegt wurden, sie sind solid und geregelt hergestellt.

Selbst bei gesteigertem Wasserstande ist nur ein kleiner Theil mancher Strecke Ueberschwemmungen ausgesetzt, sie sind aber stets der höhern Lage wegen von kurzer Dauer, und an den meisten Orten läßt sich dieser Uebelstand leicht entfernen.

Dieser Straßenzug dürfte in diesen Distrikten nur einiger Umlagen zur Erweiterung und Sicherung bedürfen, und er würde mit jedem andern wetteifern.

Ist auch eine große Strecke noch neu herzustellen, auch dieses wird bestimmt mit allgemeiner Zufriedenheit geschehen, wenn die Konkurrenz zur Herstellung möglichst ausgedehnt würde, ein Verfahren, welches besonders der Umstand rechtfertiget, daß auch der Nuzen dieser Straße ebenfalls sehr ausgedehnt ist.

Manche nächstbetheiligte Gemeinde an diesen Strecken erkennt im Stillen allerdings den eigenen bedeutenden Vortheil, nur fürchtet sie, daß die Kosten für Herstellung der-

*) Der Hr. Verfasser ersucht die Redaktion, seinem Aufsaze kein Zeichen vorzusezen. Da aber die Zeichen in diesen Blättern keinen andern Zwek haben, als darzuthun, ob irgend ein Artikel original oder abgedrukt sei; so wollen wir diese Sitte beibehalten.

Dr. Wolf.

Digitized by Google

selben weit überwiegen möchten, und erklären daher die Straße eher für entbehrlich.

Bestimmt aber werden sie ihren Sinn ändern, und den Wunsch ihrer übrigen Mitbewohner an der linken Stromseite beherzigen, wenn diese Streken durch ausgedehnte Konkurrenz und mit vereintem Wirken hergestellt würden.

Der Wunsch des Kreises sprach sich für diese Straße bereits öffentlich aus; denn selbe ist sehr wichtig für die Hälfte desselben, und berührt mächtig die Interessen aller Bewohner der linken Seite der Donau.

(Fortsezung folgt.)

Vaterländische Korrespondenz.

München, 19. März.

** (Theater.) Am 17. März: „Minister und Seidenhändler", oder: „die Kunst Verschwörungen zu leiten", Schauspiel in 5 Akten, nach Scribe's Bertrand und Raton von Marr. Eine reiche Handlung mit überraschenden Wechselfällen, eine pikante Intrigue, deren Schlangenwindungen durch gut gezeichnete Bilder des Hof- und Stadtlebens führen, zwei geistreich durchgeführte Charaktere, ein etwas gewöhnlicher Liebeshandel und eine komische Person sind die Elemente, aus denen Scribe ein in den Hauptbeziehungen treffliches Bühnengemälde zusammenstellte. Die Moral des Stüks ist eine gute politische Lehre, die ungefähr so lautet: „Wer sich dazu brauchen läßt, heiße Kastanien aus der Asche zu ziehen, verbrennt sich die Finger, während ein Anderer die Frucht genießt," oder: „laßt Euch nicht zu Aufruhr verleiten, Ihr Bürger, Ihr gefährdet dabei Leben, Eigenthum und Freiheit, und Andere, die nichts wagten, ernten die Früchte Eures thörichten Thuns." Die Würze des Dialogs aber sind satyrische Anspielungen auf Verhältnisse, Vorgänge und Personen, die auf der jezigen politischen Schaubühne Frankreichs Hauptrollen spielen. Von diesen Beziehungen sind nun manche in der Bearbeitung verloren gegangen, und manche, obschon je die Uebersezung überstanden haben, können von einem fremden Publikum nicht so aufgefaßt werden, wehrere sind auch ganz ausgelassen, dennoch ist manch treffendes Wort zurückgeblieben, das seine Wirkung nicht verfehlt. Die Behandlung des Stoffs macht durchaus keinen Anspruch auf geschichtliche Wahrheit, die Palastrevolution von 1772 in Kopenhagen ist nur gewählt, weil sie eben doch einen Umsturz bewirkte, Dänemark weit entfernt ist, und es dem Verfasser darin zu thun war, eine quasihistorische Abhandlung zu haben, die in Bezug auf Zeit und Ort unverfänglich schien. Die leitenden Personen, die eigentlich veranlassenden Charaktere der Handlung sind Graf Rangau und der Seidenhändler Burkenstaff. Ersterer, ein diplomatischer Mephistopheles, mischt die Karten, und leitet unbemerkt das Spiel zu seinem Vortheil, er repräsentirt eine Gattung egoistischer Staatskünstler, die mit rein persönlichen Absichten die Begebenheiten ausbeuten. Burkenstaff repräsentirt die Art Bürgersleute, deren es wohl in allen Ländern gibt, die den Adel um seine Vorrechte beneidet, ihm schmeichelt und ihn haßt, auf Reichthum wie auf Verdienste pocht, an Verschwörungen Theil nimmt, um Hofstitel zu erlangen, und sich vor Allem lächerlich macht. Personen, die das Stük kannten, äußerten vor der Darstellung Zweifel darüber, ob Herrn Eblair auch die seinen Fähigkeiten zugegebene Rolle geworden sei, wir aber wußten wohl, Eblair ist ein vollkommener Intriguant, und war als Rangau ganz an seinem Plaze — er versteht es vortrefflich, sich das Ansehen eines Gleichgültigen zu geben, der kein Wasser trübt, während der Wolf hinter dem Schafspelz lauert. Doch glauben wir, daß er etwas zu negativ, wenn man will, etwas zu wahr und natürgetreu war, die Bühne soll nicht das wirkliche, nüchterne Leben, sondern das durch die Kunst potenzirte geben, und wir glauben, daß seine Darstellungsweise, ohne der Wahrheit Abbruch zu thun, wirksamer hätte sein können. Dies ist eine individuelle Bemerkung, die uns nicht daran verhinderte, sein Spiel zu bewundern, das mit allgemeinem Beifalle aufgenommen wurde. Den Burkenstaff spielte Herr Bespermann ausgezeichnet gut, in solchen Rollen ist er ganz in seiner Sphäre und bringt die größte Wirkung hervor. Hr. Eblair und Hr. Bespermann wurden nach dem Stüke gerufen. Hr. Forst gab den Baron Göhler vortrefflich, mit etwas starken Farben vielleicht, aber mit einer direkt aus Zwergfell appellirenden Komik, die denn auch ihren Zwek nicht verfehlte. Göhler ist ein alberner, unwissender Junker, der durch Protektion und Familienverbindungen in die höchsten Posten geschoben wird, die er, wie seine Person, unablässig compromittirt. Die Rage ist unsterblich, aber die Exemplare sind anders; man muß bedenken, daß ehedem, wo Geburt und Name an und für sich hinreichten, sogar die Masse des Verdienstlichen verschmäht wurde, und so läßt sich die Darstellungsweise des Herrn Forst wohl rechtfertigen, die den heitersten Eindruk machte und ihm gerechten Beifall erwarb. Hr. Gerstel spielte den Jens sehr woker. Das Stük war sehr gut in die Scene gesezt, und die Ausstattung glänzend. Die Kostüme waren zeitgemäß und sehr geschmakvoll geordnet.

Neueste politische Nachrichten.

Nordamerika. New-York, 18. Febr. Die Gesinnungen gegen Frankreich fangen an, feindseliger zu werden. Es wird nur noch die Antwort Frankreichs wegen der Forderung von 25 Millionen abgewartet.

Portugal. General Saldanha, bisher der einflußreichste Chef der Opposition, ist als Botschafter nach Paris bestimmt. Er scheint auch diesen Posten angenommen zu haben, da er wenig Hoffnung mehr hat, den Gang, den die Regierung befolgt, zu ändern. — In der Sizung am 19. Febr. schlug der Deputirte Serpa Pinto vor, dem Ge-

Digitized by Google

neral Lafayette für die der portugiesischen Freiheit durch seine, auf der französischen Rednerbühne erhobene Stimme, geleisteten Dienste, Danksagungen zu votiren, und trug darauf an, die Büste Lafayettes in den Saal der Kortes zu stellen, damit seine Gegenwart dazu dienen möge, die Liebe für die Sache der Freiheit in den Herzen aller gegenwärtigen und künftigen Mitglieder des portugiesischen Parlaments lebendig zu erhalten. Da Lionel Taveres diesen Vorschlag mit dem Ausdruk unterstützte, daß die Kortes, welche dem General Lafayette für die der Freiheit geleisteten Dienste Danksagungen bezeigen sollten, wohl die Kortes der ganzen Welt sein sollten; hat die Kammer verordnet, diesen Antrag an eine besondere Kommission zu verweisen mit der Einladung, darüber einen schleunigen Bericht zu erstatten.

Großbritannien. Lord Brougham stellte am 30. März im Oberhause an Wellington Anfragen, ob die plözliche Abfahrt der englischen Flotte von Malta auf eine feindselige Handlung des Petersburger Kabinets Bezug hätte, worauf Wellington antwortete, daß zwischen beiden Kabinetten nicht die geringste Mißhelligkeit herrsche.

Die Opposition glaubt fest, daß an der vom Lord Kassel am 23. März vorgelegenen Erklärung, daß nämlich diejenigen Einkünfte der irländischen Kirche, welche für die Bedürfnisse derselben überflüßig befunden würden, auch für andere als kirchliche Zwekke benuzt werden sollten, das Ministerium zerschellen werde.

Frankreich. Lebon Sens sagt, man darf annehmen, daß gegenwärtiges Ministerium in der nämlichen Lage sich befinde, wie vor der Krise. Stets fort wird es von der Kammer belästigt. Erhält der amerikanische Traktat unter der Präsidentschaft des Herrn von Broglie die Majorität, wie im vorigen Jahre, so wird wiederholt nicht nur er, sondern mit ihm das Gesammt-Ministerium abtreten müssen.

Paris, 14. März. Dieselben Verhältnisse, die vor der Krise den König zwangen, eine neue Minister-Kombination zu versuchen, walten noch wie vor ob. Die Minister sollen der Majorität der Kammer entsprechen, welche diese Minister-Krise herbeiführte. Kann sich daher dieses neue Ministerium, welches eigentlich das alte wieder ist, wohl halten?

Schweiz. Zürich, 15. März. In unserm Kanton wurden kürzlich Scenen aus Schillers Wilhelm Tell und im Kanton Schwyz mehrere vaterländische Schauspiele im Freien aufgeführt.

Teutschland. Frankfurt, 17. März. Gestern waren die Wachen verstärkt, die Patrouillen zahlreicher und häufiger als sonst. Zumächst unserer Stadt patrouillirte Feldpolizei bis nach Mitternacht.

a* Aegypten. Die Pest hat gänzlich aufgehört zu wüthen. Man glaubt in Alexandrien, daß Mehemed Ali beabsichtige, im nächsten Frühjahre oder Sommer gegen die Pforte einen großen und entscheidenden Schlag auszuführen, zu welchem Behufe er in Konstantinopel bereits unter der Hand Verbindungen angeknüpft habe. Jedenfalls stehen seine ausgedehnten Rüstungen im grellen Anstriche mit den Versicherungen friedfertiger und ergebener Gesinnungen, die der schlaue Pascha sich das Ansehen gibt, gegen seinen Oberherrn zu hegen. Es dürfte demnächst im Oriente eine Katastrophe eintreten die zu verhüten, die Dazwischenkunft der europäischen Mächte kaum im Stande wäre; wenn schon zu vermuthen ist, daß in der Folge die ehrgeizigen Pläne des ägyptischen Satrapen an dieser Klippe scheitern möchten.

Miszellen.

Nachlese zur bayerischen National-Zeitung.

Von

Anselmus Moderatus.

Nr. 15. S. 61. will Dr. Kreuzer die Viehmedizin nicht als einen Zweig der Menschenmedizin gelten lassen. sondern sie als selbstständige Wissenschaft behandelt haben. Warum denn? Etwa weil das Vieh Hörner, Pelze, Federn, Schwänze hat, was die Menschen nicht haben? Das Vieh hat doch, was hier die Hauptsache ist, Fleisch, Blut und Säfte, wie wir Menschen haben; warum sollte man es also nicht wie uns Menschen medizinisch behandeln dürfen und können. Und wenn der Verfasser S. 62 sagt: der Zorn der Gottheit würde mich treffen, wenn eine andere Ursache, als die Liebe zum Wahren und Guten, meinen Bemühungen zu Grunde läge; so sieht man sich in das alte Testament zurük versezt und zugleich zu dem Wunsche geneigt, daß die Gottheit jeden Feind des Wahren und Guten gleich auf der Stelle lähmen und vernichten möge!!

Nr. 16. S. 64. „Alle Eingaben an Se. Majestät können nur Montag und Samstag Vormittags übergeben werden." Dieß erinnert an die menschenfreundliche Sitte des Kaisers Paul von Rußland, der vor seinem Palais eine Liste stehen hatte, durch welche er es jedem Unterthan leicht machen wollte, seine Bitten oder Klagen unmittelbar an den Kaiser zu bringen. Steht wohl diese Liste noch daran? — Und steht sie wohl an den Palästen mehrerer Großen? —

Ausländische Lesefrüchte.

Die Neger-Kolonie in Liberia.

Es ist für die Redaktion dieser Blätter ein hohes Vergnügen, ihre Leser und Leserinnen auch auf andere Völker aufmerksam zu machen, besonders dann, wenn dieselben interessante und nachahmenswerthe Erscheinungen darbieten. — Bekanntlich haben die Nordamerikaner an der Westküste Afrikas eine Kolonie von frei gelassenen Negern

Digitized by Google

gebildet. Jene Kolonie heißt Liberia (Freiheit). — Der Zweck dieser Kolonie sollte vorerst die Civilisirung der Kolonisten, sodann aber besonders der anwohnenden wilderen Neger sein. Mit andern Worten, man wollte hier die Schwarzen weiß machen, obgleich es auch Länder gibt, wo man die Weißen schwarz machen will. Jener Zweck ist erreicht. Die Kolonisten leben in republikanischer Verfassung unter Oberaufsicht eines nordamerikanischen Regierungs-Kommissärs. Sie haben Assisen, die aus lauter Negern bestehen. Sie können eine Armee (!!) von 500 Mann ins Feld stellen und diese kleine Truppe neben der Civilisation ihrer Befehlshaber hat bereits alle anwohnenden Wilden dahin gebracht, mit den Nachbarn in Friede und Freundschaft zu leben und ihnen zu dienen, oder von ihnen etwas zu lernen. Die Hauptstadt heißt Monrea.

Die neuesten Reisenden im Innern Afrikas.

Wir lesen in einem englischen Blatte folgenden Auszug aus dem South Afrikan Advertiser, der in der Kapstadt auf dem Vorgebirg der guten Hoffnung erscheint,

„Donnerstag früh (es ist geschrieben vom 11. Juli 1834) hat die Expedition zur Nachforschung im Innern Afrikas, unter Leitung des Dr. Smith, ihre gefährliche Unternehmung begonnen. Die Reisenden sind der genannte Dr. Smith, der Hauptmann Edge, vom 98. Regiment, Karl Bell, Burton und zwei Hottentotten, welche sie bis Lattaku, im Lande der Beschuanen, begleiten sollen."

Der Plan dieser Expedition ist zwar mit aller Sorgfalt entworfen; allein tausend Gefahren thürmen sich solchen Heroen entgegen. Sie wollen bis zum Zambezafluß vordringen und sich bemühen, den Marawisee zu erreichen. Gott geleite sie! —

Bayerische Conversation.

Alois Bayer,
Königlicher Hof-Sänger.
(Fortsezung.)

ô Wer die Leistungen Bayers kennt, weiß, daß man ihn mit Recht unter die ersten Künstler Teutschlands rechnet, weiß, daß er Eigenschaften besizt, die ihn vor vielen andern Tenoristen auszeichnen. Bei ihm sind die verschiedensten Talente zu einem schönen Ganzen vereinigt. Die Natur verlieh ihm eine Stimme voll Klang und Kraft, sonorer Fülle und schmelzender Lieblichkeit und diese Vereinigung von Milde und Stärke ist es, die oft eine so wunderbare Wirkung hervorbringt, die ihn befähigte, mit den größten Sängern Teutschlands in die Schranken zu treten, die ihm in manchem Kampfe den Sieg erringen wird. Daß nun Bayer dieser Stimme einen hohen Grad von Kunstbildung gegeben, ist wohl nicht zu bestreiten, man denke nur an die große Ausbildung seiner Kopfstimme, und mit welcher Kunst er diese mit der Bruststimme zu verbinden weiß. Doch nicht allein mit schöner Stimme flattete ihn die gütige Natur aus, sie gab ihm auch das Talent eines vorzüglichen Schauspielers und zu diesem eine schöne Figur, einen schönen, ausdrucksvollen Kopf, und vor Allem eine lebhafte Phantasie, die nicht allein Empfangenes wiedergibt, sondern im Wiedergeben selbst schafft. Diese Vorzüge nun sind es auch, die ihn die Klippen, woran gewöhnlich Sänger und Sängerinnen scheitern, meistens glücklich umschiffen lassen. Es ist schlimm, daß das Opernpersonal sich gewöhnlich eine so ganz verkehrte Vernachlässigung im Studium der Sprache, des Gangs, der Bewegung und Aktion zu schulden kommen läßt; kaum daß sie den dürftigen Dialog der Autrittsrolle mühsam auswendig gelernt haben und ihn dann gedankenlos, ohne Artikulation, ohne Alles, hinschwäzen in der ganz verkehrten Meinung, daß sie eigentlich vor Anfang ihrer Arie auf der Bühne nichts zu thun hätten. Diese Vernachläßigung ist nachher nie ganz gut zu machen, sie bleibt und blikt überall stöhnend durch. Auch Bayer muß diese Ansicht haben oder gehabt haben, denn die Ausbildung seiner Sprache steht in gar keinem Verhältniß mit der aller übrigen Fähigkeiten; sie ist durchaus zurückgeblieben. Dies ist der einzig bedeutende Fehler, den wir an ihm zu rügen finden, mit Fleiß und Aufmerksamkeit kann er auch diesen noch überwinden, und dadurch seinen Leistungen eine weit höhere Vollendung geben.

Mit diesen wenigen Worten haben wir einen Ueberblik seiner Fähigkeiten und Fehler gegeben, man erlaube uns nun einige seiner Leistungen zu beleuchten und Vergleichungen anzustellen zwischen unserem Künstler und andern, auswärtigen.

(Fortsezung folgt.)

Anzeigen fürs Volk.

(81 b3)

Vortheilhaftes Unterkommen.

Es ist eine Badanstalt in der Nähe von Augsburg unter sehr billigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Da bei diesem Anwesen auch eine Wirthschaft mit Vortheil ausgeübt werden kann und ein herrlicher Garten sich dabei befindet, so fände ein thätiger Mann mit einigem Kapitale gewiß eine genügende Nahrung. Daher kann man den Kauf dieses Anwesens mit Recht einem thätigen Geschäftsmanne anempfehlen.

Nähere Auskunft erhält man auf portofreie Anfrage unter der Adresse: „J. G. H." und es werden solche Anfragen schnellstens befördert durch die Expedition des Münchner-Tagblattes.

(82) An die sehr verehrlichen Herrn Sänger des Liederkranzes.

Der unterzeichnete Ausschuß sieht sich durch besondere Umstände veranlaßt, auf künftigen Montag den 25. d. M. Abends 5 Uhr eine außerordentliche Generalversammlung im gewöhnlichen Uebungslokale im k. Odeon festzusezen. Da es sich in derselben um Gegenstände handeln wird, welche für die Gesellschaft von der äußersten Wichtigkeit sind, so werden die sehr verehrlichen Mitglieder zu einem recht zahlreichen Zuspruche dringend eingeladen.

Nach beendeter Generalversammlung beginnt um 7 Uhr die Uebung, zu der sich die Herren Sänger zahlreich einfinden mögen.

Der Ausschuß des Liederkranzes.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Montag **Nro. 82.** 23. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Bayerische Conversation. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. Merz Abends 9 Uhr bis 22. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 0,6	318,72	—	Schnee.
6 Mrg.	+ 0,4	318,11	NO.	trüb.
1 Mit.	+ 3,4	317,88	NO.	trüb.

Bayerisches.

Ansichten,

die Straße am linken Donau-Ufer, besonders im Unterdonau-Kreise betreffend. *)

(Fortsezung.)

*** Dieser Straßenzug durchschneidet, gleich wie es in entgegengesezter Richtung bei der Landshuter-Zwiesler Straße der Fall ist, den ganzen Kreis, nämlich stromabwärts von der Grenze des Regenkreises bis zur, Gränze des benachbarten Kaiserstaates.

Von den neunzehn Distrikts-Gerichten des Kreises zählt die linke Seite der Donau acht, welche gänzlich in selber situirt sind, als:

Mitterfels, Kam, Közing, Viechtach, Regen, Grafenau, Wolfstein und Wegscheid.

Ferner sind noch vier Landgerichtsbezirke vorhanden, welche die Donau durchschneidet, als

Straubing, Deggendorf, Bilzhofen und Paßau.

Rechnet man diese vier lezteren Distrikte, mehr oder minder auf der linken Seite gelegen, zu obigen acht; so ist bei diesem Straßenzuge bestimmt die Hälfte des Kreises betheiliget.

Alle diese zwölf Distrikte aber geben diesem Straßenzuge ihre Bezirksstraßen ab, und es wird viele Straßen geben, wo bestimmt weniger Vicinalstraßen sich einmünden, als gegenwärtige Straße sich zu erfreuen hätte.

Verdient eine Straße je den Namen einer Kreisstraße; so ist es diese, die Natur gleichsam hat sie zu einer gestempelt, da sie alle Distriktsstraßen, welche der Donau sich zuwenden, ununterbrochen von einem Ende des Kreises bis zum andern aufnehmen würde.

Gesegneter ist der Boden des Kreises am platten Lande an der rechten Seite der Donau, die Benüzung desselben für den Verkehr und Verkauf beschränkt sich hauptsächlich auf Anbau verschiedener Fruchtgattungen.

Den Handel mit selben, so wie mit andern Landesproducten und Erzeugnissen, sichern und unterstüzen gute Vicinalstraßen, sämmtlich in Hauptstraßen einmündend.

Der große Werth des Bodens, besonders bei Städten und Märkten, die Gebundenheit desselben, die bisherige Betriebsart, vereint mit den hohen Löhnungen werden noch lange jeden andern bisher fremdartigen sich ebenfalls auf Agrikultur stüzenden, wenn auch vortheilhaften Nebenbetrieb für Handel erschweren.

Entgegengesezt gestaltet sich die linke Seite der Donau; sie ist gleichsam von der Natur zum Fabrikbetriebe gestempelt, wie schon die Gegenwart zeugt, und die Zukunft noch mehr bewähren wird.

Nebst sparsamerer Frucht gibt der Boden dem Handel hier auch Flachs; diese wohlthätige Gabe ist hier aber nicht allein Handelsprodukt; sie beschäftigt auch durch Fabrikation zu Garn und Leinwand viele Menschenhände, und bereichert *) durch diese Erzeugnisse den Handel.

Der Boden ist zwar undankbarer; allein der geringere Werth desselben, mithin auch der erleichterte Erwerb, die größere Entfestlung desselben, die einfachere Lebensweise der Bewohner erleichtern ungemein den Fabrikbetrieb, besonders wenn man die starken Gefälle seiner reinen Bäche und den Schaz von Waldungen in Anschlag bringt, der sich in den Händen des Staates und der Privaten befindet.

Diese Seite besizt, wenn auch sparsamer, wovon die Lage im Innern desselben die Hauptursache ist, ebenfalls

*) So wie die Viehzucht allda.

Digitized by Google

gute Vicinalstraßen, sie verdienen aber eben so gut, wie diejenigen jenseits, in ununterbrochene Straßenzüge einmünden zu können. Der kommerzielle Betrieb wäre jenseits eben so beschränkt, wenn seine Vicinalstraßen sich an einem Straßenzuge enden würden, dessen Bahn unterbrochen ist, und die Benützung derselben nur theilweise möglich machte; denn nur ein ununterbrochener Straßenzug nützt, um so mehr an einem Strome, den in selbem sich einmündenden kleinern Straßen. Nicht jede Uferstelle, wo die Vicinalstraße an dem Straßenzuge am Strome endet, taugt auch stets zum Stapplet- und Verkehrsorte, da diese Plätze von Bedingungen und Lagen abhängen, die nicht jede Gegend gewährt; daher ein Straßenzug, der ununterbrochen nach oben und nach unten hin benutzt werden kann, ein wahres Bedürfniß zum kommerziellen Betriebe ist.

Diesen Uebelstand mehrt noch, daß im ganzen Kreise über die Donau, diesem doch so bedeutenden Strome, welcher selben in Mitte durchströmt, eine einzige Brücke, und diese näher dem Ende des Kreises zu, nämlich bei Paßau, vorhanden ist, welche dem Einstoße widersteht.

Die übrigen vorhandenen, werden fast jährlich durch den Eisgang entweder vernichtet, oder wegen Besorgung dieses Verlustes abgetragen. Rechnet man zu diesem Zeitraume noch denjenigen, den die Herstellung derselben erfordert, welche oft von Witterung und andern hindernden Umständen abhängt, so muß Jedermann gestehen, daß für den kommerziellen Betrieb durch das lästige, kostspielige, bei Eistrieben sehr gefährliche Ueberfahren ein bedeutender Nachtheil vorhanden ist.

Wird durch einen ununterbrochenn Straßenzug am linken Donauufer dieser Uebelstand in gerader entgegengesetzter Richtung auch nicht gehoben, in Hinsicht zum jenseitigen Donauufer, so haben aber die Bewohner der ganzen linken Seite doch den großen Vortheil, nach unten und auch nach oben hin ununterbrochen an Ort und Stelle zu kommen, während gegenwärtig der Geschäftsmann nach oben und nach unten hin sich der lästigen Ueberfahrt bedienen muß, und was noch sonderbarer ist, dem untern Ende des Kreises zu, auch selbst dann, wenn er diesseits Geschäfte hätte, und da, gleichwie bei einem Schiffzuge, zweimal die Donau passiren muß, um wieder auf seine eigene Seite zu gelangen, oder genöthigt ist, beschwerliche, ununterbrochene Gebirgs-Vicinalstraßen einzuschlagen, wo hingegen am Donauufer die Straße ganz eben sein würde.

(Schluß folgt.)

Vaterländische Korrespondenz.

München.

Kunstverein. Ausstellung vom 15. März.

* 3 * **Der Ferner auf der Zugspitze.** Landschaft von Heindel. Der Maler scheint in seinen landschaftlichen Darstellungen a la Salvator Rosa für's Gigantische und Wildschauerliche eingenommen zu sein. Wir wollen nicht verkennen, daß dieses Bild manches Gute bietet; allein es scheint uns mehr nach einer bloßen Naturzeichnung ausgeführt, als wirklich nach der Natur gemalt zu sein; und dem kräftigsten Gedächtnisse ist es nicht möglich, diese Nüancen der Naturfarbe aus der bloßen Erinnerung wieder zu geben. Auch sollte unserer Ansicht nach dem Charakter solcher Gegenstände durch Licht- und Schatteneffekte eine tiefere Deutung gegeben werden, welches um so nothwendiger ist, da der Mangel der Farben in der Natur selbst eine widerliche Monotonie hervorbringt.

Bildniß von Dürk. Es soll dieses Porträt sehr ähnlich sein. Auch die Behandlung finden wir zart und gut, den Farbenauftrag klar, die Modelirung der Geschichtstheile rund und sanft. Die Zeichnung will uns jedoch nicht behagen. Der Hals ist durchaus zu dünn und zu geschmeidig und liegt zu tief im Schatten, wodurch die Entfernung desselben bis zum Kinn zu namhaft erscheint. Auch könnten die Körpertheile mit etwas mehr Genauigkeit gezeichnet und gefälliger gemalt sein, welche Bemerkungen jedoch den Vorzügen des Bildes nachstehen.

Eine Dame im Reitkleide von Friedmann. Dieses Reduktivbildchen ist mit vielem Geschmake gemalt. Mag seine Aehnlichkeit ihm zunächst den Vorzug verschaffen, so gibt ihm nicht minder eine gute Zeichnung, verbunden mit einem schmelzenden Farbenauftrage die Anerkennung eines gelungenen Kunstproduktes.

Neueste politische Nachrichten.

Portugal. Nachrichten aus Lissabon in französischen Blättern melden, daß daselbst in drei Abenden Theatervorstellungen gegeben wurden, und zwar zu Gunsten der Wittwen und Waisen jener zu Lissabon während der Regirung Don Miguels wegen politischer Ansichten Hingerichteten. Die Einnahmen betrugen 56,000 Fr.

Lissabon, 11. Febr. Herzog von Leuchtenberg, jetzt „Don Auguste" genannt, hat seinen Sitz in der Pairskammer genommen. Auch legte er sich als Oberbefehlshaber der Armee einen Generalstab bei, und ernannte dazu sämmtliche Mitglieder des frühern Generalstabes Don Pedro's. Durch diese Wahl wurde die Dankbarkeit und Anhänglichkeit gegen seinen verstorbenen Schwiegervater ausgedrückt; hatte aber gleichwohl in der Armee und der siegenden Partei überhaupt nur einen sehr getheilten Beifall gefunden.

Großbritannien. London, 3. März. Für die irische Frage sind die Schattirungen der übrigen Opposition in höchster Thätigkeit. Die Sprecher werden dahin einlenken, unter allen Theilen der Opposition im Bezug auf diesen Gegenstand die erforderliche Einheit zu befestigen. Peel sprach sich im Namen des Ministeriums entschieden dahin aus, daß der Ueberschuß der Einkünfte der irischen

Digitized by Google

Kirche über das wirkliche Bedürfniß nur zu Hochkirchlicher und nicht auch zu anderweiten Zweken verwendet werden soll. In dieser Maßregel wird daher das Peel'sche Ministerium die ganze Stärke der Opposition empfinden und hier wahrscheinlich seine Klippe finden.

Frankreich. In dem Temps vom 16. März. Ist es wohl nicht eine schwere Sache in der Geschichte repräsentiver Verfassung, daß die Minister Peel und Broglie in England und Frankreich, auf einmal den Gedanken faßten, sich am Ruder zu erhalten; da sie an den parlamentarischen Majoritäten keine Stüze, sondern vielmehr deren Trog zu erwarten haben?

Italien. Rom, 7. März. Die brasilianische Regirung hat einen Mann zum Bischof wählen lassen, der in einer Schrift den Cölibat angegriffen, und dem daher die römische Kurie es zu Pflicht gemacht hatte, diese seine Ansicht zu widerrufen, bevor man ihn in seiner Stelle bestätigen könne.

Bayern. Das Berliner politische Wochenblatt vom 14. März meldet über Frankreich: es scheint fast eben so wahrscheinlich, daß Louis Philipp den Hrn. Broglie zum künftigen Minister-Präsidenten macht, als daß der Herzog es annehmen werde. Dagegen sehen wir aber auch keinen Grund, warum nicht das im November v. J. der Welt gegebene Schauspiel, wenn auch vielleicht mit geringen Modifikationen, nicht nochmals zur Aufführung kommen soll.

Miszellen.

Sidney, die Hauptstadt von Australien.

• Sidney liegt theils in einem engen Thale, theils an dessen Seiten und drüber hinaus. Ihr Umfang beträgt eine □ Meile. Die Straßen sind breit und regelmäßig, aber in vieler Beziehung nicht bequem. Es fehlt an Bäumen, an Schatten, besonders in der breiten Georgsstraße. Einige Häuser sind geschmakvoll, andere gleichen Hütten. Die Stadt liegt am Hafen, der an ihr 1 1/2 Stunden breit und bis zur See wenigstens 18 Stunden lang ist. Er heißt Port Jakson. In der Nähe ist lauter Urwald. Der Boden ist in der Regel schlecht. Der Häuser werden immer mehr; also auch der Bewohner. Der Zins ist 8 mal so theuer, wie in München. Alle Lebensmittel sind wohlfeil; denn — es gibt keine Abgaben. Rindfleisch kostet höchstens 5 kr. das Pfund — und 2ter Qualität 1 1/2 kr. — Ochsen gibt's also in Sidney genug. — Eine Gans kommt höchstens auf 6 kr. Das Scheffel Waizen kommt auf 48 kr. bis 1 fl. Nur die Kartoffel sind theuer. Der Zentner kommt auf 24 kr. (!!) Wenig Wasser gibt's in Sidney; aber 197 Wirthshäuser. Getrunken wird überhaupt mehr, als gegessen. Tout, comme chez nous. — Die 15,400 Einwohner von Sidney haben 1831/32 allein 352,549 Gallonen (Maas) Branntwein getrunken. —

Frösche- und Krötenregen.

Hüard, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, schreibt Folgendes: „Ich befand mich im Juni 1833 in Jouy (bei Paris) und wollte mich nach der Kirche begeben, um der Taufe eines Kindes beizuwohnen. Der Pathe, die Pathin und die Säugamme begleiteten mich. Pözlich wurden wir von einem Gewitter überrascht. Der Wind wehte sehr stark, und ich sah vor neben und hinter mir mit dem Regen eine große Menge kleiner Kröten niederfallen. Ich hörte mehrere dieser Thiere gegen meinen Regenschirm schlagen, und sah damit den Boden bis auf eine Streke von 200 Klaftern bedekt, so daß ich 10 Minuten brauchte, um über die Stelle hinweg zu kommen, wo es in allen Richtungen von ihnen wimmelte." Zichel, ehemaliger Lieutenant im 10. Jägerregiment, sagt, er habe unter den Wällen von Burgos bei ziemlich starkem Regen im Jahre 1808 eine Menge Kröten zu Boden stürzen sehen. Auch Gayet, gegenwärtiger Beamter, sah im Jahre 1794 eine große Menge Kröten von der Größe einer Haselnuß vom Himmel fallen. Düpareque bemerkte bei Amiens einen ähnlichen Gewitterregen, bei welchem nur Frösche herabfielen. Wie kommen nun diese Thiere in die Luft? Arago meint, der Wind treibet sie hinauf. — Was meinen Sie meine Leser!

Bayerische Conversation.

Aloïs Bayer,
Königlicher Hof-Sänger.

(Fortsezung.)

ô Als eine der gelungensten Darstellungen Bayer's nenne ich den Masaniello in der Stummen von Portici. Dort zeigt er den vollendeten Sänger und den denkenden, tüchtigen Schauspieler. Gleich sein erstes Auftreten zeigt uns in Gang und Haltung, im Ausdruk des Gesichts den über große Dinge brütenden Mann, aber auch den bekümmerten Bruder. Man sieht ihm die Gewalt an, die er üben muß, um seine innere Heftigkeit zu bezähmen, die, wenn sie zur unrechten Zeit hervorbräche, nur verderblich für ihn und seine Freunde werden könnte. Erst nachdem er seiner Schwester Schande erfahren, wird er überwältigt und er beschließt in der Wuth den Zeitpunkt zu beschleunigen, der ihm Rache und seinem Volke Befreiung geben soll. Man hat Bayer öfter beschuldgt, daß er in dieser Scene übertreibe, doch ist dies keineswegs der Fall. Wer die Heftigkeit der Neapolitaner kennt, die plözlich und Alles verheerend und verderbend, wie das Feuer des Vesuvs hervorbricht, der wird die Darstellung dies Momentes nicht tadeln, um so weniger, da Bayer die Gesezе des

Digitized by Google

Schönen nicht überschreitet, denn seine Bewegungen bleiben selbst im höchsten Affekt immer edel und schön. — Der 3te Akt bietet dem Darstellenden wenig dar, er zeigt uns nur den ruhigen und kühn entschlossenen Mann und Bayers Erscheinen ist das lebendige Bild eines solchen. — Reicher ist der 4te Akt, er gibt dem Sänger, dem Mimen Gelegenheit sich zu zeigen. Die Alten schätzten nichts mehr als Selbsterkenntniß, sie wor ihnen die höchste Weisheit; diese besitzt nun Bayer in hohem Grade, er weiß genau, wo seine Mittel zureichen, wo nicht; oder: wo er von seinem Darstellungstalent unterstützt über Andere den Sieg erringen kann. Daher kommt es denn auch, daß er manche Momente hervorhebt, gewissermaßen zu Hauptmomenten macht, die Viele ganz unbeachtet lassen. Dies ist der Fall im vierten Akt. Alle Darsteller dieses Charakters, Wild, Bader, Cornet u. o. m. nehmen den Augenblick, wo Masaniello, nachdem der Vizekönig die Hütte verlassen, den nachdringenden Freunden wehrt, als Hauptmoment und entwickeln in ihm ihre ganze Kraft und Kunst. Nicht so Boyer. Ohne diesen Moment sich entschlüpfen zu lassen, erhebt er ihn jedoch nicht zum Glanzpunkt, dieser wird durch ihn der Augenblick, wo er seine Schwester zum Ruhekissen geleitet und dann das Schlummerlied singt, ein Moment, den Einige, wie z. B. Bader, leicht übergehen, Andere, wie Cornet, mit Fortlassung des Liedes ganz fallen lassen. Boyer entwickelt in dieser Scene die ganze Kunst seines Gesanges, die ganze Kunst seines Spiels. Der rauhe, starke Mann ist ganz Liebe geworden, alle andern Gefühle sind für den Augenblik in den Hintergrund gedrängt, Patriotismus, Ehrsucht schweigen, sein Inneres ist nur durchdrungen von reiner heiliger Liebe für die unglückliche Schwester. Dies ist es, was Boyer mit so rührender Wahrheit darstellt, mit einer Wahrheit, die gewiß kein fühlendes Herz unbewegt läßt. Und sein Gesang! Wahrlich ich bin kein Enthusiast, aber der zarte Schmelz, die liebe Innigkeit, die er in diesem Liede entwickelt, hat mich oft zum höchsten Entzücken hingerissen. So selert Boyer mit dieser Scene einen Triumph, den ihm Niemond verkümmern kann. — Eben so gelungen ist der Moment, wo der Mogistrat ihm die Schlüssel der Stadt und den Purpur bringt. — Eines nur müssen wir im 4ten Akt tadeln und das ist: daß er sich den Moment, wo Masaniello erfährt, daß sein Gast der Vizekönig selbst sei, entgehen läßt. Dort hat er Gelegenheit, viele Mimik zu entwikeln und besonders ein schön gruppirtes Bild hinzustellen. Dies Letztere geschieht freilich, aber ohne Präzision und ohne dem Bilde einige Dauer zu verleihen; kaum in die rechte Stellung gelangt, verläßt er sie auch schon wieder. Möge er dies ändern, denn dieser Moment macht eine große Wirkung auf das ganze Publikum. — Der 5te Akt ist der Wohnsinn und Boyer stellt ihn mit schonerlicher Wahrheit, aber doch etwas zu kraß, zu grell vor. Ein wenig Milderung würde wohlthuend sein. — — Boyers Auffassung des ganzen Charakters zeigt von großer Schärfe des künstlerischen Blikes. Er erhebt ihn nicht (wie Bader) ganz aus dem niedern Stande, noch gibt er ihn (wie Cornet) ganz als rohen Fischer; seine Darstellung bleibt zwischen beiden, man sieht wohl den gemeinen Fischer, aber man erkennt deutlich die edlere Natur in ihm. Eben so faßt ihn Wild auf, und es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß dies die richtige Ansicht sei.

(Schluß folgt.)

Anzeigen fürs Volk.

(84) Ankündigung.

Der bayerische Volksfreund, welcher in seiner Art als das ältste Volksblatt in Bayern seit seinem 12jährigen Bestehen sich die vollkommenste Zufriedenheit seiner zahlreichen Leser erworben hat, wird nun, aufgemuntert durch den ehrenden Beifall vieler Patrioten, in der bisherigen Tendenz fortfahren in seinem Inhalte das Angenehme mit dem Nüzlichen zu verbinden, und eine Zeitschrift liefern, welche für jeden Stand und jedes Alter willkommen erscheinen soll, und um dieselbe ihmehr unter allen Klassen des Volkes möglichst zu verbreiten, und die verehrlichen Leser mit der Tendenz dieses Blattes auf einem beinahe ganz kostenfreien Wege bekannt zu machen, hat sich die Redaktion entschlossen, den bayerischen Volksfreund den allen Orten des Königreichs für das kommende Vierteljahr dieses Semesters, nämlich vom 1. April bis Ende Juni d. J. als Probeblatt nur um die Spedizionskosten, welche für den — ersten Rayon in 2¼ kr. — zweiten Rayon in 3½ kr. — und den dritten Rayon in 3¾ kr. — bestehen, somit von der Redaktion gratis abzulassen.

Zu diesem Zwekc werden alle königl. Postämter Bestellungen annehmen, und die gute Sache befördern helfen.

Das Blatt erscheint wöchentlich viermal, nämlich: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend, enthält ausser den interessantesten politischen Ereignissen und Kriegsbegebenheiten des Auslandes, nicht nur die wissenswerthesten Begebenheiten im Inlande, sondern auch, alle aus dem Gebiete der Kunst, Erfindungen, Verbesserungen sowohl in landwirthschaftlicher als gewerbsomer Hinsicht kommenden Neuigkeiten, dann alle wichtigen Verordnungen aus dem k. Regierungsblatte, Anstellungen, Beförderungen im königl. Staats- und Militärdienste, wie auch die Sterbefälle aus diesen Klassen, der Wahrheit getreu, kurz und bündig — und wird endlich auch den freundlichen Lesern Fragmente aus der Geschichte, biographische Notizen ausgezeichneter Männer, und solche moralische aus dem Leben einnommene Erzählungen und Anekdote mitzutheilen sich bestreben, welche das Gemüth erheitern, das Herz veredeln, und überhaupt jenen Geist der Menschenliebe, der Ordnung und Ruhe zu erhalten, und zu fördern suchen, durch welchen nur allein Völker beglükt werden können, und das Band der Eintracht und Liebe am festesten um den Königs-Thron und das Vaterland geschlungen werden kann.

München, 15. März 1835.

Die Redaktion.

(85) Feinstes China-Zahnpulver und ächte Chinapommade.

Außer meiner Chinopommade, welche durch die Aechtheit ihrer Ingredienzen den besten Erfolg für die Stärkung des Haarbodens und die Beförderung des Haarwuchses hat, und sich daher des lebhaftesten Beifalls und der Zufriedenheit der Käufer erfreut, führe ich nun auch ein eben so zwekmäßig zusammengesetztes und mit der feinsten Chinorinde bereitetes, die Zähne vorzüglich reinigendes und das Zahnfleisch stärkendes Zahnpulver, welches ich hiemit ebenfalls geneigter Abnahme in der Zuversicht empfehle, daß damit gemachte Versuche jede weitere Anpreisung überflüssig machen.

J. Kron, k. Hofparfumeur.
Theatiner- und Salvatorsstrassen-Ek. Nro. 20.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Dienstag **Nro. 83.** 24. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Bayerische Conversation. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. Merz Abends 9 Uhr bis 23. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a.10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 3,0	318.27	—	trüb.
6 Mrg.	+ 0.8	318.38	NO.	trüb.
1 Mit.	+ 2,2	318.66	SO.	Reg. u. trüb.

Bayerisches.

Ansichten,
die Straße am linken Donau-Ufer, besonders im Unterdonau-Kreise betreffend. *)

(Beschluß.)

*** Berücksichtigung verdient besonders auch der Umstand, daß eben dieser Kreis an einer Grenze ist, wo noch nicht die große Idee unsers erhabenen Monarchen ins Leben getreten ist, wo der Handel und mithin der Absaz von Außen noch nicht entfesselt ist.

Hier ist unbedingt nothwendig die möglichste Erleichterung des Betriebes im Innern selbst, und ein ähnlicher Straßenzug zu selber das geeignetste Mittel.

Fällt einmal diese so hemmende Scheidewand, welches der Himmel in Bälde geben wolle, so reift auch hier, wie bereits an andern Grenzen, die großartigste und weltbürgerlichste Idee unsers für Handel und Verkehr so weise sorgenden erhabenen Monarchen durch seine so väterlichen Bemühungen, und die so kräftige Unterstüzung der königlichen Staatsregirung zur Wirklichkeit; dann gewährt dieser Straßenzug, an dem mächtigen Strome gelegen, welcher diesen Nachbarstaat ebenfalls durchströmt, nebst den Nuzen des erleichterten Verkehres im Innern, noch die Gelegenheit des vortheilhaften Handels nach Außen hin.

Dieser stolze Strom verdient in mehrfach anderer Beziehung gegenwärtig alle Berücksichtigung.

Entfesselter und größerer Thätigkeit übergeben, erscheint dieser Strom für die Zukunft auch nach unten hin.

Nicht ohne Folgen wird die Kommunikation des Königreichs Ungarn mit den Osmanen, mittels Dampfschiffahrt, bestimmt auch für Bayern sein, und dieses um desto weniger, da sich hier nebst den mächtigen Interessen des Handels eine minder kostspielige Verbindung mit dem griechischen Reiche, unserm neuen Bruder-Staate, darbietet, dessen Regent unser geliebter Königssohn ist.

Richtet sich der Blik am Strome hin, so gestaltet sich dort zur Wirklichkeit die erhabene Idee Karls des Großen, ihm den ersten Rang unter Europa's Flüssen in der Zukunft für Handel und Verkehr zu verschaffen.

Die Zeit, dem jezigen Handel und seiner Stellung verwandt, gestaltet sich nur unter der Regirung unsers großen und weisen Monarchen die Verbindung der Donau mit dem Rheine, und durch selbe die Verbindung zweier Meere.

So viele Generationen während eines Zeitraumes von tausend Jahren bewunderten den tiefen, weisen Blik des großen Kaisers, und jedes Menschenalter erwartete sehnsuchtsvoll die Realisirung dieses großen Planes.

Vorbehalten wär es unserm großen Monarchen und seinem durch ihn beglükten Zeitalter, diese so weltbürgerliche Idee ins Leben selbst zu rufen, und auf diese Art den Wunsch eines Zeitraums von tausend Jahren zu verwirklichen, und mit dem großen Erfinder eine Reihe von Jahrtausenden fort, unter Segnungen der Völker den großverdienten Ruhm zu theilen.

Beide Unternehmungen sind von der Art und Größe, daß sie dem Strome auch in diesem Kreise größere Thätigkeit verschaffen werden, und für diese erscheint ein ununterbrochener Straßenzug an selbem bestimmt als Bedürfniß, und dieses um desto mehr, da die Straße des rechten Donauufers in dem größern Theile des Kreises von dem Laufe dieses Stromes abweichet, welches am linken Donauufer seltner und nicht so ferne der Fall ist, da hier die Natur selbst an den meisten Orten des Gebirgszuges wegen eine Straßenanlage, nahe dem Ufer selbst begünstiget, wie schon gegen-

Digitized by Google

wärtig die bereits hergestellten Strecken und die Lage der übrigen nachweisen.

Noch ein Glanzpunkt unter den großen Schöpfungen unsers erhabenen Monarchen ist vorhanden, der die Berücksichtigung dieses Straßenzuges besonders verdient, es ist die Wallhalla, dieses großartige Denkmal, gewidmet den Manen großer Männer nicht allein Bayerns, sondern auch ganz Teutschlands, beurkundend den hohen Sinn des für alles Erhabene so empfänglichen Monarchen, und der spätern Zeit noch beweisend, wie sehr dieser große Regent großartige Handlungen und Schöpfungen ganz Teutschlands zu achten und zu würdigen und dadurch die Gegenwart und Zukunft zum ähnlich großartigen Handeln und Schaffen zu bewegen wußte.

Keine Stürme und keine Unbilden der Zeit konnten diesen großen erhabenen Sinn hemmen; fort schlug das große teutsche königliche Herz für Teutschlands wahre Größe und verdienten Ruhm, weise erkennend, daß der Wahn jeder Zeitepoche gleich wie der Nebel durch die Sonne, durch sein eigenes Wirren sich zerstäubt, oft kaum begonnen sich selbst sein eigenes Grab bereitet, und daß hingegen nur das Wahre und Erhabene allein stets fortwährt.

Nahe an der Donau, diesem mächtigen teutschen Strome, an der linken Uferseite hoch überragend ferne Gauen, wird in Bälde dieses großartige Denkmal, Bayerns Stolz, prangen, und späte Enkel noch dieser erhabenen Schöpfung, den großen Urheber derselben bewundernd, sich erfreuen.

Ein National-Denkmal dieser Art verdient bestimmt, daß an seinem Fuße ein ununterbrochener Straßenzug von unten so wie obenher seine Besuche möglichst erleichtern, und selben, wie hier auch der Fall der romantischen Gegend wegen ist, noch selbst verschönern.

Bestimmt würde die Nachzeit diese Lage würdigen; allein schöner ist es, wenn nicht allein diese, sondern die Gegenwart es schon beurkundet, wie sehr sie das Großartige dieser Schöpfung anerkenne, und kann dieses wohl schöner, passender und zugleich nützlicher geschehen, als wenn derjenige Straßenzug, welcher von unten sowohl als von oben längs des Stromes her zu diesem großen Denkmale führt, im ununterbrochenen, geregelten und guten Zustande hergestellt würde.

Bestimmt würde der Regenkreis, was seinen Theil betrifft, da er so glücklich ist, dieses Monumentdenkmal zu besitzen, hiezu dem benachbarten Unterdonaukreise, an dessen Grenze fast diese Schöpfung prangt, mit Freuden die Hände bieten.

Dieses schöne, nützliche und großartige Unternehmen würde noch den späten Enkeln beurkunden, wie rege der Sinn ihrer Ahnen für Verkehr und Handel war, und wie sehr sie die großartigen Schöpfungen ihres erhabenen Monarchen nicht nur erkannten, sondern auch durch eigene Mitwirkung zu würdigen wußten.

Vaterländische Korrespondenz.

München.

Kunstverein. Ausstellung vom 15. März.

ż Trändlin hat Raphaels „Triumph der Galathen" lithographirt auf dem Steine ausgestellt. Es ist einigermaßen ein dankbares, anderseits ein gewagtes Unternehmen sich mit der Apotheose der Kunst zu befassen. Wer Raphael kopirt, und wäre die Leistung auch noch so geringe, kann auf eine gewisse Wirkung rechnen, weil der unsterbliche Geist, selbst entstellt, noch hervorleuchtet. Im andern Falle fordert der Kunstrichter etwas Ausgezeichnetes, alles Gewöhnliche der Kunst Ueberliegendes. Wenn wir nun dieses lithographirte Bild weder zum Gewöhnlichen noch zum Ausgezeichnetsten der Art stellen möchten; so ist immer darin das Bemühen zur Erkenntniß der Auffassung des Originals nicht zu verkennen. Auch der Auftrag auf den Stein ist ziemlich schmelzend und rein, und läßt vermuthen, daß es in gleicher Weise aus dem Druke hervorgehen wird.

Wilhelm Müller hat die Kreuztragung Christi, nach Raphael lithographirt, ausgestellt und wir erkennen darin das redliche Bemühen, den Geist des großen Künstlers zu erfassen, wie wir in gleichem über die Technik desselben nichts einzuwenden haben, und sohin hat Müller dem Erforderniße der Art Genüge geleistet.

Wie man eben über ein solches Werk, das nur die Nachbildung eines geistvollen Andern ist und sohin nie eine originelle Realität besitzt, in einen solchen Bombast von zum Theil unverständlichen Lobeserhebungen ausbrechen kann, wie dieses im Tagblatt Nro. 77 geschieht, ist nicht zu begreifen; noch weniger der Ausdruk: die Romahenmanier der gepriesenen Gallomanie; denn wenn der Ausdruk: „Manier" anders als patent für „Darstellungsweise" gelten darf, so ist es gerade die Manier, in welcher die französische Lithographie die teutsche übertrifft; bei weitem weniger in Zeichnung und geistigem Gehalte. Anschauliche Beweise hiefür liefern uns die Werke hier lebender vorzüglicher Lithographen, welche mit sinniger Aufmerksamkeit teutsche Präzision mit französischer Behandlungsart zu paaren wissen und sich durchaus nicht schämen, die oben erwähnte, nomadische Gallomanie technisch nachzuahmen. —

Wer ein Kunstwerk öffentlich beurtheilen will, sollte auf jeden Fall von seinem Berufe dazu im Vorhinein vollkommen überzeugt sein; am allerwenigsten sollen sich darin Persönlichkeit und individuelles Interesse wahrnehmen lassen. Eine vernünftige leidenschaftslose Rezension, die abgesehen von jeder Lobhudelei das Gute hervorsucht und das Mangelhafte rügt, kann auf jeden Fall dem allgemeinen Geschmake sowohl, als dem Darsteller selbst nur nützen und von wünschenswerthem Interesse sein.

Digitized by Google

Neueste politische Nachrichten.

Portugal. Lissabon, 3. März. Die Deputirten-Kammer beschäftigt sich mit Anträgen auf Abschaffung der Todesstrafe, wenige Fälle ausgenommen; auf Abschaffung des Cölibats der Geistlichkeit; auf Erleichterung der Naturalisation von Fremden; auf Entschädigung der Patrioten, welche während der Regirung Don Miguels in Schaden gekommen waren. — Saldanha hat sich jetzt an das Ministerium angeschlossen und den Gesandtschaftsposten in Paris angenommen, und dieses, wie gesagt, bloß aus Eifer für das Land. (Standard.)

Spanien. Nachrichten aus Madrid vom 8. in dem Temps vom 17. März melden, daß ein wahrscheinlicher Grund an dem Rücktritt des Ministers Martinez de la Rosa, der die schwere Last des Gouvernements vom Anfange an ganz allein trug, wegen geschwächter Gesundheit zwar vorhanden, aber eben so wahrscheinlich auch sei, daß dieser Rücktritt noch nicht so nahe ist, als man ankündigt. Seine Person ist schwer zu ersetzen. — Der Kriegsminister Valdez wetteifert, dem Mina die ganze militärische Stärke zuzuführen. Mit einer Macht von 60,000 Mann wollen er und sein Waffenfreund Mina miteinander einen Schlag ausführen, woran die Rebellen sich nicht mehr werden erholen können. Mina spielt auch schon darauf an, nach dem Journal des Debats, wo es heißt: „Mina angekommen in Ulzama, stieg er am 12. März zu Lizaso auf Zumalacarregny, der mit neun Bataillons, mit welchen sich die fünf Bataillons vor Elisondo vereinigten, von Amescoas kam. Ein ernsthafter Kampf entspann sich, und die Rebellen wurden auf allen Punkten zurückgeworfen. Mina rückte hierauf nach Elisondo. Zuregav war mit zwei Bataillons zu Lesaka und mußte sich mit ihm vereinigen."

Frankreich. Paris, 15. März. In der Sizung der Pairskammer vom 12. d. wurde der Gesezentwurf im Betreff der Abschaffung der Majorate mit 64 gegen 49 Stimmen angenommen, nachdem der Artikel, durch welchen die Substitution für die Zukunft verboten werden sollte, verworfen worden war. — Aus den Diskussionen in der Deputirtenkammer, wo sich mehrere Gegenstände untereinander berührten, resultirt für's ganze Folgendes: Zweimal in kurzer Zeit habe sich das Kabinet aufgelöst, weil zwischen Ministerium und Land keine Einheit herrschte. Erwiesen ist ferner, daß unter den Männern des neuen Ministeriums eben so wenig wahrer Einklang vorhanden ist, daß folglich dieses Ministerium den Keim zur Auflösung schon in sich trägt. Die Schwierigkeit, die bisher die Lage der Minister so bedenklich machten, sind dadurch, daß das Ministerium reparirt wurde, ganz und gar nicht gehoben. Es muß der Mühe, die es sich gibt, dieselben zu beseitigen, unterliegen.

Miszellen.

Nachlese zur bayerischen National-Zeitung.

Von

Anselmus Moderatus.

Nr. 18. S. 72. „In Mähren ꝛc. sind binnen kurzer Zeit 25,000 Stük Rindvieh gefallen." Eil' warum sind die Leute noch immer so unwissend und vorurtheilig, so hartnäkig und gemächlich, das reine Luft- und Wasser-Element bei ihrem Vieh anzuwenden? Hufeland sagt schon 1831: Frische Luft und frisches Wasser sind die sichersten Desinfektoren aller pestilischen Ansteknng. Und Prof. Oertel mahlt es 1834 in seiner Anweisung ꝛc. unter der Rubrik Rinderpest S. 314 ff. den Leuten vor die Augen hin, wie da einzig am Sichersten zu helfen sei. Und doch predigt er noch immer tauben Ohren. Wenn es auch die dummen Landleute nicht wissen, so sollten doch gebildete Guts- und Viehbesizer hierin mit gutem Beispiele vorangehen u. s. w. Mit der leidigen Kunst wird man dagegen sicher nichts ausrichten!

Nr. 21 die 25 verbreitet sich Dr. Berger über die Hebammenschule und Gebäranstalt in München — mit einer Ausführlichkeit, deren stärkste Partieen wohl anderswohin — in eine Medizinische Zeitung gehört hätten! Dabei aber hätte für die Hebammen, so wie für die Schwangern und Gebärenden der frische Wassergebrauch empfohlen werden sollen, wie er in erstgenannter Anweisung ꝛc. S. 119 und 219 ff. empfohlen wird.

Nr. 21. S. 84. „Unser Krankenhaus nimmt beinahe täglich an B***-Kranken zu; die Polizei ist kräftig bemüht, diesem Uebel entgegen zu wirken." Hm — die Polizei soll da entgegen arbeiten! Läßt man denn aber die Polizei dabei zusehen?! Nein! die Sünder sollten — vor und nach — dem frischen Wassergebrauch huldigen! —

Ausländische Lesefrüchte.

Phönizischer Ursprung der Bewohner Irlands und des Fürstenthums Wales.

* Wir theilen unsern Lesern die höchst wichtige, durch den gelehrten Alterthumsforscher Sir W. Betham, fast bis zur Evidenz bewiesene Nachricht, daß die oben genannten Bewohner von den Phöniziern abstammen, mit. Der römische Dichter Plautus hat uns nämlich in seinem Schauspiel „Pönulus, oder die Karthaginienser" mehrere phönizische oder karthagische (weil eben die Karthager Nachkommen der Phönizier waren) Ausdrüke hinterlassen, die der Dichter einer ausgezeichneten punischen Person, dem Hanno, in den Mund legt. Und eben diese Ausdrüke haben nach Betham eine so auffallende Aehnlichkeit mit denselben Ausdrüken in der irischen und wales'schen Sprache,

Digitized by Google

daß der oben genannte Ursprung kaum mehr geläugnet werden kann. Wir setzen zum Beweise einige dieser Ausdrüke her:

Phönizisch: Laech la chanaim liminichot.
Irisch: Luach le cheannaghin liom mioch.
(Ich will um keinen Preis meine Kinder zurükkaufen.)
Phönizisch: Palum erga dechta.
Irisch: Ba lion earga de acta.
(Ich werde mich des Himmels Bestimmung unterwerfen.)
Phönizisch: Gan Hebel Baisameni ar a san.
Irisch: Guna bil Bal-samenarar a san.
(O! daß Gott Bal Saman sie begünstige.)

Bethham beweist ferner, daß die Phönizier und die Kelten dieselben Götter glaubten. Beide hießen den Donnerer oder Feuergott Moloch oder Molt. Merkur hieß bei den Phönizern Teutates, bei den Irländern Dia-Tolt. Der Kriegsgott hieß bei den Ph. Haesfus, bei den Iren Hizzus ꝛc. —

Bayerische Conversation.

Alois Bayer,
Königlicher Hof-Sänger.

(Schluß.)

ȝ Ich liebe Bayer deßhalb so sehr, weil er die teutsche Tiefe und Innigkeit des Gemüths mit in die französische oder italienische Musik hinüberbringt und so gewissermaßen die französische Gemüthsleerheit in teutsche Gemüthsfülle zurükſenkt. Sein hinreißend schöner Vortrag und die tiefe Wahrheit seines dramatischen Gesanges geben seinen Leistungen einen Grad von Vollkommenheit, welchem selbst kleine Schattirungen, kleine Mängel keinen Eintrag thun können. —

Was er singt, hat er nicht allein durchdacht, sondern auch empfunden, er hat es in sich aufgenommen, sich zu eigen gemacht, und gibt es so als sein Eigenes, Empfundenes wieder. So muß es sein, soll es wirken und dem Hörer und Zuschauer vergessen machen, daß das, was er hört und sieht, nicht Wirklichkeit, sondern nur Schein sei.

Weitere Leistungen von ihm zu beleuchten wird man uns wohl erlassen, Jedermann kennt und schätzt sie. Wer erinnert sich nicht mit Freude seines Licinius, seines Jampa, Othello, Fra Diavolo u. s. w.? Namentlich gehört erstere Parthie zu seinen vorzüglichsten Leistungen. Gesang und Spiel sind gleich herrlich. Die Natur hat ihn wie zu dieser Rolle erschaffen, denn sein ächt römischer Kopf und seine edlen Bewegungen geben ein treffliches Bild eines edlen Jünglings großer Zeit.

Wir schließen mit dem innigen Wunsche, daß diese Zeilen dazu beitragen möchten, den Ruhm, den dieser junge Künstler so vollwichtig verdient, etwas zu vermehren und — wenn möglich — zu verlängern; und daß sie dazu dienen möchten, eine Anregung für jüngere Talente zu sein, um eifrig der höchstmöglichen Vollendung entgegen zu streben. —

Zurechtweisung.

(Unlieb verspätet.)

Dem vorlauten Einsender des Artikels in der bayerischen National-Zeitung Nro. 74, in welchem er behauptet, daß ich bei meiner Durchreise in Nürnberg mich des lächerlichen Titels „Leibarzt von Cahiro" bedient haben sollte, erwiedere ich hiemit, daß ich weder in Nürnberg, noch in andern Städten, welche ich auf meiner Reise passirte, unter irgend einem Titel gereist bin, dessen ich mich gemäß meiner Stellung im Dienste des Vizekönigs von Egypten mit allem Rechte hätte bedienen können. Da Einsender, wie es scheint, diese ignorirt; so thue ich ihm somit zu seiner Belehrung zu wissen, daß ich in der Eigenschaft als Oberstabsarzt der Garden den Obergeneral Ibrahim Pascha als dessen Leibarzt während des Syrischen Feldzuges begleitet habe, und nach Beendigung desselben als dirigirender Arzt an das Militärspital der Esbekiën zu Cahiro angestellt wurde, wovon sich der Einsender, wenn er es noch bezweifelt, zu jedem Augenblike durch meine Anstellungs-Dekrete überzeugen kann. — Uebrigens war es nicht Titelsucht, wie sich Einsender ausdrükt, sondern die Absicht, seine ärztlichen Kenntnisse zu erweitern, welche den Unterzeichneten zu seiner Reise nach dem Orient bewogen haben.

J. v. Welz,
Med. und Chir. Doktor.

Anzeigen fürs Volk.

(76 b3) 18,816.

Versteigerung.

Montag den 30. März d. J. und an den darauf folgenden Tagen wird Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—6 Uhr aus dem Rüktasse des Juweliers und Goldarbeiters Bernhard Neumayer das wohlassortirte Waarenlager, von gefaßten und ungefaßten Juwelen, sowie von andern Galanteriewaaren von Gold, beim Rosenwirth am Rindermarkte Nro. 5 über 1 Stiege gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Den 12. März 1835.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Gr. v. Lerchenfeld, Direkt.
Zoller.

(86 3a)

Montag den 6. April l. J. Vormittags 9 Uhr werden in Folge höchsten Befehls circa 40 Stük Reit- und Zugpferde in Fürstenfeldbruk öffentlich an die Meistbiethenden versteigert. — Dieselben wurden erst vor Kurzem angekauft, sind durchgehends Stuten, gesund, fehlerfrei, meistens 15 Fäuste und auch noch darüber groß und nicht über 6 Jahre alt.

München, 22. März 1835.

Die königlich griechische Werb- und Oekonomie-Kommission.
Auer, Major.
Stohsweg, Quartierm.

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Mittwoch Nro. 84. 25. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Merz Abends 9 Uhr bis 24. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 0,8	319.18	—	Schnee.
6 Mrg.	— 0.4	318,90	N.	trüb.
1 Mit.	+ 5,5	318.84	NO.	wolkig.

Bayerisches.

Ueber die Gemeinderechnung der königl. bayerischen Haupt- und Residenzstadt München, für das Rechnungsjahr 18$\frac{34}{35}$.

• Im Allgemeinen ist freilich daraus, daß öffentliche Rechnungen richtig sind, ja sogar Aktivreste an die Hand geben, nicht auch auf die Zweckmäßigkeit der Verwaltung selbst zu schließen. Jedoch ist es nothwendig, wenn sich irgend eine Verwaltung nicht zu scheuen braucht, öffentliche Rechnungsablage zu pflegen, damit doch jeder Bürger in den Stand gesetzt wird, sein Urtheil darüber abzugeben.

Die Einnahmen des Magistrats bestehen nun in 591,227 fl. 56 kr. 3 pf. Die Ausgaben aus 567,5a7 fl. 8 kr. 3 pf.; folglich bleibt Aktivrest 23,680 fl. 48 kr. — Hiebei ist nicht zu läugnen, daß der Stand der Einnahmen und Ausgaben verhältnißmäßig zur Einwohnerzahl weit höher ist, als bei allen einzelnen Magistraten des ganzen Königreiche, obgleich diese auch noch die Polizei auf ihrem Nacken lastend haben. Bedenkt man noch dazu, daß in München die Verarmung der Bürger eher zu, als abnimmt; so wird daß Unverhältnißmäßige noch in die Augen springender.

Wir sind nicht gesonnen, öffentliche Beschwerden hier einzulegen oder positive Klagen über eine Rechnung zu erheben, die an und für sich sehr richtig ist und sein mag; aber im Hinblick auf die Zukunft finden wir es für sehr billig, der Magistrat möge in der Verwendung seiner Einnahmen oft zweckmäßiger verfahren, und wo möglich auch, wenn besonders Aktivreste vorhanden sind, jene Einnahmen, die drükend auf dem niedern Stande lasten, kompensiren oder beschränken.

Wir werden daher, wo möglich, in kleineren Aufsätzen spezielle Referate über die wichtigen einzelnen Posten nach und nach liefern, und hoffen, mit unserm guten Willen nicht mißverstanden zu werden; denn es ist wahrlich nothwendig, daß man tiefer, wie bisher, in die Gemeinde-Angelegenheiten eindringe, damit materielle Hilfe erscheine, die in unsern Tagen sehr Noth thut.

Unser Armenwesen.

•• Sonderbar ist's, daß selbst berühmte und einsichtsvolle Staatsmänner in der Behandlung des Armenwesens oft nicht allein schiefe, einseitige, sondern oft ganz verkehrte Ansichten entwikeln. In der Hauptstadt glauben sie, den Armen sei geholfen, wenn man ihnen nur Geld reiche. Wir wissen aber aus ganz zuverläßiger Erfahrung, daß diese Unterstüzungsmethode das Uebel nie heilt, sondern vergrößert. Möge jene Kommission, die, wie wir hören, zur Untersuchung dieser höchst wichtigen Sache zusammengesezt sein soll, thätig ans Werk schreiten; denn wahrlich, es ist kein Augenblik zu verlieren, wenn es die Hinderung eines Uebels betrifft, das schon am Leben des innern Staatsorganismus zu fressen beginnt. Unmaßgeblich wünschen wir, man gehe von dem Grundsaze aus:

„Arbeit gebe Brod."

Brod aber ohne Arbeit führt immer zum Müßiggang, und der ist aller Laster Anfang. — — Man erspare uns zu diesem Saz die Beweise; denn wir können, wo wir nur immer hingreifen, deren genug finden. Man vergesse die große und fatale Regel unserer Tage nicht:

„Kredit und Vertrauen sinkt nur deswegen, weil der Gläubiger, der Kapitalist, das sichere Verderben seines arbeitslosen Schuldners voraussieht."

Darum wachsen der Wucherei so unendlich viele Köpfe, die nicht durch Geld; sondern nur durch Arbeit abzuschlagen sind. Was könnte aber mit der enormen Armensteuer

des Königreichs Alles angefangen werden. Wir haben noch viele tausend, ja viel über eine Million unkultivirter Gründe liegen; wohl aber dürfte eine solche Kultivirung nicht halb betrieben werden. Kurz, es ist in allen Ländern hohe Zeit, von den Ideen auf die Erfahrung überzuschreiten.

Vaterländische Korrespondenz.

Regensburg, 24. März.

* † Bereits hört man allenthalben, wie sich unsere Gewerbtreibenden auf die künftige außerordentliche Industrieausstellung rüsten. Möge dieselbe wesentliche Folgen haben, das ist unser Aller schnlichster Wunsch. Mit Vergnügen hören wir von dem Münchner Gewerbe-Hilfs-Verein in München, und wir wünschen nur, daß derselbe hier auch bald Nachahmer finde; denn auch die Regensburger Gewerbtreibenden haben in der neuesten Zeit durch den Zollvereins bedeutend zugesetzt. Daß auf dem Wege des Unterrichts, der Ausstellung und namentlich der wechselseitigen Unterstützung bedeutend geholfen werden kann, ist nicht in Abrede zu stellen. Die Hilfe aber ist so nothwendig, wie der Frühling; denn das schlechte Wetter dauert fort und fort. — Nachrichten von Wien zur Folge war die Trauer über den verstorbenen Kaiser wahrhaft rührend; aber auch allgemein und fest das Vertrauen auf den neuen Monarchen. Die österreichische Industrie gewinnt einen immer höheren Flor, und wir dürfen vorwärts machen, wenn wir sie erreichen oder gar überflügeln wollen. Unfreundlich berührt uns die in manchen österreichischen Provinzen wüthende Rindviehpest, die, wie wir hören, zwar etwas nachgelassen, aber bei Weitem nicht unterdrückt sein soll. Mit Vergnügen sieht man daher die Aufforderungen des Regimentes-Veterinärarztes Mark, die besonders dahin gehen, das Vieh reinlich zu halten. Möge seine wohlgemeinte Absicht erreicht werden! Mit Freude hat man das Verbot des Gassen- (und Häuser-) Bettels aufgenommen; denn die Unverschämtheit der Bettelleute ist wahrlich zu weit getrieben gewesen.

Eichstädt, 23. März.

** Unser Magistrat hat gemäß des revidirten Gemeindeedikts §. 2. lit. b. seine Rechnungen vom vorigen Jahre bekannt gemacht. Die Einnahmen der Stadtkammerrechnung betragen 16,715 fl. 17 kr. 3 1/2 pf. Die Ausgaben 16,916 fl. 29 kr. 2 pf.; folglich bleibt ein Passivrest von 171 fl. 11 kr. 2 1/2 pf., wobei gemäß unseren in diesen Blättern bereits besprochenen Verhältnissen nicht abzusehen ist, wie er getilgt werden kann, ohne wesentliche Ausgaben zu beschränken. Dagegen hat unsere Schuldentilgungskasse sich mehr empor geschwungen; dieselbe machte eine Einnahme von 11,711 fl. 58 kr. 2 1/2 pf., und eine Ausgabe von 8818 fl. 11 kr. 2 1/2 pf., hat demnach einen Aktivrest von 2863 fl. 47 kr. Unsere Bürger insgesammt haben volles Vertrauen zum Magistrate, indem sie wohl einsehen, daß derselbe nicht überall wirken kann, wo er gerne möchte. Merkwürdig ist's, wie unser Magistrat sehr friedlich dahin lebt. Er hat für Prozeßkosten im verflossenen Etatjahr nur 2 fl. 42 kr. ausgegeben; für Beleuchtung gar Nichts, denn in unserer Stadt ist's finster bei der Nacht schon seit Jahren.

Augsburg, 22. März.

* ♁ * Lieber Herr Anselmus Moderatus! In Nr. 81 der bayerischen National-Zeitung haben Sie meine in dieser schätzbaren Zeitschrift über das Veterinärwesen ausgesprochene Ansicht über die Selbstständigkeit der Veterinär-Wissenschaft bespöttelt und bekrittelt. Dadurch finde ich mich veranlaßt, Ihnen zu erklären, daß kein Mensch Blut, Fleisch und Säfte habe, die dem unserer Hausthiere gleich sind, und daß also auch Sie in dieser Hinsicht von Rossen, Ochsen u. dgl. sich bedeutend unterscheiden. Arzt und Chemiker scheinen Sie nicht zu sein; darum würden Sie auch wohl eine auf rein wissenschaftliche Gründe gestützte Belehrung nicht verstehen, weswegen ich Ihnen den Unterschied zwischen Menschen- und Thier-Fleisch, Blut und Säften dadurch am begreiflichsten zu machen glaube, wenn ich Sie auf die Verschiedenheit des Eindrucks aufmerksam mache, den das Fleisch einer jeden einzelnen Thiergattung auf unsern Geschmacks-, Geruchs- und Gesichts-Sinn hervorbringt. Wenn nun die Thiergattungen unter sich so auffallend verschieden sind, wie groß muß der Unterschied derselben von dem durch Körperbau, Mischung der Säfte, Lebensweise und Vernunft auffallend ausgezeichneten Menschen sein! — Der Gold- und Silber-Arbeiter, der Schlosser und der Zinngießer, der Schmied und der Bleibüchsenmacher behandeln insgesammt Metalle, die einem und demselben Naturreiche angehören, — dessen ungeachtet besteht jedes dieser Gewerbe selbstständig, und Jedermann würde es für Unsinn halten, wenn der Schmied zugleich Goldarbeiter u. dgl. sein sollte. Nun ist aber der Unterschied der Thiere von den Menschen noch weit auffallender, als der des einen Metalles von dem andern, und der Thierarzt muß ganz anders verfahren, als der Menschenarzt, wenn er seinem Berufe Ehre machen will. — Der Goldarbeiter, der Schmid und der Zinngießer brauchen im Allgemeinen ähnliche, doch nicht gleiche Werkzeuge, sie brauchen Hammer, Zange, Feuer, Amboß, sie hämmern, klopfen u. dgl., unterscheiden sich aber dessenungeachtet bedeutend in der Art der Benützung ihrer Werkzeuge und in der speziellen Behandlung ihrer Gegenstände von einander. Ein ähnliches Verhältniß findet zwischen Menschen- und Thierarzt statt, was ich Ihnen mit dem Beifügen zu wissen mache, daß ich Ihren Ausfall auf die Bestrafung der Wahrheit und Reinheit meiner Absichten gar keiner Würdigung werth halte, und von Herzen wünsche, daß Sie als „Moderatus" nicht mehr Gegenstände, welche für die Nation von höherem Interesse sind, als Sie einzu-

sehen vermögen, bespötteln und dadurch von dem Wege der Mäßigung und Gründlichkeit sich entfernen.

Herr Anselmus Moderatus, ich bin übrigens mit aller Hochachtung

Ihr

ergebenster Thierarzt (nicht Dr.)

Kreutzer.

München.

Kunstverein. Ausstellung vom 15. März.

• 3 • Porträt einer Dame mit dem Attribute einer Lyra von Hitz. Die Aufgabe eines denkenden Bildnißmalers ist eben nicht so geringe, und fordert namentlich ein tiefes Studium der Charaktere, da die geistreiche Auffassung derselben ein Porträt von einem Privatwerthe zu einem künstlerischen erhebet. Das Sujet bietet freilich oft schwer zu überwindende Schwierigkeiten dar, in welchem Falle dem Maler nur übrig bleibt, aus einem Kopfe das Interessanteste wie das Schönste zu wählen und hervorzuheben, ohne jedoch die Nachahmung der Züge verlezen zu dürfen.

Jedes Sujet hat seine Eigenthümlichkeit in Charakterausdruk und Gestaltung der Züge und diese hervorzusuchen wie auch getreu wiederzugeben ist namentlich die Aufgabe eines Porträtmalers. Mangelt neben diesen Bedingnissen auch nicht der Ausdruk eines schönen Gefühles, und vereinet es nebst diesen Vorzügen eine edle Zeichnung und Haltung, so entspricht es allen Kunst-Bedingnissen dieser Branche. —

In diesen Beziehungen ist Hitz in die Reihe unserer ersten Porträtmaler zu stellen. Die Karnation dieses Bildnisses ist zart und durchsichtig, so wie dem Antlitz eine strahlende Anmuth eingehaucht ist, und wir verkennen gleichfalls nicht einen sanften unschuldigen Ausdruk, ein lebendiges Auge, nur möchten wir an den Brusttheilen, namentlich an der rechten Seite des Bildes, mehr anatomisches Studium angewandt sehen, da derselbe uns ohne Schatten-Nüancen, daher flach erscheint.

Eine Räuberscene von Italien und eine Attaque aus dem Tyrolerkriege von Monten. Der Künstler versteht die kleinsten Gegenstände durch eine phantasereiche Kompositien interessant zu machen, welche wir namentlich an der Räuberscene für sehr gelungen halten. Wir finden in jedem Kopfe den anpassenden Ausdruk, und die Bewegungen in beiden Bildchen voll Leben und Natürlichkeit, so wie die edle Zeichnung in denselben musterhaft zu nennen ist. Nur finden wir bei diesen, wie fast bei allen Darstellungen dieses ausgezeichneten Künstlers, daß sein Farbensinn den übrigen Vorzügen seiner Leistungen nachstehe, da wir den Farbenauftrag dieser Bildchen theilweise nicht klar und daher unrein finden, behalten uns jedoch ein schärferes Urtheil auf eine größere Darstellung dieses Künstlers vor.

Neueste politische Nachrichten.

Nordamerika. New-York, 23. Febr. Die Bill, die 25 Millionen französischer Entschädigung betreffend, ward, nachdem sie durch den Senat gegangen, durch die Repräsentanten-Kammer verworfen.

Spanien. Von den Ufern der Bidassoa aus wird versichert, daß die Rebellen alle Pferde im Lande in Requisition gesezt haben. Man glaubt, sie wollen vermittelst derselben Waffen und andere Gegenstände, welche ein englisches Schiff ausschiffen soll, landeinwärts bringen. — Im Journal de Paris vom 19. März es: 25 Kisten mit 250,000 Fr. sind aus Frankreich in Behobe für die spanische Armee angekommen. — Die Karlisten fangen an, den Muth zu verlieren, weil Zumalacarregui die Zeit hat verstreichen lassen, ohne etwas Entscheidendes zu thun. Anderer Seits weiß man wohl, daß, wenn die großen Anstrengungen kein besseres Resultat für die Christinos brächten, der Karlism mit Beihilfe der äußern Politik große Fortschritte machen würde.

Großbritannien. Marquis von Londonderry hat auf den Gesandtschaftsposten in Petersburg freiwillig verzichtet, weil sich das Unterhaus gegen diese Wahl stark aussprach; besonders bemerkte Hume, daß sich der Marquis durch seinen Rüktritt klüger gezeigt, als die Minister, die zu seiner Wahl riethen.

Frankreich. Paris, 17. März. Nachrichten aus Toulon melden, daß das bei den balearischen Inseln versammelte nordamerikanische Geschwader aus 2 Linienschiffen, 2 Fregatten, 1 Korvette und 1 Brigg bestehe und man weitere Verstärkung erwarte. — (Berliner Staatszeitung vom 19. März.) Zwischen Frankreich und den nordamerikanischen Staaten besteht ein freundliches Verhältniß. — In der Deputirten-Kammer wurde in der Sizung am 17. März der Kredit von 250,000 Fr. für die durch Cholera Nothleidenden in den Süddepartements bewilligt. — Am 18. fuhr diese Kammer in Erörterung des Gesezes über die Verantwortlichkeit der Minister fort.

Niederlande. Brüssel, 13. März, im Schwäbischen Merkur vom 22. März. Unsere kampflustige Jugend ist mit den Schweizer-Angelegenheiten beschäftiget und scheint geneigt, ein Freikorps zu bilden, in so ferne wirklich ein Angriff stattfinden sollte. Auch verständigt sich die polnische Emigration zum Abmarsche dorthin, um bei der ersten Bewegung schlagfertig zu sein.

Teutschland. Darmstadt, 21. März. Am 22, April werden die Stände zusammenberufen.

Oesterreich. Wien, 19. März. Die ungarische Nation hat in einer Adresse an den Kaiser ihr Beileid wegen des Ablebens Seiner Majestät des Kaisers Franz ausgesprochen.

Digitized by Google

Preußen. Berlin, 19. März. Preußische Staatszeitung. Das Monument, welches zum Andenken der 1809 auf Napoleons Befehl zu Wesel erschossenen 11 preußischen Offiziers errichtet werden soll, ist in Aufstellung begriffen und die Enthüllung und Einweihung soll am 31. März, als dem Jahrestage des Einzuges der Verbündeten in Paris 1814, stattfinden.

Türkei. Die englische Flotte scheint ihren Aufenthalt bei Bourla verlängern zu wollen, da sie mit dem Lande zu kommuniziren angefangen hat. — Der französische Befehlshaber der Station ist mit dem Linienschiffe die Stadt Marseille und der Fregatte Arthemise am 18. Febr. nach Bourla gesegelt.

Griechenland. Athen, 12. Jänner. Mit dem Aufbruche der Regentschaft von Nauplia nach Athen hat gewissermaßen ihre bisherige Herrschaft ein Ende genommen. König Otto nimmt schon lange Antheil an den Regierungsgeschäften, und gewinnt täglich mehr an Liebe und Verehrung der Nation.

Miszellen.

Ausländische Lesefrüchte.

Minen in Frankreich.

In Frankreich gibt's gegenwärtig 520 Minen, die ausgebeutet werden. Nämlich: Steinkohlen-, Kohlenblende- und Braunkohlen-Minen, 303; kohlenerdharzige Schiefer-Brüche, 3; Bergtheer-Minen, 5; Plombagine, 1; Gold, 1; Blei und Silber, 33; Kupfer, 8; Eisen, 131; Zink, 1; Spießglas, 16; Braunstein, 8; Steinsalz, 1; Alaun, 1; Alaun und Vitriol, 6; Vitriol, 3. 30,000 Arbeiter sind in diesen Minen beschäftigt. Unterirdische Steinbrüche gibt's fast 1400.

Oeffentlicher Unterricht in Frankreich.

Es gibt noch in dem aufgeklärten Frankreich nicht weniger, als 11,339 Gemeinden, die durchaus keine Schulen haben. Eine große Zahl bedeutender Ortschaften im südlichen und westlichen Frankreich hat sich sogar der Stiftung so nützlicher Anstalten widersetzt, und die Munizipalräthe haben dazu jede Unterstützung verweigert. Auf 33 Millionen Menschen genießen bis jetzt erst 1,935,000 die Wohlthat des Primärunterrichts, was 1 Individuum auf 17 macht. In England ist das Verhältniß wie 1 zu 16, in Oesterreich wie 1 zu 13, in Holland wie 1 zu 12, in Böhmen wie 1 zu 11, in Schottland wie 1 zu 10, in Preußen wie 1 zu 9, in Baden wie 1 zu 8, in Bayern wie 1 zu 7, und in Nordamerika wie 1 zu 4. Frankreichs Civilisation ist also noch nicht gar weit her. Nur in Spanien, im Kirchenstaat, in Neapel, in Portugal und in Rußland ist dies Verhältniß der Unterrichteten zu den Nichtunterrichteten noch auffallender.

Seewesen von Nordamerika.

Die nordamerikanische Union hat gegenwärtig eine Kriegsmarine, welche der französischen bereits zur Seite gestellt werden kann, während sie die der übrigen Seemächte schon übertrifft, und nur hinter der Englands noch zurük steht. Der neuesten offiziellen Angabe zufolge besteht sie aus

12 Linienschiffen	von	74	Kanonen	818 Kanonen.
14 Fregatten	„	44	„	616 „
3 Fregatten	„	36	„	108 „
2 Korvetten	„	24	„	48 „
15 Korvetten	„	18	„	234 „
7 Fahrzeugen	„	12	„	84 „
1 Fahrzeug	„	3	„	3 „
52 Schiffe				1991 Kanonen.

Wenn dieser Staat verhältnißmäßig an innerer und äußerer Macht so fort wächst, wie er seit 30 Jahren gewachsen ist; so ist er in den nächsten 30 Jahren ohnstreitig der mächtigste Staat in der ganzen Welt.

Frankreichs Kriege.

Vom 13. bis zum 17. Jahrhundert hat das Königreich Frankreich 326 Jahre lang Krieg geführt und nur 174 Jahre lang Frieden gehabt. Die Kriege lassen sich folgendergestalt eintheilen: 33 Jahre Bürgerkrieg, 40 Jahre Religionskriege, 76 Jahre Kriege mit fremden Mächten auf seinem eigenen Boden, 175 Jahre Kriege im Auslande, wahrlich, für das christliche Frankreich keine sehr ruhmvollen Notizen.

Anzeigen fürs Volk.

(85 b2) 19,608.

Bekanntmachung.

Auf Anbringen eines Hypothekargläubigers wird die reale Riemererzgerechtsame des bürgerlichen Riemerer Georg Hopf, welche nach gerichtlicher Schäzung vom 19. Jänner d. Js. einen 500 fl. hat, der öffentlichen Versteigerung nach §. 64 des Hypothekengesezes zum zweitenmale untergestellt, und zur Annahme der Kaufsangebote auf

Donnerstag den 23. April l. Js.
Vormittags von 10—12 Uhr

Tagsfahrt angesezt, wozu über Leumund und Zahlungsfähigkeit sich ausweisende Kaufslustige eingeladen werden.

Den 17. März 1835.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Gr. v. Lerchenfeld, Direktor.
Dägl.

(86 b3)

Montag den 6. April l. J. Vormittags 9 Uhr werden in Folge höchsten Befehls circa 40 Stük Reit- und Zugpferde in Fürstenfeldbruck öffentlich an die Meistbiethenden versteigert. — Dieselben wurden erst vor Kurzem angekauft, sind durchgehends Stuten, gesund, fehlerfrei, meistens 15 Fäuste und auch noch darüber groß und nicht über 6 Jahre alt.

München, 22. März 1835.

Die königlich griechische Werb- und Oekonomie-Kommission.

Auer, Major.
Stolzweg, Quartierm.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Donnerstag Nro. 85. 26. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Neueste politische Nachrichten. — Mitzellen. — Bayerische Conversation. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Merz Abends 9 Uhr bis 25. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Baromm. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 0,8	319.47	—	wolkig.
6 Mrg.	— 1,1	320.69	O.	heiter.
1 Mit.	+ 4.6	321.32	NO.	wolkig.

Bayerisches.

Das Veterinärwesen betreffend.

* z * Nicht in allen Ländern sind die Menschenärzte, die medizinischen Fakultäten, die Professoren der Thierheilkunde, der verwerflichen, für das Gemeinwohl höchst nachtheiligen, den Begriffen der Vernunft und den Forderungen der Wahrheit widerstreitenden Ansicht, daß die Veterinärwissenschaft ein höchst untergeordneter Zweig der Menschenmedizin sei, und daß die Aufsicht über dieselbe von den Menschenärzten nur so nebenher und so leicht gepflogen werden könne. Nicht in allen Ländern werden die Regierungen durch unhaltbare, jeder Erfahrung und Gründlichkeit entbehrende Gutachten irre geleitet und in ihren Bestrebungen das Glük der Unterthanen in jeder Beziehung, namentlich aber durch Emporhebung der Viehzucht zu befördern, wider ihren Willen gelähmt. Nicht in allen Ländern sind die Menschenärzte so stolz und eitel und die Professoren der Thierheilkunde so eigensinnig, daß sie nicht mit Freuden der Wahrheit ihren Tribut zollen und in Beziehung auf akademische Vorbildung an den Kandidaten der Thierheilkunde gleiche Anforderungen wie an den der Menschenheilkunde stellen, und auch beide gleicher Würde werth halten würden.

Hiezu gibt Nachstehendes, das ich aus der Zeitschrift für die gesammte Thierheilkunde und Viehzucht von den Doktoren Nebel und Wix, erster Band, drittes und viertes Heft, Gießen bei J. Ricker, 1834, entnommen habe, den deutlichsten Beleg.

1) Die medizinische Fakultät der Universität Gießen hat folgende Ansicht ausgesprochen:

„Der wissenschaftlich gebildete Thierarzt, welcher „vermöge seiner Kenntnisse auf eine Kreisthierarztstelle Ansprüche machen will, soll auch mit dem „wissenschaftlich gebildeten Menschenarzte auf derselben allgemeinen Bildungsstufe stehen, „da beiderlei Aerzte sich nur durch den Gegenstand, „bei welchem sie ihre Kenntnisse im bürgerlichen Leben in Anwendung bringen, unterscheiden. Hieraus geht es von selbst hervor: 1) daß bei beiden „gleiche Vorkenntnisse erfordert werden und 2) auch „der wissenschaftlich gebildete Thierarzt, wenn er das „ist, was er sein soll, in seiner äußern Würde „dem wissenschaftlich gebildeten Menschenarzte gleich „stehen muß ꝛc."

2) Großherzoglich hessische Verordnung vom 21. Mai 1830:

Die zum Studium der Thierarzneikunde erforderlichen Vorkenntnisse und die Prüfung der Thierärzte betreffend.

Um die Zweifel zu beseitigen, welche darüber entstanden sind, ob die bestehenden Verordnungen über die Vorbereitung zum akademischen Studium auch auf diejenigen Anwendung finden, welche sich dem Studium der Thierarzneikunde widmen wollen, und da die Bestimmung des §. 43 der Medizinalordnung vom 3. August 1822, in so weit derselbe die Prüfungen der Thierärzte betrifft, in ihrer Ausführung den beabsichtigten Zwek bisher nicht vollständig erreicht hat, so haben Se. Königl. Hoheit der Großherzog Folgendes zu verordnen geruht:

1) Jeder, welcher auf der Landesuniversität (!!) Thierarzneikunde studieren will, muß den über die Vorbereitung zum akademischen Studium überhaupt geltenden Anordnungen vollständig Genüge leisten, so namentlich, wenn er nicht ein Landesgymnasium während der vorgeschriebenen Zeit besucht hat, hiervon Dispensation erwirken und sich der Maturitätsprüfung unterwerfen.

Digitized by Google

2) Diejenigen, welche die Erlaubniß zur Ausübung der Thierarzneikunde erhalten wollen, müssen sich einer Prüfung vor der medizinischen Fakultät zu Gießen, welche zu dem Ende stets einen theoretisch und praktisch gebildeten Thierarzt als Mitglied mit Stimme für die Prüfungen der Kandidaten der Thierarzneikunde in ihrer Mitte zählen wird — unterwerfen, und es kann jene Erlaubniß zur Ausübung der Thierarzneikunde nur denen ertheilt werden, welche sich durch ein Zeugniß der Fakultät über ihre, in einem Examen erprobte, Fähigkeit auszuweisen im Stande sind.

Es versteht sich hierbei von selbst, daß diejenigen Kandidaten, welche nicht auf der Landesuniversität studiert haben, zu diesem Examen nicht eher zugelassen werden können, als bis sie nachweisen, daß sie der unter Nr. 1 dieser Verordnung bemerkten Vorschrift Genüge geleistet haben.

3) Diejenigen Thierärzte, welche in diesem Fache im Staatsdienste angestellt zu werden wünschen, sind verbunden, außer dem Nr. 2 bemerkten Examen sich vor einem Medizinal-Colleg einer der drei Provinzen (worin ein Kreisthierarzt als Mitglied), auch noch dem sogenannten Staatsexamen — welches sich hauptsächlich auf die Thierarzneikunde in polizeilicher und gerichtlicher Hinsicht erstreckt, unterwerfen. —

Diese allerhöchsten Bestimmungen werden zur Nachachtung öffentlich hierdurch bekannt gemacht.

(Unterschriften.)

„Durch diese Verordnungen", sagt Hr. Dr. Bir, sind die Thierärzte in Hessendarmstadt erst wahrhaft emanzipirt worden, und die nächste Folge hievon war, daß mehrere mit wissenschaftlichen Vorkenntnissen begabte junge Leute sich der Thierarzneikunde widmeten, und sie in einem solchen Grade kultivirten, daß ihnen nach rühmlich überstandenem Examen der Doktorgrad (in der Veterinärwissenschaft) ertheilt werden konnte. Wollte Gott, es würden in allen Staaten gleiche Verkehrungen getroffen, und die Thierarzneiwissenschaft endlich einmal gänzlich aus dem Schlendrian gerissen, worin sie so lange gelitten hat."

In diesen Wunsch stimme ich in Hinsicht auf Bayern recht von Herzen ein, und bitte, daß die bisherigen Gegner der Emanzipation der Thierarzneikunde sich von der Nichtigkeit ihrer Ansichten überzeugen, und der Wahrheit zu Liebe das Geständniß ablegen möchten,

1) daß das organische Edikt vom 1. Februar 1810 einer gänzlichen Umarbeitung bedürfe, da es den Fortschritten der Wissenschaft heut zu Tage nicht mehr angemessen ist, die Ausbildung der Thierarzneikunde als Wissenschaft aus vielen Gründen nicht so zu fördern im Stande ist, wie es zum Wohle des Vaterlandes gewünscht werden muß, in keiner Beziehung aber obiger großherzoglich hessischen Verordnung an Würde und Zweckmäßigkeit gleichkommt;

2) daß man Behufs der Emittelung der Art und Weise dieser Umarbeitung nicht unerfahrne Menschen und in thierärztlichen Gegenständen stimmunfähige Menschen ärzte um Rath fragen, sondern diesen von Sachverständigen des In- und Auslandes, namentlich von solchen, die durch die neue Gestaltung nichts zu verlieren haben, und die nicht schon im Voraus sich als Gegner jeder Verbesserung beurkundeten, daher unpartheilich sind, erholen soll.

Ich meinerseits werde nicht aufhören, diesem Gegenstande die verdiente Mühe und Thätigkeit zuzuwenden, und namentlich bis zum nächsten Landtage denselben in einer eigenen Schrift gründlich und umfassend besprechen und — ohne Rücksicht auf Feinde — ganz der Wahrheit gemäß beleuchten, in dieser Zeitschrift aber denselben nicht mehr zur Sprache bringen, wenn nicht Gegner mich hiezu anreizen oder auffordern.

J. M. Kreutzer.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Die Gazette de France vom 20. März meldet aus dem Memorial de Pyrennées: Die zwei kriegführenden Partieen organisiren und bereiten sich vor. Die Armee der Königin litt schon lange Zeit Mangel an Sold, Kleidung, Provision und so zu sagen auch an Munition. Mina sah sich mit den aus Frankreich und Madrid erhaltenen Fonds vor; allein damit konnte er die unge heuern Bedürfnisse nicht befriedigen. Dagegen bietet den talentvolle strategetische Zumalacarregui alles auf, eine reguläre Armee zu formiren. Gut unterrichtete Personen wollen solche auf 40,000 Mann angeben. — Nach Depeschen aus Bayonne vom 14. März, im National vom 19. d. sieht man aus den an die Kommandanten abgegangenen Befehlen, daß Mina eine allgemeine Bewegung im Baskenland veranstalte. — Aus Paris vom 18. März meldet man aus Madrid vom 8. März: Man versichert, General Valdez schicke sich an, mit einer Sektion seiner Bureaux nach Burgos abzugehen. General Cordova marschirt morgen mit einer Brigade von fünf Bataillons ab. Er begibt sich vorerst nach Alkafatillen, um das Gebirg zwischen Soria und Burgos — dem gewöhnlichen Zufluchtsorte der Bande Merinos — zu reinigen. Die abgehenden Truppen werden durch die milicia urbana ersetzt, und durch sie die Ordnung aufrecht erhalten. — Um die Zufuhr aus Frankreich für die Insurgenten zu erschweren, wird nächstens ein allgemeines Embargo auf das Kommerz an den Pyrenneen eintreten. —

Großbritannien. Der Rekord im Schwäbischen Merkur vom 22. März schreibt, daß nach dem neuen Kirchen-Reform-Plane das Einkommen des Erzbischofs von

Canterbury auf 10,000, des Erzbischofs von York auf 3000, das der übrigen Bischöfe auf 5000 Pfund Sterling jährlich festgesetzt werden soll. Auch sollen die Kirchen-Aemter-Häufungen unverzüglich abgeschafft werden. Auf dieses anspielend fand ein Prediger kürzlich während des Gottesdienstes es für nöthig, seine Zuhörer zu ermahnen, sie sollen ihr Eigenthum vor den Dieben, welche sich in der Kirche eingefunden haben, wahren.

Lord Russel wird die Motion über die irische Kirchenfrage erst am 30. März vorbringen, weil man vorerst die Kommissionsberichte am 26. anhören will, welche belehrende Materialien enthalten. — In der Unterhaussitzung am 16. wurde bei der Debatte über Londonderry's Verzichten auf den Petersburger Gesandschaftsposten dem Minister Peel vorzüglich von Hobhouse mit klaren Worten gesagt, daß aus der falschen Stellung der Minorität, in welcher sich das jetzige Ministerium befindet, alle bisherigen Nachtheile für dasselbe erfolgten, und noch weit größere Uebel entspringen würden.

Frankreich. Paris, 18. März. Fortwährend dreht sich die Unterhandlung über die Keime der Uneinigkeit im Ministerium. Man beabsichtigt durchaus, dem widerspenstigen Thiers, der sich für unentbehrlich hält, einen Doktrinären, in der Person des Hrn. Gasparin, an die Seite zu setzen. Das Gerücht geht, daß Marschall Maisson das Portefeuille als Kriegs-Minister abgelehnt habe. —

Die Deputirtenkammer fuhr am 19. März in der Diskussion über Verantwortlichkeit der Minister fort.

Teutschland. Frankfurt a. M., 21. März. Die ernstlichen Vorsichtsmaßregeln werden fortgesetzt. Die Untersuchung in Bokenheim ist beendigt, man sieht dem Resultat entgegen.

Preußen. Berlin, 18. März. Im dortigen Magazin der Literatur des Auslandes ist aus glaubwürdigen Quellen die Nationalschuld von Frankreich und England aufgeführt.

a) Die Totalsumme der fundirten und schwebenden Staatsschulden Frankreichs betrug 1833 4,447,106,614 Francs.

b) Bestand der brittischen Staatsschuld inklusive Irlands im Jahr 1833 781,378,549 Pfund St. oder 19,534,463,725 Francs.

Man kann also annehmen, daß die Nationalschuld Großbrittanniens und Irlands zwischen dem Vierfachen und Fünffachen der französischen Schuld ungefähr die Mitte halte.

Griechenland. Triest, 15. März. Mit Einstellung der Werbung in Bayern dürfte auch im Handels-Verkehre zwischen Griechenland und Bayern eine Stokung eintreten; da derselbe größtentheils in Sendung von Waffen und Munition bestand. Von einem Handels-Vertrage mit Bayern ist nicht die Rede. Dagegen wird der Verkehr Oesterreichs immer lebhafter und man sieht dem Abschlusse eines ausgedehnten Vertrags zwischen beiden Ländern entgegen. (Schwäb. Merk.)

Miszellen.

Ausländische Lesefrüchte.

Baares Geld in Frankreich.

† Es befanden sich im Umlauf

1661 unter Colberts Ministerium		600	Millionen Fr.
1708 „	Desmarets „	800	„
1754 „	Schelles „	1600	„
1780 „	Necker „	2000	„
1797 „	Ramel „	2200	„
Kaiserthum — Mollien		2500	„
1828 „	der Restauration „	2713	„
1832 „	Kasimir Perier „	3583	„

Des Geldes ist also in Frankreich nicht weniger geworden. —

Zunehmende Verminderung der Ostsee.

• Es ist schon längst von gelehrten und erfahrenen Reisenden die Behauptung aufgestellt worden, als verminderte sich das Gewässer der Meere überhaupt, insbesondere aber das der Ostsee und der berühmte Linné wollte wissen, daß eben diese Ostsee jedes Jahrhundert sich um 4 Zoll vermindernd in 2000 Jahren gänzlich verschwunden sei. Wenn nun auch diese Angaben aus verschiedenen Gründen unsicher sind; so ist doch gewiß, daß vor 2500 Jahren Skandinavien eine große Insel bildete, indem damals ganz Finnland unter Wasser stand, und die Ostsee mit dem weißen Meere, wie mit dem nördlichen Eismeere unmittelbar zusammenhieng. Aber die Verminderung des Wassers zeigt sich auch noch heut zu Tage auf sehr auffallende Weise. So ist die Stadt Pitea vor 45 Jahren hart am Meere und jetzt 3/4 Stunden von demselben entfernt gelegen. Vor 28 Jahren war Luleo eine Seestadt; jetzt liegt sie eine halbe Stunde landeinwärts. Lodisa, sonst ein Ostseehafen, liegt 1 1/2 Stunden vom Strande. Eben so Westerwik 3/4 Stunden. Die Inseln Engsöe, Aspöe und und Testerde, ehemals durch breite Meerarme getrennt, bilden seit mehreren Jahren ein zusammenhängendes Eiland, das beständig wächst. Viele andere Inseln, wie Luisöe, Psalmodi, Magdelona ꝛc. gehören jetzt zum festen Lande.

Charade.

•• Was je der Geist in seinen Weihestunden
Hat Herrliches und Großes tief empfunden:
Das findest du, in Worte ausgeprägt,
In meinen ersten beiden dargelegt.

Digitized by Google

Berächtlich sieh'st du auf der dritten Beben,
Bedroht dein Fuß sein einzig Gut, sein Leben,
Und doch preist es den Schöpfer so, wie du,
„Bewund're mich!" so ruft sein Bau dir zu.

Willst du den Namen meines Ganzen melden,
Leb' nicht allein für meine ersten beiden;
Sie sind am Ende doch der dritten Raub,
Sie, wie des Dichters Lorbeer, werden Staub.

Auflösung der Homonyme in Nro. 76:

Domino.

Bayerische Conversation.

Dr. Joseph Philipp Mayr.

† Hr. Dr. Jos. Phil. Mayr, erst vor einigen Wochen zum Professor ordinarius an der Münchner Hochschule ernannt, ist in seinem sechsunddreißigsten Lebensjahre gestorben. Von allen seinen Kollegen und Schülern wird der Trefflichen betrauert. Hr. Trautmann, Cand. jur., hat dem Verblichenen ein ausgezeichnetes Grabgedicht gewidmet.

Die schmerzhafte Kapelle und die Münchner.

Außerhalb des friedhofischen Leichenhauses steht eine Kapelle, die schmerzhafte genannt, und dahin zu pilgern ist Sitte der Münchner. Aber sie gehen nicht hin, um zu beten allein; sondern für ihre christliche Mühe im Kempet der Mutter des Herrn wollen sie auch belohnt sein. So ist's Sitte der Wallfahrer. Der Weg ist zu weit, der Durst zu groß; nahe liegende gastliche Herbergen loken, das Bier bei'm Kettinger, das im Pechgarten ist gut, ist frisch; die Lippen sind troken vom Gebete — man trinkt, trinkt wieder, spürt etwas im Kopfe, die Liebenden vieles im Herzen, die alten Weiber einigen Groll gegen ihre Frau Base, die Männer lassen sich die Politik, noch besser das Bier schmeken — aus der schmerzhaften Reise ist ein freundliches Aufenthalt geworden; die Andacht ist vergessen. Mit Religion im Herzen ist man hinaus gepilgert, mit Bier im Kopfe pilgert man heim. —

München, 22. März.

In der heutigen Produktion des philharmonischen Vereines produzirte Herr C. Schmidt, Mitglied der Pariser Industrieakademie, sein neu erfundenes Instrument Apollo-Lyra. Es ist ein Blasinstrument mit Klappen, sein Ton gleicht in der Höhe dem der Oboe, in der Tiefe dem des Hornes, durchaus etwas dem des Aeolodikon; er ist angenehm, das Instrument hat etwa 4 Oktaven Umfang, und man kann darauf auch Akkorde spielen. Eine sehr angenehm überraschende Eigenthümlichkeit besselben aber ist ein schönes Echo, welches durch einen eigenen Mechanismus ohne gleichzeitiges Blasen des Instrumentes hervorgebracht wird. Das Ganze dürfte einer sehr erfolgreichen Behandlung für einen das Instrument studirenden und dem Spiele desselben sich widmenden Musiker fähig sein. Außerdem sprach uns Herr Cranau von der Amsterdamer Bühne durch den dramatischen Vortrag namentlich einer Tenorarie aus Dame Blanche an; und Theils die große Stärke seiner Stimme auch in der Höhe, theils das Gewandte, was sich an seiner Tournüre bemerken ließ, so wie eine günstige Gestalt müssen ihn auf der Bühne zu einer vortheilhaften Erscheinung machen.

Anzeigen fürs Volk.

Gestorbene in Bayern.

München: Anna Helmbacher, Taglöhnerswittwe, 73 J. alt. Karolina Schuller, Berwalterstochter, 22 J. alt. Anna Maria Hollerbach, Webersfrau a. d. Au, 49 J. alt. Joseph Wernthaler, Bierwirth, 48 J. alt. Magdalena Hergnauer, Musikantenswittwe, 72 J. alt. Kath. Hasmüller, Lampenwärterstochter, 30 J. alt. Kath. Bräu, Schneiderstochter von Regensburg, 29 J. alt. Jakob Eigner, Taglöhner, 75 J. alt. Antonia Freifrau v. Werndle, k. Oberstlieutenantswittwe v. Wolfsegg, 75 J. alt. Kath. Reischl, Taglöhnersfrau, 50 J. alt. Joh. Nep. Henn, Buchdruckergesell von Konstanz, 75 J. alt. Alois Rieger, ehem. Bierwirth, 65 J. alt. Dr. Philipp Joseph Maier, k. Universitäts-Professor, 36 J. alt. Kreszenz Wenig, Landrechtsrathsfrau, 37 J. alt.

Augsburg: Bernhard Hartmann, Wächter auf dem Adlasse, 56 J. alt. Barbara Wolf, Zimmermannsfrau, 50 J. alt. Alois Brentano Maezgra, Wechselfensal, 54 J. alt. Jakob Kroner, Bärtelmeister, 64 J. alt. Anton Jaquemin, Musikus, 71 J. alt. Elisabetha Taub, Gold- und Silbermaleretswittwe, 86 J. alt. Michael Fischer, Papierglätter von Dietfurth, 73 J. alt. Balthasar Thomas, Schuhmachermeister, 66 J. alt. Waldburga Halder, Hutmachermeisters-Gattin, 70 J. alt. Ferdinand Dörr, Maler, 40 J. alt. Alois Pröll, Hochgeistladner und Leichenbitter, 58 J. alt.

Ansbach: Maria Kath. Dorothea, Wittwe des Hochfürstlich Ansbach'schen Landschafts-Obereinnehmers-Inspektors Hrn. Jakob, 94 J. alt. Johann Karl Wilhelm Kern, vormaliger Adlerwirth, 41 J. alt.

Fürth: Johann Valentin Albrecht, Kaufmann, 86 J. alt.

Kaufbeuren: Karl Albert Mayr, Färber, 62 J. alt.

Nördlingen: Christian Friedrich Goschenhofer, Leinwebermeister, 59 J. alt. Margarethe Sophie Ostertag, Leinwebermeisters-Gattin, 27 J. alt.

(86 c3)

Montag den 6. April l. J. Vormittags 9 Uhr werden in Folge höchsten Befehls circa 30 Stük Reit- und Zugpferde in Fürstenfeldbruck öffentlich an die Meistbiethenden versteigert. — Dieselben wurden erst vor Kurzem angekauft, sind durchgehends Stuten, gesund, fehlerfrei, meistens 5 Jährige und auch noch darüber groß und nicht über 6 Jahre alt.

München, 22. März 1835.

Die königlich griechische Verb- und Oekonomie-Kommission.

Auer, Major.

Stoßweg, Quartierm.

(88) An die sehr verehrlichen Herrn Sänger des Liederkranzes.

Künftigen Donnerstag den 26. d. M. ist Uebung, zu deren zahlreichem Besuche die Herrn Sänger hiemit eingeladen werden.

Der Ausschuß des Gesellschaft.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Freitag Nro. 86. 27. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Rezension. — Neueste politische Nachrichten. — Mitzellen. — Bayerische Conversation. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Merz Abends 9 Uhr bis 26. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 0,2	322.08	—	heiter.
6 Mrg.	— 1,4	321.92	W.	heiter.
1 Mit.	+ 2,3	321.69	NW.	trüb.

Bayerisches.

Einige Worte über die Art und Weise, wie der prakt. Arzt in Städten und Ortschaften Bayerns sich die Erlaubniß zur Ausübung seiner Praxis zu erholen hat.

** Schon mehrmals erschienen in der bayer. Nationalzeitung Artikel, welche die den praktischen Aerzten sowohl als dem Publikum durch medizinische Pfuschereien erwachsenden Nachtheile behandelt, und mit Wahrheit geschildert haben; — es möchte daher nicht ungeeignet sein, auch einige Worte über den Mißstand laut werden zu lassen, welcher praktischen Aerzten erzeigt wird, zumal den Anfängern, durch die bestehende Anordnung der Art und Weise, wie sie sich die Erlaubniß zu ihrer Niederlassung als solche in irgend einem Orte Bayerns zu erholen haben.

Bekanntlich ist der praktische Arzt gehalten, will er in irgend einer Stadt oder einem Marktfleken auf dem Lande als prakt. Arzt sich niederlassen, sich die Erlaubniß zur Ausübung seiner ärztlichen Praxis von den Magistraten und königl. Landgerichten zu erholen, welche Behörden die Einwilligung der Gemeinden ernöthigt halten, und daher diese darum befragen, ob sie einen prakt. Arzt unter sich aufnehmen wollen oder nicht. Nun ist nachweislich häufig der Fall, daß der ehrenwerthe Herr Bürgermeister mancher Gemeinde ein daselbst ansäßiger Chirurgus oder Landarzt ist, von dessen Machtspruch es somit abhängig wird, ob ein prakt. Arzt die Erlaubniß zur Ausübung seiner Praxis in dem von ihm gewählten Orte erhalten soll oder nicht. — Wie dieser Machtspruch fast durchgehends ausfällt, geht aus der Beschaffenheit dieser Verhältnisse von selbst hervor; — da ein solcher Herr Bürgermeister an seinem Gewerbe zu verlieren, oder durch die Anwesenheit eines wirklichen Arztes auf unerlaubten Wegen seines zu weit ausgedehnten Handels als Chirurg ergriffen zu werden nicht selten zu befürchten Ursache hat, und sohin Alles aufbietet, die Aufnahme eines prakt. Arztes in seiner Gemeinde zu hintertreiben. Man befrage nur die prakt. Aerzte selbst, welche ihre Praxis in kleineren Städten und Marktfleken auszuüben sich entschlossen haben, ob sie nicht fast durchgehends eine abschlägige Antwort auf ihr Einkommen, ihre ärztliche Praxis ausüben zu dürfen, von Magistraten und königl. Landgerichten erhielten; — immer mit dem Vorgeben, daß ein prakt. Arzt nicht benöthigt sei, weil schon ein Chirurgus oder ein von der längst eingegangenen landärztlichen Schule sogenannter Landarzt vorhanden wäre: — eine possierliche Ironie, als wenn Chirurgen und Landärzte prakt. Aerzte ersetzen könnten! — Der prakt. Arzt ist nun gezwungen, an die königl. Regierung zu rekurriren, will er gleichsam von dem Kampfe mit einem dergleichen erwähnten Hrn. Bürgermeister, zwar schon in die Flucht getrieben, nicht gänzlich besiegt und aufs Haupt geschlagen, abstehen, welche zwar, die Richtigkeit jenes Vorgebens einsehend, dem Rekurrenten die Aufnahme ertheilt, und nicht selten auch die opponirenden Untergewalten mit einer wohlmeinenden Zurechtweisung, sonst auch Nasen genannt, beehrt; — allein dadurch dem prakt. Arzte Zeitverlust und Schreibereien nicht erspart. Und abgesehen von diesem, so ist der prakt. Arzt dadurch wenigstens für den Anfang in ein jedenfalles unangenehmes Verhältniß versetzt, da er beim Antritt seines Postens die ganze Sippschaft der vorherigen Opposition gegen sich hat, die keine Mittel und Wege scheut, auch noch so gemeine, dem aufgedrungenen Arzte, wie es dann heißt, zu schaden, und seine Stellung unangenehm zu machen.

Da es die weise Staatsregierung beabsichtet und gewiß

nicht ungerne sieht, daß wissenschaftlich gebildete Aerzte sich der Landpraxis unterziehen, um der leidenden Menschheit auch auf dem Lande die bestmöglichste ärztliche Hülfe zuzugänglicher zu machen, welche Behauptung schon dadurch sich bewährt, daß die königl. Regierungen den prakt. Aerzten, wenn sie ihre Praxis auf dem Lande auszuüben sich entschließen, aber, wie gesagt, von den Gemeinden abgewiesen werden, bei der Rekursergreifung wo immer möglich entgegenkommen, die königl. Regierungen demnach eben wieder in den meisten Fällen hierüber zur Verfügung angegangen werden müssen; so möchte man die Frage stellen: warum prakt. Aerzte nicht fogleich von den königl. Regierungen oder dem k. Staatsministerium, wie es doch früher schon eingeführt war, sich die Erlaubniß zur Ausübung ihrer Praxis zu erholen haben? Dadurch wäre der praktische Arzt allen erwähnten, nicht selten sich ergebenden unangenehmen Verhältnissen, und den zwar unter seiner Würde stehenden, aber dennoch ihm widerfahrenden Chikanen und Gemeinheiten enthoben, und ihm doch wenigstens in dieser Beziehung seine ohnehin mühsame und undankbare ärztliche Laufbahn in Etwas erleichtert.

Den Rechtsvertretern, den Advokaten, wenn einer die juridische Praxis ausüben will, wird die Erlaubniß hiezu vom k. Ministerium oder den k. Regirungen ertheilt, und sie brauchen nicht erst bei einer Gemeinde oder deren Magistrate darum einzukommen: warum ist dies nicht auch der Fall bei praktischen Aerzten? Sollte denn der Rechtsanwalt mehr bevorzugt sein oder höher stehen, als der wissenschaftlich-gebildete oder praktische Arzt? Ich meine hiemit nicht die k. angestellten Rechtsanwalte, sondern diejenigen, welche ihre juridische Privatpraxis ausüben, wie der praktische Arzt seine medizinische. Ein Advokat ist nicht einmal mehr genöthigt, sich die Doktorwürde seines Faches zu erwerben, was bisher dem prakt. Aerzte in seinem Fache unerläßig ist. Der praktische Arzt hat nicht minder, wie der Rechtsgelehrte ein praktisches Examen für Befähigung zur Ausübung der juridischen, ein solches für die Ausübung medizinischer Praxis zu bestehen. Oder sollte die Wirkungs-Sphäre eines Advokaten darum gewichtiger sein, weil dieser es mit Prozessen, der praktische Arzt mit Menschenleben zu thun hat? Warum ist nun der prakt. Arzt gehalten, gleich Handwerkern und Konzessionisten sich die Erlaubniß zur Niederlassung oder Ausübung seiner Praxis von den Magistraten und Gemeindevorstehern zu erholen? — Wahrlich! es wäre nicht unbillig, wenn man der Ausgleichung dieses Mißstandes für prakt. Aerzte entgegen kommen, und diese aus Erfahrung gezogene Wahrheit zu würdigen geruhen würde, wodurch dem prakt. Arzte auf so leichte Art so vieles Unangenehme entnommen, und derselbe den oft vorkommenden Chikanen von Partheien und Privatinteressen nicht mehr Preis gegeben wäre! — Möchten diese wahren Worte nicht vergebens erklungen sein! —

Rezension.

Zottmayr, Franz Xavier, Archivs-Sekretär im k. b. geheimen Hausarchiv: Genealogie des königlichen Hauses Bayern, aus archivalischen Quellen rein historisch bearbeitet, und diplomatisch zusammengestellt. 1834. 4. Im Verlage des Verfassers.

Es ist leider bekannt, daß bei dem Mangel richtiger archivalischer Forschungen sich in die Geschichtswerke selbst sehr ausgezeichneter Historiker viele Irrthümer, namentlich genealogische, eingeschlichen haben. Schmidt, Raumer, Pölitz, Westenrieder, Lipowsky, Pfister u. a. sind davon durchaus nicht frei. Einige unter ihnen wimmeln oft von solchen Fehlern, und obgleich besonders Pfister 20 Jahre an seiner teutschen Geschichte arbeitete; so war er doch nicht im Stande, gewisse und durchaus zuverläßige Data diesem oder jenem Ereignisse zur Seite zu stellen. Selbst Buchner, der mit aller Emsigkeit und Aengstlichkeit im bayerischen Reichsarchive forschte, ist von genealogischen Irrthümern nicht frei. Sichere Data der Art lassen sich aber auch in der Regel nur aus zuverläßigen Urkunden geheimer Hofarchive nehmen. Referent dieses hat daher auch zu seiner vaterländischen Geschichte theilweise die Güte des obengenannten Hrn. Verfassers benützt, und weiß somit auch, welches hohe Verdienst derselbe sich in den Augen der Geschichtsforscher erworben hat. Seine Arbeit ist die Frucht von wenigstens zwanzig Jahren, also reif und gediegen. Das Werk ist absolut nothwendig für jeden Geschichtschreiber und Lehrer der Geschichte. Es ist nothwendig für jeden, der Geschichte überhaupt liebt und historische Werke besitzt, damit er allenfallsige Irrthümer darnach berichtigen kann. Wir hätten freilich gewünscht, auch bei allen einzelnen Gemalinnen den Tag der Geburt beigefügt zu sehen, wozu Quellen genug vorhanden sind; allein weil dies nicht geschah, so bürgt uns das wirklich Gegebene hinlänglich als Beweis, daß der fleißige Verfasser nur archivalische Quellen benützte. Mit besonderem Danke haben wir die zükwärts angefügten Tabellen, welche die den einzelnen regierenden Wittelsbachern gleichzeitigen Päpste, Gegenpäpste, römische Kaiser, Könige und Gegenkönige angeben, gelesen. Ueberhaupt glauben wir, der Verfasser werde für seine patriotische Bemühung auch den aufrichtigsten Dank aller Königs- und Vaterlandsfreunde erndten.

Dr. Wolf.

Neueste politische Nachrichten.

Nordamerika. Französischer Temps vom 20. März. Die von dem Senat verworfene Bill hat mit den 25 Millionen, welche von Frankreich gefordert werden, nichts gemein. Diese verworfene Bill betrift einen Gegenstand innerer Angelegenheit. Von allenfallsigen kriegerischen Anstalten zwischen Nordamerika und Frankreich kann vor der Hand keine Rede sein. Vorerst muß das Resultat der

französischen Kammerdebatten über diese fraglichen Millionen abgewartet und alle Nachrichten in öffentlichen Blättern müssen darnach gewürdigt werden.

Portugal. Die Times meldet aus Lissabon vom 4. März. im Temps vom 20. März Folgendes: Die zwei Minister, welche gegen die Heirath des Herzogs von Leuchtenberg mit der Königin gestimmt haben, sind nicht nur in Aktivität geblieben, sondern von dem Prinzen vielmehr noch besonders ausgezeichnet worden. Ein solcher Zug, führt der Korrespondent fort, macht dem Charakter des Gemahls der Königin Ehre, der sich die Liebe aller Herzen erwirbt und über alle Partheien triumphirt. Das ganze Land erscheint überall mit der Wahl, welche die Königin an dem Prinzen getroffen hat, höchlich zufrieden. Die Hauptstadt gewann seit drei Monaten ein ganz anders Aussehen. Niemand wird auf öffentlicher Straße mehr insultirt wegen seiner vorgefaßten politischen Meinungen.

Spanien. Gazette de France vom 21. März. Unsere Korrespondenz von der spanischen Grenze vom 15. d. sagt: Mina ist am 14. d. in Elisondo angekommen, er hat 10,000 Man bei sich, um sein nenntes Convoy abzuholen. Am 16. geht von Bayonne ein weiters Convoy mit Geld und Armeebedürfnissen ꝛc. für Mina ab. Die französischen Truppen eskortirten dasselbe. Der französische General Harispe zeigt eine große Thätigkeit in diesem Dienste. — Briefe aus Madrid melden, daß man dortselbst wegen Aufregung sehr in Angst lebt. Man befürchtet einen Aufstand. Die Erbitterung gegen die Königin Regentin und die Minister ist auf den höchsten Grad gestiegen.

Großbritannien. Die gesammte Opposition bereitet ihrem Führer, Lord Russel, ein Festmahl. Gegen den vom Minister Peel vorgelegten Entwurf einer Bill über Zwangsbefreiung der Dissenters von verschiedenen Ceremonien bei Trauungen, wurden starke Einwürfe gemacht, worauf der Glede großes Gewicht legt.

Frankreich. Am 20. März wurde fortgefahren in der Diskussion über den Entwurf der ministeriellen Verantwortlichkeit. Von diesem aus 52 Artikeln bestehenden Entwurfe sind erst etliche fünf berathen worden. Bei den Erörterungen zeigten sich in der Opposition immer lautere Meinungs-Verschiedenheiten, unter andern zwischen den zwei Führern Dupin und Berenger. Zunächst erwartet man die Erörterung des April-Prozesses. Der König will noch nichts von Amnestie hören. — Nach Briefen aus Spanien will Mina durchaus im Frühling den Aufstand dämpfen. An dem Kampfe nehmen viele Urbanos Antheil. Er war am 13. März selbst in Elisondo.

Schweiz. Basel, 17. März. Vom 16. an werden sämmtliche von der Schweiz aus nach Baden ausgeführten Waaren kontrollirt und votirt, um, wie man sagt, einen erhöhten Zoll nöthigen Falls nachfordern zu können.

Oesterreich. Wien, 20. März. Nach Briefen aus Konstantinopel war man daselbst beim Erscheinen einer so großen Anzahl englischer Schiffe nicht wenig erstaunt. Die Regierung beabsichtigt, die Armee in Asien zu verstärken, und die Flotte vollständig zu bemannen.

Miszellen.

Eine medizinische Merkwürdigkeit.

(Ein Mann den die Würmer zernagen.)

Verschiedene Fliegenarten, wie z. B. die Cäsarfliege, die Schmeiß- und Fleischfliege, legen auf thierische Körper, auf denen sie verweilen, bald völlig ausgebildete Maden, wie dies von der letztern Art beobachtet wird, bald Eier, die unter begünstigenden Umständen, nämlich bei Wärme und Feuchtigkeit ꝛc., sehr schnell, ja schon nach einigen Stunden ausgebrütet werden. Es kommen aus ihnen Maden oder Larven hervor, die nichts anders als neue Insekten in ihrer ersten Gestalt und vor ihrer Verwandlung sind. Die Angler verbrauchen sehr viele solcher Fliegenlarven und beziehen sie fast alle aus den Scharfrichtereien zu Montfaucon, wo, nach der Beschreibung zu urtheilen, sie Parent-Duchatelet über das Verfahren, diese Thiere zu vermehren, gegeben hat, ein ziemlich bedeutender Handel damit getrieben zu werden scheint.

Wenn bei einer hohen Temperatur, besonders an Orten, wo viele kranke Menschen beisammen sind, Wunden eine Zeitlang unbedeckt bleiben, so entwickeln sich auf ihrer Oberfläche nicht selten Larven von Fliegen, die sich darauf niedergesetzt hatten. Mehrere Chirurgen bezeichnen diesen Umstand als eine Komplikation, die in der Praxis Aufmerksamkeit verdiene, und Larrey in seinem chirurgischen Berichte über die Armee des Orients sagt, daß die Gegenwart der Würmer in den Wunden, die er in Syrien zu behandeln hatte, die Eiterung zu befördern schien, den Verwundeten ein lästiges Jucken verursachte, und täglich einen drei- bis viermaligen Verband nöthig machte. Wie fast alle Chirurgen, die Gelegenheit hatten, diesen Umstand zu bekämpfen, vertilgte Larrey diese Würmer durch Waschungen mit starken, bittern und aromatischen Abkochungen. —

Kennt man nun einmal die Entwikelung der weißen Maden, so wird es leicht begreiflich, wie ein Mensch, der eingeschlafen war, wenn sich Fliegen an den Stellen niederließen, wo die Schleimhäutchen ihren Anfang nehmen, und wenn sein Schlaf lange dauerte, von diesen Maden gequält, aufwachen konnte. Ein solches Beispiel ist von J. Cloquet im Spital Saint-Louis wirklich beobachtet worden. —

Ein überaus schmuziger Lumpenhändler 65 — 66 Jahr alt, schleppt sich in völlig trunkenem Zustande bis zu dem Montmartre und schläft nicht weit von einem Graben ein, worein gewöhnlich die todten Thiere des Viertels geworfen

Digitized by Google

wurden. Durch die Ausdünstung seines Körpers herbeigelockt, umschwärmen ihn eine Menge Fliegen, lassen sich, ohne daß er etwas davon fühlt, an seinen Augenliedrändern nieder, kriechen in die Nase und in die Gehörgänge ꝛc. und sezen da ihre Eier ab. Bei seinem Erwachen (sein Schlaf hatte 36 Stunden gedauert) fühlt dieser Unglückliche, wie ihn die Würmer zernagen, die man für Larven der Fleischfliege erkennt, und er wird in einem jammervollen Zustande in das Spital St. Louis gebracht. Er hat Geschwüre unter der behaarten Haut des Kopfes, in den Nasen-, Augen- und Stirnhöhlen, woraus eine übelriechende Jauche hervorkommt. Bald waren die Kopfhaut, die Ohren die Augenlieder durchlöchert, und aus diesen Löchern kommen Maden wie aus einem Ameisenhaufen die Ameisen hervor, was dem Kranken das Ansehen eines faulenden Leichnams gab.

J. Cloquet zog mehrere Teller voll solcher Würmer heraus; aber da er nicht überall hingelangen konnte, wo deren waren (selbst die Höhle des Augapfels war davon angefüllt), so ließ er Einreibungen von Merkurialsalbe machen. Dieses Mittel war von auffallendem Erfolg, alle Würmer starben, und der Kranke, dessen Wunden anfingen zu heilen, sollte der medizinischen Akademie vorgestellt werden, als die Entzündung der äußern Kopfhaut sich auf das Innere fortpflanzte und er einer Gehirnentzündung unterlag. —

Bei der Sektion fand man an der äußern Fläche des Schädels, außer den schon beschriebenen Verletzungen, die Knochenhaut (das Periostium) zum Theil zerstört und fast in ihrem ganzen Umfange vom Knochen getrennt. Innerhalb des Schädels fand man die drei Hüllen des Gehirns entzündet, und aus der Weichheit und Auflokerung der Rindensubstanz desselben ging hervor, daß dieses Organ an der Entzündung der pia mater Theil genommen hatte.

Unter andern merkwürdigen Erscheinungen, die diese Thatsache darbietet, verdient noch besonders erwähnt zu werden, daß diese ganze Zerstörung Statt fand, ohne daß ein Tropfen Blut dabei zu sehen gewesen wäre.

Katholische Geistlichkeit in Frankreich.

Nach dem im königlichen Almanach angegebenen Verzeichniß war der Zustand des Personals der römisch-katholischen Geistlichkeit in Frankreich vom 1. Jänner 1834 folgender: Titular- und Honorar Chorherren, 1121; Pfarrer, 2241; Pfarrhelfer, 24,517; Vikare, 6289; Kaplane, 449; Almosenpfleger, 943; Direktoren und Professoren in geistlichen Seminarien, 1158; unbeamtete Priester, 439; — im Ganzen also 40,447 Personen.

Bayerische Conversation.

Armee-Befehl.

Vom 20. März 1835.

Befördert werden: zum Oberst:

Der Oberstlieutenant Mar v. Thiereck vom 10. im 11. Linien-Infanterie-Regimente.

Zum Oberstlieutenant: Der Major Friedrich Frhr. von Seckendorf vom 8. Lin.-Inf.-Reg. (Herzog Pius) im 10. Lin.-Inf.-Reg.

Zu Majoren: Die Hauptleute 1. Klasse Friedrich v. Winther vom Lin.-Inf.-Leib-Reg. im Lin.-Inf.-Reg. (Prinz Karl) — und Jonas Pfretzschner vom 10. Lin.-Inf.-Reg. im 8. Lin.-Inf.-Reg. (Herzog Pius).

Zu Hauptleuten 1. Klasse: Die Hauptleute 2. Klasse Heinrich Rudolph im 1. Lin.-Inf.-Reg. (König); — Franz Frey im 2. Lin.-Inf.-Reg. (Kronprinz); — Joseph Polland im 7. Lin.-Inf.-Reg.; — Georg von Reichmann im 8. Lin.-Inf.-Reg. (Herzog Pius); — Mar Hoberlein im Inf.-Reg. Fürst Wrede; — Thomas von Remich — und Adalbert Liebeskind im 13. Lin.-Inf.-Reg.; — Philipp Frhr. von Brand — und Friedrich Schnitzlein im 1. Art.-Reg.; — dann Ludwig Lüder im 2. Art.-Reg.

Zum Rittmeister: Der Oberlieutenant Markus Schropp vom 4. Chev.-Reg. (König) im 5. Chev.-Reg. (Herzog Max).

Zum Adjutanten der Leibgarde der Hartschiere und Hauptmann 2. Klasse: Der Premier-Brigadier und Oberlieutenant Heinrich Sitzer.

(Fortsezung folgt.)

Rohheit in Augsburg.

* Das Augsburger Tagblatt schreibt, daß jüngst mehrere Bauernburschen (Metzgern) in der St. Jakobsbrücke sich auf die flegelhafteste Weise dem Prediger gegenüber gestellt hätten, dazu sogar mit der brennenden Pfeife im Mund. — Die werden einmal tüchtige Vertheidiger des Thrones und Altares sein.

Anzeigen fürs Volk.

(76 cs) 18,816.

Versteigerung.

Montag den 30. März d. J. und an den darauf folgenden Tagen wird Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—6 Uhr aus dem Pfälzischen des Juweliers und Goldarbeiters Bernhard Neumayer das wohlassortirte Waarenlager, von gefaßten und ungefaßten Juwelen, sowie von andern Galanteriewaaren von Gold, dem Rosenwirth am Rindermarkt Nro. 5 über 1 Stiege gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Den 12. März 1835.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Gr. v. Lerchenfeld, Direkt.

Zeller.

(81 cs)

Vortheilhaftes Unterkommen.

Es ist eine Badanstalt in der Nähe von Augsburg unter sehr billigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Da bei diesem Anwesen auch eine Wirthschaft mit Vortheil ausgeübt werden kann und ein herrlicher Garten sich dabei befindet, so fände ein thätiger Mann mit einigem Kapitale gewiß eine genügende Nahrung. Daher kann man den Kauf dieses Anwesens mit Recht einem thätigen Geschäftsmanne anempfehlen.

Nähere Auskunft erhält man auf portofreie Anfrage unter der Adresse: „J. G. H." und es werden solche Anfragen schnellstens befördert durch die Expedition der bayr. National-Zeitung.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Samstag Nro. 87. 28. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Bayerische Conversation. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Merz Abends 9 Uhr bis 27. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 2,2	321,20	—	wolkig.
6 Mrg.	+ 1,4	320,30	SW.	trüb.
1 Mit.	+ 7,8	319,50	SW.	wolkig.

Bayerisches.

Der teutsche Zollverein in Beziehung auf das Königreich Bayern.

Nach dem neuesten Werke des Staatsraths Dr. Nebenius, von Dr. Wolf.

Erster Artikel.

Es ist nicht selten der Fall, daß das Großartige, sei es eine Schöpfung eines nieder oder eines höher gestellten Mannes, von den gewöhnlichen Menschen, die keinen Sinn für die Gesammtheit der Bürger, ihres kleinen oder ihres großen Vaterlandes haben, theils mißkannt, beschimpft oder verachtet, theils aus Unkenntniß der Schöpfung und ihrer Folgen selbst ganz verkehrt betrachtet und ohne weiters verdammt wird.

Wollten aber deswegen jene Männer, denen das Schicksal höheren Geist und edleren Willen zu wahrer Beglückung der Völker gegeben hat, sich deswegen abhalten lassen, großartige Ideen im Leben zu verwirklichen; so wäre zu keiner Zeit das Menschengeschlecht weiter gekommen; sondern das Interesse der Einzelnen hätte das der Gesammtheit überwogen; wir würden nicht in geordneten Staaten leben, sondern Jeder sorgte für sich, Keiner für Alle.

Allein dahin ist es, Gott sei Dank, noch nicht gekommen. Wenn auch die interessirten Zeitgenossen den redlichen Willen und die große That irgend eines ihres Mitmenschen mißkennen; so ist doch die Geschichte gerecht genug, den Verläumdungen oder oberflächlichen Anklagen ihren Stachel zu rauben und was große Männer wahrhaft Großes schufen im keiner Epoche untergehen zu lassen. Der ächte Saame eines guten Korns hat nie ein Unkraut zur Welt gebracht. Wurde ja auch Sokrates zum Giftbecher verurtheilt. Ist darum seine Lehre giftig? Wurde je auch der gerechte Aristides verkannt. War er darum ungerecht? Hat man je auch den Verkündiger der christlichen Lehre zum Tode verdammt. Ist darum das Christenthum verdammenswerth? Nicht immer, so höchst selten würdiget die Gegenwart ihre großen Männer auf gerechte Weise, und gar oft verachtete sie ihre Schöpfungen, während die Zukunft sie bewundert und dafür dankbar ist.

Und doch wünscht der Mensch gerne Großes. Wie sehr hat nicht jener großartige Aufruf der teutschen Fürsten in den Herzen ihrer Völker gezündet, der durch alle Gauen hallte und die muthigsten Söhne des Vaterlandes zum Kampfe gegen die Napoleonischen Adler bei Leipzig rief; als es galt, vom Joche des französischen Zwingherrn frei zu werden, den freigeborenen Ruhm unserer Ahnen nicht auch noch sammt unserm Herzblute einem fremden Eroberer zu opfern? Wie oft schrie der Teutsche, der Bayer, kurz jeder wahre Bürger des großen Vaterlandes gegen die hunderttausend Schlagbäume, die den kleinen und großen Verkehr hemmten, die Bande wahrer teutscher Nationalität zerrissen und selbst aus dem Bayer einen Feind des Bayers schufen? Mit welcher Begeisterung wurde nicht oft der wahrhaft patriotische Wunsch ausgesprochen: es mögen die teutschen Fürsten und die teutschen Völkerstämme sich einigen zu einem festen und dauernden Bund, damit, wenn einmal die Zeit wiederkehren würde, in der ein fremder Eroberer es wagte, seine Söldlinge zum Raub in unsre Thäler und auf unsre Berge zu senden, um uns und unsre Kinder zu fesseln unter den Schemmel des Thyrannen und der selbstsüchtigen Größe, damit, sage ich, alle Teutschen vom Rheine bis zur Weichsel, von der Nord- und Ostsee bis tief über den Kolenberg hin ein einziges Volk kräftig und stark bildeten, unbesiegbar und liebend den heimischen Herd, sich schönend

Digitized by Google

in fremdem Solde zu dienen, hoffend jeden Rheinbund, der uns nur nahm und selten gab? Sind diese Wünsche vergessen? Haben wir uns aus der trüben Vergangenheit noch keine ernste Lehre für eine heitere Zukunft gegeben? Haben wir vergessen, daß Straßburg, Elsaß und Burgund einst zum teutschen Vaterlande gehörten? Vergessen, daß der Franzose unsre Länder und Jahrhunderte lang durch erhöhte Betriebsamkeit auch unser Geld raubte; vergessen, daß der brittische Handelsfleiß unsre Märkte mit seinen Produkten überschwemmte, daß England die Stoffe von uns holte und die aus ihnen bereiteten Waarenprodukte uns wieder zum Kaufe bot?

Und wenn nun der Zollverein, der großartige Gedanke unseres über die ängstlichen Sonderinteressen längst hinaus sehenden Königs, allen jenen Uebeln zuerst die Spitze bietet; wenn er die beste Basis formt, auf welcher einmal eine wahrhaft teutsche Volkseintracht zu Stande kommen kann, eine wahrhaft teutsche Industrie-Thätigkeit; wenn dieser Zollverein, sage ich, alle Schlagbäume zwischen den einzelnen Vereinsstaaten niederreißt, die Freiheit des allgemeinen Verkehrs also begünstigt, ja sogar fordert und bedingt; wenn er im brüderlichen Zusammenwirken aller, bisher wenigstens der meisten, teutschen Fürsten, die Aufstellung eines gemeinsamen Zollsystems verkündigt und die reinen Einklänfte nach dem Maßstabe der Volksmenge unter allen einzelnen Staaten theilt: wenn, sage ich, dieser Verein von England gefürchtet, von den Niederlanden gehaßt und von Frankreich verabscheut wird, weil mächtige Folgen aus demselben gegen jene Länder hervorgehen; sollen wir ihn deshalb auch hassen, auch schmähen, auch verdammen?

Weil vielleicht ein teutscher Volksstamm dem andern in Verfertigung und Verschleißung dieser oder jener Handelsprodukte noch nachsteht? Hätten die Schlagbäume etwa dazu genützt, daß er nachgekommen oder sogar vorausgeschritten wäre? Oder mußte der König bei Realisirung seiner großartigen und dem gesammten teutschen, also auch dem bayerischen Vaterlande unberechenbaren Nutzen für die Zukunft bietenden Idee den einzelnen Kaufmann fragen, ob er Nichts dabei verliere, wenn das Ganze gewinnt?

Allein, wer kann denn beweisen, daß eben das Ganze gewinnt? Es wäre in der That ein Verbrechen an jedem Volke, wenn seine Regirung zu seinem eigenen Unheil ein so großartiges Unternehmen gewagt und ausgeführt hätte! So tief ist gewiß die teutsche und hier insbesondere die bayerische Staatskunst nicht gesunken, daß sie auf den Ruinen der Volkswohlfahrt irgend ein Projekt in's Leben geführt hätte, dessen Keim für die Zukunft Verderben bringend wäre! Oder besteht darin das Verderben des Zollvereins, wenn jährlich von fremden Staaten um wenigstens 150 Millionen Waaren weniger nach Teutschland eingeführt werden?

Doch mein Zweck ist, das Innere jenes großartigen Vereins näher zu beleuchten, und um dahin zu gelangen, werde ich Ihnen auszugsweise den Geist eines unserer ausgezeichnetsten neuesten Werke vorführen. Es ist dieses Werk von einem unserer gediegensten Staats- und Finanz-Männer, dem großherz. badischen Staatsrathe und Direktor des Ministeriums des Innern, Hrn. Dr. Nebenius, verfaßt und erst jüngster Tage öffentlich erschienen. Der Titel des Buches heißt: Der teutsche Zollverein, sein System und seine Zukunft. Der geseierte Name dieses Schriftstellers bürgt für die Gediegenheit und besonnen Beleuchtung der durchgreifende Richtigkeit seiner Ansicht. Baden steht bekanntlich noch nicht im Vereinsverbande; aber Nebenius ist für den Verein. Er erwägt genau und gewissenhaft alle Vortheile und Nachtheile desselben, und das Resultat dieser Erwägung ist namentlich für die bayerischen Gewerbetreibenden, Fabrikanten und Handelsleute von höchster Wichtigkeit, da er alle Länder, demnach auch unser Vaterland, in Beziehung auf den Verein abhandelt, und ich mich bestreben werde, das allenfalls in Betreff unsers Vaterlandes zu kurz Angegebene zu vervollständigen und zu erläutern; in der Hauptsache aber des Verfassers Ansichten speziell auf Bayern zu reduziren. Der zweite Artikel wird demnach vom Begriff und Umfange, sodann vom Zwecke des Vereins in Beziehung auf Bayern handeln.

Vaterländische Korrespondenz.

München.

Kunstverein. Ausstellung vom 22. März.

* Z * Bildniß von Schimon. Wir verweilen um so mehr mit Bewunderung vor diesem Bildnisse, als wir wissen, daß dessen Darsteller eigentlich nur Dilletant in der Malerei ist.

Ein harmonischer Einklang zwischen geistig charakteristischer Auffassung und wohlverstandener technischer Darstellung verbreitet sich wohlthätig über dasselbe hin. Die Aehnlichkeit ist frappant; der Auftrag kek und schmelzend; die Modellirung vorzüglich gelungen; die Karnation der Natur gemäß. Wir möchten dem Bilde statt der kaltgrauen Grundfarbe einen andern Fond wünschen, vielleicht eine tiefgrünliche Tapete, es sollte gewiß besser thun, zumal da man nun einsehen gelernt hat, daß ein warmer Grund, aus einer moderirten Farbe gemalt, durchaus der Wirkung des Bildes nicht schadet.

Parthie am Ammersee, von Bollmer. Mehr gelungen als seine früheren, halten wir dieses Bild des Malers würdig, und es leuchtet deutlich hervor, daß er die Natur jederzeit aufmerksamer betrachtet hat.

Luft und Ferne möchten wir für gelungener halten, als den Mittel- und Vorgrund. Auch bemerken wir, daß für eine Abendbeleuchtung zu wenig Wärme sich über das Bild verbreitet, was namentlich an der kaltblauen Farbe des See's und den bläulich-grünen Wiesgründen des Vorgrun-

Digitized by Google

des auffallend wird. Die Eichengruppe ist dagegen zu brandig in Farbe und stimmt nicht mit den Tönen der Natur überein. Die Konturen der Laubpartien sind etwas zu steif und hart, und die vielen parallel-horizontalen Linien der Erd- und Wiesengründe, vom Mittelgrunde bis zum Vorgrunde heraus, zerreissen die Massen zu sehr und hätten sollen vermieden werden. Anderdessen trägt die Auffassung des Gegenstandes einen idyllischen Charakter in sich, dem es neben diesen Bemerkungen an Besterm durchaus nicht mangelt, und welcher ein schönes Talent unbedingt beurkundet.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Madrid, 12. März. Im Schwäbischen Merkur vom 25. März. Es heißt, der Präsident der karlistischen Junta in Navarra habe eine vierstündige Unterredung mit Mina gehabt, worin er diesem die traurige Lage der Sache des Prätendenten auseinandergesetzt und ihm die Mittel angegeben habe, wodurch derselbe zur Unterwerfung gezwungen werden könne. Auch andere Glieder der Junta, als Espinosa ꝛc., sind in Bayonne angekommen. — Journal des debats vom 22. März aus dem Moniteur. Laut Nachrichten vom Kriegstheater ist die Lage beider Kriegsführenden Parteien diese: Mina hat alle seine Truppen von Bastan an sich gezogen und ist nach St. Esteban, welches Karlisten besetzt hatten, marschirt. Zumalacarregui hat alle seine Truppen in Uzama konzentrirt. Auf Befehl Mina's wurde das Dorf Lazarez, welches die Karlisten vor Estondo hatte, niedergebrannt, und viele Bewohner in Bastan, wegen Einverständnissen mit den Karlisten, erschossen. — Man sieht aus den Bewegungen, daß eine entscheidende Unternehmung ausgeführt werden soll.

Großbritannien. London, 18. März. Kourier. Man beabsichtigt, daß bei dem großen Banquet in der Freimaurer-Loge, welches die Opposition ihrem Chef Lord John Russel am 28. März geben soll, 250 bis 300 Mitglieder der gegenwärtigen Opposition sich einfinden werden. — Der Rapport der Kommission über Kirchen-Reform wird diesen Abend den beiden Parlaments-Häusern vorgelegt werden. — Berliner politisches Wochenblatt vom 21. März. Der angebliche Austritt des Herzogs von Wellington nebst einigen Hochtory's aus dem Ministerium, und die Aufnahme des Herzogs v. Richmond und Stanley in dasselbe beschäftiget die englische periodische Presse auf's Lebhafteste. Wir möchten, fährt dieses Blatt fort, eben so sehr bezweifeln, daß der erprobte Feldherr den Kampfplatz zur Zeit der Gefahr verlassen werde, als daß es, wie die Dinge jetzt liegen, den genannten Staats-Männern möglich sei, an der Verwaltung Theil zu nehmen.

Frankreich. Paris, 21. März. Die Verwaltung sucht in der Kammer der Abgeordneten das Gesetz der 25 Millionen für Amerika zu betreiben, und bei der Pairskammer den April-Prozeß zu verfechten. Sie hofft in beiden Fällen auf Erfolg.

Bayern. München. Die Nachricht mehrerer inländischer Blätter, welche auch in den auswärtigen verbergegeben wurde, daß nämlich unser Kronprinz mit Ende März von Wien zurückkehre, können wir sicherem Vernehmen nach, dahin berichtigen, daß derselbe nicht um diese Zeit hier eintrifft, und auch nicht bestimmt ist, wann er zurückkehren werde.

Rußland. Berliner Staatszeitung 20. März. In Petersburg wurde ein Plan zur Anlegung einer Eisenbahn von Petersburg nach Moskau vorgelegt, welcher viel Anklang gefunden hat.

Türkei. Konstantinopel, 8. März. Mehemed Ali hat den Tribut entrichtet, und daraus will man schließen, daß sich keine ernsten Verwikelungen befürchten lassen.

Bayerische Conversation.

Armee-Befehl.

Vom 20. März 1835.

(Fortsezung.)

Zu Hauptleuten 2. Klasse: Die Oberlieutenants Georg Hertel vom Lin.-Inf.-Leib-Reg. im 1. Lin.-Inf.-Reg. (König); — Wilhelm Graf von Rys vom 1. Lin.-Inf.-Reg. (König) im 15. Lin.-Inf.-Reg.; — Moriz Faber — und Bapt. Bernreuther im 2. Lin.-Inf.-Reg. (Kronprinz); — Joseph Frhr. von Burgau vom 2. Lin.-Inf.-Reg. (Kronprinz) im Inf.-Reg. Fürst Wrede; — Johann Cronenbold vom 4. Lin.-Inf.-Reg. im 8. Lin.-Inf.-Reg. (Herzog Pius); — Friedrich Dungern — und Johann Schmitt vom Inf.-Reg. Fürst Wrede im 6. Lin.-Inf.-Reg. (Herzog Wilhelm; — Ignaz Frhr. von Pfetten im 10. Lin.-Inf.-Reg.; — Rep. von Winkler im 15. Lin.-Inf.-Reg. — Xaver Hamel im 1. Art.-Regiment — und Christ. Engelhard vom 1. und 2. Art.-Reg. —

Zum Premier-Brigadier und Oberlieutenant: Der Sous-Brigadier und Unterlieutenant Michael Arnold in der Leibgarde der Hartschiere.

Zu Oberlieutenants: Die Unterlieutenants Gustav Frhr. von Crailsheim — Nepomuck Frhr. von Schönprunn — und Karl von Rogister im 1. Lin.-Inf.-Reg. (König); — Philipp Deahna — und Joseph Frhr. von Bettschart im 4. Lin.-Inf.-Reg.; — Philipp Oertel im 5. Lin.-Inf.-Reg. (Erbgroßherzog von Hessen); — Karl Haas vom 5. Lin.-Inf.-Reg. (Erbgroßherzog von Hessen) im 13. Lin.-Inf.-Reg.; — Leopold Rost vom 6. Lin.-Inf.-Reg. (Herzog Wilhelm) im Inf.-Reg. Fürst Wrede; — Karl Thurmayer im 7. Lin.-Inf.-Reg.; — Philipp Stenglein — und Bap. ist

Digitized by Google

Steinle im Lin.-Inf.-Reg.; — Friedrich Hacke vom 13. Lin.-Inf.-Reg. im 2. Lin.-Inf.-Reg. (Kronprinz); — Karl Ulrich und Alois Schueler im 15. Lin.-Inf.-Reg.; — Xaver Fuchs vom 4. Jäger-Bat. im 2. Lin.-Inf.-Reg. (Kronprinz); — Max Pusch vom 4. Jäger-Bat. im 7. Lin.-Inf.-Reg.; — Otto Pithan vom 2. Kürassier-Reg. (Prinz Johann von Sachsen) im 5. Chevaul.-Reg. (Kronprinz); — Friedrich Löwenek im 4. Chev.-Reg. (König); Theodor von Sundahl — und Karl Reck im 1. Art.-Reg.; — Leonhard Zeller bei der Zeughaus-Haupt-Direktion (Salpeter-Raffinerie) — und Jakob Waldmann bei der Gewehrfabrik-Direktion.

(Schluß folgt.)

Die Luftschifffahrt oder das Fliegen.

• Bekanntlich las man in vielen Blättern von einer Fliegmaschine, die Hr. Mechanikus Unterholzer erfunden haben soll, und mit welcher derselbe am nächsten Oktoberfeste fliegen möchte, wenn ihm der M. Magistrat die Fliegel bezahlen würde. Nun lesen wir auch in der teutschen Nationalzeitung über ein von Dr. Weinholz erfunden sein sollendes Mittel zur horizontalen Leitung der Luftballons, wodurch, wenn sich das Mittel erprobt, also die sogenannte Luftschifffahrt hergestellt sein würde. Allein wir glauben nicht eher daran, als bis sich die Sache wirklich erprobt. Offenbar müssen die Prinzipien der Luftschifffahrt vom Fluge der Vögel und vom Schwimmen der Fische abstrahirt werden. Auf diese Weise hat schon vor zwei Jahren ein gewisser Lennox in den Steinbrüchen von Montmartre bei Paris Versuche angestellt, die ihm aber nur deswegen mißlangen, weil die Hülle seines hundert Fuß langen Luftschiffes zu schwach war und durch zu große Anhäufung von Gas zersprang. Uebrigens hat er es schon so weit gebracht, daß er willkührlich sich mit seinem Luftschiffe wenigstens in den untern Regionen der Luft bewegen kann. Es ist hier nicht Raum, eine so wichtige Sache ausführlicher zu besprechen; übrigens machen wir das Publikum nur aufmerksam, daß Lennox der wahre Erfinder oder wenigstens der wahre Vervollkommner der Luftschifffahrt ist, und es dürfte jener Hr. Weinholz mit seiner Abhandlung zu spät kommen, da wir bereits eine solche im Französischen gelesen haben.

Das Salvator-Bier in München.

• † Zwei Dinge, zwei wichtige und ernste, Kartoffel und Bier, beschäftigen alle Köpfe dahier. Kartoffel, gesotten, gebraten, geschmelzt, gemahlen, gebaken, als Brod gegessen, als Salat gespießt, als Gemüse in tausend Mänieren gekocht; Bier, mit und ohne Hopfensurrogat, malzreich und malzarm, wässerigt oder stark, doppelt oder einfach — kurz, Kartoffel und Bier sind das Non plus ultra der Mittualien dahier. Und nun denke man an die fürchterlichen Folgen, wenn's an diesen beiden Magengöttern fehlen würde. Man denke, es sollte in diesem Jahre wirklich kein Salvator geschenkt werden, kein erlösendes Gebräu vom Zacherl, dem Großen der Bräuer in der lustigen Au. Fürchtet man da nicht einen Aufstand? O! es war so schön, als die unzähligen Käusche herein taumelten in die abendliche Stadt, als die Köpfe so blutig geschlagen wurden, und der Beutel sich öffnen mußte, zu zahlen der Themis die Rechnung — und das soll aufhören? — Unmöglich! Das bedeutete Unglück im Kometenjahr.

Anzeigen fürs Volk.

(91) Empfehlung.

Ein gebildeter Mann in den rüstigsten Jahren, welcher nebst den nöthigen Kenntnisse, besonders in der praktischen Baukunde erfahren ist, da er in diesem Fach früher selbst ein ausgedehntes Etablissement besaß, wünschte nun, durch Familienverhältnisse bewogen, bei einer Herrschaft zur Aufsicht über die erforderlichen Baulichkeitrn angestellt zu werden, indem er in solcher Eigenschaft gewiß allen billigen Anforderungen genügen würde. Das Nähere ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

(92) Bleich-Empfehlung.

Bei eingetretener Bleichzeit machen wir die Anzeige, daß wir auch ferners hin die Besorgung der Waaren für die Herren G. J. Bieland in Kaufbeuren unternehmen, und da von derselben die Waaren zur allgemeinen Zufriedenheit, rein, weiß, sehr gut konservirt und schön hergerichtet abgeliefert werden, so hoffen wir auch in diesem Jahre mit recht vielen Aufträgen beehrt zu werden. — Die Bleichpreise sind sehr billig gestellt und die Waare wird frachtfrei nach Kaufbeuren befördert und zurückgeliefert.

Mich. Scherzer's Erben.
Rosenthal Nr. 5 in München.

Avis.

Da das I. Quartal des Abonnements auf diese Zeitschrift zu Ende geht, und dieselbe sich des allgemeinsten, ehrendsten Beifalls aller Vaterlandsfreunde zu erfreuen hat und als eines der besten Blätter im Königreiche und namentlich auch im Auslande gilt; so sodern wir zu neuem und zahlreichem Abonnement ein. Das Organ der Nation verdient wohl auch von der Nation in allen ihren Theilen gelesen und unterstützt zu werden. Die Nationalzeitung kostet vierteljährig

in München	1 fl. 24 kr.
I. Rayon	1 fl. 47 kr.
II. Rayon	1 fl. 55 kr.
III. Rayon	2 fl. 2 kr.

Man kann sich hier bei der Unterzeichneten Nro. 16 auf dem Rindermarkte; auswärts bei allen königlichen Postanstalten abonniren.

Expedition der bayerischen National-Zeitung.
Rühl, Expeditor.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Sonntag **Nro. 88.** 29. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Bayerische Conversation. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Merz Abends 9 Uhr bis 28. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a.10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 3,5	319.88	—	wolkig.
6 Mrg.	+ 2,2	319.00	N .	wolkig.
1 Mit.	+ 7,5	318.50	NW.	wolkig.

Bayerisches.

Das weibliche Geschlecht.

Θ Θ Es ist eine große, unseres Dafürhaltens aber, eine bisher noch nicht vollständig oder genügend beantwortete Frage: „ob die schönen und reinen Theorien unserer Zeit an dem lebendigen Wirken praktischer Tugend und Religion immer den Probierstein eines gediegenen Gehaltes finden? Ob der schönen Rede Mutter die innere Ueberzeugung ist, und ob darum auch dem belehrenden und belebenden Worte die ebenbürtige That und harmonische Wirklichkeit entspringe und zur Seite stehe?“ —

Ueber dieses Kapitel eine umfassende, oder auch nur einigermaßen entsprechende Abhandlung zu liefern, müßte man (wie weiland Brittanniens größter Dichter) eine ganze Welt im Kopfe haben; e i n e Gans würde das Kapitolium nicht retten, und a l l e Lumpen der Welt geben nicht Schreib- und Druckpapier genug, vorausgesetzt auch, daß der Verfasser einer solchen Abhandlung ein höheres, als Methusalems Alter erreiche. Zurückschaudernd von einer derlei Aufgabe, geben wir gerne der Billigkeit Gehör, und hegen, nolens volens, die Ueberzeugung, daß gesprochene und geschriebene Worte nicht immer den Aushängschild der That haben, und haben können: millionenmal ist es ihr Zweck, als Laute des Mundes sich hören, als Schrift der Feder sich lesen zu lassen, und dadurch gar sehr oft verhindernd, daß Sprecher und Hörer, Schreiber und Leser, sich nicht auf eine andere, vielleicht jeglichem unangenehme, t h a t s ä c h l i c h e Art und Weise verständlich zu machen suchen. — Sonderbar! daß zu allen Friedensschlüssen Schwanen- und Gänsekiele und eine mit Gall-Aepfeln angemachte Dinte nöthig waren und noch sind! Ob denn wohl die Londoner Konferenz ihre Protokolle nicht auch mit Gold-, Silber- und Stahlfedern schreibt? —

Wie wir nun da auf einmal von dem moralisch-pathetischen Eingange unseres Artikels auf die Londoner Konferenz kommen, ist uns selbst ein Räthsel; wir müssen um Entschuldigung bitten, und machen, um uns aus dieser fatalen Lage so viel als möglich heraus zu arbeiten, ohne weiters und kritisch einen salto mortale, d. h. wir setzen an die Stelle der Londoner Konferenz, unbedenklich unsere jetzige Frauen- und Mädchenwelt! Das ist auch eine Konferenz; eine Konferenz, wo Gold, Silber, Stahl u. dgl. großen Einfluß haben; eine Konferenz, die, — wie fast überall, so auch bei uns, die Wirkung ihrer inneren und äußeren Bildung auf unser häusliches, bürgerliches und nationales Leben mehr oder weniger berücksichtigend und erkennend, — ihre Protokolle nicht allein mit Schwanen-Gänsekielen oder Metallfedern schreibt; sondern wo auch das Rümpfen der Nase, der Blitz des Auges, wo Busen, Wuchs, Gestalt und Kleidung ꝛc. Verträge diktiren, die verhältnißmäßig oft andauernder sind, als alle gewesenen und noch werdenden Friedens- und Allianztraktate. Die schönsten, reinsten Worte prallen zurück von dem Panzer weiblicher Eitelkeit und Genußsucht, und verwunden gar oft den selbst, der sie gesprochen! Man darf aber deshalb doch nicht schweigen; sondern muß auf jede Art und Weise das weibliche Geschlecht zu überzeugen suchen, daß es, jemehr es herrschen und genießen will, nur um so mehr sein eigener Sklave wird. Anders kann es auch nicht wohl kommen, weil die Gesetze der Natur immer und ewig dieselben bleiben, und sich fürchterlich an dem rächen, der sie frevelhaft außer Acht läßt oder in ihr Räderwerk greift! Solch verderblichen Muthwillen hegen aber nur jene weiblichen Herzen, die ihre Ohren vorsätzlich vor den Lehren und Ermahnungen der christlichen Religion versperren, um sie mit einem-

Digitized by Google

male allen Lokungen der Wollust und Eitelkeit wieder zu öffnen. Der elegante Einband und Goldschnitt eines Almanachs ist ihr Symbol! Kaum gab es eine Zeit, wo des weiblichen Geschlechtes ächte Würde, sein Selbstgefühl, sein ihm eigenthümlicher Sinn für Religion und gute Sitte, und die warme Empfänglichkeit dafür, frecher und leichtsinniger verläugnet wurden, als eben jetzt! Kein Demosthenes dürfte mehr Ursache haben, vor dem Preise von 1000 Thalern zurückzuschrecken, die ihm die Reue über den Genuß einer Lais kosten würde. Nicht mehr Schwäche, nicht mehr Leichtsinn und Liebe allein, führen heut zu Tage das Mädchen, das Weib zum, Pestgestank verbreitenden, Opferaltar der Unzucht; wohl aber erhebt die weibliche Raffinerie der Genußsucht und Eitelkeit immer höher und höher ihr Medusenhaupt, und an seinem Anblike erstarren Tausende, bis Einer mit Abscheu seine Augen hinwegzuwenden vermag. Das Weib, wohlwissend, daß es Wollust eher gewähren, als empfangen, und dadurch Hohe und Niedere gar vielfach beherrschen kann, reicht, bethört vom eitlen Wahn der Wichtigkeit und des Einflusses, überwältiget von der Sucht nach Glanz und phantastischer Herrlichkeit, bereitwillig die helfende Hand dem Verführer, und vereint, — ja! mit einer Eintracht, wie man sie fast nirgends in der Welt findet, eilen, durch ein und dieselben Laster zusammengekördert, weibliche Würde und Sittsamkeit, Mannskraft und Selbstbeherrschung taumelnd dem offenen Grabe entgegen! Ganz natürlich müssen dadurch des Staates Grundvesten erschüttert und nach und nach zum Einsturze geführt werden; — der reine Geist des Lebens entweichet, und mit ihm alle Kraft und aller Muth zum Guten. — Bayern zählt, Gott sei es gedankt! der edlen, zuchtvollen und religiösen Frauen und Mädchen noch sehr viele, ja, wie wir glauben und hoffen in der Mehrzahl; Frauen und Mädchen, in deren Geist und Gemüth das Wort Gottes fest gewurzelt hat, und die daher auch durch die That beweisen, daß Religion und gute Sitte, weibliche Würde und Bescheidenheit, treue Gattenliebe und Häuslichkeit ihre Adern lebendig durchströmen! Sollen auch diese, allgemach wollustvergiftet, im Schlamme der Unzucht und Eitelkeit untergehen und ersticken?! — So weit ist es, hoffentlich! bei uns noch nicht gekommen; darf es auch nicht kommen! —

(Schluß folgt.)

Vaterländische Korrespondenz.

Ansbach, 24. März.

* Wenn schon das 50jährige Jubiläum eines Familienvaters Freude unter die Seinigen verbreitet, und zu passenden Feierlichkeiten Anlaß gibt; um wie viel mehr hat eine Korporation Ursache, den Jahrtag ihrer 100jährigen Konstituirung mit zeit- und ortsgemäßen Festlichkeiten zu begehen. Ein solches Fest wurde dahier am 28. Februar von den 21 Distrikts-Vorstehern (früher Viertelmeister genannt) unter Beiwohnung der beiden Hrn. Bürgermeister, Endres und Stirl, und der früher mit obenbenannten Stellen bekleideten Bürger gefeiert.

Der mit Transparenten geschmakvoll gezierte Saal des Brandenburger-Hauses war zu einem Souper von 70 Couverts gerichtet. Der Vorstand eröffnete die Festlichkeit mit passender Rede, die ältern und neueren Urkunden wurden verlesen und herzliche Toaste auf das Wohl seiner Majestät, Unsers Vielgeliebten Königs, des Beschützers und Pflegers aller nützlichen Gemeinde-Anstalten, so wie auch auf das Wohl des hohen Königlichen Hauses ausgebracht. Eine sehr gediegene Rede des ersten Bürgermeisters, Hrn. Endres, die Wichtigkeit dieses Instituts betreffend, das einen so günstigen Einfluß auf Ordnung und Wohlfahrt der Stadt äußert, erhöhte noch den Sinn dieses Festes. —

Um Mitternacht wurde ein Gedicht nach der Melodie: Heil unsrem König ꝛc. unter rauschender Begleitung der Musik gesungen. Fröhliche Heiterkeit, Musik und Tanz beschlossen dieses Fest, bei welchem sich auch der wohlthätige Sinn der Theilnehmer durch eine reichliche Kollekte zu Gunsten der Kleinkinderschule bewährte.

München, 27. März.

** Theater. Wohl selten hat ein Schauspieler, dem ein großer Ruf voranging, dem Publikum auf so überzeugende Weise sein Beglaubigungsschreiben übergeben, als dies der kaiserliche Hofschauspieler Löwe in Deindhardsstein „Garrick in Briffot" am 25. d. M. als Garrick that. Garricks Zeitgenossen nannten ihn den größten aller Schauspieler — die sie kannten nämlich; — wir nennen mit voller Ueberzeugung Löwe einen der größten darstellenden Künstler des jetzigen Theaters in Europa, denn er besitzt Genialität, schöpferische Kraft, Gemüth, Humor, huldigt der Wahrheit, kennt seine Aufgabe und die Mittel, sie ins Werk zu setzen. Mit solchen, und in solchem Grade ausgebildeten Gaben muß aber auch der Künstler ausgestattet sein, dem es gelingen soll, uns in Garrick das Ideal eines Schauspielers vorzuführen, dessen Proteus-Natur eine solche Intrigue zu Stande bringen kann. Mit einer Maske für die Erscheinung Johnsons, wenn auch an und für sich noch so pikant und ergötzlich, ist es nicht gethan, denn Johnson soll nicht als Karikatur auftreten, sondern wie ein Mann mit Johnsons überlegenem Geiste, wenn auch in eigenthümlicher Absonderlichkeit, sein konnte. So hatte ihn natürlich auch Herr Löwe aufgefaßt. Schon in den Scenen als Garrick zeigte er uns die sprudelnde Beweglichkeit des reichen innern Lebens, aus dem allein die vielgestaltigen Kunstformen sich herausbilden können, die einem großen Schauspieler zu Gebot stehen müssen, der, im Bewußtsein seiner Kraft, mit Sicherheit des Erfolgs die Empfindungen und Gefühle Anderer beherrscht, sie wie mit einem Zauberstabe anregt, in Thätigkeit setzt und zu seinem Zweke lenkt. Diese jovviale

Digitized by Google

Zuversicht, diese heitere Ironie Garricks wenn er mit Wohlgefallen betrachtet, wie sein Genie ihn zum Meister seiner Umgebungen macht, gab Löwe mit einer solchen zur zweiten Natur gewordenen Wahrheit, daß es uns fast schien, als spiele er nicht, sondern mystifizire uns eben damit, daß er uns den Löwe zeigt, indem wir Garrick zu sehen glauben. Bei der Verwandlung in den Johnson nimmt Löwe keine falschen Mittel zur Hand, er braucht dazu nur sich selbst, darum springt er auch mit solcher Leichtigkeit von einem Charakter in den andern, und die Metamorphose geschieht vor den Augen des Publikums. Dabei ist sein Johnson nicht bloß eine Maske, sondern ein Charakter. Ja wir glauben darin noch eine Absicht zu sehen außer der, den Alten zu foppen und seinem Freunde Frondham zu dienen. Es scheint uns nämlich, als läge darin auch eine Ironie des Johnson, der ja zu jeder Zeit, in welcher das Stück spielt, natürlich noch lebte. Gesicht, Haltung, Sprache sind, wie gesagt, so wie ein solcher wunderlicher Gelehrter, wie Johnson, wohl haben konnte, keine Karrikatur, nur scharfe Eigenthümlichkeit. Dabei leuchtet aus seinem ganzen Wesen die arrogante Selbstgefälligkeit eines durch den, seiner Unfehlbarkeit dargebrachten Weihrauch verwöhnten und übermüthig gewordenen Kritikers hervor. Das sieht ganz einem Schelme, wie Garrick, ähnlich, der dabei doch auch einen Spaß haben wollte, und sich's nicht versagen kann, während er für Rechnung seines Freundes den Hild foppt, zum eigenen Vergnügen den Johnson zu persifliren. Bei der Darstellung eines Künstlers, wie Löwe, fügen sich alle einzelnen Theile so zusammen, daß man nicht wohl in der beliebten Weise Momente ausscheiden und dem Journalpublikum als Proben auftischen kann. Einige Stellen sind aber insbesondere schlagender Wirkung, und als solche bezeichnen wir die Scene mit der Geliebten Frondhams, wo Garrick so hingerissen wird von dem Lobe, mit dem sie von seiner Kunst spricht, daß er aus der Rolle fällt, und zu ihren Füßen stürzt — ferner den Abgang mit Frondham, wo Garrick ohne Verstellung mit ihm gesprochen hat, weil sie aber beobachtet werden, plötzlich wieder die Manieren und die Sprache Johnsons annimmt — dann die Scene, in der Garrick sich über Frondhams Aeußerungen beleidigt stellt und ihm verspricht, daß er erfahren soll, daß das Schicksal des neuen Stücks von ihm abhänge. Alle Züge dieser meisterhaften Darstellung wurden vom Publikum aufgefaßt, und es zollte enthusiastische Anerkennung für einen so herrlichen Genuß. Herr Löwe wurde nach dem zweiten Akt und am Schlusse gerufen.*) Ausgezeichnet können wir mit Recht Herrn Vespermann in der Rolle des „Hild" nennen. Wir hörten einige Zuschauer die Meinung äußern, Hr. Vespermann übertreibe; das finden wir aber gar nicht, Hild muß zum Verständniß der Handlung in seiner Manie ein vollständiger Gek sein, er ist in einem literarischen Spleen befangen, einen solchen Charakter weniger komisch halten hieße die Gefahr einer handgreiflichen Unwahrscheinlichkeit der Intrigue gänzlich übersehen. Der denkende Künstler hat dies ohne Zweifel wohl bedacht, gibt die Rolle ganz in Uebereinstimmung mit den Grundbedingungen der Handlung, und bringt große Wirkung damit hervor. Hr. Vespermann erwarb sich mit Recht allgemeinen Beifall und wurde am Schlusse mit Hrn. Löwe gerufen.

*) Man hofft allgemein, daß Hr. Löwe die Rolle wiederholen wird.

Neueste politische Nachrichten.

Portugal. Lissabon, 2. März. Der Rückstand der dem Don Miguel vertragsmäßig gemachten Bewilligung von 60 Contos (170,000 fl.) wurde auszuzahlen befohlen.

Spanien. Moniteur. Mina ist in Elisondo angekommen, wo er einige Tage von den Strapazen des letzten Treffens mit Zumalacarregny, das derselbe mit seiner Reiterei entschied, auszuruhen gedenkt. Mina hat 24 Bataillons um Elisondo koncentrirt. Die Karlisten sind im Ulzama-Thal versammelt. — Nach der französischen Gazette vom 22 März ist das obige Treffen zwischen den zwei Parteien unentschieden geblieben; sie meint aber doch, die Wahrheit könne nicht lange unbekannt bleiben. — Alle Anzeichen sind vorhanden, daß unter den Karlisten ein großer Zwist herrsche, so daß sogar die Oberoffiziers unter sich und mit Don Karlos in einem Zerwürfniß leben. Sie ahnen ihr Verhängniß, dem sie nie entgehen werden.

Großbritannien. London, 10. März. Man glaubt, daß Robert Wilson als Gesandter nach Petersburg bestimmt werde. Mit Lord Durhams Gesundheit geht es besser. Der Standard vergleicht die Lage Peels mit der Pitts 1784, und meint, daß jener, wie dieser, am Ende siegreich aus dem Kampfe gehen werde.

Frankreich. Paris, 21. März. Der Plan, Befestigungswerke um Paris anzulegen, ist immer noch nicht aufgegeben, da die Materialien zur Vollendung der angefangenen Werke bereit liegen.

Schweiz. Bern, 22. März, im Schwäb. Merkur vom 26. März. Die badische Antwortsnote im Betreff des Reisens badischer Handwerkspursche in der Schweiz, hat im Ganzen einen befriedigenden Eindruk gemacht. Man glaubt darin die wiederkehrenden Freundschafts-Beziehungen zu erblicken, welche durchgängig so sehr gewünscht werden.

Miszellen.

Charade.

Schnell ordnen meine Ersten das Gewirre
Des duft'gen Heus. Es schrekt die rüst'gen Schnitter
Ein nahes blizeschlenderndes Gewitter;
Der volle Wagen eilt zur Heimatsthüre.

Digitized by Google

Mein Zweites schwang im donnernden Turniere
Mit seiner Eisenfaust der muth'ge Ritter;
Du siehst davon viel tausend traur'ge Splitter
Zertrümmert auf dem blut'gen Schlachtrevriere.

Kennst du des Ganzen hohe Vollbedeutung?
Bist du bereitet drauf auf allen Wegen?
Wenn einst einhertönt jene große Zeitung
Vom letzten Weltgericht, bleich und verlegen
Harrt dann der Böse seiner Vorwärtsschreitung,
Doch freudig tritt der Gute ihm entgegen.

Auflösung der Charade in Nro. 85:

Bücherwurm.

Bayerische Conversation.

Armee-Befehl.

Vom 20. März 1835.

(Fortsezung.)

Zum Sous-Brigadier und Unterlieutenant: Der Hartschier Johann Dandonelli in der Leibgarde der Hartschiere.

Zu Unterlieutenants: Die Junker Friedrich Frhr v. der Tann vom Lin.-Inf.-Leib-Reg. im 1. Lin.-Inf.-Reg. (König); — Karl Steinwarz vom Lin.-Inf.-Leib-Reg. im 6. Lin.-Inf.-Reg. (Herzog Wilhelm); — Karl Zeller im 1. Lin.-Inf.-Reg. (König); — Gustav Mühlbauer vom 1. Lin.-Inf.-Reg. (König) — und Chrisostomus Fischer vom 2. Lin.-Inf.-Reg. (Kronprinz) im 7. Lin.-Inf.-Reg.; — Karl Elsenried im 5. Lin.-Inf.-Reg. (Prinz Karl); — Max Frhr. von Seckendorf im 5. Lin.-Inf.-Reg. (Erbgroßherzog von Hessen); — Heinrich Abelein im 6. Lin.-Inf.-Reg. (Herzog Wilhelm); Georg Knott im 7. Lin.-Inf.-Reg.; — Ludwig Scherkel vom 8. Lin.-Inf.-Reg. (Herzog Pius) im 3. Lin.-Inf.-Reg. (Prinz Karl); — Anton Frhr. von Guttenberg vom Inf.-Reg. Fürst Wrede im 6. Lin.-Inf.-Reg. (Herzog Wilhelm); — Franz Brendel — und Julius Bayl im 10. Lin.-Inf.-Reg.; — Friedrich Gerhäuser im 11. Lin.-Inf.-Reg. — Otto von Sutterheim vom 12. Lin.-Inf.-Reg. (König Otto von Griechenland) im 15. Lin.-Inf.-Reg.; — Karl Theodor Ritter — und Hugo von Göricz im 13. Lin.-Inf.-Reg.; — Friedrich Heyl im 14. Lin.-Inf.-Reg.; — August von Hagn im 15. Lin.-Inf.-Reg.; — Wilhelm Weber vom 1. Jäg.-Bat. im 3. Lin.-Inf.-Reg. (Prinz Karl); — Ludwig von Feilitzsch im 2. Jäg.-Bat.; — Otto Ernst Frhr. von Waldenfels vom 3. Jäg.-Bat. im 10. Lin.-Inf.-Reg.; — Benedikt Frhr. von Stengel im 4. Jäg.-Bat.; — Max Graf von Sandizell vom 1. Kürassier-Reg. (Prinz Karl) im 2. Kürassier-Reg. (Prinz Johann von Sachsen); — Max Frhr. von Schaky im 2. Kürassier-Reg. (Prinz Johann von Sachsen); — Friedrich Himmelstoß im 1. Chev.-Reg. — August von Schlümbach vom 2. Chev.-Reg. (Fürst von Thurn und Taxis) im 1. Chev.-Reg.; — Ludwig Frhr. von Crailsheim im 3. Chev.-Reg. (Herzog Max); — Max von Wendt vom 5. Chev.-Reg. (Kronprinz) im 1. Chev.-Reg.; — Karl Knoblauch im 5. Chev.-Reg. (Kronprinz); — der Oberfeuerwerker Anton Plank im 1. Art.-Regiment (Fuhrwesens-Abtheilung) — und der Kondukteur Adolph Drescher im Ingenieurs-Korps. —

(Fortsezung folgt.)

Anzeigen fürs Volk.

(93) Oeffentlicher Dank.

Seit dem Jahr 1841, in welchem ich, der Erste in Bayern — die Schutzpocken-Impfung in München eingeführt und im Königreich Bayern verzweigt habe, ward mir das ehrenvolle Zutrauen der höchsten und hohen Herrschaften — des verehrlichen Publikums — der Herren Civil-, Militär- und Landärzte — der k. b. Gerichts- und Privat-, ebenso der Herren Aerzte des Auslandes seit einer Reihe von 34 Jahren zu Theil.

Da ich nun in die, von mir nicht nachgesuchte, Quieszirung versezt worden bin, die — von mir mit allgemeiner Zufriedenheit gewandelte Bahn, welche selbst das Ausland anerkennt; — verlasse — so finde ich mich verpflichtet, für das mir geschenkte, so ungemein werthgeschätzte Zutrauen meinen innigsten Dank abzustatten, mit dem besonderen Bemerken, daß ich mit selben nicht in so hohem Grade hätte erringen können, wenn ich nicht von Seite der k. Polizei-Direktion durch deren jeder Zeit schätzenswerthe, und nachdrucksvolle Absichten unterstüzt worden wäre, welch ähnliche Anhandzehung mir auch von dem Magistrat der Haupt- und Residenzstadt München, verbunden mit dem eifrigen Mitwirken der Herren Distrikts-Vorsteher — zu Theil ward.

Ich ermähne demnach, das ich, wenn schon aus meinem schönen Wirkungskreise verdrängt — doch noch — mit den besten Geistes- und Körper-Kräften versehen bin, und nur sehr schmerzhaft bedaure, daß ich den verehrlichen Bewohnern Münchens, und meinem theuren Vaterlande nun auf ämtlichem Wege nicht mehr dienen kann, sege aber zugleich bei, daß ich, demehngeachtet nicht unterlassen werde, — Privat-Impfungen, wenn mir die gefällige Besuchniß als ausübender Arzt zufleßt, mit bekannter Gewissenhaftigkeit fortzusezen.

München, 25. März 1835.

C. A. F. Gietl,
k. b. Central-Impf- und praktischer Arzt, des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Kron. wirklicher — und der Auslandischen gelehrten Gesellschafte in Brünn korrespondirendes Mitglied.

(94 42) Unterzeichneter empfiehlt zur geneigten Abnahme Folgendes: als englische Saamen, Herbst- und Winterlevoyen in 55 verschiedenen Farben, braunen Goldlak, der so, wie obige Levoyen, stark ins Gefülte fällt, à 100 Körner 6 kr. Gemüsesaamen aller Arten, für deren Aechtheit und Keimkraft bei zweckmäßiger Behandlung garantirt wird.

Zweijährige Spargelpflanzen; Topf-, Obst- Orangerieabäumchen; als: Orangen, Pfirsische, Abrikosen, Kirschen, Mirabellen, Aepfel und traubare Weinreben von der früh reifenden Gattebel.

Mehr denn 300 Varietäten der schönsten gefüllblühenden Georginen. (Dahlien). —

Verzeichnisse sind hierüber in meinem Laden im Bazar oder in meinem Garten in der obern Gartenstraße Nr. 12 gratis zu haben.

Friedrich Beyhl,
Kunst- und Handelsgärtner in München.

(90 42)

Oehlgemälde zu verkaufen.

Drei Gemälde von guten Meistern stehen bei der Expedition dieses Blattes zu billigem Verkaufe ausgestellt.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Montag **Nro. 89.** 30. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Bayerische Conversation. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Merz Abends 9 Uhr bis 29. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 2,2	318,36	—	heiter.
6 Mrg.	— 0.2	317,99	NO.	heiter.
1 Mit.	+ 7,8	318,03	NO.	wolkig.

Bayerisches.

Das weibliche Geschlecht.

(Schluß.)

ΘΘ Das ist des Menschengeschlechtes Erbsünde, daß es immer mehr zum Bösen als zum Guten geneigt ist. Darum hat jeder, wenn er nicht die Macht hat, das Gute thatsächlich zu fördern, doch unläugbar die Pflicht, wenigstens durch Worte zur guten That anzueifern! Gar fad und betrübend ist daher die jezt gewöhnliche Phrase: „durch moralische Vorlesungen und Rede läßt sich das Uebel nicht hinweg demonstriren ꝛc. ꝛc.! —" Hat denn jeder mit dem guten Willen auch die Macht, jeder mit der Macht auch den guten Willen zur ersprießlichen That?! — Man will freie (!!) Presse! Du lieber Himmel, aber wozu! wozu? — Die Handlungen öffentlicher Behörden und Beamten mag man bekritteln und deuteln, einzelner Bürger menschliche Schwachheiten an die pasquilinische Säule heften: das Eine aber, was jedem wohlthut: Reinheit des Herzens, ächte Liebe für König und Vaterland, gewissenhaftes Festhalten an den Geboten der christlichen Religion, — freie Erfüllung aller bürgerlichen Pflichten in jeder Beziehung, darüber soll man nicht sprechen, nicht schreiben, weil vorhandene Uebel durch bloße Worte nicht hinweg zu demonstriren sind!! — O! der verkehrten Welt! — Wozu geschriebene und gedruckte Gesetze? — Kann und soll denn ihr Entstehen, ihre Kraft nicht an jedem wohlmeinenden Worte eine neue Stüze finden dürfen?! —

Es ist gewiß unendlich viel schon gewonnen, wenn man sagen kann und darf, wo es fehlt; und wenn auch nicht alle Klagen begründet sind; so sind es heut zu Tage doch vielleicht die meisten, und um dieser willen darf man wohl auch die Unbegründeten anhören! Ob dieser Artikel zu der einen oder andern Art gehöre, darüber steht natürlich jedem Leser das Urtheil frei: wer indessen ein so warmer Verehrer des weiblichen Geschlechtes und seiner schönen Bestimmung ist, wie wir, dem wird die zunehmende Entartung derselben nicht entgehen, — er wird darüber seine laute Mißbilligung und tiefe Trauer kaum unterdrüken und verbergen können! Wer möchte übrigens entscheiden wollen, wo die Schuld größer ist: bei den Erziehern oder Erzogenen? bei den Verführern oder bei den verführten Verführerinnen? — !

So eben kommt uns die Nummer 58 d. Bl. zu Gesichte; sie enthält über „weibliche Bildung" einen Artikel, den wir zur möglichsten Beherzigung allen jenen empfehlen, die noch Sinn haben für häusliches Glük und bürgerliches Wohl! Die am Schlusse beigefügte Bemerkung der Redaktion unterschreiben wir mit vollem Herzen, und wünschen innigst, daß noch mehr solch geistreiche Damen ihre Ansichten und Grundsäze über Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechtes öffentlich aussprechen; es thut wahrlich Noth, schon darum, weil, was der Mann über das Weib sagt, höchst selten gänzlich frei bleibt vom Verdachte der Partheilichkeit!

Wenn es die edle Henriette nicht ungünstig aufnimmt, oder gar mißbilligt; so liefern wir nächstens zu ihrem trefflichen Aufsaze einen aus dem Leben entnommenen Commentar! — Einstweilen reichen wir ihr die Hand zum vaterländischen Bunde! —

Vaterländische Korrespondenz.

Bamberg, 25. März.

•• Da ich mehrere Tage abwesend war; so konnte ich die Ihnen versprochenen Berichte über unsere Stadtverhält-

Digitized by Google

nisse nicht liefern, erfüllt jedoch von Jetzt an mein Versprechen. — Das eigentliche Bürgerleben in Bamberg hat sich seit mehreren Jahren sehr friedlich und froh gestaltet. Politische Fanfaraden machen hier kein Glük; daraus folgt aber, daß das öffentliche Vertrauen fortan steigt. Der Bamberger hat, wie man zu sagen pflegt, gesunden Sinn und natürlich-richtige Beurtheilungskraft in allen Dingen, die sein bürgerliches Dasein angehen. Der Bamberger liebt, man darf wohl sagen, mit Begeisterung seinen König, und wo er ihm seine Liebe beweisen kann, thut er's auf eine Art, die dem Kenner auf den ersten Blik ächt teutschen Biedersinn zeigt. Der Bamberger weiß daher auch Nichts von politischer Partheisucht, ihm ist das Bestehende so lange recht, als es seinen Verhältnissen zusagt und sein natürliches Gefühl nicht kränkt. Er ist daher in seinen Interessen wahrhaft religiös, ohne bigott zu sein. Eigentlicher Aberglaube oder Unglaube wurzelt nie in seiner Seele. Daß dieser Uebelstand hier nicht vorhanden ist, daran ist eine hohe kirchliche Person aber die nächste Ursache. Soll ihn ich nennen den wahrhaft verehrungswürdigen und von allen seinen Diözesanen hoch verehrten Erzbischof? In seiner Seele wurzelt kein Falsch, keine Intoleranz, kein Gedanke an verderbliche Gewissenssklaverei, Verfinsterung oder andere Auswüchse einer selbst im Religiösen partheisüchtigen Zeit. Er ist gut durchaus, und darum ist es auch die ihm anvertraute Heerde. Wo er sich zeigt, wird er als Vater begrüßt. Kein Zwang trennt ihn von den Seinigen; in seiner Gegenwart fühlen sich alle wie Kinder zum Vater gezogen. Er hilft, wo er kann; er tröstet, wo's möglich ist; er belehrt, wo man's bedarf. Seine Erfahrung ist ein reicher Schaz, den noch keine Verhältnisse zu erschöpfen vermochten. Der Katholik naht sich diesem Kirchenfürsten mit Liebe und vollstem Vertrauen; jeder andere Gläubige mit Ehrfurcht und Hochachtung. Jüngst war sein Namensfest und ich wußte, daß bei mehreren Familien im bescheidenen häuslichen Kreise dasselbe gefeiert wurde. Wenn der Bamberger einmal für einen solchen Mann zu leben weiß; dann darf man sicher annehmen, daß er, wenn's Noth thäte, auch für ihn sterben könnte. Es dürfte daher für jeden Nachfolger unsers geliebten Erzbischofes sehr schwer sein, in die Fußtapfen desselben zu treten, und gleiche unbegränzte, ächt religiöse Liebe sich zu erwerben. Von Intoleranz weiß man daher auch hier gar Nichts, Nichts von Ultramontanismus oder Verkezerungssucht. Und schon diese wenigen Bemerkungen werden hinreichen, Ihnen die Ueberzeugung zu geben, daß der religiöse Boden unserer Mitbürger fest und unerschütterlich steht. Daraus folgt aber, was ich schon eben sagte, daß der Bamberger auch noch wahre politische Bürgertugend besize, daß er seinem Könige mit treu und Leben anhängt und nie von Partheisucht in seinem Innersten destruirt werden kann. O! wie unendlich viel kann ein wahrer Priester nüzen; wie unendlich viel aber ein falscher schaden? In dieser Alternative liegt das eigentliche Geheimniß, moralisch und gut zu regieren. — Nächstens über das Weltliche.

Ansbach, 25. März.

** So interessant viele Aufsäze der National-Zeitung sind; so wäre denn doch zu wünschen, daß manche Verfasser ihre Artikel mehr erwägen würden. Was soll dieser ewige Religionshaß; diese Verachtung anders Denkender? — Dies kann nur der wahren Nationalität im höchsten Grade schaden.

Was soll z. B. die in Nro. 77, „Emanzipazion der Juden betreffend," enthaltene Schlußphrase:

„Es ist schon fatal genug, wenn ein protestantischer Richter einen allenfallsigen katholischen Priester inquirirt."

Ist denn ein Protestant als Richter gewissenlos? — Steht er denn sogar noch unter einem inkulpirten katholischen Priester? — Besizen wir nicht ausgezeichnete Staatsmänner dieses Glaubens? —

Der Einsender muß eine ganz eigene Vorstellung von Protestanten haben. Ein Stüttchen vom Gott sei bei uns fängt er ihnen wenigstens an. Den schiken Sie in den Regat- oder Obermainkreis, damit er von seinen veralteten Ideen zurükkomme. Hier mag er sehen, in welcher Einigkeit beide Konfessionen leben, wie jede der andern die Hand zu edlen Zweken bietet.

„Sind wir nicht alle Kinder eines Vaters und gebot nicht der Herr selbst: Liebet einander wie Brüder."

Kulmbach, 25. März.

ξ Elektrisch wirkte bei uns die in mehreren Zeitungen enthaltene Nachricht eines in München gegründeten Gewerbe-Hilf-Vereins. Obgleich in unserer Gegend der Wohlstand noch immer in ziemlicher Höhe ist; so bietet man doch auch gerne die Hand für ein Unternehmen, von dem man unbedingt glaubt, daß es viel dazu beitragen mag, die aus dem Zollverein östlich hervorgehenden Nachtheile abzuwenden und binnen kurzer Zeit sogar in Vortheile zu verkehren. Unser Gewerbsbetrieb erstrekt sich zwar meistens auf Kalkbrennerei und Steinbrüche; allein, wenn wir auch selten einer materiellen Unterstüzung bedürfen; so nehmen wir doch um so lieber die geistige hin, die vorzugsweise nach unserer Meinung dazu beitragen möchte, den innern Produkten-Handel zu beleben, der in der neuesten Zeit oft gewaltig stokt, und nöthigenfalls mehr Feuer und Thätigkeit in unser Fabrikwesen zu bringen, damit das Ausland nicht mehr die Fische nimmt, uns aber die lautere Brühe läßt. — Mögen auch von andern Seiten ähnliche Wünsche öffentlich ausgesprochen werden, damit die langsame Sache bald in eine geschwindere verkehrt werde! — Besondere Neuigkeiten gibt's bei uns wenige;

Digitized by Google

stattfinden. Mina ermahnt in seiner Proklamation vom 14. März alle Einwohner, den Anordnungen der gegenwärtigen Regirung Folge zu leisten. Seine grausamen Maßregeln, welche das Dorf Lacaroz und dessen Einwohner durch Verbrennung desselben und durch Erschießen erfuhren, finden nicht überall gleiche Billigung; da Großmuth und Menschlichkeit im Kriege die Größe eines Feldherrn ausmacht. — Von San Cebrean im National vom 23. März. In dem lezten sehr heftigen Treffen am 12. d., wo Mina an der Spize seiner Truppen Wunder that, erhielt er zwischen der Achsel und dem Halse eine leichte Blessur. Er wollte dieses verschwiegen halten, allein es ist schon allgemein bekannt. Als er sich durch die Kugel blessirt fühlte, drehte er den Kopf gegen die Umstehenden und lächelte ganz ruhig. — Der Kriegsminister Valdez verbietet durch eine Ordonnanz den Truppen die kriegerischen Lieder, Vivatrufen ꝛc., Absingen von Nationalliedern. Dieß ist eine Art von Gegenerklärung gegen die politischen Deklamationen in der Procuradorenkammer.

Großbritannien. London, 21. März. Die von Hrn. Fergusson in der Sizung am 19. vorgebrachte Motion wegen einer diplomatischen Sendung nach Persien wurde angenommen, da eine solche bezweke, die Fortschritte Rußlands zu hemmen, und überhaupt die Unabhängigkeit und den Schuz Europas zu sichern. — Die gestrige Debatte über die vom Ministerium eingebrachte irische Zehend-Bill, wo das Benehmen der Hrn. Hume und Peel als mit der Ehre unverträglich bezeichnet wurde, veranlaßte

hufs ihrer Dienstverrichtungen erlaubt, oder ob jemals die Speierer Bürger zu einer solchen vorsorglichen Nothwehr Anlaß gegeben haben? — Eine öffentliche Antwort hierauf wäre erwünscht.

Oesterreich. Bei der feierlichen Audienz der ungarischen Deputation am 23. März wurde die vom Patriach Erzbischof von Erlau in lateinischer Sprache gehaltene Rede von dem Monarchen in derselben Sprache beantwortet. Auch bei der Audienz der Kaiserin geschah die Rede und Antwort in lateinischer Sprache. Die Majestät Kaiserin Mutter hat sich die Audienz wegen der schmerzhaften Erinnerung an den erlittenen Verlust verbeten.

Italien. Bei den im Kirchenstaat liegenden österreichischen Truppen bemerkt man keine Anstalt, als würden selbe bald abmarschiren. — Gazette de France vom 24. März. Briefe aus Ankona vom 28. Febr. machen durchaus keine Meldung von einer nahen Räumung dieses Plazes durch die Franzosen.

Griechenland. Nach einem annähernden Etat betragen in Griechenland pro 1833,34 im Ganzen

die Einnahmen .	6,565,020
die Ausgaben .	14,187,245
Ausfall .	7,624,225 Drachmen (à 25 kr.)

Bayerische Conversation.

Armee-Befehl.

Mathias Lederer im 7. Lin.-Inf.-Reg.; — Xaver Steyrer im 8. Lin.-Inf.-Reg. (Herzog Pius); — Adalbert Hilbig im Inf.-Reg. Fürst Wrede; — Adolph von Hofstetter im 11. Lin.-Inf.-Reg.; — Wilhelm Hölz im 12. Lin.-Inf.-Reg. (König Otto von Griechenland); — Franz Xaver Schönauer im 15. Lin.-Inf.-Reg.; — Johann Georg Harrach im 14. Lin.-Inf.-Reg.; — Franz Xaver Wagner im 15. Lin.-Inf.-Reg.; — Philipp Frhr. von Weitnau vom 15. im 10. Lin.-Inf.-Reg.; — Eduard Högele im 3. Jäg.-Bat.; — Stephan von Mayrhofer im 4. Jäg.-Bat.; — Max Frhr. von Ow vom 1. Kürassier-Reg. (Prinz Karl) im Lin.-Inf.-Leib-Reg.; — Albert Klemm vom 1. Kürassier-Reg. (Prinz Karl) im 10. Lin.-Inf.-Reg.; — Ferdinand Frhr. von Pechmann vom 2. Chev.-Reg. (Fürst von Thurn und Taris) im 13. Lin.-Inf.-Reg.; — Ludwig Graf von Oettingen-Jünfstetten vom 4. Chev.-Reg. (König) im 1. Lin.-Inf.-Reg. (König); — Wilhelm Kohlermann vom 1. Art.-Reg. im 14. Lin.-Inf.-Reg.; — Michael Schuch vom 2. Art.-Reg. im 6. Lin.-Inf.-Reg. (Herzog Wilhelm); — Joseph von Stürmer im 2. Kürassier-Reg. (Prinz Karl); — Joh. Feichtmayer vom 1. Kürassier-Reg. (Prinz Karl) im 2. Kürassier-Reg. (Prinz Johann von Sachsen); — Ludwig Hertlein im 2. Chev.-Reg. (Fürst von Thurn un Taris); — Anton von Gabillau vom 4. Chev.-Reg. (König) im 3. Chev.-Reg. (Herzog Max); — Julius von Grimmel vom 4. Chev.-Reg. (König) im 5. Chev.-Reg. (Kronprinz); Adolph Frhr. von Falkenhausen im 5. Chev.-Reg. (Kronprinz) und August Eck vom 6. Chev.-Reg. (Herzog von Leuchtenberg) im 1. Chev.-Reg.

Der k. Rath und geheime Sekretär Wolfgang Glockner zum General-Sekretär im Kriegsministerium.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sendlinger Höhen.

* Der Ruhm, den sich die Oberländer-Bauern für ihren Max Emanuel am heiligen Christtag 1705 an den Höhen von Sendling holten, schläft entweder unter dem von Hrn. v. Zwack gegründeten großartigen Hügel oder erstört den Wanderer aus seinen Betrachtungen durch das meisterliche Wandgemälde an der Kirche von Untersendling. Unsere Zeit ist jedoch friedlich, härmt sich wenig ab mir ernsten Betrachtungen einer blutigen Vergangenheit; schwelgt weit lieber in den tröstenden Betrachtungen einer freundlichen Gegenwart, die man in der That auf diesen Sendlinger Höhen ungesucht findet. Kaum glizzert die Sonne durch den Flor neidischer Wolken; so strömt Jung und Alt hinauf nach Untersendling, nach Mittelsendling, nach Neuhofen, nach Obersendling, nach Thalkirchen, nach Hessellohe. Sorgen und Mühen werden da vergessen; vergessen die Heimat — nur ein mächtiger Gedanke zieht hin im Sturmeswehen, in begeisterndem Glut zum Hesselloher-Bier. Und es kommt herauf vom kühlenden Keller, hinein in den steinernen Krug, und ihn fasset die kräftige Rechte, und führt ihn zum lechzenden Mund, und hinab strömet der Nektar wie Sysiphus Stein von den Bergen und hinab gekommen zum Boden — da ruht er und wirket der wärmende Trunk. — Und diese feierliche Manipulation wird denn wie das Homerische

Αυτις επειτα κιτοντε κυλινδετο λαας ανατεις

jede Station fortgesetzt. „Wer ist da glücklicher, als ein Münchner? Wer kann reicher werden, als der Besizer von Hessellohe. Und nun soll vollends in Neuhofen auch ein Tanzplaz erstehen, wo

Die Loken zerrissen, zerzaust und zerpuffe,
Den Heren gleich, fliegend in Wind und in Luft,
Die Augen bacchantisch im wilden Galopp,
Die Schönheit springt hinterdrein, rufend: hopp, hopp!

Hr. Janisch soll nämlich Neuhofen haben. Hat's erk Gut, dann hat er auch die Münchner. Denn die sind gerne dort, wo's lustig zugeht. Ueberhaupt spürt man's merklich, wie sehr die Civilisation um sich greift, besonders beim Wirthe in Mittelsending. Sonst hatte der den Ruf einer gewissen Rustikalität; jezt behauptet er den der Urbanität. Ich rathe Jedem, der München gesehen haben will, von den Sendlinger Höhen und dem Hesselloher Bier zu sprechen; denn wer Nichts von diesen Dingen weiß, hat München, aber das Leben der Münchner nicht gesehen.

Anzeigen fürs Volk.

(95) Um sowohl das bis auf den heutigen Tag noch falsch erhaltene Gerücht, daß ich nicht Krankheit halber den Dienst der Regentschaft Griechenlands verlassen habe, sondern wegen mir selbst zur Schuld fallender Ursachen verlassen musste, zu widerlegen, als auch mehrere verläumderische Zeugen zum Schweigen zu bringen, sehe ich mich genöthigt, den Inhalt meines Dienst-Zeugnisses und Entlassungs-Reskriptes öffentlich bekannt zu machen.

Zeugniß.

Bei dem durch Krankheits-Umstände herbeigeführten Austritte des Herrn Mich. Hesse, bisherigen Kanzlei-Sekretärs der Regentschaft des Königreichs Griechenland, bezeugt das Präsidium derselben hiemit, daß Herr Massen, während der länger als einjährigen Dauer seines Verweilens in Ihren Diensten, die vollständigsten Beweise einer auf Kenntnisse, Geschicklichkeit, Eifer und Fleiß beruhenden ausgezeichneten Brauchbarkeit gegeben, daß er durch die Art, wie er der ihm übertragenen verschiedenen Aufträge sich entledigte, eine ebenso auszeichnete Geschäfts-Gewandtheit als Anhänglichkeit und Ergebenheit für die Sache Griechenlands an den Tag gelegt, und damit ein untadelhaftes moralisches Betragen verbunden habe.

Das Präsidium der Regentschaft des Königreichs Griechenland.
Gr. Armansperg.

Auszug des Entlassungs-Reskriptes.

Auf den Grund des anliegenden ärztlichen Zeugnisses und in Folge des dringenden Ansuchens des Herrn Mich. Massen, Sekretärs in den Bureaus der Regentschaft des Königreichs Griechenland, beschließt dieselbe hiemit dessen Entlassung aus Ihren Diensten.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Dienstag **Nro. 90.** 31. März 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Bayerische Conversation. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. Merz Abends 9 Uhr bis 30. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 1,8	317,82	—	heiter.
6 Mrg.	+ 0,1	317,46	SO.	heiter.
1 Mit.	+ 11,6	317,44	W.	wolkig.

Bayerisches.

Das Füllhorn.

§ In der Ankündigung einer Zeitschrift, zunächst für und über Israeliten, erwarteten wir eine die Verhältnisse der Juden als solcher in sittlicher und religiöser Beziehung besprechende Zeitschrift. Es kam uns daher ganz unerwartet, als wir durch die erste Nummer erfuhren, daß die Tendenz dieses Blattes sich nicht bloß auf die Behandlung der israelitischen Verhältnisse, wie wir gehofft haben, beschränkte, sondern sich über das ganze geistige und materielle Gebiet des menschlichen Lebens erstrecke. Es ist uns dies um so unbegreiflicher, weil wir uns nicht vorstellen können, wie in einer Zeitschrift, zunächst für und über Israeliten, Gegenstände behandelt werden sollen, die in Handelszeitungen, politische u. dgl. Blätter gehören, und demnach nicht bloß zunächst für und über Israeliten, sondern für und über alle Menschen bestimmt sind. — Das religiöse Leben der Israeliten bietet doch wahrlich jetzt so vielfachen Stoff zur Betrachtung dar; gibt es doch jetzt so viele Gegenstände, die den Geist der Israeliten in Bewegung setzen und auf eine gründliche Erörterung harren; wozu also noch Fremdartiges, die ganze Einheit des Blattes Störendes, beimischen? Glaubte die Redaktion etwa, ein Blatt, das bloß diese Tendenz habe, werde bei den Israeliten keinen Anklang finden? Das hieße ja dem Israeliten allen Sinn für Religion und Wahrheit absprechen, und eines solchen Irrthums möchten wir doch die Redaktion nicht zeihen; indem gerade jetzt, wo man gewohnt ist, alles, selbst das Heiligste, vor den Richterstuhl der Wahrheit zu bringen, gerade jetzt äußert sich überall unter den Israeliten das dringendste Bedürfniß, ein reines Organ dieser Wahrheit zu hören, gerade jetzt wird alles mit dem wärmsten Eifer aufgenommen, was uns die Tagespresse über Religion liefert.

Die Redaktion wollte aber auch durch die Mannigfaltigkeit der zu behandelnden Gegenstände das Interesse aller befriedigen, um ihr Blatt vor dem Schicksal seiner Vorgänger — wenn ich so sagen darf — zu bewahren. Dies wäre freilich das beste Mittel, einem Blatte Bestand zu verleihen; allein die Redaktion scheint die Mannigfaltigkeit, die doch immer nur Ein Ziel hat, mit der Vielerleiheit, die der Einheit gerade entgegengesetzt ist, verwechselt, ein chaotisches Durcheinander an die Stelle einer vielseitigen Betrachtung gesetzt zu haben; die Redaktion scheint nicht erwogen zu haben, wie unzweckmäßig es sei, nach ernsten das Geistige des Menschen in Anspruch nehmenden Betrachtungen, mit einem Consomme — wie sich die bayerische Landköchin ausdrückt — aufzutischen; sie scheint nicht erwogen zu haben den lächerlichen Kontrast, den z. B. die Nachricht, daß bei einem Lederhändler ein jüdischer Lehrling eine Stelle finden könne, nach den erhabenen Gedanken eines Herder z. B. bei dem Leser hervorbringt. — So weit über die Tendenz dieses Blattes.

Nun noch einige Worte über die wirklichen Lieferungen dieser Zeitschrift, so viel wir aus den ersten zehn Nummern schließen können. Hier müssen wir dieser Zeitschrift in der That fast alle Originalität absprechen, fast nichts finden wir, das in das wahrhaft religiöse Leben der Israeliten eingreift. — Es scheint dieses übrigens ebenfalls ein falscher Kunstgriff der Redaktion zu sein, es weder mit den Aufgeklärten noch mit den Obskuranten verderben zu wollen. Diesen Kunstgriff nennen wir aber falsch, weil dadurch weder der einen noch der andern Partei gedient ist, weder dem Blatte noch weniger aber der Wahrheit irgend ein Vortheil entspringt. —

Ein Blatt, das über Religion abhandeln soll und nur irgend einen Anspruch auf Gediegenheit machen will, muß

Digitized by Google

auch den Muth haben, sich positiv darüber auszusprechen. Ein religiöses Thema mit dem ihm gebührenden Ernst und Würde vorgetragen, mit triftigen Gründen unterstützt, seine Anwendung auf das bürgerliche Leben ordentlich gesetzt — würde der Zeitschrift gewiß die Achtung aller erwerben, das Interesse der Leser für die jüdische Religion erhöhen und bei andersdenkenden keine so üble Wirkung hervorbringen, als die Redaktion vielleicht glaubt.

Diese Ansprüche sind um so gerechter, als es ja ein Rabbiner ist, der an der Spize der Redaktion steht, der doch über die Wahrheiten seiner Religion reiflich nachgedacht und bei sich fest konsolidirt haben muß.

Unter den einzelnen Aufsäzen können wir nicht umhin, zwei besonders herauszuheben. Der erste von einem gewissen Kandidat Grünebaum aus Gunzenhausen, bei Gelegenheit des Ablebens des sel. Rabbiner Hochheimer in Ansbach. Wahrlich, wir müssen gestehen, wir wußten anfangs nicht, ob das Ganze eine ungeheure Ironie auf den nun seligst Entschlafenen sei — das wäre aber doch etwas zu arg — oder aber wirklicher Ernst, oder ob es ein böser Dämon sei, der uns nur, um zu foppen, diese trügerischen Worte vormahlte. — Leider ist es nüchtiger Ernst; wir halten es jedoch unter unserer Würde, diesen jungen Lobredner zu widerlegen. Möge ihm diese bloße Erwähnung eine Warnung sein, künftighin bedächtiger zu Werke zu gehen!

Ein zweiter Aufsaz, über die rheinbayerischen Rabbinen, war wirklich ein Wort zu seiner Zeit; und wir bedauern nur, daß der Verfasser jenes Schreibens nicht unterrichteter ist von der unverzeihlichen Indifferenz jener überrheinischen Rabbinen, — die sich um nichts, als um die Verbesserung ihrer Pfründe kümmern, — um durch eine noch schärfere Rüge sie in ihrer wahren Gestalt darstellen zu können.

Nun noch eine allgemeine Schlußbemerkung über die Stylisirung mehrerer Aufsäze. Man sieht so manchen Produkten an, daß sie nur mit Ach und Wehe zur Welt gekommen sind; findet manche Stellen, wo man sieht, wie der Verfasser vergebens nach dem richtigen Ausdruke ringt und dgl. mehr; auch diesem wünschten wir durch die Sorge und Nachhülfe der Redaktion abgeholfen.

Möge die Redaktion diese wohlgemeinten Worte nicht unbemerkt vorübergehen lassen, und diese freilich, dem beschränkten Raum dieses Blattes gemäß, nur kurze Andeutungen zum Besten der Wahrheit und dem Gedeihen ihres Blattes beherzigen!

Vaterländische Korrespondenz.

Ansbach, 26. März.

† * Ich halte es für meine Pflicht, folgende Wasserkur Leidenden, vorzüglich aber Frauen mitzutheilen.

Meine Gattin litt schon bei 6 Wochenbetten die heftigsten Schmerzen an der Brust, wenn das Kind zum Nähren angelegt wurde. Alle Mittel bewiesen sich als unwirksam. Da bediente sie sich blos des frischen Wassers und nach 4 Tagen war die Brust in dem geheiltesten schmerzlosesten Zustande, und das Kind trinkt mit Lust an der Quelle des Lebens.

Die National-Zeitung wird denen, die sich näher darüber befragen wollen, meine Adresse mittheilen.

Würzburg, 24. März.

* † * Zur Ausübung und respektiven Leitung des Vermittlungsamtes von Seite unseres Magistrats wurde der erste rechtskundige Bürgermeister Benkert, und bei dessen Verhinderung als Stellvertreter der rechtskundige Magistratsrath Gros gewählt.

Am 18. d. M. wurde von einem Theile der hiesigen Studierenden dem k. Medizinalrath und Professor Herrn Dr. Jos. D'Outrepont, und heute dem k. Hofrathe Herrn Dr. Textor eine Nachtmusik gebracht.

Im Monate Februar wurden dahier 75 Individuen geboren, 10 zum Bürgerrechte aufgenommen, 12 Paare getraut und 50 starben.

Unsre königl. Kreis-Regierung macht durch das Intelligenzblatt Nro. 32 bekannt, daß auch in diesem Jahre im Untermainkreise die Terrain- und topographischen Aufnahmen, und zwar in den Bezirken der k. Landgerichte: Arnstein, Dettelbach, Eltmann, Gemünden, Gerolzhofen, Homburg, Karlstadt, Kizingen, Marktsteft, Ochsenfurt, Röttingen, Würzburg links und rechts des Mains, dann in den Bezirken der Herrschaftsgerichte: Kreuzwertheim, Markbreit, Remlingen, Rothenfels, Rüdenhausen, Sommerhausen und Wiesentheid, werden vorgenommen werden.

Aus Abtsroda k. Landgerichts Weyhers an der Rhön wird geschrieben, daß es nach einem am 3. d. M. Nachmittags 3 Uhr stattgehabten starken Gewitter heftig zu schneien anfing, was bis Sonntag den 7. Abends unter immerwährendem starken Winde fortwährte. Hiedurch wurde nicht nur alle Passage gehemmt, sondern der Schnee auch noch auf solche Haufen getrieben, daß manche 14 Schuh Höhe erreichten. An dem nördlichen Abhange der großen Wasser- und Abtsroder-Kuppe von dem Ahnhause bei Abtsroda bis an den Fuldabrunnen lag der Schnee 9 Schuh tief.

Am 7. d. Monats wollte in Hirschfeld bei Wipfeld ein schwacher Knabe 2 Männer mit einem beladenen Schubkarren über den Main fahren; allein durch den heftigen Wind warf der Strom bei hohem Wasserstande große Wellen, und durch diese vereinten Elemente wurde der Kahn umgeschlagen. Der Eine der Männer, Vater von 8 Kindern, ertrank, der Andere rettete sich. Was aus dem Knaben geworden, ist nicht angegeben.

Vergangene Woche wurde der Leichnam des bei Dettelbach vor einigen Wochen verunglükten Schiffers, bei

Goßmannsdorf, k. Landgerichts Ochsenfurt, aus dem Main gezogen. —

Unsre Ostermesse hat gestern begonnen, und außergewöhnliche Lebhaftigkeit, die stete Begleiterin derselben, mit ihr sich eingestellt.

Apropos! dem eingeschachtelten Würzburger fällt es noch nicht ein auf den lezten Hieb zu gehen, da wir rauhe, kalte Tage haben! *)

*) Vielleicht ist's in diesem Augenblike der Fall.

Eibelstadt, 25. März.

•• Endlich ist der Moment da, daß die Straße durch unser Städtchen chaussirt wird, und wahrlich nicht zu früh, denn es ist so weit gekommen, daß schwerbeladene Wagen mit dem gewöhnlichen Gespanne nicht mehr durchpassiren konnten, sondern immer Vorspann bedurften. — Mit Bedauern vernehmen wir aber, daß 2 Thürme, der am Würzburger und am Ochsenfurter Thore eingelegt werden sollten. Warum, sehen wir nicht ein, da die Thore für alle Wägen, die bisher durchpassirten, hoch und weit genug waren. Unser Städtchen verliert dadurch das alterthümliche Aussehen und wir gauben, daß es eines Theils gerade deswegen nicht im Wunsche unserer höchsten Staatsregirung liegen kann, sie einlegen zu lassen, und andern Theils, daß unser Städtchen, obgleich schwach befestigt, doch immer, im Falle eines Krieges, von einiger Wichtigkeit sein möchte. —

Von der Koburgischen Grenze, 25. März.

•• Schon mehrmals ist in diesen Blättern die Rede von steigender Unmoralität gewesen, ohne spezielle Mittel, wie man derselben abhelfen kann. Vorausgesezt, daß das Faktum richtig ist und eben so richtig die Nothwendigkeit, demselben abzuhelfen; so wird wohl allerdings der Antrag der Reichsräthe in voriger Ständeversammlung in Erwägung zu ziehen sein. Ich will in dieser für Bayern und seine Staatsregirung höchst wichtigen Sache nur nachahmungsweise bemerken, daß in meiner Nachbarschaft, im Herzogthum Koburg, schon seit 25. Juni 1825 ein Gesez über die einfachen fleischlichen Vergehen besteht, welches in seiner korrektiven Anwendung schon unendlich viel Gutes gestiftet hat, und daher sehr wohl auch von der bayerischen Staatsregirung in Erwägung genommen zu werden verdient. Auch bei uns ist man überzeugt, daß gegen einen in seinen Folgen jedem soliden Staate verderblichen Uebelstand eingeschritten werden muß, und daß die Stände, namentlich auch die zweite Kammer, die jene Folgen zunächst angehen, sich bereitwillig zeigen werden, das Unmoralische eher auszureuten, als es noch tiefer wurzeln und die Kraft des guten Bodens aufsaugen zu lassen. Man rechne jenen Männern nur vor, daß die unehelichen Kinder in der Regel den Gemeinden Geld und dem Staate Gefahr bringen, und ich bin überzeugt, daß besonders der erste Punkt hinreicht, die hochherzigen und für die persönliche Freiheit besorgten Gemüther anders zu stimmen.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Temps vom 24. März. Mina ist am 20. März von Elisondo mit den Kanonen der Karlisten und einer großen Anzahl Gefangener abmarschirt. Er bewaffnet die Freiwilligen von Bastan, wo er 8 Bataillons ließ.

Madrid. General Valdez bietet alles auf, dem Kriege in Navarra ein Ende zu machen. Sollten aber die militärischen Anstrengungen nicht hinreichen; so räth er der Königin, persönlich sich dorthin zu begeben, und durch ihre Gegenwart dem insurgirten Volke zu zeigen, daß sie von den Vorspiegelungen der Karlisten getäuscht werden. — Gazette de France sagt: Eine Krise ist unvermeidlich; entweder Intervention oder Revolution. — In öffentlichen Blättern wird gegen die Umtriebe der Geistlichen gewarnt, welche den Beichtstuhl benüzen, für Don Karlos zu werben, und denjenigen die Absolution zu verweigern, die keine Theilnahme zeigen. (Speierer-Zeitung.)

Großbritannien. Die Opposition ist bei dem Amendement des Spring Rice, den ministeriellen Entwurf über den irischen Zehend durch einen Beschluß zu ersezen, resp. die Gesezе über Zehend zu verbessern und abzuändern, zwar geschlagen worden; allein ein Vertheidiger des Ministeriums ist selbst der Meinung, daß der Erfolg für Peel ein Unglük sei. Es ist offenbar, daß ein großer Parlamentskampf bevorsteht, aber nach der Haltung der Parteien ist es noch unmöglich, den Kampfesausgang vorauszusagen. — Jedenfalls hat die irische Kirche und jede darauf bezügliche Frage die Minister in beinahe unbesiegbare Schwierigkeiten verwikelt.

Frankreich. Nach dem Schattenbilde von Parlamentssturz, welches von ganz Frankreich mit Gelächter ist aufgenommen worden, ist die Kammer wieder in Ruhe versunken. Mit größtem Kaltsinn beschäftigt sie sich seit mehrern Tagen mit dem Gesezentwurf über Verantwortlichkeit der Minister, und meint, damit ein nüzliches und dauerhaftes Werk zu vollenden. Allein wieder einer ihrer Irrthümer. Nicht der geringste Nuzen wird für das Land daraus hervorgehen. Denn das einzige Prinzip der bürgerlichen Verantwortlichkeit hat sie sich geweigert, aufzunehmen. Die Folge ist, daß ein Minister das Budget verschwenden, die angewiesenen Kredite überschreiten könne, und dafür soll er mit einem strengen Verweis davon kommen.

Paris, 24. März. Dem König dünkt die Wendung der Verhältnisse nach Aussen sowohl als im Innern sehr genügend. Die einzige Sorge scheint ihm die orientalische Differenz zu machen.

Teutschland. Speierer Zeitung 27. März. Am 1. Juli soll zu Berlin eine Zusammenkunft von Bevoll-

Digitized by Google

mächtigten jener Staaten stattfinden, die sich dem Zollverbande angeschlossen haben, um gemeinschaftliche Maßregeln zu verabreden, wodurch dem durch das Schmuggeln namentlich an der braunschweigisch-hannöverischen Grenze herbeigeführten Ausfall in den Zoll-Einkünften begegnet würde. —

Rheinbayer 26. März. Nach einer Volkszählung beläuft sich die Zahl der Einwohner von Berlin auf 252,000 Seelen, worunter 4700 Katholiken angegeben sind. Nach Privatnachrichten aber beläuft sich die Zahl der Letzern auf's Doppelte. Viele Professionisten geben sich, wie dieß auch in Dresden der Fall ist, nicht als Katholiken aus, um nicht im Brodverdienen geschmälert zu werden, oder sich sonstigen Unbequemlichkeiten auszusetzen.

Preußen. Breslau, 24. März. Die hier um sich greifenden religiösen Schwärmereien haben die ganze Aufmerksamkeit der Regirung auf sich gezogen, und dürften am Ende Anlaß zu Ergreifung strenger Maßregeln gegen einige Geistliche geben, die ihren wahren Beruf so sehr verkennen.

Italien. Briefe aus Ankona vom 28. Februar sagen, daß die Entfernung der fremden Truppen das Zeichen zu einem Aufstande wäre. Die feindselige Stimmung der Bevölkerung gegen die päbstliche Gewalt liegt klar am Tage, und die Gegenwart der Truppen kann allein einem unvermeidlichen Ausbruche vorbeugen. Die Einsetzung der Provinzialräthe ist indessen als eine Konzession von Seite der Regirung betrachtet worden. Ihr halbliberaler Gang kann mit der Zeit gute Wirkung hervorbringen.

Bayerische Conversation.

Armee-Befehl.
Vom 20. März 1833.

(Fortsetzung.)

Zu Regimentsärzten 1. Klasse: Die Regimentsärzte 2. Klasse Dr. Valentin Fürtner im Lin.-Inf.-Leib-Reg. — und Christian Hild im 7. Lin.-Inf.-Reg. —

Zum Regimentsarzte 2. Klasse: Der Bataillonsarzt 1. Klasse Dr. Wendl im 7. Lin.-Inf.-Reg.

Zum Bataillonsarzt 1. Klasse: Der Bataillonsarzt 2. Klasse Dr. August Arnold im 15. Lin.-Inf.-Reg. —

Zu Bataillonsärzten 2. Klasse: Die Unterärzte Dr. Max Ellerstorfer im 3. Lin.-Inf.-Reg. (Prinz Karl); — Dr. Lorenz Härtl im 7. Lin.-Inf.-Reg.; — Dr. Karl Wibmann vom 4. Jäg.-Bat. im 4. Lin.-Inf.-Reg. — und Dr. Joseph Häußler bei den technischen Kompagnien. —

Zu Unterärzten: Die ärztlichen Praktikanten Dr. Moritz Dobelbauer im 3. Lin.-Inf.-Reg. (Prinz Karl); — Dr. Friedrich Schalthammer im 7. Lin.-Inf.-Reg.; — Dr. Anton Baader im 10. Lin.-Inf.-Reg. — Dr. Friedrich Burkhard im Inf.-Reg. Fürst Wrede; — Dr. Alexander Pracher im 4. Jäg.-Bat.; — Dr. Nepomuck Zech im 4. Chev.-Reg. (König); — Dr. Friedrich Mundorff im 5. Chev.-Reg. (Kronprinz) — und Dr. Bapt. Obermüller im 1. Art.-Reg.

Zum Unter-Veterinärarzte 2. Klasse: Der veterinärärztliche Praktikant Andreas Maierhofer vom 1. Art.-Reg. im 3. Chev.-Reg. (Herzog Max).

Zum Kriegskommissär 1. Klasse: Der Kriegskommissär 2. Klasse Leonhard Wiedemann bei der Festungsbau-Direktion Germersheim.

Zu Kriegskommissären 2. Klasse: Die Regiments-Quartiermeister 1. Klasse und Revisoren Heinrich Martin bei dem 1. — und Joseph Rischl bei dem 2. Divisions-Kommando.

Zu Regiments-Quartiermeistern 1. Klasse: Die Regiments-Quartiermeister 2. Klasse und Revisoren Friedrich Schultheis bei dem 2. — und Bapt. Mußnan bei dem 4. Divisions-Kommando; — und der Regiments-Quartiermeister 2. Klasse Rummel im 1. Küraß-Reg. (Prinz Karl).

Zum Regiments-Quartiermeister 2. Klasse: Der Bataillons-Quartiermeister 1. Klasse Jakob Sieger bei der Kommandantschaft Augsburg.

Zu Bataillons-Quartiermeistern 1. Klasse: Die Bataillons-Quartiermeister 2. Klasse Andreas Lechner im 12. Lin.-Inf.-Reg. (König Otto von Griechenland); Ignaz Pilaty bei der Zeughaus-Haupt-Direktion; — Wilhelm Pfeiffer bei der Kommandantschaft Würzburg; — Johann Deistel bei der Kommandantschaft Rothenberg — und Ferdinand Lingg bei der Gieß- und Bohranstalt in Augsburg.

(Schluß folgt.)

Anzeigen fürs Volk.

(90 b2)

Oehlgemälde zu verkaufen.

Drei Gemälde von guten Meistern stehen bei der Expedition dieses Blattes zu billigem Verkaufe ausgestellt.

(94 b2) Unterzeichneter empfiehlt zur geneigten Abnahme Folgendes: als englische Saamen, Herbst- und Winterlevkoyen in 53 verschiedenen Farben, braunen Goldlak, der so, wie obige Levkoyen, stark ins Gefüllte fällt, a 100 Körner 6 kr. Gemüsesaamen aller Arten, für deren Aechtheit und Keimkraft (bei zweckmäßiger Behandlung) garantirt wird. Zweijährige Spargelpflanzen; Topf-, Döst- Orangeriebäumchen; als: Orangen, Pfirsische, Abrikosen, Kirschen, Mirabellen, Aepfel und traghare Weinreben von der früh reifenden Gutedel.

Mehr denn 100 Varietäten der schönsten gefülltblühenden Georginen. (Dahlien). —

Verzeichnisse sind hierüber in meinem Laden im Bazar oder in meinem Garten in der obern Gartenstraße Nr. 12 gratis zu haben.

Friedrich Beyhl,
Kunst- und Handelsgärtner
in München.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Mittwoch **Nro. 91.** 1. April 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Bayerische Conversation. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. Merz Abends 9 Uhr bis 31. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 8,0	317,70	—	wolkig.
6 Mrg.	+ 6,4	318,58	S.	trüb.
1 Mit.	+ 9,6	318,84	SW.	Regen.

Bayerisches.

Ueber Armenpflege im Königreiche Bayern.

••• Die löbliche Redaktion der bayerischen National-Zeitung hat in der jüngsten Zeit in mehreren Aufsätzen das Armenwesen in Bayern zum Gegenstande ihrer Erörterungen gemacht, die Grundsätze ausgesprochen, von welchen bei Behandlung dieses wichtigen, tief in's Leben eingreifenden Gegenstandes ausgegangen werden müsse, und zugleich Gebrechen gerügt, welche sich mehrfach in der Ausführung gezeigt haben.

Der Unterzeichnete hat von jeher gerade diesen Gegenstand mit besonderer Vorliebe behandelt, alle Schritte, welche von Seite der Staatsregirung gemacht wurden, im Einzelnen verfolgt, das, was die Presse zur Belehrung des Publikums über das Armenwesen im Allgemeinen, und über das Armenwesen in Bayern insbesondere zu Tage gefördert, studirt und verglichen; er hat sich von allen Seiten Nachrichten zu verschaffen gesucht über die Art, wie die allerhöchsten Verordnungen vollzogen werden, und er kann nicht umhin, den von der Nationalzeitung ausgesprochenen Grundsätzen volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Sehr erfreut war derselbe in diesen Aufsätzen diejenigen Grundsätze in der Hauptsache angedeutet zu finden, welche in der Instruktion des k. Staatsministeriums des Innern über die Behandlung des Armenwesens vom 24. Dezember 1834, mit jener praktischen Weisheit niedergelegt sind, welche die in die socialen Lebensverhältnisse eingreifenden Verordnungen dieser höchsten Stelle, so sehr auszeichnen und denselben bei der Ausführung so günstige Erfolge sichern.

Diese ganze Instruktion umfaßt das Armenwesen in seinen verschiedenen Abstufungen, durch die lokal-, Distrikts- und Kreis-Armenpflege behandelt, von welcher bei Behandlung des Armenwesens ausgegangen werden soll, als Direktiven einer richtigen Geschäftsführung und als Garantien eines gleichen Vollzuges voraus.

Im §. 12 heißt es, in Beziehung auf die Ermittelung des Standes der Armuth: „Hier ist es heilige Pflicht, das „für zu sorgen, daß nur wirklich Arme, als Arme behan„delt, nie aber das sauer erworbene Einkommen der fleißi„gen Familienväter zu Ermunterung des Müßigganges in „Anspruch genommen werde;" und nun folgen die Vorschriften für die richtige Ermittelung des Standes der Armuth.

Ganz in Uebereinstimmung mit den oben genannten Aufsätzen sind die Grundsätze, in Bezug auf die Feststellung der jedem einzelnen Armen zuzuwendenden Hilfe ausgesprochen. So heißt es in §. 19: „Der Pflichtkreis des Ar„menpflegschafts-Rathes umfaßt nicht bloß das nachhaltige „Wirken zu Gunsten der wahrhaft Armen, d. h. der mit „gesetzlichen Ansprüchen an den Armenfond begabten Perso„nen, sondern auch die Sorge dafür, daß kein Scheinarmer „sich unter wahrhaft Arme dränge, daß also die gesetzliche „Unterhaltspflicht der Bemittelten in keinem Falle, und „unter keiner Voraussetzung zu einem Freibriefe für den „Müßiggang mißbraucht werde." Dann weiter:

„Als fernerer Grundsatz muß gelten, daß, wer arbeiten „kann, zu arbeiten verpflichtet ist; daß die Kräfte des von „einer Gemeinde vorschußweise oder definitiv Unterstützten, „vermöge dieser Unterstützung, der Gemeinde verfallen, und „da selbst dort, wo die Bilanz der Armenpflege, Gelbdei„träge ohne Gegenleistung möglich, ja pekuniär rathsam „machen könnten, die öffentlichen Spenden aus Gründen „der Moral nie in ein besoldetes Nichtsthun ausarten „dürfen."

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Vaterländische Korrespondenz.

Eichstädt, 29. März.

*** Bezüglich auf mehrere Artikel in der bayerischen National-Zeitung, das Armenwesen im Königreiche betreffend, insbesondere den dabei nothwendigen Grundsatz, die Armen nicht sowohl durch Geld, als vielmehr durch Arbeit zu unterstützen, muß ich bemerken, daß dieser Grundsatz, wie bekannt, schon durch die ausführliche Ministerial-Instruktion vom v. J. bereits geboten und bei uns längst in's Leben treten konnte. Arme Weiber haben unter der Aufsicht eines sehr würdigen Bürgers, des Schreinermeisters Winter, 616 Pfund Flachs nur im verflossenen Winter gesponnen, und dieses Gespinnste gab 1024 Ellen Leinwand in 26 Stücken, von denen bereits 13 um die Summe von 170 fl. verkauft sind, die übrigen zwölf aber noch einen beiläufigen Werth von 270 fl. haben und auf Käufer warten. Wir hätten bei dieser allerdings höchst nützlichen Unterstützungsmethode nur zu erinnern, daß es besser, wenigstens dem Verkaufe zuträglicher wäre, wenn die Stücke in kleineren Parthieen abgegeben würden, da manche Familienmutter sich derlei nützliche Hausfahrnisse anschaffen möchte, aber nur in kleineren Summen dieses thun kann, weil sie eben keine größeren hat; auch möchte es nicht ohne Vortheil sein, wenn redliche Kaufleute dahier und anderswo mit in's Interesse zu ziehen wären. Endlich lassen wir unserm Magistrate resp. dem Armenpflegschaftsrathe alle Gerechtigkeit widerfahren, indem wir mit vorzüglichem Danke dessen Bemühungen zur das Wohl seiner Bürger anerkennen.

Rothenburg, 28. März.

*† Es ist etwas Schönes und für den wahren Menschenfreund Erhebendes, wenn er sieht, wie edle Männer, die sich um das Gemeinwesen eines Ortes, sei's wie oder wo immer, verdient gemacht haben und dafür belohnt werden. Unter diese Männer zählen unsere Bürger einstimmig ihren bisherigen Bürgermeister, F. K. J. Wächter. Derselbe wurde bei der letzten Magistrats-Vorstandswahl von den Gemeinde-Bevollmächtigten abermals einstimmig zum Bürgermeister unserer Stadt erwählt und, natürlich vorbehaltlich der höchsten Bestätigung, dadurch für Immer konstituirt. Ich versichere Sie, daß diese Wahl eine solche Freude unter allen redlichen Bürgern hervorbrachte, daß selbst der Armenpflegschaftsrath schon von mehreren derselben Gaben erhielt unter dem Motto: „zum Dank für die Erfüllung eines für das Wohl ihrer Vaterstadt gehegten Wunsches". Indem ich diese freudige Nachricht in diesen Blättern niederlege, wünsche ich nur, es mögen in allen Theilen des Vaterlandes Bürgermeister und Bürger in so schöner Eintracht leben, wie wir.

Ottobeuern, 29. März.

** Seit Menschen-Gedenken erinnert man sich in dem bayerischen Hochlande keines so langen und mit aller Kraft autharrenden Winters. Von einer zu großen Kälte kann man zwar nicht reden, aber von fürchterlichen Schneemassen, die die Schlittenbahn seit mehreren Monaten offen ließen. Das Merkwürdigste aber bei der ganzen Geschichte ist die Erfüllung der Luft mit Elektrizität; denn wir hörten unter dem heftigsten Schneegestöber nicht selten donnern und sahen blizen, ein Umstand, aus welchem unser Landleute auf ein fruchtbares Jahr schließen wollen. Mehrere Wege sind gänzlich verschneit, und ist namentlich unsere Tegernseeer-Straße durch dieses fatale Wetter fast ganz bodenlos geworden. Es dürfte daher auch sehr nützlich sein, wenn von Seite der Baubehörden die Herstellung der Straßenstrecke über Holzkirchen fleißig in's Auge gefaßt würde. Der Straßenzug nach dem Gipssteinbruch bei Reutti in Tyrol wurde in diesem Winter emsig besucht, so zwar, daß in den letzteren Tagen die Ausbeute nicht mehr ausreichte. Manchmal hatten wir zwar feuchtes Wetter; allein das reichte nicht hin, den Schnee zu vertreiben. Im Pfortnerthale liegt er noch mehrere Fuß tief. — Das Getreide steht bei uns verhältnißmäßig zu andern Schrannen des Königreichs sehr hoch im Preise; auch das Sommerbier ist auf 5 kr. tarirt; es läßt sich jedoch in Beziehung auf den erstern Umstand erwarten, daß bei wiederholtem fruchtbaren Jahre auch eine Minderung eintreten wird.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Paris, 24. März. Ein mit Lebensmitteln und Munition für Don Karlos beladenes Schiff, das sich bei Passage zeigte, wurde durch die k. Truppen genommen.

Baldez will die Hymne des Riego für einen National-Gesang erklären, da das Verbot der patriotischen Lieder einen ungünstigen Eindruk machte.

Großbritannien. London, 20. März. Der König hat die Errichtung einer Statue für Shakespeare genehmiget. Die Säule, auf der sie steht, wird 140 Fuß hoch sein.

Brougham sagte in seiner bei der literarischen Gesellschaft von Marilebone gehaltenen Rede unter andern: „Ich hoffe, noch den Tag zu erleben, wo Wissen zur Macht und zur Güte führt, wo der Unterrichtete auch der Vielvermögende und der Tugendhafteste sein wird."

Frankreich. Die Berichterstatter der verschiedenen Kommissionen, die das Budget zu untersuchen haben, sind noch nicht bereit. Vor dem 10. April wird wohl kein Bericht erstattet werden, so, daß die Erörterung des Budgets, die gewöhnlich wenigstens sechs Wochen dauert, nicht vor dem 15. wird anfangen können. Damit wird die Kammer ihre Arbeiten schließen. Das Gesez über Verantwortlichkeit der Minister wird in die Pairskammer gebracht werden, wo die Untersuchung desselben bis zur nächsten Session verschoben wird. Und so wird sich die sechsmonatliche Ses-

Digitized by Google

sion enden, ohne irgend ein befriedigendes Resultat geliefert zu haben.

Paris, 24. März. Der große April-Prozeß des Pairsgerichts, genannt der Riesenprozeß, naht sich immer mehr dem Ende. Alle Vorkehrungen werden getroffen, um Unordnungen vorzubeugen. Man scheint das Beste zu thun, die Sache ruhig abzuwarten.

Paris, 25. März. Befehle zum Auslaufe der Kriegsschiffe sind nach Toulon abgegangen. Nachrichten aus dem Orient rufen diese Thätigkeit hervor.

Schweiz. Das katholische Großraths-Kollegium von St. Gallen beschloß mit 63 gegen 12 Stimmen, die vom Erziehungs-Rathe beantragte Entfernung des katholischen Gymnasiums von St. Gallen, zu verwerfen.

Preußen. Berlin, 22. März im Schwäbischen Merkur 29. März. Der vorjährige Ausfall in unseren Staats-Einkünften bei den Zoll-Einnahmen hat sich glücklicherweise großentheils durch die direkten Steuern gedeckt, die ungewöhnlich reichlich ausgefallen sind.

Türkei. Konstantinopel, 8. März im Schwäbischen Merkur vom 29. März. Gewiß soll sein, daß der Botschafter der Pforte am Pariser Hofe abgerufen wurde. Diese Maßregel hat hier großes Aufsehen gemacht und wird in Paris nicht minder auffallen.

Bayerische Conversation.

Armee-Befehl.

Vom 20. März 1835.

(Schluß.)

Zu Stabsauditoren: Die Regimentsauditore 1. Klasse Jak. Wolff vom 10. Lin.-Inf.-Reg. bei dem 5. Divisions-Kommando; — Mathias Auggenthaler vom 15. Lin.-Inf.-Reg. bei dem Divisions-Kommando — und Joseph Politka bei dem Artillerie-Korps-Kommando. —

Zu Regimentsauditoren 1. Klasse: Die Regimentsauditore 2. Klasse Ernst von Hertel im 5. Lin.-Inf.-Reg. (Prinz Karl) — und Georg Traurig im 1. Kürassier-Reg. (Prinz Karl). —

Zum Regimentsauditor 2. Klasse: Der Bataillonsauditor 1. Klasse Hugo Mayerhöfer im Inf.-Reg. Fürst Wrede. —

Zu Bataillonsauditoren 1. Klasse: Die Bataillonsauditoren 2. Klasse Maximilian von Ehlingensperg von der Kommandantschaft Rothenberg in der Leibgarde der Hartschiere; — Baptist Sensburg im Lin.-Inf.-Leib-Reg; — Joseph Schmitt im 14. Lin.-Inf.-Reg.; — Adalbert Golch im 2. Jäg.-Bat. — und Ferdinand Gramm im 1. Art.-Reg.

Ernannt wurden: Der Kriegsminister Generalmajor Georg v. Weinrich zum Generallieutenant; — der Prinz Luitpold von Bayern, Königliche Hoheit, zum Hauptmann im 1. Art.-Reg.

Der Major Ferdinand Frhr. von Scharfenstein-Pfeil vom 1. Chev.-Reg zum Adjutanten des Kronprinzen Maximilian von Bayern, Königliche Hoheit; — der Hauptmann Jak. Ermarth vom Lin.-Inf.-Leib-Reg. zum Adjutanten des Generallieutenants und Kommandanten der 1. Armee-Division Grafen von Pappenheim; — der Oberlieutenant Ernst Schnitzlein vom 8. Lin.-Inf.-Reg. (Herzog Pius) zum Adjutanten des Generalmajors und Brigadiers von Pillement; — der Unterlieutenant Oskar Frhr. von Zoller vom Lin.-Inf.-Leib-Reg. zum Ordonnanz-Offizier des Kronprinzen Maximilian von Bayern, Königliche Hoheit; — der Unterlieutenant Franz Faust vom 6. Lin.-Inf.-Reg. (Herzog Wilhelm) zum Adjutanten des Generalmajors und Brigadiers Frhrn. von Horn.

Zu Junkern: Die Edelknaben Karl Graf von Pappenheim im 1. Kürassier-Reg. (Prinz Karl); — Edmund Freiherr von Speidel im 1. Art.-Reg. — und Max Graf von Taufkirchen im 2. Artillerie-Regimente. —

Musikalisches in München.

ô In der Musikwelt ist es jetzt etwas lebendiger geworden, die Konzerte häufen sich, wenn auch nicht in Ueberzahl, doch so, daß ein genügsames Gemüth davon befriedigt werden kann, besonders wenn so herrliche Sachen zur Aufführung kommen, wie die musikalische Akademie uns gegeben. Ihr erstes Konzert mußte ich leider versäumen, da Krankheit mich gerade an dem Tage heimsuchte; doch mein Geist weilte im Konzertsaal und meine Augen lasen die Partitur der großen Simphonie von Beethoven, und so konnte ich träumen, alles lebendig zu hören. — Das zweite Konzert hätte ich schon früher in diesen Blättern besprochen, wenn nicht der Wunsch, Herrn Artot noch einmal zu hören, bevor ich mein Urtheil über ihn aussprüche, mich davon abgehalten. Es ist schwer einen Künstler nach dem ersten Auftreten zu beurtheilen, besonders wenn, wie es hier der Fall war, dieser nur Gelegenheit hat, einmal sich dem Publikum zu zeigen. Wohl zu verzeihen ist es in solchem Falle, daß ein Künstler alle Mittel hervorsucht, wodurch er günstig auf das Publikum wirke, und da dies heut zu Tage nur durch eine gewisse Charlatanerie geschehen kann, so verzeiht man es wohl gerne, wenn ein Künstler zu seinem eigenen Vortheil so viel davon anwendet, um das Publikum, indem er überrascht und blendet, sich zu gewinnen. Dies war der Grund unserer Verzögerung, wir wollten über Hrn. Artot nicht urtheilen, da wir hofften noch andere Seiten an ihm kennen zu lernen und bewundern zu können.

Das zweite abonnirte Konzert eröffnete die Ouvertüre zum Oberon von Weber. Das herrliche Werk kennt jeder und die Ausführung ließ nichts zu wünschen übrig. Ihr

Digitized by Google

folgte ein Konzertino von Lindpaintner für Flöte von Herrn Rohrleitner mit vieler Fertigkeit und Deutlichkeit vorgetragen. Möge der junge talentvolle Flötist etwas mehr seinen Ton ausbilden, der oft, besonders in Passagen, etwas dünn ist, dann wird sein braves Spiel gewiß noch weit mehr Eindruk machen. Schöner Ton ist die größte Schönheit auf einem Instrumente, er ist die Seele, ohne welche das ganze Geschöpf todt und nur von — Holz ist. —

Hierauf sang Madame Spitzeder Variationen von A. Müller mit obligatem Violoncell von Hrn. Menter mit bekannter Meisterschaft gespielt. Mad. Spitzeder sang wie immer mit der ganzen Lieblichkeit und Anmuth, die ihr eigen und die uns stets an die große Sonntag erinnert; — das reine schlaklose Silber ihrer Stimme entzükt immer wieder, so oft man sie auch hört. Das Publikum blieb kalt, daran war die Wahl des Stükes Schuld. Die Komposition ist matt, die Rouladen sind schwer aber ohne Wirkung, das Violoncell dumpelt so daneben, daß man glaubt, es habe sich nur zufällig dahin verirrt, gehöre eigentlich gar nicht dazu. Hätte Mad. Spitzeder eine ansprechende Komposition gewählt, ihr wäre der gewohnte Beifall nicht entgangen.

Hr. Artot machte mit Variationen von seiner eigenen Komposition den Schluß der ersten Abtheilung. Ueber sein Spiel später.

(Fortsezung folgt.)

Anzeige fürs Volk.

(55 c5)

Bekanntmachung.

Den Stiftungen der Städte Lauingen und Gundelfingen sind über nachstehende bei der k. Staats-Schuldentilgungs-Spezial-Kasse und k. Stiftungs-Agentie zu Regensburg anliegenden Kapitalien die Urkunden zu Verlust gegangen:

A. Magistrat Lauingen.

Lauf. Nro.	Benennung der Kapitals-Gattung.	Kapitals-Größe.	Zinsfuß.	Kataster Nro.	Zinszeit.	Bemerkungen.
1	Stadtpfarrhaus in Lauingen.	280	4 Prozent.	11	1. Mai.	Original-Schuld-Urkunde dd. 6. Juli 1792 auf die Churfürstliche Hofkammer Amberg lautend.
	Gotteshaus zu Dosf Hausen.	135				
	Gotteshaus zu Frauenriedhausen	30				Die darauf gegründete Forderung des Ansehens-Betrags von 1790 fl. zu Bezahlung des Kaufschillings für die Reichsherrschaft Breitenek wurde bei der k. Schuldentilgungs-Kasse unter Nro. 56 liquidirt; an der Totalsumme von 1790 fl. sind jedoch 175 fl. zurükbezahlt worden, und die Forderung besteht noch in 1615 fl., welche Kataster Nro. 83 bei der Kassa vorgetragen sind.
	Gotteshaus zu Weitriedhausen	30				
	Herzog-Pflege zu Lauingen	95				
	Leonhard-Pflege zu Lauingen.	350				
	Stadt-Almosenpflege allda.	160				
	St. Ulrich- und Gotteshaus-Pflege allda	170				
	Der Barfüßerenden Pflege allda.	560				
2	Heiligen-Pflege zu Hausen.	1000	4 Prozent.	47	14. Jän.	Original-Schuld-Urkunde dd. Amberg 25. April 1795 auf die Churfürstliche Hofkammer lautend.
	St. Leonhards-Pflege zu Lauingen	500				Dieses Ansehen wurde zu Erkaufung der Reichsherrschaft Breitenek und Parsberg unter Nro. 62 liquidirt.
	Herzogen Georg Stiftungs-Pflege zu Lauingen . .	375				An diesem Ansehen sind bereits 1000 fl. zurükbezahlt und die Schuld besteht noch in 1125 fl., welche unter Kataster Nro. 81 vorgetragen ist.
	St. Martins- oder Pfarrkirchen-Pflege zu Lauingen	250				

B. Magistrat Gundelfingen.

Lauf. Nro.	Benennung der Kapitals-Gattung.	Kapitals-Größe.	Zinsfuß.	Kataster Nro.	Zinszeit.	Bemerkungen.
3	Dr. Schenklens Stiftung in Gundelfingen . . .	200	4 Prozent.	255	12. Juli.	Laut Urkunde der Staats-Schuldentilgungs-Spezial-Kassa in Regensburg, das Datum kann nicht angegeben werden.
4	Kleinallmosen-Stiftung in Gundelfingen	100	4 Prozent.	256	12. Juli.	detto.

Auf Antrag des Magistrate der Stadt Lauingen und Gundelfingen werden die unbekannten Inhaber derselben aufgefordert, solche binnen 9 Monaten bei diesseitigem Gerichte vorzulegen, und sich über deren rechtlichen Besiz zu legitimiren, außerdem sie für kraftlos erklärt werden würden.

Den 6. Februar 1835.

Königlich bayerisches Landgericht Lauingen.
Kimmerle, Landrichter.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Donnerstag **Nro. 92.** 2. April 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Bayerische Conversation. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. Merz Abends 9 Uhr bis 31. Merz Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 7,3	319,32	—	wolkig.
6 Mrg.	+ 5,3	319,98	S.	wolkig.
1 Mit.	+ 11,4	320,24	SW.	wolkig.

Bayerisches.

Ueber Armenpflege im Königreiche Bayern.

(Fortsezung.)

*** Sehr umständlich sind die spezziellen Grundsäze hinsichtlich der Fürsorge für den Erwerblosen auseinander gesezt, und hiedurch ist der Ansicht, welche die Nationalzeitung in Nro. 84 vom 25. März aufgestellt und entwikelt hat, daß man von dem Grundsaze ausgehen möge: Arbeit gebe Brod; Brod aber ohne Arbeit führe immer zum Müßiggang und er sei aller Laster Anfang, gehuldigt. In dieser Beziehung heißt es: „der Armenpflegschaftsrath muß, „den bloß wegen Mangel an Arbeitsbeschäftigung Hülfsbedürftigen, durch Unterbringung bei ordentlichen Meistern, oder „ausgezeichneten Dienstherrschaften die nöthige Gewerbs- „oder Dienstbildung zuwenden; den für ein Gewerb Gebildeten die nöthigen Werkzeuge und Legitimationen; den zu „Dienstboten eingeübten, Dienstbücher und das sonst Nöthige „anschaffen, und auf diese Weise die lästigsten aller Kategorien von Armen, nämlich die aus Mangel an bestimmter „Richtung Dürftigen, in arbeitsfähige Individuen umwandeln ꝛc. ꝛc."

Ferner: „Die nicht untergebrachten arbeitsfähigen Armen muß er in so lange, als sich für sie kein Unterkommen findet, auf Kosten der Ortsarmenpflege Beschäftigung an dem Orte, oder an dem Size der Distriktsarmenpflege verschaffen."

Sodann weiter: „Für sogenannte schonhafte Armen „sind Arbeiten in dem Hause, namentlich für die Frauen, „weibliche Arbeiten von nicht kostspieligem Material auszumitteln, die Arbeitserzeugnisse selbst aber, entweder den „Arbeitern als Surrogat der Spenden zu belassen, oder — „durch Akkorde abzusezen.

„Dieses Beschäftigen der Armen, führt die Instruktion „fort, darf der Armenpflegschaftsrath nicht unterlassen, es „möge selbes nach Oertlichkeit pekuniäre Vortheile oder „Nachtheile weissagen, wohlbedenkend, daß 1) ein etwa „nachtheiliges Zifferresultat sich tausendfach in dem für die „Sittlichkeit erwachsenden Gewinne ausgleicht, und daß, „2) gerade dieses Sichbeschäftigenmüssen, das einzige Mittel ist, jene vornehmthuenden Armen abzuschreken, welche gegenwärtig die drükenste Last der Armenpflege bilden, und deren Rüktritt aus der Reihe der Bewerber, „von dem Augenblike an gewiß ist, wo unter öffentlicher „Aufsicht, für öffentliche Rechnung gearbeitet, somit die „Spende durch Fleiß und Anstrengung verdient werden „müssen."

Ganz vortrefflich und durchaus praktisch auf reiche Erfahrungen gegründet sind die Vorschriften, welche im §. 39 über Beaufsichtigung der Armen und über die Handhabung der sittlichen sowohl als polizeilichen Vormundschaft, hinsichtlich derselben enthalten sind. Die Aufgabe gesellt der Pflege der physischen auch jener der geistigen Interessen bei; sie umfaßt die Veredlung der Hilfsbedürftigen, ihrer und ihrer Kinder Erziehung zu einem ächt staatsbürgerlichen Leben, also das Vermindern der Armen für die Zukunft und die Sorge dafür, daß nicht die Ungebildeten allen Wohlstand, alle Ordnung gefährden und durch drohende Bevölkerung sich vermehren.

In den spezziellen Vorschriften heißt es unter anderm: „Brave, durch Unfälle der Verarmung sich nahende Familien, hat der Armenpflegschaftsrath mit Rath und That „zu unterstüzen; heiliges Bemühen muß es ihm sein, wenn „die Noth bloß aus momentanem Stoken der Arbeit herrührt, Bestellungen für sie aufzusuchen; wenn sie dem

Digitized by Google

„Mangel an Material angehört, daſſelbe zu ermitteln; wo „kleinere Geldhilfen nothwendig ſind, aus der Kreishilfs„kaſſe und Stiftungen, oder von edeln Menſchenfreunden „unter den, den Verhältniſſen der Familien angemeſſenen „Bedingungen rechtzeitige Hilfe zu einer Zeit zu ermitteln, „wo noch kein Antehen mit Wucherginſen das Uebel unheil„bar gemacht hat, und überhaupt alles anzuwenden, um „ſelbſt aus Armenfonden der Verarmung, — alſo der drei„benden Belaſtung des Armenfondes vorzubeugen."

Dieſe Darſtellung der Grundſäze, nach welcher das Armenweſen in Bayern durch die Lokalbehörden behandelt wird, geben die Ueberzeugung, daß von oben herab auch nicht das Mindeſte verſäumt worden iſt, um die Führung des Armenweſens auf den Standpunkt zu bringen, von welchem nach geläuterten Begriffen und nach aller Erfahrung ausgegangen werden muß, um die größeren Intereſſen der Menſchheit durch dieſe Geſchäftsbehandlung zu fördern, und um zu verhindern, daß nicht das Beſorgen der Armen, eine allgemeine Noth für die noch Wohlhabenden herbeiführen, und dem Staate eine alle bürgerliche Ordnung gefährdende Bevölkerung erzeuge.

Wenn es auch zur Zeit noch den königlichen Regirungen nicht gelungen iſt, in allen einzelnen Bezirken der genannten Inſtruktion einen ſolchen Vollzug zu ſichern, wie er vorausgeſezt werden muß, wenn die wohlthätige Abſicht des k. Staatsminiſteriums des Innern ſegenbringend im Leben durchgeführt werden ſoll, ſo verdient die Rükſicht gewiß Erwägung, daß in manchen Bezirken die Lokalverhältniſſe der Ausführung beſondere Schwierigkeiten entgegen ſtellen, und daß bei den verſchiedenen Kräften, welche zur Ausführung eines ſo großen, weitverzweigten Werkes mitwirken müſſen, und nur ein konſequent wiederholtes höheres Einwirken diejenige Art von Thätigkeit hervorrufen kann, welche die Erreichung des gleichen Zwekes ſichert.

(Schluß folgt.)

Vaterländiſche Korreſpondenz.

Bamberg, 29. März.

* † Da jüngſt in dieſen Blättern das Reſultat der Münchner Magiſtratiſchen Rechnungen angegeben wurde; ſo iſt es billig, daß ich Ihnen auch die Reſultate unſerer ſtädtiſchen Nebenrechnungen bezeichne. Bei ſieben Rubriken: ſtädtiſche Schuldentilgung, ſtädtiſcher Pflaſterzoll, Beleuchtung, Brunnenamt, Wachtamt, Leichenaker und Lokal-Maßaufſchlag ergibt ſich Einnahme: 52,695 fl., und Ausgabe 50,710 fl., immerhin eine Rechnung, mit deren Reſultaten man allgemein zufrieden iſt. Ueberhaupt genießt unſer Magiſtrat bei ſeiner erprobten Loyalität das allgemeine Vertrauen und wir ſind der vollkommenſten Ueberzeugung, daß er ſich deſſen in jeder Beziehung würdig zu machen weiß. — Auch bei uns hat die Nachricht des in München gegründeten Gewerbsvereines freudigen Anklang gefunden und zur Nachahmung gereizt. Allein, ohne freilich die nähern Grundlagen jenes Vereines zu kennen, ſehen wir wohl ein, daß, wenn ſolche Vereine überall gedeihen ſollen, auch Kapitalien vorhanden ſein müſſen, um die ſtokenden Gewerbe zu fördern; denn ohne Kapitalien wird jedes derartige Inſtitut immer nur ein halbes bleiben. Wie wär's, wenn die großen Kapitaliſten der Hypothekenbank ſich dem Unternehmen anſchlöſſen und das Ganze, freilich nur unter Königlichem Schuze heben würden. Geſchähe von der Seite etwas; dann iſt kein Zweifel, daß der junge Saame wuchernde Früchte bringen würde. Unſere Gewerbsſchule macht ſich ſo ziemlich, und berechtigt bei dem freundlichen Zuſammenwirken ihrer Lehrer zu ſchönen Reſultaten. Auch die Gewerbsſchulen könnten nach den wohlthätigen Abſichten ihrer redlichen Stifter Großes zu Tage fördern, wenn die Idee der Gewerbehilfsvereine ſo recht eigentlich praktiſch würde. — Das hieſige Tagblatt regte jüngſt den Gedanken an ein ſtädtiſches Schulhaus auf und derſelbe fand allgemeinen Beifall. An Fond dazu gedrichts nicht. —

Neueſte politiſche Nachrichten.

Portugal. Times. Die Königin und ihr Gemal erlauben ſich durchaus keinen Luxus, und leben miteinander in einer Harmonie, welche ihnen und dem Lande glükliche Tage verſpricht.

Spanien. Der Kriegsminiſter ließ 70,000 Gewehre in England beſtellen und 20,000 werden von inländiſchen Fabriken reparirt und neugefertigt zur Bewaffnung der Milizen.

Nachrichten aus Madrid vom 18. im Temps vom 26. März melden, daß General Valdez ſich zu einem lebhaften Feldzuge vorbereite. Man ſpricht immer von ſeiner Abreiſe nach Bittoria.

Aus Mémorial des Pyrennées in der Gazette vom 27. März. Beide kriegführende Theile ſtehen auf einem engen Raume ſo gedrängt gegenüber, daß ſie beinahe gezwungen ſind, zuſammenzuſtoßen. Eine Schlacht kann das Schikſal von Spanien und ſofort den Ruhm Mina's oder Zumalacarregu's entſcheiden. Mina will vorerſt noch Verſtärkungen abwarten und kehrte nach Pampeluna zurük.

Großbritannien. London, 24. März. Geſtern ward im Unterhauſe über die iriſchen Zehentverhältniſſe hizig debattirt. Seit einigen Tagen ſind die Sizungen ſehr ſtürmiſch; indem ſowohl Oppoſition als Miniſterium ihre liberalen Maßregeln entwikeln, welche geeignet ſind, um ihnen das Zutrauen der Nation zu verſchaffen. Inkonſequenz und politiſche Unredlichkeit, worüber ſich ein Miniſterium leicht verletzt fühlen kann, wird ihm zum Vorwurf gemacht. Peel weiß aber ſolche Vorwürfe immer glüklich von ſich abzulehnen.

Frankreich. Straßburg, 25. März im Schwäb. Merkur vom 30. März. Geſtern wurde ein eleganter Rei-

Digitized by Google

fewagen bei der Anfahrt zum Gasthof „Stadt Paris“ von der hiesigen Polizei angehalten. Bei Durchsuchung des Wagens fand man in demselben eine Menge aufrührerischer Flugschriften. Die Reisenden sind Legitimisten, die sich nach Prag begeben wollten; sie wurden nach der Präfektur geführt. Das Weitere ist nicht bekannt.

Paris, 25. März. Die gestrige vom Minister Thiers in der Deputirtenkammer gehaltene Rede, wo dem Minister des Innern ein Zuschußkredit von 1,200,000 Fr. für die geheimen Fonds auf das Budget 1835 zu bewilligen, beantragt wurde; läßt sich auf folgenden Inhalt reduziren: „Wir sind sehr stark, wir sind aber auch wieder zu schwach, es herrscht die größte Ruhe, der größte Wohlstand, allgemeine Zufriedenheit im Lande — aber auch große Unruhe, viel Noth und Unzufriedenheit.“

Schweiz. Der Waldstätter Bote vom 27. März sagt: „Gute Sitten bringen, wie leicht begreiflich, gute Gesetze. Tugend sichert ihnen den Sieg. Wer auch der Gesetzgeber sei, ob die Gesetze von einem Volke, von einem Senate, einem Weisen, einem Könige ausgehen, stets tragen sie das Gepräge ihres Ursprungs, das Bild ihres Urhebers. Hat der Gesetzgeber reine und ernste Sitten, hochherzige und erhabene Gefühle; so athmen seine Gesetze jenen Charakter der Tugend, der um so lichter strahlt, je himmlischer er ist. Tugend des Herzens allein bildet zwar den vollendeten Gesetzgeber noch nicht, aber sie drükt dem Gesetze ihr unnachahmliches Siegel, ihren hohen Charakter auf. Hieraus entnehme man, wie wichtig es ist, daß nicht blos Gelehrte, sondern vorzüglich auch tugendhafte und religiös-sittliche Männer in die Gesetzgebungs-Behörden gewählt werden.

Bayern. Speierer Zeitung vom 29. März. Auch bei uns hat die religiöse Schwärmerei seit einigen Jahren wieder Wurzel gefaßt. Was man sonst kaum hörte, Wahnsinn aus religiöser Schwärmerei, kommt verhältnißmäßig sogar häufig vor. Die amtlichen Berichte und Register der Irrenanstalt zu Frankenthal ꝛc. müssen dies beweisen.

Oesterreich. Wien, 25. März im Schwäbischen Merkur vom 30. März. Kaiser Ferdinand widmet fortwährend den Staatsgeschäften unermüdlichen Eifer. Vom frühen Morgen bis Nachts 12 oder 1 Uhr arbeitet er in seinem Kabinet. Die einzige Muse-Stunde verwendet er in der Regel zu einem Spaziergang auf der Bastei oder durch die Stadt.

Griechenland. Triest, 12. März im Rational 26. März. Das Dampfschiff ist in 20 Tagen von Nauplia in Triest eingelaufen. Laut Nachrichten von dort ist alles sehr ruhig.

Bayerische Conversation.

* In Beziehung auf die jüngste Berichtigung der Donauquelle in diesen Blättern findet sich das Bamberger Tagblatt veranlaßt, zu bemerken, „daß die bekannten Herren Eisenmann und Hohn schon geschrieben haben, daß die Donau aus dem Zusammenflusse der Brichach und Bregge ihren Ursprung *) habe. Viel früher habe es aber das schwäbische Lexikon gesagt, welches noch die Quelle in Donaueschingen beifüget.“ — Wir erwiedern hierauf, daß, als wir gewisse Geographen aufforderten, sich nach obiger Angabe zu richten, wir damit keineswegs jene Geographen meinen konnten, die eben dieselbe Angabe schon berichtiget haben, wohl auch nicht die beiden genannten bayerischen Gelehrten, deren Werke wir so ziemlich genau kennen und von deren gewissenhafter Benützung möglichst authentischer Quellen wir vollkommen überzeugt sind. Uebrigens wissen wir auch sehr wohl, daß die besten geographischen Werke, namentlich die Geographie von Stein ꝛc., Irrthümer enthalten, für die der Verfasser eben nicht selbst verantwortlich gemacht werden kann, weil er in der Regel nur der Benützer, aber nicht der Schöpfer seiner Quellen ist, und weil eben diese Quellen unmöglich alle richtig sein können. Wir verweisen hier nur auf die speziellen Berichtigungen selbst der kleinen vaterländischen Geographie durch die K. Steuerkataster-Kommission. Um wie viel mehr müssen solche Berichtigungen da möglich sein, wo solche Kommissionen gar nicht existiren, wo es also nur eine trigonometrische Netz- aber keine geometrische Detailrechnung gibt! Bekannt und durch vielseitige Beurtheilung kompetenter Männer erprobt ist aber unstreitig Hoffmanns neueste Erdbeschreibung eines der zuverlässigsten Werke. Sein Verfasser aber gibt an, daß die Donau nicht aus einem Zusammenflusse der Brichach und der Bregge; sondern aus der letzteren allein entspringe, weil er die erstere gar nicht nennt. Man sollte nun wohl glauben, Hoffmann, der bekanntlich selbst in Würtemberg ist und schon viele Reisen gemacht hat, werde gewiß auch die Donauquelle kennen. Uebrigens glauben wir, der ganze Streit reduzire sich auf zwei Fragen: Gibt es eine Donauquelle, oder gibt es keine? Die Herren Eisenmann und Hohn sagen indirekt: es gibt keine; denn nach ihnen fängt die Donau an, wo die Brichach und Bregge zusammenfließen, also in Vereinigung ein drittes Wasser, nämlich die Donau bilden. Nach Hoffmann aber entsteht die Donau nicht aus einem Zusammenfluß, sondern aus einer Quelle; nämlich die sogenannte Bregge ist ihm eben die Donauquelle. Da wir nun aber der mächtigen Donau gerne einen eigentlichen Ursprung, eine Quelle geben möchten; so halten wir es mit Hoffmann, ohne die gute Absicht anderer Geographen bei Seite zu setzen. Haben doch die meisten Flüsse der Welt einen unmittelbaren Anfang; nur die Donau, der mächtige Ister, der wenigstens 12 verschiedene Völkerschaften berührt, sollte keinen haben? Mein lieber Tag-

*) Sollte es nicht heißen: „ihren Namen“ herleiten?

Digitized by Google

blattschreiber! Sie werden meinen Wunsch nicht unbillig finden. Nicht wahr?

Musikalisches in München.

(Fortsetzung.)

Die zweite Abtheilung füllte ganz Beethovens Musik zu Egmont, mit einem einkleidenden und fortführenden Gedicht von Mosengeil. Ueber den Werth der gewaltigen Komposition etwas zu sagen, wäre überflüssig, die Ausführung war wohl gut, doch ließ sie noch manches zu wünschen übrig; Mad. Spitzeder sang die beiden Lieder Klärchens ganz ausgezeichnet. Wie aber die Direktion der Akademie dazu kam, das Publikum mit einer solchen Dichtung auf das Unleidlichste zu langweilen, und dadurch ganz den Eindruck, den die herrliche Musik machen mußte, zu verderben, wissen wir wirklich nicht. Ist denn Niemand in der Akademie, der Sinn für Dichtung hat? fast müssen wir es glauben, denn sonst würde man uns wohl die Qual erspart haben, eine solche abgeschmakte Salbaderei mit anzuhören. Hätte Madame Schröder noch schöner gesprochen, als sie sprach; es wäre doch nicht zu ertragen gewesen. —

Gestern war das Konzert des Herrn Artot, ersten Violinisten des Königs von Belgien. Den Anfang machte eine genial komponirte Ouverture unsers Sturz. Hr. Artot spielte dreimal, das erstemal Variationen, das zweites mal Variationen, das drittemal wieder Variationen. Dazu bliesen die Gebrüder Pöschel auch Variationen, und nun hätte nur noch Madame Bespermann auch Variationen singen sollen, so wäre ein ganzes Konzert mit lauter Variationen angefüllt, und kein buntéres Seiltanzen, Turnieren und Wettrennen wäre denkbar gewesen. Indessen Horaz sagt: sunt, quos curriculo pulverem Olympicum collegisse juvat etc.

Wir gestehen, daß wir es nicht recht begreifen können, wie ein Künstler mit so großem Talent, wie Hr. Artot, sich dazu hergeben mag, einen ganzen Abend nichts als so unbedeutende Kleinigkeiten zu spielen. Einmal hört jeder gerne schön vorgetragene Variationen, aber dreimal! an, „das is mich man doch zu ville,“ werden die Berliner sagen, wenn er es dort eben so macht, und nicht ins Konzert gehen. Wir haben Hrn. Artot noch den guerst gespielten Variationen nicht beurtheilen wollen, denn ein Künstler kann nach dem, was er in solchen Sachen leistet, nicht beurtheilt werden, wenigstens nur sehr einseitig, und jezt sind wir nicht Lügner, als vorher. Also frisch an's Werk, Hr. Artot hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn unser Urtheil nicht so ausfällt, wie er wohl erwartet. Fetis soll gesagt haben, Hr. Artot vereinige die Vorzüge von Lafont und Beriat in sich. Hat Fetis das wirklich gesagt, so hat er sich sehr lächerlich gemacht, wenigstens in den Augen jedes Kenners. Hr. Artot besizt weder die Größe in Charakter des Spiels wie Lafont, noch die Eleganz und Schönheit wie Beriat.

Hr. Artot hat viel, hat vielleicht großes Talent, das hört man in seinem Adagio, welches er mit Schmelz und Anmuth vorträgt, oft sogar mit einer Innigkeit, die zum Herzen spricht. Die Töne athmen hier eine südliche Glut, eine große Fülle der Empfindung, legen sich schmeichelnd an das Ohr des Hörers und dringen ins Innere; — können sie auch nicht begeistern, denn dazu fehlt ihnen die Größe, so ersreuen sie doch auf's innigste, ja oft entzücken sie. Ein Künstler, der ein Adagio mit solcher Innigkeit vortragen kann, der ist zu den bedeutenden zu zählen. Daß Hr. Artot im Allegro den Charakter seines Instruments so verkennt, hat uns wirklich betrübt. Die Geige beißt die Königin aller Instrumente, aber so behandelt sie sie nicht. Größe und Erhabenheit verlangt sie von ihrem Spieler, dann verzieht sie es auch, wenn er ihr manche wertvolle Kunststückchen zumuthet; entrüstet wendet sie sich aber von ihm, wenn er sie zur niedrigen Kokette herabsetzt, sie zeigt nichts von ihrem eigentlichen Wesen und läßt kalt und frostig. So geht's Hrn. Artot. Er treibt Nothzucht mit seinem Instrumente. (Schluß folgt.)

München, 1. April. So eben (12 Uhr Mittags) stehen 2 Häuser in der Singstraße in vollen Flammen. Zum Unglüke sind die Bewohner fast durchaus arm und unbemittelt.

Anzeigen fürs Volk.

1) Gestorbene in Bayern.

München: Christine Schüz, Maurersfrau, 38 J. alt. Joseph Sidler, Steindrukerei-Besizer, 50 J. alt. Josephine Lindauer Hofbammerschmidstochter, 24 J. alt. Barbara Weinmaier, Müllersweibe von Neuffirr, 71 J. alt. Christine Braun, quies. k. Oberrevisorsgattin, 73 J. alt. Elisabetha Enzinger, Hall'r Maagmeisters-Wittwe, 49 J. alt. Maria Eichberger, Taglöhnerswittwe von Haithausen, 70 J. alt. Viktoria Hohenleitner, Lehrgehilfen von Augsburg, 57 J. alt. Joseph Schmid, ehemaliger Milchmann, 64 J. alt. Elisabetha Birkl, Taglöhnerswittwe, 70 J. alt. Wald. Pass, Regenschirmfabrikantenstochter, 46 J. alt. Margaretha Herz, Feldwebelsfrau, 39 J. alt. — Johanna Reiter, Hausbälterin von Oberberg, 80 Jahr alt. Maria Demer, Taglöhners-Wittwe, 86 J. alt. Wald. Kittenbacher, Fleischhackhauers-Wittwe, 71 J. alt. Barbara Eichner, B. Metgerstochter, 17 J. alt. Gottfried Ellersdorfer, Lieutenant im k. k. Lin.-Inf.-Reg., 29 J. alt. Anna Thekla Gorreck, k. Regiments-Quartiermeister-Gattin. Elisabetha Huber, Bauerstochter von Pasing. Magdalena Seidlmaier, Hofkutscherstochter, 48 J. alt. Anton Huber, ehem. Bakerwirth, 77 J. alt.

Augsburg: Marianna Griffel, aus Dillingen, Fornmesser's-Gattin, 63 J. alt. Anna Maria Biecher, Bürstenmachermeisters-Gattin, 41 J. alt. Max Joseph Ehler von Silberthorn, k. Rechtspraktikant und Kreis- und Stadtgerichts-Direktorssohn, 14 J. alt. Josefa Kranzfelder, aus Obermödlingen, Papierfabrikers-Wittwe, 74 J. alt. Adolph Huber, Kaufmann 57 J. alt. Anna, Hofer, Maria v. Voit, Stadtschreibers- und Kanzlei-Direktors-Tochter, 83 J. alt.

Amberg: Al. J. Schwab, Benefiziat, 68 J. alt. Michael Banaro, k. Gewehrfabrik-Arbeiter und Landwehrmann, 46 J. alt.

Kaufbeuren: Katharina Kempf, Buchbinderswittwe, 62 J. alt.

2) Getraute in Bayern.

Amberg: Johann Böhm, Gewehrfabrikarbeiter, mit Franziska Pittenbofer, Appellationsgerichtsboten-Tochter. Anton Rennschmid, Bürger und Kupferschmiedmeister, mit Margaretha Lerchner, Megermeisters-Tochter. Michael Penner, Bürger und Fallmeister, mit Anna Elisabetha Schönsteiner, Fallmeisters-Tochter von Rötheinlohe. Georg Lehner, Bürger und Schuhmachermeister, mit Margaretha Herrnegger, Schuhmachermeisters-Tochter.

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Freitag **Nro. 93.** 3. April 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Bayerische Conversation. —

Meteorologische Beobachtungen vom 1. April Abends 9 Uhr bis 2. April Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a.10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 8,3	320.72	—	Regen.
6 Mrg.	+ 4,8	320.12	SO.	heiter.
1 Mit.	+ 15,4	319.66	O.	heiter.

Bayerisches.

Ueber Armenpflege im Königreiche Bayern.

(Schluß.)

*** Auch hat bereits die oft erwähnte Instruktion, welche das Armenwesen ꝛc. als Garantieen eines gleichen Vollzuges umfaßt, dafür Vorsorge getroffen, daß nicht aus Mangel an Aufsicht durch einzelne Vernachlässigungen ein verschiedenartiger Geschäftsgang herbeigeführt und endlich der Vollzug des Ganzen gefährdet werden könne. Dadurch, daß die Distrikts-Armenpflegschaften das Verfahren der einzelnen Armenpflegschaftsräthe einer genauen Würdigung unterwerfen, und die etwa nöthigscheinenden Belehrungen und Rathschläge zu Protokoll geben, werden die einzelnen Lokal-Armenpflegschaftsräthe in beständiger sachgemäßer Thätigkeit erhalten, und es wird nicht einmal dem bösen Willen, viel weniger der Gemächlichkeit oder Trägheit möglich, auf längere Zeit in dem zurük zu bleiben, was die Instruktion zum Wohle des Ganzen vorgeschrieben hat. Die Unterordnung der Lokal-Armenpflegen unter die Distrikts-Armenpflege sichert nicht bloß einen allenthalben gleichmäßigen Vollzug in den größeren Distrikten, sondern sie regt auch einen Wetteifer der einzelnen Armenpflegschaftsräthe an, um sich nicht bei den Distrikts-Plenarversammlungen gegründeten Rügen auszusetzen, und um nicht zurük zu bleiben hinter dem wohlthätigen Wirken seiner Nachbarn.

Ueberdies sind den Distrikts-Armenpflegschaften sehr zwekmäßige Winke über die Behandlung der Beschäftigung der Armen als Distriktsangelegenheit gegeben.

Die genannte Instruktion §. 69 sagt in dieser Beziehung: „Nächst der Einwirkung auf den Gemeinsinn der „Dienstherren und Meister, kann Vereinigung der Kräfte „zunächst wirksam werden, bei der großen Aufgabe des Beschäftigens der in Gemeinden- und Privatdiensten nicht unterbringbaren Armen.

„Kein Gegenstand hängt mehr als dieser von Voraussezungen der verschiedensten Arten ab, was einer mit zahlreichen arbeitsfähigen Armen und günstigen Absazmitteln „versehenen Oertlichkeit leicht, ja vortheilhaft sein kann, „mag leicht andern schwer, ja beinahe unausführbar erscheinen. Oft scheitern sogar Wille und Abfaggelegenheit an „dem Mangel an befähigten Aufsehern.

„Wählt nun ein Distrikt den rechten Mann, konzentrirt er unter der Leitung dieses Mannes die einzelnen „Armenbeschäftigungen zu einem größern Ganzen; so ist „schon durch Beseitigung der, zwar unentzeldlichen, aber wegen „mangelhaften Geschäftsbetriebs oft höchst kostspieligen Lo„kalleitungen, und durch zwekmäßige Gesammtleitung, eben „so viel für die spezillen Gemeinden als für die Sache „selbst gewonnen.

„Die Distriktsbeschäftigung aber beschränkt sich keineswegs auf den engen Begriff der Vereinigung aller Armen „in einer Wohn- und Werkstätte; sie kann vielmehr auch „in einem konzentrirten Materialankaufe, in Vertheilung „der Rohstoffe, z. B. des Flachses, des Hanfes, unter die „an Sonn- und Feiertagen aus den einzelnen Orten herbeikommenden Armen und in Einsammlung, Bezahlung „und Wiederverwerthung der vollendeten Arbeiten bestehen. „Ja die leztere Art dürfte sich den mit verheerlichten Armen belasteten Kuralbezirken durch Einfachheit und praktische Richtung ganz vorzüglich empfehlen. Sie zieht weder Beheizung noch Verpflegung der Arbeitenden nach sich, „beseitigt alle Nachtheile und Kosten, besondere Beaufsichtigung ist bei Eltern vieler Kinder wie auch kinderlosen „leicht durchführbar, und hat überall, wo sie unter Mitwirkung der Distrikts-Polizeibehörden mit Ernst begonnen „wurde, entsprochen.

Digitized by Google

„Uebrigens beweist sich der relative Vorzug der einen „oder andern Beschäftigungs-Methode, so wie die Wahl der „Beschäftigungs-Objekte, immerhin nach den eigenthümlichen „Verhältnissen der Distrikte.

„Wo kein besonders günstiger Absatz für die landwirthschaftlichen rohen Produkte sich darbietet, wird zu erwägen sein, ob mit der Armenbeschäftigung keine Veredlung „der in dem Distrikte produzirten Rohstoffe (Handelsgewächse) „namentlich Flachs, Hanf u. dgl. verbunden, oder ob nicht „durch sie ein nützlicher Anbau neu eingeführt werden könnte.

„In den an Brennmaterial reichen Gegenden wird „leichter mit Feuer, in andern leichter mit Handarbeit „auszureichen sein.

„Sache des Vorstandes ist es daher, in dieser Beziehung die vielseitigsten Vorschläge vorzubereiten, genaue „statistische Notizen über die Produktion und Debitquellen „des Bezirks zu sammeln, auf solche Weise dem Armenpflegschaftsrathe eine gründliche Auswahl möglich machend.

„Ueber die Art, wie arbeitsfähige Arme, durch Urbarmachung öder Gründe, Trokenlegung von Sümpfen und „dergleichen Beschäftigung und nach Umständen Grund und „Boden für ihre eigene Ansiedlung erhalten können, wird „eine besondere Verordnung erlassen werden."

Man sieht hieraus wie in dieser Instruktion auch nicht ein Moment übersehen ist, um das größte aller gesellschaftlichen Uebel an allen seinen Wurzeln anzugreifen, und es so viel, als es nur immer möglich ist, zu vermindern.

Wenn auf die eben angeführte Weise die zu einem harmonischen Ganzen zwekmäßig vereinten Kräfte, nach solchen Direktiven, denselben Zwek verfolgen; wenn diese Distrikts-Armenpflege noch überdieß durch die Kreis-Armenpflege in solchem schönen Bemühen, Belehrung, Unterstützung und Anerkennung findet; wenn eine wohlwollende Presse, welche ihren Zwek und ihre Aufgabe richtig ergriffen hat, die Verwirklichung solcher Anordnungen durch geeignete Belehrungen, durch wohlwollende Ermunterung, durch schonenden Tadel kräftig unterstützt; wenn endlich das Ganze durch solche Intelligenz, Kraft und Konsequenz, wie sie sich an der Spize der Staatsgeschäfte glüklicherweise findet, geleitet wird, dann kann man mit Sicherheit auf die günstigsten Erfolge rechnen, und wenn auch nicht sogleich im ersten Jahre die Resultate den gemachten Erwartungen entsprechen, so kann man sich doch mit vollem Rechte der Hoffnung hingeben, daß bei dem Zusammenwirken so vieler Elemente auf denselben Zwek die wirkliche Erreichung der Aufgabe Wahrheit werden müsse. S. B.

Vaterländische Korrespondenz.

Lindau, 31. März.

* * Unsere interessante Inselstadt — am herrlichsten Punkte des Bodensee's gelegen — scheint nun endlich auch von einem Verschönerungsgeiste ergriffen zu werden, der bisher in und außer dessen Mauern nicht zu finden war. Es werden nämlich die Ringmauern um die Stadt zum Theil abgetragen, und längs derselben Spaziergänge angelegt. Man genießt auf diesen die schönsten Aussichten in die reichste, prachtvollste Natur. Schade, daß nicht noch mehr wohlhabende Familien sich dieses Eden, wenigstens zum erquikenden Sommeraufenthalte, wählen.

Wie man hört, so wird der Magistrat nun auch die andere Seite der über 1000 Fuß langen Brüke, die vom Lande aus zur Stadt führt, mit einem Wege für Fußgänger versehen lassen, was die Brüke noch grandioser für den Anblik, und bequemer für die sich oft auf dem einzigen Fußwege derselben drängenden Menschen machen würde. —

Die Dampfschiffe bringen in unsere Stadt Lebendigkeit und Vortheile, und trotz so mancher Hemmnisse, die unser Handel erfahren mußte, sichert uns doch unser trefflicher Seehafen, — bei weitem der schönste am Bodensee — immerhin den größern Theil des Gütertransportes. Unsere Kaufleute gehen auch mit dem Plane um, eine eigene Assekuranz für den Bodensee zu errichten, was dem Speditionshandel nur zum Aufschwunge dienen kann.

Gegenwärtig sind auch die Beurlaubten des hier garnisonirenden 2ten Bataillons vom 11ten Regiment hier einberufen, und da auch das angränzende Vorarlberg mit Truppen angefüllt ist; so kann man wohl sagen, daß der ganze östliche Theil des Bodensee's mit Militär umlagert ist. —

München.

Kunstverein. Ausstellung vom 22. März.

* z * Judith kehrt aus dem Zelte des Holofernes zurük. Historische Darstellung von Schröder. Zunächst bewundern wir an diesem Bilde einen höchst kräftigen, brillanten Farbenauftrag. Alles Uebrige möchten wir Diesem weit unterstellen, denn im Vordringen können wir uns mit der Zeichnung durchaus nicht vereinbaren. Die Gesichtstheile der Hauptfigur sind außer Verhältniß; namentlich nimmt das normale Drittel von der Nase bis zum Kinn beinahe die Hälfte des Gesichtes ein. Dann geht die Figur nicht, sondern steht, obgleich sie mit den Füßen weit ausholt; denn es ist angenommen und auch sehr einleuchtend, daß bei einer Figur, welche im Gange vorgestellt werden soll, der Kopf mit dem vortretenden Fuße in perpendikulärer Richtung stehen muß. — Ueber Einiges dergleichen hinweggehend, bemerken wir noch, daß wir in dem Zentralpunkte des Bildes, nämlich im Kopfe der Judith, das, was uns zu suchen die Kunst zunächst berechtigt — nämlich den Seelenausdruk — durchaus ermangeln und vermissen, ein Fehler, mit welchem eine Darstellung der Art, welche übrigens manches Gute besizt, — bei weitem werthloser erscheint. Möchten doch

Digitized by Google

Viele hier das alte Sprichwort beherzigen, daß nicht das Kleid den Mann macht, sondern der aus ihm sich kundgebende unsterbliche Geist.

Landschaft von Metzinger. Dieses Bildchen hat in seinen Einzelnheiten viel Schönes und eine wahre Färbung ist fast allen Theilen desselben eigen. Die Konturen des Vordergrundes, an den Hügeln hin, sind zu hart und machen dieselben deswegen nicht rund und sanft verlierend; dann ermangeln wir an diesem Bilde einen Mittelgrund, welcher demselben durch den Uebergang der Farbe eine Harmonie verschaffen würde, welche wir jetzt daran vermissen. Den Effekt in den Bergen finden wir hingegen sehr natürlich dargestellt.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Man macht von Seite der Karlisten verschiedene Versuche, den königl. Truppen durch eine Art von Höllenmaschinen Schaden zuzufügen.

Valdez entwickelt seit seinem Amtsantritt eine bisher ungekannte Thätigkeit, und beabsichtigt, demnächst das Oberkommando über das Operationsheer zu übernehmen.

Großbrittannien. England will seine Auflagen verbessern, was aber durch Verminderung und Abschaffung von Zehenden allein nicht bezweckt werden kann. Man wird in England auf der Bahn der Gleichheit in so lange keinen Fortschritt thun, so lange nicht im Bezug der unermeßlichen Güter der geistlichen Aristokratie, die sich unter dem Schutze der übermäßigen Konzentrirung der Grundgüter erhalten will, eine Aenderung eintritt.

London, 24. März. Die heiße Woche für die gegenwärtigen Minister beginnt mit dem ersten Parlamentstage. Durch die Reformbill ist das Unterhaus gegen die Oberherrschaft des Oberhauses gesichert, und hierin liegt der Knoten des großen Kampfes, der nach allen Wendungen sich glücklich für die Opposition enden wird, da das Ministerium schon in drei wesentlichen Punkten zurückgewiesen wurde; in der Wahl des Sprechers, der Adresse und der Mission des Marquis Londonderry.

Frankreich. Courier du bas Rhin vom 26. März meldet, daß der Tiersparti das gegenwärtige Ministerium noch nicht für so abgenützt hält, daß es möglicher Weise jetzt gestürzt werden könnte. — Die americanische Frage und der Riesenprozeß sollen ihm einen schwierigen Kampf bereiten. Besteht dasselbe diesen Kampf auch glücklich, so wird ihm bei den fernern Angriffen, die man gegen solches richtet, nicht mehr Kraft genug bleiben, dieselben auszuhalten. Dies ist der Kriegsoperationsplan, der indessen nicht viel Muth und Entschlossenheit verräth.

Im Renovateur liest man, daß Hr. Thiers von den begehrten 1,200,000 Fr. bereits 800,000 Fr. für geschehene Operationen ausgegeben habe. Der Konstitutionel behauptet daher mit Recht, daß Hr. Thiers von der Kammer einen Straflosigkeits-Schein begehrt. — Der politisch angeklagte Cavaignac erklärt, daß er den O'Connel nicht angegeben habe, ihn zu vertheidigen. — Man ist beinahe durchgängig der Meinung, daß für die Angeklagten bei dem Pairsgerichte eine Amnestie eintrete.

Lyon, 25. März. Heute Morgens 4½ Uhr sind die 51 hiesigen April-Gefangenen zum Riesenprozeß nach Paris abgeführt worden. Sie äußerten alle große Fröhlichkeit. Zwei Entsprungene haben sich sogar freiwillig wieder gestellt.

Belgien. Preußische Staatszeitung vom 28. März. Die Fabrikation des Runkelrüben-Zuckers macht in Belgien immer mehr Fortschritte, und eine neue Fabrik dieser Art ist kürzlich im Hennegau errichtet worden. Warum nicht in Bayern?

Oestreich. Wien, 28. März. Gestern kam Graf St. Aulaire vom König Philipp mit einer außerordentlichen Sendung hier an. — Am 2. Mai wird der kaiserliche Hof das Schloß Schönbrunn beziehen.

Türkei. Journal de Lucca vom 23. März zeigt an, daß zu Folge Nachrichten aus Corfu sich ganz Thessalien im Zustande der Insurrektion gegen den Großherrn befinde, und daß die Zahl der Insurgenten sich auf 10 bis 12,000 Mann belaufe.

Aegypten. Ibrahim Pascha kam von Syrien in Cairo an, wo ihm zu Ehren mehrere Tage große Festlichkeiten statt fanden.

Miszellen.

Ausländische Lesefrüchte.

Bewohner des stillen Meeres.

* Es ergibt sich aus einem Briefe des Missionärs Meereuhout, von Antwerpen, an den französischen Naturforscher Dessalines d'Orbigny, daß der Erste eine äußerst wichtige Entdekung über die Bewohner des stillen Meeres gemacht hat. Dieselben stammen nämlich nicht von den Malayen ab; sondern sind Ueberreste eines großen, weit verbreiteten Volkes, welches jenes Festland bewohnte, das sich ehemals im stillen Meere von Amerika gegen Neuholland und Asien erstrekte, und welches während einer großen Erdumwälzung, bis auf eine zahllose Menge größerer und kleinerer Inseln (vielleicht die höchsten Punkte jenes Erdtheils) untergegangen zu sein scheint. Wie dem auch sei; so bieten doch ihre religiösen Grundideen äußerst beachtenswerthe Umstände dar. Wir theilen ihre Grund-Glaubens-Artikel in der Ursprache und in wörtlicher Uebersezung (nach Meerenhout) mit:

Ete tüma (die festen Stoffe des Erdkerns), ete papa (die Steine), ete one (der Sand), o o (sind wir). Otoi na mai pohia tei fanua (kommet, die ihr diese neue Erde bilden sollet). Pohia (er drükt sie), popohia (er drükt sie abermals), akta ia e farire (aber die Stoffe wollen sich nicht vermischen), toro o hitu te rai (wonach

Digitized by Google

er mit der rechten Hand die sieben Himmel schleudert), o pau mua (um davon die erste Basis zu bilden). Fanai ai te rai (und Licht war geschaffen), pau muri (die Finsterniß war verschwunden), matarva e pau roto pau ahai te pautia (Alles war klar und das Innere der Welt erleuchtet; Gott war entzückt beim Anblick der Unendlichkeit). Ete pau noho (beendet war die Unbeweglichkeit), franaut te ori (die Bewegung war geschaffen), e pau va arore (der Botendienst war zu Ende), eto va ore rareo (der Rednerdienst ebenfalls), e faa ite tumu (die festen Stoffe sind gelegt), e faa ite papa (die Steine sind gelegt), e faa one (der Sand ist gelegt), fa opia rai (die Himmel umschließen sie), o toto te rai (die Himmel haben sich erhoben), ia hoho on (das Meer ist in seinen Tiefen), e pau fanua nahoau (und des Weltalls Schöpfung ist vollendet).

Niemand wird wohl an der höchsten Wichtigkeit dieser Notizen zweifeln.

Bayerische Conversation.

Musikalisches in München.

(Schluß.)

Die Fertigkeit Hrn. Artot's ist bedeutend, er macht Fortissimo-Passagen, Triller, Staktato, Spiktato, Pizzikato, Flagiolet, kurz alles nur Mögliche, aber er macht Alles nicht vollendet. In einem Spiel, wo Kleinigkeiten die Hauptsachen sind, müssen diese mit der höchsten Rundung und Nettigkeit ausgeführt werden. Dies ist aber bei Hrn. Artot nicht. Sein Spiel ist unbesonnen im höchsten Grade; denn er tobt mit den Passagen herum, daß man nicht Takt noch Rythmus erkennen kann; seine Läufe sind alle undeutlich und in den hohen Tönen sehr oft unrein; von seinen Adagios hört man nur den schnurrenden Baßton u. s. w. Doch genug, man wird mich tadeln, daß ich diese Meinung ausspreche, aber es thut mir zu weh, einen so talentvollen Künstler auf so falschem Wege zu sehen, als daß ich nicht versuchen sollte, ihm ein Wort der Warnung zuzurufen. Diese Künstler sind es, die den guten Geschmak des Publikums untergraben, der in unserer Zeit so nur noch auf schwachen Füßen steht. Hr. Artot mag sich mit dem Beifall des Publikums trösten, falls ihm diese Aeußerungen nicht angenehm gewesen; die Stimme eines Einzelnen verhallt schnell. Wer so wie er nur um den Beifall des Publikums geizt und nur dem nach ringt, der wird auch damit völlig zufrieden sein, besonders wenn er ihn so vollwichtig erhalten. Wäre es nicht durchaus unpassend, ich würde Vergleichungen zwischen Herrn Artot und einem jungen hiesigen Künstler (Mittermayr) anstellen und es würde mir ein Leichtes sein, zu beweisen, daß dieser, wenn er auch weniger Kleinigkeiten bringt, doch die, die er gibt, besser, runder macht, als Hr. Artot. Indeß wann wurde wohl ein Einheimischer geschätzt? Alles Fremde nur ist gut, und wird vorgezogen.

Die Herren Bayer und Pellegrini sangen ein Duett von Pavini mit gewohnter Meisterschaft.

Die Konzertante für Horn von Kummer wurde recht gelungen von den Gebrüdern Pöscht ausgeführt.

Der Glanzpunkt an diesem Abende war Madame Sigl-Vespermann. Sie sang eine Arie von Carlo Conti mit einer Innigkeit, einer Glut der Empfindung und mit einer Virtuosität, wie wir sie lange nicht gehört. O sprich du holdes Wunderwesen:

Sind deine Lieder Harmonien
Aus ewig reiner Sphärenwelt?
Sind's sehnsuchtsvolle Liebesklagen
Ertönend aus dem Herzenszelt?

Sind deine Klänge goldne Sterne
Gewebt ins Himmelsblatt des Seins?
Sind's thaubeperlte Blumenkränze
Des lustdurchwürzten Lebenshain's?

Bringst du den Himmel uns hernieder
Trägst du die Erde himmelan?
Ist's Himmelsäther der uns fächelt,
Sind's Blüthendüfte die uns nah'n?

Ist es ein bunter Regenbogen
Der unser's Lebens Sturm versöhnt?
Ein Zhautropf, der der Liebe Blume
Mit heitrem Farbenschmelz verschönt?

Doch ach! du schweigst, und immer süßer
Tönt dein melodischer Gesang;
Nur der Begeisterung Entzücken
Verkündet der Gefühle Drang.

„Der Töne Sinn töpt sich nicht deuten,
Nur im Gefühle wird dir's klar,
Was Worte nicht und Farben mahlen
Das wird im Liede offenbar."

München, 1. April.

•• Ein ungünstiges Geschick waltet über die Oper: Hermannsschlacht. Nachdem sie sechs Wochen hindurch unter des Komponisten Leitung auf das Fleißigste einstudirt und mit Dekorationen, Garderobe u. s. w. ausgestattet worden, wurden die Proben durch eine Krankheit der Dem. van Hasselt plötzlich unterbrochen. Im Augenblik, als sie genesen und die letzten Theaterproben beginnen sollten, erkrankt Herr Pellegrini. Wird dadurch die Aufführung der Oper vor Ostern unmöglich, so wird sie es auch nach Ostern durch den Urlaub des Herrn Bayer, welcher vergeblich versucht hat, das ihm in Wien zugesagte Gastspiel hinauszuschieben. Diese Verzögerung der Oper ist so nachtheilig für den Komponisten und die Intendanz, als sie unangenehm für das Publikum ist.

Verbesserung.

In Nro. 91, 1. April, S. 363 muß es heißen: „der Riesenprojeß nähert sich immer mehr".

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Samstag **Nro. 94.** 4. April 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Rezension. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Mitzellen. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. April Abends 9 Uhr bis 3. April Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 9,2	320,05	—	heiter.
6 Mrg.	+ 6,4	318,93	S.	heiter.
1 Mit.	+ 18,8	318,38	W.	heiter.

Rezension.

Semele, ein dramatisches Gedicht von Schiller, nebst einigen ausgewählten Gedichten von Ludwig, König von Bayern, und August, Grafen von Platen, in's Englische übersezt von Karl Hodges. München, 1835. Verlag der A. Weber'schen Buchhandlung.

* Seit mehreren Jahren ist in Teutschland, besonders auch in Bayern und München der Sinn für die englische Sprache so sehr erwacht, daß es sehr selten ein hohes Haus gibt, in welchem nicht irgend ein englischer Sprachlehrer Lektionen zu geben hat. Nothwendig ist diese Sprache schon deswegen, weil die Literatur der Engländer für die Teutschen, besonders in technischer Beziehung, höchst nothwendig ist, und in jedem andern Betreffe sehr schäzbare Bereicherungen an die Hand gibt, die uns nur nüzlich sein können. Daß nun bei dieser sehr wohlthätigen Anglomanie auch zwekmäßige Lesebücher nothwendig sind, ist nicht in Abrede zu stellen. Karl Hodges hat uns ein solches in dem oben angezeigten Werkchen geliefert, und bewiesen, daß er nicht allein ein treuer, sondern auch ein freier Uebersezer ist, der die Eigenthümlichkeit der englischen Sprache nicht aus Aengstlichkeit am Wörtlichhalten verloren gehen läßt. Zum Beweise wollen wir folgendes Gedicht aus den Werken unsers Königs anführen:

Der Könige Loos.	The Monarch's Lot.
Von des Hofes Zwang umgeben,	Dead in life, surrounded by
Schon ein Todter in dem Leben!	Rigid court-formality,
Wie ein Götterbild von Stein	Statue of a God in stone
Thronen in des Schlosses Mauern	Throne in palace-walls the king
Soll der König und vertrauern;	Still should be, a gloomy thing,
Immer abgesondert sein.	Everlastingly alone!
Was dem Aermsten selbst gewähret,	What the poorest claims his right,
Er auf seinem Thron entbehret:	Sweet communion's calm Delight,
Frohen Umgangs heitre Lust.	Fails him even upon his throne.
Wie an Fäden soll er wandeln;	He should wander by a thread,
Gleichwie auf der Bühne handeln,	On the stage as puppets tread, —
Seiner Rolle sich bewußt.	Character already known *)
Abgewogen, abgemessen	All he hath be fix'd and set,
Sei ihm Alles, soll vergessen,	Measured, weigh'd, he should forget

*) Hier hätten wir bezeichnendere Ausdrüke gewünscht, weil wir durchaus zweifeln, daß Jemand aus diesem englischen Verse den nebenstehen den teutschen erhalten wird.

Digitized by Google

Daß er Mensch ist, immer kühl
Soll sein Herz, nie höher schlagen;
Einsam, freudlos soll er ragen,
Abgestorben dem Gefühl.

Ach! worauf sein Blik verweilet,
Von Versäumung wird's ereilet,
Sei es noch so gut, so rein,
Andres Ansehn es erlanget,
Und der Himmel selbst empfanget
Gleich davon der Hölle Schein.

He is mortal, cool his breast
Should be always, unexcited,
Standing friendless, disunited,
Every feeling laid at rest.

That, whereon his eyes repose,
Soon invective's snares inclose,
Be it e'er so good, so pure,
Others' notice it will waken
Till the very Heaven hath taken
Hell's dissigured portraiture.

Wir wünschen übrigens nur, der fleißige Verfasser möge auf ähnliche Weise sich auch in der Prosa versuchen, und den Freunden der englischen Sprache ein passendes Lesebuch, vielleicht mit Beifügung einer kleinen Grammatik liefern. Man will heut zu Tage gerne Alles in einem Buche haben, wie in Veneroni Teutsches, Lateinisches, Französisches und Italienisches enthalten ist.

Vaterländische Korrespondenz.

München.

Kunstverein. Ausstellung vom 22. März.

ẑ Landschaft von Luger. Gegend bei Rattenberg. Auf jeden Fall ist dieses das beste Bild, was wir von dem Maler gesehen zu haben uns erinnern.

Die Farbe ist ausgezeichnet gut und erinnert uns an den Genre der Dornerischen Gebirgslandschaften. — Auch für die Zeichnung und Ausführung ist mehr Sorge getragen, als für die frühern Bilder Lugers. Die Kräuter des Vorgrundes sind zu tropisch groß, und könnten besser gezeichnet und ausgeführt sein.

Schlußscene aus Göthe's Musarion. Historisches Stük von L. Da über diese Vorstellung Aller Meinungen so ziemlich vereint sind, so finden wir es überflüßig, noch etwas darüber zu sagen.

Eine Kartenaufschlägerin wahrsagt einem Münchner Bürgermädchen von M. Müller. Die Leistungen dieses ausgezeichneten Genremalers tragen immer die Abspiegelungen einer stillen Gemüthsruhe in sich, und wir finden diese Stimmung neuerdings im gegenwärtigen Bilde vorherrschend, wenn wir den Ausdruk in dem Kopfe des Mädchens, ja selbst den der Kartenaufschlägerin prüfen.

Das Mädchen kehrt so eben von der Sonntagsmesse zurük, was die festliche Kleidung und das in der Hand gehaltene Gebetbuch andeutet, vor derselben sizt die Kartenaufschlägerin und deutet so eben auf die Herzaß — sinnbildlich große Heirathshoffnungen. Aus dem Antlize des Bürgermädchens leuchtet Seelenruhe und Unschuld, wie auch gespannte Aufmerksamkeit auf die Orakelsprüche der Alten, deren Ausdruk aber zu ruhig und treuherzig ist; daher wir vermuthen, daß sich das Zartgefühl des Künstlers nicht verirren konnte, um sich eine alte, listige und verschmizte Kartenaufschlägerin mit all dem Ausdruk von herrschenden Leidenschaften, die diese Kaste von Weibern charakterisirt, die wir jedoch nicht in diesem Sinne aufgefaßt finden, zu denken. Die Darstellung der *letztern* spricht für den Schönheitssinn des Künstlers, obgleich es wieder ein Fehler gegen die anpassende Charakteristik ist. Nach unserer Meinung hätte die Auffassung von zwei grell abstechenden Charakterzeichnungen, die wie Wahrheit und Trug sich gegen einander verhalten sollen, wenn auch nicht eine größere moralische Wirkung, doch eine pikantere hervorgebracht, wenn die Alte in dem eigenthümlichen Charakter einer Kartenaufschlägerin wäre aufgefaßt worden. Wir glauben den Fehler in der Charakteristik klar darzulegen, wenn wir annehmen, die Alte deutete statt auf die Karten, auf eine Bibel, so würde ihr Ausdruk *ermahnend* erscheinen, zu einer Sybille fehlt aber hier ein schlaues, listiges Lächeln, womit sie die errathenen Herzensangelegenheiten des Mädchens im Bewußtsein ihrer Scheinkunst andeuten will. Doch wie schon bemerkt, was auch in dieser Beziehung mangelt, gereicht wieder dem ästhetischen Gefühle des Künstlers zur Ehre. Wir betreuden uns immer mehr mit Gegenständen, die nicht an das niedrige Gewohnheitsleben des Menschen mahnen, sondern auf die höheren, gelstigen Potenzen desselben deuten, und durch sinnige und reine Charakterzeichnung uns schöne Gefühle zu entloken vermögen.

Die Komposition dieses Bildes ist sehr gelungen zu nennen, so wie die gesammten Gegenstände mit besonderer Präzision ausgeführt sind. Die Schatten im Kleide des Mädchens halten wir zu grünlicht.

Neueste politische Nachrichten.

Portugal. Lissabon, 6. März, in der preuß. Staatszeitung vom 29. März. Vielleicht die wundeste Stelle des jezt herrschenden Systems bleibt der Finanzkreds, der an Portugal nagt.

Spanien. Bayonne, 22. März, im Journal des Debats vom 28. März. Es ist höchste Zeit, daß der Parteien

Kampf einmal ende in einem Lande, welches sich in dem bedauernswerthesten Zustand befindet. Beständige Forderungen ruiniren die Einwohner. Viele verbergen ihr weniges Hab, und viele fliehen über die Grenze wegen der beständigen Vexationen und Kontributionen.

Berliner polit. Wochenblatt vom 28. März. Schmerzlich müssen jetzt die Generale Don Karlos ihre frühere Vernachlässigung, eines für die Gegner so wichtigen Punktes (Cliſondo), empfinden. Ueber diesen Punkt führt die kürzeste Verbindungslinie zwischen Frankreich und Pampelona, und auf dieser Route werden die Truppen der Regirung aus Frankreich mit allen Bedürfnissen versehen.

Madrid, 14. März. Der vom Minister des Innern in der Prokuradorenkammer vorgetragene Zusazartikel wurde in der Art angenommen, daß Milicia Urbana auf ein Jahr von der Publikation des Gesezes an — unter den Befehl der vom Kriegsminister abhängigen Behörden gestellt werden soll. — Die Einnahme von Aranaz durch Zumalacarregny wird zwar als verläßig gemeldet, die Thatsache wäre übrigens nicht von besonderer Wichtigkeit.

Großbritannien. London, 25. März. Courier und Times sagen: alles beschäftigt nunmehr die Motion des Lords Russel; sie wird von Seite der Opposition als die höchste Schanze betrachtet, das Ministerium zum Rükzug zu zwingen, und nach dem Abtritt desselben werden sich der Bildung eines durchaus freisinnigen Kabinets keine großen und ernstlichen Hindernisse entgegenstellen.

Berliner politisches Wochenblatt vom 28. März sagt: Wohin soll es führen, wenn der injuriöse Beredsamkeit von Leuten, wie Shiel und Hume, die Macht zugestanden wird, wenigstens indirekt auf die Wahl der Gesandten einzuwirken; und was soll man zu der Unbefangenheit Lord Russels sagen, welcher dem Ministerium darüber Vorwürfe macht, daß sie gleichsam durch ihre bloße Existenz das Unterhaus zu einem Schritte nöthigen, der nach seinem eigenen Geständnisse die Prärogation der Krone beeinträchtigt und ihre Würde gefährdet? Aber auch dem Benehmen des Ministeriums, das allerdings gerade bei dieser Gelegenheit sich in einer eigenthümlichen Lage befand, können wir unsern Beifall nicht zollen.

Frankreich. Die Republikaner, sagt die Tribune im Courier du bas Rhin vom 29. März, sollen überzeugt sein, daß der Riesenprozeß für die Gegner eine Schwierigkeit ist, aus der das Ministerium nicht herauszukommen weiß. Das Ministerium braucht eine Meuterei, um sich darauf zu stözen, es wünscht eine solche, wir wollen ihm diesen Triumph nicht verschaffen.

Paris, 28. März. Die Gefangenen von Lyon sind gestern hier angekommen. Den Ministern ist durch den sogenannten Riesenprozeß eine schwierige Lage bereitet. Große Vorsichtsmaßregeln werden getroffen, und dennoch lebt man in banger Erwartung. — Der König selbst reiste kürzlich um Mitternacht nach Fontainebleau, und man kann sich diese Abreise nicht erklären, da er einen Umweg dahin durch eine ungewöhnliche Barriere nahm. Die Kommission der Deputirtenkammer trägt in ihren über die amerikanische Angelegenheit erstatteten Bericht darauf an, daß die Schuld bezahlt, und die Zinsen verworfen werden.

Schweiz. Schweizer Blätter im Schwäb. Merkur vom 1. April schreiben: Der große Rath von Schwyz hat den Entwurf der organischen Gesezе fast durchgehends genehmigt. Die Carolina ist für das Gesezbuch des Kantons erklärt, können übrigens auch andere Gesezbücher zu Rathe gezogen werden. Auch die Tortur ist vorbehalten.

Preußen. Zu Berlin starb am 28. März der Staats- und Kabinetsminister, Graf v. Bernstorf, am Schlagflusse.

Würtemberg. Ulm, 30. März. Gegen Einschleppung der in einigen Provinzen des österreichischen Kaiserstaates herrschenden Hornviehkrankheit wurden von Seite der Regirung die im Jahre 1829 und 1830 getroffenen polizeilichen Maßregeln erneuernd in Anwendung gebracht.

Bayern. Ansbach. Ritter von Lang starb am 26. März in seinem 71sten Lebensjahre.

Griechenland. Athen, 3. März. Die allgemeine Aufmerksamkeit richtet sich täglich mehr und mehr auf den Zeitpunkt des Regirungsantritts durch den König. Daß der verehrte Präsident der Regentschaft dem Könige befreundet zur Seite bleibe, wird allgemein gewünscht, aber im übrigen wünscht man auch, daß der König selbst seine Räthe wähle. Politisch rathsam dürfte es sein, hierin, wenigst der Form nach, der Susceptibilität der Griechen etwas einzuräumen, und so hoffen wir, daß alles bisher unangenehm Verbreitete über Griechenland, wie ein Nebel vor der aufgehenden Sonne sich am 1. Juny zerstreuen werde.

Türkei. Konstantinopel, 25. Febr. Die englische Flotte zu Burla erwartet noch sieben andere Kriegsschiffe. Die türkische Flotte wird auch bald ausgerüstet sein. Das plözliche Erscheinen der englischen Flotte erregte Aufsehen, und aus der Verwunderung sollte man lesen, daß selbst der Divan sich die Ursache davon nicht erklären kann.

Miszellen.

Nachlese zur bayerischen National-Zeitung.

Von

Anselmus Moderatus.

Nro. 25. S. 99 wurde ein Bayer erst auf der Reise nach Griechenland von der Seekrankheit, dann in Griechenland selbst vom Fieber stark mitgenommen. Eh! warum hat er sich denn nicht so lange mit bloßem Wasser und Brod behelfen mögen, um leichter davon zukommen?

Digitized by Google

Nro. 30. S. 119. „Fürst Talleyrand, 81 J. alt, ist so gebrechlich, daß ihn stets zwei Bediente führen und heben müssen.“ Seine Durchlaucht sollten sich nur täglich Morgens und Abends vom Kopfe bis zu den Fußspitzen hinaus mit kr. W. (d. h. nicht mit französischem Wein, sondern mit frischem Wasser!) ab- und einreiben lassen und neben einem Glas Wein sechs Gläser frisches Wasser trinken und das Gesicht fleißig abreiben. Ist zugleich gut für Schwindel und Schlag. Probatum est! —

Ausländische Lesefrüchte.

Staatseinkünfte und Staatsschulden aller teutschen Länder.

	Einkünfte.		Schulden.
Oesterreich .	205,400,000 fl.	—	795,360,000 fl.
Preußen . .	51,287,000 Rthlr.	—	170,000,000 Rthlr.

Die folgenden in Francs berechnet, ein Franc zu 38 kr. rheinisch und folglich eine Million Franken zu 466,666 fl. 40 kr.

	Einkünfte.		Schulden.
Bayern	59,733,000	—	265,200,000
Würtemberg	20,000,000	—	60,000,000
Hannover	27,000,000	—	63,000,000
Sachsen	28,000,000	—	70,000,000
Baden	20,000,000	—	39,000,000
Hessen, Großherzogthum .	17,600,000	—	27,000,000
Hessen, Kurfürstenthum . .	11,000,000	—	5,000,000
Sachsen Weimar	4,913,000	—	16,291,000
Mecklenburg Schwerin . .	6,000,000	—	20,500,000
Mecklenburg Strelitz . . .	1,500,000	—	3,000,000
Holstein Oldenburg . . .	3,800,000	—	Keine.
Nassau	6,000,000	—	9,300,000
Braunschweig	6,300,000	—	8,000,000
Sachsen-Koburg-Gotha . .	2,500,000	—	11,600,000
Sachsen-Meiningen . . .	1,939,000	—	8,000!000
Sachsen-Altenburg . . .	1,526,000	—	3,000,000
Anhalt-Dessau	1,400,000	—	1,600,000
Anhalt-Bernburg	1,100,000	—	1,700,000
Anhalt-Köthen	630,000	—	5,103,000
Fürstenthum Reuß-Greiz .	562,000	—	517,000
Fürstenth. Reuß-Schleiz .	336,000	—	1,810,000
Fürstenth. Reuß-Lobenstein .	621,000	—	1,810,000
F. Schwarzburg-Rudolstadt	800,000	—	600,000
F. Schwarzb.-Sondershausen	600,000	—	540,000
F. Lippe-Detmold	1,267,000	—	1,500,000
F. Lippe-Schaumburg . . .	556,000	—	1,034,000
F. Waldeck	4,034,000	—	3,103,000
F. Hohenzollern-Sigmaringen	500,000	—	2,600,000
F. Hohenzollern-Hechingen .	510,000	—	700,000
F. Lichtenstein	50,000	—	Keine (!!)
Landgrafsch. Hessen-Homburg	400,000	—	1,164,000
Freie Stadt Frankfurt . .	1,634,000	—	17,000,000
Bremen	1,614,000	—	7,800,000
Hamburg	5,600,000	—	40,000,000
Lübeck	1,034,000	—	9,000,000

Aus vorstehender Uebersicht entnimmt man, daß in Oesterreich zur Bestreitung der Staatskosten jedes Individuum 13 1/2 Fr. (6 fl. 47 kr. rheinisch) jährlich zu zahlen hat; in Preußen 6 fl. 32 kr.; in Bayern 8 fl. 10 kr.; in Würtemberg 5 fl. 50 kr.; in Hannover 7 fl. 28 kr.; in Sachsen 8 fl. 43 kr.; in Baden 7 fl. 47 kr.; in Hessen-Darmstadt 10 fl. 58 kr.; in Kurhessen 7 fl. 51 kr.; in den übrigen teutschen Staaten zwischen 5 fl. 22 kr. bis 10 fl. 44 kr.

In Frankreich zahlt der Kopf jährlich 15 fl. 24 kr.; in England 22 fl. 52 kr.

Zweisilbige Charade.

Dem Ew'gen die Erste dauernd eigen,
Im Ird'schen weilts nur einen Augenblik.
Die Knospe, hold enthüllt den Frühlingszweigen
Erellt des Sommers alterndes Geschik.

Anschmiegend folgt im bunten Lebenskreigen
Der ernsten Kraft der Zweiten milder Blik,
Wem sich die Blüthen seines Wirkens zeigen,
Dem lächelt wohl das höchste Erdenglük.

Mit reinem Funkeln strahlt das Ganze nieder
Dort oben von dem blauen Sternenzelt,
Wenn der Schlummergott im Traumgefieder
Der ird'schen Schwester bräutlich sich vermählt.

Auflösung der Charade in Nro. 88:
Rechenschaft.

Anzeige fürs Volk.

(93)

Präklusions-Erkenntniß.

Nachdem auf die unterm 3. Jänner 1834 erlassene Edictalladung über zwei Staatsschuldentilgungs-Special-Kassa-Obligationen

a) vom Zinszahlamts-Kapital p. 500 fl. Kat. Nro. 723 Hauptbrief dd. 3. April 1832;

b) vom Zinszahlamts-Kapit. p. 1000 fl. Kat. Nro. 724 Hauptbrief dd. 12. Nov. 1595

jede zu 4 Prozent verzinslich und erstere seit 13. März 1787, letztere seit 23. März 1799 auf das Filial-Gotteshaus Johanniskirchen lautend

1) welche im allgem. Anzeiger,
2) im bayr. Volksfreund,
3) im bayr. Landboten und
4) in der bayr. Landbötin

öffentlich zum Behufe der Amortisirung unter eines präjudizirlen Termins von 6 Monaten ausgeschrieben waren, dieser Termin abgelaufen, ohne daß sich ein Besitzer irgend einem Rechtstitel dazu bisher gemeldet hätte, so werden diese den damit für kraftlos und erloschen erklärt, und sonach das Gotteshaus Johannistirchen als Eigenthümerin jener Forderungen anerkannt.

Den 31. Jänner 1835.

Königliches Landgericht Au.
Späth, Landr.
Hopf.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Jos. Heinr. Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände.

Sonntag **Nro. 95.** 5. April 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Bayerisches. — Vaterländische Korrespondenz. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Anzeigen fürs Volk.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. April Abends 9 Uhr bis 4. April Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 10,2	318,58	—	wolkig.
6 Mrg.	+ 8,8	319,23	WS.	trüb.
1 Mit.	+ 8,9	319,70	NW.	Regen.

Bayerisches.

Buchstaben-Fabrikation.

♀ Die Industrie ist zu unsern Zeiten so weit fortgeschritten, daß sich jeder Produzent den Namen Fabrikant beilegt; wir haben nicht nur Essig- und Senft-Fabrikanten; sondern auch Wein- und Bier-Fabrikanten, ja sogar Stiefelwichse- und Schwefelhölzer-Fabrikanten! — Warum soll man nun nicht auch die Schriftgießer, Schönschreiber, Schriftstecher u. s. w. mit dem Titel Buchstaben-Fabrikanten beehren? Besonders da sie nicht mehr beim alten Schlendrian bleiben, sondern immer neue Formen erfinden. — Mit dem Titel Fabrikant hätte es somit seine Richtigkeit.

Es ist nur noch die Frage, ob das Erfinden neuer Formen von Buchstaben auch verdienstlich und lobenswerth sei?

Die Schrift, und mithin ihre Bestandtheile, die Buchstaben, haben nun einmal keine andere Bestimmung, als daß man mittelst derselben seine Gedanken andern Leuten, welche durch Raum oder Zeit von uns entfernt sind, mittheilen könne. Hiezu ist aber unumgänglich nöthig, mithin das wesentlichste Erforderniß, daß den durch Raum oder Zeit von uns entfernten Personen die Zeichen unserer Gedanken, die Buchstaben, deren wir uns bedienen, auch bekannt und geläufig seien; denn wenn wir ganz neue Buchstaben oder Schriftzeichen erfinden, die noch von keinem andern Menschen gebraucht worden sind, so wird unsere Schrift kein Mensch lesen können; dadurch wäre also der Endzweck unsers Schreibens durchaus verfehlt, oder wir müßten an die Fronte unserer Schriften jederzeit unsere neuerfundenen Buchstaben dem sonst gewöhnlichen Alphabete gegenüber voraussetzen, um dem Leser den Schlüssel zu unsern Hieroglyphen an die Hand zu geben. Da würde aber das lesende Publikum sich einem noch weit unabsehbarern Buchstaben-Studium unterziehen müssen, als die Chinesen mit ihrem grenzenlosen Alphabete! — Bedenken Sie nur einmal selbst, meine hochverehrten Buchstaben-Fabrikanten! wie ungeheuer viel man heut zu Tage zu lesen hat, wenn man nur mit den zahllosen Produkten der Bücher-Fabrikanten einigermaßen gleichen Schritt halten will: ist es da nicht grausam von Ihnen, wenn Sie uns zu dieser herkulischen Arbeit auch noch ein immerwährendes Studium Ihrer stets wandelbaren neuen Erfindungen aufbürden wollen? — Müßte uns diese Mühseligkeit nicht am Ende das Lesen ganz verleiden und uns in die Barbarei des Mittelalters zurückführen? — Fast möchte man glauben, Sie hätten insgeheim diese saubere Absicht, weil sie die Grundzüge zu ihren neuen Buchstabenformen aus dem Mittelalter herzunehmen pflegen.

Doch weg mit diesem häßlichen Argwohn! — Sie wollen nur verschönern. Der Verschönerungstrieb liegt unwiderstehlich in der Natur des Menschen und ist eine Haupttriebfeder der Kultur und Industrie. Aber vergessen Sie ja nicht, daß die Verschönerung nicht so weit getrieben werden dürfe, daß der verschönerte Gegenstand unbrauchbar werde. Sie würden z. B. mit Ihrem Schuhmacher gewiß nicht zufrieden sein, wenn er Ihre Stiefel so sehr verschönerte, daß Sie nicht hineinschlüpfen könnten. Auch gibt es sogenannte Verschönerungen, die man bei einem unverdorbenen Geschmake Verhäßlichungen nennen müßte. — So glauben z. B. die amerikanischen Wilden ihre Körper zu verschönern, wenn sie dieselben mit den häßlichsten Farben beschmieren, mit abentheuerlichen Figuren tätowiren, große Ringe durch ihre durchlöcherten Nasenknörpeln hängen und ihre Unterlippen und Oberläppchen mittelst hineingetriebener Holzpflöcke bis in's Monströse vergrößern; so glauben die Chinesinnen ihre Füße zu verschönern, indem sie diese

Digitized by Google

durch gewaltsame Mittel so sehr an ihrem Wachsthum hindern, daß sie zum Gehen untüchtig werden.

Hören Sie also auf, Ihre Buchstaben so sehr zu verschönern, daß man sie nicht mehr lesen kann!

Aber Sie haben noch eine edlere — eine patriotische Absicht bei Ihrer Buchstaben-Verschönerung. Es that Ihrem patriotischen Herzen wehe, die teutschen Buchstaben seit etwa einem Jahrhunderte als eine geschmaklose, spießeckigte, die Augen beleidigende Schrift von jedermann verachtet und verspottet sehen zu müssen; Sie wollen also diese vaterländische Schrift wieder zu Ehren bringen, indem Sie sich alle Mühe geben, sie in eine zierlichere Form umzugestalten. Vielleicht wäre Ihnen auch diese Absicht einigermaßen gelungen, wenn sie nur die wesentlichen Grundzüge eines jeden Buchstabens mit solcher Auszeichnung beibehalten hätten, daß diese auf den ersten Blik leicht von den Verzierungen zu unterscheiden wären. — Und diese Grundzüge sind? — Die Linien des lateinischen Alphabetes; denn, im Vertrauen gesagt, unser sogenanntes teutsches Alphabet, war nicht teutsch, sondern nur das verhunzte lateinische. Die Mönche im Mittelalter fanden nämlich nach ihrem Geschmake die lateinische, in den ältesten Zeiten allen europäischen Sprachen (mit Ausnahme der Griechischen) gemeinschaftliche, Schrift zu altväterisch und zu einfach; sie wollten sie also modernisiren und verschönern; sie machten daher statt der geraden Linien krumme, statt der runden vieleckigte, und setzten noch überflüssige als Zierathen hinzu. So ist die sogenannte teutsche, eigentlich gothische, oder vielmehr mönchische Schrift entstanden, deren man sich aber bis in's achtzehnte Jahrhundert in Schweden, Dänemark, Holland, England, Polen, Böhmen, und im fünfzehnten Jahrhundert auch noch in Italien, Frankreich, Spanien und Portugal bedient, wie nicht nur die Handschriften aus jenen Zeiten, sondern auch die im fünfzehnten Jahrhunderte gedruckten Bücher in allen diesen Sprachen, ja sogar in der lateinischen selbst, beweisen.

Im achtzehnten Jahrhundert erwachte der Geschmak für die einfachen, runden, deutlichen und dem Auge wohlgefälligen lateinischen Lettern wieder bei den meisten europäischen Nationen, so daß endlich auch in Teutschland teutsche Prachtausgaben eines Göschen, Degen u. s. w. mit den schönen lateinischen Lettern gedruckt wurden. Warum wollen wir nun wieder zu dem verdorbenen mittelalterlichen Mönchsgeschmak zurükkehren und neue verschnörkelte Buchstaben erfinden, die doch nur in so ferne ihrer wesentlichen Bestimmung entsprechen, als sie den einfach-schönen lateinischen in ihren Grundzügen ähnlich sind?

Was hier von den Drukschriften gesagt wurde, gilt auch eben sowohl jenen Schön- und Schlechtschreibern, die entweder aus Verschönerungssucht, oder aus Nachlässigkeit sich solche Abweichungen von den allgemein angenommenen Formen der Buchstaben erlauben und angewöhnen, daß man sich, wie bei Chifferschriften, erst einen alphabetischen Schlüssel herausstudiren muß, um ihr Geschreibsel lesen zu können! — Am allerunverzeihlichsten und widersinnigsten ist es aber, eigene Namen so nachlässig und unleserlich zu schreiben, daß es nöthig wäre, mit deutlicher Schrift jedesmal darunter zu setzen: „Soll heißen N. N.“ Dergleichen Schreiber müssen sich's gefallen lassen, wenn ihre an Personen, die mit ihren Namens-Chiffern noch nicht bekannt sind, geschriebenen Briefe unbeantwortet bleiben; oder wenn die von ihnen ausgestellten Obligationen oder Zeugnisse oder was immer für Dokumente nicht als rechtskräftig anerkannt werden, wenn nicht drei unverdächtige Männer mit leserlicher Handschrift ihr Zeugniß darunter setzen: „Daß obiges Handzeichen wirklich den Namen des „N. N. vorstelle und von seiner eigenen Hand gezeichnet „sei.“ Auch hohe und niedere Beamten sollten sich ein Beispiel an unserm Könige nehmen und ihre Namensunterschriften eben so leserlich machen, wie dieser erhabene Monarch, dessen Zeit gewiß nicht minder kostbar ist, als die eines jeden Beamten im Staate. — Wie oft kommen nicht Leute, welche schriftlich zu einer Behörde vorgeladen werden, in die größte Verlegenheit, wenn sie die Unterschrift des Kommissärs nicht entziffern können, bei welchem sie sich einfinden sollen! — Jedes andere schlecht geschriebene Wort kann man doch oftmals aus dem Zusammenhange mit den übrigen einigermaßen errathen; aber bei den Eigennamen fällt auch dieses letzte Hilfsmittel weg. Wer also seinen Namen nicht so zu schreiben im Stande ist, daß man ihn auch lesen kann, der erkläre sich lieber als des Schreibens unkundig und mache † † †.

Vaterländische Korrespondenz.

München.

Kunstverein. Ausstellung vom 22. März.

• z • Todtes Geflügel von A. Schleich. Dergleichen Gegenstände können durchaus nicht unser Interesse in Anspruch nehmen, da wir nicht begreifen, wie sich ein Maler, gleichsam losgegend von jeder höhern Bedeutsamkeit der Kunst, einer Beschäftigung hingeben mag, welche wir nur zu den Attributen der Kunst rechnen können, und welche nur durch ihre naturgetreue Nachahmung einige Aufmerksamkeit erregen, außerdem aber jede geistige Beurtheilung ausschließen. Wir rathen daher dem Maler, welcher in dieser Darstellung viel Farbensinn beurkundet, wohlmeinend in eine andere Straße umzulenken und nicht durch Auffassung von doppelt todten Gegenständen die lebendige Kunst zu mißverstehen.

Ländliche Scene mit Kühen und Geisen von Habenschaden. Dieser junge vaterländische Maler berechtigt zu schönen Hoffnungen, und wir möchten dieses Bild in Anbetracht der jugendlichen Entwiklung desse-

Digitized by Google

Geiſe nebſt nach einigen Kleinigkeiten, die weniger bemerkenswerth ſind.

Das ehemalige Kloſter Kappel in der Schweiz von Scheuchzer. In dieſem Bildchen nähert ſich der Maler noch mehr als früher in Farbe und Auffaſſung der Mutter Natur, welcher er im Beginne ſeiner Laufbahn nicht huldigte, und wir finden die Landſchaft ſowie die architektoniſche Ausſchmükung derſelben im gleichen Grade gediegen.

Die täuſchende Nachbildung der Reflexe im Waſſerſpiegel, wie nicht minder Zeichnung und Ausführung genüget den künſtleriſchen Anforderungen; daher würde es uns recht freuen, eine größere Leiſtung von demſelben zu ſchauen. —

Neueſte politiſche Nachrichten.

Spanien. Mina hat in ſeinen Proklamationen ausgeſprochen, daß gegen jene, die Einverſtändniſſe mit den Inſurgenten unterhalten, unnachſichtlich mit aller Strenge würde verfahren werden. Die Widerſpenſtigen traf inzwiſchen das ſcharfe Loos. Allein andererſeits hat aber auch der Inſurgenten Obergeneral, Zumalacarreguy, ſolche Maßregeln ergriffen, die jene des Mina jedenfalls an Grauſamkeit übertreffen.

Großbritannien. In der Unterhausſizung vom 26. März wurden die Miniſter bei einer Petition gegen die

theil längſtens 4. Jul. gefällt ſein.

Holland. In Holland ſind bedenkliche Unruhen ausgebrochen. Es handelt ſich um nichts weniger, als um eine Verweigerung der Auflage, die von den kleinen Häuſern in Amſterdam erhoben wird, und wovon der Miethzins wöchentlich 1 fl. beträgt. Nicht von den Miethleuten ſoll dieſer Zins unmittelbar erhoben werden, die Eigenthümer ſollen dafür verantwortlich ſein. Letztere zeigten ſich widerſpenſtiger, als die Miethleute ſelbſt, und ſo organiſirten ſich die ärmern Klaſſen der Einwohner nöthigen Falls zum offenen Widerſtande. Man berichtete den Vorgang dem Könige, und dabei blieb es. Seitdem Belgien verloren iſt, ſind die holländiſchen Unterthanen mit Auflagen aller Art beſchwert worden. (Courier du bas Rhin vom 31. März.)

Baden. Karlsruhe, 31. März. Heute hat Se. K. Hoheit der Großherzog mittelſt Rede den Landtag feierlichſt eröffnet.

Bayern. Speier, 1. April. In England ließ kürzlich ein Geiſtlicher einen Einwohner auspfänden, der ihm ſeinen einen Schilling (36 kr.) Gebühren nicht bezahlen konnte. Die Koſten betrugen 9 Schilling 2 Den. (über 6 fl.).

Italien. Temps vom 29. März. Der König von Sardinien leiſtet den Miguelliſten keine Hilfe mehr, und Don Miguel hat ſich wieder in Rom niedergelaſſen ohne hinreichende Mittel. Die Miguelliſten, je reicher je hochmüthiger, hoffen noch immer auf Erfolg in der ſpaniſchen

Miszellen.

Bilder für Künstler.

Phantasie.

* ż * Das Leben theilt sich in zwei Regionen ab, und zwar in die Sichtbare und Unsichtbare. Aus der Letzten Tiefen strömt das Feuer aller Gefühle; keimen sie von Innen heraus, werden sie nicht von äußern Eindrücken hervorgerufen, so sind sie lauterer und von den Schlacken der Sinne frei, reine Gefühle, welche ihre Bilder aus dem innern geistigen heben schöpfen, aus dem Gebiete der Seele. —

Alle von Außen einwirkenden Eindrücke gestalten lebendige Schöpfungen, und rufen durch die Kraft die Idee verstärkt den sichtbaren Ausdruk der Gefühle zur Anschauung herauf, so die Aeußerungen jedes Affektes der Seele, wie Freude, Schmerz, Entzüken ꝛc. Ohne diese äußeren Eindrüke aber hervorgerufen, keimt Phantasie aus dem unerschöpflichen, geistigen Quell der Seele und ist in ihrem raumlosen Schwung gleichsam der bildliche Gedanke des Geistes. Die bilderreiche Tochter des begeisterten Gedankens schweift sie im Aetherfluge durch die unendlichen Räume. Mit Blitzesschnelle brücket sie die entlegensten Pole und knüpft die Gegenwart an den Anfang versunkener Jahrtausende; sie ist die Spindel eines empfindungsreichen Gemüthes, um welches sich alles in bunter Abwechslung dreht, Möglichkeit und Trug, Wahrheit, Leben, Flimmer, Tugend und Laster, Glanz und Schatten. Auf dem endlosen Meere der Dinge schwebt sie mit ihren Fittigen in alle Hemisphären und macht alles Unsichtbare, was nur im Gedanken erblizt zu einem Gebilde. Sie ist gleichsam der Ausflug aller Gefühle außer dem Körperlichen, ergreift mit schöpferischem Feuer den Gedanken und führt ihn über den Horizont der irdischen Möglichkeit. Der Gewohnheit fällt durch ihren Blik die Täuschung ab, und es entsteht eine neue Gestalt. Sie ist der Stuhl, der in die endlosesten Weiten dringt und, milde Glut in des Herzens Tiefe saugt, ein reicher Zusammensaz aller Gefühle, deshalb auch voll von deren verschiedenen Einflüssen und Wirkungen. Von des Verstandes Kraft durchleuchtet widerstehet nichts ihrer gewaltigen Schöpferkraft, als eine Tochter des Wesenlosen lichtet sie das Unsichtbare zum Zustande der Anschauung, so wie der Träume luftige Gestalten aus ihrem Born entspringen und ihres Daseins Bestimmung versinnlichen. Alles wahrhaft Makellose keimt in sogenannten Idealen und reift in der Phantasie. Idee und Phantasie — in ihren Grundsäzen verwandt, trennen sich aber schon in ihrer nächsten Folge — Jene erwacht beim Entstehen des organischen Begriffs und liegt im Princip der im gewöhnlichen Zustande geregelten Vernunft; sie umschließt nach Maaßgabe der geistigen Ausbildung derselben einen kleineren oder größern Kreis, wird in demselben kühn, gewandt und sogar erfinderisch, ohne jedoch über dessen Schranken auch nur einen Schritt hinauszutreten, und kann überhaupt der bürgerliche Normalsuß des Verstandes, — die Grenzlinie zweier Reiche, — desjenigen des bedingend Nothwendigen für's Leben, und desjenigen des geistig Ueberfliegenden und über das Leben Hinausschwebenden — genannt werden. Phantasie hingegen, gekeimt in der Idee, schießt wie eine überwuchernde Pflanze schnell zum tropischen Wärmegrad ihres geistigen Entsaltens hinauf und schüttelt ihre tausendfach mannigfaltigen Blumen und Blüthen voll süßer Täuschung über den Gesichtskreis und in die fühlende Brust ihrer Günstlinge aus. (Schluß folgt.)

Verbesserungen.

Im gestrigen Blatte Nro. 94. S. 375 bei Großbritannien lies statt Schanze: Chance. — Bei Schwyz, statt vorbehalten: beibehalten. — Bei Türkei, statt lieben: schließen.

Anzeige fürs Volk.

(96 65)

Oeffentliche Bekanntmachung.

Die zur Gantmasse der Papierfabrikant Friedrich August Böckischen Eheleute zu Thierhaupten d. G. gehörige nachbeschriebene Papiermühle und Immobilien werden am

Montag den 18. Mai 1835.

Vormittags 9 Uhr

im Orte Thierhaupten in dieser Papiermühle von einer diesseitigen K. Landgerichts-Kommission nach Vorschrift der Exekutions-Ordnung öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Versteigerungs-Bedingnisse an obiger Tagfahrt vor der Versteigerung werden bekannt gemacht werden, daß etwaige dem Gerichte unbekannte Kaufsliebhaber sich mit legalen Zeugnissen ihrer Behörden über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, und daß der aufgestellte Massekurator Gemeindevorsteher Sebastian Herb zu Thierhaupten angewiesen ist, den Kaufsliebhabern die zu verkaufenden Immobilien vorzuzeigen.

Beschreibung

der zu verkaufenden Papier-Mühle und übrigen Grundstüke.

Die Papiermühle liegt eine halbe Viertelstunde von dem zum diesseitigen Gerichtsbezirke gehörigen, bedeutenden Orte Thierhaupten entfernt, an der sogenannten Achbach, und hat eine angenehme, wie auch, da selbe nur in einer Entfernung von 5 Stunden von Augsburg liegt, auch in der Nähe eine Papiermühle sich nicht befindet, sowohl zum Ankaufe der Haderlumpen, wie auch zum Verkaufe des fabrizirten Papiers vortheilhafte Lage.

Dieselbe besteht aus dem zwei Stok hohen Fabrikgebäude, 87 Fuß lang und 40 Fuß breit.

Zu ebener Erde befindet sich das Fleiz, die Wohnstube, Küche, Werkstube und das lokal des gehenden Werkes.

Ueber eine Stiege ein Fleiz, ein heizbares und zwei unheizbare Zimmer, und der Haderboden.

Unter dem Dache sind 3 geräumige Hangboden und ein Getreideboden.

Das Nebenhaus ist zweistökig, zu ebener Erde befindet sich die Leimküche, und Gesellenkammer, über eine Stiege ein heizbares und zwei unheizbare Zimmer.

Der Oekonomie-Stadel, 67 Fuß lang und 42 Fuß breit, worin sich der Pferd- und Hornvieh-Stall, Wagenremis, Dreschkenne und unter dem Dache noch ein Hängboden befinden.

Das Mühlwerk enthaltet eine Bütte, einen Holländer Haderschneider, acht Lochschöpfen, eine Wasserpresse, beim Riß und zwei Trokenpressen, einen großen und einen kleinen kupfernen Leimkessel.

Die sämmtlichen Gebäude sind durchaus gemauert, und mit Platten gedekt, dieß gehört ein Hofraum und Wurzgarten, nebst Antheil an den noch unvertheilten Gemeindegründen.

Das zu versteigernde, zur fraglichen Gantmasse gehörige Grundvermögen besteht in 15 Jauch. 58 Dez. Aekern, 5 Tagw. 25 Dez. Gemeindetheile und 9 Tagw. 19 Dez. Wiesen.

Den 24. März 1835.

Königlich Bayerisches Landgericht Rain.

Beck, Landr.

Müller.

al-Zeitung.

lf,

ür alle Stände.

6. April 1835.

— Auswärtige Korrespondenz. —

ne Patrioten, die pro salute
önnen? Wenn hier eine Re-
ère; so würden dadurch die
ollen und der Arme könnte
ufen. Die Summe von
nsicht nach selbst nur für
cht zu viel, doch gewiß
ndgericht, wo es den
fehlt. Die Ausgaben
nd darüber, dürften
wendig haben, da
nes der wichtigsten
Erfolg hat, den
, die fast so vie
ein ernsteres
orme Ausgabe
raßenbeleuch-
dieser Auf-
Städte in
wo auch
riken ei-
ch nicht
durch-
ieber-
ei so
uf-
rn

Vaterländische Korrespondenz.

Fürth, 2. April.

•†• Ich kann nicht umhin, zur Schande unserer Literatur Folgendes zu bemerken. Das im Verlage der Kollmannischen Buchhandlung in Leipzig herauskommende Werk: Neues elegantestes Konversations-Lexikon ꝛc. von Dr. O. L. B. Wolff, Professor an der Universität Jena ꝛc., enthält über Fürth folgende Notizen:

„Fürth, Marktflecken bei Nürnberg am Zusammenfluß der Pegnitz und Rednitz, hat 1222 Häuser, 16,700 Einwohner, und unter diesen 8000 Juden. Fürth hat ein geistliches und weltliches Gericht, eine jüdische Universität; die Einwohner sind sehr industriös und treiben bedeutenden Handel mit Tabak."

Unser Fürth hat aber 952 Haupt- und Nebengebäude und 13,800 Einwohner. Darunter sind nur 2520 Israeliten. Was aber der Hr. Professor sammt seiner Gesellschaft von Gelehrten, mit denen er angeblich jenes Lexikon schreibt, unter einem geistlichen Gerichte dahier versteht, wissen wir nicht; denn wir haben keines. Ueber unsere jüdische Universität — o! du lieber Himmel! Wir möchten nur eine einzige solche Universität kennen! — — Wir handeln auch nicht blos mit Tabak; sondern wir haben noch 12 andere Fabriken. — Was werden nun diese Gelehrten über andere Länder Zuverlässiges schreiben, wenn sie nicht einmal ihr benachbartes Bayern kennen? Zudem kostet das Werk 25 bis 30 fl. — Das ist doch wahrlich eine fatale Betrügerei; denn die obigen Notizen sind von Oben bis Unten erlogen.

München.

Kunstverein. Ausstellung vom 22. März.

Das Schlachtfeld von Regensburg von Meyer. Es mag wohl zunächst in der Absicht des Künstlers gewesen sein, uns ein recht anschauliches Bild der damaligen Kriegesscenen zu geben, und wir finden in diesem Sinne die Aufgabe zur Genüge gelöst. Auf dem verlassenen Schlachtfelde der obgenannten noch brennenden Stadt beschäftigen sich noch einzelne Soldaten die Todten zu begraben, und die düstere, melancholische Stimmung der Landschaft ist im vollen Einklange mit diesen traurigen Scenen. Die Hauptgruppe bildet ein geldbeter, französischer Kürassier, vor welchem dessen Pferd scheu und entsetzt zurückblickend steht, aber nicht seinen angewöhnten Herrn verlassen will. Die Idee ist aber nicht mehr neu zu nennen, da wir dieselbe Scene schon öfters ausgeführt sahen, doch entspricht uns vollkommen Farbe und Ausführung.

An dem Pferde gewahren wir eine genaue, anatomisch richtige Zeichnung, wie nicht minder dessen Charakteristik trefflich aufgefaßt ist.

Eine Partie des Hinterseе's von Kaiser. Dieser geniale Künstler vermag die einfachsten Gegenstände durch eine originale und geistreiche Auffassung zu heben, was auch bei diesem kleinen Bildchen wieder der Fall ist. Die Conturen der stark in Duft gehüllten Berge scheinen uns jedoch zu bestimmt und müßten nach unserer Ansicht sich mehr in die Luft verlieren.

Wir müssen uns sehr wundern, daß Kaiser, den wir als einen der originalsten und ausgezeichnetsten Landschaftsmaler kennen, sich fortwährend mit Ausführung von kleinen Bildern beschäftigt, da es ihm gewiß nicht an Kraft und Geist fehlt gleich anderen ersten Landschaftsmalern Münchens ein Produkt aufzustellen, in welchem wir dessen Meisterschaft würdig bewundern könnten.

Auswärtige Korrespondenz.

Braunschweig, 30. März.

•• Die hiesige Regirung hatte sich schon im vorigen Jahre mit Hannover zu einem Zollverband vereinigt, den Vertrag darüber abgeschlossen und legte diesen dann den Ständen zur Zustimmung vor. Diese fanden jedoch den Vertrag für Braunschweig nicht räthlich und annehmlich, und verweigerten nach langer Berathung die Genehmigung. Die Stände wurden darauf sogleich, aber nicht in Gnaden, entlassen. Die zweiten Gedanken sollen immer, wie man sagt, die weiseren sein. Die Stände wurden wiederum einberufen, und ihnen derselbe Vertrag abermals vorgelegt. Da ereignete es sich denn, daß der kurz zuvor verworfene Vertrag mit Stimmenmehrheit angenommen wurde. Am 1. April d. J. sollte solcher nun in's Leben treten. Es verlautet jedoch, daß die Ausführung in Folge der Differenzen über die Vertheilung des Zollertrages Anstand gefunden habe. Selbst dieser Aufschub erregt hier viele Freude, wie man denn überhaupt für den Anschluß an Hannover wenig günstig gestimmt ist, ja mit banger Erwartung dem Zeitpunkte des Anschlusses entgegen sieht. In Folge dieser Vereinigung nämlich werden manche Lebensbedürfnisse, die früher einer nur unbedeutenden Abgabe unterlagen, ziemlich hoch besteuert. Andererseits fürchtet man, daß Käufer und Verkäufer aus den preußischen Zollvereinsländern dadurch abgeschreckt werden würden, die hiesigen Messen zu besuchen, daß diese zu Jahrmärkten herabsinken, der Werth vieler Häuser dadurch verlieren und überhaupt die Stadt einen empfindlichen Verlust erleiden werde. — Man scheint aber doch in dieser Besorgniß zu weit zu gehen und dem Zollvereine Wirkungen zuzuschreiben, welche aus ganz andern Ursachen hervorgehen. Denn was die Käufer anbelangt, so sind es vornämlich hannoversche Unterthanen, welche von der Braunschweiger Messe ihren Bedarf entnehmen. Aus Preußen und aus den mit ihm verbundenen Ländern möchten sich wohl wenige Einkäufer hier einfinden. Diese wenden sich lieber nach Leipzig oder Naumburg. An Verkäufern aber hat es noch nie gefehlt. Daß die Messen immer mehr den Jahrmärkten ähn-

Digitized by Google

Schwäche. Es wurde bei Lösung
geschlagen. Man fürchtet, dieso
mit Schallgelächter enden, sollo
eilt, das Feld zu räumen, wie

das Diner, welches am 28.
n wird, alle Charaktere el-
keit darbieten werde.

das Rhin vom 1. April.
ès-monstre) ist die ame-
Franken die größte An-
nd am 28. März Hr.
Forderung Amerika's
gleitung Gisquet und
die Lyoner Gefange-
die doppelte Seite
d leicht abzuleiten.
chkeiten aller Art
r spricht sich die
Prozeß aus, der
ng desselben an.
muthlich nächs-
auf der Liste,

welche die
uf; Man
n, die in
unkte des
die Re-
h recht

egen,
ber-
eit,
em
3

lichtvolle Eben zu bringen, da sie wohl mit dem Leben verbunden, doch kein Sklave des Körperlichen ist. Geist ist die schaffende — Phantasie die ausschmückende Kraft jeder Schöpfung.

Phantasie ist eine Pflanze, aus dem Grund des Geistes keimend, doch jedes Ding unterscheidet sich sehr wohl, ob es auf dem Wege der berechnenden Vernunft, oder von dem Blitze der geistigen Phantasie hervorgerufen ist. Das Eine wird nicht viel über die Grenzen der gewohnten und sichtbaren Dinge schreiten, hingegen das Andere den reizenden Stempel der Neuheit und des aus der Idealenwelt Entsprungenen trägt. Alle schönen Gefühle bleiben ohne ihr im ruhenden Zustande oder leuchten nur auf, wann sie von äußeren Eindrücken geweckt werden; doch Phantasie zieht dieselben gleichsam mit magnetischer Kraft aus dem Körperlichen und macht Sie von Innen nach Außen strebend nach dem Mutterreiche aller Gefühle, woher sie rückwirkend auf die Seele jene Eindrücke hervorruft, die von dem Lichtreiche herunterströmen, und aus dem Geiste und lautern Gefühle entstanden, rein von allem Sinnlichen, Ahndungen und Bilder jener Geisterwelt hervorbringt.

Der erste Gedanke zentralisirt die Geisteskräfte im Gehirne — die herbeilebende Phantasie analysirt denselben nach ihrem Willen und entführt ihn durch die Pforten des Herzens in die preisende Unendlichkeit, indem sie mit jenem in Empfindung beständig sympathisirt und ihm gleichsam das durch die lebendige Kraft in der erhabenen Geistes-Region Eingesaugte wohlthätig und ernährend zurückgibt. —

So wie die Gottheit als der höchste Inbegriff aller Erhabenheiten außer uns anerkannt wird, so ist die Phantasie die höchste Vorstellung alles Göttlichen in uns, und wie man in Jener jede Vollkommenheit, jede Wahrheit und Klarheit, Licht und geistiges Leben denkt, so finden wir in Dieser alle diese Vorzüge träumend verwirklicht in uns selbst.

Darum soll Phantasie im reinsten Zustande den Künstler umschweben, damit er in einzelnen Momenten der Handlung den Aufwand seiner Phantasie verwenden und verbildlichen kann.

Charade.

Drei Worte lieset du in mir:
Mein Erstes ist der Besten Schirm und Zier.
Schmerz oder Lust entlokt mein Zweites dir.
Mein Drittes hol' im Stall, im Nest, im Sande,
Mein Ganzes liegt im Ungarlande.

Auflösung der zweisilbigen Charade in Nro. 94:

Jungfrau.

Bayerische Conversation.

Augsburg.

Handelsbriefe aus Odessa, der Wallachei und aus Brody bringen die nicht erfreuliche Nachricht, daß die Wachsernde ganz fehlgeschlagen, und das Wachs gegen 33 fl. höher stehe. — Wiener Briefe bestätigen diese Nachricht noch mit dem Beisatz, daß wegen zu starken Nachfragen und dem wenigen Vorrath das Wachs täglich mehr anziehe.

(Augsb. Abendzeit.)

Der Frohsinn und die Thalia.

In Bayern existiren gegenwärtig wenigstens 20,000 Privatgesellschaften, deren Zweke Erheiterung, Vergnügen oder Erholung sind. Das Associationswesen für materielle Bedürfnisse ist also in Bayern auf einen gewiß sehr hohen Grad gediehen, und wenn sich in Nordteutschland solche Gesellschaften zu dem wesentlichen Ziele ideeler Vervollkommnung bilden; so steht man bei uns lieber auf die materiellen Momente. Gibt's pro primo gutes Bier, gute Speisen; wird Theater gespielt oder werden Konzerte gegeben? To be or not to be, that is the questhion. Wenn nun vollends solche Gesellschaften Angreifer oder Vertheidiger in Tagesblättern finden; so weiß man kaum, was man von unserm Ehrgefühl denken soll. Das Publikum freut sich freilich solcher Persönlichkeiten — ich sage, der Janhagel; aber der gebildetere Theil: was soll der darüber urtheilen? Und wohin gehören die Verfasser solcher Aufsätze?

Anzeigen.

Der unterzeichnete, bisherige Hauptredakteur der National-Zeitung, übergibt von heute an die Redaktion dem Herrn J. B. Banoni junior. Die Ursache dieser Redaktionsveränderung liegt darin, daß der Unterzeichnete gegenwärtig an einem sehr wichtigen geschichtlichen Werke arbeitet und nicht mehr Zeit genug findet, nebenbei auch noch allen erforderlichen Fleiß auf die Redaktion eines Nationalblattes zu verwenden. Indem er bei dieser Gelegenheit den geehrten Herren Mitarbeitern seinen verbindlichsten Dank abstattet, bittet er dieselben, auch den neuen Herrn Redakteur mit ihren Beiträgen gütigst zu unterstützen und empfiehlt sich allen Lesern dieser Zeitschrift mit Verehrung und Liebe.

München, 6. April 1835.

Dr. Wolf.

(97 a2)

Handlungs-Lehr-Institut.

Am 1. Mai d. J. beginnt in meiner Anstalt der zweite Curs. Jeder in dem Plane bezeichnete Unterricht wird von den besten Lehrern gegeben; indem ich diesen hiemit auf das ergebenste anzeige, füge ich noch die Bemerkung bei, daß zu jeder Zeit Eleven, um im Institute zu wohnen, oder als Frequentanten aufgenommen werden, indem alle Anordnungen getroffen sind, daß sie ihren Fähigkeiten nach, durch alle Stunden des Unterrichts auf das Belehrendste beschäftiget werden können. Wegen des nun sehr billigen Honorars beliebe man sich gefällig mir schriftlich, oder mündlich zu benehmen.

München den 1. April 1835.

König,
Direktor des k. b. autorisirten Handlungs-Lehr-Institute.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von B. Banoni, junior.

Rindermarkt Nro. 16.

Bayerische National-Zeitung.

Dienstag **Nro. 97.** 7. April 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Unsere Industrie. — Vaterländisches. — Auswärtiges. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Anzeigen.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. April
Abends 9 Uhr bis 6. April Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 0°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 5,2	320,57	—	Regen.
6 Mrg.	+ 4,0	321,72	NW.	trüb.
1 Mit.	+ 8,4	321,72	NW.	wolkig.

Unsere Industrie.

△ Unter dieser Ueberschrift gibt uns die bayerische National-Zeitung Nro. 72 vom 13. März l. J. ein Thema zu berichtigen, welches allerdings zu den wichtigsten unserer Zeit gehört; allein die dort gegebenen Ursachen und Wirkungen sind keineswegs die richtigsten, welche der Herr Verfasser zur Beurkundung seiner Ideen angegeben hat. In dem Zusammenhange des ganzen Aufsazes findet sich nur eine bange Furcht vor der Zukunft und eine Mischung von Kleinmuth und Sorge, welche nur das Ergebniß eines theilweisen Mangels an vollständiger Kenntniß unsers Zeitalters vermuthen läßt.

Es würde uns zu weit führen, den Verfasser jenes Aufsazes eines andern sattsam zu belehren, was die nächste Zeit ohnehin thun wird; inzwischen wollen wir hier nur in gedrängter Kürze diejenigen warnen und beruhigen, welche sich etwa vor dem vorgeführten grausen Bilde erschrecken lassen könnten.

Eine vorzügliche Aufmerksamkeit — meinte er unter andern — erheische die bedeutende allgemeine Vermehrung der Bevölkerung, nur daß namentlich Bayern in 65 Jahren nach der bisherigen Zunahme mehr als 6 Millionen Menschen zu ernähren und zu beschäftigen haben werde.

Es ist in der Analogie der Natur begründet, daß der Mensch mit dem Menschen, ein Volk mit dem andern in Verbindung treten will. Diese Verbindungen schaffen Bedürfnisse, Wünsche; aber auch Mittel sie zu stillen, und erhöhen in dieser Wechselwirkung den Trieb zur Erhaltung und zur Thätigkeit. Alles in der Welt regelt sich nach Konkurrenzen und Verfahrungsarten. Wenn der Zudrang an die Universitäten zu einer Zeit zu groß wird; in demselben Grade wird er sich durch die Konkurrenz in einer andern wieder mindern; denn ein kluger Vater wird es wohl überlegen ehe er seinen Sohn den wissenschaftlichen Studien widmet, und wenn er besonders voraussieht, daß sein Kind in diesem Fache bei schwachen Talenten und geringen Fähigkeiten nur ein kümmerliches Fortkommen zu erwarten habe; vielmehr wird er seine Wahl auf ein anderes, den Talenten und der Neigung des Jünglings angemessenes Gewerbe lenken, bei dem er sich in der Folge auszeichnen und ernähren kann. Schwache Köpfe kommen freilich heut zu Tage nicht mehr so gut fort; selbst mittelmäßige werden ihr ganzes Leben hindurch zu kämpfen haben; während es talentvollen, fleißigen und rein wissenschaftlich oder technisch gebildeten jungen Männern keineswegs um eine künftige sorgenfreie Existenz bangen darf.

Seitdem man angefangen hat, die Wissenschaften, als: Mathematik, Geometrie, Physik und Mechanik in die Industrie und Gewerbe übertragen, hat sich für die lange vernachlässigten Gewerbe in Teutschland auch ein weites Feld des Fortschreitens eröffnet, und diesem ehrenden Stand die ihm gebührende Würde gesichert. Alle Gewerbe, die gründlich erlernt und nach den billigen Anforderungen der Konsumenten betrieben werden, ruhen nach dem alten Sprichworte „auf goldenem Boden". Gleichwohl sind die Zeiten längst vorüber, wo die Wilden bei der Entdekung der neuen Welt ihr Gold, an die Europäer, für Glasscherben hingaben. Selbst die Wilden verlangen jezt viel mehr, als man ihnen ehehin gab. Wollte man solchen gemächlichen Absazquellen den gedeihlichen Betrieb unsrer heutigen Gewerbe bedingen, so würden wir uns mit argen Täuschungen umgeben; inzwischen sagt uns die tägliche Erfahrung, daß derjenige Gewerbsmann, welcher mit seiner Zeit wirthschaftlich umgeht und gute Arbeit liefert, keineswegs um Absaz und Beschäftigung verlegen sein darf. Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß in manchen Städten eine Ueberseztung einzelner Gewerbe mit Grund beklagt wird; allein die Magistrate werden gewiß in der Folge bei den bisher gemachten Erfahrungen und bei neuen Gewerbsverleihungen auf das wohlgeprüfte Bedürfniß strenge Rüksicht nehmen, wie es das Gewerbsgesez ausspricht.

Auch dem Akerbau fehlen in Teutschland in manchen Gegenden noch viele Menschenhände und die Kultur des Grund und Bodens ist bei weitem noch nicht auf der Stufe,

Digitized by Google

auf die aber der Akerbau auf Erzielung von Handelspflanzen nur durch eine vermehrte Bevölkerung gebracht werden kann. Halten wir uns hier nur einen Augenblik bei zwei vaterländischen, dem Isar- und Unterdonaukreise auf, wo mancher Landwirth einen Grundbesiz von Hunderten von Tagwerken hat, und davon häufig nur den dritten Theil zwekmäßig bewirthschaften kann, weil es ihm an Gesinde und Wohlstand fehlt. Eine Ablösung in freies Eigenthum, wozu die königliche Staatsregirung so landesväterlich bereit ist, und zwekmäßige Vertheilung der zu großen Grundbesizungen, würde tausenden von Menschenhänden Beschäftigung und eine höhere Landeskultur erzielen.

Es gibt noch unendlich viele Gelegenheiten in unserem Vaterlande die Arbeit zu befördern und produktiv zu machen; daher wäre es geradezu antinational, dem Fortschreiten der Bevölkerung Einhalt zu thun. Eine zahlreiche Bevölkerung hält den Monopoliengeist in gemessenen Schranken, macht die Menschen thätiger und geschikter und rüstet sie mit Fähigkeiten aus, mit denen sie selbst jeder auswärtige Staat willig als Einwanderer aufnimmt, wenn ihnen dort ein besseres Geschik, als in der Heimat winkt. Fleiß und Talent sind ein offener Empfehlungsbrief durch die ganze Welt. Wenn wir uns über unser Jahrhundert richtig aufklären, dann verschwinden auch alle Bedenklichkeiten über eine Zukunft, wie sie in jenem Aufsaze angedeutet ist.

In welchem Zustand sich Bayerns Manufakturen und Fabriken befinden, damit wollen wir den mehrerwähnten Herrn Verfasser nur in den Oberdonau-, Regat-, Ober- und Untermainkreis führen und er wird sich überzeugen, was die Macht der Arbeit und ihre wahren Springfedern, so wie die Elemente, aus denen sie besteht, für Wirkungen auf die allgemeine Wohlfahrt des Landes äußern.

Es gibt für die Erzeugnisse eines Landes zwei Absazwege: den innern und den äußern Markt. Die innern Märkte müssen durch Gesezе erhalten und gesichert werden und dies geschieht durch die bereits ins Leben getretenen teutschen Handelsvereine. Die Grundsäze dieses Vereins sind von zweifacher Wirkung. Erstens sichern sie die Arbeit; deren Mangel aber an der Konsumtion der Kulturerzeugnisse hindert und damit den Werth des Grundeigenthums, als Grundlage des Nationalvermögens abforbirt. Verhindert man also die Arbeit, so verschließen wir damit die reichsten Hülfsquellen, und in Zeiten wo der Staat von den Kräften der Nation Gebrauch zu machen veranlaßt wird, findet er nicht nur keine ausgebreiteten Mittel unter seinen Unterthanen, sondern er wird überall auf Noth und Klagen stoßen unter denen keine große Kraftentwikelung zu suchen ist. Zweitens müssen wir auch einen äußern Markt haben, und diesen können wir jezt dadurch gewinnen, daß uns der Schuz für die heimische Arbeit im Vereinsgebiete unter 23 Millionen Menschen nicht mehr mangelt. Unser Getreide, Mehl, Hopfen, Flachs, Hanf, Wolle, Vieh, Eisen, Leinwand, Wollen-, Baumwollen- und Nürnberger-Manufakturwaaren, leonische Drähte und Nähnadeln sind in England und Frankreich theils prohibirt oder mit so hohen Eingangszöllen belegt, die bei vielen Artikeln, welche wir aus diesen Staaten empfangen, im Vergleich mit den Abgaben, welche wir in Teutschland davon nehmen, eine zehn, zwanzig, ja fünfzig und mehrfache Steuer betragen, die wir dem Auslande entrichten. Diese Uebel, welche bisher noch auf Handel, Gewerbe und Akerbau theilweise lasteten, werden sich auch wohl in Kurzem durch freundnachbarliche Unterhandlungen heben, welche die große teutsche Union geneigt ist, durch Handelsverträge mit andern Staaten, auf die Basis einer billigen Gegenseitigkeit gestüzt, zu entfernen.

Wichtig und dringend sind allerdings die Ansprüche unserer Zeit, leicht zu lösen sind ihre Aufgaben, wenn sich Völker und Regierungen richtig und unter gegenseitigem Vertrauen verstehen.

Vaterländisches.

Ansbach. Der k. Präsidial-Sekretär J. W. Hopp hat den Ludwigsorden erhalten, von einem Handschreiben Sr. Maj. des Königs begleitet. — Unsere Kreisregirung entwikelt viele Thätigkeit. Eine Reihe nüzlicher Verordnungen sichern ihr die dankbare Anerkennung der Kreisbewohner. —

Dienstes-Erledigungen.

— Die 5te Pfarrstelle zu Nürnberg. Ertrag 800 fl.

— Die Pfarrei Arnbach Dek. Eggenhofen. Ertrag 929 fl. 8 kr. rein. Der Pfarrwiddum besteht in 49 Tagwerk 19 Dezimalen Aker, 39 Tagwerk 8 Dez. Wiesen, 1 Tagw. 5 Dez. Haus und Garten, 35 Tagw. 40 Dez. Waldung. Zum Betrieb der Oekonomie sind 3 männliche und 3 weibliche Dienstboten erforderlich. Der Viehstand beläuft sich auf 6 Pferde, 18 Rinder, 10 Schaafe und 5 Schweine. Das Uebernahms-Kapital wird auf 2000 fl. angegeben.

Auswärtiges.

Amerika.

Auszüge aus zwei Briefen eines seit geraumer Zeit im nordamerikanischen Freistaate wohnenden und angesessenen Fabrikanten aus Kurhessen.

Philadelphia, 12. November 1834. Lieber Sohn! Ich wollte diesen Herbst schon von hier weg; allein Amerika hat sich so verschlimmert, daß ich ohne großen Schaden nicht verkaufen konnte. Durch die schlechten Zeiten, die hier eingetreten sind, habe ich einen Schaden erlitten von 2900 fl.; und wollte ich jezt verkaufen, so würde ich an meiner Fabrik 5000 fl. verlieren, und fünftausend las-

Digitized by Google

sen sich nicht leicht erwerben, aber sehr leicht verlieren. Alle Teutschen, welche hier ankommen, erschreken und sagen, daß es eben so schlecht und noch unangenehmer als in Teutschland sei. Vermögende Leute kommen hier aber an keine Geschäfte, kennen die Sprache nicht, und gehen der Armuth mit sehenden Augen entgegen. Weiber besonders sieht man hier ihre Hände herzzerreißend ringen, und weinend ihr schönes Vaterland nennen. Ich kann Dir die Bekannten nicht alle nennen, welche hier angekommen sind. G. sein Schwager von R., ein Papiermacher, der schon diesen ganzen Sommer einige Arbeit sucht, aber noch keine gefunden hat, und die Woche 6 fl. Kostgeld zahlt. — Von L. S. — R., ein junger Schulmeister. Dieser war zwei Monate bei mir. Dann kam Chr. G. v. B., nach ihr J. St. Beide sind noch bei mir, weil ich keine Unterkunft für sie finden konnte. Chr. G. dient bei mir. Sie ist ein gutes Frauenzimmer; nur arm. Sie hatte eine bedaurungswürdige Reise. Als sie in Baltimore ankam, sah sie sich getäuscht, und suchte, so wie viele Landsleute, bei mir Zuflucht. Ich unterstützte sie mit Geld, um ihre Sachen von Baltimore hieher zu bringen. Als sie dort ankam, war ihr Bruder in das Land gegangen, und hatte ihr Alles mitgenommen, was sie hatte, ausgenommen einige Hemder und zwei Kleider, sonst gar nichts. Das ist schändliche Bruderliebe. So lange dies in einem Lande vorkommt, kann es nicht frei werden. — Man denkt hier ganz anders. Ein Krokenhaus, welches mich 2000 fl. kostet, ist drei Stok hoch, und ich lasse den Leim mit einem Wagen in den dritten Stok fahren, obgleich das Pferd auf Gottes Erdboden geht. Ich hätte sehr viel zu schreiben, allein mein Kopf steht mir nicht dazu; ich werde in Kurzem wieder schreiben.

(Beschluß folgt.)

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Madrid, 25. März. Am 16. und 17. März fiel bei Santa Cruz de Campezu ein Treffen zum Vortheil der königl. Truppen vor.

Preußische Staatszeitung 1. April. Die Patrioten mögen sich erinnern, daß der Absolutismus drei Jahrhunderte lang in Spanien herrschte und das ganze Geheimniß darin bestand, den Leidenschaften der niedrigen Volksklassen zu schmeicheln und die Privilegien der Welt- und Klostergeistlichen zu vermehren. Sie sind ein mächtiges Werkzeug, um die fanatische Masse durch Predigten der Mönche zu lenken und den König und seine absolute Macht zu unterstützen.

Großbrittannien. Gazette de France 1. April. Die englischen Journale versichern, daß Peel und die Torys ihre Entlassung nehmen, wenn Lord Russels Propositien angenommen wird. Das Gerücht beweist sattsam das übergroße Interesse, welches sich an diese Frage knüpft, die in der Kammer der Gemeinen verhandelt wird. Wohlunterrichtete Personen sagen, daß die nächste Folge davon die Auflösung des Parlaments sein wird.

Courier du bas Rhin 2. April. Wenn das Tory-Ministerium sich noch so geschikt und eifrig gezeigt hat; so vermochte es doch nicht, die Opposition zu trennen. Unter diesen Oppositions-Gliedern herrscht Einheit, Harmonie, und gerade durch die Versuche des Peel-Wellington'schen Ministeriums, die Opposition zu theilen, wurde in diese noch mehr Einheit gebracht und sie furchtbarer gemacht. —

London, 28. März. Kourier im Schwäbischen Merkur vom 4. April spricht von Uneinigkeiten unter den Ministeriellen und bemerkt:

„Die Ratten, wenn sie das Sinken des ministeriellen Schiffes voraussehen, fangen an, dasselbe zu verlassen, wovon die Abstimmungen in vorgestriger Sizung des Unterhauses ein genügender Beweis seien."

Frankreich. Courier. Der Quadrupelvertrag, der während der Tory-Regierung verwelkte, sollte durch Herrn v. Talleyrand wieder aufgefrischt werden. Eine Einladung dazu ist an ihn ergangen.

Courier du bas Rhin vom 2. April. In Frankreich ist die Opposition nicht so drohend fürs Ministerium, wie in England. Sie ist immer getrennt, ohne Anführer, ohne Prinzip, ohne Kraft.

L'Echo de la Nievre vom 26. März. Die Mutter Garnier, 42 Jahre Marketenderin im 4ten Husarenregimente, wurde auf dem Platze zu Nievre in Gegenwart des ganzen Raths mit der goldenen Medaille dekorirt. Diese Medaille enthält die Inschrift:

„Der Mutter Garnier für Muth, Ergebenheit und
„Menschenliebe, die sie seit 42 Jahren auf den
„Schlachtfeldern unter der Republik, und dem Kai-
„serthume bewiesen hat bei dem 4sten Husarenregi-
„ment, welches seitdem das 4te geworden ist."

Würtemberg. Stuttgart, 2. April. Des Königs Majestät hat zu Schillers Denkmal 500 fl. dem Verein zustellen lassen.

Türkei. Die Times vom 27. März sagen, die englische Regierung habe die Unabhängigkeit der Moldau und Wallachei anerkannt, und dadurch sei Rußlands Uebergreifen gegen die europäische Türkei ein Damm gesezt. Alle weitern Erörterungen über Englands orientalische Politik werden gelegenheitlich der Verhältnisse Englands zu Rußland und der Türkei nächstens im Unterhause zur Sprache gebracht werden.

Miszellen.

In Schottland bemerkte eine junge Dame, welche hoffnungslos an der Abzehrung litt, früh Morgens durch das

Digitized by Google

Fenster im Garten einen abgezehrten Hund, der regelmäßig den Thau von einem Camillenbeete ableckte, und kurz darauf diker wurde. Diese Dame ließ sich also gleichfalls bethaute Kamillen kommen, trank jeden Morgen davon, und bemerkte bald, daß ihr Appetit regelmäßig und ihr Geist lebendiger wurde, bis sie endlich wieder vollständig genaß. —

Es gehört wesentlich zur Aufgabe unserer National-Zeitung, über erfolgreiche Bestrebungen bayerischer Künstler Bericht zu erstatten. So haben wir vor Kurzem unsern Lesern mitgetheilt, welche große Anerkennung die Werke und Darstellungen unserer vaterländischen Dichterin und Schauspielerin, der Mad. Birch-Pfeiffer, eben jezt in Berlin finden, und mit welchem Glük ihr Original-schauspiel „Johannes Guttenberg" dort in die Scene ging. Das neueste Stük dieser geistreichen Frau „der Glöckner von Notre-Dame" ist nun ebenfalls mit einem überaus glänzenden Erfolg gegeben worden, und wie das Repertoir in der preußischen Staatszeitung uns belehrt, wird es immer wiederholt. Alle Rezensonen in den Berliner Blättern vereinigen sich zum einstimmigen Lobe der Verfasserin. Unter den vielen wählen wir folgenden Bericht des „Figaro."

Königsstädter Theater.

Am 18. März: „Der Glöckner von Notre-Dame," Drama in sechs Tableaux, nach dem Roman Viktor Hugo's, von Mad. Birch-Pfeiffer.

Mad. Birch-Pfeiffer hat sich ein Thema aufgegeben, dessen glükliche Lösung ihrer Bühnenkenntniß alle Ehre macht. Wer Hugo's Roman und die Schwierigkeit kennt, jenes vielgestaltige Riesenbild in den engen Rahmen eines Theaterabends einzubämmen, wird das Talent, das all diese Hindernisse zu besiegen gewußt, nicht genug bewundern können. Die Art und Weise, wie Mad. Birch-Pfeiffer den verwikelten Knäuel des Romans zu entwirren, wie sie die hundert Episoden, die mit dem Hauptfaden eng und fest verzweigt sind, abzulösen verstand, ohne das Ganze zu zerreißen, ist wirklich meisterhaft. Das Drama der Mad. Birch-Pfeiffer ist der markige Kern des Hugo'schen Romans, die trokenen Häute hat sie abgeschält und weggeworfen. Man quetsche ein ganzes Schok der neuern Dramen aus und man wird nicht die Hälfte des Saftes herausbekommen, der in diesem Kerne liegt.

Das Publikum fühlte den Werth des Stükes und nahm es mit einem Beifall auf, der von Akt zu Akt zunahm und zulezt in Enthusiasmus überging. Es würde mir schwer werden, zu entscheiden, welcher Akt, welche Scene am meisten ergriffen und erschüttert hat. Es genüge, zu sagen, daß das ganze Drama eine ununterbrochene Kette frappanter Situationen, eine Volta'sche Säule elektrisirender Gedanken ist, daß ein Effekt den andern verdrängt und der regsten Spannung erhalten wird. Die Königsstädter Bühne, die in lezterer Zeit aus dem Glüksrad der Novitäten manche Niete gezogen, hat in diesem Stük einen Treffer gemacht, zu dem wir ihr Glük wünschen dürfen.

Nur Eins kann ich der Mad. Birch-Pfeiffer nicht verzeihen. Den Phöbus de Chanteaupers, diesen himmlischen Taugenichts, welchen Viktor Hugo mit so köstlichen Farben gemalt, hat Mad. Birch-Pfeiffer idealisirt, oder besser gesagt alonzosirt, d. h. sie hat einen süßen Schwärmer à la Don Alonzo aus ihm gemacht und ihm dadurch die Pikanz geraubt. Ihr Phöbus ist eine Biene ohne Stachel, ein Epigramm ohne Pointe. Dagegen hat Cloppin Trouillefou, die Seele des Cour des miracles, der sogenannte König von Argot, unter dem Pinsel der Mad. Birch-Pfeiffer, an Bedeutung gewonnen; sie hat einen köstlichen Typus geschaffen, ein lumpiges Genie, oder richtiger: einen genialen Lumpen, der ein Erzhallunke, ein Gauner in Folio, eine schlechte Bestie und dabei doch ein ganz liebenswürdiger Kerl ist.

(Beschluß folgt.)

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Ignaz Gleber, Taglöhner von Brunnthal, 80 J. alt. Magd. Huner, pens. k. Kammerkehrerin, 72 J. alt. Monika Müller, Polizeisoldatentochter, 25 J. alt. Theres Schulz, Salzhöflersfrau, 51 J. alt. Marg. Ruedorfer, k. Hofbachalterswittwe, 76 J. alt. Anna Burger, Kutscherswittwe, 78 J. alt. Dr. Anton Holzschneller, Benefiziat und Beichtvater der grauen Schwestern, 31 J. alt. Joseph Gabelina, Zimmermann, 64 J. alt. Anton Schillinger, Kutscher von der Au, 57 J. alt. Helena Römbeck, quiesz. Stadtzollnersfrau, 72 J. alt. Maria Anna Mauser, Forstwartswittwe, 78 J. alt.

(98 a3) Ein junger Mann, der das Gymnasium absolvirt und auch Rechts-studien auf der Universität vollendet hat, über literarische Kenntniße und Moralität vortheilhafte Zeugniße besizt und überdieß durch sehr achtbare Caventen empfohlen werden kann, wünscht als Privat-Sekretär oder Informator in einem herrschaftlichen Hause aufgenommen zu werden.

Der unterzeichnete, bisherige Hauptredakteur der National-Zeitung, übergibt von heute an die Redaktion dem Herrn B. Banoni junior. Die Ursache dieser Redaktionsveränderung liegt darin, daß der Unterzeichnete gegenwärtig an einem sehr wichtigen geschichtlichen Werke arbeitet und nicht mehr Zeit genug findet, nebenbei auch noch allen erforderlichen Fleiß auf die Redaktion eines Nationalblattes zu verwenden. Indem er bei dieser Gelegenheit den geehrten Herren Mitarbeitern seinen verbindlichsten Dank abstattet, bittet er dieselben, auch den neuen Herrn Redakteur mit ihren Beiträgen gütigst zu unterstüzen und empfiehlt sich allen Lesern dieser Zeitschrift mit Verehrung und Liebe.

München, 6. April 1835.

Dr. Wolf.

Redigirt unter der Verantwortlichkeit des Verlegers B. Banoni.

Digitized by Google

Bayerische National-Zeitung.

Mittwoch **Nro. 98.** 8. April 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Ueber Bonitirung des Bodens. — Vaterländisches. — Auswärtiges. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Anzeigen.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. April Abends 9 Uhr bis 7. April Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10° R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 3,8	322.62	—	heiter.
6 Mrg.	+ 1,4	322.74	SO.	heiter.
1 Mit.	+ 9,0	323.58	NO.	heiter.

Ueber Bonitirung des Bodens.

Ohne den Behauptungen des Verfassers über die in der allgemeinen Zeitung und Beilagen vom 30. — 1. April enthaltenen Schilderungen über Griechenlands administrative und finanzielle Verhältnisse im Ganzen beizutreten, schon deswegen, weil die Kräfte dieses emporkeimenden Staates der neuen Regierung, und wesentlich der in Griechenland noch immer neuen Regentschaft nicht bekannt sind, und bekannt sein können, ist doch manche tief begründete Bemerkung in dieser Schilderung enthalten, und besonders ist es jene, welche in Beziehung von Messung der kulturfähigen Gründe von dem Verf. gemacht wird.

Die Aufgabe für das Finanz-Ministerium ist hier Flurkarten fertigen zu lassen, und zwar in jenen Theilen des Landes, welches kultivirt ist, oder es werden soll! —

Flurkarten aber sind solche, welche Seiten und Flächeninhalt der Grundstücke in ihren wahren Dimensionen angeben, d. i., welche, die wahr sind!

Man würde in Griechenland sehr unrecht thun, wenn man das Steuer-System auf einen Grundsatz basiren wollte, welcher mit dem Wachsthums-Gesez der Pflanzen gar nichts gemein hat. (S. Hertha 1 Band 1825. Thär's Ausmittlung des Reinertrags der produktiven Grundstüke, und Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereins, Jahrg. XXIV. den 22. Oktober 1853)34 u. a.)

Das Wachsthum's-Gesez der Pflanzen hat nämlich mit der geometrischen Wahrheit nichts gemein, daß wenn man auf eine andere zieht, welche mit ihr irgend einen Winkel macht, und auf erstere irgend eine Zahl senkrechter Linien zieht, welche beide durchschneiden, auf jeder gleich viele Linien stehen werden. Auf jedem Boden können so viele Pflanzen stehen, als Wurzeln Raum und Nahrung finden, also auf der schiefen Fläche mehr, als auf der ebenen, bei gleicher Basestät des Grundes.

Der Verfasser dieses Aufsazes fürchtet keine Fehde in dieser Beziehung, und jener Quidam und Gehilfen, welcher für gut befunden hat (Volksfreund Nro. 97 und 99 1835) zu behaupten, daß alle Akademien meine Ansicht über mathematische Analyse widerlegt haben, wird eben so wenig das hier Gesagte noch jene widerlegen.

Es ist unwahr, daß ich in dieser Beziehung von irgend Jemand widerlegt bin, weder von einem Akademiker, Professor oder Ingenieur, und wenn irgend Jemand niedrig genug war, es zu behaupten, so fällt die Folge auf ihn zurük. (S. bayr. Annalen Nro. — 56 — 58 1834 u. a.)

v. R.

Vaterländisches.

Ritter v. Lang,

königl. bayer. Geheimer-Rath und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, ist am verflossenen 26. März, 71 Jahre alt zu Ansbach an einer Lungenlähmung plözlich gestorben. In ihm verliert Teutschland einen gründlichen historischen Forscher, als zugleich einen geistreichen Satyriker. Zu Balgheim im Fürstenthum Oettingen im Jahre 1764 als Sohn eines Predigers geboren, wendete er seine Neigung frühzeitig der Geschichte und Diplomatik zu, welcher er zuerst in Altdorf unter Siebenkees und Malblanc, später in Göttingen unter Spittler oblag. Seiner im Jahr 1795 zu Berlin erschienenen „Geschichte des teutschen Steuerwesens" folgten später die „Untersuchungen über das vermeintliche Alter der teutschen Landstände." Durch des Ministers v. Hardenberg Verwendung wurde er 1795 Archivar in Plassenburg, vollendete dort den ersten Theil seiner „Geschichte des Fürstenthums Baireuth", und kam später als Legationssekretär zur preußischen Gesandtschaft am Friedenskongreß in Rastatt, wobei er sich vorzüglich durch seine statistischen Tabellen über den Ländervertust am linken Rheinufer verdient machte. Im Jahre 1799 zum Kriegs- und Domänenrath in Ansbach ernannt, arbeitete er den zweiten und dritten Theil seiner „Geschichte des Fürsten-

thums Baireuth" aus, welcher selbst Herren das ehrenvollste Lob ertheilt. Nach der Einverleibung Ansbachs mit Bayern wurde Lang als Kammer- und Regierungsdirektor daselbst angestellt, im Jahre 1810 aber als Vorstand des Reichsarchivs und des Reichsherolds amts nach München berufen. Seine dortige Stellung benutzte er zu gründlichen Forschungen über die Urgeschichte von Bayern, wobei freilich sein Scepticismus, namentlich in Beziehung auf die monumenta boica, ihn mit Pallhausen, Günther u. A. in Fehden verwikelte. In diese Zeit fällt auch seine, auf Veranlassung des Grafen Montgelas verfaßte „Geschichte der Jesuiten in Bayern", seine Vertheidigung des Ministers gegen die Angriffe des Grafen Reisach und seine, erst 1821 in Nürnberg erschienene „Geschichte Herzogs Ludwig des Bärtigen." Die vielfachen literarischen Anfeindungen veranlaßten ihn, sich im Jahre 1815 von München als Kreisdirektor zurückversetzen zu lassen; im Jahre 1817 verlangte und erhielt er seine Pension, und lebte seitdem auf seinem Landsitze bei der Stadt. Die Frucht dieser Muße sind, außer andern, größtentheils historischen Arbeiten, die, von den Ministern Graf Montgelas und Graf Reichberg unterstützt, auf Kosten der Regierung herausgegebenen Regesten (d. h. ein chronologisches Verzeichniß aller bayerischen Originalurkunden bis zum Jahr 1500), sodann die „Hammelburger Reisen", eine Reihe satyrischer, größtentheils die Zeitverhältnisse beschlagender Skizzen, in welchen der Verfasser eine Fülle von Geist, Humor und schlagenden Witz entfaltet, die ihm unter den vorzüglichsten Schriftstellern dieses Faches einen ausgezeichneten Rang anweisen. v. Lang war auch einige Zeit Mitglied des Landraths für den Regatzkreis, und in den letzten Lebens-Jahren wendete er dem historischen Verein dieses Kreises seine besondere Aufmerksamkeit zu. Das Büchlein „alte Liebe rostet nicht" wird ihm ebenfalls zugeschrieben. (A. Abd.-Ztg.)

München.

Kunstverein. Ausstellung vom 29. März.

Winterlandschaft von Zimmermann. Allen Ansprüchen, welche man auf die farbenlose Winternatur machen kann, ist in diesem Bilde zur Bewunderung genügt. Vorzüglich schön in Zeichnung und gut in Effekt ist hier jeder einzelne Theil, so wie das Ganze. Der Nebel in den entfernteren Baumgruppen ist voll Wahrheit, und zu deutlich spricht sich in diesem Bilde die zur Kleinigkeit herab ein entschiedenes Talent aus.

Es freut uns, daß das Schiedsgericht dieses Bild käuflich an sich brachte.

Parthie aus dem Odenwalde (Schloß Frankenstein) von Lange. Obgleich die Technik in diesem Bilde noch einen Anfänger in der Kunst vermuthen läßt, so beurkundet sich in dem gemüthvollen Farbensinne desselben doch ein schönes Talent, verbunden mit einer poetischen Auffassungsgabe. Die heitere wolkenlose Luft, steht offenbar im Kontraste mit der tiefen Stimmung der sparsam beleuchteten Landschaft und die zu wenig ausgeführten Partzien des Vorgrundes, lassen eine genauere prüfende Besichtigung desselben nicht zu. Doch, wird der talentvolle Maler fortfahren ein genaueres Studium der Natur seinen Leistungen beizuliegen, so glauben wir denselben in kurzer Zeit mit den besten Landschaftsmalern in gleichem Paare gehen zu sehen.

Auswärtiges.

Amerika.

Auszüge aus zwei Briefen eines seit geraumer Zeit im nordamerikanischen Freistaate wohnenden und angesessenen Fabrikanten aus Kurhessen.

(Schluß.)

„Ich werde Dir schreiben, ob der C. zu mir kommen soll. Schreib ihm, er soll sich reisefertig halten, um eine Maschine bearbeiten zu lernen, welche ich hier machen lassen will, um sie nach Teutschland mitzunehmen. Es ist noch keine so in Teutschland. Finde ich hier einen, welcher es lernt und mitgeht, so braucht C. nicht zu kommen. Viele werden diese Maschine nicht gern sehen. Sie kostet mich hier 1000 fl. Ich bin so beschäftigt, daß ich diesen Brief stundenweise schreibe. Ich glaube nicht, daß Ihr so viel arbeitet als ich. Ich arbeite immer noch dem jüngsten gleich; und wer dieses hier nicht thun kann, der bleibe in Teutschland, und esse seine Kartoffeln und Dikkmilch. Die Herren irren sich, wenn sie denken, hier spazieren zu gehen. Beide R. u. D. von B. sind in Newyork, und Ihre Umstände sind nicht die besten. Die Juden kommen hier am besten fort. M. v. B. hat, wie ich höre, eine schöne Fabrik angefangen und hat 5 bis 6 Arbeiter. Er will jetzt auch den Bierhandel anfangen, der sehr gut ist. Er geht meist auf Kredit. S. aus der B. hat einen sehr schönen Galanterie-Laden in Baltimore. Dort ist es für die Juden besser als hier. Niemand gebe mehr eine Adresse an mich. Dieser Sommer war sehr heiß, in der Sonne 140 Grade und im Schatten 94. Die Kälte ist empfindlicher, als in Teutschland. St. war bei mir krank, ist aber auf der Besserung. Alle Neuigkeiten sind mir bekannt. Die hiesigen Arbeiter haben nichts zu thun, und kommen täglich mehr an. Viele arbeiten bei den Bauern für die Kost. Rathe Niemand nach Amerika. Uebrigens grüßet Dich und Deine liebe Frau Dein stets liebender Vater. — J. St. läßt Dich und alle seine guten Freunde grüßen, seine Mutter und alle Uebrigen. Er selbst geht nach Baltimore, wenn er gesund ist. Es wäre von Madame St. sehr schön, wenn sie ihren Sohn mit Geld versorgen würde; denn er bedarf es. Doktor und Apotheker sind hier sehr theuer; er wartet auf Geld.

II. Werthester Herr. Sie sagten in Ihrem letzten Briefe, daß Sie Lust gehabt hätten, nach Amerika zu gehn; Sie trauen also mir nicht. Glauben Sie mir gewiß,

Digitized by Google

(Schluß.)

…schreiben, ob der C. zu mir kommt … er soll sich reisefertig halten, um ein… zu lernen, welche ich hier machen kö… nach Deutschland mitnehmen. Er s… Deutschland. Finde ich hier einen, welch… ist, so braucht C. nicht zu kommen. Sie … seine nicht gern sehen. Sie lieben mich … so beschäftigt, daß ich diesen Brief … Ich glaube nicht, daß Ihr so viel … Ich arbeite immer noch den jüngsten … Gerichts hier nicht thun kann, der bleibt in … Sache Kamphuis und Dillenius. Sie … meine Sie denken, hier spuken zu gehen … D. von B. sind in Neuyork, und ihre … sind die besten. Die Juden kommen hier … H. v. B. hat, wie ich höre, eine schöne … und hat 5 bis 6 Arbeiter. Er will jetzt … anfangen, der sehr gut ist. Er geht … G. aus der B. hat einen sehr schönen … in Baltimore. Dort ist es für die Juden … Sie sehen eine Menge in sich …

Diese beider Briefe und den Hrn. Sohn desselben, erhielt von dem Letzteren selbst dieselben mitgetheilt, und glaubt, durch diese, nach eingeholter Genehmigung geschehende Bekanntmachung vielleicht etwas Gutes wirken zu können, da der Hang zu Auswanderungen nach Amerika, ungeachtet aller bisherigen Warnungen dagegen, noch immer zu groß zu sein scheint. Geschrieben zu Ende März 1835.

Neueste politische Nachrichten.

Portugal. Lissabon, 18. März. Das Vertrauen kehrt allmählig zurük und das Land gewinnt ein ganz anderes Ansehen. Den Prinzen August beabsichtigt man an die Spize des Heeres zu stellen, was zur Befestigung der Regirung mächtig zuwirkt.

Spanien. Mina rükte am 22. März von Pamplona nach Estella. Die zu Aranaz von den Karlisten gefangen genommene Garnison wurde durch eine Abtheilung Lanzenträger befreit.

Nach der Gazette de France vom 2. April soll Zumalacarregny der revolutionären Rache und den strengen Maßregeln Mina's einen Akt von Sanftmuth entgegenstellen??—

Großbritannien. Courier vom 28. März. Wir glauben mit Gewißheit dem Publikum Glük wünschen zu

reiche wählen; der Präsident der Pairskammer aber kann sie nur aus den Advokaten von Paris nehmen. Gewiß könnte man über dieses sonderbare Stük lange Betrachtungen anstellen. Diese Ordonnanz beschäftigt alle Advokaten; selbst der Diziplinrath hat unter dem Vorsiz des Herrn Dupin über die Kraft und Gesezlichkeit dieser Ordonnanz gesprochen, aber darüber noch nichts entschieden. — Große Vorsichtsmaßregeln werden für die Dauer des Riesenprozesses getroffen. Man zählt 30,000 Mann Garnison in Paris und 20,000 in der Umgegend.

Schweiz. Bern, 25. März. Im französischen Theile des Kantons Bern hat sich eine Gesellschaft zur intellektuellen Emancipation der Völker gebildet.

Preußen. Berlin, 30. März. Neuerdings spricht man von Verminderung des Heers. Auch in dem Ministerium soll die Zahl der Unterbeamten beträchtlich vermindert werden. Ein Monarchen-Kongreß soll im Laufe dieses Jahres, sehr wahrscheinlich während der Dauer der Revüe, in Kalisch gehalten und dazu auch die Glieder des teutschen Bundes eingeladen werden.

Hildburghausen. Dorfzeitung vom 1. April sagt: An den beiden Spizen von Europa scheint sich dermalen die religiöse Freiheit am besten zu stehen. In Por-

sein, die Grundsäze des Rechts, der Wahrheit und der bürgerlichen auch auf diesem Landtage zu vertheidigen, wahr zu sein in Gesinnung, Wort und That — das sei sein Dank.

Türkei. Von Zurückberufung der englischen Flotte nach England ist keine Rede, dieselbe erhält vielmehr Verstärkung aus England.

Italien. Am 13. und 14. März erfolgte der Ausbruch des Vesuvs mit einem prächtigen Schauspiel.

Miszellen.

Königsstädter Theater.

(Schluß.)

Die Aufführung, welche rasch und gerundet zusammen ging, gab einen neuen Beweis von dem Eifer und der Thätigkeit dieser Bühne. Herr Labdey hat mich noch in keiner Rolle so sehr angesprochen, wie in dieser. Schon seine äußere Erscheinung flößte etwas Mysteriöses ein, das dem Ganzen gut zu statten kam. Der sinnlichen Liebe, die ihn zu dem Zigeunerkinde zieht, wußte er ein poetisches Kolorit, einen magischen Duft zu verleihen, die seine materielle Leidenschaft zu einer sublimen erhoben. Durch sein ganzes Spiel wußte er das Fatum, das ihm jene verbrecherische Liebe in die Brust gepflanzt, und die Seelenangst, mit der er gegen dieses Fatum ankämpft, überall durchleuchten zu lassen. Sein ganzes Spiel war korrekt, bis auf eine Scene auf Platteforme, die er zu sehr trainirt hat. — Herr Genée hatte eine noch schwierigere Aufgabe zu lösen. Quasimodo, dieses Monstrum, auf das die Natur alle Häßlichkeit zusammengehäuft, und dem sie, gleichsam zur Entschädigung, eine schöne Seele gegeben, dieser Engel in der Hülle eines hinkenden, buklichten, einäugigen Ungeheuers, ist eine jener gefährlichen Klippen, die nur wenige Darsteller glücklich umschiffen werden. Zu diesen gehört Herr Genée, der uns ein Bild hingestellt, in welcher jeder Zug, jede Nüance gräßlich-schön zu nennen ist. — Herr Schwanfelder entwickelte als Phöbus de Chanteaupers einen reichen Schacht, welcher, süßer Schwärmerei . . . er war das lebendige Facsimile einer Mondscheinseele, eines Vergißmeinnicht-Menschen, der fadethaftkeusch und rein ist. Noch einmal gesagt . . . der Phöbus der Mad. Birch-Pfeiffer gefällt mir nicht; er ist eine neue Auflage des Wolf'schen Alonzo in der Preciosa. Die Rolle der Gervaise de Chanteleurie war in den Händen der Mad. Birch-Pfeiffer. Den Schmerz der untröstlichen Mutter, der man ihren Augapfel, ihr Herzblatt, ihre kleine Fleurette geraubt, wußte sie mit zermalmenden Farben darzustellen . . . als Gibbile war sie das Spiegelbild herzzerreißender Verzweiflung. — Sehr gelungen war der rasche Uebergang von dem gräßlichsten Schmerze zur ausgelassensten, seligsten Freude. Der Moment, wo sie in Esmeralda ihre todtgeglaubte Fleurette erkennt und die Gitterstäbe des Roland-Thurmes sprengt und die Knie ihres Kindes umfaßt und den Saum ihres Kleides mit den Thränen der zärtlichsten Mutterliebe benezt, dieser Moment ist einer der schönsten und sublimsten, die man sich vorstellen kann. Die Esmeralda habe ich mir vorsäzlich bis zulezt aufgespart. Dieses liebe, süße, lustige Zigeunerkind wurde von Dlle. Siebert dargestellt. Dll. Siebert ist eine recht hübsche, niedliche Erscheinung, aber keine Esmeralda, wie Hugo sie in seinem Romane, wie Maurin sie in seinem Bilde dargestellt . . . das war nicht jene ätherische Sylphide, die nur von Luft und Liebe lebt. Dlle. Siebert war nicht gaukelnd, nicht flatternd, nicht graziös genug. Diese Rolle (ich gestehe es) möchte ich vom Fräulein von Hagn sehen. — Aus der Masse der Nebenfiguren strahlte Herr Beckmann als Gioppin Trouillefou hervor — eine Rolle, in welcher er einen gesunden, derben, drallen Humor entfaltete.

Das Publikum schenkte der ganzen Darstellung den wärmsten, lebhaftesten Beifall und rief am Schluß die Verfasserin des Stükes und die sämmtlichen Darsteller der Hauptrollen hervor. Mad. Birch-Pfeiffer dankte auf bescheidene Weise.

Das Haus war drükend voll.

Einem on dit zu Folge wird Mad. Birch-Pfeiffer in ihrem neuen Drama „der Glöckner von Notre-Dame" noch zwölf Mal auftreten und dann erst dem Rufe nach Hamburg folgen.

Anzeigen.

(97 a5)

Dreifaltige Metall-Doppel-Schreibfedern neuester Erfindung,

zusammengesezt von: Gold und Silber und Gold und Stahl in ganz feinem gierlich gearbeiteten Fassungen zum Mit- und Vorwärtsschieben mit und ohne Prager-Schnell-Reise-Tintenpulver im Etui, das Stük zu 3 fl. 24 kr. und 3 fl. Fern:

Gold und Silber und Silber und Stahl in sauber gearbeiteten Fassungen von schwarzpolirtem Ebenholz zum Schieben mit und ohne Tintenpulver wie Oben im Etui, das Stük zu 2 fl., 1 fl. 36 kr. und 1 fl. 12 kr. — Sodann eine Sorte von Silber und Stahl zum Schieben mit Etui, das Stük zu 30 kr.

Obige Federn möchten sich vorzüglich zu Pathen-Geschenken kommende Ostern eignen. —

Auch eine große Auswahl dreifaltige Metallschreibfedern in Kielen, das Stük von Gold 36 kr., von Silber 8 kr., von englischem Stahl 4 kr. und 6 kr.; lezte mit äußerst feinen und harten Spizen zum Zeichnen. Alle diese Federn werden besonders empfohlen.

Außer diesen sind noch zu haben: von Silber, das Stük zu 6 und 4 kr., von einer neuerfundenen Metall-Komposition, das Stük 4 kr., von Stahl und Kautschuk, das Stük 5 kr. und von dauerhaftem Messing das Duzend zu 15 — 12 und 9 kr. — in der Expedition der politischen Zeitung, Fürstenfelderstraße Nro. 6 in München.

Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

(98 b3) Ein junger Mann, der das Gymnasium absolvirt und auch Rechtsstudien auf der Universität vollendet hat, über literarische Kenntnisse und Moralität vortheilhafte Zeugnisse besizt und überdieß durch sehr achtbare Caventen empfohlen werden kann, wünscht als Privat-Sekretär oder Informator in einem herrschaftlichen Hause aufgenommen zu werden.

Redigirt unter der Verantwortlichkeit des Verlegers B. Banoni.

Digitized by Google

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a. 10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 3,3	323,26		heiter.
6 Mrg.	+ 0,2	322,92	NO.	heiter.
1 Mit.	+ 10,0	322,76	NO.	heiter.

An

J. Greger.

Bei dem eben erfolgten Schlusse seiner Sonettensammlung*) aus bayerischen Dichtern.

In unsrer Zeit, der nur gefällt, was blendet,
Und süß um Sinn und Selbstsucht weiß zu kosen;
Wo jeder Blik der Kleinen wie der Großen
Nur zu polit'schem Treiben hold sich wendet;

Wo, was die Muse, schüchtern strebend, spendet,
Nicht Pfleg' und Ehr' und Lohn, kaum mehr Almosen
Erringt; nein, vornehm kalt, schnöd wird verstoßen:
Hast muthig Du ein rühmlich Werk vollendet.

Fort blüht es nun im teutschen Dichtergarten,
Und freundlich kann darauf Bavaria schauen.
Früh oder spät einst darf Dein redlich Streben

Der Anerkennung theuren Lohn erwarten.

len zu können: dies ist das gewöhnlichste Uebel.

Wie es den einzelnen Menschen an Selbstständigkeit, an Beharrlichkeit in Voesaz und Denkart gebricht, so fehlen diese rühmlichen Eigenschaften auch den Völkern. Daher das traurige, allgemeine Verderben, unter welchem wir seufzen; daher der Untergang so vieler ehrwürdigen und wohlthätigen Einrichtungen, Sitten und Gebräuche der Vorwelt; daher so wenig Vertrauen und Zuversicht der Menschen auf Menschenherzen und Menschenwort; daher so wenig Glauben an Tugend, und das übermäßige Lobpreisen von Handlungen, die sich nur etwas über das Gemeine erheben.

Woher kömmt dieser Mangel an Standhaftigkeit und gerechtem Lebenswandel? Woher dieser Grundfehler, der unsern ganzen Weeth vernichtet, unsre ganze Religiosität zum Spiel der Umstände macht, und uns zu einem schwankenden Rohr, das sich nach der Richtung jedes Windes bewegt?

Oft und nicht selten am meisten entstammt er schon unserer Erziehung in jüngern Jahren, wo wir uns entweder selbst überlassen gewesen sind, oder von denen, die uns erzogen, verzärtelt wurden.

Ich meine nicht jene Verzärtelung in Kleidern, im Es-

Digitized by Google

Dies ist's, o ihr Väter und Mütter, was dem Herzen eurer Kinder die angeborne Kraft raubt, was den Geist erschlafft, was das Gemüth vergiftet! Umsonst erweket ihr in ihnen bei feierlichen Anlässen fromme Rührungen. Diese Rührungen verschwinden, nichts ist, das festhält. Umsonst wollet ihr durch Ermahnung und Lehre in ihr Gemüth edeln Sinn pflanzen; ihr pflanzet auf zu leichten, beweglichen Grund, wo nichts tiefe, dauernde Wurzel fasst. Der erste Sturm der Leidenschaft, die erste Grunde der Versührung weht den Saamen des Guten wieder hinweg, wie leichte Spreu.

Umsonst klaget ihr in spätern Jahren den Leichtsinn, die Selbstsucht eurer Kinder an — nein, klaget euch an, die ihr durch unbedachtsame, allzuweit getriebene Zärtlichkeit ihnen die Kunst genommen habt, feste Grundsätze zu fassen.

Bamberg am 3. April 1835.

Henriette.

Vaterländisches.

München, 4. April.

Die letzte Feuersbrunst an der Singstraße dahier, wo am hellen Tage und bei windstillem Wetter drei ziemlich große Häuser bis auf die Mauern ganz ausgebrannt, und zwanzig, größtentheils arme, Familien ihres Obdaches und zum Theil aller ihrer Habseligkeiten beraubt worden sind, gab uns neuerdings den traurigen Beweis, daß auch die trefflichsten Löschungsgeräthschaften ihren Zweck verfehlen, wenn solche nicht unter gehöriger Aufsicht und Leitung stehen, und wenn bei solchen Gelegenheiten (wie man im Sprichworte sagt) Niemand weiß, wer Koch und wer Kellner ist. Sehr gute Spritzen in hinlänglicher Zahl kamen zwar Etwas spät zur Brandstelle, hätten jedoch noch Vieles retten, und wenigstens die gänzliche Einäscherung dieser Gebäude verhüten können, wenn es diesen Maschinen nicht am Wesentlichsten und Unentbehrlichen: an hinlänglichem Wasser, gefehlt hätte. Dieses ward, nach der alten Methode, in großen Fässern aus dem nächsten Stadtkanal herbeigeführt, wo das Füllen dieser Fässer und das Heraufschleppen derselben über eine steile, schiefe Fläche außerordentlich viele Zeit und Anstrengung erforderte, so daß kaum Eine der vielen Spritzen in ununterbrochenem Spiele erhalten werden konnte. Niemand aber dachte daran, die nach der Erfindung des Herrn Oberstbergrathes v. Baader hergestellte große Zubring-Maschine, welche seit zwei Jahren in dem königlichen Lösch-Requisitengebäude am Palais Max bereit steht, und deren außerordentliche Wirkung schon durch mehrere öffentliche Proben zur allgemeinen Ueberzeugung sich bewährt hat, hier in Anwendung zu bringen! — Durch angeschraubte hänferne Leitschläuche würde diese Maschine, mit Hilfe weniger Arbeiter, den vor der Brandstätte aufgestellten Spritzen eine größere Wassermenge in ununterbrochenem Strome zugebracht haben, als durch vierzig hin und her eilende zweispännige Wagen mit Fässern zugeführt werden konnte.

München, 4. April.

(Musikalisches). Der Erndtetag, Oratorium in zwei Abtheilungen; gedichtet und in Musik gesetzt von J. N. Freiherrn v. Poißl.

Seit lange hat keine neue Erscheinung im Gebiete der Tonkunst die Kunstkenner Münchens so lebhaft beschäftigt, so ihre Theilnahme in Anspruch genommen, als dies Oratorium. Mit gespannter Erwartung sah man der Aufführung desselben entgegen. Einige erwarteten viel, andere wenig, doch nach der Aufführung waren Alle nur einer Meinung, nämlich: daß das Werk trefflich sei.

Der Raum dieser Blätter gestattet nicht eine ausführliche, ins Einzelne gehende Beurtheilung zu geben, daher begnügen wir uns nur das Besondere hervorzuheben.

Der Dichter hatte sich eine schwierige Aufgabe gestellt (wie die Vorrede zum Texte zeigt) doch er hat sie glücklich gelöst.

Die Dichtung ist die Schönste, die uns in diesem Genre bekannt, und deren sind nicht wenig. Allen Anforderungen, die der Komponist an eine Dichtung machen kann, entspricht sie vollkommen, sie ist voll lyrischer Schönheiten, voll Empfindung, vereinigt alle musikalischen Elemente in sich und gibt so dem Komponisten Gelegenheit, sein Talent zu entwikeln.

Die Komposition steht der Dichtung, so trefflich diese auch ist, durchaus nicht nach. Reich an Erfindung, reich an schönen Melodien sind diese noch durch eine wunderschöne Instrumentation besonders gehoben und ins Licht gestellt. Mit besonderer Liebe muß der Komponist die Instrumentation vorgenommen haben, denn sie ist mit einer Sorgsamkeit behandelt, und daher von einer Schönheit, wie sie in unserer schreibseligen Zeit sehr selten geworden ist.

Sehr schön und bezeichnend ist die Introduktion, das Erwachen des Tages ausdrükend; eben so schön der sich daran schließende erste Chor. Sehr gelungen sind die Arie Nro. 6 und der Gewitterchor, und von besonderer Schönheit das Quartett Nro. 13 und die beiden großen Fugensätze, die Schlußchöre der beiden Abtheilungen. —

Ganz besonders zu loben ist das Bestreben des Komponisten, überall Melodie vorherrschend zu machen und die Harmonie, die den Ausdruk der Empfindung nur verstärken, nicht gehen kann, dieser unterzuordnen. In neuerer Zeit ist es sehr oft umgekehrt, besonders bei den Teutschen, statt daß die Harmonie aus der Melodie entspringen soll, entspringt diese aus jener. Die Melodie muß in der

Digitized by Google

Musik die Harmonie verbergen wie Blätter, Blüthen und Früchte die Aeste und das Holz der Zweige an den Bäumen. Musik, wo das nicht ist, gleicht dem Winter, da ist kein Leben.

Gewiß wird dies Werk in der ganzen musikalischen Welt Epoche machen, wenn es einmal dem Druk übergeben. —

Die Aufführung war brav, nur akkompagnirte das Orchester durchgehends zu stark, welchen Fehler wir jezt öfter bei unserm Orchester bemerken.

Auch war keine rechte Uebereinstimmung unter den Blaseinstrumenten, die Oboe trat sehr oft zu grell hervor, und die Flöte pfif so unsicher und schnelldend dazwischen, als wenn einer auf einem Schlüssel zum Spaß phantasirte. Möge man diese kleinen Fehler künftig ändern.

München.

Kunstverein. Ausstellung vom 29. März.

* ż * **Bildniß von Stieler.** Der kunstgewandte Pinsel dieses Meisters hat uns das Porträt einer erlauchten Fürstenperson vorgestellt. — Täuschende Aehnlichkeit spricht aus jedem Zuge, und dieses lebendige geistvolle Auge mahnt uns nur zu sehr an das nun abgetretene Heroengeschlecht seines Jahrtausends. — Auffassung und Anordnung sind gleich meisterhaft in diesem Bilde, nur müßten wir sehr bedauern, wenn wir bei künftigen Werken dieses Meisters mehr und mehr jenen Schmelz der Gesichtskarnationen vermissen würden, welchen wir erinnerlich bei frühern Bildern desselben so ausgezeichnet vollendet dargestellt sahen. Wir weisen hier vorzüglich auf Goethe's Porträt hin. —

Der Mund erscheint uns etwas zu hart, und nicht natürlich in Farbe, die Stirne etwas unverhältnißmäßig hoch, doch können diese Kleinigkeiten ohnmöglich den wahren Gehalt des Meisterwerkes schmälern.

Buchenwald von Ettinger. Die Buche, dieser nationelle schönkräftige Baum mit seinen üppigen Parthieen und sehr graziösen Auslabungen, wird so selten von den Landschaftsmalern angewendet.

Ohne dem Geschmake für die ebenfalls kräftige Eiche nahe treten zu wollen, bemerken wir, daß das jugendlich zarte Grün der Buchen in malerische Parthieen getheilt, sowohl einzeln als in Gruppen, durch die verschiedenen Sonneneffekte beleuchtet, nicht minder als jene malerischer Aufgaben würdig wäre.

In hervorstehendem Bilde erscheint uns die Masse des beleuchteten Grüns etwas zu groß, so wie die Schatten nach dem Vordergrunde hin zu wenig tief; auch würde eine Durchsicht durch die Bäume der linken Seite nach der Ferne hin effektvoller sein, wogegen uns diese Komposition zu einförmig scheint.

Landschaft von Schlotthauer. Eine Wahlfarthskirche mit umgebenden Baumgruppen ist das ganze Sujet dieses Bildes.

Wenn wir auch in einzelnen Theilen desselben manches Gute nicht verkennen wollen, so möchten wir erstens durch die Wahl des Gegenstandes (wenn es anders nicht Bestellung ist) dem Geschmake des Malers kein Kompliment machen, wie wir weiters die Färbung derselben, im Vergleich zu den Tönen der Natur, nicht mit ihr übereinstimmend finden. Uebrigens erinnern wir uns, von diesem Maler Leistungen gesehen zu haben, welche in Beziehung mit denen besserer Künstler unbedingt konnten verglichen werden.

Neueste politische Nachrichten.

Portugal. Lissabon, 25. März. Als gewiß wird angenommen, daß Donna Maria sich in gesegneten Umständen befinde.

Spanien. Memorial des Pyrenées in Gazette vom 3. April meldet: Man schlägt sich täglich, aber mit wechselndem Erfolge. Etwas Entscheidendes wird und muß in Bälde eintreten. Außer den Kriegsübeln droht eine noch furchtbarere Geisel — Hungersnoth, und diese wird allen Schrekklichkeiten ein Ziel sezen. Das Land ist schrekklich verwüstet. Viele begüterte durch den Bürger-Krieg ruinirte Einwohner suchen eine Rettung an der Grenze auf französischem Boden.

Madrid, 25. März. In der Borunda sieht man einem entscheidenden Treffen entgegen, da sich sämmtliche Truppen beider Theile nach dorthin richteten.

Großbritannien. London, 30. März. National vom 2. April. Das dem Lord Russel gegebene politische Festmahl von 260 Oppositions-Mitgliedern verschiedener Schattirungen von Katholiken, Radikalen, Whigs, endigte Nachts halb 12 Uhr mit dem vom Präsidenten ausgebrachten Toast

„der Sache der bürgerlichen und religiösen Freiheit „auf der ganzen Erde."

Dieser Toast ist eine Wiederholung des bekannten Wahlspruchs von Canning. (Brillantes Beifallrufen.)

London, 31. März. Die Debatte über die Russel'sche Motion der irischen Kirche dauert fort, man glaubt, daß die Opposition mit 15 bis 35 Stimmenmehrheit siegen werde. Aber auch in diesem Falle beharrt das Ministerium, seine Stellung zu behaupten. — Der König und die Königin sind am 1. April nach der Stadt gekommen, und wollten das Resultat der Abstimmung des Unterhauses abwarten.

Frankreich. Paris, 2. April Abends 5 Uhr. Der Geist des Kabinets drükt sich durch die Herren Guizot und Broglie aus. Hr. Thiers hat außer dem Könige keine Stüze mehr. Nur dieser hält ihn noch. Diese Lage hat sein Ansehen in der Deputirtenkammer sehr geschwächt. Seine Reden werden nur mit halber Aufmerksamkeit angehört und verfehlen sohin ihren Eindruk. Er ist abgenüzt.

Digitized by Google

Aber auch Hr. v. Broglie erweckt kein lebendigeres Mitgefühl, als Thiers. Seine Doktors-Sprache gefällt dem Centrum nicht.

In der Deputirtenkammer am 2. April ward das Gesetz über Verantwortlichkeit der Minister mit 185 gegen 161 Stimmen angenommen. — An der Börse herrscht die Ansicht vor, daß die englischen Tory's zwar vermuthlich unterliegen, aber dennoch die Verwaltung festhalten würden. Der König von England wird sicher die Folgen voraus berechnen und auf die entfernteste Zukunft bedacht sein, wenn die Oppositon bei der Motion Lord Russel siegreich aus dem Kampfe geht. Man denkt daher auf Zusammensezung eines andern Kabinets.

Bayern. Die preußische Staatszeitung vom 3. April sagt in einem Artikel aus München vom 27. März. Zwei Katholiken traten hier zur evangelischen Konfession über und legten vergangenen Sonntag das protestantische Glaubens-Bekenntniß öffentlich in der Kirche ab. Dieses hat hier deswegen Aufsehen gemacht, weil ein solcher Uebertritt hier noch nicht stattgefunden hat.

Oestreich. Wien, 2. April. Heute Abends starb Erzherzog Anton in seinem 56 Jahre. Die Kaiserin Mutter hat Ihre Theilnahme durch die angelegentlichste Pflege bewiesen.

Miszellen.

Nachlese zur bayerischen National-Zeitung.

Von

Anselmus Moderatus.

Nr. 52. S. 127 wird Amerika der jüngste Welttheil genannt. Ist denn nicht Australien der jüngste? oder ist dieser gar keiner?

Nr. 52. S. 127 könne England und Frankreich noch immer nicht über ihre Ministerien einig werden. Da möchte man zum Heil ihrer armen Unterthanen fragen: Gibt es denn kein Staats- und Kriegsgenie, das, wie einst Napoleon, diktatorisch sagen kann: So muß es sein!? —

Charade.

(Vierfilbig, die beiden ersten Sylben sind aber willkührlich getrennt.)

Eine Liebesscene.

„Mein theures Bäschen, o, wir sind verloren!
Wir haben lange liebend uns erkohren,
Und ach! uns fehlt Dispense, fehlet Brod."
Das Mädchen spricht: „„Kämpft Liebe so mit Noth,
Kleinmüth'ger Vetter?! Was sie thuet still,
Ich dir auf dieses Blättchen schreiben will.""
Sie schrieb die Erste; doch wie sie geschrieben,
Taugt's zur Charade, nicht für ihren Lieben;
Denn, wie nun Mädchen leicht geschieht so was,
Ein Zeichen zu verdoppeln sie vergaß.
Da klopft es; — statt: „Herein!" rief laut er: „Amen!" —
„Ein Brief! — Er bringt von .... (die Zweite nennt
Den Ort) uns das Dispensdokument."
„„Siehst du nun, mein .... (sie nannte seinen Namen,
Den die zwei letzten Sylben schnell dir sagen)
Soll treue Liebe denn sogleich vergagen?""
Kaum sprach sie's, klopft es stärker wiederum.
Ein Brief! — Er liest! — „Ich bin ernennet zum ...."
(Den Titel sagt, mein Leser, dir das Ganze.)
Aufspringt das Paar, froh, wie zum Hochzeittanze.

Auflösung der Charade in Nro. 96:

Wallachei.

Anzeigen.

(100) Versteigerung.

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen der Christophmus und Rosalia Kammerlocher'schen Eheleute in Untersendling der öffentlichen Versteigerung unterstellt, und hiezu Tagfahrt auf

Dienstag den 21. April l. Js.

Vormittag von 9 bis 12 Uhr angesezt.

Dasselbe besteht:

a) aus einem gemauerten mit Platten eingebetten Wohngebäude, 22 Schuh lang, 30 Schuh breit, und 2 Stok hoch.

Dasselbe enthält zur ebenen Erde Stube, Kammer und Hausflez mit Küchen-Kamin, über eine Stiege eine Stube, zwei Kammern und Flez mit Küchen-Kamin, und unter dem Dache Kastenboden;

b) aus dem in — Tagw. 10 1/2 Dez. bestehenden Hofraume und Garten;

c) aus Brunnen-Antheil.

Der Gesammtwerth dieses am 25. d. Mts. gerichtlich abgeschäzten Anwesens ist 750 fl.

Kaufsliebhaber werden, hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Anschlag nach §. 63 des Hypothekengesezes geschehe, so wie, daß gerichtskundekannte Personen sich mit legalen Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen zu versehen haben.

Den 28. März 1835.

Königliches Landgericht München.
Kuttner, Landr.

(99 a2) Bekanntmachung.

Am Montag den 4. Mai l. Js. Vormittags wird das der Gemeinde Holzkirchen gehörige sogenannte alte Schulhaus von dort öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Dasselbe ist ein zweigädiges halbes Haus mit dabei befindlichen kleinen Gärtchen; alles im guten Stande. Die Steuer beträgt jährlich 1 fl. 27 kr. Die Versteigerung hat im Markte Holzkirchen statt. Der Aufwurfspreis sowie die weitern Kaufsbedingungen werden am Lizitationstage bekannt gemacht werden.

Bemerkt wird hier, daß die genannte Marktgemeinde wünschte, es möchte sich auf dieser Realität ein Maurer oder Zimmermann ansässig machen, weil ein solcher vor jedem andern sein vortheilhaftes Auskommen da finden könnte.

Außergerichtliche Kaufsliebhaber haben sich am Lizitationstage mit Zeugnissen über guten Leumund, und über hinreichendes Vermögen auszuweisen.

Den 4. April 1835.

Königl. Landgericht Miesbach.
Mayrhofer, Landr.

Redigirt unter der Verantwortlichkeit des Verlegers B. Vanoni.

Bayerische National-Zeitung.

Freitag Nro. 100. 10. April 1835.

Meteorologische Beobachtungen. — Die kalte Wasserkur. — Neueste politische Nachrichten. — Miszellen. — Anzeigen.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. April Abends 9 Uhr bis 9. April Mittags 1 Uhr.

Stunde.	Thermom.	Barom. red. a.10°R.	Wind.	Himmel.
9 Ab.	+ 10,0	322,70		heiter.
6 Mrg.	+ 6.0	322,05	NW.	heiter.
1 Mit.	+ 15,4	320,44	NO.	heiter.

Die kalte Wasserkur.

Es ist eine längst anerkannte, überall tausendfach erprobte und immer und ewig erneuerte Erfahrung, daß wir von Vielen etwas, vom Ganzen und im Ganzen Nichts wissen. Daher ist auch namentlich die Arzneikunst nichts weiter, als ein ewiges Stümpern an der Natur. Der eine Arzt kurirt so, der andere anders, der dritte wieder anders; und ist man unpartheiisch genug, so sieht man, daß die Aerzte im Grunde nur rathen, aber nichts gewiß wissen. Bei diesem Rathen, Probiren, bei diesen ewigen Zufälligkeiten, Versuchen und Räthseln aber gewinnt weder die Menschheit noch die Wissenschaft etwas, sondern nur der Arzt. Der Arzt hört Anatomie, zergliedert den todten Körper, in welchem die Nerven keinen Reiz, die Muskeln keine Kraft, das Blut keinen Lauf mehr hat; gibt allen Theilen, die er sieht und nicht sieht, lateinische oder griechische Benennungen, präparirt und seciert, als wolle er die innersten Geheimnisse der Natur ergründen, und wenn's d'rauf und d'ran kommt; so hat er eine Masse Vokabeln in den Kopf gepropft, die ihm zu nichts weiter helfen, als daß er allerdings weiß, wie dem Kranken eben nicht der Bauch wehe thut, wenn ihn der Kopf schmerzt. Der geschickteste, d. h. der in seinem Probiren glücklichste Arzt hat doch wahrhaftig nichts weiter gethan, als Symptome beobachtet, Symptome der Krankheit und Symptome der Kur, und hat wahrscheinlich auch gefunden, daß das eine Mittel dem Einen schadet, dem Andern nützt, kurz, daß seine Kunst kein exaktes Resultat irgend einer gründlichen und auf volle Wahrheit gebauten Wissenschaft, sondern das abstrahirte Prinzip aus tausend glücklichen oder unglücklichen Versuchen ist, welches also, wie wir alle wissen, ein Ding ohne Kopf, oder ein Kopf ohne Leib, oder ein Leib ohne Füße sein kann, also wohl etwas, aber im Grunde doch Nichts.

Die sogenannte Arzneiwissenschaft, heiße sie Allopathie, Homöopathie, oder in Italien Stimulatrie, oder wie immer, ist demnach Nichts mehr und Nichts weniger, als eine ewige Versuchmacherei, die vielleicht oft mehr Menschen die Gesundheit geraubt, als gegeben hat. Der Arzt probirt; gelingt ihm die Kur, so probirt er öfter.

Wenn also das Gesundwerden nichts weiter, als das Resultat des ärztlichen Probirens ist; so kann ja der Laie auch probiren, und hat er ein Mittel gefunden, bei dessen Anwendung die Kur gelungen ist; warum sollte dieses Mittel nicht auch probat sein?

Auf diese Weise behaupte ich:

„Wer sich an jedem Morgen vom Fuß bis zum Kopf „und vom Kopf bis zum Fuß mit frischem erst vom „Brunnen geholten Wasser wäscht, tüchtig abreibt „und hinlänglich abtrocknet; der wird gewiß immer „und ewig eine reine Haut haben, er wird gehörig „ausdünsten, seine Muskeln und Nerven werden erstarken, kurz, ein solcher Mensch wird vorläufig von „Aussen recht und vollkommen gesund sein."

Ich behaupte weiter:

„Wer am Morgen vor oder nach dem Waschen mit „frischem Brunnenwasser eben solches nüchtern trinkt, „anfangs wenig, nach und nach mehr, und wer vor „und nach dem Essen ein Gläschen frischen Wassers „zu sich nimmt; wer endlich am Abend nach dem „Genusse einiger Gläser, wohl auch Mäßchen — je „nach Umständen und Gewohnheit — guten Biers „oder Weins einige derbe Portionen frischen Wassers „vor dem Schlafengehen zu sich nimmt; der behält „reine Eingeweide, bekommt immer frische Säfte „und erhält ein blühendes Aussehen, eine frohe, heitere Stimmung des Geistes, kurz, ein solcher Mensch „ist gesund und bleibt gesund."

Endlich:

„Jene Kinder, die von Geburt an mit der natürlichen Kost, nämlich guter Mutter- oder aus Mangel derselben mit guter und von wo möglich ein „und derselben Kuh kommenden Kuhmilch mit Wasser vermischt, aber mit durchaus Nichts anderm,

Digitized by Google

„genährt; täglich, anfangs mit lauem, endlich mit „ganz kaltem Brunnenwasser zwei- bis dreimal ab„gewaschen und vom Kopf bis zu den Füßen damit „tüchtig eingerieben werden: solche Kinder sind ge„sund und wachsen zur Freude ihrer Eltern wie ächte „Naturmenschen heran, sind heiter und fröhlich, kön„nen die freie Luft bei jeder Witterung vertragen, „entwikeln kräftige Talente, kurz, aus solchen Kin„dern werden tüchtige, jedem Staate nüzliche und „friedliche Bürger.“

Warum die frische Wasserkur solche glänzenden und von keinem Sterblichen zu läugnenden Wirkungen hat, will ich nicht untersuchen; daß sie aber gewiß und unbedingt, ja ohne alle Ausnahme, die besten und durch kein anderes Mittel auf solche Art erreichbaren guten Folgen behauptet, kann jeder versuchen; und würde die frische Wasserkur von allen Bürgern eines Staates angewendet, so gäbe es lauter gesunde und darum auch lauter gute Menschen; es gäbe keine Revolutionen oder sonstige politische Erschütterungen; die Köpfe würden freier, nüchterner und vernünftiger; der Wuchergeist würden weniger werden, und die Noth endlich ganz verschwinden; wir bekämen eine auf's Blühendste heranwachsende Generation, von Blattern und Cholera wüßten wir Nichts; denn es ist wahr, daß der innere und äußere Gebrauch des frischen Wassers die Menschen gesund erhält, und wer gesund ist, kann nicht zugleich auch krank sein.

Alle Hautkrankheiten würden verschwinden, das frische Wasser würde alle innern Säfte des Körpers erfrischen und reinigen; die Augen würden klarer werden und die Seele heiterer; unsere nur durch erhöhten innern Reiz entstehenden Leidenschaften würden verstummen und wir erlebten ein hohes, ein natürliches Alter, erzeugten gesunde Kinder und hätten doch einmal einen wahren, einen schönen und ruhigen Genuß des uns von Gott verliehenen Lebens.

Jezt sterben die Menschen in der Regel in den vierziger oder fünfziger Jahren, wo wir bei'm Gebrauch des kalten Wassers neunzig und hundert und darüber erreichen könnten. Jezt sterben in der Regel die Hälfte der Geborenen, weil sie theils mit krankhaften Stoffen zur Welt kommen, theils, wenn sie auch gesund sind, durch allerlei falsche Behandlungen, naturwidrige Nahrung ꝛc. vor der Zeit umgebracht werden, verwelken, wie die Pflanze ohne Sonne und Thau. Alle diese dem Menschengeschlecht und seiner höhern Bestimmung zuwider laufenden Abnormitäten oder Auswüchse würden verschwinden.

Die Aerzte bekämen freilich auch weniger zu thun; aber sind denn die Aerzte nur deswegen auf der Welt, um von den Gebrechen des Menschengeschlechtes zu leben? Die Apotheker würden freilich auch weniger Nahrung haben. Gut, es thut mir sehr leid; aber so weit mag ich die christliche Nächstenliebe doch nicht treiben, daß ich krank werde, damit ein Anderer von mir leben kann.

Der kalte Wassergebrauch ist keine Charlatanerie, keine Quakſalberei; dazu braucht man keine Chemie — sondern einen großen Schwamm und zwei gesunde Hände, und wenn die wohlfeilste Arznei zwei Kreuzer kostet; so kostet das frische Wasser gar Nichts. Solche Hausapotheken sind bei jedem Brunnen zu haben.

Was helfen alle unsere Pathleen! Frisches Wasser, sonst gar Nichts, und wer's nicht glaubt, der probir's! Das Wasser hat noch Niemanden umgebracht, ausser es ist einer drin ertrunken.

Das Wasser ist das wahre und einzig richtige Lebensprinzip.

Dixi.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Man liest in La Sentinelle, daß in der Borunda ein Treffen vorgefallen sei, worüber aber die nähern Details nach fehlen. Alle Vorbereitungen und grossen Truppen-Bewegungen rechtfertigen, zu glauben, daß in diesem Frühjahre die wichtigsten Ereignisse vorfallen werden. —

Großbritannien. Die Rede des Lord Russel über die irische Kirche, sagt die Gazette de France vom 4. April, wird sehr belobt. Sie enthält Wesenheiten, volle Thatsachen und Räsonnements. Der Redner hat bei dieser Lebensfrage sehr sorgfältig alles vermieden, was auch nur einigen Anstrich von Leidenschaft verrathen könnte. Russels Propositionen wird jedenfalls eine Aenderung im Ministerium hervorrufen. Im Falle der Nichtannahme wird sich dieselbe immer wieder unter einer andern Form erneuern. Wird sie aber angenommen, steht das Ministerium in Gefahr, entweder abzutreten oder das Parlament aufzulösen. —

Als Wellington am 30. März Abends aus dem Oberhause kam, sagt der Courier du bas Rhin vom 5. April, ward er von der Volksmenge verhöhnt, ausgepfiffen und bedroht. Einige Lords fürchteten für seine Persönlichkeit und führten ihn unter dem Beistande von zahlreichen Polizei-Leuten nach seinem Pallast. Der Sieger von Waterloo schien sehr betrübt.

London, 2. April. Als Lord Russel seine Rede beendigte, und den Beschluß beantragte, daß der Ueberschuß des Einkommens der irischen Hochkirche für den allgemein sittlich-religiösen Unterricht der Unterthanen ohne Rücksicht auf Konfessions-Verschiedenheit verwendet werden soll, setzte er sich unter dem rauschenden Beifallrufen, das lange andauerte. Die Debatten über diese Motion dauern lebhaft fort, und man ist höchst gespannt auf die Reden des Peel und O'Connel.

Durch außerordentliche Gelegenheit kam am 4. April in Paris die Nachricht an von der Niederlage der englischen Minister. Lord Russels Motion wurde im

Digitized by Google

Unterhause mit einer Stimmenmehrheit von 53 angenommen.

Frankreich. Das Gesez über die Verantwortlichkeit der Minister, sagt der Kourier du bas Rhin vom 5. April, hatte sein Ansehen schon verloren, noch ehe es an das Tageslicht kam; denn statt die Verantwortlichkeit der Minister und der übrigen Agenten der Staatsgewalt zu sichern, sollte man es eher ein Gesez gegen die Verantwortlichkeit der Minister nennen, wie Hr. Golbery gesagt hat. Dem Marschall Maison beflehlt die königl. Depesche, das Kriegsministeriums-Breve anzunehmen, wenn er nicht alles verlieren will.

Die Niederlage des englischen Ministeriums machte keinen bedeutenden Eindruk auf die Kurse an der Pariser Börse, welche annoch der Meinung ist, daß die Tory's die Herrschaft fortbehalten würden, unbesorgt für die fernern Folgen.

Schweiz. Man schreibt aus Bern, Hr. v. Rumigny reist am 20. April nach Paris, um als Pair über die April-Verschwornen zu Gericht zu sizen. Er wird glaublich nicht wieder zurükkehren, weil er seine Familie mit sich nimmt. (Schw. Merkur vom 7. März.)

Der Schweizer Bote vom 2. April sagt über die neuesten Einrichtungen des öffentlichen Unterrichts im Kanton Aargau:

„Die herrlichste Revolution der Völker, die wahre, die ewige, die göttliche ist allein jene naturgemäße, allmächtige, immer fortschreitende Entfaltung des Göttlichen in der Menschheit, — nämlich ihres Geistes. Unsere Schulmänner, unsere weisen Volkslehrer sind die ächten, darum ehrwürdigen Revolutionäre. Sie ursprünglich sind es, welche die Stände im Staate nöthigen, vom Althergebrachten abzugehen und das Bessere für die allgemeine Wohlfahrt aufzunehmen."

Baden. Karlsruhe, 28. März. Unsere Verhältnisse zur Schweiz scheinen einen friedlichen Charakter anzunehmen, jedoch wird unsere Aufmerksamkeit auf Vorsicht noch nicht aufhören.

Des Staatsraths Nebenius Werk über Anschluß an den Zollverein hat großes Aufsehen gemacht. Er ist mit Leib und Seel für den Beitritt Badens, der auch von Seite der Regierung ausgesprochen ist. Die Billigung der gegenwärtig versammelten Stände aber bleibt bis jezt noch dahingestellt.

Preußen. Breslau, 29. Mai. Auch bei hiesiger Garnison werden Vorbereitungen zu der großen Herbstrevüe getroffen, wo eine Zusammenkunft der drei Monarchen von Oesterreich, Preußen und Rußland stattfinden wird.

Freie Stadt Krakau. In der preußischen Staats-Zeitung vom 4. April heißt es: Heute am 28. März wird im hiesigen National-Theater ein Melodrama in sechs Akten

„Napoleon in Spanien"

aufgeführt.

Türkei. Auch in Bosnien soll jezt — nach einer türkischen Zeitung — mit Errichtung der Landwehr ein guter Anfang gemacht worden sein. Preußische Staats-Zeitung vom 4. April.

Im Arsenal zu Konstantinopel ward mit aller Thätigkeit gearbeitet, und man sagt, daß die Flotte sich zu einer Expedition anschike, und bald auslaufen werde.

Cayro, 23. März. Die Fortschritte der Wissenschaften in diesem Lande sind sehr erfreulich. Schulen für Anatomie, Geographie, für nüzliche Künste und Gewerbe werden errichtet.

Miszellen.

Teufels-Extrakte *) aus dem Tagebuch eines Wucherers von Anselmus Rabiosus.

** Ich habe die Fortsezung meiner Teufels-Artikel, wozu das Porträt und die Höllenfahrt des Wucherers bereits lithographirt sind, versprochen, und gebe hier noch einige Fragmente aus solchen, als Vorboten des Büchleins, welches dem Teufel dedizirt ist und von dem hölischen Buchhändler Doktor Faust verlegt wird, welcher in der Hölle wahrscheinlich mehr Abnehmer finden wird, als auf der Erde. —

* * *

4. Jänner. Um auch bei dem Münchner Häuser-Bankrott mein Schäflein zu scheeren, kaufte ich von meinem Verbündeten, dem Negozianten Galgenvogel, ein Haus für 40,000 fl., übernahm die darauf haftenden Schulden von 20,000 fl., und, da ich in dem Rufe eines reichen Mannes stand, wurde es mir leicht, noch 20,000 fl. auf Hypothek aufzunehmen, und zwar um so mehr, als die von mir gebliebenen Taxatoren den Werth meines Hauses auf 50,000 fl. ermäßigten.

Ich bezahlte die Zinnsen zu 5 Prozent pränumerando, kündigte nach einem Jahre die geborgten Kapitalien wieder auf und war nur mit Mühe zu bewegen, solche, gegen Herabsezung der Zinsen auf 4 Prozent, stehen zu lassen.

Endlich blieb ich mit den Zinsen gänzlich im Rükstand, ließ mich, als es zur Klage kam, förmlich auspfänden und erklärte mich für gantmäßig. Wer, wie ich, 6 mal mit gutem Gewissen geschworen hat, kann es auch zum siebenten mal. Dies merkten meine Gläubiger und ließen sich nach Verkauf meines Hauses mit 25 Prozent

*) Fortsezung der Teufels-Extrakte Nro. 261 des ersten Jahrgangs dieser Blätter.

Digitized by Google

abspeisen; wobei ich noch als ehrlicher Mann brillirte, weil das Haus nun für 16,000 fl. taxirt — und im öffentlichen Aufstreich von meinem lieben Galgenvogel für 9000 fl. für mich erstanden wurde; folglich ich meinen Gläubigern 1000 fl. mehr bezahlte, als der Verkaufspreis betrug und noch überdies die Gerichtskosten großmüthig übernahm. Durch diesen herrlichen Bankerott und den frühern Scheinkauf (denn ich übernahm das Haus eigentlich nur mit 12,000 fl. wirklichen und 8000 fl. fingirten Schulden und zahlte von den übrigen 20,000 fl. Kaufschilling keinen Groschen) habe ich für meinen Theil wenigstens 10,000 fl. gewonnen, und noch überdies ein wohlfeiles Haus erhalten, wobei ich, wenn der Bankerott-Lärm der Häuser-Spekulanten vorüber ist, doch noch immer ein paar tausend Gulden zu gewinnen hoffe.

Um dafür dankbar zu sein, habe ich einen Fond zu silbernen Ehrenbechern für Richter und Advokaten und eine Stelle im Spital für die durch mich verarmten Familien gestiftet. Der liebe Himmel hat mich auch deßwegen augenscheinlich gesegnet. —

Nachlese zur bayerischen National-Zeitung.

Von

Anselmus Moderatus.

Nr. 33. S. 130. „München hat zwar in seiner Umgebung einen großen Reichthum von Quellen; aber in seinem Innern hat es Mangel an gutem Wasser." Möchte doch daher nicht blos in München, sondern auch in jedem Städtchen und Dorfe und Weiler für gutes Brunnenwasser und sonach für die Gesundheit der Menschen und Hausthiere gesorgt werden!

Nr. 38 — 40 verdient das, was über das Erwerbswesen gesagt ist, gewissenhafte Beherzigung. Leider! bethätigt sich Verarmung und Entsittlichung — durch Verlust — durch Konkurrenz — durch ungleiche Besteuerung — durch geringern Absatz — durch Unsicherheit der Geschäfte — durch Ungebundenheit der Lehrjungen — aber auch durch Handwerks-Knöpfigkeit der Lehrmeister gegen die Lehrjungen!!

Nr. 40. S. [illegible] muß Tag des Herrn und Tagestus heißen.

BIBLIOTHECA REGIA

Leichenfeier.

Wünsche entstehen in uns, Verlangen und einige Sehnsucht,
Wenn unser Auge erwacht, wenn es die Sonne begrüßt;
Aber es scheidet der Tag, es sinket der friedliche Abend,
Und die Gewährung blieb fern, die uns die Ahnung verhieß.
Kräfte erliegen im Kampf, es hüllen erstorbene Wünsche,
Die in dem Busen vergüh'n, sich in das Leichentuch ein;
Und der ergebene Schmerz, er trägt die betrogene Hoffnung
Und das verlorene Glük, zum Grab in der schweigenden Brust.

Henriette.

Anzeigen.

(97 b5)

Dreifpaltige Metall-Doppel-Schreibfedern neuester Erfindung,

zusammengesetzt von: Gold und Silber und Gold und Stahl in ganz silbernen zierlich gearbeiteten Fassungen zum Rük- und Vorwärtsschieben mit und ohne Prager-Schnell-Reise-Tintenpulver im Etui, das Stük zu 3 fl. 24 kr. und 3 fl. Ferner:

Gold und Silber und Silber und Stahl in sauber gearbeiteten Fassungen von schwarzpolirtem Ebenholz zum Schieben mit und ohne Tintenpulver wie Oben im Etui, das Stük zu 2 fl., 1 fl. 36 kr. und 1 fl. 12 kr. — Sodann eine Sorte von Silber und Stahl zum Schieben mit Etui, das Stük zu 30 kr.

Obige Federn möchten sich vorzüglich zu Pathen-Geschenken kommende Ostern eignen. —

Auch eine große Auswahl dreispaltige Metallschreibfedern in Kielen, das Stük von Gold 36 kr., von Silber 8 kr., von englischem Stahl 4 kr. und 6 kr.; liegte mit äußerst feinen und harten Spizen zum Zeichnen. Alle diese Federn werden besonders empfohlen.

Außer diesen sind noch zu haben: von Silber, das Stük zu 6 und 4 kr., von einer neuerfundenen Metall-Komposition, das Stük 4 kr., von Stahl und Argenton, das Stük 3 kr. und von hartem Messing das Dozend zu 15 — 12 und 9 kr. — in der Expedition der politischen Zeitung, Fürstenfelderstraße Nro. 6 in München.

Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

(101) Ich zeige hierdurch an, daß das Lokale meiner Handelsschule am 1. Mai in das Haus Nro. 15 in der Fürstenfeldstraße vortheilhafte Zeugnisse besitzt und überdieß durch sehr achtbare Caventen empfohlen werden kann, wünscht als Privat-Sekretär oder Informator in einem herrschaftlichen Hause aufgenommen zu werden.

(102)

Für Wasserfreunde

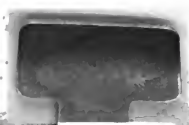
sind im Laufe dieses Jahres (1834) folgende Schriften erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

1) Allerneueste Wasserkuren. Vom Prof. Oertel. Nürnberg, bei Campe. 156 Heft. 24 kr.
2) Dr. Hahn's Unterricht von der Heilkraft des frischen Wassers. Völlig umgearbeitet vom Prof. Oertel. Nürnberg, bei Campe. 1 fl. 12 kr.
3) Dr. Smith von der Heilkraft des gemeinen Wassers. Aus dem Engl. 3te Aufl. vom Prof. Oertel. Nürnberg, bei Campe. 56 kr.
4) Pater Bernhard, der Eiswasserdoktor. Vom Prof. Oertel. Leipzig, bei Franke. 36 kr.
5) Vincenz Prießnitz oder Aufruf an alle Staatsregierungen Teutschlands zur Errichtung von Wasserheilanstalten. Vom Prof. Oertel. Leipzig, bei Franke. 40 kr.
6) Dr. Hancocke, vom gemeinen Wasser, als dem besten Fiebermittel. Aus dem Englischen. Neue Auflage. Vom Prof. Oertel. Stuttg., bei Scheible. 24 kr.
7) Dr. Fr. Hoffmann vom gemeinen Wasser als Universal-Medizin. Aus dem Latein. vom Prof. Oertel. Stuttgart, bei Scheible. 36 kr.
8) Anweisung zum heilsamen Wassergebrauche für Menschen und Vieh in den gangbarsten Krankheiten und Leibesgebrechen, von A bis Z. Von Oertel, Kolb und Kirchmayr. Nürnberg, bei Campe. 1 fl. 45 kr.
9) Leichte Gesundbrunnen sind die heilsamsten und wohlfeilsten? Vom Prof. Kirchmayr. München, bei Fleischmann. 45 kr.
10) Das Ganze der Heilkunst mit kaltem Wasser. Von Dr. Fabricius. Leipzig, bei Geibel. 1 fl. 24 kr.
11) Wasserkatechismus von Dr. Beckstein. Berlin, bei Lüderitz. 36 kr.

Redigirt unter der Verantwortlichkeit des Verlegers B. Banoni.

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google
Schinne

Digitized by Google